7c.
6

037005000011O

VALENTINI

NATUR=

und

MATERIALIEN

Kammer

Auch

Ost=Indianische Send=Schreiben

und

RAPPORTEN

Montalegre fec:

MUSEUM MUSEORUM,

Oder

Vollständige

Schau-Bühne

Aller

Materialien und Specereyen

Nebst deren

Natürlichen Beschreibung / Election, Nutzen und Gebrauch /

Aus andern

MATERIAL-Kunst- und NATURALEN-Kammern / Ost- und West-Indischen Reiß-Beschreibungen / Curiosen Zeit- und Tag-Registern / Natur- und Artzney-Kündigern / wie auch selbst-eigenen Erfahrung /

Zum Vorschub

der Studirenden Jugend / Materialisten / Apothecker und deren Visitatoren / Wie auch anderer Künstler / als Jubelirer / Mahler / Färber / u. s. w.

also verfasset / und

Mit etlich hundert sauberen Kupfferstücken

Unter Augen geleget

Von

D. MICHAEL BERNHARD VALENTINI,

Ihr Hoch-Fürstl. Durchl. der verwittibten Frau Landgräffin zu Hessen Darmstadt / Leib- und Hof-Medico, der Artzney und Natürl. Wissenschafften Prof. Ord. zu Giessen / auch verschiedener Curiosen Academien in Teutschland und Italien Collegâ.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Franckfurt am Mäyn /

In Verlegung Johann David Zunners.

Im Jahr 1704.

Des Hoch-

Hochwürdigen Herrn Herrn Bernhard Lavrentini

Der

Theologie und Philosophie

Hochgelahrten

Doctoren und Professoren

Wie auch

Hochfürstlich-Hochgräflich-Salzburgischen

Hof- und Residenz-

Cathedral-Kirchen

Hochbestellten

Vorstehern

Des

MUSEUM MUSEORUM.

Der

Durchläuchtigsten

Fürstin und Frau/

Frau Elisabethen

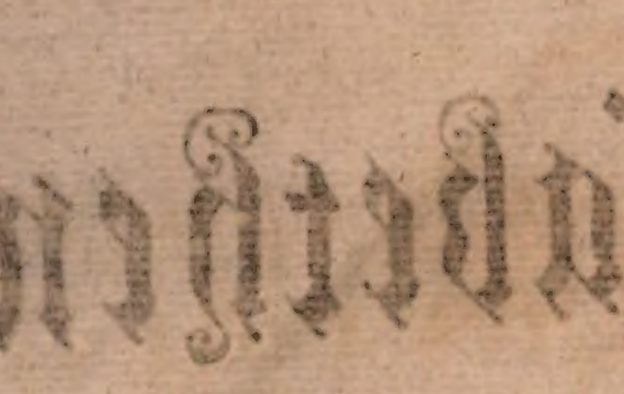
Dorotheen/

Landgräffin zu Hessen / Fürstin zu Hersfeld / gebohrnen Hertzogin zu Sachsen / Jülich/Cleve und Bergen/ꝛc. Gräffin zu Katzenelnbogen / Dietz / Ziegenhain / Nidda / Schaumburg / Isenburg und Büdingen ꝛc.

Wittwen/

Meiner Gnädigsten Fürstin und Frau.

Durchläuchtigste Fürstin/
Gnädigste Fürstin und Frau.



Es sind allbereit 16. Jahr / daß Ihr Hochfürstl. Durchl. bey dero sehr glücklichen Regierung und Hochfürstl. Vormundschafft / auff hiesiger Löbl. Universität / mir Professionem Physicæ Ordinariam gnädigst zu deferiren und vor Andern zu gönnen geruheten.

Ob nun Durchläuchtigste Fürstin und Frau / in währender Zeit solcher Bedienung von mir also seye vorgestanden worden / daß wolgemeldter Universität einiger Ruhm und Aufnahme dadurch angewachsen seye / auch die Studirende Jugend den verhofften Nutzen darvon gespüret habe? darob lasse alle unpassionirte Gemüther billich judiciren.

Zum

Zum wenigsten bin in meinem Gewissen versichert / hoffe auch von jedem unpartheyischen Patrioten das unverfälschte Zeugnuß zu bekommen / daß binnen solcher Zeit mein Leben nicht mit faullentzen zugebracht / sondern auch mit Hindansetzung der Gesundheits-Pflege und meiner ohne das schwachen Leibes-Disposition, sowohl in mündlicher Unterrichtung der studirenden Jugend / als auch offentlichen Schrifften alles das jenige contribuiret habe / wodurch ein Löbl. Academie in ihrem Flor erhalten / und die mir anvertraute Professiones ferner möchten erbauet werden; Und ob ich zwar anfänglich von einigen mißgünstigen Hertzen auch meiner Lehr wegen viele Verfolgung habe erduldten müssen: so ist mir doch immer ein groses Soulagement gewesen / daß unsere Hochfürstliche Herrschafft ein gnädigstes Vergnügen an meiner wenigen Arbeit gehabt / auch deßwegen mir immer grösere Gnade erzeiget haben / indem nicht allein Sur Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Sohn / Der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr LUDWIG / Landgraf zu Hessen / Fürst zu Hersfeld / Graf zu Catzenelnbogen / Dietz / Ziegenhain / Nidda / Schaumburg / Ysenburg / und

und Büdingen ꝛc. Mein auch Gnädigster Land- und Lehen-Herr mir nachmahlen zugleich die Professionem Medicinæ Ordinariam gnädigst zuzulegen / sondern auch Eur Hoch-Fürstl. Durchläuchtigkeit selbsten ohnlängsten Dero Geheiligte Hohe Person und sämbtl. Hochro Fürstl. Hofe mir anzuvertrauen und zu Dero Leib- und Hof-Medico mich anzunehmen gnädigst geruhen wollen.

Weilen dann nechst Gott Eur Hoch-Fürstl. Durchl. mein und der meinigen Fortun eintzig und allein zuzuschreiben und in aller Unterthänigkeit zu dancken habe; so hab von der Zeit an immer fügliche Gelegenheit gesucht / wie die jenige Devotion / womit Eur Hoch-Fürstl. Durchl. demüthigst verbunden bin / auch in offentlichen Schrifften an Tag legen könte: Welches dann bey Ausführung gegenwärtiger Natur- und Material-Kammer in Obacht nehmen und Eur Hoch-Fürstl. Durchl. selbige zugleich in tieffer Reverenz unterthänigst consecriren wollen.

Wann dann aus verschiedenen Gnädigsten Discursen zur Genüge verstanden / daß Eur Hoch-Fürstl. Durchl. so wohl von dergleichen

gleichen Schätzen der Natur / als auch gewissen / auserlesenen und durch die Erfahrung offt bewährten Artzney-Mitteln ein besonders hohes Vergnügen nehmen; so habe eine desto grösere Confidence und beständigern Muth gefasset vor Ihr Fürstl. Durchl. mit dieser meiner Arbeit unterthänigst zu erscheinen und solche in tieffer Devotion zu offeriren / der gewissen Zuversicht lebend / Ihr Hoch-Fürstl. Durchl. werden nicht sowohl auff die Würdigkeit der Sachen / als das sich darunter versteckende danckbahre Gemüth gnädigst reflectiren: ohne welches mir nichts weiters übrig ist / als daß Gott den Geber alles guten inbrünstig bitte / Er wolle Ihr Hoch-Fürstl. Durchl. sambt dem gantzen Hoch-Fürstlichen Hause / bey unverruckter und beständiger Gesundheit / auch allem Hoch-Fürstlichen Wolwesen ferner gnädiglich erhalten und ob Dero Landen / bey diesen so gefährlichen und sehr weit aussehenden Kriegs-Troublen / mit seinem Vätterlichen Gnaden-Schutz immer walten: Dessen Allmacht und Seegen Ihr Hoch-Fürstliche Durchläuchtigkeit treulichst in Dero beharzliche Gnade und Huld aber mich demüthigst empfehlend / verbleibe lebenslang

Ihr Hoch-Fürstl. Durchläuchtigkeit

Unterthänigster Knecht

D. Michaël Bernhard Valentini.

Auffmunderende Glückwünsche

nachbenahmter Gönner und Freunden.

INSERVIENDO ALIIS CONSUMIMUR!

SO geht es in der Welt / so geht es mit den Schrifften
Die zum gemeinen Nutz mann suchet offt zu stifften /
Ein Fiebergen gar bald die Feder legen kann
Eh mann sichs nicht versiht / ligt Schrifft mit sambt dem Mann.
Viel nehmen sich zwar vor sehr groß- und schwere Sachen
Allein der höchste GOtt pflegt es dann wohl zu machen /
Daß mann recht sehen kann / es gehe so und so
Und nicht nach Menschen-Sinn / nicht nach unserm Propo.
Das hat Er auch Mein Freund! ohnlängsten müssen spüren /
Da Er das grosse Werck der Schau-Bühn thäte zieren /
Mit allerhand Gemählд und schönen Kupfferstück /
Ich mein es gienge bald den Krebßgang und zurück.
Morbona störte es und hätte bald verdorben /
Was sein geübter Sinn erfahren und erworben /
Wann nicht Achates noch / der Euch zur Seiten stund /
Als ein erfahrner Artzt gefunden hätt den Grund /
Den Grund der Maladie, den Grund der Artzeneyen
Und was zu guter Cur sonst konte wohl gedeyen:
Der höchste gabe Glück und segnete die Kunst /
Er gabe neue Krafft auß Vätterlicher Gunst.
Wie frölich waren da der Weisen Musen Söhne /
Auff der Academi zu Giesen an der Löhne /
So kurtz zuvor der Ruff von Eurem Todt erschreckt /
Nachdem die Warheit bald ein anders hat entdeckt /
Wie frölich stelten sich der jenigen Gemüther /
So forschen die Natur und alle fremdte Güter
Der Curiosen Welt: Es kam ein neuer Blick
Der Hoffnung / als sich nun sich bessert das Geschick /
Das ungeschickt Geschick / das so viel Händel machte /
Daß Euch vor grosser Hitz das Leben bald verschmachte;
Doch gnug! es ist vorbey / die Kranckheit ist geschwächt /
So zuvor schwächen wolt den Stamm von dem Geschlecht
Der Theuren Valentin; drumb kan Er sich von neuen
Uber dem schönen Werck der Schau-Bühne erfreuen.
Doch schwächt Euch nicht zu sehr / schont doch des Leibes Krafft
Damit sich nicht verzehr der warme Lebens-Safft.
Du aber Grosser GOtt / du Brunquell guter Gaben /
Erhalt doch diesen Mann / und laß Ihn stets erlaben
Mit neuer Stärck und Krafft: Auch sagen mannigfalt
Die Arbeit seiner Hand / daß man sie sehe bald
Aus kommen an das Licht: Laß doch zu deinen Ehren /
Und zu des Nechsten Nutz abzielen alle Lehren /
So da gelehret sind / in diesem gantzen Werck /
Dem Lehrer aber gib deins Geistes Krafft und Stärck.

Hiemit wolte seinem vielgeliebten Herrn Collegen zu wieder erlangten Gesundheit und der vorhabenden Natur- und Material-Kammern wohlmeynend gratuliren.

D. ERNEST FRIDEMAN SCHELHASS,

Des Hochpreislichen Kayserl. Cammer Gerichts zu Wetzlar Archiater Juratus und der Leopoldinischen Societät der Naturkündiger Collega.

Incly-

Inclytum Polyhistorem

DN. D.

MICHAELEM BERNHARDUM VALENTINI,

ad maturandam *Musei Museorum* editionem hortatur

JOHANNES CONRADUS Becker

Phil. & Med. D. Phys. Alsfeld.

QUæ ingenii tui alacritas est, non veterum solum nostrique temporis Doctorum monumenta excutis, sed tuis etiam scriptis medicinam adauges, antiqua novaque illa quidem rarissima, à multisque ne unquam lecta aut visa, in publicum promis, ut parum vel nihil ignorare videaris. Quid enim est, quod naturæ bonitate consequi nequeas? Facis, quod solent curiosi, curaque nocturna æque ac diurna rerum omnium arcana detegis, animique impetus eo convertis omnes, ut ne medicina stet inculta, sed tuo inprimis studio proficiat & ad perfectionem deducatur. Ad artis nostræ tuamque pertinere existimationem putas, si quoad ejus fieri potest, excellenti ingenii magnitudine caveas, ne cum Helmontio non profeciſſe medicinam quis conqueratur. Quamobrem vel publico nomine Deo gratias ago devotissimas, quod vitam tibi prorogaverit, teque ad amplificandum medicinæ decus servarit superstitem. Musæ, cum haut ita pridem graviter ægrotares, tristes stare, atque ex periculo tuo discrimen adire videbantur. Fugato nunc morbo præ gaudii magnitudine exsiliunt, tantoque decoris sui assertore superbiunt. Gratulantur Dillenio, cujus opera secundum Deum levatus febri maligna es; Tibi, quod divino judicio longiori dignus vita videris; Sibi quod ex salute tua non spernendam gloriam eximiumque secuturas decus sperant. Scire videntur, quam naturæ dona divinitus tibi concessa, ad unius honorem Dei communemque utilitatem conferre soleas, ac posteritatem literarum erudire monumentis possis. Quem enim vel industria vel eruditione tecum comparabimus, quem scimus omni liberali doctrina politissimum? Quis Museum Museorum res quasque memorabiles non uno dicam volumine comprehendere, sed colligere ausurus fuisset, si te vis eripuisset morbi? Perfice igitur & absolve quod cœpisti opus, quodve maturius emissurum te nobis recepisti. Magni quidem & otii & ingenii res est, quam moliris; illo certe non abundas, hoc vero omnia summa te armari, armatumque evolare scimus altius. Ad ingenii vero laudem doctrinæ industriæque gloriam adjicis: res rarissimas vastis dispersas voluminibus, nisi indefesso studio non notandas, strictim colligis, atque exiguam velut florum omnium constituis manipulum, &, ut memoriæ consulas, Museum Museovione asserat, teque vivum faciat celebrari. Quamobrem quæ animi tui ingenuitas est, non patieris, ut quæ tuo unius labore erui possunt, perpetuo immersa tenebris sint, eaque supprimantur opera, quorum desiderium tenet universos. Te vero Vir Excellentissime hortor regoque, ut officiorum tuorum amorisque nostri conscientia ad explendum scriptorum tuorum desiderium adduci te patiaris, credasque, sitim philiatris te melius restinguere neminem. Eo celerius autem ad umbilicum opus perduces, quo sæpius aliquot adhuc morborum generibus vitæ expertus fragilitatem es, ne morte præventus, mutam posteris informationem puteris invidisse. Ego Deum rogo, ut te nobis quam diutissime superstitem præstet, faciatque, ne laus tua unquam intermoriatur. Vale.

Alsfeldiæ ipsis Idibus Januar. Anno MDCCIII.

An den Auctorem
Dieser vollständigen Schau-Bühne:

DElehrter Valentin! Du Beyspiel kluger Sinnen
Wie bricht dein Ehren-Licht mit hellem Glantz hervor!
Wann dein geübter Geist durch löbliches Beginnen/
Durch Kunst und Wissenschafft sich schwingt noch mehr empor.
Dein Ruhm hat sich bereits der Welt genung gezeiget/
Nun sieht man daß er gar die Sternen übersteiget.

Du stellst uns wiederum ein herrlich Muster für:
Dein unermüdter Fleiß und feurige Begierde
Gibt deiner Trefflichkeit ein wahres Zeugnüß hier
Und zeigt sich überall in recht vollkomner Zierde.
Umsonst legt man dir nicht schon längst das Urtheil bey
Daß nichts dann treffliches an dir zu finden sey.

Es ist nicht eine nur von den gelehrten Scharen/
Die deinem klugen Kiel sich höchst verbunden acht/
Fast alle haben schon und werdens noch erfahren/
Was dein erweckter Geist zu ihrem Nutz erdacht.
Artzney-Kunst/ Weißheits-Lehr/ natürliche Geschichte
Und Rechtsgelahrtheit spieln durch dich mit hellerm Lichte.

Die Tugend die dich treibt leid keine Säumnüß nicht/
Du samlest ohne Ruh die Warheits-Frucht wie Bienen/
Was unergründlich schien bringst du ans helle Licht/
Arbeit muß dir zur Lust/ Müh zur Ergetzung dienen/
Gleichwie ein Zimmet Baum so ist dein muntrer Geist
Der gleich nach jedem Schnitt die frische Rinde weist.

Ihr die Ihr der Natur Geheimnüß zu ergründen
Durch Meer und Wellen dringt biß in die andre Welt/
Ihr könt nun ohn Gefahr und ohn Beschwernuß finden
Was Ost/ Süd/ Nord/ und West kostbares in sich hält:
Die Früchte Indiens in den beblümten Auen
Läst Doctor Valentin auff dieser Bühne schauen.

Eyn-

Aegypten / Asien / das reiche Morgenland /
Eröffnen willig hier die Vielheit ihrer Schätzen.
Dort sieht man Wunder-Thier am Nil und Niger-Strand;
Da kan Guineens Schmuck und Zeilans Frucht ergetzen /
Bengala haucht uns an mit Bisem und Zibeth /
Molucca zeiget was auff seinen Insuln steht.

Malacca bringt herbey die besten Specereyen /
Und wann uns China setzt sein Thee und Coffe für /
Kan Banda mit Muscat- und Cocos-Nüß erfreuen.
Auch lässet Ormus sehn der schönsten Perlen-Zier
Sampt Steinen edler Art / die klar'sten Diamanten
Und was man seltnes sind an diesen reichen Kanten.

Ja was die Neue Welt in ihrem Umkreiß hegt
Und Peru fliessen läst in seinen Balsam-Wäldern:
Was gar die wilde See in ihrem Schose trägt:
Was in Europa wächst auff Wiesen Berg und Feldern /
Was Welschland / Spanien / Deutschland und Norden hat /
Das alles zeiget uns hier diß gelehrte Blat.

Es sollen nun nicht mehr wie vor im Dunckeln stecken /
Die Gaben der Natur; woher ihr Ursprung sey /
Will dieser werthe Mann uns auß dem Grund endecken /
Der Perlen gantz Geschlecht legt Ihm das Zeugnüß bey /
Dann dieses Muschel-Thau's nie recht erkandtes Wesen /
Gibt Er nicht ohne Grund in diesem Buch zu lesen.

Nun prange Niederland! erhebe dich forthin!
Verberge Kammern voll von vielen Seltenheiten:
Seh' her wie Hessens Ruhm Herr Doctor Valentin
Sie kan zu unserm Nutz und seinem Lob außbreiten.
Du aber Deutsches Reich indem du solches list
Vergiß nicht daß du Ihm darfür verbunden bist.

Erkenne deinen Schatz der dir in Jhm verliehen
Und ruff den Höchsten stets vor seine Wohlfart an /
Daß / was man Unglück nent / mög ferne von Jhm fliehen /
Wo aber diß dennoch Jhm was versetzen kan :
So müsse doch sein Hauß dem Myrrhen Baume gleichen /
Dem Wunde Schnitt und Sturm zu neuem Safft gereichen.

Höchst wohl-verdienter Mann der Himmel segne dich /
Und schütte über dir die Schaalen seiner Güte
Mit viel Vergnügen auß / daß mein Gemüthe sich
Erfreu ob deinem Wohl / und höchst-vollkommnem Blüthe /
Wann dir nun dein Verdienst die halbe Welt verbindt
Und deinen Glückes-Bau auff Ertz und Marmel gründt.

JOHANN MELCHIOR Verdrieß.
Med. Licent.

Vergön

Ergönnet mir mein Herr und Lehrer meiner Jugend /
Daß ich mit wenigem / was man von seiner Tugend
An frembden Orten spricht / erwehne: was die Welt
Von seinem stetem fleiß und vielen Schrifften hält.
Nun redet von dem Buch / darin Er derer Schätzen
Natur und Nutzen zeigt wormit sich die ergetzen /
So GOtt in der Natur verehren mit der That /
Auch samblen was darzu noch viele Kräfften hat.
So lasset dann einmahl die Presse fertig machen
Das rare Cabinet: die Schaubühn solcher Sachen /
Die bald Verwunderung erwecken / bald darbey
Ein Irthumb lassen stehn / was jedes davon sey?
Den allen abzuthun ist allen nicht gegeben /
Es will ein Mann darzu / der in dem gantzen Leben
Nichts anders hat gesucht / nichts anders hat Studirt,
Als was GOtt und Natur in diese Welt geführt.
Das ist nun des Herrn Thun von Jugend auff gewesen /
Nachdem Sie kaum allhier des Lebens sind genesen /
Als man im vorigen Jahr hundert hat gezehlt /
Funfftzig und sieben Jahr und sie der Kirch vermählt.
Man konte alsobald in dero Kinder Jahren
Vorher mit Augen sehn / was man bißher erfahren
Dann was ein Häcklein gibt / das krümmet sich bey zeit /
Die Jugend zeiget schon das Glück und Art der Leut.
Kaum waren sie mit fleiß die Schulen durch gegangen /
Als mit Verwunderung sie sich bald unterfangen
Zu schreiben eine Schrifft / ein Streitschrifft / wie man sagt
Da mann auff offenem Catheder sich gewagt /
Da legten sie den Grund der Welt Weisheit und Tugend /
Wormit man dazumahl zubrachte seine Jugend /
Daß die Philosophie dem Lauff der Artzeney /
Ein festes Fundament und Grundsatz blib und sey.
Zwar pflegen heut zu Tag die meinste diese Sachen /
Aus einem Aberwitz und falschem Wahn verlachen /
Man gebe aber acht / wie bald in kurtzer Zeit /
Es mang- und fehlen wird an recht gelahrten Leut /
Vorhin wars nicht also! ich halt es mit den Alten /
Mit welchen Er mein Herr / es damahln hat gehalten /
RUDRAUF der klug Kopff / der schärffte die Vernunfft /
STRAUSS, WEISS und PHASIAN warn auch in dieser Zunfft.
KAHLERUS lehrte sie Mathesin und die Schlüsse.
So unbeweglich stehn / auch die so kluge Flüsse /
Wormit CARTESIUS erfrischt der Weisen Land /
Da hat Er nicht umsonst Schweiß und Fleiß angewand.
Zwar wolte man darumb Jhm alles Glück versagen
Und den Carthesian gar aus dem Lande jagen:
Sie aber stunden fest / Wahrheit erhilt den Platz /
Sie hielt und muste wohl erhalten ihren Satz.
Doch kont das Wort gezänck Jhn weiter nicht erhalten /
Er schwunge sich empor / was höhers zuverwalten /
Die kunst der Artzeney und was darzu gehört
Hat sie HEILANDUS, TACK und ETTMÜLLER gelehrt.

Bald gab man Ihm Licentz mit Ruhm zu Doctorirn /
Wodurch Er Lufft bekam die Kunst recht zu vollführn /
Zu bringen an den Mann / der Hülff und Raht bedarf /
Diß war der Zweck worauff man die Gedancken warf.
Weil aber ein Prophet im Vatterland gar selten
Und bey dem Landes Volck der Seinigen zu gelten
Pflegt: zog Er über Rhein / umb in dem Pfältzer-Land
Die Praxim anzufahn / mit GOtt in eurem Stand
Die Proben schlugen an / ohn den Kirchhoff zu füllen /
Es gienge alles wohl nach dero Wunsch und Willen /
Drum folgete gar bald die erst Vocation,
Nach Philipsburg am Rhein / vons Käysers Garnison.
Der kluge STAREMBERG, so das Commando führet /
Hat Ihren stäten Fleiß und glücklich Hand gespüret /
Doch sind Sie nicht lang hier in dem sehr bösen Nest
Das so viel Blut gekost / geblieben und gewest.
Zu reysen stund der Sinn / zu suchen solche Dinge /
Darvon Er jetzo schreibt / wo dero Glück anhienge.
Es gieng den Rhein hinab in Hol- und Engeland /
Franckreich und weiter hin / wie Ihm gar wohl bekandt.
Da macht man connoisance mit vielen wackren Leuten /
Von deren renommée man thäte viel außbreiten:
HERMANNUS, DRELINCOURT, SENGUERDUS und zuletzt
VOLDERUS Ihm sehr offt haben den Stuhl gesetzt.
Herr NUCKIUS im Haag und der Van SOLINGELN,
Die liesen Ihn niemahln ohn Lehre leer hingehn.
Herr REUSCH in Amsterdam / zu Leyden MUSCHENBROEK
Zeigten die Handgriffe / zu Delpht Herr LEWENHOECK.
Der grosse BOYLE zu Londen Euch erwiese /
Viel Ehr und Höfflichkeit / zeigte bald die / bald diese
Machinen auff pell mell: der Alte SYDENHAM
Der so berühmte Artzt klagte sein Podagram.
Was die Societät des Königs hier besitze /
Fast meine Feder nicht / ob sie gleich täglich schwitze
Dem schwartzen Gallen Safft: die Schätze der Natur
Die wimmeln im Colledge Gresham bey ihrer Spur.
Dergleichen findt man auch beym Königlichen Garten
In Franckreich zu Pariß / da thäten Sie e: warten
Den Curiosen Mann / Herrn TOURNEFORT: dabey
Du VERNY Du HAMEL zeigten auch mancherley.
Herr LEMERY, VERDUC die thäten ihre Proben /
Auch pflegte MALEBRANCHE sein Recherche zu loben /
Das Observatoire Sie führte Himmel an
Und zeigte auch bey Tag die Stern an diesem Plan.
Das gröste aber doch / das Euch jemahln begegnet
Und Mich zu wünschen Glück offtmahlen hat beweget /
Ist / daß der Theure Fürst / **Ernst Ludwig Engeland**
Zu eben solcher Zeit erreicht / daß Er die Hand
Des Gnädigsten Lands-Herrn wohl hätte können küssen /
Wann nicht Unpäßlichkeit es hätte thun vermissen /
Doch war es ominos, daß **Printz Georg** / zu Pariß /
Der Tapffre Held sich auch bald von Euch sehen ließ.

Was konte man daraus wol anderst prōpheceyen /
Als was Jhm kurtz hernach im Rückweg thät gedeyen /
Da lauter Huld und Gnad der Fürstin Jhn empfing /
Ja fast noch auff dem Weg gnädigst entgegen gieng.
Kaum hatte man erreicht Elsaß die Teutsche Gräntze /
Kam Zeitung daß man Euch abwesend Doctors-Kräntze
Zu Giessen zugelegt und zwar daß unter Neun
Doctorn Er must der erst allda creiret seyn.
Kaum funden Sie den Ort worvon Sie erst gezogen /
Franckfurt am Mayn ich meyn / da hatte man erwogen /
Was Sie bißher gethan : Es kam Vocation
Da man Euch assignirt ein Neu Profession.
Da gieng der Lermen an / da brennts in allen Gassen /
Die Competenten diß ohnmöglich konten fassen /
Daß ein Hoch-Fürstlich Hauß solt kōmen zu dem Schluß /
Die Helffers Helffer auch die Sache sehr verdruß.
Allein es blieb darbey / man sahe nach Meriten /
Und ob Er schon darum niemahlen hat gestritten /
So hat die Schickung doch es wunderlich geschickt /
Daß es vor andern Euch / wie billich / hat geglückt.
Nun hatten Sie recht Platz den Krahm wohl außzulegen /
Und was vor unbekandt in Giessen / zuerwegen
Das Wort-Gezänck war auß / es gieng bund über Eck
Und die Scholastici flohen mit Säck und Päck.
Da führten Sie nun ein viel Neu Experimenten /
Man sahe hier und dar viel schöne Instrumenten :
Tubos, Barometra, Laternas Magicas
Die Lufft-Pomp Bren-Spiegel und Æolipilas.
Fonteinen stiegen auff : Das waren Bömsche Oerter
Denen so sich zuvor geschlept mit blosen Wörter /
Man zeigte auch darbey viel rare Ertz und Stein /
Wurtzeln und Erd-Gewächs / viel Thiere groß und klein.
En fin : was die Natur in Wassern / Lufft und Wäldern /
Was an dem Himmel steht / und unten in den Feldern /
Das wurde vorgelegt : Da samlete man auff
Was Er in diesem Buch jetzt zeigt bey einem Hauff.
Doch blieb es nicht darbey / es musten auch die Kräffte
Und Nutz zur Artzeney / Extract, Essentz und Säffte
So man von allen macht / da außgeleget seyn /
Wie man sich soll darzu / in Praxi schicken drein.
Deßwegen zog man Sie zu andern Functionen
Der höhern Facultät / umb Jhnen zubelohnen /
Den unermüdten Fleiß und was man hat præstirt /
Zum Ruhm der hohen Schul die Er bißher geziert.
So offt Jhr Rector wurd / so offt Jhr Dechant waret
Hat man kein Müh noch Fleiß noch Sorgfalt je gesparet /
Wie manch Programma zeigt / wie manch Oration
In offentlichem Druck zur Gnüge zeugt darvon.
Zur Gnüge zeugen auch davon so viele Schrifften
So der gelährten Welt so grossen Nutzen stifften /
Der Cursus Medicus, Pandecten und Physic,
Was auch noch sonsten mehr gehört zu diesem Stück.

Was hat Er nicht gethan in dem berühmten Orden
Der unter LEOPOLD dem Grossen gröſſer worden?
Adjunctus wurdet ihr / nachdem Er lang zuvor
Euch als Collegam hat gesehn in seinem Chor.
Ja was noch weiter folgt / so kam auß frembden Landen
Von Padua ein Brieff / von nicht geringen Handen /
Worin ihr in die Zunfft der Ricovraten kahmt /
Und die Possession in Welschland auch einnahmt.
Da wurde Euch der Weg von neuem wohl gebahnet
Zu der Correspondentz / worzu Euch angemahnet
Herr CAROLUS PATIN, der sehr berühmte Mann /
Der Euch schon lang zuvor gegrüsset dann und wann.
So macht man sich bekant / so kan man Freundschafft stifften
Auch in der frembden Welt durch offentliche Schrifften /
Dergleichen Er so viel möcht geben an das Licht
Daß man sie / ob man wolt / doch könt erzehlen nicht.
Nur bitt ich dieses noch / daß doch / wie viele sorgen /
Die Schaubühn der Natur nicht länger bleib verborgen:
Es wartet männiglich gar sehr auff dieses Stück /
Drum bitt ich noch einmal / last es doch nicht zurück.
Damit es aber bald ans Lichte möge eylen /
So wünsche noch zuletzt in diesen rohen Zeilen /
Daß Sie der Höchste GOtt erhalten mög gesund /
Er segne Leib und Seel / jetzt und zu aller Stund!

Deiningen den 3. May 1703.

Dieses bittet und wünschet seinem Hochgeehrten Herrn Vettern und ehemahligen Gutthätern auß schuldigster Observantz

M. JOHANN CASPAR
Metzger /
p. t. Pfarrherr zu Deiningen im Fürstenthum Oettingen.

Einlei-

Einleitung oder Vorbericht/

Von

Den Natur- und Material-Kammern auch denen sich darinn befindenden Simplicien ins gemein.

SErckwürdig und überaus nachdencklich ists / wann man im Buch der Schöpffung liesest / daß / als der höchste GOTT nach Hervorbringung aller Dingen ein jedes Geschöpff angesehen habe / dasselbige immer gut befunden worden: Welches nicht allein zum fünfftenmal bey jeder Art absonderlich zulesen ist / sondern es wird auch solches zuletzt nochmahlen von allen über haupt mit einem sonderlichen Nachdruck wiederhohlet / indem der H. Geist im 31. Vers des 1. Capitels Geneseos setzet: Und GOTT sahe an alles was er gemacht hatte / und sihe / es war sehr gut. Es wuste nemlich der Allerweiseste GOTT schon längst aus seiner ewigen Providentz / daß sich der undanckbare Mensch nach dem leidigen Sündenfall endlich auch dahin würde verleiten lassen / daß er seine so herrlich gute und wohl gebildete Geschöpff auff allerhand Art und Weise zumeistern oder wohl gar zuverbessern trachten werde: Zu dessen Uberzeugung der Heil. Geist die vollkommene Gütigkeit aller und jeden Geschöpffen so offt und nachdrücklich ausgesprochen hat. Ich will jetzo nicht sagen / daß die eitele und heut zu Tag so sehr einreisende Goldmacher hier ihren Text schon finden / als welche die geringere Metallen / so ihnen nicht gut genug sind / in die edlere und köstlichere / als Gold und Silber zuerhöhen / und also Gottes Geschöpffe auch zuverbessern suchen: Indem ihre wunderliche und sehr verblümte Schrifften (davon jüngsthin zu Genev eine gantze *Bibliotheca Chymica* zusammen gedrucket worden) zur Genüge bekand sind / auch die tägliche Erfahrung bezeuget / daß ihre von lauter Gold und Panacéen geschwängerte Berge endlich kaum ein lächerliches Mäußlein gebähren; vielmehr gebe jetzo dieses zu überlegen / ob sich diejenige Aertzte nicht auch dieser Sünden theilhafftig machen / welche die von GOTT so weißlich erschaffene natürliche Mittel oder so genandte Simplicia wo nicht gar hindansetzen / doch nicht mit zulänglicher Sorgfält auffsuchen / sondern an deren Stell entweder nur lange Galenische Recepte oder durch Chymische Kunst daraus gezogene Quint Essentzen/Spiritus,Olea,Salia,extracta und dergleichen gebrauchen / und solches alles unter dem zwar scheinbahren aber doch nichtigen Vorwand/ daß sie purum ab impuro oder das Reine von dem Unreinen / das Gute von dem Bösen scheiden thäten Heisset das nicht auch des Allerhöchsten Geschöpffe meistern und verbessern? Wie reimet sich aber dieses mit der Heil. Schrifft / welche bezeuget / daß alles was GOtt erschaffen hatte / valdè bonum und sehr gut gewesen seye: Gut nach dem Wesen / gut nach den Kräfften und Würckungen. Wolte man vielleicht sagen/daß doch gleichwohl augenscheinlich ein grosser untauglicher Unrath zurück bliebe / welchen sie deswegen caput mortuum / ja gar terram damnatam schelten: so ist zu wissen / daß dieser so genandte todte Satz in solcher Gestallt mit nichten in denen Simplicibus gestocken / sondern von den Menschen durch das Feuer also gemachet werde / welches der gelahrte *Helmont* deswegen nicht unbillich mortem in manu artificis, das ist: den Tod in des Künstlers Hand genennet hat. Man lasse sie nur in ihrer Textur und Zusammensetzung unter dem andern Theilgen / wie sie der Allweise Schöpffer zusammen gefüget und geflochten hat / so werden sie nicht weniger eine lebendige und viel bessere Krafft haben / als alle gekünstelte Salia, Spiritus,Olea und dergleichen. Wann man aber dasjenige / was Gott zusammen gefüget und gleichsam vermählet hat / aus menschlicher Aberwitz scheiden thut / so macht man alsdann aus denen irdischen und in der Vermischung sehr guten Theilgen lauter capita mortua terras damnatas & inutilia terræ pondera. Glaube mir/mein lieber Pyrophile daß dieses eine von den grösten Ursachen seye/daß man heut zu tag so viel unheilbahre Kranckheiten(von welchen *Fidelius* ein gantzes Buch geschrieben) zehlet/gegen welche der höchste Gott ohn allen Zweiffel auch gewisse Mittel/so aus der Erden wachsen / gestifftet hat / wann man sie nur mit gehörigem Fleis und Sorgfalt auffsuchte/ und wie sie Gott geschaffen/unverändert brauchen thäte. Nachdem man aber mehr auff einen menschlichen Mischmasch/oder durch das Feuer zerzerrete Mittel bauet/ hergegen diejenige Simplicia, welche Gott aus der Erden geschaffen/und ein Vernünfftiger nicht verachten solte/ fast gäntzlich hindan setzet: so ist nicht wunder / daß die edle Heil Kunst von so vielen Jahrhunderten nicht allein wenig oder gar nichts zugenommen/ sondern von ihrer alten Würde und Adel sehr abgenommen habe. Man sehe doch nur ein wenig in die alte Zeiten (da sich die erste Meister in der Medicin, als *Æsculapius, Hippocrates* und andere fast einig und allein an die Simplicia oder einfache Artzneyen gehalten)zurück/ so wird sich befinden/ daß sie damahlen viel grössere Thaten/ und Curen gethan / als die heutige Chymisten: auch deßwegen in solchen Ehren gehalten worden/daß man ihnen zur Zeit der Noth soviel Geld und Gut/als sie nur haben wollen/angebotten/ die gröste Ehr erwiesen / ja endlich/auff heydnische Art und Weise / gar vergöttert hat. Man

frage

frage auch die heutige Erfahrung um Raht/so wird es sich zeigen/ daß diejenige Kranckheiten so offters durch viele und sehr grosse Recepte, Tincturen / Elexire und Quintessentze durchaus nicht konten gehoben werden/endlich durch ein eintziges und schlechtes Mittel / so Gott und die Natur gegeben /glücklich vertrieben und gezwungen worden seyen. Der obbelobte Niederländische Edelmann van Helmont hat es an seinem eigenen Leib erfahren/ auch ohnerachtet er ein vortrefflicher Chymicus und (wie er sich öffters nennet) Philosophus per ignem gewesen/selbsten gestehen müssen / daß/da keine vermischte Artzneyen bey ihm anschlagen wollen / er endlich durch ein eintziges schlechtes Simplex curiret worden. Es hatte nemlich dieser gute *Helmontius* einsmahlen / als er noch ein junger Cavalier gewesen/eine vornehme/ aber krätzige Dame, von welcher er damahlen Abschied nahme/eine Zeitlang bey der Hand gehalten/und mit derselben Handschu gespielet: worauff er sich diese Galanterie auch an Hals gezogen und das gemeine Sprichwort wahr befunden:

Morbida facta pecus totum corrumpit ovile. Als er nun derselben abzukommen einige vornehme Medicos zu Raht zoge, liese man ihm zur Ader/man purgirte und exercirte ihn also/daß ihn fast die Füsse nicht mehr tragen konten: und als er hernach wie zuvor der krätzige Helmont verbliebe / brauchte er endlich nur den gemeinen rohen Schwefel äusserlich / und wurde davon alsobald gesund/wie er diesen Casum wohl zweymahl in seinen Schrifften/als *Part. I. Tr. Scab. & Ulcera Schol.* §. 3. und im andern Theil *Tr. de febribus* §. 10. mit mehrern Umbständen erzehlet hat.

Damit aber niemand meyne und etwa zu einem Gegenwurff vorwenden möge/daß dieses allein von denen so genandten Galenischen und gemischten Artzneyen/nicht aber von den Chymischen Zubereitungen zuverstehen sey: So wil noch ein andere/auch allen Doctoribus wohlbekandte Historia, so sich am Königlichen Hof zu Versalien in Franckreich zugetragen hat / hinzu thun/ allwo der Dauphin oder Königliche Erb-Printz mit einem Quartan Fieber befallen wurde. Nun kan ein jeder gleich erachten/ daß sobalden alle Königliche Archiatri und Archiatrorum Comites beruffen worden seyen/welche dann alle kostbahreste elixirien, essentzen und antifebrilischen extracta ein lange Zeit verschrieben haben/denen doch das hartnäckichte Fieber nicht weichen wollen. Endlich stelte sich der hierdurch so berühmte *Talbotius* aus Engeland mit seiner Chinâ Chinæ ein / brachte damit obbemeldten Kön. Printzen in sehr wenig Tagen zur vorigen Gesundheit/ und truge nicht allein wegen seiner Cur einig tausend Louis d'or davon/sondern bekame noch ein sehr grosses Geld/ daß er dieses arcanum entdeckte/welches der König Ludovicus XIV. nachmahlen seinen Unterthanen zum Besten (wie noch vor kurtzer Zeit auch mit der Ruhrwurtzel Ipecacuanha geschehen) in offentlichen Druck heraus geben lassen; wie solches vor einigen Jahren auch unsern Hessen zum besten / in einer absonderlichen Disputation allhier weitläufftig beschrieben habe.

Wer wolte dann nun nicht zugeben und gestehen/daß dergleichen natürliche Simplicia und Specifica einen viel grössern effect, als andere daraus gekünstelte Vermischungen/ nach sich ziehen solten? Und ob ich zwar weder diese noch andere Chymische Zubereitungen gäntzlich verwerffe/ vielweniger dieses zu ihrem Nachtheil geschrieben haben will / in dem dieselbe offt auch selbsten verordne: So soll und muß man die vorige und einfache Artzneyen deswegen nicht geringer halten oder wohl gar hindansetzen / sondern mit grösserm Fleis / als bis daher geschehen / aufzusuchen trachten: zumahlen sie nicht allein dem Nutzen nach / sondern auch in Ansehen derjenigen Ergetzung / so curiose Gemüther aus deren Anschauen empfinden / den letzteren weit vorzuziehen sind. Man setze einmahl alle Salia, Spiritus, Oleäten und dergleichen bey einander und sehe/ ob dieselbige so wohl lassen/als die in so vielen Kunst- und Naturalien Kammern spielende Simplicia, so in allerhandgläntzenden Ertzen / schön gebildeten Steinen/ Muscheln/ Wurtzeln/Blumen/ freunden Thieren / Vögeln / Fischen und dergleichen bestehen. Und ob zwar der berühmte *D. Major* im 6. Capitel seines unvorgreiffichen Bedenckens von den Kunst- und *Naturalien*-Kammern insgemein, welches wir aus Mangel der Exemplar en diesem Buch angehänget haben) fast zweiflen will / ob irgendwo in der Welt ein gantz vollkommene und in gehöriger Ordnung stehende Naturalien-Kammer zufinden seye? so wird man doch in einer jedweden etwas antreffen / woran sich ein curioses Gemüth erfreuen und vergnügen kan / so gar / daß der allerweiseste König Salomon in seiner grösten Herrlichkeit das meiste Vergnügen an dergleichen Naturalien gehabt hat/indem er im 1. Buch der Königen am 4. Capitel im 33. Vers nicht sowohl von grosser Macht und politischer Herrlichkeit/als von Bäumen/ vom Ceder an zu Libanon/bis an den Ysop/der aus der Wand wächset: wie auch vom Vieh und Vögeln / vom Gewürm und Fischen discurriret habe; und weilen er auch anderstwo/nemlich *Eccl.* 2. § 4. selbsten rühmet / daß er sich Weinberge / Gärten/ Teiche und dergleichen gebauet / auch alle Geschlechte von Kräutern gepflantzet habe: So ist nicht zuzweifflen / er werde sich auch eine dergleichen Kunst- und Naturalien-Kammer angeschaffet haben. Wünschte nun der berühmte teutsche Redner D. Schupp zu seiner Zeit / daß er Salomonis Physic (so er soll geschrieben haben) sehen und lesen möchte; so wünschte ich vielmehr dessen kostbahres und unschätzbahres Museum und Cabinet gesehen zu haben. Noch deutlichere Spur und Nachricht findet man in Heil. Schrifft von des Königs *Hiskiæ Naturalien*-Kammer/nemlich im 20. Capitel des andern Buchs der Königen/allwo nebst dem Gold und Silber/so in des Königs Schatz-Kammer gezeiget wurde/ auch allerhand Specerey und Oel gesehen worden; wie dann auch von andern heydnischen Königen in Orient dergleichen Schätze und Raritäten auffgehoben und in gewisse Behaltern verwahret worden. Also liesetman von *Inga* dem König in Peru daß er alle Thiere / Vögel / Menschen / Bäume samt den Blättern und Früchten von purem Gold habe nachmachen und auffgeben

ben lassen. Nicht weniger soll *Montezuma* ein Mexicanischer König / dergleichen Bildnusse in Gold und Edelgesteinen abgebildet / auch sonsten allerhand rare Thiere / Vögel und dergleichen in gewissen Behältern und Theriotrophiis, zu seiner Ergetzung ernehret haben. Was aber der grosse *Mogol* in Indien zu Agra vor herrliche und kostbahre Raritäten in 8. grossen Gewölben gehabt habe / beschreibet *Erasmus Franciſci* im 3. Theil seines Ost- und West-Indianischen Lust-Garten *pag.* 1438.

Gehen wir von dannen in Africam so finden wir / daß der Aegyptische König *Ptolomæus Philadelphus*, so gegen das Jahr 3666. nach Erschaffung der Welt / oder 283. Jahr (ohngefehr vor Christi Geburt florirt hat / auch viele kostbahre Schätze gesammlet / und wo nicht eine vollständige Raritäten-Kammer / doch ein und andere Behältnisse zu seinen kostbaren Sachen müsse gehabt haben / von welchen der Judische Geschicht-Schreiber *Josephus lib.* 12. *Antiq. Jud. c.* 2. handelt. Von des *Ibrahim Bassæ* Raritäten zu Constantinople will jetzo nicht viel Wesens machen / in dem vieles / was von ihm geschrieben wird / mehr einer Romaine, als der Warheit ähnlich ist.

So köstlich nun diese vorbesagte Schätze der Heydnischen Königen auch scheinen mögen / so sind dennoch diejenige Kunst- und Naturalien-Zimmer / welche man heut zu Tag in Europa, nicht allein an hoher Herren Höfen und bey vernehmen Collegiis oder Societäten / sondern auch bey einigen Privat-Personen findet / weit nützlicher und curioser, indem man hierinnen nicht nur grosse Goldklumpen und daraus formirten Kunststücker / kostbahre Jubelen und dergleichen / sondern auch sonst allerhand Naturalia von fremden und ausländischen raren Gewächsen / Thieren / Steinen / Bezgarten und dergleichen zusehen hat / aus welchen Gottes Allmacht und Weisheit immer klärlicher hervor scheinet. Dieses bezeuget das so kostbahre und sehr rare Museum am Käyserlichen Hof zu Wien / aus welchem auff gnädigen Befehl Ihro Käys. Maj. des Siegreichen und unüberwindlichen LEOPOLDI MAGNI verschiedene Abrisse in das jährliche Zeit- und Tag-Register der allgemeinen Teutschen Academie der Natur-Kündiger einverleibet worden. Es bezeuget dieses auch das Königliche-Dänische Museum zu Coppenhagen / welches Herr *D. Oliger Jacobæus* sehr artig beschrieben / und mit schönen inscriptionibus gezieret hat; Welchem die vor diesem so berühmte Gottorffische Kunst-Kammer / so vom Herrn *Oleario* in Druck gegeben worden / sehr nahe kam / nachmahlen aber ziemlich distrahiret und verkleinert wurde; Und obschon die gleichfals Weltberümbte Dresnische Kunst-Kammer in Sachsen mehrentheils aus sehr raren und künstlich ausgearbeiteten Meisterstücken / als allerhand Uhrwercken / Gewehr / Medaillen und deraleichen bestehet / so fehlet es doch auch darinnen nicht an verschiedenen Naturalien und daraus præparirten Chymischen Artzneyen / wie aus des *Zeileri Handbuch pag.* 475 zu ersehen ist.

Was siehet man aber nicht vor seltzame und Verwunderungswürdige Geschöpffe zu Amsterdam im Theatro Anatomico der Barbierer? Was findet man nicht zu Leyden im Umbgang des Lust-Gartens oder Horti Medici, wie auch in dem Ein- und Umbgang der Schnecken-Kammer: worvon man die Auffzeichnung und Register gnugsam haben kan? Welche herrliche Raritäten und Naturalien saümlet nicht die Königlich-Englische Societät zu London im Gresham Colledge, davon auch ein grosses Buch im offentlichen Druck zusehen ist? welchem das Theatrum Scheldonianum zu Oxfort wenig nachgibt / so mit dergleichen exoticis rund aus behangen und gezieret ist. So fehlet es auch in Franckreich / absonderlich zu Paris nebst dem Theatro Anatomico vor dem Königl. Garten / wie auch in dem Kön. Schatz zu S. Denys an dergleichen Raritäten garnicht / indem auch einige Beschreibungen darvon im Druck heraus kommen sind.

In Italien findet man zwar wenig dergleichen vollständige Musea Publica / ausser was etwa in dem Weltberümbten *Laboratorio* des Groß-Herzogen von Florentz / zu *Pisa* bey der *Medicinischen Facultät* und in dem *Collegio Medico* zu Rom noch zu sehen ist; Allein es sind doch jederzeit sowohl darinn / als auch in den benachbarten Königreichen Neapel und Sicilien sehr curiose und meistentheils Gelahrte Privat Personen gewesen / welche sich dergleichen Naturalien in grosser Menge zugeleget haben. Unter solchen rühmen die Reisenden des Edlen Herrn *Johannis Franciſci Habela*, des Geistlichen Ritter-Ordens von Jerusalem und Vice-Cantzlars der Insul Malthæ *Museum Melitense*, dessen Herr Niederstatt in Beschreibung dieser Insul Cap. 5. *pag.* 17. gedencket / item *D. Petri Castelli* Raritäten Zimmer zu Messina, welches *Thomas Bartholini* in verschiedenen Briefen rühmet: *Pauli Bocconis* und des Edlen *Vincentii Cioffi*, *Joh. Vincentii Portæ*, *Donati* des Einsiedlers und *Fabii Columnæ* Raritäten zu Neapel: So dann des sonst fleissigen Jesuiten *Athanasii Kircheri* in Rom / allwo auch die *Barberini Burgheſii*, *Farneſii* disfalls bekandt gewesen. Nicht weniger Raritäten sahe man vor diesem zu Bononier bey dem *Ulysse Aldrovando*: zu Verona bey Ludwig *Moscardo* (dessen Museum in Italianischer Sprach gedrucket ist) zu Mayland bey *Manfredo Septala*: zu Padoa, bey Herrn *Sala*, *Speronio*, *Ursato* und dann zu Venedig bey dem Herrn *Rosino*, *Foscarino Grimani* und in *S. Marcus* Kirche.

Inn dessen hat man eben nicht vonnöhten alle diese außländische Musea mit grossen Kosten auffzusuchen / in dem man in Teutschland und denen benachbahrten Ländern hin und wieder dergleichen auch bey vielen Privat-Personen findet / davon man einen langen Catalogum in des obbelobtẽ D. Majors unvorgreifflichen Bedenckẽ von den Kunstund Naturalien-Kammern sehen wird; dahero auch D. Willius in seinẽ artigẽ Büchlein de Philiatrorum Germanorum Itineribus dẽ Teutschen Medicis rathen wil / daß sie vielmehr in Teutschland / und dessen benachbahrten Landẽ / als in Italiẽ / Franckreich und andern Ländern herumb reisen möchten. Wir wollẽ anjetzo nur derjenigen gedencken / welche bis daher im offentlichen Druck herauß gekomẽn sind / worunter das so berümbte Museum Wormianum wohl den Reyhen führen kan / welches eines võ den Vollständigstẽ ist / und gleichsam vor ein Muster unter allẽ kan gehaltẽ werdẽ / nachdem es von dem Authore selbsten / Hn. D. Olao Wormio, Königl. Leib-Medico und Professore in Coppenhagen zusammengelesen / und sehr accurat beschrieben worden. Nach diesen können der beydem Nürnbergischen Herrn Beslern Gazophylacia, so aus lauter schönen Kurffern bestehen / den nechsten Sitz einnehmen / welche doch bey weitem so vollkommen nicht sind / wie das vorige. Diesem folget das Straßburgische Museum Brackenhoferianum, welches von Hn. Bockenhofen in schönen Inscriptionen unter Augen geleget worden; wiewohlen zuwünschen wäre / daß solches von dem Seel. Authore selbsten hätte können beschrieben werden / welcher einen grossen apparat eigenhändig MSS. und zum Theil gestochenen Kupfferstücken hinterlassen hat / welche des offentlichen Drucks desto mehr wehrt wären / weilen bey allen ein recht außführliche Beschreibung zufinden ist / welche an dem Museo Petiveriano (so jetzo noch in Engeland continuiret, und zu Hanover gedruckt / in den Monatlichen Außzügen A. 1701. Mens. Jan. p. 88 gerühmet wird) meistentheils fehlet. Von den übrigen hat man nichts / als nur einige Register in offentlichem Druck gesehen / worunter der Catalogus über Burgemeister Lorentzen zu Leipzig vorhandenen Naturalien-Kammer und der Index Musei Speneriani noch zusehẽ sind; welches letztere doch / nach des seeligẽ Hn. Speneri Todt hin und wieder zertheilet und distrahiret worden: nicht anderst / als es auch mit deß berümbten Hermanni Museo Ceylonico zu Leydẽ in Holland / und noch kürtzlich mit des Herrn Peikenkams Kunst und Naturalien-Kammer zu Marburg in Hessen geschehen ist / ob deß Hn. Rumphii Amboinsch Rariteit-Kamer welche Franz Halma in Amsterdam zum Druck bereiten wollen / würcklich heraus gekommen seye / hab noch nicht erfahren können.

Hierzu kan man billich diejenige Specerey-Kammern/ welche in den Ost- und West-Indischen Häusern zu Amsterdam/ wie auch bey den Grossirern in den vornehmbsten Seehäfen zusehen sind/ referiren/ welche nicht zum bloßen Anschauen allein/ sondern auch zu dem gemeinem besten gewidmet sind/ da sonsten von den vorhergehenden wohl jemand sagen möchte:

Quid juvat aspectus, si non conceditur usus.

Und eben deswegen sind auch die so nützliche Material-Kammern/ welche man in den grossen Handel-Städten/ als Lübeck/ Hamburg/ Leipzig/ Franckfurt und Nürnberg findet/ vor beste Musea zuhalten/ zumahlen auch darinnen offt sehr viele raritäten angetroffen werden. Dahero dan einige Curiose Materialisten und Apotheker entweder nur die rareste Naturalien, oder zugleich alle Materialien beschrieben haben.

Unter den Ersten sind die beyde Imperati zu Neapel/ als Ferdinandus Imperatus und desen Sohn Franciscus, welcher deß Vatters naturalia durch Beyhülff des Colantonij Stelliolæ beschrieben hat. Ingleichen hat Franciscus Calceolarius zu Veron sein Museum durch Benedictum Cerutum herausgegeben. Unter den Teutschen aber hat Christophorus Vielheuer eine Beschreibung frembder Materialien, mit einigen Holtzstichen/ und Gottfried Nicolai ein Museum Curiosum durch D. Christian Warlizen heraus gegeben.

Zu der andern Clas gehören die bekandte Nürnberger Materialisten, nemblich Schurzius und Marxius, welche beyde zwar alle Materialia ü. Specereyen teutsch beschriebē habē/ aber doch bey weitē so accurat nicht sind/ als der zu End des vorigen Seculi zu Paris von Monl. du Blegny geschriebne Traité des Drogues und des Pomet Histoire des Drogues oder Beschreibung frembder Materialien: in welcher letzterē der Scribent sich deß berümbten und aller Simplicien sehr kundigē Hn. Tourneforts, Rath und Hülff bedienet/ und also es den andern Materialisten weit zuvor gethan hat. Weilen aber in diesem sonst schönen und kostbahren Buch noch viele Mängel/ Fehler und Gebrechen zufinden: die vorgemeldte Teutsche Material-Kammern auch guten theils sehr falsch gedrucket und von dem Ursprung/ Wachsthum und Natur der Simplicien offt gantz irrige Meynungen führen; so bin einsmahlen auff die Gedancken gerathen/ daß man dem gemeinen Besten keinen geringen Dienst und Vorschub thun würde/ wan sie jemand unter den Eruditis die Mühe nehmen wolte/ und eine vollständige/ auch in der Natur wohl gegründete Material-Kammer in offentlichen Druck herauß gehen liese. Als nun vor einigen Jahren diesen Vorschlag unter andern Diesen Herrn Johann David Zunnern/ wohl-vornehmen und umb das gemeine Besten sehr meritirten Buchführern in Franckfurt am Mayn entdeckte/ hat Er sich nicht allein sobalden zu aller Bey-Hülffe erbotten/ sondern auch mich zugleich ersuchet/ solches Werck zuübernehmen/ und wie es mich am besten zuseyn düncket/ einzurichten/ nachgehends aber dessen Distraction Ihm vor andern anzuvertrauen.

Nachdeme dan in denen 20. Jahren/ welche in der Welt belobten Academia Leopoldina Naturæ Curiosorum gestanden/ die meiste Authores, so von diesem oder jenem Gewächs en particulier geschrieben/ in meiner *Historiâ Literariâ Curiosorum* recensiret und zusammen gezogen/ auch auff hiesiger löbl. Universität zu Giessen bey die 17. Jahr/ als Professor Physices und Medicinæ Ordinarius gelebet hatte/ und mir dergleichen Materie nothwendig bekandt machen müssen; so hab mit desto grösserem Bestand das Werck zur Hand genommen/ allerhand Musea oder so genandte Kunst-Kammeren/ Curiose Zeit- und Tag-Register/ Reis-Beschreibungen und andere Bücher der Naturkündiger zu dem End noch einmahl conferiret/ den wahren Ursprung/ Wachsthum und Eigenschafft der Simplicien herausgezogen/ derselbigen Selectum aber/ und was sonsten zur Handlung gehöret/ aus obberührten Materialisten beygefüget/ auch endlich den Nutzen und Gebrauch aus der bewehrtesten Medicorum Schrifften hinzugethan: zugleich aber die sauberste und mit der Natur recht übereinstimmenden Kupfferstücken und Abbildungen aller Orthen auffgesuchet/ wordurch in wenig Jahren einen zulänglichen apparat zu diesem Werck herbey gebracht; und ob es gleich an vieler Mühe und Unkosten/ wie sich ein jeder/ so dieser Sachen kundig ist/ leicht einbilden kan/ nicht ermangelt hat/ so habe doch alles mit sonderbahrer Vergnügung und Ergötzlichkeit bezwungen/ zumahlen Ich empfunden/ daß durch sonderbahre Vorsorge GOttes/ als des allgütigen Schöpffers und Erhalters der Natur/ sich es also schicken müssen/ daß fast alle hierzu gehörige Subsidia sich ohne sonderbahre Sorge darzu auffgeworffen haben/ indem nicht allein obbelobter Herr Zunner einige sehr theure und kostbahre Bücher/ als den Hortum Malabaricum, Plukenet, Rudbeckij Atlanticam, *Tournefort. Willoughby*, sambt verschiedenen *Musæis*, theils auff seinen/ theils auff meinen Kosten an die Hand geschaffet hat/ sondern auch umb eben diese Zeit Herr Johann Gottfried Vitus/ jetziger Zeit Materialist und Handels-Mann in Wormbs/ von seiner Reyß auß Ost-Indien kam/ und nicht allein einen grossen Vorrath von allerhand Naturalien und raritäten/ sondern auch einen zimlichen convolut von Holländischen MSS. aus des Herrn Herberti de Jagers Verlassenschafft mit sich brachte. Nun konte zwar bey seiner ersten Ankunfft/ da Er noch etwas wunderlich und griedlich war/ solche weder umb Geld/ noch umb gute Wort von Ihm erhalten: als ich aber nachmahlen Ihme meine Intention schrifftlich entdeckte/ auch ein ehrliches dafür offerirte, hat Er mir solche nicht allein überlassen/ sondern ist auch von freyen Stücken zu mir naher Giessen gekommen/ umb einige Tage lang selbsten mündliche Instruction von einem oder andern mitzutheilen/ zumahlen die mit so vielen abbreviaturn geschriebene Brieffschafften ohne vorhergehenden Unterricht nicht wohl zulesen waren. Bald hernach hatte auch das Glück [Tit.] Hern D. Engelbrecht Kempffern [welcher kurtz zuvor auch von seiner Persianischen Reyse zurück gekommen war] allhier in meinem Hauß zusprechen/ welcher dan vieles/ so mir Herr Vitus mündlich erzehlet hat/ confirmirte und bestättigte. Was mir nun dieselbige noch vor ein Licht in diesen Sachen haben gegeben/ wird der günstige Leser auß dem Anhang dieses Buchs/ nemblich den Ost-Indianischen Send-Schreibē und darbey gefügten beschwornen Rapporten selbsten judiciren können. Zum wenigsten hat man hier etwas zuverlässiges/ weilen es von grundgelehrten/ erfahrnen und darzu bestelten Leuten (deren eigene Hand ich noch besitze) herrühret/ welche alles mit Augen gesehen haben und desto mehr Glauben meritiren.

Was endlich den Method oder Schreib-Arth/ deren Mich in diesem Werck bedienet habe/ anlangen thut/ so habe Mich meistens an die Haupt-Sache und realia gehalten/ indem vor unöthig und verdrießlich erachtete/ so viele Namen/ welche dē Materialien in allerhand Sprachen beygeleget werden/ vorher zusetzen/ weilen dieselbige in des *Schroederi Pharmacopœiâ* (so in aller Apothecker Händen schwebet) weitläufftig zufinden sind/ auch gantze Lexica davon handlen. Daß aber nicht alle raritäten und Naturalien, so hin und wieder in denen Cabinetten und Museis gefunden werden/ diesem Buch einverleibet habe/ ist deswegen geschehen/ weilen vor dismahl nur diejenige Materialia, so einigen Nutzen in der Artzney und andern Handthierungen haben/ melden wollen/ als welches deswegen billich von sich sagen kan:

ET PROSUM ET DELECTO Ich Nutze und Ergetze.

Solte Ich aber mercken/ daß Curiosen Gemüthern mit den Ubrigen auch gedienet wäre/ so könten dieselbige künfftig wohl ein neuen Tomum abgeben; wie Ich dan auch nicht ungemeynet bin alle diejenige Machinen und Instrumenten, deren sich die heutige Natur-Kündiger in ihren Collegiis Curiosis Experimentatibus bedienen/ in dem III. Tomo, unter dem Titul eines *Armamentarii Naturæ* oder Rüst-Kammer der Natur hinzu zuthun. Alles zu GOttes Ehren! welchem den günstigen Leser hiermit treulichst empfehle/ und wan Er etwa auch ein- oder andere Curiositäten dem Publico mittheilen und Mir zu jetzt bemeldten neuen Schrifften anvertrauen wolte/ aller Danckbahrkeit und remuneration versichere/ D. Giessen den 20. Martij Anno 1704.

CON-

CONSPECTUS LIBRORUM ET AUTORUM ALLEGATORUM,

Oder

Entwurff

Aller Bücher und Scribenten/ welche in diesem Werck angezogen und gebraucht worden sind.

A.

Abbatius de admiranda Viperæ Natura.
Achigenes de Usu Spongiæ.
Acosta Histor. Nat. Indiæ Orientalis.
Acta Eruditorum Lipsiensium.
Hafniensia.
Philosophica Soc. Reg. in Anglia.
Adami Disp. de Osse Cordis Cervi.
Agricola de Re Metallicâ.
Albrecht Disp. de Ictero ex Calculis.
Aldrovandi Dendrologia.
Historia Avium.
Monstrorum.
Piscium.
Quadrupedum.
Insectorum.
Museum Metallicum.
Alpini de Plantis Ægypti.
Exoticis.
Ammanni Antiquarium Peruvianum.
Character Plantarum Nat.
Materia Medica.
Andreæ Tr. de Balsamatione Veterum
Anonymi Auffgefangene Brieffe.
Descriptio Anatomique d'un Caméléon, d'un Castor &c.
Farb-Büchlein.
Historia von Hhamzas.
von dem Holtz deß H. Creutzes.
Journal van de Reyse der Hollandschen Schepen in Ost-Indien.
Journal de Siam.
Laboratorium Ceylonicum.
The manner of making of Caffe.
Monatliche Auszüge.
Unterredungen.
Aphrodisæi Problemata.
Apini Febris Epidemicæ A. 1694. Historica Relatio.
Apuleji Lib. de virtutibus Herbarum.
Arndtii Paradiß-Gärtlein.
Avicennæ Opera.
Axtius de Arboribus Coniferis.

B.

Baccius de Bestia Magna.
Vini Generibus.
Unicornu.
Baglivius de Tarantulæ Morsu.
Balbini Historia Naturalis Bohemiæ.
Baldæi Beschreibung der Küsten.
Malabar und Coromandel.
Balduini Aurum Auræ.
Baldus de Verb. Vitruvianorum Significatione.
Banse Catalogus Materialium.
Bapst vom Wachholder.
Barlette Anatomia Practica.
Barosii Decades.
Bartholeti Encyclopædia Medica.
Bartholini (*Casp.*) de Lap. Nephritico.
Bartholini (*Erasmi*) Experim. Crystalli Islandi
Bartholini (*Thom.*) Epistolæ.
Histor. Anatom.
de Unicornu Obs. Nov.
Banderonii Pharmacopœia.
Bauhini Sinax.
Banschii Tr. de Lap Ætite & Hæmat.
de Unicornu Fossili.
Baylei Problemata Physica.
Beccheri Physica Subterranea.
Beckers Hollunder- und Wachholder-Apotheck.
Belli Descriptio Anisi Stellati.
Bellonius de Agaricô.
Benancius de Fraudibus & Error. Pharmacopœorum.
Besleri (*Mich. Ruperti*) Gaz. phylacium.
Besleri (*Basilii*) Continuatio Rariorum æri inciserum.
Biblia Germanica Lutheri.
Blegny Traité des Drogues.
Zodiacus Medico-Gallicus.
Blasii Observationes Anatomicæ.
Breynii (*Jacobi*) Cent. I. Exoticorum.
Breynii (*Joh. Phil.*) Disp. de Rad. Nisi.
Boccone Recherches & Obs. Naturelles.
Museo di Fisica.
Bockenhoferi Museum Brackenhoferiani.
Bocharti Hierozoicon.
Bocks Kräuter-Buch.
Bootii Tr. de Lapidibus.
Bohnii Collegium Physicum Experim. Ms.
Bontekoe Kort Tractaat van de Kragten en 't goude Gebruyk van de Coffi.
Bontii Histor. Nat. Indiæ Occidentalis.
Borelli Observationes.
Borrichii Disc. de Somno & Somniferis.
Tr. de Usu Plantarum.
Boylei Tr. de Coloribus.
de Fundo Maris.
de Utilit. Philos. Experim.
Boymii Flora Sinica.
Brancatii Diatribe de Usu Chocolatæ.
Brand de Ovo Cometico.
Bravonis Opera.
Brunneri Consilia.
Bruno de medicam. ex homine.
Buchanani Res Scotiæ.
Buonanni Ricreatio del occhio & della mente.
Burggraf de Malo Sinensi Aureo.
Burrhi Consilia Mss.
Busbequii Epist. Legationis Turcicæ.
Busschofii genau untersuchte und ausgefundene Podagra.
Buttlerus de Apibus.

C.

de *Cabriere* Nova Herniarum Cura.
Cæsalpini Lib. de Metallis.
Camelli Epistola de Fabis S. Ignatii.
Camerarii (*Joachimi*) Obs. de Bolo Armena.
Camerarii (*Rud. Jac.*) Epist. ad D. Valentini.
de Sexu Plantarum.
Disp. de Infuso Ligni Nephrit.
Caneparius de Atramentis.
Cardanus de Rad. Chinæ.
Cartesii Dioptrica.
Epistolæ.
Castelli Tr. de Gutta Gamboia.
de Hyænâ Odorifera.

)( )( )(*Catelanus*

Catelanus vom Einhorn.
vom Bezoar-Stein.
Cerruti Museum Calceolarii..
Charas Histoire Naturelle des animaux, des plantes & des mineraux, qui entrent la composition de la Theriaque.
Charleton de Spiritu Gorgonicô.
Chaumont Ambassade de Siam.
Chevalier Description de la Pierre d'Ambre gris, que la Chambre d'Amsterdam à Receue des Indes Orientales.
Cieca Chronicon Peruanum.
Clauderi Inventum Cinnabarinum.
Cleyeri Epist. ad D. Schefferum.
Clusii Historia rariorum & Exot.
Coleri Oeconomia.
Columna de Purpura.
Commelini Comment. ad Hort. Malab.
Cromerus de Poloniâ.

D.

Dale Manuductio ad Mat. Medicam.
Deckeri Exercitat. Practicæ.
Densingius de Agno Vegetabili.
Anseribus Scoticis.
Lapide de Bezoar.
Mandragora.
Unicornu.
Dexbach Disp. de Casiâ & Malabathrô.
Diezii Disp. de Nuce Moschata.
Digby de Pulvere Sympathetico.
Scripta adhuc inedita.
Dioscoridis Opera.
Dolai Epist. Amoebææ.
Döringius de Usu & Qualit. Opii.

E.

Eichovii Lib. Insignium aliquot itinerum.
Eichstadius de Confect. Alkermes.
Eißlingers Italianischer Weeg-Weiser.
Elsholzii Flora Marchica.
Ens Histor. Ind. Occidentalis.
Tr. de Singularibus in Italiâ.
Entzels Corpus Juris Metallicum.
Erast. Ep. de Lapidibus Sabulosis Palatin.
Erkeri Probier-Buch.
Etienne la Maison Rustique.
Ettmülleri Opera,
Everarti Comment. de Tabacco.

F.

J. F. Spicilegium Antiquitatum Palatinarum.
Faber (*J. M*) de Pilâ Marinâ.
Fabri (*Joh.*) Annot. in Nardi Hist. Nov. Hisp.
Fallopius de Compositi. Medicamentorum.
Morbô Gallicô.
Feburе Cours de Chymie.
Febrii Tr. de Absinthiô.
de Scorzonerâ.
Ferrarii Cultura & Usus Malorum Aur.
Florum Cultura.
Ferretii Musæ Lapidar. Antiquorum.
Flacourt Histoire de Madagascar.
Fonseca Tr. de tuenda Valetud. & produc. Vita.
Foresti Observationes.
Fracassati Epist. ad Malpigh. de Linguâ.
Fragosus de Utriusque Indiæ Simplicibus.
Franckii (*Georgi*) Lapicidina Microcosmi.
Franckii (*Joh.*) Veronica Theizans.
Francisci Ost- und West-Indianischer Lust-Gart.
Franzii Hist. Animalium Sacra.
Freheri Origines Palatinæ.
Freytagii Aurora Medicinæ.
Fricks Ost-Indianische Reise.
Friedels Disp. de Caryophyllis Aromaticis.

G.

Gaffarelli Curiositates Inauditæ.
Galeni Opera omnia.
Garzoni Schau-Platz aller Künsten/ Professionen und Handwerckern.
Gassendi Vita Peireski.
Geierus de Cantharidibus.
de Glossopetris Alzeiensibus.
Geilfusii (*Joh. Godofr.*) Unterricht vom Sauer- und Brodel-Brunnen zu Langen-Schwallbach.
Unterricht vom Wieß-Baad.
Tr. von der Laubachischen Terra Sigillata.
Geilfusii (*Bernh. Wilh.*) Disp. de Moxâ.
Gesneri Historia Animalium.
Tr. de Rerum fossilium fig. & similit.
Gilbertus de Magnete.
Glauberi Furni Philosophici.
Gœbelius de Alce.
de Succino.
Golii Lexicon Arabicum.
Goris Medicina Contempta.
Graba Elaphographia Curiosa.
Gräffin wunderbahre Verwandelung der Raupen.
le Grand de Carent. sensus in brutis.
Historia Naturæ.
Greneri Animadversiones in Helvetii Descriptionem Ipecacuanhæ.
Grevv Museum Societ. Reg. Londinensis.
Grimmii Historisch-Medicinalische Relation.
Grützmann de Avibus Paradisiacis.
Guiberti l'Apothicaire Charitable.
le Medicin Charitable.
Tr. du Sené.
Güldenklee Epistolæ Medicæ.

H.

A. C. V. H. Ars Chymica Nat. æmula.
Hambergeri Disp. de Barometris.
Hamelii Historia Reg. Scientiarum Academiæ.
Tr. de Corp. Affectionibus.
Hannekenius de Museo terrestri clavato.
Happelii Theatrum Exoticorum.
Harsdorfferi Delitiæ Mathematicæ.
Gesprächs-Spiel.
Hartmanni (*Joh.*) Praxis Chymiatrica.
Hartmanni (*Phil. Jac.*) de Succino Prussiaco.
Harvei Ars curandi morbos expectatione.
Hayns Unter-Irrdische Kunst-Kammer Msc.
Heer de Fontibus Spadanis.
Heilbrunnenses Medici de Cremore ♆.
Helmontii Opera.
Helvetii Novum Medic. Antidysentericum.
Tr. de Usu Chinæ Chinæ in Clyst.
Helvici Theatrum Historicum.
Hermanni Catalogus Horti Lugdunensis.
Collegium de Mat. Medica Msc.
Hermandez Rerum Med. Nov. Hisp. Thesaurus.
Hertodtii Crocologia.
Hieble Tr. von den Bezoar-Steinen.
von Hochberg Adeliches Feld-Leben.
Hœchstetter de Gummi Gamandra.
Hœfferi Hercules Medicus.
Hoffmanni (*Frid. Patris*) Clav. Pharm. Schrœderi.
Hoffmanni (*Frid. Fil.*) Disp. de Balsi. Peruvianô.
de Terebinthinâ.
Hookii Micrographia.
von Hornigk. Epist. de Camphoræ Qualitat.
Nützliche und curiose Fragen die Apothecker und Materialisten betreffend.
Horstii (*Joh. Dan.*) Embser Baads-Beschreibung.
Beschreibung der Sauer- und Brodel-Brunnens zu Schwallbach.
Hortus Academicus Lugdunensis.
Giessensis.
Oxoniensis.
Eystettensis.

Hortus

Hortus Malabaricus.
Med. Amstelodamensis.
Regius Blesensis.
Parisiensis.
Hoffmiani Lib. de Usu & Abusu Templorum.
Hulsii Holländische Schiffarth in Ost-Indien.

I.

Jacobæi Museum Regium Hafniense.
Jacobus (*Rex Ang.*) de Abusu Tabaci.
Jageri Send-Schreiben.
Imperati Historia Naturalis.
Jonstonii Histor. Nat. de Avibus.
Insectis.
Piscibus. Quadrupedibus.
Josephi Antiq. Judaicæ.
Journal des Scavans.
Isnar Tr. des Vers à Soye.
Jungii Doxoscopia Physica.
Historia Vermium.

K.

Kauppers Disp. de Nat. & Præstantiâ Vini Rhenani.
Kempferi Decas Observ. Exoticarum.
Reiß-Beschreibung Msc.
Kentmanni Nomenclatur Fossilium in Misnia.
Kerckringii Spicilegium Anatomicum.
Kesleri Processus Chymici.
Kircheri China Illustrata.
Magnetica Ars.
Mundus Subterraneus.
Oedipus Ægyptiacus.
Kirchmajeri Disp. de Draconibus.
Historia Ambræ.
Tr. de Arb. Philosoph. & Ramo aureo Virgineo.
Klobii Historia Ambræ.
Königii Regnum Animale.
Kunckels Ars Vitraria Experiment. oder vollkommene Glaßmacher-Kunst.

L.

Lachmundi Ὀρυκτογραφία Hildesheimensis.
Tr. de Lapide Judaico.
Laetii Historia Nat. Indiæ Occidentalis.
Langii Epistolæ.
Tr. de Thermis Carolinis.
à *Lapide* Comment. in Acta Apostolorum.
Ledesma von der Chocolaten.
Leibnizii Epist. de Novo Remed. antidysent.
Lemeri Cours de Chymie.
Leuvenhœck Anatome Rerum.
Arcana Naturæ detecta.
Libavius de Succino & Gagate.
Licetus de Lapide Bononiensi.
Ligonis Histor. Nat. Insulæ Barbados.
Limbergs Itinerarium.
Lindenius de Scriptis Medicorum.
Linschoth Orientalische Schiffarth.
Lippenii Bibliotheca Med. Realis.
Lipsii Syntagma de Bibliothecis.
Listerus de Araneis.
Lomeierus de Bibliothecis.
Lopez Histor. gener.
Lorentzens Naturalien-Kammer.
Ludolfi Historia Æthiopica.
Commentar. in Hist. Æth.
Ludovici Diss. de Moderatione Taxarum.
Pharmacia mod. seculo applicanda.
Tr. de Volatilisat. ☉ ☿.
Lusitani (*Zac.*) Medicorum Principi Hist.
Lyseri Observationes post Cultr. Anat.

M.

Maëtii Prodromus Chym. Ration.
Magnenus de Manna.
Tabaco.
O. Magni Histor. Septentrional.
Majoris Comment. in Columnam de Purpura.
Majoris Diss. de Calculo Sperlingiano.
Histor. Anatomiæ Chilonensis primæ.
von den Kunst- und Material-Kammern insgemein.
Vorstellung etlicher Kunst-Kammern in America, Asia, Africa, &c. &c.
Tr. de Marga.
Maji Historia Animalium.
Mallet Beschreibung deß gantzen Welt-Kräyß.
Mandelslo Itinerarium.
Manitius de Ætatibus Zodiaci.
Marggravii Hist. rerum naturalium Brasil.
Marii Castorologia.
Maronetus de Amomo.
Marsigli Tr. de Fosforo Minerale.
Notitie di Constantinopoli.
Sopra la pianta del Caffé.
Martel Pierre de Mexique.
Martens Itinerarium Spizbergicum.
Martini Atlas Sinensis.
Marrens Teutsche Material-Kammer.
Matthioli Commentarius in Dioscoridem.
Mayovv de Nitro aëreo.
Meisters Ost-Indianischer Lust-Gärtner.
Merreti Anmerckungen über deß Nevi Glaßmachers Kunst.
Meursius de Luxu Romanorum.
Mayerus de Volucri Arborea.
Mezgeri Ambrologia.
Michaëlis Opera Medico-Chirurgica.
Micralii Syntagma Historicum.
Mindereri Aloëdarium.
Miscellanea S. R. I. Acad. Nat. Cur.
Mœbii Anatomia Camphoræ.
Molitor de Thermis Artificialibus.
Monardes Tr. de Simplicibus ex Occid. India.
Monconnys Voyages.
Montanus von der Goldbergischen Terra Sigillata.
Morisonii Hortus Blesensis.
Mortoni Opera Medica.
Moscardi Museum Italicum.
Mynsichti Armament. Medico-Chym.

N.

Neandri Sassafrasologia.
Syntagma de Medic. Laud.
Tr. de Tabaco.
Nebelii Disp. de Malo Citreo.
Notæ ad Ammanni Charact. Plant.
Negotien-Bücher der Niederländischen Compagnie.
Neri Ars Vitraria.
Nicolai Museum Curiosum.
Niederstätts Beschreibung der Insul Malthe.
Nieuhofii Itinerarium ad Chinam.

O.

Oleandri Orientalische Reiß-Beschreibung.
Jürgen Andersen.
Olearii Annotat. ad Itinerarium Mandelslo.
Gottorpische Kunst-Kammer.
Persianische Reiß-Beschreibung.
Oppiani Ἁλιευτικῶν l. de Nat. Piscium.
ab Ortu Tr. de Aromatibus.
Oviedo Histor. Nat. Ind.

P.

Palmarius de morbis contagiosis.
Panarolli Observationes.
Paracelsi Opera.
Paulini (*Fab.*) de Viperis in Trochisc. præp.
Paulli Digress. de Febrib. Malignis.
Quadripartitum Botanicum.
Tr. de usu & abusu Tabaci.
Paullini de Asino.
Jalappa.
Pechlini Tr. de Purgantibus.
Theologia.
Pedemontani Lib. de Secretis.
Plukenaump de Arboribus Philosoph.
Petiveri Museum.
Pflaumeri Mercur. Ital.
Pharmacopœia Bateana.
Pisonis Histor. Nat. Brasiliæ.
Mantissa Aromatum.
Placotomi Disc. de Santalis.
Plateri Praxis.

Phœtii Historia Natur. Agri Oxoniensis.
Plukenet Phytographia.
Plumerii Description des Plantes d' Amerique.
Pelisii Myrrhologia.
Pomet Histoire des Drogues.
Portæ Magia Naturalis.
Ptolomæi Geographia.

Q.

Quinquerinus de Laudibus Gallo-Provinciæ.

R.

Radzivil (*Principis*) Reiß-Beschreibung.
Raji Historia Plantarum.
Methodus Plantarum Nova.
Rau Wolfii Reiß-Beschreibung.
Redi Experimenta Naturalia.
de Generatione Insectorum.
Observat. de Viperis.
de Regio Tr. de Capsicis.
Reiskii Dissert. de Glossopetris Lüneburg.
Renodæi Institutiones Pharmaceuticæ.
Reudenius de Gummi Guttæ.
ten Rhyne Dissertatio de Arthritide.
Ringelbergii Experimenta.
Rivini Introductio Gen. in Rem Herb.
Rivii Historia Navalis.
Robertson Lexicon Concord.
Rochus de rebus min. s. metall.
Rondeletius de Piscibus.
Rudbeckii Atlantica.
Rulandi Lexicon Alchymicum.
Rumphii Amboinsche Rariteit-Kamer.
Amboinsches Kräuter-Buch.
Send-Schrifften.

S.

Saar Ost-Indianische Kriegs-Dienste.
Sachsii Ampelographia.
Gammarologia.
Monocerologia.
Sala Tartarologia.
Salmasii Exercitat. ad Solin.
Sanfelicius Tr. de Campaniâ.
Saruzenus de Notis Bezoar.
Scaligeri Exercitationes.
Scapula Lexicon Græco-Latin.
Schambergers Japonische Reiß-Beschreibung.
Scharffii Curiosa Juniperi Descriptio.
Scheffers de Militiâ Navali.
Scheuchzeri Histor. Nat. Helvetiæ.
Schiefai Persianisches Rosen-Thal.
Schmuckii Secreta Chymica.
Schotti Opera Varia.
Schreyeri Neu-Ost-Indianische Reiß-Beschreibung.
Schræckii Historia Moschi.
Schræderi Pharmacopœia Medico-Chym.
Schröëeri brevis in Nat. Opii inquisitio.
Schulzii Triga Cinnaber.
Schuppii Salomo.
Schurtzens Neu-eingerichtete Material-Kammer.
Schweiggers Reiß nach Constantinopel und Jerusalem.
Schwenckfelds Catalogus Fossilium Silesiæ.
Seidelius de Morbis Incurabilibus.
Seneca de Tranquillitate animi.
Sennerti Paralipomena.
Praxis.
Serapionis Practica s. Breviarium.
Sereni Lib. de Re Medicâ.
Seutteri Disput. de Nuce Vomicâ.
Sibbaldi Scotia Illustrata.
Tr. de Anseribus Scoticis.
Soleysel le Parfait Mareschal.
Sorbaiti Opera Medica.
Speneri (*Ioh. Iacobi*) Disputatio de Usibus Gemmarum superstitiosis.
Index Musei Speneriani.
Speneri (*Christ. Maxim.*) Epist. ad D. Valentini de Muribus Marinis.
Spleissii Annotat. ad Zapat. Mirabil.
Sponii Aphorismi Novi
Stahlii Disput. de Lapide Manati.
Metallurgia.
Stenonis Anatome Piscis Carchariæ.
Rajæ ad Pisonem.
Sterrbeec Theatrum Fungorum
Citri Cultura.
Stisserus de Machinis Fumiductoriis.
Feb. Intermitt. Consider. Nova.
Stockhusius de Fumo Lithargyrii noxiô.
Stockhusius Von der Berg-Katze.
Strobelbergeri Tr. de Cocco-Baphiâ.
de Fœniculo.
Maslichologia.
Stubbe Tr. de Chocolata.
Sturmii (*Ioh.*) de Rosa Hierochuntinâ.
Swertii Florilegium.
Sydenham Epist. de Lue Venereâ.
de Morbis Acutis.
Sylvii (*de le Boë*) Praxis.
Sylvii (*Iacobi*) Tr. de Delectu Medicam.

T.

Tachenii Clav. Hippocr. Chym.
Tackii Manuale Manuscr.
Triplex Phas. Soph.
Talanders Reiß-Beschreibung durch Italien.
Tavetnier Itinerarium in Indiam.
Temple Essay du Moxa contre la Goute.
Terrentii Notæ ad Ant. Recchum.
Tertre Histoire des Antilles.
Thevenot Itinerarium.
Tillingii Tr. de Opio.
Rhabarbarologia.
Scrutin. Cinnab. miner.
Torck Disput. de Cervo ejusque partibus.
Transylvanus de Moluccis Insulis.
Tournefort Instit. Botanicæ.
Tulpii Observationes.

V.

Valentini (*Buf.*) Currus Triumph. Antim.
Valentini (*Mich. Bernh.*) Diss. Epistolicæ.
de Filtro lap.
Histor. Liter. S. R. I. Acad. H. C.
Naturalis Hassiæ.
Medicina Nov-Antiqua.
Novellæ Medico-Legales.
Pandectæ Medico-Legales.
Polychresta Exotica.
Praxis Med. Infallibilis.
Von den Sauer-Brunnen in Ober- und Unter-Hessen.
Vallemont. de Magnete in Turri invent.
Valleriola Observationes.
Vannini Amphitheatrum Providentiæ Divinæ.
Velschius de Ægagropilis.
Hecatoste Observationes.
Pinacotheca Univers. Mscr.
Verulamii Historia vitæ & mortis.
Vesalii Epist. de Rad. Chinæ.
Veslingii Observationes in Prosp. Alpinum.
Vielheuers Beschreibung fremdder Materien.
Virgilii Georgica.
Vitruvii Architectura.
Volkameri Opobalsami Orient.
Examen.
Volderi Disput. de Aeris Gravitate.
Voorn Museum Indicum.
Vossius de Ort. & Propr. Idololatr.
Ej. Etymologicon.
Vriesii Groënlandia Antiqua.
Urbini Türckisches Stadt-Büchlein.
Ursini Arboretum Biblicum.
Tr. de Gemmis Biblicis.

W.

Wagneri Hist. Nat. Helvet.
Waldschmidii Monita de Opio.
Epist. Amœbææ.
Wedelii Opiologiâ.
Disp. de Camphora.
Musco terrestri.
Sale Ammon.
Weckeri Antidotarium.
Wigandus de Succino.
Willii Dissert. de Itineribus Philiat. Germ.
Willisii Opera.
Willugby Ornithologia.
Piscium Historiâ.
Wittichs Beschreibung verschiedener Simplicien.
Wormii Museum.
Wurfbainii Salamandrologia.

Z.

Zacchia Quæst. Medico-Legales.
Zaluzanii Methodus Herbaria.
Zeileri Hand-Buch.
Italianische Reiß-Beschreibung.
Zebelius de Tartaro.
Zwelferi Animadv. in Ph. Aug.
Apolog. contra Tachen.

Der vollständigen NATUR- und MATERIALIEN Kammer

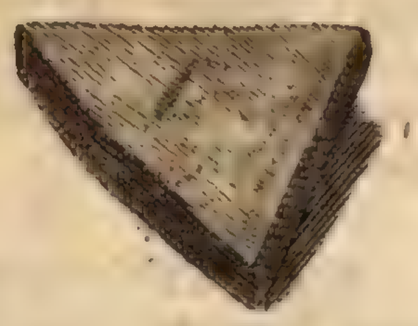
Erstes Buch/

Von denen MINERALIEN und METALLEN.

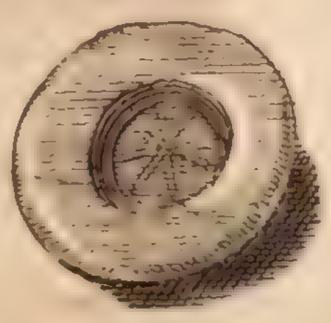
Das I. Capitel

Von der Siegel-Erde / Bolo Armenâ, Margâ und andern dergleichen Medicinalischen Erden.

Terra Melitensis



Terra Turcica.



§. 1.

DJe Siegel-Erde/ oder TERRA SIGILLATA, ist ein fetter und schwerer Thon/ welcher gemeiniglich in runde Küchlein formiret und mit gewissen Siegeln und Bildern bezeichnet wird: eines anhaltenden Geschmacks/ erdichten Geruchs/ und bald roth/ bald gelb/ braun/ weise/ oder von anderer Farb: wird theils in Teutschland / theils in andern Ländern gegraben und heraus gebracht / von welchen sie insgemein ihre Beynahmen bekommet.

§. 2.

Von dieser gesiegelten Erde gibt es verschiedene

schiedene Arten / deren wohl 9. biß 10. von *Samuel Dale in Manud. ad Mat. Med. pag.* 45. erzehlet worden sind/ über welche doch in des *Wormii* und anderer Kunst- und Naturalien Kammern noch weit mehrere gesehen werden: worunter die rechte und wahre

TERRA LEMNIA

vor die beste und rareste gehalten wird / so gar/ das sie dem Gold gleich geschätzet ist. Diese wird in der Insul Lemnos gegraben / und weilen solche der Heydnische Göttin Dianæ gewidmet war/ so wurde vor diesem deren Idolum, nemlich eine Geise / von der Dianæ Priestern darauf gedrucket: Heutiges Tages aber wird des Türckischen Kayserß Pittschafft / nemlich ein halber Mond mit 3. Sternen/ oder auch andere Türckische Characteres darauf gepräget; Und weilen sie von dem Groß-Türcken in so grosem Werth gehalten wird / daß sie nicht darff auser Land geführet werden / so ist sie fast gar nicht/ als durch hoher Herren Abgesandte zu bekommen / denen sie zuweilen verehrt wird: ist entweder gantz roth oder auch weiß. Ohne diese aber werden auch noch andere / mit Türckischer und Arabischer Schrifft bezeichnete/ Siegel-Erden gebracht/ davon jene TERRÆ SIGILLATÆ TURCICÆ, diese aber TERRÆ SIGILLATÆ ARABICÆ genennet werden / so entweder bleichroth/ grau/ oder weiß sind. Ja es kommen auch einige auß dem Heiligen Land / von Jerusalem / welche insgemein weiß sind und TERRÆ HIEROSOLYMITANÆ genennet werde / worauf gemeiniglich ein Crucifix, oder der PP. Jesuiten Symbolum stehet / wie oben in der *Fig.* zu sehen ist. Ich habe zwey Stück unter meinen Raritäten/ darunter eines/ mit dem Crucifix und vielen Creutzen bezeichnet / die Marien-Milch genandt wird / welche auß einer Höhle nahe bey Bethlehem gekommen/ worinnen die Heil. Maria sambt ihrem JEsus-Kindlein verborgen soll gewesen seyn / und wird den säugenden Weibern zur Vermehrung der Milch gebraucht. Allein ich förchte / es lauffe zuweilen viel Aberglauben mit unter.

§. 3.

Nach denen Türckischen Siegel-Erden folget nicht unbillich die

TERRA SIGILLATA MELITENSIS,

welche auß der Insul Malthâ, theils in grossen runden/ aber doch dünnen/ theils kleineren Küchelein oder andern Figuren kommet / wie oben zusehen: Sind alle weiß/ wie Kreyden und stehet gemeiniglich S. Pauli Bildnus / mit einer Schlangen darauf/ gegen welche solche auch in denen Beschreibungen angerühmet wird / wie in des *Wormii Museo pag.* 7. kan gelesen werden.

§. 4.

Weilen aber jetztbesagte Erden/ wie auch die TERRA SAMIA, CHIA und CYMOLIA, welche alle weiß und fett/ nicht allein sehr rar, sondern auch sehr theur sind: so gebrauchet man sich an deren statt derjenigen / so bey uns in Teutschland zu finden sind / darunter zweyerley vor andern sehr bekandt und fast in allen unsern Apothecken zubekommen sind / nemlich die Strigische Siegel-Erde oder

TERRA SIGILLATA STRIGONIENSIS,

welche gelb/ und mit 3. Thürnen gezeichnet/ und von *Johanne Montano* (welcher sie erfunden) in einem besondern Tractätlein A. 1585. beschrieben worden: und die Goldbergische Siegel-Erde oder

TERRA SIGILLATA LIGNICENSIS,

auff welcher ein Adler stehet/ sonsten aber entweder roth/ oder weiß/ oder auch gelb anzusehen ist. Beyde werden in Schlesien gegraben und wird die erste auch AXUNGIA SOLIS, die zweyte aber AXUNGIA LUNÆ genennet / weilen die erste Gold-haltige / die andere aber Silber-haltende theilgens in sich haben soll.

§. 5.

Gleich wie nun auch in Liffland / Böhmen/ Ungarn und andern Ländern dergleichen Siegel-Erden gefunden und heraus gebracht werden / also hat man derselben desto weniger allhier in Hessen vonnöthen / je näher und wohlfeiler die bey uns umb Greiffenstein / und Laubach zu findende Siegel-Erden zu haben sind/ worunter die

TERRA SIGILLATA LAUBACENSIS

oder Laubachische Siegel-Erde auch an frembden Orten sehr bekandt ist / nach dem dieselbige von dem alten Herrn *D. Geilfus*, Hoch-Fürstl. Hessen-Darmbstädtischen Leib-Medico, in einem besondern Tractätlein beschrieben worden. Man gräbet sie in unser Nachbarschafft bey Laubach / so ein kleines Städtlein ist / und denen Herrn Grafen von Solms zugehöret: ist an couleur theils dunckelgelb / theils weiß / darbey gantz fett und nach den übrigen qualitäten der Frembden und Türckischen TERRÆ SIGILLATÆ in allem gleich: welches auch von der TERRA SIGILLATA GREIFFENSTEINENSI zu halten ist/ so in einer Minera Martis in langen und spitzen Zacken lieget.

§. 6.

Alle diese Erden werden vor gut gehalten / wann sie wohl ziehen / fest an die Zunge kleben und nachdem sie naß werden / in viele Stücker zerfallen. Unter den Frembden wird die Terra Lemnia vor die beste gehalten / welche von *Galeno* so hoch geschätzt worden / daß er auch zweymahl in die Insul Lemnos soll gereiset seyn / damit er sie ja recht und ohnverfälschet haben möchte. Unter den gemeinen wird die Strigische Siegel-Erd der Goldbergischen vorgezogen. Doch können in Ermanglung deren diejenige

jenige wohl gebrauchet werden / welche am nechsten und besten zu haben / dafern sie nur im übrigen gut und probat sind / als bey uns die Laubachische und Greiffensteinische: Zu Nürnberg die gemeine graue / welche bey einem nach Nürnberg gehörigen Städtlein / nahmens Velden / gegraben wird und der Schlesischen gantz ähnlich ist / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 207. berichtet. In Franckreich findet man umb Blois auch eine solche Erde / welche *Charras*, wo die Lemnia nicht recht zu haben / gar unter den Theriac zu nehmen sich nicht scheuet / wie auß dessen *Histoire Naturelle des animaux, des plantes & des Mineraux, qui entrent dans la composition de la Theriaque pag.* 191. zu sehen ist.

§. 7.

Den Gebrauch und Nutzen deren Siegel-Erden betreffend / so wird ihnen von allen Medicis eine anhaltende und zugleich Gifft-treibende Krafft zugeschrieben; weßwegen sie hauptsächlich in denen Flecken-Fiebern und andern dergleichen grassirenden Kranckheiten / wann darbey ein Durchbruch gespüret wird / mit grossem Nutzen gebrauchet werden: und ist deßwegen der so genandte Pulvis Pannonicus Ruber in so grossem Werth und Gebrauch. Es haben auch ohne Zweifel die Alten ein Absehen hierauf gehabt / wann sie die Terram Sigillatam Lemniam mit unter den Theriac gezogen haben. Gleichen Nutzen schaffen sie in denen Blutstürtzungen und Hæmorrhagiis, welche sich offters bey dergleichen hitzigen Flecken-Fiebern zeigen / und nicht geringere / ja wohl grössere Gefahr mit sich führen / als der obbesagte Durchbruch / so gar / daß wann die monatliche Reinigung der Weiber sich alsdann einfindet / die Patienten gemeiniglich ihr Leben einbüssen müssen / wo nicht mit aller Macht gesteuret wird / wie mich die Erfahrung etlichmahl gelehret hat. Von den Teutschen Siegel-Erden wird die Terra Sigillata Strigoniensis, wegen ihrer Solarischē Eigenschafft mehr in denjenigen Kranckheiten / so das Hertz und das Geblüt einnehmen / gebrauchet. Die Terra Lignicensis aber wird vielmehr in denen Haupt- und Glieder-Schwachheiten gelobet / welche absonderlich auch gegen die Philtra, oder Liebes-Tränckē gebrauchet wird / wie solches in *D. Ettmüllers Comment. in Schræd. pag.* 831. auß andern Practicis angeführet ist. Euserlich soll man auch die Terram Sigillatam mit Nutzen in alten Schäden und Löchern / ja dem Krebs selbsten gebrauchen können / wie solches *Schwenckfeldius in Catalogo Fossilium Silesiæ pag.* 395. mit mehrerem beschreibet. In Sachsen machet man schöne Krüge / Schüsseln und dergleichen Haußraht aus der Terra Sigillata, wie davon ein Abriß in des *Besleri Gazophylac. Rerum Nat. fol.* 14. zu finden ist. Die Apothecker aber destilliren ein säuerliches Wasser darvon / welches sie SPIRITUM TERRÆ SIGILLATÆ nennen und von dem alten *D. Horsten* offt in hitzigen ansteckenden Fiebern mit Nutzen gebrauchet worden / muß aber in groser dosi ab ʒß. ad ʒj. in denen Mixturis verschrieben werden. Das Magisterium, welches sie mit den sauren Spiritibus davon machen / tauget im Grund nicht und verderbet vielmehr die Sach; wie dann auch das viele Abwaschen solcher Medicinalischen Erden von *Zvvelfero* in seinen *Animadv. in Diss. Aug.* nicht ohne Ursach verworffen worden. Es wäre deßwegen zu wünschen / daß alle Terræ Sigillatæ, wie sie gegraben werden / zu bekommen wären / ehe sie zuvor mit Wasser abgeschwemmet und zu Küchlein (wie es damit zu geschehen pfleget) formiret würden. Von dem Oehl / das einige daraus erzwingen wollen / kan *Hoffmannus in Clav. Schræd. pag.* 133. gelesen werden.

§. 8.

Mit diesen Terris Sigillatis hat der

BOLUS ARMENIÆ,

oder Armenische Rohtstein / so wohl am Geschmack / als übrigen Qualitäten eine grosse Verwandtschafft: ist gemeiniglich blaß-roth / fett und schwer / und wird also genennet / weilen er vor diesem auß Armenia soll gebracht worden seyn. Heut zu Tag aber hat man dessen nicht vonnöthen / indem hin und wieder in Europa dergleichen Bolus-Erde in den Bergwercken / und absonderlich in den Eisen-Grubē gefunden wird / weßwegen man auch davor hält / daß er viel von Eisen participire und in sich halte. In Franckreich graben sie umb Blois, Saumür und nicht weit von Paris guten Bolus, welcher theils roth / theils grau / theils gelb seyn soll / dessen letzteren sich die Goldschmiede und andere Künstler zum Gold-Grund / im übergülden / anstatt des Levantischen Boli gebrauchen / wie *Pomet* im *V.* Buch seiner *Material*-Kammer *pag.* 113. bezeuget. Also hab vor zwantzig Jahren in der Grafschafft Leiningen-Hartenburg eine schöne Bolus-Ader in einer Eisen-Grube gefunden. In unsern Teutschen Apothecken hat man insgemein den Würtenbergischen / oder auch den BOLUM TOCCAVIENSEM, welcher von Toccay aus Siebenbürgen kombt. Gilt also gleich / wo er gefunden werde / dafern nur die rechte Qualitäten daran zu finden und er die Prob hält / welche darin bestehet / daß er zart und glatt sey / nicht sandicht oder rau / gläntzend / an der Zung fest anziehe / und nachmahlen / wie Butter / im Mund zergehe / wie solches *Schræderus* in seiner *Pharmacop. Medico-Chym. lib.* 3. *c.* 2. *p.* 7. lehret. Weßwegen er / nach dessen Außgrabung / zu erst in Wasser zerlassen / abgeschwemmet und nachgehends zu viereckichten Säulen oder Stücklein / wie ein Finger formiret wird / welche letztere einige Materialisten BROUILLAMINI nennen; wiewohlen obbemeldter *Schroëderus* und andere Medici den ungewa-

gewaschenen Bolum, wie er mit der Erden kombt/ vorziehen wollen. Er wird sonsten in der Medicin in allem / wie die Terra Sigillata, mit welcher er (ausser der Gifft-treibenden) einerley Kräfften hat/ gebrauchet/ und werden auch eben dergleichen præparata davon gemacht. Euſſerlich machen die Balbierer die Dürrbände oder Defensiv-Pflaster davon. Mehrere Infotmation hiervon findet man bey *Joach. Camerario*, in seinen *Observationen de Bolo Armena*.

§. 9.

Hieher gehöret auch die

MARGA SAXATILIS,

Mergel oder Steinmarck/

welches eine dergleiche fette Erde ist und wie die vorigen fest an der Zunge klebet/ ist aber doch weicher/ und wird zwischen den Felsen (woven sie den Nahmen Lithomarga hat) in den Böhmischen Gebirgen und in andern Orten unsers Teutschlands gefunden: Siehet entweder Fleischfarbicht-roht/ oder gantz weiß auß/ welche gemeiner und bekandter ist. *Dale* gedencket auch eines gelben und sandichten Mergels/ dessen sich in Holland die Bauren zur Dunge und Besserung der Aecker gebrauchen/ *vid. ejus Pharmacol. pag. 48.* Sonsten aber wird die weisse Art deß Mergels auch LAC LUNÆ oder Mond-Milch/ von andern aber AGARICUS MINERALIS genennet/ weilen sie nicht allein mit der Farb beyderseits übereinkommen/ sondern auch zwischen den Felsen/ von den Mineralischen Dünsten/ gleichwie der Lerchen-Schwamm von des Baumes Außfaulungen/ gezeuget wird/ wovon *D. Major* in einem besonderen *Lat. Tractat* von dem Steinmarck sehr artlich handelt. Ein guter Freund schickte mir ohnlängst zweyerley fette Erde/ davon er eine/ so dunckel-roht/ hepar lapidis rubrum, und die andere/ so grau-weiß/ hepar lapidis album nennete/ welche beyderseits nichts anders/ als ein Mergel zu seyn scheinen. Dem Gebrauch nach kommet das Steinmarck mit der Siegel-Erden sehr überein/ hat eine anhaltende und kühlende Krafft/ versüsset die saure Schleimigkeit/ und zertheilet das geronnene Geblüt; weßwegen man sich dessen nicht allein in allen Bauch- und Blut-Flüssen/ sondern auch/ wann einen der Sood brennet/ nützlich bedienen kan. So jemand ein schweren Fall oder sonst sich wehe gethan hat/ so kan man die Margam entweder allein/ oder mit Krebs-Augen vermischet nehmen. Es wird solche auch in Nieren-Schmertzen und gegen den verschlossenen oder scharffen Harn gebrauchet/ wie auch in denen Beinbrüchen innerlich und äusserlich/ in der schweren Noth/ und absonderlich der weisse Mergel oder Lac Lunæ zu Vermehrung der Milch bey den Säugenden/ allwo man etwas von præparirten Crystallen darunter mischen kan. Euſserlich trücknet und heilet der Mergel alte und frische Schäden/ und zwar ohne eintzigen Schmertzen und Beissen.

§. 10.

Was den gemeinen Thon oder Töpffer-Erde/ welche

ARGILLA

genennet wird/ anlanget/ so wird selbige bey denen Materialisten nicht gesuchet/ noch auch in der Artzney sonderlich gebrauchet/ weßwegen auch wenig hier davon zu melden/ ausser daß die bekandte TABACS-Pfeiffen davon gemacht werden/ unter welchen die so genandte Englische glatte Pfeiffen die Beste sind/ welche doch nicht in Engeland/ sondern zu Gouda in Holland in grosser Menge gemacht werden. Solche kauffen die Materialisten mit Grossen/ davon eine jede zwölff Dutzent hält/ dabey man zusehen muß/ ob sie noch gantz oder sehr zerschmettert seyen.

§. 11.

Mit mehrerem Recht kan man die Norwegische Schaarbocks-Erde oder

TERRAM ANTISCORBUTICAM

anhero setzen/ deren zum erstenmahl *Henricus Petræus*, ehemahliger Prof. zu Marburg/ in *Diss. Harmon. de Scorbuto p. 38.* und nach diesem/ *Olaus Wormius in Mus. pag. 16.* Meldung gethan haben. Dieses ist eine rothe und der Terræ sigillatæ nicht ungleiche Erde/ welche umb Bergen in Norwegen gefunden und vor ein gewisses Mittel gegen den Schaarbock gehalten wird/ ohne Zweiffel/ weilen sie wie die Martialia, die Säure im Geblüt und absonderlich im Magen versüssen kan/ dahero sie auch in dem Malo hypochondriaco gerühmet wird. Sie nehmen ein halb oder gantz Quint ein und schwitzen darauf: Ist bey uns noch unbekant/ und nimmt *D. Hoffmannum in Clavi pag. 139.* nicht ohne Ursach wunder/ daß diese Erde nicht auch in andere Länder verhandelt wird.

§. 12.

In Ermangelung aber vorgemeldter Erden/ können wir hiesiger Orten eine andere in dergleichen Kranckheiten nützlich gebrauchen/ welche in unserm Hessen-Land zu finden ist und die Cassellische Gold-Erde/ Terra aalis und

MINERA MARTIS SOLARIS

genennet wird. Diese findet sich an verschiedenen Orten/ am meisten aber bey dem Dorff Allmerod/ wo die Cassellische Glaß-Hütte ist/ hinter Salfeld/ wie auch bey Naumburg/ umb Streel herum: stecket gemeiniglich in einem Letten oder Thon/ in runden Stücken; wie Eyer formirt/ weßwegen sie auch von einigen Ovum Philosophicum genennt wird: ist schwartz-grau/ mit gläntzenden Ertzstücklein/ wie das ♂ vermischet und hat einen recht Vitriolischen Geschmack/ woraus bald zu sehen/ daß was sonderliches darhinter stecke/ worinn *Glauberus* (welcher fast am ersten dieser Erden in seinen

Furni-

Furnis Philos. gedacht) genau inquiriret und solche zu vielen Gebrechen dienlich befunden hat / welche von Herrn *D. Wolffen in Miscellan. Acad. Germ. Cur. Dec. 2. Ann. 7. pag.* 359. auß eigener Erfahrung angeführet sind. Am meisten dienet diese Erde gegen das übermässige Brechen / verlohrnen Appetit, Miltzbeschwerung / Spulwürm und dergleichen / und gibt man 20. biß 30. Gran darvon ein. Sonsten aber wird die Tinctur davon gebraucht / welche Tinctura ♂. Solaris genennet und also zubereitet wird: Im Frühling / umb Walpurgis, setze diese Mineram an die freye Lufft / wann sie zuvor mit etwas May-Thau angefeuchtet ist / und wann nach etlichen Tagen weisse oder gelbe Crystallen darauf gesehen werden / giesse entweder blossen oder destillirten Mayen-Thau oder auch den ☌. Ror. maj. darüber / welcher solche Flores solviret / filtrire es per chartam, so hast du eine schöne Gold-gelbe Tinctur, welche in Morbis chronicis und allen denjenigen Kranckheiten / in welchen die Saurbrunnen sonsten gerühmet werden / vortrefflich ist. In Verstopffung der Monatlichen Reinigung hab sie offters sehr bewährt gefunden. Man darff die einmahl gebrauchte Erd nicht wegschmeissen / welche immer wieder zu gebrauchen ist und gleichsam wie ein Magnet den allgemeinen Welt-Geist an sich ziehet / worvon *D. Balduin* in seinem *Auro Aure* zu sehen ist. Wann die rohe Minera destilliret wird / bekombt man einen Schwefel davon. Sie soll auch etwas Gold halten / weßwegen sie auch die Gold-Erd genennet wird.

§. 13.

Ohne diese lassen sich einige die rohte TERRAM SOLAREM auß den Gold-Gruben in Ungarn bringen / welche sie mit dem ☌. ☉. solviren und eine Tinct. ☉ darauß bringen / welche von *D. Micheln* in den Flecken-Fiebern / so mit Bluten oder Durchlauff angreiffen / glücklich gebrauchet worden. Man gibt sie auch rohe ein / wie die ☿alia, worvon *Hoffmannus in Clav. Schr. p.* 139. zu sehen ist / bey welchem auch noch einige andere Medicinalische Erden / als TERRA ILFANA Livoniensis; (welche in Febribus malignis und Gichten der Kinder von den Würmen / gerühmet wird) TERRA ADAMICA, ACELDEMA und andere können gelesen werden.

§. 14.

Weilen auch letzlich die also genandte Japponische Erde oder

TERRA CATECHU

insgemein unter die Medicinalische Erden gezehlet wird / so hab dieselbe auch allhier nicht gäntzlich mit Stillschweigen vorbey gehen wollen. Es ist aber dieses ein gummosischer und hart auffgetruckneter Safft / eusserlich röthlich-schwartz / inwendig aber röthlich-braun / eines Anfangs herben und anhaltenden / nachmahlen aber etwas süssen und annehmlichen Geschmacks: kommet auß Japponien; weßwegen sie auch Terra Japponica, und von dem andern Nahmen Teutsch Catschau oder Cassu genennet wird; obwohlen die Apothecker insgemein die mit Bisam und Amber præparirten Terram Japponicam nur Catechu oder Catschau nennen / die Erde selbsten aber Terram Japponicam heissen / wie *Dale* in seiner *Pharmacol. pag.* 349. wohl observiret.

§. 15.

Ob aber dieses eine rothe Erde sey / wie es eusserlich scheinet / und anfänglich davor gehalten wurde / oder ob es vielmehr ein Compositum aus Süßholtz / Calmus und Areca seye / wie viele andere meynen / davon sind gar verschiedene Meynungen / welche in *Miscellan. Acad. Germ. Cur. Dec.* 1. *A.* 2. *obs.* 128. *pag.* 209. *& seqq.* von Herrn *D. Wedeln* weitläufftig erzehlet worden: zu deren Entscheidung sich durch allerhand Proben und Experimenten *D. Hagendorn* sehr bemühet / auch ein besonderes *Curioses* Tractätlein *de Terra Catechu* geschrieben / worinnen er doch endlich des berühmten *Hermanni* Gedancken sehr nahe kombt / welcher dieses Simplex durchaus vor keine Erde / sondern vielmehr vor einen puren und sehr hart gemachten Safft hält / welcher aus der Areken-Frucht und der Rinde eines Indianischen Baums / Catechu genandt / außgepresset und zu solcher Härte abgekochet worden: welcher Meynung auch *Helbigius* und andere / so selbsten in Indien gewesen / beypflichten / zumahlen diese also genandte Terra Catechu im Wasser gantz zerlassen und allzusambt durch ein Filtrum gesiehen werden kan / welches an keiner Erden zu sehen ist. Indessen kan wohl seyn / daß noch andere anhaltende Säffte darzu kommen / als Succus acaciæ Orient. welchen *D. Cleyer* in einem Brieff an *D. Seb. Scheffern* pro basi hielte: worvon im Anhang dieses Buchs / nehmlich in denen Ost-*Indianischen* Send-Schreiben noch ein mehrers zu finden ist.

§. 16.

Man siehet derselben zweyerley Sorten: Eine so purer und sauberer ist / welche so bald man sie an die Zunge hält / gleichsam schmeltzen thut / anbey eusserlich dunckel-roth / inwendig aber hell-roth / gläntzend und nicht verbrand scheinet / welche der ander immer vorzuziehen / so viel härter und unsauberer ist. Der Unterscheid kommet vornehmlich daher / weilen zu der ersten mehr von dem guten Succo arecæ genommen wird / als zu der andern.

§. 17.

Ihre Kräfften und Würckungen betreffend / so hat sie eine adstringirende Krafft / und ist deßwegen in allen Durchbrüchen / Erbrechen / Blutstürtzungen / Flüssen und dergleichen

gleichen ein sehr gutes Mittel / wie obgemeldter Herr *Hagedorn* in seinem Büchlein nach der Länge davon zu sehen ist / wo auch viele andere Præparata und Composita darvon zu sehen sind / unter welchen die Muscerda Moschata oder Catschu der Apothecker am gemeinesten ist / so auß der Terra Japponica mit Bisem und Amber durch Tragant und dergleichen zu kleinen Trochiscis, wie Mäußdreck anzusehen / formiret wird / welche je kleiner sie sind / je besser sie gehalten werden. Sie machen einen guten Athem und dienen absonderlich gegen die blutende und wacklende Zähne.

Das II. Capitel.

Von dem Ocher-Gelb / Kreyde / ORLEAN und andern dergleichen Erden.

§. 1.

UNter den jenigen Erden / welche nicht so wohl zur Artzney / als zu den Farben und andern Handthierungen gebrauchet werden / ist die

OCHRA

oder Berg-gelb fast die vornehmste / welche nichts anderst als ein gelber oder auch weiß-gelber Thon ist / und gleich anderer Erden einen etwas anhaltenden Geschmack hat: kame anfangs theils auß Franckreich / theils auß Engeland / welche letztere von einem gemahlenen Stein herrühren und derowegen viel trockener seyn soll / als die Frantzösische / weßwegen jene ohne diese nicht wohl verarbeitet und unter die Olitäten gemischet werden kan / wie *Pomet* in seiner Frantzösischen *Material*-Kammer *art. 3. lib. V. cap. IV. pag.* 113. berichtet. Heut zu Tag aber findet sich solche auch hin und wieder in Teutschland / als in Ungarn / umb Hildesheim / in Hessen / zwischen Alßfeld und Einbeck / auch anderen Orten.

§. 2.

Man hat deren verschiedene Species, nachdem sie entweder also auß der Erden gegraben / oder durch Kunst zubereitet sind. Der Natürlichen haben die Materialisten 3. Sorten / nehmlich die Gemeine / die Mittelgattung / und die Feine / welche letzte zart und licht in der Farb seyn muß. Auß diesen wird durch ein starckes Reverberir-Feuer die rothe Ochra zubereitet: Gleich wie man auch eine gelbe Ochram artificialem hat / welche auß Reiß-Bley gebrannt und gemeiniglich OCHRA PLUMBARIA oder Bley-gelb genennet wird. Andere bey uns noch unbekandte Species sind bey dem *Wormio in Muſeo* zu finden.

§. 3.

Alle diese Species werden zu den Farben gebrauchet und bedienen sich davon die Weiß-Gärber / das Leder gelb damit zu färben; wiewohlen bey uns hierzu die TERRA CITRINA oder gelbe Erde / welche die Nürnberger mit der Rothen häuffig bringen / mehrentheils gebrauchet wird. Die Säckler in Engeland aber färben die schöne gelbe Englische Handschuhe vor das Frauen-Zimmer nur mit der Ochra. Zur Artzney werden sie langsam / als nur eusserlich / gegen die so genandte Glied-Schwämme / gebraucht.

§. 4. Son-

§. 4.

Sonsten wird die Tripel-Erde / TERRA TRIPOLITANA oder TRIPOLIS auch vor eine Ochram gehalten / und deßwegen von einigen

Englisches Ocher-Gelb

genennet / wie bey *Sam. Dale in Pharmacol. Part. 1. Sect. 2. p. 47.* zu sehen ist; wiewohlen diese Erde mehr über Welschland kommen und umb die Stadt Tripoli (worvon sie den Nahmen hat) gegraben werden soll / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 208. schreibet. Es ist ein weicher zarter Thon / welchen einige / wiewohl unrecht / vor einen Stein halten: wird weiß und gelb gefunden / und muß schön rein und nicht sandicht seyn / wann es anderst vor gut passiren soll. Man probiret es mit der Zunge / ob es keine Räse habe / wie die Aschen / sondern weich wie Woll seye / dergleichen vor das Beste gehalten wird.

§. 5.

Den Gebrauch anlangend / so wird diese Tripel-Erde in der Medicin gar nicht gebraucht / ausser daß die Chymici und Apothecker dieselbige zuweilen / wiewohl gar selten / an statt des Töpffer-Thons unter die Salia mischen / wann sie die ~ acidos davon destilliren / damit sie im Feuer nicht fliessen / wie solches *Schrederus* und der Apothecker *Vielheuer* in der Beschreibung frembder *Materialien p.* 58. anmercken. Die Kupffer-Schmiedt machen das Kupffer- und Messing-Geschirr schön blanck und hell damit: Gleich wie die Gold- und Silber-Schmidt / Stein-Schneider und dergleichen solche auch zu ihren Arbeiten brauchen. Absonderlich aber wird diese Erde von denen Brillen- und Perspectiv-machern sehr gesuchet / welche ihre / an gewisse Handhaben angekittete / Gläßlein / zuvor in grossen und kleinen messingen Schüsseln / mit rein gestossenem Schmergel / entweder hohl (Concava) oder hohlbäuchicht (Concavo-Convexa,) oder auff beyden Seiten bäuchicht (Convexo-Convexa) schleiffen / und alsdann zuletzt die geschliffene Gläsßer oder Lentes mit dem klein geriebenen Trippel auff einem Hirschfell oder Filtz außpoliren. Weilen aber dieses eine langweilige und sehr beschwehrliche Arbeit ist / so hat der berühmte Frantzösische Philosophus *Renatus des Cartes* eine sehr artige Machine zu solchem Glaß-Schleiffen erdacht / in welchem das Rad / wormit die Gläßlein geschliffen werden / stetig durch ein mit Schmergel oder dergleichen angefültes Tröglein gehet und damit immer angefeuchtet wird / wie auß dem Abriß / welcher in dessen *Dioptrica Cap. X. pag.* 148. zu finden ist / kan gesehen werden.

§. 6.

Hieher könte man einiger massen die gelbe Schweffelichte Mahler-Farb / so die Frantzosen Jaune de Naples heissen / beysetzen / weilen es dergleichen erdichte Materie oder mirbe Steinlein sind / welche der Feuerspeiende Berg Ætna außwerffen soll / wie *Pomet l. c. pag.* 93. *l.* 3. berichtet.

§. 7.

Ferner muß die

TERRA VIRIDIS,

welche sonsten auch Viride Montanum, Chrysocolla, Berg-grün / Stein-grün und Schiffer-grün genennet wird / allhier besehen werden / so gemeiniglich in denen Berg-Wercken / wo Kupffer / Silber und Gold-Ertz gegraben wird / zu finden ist. Dieser hat man öffters 3. Sorten bey denen Materialisten / und soll die beste auß Ungarn kommen / deren Farb / wie *Marxius* meinet / andere bey weitem nicht gleichen sollen: wiewohlen *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues pag.* 114. *lib.* 5. diejenige vor die Beste hält / welche umb Veron in Italien gefunden und deßwegen La terre de Veron genennet wird. Sie muß steinicht seyn und nicht viel Erd-Adern in sich haben. Je grüner / je besser: wird nur zu den Farben gebraucht.

§. 8.

Hierher gehöret auch die weisse Kreyde / welche Lateinisch

CRETA

genandt worden / weilen man sie Anfangs auß der Insul Creta, so heut zu Tag Candia heisset / gebracht hat: ist aber nun allenthalben in Europa zu finden / so gar / daß in Franckreich / absonderlich zu Chalon in Champagne, gantze Städte darvon gebauet werden / wo sie die grosse Klumpen mit Sägen zu Quater-Stücken zerschneiden / und ihre Häusser darvon auffrichten / welche doch unten mit der Zeit mirb und vermodert werden. Sie ist gleichsam ein von der Natur zubereitetes Bley-Weiß / mit welchem es auch in den Kräfften sehr überein kommet und versüsset alle böse Säure; weßwegen sie innerlich gegen das brennende Auffsteigen des Magens oder den Sood gebraucht wird / gegen welche Beschwernuß *Mynsicht* ein bekandtes Pulver davon gemacht hat / so man Species diacretæ Mynf. heisset. Eusserlich dienet sie gegen den Rothlauff und andere Entzündunge der Glieder / kühlet und trucknet alle böse Schäden und dienet auch zum Einstreuen / wann die kleine Kinder wund zwischen den Beinen werden. Sonsten aber dienet sie den Schneidern / und vielen anderen Mechanicis zum Abzeichnen / worzu auch die schwartze Kreyde / die SMECTIS, Craye de Briançon und andere Arten davon gebrauchet

gebrauchet werden/ von welchen *Wormius in Muſeo pag. 4.* und obberührter *Pomet pag.* 106. mit mehrerem zu sehen ist.

§. 9.

Man hat auch eine Art brauner Kreyden/ welche

CRETA UMBRIA,

Terra Umbria oder Umber genennet wird/ weilen sie auß einer Landschafft in Italien/so vor diesem Umbria geheissen/ nunmehr aber Ducatus Spoletanus ist/ gebracht worden; wiewohlen sie auch in verschiedenen Stücken auß Egypten und Orient kommen soll. Die Beste ist in grossen Stücken/ schön zart und von einer recht braunen Couleur. Sie wird zur Mahlerey gebraucht/ zuvor aber gebrant/ ehe sie mit Oehle angemacht und auch zu den Handschuhen gebrauchet wird/ allwo man sich von dem Dunst und Rauch zu hüten hat/ welcher sehr stinckend und schädlich ist.

§. 10.

Mit dieser Umber-Erde hat die Köllnische Erd oder

TERRA COLONIENSIS

eine grosse Gleichheit/ welche doch viel dunckelbrauner ist als jene. Sie muß ingleichem zart und zerreiblich/ auch rein/ und so viel möglich/ mit keinem kleinen Unrath vermischet seyn: wird auch zur Mahlerey gebrauchet.

§. 11.

Man hat auch verschiedene rothe Erden in den Material-Stuben/ unter welchen die rothe Nürnberger Farb oder

TERRA RUBRA NORIMBERGENSIS

am gemeinesten und wolfeilesten ist: wird bey Pätzenstein/ einem Nürnbergischen Städtlein/ benebenst der gelben Erden/ viel Klaffter tieff unter der Erden gegraben/ im Backofen gedörret und Fuder-weiß nach Nürnberg verkaufft: von dar aber viel hundert Centner-weiß verschicket. Sie muß recht trocken und nicht steinicht seyn/ worvon der Nürnbergische Materialist *Marxius pag.* 206. in seiner *Material*-Kammer zu sehen ist.

§. 12.

Dergleichen rothe Farb gibt auch der Röhtelstein oder

RUBRICA FABRILIS,

welcher doch viel härter/ und einem Stein fast ähnlicher/ als einer Erden siehet/ ist auch schwerer/ dunckel-roth und eines anhaltenden Geschmacks. Diese Erde kombt fast mit dem Blutstein überein/ wird auch in denjenigen Kranckheiten/ wo der Blutstein gut ist/ gebraucht/ als im übermässigen Bluten/ innerlich und eusserlich/ in der Rothen-Ruhr und dergleichen/ absonderlich bey armen unvermögenden Leuten. Daß sie sonsten von den Zimmerleuten und anderen zum Abzeichnen gebrauchet werde/ ist jederman bekandt. Ohne die gemeine Sorte/ hat man noch eine zärtere/ welche sich spalten/ und/ wie das Reiß-Bley/ in Holtz einfassen lässet/ wie es auß Engeland zum Zeichnen gebracht wird.

§. 13.

Endlich hat man noch eine andere rothe Farb/ welche inßgemein

Englisch Braunroth

genennet wird/ ob sie wohl billicher Indianisch-Roth heissen solte/ indem es eine Persianische Erde seyn soll/ wie *Pomet lib. cit. pag.* 115. meldet. Die beste und kostbahreste ist/ so in kleinen und hoch-rothen Steinen/ von einer mittelmässigen Härte/ bestehet: wird aber fast zu nichts anderst/ als zu denen Absätzen an denen Weibs-Schuhen gebrauchet/ welche die Schuhmacher roth damit färben/ nachdem sie solche Erde zuvor mit Eyer-Weiß angemachet haben.

§. 14.

Das so genandte

Kessel-braun

brauchen die Kupffer-Schmiedte/ den neuen Kesseln und Gefässen eine braune Farbe damit zu geben.

§. 15.

Endlich rechnen die Färber auch den so bekandten

ORLEAN

unter die Erd-Farben/ welcher doch nichts anderst ist/ als eine Fæcula oder häfichter Satz einer Tinctur, so von einem frembden Saamen gemachet wird: hat eine dunckel und röthlich-gelbe Farbe/ Violen-Geruch und etwas anhaltenden Geschmack; kombt auß West-Indien theils in viereckichten Kuchen/ theils in runden Klumpen.

§. 16.

Ermeldter Saame rühret von einem kleinen Baum her/ welchen die wilden ACHIOTL, auch URUCU, die Holländer aber Orellana nennen: hat einen Stamm/ wie der Pomerantzen-Baum/ welchem er auch an der Gestalt und der Grösse nahe kombt/ mit einer euserlich gelben und inwendig grünen Rinde umbgeben/ dessen Aeste/ mit rauhen und grünen Blättern/ wie die Rusten-Bäume gezieret sind: träget weisse und etwas röthliche Blumen/ wie der Helleborus Niger, so inwendig voller gelben und oben roth-gespitzter Fäserlein ist/ nach welchem rauhe/ doch nicht stechende Igeln oder Schooten/ in der Grösse einer grünen Mandel folgen/ so in obiger *Figur Lit. A.* zu sehen

sehen sind. Diese Igeln blatzen endlich von sich selbsten auff und zeigen kleine Körner oder Saamen *Lit. B.* welche fast wie die Steinlein in denen Weintrauben anzusehen und schön roth sind. Diese werden im Frühling gesamlet / nachdem der Baum das gantze Jahr grün geblieben / welchen die Indianer sehr hoch halten und neben ihre Häuser pflantzen / indem sie auß dessen Rinde Seiler / so viel stärcker als unsere auß Hanff gemachte Stricke sind / winden / das Holtz aber / so gar hart / zum Feuer schlagen brauchen sollen / wie *Hernandez* alles *Lib. 3. Rerum Medic. Nov. Hispan. pag. 74.* schön beschrieben / allwo auch die Abbildung des Baumes zu sehen / welche doch viel sauberer in des *Plukenet Phytograph. Tab. CCIX. Fig. 4.* zu sehen ist/ wormit die oben im Anfang dieses Capitels gesetzte Figur ziemlich übereinkommet.

§. 17.

In eben diesem Kupfferstück wird auch einiger Massen unter Augen geleget/ auff was Art und Weiß der Orlean gemacht und zubereitet werde/ welches also geschiehet: Es werden nehmlich von den Americanern / absonderlich denjenigen/ so die Insul S. Domingo bewohnen/ obgedachte Körner / wann sie reiff sind und einen röthlichten Staub umb sich haben/ in warm Wasser eingebeitzet und so lang darinnen durcheinander geschlagen / biß sich die Farb alle davon in das Wasser gezogen / welches nachmahlen abgegossen und so lang auff Seite gesetzet wird / biß die Farbe darvon zu Boden sincket / und sich wie Hefen gesetzet hat / eben auff die Art / wie sonsten der Indig auch gemachet wird / worvon in folgendem Capitel soll gehandelt werden. Wann nun diese Fæcula recht trucken worden / so stossen sie solche in gewissen Mörseln zu einer Mass / und formiren sie zu Kuchen oder Ballen von unterschiedlicher Grösse/ wie sie zu uns in Europa gesandt werden. Einige vermeynen/ es würden die Körner zuvor in Mörseln zerstossen / ehe sie ins warme Wasser kämen / welches man an seinen Ort gestellet seyn lässet. Daß aber *Du Blegny* an einem gewissen Ort dafür halten will / daß der Orlean nichts anderst seye / als der Safft / so man auß den Körnern gepresset/ eingekochet und auffgedörret habe / ist schon von dessen Lands-Mann *Petro Pomet in Hist. Gen. simplic. Lib. IIX. pag.* 303. widerleget worden. Weßwegen dann auch anstehe / ob diese Farb unter die Succos Concretos zu rechnen sey / wie von *Sam. Dale in Officinâ simpl.* oder Register seiner *Pharmacologiæ* geschehen ist.

§. 18.

Sonsten findet man zweyerley Orlean bey denen Materialisten und Apotheckern/ nemlich die Weiche / oder Orleanam humidam, und die Truckene/ oder Orleanam siccam. Der erste ist wie ein dicker Teig / von Orangien-Farb und ist viel wolfeiler / als der truckene / dessen man wieder verschiedene Sorten bringet/ indem ohne die gemeine / so in grossen viereckichten Broden/ wie Seiffen/ oder in runden Klumpen kommet / auch kleine Küchlein / wie ein Frantzösischer Thaler/ davon kommen/ welche gar fein sind / und deßwegen auch in der Artzney innerlich gebrauchet werden können; da die andere hergegen offters übel conditionirt und fast stinckend sind / auch deßwegen zur Artzney nicht dienen / wie obgemeldter *Pomet l. c.* berichtet.

§. 19.

Der beste ist / welcher wie Violen-Wurtzel riechet / recht trucken und hoch an der Farb ist / dergleichen meistens von Cayenne kommet. Der schimlichte / feuchte / garstige und nach dem Gewölbe riechende Orlean aber muß gäntzlich verworffen werden / indem er nicht einmahl zu einer guten Farb / vielweniger zur Artzney gebrauchet werden kan.

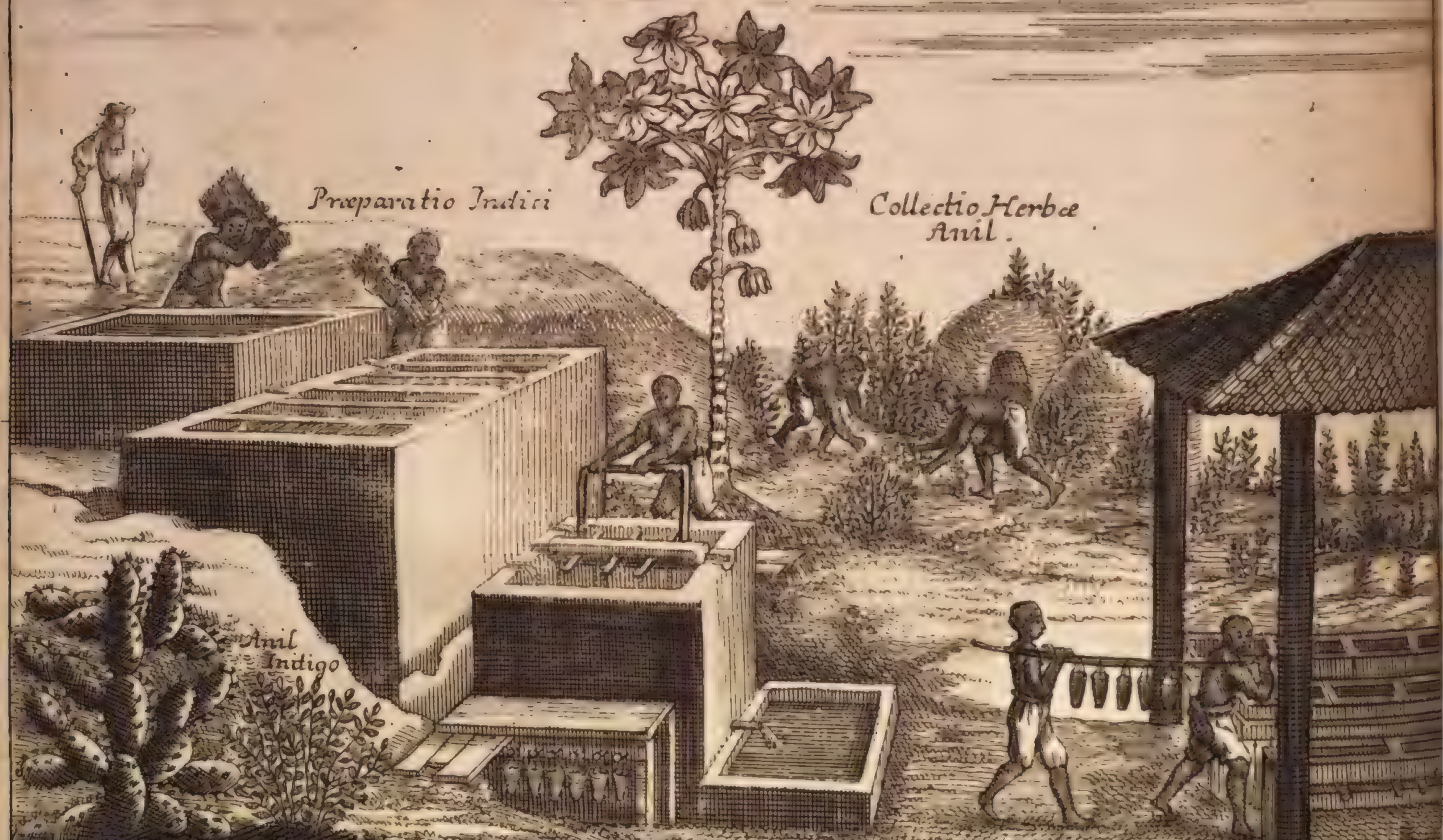
§. 20.

Seine Kräffte und Tugenden betreffend / so ist der Orlean kühl und etwas anhaltendt/ wird von den Americanern in der Artzney gegen die Hitze von Fiebern herrührend / und gegen die Rothe-Ruhr innerlich: gegen die Geschwulst aber eusserlich gebrauchet; weßwegen sie nicht allein kühlende Julep / sondern auch dergleichen Umbschläge darvon machen / wie *Hernandez* l. c. berichtet. So stärcket er auch den Magen und vermehret die Milch / absonderlich wann er mit Cacao genommen oder im Chocolat (worzu er auch kommet) genossen wird. Sonsten aber brauchet man ihn meistens zur Pomerantzen-Farb / indem nicht allein die Mexicaner die Gräntzen der Landschafften auff ihren Geographischen Mappis damit bezeichnen und unterscheiden / (dahero *Scaliger* diesen Baum Arborem regundorum finium oder den Gräntz-Baum genennet / wie *Joh. Terrentius in Not. ad Hernand. pag. 75.* berichtet) sondern es wird auch jährlich eine grosse Quantität davon in Teutschland von denen Färbern / Wolle/ Strümpff und Leinen-Zeug damit Orangiengelb zu färben / consumiret. Diese Farb nun wird also angestellet / wie ich selbsten zugesehen: Nimb Orlean $\frac{1}{4}$. ℔, stosse ihn gantz klein / thue das Pulver in 3. Züber voll gute / reine und klare Laugen / lasse alles in einem Kessel sieden/ und wann es etwas eingesotten / thue die Wolle/ Strümpff/ leinen Garn oder Zwirn hinein/ lasse es ein wenig beitzen / hernach ziehe es herauß / und hencke es auff / daß es trucken werde: wird schön Pomerantzen-gelb; und weilen sich der Orlean in die Höhe gibt und oben auff der Lauge schwimmet / so wird das erste Zeug immer schöner / als was nach demselben eingesticket wird. So viel ist zum wenigsten zu 6. ℔.

Wüllen oder Leinen genug / kan auch noch ein mehreres damit gefärbet werden / aber das letzte wird mehr Haarfarbicht / als Pomeranzen-gelb. In Franckreich sollen sie auch das Wachs / wann es zu bleich ist / gelb darmit färben / wie *Pomet* in obangezogenem Buch *l. c.* schreibet / wie dann auch denen verblassen güldenen Galaunen die vorige Gold-Farb damit wieder gegeben werden kan. Ob aber diejenige rothe Schmücke / so man Spannische Wolle nennet / damit tingirt werde / wie *Dale l. c.* auch vorgibt / kan deßwegen nicht wohl glauben / weilen diese Farb nicht roth / sondern gelb färbet und also kein lebhafft Angesicht machen würde.

Das III. Capitel

Von dem Indig und dessen Zubereitung.



§. 1.

Zu den vorigen Erd-Farben kan man auch nicht unrecht die bekandte blaue Farb / nehmlich den Indig zehlen / ob er wohl / wie auch der Orlean, nicht zu den Mineralien gehöret / sondern vielmehr eine auß den Kräutern zubereitete Fæcula und erdichter Saß zu nennen ist. Dieser Indig oder INDIGO nun ist eine erhartete truckene blaue Farb / an grob- und kleinen Stücken / welche theils auß West-Indien / theils auch auß Ost-Indien gebracht und allda von einem gewissen Kraut außgezogen und gesotten wird / wie bald mit mehrerem soll gemeldet werden.

§. 2.

Das Kraut selbsten wird von den Indianern Anil geheissen / wächset ohngefehr zwey Schuh hoch / hat auff beyden Seiten der Stengel dicke / oben dunckel-grüne und unten gleichsam versilberte runde Blätter / welche in allem nicht viel grösser sind / als der Nagel am kleinen Finger ist. Die Blüte ist der Erbsen-Blüt nicht

sicht viel ungleich / von röthlichter Farb / nach welcher lange / dünne und etwas ungebogene Hülsen wachsen / in welchen ein kleiner Saamen / an der Grösse wie Rüb-Saamen / und an der Farb wie Oliven, zu finden / wie alles aus der Figur / welche *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues pag.* 181. vorstellet / zu sehen ist.

§. 3.

Die Art solches zu pflantzen beschreibet *P. Du Tertre* in seiner *Historie* der Antillen-Inseln *p.* 107. und soll also geschehen: Man erwehlet zuvor ein sehr reines und von den Kissel-Steinen gantz gesaubertes Erdreich / wie auch ein feuchte Witterung / welche die Fortpflantzung befördert. Hierauff stecket man das Körnlein in kleine mit dem Finger gemachte Löchlein / je ein Schuh weit von einander / welche alsdann mit der Erden wieder zugescharret werden. Wann nun das folgende Wetter feucht und das Erdreich gut ist / so kommen sie in vier oder fünff Tagen hervor / und können in Zeit eines viertel Jahrs abgeschnitten werden; wiewohlen zuweilen ein gewisses Ungezieffer / so diesem Kraut sehr gefährlich seyn soll / dessen Abnehmung vor der Zeit verursachet / indem die Americaner solches merckend / das Kraut geschwind mit dem Ungeziffer abschneiden und zusammen in den Kessel thun sollen.

§. 4.

Auß diesen Kräutlein wird der Indig hernach in den Indig-Hütten auf folgende Manier zubereitet: Eine jede Indig-Hütte oder Indigoterie ist mit einem sehr grossen Becken / zweyen Kuffen / welche sie die Einweichungs-Gefäß (trempoires) / einem andern / so die Schlag-Bütte (Batterie) und noch einem andern / das sie Reposoir oder den Ruhe-Zuber heissen / versehen und zugerichtet. Alle diese Gefässe sind gleichsam als in Stock-Wercke eingetheilet / und stehet je das eine höher / als das andere. Man trägt darauf die Pflantzen zusammen / legt sie fein ordentlich in unterschiedliche Bett oder Läger in den Eintauchungs-Zuber und tritt sie mit Füssen: gleich nach diesem thut man ein Rahme darüber / damit sie in Ordnung liegen verbleiben: alsdann läst man das Wasser so lang auß dem grossen Becken darauf fallen / biß daß es die Höhe der aufgelegten Rahmen erreichet. Dieses Wasser / nachdem es etwas erwarmet / fänget an aufzugieren und fast zu sieden / da es dann aus der Pflantzen die Materie herauß ziehet / auß welcher der Indig (so die Fæcula von diesem Kraut ist) gemacht wird. Auß dem Einweichungs-Gefäß läst man hiernechst das Wasser in den Zuber / die Schlag-Bütte genannt / in welcher ein sechseckichtes Stück Holtz liegt / welches mit einer Handhabe / damit man es hin und wider bewegen kan / und sechs länglicht-runde Pyramidische-Kübel / welche an vielen Orten durchlöchert sind / versehen ist. Gemeldtes Wasser nun / indem es in dem Schlag-Zuber zugleich beweget / in die Höhe gezogen und vielmahl durch die Eymer oder Kübel wieder hinunter gelassen wird / säubert und reiniget sich gantz und gar / und steigen auch aus demselben solche böse und ungesunde Dämpffe hervor / die gar offters die Arbeiter zu ersticken pflegen. Wann es nun ein geraume Zeit also gestampfft worden / so wird fast eine dicklichte Materi / gleichsam als die Wein-Hefen daraus / welche die Indianer in leinen Säcken aufhängen / damit das Wasser abfliessen könne / und der Indig allein übrig bleibe / welcher alsdann in kleine Kästlein geschlagen und in den Gewölbern aufgehoben wird / wie *Mallet* solches aus obigem Scriptore im siebenden Buch seiner *Cosmograph. pag.* 177. beschrieben hat. Auff was Art und Weiß aber der Indig in Ost-Indien gezogen und zubereitet werde / kan man im Anhang dieses Buchs / nach denen Ost-Indianischen Send-Schreiben weitläufftig und umbständlich sehen.

§. 5.

Nachdem nun der Indig entweder von den Blättern des Krauts allein / oder zugleich aus den Stengeln gemacht und zubereitet wird / auch von verschiedenen Oertern herkommet / so wird er in verschiedene Sorten unterschieden. Denjenigen / welcher aus den blosen Blättern gemachet ist / nennen die Frantzosen l' Inde, den andern / welcher aus den Stengeln und Blättern præparirt ist / l' Indigo. Im Teutschen aber heissen sie beyde Indig / und werden nur an den Stücken unterschieden / indem die erste Art in dünnen- und kleinen platten Stücker kommet / und auch fein Platt-Indig / oder (wie ihn *Marxius* in seiner Teutschen *Material*-Kammer *p.* 106. heisset) Platto Xerquies, von *Pomet* aber l' Inde Serquisse genennet wird. Die andere kommen alle in dicken Stücken und Glumpen / und haben insgemein ihren Nahmen von den Orten / wo sie zugerichtet werden / als der Indigo Guatimalo, Guadimale oder Gontimal-Indig, Doming-Indig, Caribisch und dergleichen.

§. 6.

Nun fragts sich / welche Sorte unter diesen Arten vor die beste zu halten sey? Hierzu Land halten die Färber insgemein den Indigo Guatimalo oder Gontimal-Indig vor den besten / welches auch fast die Materialisten und Apothecker / als *Marxius*, *Schurzius* und Vielheur in ihren *Material*-Kammern glauben / ohne Zweiffel / weil dieser Indig hier zu Land am meisten abgehet. Allein / an andern Orten verstehen es kluge Färber viel besser / welche nicht / wie unsere Leute / nach der Wolfeilung sehen / sondern den theuresten Indig aufsuchen / weilen sie mit diesem

wohl noch zweymal so viel / als mit dem Gontimal und andern Indig färben können/und derowegen hautement sagen / daß sie mit dem wolfeilen Indig sich arm färbeten/ wie mir ohnlängst ein Materialist aus Hainburg erzehlete. Nun gibt es die Vernunfft / das der Platto Xerquies viel besser sein müsse / als der Indigo Guatimalo, weilen solcher noch einmahl so theuer gehalten wird als dieser / ob sie schon von einem Ort kommen. Und weilen jener von den blossen Blättern / dieser aber von den Stengeln und Blättern zugleich gemacht worden / so kan man leicht schliessen / daß in jenem mehr Krafft seye / als in dem letzten.

§. 7.

Unterdessen hat auch der obgemeldte beste Indig oder

PLATTO XERQUIES

noch einigen Unterscheid / nachdem er von der ersten / zweyten und dritten Einsamlung der Blätter gemacht wird / worunter die ersten immer die besten sind / indem die junge und zarte Blätter ein lebendigere und glantzendere Farbe geben. Er muß insgemein in platten Stücken von einer mittel-mässigen Dicke kommen / ohngefehr einen Zoll breit und anderhalb Zoll lang / nicht zu hart und nicht zu mürb seyn/hoch an der Farb und Violet, anbey leicht und auf dem Wasser schwimmend / daher er auch von den Frantzosen *Inde Flottante* oder schwimmender Indig genennet wird. Wann er zerbrochen wird / müssen keine weisse Flecken/ sondern gleichsam wie Silber anzusehende Streiffe darinn seyn/und wann man ihn auf einem Nagel reibet/ muß er seine Blöhe in eine rothlicht-kupfferne Farbe verändern / auch keine Kleinigkeit und Staub bey sich führen.

§. 8.

Diesem kommt der

INDIGO LAURO

sehr nahe/welcher zwar in kleinen Glumpen kommet/doch auch guten Theils aus den Blättern gemachet wird / oder die oberste Blum von dem Guatimalo ist / und derowegen mit dem vorigen auch in einem höhern Preiß stehet / wie aus dem Prix Courant zu ersehen. Er färbt etwas dunckeler / als der Guatimal-Indig / wann man zu einem ℔. Woll / ℥ij Indig nimmt.

§. 9.

Unter den übrigen Sorten / welche aus den Stengeln und Blättern zugleich gemacht werden / hat der Gontimal-Indig / oder

INDIGO GUATIMALO

billich den Vorzug / welcher mittelmässig hart / doch leicht und schwimmend/ auch auf dem Nagel kupffericht seyn muß. Mit einem Wort: Je näher er den vorigen kommet / je besser er ist. Welches auch von dem

INDIGO DOMINICO

zu mercken / dessen Farb nicht so lebhafft und kupffericht ist; und weilen beyde offters verfälschet und mit Sand und Erde gemischt werden / kan man ihn durch das anzünden probiren / indem der gute Indig / wie das Wachs / verbrennet und der Unrath zurück bleibet. Der CARIbische und andere Sorten werden nicht viel gesucht.

§. 10.

Aus diesem letzten machet man mit zuthun des blauen und weissen Stärckmehls und Gummi-Wasser eine massam, welche zu grossen Tafeln geschnitten und

Gemein Indig/

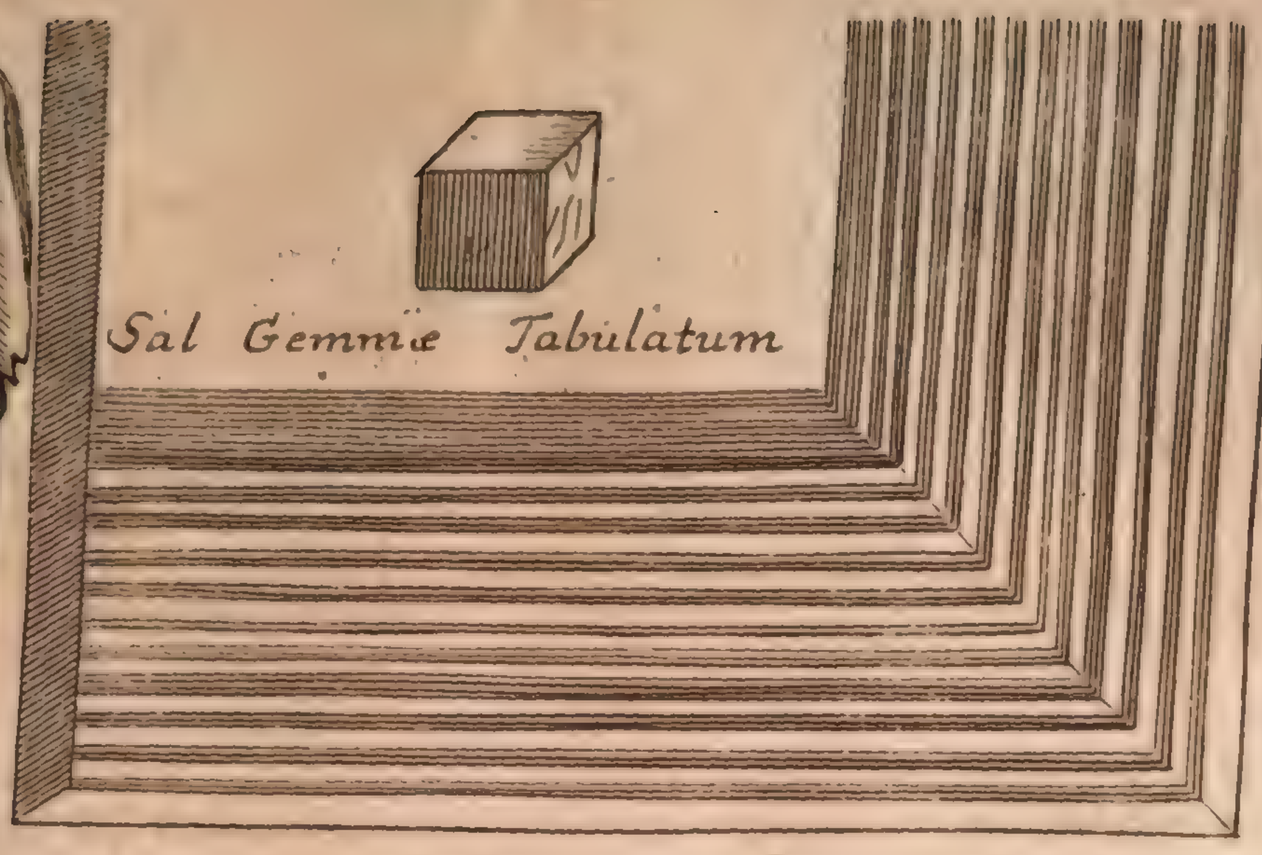
von einigen auch Platt-Indig genennet wird / dessen man sich die Schaafe zu zeichnen bedient. Doch verkauffen die Betrieger solchen auch vor rechten veritablen Indig; welcher Betrug an der grün-blauen Farb und durch dessen solvirung in Wasser / (worinnen sich die blaue Stärcke præcipitirt) zu sehen ist.

§. 11.

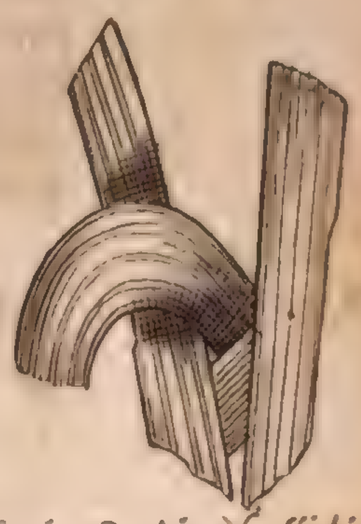
Der Gebrauch des Indigs ist den Blau- und Weid-Färbern bekannt / welche Wüllen- und Lein-Tuch / Strümpff und dergleichen damit färben / nachdem sie ihn mit Urin angemacht haben. Die Mahler und Weiß-Bender machen daraus mit dem Operment die grüne Farb. Die betrogene Apothecker aber färben damit den falschen Violen-Syrup / den sie auß blossem Zucker und Viol-Wurtz nachmachen.

Das IV. Capitel
Von dem Stein- und Küchen-Saltz.

Θ
Gemmæ Tubum



Sal Ægypt: pyramidale



Stiriæ Salis fossilis

§. 1.

DAs Stein-Saltz oder so genanntes SAL GEMMÆ ist ein sehr hartes/helles und durchsichtiges Saltz / eines scharffen / saltzichten und etwas anhaltenden Geschmacks / und weilen es also aus der Erden gegraben wird / so nennet man solches auch

SAL FOSSILE:

kommet meistentheils aus dem kleineren Polen / allwo es so hart seyn soll / daß sie es auch zu den Häusern und Gebäuen employren können / wovon *Cromerus Tr. de Polonia* zu sehen ist. Ingleichem findet man es in Calabrien / wie *Bartholinus in Cent. 1. Epist. 54. pag. 231.* schreibet. So gibt es auch viel in Catalonien / allwo man allerhand Figuren / als Crucifix / Rosen-Cräntz / Laub- und Blumen-Werck daraus formiret / dergleichen mir ein Stück von einem guten Freund / welcher vor einigen Jahren mit einem Hoch-Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Envoyé, als Secretarius, in Spanien gereiset / mitgetheilet worden; wie zu Aldrovandus in Mus. Metall. dergleichen Figur / als obgesetzte Tafel mit Linien / davon unter Augen geleget hat. Diese Figuren sollen sie dem Stein-Saltz unter der Erden / wo es viel weicher als in der freyen Lufft seyn soll / mit gewissen Modellen eindrucken / wiewohlen es zu weilen von sich selbsten in Sträuchlein und andere Figuren aufschiesset / dahero die Flores ⊖ entstehen / wovon *Aldrovandus, c. l.* zu sehen ist. Anbey ist merckwürdig / daß es auch in der Erden viel leichter seyn soll / so gar / daß ein Stück / welches ein Mensch aus der Grube hat tragen können / nachmahlen / wann es etliche Tage in der freyen Lufft gelegen / kaum von 4. Männer soll können weggetragen werden / welches absonderlich von dem Polnischen Stein-Saltz in *Miscell Acad. Germ. Cur. Dec. 1. Anno 2. observ. 78. pag. 153.* erzehlet wird.

§. 2.

Man findet daselbsten unterschiedliche Species, unter welchen immer eine heller / als die andere ist: Entweder weiß / grau / oder roth / dergleichen oben ein Stück aus des *Aldrovandi Museo* zu sehen ist. Diese Farben entstehen daher / wann dem Stein-Saltz in der Erden etwa ein Bolus oder andere Unreinigkeiten untermischet werden / wie *Monsr. Tournefort* bey dem *Pomet* vernünfftig davon raisonniret / welcher 4. dergleichen Species in Catalonien observirt hat / davon in dessen *Hist. Generale des Drogues P. 3. L. 2. c. 31. pag. 69.* zu lesen ist. Unterdessen findet man bey denen Materialisten nur das gemeine / klare und durchsichtige Stein-Saltz / welches vor das beste gehalten wird / wann es in schönen grossen und Crystallinischen Stücken kommet / welche doch leicht zerspringen und sich in viereckigte Stücklein schiffern / auch durchsichtig seyn müssen.

§. 3.

Sein Gebrauch ist hier zu Land denen Färbern mehr/als in der Küchen/bekannt/ obwohlen anderstwo es auch zerstossen und wie unser gemeines Saltz zu den Speisen gebrauchet wird/ mit welchen es einerley Kräfften hat. In der Artzney aber wird es meistens äusserlich zu denen Clystiern gebrauchet/ weilen es etwas besser stimuliret/ als das gemeine; weßwegen es auch die Chymici zu Eröffnung der Metallen lieber haben. Einige machen einen Balsam davon/die Brüche damit zu curiren/ welchen *Schroëderus* (aber nicht recht) beschrieben/ dahero *Ettmüllerus* in seinem *Comment. p. 901.* das übrige hinzugethan. Heut zu tag brauchet man an dessen Stell/ nach der Frantzosen Manier/ den ☞ ⊖. com. worvon bald mit mehrerem soll gehandelt werden.

§. 4.

Hierher gehöret das

SAL INDUM,

dessen die Alten/ als *Plinius lib. 21. cap. 7. Matthiol. lib. 8. Com. in Dioſc. c. 88.* gedencken; heut zu tag aber ist es bey denen Materialisten nicht zu finden/ welches fast zu verwundern/ indem *Monſ. de Fuſtica* bey dem *Pomet. p. 70. c. l.* bezeuget/ daß in Indien ein gewisses Königreich Dançal, oder/ in unser Sprach/ das Saltz-Land genennet jährlich so viel Stein-Saltz gebe/ daß damit 600. Cameelen beladen würden/ und soll man dasselbige in Egypten an statt der Müntz gebrauchen; wie dann auch *Boccone* ein gelahrter Italiäner/ in seinen Frantzösischen Briefften: *Recherches & Obſervations Naturelles* genandt/ mit Verwunderung dergleichen Egyptischen Saltzes gedencket/ so immer in Gestalt eines kleinen Pyramids in der Erden gefunden werde/welches er deßwegen SAL PYRAMIDALE Ægypti heisset/ dessen Abriß oben im Anfang des Capitels zu sehen ist/ welches in meinem geringen Muſeô auch in Naturâ zeigen kan. Ob es aber was sonderliches und mehrers/ als das gemeine Stein-Saltz/ dessen es eine Art zu sein scheinet/ præstiren könne/ lasse dahin gestellet seyn/ in dessen Ermangelung man sich des gemeinen und bekannten bedienen kan.

§. 5.

Von diesem bißher gemeldeten Stein-Saltz soll nach etlicher Gelährten Meynung auch das

SAL COMMUNE

oder

Das gemeine Küchen-Saltz

seinen ersten Ursprung haben/ wann nehmlich dasselbige von den unter-irrdischen Flüssen und dem Regen-Wasser auffgelöset und entweder in das Meer (wo alle Wasser hinlauffen) oder in die Saltz-Brunnen geführet wird/ dahero das SAL Marinum oder das Meer-Saltz und Fontanum, das ist/ das Brunnen-Saltz herrühren.

§. 6.

Daß das Meer-Saltz oder

SAL MARINUM

von dem ⊖ Gemmæ herrühre/ suchet der berümbte Englische Philosophus *Robertus à Boylé* darmit zu behaupten/ weilen das Meer-Wasser am Grund und Ufer des Meeres viel saltzichter/ als in der Mitten ist/ wie er mit vielen Experimentis in einem eigenen Buch *de Salſedine Maris S. II. c. I.* erwiesen. Worzu annoch dieses kombt/ daß es an Stärcke dem Stein-Saltz sehr nahe komme/ welche in dem Brunnen-Saltz durch die Filtration per poros terræ nachlässet; weßwegen auch die Chymische Præparata besser aus dem Meer-Saltz gemacht werden. Es kombt sonsten meistentheils aus Spanien und Franckreich/ worunter jenes vor das beste gehalten wird. Auf was Weise aber dasselbige aus dem Meer-Wasser zubereitet werde? (denn es selten und auch gar wenig von sich selbsten sich an dem Ufer crystallisiret) solches beschreibet *Monſ. L' Emery* in seinem *Cours de Chymie pag. 345.* und aus demselben *Pomet* in seiner Frantzösischen *Material-Kammer pag. 3. lib. 2. p. 70.* Sie machen nemlich zu Rochelle und andern Orten gewisse Saltz-Teiche/ welche etwas tieffer liegen als das Meer und einen lettichten Grund haben/ welcher das Saltz-Wasser besser hält/ als das sandichte Land. In diesen Saltz-Teichen lassen sie über Winter das Meer-Wasser stehen/welches sie bey der Sonnen-Hitze durch gewisse Canäl daraus lauffen lassen/ wordurch es reiner gemacht und nachmahlen durch der Sonnen-Hitz coaguliret wird. Will man es säuberer haben/ so solvirt man es und bringt es entweder zu kleinen Crystallen oder lässet das Wasser gar abrauchen/ welches je öffter es geschiehet/ je weisser das Saltz wird. Dahero man zweyerley Meer-Saltz findet/ nemlich/ das schwartze grobe/ und das weisse. Dieses wird zu Volaterran gar schön gemacht/ jenes aber auch anderstwo/ welches doch zu der Glasmacher-Kunst viel besser/ als das weisse ist/ wie *Anthonius Neri* in seiner Glasmacher-Kunst *pag. 4.* berichtet.

§. 7.

Wie das

SAL FONTANUM

aus den Saltz-Brunnen gebracht und gesotten werde/ ist jederman bekannt/ und lässet sich nicht so wohl beschreiben/ als es auff den Saltz-Sooden augenscheinlich kan gesehen werden/ dergleichen zu Lüneburg/ Hall in Sachssen/ Friedberg/ Nidda und Wisselsheim in der Wetterau/ Türckheim an der Hard/ und anderen Orten zu finden sind/ welche vor rechte Gold-Gruben zu halten/ woraus die so genannte Saltz-Herren unsäglichen Reichthum sammlen;

Weß-

weßwegen auch der König in Franckreich aus dem Saltz-Handel ein Königlich Monopolium gemacht / das Jährlich viel Millionen einträgt. Will man sonsten etwas gründliches von dem Saltz-Sieden lesen / kan man des *Beccheri Physicam subterraneam* zur Hand nehmen / allwo man *pag.* 92. gute Nachricht findet.

§. 8.

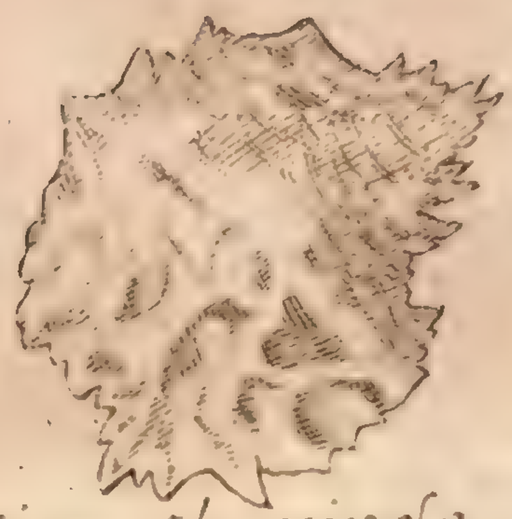
Das Meer- und Brunnen-Saltz wird meistens in der Küchen zum saltzen und einsaltzen gebrauchet / und ist solches das beste Gewürtz und Balsam aller Speisen / in dessen Ermanglung leichtlich Fäulungen und hitzige Kranckheiten entstehen / wie öffters in den Heerlagern und belagerten Orten geschiehet. In der Medicin brauchet man äusserlich das geröstete Saltz oder Sal decrepitatum zu den erwärmenden Säcklein und Fomentis in dem Magen-Wehe Colic und dergleichen. Innerlich aber brauchet man den Spiritum Salis, welcher grünlichtgelb seyn muß / wann er recht gut und dephlegmiret ist. Weilen er aber etwas zu scharpff ist / so nimbt man den Spiritum Vini rectif. darzu / wordurch ihm die Schärff benommen wird / daß er hernach ♁ ☉ dulcis genennet werden kan: ist gut zum verlohrnen Appetit und Schlaff-Weck machen / dienet auch die Brüche zu heylen / wann er nach des *P. de Cabriers* Method gebrauchet wird / welcher auff des Königs in Franckreich Lud. XIV. Befehl in offentlichen Druck kommen und in meinen *Polychrestis Exoticis, Diss. de Herniis* kan gelesen werden. Er nimbt auch den schwartzen und gelben Weinstein an den Zähnen weg / und ist der Zahn-Aertzten bestes Secret und Arcanum, muß aber behutsam gebrauchet werden / daß er weder das Zahn-Fleisch / noch die Wurtzel der Zähnen anfressen und erodiren könne.

Das V. Capitel

Von dem Alaun und Feder-Weiß.

Alum. Scissile Volaterrani

Alum. Scissile.



Miner aluminosa

C de roccâ

Alumen Rupeum

Alum. Scissile cum ♃ et Melantheriâ

Alumen Rotundum.

Alumen Scistiferum

§. 1.

Der Alaun oder ALUMEN ist ein saurer und sehr herbes mineralisches Saltz / welches von dem sauren Erd-Geist und von demselben durchfressenen Steinen gezeuget wird / nach deren Unterscheid er vielerley Gestalt und Farben an sich nimbt / wie *Jungius* in seiner *Doxoscopiâ*

scopiâ Phys. Part. 2. Sect. 206. XI. nicht ohne Grund davon raisonirt: kommet meistentheils aus Italien und Engeland / wiewohlen auch jetzo in Teutschland zu Luyck und zu Saalfeld / Zigenhain in Hessen und anderstwo dessen ein grosse Quantität gemachet wird / wie solches Vielheur selbsten gesehen und in seiner Beschreibung frembder *Materialien pag. 20.* bezeuget: und hat man destoweniger des West-Indischen vonnöthen / dessen *Hernandez in Hist. Nov. Hisp. pag. 342.* gedencket.

§. 2.

Gleichwie aber unser jetziger und gemeine Alaun / welcher aus gewissen Steinen und Minere, (wie bald gezeiget soll werden) künstlicher Weiß verfertiget wird / denen alten Scribenten unbekannt gewesen / weilen sie noch keinen solchen Bescheid / wie die heutige mit der Chymie gewust: also sind hergegen die natürliche Species vom Alaun / welche von denselben hin und wieder beschrieben worden / heut zu Tag gantz unbekannt / indem auch die geschickteste Materialisten den runden / fleissigen / oder vielmehr weissen und schwartzen Alaun / deren *Dioscorides* und *Galenus* gedencken / niemahlen gesehen / wie *Pomet* in seiner *Material-* Kammer *Part. 3. lib. 2. pag. 80.* ungefoltert gestehet. Unterdessen sind doch einige curiose Natur-Kündiger / welche solche auffgesuchet / wie dann *Bartholomæus Maranta*, ein gelahrter Italianer; nicht allein obgedachte drey Arten / sondern auch das Alumen scissile, in den Berg-Wercken umb Neapolis gefunden / wie solche *Aldrovandus in Museo Metallico pag. 331.* in obgesetzter Figur unter Augen leget: welchen das Alumen Botryoides noch könte zugethan werden / dessen *Ferd. Imperatus in Hist. Nat. l. 13. c. 10. & 20.* gedencket.

§. 3.

Alle diese überlassen wir den Gelährten / und wollen anjetzo nur deren gedencken / welche noch heut zu Tag bey den Materialisten und Apotheckern zu finden / worunter das

ALUMEN RUPEUM,

oder der gemeine Alaun der bekandteste ist / welcher von den Italianern auch Alumen di Roccâ (Rotz-Alaun) genennet wird / weilen er aus gewissen Steinen gebrandt und außgelauget ist; und ob schon einige / als Sam. Dale, diesen letzten Nahmen nur dem röthlichten und so genannten Stein-roth Alaun / welcher bey den Lateinern Alumen Romanum heisset / beylegen wollen / so sehe doch nicht / warumb nicht auch der gemeine und Englische also zu benahmen seye / indem er eben so wohl aus gewissen Steinen und auff eine Weise gemachet wird / die *P. Kircherus* in *Mundo subterraneô T. 1. Cap. de Alum. pag. 314.* weitläufftig beschrieben hat / welcher in Anno 1639. zu Tolfa (wo der beste Felsen-Alaun in Europâ zu finden ist) sich auffgehalten / und die Zubereitung des Alauns selbsten gesehen hat / welche also zugehet: Erstlich werden die Alaun-Steine gebrochen / darauff in einem Kalck-Ofen gebrandt: nachdem werden sie Hauffen-Weise an geraume Plätze geführet / wohl einen Monat lang alle Tage vier mahl mit Wasser besprenget / darauff in grosse Kessel gethan / Wasser darüber gegossen / mit stetem rühren gekochet / biß die Alaun-Schärfe außgezogen ist: Hernach wird das klare Wasser von der Häfen abgelassen und in Eichen-höltzern Geschirr gethan / umb darinnen zu Crystallen anschiessen zu lassen / welche gemeiniglich acht-auch zehen-eckicht sind / wie oben in der Figur zu sehen. Auff diese Weise wird nicht allein der Römische Alaun umb Civita Vecchia in Italien / sondern auch der Englische in Engeland / und der unserige Teutsche zu Saalfeld gemacht. Daß aber der Römische röthlicht scheinet / ist Ursach / weilen die Stein / daraus er gezogen wird / rothlich sind / weßwegen diese Farb nicht allein außwendig / sondern auch von innen an demselben zu sehen ist / woran er von dem nachgemachten rothen Alaun zu erkennen ist / welchen einige aus dem Englischen und gemeinen nachmachen / indem sie ihn äusserlich etwas röthlicht färben / wie *Pomet* in seiner *Histoire Generale des Drogues, Part. 3. Lib. 2. cap. 46. pag. 87.* zeiget.

§. 4.

Der grosse Nutzen des Alauns ist den Färbern meistens bekandt / welche die Wolle und Tücher darinn beitzen / daß sie alle Farben desto besser annehmen / und wird deßwegen auch Alumen, quasi dans Lumen, genennet. Andere machen auch falsche Perlen und andere Galanterien darauß. So brauchen ihn auch die Müntz-Meister / Gerber / Buchbinder und andere Künstler. In der Artzeney aber stopffet er in der Weissen- und Rothen-Ruhr / auch anderen Blutstürtzungen / wo er auch äusserlich mit der Lacca in Globulis vermischet / gut thut. In dem Zahn-bluten mischet man ihn mit gestossenen Mußcaten. Einige thun anders o fixa darunter und curiren damit die Wechsel-Fiebern. So wird er auch zu Wiederbringung der verlohrnen Jungfrauschafft (pro Sophisticatione Virginum) mißbrauchet / worvon *Doct. Hoffmann* und *Ettmüllerus in Comment. ad Schræd.* zu sehen sind. Die Barbierer brauchen ihn zum abätzen in äusserlichen Schäden / absonderlich das ALUMEN USTUM, welches auß dem gemeinen und in einem Löffel so lang geschmoltzenen Alaun / biß er in einen weissen Kalck zerfället / gemacht wird: nimbt das faule Fleisch in den offenen Schäden hinweg / und saubert sie. Vornehme Leut thun ihn zerstossen unter die Arme / oder in die Fußsohlen / wann ihnen

ihnen die Füsse und Achseln übel riechen / wobey aber behutsam zu gehen. Alaun mit Bley-Weiß und Rosen-Wasser zerschlagen / stillet den Roth-Lauff und rothe Augen.

§. 5.

Auß dem gemeinen Alaun wird auch das

ALUMEN SACCHARINUM

gemacht / wann dasselbige mit Rosen-Wasser und Eyer-Weiß zu gehöriger Consistentz gekochet und zu kleinen Pyramiden / wie Zucker-hüt / formiret wird / von welcher Gestalt ihm der Nahmen gegeben worden: wird fast nirgends gebrauchet / ausser daß das Frauen-Volck solches zum Schmincken employiret.

§. 6.

Warumb aber die Weid-Asche ALUMEN CATINUM und weßwegen die Trusen-Asche ALUMEN FÆCUM genennet worden? kan ich mir nicht einbilden / dann sie weder an Gestalt noch Qualitäten einige Gemeinschafft / sondern viel eher einige Widrigkeit hägen / indem der gemeine Alaun zu den sauren: diese aber zu den laugichten und alcalischen Saltzen zu rechnen sind.

§. 7.

Vielweniger ist das so genandte ALUMEN SCAJOLÆ unter dergleichen Salia zu rechnen / welches gantz keinen Geschmack hat / auch sich nicht im Wasser solviren lässet / sondern vielmehr eine Art Schiffer-Stein zu seyn scheinet / welcher nur so genennet soll werden / weilen er sich in Scajas oder Squamas theilen lässet / wie *Aldrovandus in Musæ. Metall. p.* 680. redet / worinnen er etwa einzige Gemeinschafft mit dem O. scissili der Alten hat. Sonsten wird es mit besserem Grund Lapis Schistus albus & pellucidus fermè in des *Wormii Museo pag.* 57. genennet / und in Norwegen in den Silber-Gruben gefunden. *Vid. loc. cit.*

§. 8.

Viel anderst verhält es sich mit dem

ALUMINE PLUMOSO,

oder

Feder-Weiß /

welches bißdaher unverantwortlicher Weise mit dem Amianthô oder Flachs-Stein confundiret worden; und ob schon *D. Ettmüllerus* in seinem *Comment. Schræd. pag.* 909. unter diesen beyden einen Unterscheid machet / so will er doch das Alumen plumosum allda vor keine Art Alaun erkennen / sondern vergleichet sein Wesen mit dem Flachs-Stein / welches doch der Erfahrung zuwider ist / indem ich ein Stück von der Minera dieses Aluminis plumosi besitze / welches mit dem hervorschiessenden Feder-Weiß einen recht saltzichten / herben und aluminosen Geschmack hat / auch im Munde sich solviret und zergehet. Weßwegen ich der gäntzlichen Meynung bin / daß es ein recht natürlicher Alaun sey / kan mir auch nicht einbilden / daß man es zu Faden spinnen / und / wie auß dem Flachs-Stein / etwas darauß wircken könne; Und wann es schon geschehen könte / so wäre es doch im Feuer nicht unverbrenlich / wie *Aldrovandus* und andere schon längst bekennet haben. Glaube also / daß den Materialisten an statt des rechten und veritablen Aluminis plumosi etwa eine Art von dem Stein-Flachs sey obtrudiret und auffgehänget worden / welcher der bißherigen Confusion, daß nehmlich das Feder-Weiß und der Stein-Flachs vor ein Ding oder zum wenigsten vor gleichmässige Cörper gehalten werden / grossen Anlaß gegeben / auch verursachet habe / daß das rechte Feder-Weiß biß daher nicht auffgesucht und erkandt worden. Weßwegen dann biß daher auch wenig von dessen Nutzen und Gebrauch zu lesen und zu finden ist / welcher doch mit dem gemeinen Alaun in vielen wird zusammen stimmen / weilen sie fast einerley Geschmack haben / dergleichen an dem Talc, dem es obgemeldter *Ettmüllerus* vergleichet / gar nicht zu mercken ist.

Das VI. Capitel
Von dem Salpeter und Borres.

Præparatio Nitri.

§. I.

DEr Salpeter oder SAL PETRÆ ist ein weisses Crystallinisches Saltz / eines scharffen und etwas bitteren Geschmacks / und wird insgemein auch Lateinisch NITRUM genennet / welcher Nahme ihme doch gantz nicht zukommet / indem das rechte Nitrum, dessen die Alten gedencken / ein gantz anderes und von unserem Salpeter unterschiedenes Saltz gewesen / dessen wir heut zu Tages kein Splitterlein mehr haben / wie *Joachimus Jungius*, zu seiner Zeit ein sehr gelährter Natur-Kündiger zu Hamburg / in *Doxoscopiâ Phys. Part. 2. Sect. 2. cap. 7.* auß dem *Bellonio*, *Matthiolo* und andern stattlich erwiesen hat. Weßwegen er unter dem Halinitro oder Salpeter / und dem rechten Nitro, so wohl in Ansehen des Orts / woher sie kommen / als in Ansehen der Qualitäten einen grossen Unterscheid machet. Jenes wird bey uns aller Orten auß einer saltzichten und fetten Erden gesotten / und hat einen saurichten Geschmack: Dieses aber hat man also natürlich in Ægypten gefunden / weßwegen es auch NATRUM ÆGYPTIACUM und ANATRUM heisset / und hat vielmehr einen laugichten lixivioſen Geschmack / (wie die ołia fixa auß den Kräutern) welcher dem vorigen zuwider ist / gehabt / so gar daß man es an statt der Seiffen gebrauchet / und noch kürtzlich zu Paris den Wäschern an statt der Pott-Asche verkaufft hat / wie *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *p. 73.* berichtet. Ja man kan solches auch auß einigen Schrifft-Stellen / als *Prov. 25. §. 20.* schliessen / wo das Nitrum als eines dem Essig zuwider lauffendes Saltz angeführet / und derowegen von Luthero durch die Kreyde verdollmetschet wird / worvon wir anderstwo weitläufftiger discuriret haben. Ob aber solches auß dem Nilo herrühre / wie insgemein dafür gehalten wird / lasse an seinen Ort gestellet seyn; zum wenigsten kan dieses bezeugen / daß als mir der berühmte Æthiopische Historiographus, Herr *Ludolf*, Kayserl. Rath zu Franckfurt / von der jenigen ▽-Nilotica, die er auß Ægypten bringen lassen / ein Glaß voll zu versuchen gegeben / ich nichts saltzichtes daran schmecken können / indem es wie ein gemeines süsses Wasser zu kosten war.

§. 2. Was

§. 2.

Was aber unsern Salpeter anlanget / so wird er in Teutschland aller Orten auß der gemeinen Erde / welche in alten verlegenen Schaaf-Ställen / alten Mauren und Kellern zu finden ist / außgelauget und gesotten / welche zuvor von denen Salpeter-Siedern also probiret wird / daß sie etwas davon außlaugen / in einem kleinen Schälchen über einem Liecht abrauchen und verkochen lassen / und wann es viel Saltz hinterlässet / welches nicht blatzet / auch wann dasselbige verbrennet wird / keinen Satz zurück lässet / so wird sie vor gut und reich an Salpeter geachtet. Wann sie nun den Salpeter in grosser Quantität darauß ziehen wollen / so machen sie in grossen Bütten / mit doppelten Boden (wie sie die Seiffen-Sieder haben) und so groß seyn / daß zwey Schubkarn voll Erden darein geführet werden können / mit gemeinem Wasser die starcke und schwache Lauge / welche sie gewisser Massen einkochen / hernacher wieder durch Büchen- oder Thänninne Aschen durchlauffen lassen / damit die Asche der Lauge ihre Fettigkeit benehme und frech zum wachsen mache. Wann nun solches geschehen / so wird alsdann diese Lauge auß der Bütten E. in den Kessel B. nach und nach gelassen und so lang gesotten / biß der Salpeter-Sieder C. vermercket / daß sich das Saltz an seine Kelle anhänget / so schöpffet er solches in das übergesetzte Schien-Körbgen D. lässet alles in der Laugen-Bütte A. erkalten / nachgehends das helle ablauffen / und in tieffen Kesseln und Trögen / so in die Erden gegraben und mit G. und F. bezeichnet sind / wachsen / da man alsdann den rohen Salpeter findet / welchen man in eben diesen Gefässen / durch wiederholtes solviren und kochen / läutern und rafiniren kan / wie in obgesetzter Figur solches alles einiger Massen unter Augen gestellet und dabey sehr weitläufftig von *Lazaro Erckero* in seinem Probier-Buch *pag.* 104. *& seqq.* beschrieben wird. Nachdem er nun mehr oder weniger rafiniret worden / kommen dessen vielerley Sorten herauß / welche *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues P. 3. l. 2. cap. 35. pag. 74.* vor andern schön beschrieben hat. Der Beste ist / welcher roth / weiß / in langen und breyten Crystallen und recht trucken ist / auch kein gemein Saltz (welches sie den Schalck nennen) in sich hat / so man an dem Blatzen spüret. Die Prob ist / wann man ihn anstecket und gantz verbrennet / so ist er gut: Bleibt aber ein grosser Satz zurück / so ist er verfälschet.

§. 3.

Man findet auch bey uns einen natürlichen Salpeter / welcher sich an den alten Mauren und Gewölben anhänget. Diesen nennet man APHRONITRUM oder SPUMAM ☉, mit welchem Nahmen auch offters der Schaum / welchen man bey dem Salpetersieden abgenommen hat / beleget wird / so aber hieher nicht gehöret. Dieses Aphronitrum bestehet auß kleinen subtilen Crystallen / so wie eine Blume anschiessen / weßwegen er auch FLOS ☉ heisset / kommet dem rechten Nitro etwas näher / als der gemeine Salpeter / und suchen einige was verborgenes darinnen.

§. 4.

Den Nutzen und Gebrauch des Salpeters betreffend / so wird dessen jährlich ein ohnbeschreibliche Quantität zu dem Büchsen- und Schieß-Pulver verbraucht / worvon anderwerts soll gehandelt werden. So wird auch nicht wenig zu dem Scheid-Wasser und andern Sachen von den Laboranten verthan / von welchen bald ein mehrers folgen soll. In der Artzney-Kunst hat er auch keinen geringen Nutzen / absonderlich in hitzigen Schwachheiten / worinnen das ☉ nicht allein refraichiret und kühlet / und derowegen von dem Englischen Cancellario *Bacone de Verulamiô in Hist. Vit. & Mortis pag.* 105. das kalte Gewürtz genennet wird: Sondern es erhält auch daß Geblüt im Fluß und stetiger Circulation, verhinderend / daß es sich nicht glundere und coagulire; weßwegen der gereinigte Salpeter in den hitzigen Fiebern / Ungarischen Kranckheiten / Wund-Fiebern / Bräune und Seitenstechen / im ordentlichen Getränck zerlassen / ein herrliches Mittel ist / wann nur kein blöder Magen / Durchbruch oder scharffes Serum vorhanden / welche dessen Gebrauch verbieten. Er zertheilet auch die Winde / in der windigen Melancholi oder Malo hypoch. und wird deßwegen unter die Species diaspoliticon Galeni genommen. In übermässiger und beschwerlicher Geilheit ist kein besseres Mittel / wie *Timæus* von Güldenklee an einem Trompeter *Lib. 3. Consil. 52. pag.* 197. erfahren hat. Ingleichen kühlet es das von übermässigem Brandenwein-Sauffen erhitzte Geblüt / nach *D. Simon. Paulli* Erfahrung *in Digress. de Febr. Malign. pag.* 53. Endlich treibet er auch den Stein und Harn.

§. 5.

Unter denen Præparatis, welche auß dem ☉ gemacht werden / befindet sich erstlich der

LAPIS PRUNELLÆ

oder præparirte Salpeter-Küchlein / welche deßwegen so genennet werden / weilen sie in der Bräune oder Prunella offt verordnet werden / wiewohlen andere den mit Laugen corrigirten Salpeter mit dem *Keslero* vorziehen / weilen in Zubereitung des Lap. Prunellæ der Salpeter mit der scharffen Säure des Schwefels mehr verdorben als gebessert wird. Muß sonsten schön

schön weiß / trucken und frisch gemacht seyn / auch auß rafinirtem und nicht rohem Salpeter bestehen/welches auß der Weise zu sehen ist. Daß er aber mit Alaun verfälscht werden könne / ist gantz falsch / indem sich der Salpeter eben so / wie der Zucker / mit dem Alaun nicht vereinigen lässet / wie *Pomet l. c. pag. 76.* zeiget. Wird sonsten innerlich wie der Salpeter / und äusserlich in den Gurgel-Wassern gebrauchet. Wann man den Salpeter ohne Schwefel mit einer glüenden Kohle anstecket / und dieses so offt widerholet / biß er nicht mehr zischet / so bekombt man das

NITRUM FIXUM,

woraus *Glauberus* seinen Liquorem Alkahest machet / welches ein trefflich Menstruum ist. Destilliret man aber den rohen Salpeter mit truckenem Thon oder Lette / auß einer Retort in einen grossen Recipienten / so gehet ein roth feuriger Nebel über / welcher sich in einen hellen und weissen Spiritum coaguliret / welcher

SPIRITUS NITRI

genennet wird: muß klar / wie Wasser seyn und immer rauchen / wann er gut ist; woran auch zu sehen / ob er aus Scheid-Wasser bestehe / womit er von den Canaillen verfälschet wird. Ist sonsten gar corrosiv, weßwegen er wie der ♄☉ mit dem Spiritu Vini dulcificiret wird / welcher alsdann den Urin und Stein treibet / auch die Winde zertheilet / absonderlich / wann man denselben über die Römische Camillen und andere carminativa abtreibet und also *D. Michels* SPIRITUM ANTICOLICUM daraus machet. Diesen ♄ machen die Laboranten in Thüringen in grosser Menge / und wann sie zu einem Theil ☉ zwey Theil ☉ nehmen und destilliren / so gehet das Scheid-Wasser oder so genandte

AQUA FORTIS

herüber / welches doch nichts anderst / als der ♄☉ ist / indem vom ☉ wenig oder gar nichts übergehet / und thut der ♄☉ so viel / als das Scheid-Wasser. Dieses dienet das Silber und andere Metallen zu solviren / und wird von den Kupfferstechern / Goldschmieden / und andern gesuchet. Thut man das ☉✱ darzu / hat man die AQUAM REGIAM, welche das Gold solviret. Aus dem Cap. Mortuo des Scheid-Wassers kan man ein Saltz elixiviren / welches

ARCANUM DUPLICATUM,

☉☉latum, Panaca Holsaticea &c. genennet wird; weilen man aber das ☿ nicht immer haben kan / so macht es *Dan. Ludovici* c. solut. ☉, wie in dessen *Pharmaciâ Mod. Seculo appl. pag.* 427. zu sehen: Ist ein vortrefflich digestiv in den Wechsel-Fiebern / Scorbuto und andern Kranckheiten.

§. 6.

Im übrigen sind einige / welche den Borres oder Venedischen

BORRAX

vor eine Art Salpeter halten / ohne Zweiffel / weilen Nitrum in der Arabischen Sprach Baurac heisset / woher das Wort Borrax herzukommen scheinet. Dieses ist ein hell-weisses Saltz / wie Eyß und Alaun anzusehen / hat einen scharffen / laugichten Geschmack / und wird meistens aus Venedig überschicket / wo es zum ersten refinirt worden. Man bringt zwar auch Borres aus Holl- und Engeland / er will aber nicht allerdings verrichten / was jener thut. Die Holländer sollen ihn aus Ceilon bringen / wie *Marxius* in seiner Teutschen *Material*-Kammer *pag. 43.* schreibet.

§. 7.

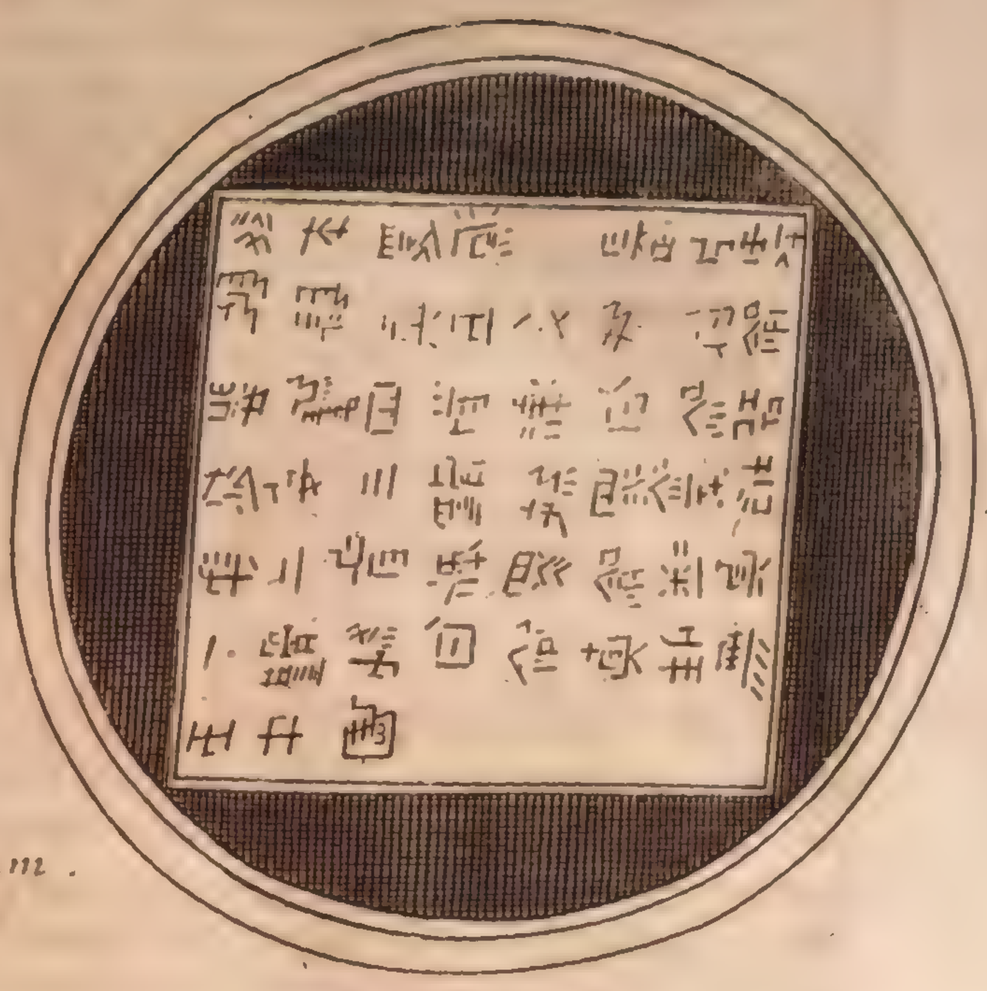
Was aber der Borres eigentlich seye? ob es ein natürlich oder gemacht Werck zu nennen? davon sind die gelährten Naturkündiger noch nicht eins. *D. Schroëder* hält es vor ein gemachtes Saltz / welches zu Venedig auß ☉✱, ☉, ☉ com. und Tartaro ♆n. zubereitet würde: Andere meynen / es bestehe auß ☉ und ⊡ wie in gemeldten *Authoris Pharmacopœia p. 208.* zu sehen ist. Allein seine Außleger / als *D. Hoffmann* und *D. Ettmüller*, gehen hier von ihm ab / und halten davor / daß der Borrax eine natürliche Minera sey / welche in Indien soll gefunden werden. *Pomet* nennet solche rohen Borres / und schreibet / daß dessen zwey Species auß Indien kämen / eine so eine röthlichte Fettigkeit umb sich hätte: die andere aber graulicht / welche die Venetianer in Wasser solvirten / und über Baum-Wollen Seilern oder andern Stänglein zu Crystallen machten. *Jungius* hergegen gibt in seiner *Doxoscopia c. l.* vor / daß es ein weisser Stein sey / welcher keinen Geschmack hätte / auch sich im Wasser nicht solviren lasse / sondern durch die Calcination einen Geschmack / wie die buchene Aschen bekomme / auch wie dieselbe einen Geruch von sich gebe / wann sie gekostet werde. Dem sey nun wie ihm wolle / so ist doch dieses in Acht zu nehmen / daß der Borrax grob / weiß / schön hell und durchsichtig seyn müsse. Man gebe auch Achtung / daß er nicht mit Alaun vermischet sey / welcher im Feur nicht so auffschwält / wie der Borrax.

§. 8.

Diesen Borres brauchen die Goldschmiede sehr / das Gold und Silber damit zu löthen / da es dann bey der Goldlöthung grünlicht / wie ein Salpeter wird. Feines Silber greiffet er allein an. So aber Kupffer untermischet ist / thut man Glas-Galle hierzu und bleibet er alsdann weisse. Er soll auch den Metallen den Fluß geben. In der Artzney dienet er vortrefflich die Geburt zu befördern / worinnen ich dessen Effect etlichmahl mit gutem Succes erfahren hab / absonderlich / wann bey einer gewaltigen Blutstürtzung der Mutter ein Abortus fortzutreiben ist; worvon (ob GOtt will) in meiner *Prax. Infallibili* mit mehrerm soll gehandelt werden.

Das

Das VII. Capitel
Von dem Kupffer-Wasser oder Victril, Salitzer-Stein/ wie auch gemeiner und Chinesischer Dinten.



Atramentum Chinense

§. 1.

DAs Kupffer-Wasser oder VITRIOLUM ist nichts anderst/ als ein Metallisches Saltz/ welches aus den rohen und von dem Schwefel-Geist durchfressenen Metallen und Ertzen entstehet/ und entweder in- oder ausser der Erden zu durchsichtigen Crystallen anschiesset: Hat einen sauren/ herben und anhaltenden Geschmack und verschiedene Farben/ nachdem der Schwefel entweder auff Eysen oder Kupffer trifft/ deren jenes ein grünes/ dieses aber ein blaues Kupffer-Wasser gibet/ wie von *Angelo Sala* in einem besondern *Tr.* vom *Vitriol* und von *Minderero*, *Disp. de Chalcantho* weitläufftig erwiesen ist.

§. 2.

Diese Saltz-förmichte Crystallen werden entweder von der Natur also præpariret gefunden/ welches doch selten geschiehet/ oder werden aus besondern Ertzen und Metallen künstlicher Weise zugerichtet/ welches letztere gemeiniglich also geschiehet: man lässet die hierzu dienliche Ertze (welche gemeiniglich ein Art Marcasit, Quis oder Feur-Stein sind) entweder gantz/ oder gröblich zerstossen/ an der freyen Lufft so lang liegen/ biß sie von sich selbsten in einen grünen oder blauen Kalck zerfallen oder sich einige Crystallen zeigen. So bald er sich nun arbeiten lässet/ schüttet man ein gehörige Quantität Wassers darzu/ umb das saltzichte Theil herauß-zuziehen/ lässet das Wasser abrauchen und alsdann die Crystallen in höltzernen Kasten anschiessen/ fast auff die Art und Weiß/ wie der Alaun in Engeland/ und der Salpeter hiesiger Orten gemacht werden.

§. 3.

Ob nun ein Vitriol von dem Eysen oder Kupffer herrühre/ kan man durch folgendes Experiment erforschen: Streiche deinen Victril an eine mit Speichel angemachte Messer-Klinge: wird diese nicht angegriffen und nicht rothlicht/ so ist es ein Zeichen/ daß der Victril auß dem Kupffer-Ertze herrühre/ wie der Römische und Englische: Greiffet es aber das Eysen an/ und wird das Messer rothlicht/ so ist es ein Gallischer Victril, wie der blaue Cyprische und Goßlarische/ worvon *Pomet* in seiner Frantzösischen *Material*-Kammer *Part. 3. lib. 1. cap. 57. pag. 36.* zu sehen ist.

§. 4.

Die Sorten deß Victrils werden gemeiniglich von den Ländern/ daraus sie kommen/ genennet/ worunter das

VITRIOLUM ROMANUM

oder der Römische Vitriol der rareste und auch fast der theureste ist: kombt auß Italien und wird nur der Stadt Rom zu Ehren also genennet / ob er schon nicht allda / sondern in andern Orten des Welschlandes gemachet worden. Er ist sonsten in grossen Stücken und grünen Crystallen / woran er vor dem Englischen / wormit er offters verwechselt und verfälschet wird / erkennet werden soll / als welcher letztere viel kleinere und grüne Crystallen hat. Er wird sehr zu dem PULVERE SYMPATHETICO und dem UNGUENTO ARMARIO oder Waffen-Salb gesuchet / welche beyde auß dem an der Sonnen calcinirten Römischen Vitriol gemacht werden / wie solches der Englische Graff *Digby* in einigen besondern Schrifften davon gezeiget hat / welche nebst andern in dem so genandten *Theatrô Sympathetico* zu finden sind: wiewohlen noch viele particularia darvon in seinen übrigen sehr schönen MSS. welche die Ochsische Erben zu Franckfurt in Versatz haben / enthalten sind.

§. 5.

Nebst diesem kombt noch ein ander Kupffer-Wasser von Pisa auß Italien / nemlich das

VITRIOLUM PISANUM,

welches dem Römischen an der Farb fast gleichet / ausser daß es grüner und kleiner / aber auch wolfeiler ist; weßwegen es von den Schwartzfärbern / Hutmachern und dergleichen mehr gesuchet und verbrauchet wird.

§. 6.

Mit diesem hat der Englische oder das

VITRIOLUM ANGLIGUM

ein grosse Gleichheit / welches auß einem gelben Ertz in Engeland zubereitet wird: muß schön klar und durchsichtig grün / auch recht trucken seyn. Welches kleine und weisse Stücklein hat / tauget nichts: dienet ingleichem den Färbern / von welchen es besser / dann das Schwedische und Sächsische / zum färben gehalten wird.

§. 7.

Unter den blauen Kupffer-Wassern ist der Cyprische ♁ oder

VITRIOLUM CYPRIUM

das beste und theureste / dessen 2. Sorten bey den Materialisten zu finden / eines in grossen Stücken / welches Cyprischer Vitriol von der Compagnie genennet wird / weilen die Indianische Compagnie solchen verhandelt: die ander der geschnittene / welcher in kleinen Stücken / so wie Diamanten spitzig außgeschnitten sind / kommet. Beyde müssen recht Himmel-blau seyn / absonderlich / wann sie zerbrochen werden / indem sie von aussen gar leicht mit einem gelben Rost anlauffen / welchen *Wormius in Museo p. 28.* vor das Misy hält; doch gehet derselbe leicht ab / wann man ihn auf der Zung naß machet und abwischet. Dieser Vitriol wird insgemein von den Storgern vor die Augen verkaufft / worzu er / wie der weisse Vitriol, gut thut. Einige melden / daß hierauß ein Aqua fortis könte destilliret werden / welcher alle Gläser zermalme und penetrire. Er heilet auch die Wunden und stillet das Bluten. Man kan in Ermanglung des Römischen Vitrils den Pulv. Sympatheticum darauß machen.

§. 8.

Mit diesem kombt das

VITRIOLUM UNGARICUM

sehr über ein / welches auch schön Himmel-blau und Meer-grün außsiehet: wie auch das VITRIOLUM SUECICUM, NORWAGICUM und SCANICUM, von welchen *Wormius* in angezogenem Ort zu sehen ist.

§. 9.

Am gebräuchlichsten aber ist hier zu Land der Sächsische Vitriol oder das

VITRIOLUM GOSLARIENSE,

welches blau-grün / hell und durchsichtig ist und zu Goßlar häuffig crystallisirt wird: muß aus schönen grossen / klaren und durchsichtigen Crystallen bestehen / wenig klein Gemeng in sich haben und so viel möglich trucken seyn / wann er anderst vor gut zu halten. Dieses gebrauchen sich die Färber und Hutmacher bey uns am meisten / weilen es das wohlfeileste ist / und werden auch die meiste Medicamenta von den Chymicis darauß verfertiget: kan in den Blut-Stürtzungen an statt des Cyprischen Vitriols gebrauchet werden / obwohlen dieser letztere viel besser darzu ist.

§. 10.

Hierauß wird der weisse Vitriol,

VITRIOLUM ALBUM,

oder

Galitzen-Stein

gemacht / welcher biß daher insgemein vor einen natürlichen Vitriol gehalten worden: Allein *Pomet* bezeuget in obgerührtem Buch *p. 37.* daß der weisse Vitriol nichts anderst / als der gemeine Goßlarische / aber starck calcinirte Vitriol sey / welcher nachmahlen wieder in Wasser solviret / coaguliret / und zu grossen Kuchen / von 40. bis 50. ℔. formiret / und also den Materialisten und Specerey-Händlern überschicket werde. Dieser muß schön weiß / wie Zucker / fest und firm seyn / auch nicht an der freyen Lufft gehalten werden / welche ihn außwendig gantz gelb machet: Wird nicht allein vor die Pferde / sondern auch den Menschen in bösen Augen gebrauchet / worzu er sehr dienlich ist / absonderlich wann man 2. Theil reinen Zucker zu einem Theil weissen Vitriol thut. Die Chymici machen die so genandte GILLAM *Paracelsi* darauß / wann sie ihn

ihn in Wasser zergehen und wieder anschiessen lassen: ist eine Vomitiv, gleich wie das ☉ Vitrioli Vomitivum.

§. 11.

Auß dem gemeinen Goßlarischen Vitriol wird auch bey uns die Dinte zum schreiben / oder

ATRAMENTUM SCRIPTORIUM

gemacht / wann man zu einem Theil guter Gallæpffel / den halben Theil Gummi Arabici, und den vierdten Theil Kupffer-Wasser nimbt / und alles gröblich zerstossen in acht Theil Bier schüttet / etliche Tägen stehen lässet und offt umbrühret: welches Dinten-Pulver von einem alten Medico in folgendem Disticho abgefasset worden:

Uncia sit Gallæ, semisque sit uncia Gummi,
Vitrioli pars quarta: His addas octo Falerni.

Das ist:

Wilt du zum Schreiben dir ein gute Dinte machen /
So nimb zu acht Loth Bier / wie nöthig / diese Sachen:
Gallæpffel bey zwey Loth / ein Loth Arabici Gummi: thu noch darzu zwey Quint Vitrioli.

Mehrere Beschreibungen findest du bey dem *Canepario Tr. de Atramentis*. Wann man aber Dinten mit über Feld nehmen will / so kan man sich der Chinesischen Dinten oder des

ATRAMENTI SINITICI

bedienen / welche die Sinenses auß einer schwartzhartzichten Erde / oder wie *Trigautius* meynet / auß dem Ruß und Rauch von Baumöhle verfertigen / und entweder zu länglichten schmahlen Täfelein / ohngefehr 2. Zoll lang / und 1. Zoll breit / oder in runde Küchelein formiren und mit ihren Characteren bezeichnen / wie im Anfange des Capitels auß der Figur zu ersehen. Wann sie damit schreiben wollen / machen sie solche Küchelein mit Speichel oder Wasser naß / und feuchten damit kleine Penßlein an / wormit sie an statt der Federn schreiben. Sie ist zum Reissen sehr dienlich / bestehe davon *Wormium in Mus. pag. 376.* Einige sollen diese Dinte gegen die Rothe-Ruhr / und Wunden gebrauchen / wie *Tavernier* im *III. Tom.* seiner Reiß-Beschreibung meldet. Die Holländer sollen sie heut zu Tag nachmachen / aber bey weitem nicht so schön und gut; der Unterscheid ist daran zu erkennen / daß die Holländische graulicht-schwartz außsiehet und auß blatten Stückern bestehet / da hergegen die recht Sinesische schön glantzend schwartz und in Fingers-dicken Stücken kommet / *Vid. Pomet l. c. pag. 96.*

§. 12.

Was die übrige PRÆPARATA, so auß dem ☉ gemacht werden / anlanget / so sind dessen PHLEGMA, SPIRITUS und OLEUM bey den Materialisten auch zu bekommen / welche sie hier zu Land von denen Thüringer Laboranten in der Meng einhandlen und wieder verkauffen: Sind sonsten fast einerley Wesens / und ist das so genandte Oleum nichts anderst als ein concentrirter ☉, indem es nicht auff Wasser schwimmet / sondern darein zergehet. Der Spiritus muß schön klar / wie Wasser seyn / säuerlich / und wann man ein wenig auff weiß Papier thut und solches im Feuer schwartz wird / so ist er gut. Er wird zu Erfrischung und zu kühlen in der Medicin gebraucht / kan aber doch in grosser Dosi Leib und Leben schaden / wie davon ein mercklicher Casus (so sich kürtzlich in Zell zugetragen) in meinen *Novellis Medico-Legalibus* soll beschrieben werden. Der volatilisirte ☉ wie auch der ☉ Epilepticus sind noch besser und werden von *Doct. Ettmüllern in Comment. in Schræd. Chymia* und andern Büchern weitläufftig beschrieben. Das Caput Mortuum dieses ☉, welches eine braune Erde ist / wird

COLCOTHAR

genennet / welches auch in der Medicin sehr gerühmet / und an statt des so genandten CHALCITIS von vielen zum Theriac genommen wird. Auß diesem Colcothar wird das SAL VITRIOLI VOMITIVUM elixiviirt, und wann es calciniret wird / bekommet man die TERRAM VITRIOLI DULCEM, welche an statt des LAPIDIS MEDICAMENTOSI und LAPIDIS MIRABILIS, (welche beyde auch von Vitriol gemacht werden /) in eusserlichen Schäden dienet.

§. 13.

Der jetzt gedachten CHALCITIS aber noch mit wenigem zu gedencken / so wird sie insgemein vor ein durch das unter-irrdische Feuer von der Natur roth calcinirtes Vitriol gehalten / und hauptsächlich zu Verfertigung des Theriacs gesuchet; wiewohlen einige ihm eine gifftmässige Qualität zuschreiben / und deßwegen lieber auß der Composition des Theriacs außschliessen wollen / zumahlen es auch rar und vielen unbekandt ist. Wann es älter wird und sich verändert / wird es auch MISY, MELANTERIA und SORY genennet / obwohlen andere diese alle vor absonderliche Berg-Arten erkennen wollen / worvon *Pomet l. c. pag. 35.* zu sehen ist. Die rechte Chalcitis muß in hübschen braun-rothen Stücken seyn / welche wie O schmecken / und leichtlich in Wasser zergehen.

Das

Das IIX. Capitel

Von der Weid- und Pott-Asche / wie auch der SOUDE oder SOER-Saltz.

Cinerum Clavellatorum Præparatio.

§. 1.

Dieweil die Weid-Asche / Pott-Asche und Soude, wegen ihrer Gleichheit / offters confundiret und eines vor das andere will genommen werden / doch aber noch ein grosser Unterscheid unter diesen dreyen saltzichten Cörpern ist / so will nöthig seyn / daß man hiervon auch absonderlich und klärlich handele; derowegen zu mercken / daß die so genandte

Weid-Asche

oder

CINIS INFECTORIUS

nichts anderst / als die calcinirte Wein-Hefe sey / welcher dieser Nahme gegeben worden / weilen sich die Weid-Färber derer sehr bedienen / und derowegen auß Franckreich und anderst woher in grossen Fässern und Einschlägen gebracht wird: muß noch in schönen Stücken und Steinen / auch frisch gemacht seyn / eine grünlicht-weisse Farb und einen saltzicht-bitteren Geschmack haben / wann sie vor gut passiren soll. Sie muß auch auß guter truckener Wein-Hefen zubereitet / und nicht von den Essigmachern gekaufft worden seyn.

§. 2.

Den Gebrauch und Nutzen betreffend / so ist sie zu den Weid-Kiepen / die Lauge damit zu bereiten / sehr nöthig / und schärffet man zuweilen den Indig auch damit / weilen sie die Farbe anfällig machet und für Flecken bewahret. So brauchen sie auch die Seiffen-Sieder / absonderlich / welche die grüne Seiffen machen. In der Medicin aber werden sie nicht gesuchet / ausser daß man darauß ein Saltz und auß diesem ein Oleum per deliq. machen kan / welche dem ☉ Tartar und ☋ Tartar per deliq. an Kräfften gleich kommen / doch etwas stärcker und corrosiver sind; weßwegen dann / mit Zusetzung des lebendigen Kalcks / der so genandte LAPIS INFERNALIS oder Etzstein / zu Setzung der Fontanellen / darauß kan gemacht werden / welchen die Materialisten auch zuweilen verkauffen / wie *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *Lib. 7. cap. 71. pag. 255.* davon gelesen werden kan.

§. 3. Was

§. 3.

Was aber die

Pott-Asche

oder

CINERES CLAVELLATOS

anlanget/ so bestehen dieselbige auß einem weissen und etwas blaulichten calcinirten-Saltz/ welches Anfangs auß den Tauben oder Clavellis derjenigen Fässer und Potten/ worinnen die Weid-Asche kommet/ gemacht/ und derowegen Cineres Clavellati und Pott-Asche genennet worden sind/ wie *Jungius in Doxoscop. Phys. Part. 2. Sect. 2. cap. 12. §. 3.* lehret; Und weilen dieses Saltz auß denen zu Aschen verbrandten Fässern außgelauget und nachmahlen in grossen Kesseln abgesotten wird/ heissen es einige auch Kessel-Asche. Nachdem aber solche Potten und Clavellæ in solcher Menge nicht zu haben sind/ daß man so viel Pott-Asche/ als jährlich consumiret wird/ darvon machen können/ so hat man nachgehends auch das blosse Eichenholtz/ worauß sie bestehen/ darzu genommen/ welches bey uns die Pott-Aschen-Krämer in grosser Menge zu Aschen verbrennen und das Saltz herauß laugen/ welches nachmahlen in grossen darzu bereiteten Oefen ferner calciniret wird/ dergleichen in dem berühmten Closter Haina/ im Cassellischen/ zu sehen sind/ wo die Pott-Asche in grosser Menge verfertiget/ und so wohl ins Reich/ als in Holland und anderstwo geführet wird. Es kommet auch auß Polen und Moscau/ über Dantzig/ eine grosse Quantität in Holland/ Engeland und Franckreich.

§. 4.

Die Art und Manier/ wie alles damit zugehe/ beschreibet vor andern *Merret* und *Kunckelius* am Ende der Anmerckungen über des *Neri* Glaßmacher Kunst *pag. 347.* und stellet alles in obiger *Figur* unter Augen. Wann nehmlich eine genugsame Quantität Aschen von Eichen oder andern Bäumen vorhanden ist/ thut man solche in eine droben mit I. bezeichnete Bütte/ welche entweder einen doppelten und durchlöcherten Boden/ oder ein dichtes Gerüst von Stroh hat/ dergleichen sich die Seiffen-Sieder zu ihren Laugen bedienen: Stampffet die Asche wohl auffeinander und schüttet alsdann so viel Wasser darauf/ bis daß es über die Aschen gehe. Nachdem nun solches eine Nacht gestanden/ so zapffet man die Laugen in den darunter stehenden Zuber K. ab/ und hebet sie/ als die Stärckere/ besonder auff. Alsdann kan man noch einmahl Wasser über die Asche giessen/ und eine schwächere Lauge machen/ welche an statt des gemeinen Wassers nachmahlen auff frische Aschen gegossen werden kan. Wann man nun dieser Laugen genug und so viel/ als man will/ bekommen hat/ so thut man sie in einen starcken eissernen und eingemaureten Kessel D. also/ daß der Kessel nur den dritten Theil voll ist/ lässet sie wohl abrauchen/ und damit immer so viel wieder zufliesse/ als abrauchet/ setzet man eine kleine Bütte A. über den Kessel/ auß dessen Krahn oder Zapffen B. das Wasser so dick/ als ein Stroh-Halmen/ immer in den Kessel nachfliesse/ biß alle Laugen abgerauchet und endlich ein trocken Saltz darauß wird. Wann nun dieses erkaltet/ so schläget man es mit einem eissernen Meyssel auß dem Kessel; und wann man dieses schwartz-grauen Saltzes so viel beysammen hat/ als die Mühe verlohnet/ so wird es in dem Ofen A.C. also calciniret/ daß es nicht schmeltze/ sondern durch und durch wohl glüe. Will man nun wissen/ ob das Saltz durch und durch gut und rein sey/ so nimbt man eines von den gröbsten Stücken herauß/ lässet es kalt werden/ und schläget es alsdann voneinander. Ist das Stück nun inwendig/ wie aussen/ gantz weiß/ so ists ein Zeichen/ daß es recht und gut. Wo aber nicht/ so muß man es länger calciniren/ biß es schön weiß/ und zum Theil von der Hitze etwas blaulicht werde/ woran sonsten die Pott-Asche erkandt wird.

§. 5.

Diese Pott-Asche nun ist viel stärcker/ als die vorige Weid-Asche/ mit welcher sie im übrigen einen Nutzen hat/ und von den Weid- und andern Färbern/ Seiffen-Siedern und Glaßmachern häuffig gebraucht und verthan wird. So hat sie auch in der Chymie einen grossen Nutzen/ und wird allda insgemein verstanden/ wann man des Salis Alkali schlechterdings gedencket. Und ob man schon auß allen Kräutern auff eben diese Manier ein dergleichen lixivioses Saltz außlaugen kan/ so werden sie doch insgemein von dem Kraut/ davon sie herrühren/ benahmset/ als ☉. Absinthii, Centaurii &c. Wiewohlen gewiß/ daß unter allen solchen Fixen und urinosischen Saltzen die Cineres clavellati und das ☉ Tartari (an dessen Stell sie offt gebrauchet werden) den Vorzug haben/ auch viel besser und wolfeiler zu haben sind.

§. 6.

Inzwischen ist wohl zu mercken/ daß das recht veritable und eigentlich so genandte

SAL ALCALI

wieder etwas anderst/ als die Pott-Asche/ sey/ indem es nicht auß Eichen- oder anderm Holtz/ sondern einem frembden Meer-Kraut/ welches die Alten Kali geniculatum, die heutige Kräuter-verständigen Anthyllida heissen/ gemacht und auff den Glas-Hütten insgemein

SOUDE

Lateinisch SODA, Solicornia, Salsol, Alumen Catinum

Catinum, das ist: Soer- Saltz / Schmaltz- Saltz / Aschen- Saltz / genennet wird / wie in des *Merret* Anmerckungen über des *Neri* Glasmacher- Kunst *pag. 246.* und Schurtzens *Material*- Kammer *p. 89.* zu ersehen. Es ist sonsten ein weißgraues Saltz / in Steinen von unterschiedlicher Grösse / und wird in Spanien (wo das Kraut längst dem Meer wächset) nicht durch Außlaugung / wie die vorige / sondern durch blosse Calcination gemachet / wiewohlen es / wie die Pott- Aschen / in Wasser kan zerlassen werden / wie *D. Jungius in Doxoscop. Phys. l. c.* meldet: doch kan man auß dieser Soude auch ein ⊖ elixiviren / welches billicher ⊖ Alkali, als die Soude selbsten zu nennen ist.

§. 7.

Die Art und Weise selbiges zu machen / ist folgende: Es wird nehmlich mitten im Sommer das Kraut abgeschnitten / an der Sonnen getrocknet und auff einen Hauffen gesamblet: Nachgehends wird ein Gebund nach dem andern über einem eisernen Rost verbrant / da dann die Aschen herab in die Grube fället. Nachmahlen wird die Grube zugeschlagen / und wann alles ein Zeit lang darinn gelegen / wird es zu einem harten Glumpen wie Stein / welchen die Einwohner voneinander schlagen / und unter diesem Nahmen hin und wieder verhandeln.

§. 8.

Man findet deren in Europa wohl vier Sorten / als erstlich die Alicantische oder SOUDE d' ALICAN, welche aber wieder unterschiedlich ist. Die beste muß schön trucken und klingend / blaulicht- grau / in- und außwendig mit vielen Löchlein und Augen gezieret seyn / auch wann man darauff speyet / nicht nach Morast riechen: Soll keine grüne Crust haben / noch mit Steinen vermenget seyn; weßwegen zuzusehen / daß die Ballen nicht auffgeschnitten / gute Stücker herauß und böse hinein gestopffet seyen. Man hält auch mehr von derjenigen / welche auß kleinen Stücken / wie Kissel- Stein / bestehet / und derowegen CALLOTI genennet wird / als von den grossen Stücken. Zweytens / die Cartagenische oder SOUDE de la Cartagene, welche etwas geringer / nicht so blau ist und kleinere Löchlein hat / auch in grössern Ballen kombt. Die dritte / als SOUDE DE BOURDE, und die vierdte SOUDE DE CHERBOURG sind feucht / steinicht und nichts nutz; vielweniger die jenige / welche die Seiffen- Sieder verkauffen / so gar außgelauget und entkräfftet ist: worvon *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Generale Lib. 6. c. 21. pag. 169.* mit mehrerm zu sehen ist. Die Alexandrinische Soude, deren *Eichovius* in seinen Reisen *pag. 181.* gedencket / kommet so weit nicht herauß / sondern wird von den Venetianern meistens verthan.

§. 9.

Diese Soude wird in grosser Menge auff die Glas- Hütten verkauffet / weilen ohne dieselbe kein recht helles und sauberes Crystallinisch Glas zu machen ist / wie davon *Kunckelius* in der Glasmacher- Kunst zu sehen / welcher auch die Prob bey der Einkauffung *pag. 249. cit. loc.* mittheilet. In Franckreich bedienen sich auch die Wäscherinnen und Bleicherinnen derselben zu ihren Laugen / welche aber von den Seiffen- Siedern offters so angeführet werden / daß sie die gantze Wäsch und Bleich verderben / weilen solche Kalck unter ihre außgemergelte Soude mischen.

§. 10.

Hieher gehöret auch die so genandte

ROCHETTA

und das

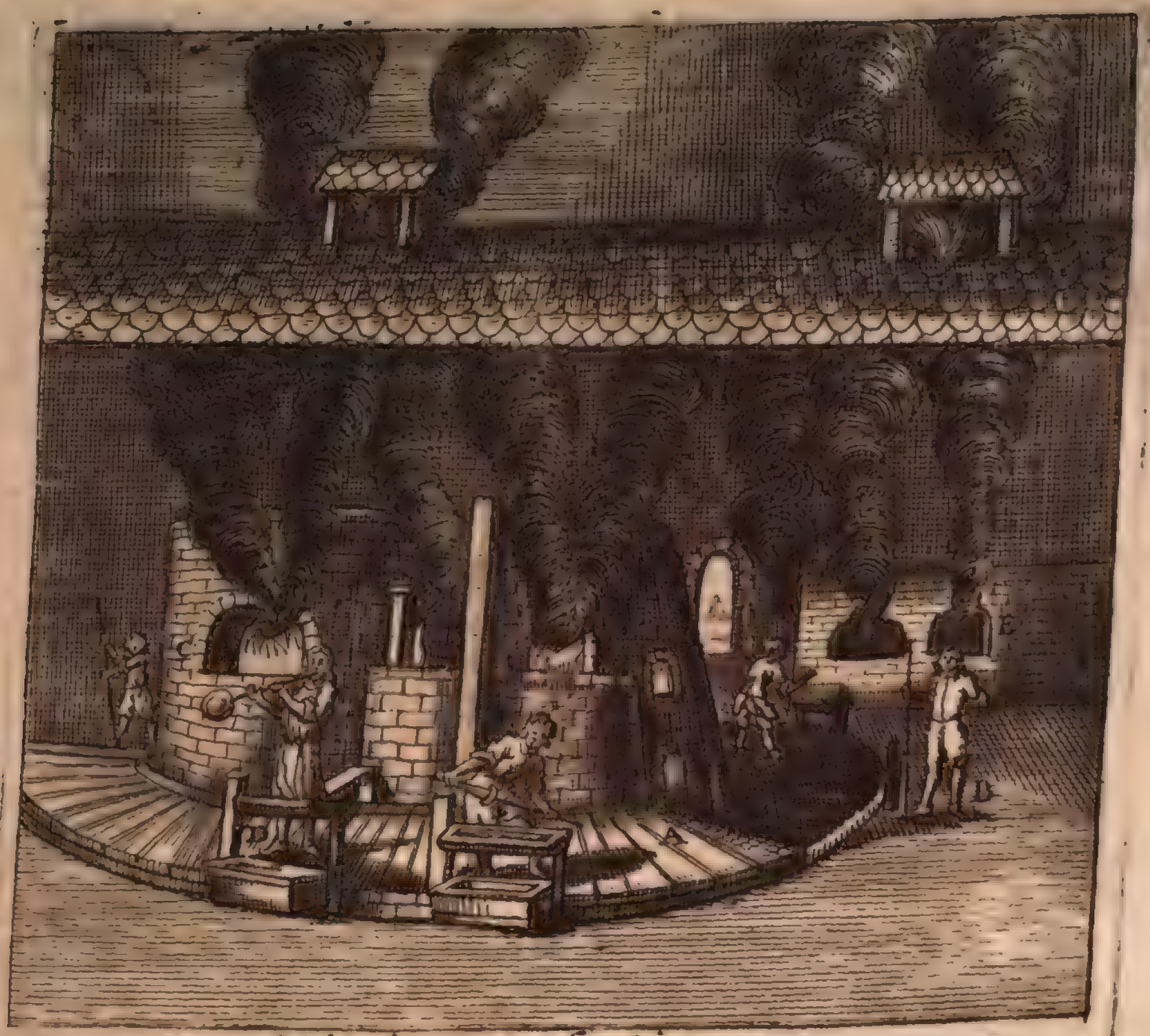
Orientalische Pülverlein

der Glasmacher / welches nichts anderst / als die Orientalische Soude ist / so auß Syrien kombt / und in grauen Säcken gebracht wird / welche besser ist / als die von Tripoli, so in blauen Säcken kombt. Die gantze Stücke heissen Roquette, und gestossen das Orientalische Pülverlein / davon *Pomet pag. 171.* und *Neri* in der Glasmacher- Kunst zu sehen sind.

Das

Das IX. Capitel

Von der Glas-Galle und dem Venediſchen Glas.



Vitri confectio.

§. 1.

Die ſo genandte Glas-Galle oder FEL VITRI iſt ein weiß-graues ſcharffes Saltz / am Geſchmack dem Salpeter nicht ungleich / und wird von der Feuchtigkeit der Lufft gar leichtlich aufgelöſet / daß es ſchmeltzen thut: kommet von den Glas-Hütten / allwo ſie auff der Materie oder Metall / worauß das Glas geblaſen wird / wie ein Fett oder Schaum ſchwimmet / und auch alſo abgeſchaumet wird; weßwegen ſie auch von einigen AXUNGIA und SAL Vitri, von den Frantzoſen aber SUIN de Verre genennet wird. Und weilen dieſes Saltzes Urſprung eigentlich von der Soude oder ander ⊖ alkalibus herrühret / auch mit dieſen ſehr übereinkombt / ſo nennen es andere auch ⊖ alkali, ⊖ anatron, &c. iſt gemeiniglich in Scheiben gegoſſen und gibt ein Topff / welcher deß beſten Glas-Metalls 200. ℔. thut / ohngefehr 80. ℔. dieſes alkaliſchen Saltzes / wie es *Merret* in ſeinen Anmerckungen über deß *Neri* Glasmacher-Kunſt *pag. 262.* außgerechnet hat.

§. 2.

Hiervon finden ſich dreyerley Sorten bey denen Materialiſten / als erſtlich / die Italiäniſche / welche ſchön weiß und die beſte iſt. Zweytens / die Einheimiſche / welche zu Nürnberg gegoſſen wird. Drittens / die Holländiſche / welche die ſchlechteſte iſt / wie *Schurzius* in ſeiner Teutſchen *Material-* Kammer *p. 35. Marxius p. 95.* und Vielheur in Beſchreibung frembder *Materialien pag. 29.* einmühtiglich davor halten. Alle aber müſſen an einem trockenen Ort gehalten werden / in groſſen ſchwartzen Stücken / auch in- und außwendig gleichſam wie Marmor anzuſehen ſeyn; da hergegen die ſchwartze und feuchte zu verwerffen / wie in *Pometi Hiſtoire des Drogues Lib. 6. c. 22. pag. 169.* zu ſehen iſt.

§. 3.

Was den Gebrauch dieſes Saltzes anlanget / ſo brauchen es die Einwohner in Franckreich nicht allein zum Einſaltzen der Speiſen / ſondern es

es wird auch in der Artzney- Kunst gegen die Wassersucht und den Stein gebrauchet / wie *Hoffmannus in Clav. Schræderiana pag. 92.* lehret. Eusserlich aber dienet es die Zähne zu säubern und allerhand Grind und äusserliche Schäden zu heilen / wie bey *Sam. Dale in Pharmacol. p. 140.* zu sehen ist. So brauchen es auch die Roß-Aertzt zu den Augen der Pferde. In der Chymie und Scheid- Kunst machet es die Metallen fliessen / und brauchen es auch die Goldschmiede zum Löten / und die Porcellin- auch andere Töpffer zur Glasur.

§. 4.

Weilen nun dieses nutzbahre Saltz von der Glas- Materie abgeschaumet / auch sonsten in denen Apothecken das Venedische Glas zur Artzney auffgehoben wird: so habe nicht vor undienlich gehalten / hier kürtzlich etwas von dem Glas selbsten zu melden / welches auff folgende Manier zugerichtet / und auff den Glas- Hütten geblasen wird: Erstlich machen die Glasmacher vor allen Dingen ein Gemeng / auß sehr reinem und sauberem weissem Sand oder Kisel- Stein / mit der Soude, Pott- Asch / Rochetta oder deren Saltz / wiewohlen ein jedes Saltz / so von der Aschen der Kräuter gemachet wird / hierzu dienlich ist / indem *Kunckelius* durch die Erfahrung gelernet / daß die Saltzen in denen Kräutern und Gewächsen einerley seyen / wie er in den Anmerckungen über das erste Buch *Anthon. Neri* von der Glas- Kunst *pag. 50.* lehret. Alle diese Stücke werden alsdann / (doch jedes allein) sehr klein gestossen und durch ein subtiles Sieb geschlagen / ehe sie zusammen calcinirt und geschmoltzen werden / indem nach der Glasmacher Sprich- Wort: An einem engen Sieb und dürren Holtz die gantze Zierde der Kunst gelegen / Vid. *Neri* im 8. *Cap.* seiner Glasmacher- Kunst *pag.* 19. Dieser also præparirte Sand wird alsdann mit einem von obigen Saltzen in gebührender Proportion vermischet und zu einer Massa geschmeltzt / welche man auff den Teutschen Glas- Hütten das Gemeng / in Franckreich und Italien aber FRITTA, von dem Italiänischen Wort frittare (welches so viel als gefrieren heisset) zu nennen pfleget.

§. 5.

Von diesem Gemeng hat man unterschiedene Gattung auf den Glas- Hütten / nach deren Güte das Glas hell oder dunckel wird / indem zu der Crystallinischen Arbeit die Crystallen / so auß gutem Sand und dem Levantischen Pülverlein bestehen / gemacht worden. Zweytens / die ordinari Fritta, welche aus der Soude oder der Aschen des Levantischen Pülverleins und sauberem Sand bestehet / und drittens / die gemeine Fritta, welche auß allerley Aschen und härtlichen Sand bereitet / und zum grünen Glas verbrauchet wird / wie in des *Merreti* Anmerckungen *pag. 261.* zu sehen ist.

§. 6.

Nachdem man nun ein sauber Crystallinisch oder nur gemeines Glas machen will / so nimbt man eine von den obigen Gemengen / und lässet solche in kleinen Tiegeln oder Töpffen (deren jeder Glasmacher eines vor sich allein haben soll) im Werck- Ofen schmeltzen / und wann das Metall gnugsam außgekochet ist / so stecket der Arbeiter ein hohles Eisen oder Rohr in solchen Topff / drehet solches etwas herumb / und nimbt des Glases so viel / als er zum Geschirr vonnöthen hat / dann das geschmoltzene Rohe- Glas oder Metall hänget sich an das Eisen / gleich einem zähen oder klebrichten Safft / nicht anders / (wiewohl etwas fester /) als Terpentin. Die Form aber des Glases / welches an dem Rohr hanget / ist rund. Solches walgert der Arbeiter / indem er es hält / auff einem Marmer hin und her / damit es sich recht vereinige. Nach diesem bläset der Arbeiter gemach in das eiserne Rohr / so bläset sich das Glas von dem Athem als eine Blase auff / wie in der Figur *Lit. C.* zu sehen ist. So offt aber der Arbeiter in das Eisen bläset / so offt setzet er das Blas- Rohr behend vom Mund an die Wangen oder Backen / damit er mit dem Athem keine Flamme nach sich ziehe. Alsdann thut er das Blas- Rohr hinweg / drehet es rings umb den Kopff herumb / erlängert und erkältet das Glas / und druckts in Modellen. Letztlich übergibt er es dem Glasmacher *Lit. A.* welcher es mit seinen Instrumenten vollends zurecht bringet und formiret / biß es endlich mit einer Gabel in den Kühl- Ofen oder obersten Theil des Ofens / damit es erwärme / und von der Kält nicht springe / gesetzet wird / wie alles weitläufftiger an obgemeldten Orten zu lesen ist.

§. 7.

Was nun absonderlich das Venedische Glas oder

VITRUM VENETUM

anlanget / so wird es nach des *Eichovii* Reiß- Beschreibung *p. 183.* in Murano eben auf vorige Manier gemacht / ausser daß an statt des Sandes oder Sand- Steinen der Berg- Crystall oder sonst reine Steine auß den Pado, und die beste Soude (dergleichen von Alexandriâ viel dahin gebracht wird) darzu genommen werden / welche auch so leicht nicht alle davon abgehet / und dahero Ursach seyn mag / daß es so gerne von sich selbsten in der Lufft rissicht wird. Ob es deßwegen auch vor anderm Glas eine besondere Krafft habe / lasse dahin gestellet seyn. Indessen ist bekandt / daß der gemeine Mann solches / als ein sonderlich Specificum gegen den so genandten Hertz- und Nabel- Wurm / zu Pulver stosse / mit Bien- Honig vermische und den Kindern / so damit behafftet / auff den Nabel binde:

§. 8. Letz-

§. 8.

Letzlich errinnert auch *Pomet* im Anhang ſeiner Frantzöiſchen *Material*-Kammer / daß ſie in Pariß auch mit andern Glas-Scheiben und zerbrochenen Stücker handelten / ſolche von verſchiedenen Orten verſchrieben / und wieder auff die Glas-Hütten unter dem Nahmen

GROESIN

verkauffen thäten / allwo ſie unter das Metall geſchmoltzen und zu neuen Trinck-Geſchirren formiret würden. Bey uns in Teutſchland hergegen wiſſen die Materialiſten von dieſem Scherbe-Handel nichts / ſondern überlaſſen ſolchen den Glaſern / welche die zerbrochene oder abgeſchnittene Stücker Glas auch zuweilen ſamlen und denjenigen Kauffleuten / bey welchen ſie ihre Scheiben einkauffen / an Bezahlung geben / indem ſie doch ſonſten zu nichts taugen / als die Mäuß-Löcher damit zuzuſtopffen.

Das X. Capitel
Von dem lebendigen Kramer- und Roß-Schwefel.

§. 1.

DEr Schwefel / oder SULPHUR iſt ein irrdiſches fettes Hartz / mit etwas Vitriol vermiſchet / von unterſchiedlicher Farb / nachdem er entweder alſo auß der Erden gegraben oder durch Kunſt zubereitet wird; dahero ſolcher in den natürlichen und gemachten Schwefel (NATIVUM & FACTITIUM) unterſchieden wird.

§. 2.

Der natürliche Schwefel wird ſonſten auch

SULPHUR VIVUM
oder
der lebendige Schwefel

genennet / und ſiehet insgemein wie ein graue Erde / welche doch gern brennet und eine blaue Flamme von ſich gibt: muß zart und leicht zu zerbrechen ſeyn / in- und außwendig gläntzend / auch nicht viel kleine Stücklein / noch Sande in ſich haben. Auß dieſen und noch andern Speciebus, als rothem Sandel / Coriander / Muſcaten / und dergleichen wird der Schwefel-

Span / damit die Wein-Fässer eingebrennet werden / gemacht. Einige betrügliche Apothecker sollen ihn gestossen unter das Scammonium oder Diagridium mischen / wie *Pomet* solches in seiner *Histoire des Drogues P.3.l.3.pag.88.* offenbahret. Sonsten aber wird er in der Artzney langsam verschrieben / er seye dann gar fein und sauber / gleichwie man zuweilen auß Indien / Engeland und der Schweitz einen natürlichen Schwefel bekommet / welcher gantz durchsichtig und grünlicht-gelb / wie der Agstein ist / dergleichen mir ein Stücklein zu Handen kommen; worvon *Werm.* in *Mus. p.27. Hoffmann. in Clav. Schræd. p. 368.* und hauptsächlich *Wagnerus in Hist. Nat. Helvet.* zu sehen ist. Solchen nennen einige SPIRITUM SULPHURIS COAGULATUM, und machen ein groß Geheimnuß darauß / die gemeine und lauffende Gicht damit zu curiren; nicht anders / als wie der bekannte *Burrhus* auch auff Chymische Weiß einen ☍ Sulphuris coagulatum gemachet / welcher doch nur wie ein weisser Kalck ist / und noch biß dato von seinen Verwandten in Rom verkauffet wird. Sonsten ist nicht zu zweiffeln / daß so wohl dieser / sonsten gar rare, als auch der gemeine lebendige Schwefel / eben die jenige Kräffte habe / welche dem gemeinen Kramer-Schwefel zugeschrieben werden.

§. 3.

Es wird aber der gemeine Kramer-Schwefel oder

SULPHUR FLAVUM

in denen Schwefel-Hütten entweder auß gewissen schwefelichten Feuer-Steinen (welche gelblicht / gläntzend und leicht zu schmeltzen sind) durch Gewalt des Feuers gebrandt / oder auch auß schwefelichten Wassern gekocht / und wann er alsdann in solche lange Forme zu den Magdaleones oder Röhren gegossen und erkaltet ist / zum Verkauff verwahret / wie Vielheur in Beschreibung frembder *Materialien p.56.* zeiget. Viele geben vor / er werde auß dem Sulph. vivo gemacht / welches *Pomet l.c.* deßwegen vor lächerlich hält / weilen das Sulph. vivum viel theurer / als der Kramer-Schwefel ist. Er kombt meistens auß Jßland / Böhmen / Türckey und von Goßlar; wiewohlen zu Neapoli auch dergleichen gemacht wird. Auß Persien kombt viel Schwefel in Ost-Indien / welcher zuweilen auch von dannen in Europam gebracht wird / wie *Schurzius* in der Teutschen *Material-Kammer pag.90.* berichtet.

§. 4.

Man findet dessen zweyerley Sorten / erstlich den gemeinen / in langen Röhren oder Magdaleonen, welche schön gelbe / leicht / zerbrüchlich / inwendig gläntzend und gleichsam crystallisiret seyn / auch wann man dieselbe in die Hand nimbt / knacken und gleichsam Schlá-

ge von sich geben müssen / wann sie gut und außerlesen seyn sollen / wie *Pomet* und Vielheur *l.c.* lehren. Hernacher einen bleichen und sehr feinen / welcher in runden Kuchen ist / und von einigen SULPHUR VIRGINEUM genennet wird / weilen solchen das Frauen-Zimmer in Italien / die Haare damit gelb zu rauchen / brauchen soll / wie *D. Wormius in Museo pag.28.* meldet; wiewohlen auch der gemeine Schwefel von denen Wüllen-Webern und Hosen-Strickern hiezu emploiret wird / daß sie die weisse Wolle damit räuchern / und solche alsdann bleichen und weisser machen. Der rothe Schwefel / dessen *Jungius in Doxoscopia Part.2. Sect.2.cap.13.* gedencket / hat seine Farbe von dem Eisen / indem der Schwefel-Stein oder Pyrites, wann er in einer eisernen Retorte getrieben wird / einen röthlichen Schwefel / und eine Pomerantzen-gelbe Farbe gibt / dessen sich die Mahler gebrauchen.

§. 5.

Der unreine Satz / so nach Verfertigung des gelben Schwefels übrig bleibet / und nachmahlen entweder allein oder mit der Squama ferri in gewisse Krüge oder Form gegossen und mit gelbem Schwefel überzogen wird / gibt den Roß-Schwefel oder

SULPHUR CABALLINUM,

welcher Nahme ihme deßwegen gegeben worden / weilen man die Räudigkeit der Pferde damit curiret: muß an gantzen Stücken gekaufft werden. *Vid. Schurzius c.l.*

§. 6.

Was den Nutzen und Gebrauch des gemeinen gelben Schwefels anbelanget / so ist er innerlich der Brust und Lungen / äusserlich aber der Haut und aller Glieder Balsam / indem er davon mit seinem sauren Spiritu allen Schleim auff der Brust aufflösen / die Verletzung der Lungen mit seinem balsamischen Oehl heilen / und also den Husten / Keichen und Lungesucht vertheilen: Hier aber mit einer alcalischen Erde das fressende Acidum in der Haut enerviren / und also die Krätze / Außsatz und dergleichen heilen kan. Ja es præserviret auch der Schwefel vor der Pest und ansteckenden Seuch / so wohl äusserlich angestecket / als innerlich / wann man ihn mit Theriac vermischet täglich einnimbt / wie solches *D. Gendronij* Arcanum bey dem *Du Hamel de Corp. Affect. l.2. pag.188.* gewesen. So man aber schon inficiret ist / thun die Potus Sulphurati und schwefelichte Tränck ein grosses zur Cur / wie solches auß dem *Hippoc. Helm.* und *Cnæfel. D. Ettmüller in Schræd. Dilucpag.928.* zeiget. Die Krämer machen ihre Schwefel-Fäden und Schwefel-Spän davon / wie ihn auch andere Mechanici gebrauchen.

§. 7. Un-

§. 7.

Unter den Præparatis, welche auß dem gelben Schwefel gemacht und von den Materialisten auch / nach bißherigen Observantz / (doch mit Unwillen der Apothecker) geführet werden / sind erstlich die Schwefel-Blumen oder

FLORES SULPHURIS,

welche auß dem gemeinen Schwefel in viele übereinander gesetzte Töpffen sublimiret werden / und sind nichts anderst / als ein / auff Chymische Art / subtil gemachter und pulverisirter Schwefel: werden häuffig in Holland gemacht und in kleinen Broden oder Kuchen verführet. Doch machen sie solche auch zu Marseille, Rouan und Paris. *Vid. Pomet.* Die Landstreicher verkauffen davor nur sauber pulverisirten / und durch einen dünnen Flor geriebenen Schwefel / nur daß sie es umb ein Schand-Geld geben können. Die gute und rechte Flores sind mehr weiß und bleich / als gelbe / leicht und recht zart / auch von gutem Geruch. An einigen Orten sublimirt die Natur den Schwefel von sich selbsten / durch das unter-irrdische Feuer / daher der so genandte Trieb-Schwefel oder SULPHUR SCISSILE entstehet / welcher sowohl nechst Cracau in Pohlen / als auch im Königreich Neapel / bey Puzzoli gefunden wird / wie *Marxius* in seiner *Material-*Kammer *p. 57.* berichtet. So werffen auch die Feuer-speyende Berge / als Ætna, Veluvius &c. dergleichen Schwefel auß / wie in obiger *Figur* I. zu sehen: Haben alle mit dem gemeinen Schwefel einerley Kräfften.

§. 8.

Auß den Schwefel-Blumen / wann man sie mit dem Weinstein-Saltz in Wasser gekochet hat / wird das Magisterium oder so genandtes

LAC SULPHURIS

mit Essig niedergeschlagen; welches doch bey weitem nicht so gut / als die Flores selbsten / indem der Essig dem Schwefel die beste Krafft benimbt / wie *Zvvelfferus in Mantiss. pag.* 401. erwiesen hat: kommet sonsten in den Kräfften / dem Schwefel etwas bey / und wird in den Brust-Schwachheiten gebraucht.

§. 9.

Wie der

SPIRITUS SULPHURIS PER CAMPANAM

gemacht werde / ist auß der im Anfang gesetzten und auß des *Le Feb. Chymie Tom. 2. pag.* 1176. hierher gesetzten *Figur* 2. zu ersehen. Er muß schön hell wie Wasser und von einer lieblichen Säur seyn: Wird häuffig in Thüringen gemacht und von den Laboranten herauß gebracht / welche aber zuweilen den ☿ in Wasser giessen / und vor den ☿ Sulphuris verkauffen / wie *Pomet. c. l.* warnet. Wann man ihn soweit dephlegmirt / biß er gelb wird / so bekommet man das so genandte ☌ Sulphuris, welches doch kein Oehl / sondern ein concentrirter ☿ ist.

§. 10.

Wann man ferner den Schwefel oder dessen Flores in gewissen destillirten Oliteten solviret / bekommet man den

BALSAMUM SULPHURIS,

welcher von den Oehlen seinen Beynahmen entlehnet / und wann er mit dem ☌. Anisi gemacht worden / Balsamum Sulphuris Anisatum, mit dem ☌. Tereb. aber Balsamum Sulphuris Terebinthinatum genennet wird. Beyde werden zu Schmalkalden in grosser Menge verfertiget / und in andere Länder mit der Beschreibung gesendet: Dienen alle gegen innerliche und eusserliche Geschwär / Wunden und Fäulungen / müssen aber mit Behutsamkeit gebrauchet werden.

§. 11.

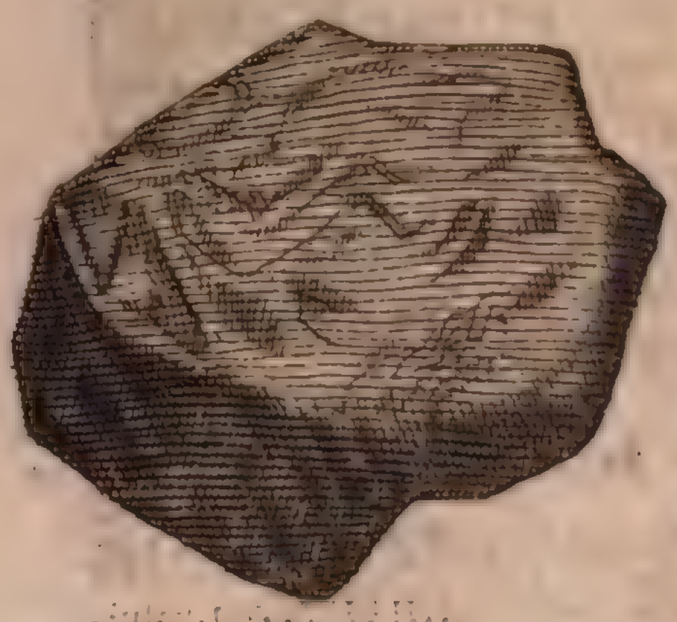
Endlich wird auch das gemeine Schieß- und

Büchsen-Pulver

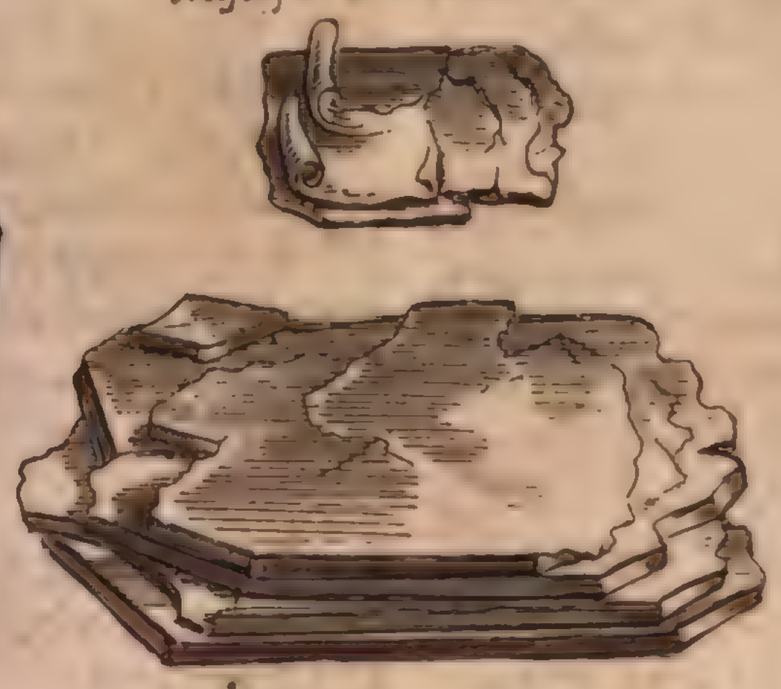
auß dem Schwefel / mit dem Salpeter und Kohlen vermischt / gemachet / dessen man verschiedene Sorten hat / als grob und rein Pulver / davon jenes zu den Stücken- und Mußqueten / dieses aber zu Flinten- und Pistolen-Schüß gebrauchet wird / und hält man hier zu Land das Straßburger Pulver / welches schön granulirt ist / vor das beste. Doch probiret man es zuvor mit den Pulver-Proben / deren man verschiedene Gattungen hat / so anderstwo beschrieben werden sollen.

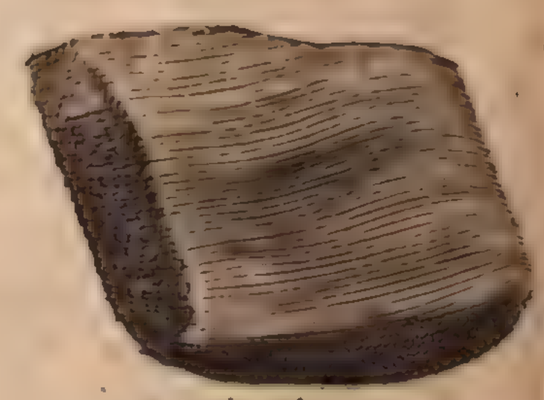
Das XI. Capitel
Von dem Juden-Leim / Stein- und Erd-Oehl.

Bitumen Fissile Hÿbla seu Lapis cuistosus Bitumen redolens.



Pissasphaltum





Asphaltum

§. 1.

DEr Juden-Leim / Juden-Pech oder ASPHALTUM ist ein schwartz/ hart und dürres Hartz / welches auß Babylon gebracht wird: Findet und ergiesset sich auff einem Lac in Judäa/wo sonsten Sodom und Gomorra gestanden / weswegen es BITUMEN JUDAICUM genennet wird: Soll/ wann es sich häuffig darauff gesamlet / einen solchen Gestanck in der Lufft erwecken / daß die Vögel/ so darüber fliegen / todt herunter fallen; weßwegen die Einwohner (welche auch nicht lang leben/) genöthiget werden / solches Hartz abzufischen und an das Land zu bringen / dessen übeler Geruch ohne zweiffel Ursach ist / daß dieser Lacus keine Fische oder Thiere leidet / und deßwegen das todte Meer genennet wird; doch soll das Hartz auch anderwerts / als in West-Indien / in Neu-Spanien gefunden werden / wie *Hernandez.* in Beschreibung desselben *pag.336.* bezeuget.

§. 2.

Weilen aber dieses Hartz / wann es veritabel und auffrichtig / sehr rar und theuer ist / so muß man wohl zusehen / daß es nicht mit dem Pissasphalto oder auch dem Schwedischen schwartzen Pech verfälschet werde / welchem es sehr gleich siehet / ausser daß es härter und nicht so übel riechet / wie gemeldtes Pech / obwohlen es auch nicht gäntzlich ohne Geruch ist / welchen es auch andern Erden und Steinen anhänget / wie *Boccone* ein gelahrter Italianer eines Steines gedencket / welcher darnach riechet / und deßwegen von demselben in seinen Frantzösisch beschriebenen Unterforschungen der Natur *p.* 219. Bitumen fossile genennet wird. *Vid. suprà Figur* I. Das recht auffrichtige muß Purpurfarbicht-schwartz und schön gläntzend seyn / *vid. cit. loc.* daß aber die jenige Sachen / so damit geleimet werden / mit nichts anderst / als mit einem in Menstruo Mulierum genetzten Faden können von einander gerissen werden / scheinet einem Mährlein nicht ungleich.

§. 3.

Den Gebrauch des Asphalti betreffend / so gebrauchen sich die Morgenländer dessen an statt des Schiff-Pechs / und hält man davor / daß der Babylonische Thurn und Mauren damit gemauret gewesen seyen. In Sina und Japon aber sollen die Einwohner ihre Sänfften / Schiffe / Häusser und allen Haußrath mit diesem Hartz bestreichen / und grossen Lusten daran suchen / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 22.* auß andern vorgibt. In der Artzney-Kunst werden der Schlag-Balsam und einige Unguenta damit schwartz gefärbet / wiewohlen das gebrandte Helffenbein darzu tüchtiger wäre. *Plinius* gedencket an einem Ort / daß / wann man das Hartz anzünde / es die Schlangen vertreibe / welches deßwegen wohl zu glauben / weilen viele Thiere und Ungezieffer des gemeinen Schwefels Geruch nicht vertragen können.

§. 4.

Ohne dieses hat man noch ein ander dergleichen Hartz / welches so rar nicht ist / und hin und wieder in Europa unter der Erden gefunden wird: Hat einen vermischten Geruch / so theils nach gemeinem Pech / theils nach dem Juden-Leim riechet / und deßhalben

PISSASPHALTUM

genennet wird; weßwegen auch viele auff die

Gedancken

Gedancken gerathen / es wäre auß dem Asphalto und gemeinen Pech durch Kunst zubereitet / wie *Plinius* zum ersten davor gehalten: Allein daß dieses nicht seye / zeiget *Dalechampius* in des *Aldrovandi Musæ. Metall. pag. 369.* daher / weilen das gemeine Pech mit einem Bitumine und Erd-Hartz sich nicht vereinigen lässet. Ist also der Warheit ähnlicher / daß es ein natürlich Erd-Hartz seye / und nur also geheissen werde / weilen es (wie oben gemeldt) einen vermischten Geruch hat / auch theils schwartz / wie das Asphaltum, theils gelblicht-weiß / wie Pech außsiehet / und gleichsam vermischte Adern zeiget / wie in obiger zweyten Figur zu sehen ist: Muß / wie das Asphaltum, auff dem Wasser schwimmen / auch nicht viel Erd- und Steinichtes in sich haben / wann es gut seyn soll: wird wie das vorige gebrauchet / auch demselbigen offt substituiret.

§. 5.

Wann dieses Pissasphaltum noch weich und fliessig ist / so wird es

MALTHA

genennet und quillet an etlichen Orten so häuffig auß der Erden / daß die Reisende davon gleichsam angepichet werden / und nicht wohl fortkommen können: hat einen überauß starcken und übeln Geruch / weßwegen es einige Teuffels-Dreck nennen. Vor einigen Jahren qualle eine grosse Quantität davon in Westphalen auff einem Hügel / dessen mir in Häflein voll zu Handen kame / und wurde von den Fuhr-Leuten zu Wagen-Schmeer gemacht und gebraucht. In der Medicin aber ist es unbekannt / wiewohlen ich nicht zweiffele / daß es äusserlich eben das thue / was das Petroleum præstiret / dessen es ein Art zu seyn scheinet. *Pomet* gedencket in seiner *Histoire des Drogues Part. 3. lib. 3. pag. 94.* daß einige Landstreicher dieses sonst zähe und weiches Hartz auffdörreten und an statt des Asphalti verhandelten; welches doch verständige Materialisten und Apothecker an dem starcken und übeln Geruch leicht mercken können / dergleichen an dem Asphalto nicht zu spüren ist.

§. 6.

Das feineste und rareste unter den fliessigen Erd-Hartzen ist die so genandte

NAPHTHA,

welches ein sehr subtiles mineralisches Oehl ist / und vor andern diese Eigenschafft hat / daß es die von ihm noch etwas entfernete Flamme gleichsam an sich ziehet und sich von sich selbsten anzündet / weßwegen behutsam damit umbgegangen werden muß: ist anfangs auch auß Babylonien gekommen / wird aber nun auch in Italien / absonderlich in dem Hertzogthum Modena gefunden / da es auß einem Felsen dringet / wohin es durch gewisse unter-irrdische Gänge fliesset / von dannen es durch küpfferne Röhren in einen dergleichen Kessel geleitet wird / wie *Pomet l. c. pag. 96.* gemeldet hat; wie es dann auch noch heut zu Tag umb Babylon oder Baghdaad auß dergleichen unter-irrdischen Bächen / durch sehr tieffe Brunnen auffgefangen / und täglich wohl zu 100000. lb. außgeschöpffet / auch zum Liecht-Brennen gebrauchet wird / wie Hr. *D. Kempfer in Dec. Obs. Exot. §. 2.* als Testis oculatus berichtet. Man hat es von unterschiedlichen Farben / als das Weisse / welches das beste ist / und zu der Perser Unus gebrauchet wird: hernacher roth / dann gelb / grün / und endlich auch schwartz / welche letztere die schlechteste Sorte ist / und insgemein unter das Petroleum gemenget wird. Das erste und beste ist sehr rar und wird langsam in den Officinen gesehen: kombt an den Kräfften mit dem Asphalto und Stein-Oehl überein / welche alle einerley Wesen / und nur unterschiedliche Consistentz haben / so gar / daß das subtileste Bitumen Naphtha: Die mittlere Sorten & Petræ & & Terræ: die dickeste aber Asphaltum heissen soll / welches gleichsam der Satz und Remanentz der übrigen ist / wie *Wormius in Musæ. pag. 30.* schreibet.

§. 7.

Das Stein-Oehl oder

PETROLEUM

quillet gleicherweiß auß den Bergen und Felsen / und fliesset von dannen auff die Quellen und Brunnen / dergleichen nicht allein in Italien und Sicilien / sondern auch in Bayern von *D. Welschio in Hecast. 1. pag. 78.* wie auch im Elsas von einem Mitt-Glied der *Soc. Reg. Londin. Vol. 1. pag. 101.* observirt worden. Das meinste aber kommet auß der Provintz Languedoc in Franckreich / wo es bey einem Dorff / Gabian genandt / wochentlich alle Montag gesamblet wird: ist von einer mittelmässigen Consistentz / eines sehr starcken Geruchs und schwartzer Couleur, wie *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues l. c. p. 95.* bezeuget; woraus zu sehen / daß man in unsern Officinen das rechte Stein-Oehl kaum zu sehen bekommet / indem das gemeine OLEUM PETRÆ RUBRUM nach jetztgemeldten Authoris Meynung insgemein nicht auffrichtig / sondern vermischet / das OLEUM PETRÆ ALBUM oder weisse Stein-Oehl aber eine Art von der Naphtha ist / weilen es das Feuer gleichfals an sich ziehet / und an den übrigen Qualitäten mit demselben auch überein kombt.

§. 8.

Sonsten ist das gemeine Stein-Oehl der Storger und Landfahrer Panacæa, welche sie gegen alle Kranckheiten in- und äusserlich den armen einfältigen Leuten auffhängen / und da sie es gantz wolfeil bey denen Materialisten einkauffen / hernach unter tausenderley Titul so theur verkauffen. Unterdessen geben es rechtschaffene Medici wegen seiner penetranten Hitze und Wär-

me innerlich nicht gern ein / ob schon einige 10. bis 15. Tropffen in Obstructione mensium, und in Baum- Woll gegen das Zahnweh vor ein gewiß Remedium halten. Eusserlich aber ist das weisse eben so gut als das Bornstein- Oehl / und ist auch das gemeine in allen Nieren- und Glieder- Kranckheiten / als Zittern / Lahmigkeit / Schlagflüssen und dergleichen ein gutes Mittel. Es verhütet auch das erfrieren der Glieder im hohen Winter: treibet äusserlich den Urin und Stein / absonderlich / wann man das Scorpion- Oehl darunter mischet.

§. 9.

Letzlich ist auch das

OLEUM TERRÆ

nicht zu vergessen / welches von dem Stein- Oehl nur darinnen unterschieden ist / daß dieses auß den Felsen / jenes aber auß der Erden quillet und von dannen sich in die Bäche ergiesset / daneben auch einen lieblichen Geruch hat: ist zweyerley / roth und schwartz. Das erste wird in Ost- Indien gefunden / aber von den Wilden so hoch gehalten / daß es bey Lebens- Gefahr nicht darff weggeführet werden; weßwegen die Engel- und Holländer zuweilen heimlich etwas wegbringen / wie *Jacobus Bontius in Not. ad Garc. ab Ort. pag. 22.* und auß demselben *Hoffmannus in Clav. Schræd. pag. 388.* berichten. Das schwartze wird PISSELÆON genennet / und kommet auß West- Indien / *Vid. Sam. Dale Mineral. pag. 55.*

§. 10.

An Kräfften kombt es mit dem Stein- Oehl überein / ist aber penetranter / und soll in der Lähmigkeit der Glieder Wunder thun / auch in der lauffenden Gicht nicht undienlich seyn / wie *Schræderus* bezeuget. Absonderlich aber wird es alsdann vor gut und probat gehalten / wann sich allerhand humores und Feuchtigkeiten in die Flächsen und Nerven gezogen / und dieselbe zuweich gemachet haben / worgegen *Barbette* in seiner *Anat. Pract. pag. 31.* ein besonder Pflaster gemacht hat / worunter das Erd- Oehl auch zu sehen ist. Ob man aber das rechte und veritable Oleum Terræ in unseren Officinen finde? lasse an seinem Ort gestellet seyn.

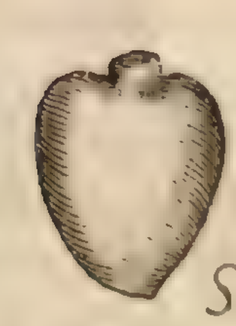
Das XII. Capitel

Von dem Bornstein / Berg- Wachs und Stein- Kohlen.

Succinum cum Culice.

Carabe

Gagates.



Succinum cardioides.

Carbo Fossilis.

§. 1.

DEr Bornstein / SUCCINUM oder CARABE ist ein wohl- riechendes und in dem Meer erhartetes Hartz / von unterschiedlicher Couleur: wird sonsten auch Agstein genennet / und kommet meistentheils auß Preussen / wo der König ein Monopolium, welches

welches ihm jährlich ein sehr grosses einträgt / davon hat / so doch gemeiniglich unter gewissen Gesetzen und Bedingungen verpachtet wird.

§. 2.

Was es aber mit dem Agstein vor ein Bewandnus habe und woher sein Ursprung zu führen sey? davon sind gar verschiedene Meynungen unter den Gelährten. Viele halten es vor ein Hartz oder Gummi / welches auß den Fichten und Thannen in das Meer fliesse und von dessen Saltz-Wasser also coaguliret würde. Andere und zwar die meinste halten es vor ein Erd-Hartz oder Bitumen, welches in dem Baltischen Meer also erhärtete. Unterdessen können beyde wohl vereiniget werden / indem solches Erd-Hartz auch gemeiniglich an solchen Orten zu finden ist / wo viel Fichten-Bäume stehen / von welchen es gleichsam seine Nahrung haben kan. Dahero *Boëtius de Boot* in seinem Buch von den Edelsteinen *pag. 323.* zweyja dreyerley Bornstein setzet / deren einer von den Baum-Säfften / der ander von dem Erd-Hartz / der dritte von Fettigkeit der Thiere (welche sich wohl immiſciren) herrühren thäte; von welcher Strittigkeit *Gæbelius*, *Hartmannus* und *Wigandus* (welche eigene Bücher *de Succino* geschrieben /) können nachgesehen werden.

§. 3.

Sonsten hat man insgemein zweyerley Species des Bornsteins in denen Officinen / nehmlich den weissen und gelben Agstein / davon beyderseits die Materialisten verschiedene Sorten führen / nehmlich in gantzen und feinen Stückern / in feinen und mittelmäßigen Corallen / in fragmentis, raſura, ad præparandum, præparatum, toſtum und dergleichen. Ob aber der weisse / oder der gelbe und durchsichtige mehr zu æstimiren sey? Fraget sich hinwiederumb? Insgemein halten sie den weissen vor besser: Allein ich halte es mit dem *Ettmüller*, welcher in seinen Anmerckungen über den *Schræder pag. 934.* lehret / daß die weisse Farbe dem Bornstein von Natur nicht zukomme / sondern von dem Meersaltz herrühre; wie dann *Schræderus* schon gezeiget hat / daß man den gelben leicht weiß machen könne / wann er in Saltz-Wasser gesotten würde; weßwegen in der Medicin, und sonsten der gelbe und durchsichtige dem weissen vorzuziehen wäre. Nur muß man zusehen / daß er nicht verfälschet sey / indem man solchen mit dem Gummi Arabico, Copal und Eyer-Gelb nachzumachen suchet: welcher Betrug daran zu erkennen ist / daß der auffrichtige Bornstein in grossen Stücken komme und klein zerhackt Stroh / wie der Magnet das Eissen / ziehe / welches derjenige so auß Gummi nachgemacht ist / nicht thut / auch auß kleinen runden Stücken bestehet / wie in *Pomet Hiſtoire des Drogues Part 3. Lib. 3. c. 1. p. 84.* zu sehen ist.

§. 4.

Im übrigen wird der meiste Agstein in Oestreich / Pohlen / und nacher Venedig verhandelt / allwo er in grossem Werth gehalten wird / absonderlich in der Lombardey / längst dem Poo-Fluß / wo keine Weibs-Person seyn wird / welche nicht ein / oder mehr Reyhen / grosse oder kleine Agstein-Körner umb den Halß trage / weilen sie wegen des bösen Wassers den Flüssen und Kröpffen sehr unterworffen sind / gegen welche sie den Agstein dienlich zu seyn erachten. Man machet auch andere Galanterien / als Messerstiel / Becher und dergleichen darvon / welche nach der Grösse bezahlet werden; wie dann diejenige Stücker / welche von Natur einige Figuren in sich haben / vor kostbar und sehr rar gehalten werden / auch deßwegen an höhern Preiß kommen / worvon *Boëtius de Boot lib. cit. pag. 333.* zu lesen ist. In der Artzney-Kunst hat das Succinum, wegen seines flüchtigen Saltzes / und Balsamischen Oehls / eine besondere Krafft / die scharffe saltzichte Lympham zu zertheilen und zu besänfftigen / und derowegen alle Flüsse und daher rührende Kranckheit zu curiren / als da sind der gantze und halbe Schlag / die Schlaff-Sucht / Schwindel / Krampff und schwere Noth im Leibe / gegen welche es nicht allein so roh / in den eusserlichen Rauchwercken / sondern auch innerlich dessen Præparata, als die Pilulæ de Succino Cratonis, das præparirte Succinum, dessen säuerlichtes Sal volatile, Tinctur und Oehl sehr dienlich sind. So hat es auch eine anhaltende Krafft in gar zu vielem Harnen / Durchflüssen / Blutspeyen und Saamen-Fluß / gegen welche die so genandte Trochiſci de Carabe sehr gut thun / absonderlich weilen einige Narcotica darzu kommen. *Kerckringius* hat die Abortus damit überzogen und balsamiret / daß man solche durch das durchscheinende Succinum schön sehen können.

§. 5.

Hier wollen wir auch des SUCCINI NIGRI oder FOSSILIS gedencken / welches insgemein

GAGATES

oder

Berg-Wachs

genennet wird / und nichts anders / als ein schwartz-gläntzendes und sehr hartes Erd-Hartz ist / welches also auß der Erden gegraben und vor diesem umb einen Fluß dieses Nahmens in Thracien gefunden worden / daher es auch LAPIS THRACIUS geheissen. Heut zu Tag findet man es in Teutschland / Schweden / Irrland und Franckreich / und halten es etliche vor eine Art Stein-Kohlen / weilen viel hartzichtes darinnen / daher es auch wie Pech brennet / und einen dicken Rauch von sich giebet. Es muß schön schwartz und gläntzend / auch hart seyn / wann es gut ist. Die Armen gebrauchen sich dessen an statt des Agsteins. In der Artzney aber wird es sonderlich nicht gebraucht / ob schon ein

Oehl daraus zu bringen / das fast so gut als das Agstein-Oehl ist. *Boëtius* will damit zeigen können / ob ein Weibs-Bild noch Jungfer sey oder nicht. Dann wann dieselbe das Pulver in Wein zu sich nimbt und den Urin halten kan / so hat sie nicht beygeschlaffen. Ist sie aber geschwächet / so wird sich die Bettel naß machen. Ob es infallibel sey / kan vor mich nicht betheuren / relata refero.

§. 6.

Man hat noch ein ander dergleichen steinichtes Hartz / welches

AMPELITIS

oder

Erd-Hartz /

auch Terra Ampelitis genennet wird. Dieses ist dem vorigen sehr gleich / ausser daß es nicht so gern brennet / noch also nach Hartz rieche / auch viel leichter sich in Schieffern zertheilen lässet: wird an einigen Orten in den Wein-Garten umb die junge Reben gestreuet / weilen es die kleine Würme / so die Augen daran abfressen / tödtet. In der Medicin aber ist dieses simplex sonderlich nicht bekandt. Doch kan *Libavius in Tr. de Succino & Gagate* von diesem und dem vorigen mit mehrerem gelesen werden.

§. 7.

Letzlich kan man auch die

ANTHRACES

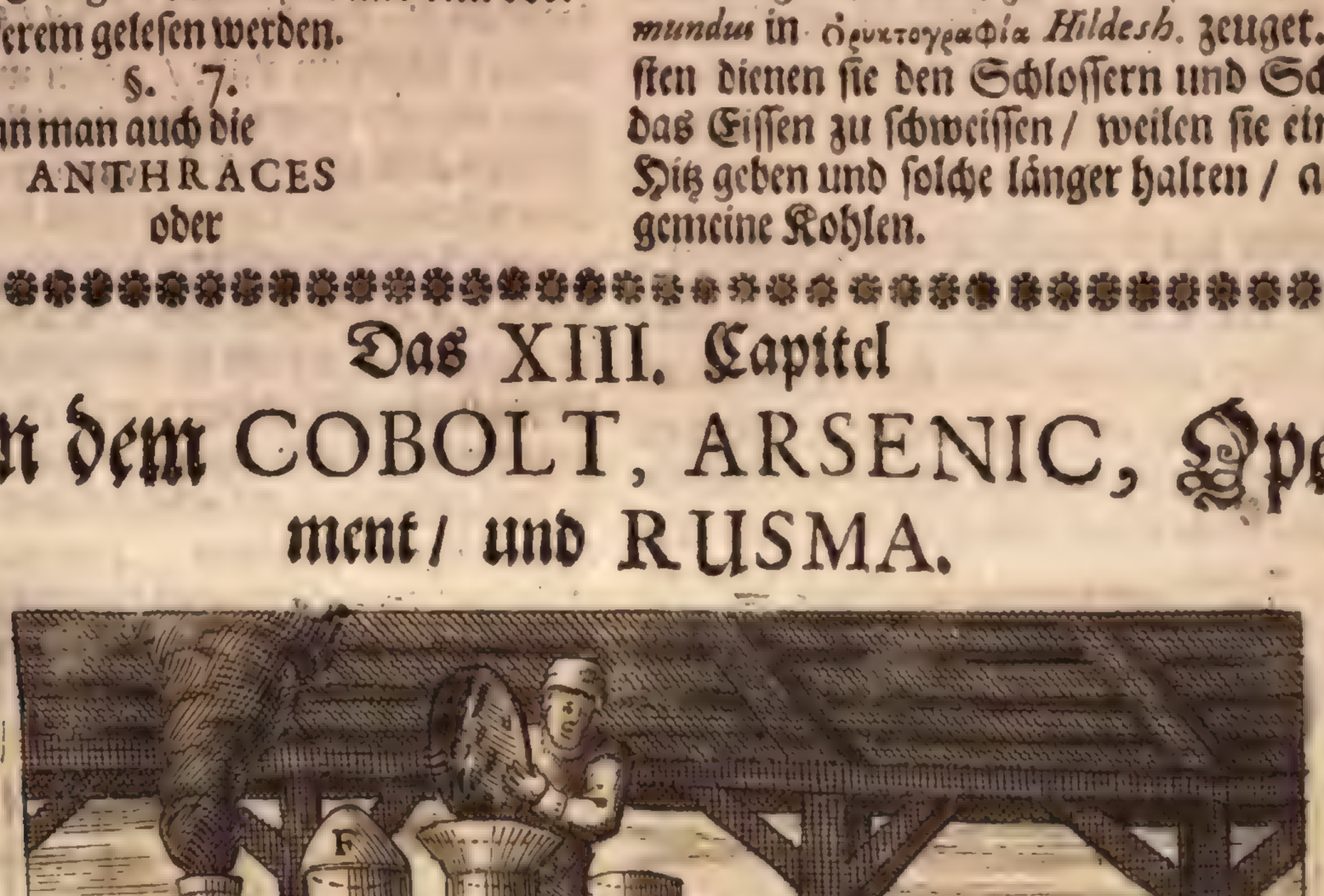
oder

Stein-Kohlen

hieher referiren / welche eine dergleichen Consistentz haben / und eine harte / auß Erd-Hartz und Schifferstein bestehende, Substantz haben / welche nach einiger Meynung ein Satz oder Mutter des Stein-Oehls oder Olei Petræ ist / so durch das unter-irrdische Feuer davon abgeschmoltzen und getrieben werde: welches daher fast probabel scheinet / weilen man ein dergleichen Oehl davon übertreiben kan / so dem gemeinen Petroleo oder Stein-Oehl in allem gleich ist / auch eben desselben Tugenden hat. Sie kommen meistentheils auß Engeland / allwo man dabey kochet und die Stuben damit heitzet / geben aber einen sehr bösen und corrosiven Rauch von sich / welcher der Brust und Lungen sehr gefährlich / und ohne Zweifel Ursach daran ist / daß / wie der berühmte Engeländer *Willisius* an einem gewissen Ort meldet / der dritte Theil zu London an der Schwind- und Lungensucht sterbe; weßwegen sich die Teutschen auch den Winter über allda nicht gern auffhalten / absonderlich wann sie nicht gar just auff der Brust sind. In Nieder-Sachsen umb Hildesheim und anderstwo soll man dergleichen auch zuweilen finden / wie *Lachmundus* in Ὀρυκτογραφία *Hildesh.* zeuget. Sonsten dienen sie den Schlossern und Schmieden / das Eissen zu schweissen / weilen sie eine starcke Hitz geben und solche länger halten / als unsere gemeine Kohlen.

Das XIII. Capitel

Von dem COBOLT, ARSENIC, Operment / und RUSMA.



Arsenici Præparatio.

§. 1.

DEr Cobolt oder COBALTHUM der Apothecker ist nichts anderst / als ein grau oder braunes Pulver / welches sehr gifftig und corrosiv ist / so gar / daß es sich in keinem Papier halten lässet: und weilen es die Mücken und andere Thiere tödtet / so wird es von dem gemeinen Mann Fliegen- oder Mücken-Pulver genennet: kommet auß Sachsen / wo es in Johann Georgen Stadt häuffig gebrandt und zu der blauen Stärcken gebrauchet wird / *Vid. Marxii Material-* Kammer *pag. 77.*

§. 2.

Das Ertz / worauß der Cobolt gebrandt wird / führet bey den Berg-Wercken eben den Nahmen und wird von andern auch Zincken-Ertz / von den alten Lateinern aber CADMIA NATIVA, FOSSILIS ET METALLICA geheissen: Ist ein grauer mit weissem Kiß unterwachsener Stein / welcher einem weiß-güldenen Ertz nicht ungleich ist / und von den Thüringern Gänglern offt herauß gebracht / und / die Fliegen damit zu tödten / verkauffet wird. Es bricht neben einem Glantz zu Kupfferberg / nicht weit von Goßlar / wie *Frid. Hoffmann. in Clavi Schræd. p. 328.* berichtet. Andere halten es vor ein Marcasit und Silberhaltendes Ertz / weilen zuweilen etwas Silber darauß gebracht wird / in Aqua fortis sich solviren lässet und einen blauen Kalck gibt / wie Hr. *D. Bohn in Colleg. Exper. Phys.* schliesset; Dahero auch *Schmuckius* in seinen *Secret. Chym.* einen ☿ und endlich Silber darauß zu machen suchet: welcher Processus aber von *D. Ettmüllern* vor falsch gehalten wird / indem der Cobolt zu flüchtig und wenig zurück lässet / wie in dessen *Comment. in Schræd. pag.* 894. zusehen / allwo auch der Processus, wie der Cobolt auß seiner Minera gebrandt werde / also beschrieben wird: Sie nehmen das oben beschriebene Ertz / pochen es zu Pulver / welches gewaschen / und wieder gerieben wird. Nachmahlen brennen sie das Pulver in einem Ofen / daß das Arsenicum (dessen Ertz es auch genennet werden kan) abrauche: Was aber zurück bleibet / wird nachmahlen wieder gestossen und Cobolt genennet; dessen Gebrauch ist / daß er zu der Smalt oder Blöhe versetzet / auch von dem gemeinen Mann unter Milch gerühret und den Fliegen zu geniessen außgesetzet wird / welche / so bald sie was davon genossen sterben müssen. In der Artzney aber tauget der Cobolt nichts / obwohlen einige ein Mittel gegen die schwere Noth darauß zu machen trachten / dessen man nicht bedürfftig und mit sicherern medicamenten versehen ist.

§. 3.

Was aber das obenberührte und von dem Cobolt abrauchende

ARSENICUM

anlanget / so wird dasselbe in Nativum oder das natürliche / und FACTITIUM oder gemachtes Arsenic unterschieden / deren jenes also in denen Berg-Wercken gefunden / dieses aber durch gewisse Hand-Griff sublimiret wird. Von beyden hat man in den *Material-* Kammern dreyerley Species, nemlich / das Arsenicum, album, flavum & rubrum oder das Weisse / Gelbe und Rothe / von welchen allen absonderlich zu handlen seyn wird.

§. 4.

Der weisse Arsenic wird insgemein Mäuß-Gifft und Ratten-Pulver geheissen / und bestehet in weissen Stücken / welche außwendig matt weiß wie ein Kalck / inwendig aber wie ein weisses Glas anzusehē / anbey eines scharffen und ätzenden Geschmacks sind / und werdē entweder von dem unter-irrdischen Feuer natürlicher Weiß auß dem Cobolt also sublimiret / wie sie zuweilen (aber gar selten) auß den Kupffer-Bergen gebrochen werden: oder werden durch die Kunst also zubereitet. Jener ist sehr rar und selten zu bekommen; da hergegen all das Arsenicum album, welches man in den Apothecken und Material-Kammern findet / das Factitium ist / so gar / daß *Schræderus* gar auff die Gedancken gerathen / es gebe kein natürliches / worinnen er doch zuweit gegangen ist.

§. 5.

Woraus aber und wie dasselbige gemacht werde / ist vielen / absonderlich denen Außländern / noch sehr unbekannt / wie solches der Frantzösische Material-ist *Pomet* in seiner *Material-* Kammer *Part. 3. lib. 2. c. 27. p. 67.* hautement gestehet. Einige wollen darfür halten / es werde auß dem Operment mit gemeinem Küchen-Saltz sublimiret / welches auch *Sam. Dale* in seiner *Mineralog. pag. 53.* vorgegeben. Allein hier heist es verte & fiet calceus, indem das Auripigmentum auß dem Arsenico und nicht dieses auß jenem entstehet / welches *Pomet* auß dem Tax und Preiß schliessen könte / indem das ○○ viel wolfeiler ist / als das Operment: und wundert mich / daß Hr. *D. Hoffmann* in seinem *Clavi Schræd.* auch solches statuiret / welcher sonsten eine grosse Wissenschafft der Mineralien und Metallen in seinen Schrifften an den Tag geleget hat. Weßwegen dann *Kunckelius*, ein berühmter Sächsischer Chymicus, sich nicht länger enthalten können die warhafftige Art und Weise / wie das Arsenicum gemachet werde / zu entdecken / wann er in seinen schönen Anmerckungen über des *Neri* Glasmacher-Kunst *pag. 59.* zeiget / daß man den jenigen Rauch / welcher bey der ersten calcination des Cobolts auffgeflogen und sich angehänget hat / abermahlen in einem besondern und im Anfang dieses Capitels abgerissenem Ofen auß den Capellen D. D. D. sublimiret / da sich alsdann das Arsenicum in die eiserne und mit dem Deckel F. bedeckte Röhren E. E. E. anhänget / von welchen das warhafftige Arsenicum in solchen dicken Stücken / wie sie bey denen Materialisten zu finden / abgeschlagen wird / welche je gröser / je besser sind.

§. 6.

Dieses Arsenicum ist eines von den schädlichsten Gifften / welches in sehr geringer Quantität einen Menschen tödten kan / und derowegen immer vor tödtlich gehalten wird / wie in meinen *Pandect. Medico-Legalibus Part. 2.* zu sehen ist. Weßwegen auch fast in allen *Medicinal*-Ordnungen in Teutschland verbotten solches offentlich zu verkauffen / es habe dann der Käuffer ein Zettul von der Obrigkeit/oder gebe ein Certificat von sich: so gar / daß auch deßwegen/Vermög eines Königlichen Edicts in Franckreich/nur der Apothecker oder Materialist selbsten dergleichen Gifft (welche sie immer verschlossen halten müssen/) nicht aber die Gesellen und Jungen verkauffen dörffen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Part. 3. lib. 1. p. 18.* meldet. Das meiste brauchen die Färber und die Land-Leute / die Ratten und Mäuß damit zu tödten / welches doch nicht allemahl sicher und rathsam ist / indem die Ratten es per vomitum in die Korn-Hauffen speyen können / wodurch grosser Schaden geschehen könte. Item: die Chymici, welche das Kupffer weiß / wie Silber / darmit machen. In der Artzney unterstehen sich einige / das Arsenicum innerlich gegen das Keichen und Lungensucht zu gebrauchen: aber wie gefährlich und undienlich solches seye / lehret *D. Ettmüllerus loc. cit. pag.* 926. Eusserlich machen einige zur Pestilentz-Zeit ein Amulet darauß / welches das Gifft an sich ziehen soll; allein daß dieses auch nicht sicher und zu rathen sey / zeiget *Guibertus*, ein Frantzösischer Medicus, mit vielen Gründen / und glaubet / daß solches auß einem Mißverstand und Unwissenheit der Arabischen Sprach / in welcher durch das Wort Sandarach (wormit die Griechen das Arsenicum rubrum bedeuten) Canel oder Zimmet verstanden wird / wie in dessen *Medico Charitat. Disc. de Peste pag.* 568. zu lesen ist. Weßwegen an statt des rohen Arsenici der so genandte Magnes Arsenicalis *A. Salæ* und ein darauß gemachtes Pflaster in den Pestilentialischen Drüssen zu gebrauchen / welche beyde in des *Zvvelfferi* und *Moysis Charras* Schrifften beschrieben werden. Von dem Butyro Arsenicali, Regulo ☌ und dergleichen / besiehe *Ettmüllerum l. c.*

§. 7.

Das gelbe Arsenicum ist nichts anderst / als das

AURIPIGMENTUM

oder

Operment /

welches gleichfals entweder auß den Sächsischen Berg-Wercken gesamblet / oder durch Kunst præparirt wird / nachdem es entweder von der Natur in der Erden auß dem Cobolt und Schwefel / oder auß dem vorigen Arsenico, mit dem gelben Schwefel / künstlicher Weise sublimiret wird / worvon das erste auch REALGAR und von den Italiänern RISIGALLO genennet worden. Dieses ist gar unterschiedlich / und findet sich zuweilen sehr schön / rein / gelb und gläntzend / als Gold / welches / so es in grossen Stücken / mürb und leicht zu zerbrechen ist / vor das beste gehalten wird: kommet gemeiniglich auß Oestreich über Wien und auß Venedig / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 30. berichtet. Bißweilen ist solches hart / stein- und kisicht / auch mit rothen oder grünen Streiffen untermenget / welche Sorte zu verwerffen ist / wie *Pomet c. l. pag.* 66. lehret; daher die Materialisten gemeiniglich zwey Sorten / das gemeine und feine / beyde aber entweder gantz oder in pulvere führen: Wird von den Mahlern und Weiß-Bendern zur gelben und grünen Farb gebrauchet / welche letztere auß Indig und Operment bestehet. Zu Rouan färben sie / nach *Pomets* Bericht / die höltzerne Kämme gelb damit / daß sie wie Burbaum außsehen. In der Medicin brauchen es die Roß- und Vieh-Aertzte und sind auch einige Medici, welche ein Haar-fressend Medicament darauß machen / welches doch auch gefährlich ist / und wäre zu wünschen / daß man das jenige Ertz / welches die Türcken zu diesem End gebrauchen / und von denselben

RUSMA

genennet wird / haben könte / welches in Galatien gefunden / und den Eisen-Schlacken gleich sehen soll / worvon offtgemeldter *Pomet lib. cit. pag.* 65. nachzuschlagen ist.

§. 8.

Endlich ist das rothe Arsenicum noch übrig / so von den Griechischen Medicis

SANDARACHA

genennet wird / welcher Nahme von den Arabern zuweilen dem Zimmet / insgemein aber dem Wacholder-Hartz beygeleget worden; weßwegen *Simon Paulli* in seinem *Quadripartito Botanico pag.* 53. treulich rathet / daß / allen gefährlichen Irrthumb und Mißverstand in den Apothecken zu vermeiden / dieser Nahmen nur allein dem Arsenico rubro gelassen / das Wacholder-Hartz aber schlechter Dings Gummi Juniperinum genennet möchte werden. Der Mineralische Sandarach aber kommet in dunckel-gelben und röthlichten Stücken / welche scharff und corrosiv sind: werden entweder so in der Erden gefunden / oder werden auß dem Arsenico und sonsten einer Minera, dem Cobolt nicht unähnlich / (welche man Kupffer-Nickel nennet) mit dem gemeinen Schwefel sublimiret; weßwegen dieses rothe Arsenicum auch rother Schwefel / Feuer-Schwefel und roth Operment genennet wird. *Vid. Ettmüller. c. l. p.* 925. Einige vermeynen / man möchte ihn auß dem gelben Arsenico, wann man dieses länger im Feuer hielte / welches doch dem offt belobten *Pomet*, wiewohlen er es mit Fleiß probiret / nicht angegangen. Sein Gebrauch ist den Mahlern auch bekandt / welchen es auch zu einer besonderen Farbe dienet.

Das

Das XIV. Capitel

Von der SAFFRA, blauen Stärcken / MAGNESIEN und PERIGUEUR.

ZAFFERÆ Præparatio.

§. 1.

DJe SAFFRA, ZAFFERA oder (wie es die Berg-Leut heissen) Zoflœr, ist ein blauichter mineralischer Stein / womit dem Glas und so genandten gemeinen Porcellein die blaue Farb gegeben wird; deßwegen ihn die Holländer sehr auffuchen / welche ihn alsdann weiter in Franckreich / Engeland und anderstwo verschicken und verhandeln: wird von dem Sapphiro, einem blaulichten Edelstein / (wegen Gleichheit der Farb) also geheissen.

§. 2.

Was nun diese Saffra für ein Stein sey / und woher sie komme? verlangen die Außländer mit grosser Sorgfalt zu wissen / wie auß *Anthonij Neri*, eines Italiäners / Glasmacher-Kunst und dabey gesetzten Anmerckungen *D. Merreti*, des gelährten Engeländers / *pag.* 265. zu sehen ist / allwo auch des *Cardani*, *Cæsalpini*, *Aldrovandi* und *Ferd. Imperati* Meynungen erzehlet werden / welche doch alle die Sache nicht getroffen. Vielweniger ist dem Frantzöischen Materialisten *M. Pomet* hier Beyfall zu geben / welcher die Saffra vor ein Ost-Indisches Ertz / so über Surato käme / gehalten / wie auß dessen dritten Theil / im zweyten Buch *pag.* 65. zu sehen ist. Am wenigsten aber trifft es *Sam. Dale*, welcher in seiner *Mineralogia pag.* 70. die Zaffery vor sublimirte Flores hält. Diesen allen nun auß dem Traume zu helffen / hat sich *Kunckelius*, ein erfahrner Teutscher Laborant, in seiner vollkommenen Glasmacher-Kunst *pag.* 57. nicht verdriessen lassen diese Sache / gründlich und deutlich also zu beschreiben: Es wird ein Ertz-Stein zu Schneeberg in Meissen von denen Berg-Leuten auß der Erden gebracht / den sie Cobolt nennen / weilen solcher gantz kein gut Metall gibt / ohne daß manchmahl der Centner ein Loth / mehrentheils aber gar nichts hält. Dieser Cobolt wird anfänglich in einen darzu behörigen Ofen (dessen Abriß im Anfang dieses *Cap. Lit. B.* zu sehen) geworffen / welcher einem Back-Ofen gleich und also auffgesetzet ist / daß das Holtz oder Flammen-Feuer / so an der Seiten lieget / über dem Cobolt zusammen schlagen könne. So bald nun solcher anfänget zu glüen / so raucht ein weisser Rauch *Lit. A.* davon / welcher in einem darbey gebauten höltzernen Gebäu / in welchem er sich allenthalben anhänget / auffgefangen und ferner zum Arsenico zubereitet wird / wie anderstwo gezeiget worden: der zurückgebliebene / abge-

abgerauchete und geröstete Cobolt nun wird alsdann in einer darzu gehörigen Pochmühle gepocht / alsdann wieder calcinirt und ferner gepocht / auffs kleineste durch ein enges Sieb / (welches mit einem Riemen im Schwange gehet / auch sonsten gnugsam verwahret ist / daß es nicht stäuben kan) gesiebt und in Verwahrung genommen. Von diesem Cobolt-Meel nimbt man ein Theil / und darunter wohl zwey oder mehr Theil rein gestossener Kißlinge (so die Berg-Leute Guärtz nennen) welche alsdann gemischt / angefeuchtet / und in Tonnen geschlagen werden / allwo diese Massa so hart und fest in einander sitzet / wie ein Stein / also / daß / nachdem es lange gestanden / solche endlich wieder mit eisernen Schlägeln voneinander muß geschlagen werden. Der Sand wird in Meissen bloß derentwegen darunter gemischet / daß man in andern Ländern die blaue Smalt oder Stärcke nicht nachmachen könne.

§. 3.

Diese also zugerichtete Materie wird so fort denen Holländern und andern Nationen zugesandt/und Zaffera oder Teutsch **Zepher-Farb** genennet / deren man zwey **Sorten** bey denen Materialisten findet / nemlich / die gantze/und die zu Pulver gestossene/von welchen jene die **Feine**/ diese aber die **Gemeine** genennet wird / weilen sie ohne Zweiffel mit noch mehrerem Sand verfälschet und derowegen auch schwerer / als die gantze wird / wie *Pomet l. c.* klaget. Sie muß beyderseits eine schöne blaulichte Couleur haben / und weilen man an der zerstossenen sonst keine Prob haben kan / sind die Materialisten obligiret / solche den Werck-Leuten zuvor zur Prob zu geben / ehe sie dieselben kauffen. *Vid. c. l.*

§. 4.

Der **Gebrauch** dieser Zaffera ist gleich anfangs bemercket worden / daß nemlich auff den Glas-Hütten (allwo sie in grosser Quantität verbrauchet wird) damit den Gläsern die blaue Farb gegeben werde. Die Holländer mahlen damit das gemeine Porcellin, dergleichen auch zu Hanau viel gemacht und aller Orten verkauffet wird.

§. 5.

Der obgemeldten **blauen Stärcken** nun mit wenigem noch zu gedencken / so wird dieselbe von den Mahlern

SMALTA

und von den Wäscherinnen **Blöhe** genennet: deren Zubereitung ingleichem den Außländischen unbekandt ist. Oben gemeldter *D. Merret* schreibet in seinen *Annot. pag.* 294. daß ihm ein Glasmacher / welcher sie selbsten in Teutschland bereiten helffen / entdecket / daß sie auß der Zaffera und Seiffen-Sieder-Aschen durch nochmahlige Calcination gemachet werde. *Pomet* hält es vor eine Vitrification, welche auß der Saffer/ Sand/Soude d' Alican und Pott-Aschen gemachet werde / wie in dessen *Histoire des Drogues Part. 1. Lib. 5. pag. 170.* zu sehen ist. Allein beyde sind wieder gantz unrecht daran/indem die Smalta nicht auß der Saffera / sondern deren Mutter / nemlich / dem abgerösteten Cobolt zubereitet ist/ welcher mit einem gewissen Theil Sand und Pott-Aschen wieder versetzt und zu einem dunckeln und dicht-blauen Glas geschmoltzen wird / welches gar subtil gestossen und auff einer gewissen Mühl zwischen zwey sonderlich harten Steinen zu einem Meel gemahlen / alsdann geschleminet und in unterschiedliche Sortementen / da immerzu eine feiner als die andere / getheilet und gestellet wird. Hierinnen nun stehet ein grosser Handel / welcher den Meißnern und Sachsen viel einträget; weßwegen den Factoren auch sehr hoch verbotten ist den Cobolt so rohe wegzuschicken / damit die Blöhe anderwerts nicht nachgemacht werde und dem Land dieser Nutzen entgehen möge. Wer unterdessen einen reinen Cobolt haben will (da ein Theil mehr / als drey oder vier Theil Zaffera thun) muß ihn absonderlich in Meissen suchen und desto theurer bezahlen. *Vid. Kunckel. l. c.*

§. 6.

Diese blaue Stärcke / wann sie zum erstenmahl zum Glase gebracht wird / setzet sie insgemein einen König oder Regulum, welchen dieselbe Arbeiter **Speisse** nennen / so wieder ein blaues Glas und vielleicht die schlechteste Blöhe gibet. Die Gemeine wird in Sortis genennet / ohne welche man die Mittel und Feine hat / welche gar zart und recht blau ist; wiewohlen die Holländer noch eine Sort von der Allerbesten haben / welche bleichlicht/aber sehr rein und dem Ultramarin fast gleich ist / dahero es die Frantzosen auch Ultramarin commun ou d' Hollande nennen. *Vid. Pom. pag.* 170.

§. 7.

Der **Nutz und Gebrauch** der blauen Stärcken ist allen Weibern bekandt / welche das weisse Geräth damit blöhen / die weisse Stärcke auch deßwegen damit färben. So dienet sie auch den Mahlern und Weißbendern; wird auch zu einer gewissen Farb/ wormit man die Schaafe zeichnet / und in Täffelein verkauffet wird/ gemenget und gemein oder Platt-Indig genennet / worvon in dem *Cap.* von dem Indigo zu lesen ist.

§. 8.

Weilen im übrigen einige die bißher außgelegte Zaffera mit der so genandten

MAGNESIA

confundiren / auch diese mit jener fast einerley Nutzen zur Glasmacherey hat / so wollen wir der-

derselben auch mit wenigem gedencken / welche nichts anderst / als ein schwartzlichtes Ertz / dem ℥ nicht ungleich / aber viel mürber und mit kleinen Streiffen begabet ist : kommet auß Piemont / in Stücken von unterschiedlicher Grösse / und zwar in zwey Sorten / deren eine grau / welche sehr rar, die andere aber schwartzlicht / wie ein Magnet-Stein (worvon sie auch den Nahmen hat) anzusehen ist : Muß schön gläntzend / zart und wenig steinichtes in sich haben / wann sie gut seyn soll / wovon *Pomet. cit. loc. pag. 64.* zu sehen ist.

§. 9.

Der Gebrauch der Magnesien ist zur Reinigung des Glases gewidmet / indem diesem die grüne und blaue Farb dadurch genommen wird / dahero sie mit gutem Fug eine Seife / welche das Glas reiniget / genennet wird ; dann so man von solcher Magnesie nur ein wenig mit dem geschmoltzenen Glas vermenget / so reiniget es dasselbe von aller frembden Farbe / und machet das Glas helle : Nimbt man aber der Magnesien zu viel / so bekombt das Glas ein Purpur-Farbe / worvon in *D. Merrets* Anmerckungen über das erste Buch des *Neri* Glasmacher-Kunst *pag.* 208. mit mehrerem verdienet gelesen zu werden.

§. 10.

In Teutschland in den Meißnischen Ertz-Gebürgen wächset auch ein Magnesie / welche eben das jenige ist / was die Glasmacher

Braun-Stein

nennen / welche auch ein Seife des Glases ist. Ingleichen kommet ein andere Art auß Böhmen ; beyde umb einen sehr billichen Preiß / ob sie schon ebenmässig und ja so wohl das ihrige / als die Piemontesische thun / und derowegen die Teutschen der Piemontesischen wohl entbehren könten / wie *Kunckelius* in seinen Anmerckungen über das erste Buch des *Anthon. Neri* von der Glas-Kunst *pag.* 55. weitläufftiger zeiget.

§. 11.

Letzlich hat man in Franckreich noch ein ander dergleichen Mineral, welches man dorten

PERIGUEUR

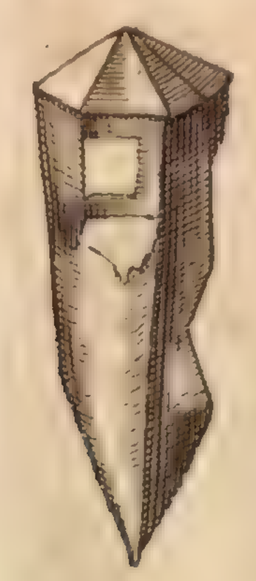
nennet / welches auß einem schwartzen und schweren Stein bestehet / und sich nicht gern zerstossen lässet : kombt auß Dauphiné und Engeland / und wird von den Häfnern und Emailleurs gebraucht / wie *Pomet* davon *l. c.* schreibet.

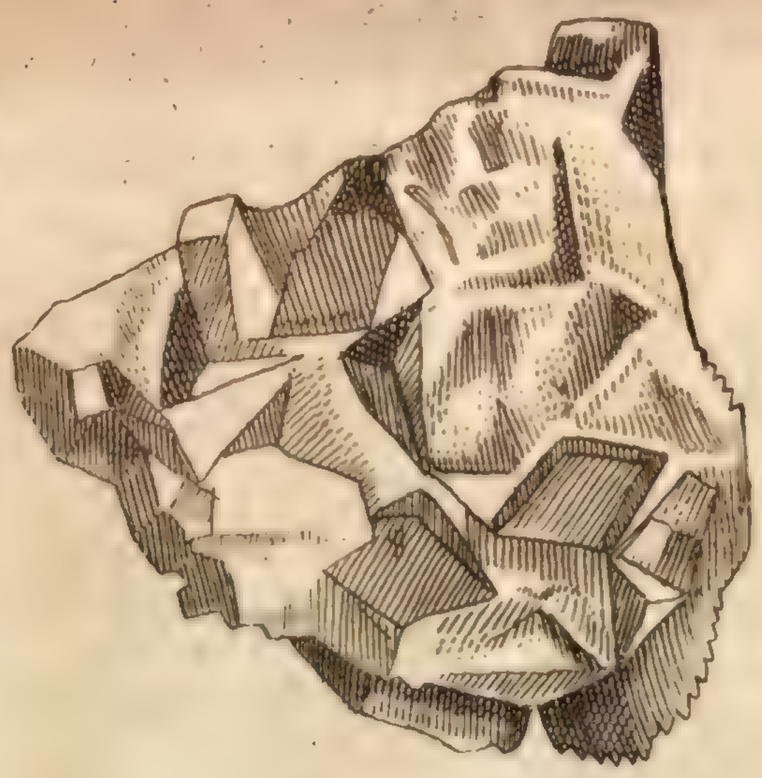
Das XV. Capitel

Von den Edel-Gesteinen und Jubelen.

Mineꝛa cum fluoꝛe vaꝛiô Aldꝛov.

Fluor Amethystinus





Flüor Hyacinthinus

§. 1.

Die Edel-Gesteine oder GEMMÆ sind sehr harte und zum Theil durchsichtige / zum Theil undurchsichtige / aber doch schön-gefärbte Steine / davon jene auß einem hellen Wasser / diese aber zugleich auß einigen irrdischen oder metallischen Cörperlein / von dem Stein-Geist oder *lapidifico* gezeuget werden / wie der berühmte Engelländer *Boyle* in seinem Buch von den Edel-Gesteinen stattlich erwiesen hat. Beyde kommen

men meistens auß Ost- und West-Indien / wie auch Böhmen und andern Ländern / unter welchen die erste immer besser und theurer sind ; wie von deren Erkäntnüs und Werth *Boëtius de Boot.* (welcher dieser Materie wegen vor diesem alle Kayserliche und Königliche Höfe und Schätze durchkrochen hat) in seinem *Tr. de Gemm.* wie auch *Kunckelius* in einem Send-Brieff von der Art / Unterschied und Güte der Edel-Gesteinen / würdig zu lesen sind. Wie aber die Orientalische rohe Edel-Gesteine gegraben und verkauffet werden / ist im Anhang dieses unsers Buchs / nach den Ost-Jndischen Sendschreiben zu finden.

§. 2.

Sie werden füglich in die recht- auffrichtige und falsche getheilet / darvon die letztere entweder von Natur so wachsen / als die so genandte Flüsse oder FLUORES METALLICI, welche in denen Berg-Wercken gefunden werden / wie sie oben in der Figur abgebildet sind / und von den rechten (welchen sie sonsten an Durchsichtichkeit und Farbe offters so gleich sind / daß auch die Verständigste sich daran versehen können) darinnen leicht zu erkennen sind / daß sie im Feuer fliessen. Oder sie werden von der Kunst auß dem Crystall und Glas nachgemachet / worvon der obenangeführte *Kunckel* vor andern deutlich handelt.

§. 3.

Von dem Nutzen und Gebrauch der wahren Edel-Gesteinen in der Artzney machet vor anderen *Helmontius* in seinem *Tr. In verbis herbis & lapidibus magna latet vis*, ein grosses Wesen ; allein / wann man es bey dem Liecht ansiehet / so kombt das meinste auff einen blossen Aberglauben an / wie nicht allein *D. Amman* in seinem Büchlein *de Mat. Med.* sondern auch der junge Herr *Spener*, weyland Profess. zu Halle / in seiner *Gradual- Disputation, de Usibus Gemmarum Superstitiosis* offentlich gezeiget haben. Unterdessen will die Welt betrogen seyn / welche fast keine Artzney vor kräfftig hält / sie werde dann mit Gold und Edel-Gesteinen beglissen / obwohlen sie offters an deren statt nur Krebs-Augen und garstige Muscheln schlucken müssen / ohnerachtet nur die kleineste Steinlein und Fragmenta zur Artzney genommen werden / indem die super-feine zu den Jubelen kommen.

§. 4.

Ob schon aber nur die so genandte V. Lapides pretiosi, als Granaten, Hyacinthen, Sapphir, Carneol und Schmaragd in den Apothecken meistens gebräuchlich sind ; so hat man doch vor gut befunden / der übrigen auch mit wenigem zu gedencken / worunter der Diamant / Demant oder

ADAMAS

der härteste / schwereste und helleste Stein ist / dessen überauß-grosser Preiß / theils bey obbemeldtem *Boëtio* zu sehen / theils auch darauß abzunehmen ist / was in verwichenem 1697. Jahr / den *16. Febr.* auß Venedig in den ordentlichen Zeitungen mit diesen Worten geschrieben wurde : Der Diamant / welchen ein Armenianer hier vor 36000. Ducaten verkaufft / ist von hiesigen Künstlern geschliffen und fast so breit / als ein halber Thaler : Und weilen dergleichen an allen Höfen in Europa nicht zu findē / als wird diser Monarch der Diamanten (so 80. Karat wigt) auf 200000. Ducaten werth gehalten. Doch ist dieses nur von den recht Orientalischen zu verstehen. In Böhmen findet man auch viele / aber schlechtere Demanten und andere Edel-Steine / weßwegen die Italiäner / Frantzosen / und die Juden dahin reisen und sie auffsuchen / wo die Kuh-Hirten offters einen Stein nach den Kühen werffen / welcher mehr werth als die Kuh selbsten / wie *Balbinus* in seiner Böhmischen *Hist. lib. 1. c. 29.* schreibet. Ob er aber in der Artzney-Kunst einigen Nutzen habe / wird von den Medicis noch disputiret. Einige halten ihn vor schädlich / wo nicht gifftig / weilen er die Därme verwunde und die rothe Ruhr verursache / wann er innerlich genossen werde / wie *Sennertus in Paralip. pag.* 130. meldet. Andere hergegen / als *Wormius in Mus. pag.* 103. hält den pulverisirten Demant vor ein Medicament gegen solche Kranckheit. *Ettmüllerus* thut endlich den Außspruch also / das er den recht sauber und rein gestossenen Demant vor dienlich / den gröblich gestossenen aber vor schädlich hält / wie in dessen *Comment. ad Schræd. p. 787.* zu sehen ist. Man kan aber dessen wohl entbehren / indem die Krebs-Augen eben das / oder ein noch mehrers præstiren / als der Demant. Unterdessen erhellet darauß / daß es falsch sey / daß der Demant nicht zerschlagen oder zerstossen / sondern nur in Bocks-Blut erweichet werden könne.

§. 5.

Nechst diesem machet man von dem so genandten Carfunckel-Stein oder

CARBUNCULO,

welcher des Nachts leuchten und röthlichte Strahlen werffen soll / viel Werckes : allein niemand will biß daher einen dergleichen Stein / so des Nachts strahlt / gesehen haben / wie *Boëtius de Boot. l. c.* wohl und auffrichtig angemercket ; weßwegen einige entweder den Rubin oder die Granaten / andere aber alle röthlich-strahlende Edelgestein also nennen. Er wird sonsten zu den Pestilentz-Blattern / welche auch Carbunculi heissen / gerühmet / umb welche er zu reiben wäre.

§. 6.

Folget also der Rubin oder

RUBINUS,

welches ein durchsichtiger Stein / von einer reinen Scharlach oder Carmesin-Farb / und je feuriger / je besser er ist. Wann er aber eine Gelbe an sich hat / so wird er von einen Granat oder

Hya-

Hyacinthen æstimiret: kombt auß Zeilon / ist sonsten / wann er groß / auch an hohem werth / und kenne ich eine gewisse hohe Stands-Person / welche einen frey-gefasten Rubin / etwa eines Weiß-Pfennigs groß / auff der Stirn trägt / auff welchen eine andere hohe Person 50000. Rthlr. bieten lassen: wird in gifftigen Fiebern / vor ein Hertz-Stärckung gehalten / und kommet mit unter das Elect. de Gemmis, welches in dergleichen Kranckheiten dienlich ist.

§. 7.

Der Granat-Stein oder GRANATUS

ist gleichfals ein durchsichtig- und wie der Granat-Apffel-Safft röhtlichter Stein / dervon die grössere auß Orient und der Mohren-Land / die kleinere / doch härtere und schönere / auß Böhmen kommen. Sie gehören unter die fünff medicinalische Edelgesteine / und werden vor ein Hertz-stärckendes und melancholey-vertreibendes Mittel gehalten. Einige machen auch eine Tinctur davon / welche gegen die rothe Ruhr gerühmet wird. Das Magisterium ist ein nichtswürdiger Kalck.

§. 8.

Eine etwas hellere Röthe hat der Hyacinth oder

HYACINTHUS,

welches ein durchsichtig- und an der Farb goldgelb-röthlicher Stein ist / so gleichsam wie eine Feuer-Flamme scheinet; wiewohlen etliche wie Scharlach außsehen / welche die Frantzosen Hyacinthe la Belle nennen / und vor den besten halten: wird in Indien und Mohren-Land gefunden / wiewohlen auch in Böhmen einige derselben wachsen / welche an der Farb dem Vitro ὃ nicht ungleich sind. Sie werden in- und äusserlich gegen die Pest und andere ansteckende Seuche gelobet / dahero auch eine Hertz-stärckende Lattwerg / welche Confectio de Hyacintho genennet wird / darauß mit andern kostbahren simplicien verfertiget wird / welche gelb-röthlicht und frisch seyn / auch ihre rechte Consistentz haben muß / wann sie anderst vor gut passiren soll; und weil ein grosser Betrug damit vorgehet / soll man sie von auffrichtigen Materialisten und Apotheckern / und nicht von den Land-Streichern kauffen / welche solche mit Honig / Bolus und Metall nachmachen / wie *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues Part. 3. l. 4. pag. 99.* entdecket. Man hat sie complet, mit Bissem und Amber / und incomplet, ohne diese / weilen das Frauenzimmer die erste nicht immer vertragen kan.

§. 9.

Ferner gehöret auch der Amethist oder AMETHYSTUS

zu den röthlichten Steinen / welcher durchsichtig und wie Pfirsching-Blüt anzusehen ist / kommet auch auß Indien und Arabien / welchem der Böhmische bey weitem nicht gleich ist. Dieser dienet ausser denen Aberglauben gegen die Trunckenheit und böse Gedancken / hat aber sonsten keinen Gebrauch in der Medicin.

§. 10.

Nach den röthlichten Edelgesteinen folget der blaulichte / nemlich / der Sapphir oder SAPPHIRUS,

welches ein durchsichtiger / blauer und dem Gesicht annehmlicher Stein ist / von einer grossen und dem Demant nahe kommender Härte / dahero auch die weißlichte Sapphiren vor Diamanten passiren und verkauffet werden. Die besten kommen auß Orient / die geringere auß Böhmen und Schlesien: werden auch gegen die Pestilentz-Blattern gebraucht / umb welche darmit ein Circul gezogen wird; wie sie dann auff gleiche Weiß in Entzündung der Augen / und diese vor den Blattern und Masern zu defendiren gebrauchet werden / worvon *Ettmüllerus in Comm. Schræd. pag. 789.* zu sehen ist.

§. 11.

Der Schmaragd oder SMARAGDUS

hergegen ist ein durchsichtig und grüner Stein / mit blitzenden Glantz-Strahlungen / wird bey seiner stets-währender kält im Mund / wie auch seiner Schwerigkeit und Härte erkandt / und ist der Scytische immer vor den besten gehalten worden / welcher doch allda nicht so groß als in Böhmen zu finden ist: wird sonsten sehr nachgekünstelt. Dieser soll die Augen stärcken / wie alle grüne Sachen / und wird gegen die Gichter und schwere Noht gerühmet / weßwegen auch die Schreckensteine der kleinen Kinder davon gemacht werden. Andere rühmen ihn auch gegen die rothe Ruhr und andere Kranckheiten / worvon *Boëtius l. c.*

§. 12.

Alle der vorigen Farben finden sich in dem Opal oder OPALO,

welcher / gleich einem Rubin / subtile und feurige Flammen strahlet und darbey mit einer reinen Purpur- und Meer-grünen Farb / gleich einem Amethyst und Smaragd / durchzogen ist / weßwegen er auch nicht / wie andern / nachgemachet werden kan / und wird von einigen vor den schönsten Edelgestein unter allen gehalten. Er findet sich in Indien / wie auch in Ungarn / und wird auch gegen Ohnmachten und Melancholi gerühmet / aber langsam gebrauchet.

§. 13.

Ingleichen hat der Topas / Lateinisch TOPASIUS

genandt / unterschiedlich-vermischte Farben / wel-

welcher ein durchsichtiger Stein / von einer bleich- grünlichten Farb ist / so das Ansehen hat / als ob er einen Zusatz von einer gelben Couleur hätte. Wann er aber gelb- grün ist / wird er Chrysopras genennet: werden beyde in Arabien gefunden und erreichen die schönsten am Werth die Helfft vom Diamant / und werden von einigen gegen die Melancholy / Kleinmühtigkeit und Hexerey gerühmet.

§. 14.

Dieser wird zuweilen mit dem Chrysolit oder

CHRYSOLITHO

confundiret / weilen die Alten ihren Topas auch so geheissen / heut zu Tag aber ist der Chrysolit ein viel anderer / nemlich / ein hell und durchsichtiger Stein / mit einer fürtrefflichen Gold- Farb / gleich einem Sonnenschein / darbey sehr hart: wird in Mohren- Land am besten gefunden / und kombt an Kräfften mit dem vorigen überein.

§. 15.

Unter denen dunckeln und nur etwas durchscheinenden Steinen ist der

JASPIS

sehr benahmt / welcher hin und wieder röthlichte und auch grüne Flecklein hat; wird gegen das übermässige Bluten / auch gegen den befürchtenden Abortum gerühmet / wiewohlen diejenige Art davon welche der Lendenstein oder

LAPIS NEPHRITICUS

genennet wird / am meisten im Gebrauch ist / welcher ein blau- grünlichter und gleichsam wie Talc oder Fett anzugreiffender Stein ist: kommet auß Indien / und wird also genennet / weilen er vor ein gewisses Mittel gegen die Stein- Schmertzen gehalten wird / welche derselbe / so er gut und auffrichtig ist / auch nur äusserlich angebunden / gewiß curiren soll / wie ohnlängst Herr *D. Petersen*, vornehmer Materialist in Franckfurt / solches erfahren / bey welchem ich ein sehr grossen und raren Lapidem Nephriticum, nebst vielen andern dergleichen geschliffenen und ungeschliffenen Steinen gesehen hab. Man hänget ihn an Hals / oder macht Armbänder davon / oder bindet ihn an die Hüffte / so soll er den Schmertzen gleich stillen / worvon *Wormius in Mus.* und *Casp. Bartholinus* in einem besondern *Tr. de Lap. Nephrit.* mit mehrerem zu sehen ist. Man muß aber zusehen / daß er nicht verfälschet sey / indem einige Betrieger den grünen Marmor / MALAQUITTE genandt / davor verkaussen. Er wird auch zu innerlichen Medicamenten / als dem Liq. und Magist. Nephritico gebraucht / worvon *Hoffmannus in Clav. Schræd. pag.* 154. zu sehen ist.

§. 16.

Unter den gantz dunckeln und nur gefärbten Edelgesteinen ist der Türckis oder TURCOIS, wie auch der CARNIOL, SARDA oder SARDUS noch übrig / unter welchen der erstere ein schöne licht- blaue Farb hat / und äusserlich gegen das Fallen: der letztere aber Fleisch- farbicht ist und gegen alle Blutstürtzungen gerühmet / doch aber meistens heutiges Tages zu Signetten und Pitschafften emploiret wird.

§. 17.

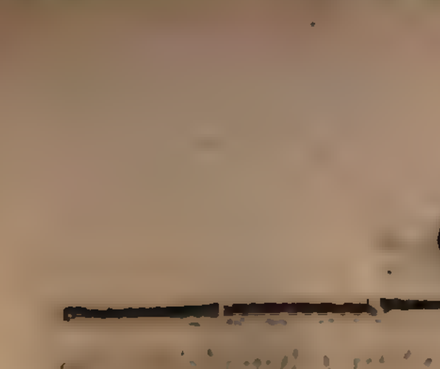
Einer von den dunckelen und undurchscheinenden Steinen meritirt noch mit wenigem gedacht zu werden / nemlich / der Frantzösische Augen- Stein / welcher umb Grenobel gefunden und deßwegen

La Pierre pretieuse de Grenoble

genennet wird: ist ein kleines / sehr glattes und plattes Steinlein / fast wie ein Linse / von Figur und couleur, anzusehen / welches / wie hierzu Land die Perlen / dorten in die Augen gethan wird / so etwa unversehens ein Staub oder Splitter hinein geflogen / dergleichen etliche mir von einem guten Freund zu Handen gekommen sind.

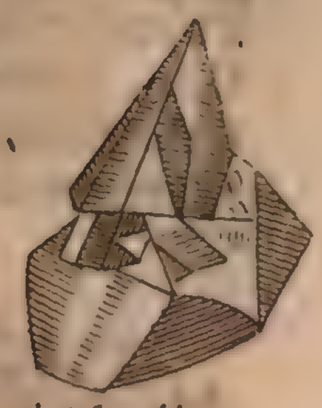
Das

Das XVI. Capitel
Von dem Crystall / Moscovischen Glas und Frauen-Eiß.



Minera Crÿstallj

Achates Selenites



Crÿstallus

Selenites

§. 1.

DEr Crystall oder CRYSTALLUS ist ein weiß-heller / durchsichtiger und nicht so gar harter Stein / wie ein Stück Eiß (worvon er im Griechischen den Nahmen hat) anzusehen: wird hin und wieder in Europa / auff dem Alpen-Gebürge / in Böhmen / Ungarn und vielen andern Ländern gefunden und Zweiffels ohn auß einem hellen Stein-Wasser gezeuget / indem man zuweilen in dessen Mitten noch einen Tropffen Wassers siehet / wie Herr *D. Bohn* in seinem zu Leipzig gehaltenem *Collegio Physico Experimentali* bezeuget.

§. 2.

Ob nun wohl alle durchsichtige und weichere Edelgesteine unter diesem Nahmen stehen / so hat man doch absonderlich vier Species bißdaher in Acht genommen / als nehmlich 1. den gantz hellen Crystall / wie ein Eiß / welcher sonsten auch CRYSTALLUS MONTANA genennet wird. 2. Den sechseckichten / welcher IRIS genennet worden / alldieweilen er verschiedene Farben / wie ein Regenbogen zeiget / wann man ihn über das Auge hält und dadurch siehet / nicht anders / als die dreyeckichte Gläser / welche die Optici prismata heissen. 3. Den gelbichten / und 4. den halb-runden / welcher unten plat und oben gewelbt / auch deßwegen wie ein Brenn-Glas zu brauchen ist: und weilen er viel härter als die übrige ist / so wird er vor den besten Crystall gehalten und der falsche Demant oder PSEUDO-ADAMAS genennet / wie solches *Boetius Lib. de Lap. pag.* 179. und auß demselben *Wormius in Musf. pag.* 100. weitläufftiger verfolgen; nebst welchen *Erasmus Bartholinus* auch hiervon kan gelesen werden / so ein eigen Buch davon geschrieben hat.

§. 3.

Was dessen Gebrauch anbelanget / so werden nicht allein viele kostbahre Geschirre / als Schüsselein / Gläser / falsche Edelgesteine und dergleichen darauß verfertiget / sondern er hat auch in der Artzney einigen Nutzen / wo ihme eine kühlend- und anhaltende Krafft beygeleget wird. Weßwegen nicht allein in hitzigen Fiebern der gantze Crystall unter der Zungen gegen den Durst / und in der Hand gegen die Hitze gehalten / sondern auch derselbe gegen die Rothe-Ruhr und andere Bauch- auch Mutter-Flüsse zu Pulver gestossen eingegeben wird; wie er dann auch den Säugenden die Milch vermeh-

ren soll. So wird er auch als ein Alexipharmacum gerühmet / wann jemand den ☿ ♎ eingenommen / wiewohlen ihm allein in solchem Fall nicht zu trauen ist / sondern andere oleosa, als Milch und dergleichen mitzugeben sind. Weilen aber seine Krafft meistens darin bestehet / daß er die böse Säuer in dem Magen und Gedärme versüsse und in sich schlucke / so ist er nur zu Pulver gestossen meines erachtens viel besser / als andere daraus gemachte Salia, Magisteria, Olea, Tincturæ &c. welche bey dem *Schrædero* und dessen Außlegern / als *D. Hoffmann* und *D. Ettmüllern*, zu finden sind.

§. 4.

Dem Crystall ist an der Farbe und Durchsichtigkeit das so genandte Moscovische Glas / wie auch das Frauen-Eiß nicht viel ungleich / welche beyde von denen meisten Naturkündigern confundiret und vor ein Ding gehalten werden / indem sie doch bey erstem Anblick sehr unterschieden anzusehen sind / weilen das Frauen-Eiß sich in viele Blätter und laminas gar leicht zertheilen / und wie ein Talc angreiffen läst / welches beydes an dem Moscovischen Glas nicht zu mercken ist. Weßwegen wir auch von beyden absonderlich handeln wollen.

§. 5.

Das Moscovische Glas
oder
LAPIS SPECULARIS

ist ein weisser / außwendig dick und ungleicher / inwendig streifficht und glänzender Stein / welcher gegen das Liecht gehalten etwas durchscheinet: kommet häuffig auß der Moßcau / und wird deßwegen auch Rysch-Glas / quasi Russen-Glas / geheissen; wiewohlen es auch in Spanien und anderstwo zu finden. Es hat in der Medicin sonderlich keinen Nutzen / ausser daß auß demselben / wann es zuvor calciniret wird / eine Schmincke vor die Frauen und Jungfrauen gemacht werden könne.

§. 6.

Das Frauen-Eiß
oder
GLACIES MARIÆ

hergegen ist ein platter / doch auch weisser und wie Glas durchsichtiger Stein / welcher in viele dünne Täffelein und Blätter kan zerleget und gerissen werden / so an statt des Glases zu Fenstern können gebrauchet werden / dergleichen in etlichen Kirchen zu sehen sind; wie dann auch ein gemeiner Aberglauben ist / daß die Mutter Gottes dergleichen Glas gehabt habe / daher es Marien-Glas und bey andern Sperr-Glas heisset; und weilen sich auch der Mond / wie andere Sachen in diesem Stein spiegeln / so ist er vor diesem auch SELENITES benahmset worden / und mag darvon der gemeine / doch falsche Wahn entstanden seyn / daß er nach dem Mond zu- und abnehme: wächset insgemein in einer länglicht-viereckichten Figur / als ein Rhombus, wie oben auß der Abbildung zu sehen ist / allwo zugleich Achates selenites stehet.

§. 7.

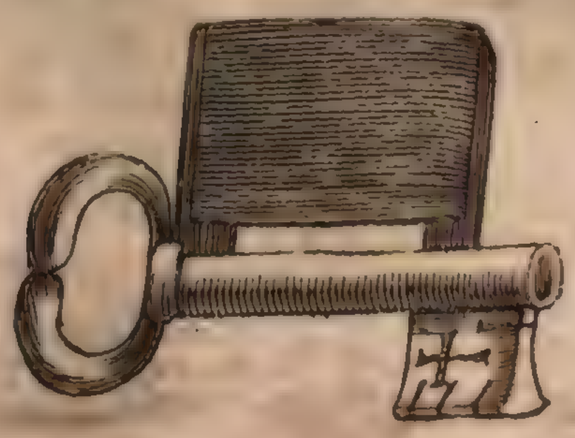
Einige meynen / daß das so genandte Alumen Scajolæ nichts anderst / als das Frauen-Eiß sey: allein es ist unter beyden noch dieser Unterscheid / daß ob schon beyde in dünne Blättlein leichtlich können getheilet werden / jenes doch viel härter / als dieses / auch nicht so durchscheinend ist / ehe es zertheilet worden. Uber diß kan man durch das blosse Fühlen den Unterscheid mercken / indem das Frauen-Eiß viel zarter und fast wie Talc anzugreiffen ist / dahero es auch von vielen vor eine Art Talc gehalten / auch der rothe Talc offters vor das Frauen-Glas gegeben wird.

§. 8.

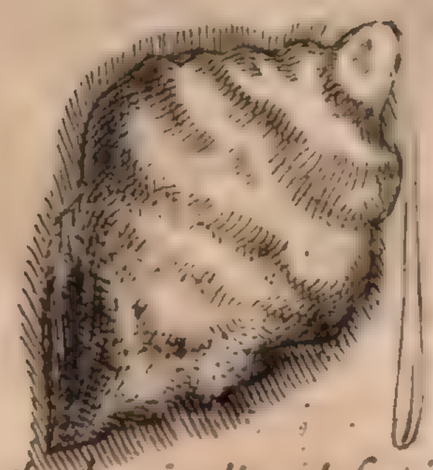
Was seine Qualitäten anlanget / so ist es in der Artzney-Kunst innerlich gegen die schwere Geburts-Arbeit / wie auch die todte Frucht wegzutreiben gebräuchlich; zu welchem Ende es mit dem Borres / Myrrhen und dergleichen verschrieben wird / weilen es gewaltig treibet und stimuliret: weßwegen es auch die Monatliche Reinigung der Weiber befördern kan. Eusserlich wird es gleicherweis zum Schmincken gebrauchet. Auß den Blättern machen die Closter-Jungfern allerhand Galanterien und legen solche gemeiniglich über ihre Bilder und Heiligthümmer. Ein gewisser curioser und mir wohlbekandter Freund hat sich auch unterstanden einen grossen Brenn-Spiegel darmit zu verfertigen / indem er die hole Seite einer auß Gips gemachten Scheiben damit belegen wollen. Ob er aber dieses Werck zur Perfection gebracht habe / ist mir noch nicht kund gethan worden. Zum wenigsten ist wohl zu glauben / daß ein solcher Spiegel die radios solares mit eben solcher vehemens reflectiren könne / als ein anderer metallischer Brenn-Spiegel.

Das XVII. Capitel
Von dem Magnet / Blut-Stein und Schmergel.

ap. Hematites



Magnes armatus
Cum daniferreâ



Magnes Crudus in limat. ferri

§. 1.

DEr Magnet-Stein (MAGNES) ist ein schwartz-grauer / harter / doch nicht so gar schwerer Stein / welcher (nach gemeiner Art zu reden) das Eisen an sich ziehet und sich immer nach den Polis wendet: wird häuffig in dem Joachims-Thal und zu Schneeberg in Meissen / umb die Eisen-Gruben gefunden / weßwegen er auch in der Grichischen Sprach SIDERITIS genennet wird; Wiewohlen in Franckreich in der Spitz eines Glocken-Thurns auch ein Magnet gefunden worden / worvon *M. Vallemont* einen *Curiosen* Tractat geschrieben. *Vid. Pomet. Hist. simpl. P. 3. l. 2. pag. 6.*

§. 2.

Der Unterscheid dieses Steins wird entweder von denen Landen / woraus er kommet genommen / welcher doch auch an der Farb zu erkennen ist / indem der beste / so auß Æthiopien kommet / schwartz / aber sehr rar ist: Der Ost-Indianische auß China und Bengala, Leber-farbicht: der Arabische röthlicht: und der gemeine auß Schweden / Dennemarck und Teutschland Eisen-farbicht außsiehet; wie sich dann auch ein weisser Magnet-Stein finden soll / welcher von den Italianern CALAMITA BIANCA genennet wird. So machet auch der Effect und die Krafft keinen geringen Unterscheid des Magnets / in Ansehen deren der gemeine das Eisen ziehet und sich zugleich nach dem Pol-Stern wendet: die zweyte Art sich allein nach dem Pol-Stern wendet / aber kein Eisen ziehet / welche uff S. Georgen-Berg in Böhmen gegraben wird / wie auß des *Balbini Hist. Boh. Lib. 1. pag. 82.* zu sehen ist: die dritte einen andern Magneten ziehet: welchen andere die vierdte Art zugesellen / so das Eisen nicht ziehet / sondern von sich stösset / dergleichen Magnet-Stein THEAMEDES und in Teutscher Sprach ein Bleser genandt wird / wie ihn *Boëtius de Boot Tr. de Lap. ac Gemm. Lib. 2. cap. 249. pag. 441.* nennet.

§. 3.

Diese Kräfften des Magneten bestehen nicht in dessen Grösse und Quantität / sondern in gewissen Adern / indem man zuweilen einen kleinen Magneten antrifft / welcher ein viel grösser Gewicht hält / als ein grosser / welches an derjenigen Magnet-Kugel / so zu Londen im Gresham Colledge gezeiget wird / zu sehen ist / so eben kein sonderlich grosses Gewicht hält / ob sie schon 60. ℔. schwer ist / wiewohlen sie die Nadeln uff 9. Schuh weit beweget / wie die Herrn *Lipsienses* in ihren *Actis A. 82. Mens. Febr.* auß dem *Grevv* wohl observiren. Weßwegen dann auch der Preiß dieses Steins nicht nach der Grösse / sondern nach den Qualitäten angesetzet wird / und ein Magnet / welcher 20. ℔. hält / neulich in Holland vor 1000. Gulden verkauffet worden ist / wie mir der berühmte Mechanicus zu Leyden / Herr *Muschenbræck* geschrieben hat. Woher aber die so wunderbahre Würckungen des Magneten herrühren? wird noch heut zu Tag von den Naturkündigern erforschet / und hat *Gilbertus* davon einen besondern Tractat geschrieben / welche Subtilitäten auff den Catheder und nicht in die Material-Kammer und Apotheken gehören. Dieses nur ist zur Conservirung desselben zu wissen nöthig / daß man den rohen Magneten immer in Feilstaub halte / dem gefaßten Magneten aber immer sein Gewicht lasse / sonst ersterben sie bald. Man muß sie auch sauber halten und nicht mit Fette oder anderm Unrath beschmieren / sonsten verderben sie oder ziehen so generos nicht / wie zuvor; daß aber solches auch von dem Knobloch-Safft / wie insgemein davor gehalten wird / geschehe / wird von *Borello in Hist. & Obs. Cent. 2. Obs. 88.* vor erdichtet

erdichtet und fabulos gehalten. Ein Gelährter / *Fortius Ringelbergius*, schreibet in seinen *Experim. pag.* 609. daß man dem Magneten die verlohrne Kräfften wieder bringen könne / wann man denselben in das Blut eines Widders lege / welches zu probiren stünde. Dieses ist gewiß / daß zu Vermehrung derselben sehr dienlich sey / wann man dem gefasten Magneten täglich sein Gewicht mit einem kleinen Zusatz vergrössert.

§. 4.

Der Nutzen und Gebrauch des Magnetsteins ist unbeschreiblich groß / wann man nur den gemeinen und Schiff-Compas ansiehet / welcher gleichsam die Seele aller Seefahrt / und ein Band der ober- und unter-irrdischen Welt ist. Was die Kunst-Erfahrne und curiose Naturkündiger vor Wunder- und Erstaunungswürdige Experimenten damit anstellen können / ist in des Welt-berühmten *P. Kirchers Tr. de Magnete* und dessen Nachfolgers *P. Schotti* Schrifften zu sehen; auß welchen ein gelährter Franzos in einem absonderlichen Buch / genandt *Traîte de l' Aiman* vieles in schöner Kupffern unter Augen geleget hat. In der Artzney-Kunst hat er / wie der Blut-Stein / eine anhaltende und außtruckende Krafft / wird aber nur äusserlich gebrauchet / indem er innerlich von einigen gefährlich und gifftig gehalten wird / wie *Wormius in Muſ. pag.* 63. zeiget. Daß aber viele Doctores und Barbierer denselben zu Pulver stossen und unter ihre so genandte Magnetische Pflaster / wodurch sie eiserne Spitzen / verschluckte Messer und dergleichen auß dem Leibe ziehen wollen / mischen / ist ein grober Irrthumb / indem der Maguet kein Eisen ziehet / wann er zerstossen oder mit Wachs vergleistert wird. Solte derowegen etwas bey den beruffenen Messer-Schluckern außgerichtet worden seyn / muß es mit dem gantzen Magnet geschehen seyn. Der Aberglauben / welche mit dem weissen Magnet (so gemeiniglich falsch ist) getrieben werden / mag nicht gedencken / *Vid. Wormius l. c.*

§. 5.

Mit diesem biß daher betrachteten Magneten hat der Blut-Stein oder

LAPIS HÆMATITES

eine grosse Verwandtschafft / indem dieser nicht allein / wie Jener / in den Eisen-Gruben gefunden wird / sondern zuweilen auch das Eisen an sich ziehet / wie der seel. *D. Bauschius*, erster Præses der curiosen Teutschen / in einem besondern Buch *de Lap. Hæmat.* in Acht genommen / dessen Inhalt ich in meiner *Hist. Literar. Acad. Leopold. Cont.* 11. kürtzlich erzehlet habe: Ist sonsten ein dunckel-rother / harter und schwerer Stein / auß langen Streiffen gleichsam zusamen gesetzet: wird umb Hildesheim im Joachims-Thal und andern Orten in Teutschland gefunden. Der beste kombt von Compostell auß Spanien: muß in schönen streifftichten Stücken bestehen / und recht roth seyn. Er kan auch durch die Kunst nachgemachet werden / wie in den *Miscellan. Acad. Germ. Cur. Dec. I.* zu sehen ist.

§. 6.

Ohne den rechten und wahren Blut-Stein hat man auch einige Bastarden davon / mit welchen er offt verfälschet wird: worunter der so genandte

SCHISTUS

der vornehmste ist / welcher dem Blut-Stein sehr gleichet / doch aber hieran noch von demselben erkandt werden kan / weilen der Blut-Stein gemeinlich in stumpffen Stücken / der Schistus aber spitz und wie ein Keil anzusehen ist. Jener hat ungleiche Streiffen und zerspringet auch in unebene Stücker: dieser zertheilet sich in gleiche Tafeln / und scheinet in gleiche Streiffen geschieden zu seyn / weßwegen er auch Lapis scissilis genennet wird / nicht deßwegen / als ob er leicht gespalten könte werden / sondern weilen er nach seinen Streiffen also gespalten scheinet.

§. 7.

Noch eine andere Art davon findet man bey denen Materialisten / welche sie

Braun-Stein

nennen / welcher nicht so hart ist / wie die vorige sind / und färben die Häfner an etlichen Orten ihre Gefäse damit / wovon *Boëtius* in seinem Buch von den Gemeinen und Edelsteinen *pag.* 390. zu sehen ist. Ob aber dieser Stein einerley Art mit dem jenigen Braunstein / dessen wir oben bey dem Glasmachen gedacht / seye? kan vor gewiß nicht bestreiten.

§. 8.

In der Artzney-Kunst haben alle diese Blut-Steine eine anhaltende und stopffende Krafft / absonderlich in den Blut-Stürtzungen und Blut-Flüssen / so wohl innerlich / wann man solche zu einem subtilen Pulver zerstösset / und mit Muscaten oder Muscaten-Oehl eingibt: als äusserlich / wann man solches Pulver in die Wunde streuet oder den blossen Stein in der Hand hält / welches im übermässigen Nasen-Bluten zwar gut thut / doch muß man zusehen / daß man mit den Spitzen dieser Steinen sich nicht verletze / weilen sie gefährliche Wunden machen / wie *Pomet* in seiner *Material-Kammer Part. 3. l. 2. pag.* 62. davor warnet. Man sublimiret auch auß dem Blut-Stein mit Salarmoniac rothe Flores, welche einige Aroma Philosophorum oder das Philosophische Gewürtz nennen: Auß welchen mit dem Spiritu Vini die R. Lap. Hæmat. oder Blut-Stein-Tinctur gemacht wird / welche gegen das Blut-Speyen / Lungen-Sucht / Blut-Harnen / Nasen-Bluten

ten und dergleichen Kranckheiten sehr gerühmet wird. Die Goldschmiede brauchen den Blut-Stein zum vergulden.

§. 9.

Hier ist auch des Schmergels nicht zu vergessen / welchen obbelobter *Boëtius c. l.* auch vor eine Art Blut-Stein / andere aber vor einen steinichten Marcasit halten: wird sonsten Lateinisch

SMIRIS

genennet / und ist ein sehr harter eisenfarbichter Stein / welcher theils auß Spanien / theils auß Schweden und Engeland gebracht wird. Der erste hat hin und wieder Gold-Adern in sich / welches auch darauß zu bringen seyn soll / und ist derowegen von dem König in Spanien sehr hoch verbotten / solchen auß dem Land zu führen. Der Schwedische kombt auß den Kupffer-Gruben und siehet etwas röthlicht auß / wird zuweilen vor den Spanischen verkaufft / ist aber leicht daran zu erkennen / wann er keine Gold-Adern hält. Der letztere ist der gemeine und gebräuchliche / welcher in Engeland auff gewissen Mühlen auch zu Pulver gestossen und gemahlen wird / welches / wie auch der gantze Schmergel / bey den Materialisten zu finden.

§. 10.

Was desen Gebrauch anlanget / so wird der Spanische Schmergel von den Alchimisten sehr æstimiret / und zu dem Goldmachen und Philosophischen Stein gebraucht / weßwegen er auch dem Gold gleich bezahlet wird / und ist doch nicht wohl zu bekommen. Der gemeine Schmergel wird / wann er noch in gantzen und darzu geschliffenen Stücken bestehet / von den Gläsnern zum Glas-Schneiden gebraucht / dann er / wie der Diamant die Gläser ritzet. Man reisset auch Figuren damit in Marmor und andere Steine. Der Smiris in Pulvere oder Schmergel-Pulver wird von den Renovanten / Waffen- und Messerschmieden / die Harnisch und Pantzer / Degen / Messer / Metallische Brennspiegel und dergleichen damit zu poliren gebrauchet. In der Artzney-Kunst hat er sonderlich keinen Nutzen / auser daß das Pulver von einigen unter die Zahn-Pulver gemischet werde.

Das XVIII. Capitel

Von dem Stein-Flachs / Talch und dem Talch-Oehl.

§. 1.

DEr Stein- oder Erd-Flachs (so von den Lateinern
LAPIS AMIANTHUS
und
ASBESTUS
genennet wird) ist ein zaselichter schwartz-grünlicht-schifferichter Stein / welcher sich wie Federn voneinander reissen lässet (dahero er auch bey einigen Feder-weiß heisset) und von dem Feuer nicht verbreñet noch verzehret / sondern nur weisser und säuberer wird: kombt meistens auß Indien und Türckey; und ob schon auch in Italien dergleichen was gefunden werden soll / so ist es doch so kurtz und zerbrüchlich / daß es sich / wie der rothe Stein-Flachs / nicht spinnen lässet / wie *Boëtius Tract. de Lap. pag. 383.* bezeuget. Viel weniger aber ist das Alumen plumosum vor eine Art dieses Steines zu halten / welches so wohl von dem Feuer / als gewissen Menstruis kan gezwungen werden / da hergegen der Flachs-Stein beyden widerstehet / und da dieser ein Beissen an der Haut erwecket / so thut es jener nicht / wie anderwerts schon erwiesen hab.

§. 2.

Dieses ist derjenige Stein / worauß die alte Römer ihren unverbrennlichen Leinwad gemacht haben / worinnen der Königen und anderen Magnaten Leiber verbrandt und also die Aschen conserviret wurde / indem derselbe also zubereitet werden kan / daß man ihn zu Faden spinnen / und wie auß unserm Flachs Leinwad darauß weben könne / welcher im Feuer nicht verbrennet / sondern nur weisser und von aller Unreinigkeit gesäubert wird / als oben in der *Figur* zu sehen ist. Wie aber dieses alles zubereitet werde / ist heut zu Tag sehr wenigen bekandt / und wird vor ein groß Arcanum gehalten; Und ob zwar *Joh. Bapt. à Porta Lib. 4. c. 35.* und *Wormius in Museo pag. 55.* die Art und Weiß den Stein-Flachs zu spinnen beschrieben / so ist doch jener gar schwer zu verstehen / dieser aber nicht zulänglich. Indessen ist doch die Sach an sich selbsten gewiß / indem ich dergleichen Faden zeigen kan / auch der seel. *D. Ettmüller* in seinem *Comment. ad Schræd. pag. 797.* erzehlet / daß er zu Mayland in dem Musco Septaliano einen Geld-Beutel darauß gesehen / welchen desselben Besitzer selbsten gewircket hatte: anbey bezeugend / daß als sie einige Müntze darein gethan / und ins Feuer geworffen / die Müntze zerschmoltzen / der Beutel aber unversehret blieben seye. Ingleichem sind vor diesem die Dachten zu den ewigbrennenden Liechtern hiervon gemacht worden. Ob man aber auß gewissen Kräutern einen dergleichen Dacht und unverbrennlichen Leinwad machen köñe / wie *Pomet* in seiner *Material-Kammer Part. 3. lib. 2. c. 48. pag. 81.* behaupten will / lasse an seinen Ort gestellet seyn. Glaublicher ist / was Vielheuer in der Beschreibung frembder *Materialien pag. 21.* von Hr. Risten erzehlet / welcher einen Dacht erfunden / so von zarten Faden auß dem klaresten / doch auff sonderliche Art geschmoltzenem / Gold gezogen war: worauff er ein Oehl auß dem ☉ und Naphtha, und einem nicht so gar unbekandten Kraut gemacht / gegossen / welches zwar viel gethan / aber nach Verfliessung vier Wochen / doch beynahe eines Strohhalmes breit in dem Gefässe hatte abgenommen.

§. 3.

Seinen Gebrauch zur Medicin belangend / so wird er innerlich gegen den weissen Fluß der Weiber / in Wein oder Brandtenwein gerühmet. Eusserlich kan er in der Lähmigkeit und Schwinden der Glieder an statt der Nessel-Cur gebrauchet werden / indem er auch also beisset und brennet / und deßwegen von einigen Schälcken andern als das juckende Juc Juc der Landstreicher / in die Heimbder gestreuet wird. In den Apothecken hat man ein Sälblein oder Linimentum de Amiantho gegen den bösen Grind / welches *Boëtius cit. loc.* miraculosum oder Wunderens-würdig genennet und von *D. Schrœderô lib. 2. cap. ult. pag. 306.* beschrieben worden. Man findet auch eine andere Salb darvon in des *Aldrovandi Museo Metallico pag. 646.* wormit man die Hände salben und nachmahlen das Feuer ohne Schaden angreiffen soll / welche *Ettmüllerus* in seinem *Commentario Schræd. pag. 797.* auß demselben beschrieben hat.

§. 4.

Nicht viel anderst verhält es sich mit dem
TALC,
welcher gleichfals ein grünlicht-gläntzend- und schifferichter Stein ist / äusserlich wie Fett anzugreiffen / ob er schon gantz trucken und schwer ist / auch wie der Stein-Flachs sich in dem Feuer sehr hartnäckicht erzeiget. Er kombt meistens auß Venedig / wo er wächst / wiewohlen auch in Engel- und Teutschland dessen viel zu finden ist. So gedencket auch *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Part. 3. lib. 4. c. 14. pag. 108.* eines rohten Talchs / so auß Moscovien und Persien komme / und in grosse durchsichtige Blätter könne getheilet werden / welche die Nonnen an statt des Glases über ihre Bilder und Agnos Dei legten; welcher doch vielmehr vor den Lapidem Seleniten oder Frauen-Eis zu halten ist / wie *Wormius in Mus. pag. 57.* auch muthmasset.

§. 5.

Unterdessen ist doch nicht ohne / daß man unterschiedene Sorten davon finde / indem auch *Paracelsus Tr. de Min.* schon vier Species, als den rothen / weissen / gelben und schwartzen erzehlet. Bey den Materialisten findet man insgemein den

Gold-

zweyerley / als Talcum aureum & argenteum, den Gold- und Silber-Talc. Der beſte iſt ſo grünlicht-weiß / in groſſen Stücken / glatt und wann er zerbrochen wird / wie Silber glänzet / auch wann er zu Blättern geriſſen wird / hell und durchſichtig iſt. Man muß aber Achtung geben / daß er durch und durch alſo ſey / dann in den groſſen Stücken ſich zuweilen gelbe und rothe Adern finden / welche gemeiniglich etwas Erde bey ſich führen / ſo den Talc unwerth und unannehmlich machen. In Anſehung der Landes-Art / iſt der Venediſche der beſte: nachgehends der Engliſche / und letzlich der Moſcowitiſche.

§. 6.

Dem Nutzen und Qualitäten nach wird der Talc nur äuſſerlich zum Schmincken tüchtig erachtet / und beſtrebet ſich das Frauenzimmer ſonderlich umb das ſo hoch-gerühmte TALC-Oehl / welches gleichſam ein Engeliſches Angeſicht machen / und wann davon nur ein Tröpfflein über die Naſe geſalbet werde / daſſelbige gantz hell und gläntzend machen ſoll; weßwegen manche Dame es zehenmahl theurer als Gold bezahlen ſolte / wann es nur zu haben wäre. Dahero die Frage unter den Gelährten und Laboranten erſtanden / ob man auch das ſo ſehr verlangte

OLEUM TALCI

oder

Talc-Oehl

darauß machen könne oder nicht? Die meiſten halten es vor unmöglich / indem der Talc weder geſtoſſen / noch durch das Feuer oder auffläſende Waſſer kan gezwungen werden / wie *Ettmüllerus l. c. pag. 810.* zeiget. Andere aber wollen das Gegentheil behaupten / und bemühen ſich ſehr darum; wie dann in dem *Schræder* und andern Scribenten ein groſſer Haufe Beſchreibungen davon zu finden iſt / welche doch gemeiniglich mehr Geſchrey als Wolle mit ſich führen / und wann man endlich ein Oehl darauß erzwinget / ſo rühret es nicht von dem Talc / ſondern von andern Sachen / ſo man hinzugethan / her / oder ſteckt ſonſt ein Betrug dahinder; wie dann der berühmte und auffrichtige *Zvvelferus* von dem ſonſten auch Welt-bekandten *Tackenio* einen artlichen Streich in ſeiner *Refut. Tacken Part. 1. c. 1. pag. 33.* erzehlet / welcher die ſo genandte Terram foliatam Tartari lange vor einen Talc außgegeben / und deſſen Liquorem vor das Talc-Oehl verkauffet hat: Als aber obgemeldter *Zvvelferus* unter andern Proceſſen jetzgemeldte Terram foliatam auch gefunden / und es nachmahlen dem *Tackenio* gezeiget hatte / konte dieſer endlich die Fineſſe nicht läugnen / ſondern ſagte zu *Zvvelfero*: Si ſcis, bene, tacebis, oder: Iſt es euch kund / ſo haltet reinen Mund. Geſchicht das am grünen Holtz / was will am dürren werden? Thun das die Gelährte? was ſolten die Verkehrte / als Storger / Laboranten und Betrüger? En fin! Die Welt will betrogen ſeyn.

Das XIX. Capitel

Von dem Maſern- und Pocken-Stein / wie auch dem Bononiſchen Phoſphoro.

Lapis Variolatus Aldrov.

§. 1.

DEr Pocken-Stein oder LAPIS VARIOLATUS, iſt ein dunckel-grüner und ſehr harter Stein / welcher auff einer Seite etwas erhabene und hell-grüne Flecken / gleich den Kinder-Pocken hat / ſo auch auf der andern Seiten und inwendig etwas / aber

nicht also erhaben / zu sehen sind / dahero er in Europa seinen Nahmen davon bekommen hat: ist anfänglich von den PP. Jesuiten auß Indien gebracht worden / wo er eigentlich

GAMAICU

heisset / unter welchem Nahmen mir ein Stück einer Castanien groß zum Præsent verehret worden / woran obige Gestalt und Qualitäten accurat zu sehen sind. Solle sonsten gar rar und hoch gehalten werden / wie *Pomet* im Anhang seiner *Histoire des Drogues pag. 15.* bezeuget / welcher diesen Stein nicht ohne Grund vor eine Art Kissel-Stein hält: wird auch in Schottland gefunden / wie *Sibbaldus in Hist. Scot. Nat. Lib. 4. Part. 2. pag. 149.* bezeuget.

§. 2.

Gleichwie man aber zweyerley Pocken an den Kindern observiret / nemlich / die einfache und zusammen-fliessende / wie *Sydenham* vor andern Medicis in seinem *Tract. de Morb. Acutis* schön gelehret hat: Also siehet man diesen Unterscheid auch mit Verwunderung an den Steinen selbst / an welchen die Flecken auch theils zusammen-fliessen / wie oben in der ersten Figur zu ersehen: theils von sich Unterschieden sind / wie die andere Figur zeiget. So soll auch an der Farb ein Unterscheid seyn / indem einige grün / einige gelbicht / andere anderst sollen gefärbet seyn / wie *Ulysses Aldrovandus* in seinem *Museo Metallico Lib. IV. Cap. LXVII. pag. 883.* bezeuget.

§. 3.

Was dessen Nutzen anbelanget / so sollen die Hirten in Indien diesen Stein dem Viehe anhängen / daß sie von den Blattern / welchen sie unterworffen / befreyet bleiben möchten; weßwegen er auch gegen die Pocken der kleinen Kinder vortrefflich gut seyn soll / so gar / daß wann er nur äusserlich an den Hals gehänget wird / daß er das Hertz-Grüblein berühre / die scharffe gifftige Materie so balden auß dem Leib gezogen / und die Kinder ausser Gefahr gesetzet werden sollen. Und ob zwar solches etwas abergläubisch scheinen möchte / so hält doch obgedachter *Ulysses Aldrovandus c. l.* solches der Warheit ähnlich / indem die Araber / der äusserlichen Signatur wegen / die Linsen gegen diese Kranckheit nicht ohne Nutzen so hoch recommendiret / welche doch an diesen Steinen klärlicher zu sehen ist. Und weilen auch insgemein die Medici, die Augen der kleinen Kinder / wann sie die Blattern bekommen / mit Gold und andern Sachen zu præserviren suchen / so hält er vor besser / daß man diesen Stein / wann er bey Handen / mit mehrerem Fug umb die Augen reiben oder in gewisse destillirte Gewässer legen und solche darumb streichen könne. Ja es soll auch dieser Stein die Kinder vor den Gruben und Narben præserviren / wie in der Frantzöischen Beschreibung / so mir bey obgemeldtem Stück zu Handen kommen / vorgegeben wird / welche also lautet:

L' Ulage du Gamaicù.

FAitez tiedir de l' eau & trempez le dite pierre dans l' eau tiede. Alors frottez tout le visage de l' enfans ou grande Personne & personne ne sera gasté de la dite maladie. Mais il faut trois fois le jour frotter la personne. Des autres font boüillir de l' orge & tremper la pierre dans la dite decoction.

Gebrauch des Blatter-Steins.

MAn machet laulicht-warmes Wasser und leget den Stein darein. Nachmahlen reibet man das gantze Gesicht der Kinder oder auch grosser erwachsenen Personen damit / so wird niemand davon ein heßlich Angesicht bekommen. Allein das reiben muß alle Tag dreymahl geschehen. Andere sieden ein Gersten-Wasser und legen den Stein darein.

§. 4.

Nebst diesem hat man noch einen andern frembden Kisselstein / welcher auff den Hügeln und Bergen umb Bononien in Italien gefunden und deßwegen der Bononische Stein

oder

LAPIS BONONIENSIS

genennet wird: ist ein schwerer graulicht- und glantzender Stein / an der Gestalt dem Lapidi Nephritico oder Nieren-Stein nicht viel ungleich / welcher vor andern diese Eigenschafft hat / daß wann man ihn auff gewisse Art und Weiß calciniret / und an die Sonnen oder bey einem Feuer leget / er nachmahlen in der Nacht leuchtet und einen Schein von sich gibt; weßwegen er auch von *P. Kirckero* PHOSPHORUS, von andern aber SPONGIA SOLIS & LUNÆ benahmset wird / und findet sich davon ein Abriß in *Miscel. Acad. Nat. Cur. Dec. II. A. VII. pag. 3.*

§. 5.

Man hat dessen wohl fünfferley Species, als nemlich eine / welche sich / wie das Fraueneis / in Schalen oder Täffelein zerlegen lässet: Andere haben weißlichte und glantzende Streiffen / wie das Antimonium: Andere haben eine rauhe Kruste: und endlich sind etliche schwartz und mürb / wie solche von *Wormio in Museo pag. 46.* erzehlet / und von dem Curiosen Graffen *Luigi Ferdinand. Marsigli* in einem Italiänischen Tractat *Del Fosforo Minerale* in schönen Figuren unter Augen geleget werden.

§. 6.

Die Art und Weise / wie er calcinirt und zum leuchten præparirt werden muß / beschreiben beyde jetzt-belobte *Autores loc. cit.* wie auch *Hoffmannus in Clavi Schræd. p. 19.* Es wird nehmlich dieser Stein entweder gantz / wann er sauber

und

und gut ist / in einem darzu bereiteten Ofen calcinirt / oder wird zuvor zu kleinem Pulver gestossen / von andern Impuritäten gesäubert und mit Eyer-Weiß oder Leinschmaltz wieder zusammen geschlagen. Wann er nun durch die erste Calcination das äusserliche Liecht nicht annimbt / noch im Finstern wieder von sich gibt / so wird die Calcination wiederholet / biß er tüchtig darzu worden / welches auß einigen Körnlein / welche als ein Thau sich äusserlich zeigen und die Sonnen-Strahlen meist in sich fassen / abzunehmen ist. Wann er recht præpariret ist / so wird er in ein Büchslein gethan / welches gegen die Sonn oder Feuer zu setzen und des Nachts in eine dunckele Ecke zu legen / so wird er wie feurige Kohlen leuchten und anzusehen seyn / in dessen Ursach an obberührtem Ort auch weitläufftig nachgesuchet wird.

§. 7.

In der Artzney-Kunst soll er die Haar außfallen machen / wann man nur den Ort damit reibet; welches auch die Lauge / die man von dem calcinirten Stein machet / præstiren soll. Das Pulver davon / oder auch gemeldte Lauge soll auch ein Erbrechen oder Vomitum verursachen / wie in obigem Ort zu sehen / über welchen *Licetus* auch in einem eigenen *Tractat* davon zu lesen ist.

Das XX. Capitel
Von dem Juden- und Luchsen-Stein / wie auch der Donner-Axt.

§. 1.

Zu den jenigen Steinen / welchen die Natur eine gewisse und beständige Figur und Gestalt gegeben / gehöret auch der Juden- und Luchsen-Stein. Jener wird in den Apothecken

LAPIS JUDAICUS

genennet / weilen er anfangs auß Judäa gekommen / wird aber heut zu Tag auch in Schlesien / item: umb Hildesheim und anderstwo gefunden / und ist ein länglicht-runder Stein / wie eine Oliv anzusehen / mit vielen und der Länge nach gesetzten Linien und Streiffen umb und umb gezieret / welche eine gleiche Distantz haben / als wann sie abgezirckelt wären: Siehet grau auch bißweilen röthlicht auß / und hat keine sonderliche Härte / und wann er voneinander geschlagen wird / so scheinet er inwendig weiß-grau und gläntzend / wie ein Kisselstein / dessen er ein Art seyn soll; wiewohlen *Samuel Dale* in seiner *Mineralog. pag.* 90. auff die Gedancken gekommen / ob es irgend die zu Stein gewordene Strahlen von dem Meer-Igel wären / deme diese Steine äusserlich nicht ungleich scheinen.

§. 2.

Es ist aber zu wissen / daß der Juden-Stein nicht allemahl einerley Länge und Grösse habe / sondern es gibt ohne den Gemeinen auch einen langen und schmahlen / welchen einige das Männlein / und den andern das Weiblein nennen. Jener soll mehr gegen den Nieren-Stein: dieser aber gegen den Blasen-Stein dienen / wie *Boëtius de Boot. de Lap. pag.* 409. vorgibt: sintemahl der Gebrauch dieses Steines hauptsächlich den Harngängen zu gut kommet; weßwegen er nicht allein zu Pulver gestossen / und mit candirtem Zucker vermischet den kleinen Kindern gegen den Stein und verschlossenen Harn mit Nutzen gegeben wird / wie *Hoffmann. in Comment. Schræd. pag.* 180. zeiget; sondern er kombt auch unter den bekandten Liquorem Nephriticum *D. Michaëlis*, wie auch unter dessen Magisterium Nephriticum.

§. 3.

Diesem wird insgemein der so genandte
LYNCURIUS,
LAPIS LYNCIS oder Luchsen-Stein zugesellet / deme seyn Nahme von den Luchsen gegeben worden / weilen man vor diesem gemeynet hat / er werde auß derselben Urin gezeuget; welches doch gantz falsch und vielleicht daher kommen ist / weilen einige darvon (S. V.) wie Katzen-Seich riechen. Besser aber wird dieser Stein / wegen seiner Figur / BELEMNITES oder Schoßstein und Alpschoß geheissen / weilen er länglicht / rund / schmal und wie ein Pfeil außgespitzet ist / wie auß der Figur zu ersehen ist. Sonsten findet sich dieser Stein von unterschiedlicher Farb / weiß / gelb / schwartz / bald gantz / bald halb durchscheinend / und insgemein mit einer Linien gleichsam unterschieden / wo er leicht zu spalten ist / welcher letzte / wann er klein ist / vor den besten gehalten wird: Theils scheinet er gleichsam mit Silber / theils mit Gold überzogen / wie obangeführter *Boëtius loc. cit. pag.* 478. weitläufftig davon handelt. Er wird aller Orten in Teutschland / absonderlich / umb Hildesheim / umb Königsberg in Preussen / in der Schweitz / umb Paris und auch in Sicilien gefunden / wie *Boccone* in seinen natürlichen Untersuchungen bezeuget.

§. 4.

Seine Kräfften betreffend / so werden ihm eben diejenige Tugenden / den Stein und Harn zu treiben / wie dem vorigen / zugeschrieben / über welche sich doch *Ammannus de Mat. Med.* weidlich mocquiret / indem er zweiffelt / ob es in Warheit einige Steintreibende Artzneyen gebe? welcher Streit aber auff den Catheder gehöret. Mit mehrerem Recht könte jemand von dieser Macht zweiffeln / womit er den Alp und Nachtschrecken verjagen soll / und derowegen Alpschoß genennet wird / es seye dann / daß er durch das blose anhangen und anrühren die Leute von dem übermässigen und gar zu tieffen Schlaff erwecke und munter erhalte. Sonsten aber rühmet ihn *Hoffmannus in Clavi Schræd. pag.* 182. gegen die Gelbsucht / Wechsel-Fieber und Seitenstechen / ein halb Quint darvon eingenommen.

§. 5.

Obgemeldtem Luchsen-Stein kommet an der äusserlichen Figur und Außspitzung der so genandte Donner-Keil /

CERAUNIA
oder
LAPIS FULMINARIS

etwas gleich / welches ein schwartzer / harter und sehr schwerer Stein ist / welcher gemeiniglich an dem Ort / wo sein Æquilibrium ist / ein Loch hat und entweder auch gespitzet / oder unten wie eine Axt geschärffet ist / dahero er auch offters ein Donner-Axt genennet wird / dieweilen der gemeine Mann nicht allein / sondern auch wohl die gelährteste Leut darvor halten und bestreiten wollen / es werde dieser Stein in den Wolcken gezeuget / und wann es einen harten Donnerschlag gebe / herunter auff die Erden geschossen; dahero sich auch viele unterstanden an den jenigen Orten / wo das Wetter eingeschlagen / viel Klaffter tieff unter die Erde zu graben / und solchen Donner-Keil auffzusuchen. Nun ist es zwar nicht ohne / daß die Acker-Leut offters dergleichen Steine auß der Erden hervorarbeiten und finden: Ob aber dieselbige in der Lufft gezeuget und mit dem Donnerschlag herunter geschossen würden? davon findet man weder bey den alten Naturkündigern / noch in der Natur selbsten gnugsame und zulängliche Gründe. Unter jenen hat der bekandte Arabische Medicus und Philosophus *Avicenna* diese Meynung zum erstenmahl auff die Bahn gebracht / welcher aber sehr viele abergläubige und

fabu-

fabulöse Dinge lehret / und derowegen so blosser Dings nicht zu bestreiten ist. Die Natur selbsten zeiget viel ein anders / indem alle Effectus, so von dem Donnerschlag entstehen / ein viel subtilere Materie / worvon dieselbe herrühren / unter Augen legen / welche ohnmöglich von solchem dicken und groben Stein herfliessen können. Es ist männiglichen bekandt / wie so wunderliche / krause und subtile Ritze und Strieme das Wetter an einem Baum / in welchen es schläget / erwecke / wie sie Schlangenweiß in so subtilen Linien herumb lauffen / daß es kaum zu sehen ist: wie ein Degen in der Scheide davon schmeltze / daß es dieser nicht schade / und was dergleichen Dinge mehr sind / welche unmöglich von einem so dicken und groben Stein herkommen können. Ist derowegen der Warheit viel ähnlicher / daß diese so genandte Donner-Keile / gleich andern Steinen / in der Erden gezeuget / und durch spielen der Natur eine solche Form und Gestalt gewinnen.

§. 6.

Der Unterscheid dieser Steine wird entweder von der Materie / woraus sie bestehen / genommen / da man in Ost-Indien auch Metallische Donner-Keil findet / deren Herr *Rumphius* in den Ost-Indianischen Send-Schreiben (welche im Anhang dieses Buchs zu finden /) wie auch in den *Miscell. Cur. German.* an einem Ort gedencket / welches desto ehe zu glauben / weilen auch in Teutschland dergleichen zuweilen gefunden werden / wie *D. Crüger in Misc. German. Cur. Dec. 3. A. 8.* et wiesen hat: Oder leitet man denselben von der äusserlichen Figur her / nach welcher einige wie Keil anzusehen: Andere wie ein Axt: Andere wie ein Pflugschaar: Andere wie ein Hammer / welche Straalhämmer genennet werden: Andere wie ein Schlegel; welche doch alle so hart sind / daß man sie auch nicht feilen kan.

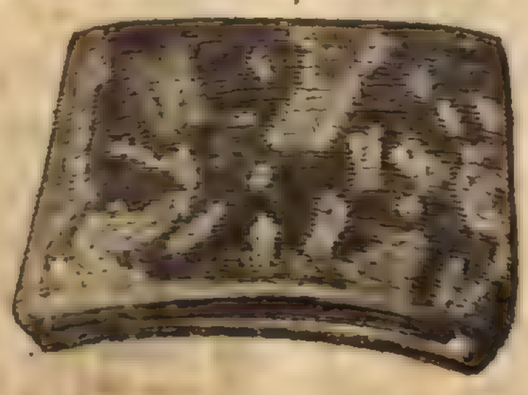
§. 7.

Mit allen denselben Steinen werden grosse Aberglauben an Menschen und Viehe von dem gemeinen Mann getrieben. Jene soll er von dem Donner und Wetter bewahren / wann er entweder in den Kleidern getragen / oder in dem Hauß gehalten wird. Diesen soll er die verlohrne Milch wiederbringen / wann man die Euter damit streichet / und was des Zeugs mehr ist / welches mich hier zu referiren verdriest. In der Artzney-Kunst aber ist dieser Stein nicht gäntzlich zu verwerffen / wann er zu Pulver gestossen und ein halb Quint davon eingenommen wird; wormit *D. Michaël*, ein Welt-berühmter Practicus zu Leipzig / zu seiner Zeit die Gelbsucht curirete; und hat man diese Krafft dem darinn verborgenen Schwefel zuzuschreiben / mit welchem er / wie alle Feuer-Steine (dessen er ein Art zu seyn scheinet) angefüllet ist / wie *D. Ettmüller* davon in *Comment. ad Schræder. pag.* 802. zu lesen ist.

Das XXI. Capitel
Von dem Marmor / Alabaster / Serpentin- Berg-blau und Lasur-Stein.

LAPIDES FLORENTINI

Lapis Serpentinus.



§. 1. Die

§. 1.

DEr Marmor-Stein (MARMOR) ist ein harter und glatter Stein / von vielerley Couleur, nach deren Unterscheid derselbe mit verschiedenen Nahmen beleget wird / indem der weisse und weiche / Alabaster / der schwartze / Lapis Lydius; der rothe / Porphyrites, der grüne / Malakit, der grün-buntige Serpentin-Stein / andere anderst benahmset werden: Wird hin und wieder in Europa gegraben / und findet man denselben in der Grafschafft Jdstein und Wißbaden in grosser Menge / von dannen er in Holland und anderstwo verführet wird.

§. 2.

Was den weissen Marmor anlanget / so finden sich derselben unterschiedene Species, deren einige hart / als der so genandte

LAPIS PARIUS,

welcher von einem alten Künstler / so die Venus zum erstenmahl darauß gehauen / seinen Nahmen hat: einige aber sehr zart und weich sind / als der Alabaster oder

ALABASTRUM,

worauß nicht allein allerhand Geschirr und Haußrath gedrehet / sondern auch einige Artzneyen / als das bekandte Unguentum Alabastrinum gemachet werden; und wann er zu einem Kalck gebrennet und calciniret wird / so bekommet man den so genandten Spat oder Gyps / Lateinisch

GYPSUM,

wie in des *Wormii, Mus. pag. 64.* und auß demselben bey dem *Dale pag. 87.* zu sehen. Wiewohlen andere auch den geringeren Alabaster-Stein selbsten SPATUM oder GYPSUM heissen / wie bey dem *Agricola* und Christoph Entzeln / *in Corpor. Jur. Metall. pag. 55.* zu sehen ist; wie dann Graff *Marsigli* in seiner *Epistel del Fosforo Minerale* noch verschiedene Gyps-Steine erzehlet hat. Dieser Gyps nun dienet hauptsächlich zur Stockatur-Arbeit in Fürstlichen und andern vornehmen Gemächern / und wird auch von dem gemeinen Mann innerlich gegen die rothe Ruhr und andere Bauch-Flüsse mit Nutzen genommen / indem er die böse Säure versüsset / außtrucknet und stopffet / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag. 797.* zeiget. So dienet er auch gegen das Blut-Speyen / übermässiges Schwitzen und andere Gebrechen / wie obbelobter *Marsig. l. c.* schreibet.

§. 3.

Zu dem schwartzen Marmor gehöret der bekandte Probier-Stein oder

LAPIS LYDIUS,

welcher zum erstenmahl auß Lydien gebracht / und deßwegen so genennet worden: dienet das Silber und Gold darauff gegen die Streich-Nadeln zu probiren / über welche man noch einen andern eisenfarbichten Marmor-Stein hat / so in länglichten Stücken und Stangen wächset / und der Meißnische Probier-Stein / Lateinisch

BASALTES

genennet wird / dessen Figur in des *Boëtij de Boot Tr. de Lapid. pag. 497.* zu sehen; gleichwie die Italiäner einen grünen Marmor / den sie VERDELLO nennen / an statt unsers Probir-Steins gebrauchen / worvon *Wormius in Museo pag. 43.* kan nachgesehen werden.

§. 4.

Der rothe Marmor oder

PORPHYRITES

ist ein sehr harter Stein / welchem durch das Reiben nichts oder sehr wenig abgehet / weßwegen er auch zu denen Mörsern und Reibsteinen / worauff die Mahler ihre Farbe / und die Apothecker ihre præparata klein reiben / angewendet wird / und siehet man in Italien viele kostbare Seulen davon / *Vid. Boëtius de Boot. l. c. p. 506.*

§. 5.

Zu dem grünen Marmor-Stein gehöret der so genandte

MALACHITES, MOLOCHITES, LAPIS PAVONIUS

oder

MALAQUITTE,

dessen *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Part. 3. l. 3. pag. 100.* und 104. gedencket / und bey denen Materialisten in unterschiedenen Sorten geführet wird; wiewohlen andere diesen Stein vor eine Art Jaspis halten: ist dunckel-grün / wie die Malva / daher er genennet / und wird nach den Adern die er führet unterschieden. Er wird gegen den Donnerschlag / Magen-Geschwär / schwere Geburt / Krampff und schwere Noth gerühmet / und kommet am Preiß dem Achat gleich / besiehe davon *Boët. pag. 265. & Ettmüller. c. l. pag. 807.*

§. 6.

Unter denen bunten und von Natur gemahlten Marmor-Steinen sind die

LAPIDES FLORENTINI

oder die Florentinische Marmor-Steine wohl am schönsten / in welchen die Natur viel artige Figuren / als Bäume / Häusser / Städte und dergleichen abgebildet / wie in denen Figuren / so im Anfang dieses Capitels beygesetzet / zu sehen ist; dergleichen Steine auch auff dem Berg Sinai sollen gefunden werden / wie in des *Worm. Mus p. 44.* davon bericht zu hohlen ist: werden

den zu allerhand schönen Tafeln / Kästlein und Cabinetten emploiret. Doch sind diejenige Ertz-Steine / welche in verschiedenen Teutschen Berg-Wercken gefunden werden / und entweder die Figur gewisser Kräuter / als im Thüringer Ambt Schwartzwald / oder Fische / als zu Eißleben / führen / noch curioser / von welchen anderstwo soll gehandelt werden.

§. 1.

Hieher gehöret auch der Serpentin-Stein oder

OPHITES,

welcher also wegen seiner Flecken / dergleichen auff den Schlangen-Häuten zu sehen sind / genennet worden: siehet sonsten grün auß / mit eben dergleichen / aber etwas dünckelen / Flecken bemahlet / und wird in Meisen häuffig gefunden / allwo man Krüge / Flaschen / Becher / Schüsseln / Schreckstein und andere Sachen darauß formiret / und von dar mit folgender Beschreibung hin und wieder verschicket und verhandelt:

Warhafftiger Bericht / von der Krafft und Tugend des Edlen Serpentin-Steins.

Seine Krafft und Tugend ist / daß er erwärmet und verzehret die Feuchtigkeit / zertheilet und vertreibet das Reissen / die Schmertzen des Leibes und aller Glieder. Solche seine Tugend und Krafft beschreiben die hochgelährte und weitberühmte Naturkündiger / als *Plinius lib. 36. cap. 7. Galenus lib. 9. cap. 7. Dioscorid. lib. 5. c. 119.* Dieser Edle Serpentin-Stein leidet kein gifftiges Würmlein / wie dann umb und in den Stein-Brüchen kein gifftiger Wurm oder Ungeziffer ist gefunden oder gesehen worden. Er dienet auch für nachfolgende Gebrechen: Erstlich / wider die Colic / Bärmutter oder Hefenmutter. Zweytens / wider das Stechen in der Seiten. Drittens / wider das Reissen im Leibe. Vierdtens / wider einen bössen erkälteten Magen. Fünfftens / wer etwa einen bösen Trunck gethan / oder etwas undauliches gegessen hätte. Sechstens / lindert den Schmertzen des reissenden Steins. Zum Siebenden / lindert den Schmertzen des Podagra oder Zipperleins. Für solche Beschwerungen soll man beydes auß diesem edlen Serpentin-Stein trincken / auch denselben wärmen / und also warm auff die Brust / Seiten / Bauch oder wo der Schmertzen ist / legen ꝛc. Ob er aber solches auß einer sonderlichen und eigenen Krafft / oder nicht vielmehr durch die äusserliche Wärme verrichte / lasse einen Vernünfftigen judiciren / und im übrigen einen jeden seine Waare loben. Das beste sind die Grimmen-Steine / so darauß gemachet werden / welche in Cardialgia, Colic / Mutter-Schmertzen und dergleichen sehr gut thun.

§. 8.

Damit man aber den farbichten Steinen zusammen abhelffe / so wollen wir in diesem Capitel auch des Armenier- und Lasursteins noch gedencken / zumahlen *Ettmüller. l. c. pag. 797.* solche vor eine Art Marmor hält. Jener wird

LAPIS ARMENIUS

oder der Armenier-Stein genennet / weilen er anfangs auß Armenien kommen / wird aber nunmehr in Tyrol und anderstwo auch gefunden. Es ist ein grün-blauer Stein (weßwegen er auch Teutsch Berg-blau und Frantzösisch Verdazur genennet wird) in der Grösse einer bleyernen Kugel / und ist hin und wieder mit kleinen gläntzenden Sand-Körnlein / gleich als mit Diamanten versetzt / wie er von *Pomet. loc. cit. pag. 102.* beschrieben wird. Er wächset offt nebst dem Chrysocolla oder Berg-grün / wie *Boëtius pag. 293.* in Acht nimbt / welcher ein Stück hat / worauff beyde Steine zugleich gewachsen sind. Dem Gebrauch nach hat er eine purgirende Krafft / und wird von den Arabern gegen die Melancholy / Wahnsucht und schwere Noth gelobet / dahero man auch die Pilulas de Lapide Armeno in vielen Apothecken findet. Allein *Ettmüllerus loc. cit.* hält dieses Mittel nicht unbillig vor suspect, zumahlen man andere und viel bessere in solchen Fällen hat. Dienet derohalben mehr zur Mahlerey / indem das so genandte

COERULEUM MONTANUM

oder

Berg-blau

darauß gemachet wird / nachdem der Stein gemahlen / gewaschen und also von dem Sand und kleinen Steinlein gesäubert wird: darvon man vier Sorten / immer eine feiner als die andere / bey den Materialisten findet. Die beste / so am ersten abgenommen wird / muß hoch an der Farbe / fein und recht trucken seyn. Mit den übrigen wird das Berg-Grün offt verfälschet / welcher Betrug aber durch das blose Gefühl bald zu entdecken ist / wie *Pomet l. c.* zeiget.

§. 9.

Mit diesem hat der Lasurstein oder

LAPIS LAZULI

eine grosse Gleichheit und Verwandtnus / welcher auch ein blauer / aber doch viel härterer und mit viel güldenen Täfelein und Strichlein gezierter Stein ist: wird in den Gold- und Kupffer-Bergwercken gefunden. Er kommet theils auß Orient / theils auß den Teutschen Bergwercken und wird derowegen in zwey Sorten / nemlich / den Orientalischen und Occidentalischen unterschieden. Jener behält seine Farbe in dem Feuer und wird derowegen Fixus genennet: dieser aber bestehet nicht im Feuer / sondern ver-

wandelt seine Farbe in eine Grüne / weßwegen er non-Fixus genennet wird / wie bey dem *Boëtio de Boot. pag.* 275. und *Ettmüllern in Comm. Schræder. pag.* 805. zu ersehen ist. Sonsten aber wird der schwereste und rechte Indigblaue vor den besten gehalten / absonderlich / wann er durchauß also / inwendig und außwendig / anzusehen ist / sintemahl ihm offt außwendig ein dunckele Farb mit Oehl gegeben wird. Viele halten auch den vor besser / welcher viel schöne güldene Adern hat : Allein *Pomet* zeiget in seinem Buch *pag.* 101. daß solcher vor den besten nicht passiren könne / weilen man befunden / daß er viel weniger Ultramarin gebe / als der recht-blaue / ohne viel Adern ; dann zu solcher Farb er am meisten dienet / indem er heut zu Tag in der Artzney- Kunst langsam gesuchet wird / ausser daß er unter die Conf. alkermes geschmissen / und im übrigen wie der Armenier-Stein gebrauchet wird.

§. 10.

Was nun das jetztgemeldte

ULTRAMARIN

anlanget / so ist es die schöne und wegen seiner sehr mühsamen Zubereitung gar theure blaue Farb / welche von dem Lasur-Stein gemacht und also genennet wird / entweder weilen sie erstlich über Meer / in der Insul Cypro oder Engeland erfunden worden / oder weilen seine Farb viel blauer als das Meer scheinet : ist nichts anderst / als ein sehr zarter Schlich / welcher von dem calcinirten Orientalischen Lasur-Stein zubereitet / mit einem gewissen Pflaster abgefeimet und nachmahlen von diesen wieder abgewaschen wird / wie solches *Boëtius de Boot. loc. cit. pag.* 280. *& seqq.* weitläufftig beschrieben. Man hat unterschiedene Sorten davon / indem das jenige / so am ersten separiret wird / immer besser / als die folgende Pulver sind / derohalben bey dem Einkauff zuzusehen ist / daß es hoch an der Farb / wohl gestossen und præpariret sey / welches leicht zu sehen / wann man etwas davon unter die Zähne nimbt und versuchet / ob es sandicht sey oder nicht ? Ob es aber verfälschet sey / kan man / wie oben zu sehen / durch das Feuer probiren / worinnen der gute seine Farb behält : wird zu Oehl-Farben und der Miniatur-Arbeit gebrauchet.

§. 11.

Auß dem Teutschen / Occidentalischen und nicht Fixen Lasur-Stein wird eine andere dergleichen Farb / welche

Asur-blau

genennet wird / auff eine gleiche Manier zubereitet / welche aber nicht beständig ist / sondern / wie das Berg-blau / mit der Zeit grün wird. Doch mischen es die Mahler offt mit der vorigen. *Vid. Boëtius loc. cit.*

§. 12.

Man hat auch noch ein andere dergleichen Farb / welche

Esch-blau

genennet / und auch auß einem gewissen Stein bereitet wird / deren *Schurzius* in seiner *Material-Kammer pag.* 71. und *Pomet loc. cit. pag.* 103. gedencken : Muß schön zart / hoch an Couleur und recht trucken seyn / welches auch zur Mahlerey dienet.

Das XXII. Capitel
Von dem Hallmey / Bein-Bruch / Bymsen- und Schwamm-Stein.

Lapides *Spongiæ* *Osteocolla Hasiaca*

§. 1. Unter

§. 1.

Unter den löcherichten und poroſen Steinen wollen wir des Galmeyes oder

LAPIDIS CALAMINARIS,

am erſten gedencken / welches ein Ertzichter Stein iſt / eines weiß-gelben oder röthlichten Anſehens und erdichten Geſchmacks / und wird beſſer CADMIA NATIVA METALLI EXPERS (zum Unterſcheid der Cadmiæ metallicæ oder Cobolts) genennet / weilen das Wort Calaminaris vor ein verdorben Latein gehalten wird / wie ſolches von *D. Stahlen* auß dem *Cæſalpinô in Diſp. de Metallurg. pag.* 72. erinnert worden.

§. 2.

Es finden ſich indeſſen zwey Sorten bey den Materialiſten / davon die eine weiß-grau / dem grauen Bolo nicht ungleich / aber härter: Die andere aber röthlicht oder gelb / mit weiſſen Adern durchſäet iſt / an welcher ſchwere / runde / und harte Körnlein / wie der Pfeffer zu finden ſind: wird hin und wieder in Teutſchland gefunden / obwohlen der beſte von Aachen über Cölln herauff kombt / welcher keinen Bley-glantz führet / da hergegen derjenige / ſo von Goßlar oder Weſtphalen kommet / einen dergleichen Bley-glantz bey ſich hat / wie *Marxius* in ſeiner *Material*-Kammer *pag.* 77. in Acht genommen hat. Sonſten aber wird auch ein Galmey in den Brenn-Oefen oder Schmeltz-Hütten gefunden / allwo man viel Spiauter und Bley ſchmeltzet / worvon ſich ſolche Materia anhänget / und weilen ſie dem Galmey gleich ſiehet nicht allein Cadmia factitia und Lap. Calaminaris factitius genennet / ſondern auch das Kupffer dadurch zu Meſſing gemacht werden kan. *Vid. c. l.*

§. 3.

Dem Gebrauch nach hat der Galmey eine außtruckende / anhaltend- und heilende Krafft / und wird derowegen der zuvor klein geriebene oder præparirte Galmey nicht allein zu den Streu-Pulvern / wormit die kleine Kinder / wann ſie wund ſeyn / oder auch diejenige ſo von vielem Reiten frat ſeyn worden / geſtreuet werden / gebraucht / ſondern er heilet auch alte Schäden und Wunden; weßwegen nicht allen die bekandte Salb auß Galmey / Weineſſig und Baumöhle / ſondern auch einige Pflaſter / als das Zelten-Pflaſter oder Empl. è lap. calam. darauß gemachet werden / wie in dem *Schrædero* und *Zvvelfero* nachzuſehen. Notabel aber iſt / daß wann der Galmey allein gebrauchet wird / die Narbe an den Wunden roth werde: Wann er aber mit Oehl oder Fett vermiſcht wird / ſo wird ſie weiß / wie die andere Haut / welches *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 801. in Acht genommen. Sonſten wird ſehr viel zu dem Meſſing verthan / worvon anderſtwo gehandelt wird.

§. 4.

Gleich wie nun jetztgemeldter Stein äuſſerlich eine vortreffliche Krafft zu heilen hat / alſo gibt demſelben der ſo genandte Bruch-Stein /

Stein-Bruch

oder

OSTEOCOLLA

innerlich wenig nach / welches ein weiſſer oder grauer und weicher Stein iſt / in geſtalt eines Beines / worvon er den Nahmen hat: wird hin und wieder in Thüringen / Schleſien / abſonderlich aber im Darmſtädter Land / auff der Bergſtraß / biß nach Heidelberg und Speier / wie auch in der Wetterau umb Butzbach und Friedberg in groſſer Menge gefunden / allwo er in den holen Wegen gleichſam Blumben-weis auß den hohen lättichten Rainen quillet und zu Stein wird / wie ich offt geſehen hab; und hält derowegen *Wormius in Muſ. pag.* 53. nicht ohne Urſach dafür / daß es ein Species Margæ ſeye / welche alſo auß der Erden dringe und zu einem Stein erhärte.

§. 5.

Dieſer Stein hat eine ſehr wunderliche und heilende Krafft / wann man ein Bein / Rippe und dergleichen gebrochen hat / ſo gar / daß der berühmte *Tackenius* einsmahlen *Doct. Ettmüllern* Seel. erzehlet / daß er einen Schiffer zu Venedig / welcher von dem Maſtkorbe gefallen und zwey Rippe zerbrochen / mit dieſem Stein allein curiret habe. Ja *Hildanus* meldet in ſeinem *Chir. Obſ. C.* 1. *Obſ.* 91. daß ſo ein junger Menſch deſſen zu viel einnehme / der callus an den gebrochenen Enden gar zu dick und ungeſtalt wachſe. Andere, als *Timæus à* Güldenklee rühmen ihn auch in dem weiſſen Fluß der Weiber. Gegen die Wechſel-Fieber und dergleichen wird davon ℈j. oder auch ʒß. auff einmahl gegeben. Ein gewiſſer Bauer hier zu Land curiret auch daß Vieh darmit / wann es ein Bein vertretten / gebrochen oder ſonſten einen Schaden hat.

§. 6.

Unter den poroſen und zugleich leichten Steinen iſt der

PUMEX

oder

Bymſtein

ſehr gemein / welches ein Spongioſer / durchlöcherter und gleichſam von Natur calcinirter Stein iſt; weßwegen er entweder von den Feuerſpeyenden Bergen / als Ætna und Veſuvio außgeworffen wird / wie *Boccone aux Recherches Nat. pag.* 54. gedencket; oder wird an den jenigen

nigen Orthen/ worumb es warme Bäder gibt/ als umb Coblentz ohnweit dem Embser Bad/ gefunden/ indem das unter-irrdische Feuer solchen calciniret und also leicht brennet/ daß/ wann er durch Uberschwemmungen und andere Wege in das Meer gebracht wird/ er allda schwimmend getrieben und an daß Ufer/ wo man ihn auch findet/ außgeworffen wird/ von welchem er seinen saltzichten Geschmack entlehnet/ dergleichen man offters an ihm spüret.

§. 7.

Man hat dessen zweyerley Sorten in denen Material-Kammern/ nehmlich den gemeinen grauen und den weissen Venetianischen/ welcher inwendig gläntzet und viel zarter als der ander ist. Beyde sind von unterschiedenen Formen und Gestalten/ nehmlich rund oder plat/ klein oder groß/ darvon die grossen und zugleich leichte vor die beste gehalten werden/ absonderlich von den Pergament-Machern/ welche eine grosse Quantität darvon verthun; da hergegen die Kannengiesser die kleine suchen/ weilen sie solche doch zu Pulver stosen müssen; Und weilen auch die Weißgärber und Löber die abgedeckte/ und die Bader die lebendige Häute damit zu reiben pflegen/ so ist fast kein Stein oder Simplex, das in so grosser Menge abgehet/ als der Bimsenstein/ wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drognes Part.* 3. *Lib.* 4. *pag.* 108. gestehet.

§. 8.

In der Artzney wird der Bymstein innerlich gegen die Krätze im abnehmendem Liecht genommen. Die Söffer nehmen ihn auch gegen die Trunckenheit/ welches doch lächerlich und aberglaubisch ist. Am meisten wird er äusserlich zu den Zahn-Pulvern gebraucht/ wann er zuvor gebrandt und in Milch oder Wein etlichmahl abgelöschet wird; dahero man den Pumicem ustum oder gebrandten Bymstein auch in den Apothecken findet. Man kan ihn aber auch ohne solchen Ceremonien entweder allein/ oder mit Corallen und dergleichen zu einem Zahn-Pulver machen und gebrauchen/ welches den Weinstein an den Zähnen wegnimbt und alle Säuer daran tödtet.

§. 9.

Ein dergleichen leichter Stein wird in den Bad-Schwämmen gefunden/ welcher dahero

LAPIS SPONGIÆ

oder

Schwamm-Stein

genennet wird: Ist ein poroser und zerreiblicher kleiner Stein/ wie eine Mandel anzusehen/ entweder grau oder weiß; welcher gleichfals innerlich gegen die Krätze/ wie auch gegen den Stein gebrauchet wird/ dahero ihn auch einige CYSTEOLITHUM nennen/ wie bey dem *Boëtio de Boot Tr. de Lap. ac Gemm. pag.* 408. zu sehen: kombt unter die Liq. Nephriticos. Andere geben ihn auch gegen die Spulwürme der kleinen Kindern/ wie *Pomet c. l. Part. I. Lib. V. pag.* 165. bezeuget.

§. 10.

Hier muß dem gelahrten und curiosen Leser zu gefallen noch eines/ bey uns noch gantz unbekandten/ doch aber sehr nutzbahren Steines gedencken/ welcher auch eine Art eines Stein-Schwammes seyn und in West-Indien/ an etlichen Orten des Mexicanischen Meer-Busems gefunden werden soll; und weilen man das gemeine Wasser dadurch gleichsam filtriren und von allen Unreinigkeiten reinigen kan/ so wird er in Franckreich und anderstwo

FILTRUM,

wie auch LAPIS MEXICANUS genennet/ dessen Natur und Gebrauch auß folgender Beschreibung/ welche mir von *Monsr. Schatz*, einem geschickten und curieusen Advocaten von Straßburg/ (dessen darinnen gedacht wird) selbsten im Frantzösischen also communiciret/ und von mir nicht allein in einer absonderlichen Disput. *De Filtro Lapide* abgehandelt/ sondern auch andern der Lateinischen und Frantzösischen Sprach unkündigen also verteutschet worden:

Memoire

Sur le Filtre, ou Pierre de Mexique, curieuse & extraordinaire pour sa grosseur.

IL croist naturellement dans quelques endroits du Golfe de Mexique une espece de champignon medicinal, a environ cent brasses de profondeur sous l'eau, sur la roche vive, lequel se petrifie par luy mesme à l'air, dont les Espagnols d'Amerique transportent a grands frais les plus grosses pieces jusqu'a la mer du Sud, d'ou ils les embarquent pour le Jappois, ou ces sortes de pierres,

Beschreibung

Eines *Mexicanischen* Steins/ *FILTRUM* genandt/ so wegen seiner Grösse und Dicke sehr rar und *curios* ist.

ES wächst an etlichen Orten des Mexicanischen Meer-Busems/ ohngefehr 100. Claffter unter dem Wasser/ an den Felsen/ von Natur eine Art Schwämme/ zur Artzney nicht undienlich/ welche von sich selbsten in der Lufft erharten und zu Stein werden: deren gröste Stücke von den Spaniern/ nicht ohne grosse Unkosten/ auß America an das Suder-See gebracht/ und von dar nach Japponien in Schiffen geführet werden/ allwo

pierres, ſur tout lors qu'elles ſont groſſes, ſont tres eſtimées & ſe vendent au poid de l'or, parce qu'ils eſtiment, que l'impreſſion de ce Champignon petrifié ſert a la longue vie.

Les Japponois le font creuſer en forme des pots ou des mortiers, pour pouvoir contenir les liqueurs & particulierement l'eau pour boire, dont ils ſont grands amateurs.

L'eau commune ſe filtre & paſſe au travers de cette pierre poreuſe & quelque claire qu'elle paroiſſe, lors qu'on la met dans ce filtre, elle y depoſe toujours une quantité de faiſſes imperceptibles, au point qu'elle devient ſenſiblement plus legere & par conſequent plus pure, meilleure & plus propre à la ſanté, puiſque l'eau, n'eſtant de ſoy qu'un air condensé, de méſme que l'air etant une eau rarifiée, il eſt de bons ſens de conclure, que la bonne eau, qu'on boit à l'ordinaire, fait le même effet, que le bon air, qu'on reſpire.

C'eſt pour cela, que ces Inſulaires, (qui ne ſçavent ce que c'eſt que gravelle, ny maux des reins dans leur pays & qui preferent leurs ſanté a tous les autres biens de la vie,)principalement les Princes, les Mandarins & les autres Gens de qualité ont dans leurs maiſons des armoires ou bufets, faits expres, dans lequels ils tiennent enfermez ces filtres ſur des treſpieds propres, ou paſſe continuellement l'eau pour leur uſage perſonnel, dont ils ne confient la clef à perſonne, pas méſme à leurs femmes, ny à leurs enfants. Ils diſent vulgairement, que c'eſt leur treſor. Ce qu'il y a de certain, eſt que cette eau, ainſi depurée, conſerve ſans glace beaucoup plus long temps ſa fraicheur naturelle & quelle ne ſe corrompt plus quelque long temp, qu'on la puiſſe garder.

Il eſt à remarquer, que les Grands Seigneurs Eſpagnols ne reviennent preſque ſans rapporter avec eux en Europe, ou pour leurs uſages particuliers, ou pour donner a leurs amis (qui eſt ſelon eux un preſent magnifique,) quelquunes de ces pierres de Mexique, dont le plus groſſes ne contiennent guere, que cinq ou ſix pintes d'eau, tout au plus, parce qu'en effet les plus grandes pieces ſont, comme il eſt marqué cy deſſus, pour le commerce du Jappon & de la Chine, qui leur eſt tres avantageux, par le grand profit, qu'ils font ſur ces pierres, lors qu'elles ſont fort groſſes.

A Cadix, à Seville & à Madrid même il y a des Seigners, qui ont chez Soy deux ou trois de ces filtres proprement agencées l'un ſur l'autre: Mais

allwo dieſe Art Steine/ abſonderlich/ wann ſie groß und dick ſind/ ſehr hoch gehalten und dem Gold gleich verkauffet werden/ indem ſie der gäntzlichen Meynung ſind/ daß dieſe zu Stein gewordene Schwämme eine Krafft das Leben zu verlängern empfangen hätten.

Die Jappponenſer aber laſſen dieſelbige wie Töpffen oder Mörſer formiren/ daß man allerhand Liquores, abſonderlich das gemeine Waſſer/ ſo man trincket/ darein ſchütten könne/ von welchem letztern ſie groſſe Liebhaber ſind.

So klar nun das Waſſer auch ſcheine/ ſo wird es doch immer etwas unreines und gleichſam gantz unſichtbahre Häfen zurück laſſen/ nachdem es ſich durch die enge Löchlein und poros dieſes Steines gezwungen und filtriret hat; da es dann endlich ein merckliches leichter und folglich viel reiner/ beſſer und zur Geſundheit viel dienlicher wird/ indem das Waſſer an ſich ſelbſten nichts anderſt/ als eine zuſammen geronnene Lufft/ und die Lufft nichts anderſt/ als ein dünn gemachtes und außgetheiltes Waſſer iſt/ und dahero leicht zu ſchlieſſen/ daß das Waſſer/ ſo man täglich trincket/ eben ſolche Würckung thue als die Lufft ſelbſten/ ſo man durch das Athemholen ſchöpffet.

Dieſes iſt die Urſach/ warumb die Einwohner dieſer Inſulen/ (welche in ihrem Land weder von dem Stein/ noch anderer Nieren-Gebrechen ichtwas wiſſen/ auch ihre Geſundheit allen andern Gütern des Lebens weit vorziehen) abſonderlich ihre Könige/ Mandarins und andere Stands-Perſonen/ eigene und hierzu allein gemachte Schräncke und Threſuren in ihren Häuſſern haben/ worinnen ſie dieſe Filter-Steine auff artlichen Dreyfüſſen verwahren/ wodurch ſich das Waſſer/ ſo ſie brauchen/ ſtetigs läutert und durchſeyhet/ worzu ſie keinem Menſchen/ ja auch ihren eigenen Weibern nicht die Schlüſſel anvertrauen ſollen. Sie ſagen insgemein/ daß dieſes ihr beſter Schatz ſeye. Dieſes iſt gewiß/ daß das Waſſer/ ſo alſo gereiniget und filtriret worden/ ohne Eiß viel länger friſch und natürlich kalt verbleibe/ auch ſich viel länger als andere Waſſer halten laſſe.

Merckwürdig iſt/ daß auch die vornehmſte von den Spaniern faſt niemahlen wieder in Europa kommen/ das ſie nicht etliche dieſer Steine/ entweder zu ihrem eigenen Nutzen/ oder ihre Freunde (indem ſie es vor ein koſtbahr Präſent halten) zu verehren mit ſich ſolten bringen/ von welchen die gröſten doch zum höchſten über fünff/ biß ſechs/ Schoppen Waſſer nicht halten/ weilen die gröſte Stücke davon/ wie ſchon oben gemeldt iſt worden/ in Jappponien und China verhandelt werden/ allwo ſie ſehr groſſen Profit darvon ziehen/ abſonderlich/ wann ſie ſehr dick und groß ſind.

Zu Cadix/ Seville und zu Madrid ſelbſten gibt es vornehme Herren/ welche zwey oder drey dergleichen Filter-Steine beſitzen/ ſo gar genau

Mais ils conviennent tous, qu' une ſeule de ces plus groſſes pierres de Mexique ſeroit de beaucoup preferable en ſa qualité naturelle, en ce, quelle fait ſenſiblement un tout autre effet pour la santé, ce qui se peut aiſement verifier par le moyen du Peſe-liqueures.

Une Perſonne, qui vouloit se menager de la faveur aupres de Feu Monſieur de Louvois (qui aymoit paſſionnement la bonne eau) ayant cru; ne pouvoir rien preſenter à ce Miniſtre, qui luy fut plus conſiderable, ny puſt mieux convenir à un Sur-Intendant General des Baſtiments du Roy, qu'une pierre ainſi pretieuſe pour la santé, a fait la depense d' en faire achepter une d'une groſſeur enorme en ce genre, puis qu'elle contient environ quatre ſeaux; mais comme ce Miniſtre s'eſt trouvé mort à arrivée de cette pierre, la perſonne la voudroit bien faire paſſer à quelque Grand Seigneur d' Allemagne, qui eut aſſez de ſoin de ſa santé, pour en faire la depence; pour cela elle offre de la faire venir à Strasbourg, pour la mettre a Mon. Schaz, ſon particulier Amy, lequel en pourra diſpoſer ainſi, qu'il jugera à propos, ſoit pour la preſenter à quelque Prince, ou pour en faire tel autre uſage, qu' il luy plaira, êtant certain, qu' il n' en eſt par encor venue en Europe de la groſſeur de celle, dont il s'agit & par conſequent de plus conſiderable & ſi preticuſe.

Le Pere de Martel, Jeſuite, fameux Autheur, a fait imprimer à Blois une *Diſſertation* ſur la qualité de cette *pierre de Mexique & ſur les vertus*, qu' il dit avoit ſoigneuſement examinées ſur une de cette pierres de mediocre grandeur, qu'il avoit recovrée.

auff einander ſchlieſſen. Unterdeſſen ſind ſie alle hierinn einig / daß ein einiger von dieſen Mexicaniſchen Steinen / ſo recht dick iſt / allen anderen vorzuziehen ſey / weilen er von beſſerem Effect und Qualitäten iſt / und ein merckliches mehr zur Geſundheit contribuire; welches vermittelſt eines Waſſer-Wägers leichtlich unter Augen zu legen iſt.

Ein gewiſſe Perſon / welche des Monſieur de Louvois (ſo ein gut Waſſer über die Maſſen ſehr liebete) Gunſt und Gewogenheit zu gewinnen ſuchte und ſich flattirte / daß er dieſem Miniſter nichts angenehmers anbieten / auch einem ſolchem General-Intendant der Königlichen Gebäuen nichts würdigers ſeye / als ein ſolcher koſtbahrer und zur Geſundheit dienlicher Stein / hat deßwegen keine Koſten geſparet einen dergleichen von einer ungemeinen und ſehr groſſen Dicke einzuhandeln / indem er ohngefehr vier Eymer in ſich hält. Weilen aber dieſer Miniſter bey Uberkunfft dieſes Steines ſchon todtes verblichen / als möchte erwehnte Perſon ſolchen wohl einem hohen Haupt in Teutſchland / ſo vor ſeine Geſundheit ſorgete / gönnen; weßhalben ſie ſich erbotten ſolchen nach Straßburg an Hr. Schatzen / als einem ihm vertrauten Freund zu übermachen / welcher darmit nach Belieben und wie es ihn am beſten zu ſeyn düncket / verfahren und entweder einem Fürſten und Herrn unterthänigſt præſentiren / oder ſonſten emploiren kan; anbey gewiß verſicherende / daß noch kein dergleicher Stein / von ſolcher Dicke und Gröſſe / in Europam kommen / auch dieſer deßhalben vor den koſtbahrſten und merckwürdigſten zu halten ſey.

Sonſten hat *P. de Martel*, ein Jeſuit und berühmter Scribent, zu Blois einen eigenen *Tractat* von der Krafft und Tugend dieſes Mexicaniſchen Steines trucken laſſen / als welche er ſelbſten an einem von mittelmäßiger Gröſſe (wie er zu bekommen geweſen) unterſuchet und erfahren hat.

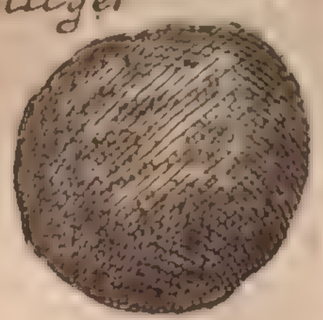
Das

Das XXIII. Capitel
Von dem Mutter- Adler- und Krotten-Stein.

Hysterolithus albicans.

Lap. Bufonites

Aetites siliceus integer



§. 1.

UNter andern natürlichen Cörpern / welche sich in unserem Hessen-Land befinden / ist der noch wenigen bekandte Mutter-Stein oder

HYSTEROLITHOS

nicht der geringste / welches ein schwartzer / bißweilen auch weiß und gleichsam verrosteter Stein ist / in der Grösse einer Welschen Nuß / auff der einen Seiten rund gewelbet / auff der andern Seiten / wie die äussere Geburts-Glieder der Weiber anzusehen / weßwegen er von *Cardano* Hysteropetra oder Lapis Hystericus genennet wird; und weilen zuweilen unter voriger Figur auch das männliche Glied daran zu sehen (wie solches *Wormius* in seinem *Mus. p. 84.* an den von *D. Horsten* ihme zugesendeten Steinen unter Augen geleget hat) so kan man ihn mit Recht auch vor den DIPHYEN halten / dessen *Plinius lib. 37. c. 10.* gedencket. Er wird umb das Fürstl. Hessen-Darmstädtische Schloß zu Braubach / wie auch umb die Vestung Ehrenbreitstein / bey Cobolentz / gefunden / wie *Gesnerus* an einem Ort erwehnet hat.

§. 2.

Von seinem Gebrauch findet man noch wenig bey denen Scribenten, ausser daß obgemeldter *D. Horstius*, weyland Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischer Leib-Medicus, auß der äusserlichen Signatur schliesset / daß er gegen die Mutter-Schwachheit und deren Erstickung gut seye / auch wann etwa den Männern die Mannheit und deren Ehe-Weibern die Fruchtbarkeit durch Hexerey benommen worden / dargegen helffen möchte / zumahlen auch die Heyden vor diesem den Priapum an statt eines Amulets angehänget haben. Ja er glaubet auch / daß wann dieser Stein an Händen angehänget werde / derselbige Venerem in beyderley Geschlecht erwecken könne / worvon *Wormius c. l. pag. 84.* zu sehen ist.

§. 3.

Solte nun dieser Stein oder dessen Antitypus etwas gutes gewürcket haben / so ist billich / daß man den guten Weiblein noch einen andern Stein in Garten werffe / womit sie die schwere Geburts-Arbeit erleichtern können / welches insgemein Adler-Stein / sonsten

LAPIS AETITES

genandt / zugeschrieben wird. Dieser aber ist ein brauner oder grauer und äusserlich rauer Stein / insgemein länglicht rund / von unterschiedlicher Grösse / welcher in seiner inwendigen Höhle noch einen andern Stein in sich hält / und dahero / wann er beweget wird / klappern thut; weßwegen er auch von andern der Klapper-Stein genennet worden: findet sich hin und wieder auff den Aeckern / Bergen und an den Flüssen / allwo er auch wächset / mit nichten aber in den Adlers-Nestern / wie der gemeine Mann davor gehalten / auch deßwegen diesem Stein solchen Nahmen gegeben / weilen der Adler durch dessen Beyhülff besser hecken solle.

§. 4.

Von diesem Stein findet man viele unterschiedene Arten / indem einige sehr groß / einige mittelmässig / einige (als wie der Orientalische) kleiner sind: einige sind weiß: einige röthlicht-

braun:

braun: einige sind grau/ einige rauh und sandicht. Der vornehmste Unterscheid aber wird von den inneren Dingen und contentis genommen/ in Ansehen deren man dreyerley Adler-Stein findet: Als erstlich denjenigen/ welcher einen andern Stein/ Callimus genennet/ in sich hat/ deme vor andern der Nahme Aëtites gegeben wird. Zweytens/ einen andern/ welcher an statt des Steines Sand oder Erde in sich hat/ und GEODES genennet wird. Drittens/ noch einen andern/ welcher Wasser in sich hält und HYDROTITES heisset/ wie davon *Boëtius de Boot. Tract. de Gem. & Lap. pag. 380. & seqq.* zu sehen ist. Uber welche *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag. 796.* eines andern gedencket/ so wie Violen riechet und LAPIS VIOLACEUS genennet wird.

§. 5.

Seinen Nutzen und Gebrauch belangend/ so wird insgemein davon gesagt/ daß wann ein schwangere Frau diesen Stein an den Arm binde/ er eine zu frühe Geburt oder Abortum verhindere: hergegen an dem dicken Fleisch über dem Knie die Geburt beschleunige/ auch selbige so starck anziehe/ daß/ wann er nachgehends nicht bald hinweggethan werde/ die Gebär-Mutter herabgerissen und zugleich außgetrieben werde. Weilen aber dieses letztere allen/ so in der Anatomie erfahren und jemahlen gesehen/ wie fest die Gebär-Mutter mit ihren Banden angebunden sey/ ohnmöglich scheinet/ so macht dieses den gantzen Handel verdächtig/ daß andere fast alles vor Aberglauben halten/ wie *Sam. Dale* auß dem *Ammanno p.* 89. *Mineralog* zeiget; es seye dann/ daß durch das blosse anrühren und drucken er etwas contribuiren könne. Viel weniger ist zu glauben/ daß wann er unter den Teller geleget werde/ dadurch verhindert würde/ daß man keine vergiffte Speise geniesse. Am allerwenigsten aber/ daß wann man solchen unter das Brod mische/ die Diebe/ (welche solches nicht sollen schlucken können) dadurch entdecket werden könten/ wie von solchem Aëtitico Pane und der Griechen Aberglauben *Hoffmannus in Clav. Schræd. pag.* 172. weitläufftig gehandelt hat. Besser ists/ wann man entweder den Stein zu Pulver stosset und so wohl in- als äusserlich gegen die schwere Noth gebrauchet; auff welche Art er auch die Geburt befördern und die Milch vermehren kan. So ist auch die inwendige Erd gegen die Pestilentialische Fieber wohl so gut/ als ein Siegel-Erde/ und dienet auch gegen die jenige rothe Ruhr/ wo ein ansteckend- und hitziges Fieber darbey ist: Wie von diesen und noch vielen andern Tugenden dieses Steines der seel. *D. Bauschius*, ehemahliger Præses der curiosen Teutschen/ in einem besondern *Tractat de Lap. Hæmat. & Aëtite* weitläufftig handelt/ dessen contenta im Frantzösischen Tag-Register (*Journal des Sçavans*) *Anno 1666. Eph. XXXVI.* und in meiner *Historiâ Literar. S. R. I. Acad. Nat. Curios.* zu finden sind.

§. 6.

Was ferner vor abergläubische Meynungen von dem so genandten Krotten-Stein/

BATRACHITE

oder

LAPIDE BUFONINO,

hin und wieder geheget worden/ wie er nemlich entweder im Gehirn der alten Kröten gezeuget/ oder auff den König der Kröten von andern gespien/ nachmahlen aber von solchem/ wann er auff ein roth Tuch gesetzet werde/ außgeworffen würde/ ist männiglichen bekandt und erzehlet alles auß den alten Naturkündigern vor andern *Hoffmannus in Clav. Schræd. p.* 646. gar schön: daß aber solches falsch und ohne Grund sey/ zeiget *Boëtius l. c. pag.* 301. welcher selbsten eine Krotte auff rothen Scharlach gesetzet/ aber nichts weniger als solchen Stein bekommen hat; weßwegen derselbe mit den heutigen Naturkündigern davor hält/ daß diese Steinlein/ wie andere Edelgesteine auß der Erden kommen/ und gleichsam wie Schwämmlein an andern Steinen und Felsen wachsen/ als *Wormius in Musc. lib. 2. c. 18. pag.* 107. schreibet: wiewohlen *Merret*, ein berühmter Engeländer/ in *Act. Soc. Angl. Vol. I. pag.* 301. behaupten will/ daß solche nichts anders/ als die Backen-Zähne von dem See-Wolff oder Lupo Marino seyen/ wie dessen Worte selbsten in des *Sam. Dale Zoologia pag.* 513. zu lesen sind.

§. 7.

Man findet deren zweyerley Arten/ eine rund/ die andere länglicht-rund oder oval-förmige. Beyde sind gelb-braun/ wie Haar-Farb/ oben gewelbt und glatt/ unten aber entweder etwas hohl/ oder platt/ wie auß den obigen Figuren zu ersehen ist. Sie werden wie andere Edelgesteine in Gold und Ringe eingefasset/ und nachdem sie einen Liebhaber finden/ bezahlet/ indem sie an sich selbsten nicht kostbahr sind. *Vid. cit. Boëtius.*

§. 8.

Was die Qualitäten solcher Steinlein anlanget/ so will man sie sonderlich gegen die Bien- und Wespen-Stich rühmen/ dabey sie alle Inflammation und Entzündung verhüten sollen/ wann sie nur darauff gehalten werden/ welches auch wohl ein Messer oder sonsten was hartes præstiret. Daß er aber schwitzen und gleichsam weinen solle/ wann ihm Gifft zu nahe kommet/ ist ziemlich abergläubisch und fundiret sich in obiger falschen Meynung von deren Ursprung. Andere rühmen ihn gegen die Stein-Schmertzen/ wie auch gegen die Wasser-Sucht/ worvon *Ettmüllerus* in seinen Anmerckungen über des *Schræders Pharmacopœiam Medico-Chym. pag. m.* 772. zu lesen.

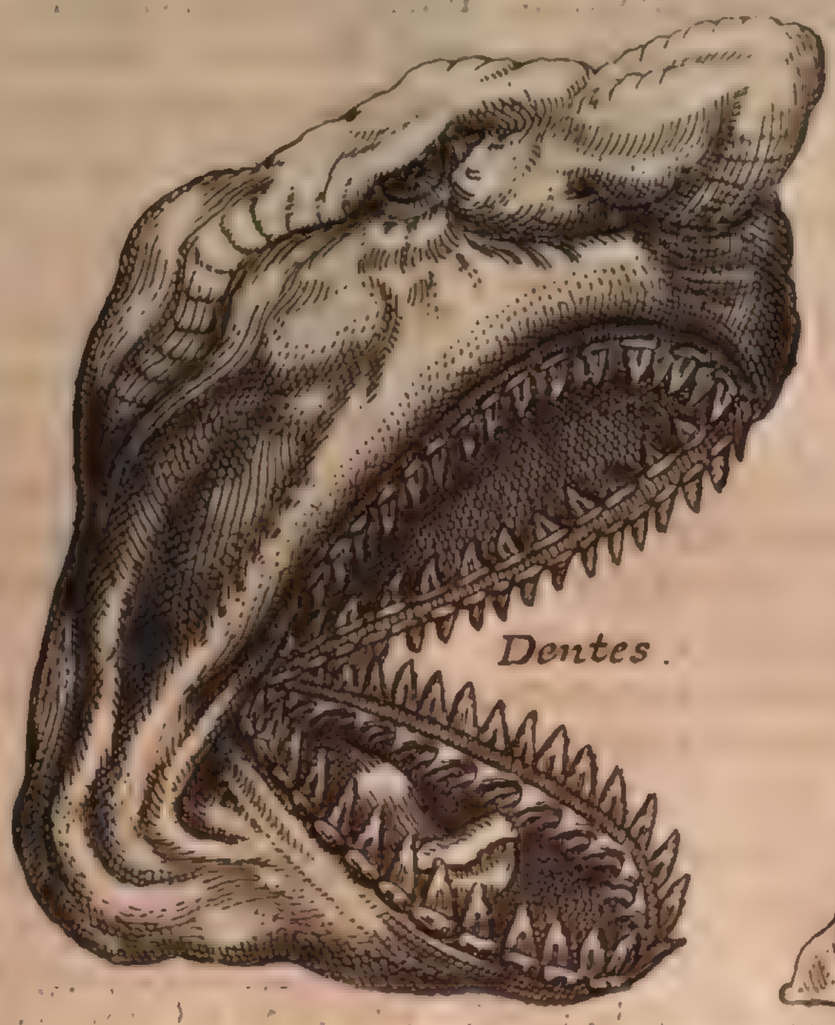
Das

Das XXIV. Capitel

Von den Natter-Zünglein und andern figurirten Steinen.

Lamiæ Piscis.

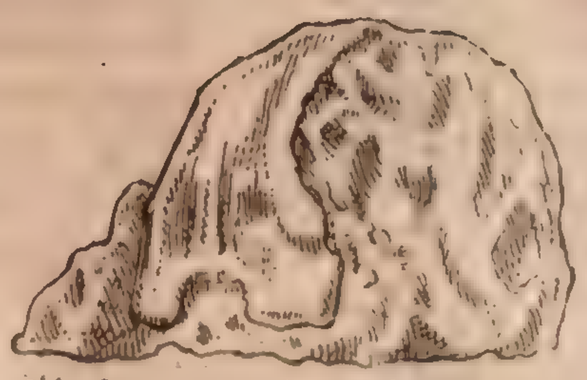
Glossopetra Melitensis



Dentes.

Glossopetra Alzeiensis

Minera Glossopetræ



Glossopetra in Minera

§. 1.

DJe Natter-Zünglein oder GLOSSOPETRÆ sind dreyeckicht-zugespitzte Aschen-farbichte Steine / oben glatt und unten mit einem rauhen Satz versehen / so am meisten in der Insul Maltha gefunden und deßwegen von denen gelährten Linguæ Melitenses oder Maltheſische Otter-Zungen / von den Teutschen aber Stein-Zungen genandt worden / obwolen sie mehr der Zungen einer Alster oder Azel / als Schlangen-Zungen gleich sehen / indem bekandt / daß die Nattern und Schlangen keine breite und einfache / wie diese / sondern sehr spitzige und gespaltene Zungen haben. So findet man auch dergleichen anderstwo / und in Teutschland / umb Lüneburg und Hildesheim / in Ungaren und in der Schweitz / wie nicht allein *Lachmundus in* Ὀρυκτογραφία *Hildesheimensi*, sondern auch *Reiskius* in einem besondern *Tractat de Glossopetr. Lunaburg. Geierus de Glossopetris Alzeiensibus* und *Misc. Germ. Cur. Dec. II. A. VIII. p. 303.* lehren.

§. 2.

Beydes nun machet gleich Anfangs dem gemeinen Wahn einen grossen Verdacht / in welchem diejenige stecken / welche diese so genandte Maltheſische Natter-Zünglein vor rechte und in Stein verwandelte Schlangen-Zungen halten / welches man demjenigen Wunder-Werck / so der Apostel Paulus / als er die Otter / so ihm an die Hand geschossen / ohne Schaden von sich geschlenckert / zuschreiben und zugleich vorgeben will / es wäre dazumahlen allen Schlangen in dieser Insul das Gifft genommen / als wann sie gleichsam zu Steine verwandelt wären / wie nicht allein die Einwohner solches in Italiäniſchen und Frantzöiſchen Zettuln und Beschreibungen / (dergleichen Herr *Niederstet* in seinem alt- und neuen *Maltha*, und auß demselben *Reiskius* von den Lüneburgiſchen Otter-Zungen wiederhohlet /) sondern auch einige vornehme Theologi, als *Cornelius à Lapide in Comm. ad Acta, Sam. Bochartus in Hieroz.* und andere fast glauben wollen. Allein / weilen die H. Schrifft hiervon nichts bezeuget / auch keine Folgerung machet: Paulus hat eine Schlange vom Finger geschleudert / deßhalben hat er alle Schlangen verflucht / deßhalben sind sie zu Stein worden ꝛc. wie Herr *D. Major* in seiner Vorstellung etlicher Kunst- und *Naturalien*-Kammern in Africa und an Gräntzen *Europa*,

pæ, Cap. IX. zeiget / so kan man diesem Vorgeben so blosser dings keinen Glauben zu stellen.

§. 3.

Andere / als *Gesnerus*, *Boëtius*, *Königius in regno animali &c.* halten darfür / daß diese Natter-Zungen von der spielenden Natur / gleich dem gegrabenen Einhorn / auß einer fetten Bolarischen Erden gezeuget / und entweder in Gestalt dieser Zungen oder Schlangen-Augen / dergleichen in obangeregter Insul Maltha und anderstwo auch gefunden werden / gebildet würden: wie sie dann auch eine gleiche Gifft-treibende Krafft mit der Malthesischen Siegel-Erden haben. Ja es sind einige welche mit dem *Plinio* diese Stein mit dem Donner-Keil vermischen und dafür halten / daß sie endlich dieses letzten Gestalt gewinnen / wie *Boëtius de Boot.* in seiner *Historie* von den Edelgesteinen solches *p.* 341. bezeuget. Nun ist zwar nicht ohne / daß man diese so genandte Zungen / gleich wie andere Steine / zum öfftern in ihrer Mutter und Erden fest sitzend antreffe / wie solche nicht allein *Thom. Barthol.* in der Insul Maltha gefunden zu haben / im vierten Hundert seiner *Historien* bezeuget / sonder auch *D. Major* an oben-angeführtem Ort abmahlet. Allein / dieser Meynung stehet entgegen / daß die Schlangen-Zungen / so man sie durchs Feur probiret / gleich andern Beinen / zuvor zu einer Kohlen werden / ehe sie in Kalck oder Aschen zerfallen: da hergegen alle Steine niemahlen zu Kohlen / sondern so bald in Kalck verwandelt werden / wie solches *Fabius Columna* in seinem Buch *de Purpura*, wie auch obbelobter *D. Major* in seinen Anmerckungen über daßselbige observiren.

§. 4.

Weßwegen andere curiose und sehr gelährte Naturkündiger / als *Andr. Cæsalpinus lib. 1. de Metal. c. 44. Fabius Columna* im Anhang seines Buchs *de Purpurâ*, *Steno in Anat. Pisc. Carch.* und andere auß vielen Ursachen dafür halten / daß diese so genandte Zungen nichts anderst / als gewisse und in Steine verwandelte Zähne seyen / welche von einem Fische oder See-Hund / Carcharia genandt / herrühren / und entweder zur Zeit der Sünd-Flut oder durch andere grosse Uberschwemmungen in die Welt außgestreuet / auch in der Erde gleichsam zu Stein worden seyen; wie dann gleich bey dem ersten Anblick der Figur dieses Fisches / so wohl vierhundert Zähne im Munde hat / und von einem berühmten und curiosen Edelman in Sicilien / Nahmens *Boccone, aux Recherches & Observations Naturelles pag. 314.* unter Augen gestellet worden / eine sehr grosse Gleichheit unter dessen Zähnen und den Natter-Zünglein verspüret wird / so gar / daß *Wormius* in seiner Kunst- und *Naturalien-Kammer pag. 67.* solches zwar nicht zu verneinen getrauet / doch aber der vorigen Meynung nicht gäntzlich gute Nacht zu geben / einige Natter-Zungen auß der Erden / etliche aber von solchen Zähnen herleitet. Und obgleich dieser Meynung einige Schwürigkeiten in Weg zu stehen scheinen möchten / so hat doch obgemeldter *Columna* und nebst ihm Hr. *Bocconius* in oben angeführten Orten alle schon gehoben und mit solchen Gründen widerleget / daß auch Hr. *Reiskius* im Anhang seines *Tract.* von den Lüneburgischen Natter-Zungen über allen angewandten Fleiß solchen noch nicht gnug thun können.

§. 5.

Ob schon aber diese Steine nicht theur / sondern (wie *Boëtius pag. 342. loc. cit.* bezeuget) noch gutes Kauffes sind / so muß man doch zusehen / daß man sie ohnverfälschet bekomme. Die beste sind die Malthäsische / und zwar die Aschen-farbichte / wie *Joh. Frid. Abela*, so von Hr. *D. Hoffmann* in seinen Anmerckungen über den *Schræder. pag. 131.* angezogen wird / lehret. Sie müssen auch fein glatt und mürb seyn / nicht hart / sonder daß man sie / wie gebrant Helffen-Bein / mit den Zähnen zermahlen könne. Andere Zeichen der Güte haben wir oben schon gedacht.

§. 6.

Ihre Krafft und Nutzen belangend / so erhellet derselbige auß obgedachten Italiänischen und Frantzösischen Zettuln / so man bey Verkauffung der Natter-Zungen mitgibt / und von offt-berühmtem *Wormio* in seiner *Naturalien-Kammer* am siebenden Blat Lateinisch gegeben worden / welche nebenst dem Teutschen hier angefüget sind:

Vires Lapidis S. Pauli, Linguarum, item: Oculorum Serpentum pretiosorum, qui in Insula Melitâ reperiuntur:

TErra quæ S. Pauli vocatur, in Insula Melita reperta, in ipsa Specu D. Pauli, colore albo est, exque ea fiunt imagines, tabellæ, vasa &c.

Linguæ coloris sunt fusci, Oculi Serpentum lutei, atque per totam Insulam inveniuntur eâ, qua venduntur forma.

Miræ

Krafft und Tugend des Steins S. Pauli / Schlangen-Zungen und kostbahren Natter-Augen / so in der Insul Maltha gefunden werden:

DJe von S. Paulo benahmte und in der Insul Maltha / in S. Pauli Höhl gefundene Erde ist weiß / und werden darauß Bilder / Täfelein etc. gemacht.

Die Zungen sind braun: die Schlangen-Augen gelb / und werden durch die gantze Insul also / wie sie zu Kauffe sind / gefunden.

Die

Miræ sunt virtutes tam Terræ, quàm Linguarum & Oculorum, dum omni veneno resistunt, à morsibus venenatis non solùm defendunt, sed & curant, aliisque morbis medentur.

Die Erde so wohl/ als die Zungen und Augen haben recht wunderſame Kräfften/ indem ſie allem Gifft widerſtehen/ von gifftigen Biſſen nicht allein bewahren/ ſondern ſelbige auch curiren und viele andere Kranckheiten heilen.

Usus hic est: Annulis includuntur Oculi dicti, ita ut gestantis tangant carnem & instar aliarum gemmarum digitis sint ornamento.

Sie werden alſo gebrauchet: die ſo genandte Augen werden in Ring gefaſſet/ doch daß ſie die bloſe Haut berühren und zwar die Finger/ wie andere Jubelen.

Linguas collo aut brachiis appendunt.

Die Natter-Zungen hänget man an den Hals oder träget ſie an den Armen.

Parum dictæ terræ vino aut aquæ miscent, ut bibatur.

Von der Erden thut man etwas in Wein oder Waſſer/ ſolche zu trincken.

Linguas & Oculos itidem aquæ aut vino infundunt, ut ebibatur liquor.

Nicht weniger leget man die Zungen und Augen in Wein oder Waſſer/ daß der liquor nachmahlen davon getruncken werde.

Vasis ex hâc terra fabricatis si vinum vel aqua infundatur, ac ubi vim eorum absorpserunt, ebibantur, multis affectibus medebuntur.

So ſchüttet man auch Wein oder Waſſer in die von ſolcher Erde gemachte Gefäſſe/ und wañ ſie deren Kräffte an ſich gezogen und getruncken werden/ vertreiben ſie viele Schwachheiten.

Sed ante omnia attendendum, ut dictæ Linguæ & Oculi sint veri, ex Melita per fide dignos transportati, ne fraus aliqua contingat.

Unterdeſſen muß man vor allen Dingen zuſehen/ das beſagte Zungen und Augen ohnverfälſchet ſeyen/ und durch glaubwürdige Leut auß Maltha gebracht worden ſeyen.

§. 7.

Letzlich findet man in den curioſen Kunſt- und Naturalien-Kammern noch einig andere ſeltzame und artig figurirte Steine/ worunter auch die

Ammons-Hörnlein
oder
CORNUA AMMONIS
der
Schnecken-Steine
oder
CONCHITES
der
Rogen-Stein
oder
STALACTITES
der
Hertz-Stein
oder
ENCARDIA
der
Stern-Stein
oder
ASTROITES
die
Pfältziſche Sand-Pfeiffen
oder
LAPIDES SABULOSI

(wovon *Thom. Erastus* einen curioſen Brieff geſchrieben) und noch viele andere gehören; weilen aber dieſelbige weder von denen Materialiſten in Handlung geführet/ noch auch zur Medicin gebrauchet werden/ ſo wollen wir uns bey denſelben nicht auffhalten/ ſondern etwa anderſtwo/ ſolche weitläufftiger/ (ob GOtt will) abhandlen. Der curioſe Leſer kan inzwiſchen davon insgemein einige Nachricht in des *Aldrovandi Muſeo Metallico* und des *Bootii Tr. de Gemmis & Lapidibus* finden: Abſonderlich aber werden die jenige/ ſo man in Bayern und der Schweitz findet/ von *D. Velſchio in Hecatoſt. Obſerv. D. Wagnern* und *D. Scheuchzero in Hiſtoriâ Helvet. Naturali:* die in Meiſſen von *Joh. Kentmanno in Nomenclat. rerum foſſilium in Miſnia:* die in Nieder-Sachſen von *Frid. Lachmund. in* Ὀρυκτογραφία *Hildesheimenſi:* die in Schleſien von *Caſpar.* Schwenckfeld *in Catal. Foſſil. Sileſiæ:* die in Böhmen von *P. Balbino in Hiſt. Bohem:* und die in Schottland von *Sibbaldo Hiſt. Nat. Scotiæ* beſchrieben. Es kombt doch mit dieſen Steinen auff eine bloſe Curioſität an/ indem diejenige Tugenden und Qualitäten/ ſo ihnen von *Gaffarello in Curioſitatibus Inauditis Cap. 5. p. 138.* zugeſchrieben werden/ meiſtens abergläubiſch ſind/ wie der Königliche Probſt zu Flenßburg/ *Michaëlis* in ſeinen *Notis* über die *Gaffarelliſche Curioſitäten* auffrichtig bekennet: ſo gar/ das *J. C. Vaninus*, ehe er auff den Atheiſtiſchen Irrweg gerathen/ nicht unrecht geſchrieben/ daß ein eintziger Floh mehr Krafft habe/ als alle koſtbahre Steine mit ihren Stein-Figuren/ *Vid. ejus Amphitheatri æternæ providentiæ Divino-Magicæ Exercit. 6. p. 46.* Vielweniger aber iſt denen mit Hebräiſchen Characteren und ſo genandten Figuris Talismanicis bezeichneten Steinen zuzuſchreiben/ auff welche ein gewiſſer vornehmer Freund vor dieſem ein ſolche Confidence ſetzte/ daß er ſich damit gleichſam unſterblich zu machen getrauete: iſt aber in ſeiner Meynung alſo betrogen worden/ daß ob er ſchon faſt alle Glieder damit beleget hatte/ doch ad plures gehen und ſeine ſo theur erkauffte Steine (wormit nach ſeinem Todt die Kinder im Hauß geſpielet haben ſollen) nebſt andern Curioſitäten/ lachenden Erben hinterlaſſen müſſen.

Das XXV. Capitel

Von dem gemeinen / geschlagenen und gemahlenen Gold.

Minera Solaris
Sub-cinerea

Minera ☉ flavi coloris

Lapis Probatorius

§. 1.

UNter allen Metallen wird das Gold/ (☉) oder Aurum vor das edleste gehalten / weilen es an sich selbsten das allerreineste/ dauerhafftigste / dichteste und schwereste ist: hat inßgemein eine gelbe Farb / obwohlen zuweilen auch ein weisses Gold gefunden wird / welches von jederman vor Silber gehalten werden solte/ wann es nicht an der Schwerigkeit / Geschmeidigkeit und andern dem Gold nur zukommenden Eigenschafften erkandt würde; dergleichen umb Prag in Böhmen zu finden ist / wie solches *Balbinus*, ein gelahrter Jesuit / in seiner *Historia Bohemiæ Part. I. cap. 14. pag. 40.* beschrieben hat: wie dann auch auff Chymische Art und Weiß dem gemeinen Gold seine gelbe Tinctur bald genommen/ bald wieder gegeben werden kan.

§. 2.

Es findet sich aber das Gold entweder gantz pur und gediegen / dergleichen nicht allein in Guinea und anderstwo zuweilen auß der Erden gegraben/sondern auch häuffig in den Goldreichē Flüssen als Tago, Pactolo und dem Rhein unter dem Sand gefunden wird / welches die darzu bestellte Gold-Wascher auffsuchen und vermittelst des ☿. oder Queckſilbers das Gold daraus zu bringen wissen/ wie hiervon *Münsterus* in seiner *Cosmographie*, *Georgius Agricola de Re Metallic.* *Erckerus* im Probier-Buch *p.* 101. absonderlich aber *Marquardus Freherus P. 2. Originum Palatinarum cap. 17.* und *I. F. Spicilegium Antiquitatum Palatinarum cis Rhenum* zu lesen sind: Oder stecket annoch in seinen Mineris und Gold-Ertzen / welche gemeiniglich grau- und asch-farbicht außsehen / wie beym *Agricola lib. 5. de Re Metallica p. 26.* zu sehen / und dergleichen von *Besler in Gazophylacio Tab. 1.* in obgesetzter Figur abgebildet sind; obwohlen zuweilen dieselbige auch von anderer couleur sind/ nachdem viel oder wenig von andern Metallen/ als Silber / Kupfer und dergleichen darunter stecket / von welchen es durch die Mercurialische Amalgamation, das Scheid-Wasser / Cæmenten und andere Handgrieffe geschieden und separiret wird / wie in des obberührten *Agricolæ, Cæsalpini* und anderer Schrifften zu sehen ist.

§. 3.

Ob nun das Gold recht lauter pur und unverfälschet seye? solches kan man entweder durch den Strich / oder durch das Feuer und die Wasser-Wag erfahren. Der ersteren Prob bedienen sich die Gold-Schmiede / welche das Gold auff dem Probier-Stein gegen ihre Streich-Nadeln examiniren/ deren Zubereitung in des *Erckeri* Probier-Buch *pag.* 123. zu finden ist. Die Gold-Schmiede aber legen soviel Müh nicht an / sondern schneiden ein Stücklein von einem Ducaten / von einer Krone und von einem Rheinischen Gülden / löten ein jedes an einen kupffernen Stifft / darnach sie das Gold zu streichen pflegen. Der zweyten Prob gebrauchen

brauchen ſich die Wardeinen und Müntz-Meiſter / welche das Gold entweder durch den ♄ auff der Capell / oder durch das ☿ paſſiren laſſen / oder auch durch die quartation zu examiniren pflegen / von welchen *Ettmüllerus* im *Colleg. Chym.* und *Comment. in Schræderum*, wie auch *Borrichius* und *Erckerus* in ihren Probier-Büchern weitläufftig handeln. Sehr curioß aber iſt die dritte Prob / durch die Waſſer-Wag / welche von Archimede erfunden und darinnen beſtehet / daß wann zwey Stücker Golds oder zwey güldene Müntzen / ſo auſſer dem Waſſer einerley Gewicht haben / und nachmahlen entweder mit zwey gemeinen Wag-Schaalen oder dem gläſernen Waſſerweger / deſſen ſich die Saltz-Factors bedienen / unter dem Waſſer gewogen werden / das jenige Stück ſo unverfälſcht iſt / das andere / ſo ſchlechtere Metallen bey ſich führet / mercklich überwieget.

§. 4.

Das recht pure und unverfälſchte Gold ſuchen abſonderlich die Gold-Arbeiter und Goldſchläger / deren jene auß dem dritten Theil eines grans, vermittelſt ihrer Draat-Zügen / oder Modellen einen Gold-Draat von 134. Schuhen ziehen: Dieſe aber auß einer Untzen Gold wohl 1600. Blätter / deren jedes 37. Quadrat-Linien in ſich hält / ſchlagen können: daher das

AURUM FOLIATUM,

oder das

Geſchlagen Gold /

welches die Materialiſten und Apothecker auch führen / entſpringet / und von den Goldſchlägern zwiſchen Pergament oder Ochſendärmen (welche die Frantzoſen Baudruche heiſſen) mit breiten Hämmern geſchlagen und theils in gröſſeren / theils kleineren Büchlein verkauffet wird / deren jenes die Materialiſten AURUM FOLIATUM IN LIBRIS, dieſes AURUM FOLIATUM in LIBELLIS, (dergleichen die Sinenſer auch in noch viel kleineren ſeidenen Papier-Büchlein haben) nennen / von welchen beyderſeits 2. Sorten in den Apothecken zu finden: Eine iſt AURUM FOLIATUM FINUM oder geſchlagen fein Gold: das andere AURUM FOLIATUM MISTUM oder Zwiſch-Gold / welches auff der einen Seite weiß außſihet / und weilen es kein pur Gold iſt / kaum halb ſo theuer als das andere iſt. Unterdeſſen pflegen die Goldſchläger auch das Feine in unterſchiedene Sorten zu theilen / deren ſie wohl 3. oder 4. haben: Die erſte / als die beſte / halten ſie vor die Schwerd-Feger / welche ſolche zu den Damaſcenirten Klingen brauchen: die zweyte vor die übrige Waffen-Schmiede / die Harniſch und andere Waffen zu vergülden: Die dritte vor die Buchbinder / ſo Bücher zu übergülden / und die vierdte vor die Chymicos und Apothecker / umb ſolche unter die medicamenta zu miſchen / wie *Pomet* in ſeiner *Hiſtoire des Drogues Part. III. Lib. I. cap. 3. pag. 3.* ſchreibet.

§. 5.

Von den abfallenden kleinen Stücklein des geſchlagenen Golds wird das

AURUM IN MUSCULIS

oder

Muſchel-Gold

zubereitet / wann es mit Jungfern Honig klein zerrieben und in kleine Muſcheln oder ſo genannte Krebs-Schüſſelein eingetheilet wird / welches nachmahlen mit Gummi-Waſſer angemachet und entweder zu den Gülden-Schrifften oder zum Mahlen kan gebrauchet werden / worvon *Thom. Garzon* im allgemeinen Schauplatz aller Kunſt- und Handwerckern *pag.* 1051. zu ſehen iſt.

§. 6.

Uber dieſes hat man in den Material-Kammern auch das

AURUM MUSICUM,

welches doch nichts / als den Nahmen mit dem Gold gemein hat / und nicht ſo wohl auß dieſem Metall / als auß Zinn / Wißmuth / gelben Schwefel und dergleichen zubereitet wird / wie *Kunckelius* im Anhang des Andern Theils ſeiner vollſtändigen Glaß-Kunſt *pag.* 95. beſchrieben: wird zum Glaß und andern Illuminir- und Mahlwercken / auch zum Türckiſchen Papier und vielen Dingen gebrauchet.

§. 7.

Ingleichen kommet an nichts als der bloſen Farb das

AURUM SOPHISTICUM

mit dem Gold überein / welches auß einem halben ℔. Grünſpan / acht Loth Tutiæ, Borras und Salpeter vier Loth und ☿ ≏ ʒij, mit Baumöhl impaſtiret / in einem glüenden Smeltztiegel / vermittelſt einem ſtarcken Feuer / geſchmoltzen wird / wie *A. C. V. H. in Arte Chymica Naturæ Æmula fol.* 17. ſolches beſchrieben hat.

§. 8.

Was endlich den Nutzen und Gebrauch des Goldes anlanget / ſo iſt ſelbiges mehr eine rechte Panacæa gegen einen leeren Beutel / als gegen allerhand Kranckheiten des Menſchlichen Leibes / und halte ich dafür / daß man mit gröſſerem Nutzen Gold auß medicamenten / als medicamenten auß Gold machen könne; und obſchon bißdaher nicht allein das Aurum Foliatum unter viele Compoſita gemiſchet / ſondern auch Pillen und andere Sachen damit übergüldet worden / ſo wird doch nicht ſowohl das francke Hertz / als der Reichen und Groſſen Aberglau-

ben hierdurch gestärcket / indem die Medici biß auff den heutigen Tag noch nicht eins sind / ob das geschlagen Gold in dem Magen und Leib könne auffgeschlossen und zur Würckung gebracht werden / von welchem Streit *Doct. Hoffmann in Clavi Schræderiana pag.* 200. vor andern zu sehen ist. Vielweniger hat man sich in dem Auro Potabili, Gold-Tincturen / Panacæis Solaribus und dergleichen zu vertieffen / deren Effect gemeiniglich nicht dem Gold / sondern dem menstruo zuzuschreiben. Unter allen Præparatis aber hat das AURUM FULMINANS etwas sonderliches an sich / welches auß dem (mit der ☧.) solvirten Gold durch das ☉ Tart. ♃ ⊡. oder ☉ ✳. darnieder geschlagen wird / und ausser seiner donnerenden und schlagenden Gewalt (welche von dem Gold-Schwefel und Salpeter der ☧. herrühret) die von Winden herrührende Grimmen und Schwere-Noth der kleinen Kindern vertreibet / auch theils laxiret / theils auch den Schweiß befördert / darvon *Schræderus* und andere zu lesen sind.

Das XXVI. Capitel
Von dem Silber und Silber-Ertzen.

Argentum è fodinis metallicis, nativum — *Minera Lunaris, tumida argento.* — *Minera argentifera*

§. 1.

DAs Silber (☽. oder Argentum) folget an Geschmeidigkeit und Schönheit dem Gold stracks nach / obwohlen es am Gewicht und der Farb demselben nicht zuvergleichen ist / indem es nicht gelb / sondern weißlicht scheinet: wird fast in allen Landen / besonders auch in Teutschland / in Sachsen und anderstwo in denen Berg-Wercken gefunden / in gröfferer Quantität aber von den Spaniern mit der Silber-Flotte auß Peru / und von den Holländern auch auß andern Theilen der Welt / sowohl Ost- als West-Indien / herauß gebracht.

§. 2.

Es wird aber das Silber entweder gantz pur und gediegen in denen Silber-Gruben angetroffen / es seye gleich in Gestalt silbernen Haaren / Sträuchlein oder Bäumlein / wie oben in der *Figur* zu sehen ist / oder auch in grossen Glumben / dergleichen vor diesem bey Annaberg in solcher Grösse gefunden worden / daß Hertzog Albert sich dessen an statt eines Tisches bedienet / wie *Münsterus* in seiner *Cosmogr. Lib. I. c.* 9. berichtet: Oder wird auß denen Silber-Ertzen / nachdem solche die Wardeynen erstlich auff

Silber

Silber probiret und mit ihrem Centner Gewicht (so sie in den Gefächlein des Kistleins A. bey sich tragen) sich deren halt erkundiget haben / geschmoltzen und abgetrieben / welche deßwegen gepucht / zu Schlichen gebracht / geschmoltzen und auff verschiedene Art geschieden werden / wie bey dem *Agricola, Erckero* und andern zu sehen ist: allwo auch unterschiedene Species der Silber-Ertzen / absonderlich das so genandte Glaß-Ertz und Rothgülden-Ertz beschrieben werden / deren jenes viel Schwefel / dieses aber etwas von Arsenico bey sich führet; wie dann auß Vermischung des Magnetis Arsenicalis und ☽. ein recht Rothgülden-Ertz: Auß Schwefel und Silber aber ein natürliches Glaß-Ertz künstlicher Weiß kan nachgemacht werden / wie *Ettmüllerus* in seinem *Comment. Schræderiano pag.* 832. erwiesen hat.

§. 3.

Nachdem aber das auß den Ertzen geschmoltzene Silber gemeiniglich noch andere Metallen / absonderlich aber Kupffer in sich hält / (welches durch die Streich-Nadeln Lit. B. auff dem Probierstein Lit. C. kan gesehen werden) hierdurch aber / sowohl zur Artzney / als andern Arbeiten untüchtig wird / so muß man solche entweder durch das Scheid-Wasser oder auff der Capell / vermittelst des ♄. darvon bringen / als welcher alle andere Metallen in sich frisset / das Silber und Gold aber allein zurück lässet / welches alsdann

Capellirt-Silber

genandt / und zum Draat-Ziehen / geschlagenen Silber und andern dergleichen Arbeiten gebrauchet wird.

§. 4.

Das geschlagene Silber
oder
ARGENTUM FOLIATUM

wird auff eben die Manier / als das geschlagen Gold zubereitet / indem das Silber-Blech offters ins Feuer gehalten und zwischen zwey ledern zu dergleichen dünnen Blätlein getrieben wird / welche nachmahlen in denen Büchlein verkauffet werden; und weilen auch allhier viele Schnitzlein abgehen / so werden dieselbige auch mit Gummi gerieben und angemachet / worauß das

ARGENTUM IN MUSCULIS
oder
Muschel-Silber /

zum schreiben und der Mahlerey entstehet.

§. 5.

Das so genandte ARGENTUM MUSICUM, hat mit diesem Metall nichts zuschaffen / indem es nur auß Zinn / Wißmuth und Quecksilber gemachet wird / wie die Beschreibung darvon in *Johannis Kunckelii* Glaßmacher-Kunst / und absonderlich im Anhang des zweyten Buchs / im zweyten Theil *pag.* 96. zufinden / auch dessen Gebrauch zur Mahlerey allda zu sehen ist.

§. 6.

Sonsten aber werden auß dem Capellirten und wohl gereinigtem Silber noch einige vortreffliche und kräfftige Artzneyen gemacht / unter welchen die

CRYSTALLI LUNARES

oder Silber-Crystallen nicht die geringste sind / welche auß dem in ☿. oder ▽. auffgelöstem und nachmahlen zur gehörigen consistens abgerauchtem Silber entstehen / worauß der berühmte Engeländer *Robertus à Boyle* seine Pilulas Lunares oder Silber-Pillen gemacht / nachdem er dieselbige etlichmahl calcinirt / solvirt und wieder coagulirt hat / wie er dieselbige im Anhang seines *Tr. De Utilitate Philosophiæ Experiment. pag.* 361. und auß demselben *Du Hamel Lib. de Affect. Corp. pag.* 395. beschrieben: sind vortrefflich gut die Wassersichtigen zu purgieren / indem auch nur gr. ij. von den Crystallen in Brod oder sonsten etwas eingenommen / das unnatürliche Gewässer häuffig treiben können / wie bey dem *Ettmüllero* in *Comment. Schræder. pag.* 833. zu sehen ist.

§. 7.

Fast auff gleiche weisse wird das bekandte Corrosiv, welches die Frantzosen La Pierre infernale,

LAPIDEM INFERNALEM,

das ist / den Höllischen-Stein zu nennen pflegen / auß dem Silber zubereitet / wann man nembl. das im ☿. auffgelöste und zu Crystallen gebrachte Silber im Feuer so lang schmeltzen lässet / biß es wie ein Oehl im Schmeltz-Tiegel fliesse / welches nachgehends in einen warmen und inwendig mit Unschlitt geschmierten Einguß gegossen wird / worinnen die Materia wie ein Stein erhartet; dessen Prob ist / wann er braun ist und gleichsam eine Eisen-Farbe hat / weder die Finger noch Papier brennet / wann er nicht feucht und naß ist / auch nicht leicht an der Lufft schmeltzet: sobalden aber anbrennet / wann er nur ein wenig naß gemachet wird. Derjenige / so grün außsihet / auch das Papier / worinnen er gewickelt / grün schmutzet / ist zuverwerffen / weilen er von vermischtem Silber oder Kupffer gemacht ist / auch leicht in der freyen Lufft schmeltzen thut. Einige machen ihn auch von außgebranntem Faden-Silber / allein er ist auch so dauerhafft nicht / als welcher von Capellirtem Silber gemacht worden. Die kleine Stücker / etwa eines

Fingers

Fingers lang / so zu gleich trucken und solid sind / werden vor die besten gehalten: muß schwartz von Couleur seyn. *Vid. Pomet Histoire Simpl. Part. 3. lib. 1. cap. 10. pag. 7.* Er ist sonsten sehr dienlich Fontanellen damit zu setzen / wann man nur einer Erbsen groß auff die Haut setzet; nicht weniger etzet er das faule und wilde Fleisch in denen Wunden hinweg; wo man doch Achtung zu geben hat / daß das gesunde Theil nicht angerühret und dem Patienten dadurch ohnnöthige Schmertzen verursachet werden. Man kan auch allerhand Figuren damit auff Marmor schreiben und mahlen / welche so in das inwendige dringen / wie sie von aussen anzusehen sind.

§. 8.

Letzlich hat man auch eine auß diesem Metall außgezogene Tinctur in den Apothecken / welche man

TINCTURAM LUNÆ

heisset / ist gemeiniglich Himmel- blau oder grünlicht / welche Farb aber entweder von dem solvirenten Spiritu oder Menstruo, als ☋ ☉, ✱, oder andern dem Silber noch anhangenden Metallen / absonderlich dem Kupffer / zuzuschreiben / weßwegen solche nicht vor genuin gehalten wird / so lang sie diese Farb an sich hat; da hergegen das recht pure- und von andern Metallen durchauß geläutertes Silber keine Tinctur, sonder eine helle Solution, wie Wasser von sich gibet / wie *D. Bohnius* in seiner *Dissert. Chymico- Phys. XIV. §.* 34. gezeiget: wird sonsten in der schwere Noth / gantzen und halben Schlag / auch andern Haupt- Kranckheiten zu 15. bis 16. Tropffen gebrauchet.

§. 9.

Zur Beygab und Erlustigung der curiosen Gemüther thun wir mit wenigem noch etwas von dem

ARBORE PHILOSOPHICA

oder Philosophischen Baum melden / welcher auch auß Silber gemachet und also zubereitet wird:

Rec. Lunæ cupellatæ ℥ß.
▽. ℥j. dieses solvire man.

Nachgehends *Rec.* ▽. ℥j. ☿. *viv.* ℥j. lasse es auch solviren /
und wann auch dieses geschehen / so schütte beyde Solutiones zusammen und thue noch darzu

☿. *viv.* ℥iij.
▽. *font.* ℥viß.

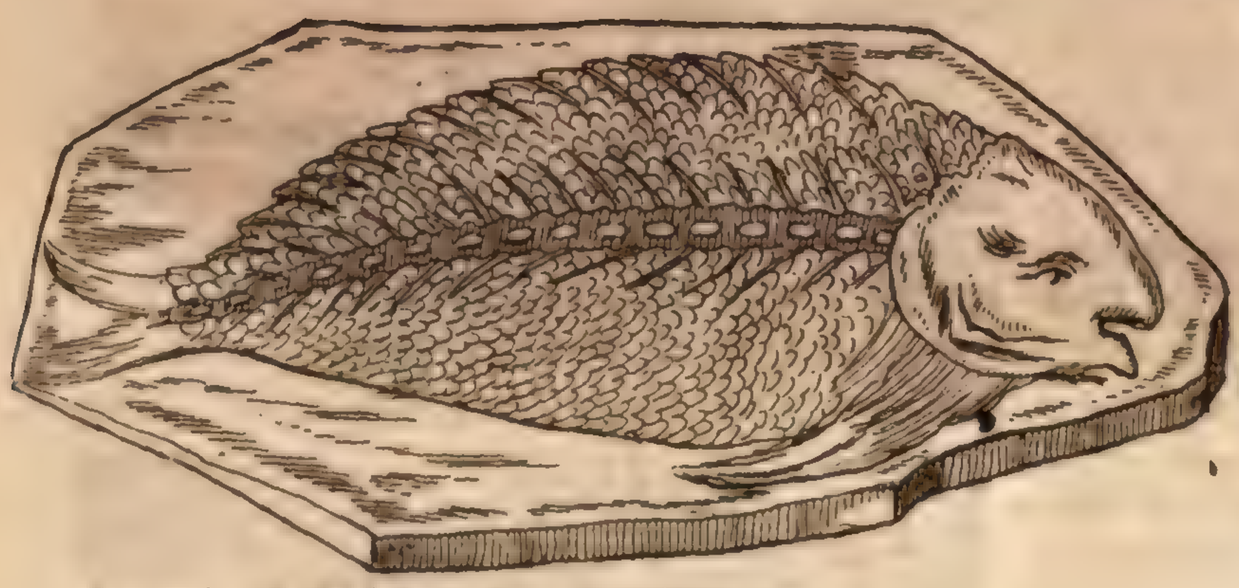
thue alles in ein länglicht Glas / und setze es an einen temperirten Ort / so wird ein Bäumlein anschiessen / welchem man mit einem gewissen Zusatz auch güldene Aepfflein anhängen kan / welches gar artlich anzusehen. Der vor etlich Jahren verstorbene Hr. *Peikenkamp*, ein sehr curioser Philosophus Experimentalis zu Marburg in Hessen / hat ein gantzes Buch davon geschrieben / welches des Drucks wohl werth wäre: vor diesem aber hat *Fabricius Bartholetus*, ein gelährter Italiäner in seiner *Encyclopæd Medica* davon gehandelt / welche doch rar ist; wie dann auch Hr. Kirchmayer nach diesem einen eigenen Tractat davon geschrieben hat.

Das

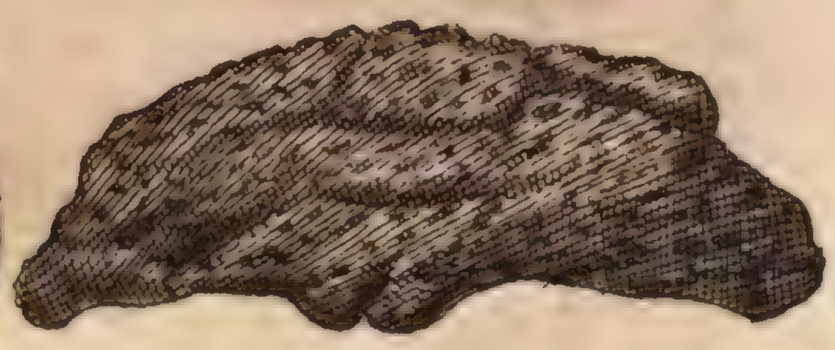
Das XXVII. Capitel
Von dem Kupffer-Ertz/ Meſſing/ Grün-Span und dergleichen.

Minera Cupri, coloris variegati, cæruleus tamen viridis præcellunt.

Cuprum nativum è fodinis erutum.



Lapis Islebienſis ♀ dives.



§. 1.

DAs Kupffer (♀ oder Cuprum) iſt unter den ſchlechten Metallen das geſchmeidigſte/ gluet lang im Feuer/ ehe es zum Fluß zu bringen iſt/ und läſſet ſich/ nebſt dem Gold und Silber/ ſehr außdähnen und treiben: wird in Europa/ abſonderlich/ aber in Schweden und Dennemarck häuffig gefunden/ obwohlen auch in Teutſchland/ und beſonders in unſerm Heſſenland zu Braubach/ Kleeberg und Franckenberg/ deſſen eine ziemliche Quantität gegraben wird.

§. 2.

Von dieſem Metall findet man wenig pur und gediegen/ auſſer daß in etlichen Silber-Gruben deſſen etwas gefunden wird/ aber gemeiniglich nur in kleinen Tröpfflein/ oder Blättlein/ ſo an den Ertzen hangen/ wie beym *Agricola lib. 5. de Foſſil. pag. 603.* und in des *Wormij Muſ. pag. 125.* zu ſehen iſt. Insgemein wird es auß ſeinen eigenen Ertzen gebracht/ welche in geſchmeidig- und weichflüſſige/ (dergleichen das Kupffer-Glas-Ertz iſt) und ſtrenge oder hartflüſſige Kupffer-Ertze unterſchieden werden. Beyde haben meiſtens grüne oder auch blaue Flecken und Adern/ dergleichen oben in der erſten Figur zu ſehen ſind/ außgenommen der ſchwartze Schiffer/ welcher auff den Mannßfeldiſchen Gebürgen und

umb Eißleben gefunden wird / an welchen gelbe goldachtichte Flecken / und von der Natur artlich eingeprägte Bildnussen von Häring und andern Fischen zu sehen sind / deren Abriß in des *Ulyss. Aldrovand. Muse. Metall.* und in obiger zweyten Figur zu sehen ist. Woher aber diese Bildnussen der Fische in den Mantzfeldischen Schieffern entstehen / und welches deren rechter Ursprung seye ? ist noch eben so wenig biß dahero außzugründen gewessen / als die Kräuter-Figuren auff denjenigen Schieffern / welche in der S. Andreas Stollen / im Kräuter-Gebürge des neu-auffgerichteten Sachsen-Gothaischen Berg-Wercks im Thüringer Walde / im Ambt Schwartzwald / gefunden werden / worauff das Farenkraut / Engelsüsse / Katzen-Wedel und dergleichen recht artlich von der Natur abgebildet sind / wie solche in des Anonymi **aufgefangenen Brieffen** zweyter Ravage, im fünfften Paquet, pag. 431. unter Augen geleget worden. Ob nun Hr. Friederich Hayn in seiner Unterirrdischen Kunst-Kammer (welche er meditiren soll) diese Schwürigkeit heben werde / wie Hr. D. Grimm in seiner *Historischen Physicalischen* und *Medicinischen Relation cap. 4.* wie auch Hr. D. Kirchmayer in *Tract. de Arb. Philosophic â Ramoẽ Aureo Virgin. c. 1. § 3.* die Hoffnung von ihm schöpffen / wird die Zeit geben.

§. 3.

So bald nun diese Mineræ auß der Erden gekommen / so müssen sie / ehe das Kupffer darauß geschmoltzen wird / vor das erste von allen Unreinigkeiten gewaschen / und von dem überflüssigen stinckenden Schwefel / durch das Rösten / gesäubert werden ; worauff sie geschmoltzen und das Kupffer in verschiedene Formen gelassen wird. Dieses wird nachmahlen zum zweytenmahl in andere / in Sand gemachte / Formen geschmoltzen und in Kuchen oder noch ungleiche Platten gegossen. Soll es dann ferner dahin gebracht werden / daß es sich schlagen lasse / so wird es zum drittenmahl geschmoltzen und zu andern Kuchen formiret / welche ohngefehr 15. Zoll im Diameter und 3. Zoll in der Dicke haben. Auß diesen gantzen oder geviertheilten Kuchen werden nachmahlen auff den Kupffer-Mühlen (dergleichen eine bey Alsfeld in Hessen zu sehen ist /) die Kupffer-Platten geschlagen / auß welchen die Kesselmacher mit denen Füssen / welche mit Schaaf-Beltz angezogen sind / die Kessel formiren / die Kupfferschmied aber noch viele andere Geschirr und Haußrath zubereiten.

§. 4.

Sonsten wird das Kupffer von einigen in das schwartze / rothe und gelbe getheilet. Die zwey erstere Sorten / als das schwartze und rothe Kupffer / sind nicht anderst unterschieden / als daß jenes nicht so pur und sauber / als dieses ist: sind aber beyde geschmeidig und zertreiblich. Das gelbe hält noch andere Metallen in sich / und wird in Ansehung desselben entweder ÆS CALDARIUM, oder Glocken-Speiß / oder ORICHALCUM, das ist Messing genennet.

§. 5.

Das ÆS CALDARIUM oder die Glocken-Speiß

ist nichts anderst als eine Vermischung der Metallen / worinnen Kupffer und Zinn die Oberhand haben / sie werde nun von der Natur in der Erden also zusämmen vermischet / oder durch die Kunst zusammen geschmoltzen. Die Frantzosen nennen solches La Bronce, und machen nicht allein / wie bey uns / die Glocken und Mörser davon / sondern giessen auch ihre Statuas und Monumenta, als Königliche Pferde und dergleichen darauß. Zu Paris werden die Sols marqués darvon gepräget. Hiervon rühret auch her / was die Ärtzte

DIPHRYGES

nennen / welches gleichsam die Hefe und Unflat von der Glocken-Speise ist : Wurde vor diesem zuweilen in der Medicin gebrauchet / heut zu Tag aber ist es fast unbekant und weiß man in den Apothecken nichts davon. Wann man sauber Wasser über die geschmoltzene Glocken-Speiß giesset / und ein eiserne Platte über die Röhren / dadurch es fliesset / leget / so gerinnen von dem Rauch kleine / rothlicht-gläntzende Körnlein / welche

FLORES ÆRIS

genennet werden / deren bey dem *Hippocrate* und andern alten Medicis offt Meldung geschiehet. Wann aber mehr Zinn unter das Kupffer gemischet wird / als ohngefehr 12. oder 25. pro cento, so wird die Mixtur schlechter dings

METALL

genennet / worauß saubere Degen-Gefäß / Löffel und dergleichen gemacht werden / so offt vor silbern Geschirr angesehen werden.

§. 6.

Was das ORICHALCUM oder Messing

anlanget / so fragt sichs / ob solches auch Natürlich in der Erden gefunden werde ? *Kircherus*, der berühmte Jesuit meldet in seinem *Mundo Subteraneo pag. 218.* daß man zuweilen solches finde / welches auch wohl möglich seyn kan ; indessen ist doch gewiß / daß es selten geschehe / und insgemein das Messing durch künstliche Vermischung des Kupffers und Gallmey-Steins entstehe / wann nemlich zu vier Theil alt Kupffer / ein Theil Gallmey geschmoltzen wird / gleichwie auch auß sechs Theil Kupffer und ein Theil Zinck / das so genandte Gelb-Kupffer oder Printz-Metall gemachet wird / dessen *D.* Stahl

in

in *Diss. de Metallurgia pag. 73.* gedencket. Hierauß wird nachmahlen das so genandte

Rausch-Gold
oder
CLINCANT

verfertiget/wann nemblich das Messing zu solchen Blättern / als Papier geschlagen / zusammen geleget und in dickem Papier verschicket wird. Wann aber solches noch dünner und zu gar subtilen Blättlein/ wie das geschlagen Gold/ geschlagen und in dergleichen Büchlein eingetheilet wird / so werden die geschlagene Metall-Gold-Blätter / oder METALL darauß / welche die Frantzosen Or d' Allemagne oder Teutsch-Gold nennen / weilen es zu Augspurg in Teutschland häuffig gemacht / und daher auch von andern Augusta genennet wird / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag. 29.* meldet. Was davon unter dem Schlag abfället / wird vollends zu Pulver gerieben / und entweder also verkauffet / oder zu dem schlechten Muschel-Gold angemachet: dienet den Mahlern und andere Sachen zu überziehen. Die Venetianer machen auch das so genandte PURPURINE von dem Messing / welches vor diesem die Carossen zu übergülden gebrauchet wurde. Ingleichen wird das AVANTURINE der Jubelirer und Glasmacher von dem Messing gemacht / worvon obgemeldter *Pomet loc. cit.* zu sehen ist. Nichts weniger wird der so genandte Gold-Drat / Instrument-Seiten / Hohl- und Platt-Gold / und dergleichen auß dem Messing gezogen und geschlagen / deren sich die Goldspinner und Goldsticker bedienen ; gleichwie auß dem Kupffer selbsten der Kupffer-Drat gezogen wird.

§. 7.

Wann das Messing zubereitet und gegossen wird/ so hänget sich oben an die viereckichte eiserne Stangen / welche den Schmeltz-Tiegel bedecken/ wie auch an die Zangen der Arbeiter/ ein leichtes weisses Pulver an / welches nichts anderst ist/ als der Apothecker

POMPHOLIX
oder
Weisser Galmey /

welcher sonsten auch NIHIL ALBUM, weisser Nicht und Augen-Nicht genennet wird/ welches *Schræder* und dessen Außleger *Hoffmann* und *Ettmüller* vor die rothe Tutiam der Alten oder Cadmiam Capniten halten / weßwegen beyde Simplicia offters confundiret werden. Heutiges Tages ist unter diesem Medicament und unter der Tutia Officinarum ein grosser Unterscheid/ indem diese nichts anderst/ als die Cadmia factitia, so von dem Metall und Glocken-Speiß herrühret. Jenes aber nur von dem Messing entspringet. Es muß sonsten schön weiß/ leicht/ sauber und zart seyn/ dergleichen auß Holland kommet / wo es am saubersten colligiret wird : dienet zu äusserlichen Krebs- und andern Schäden und allerhand Augen-Kranckheiten. Ein gewisser Rothgiesser hat dem Frantzösischen Materialisten / *M. Pomet*, erzehlet / daß einige solches bey ihm gegen das Fieber suchten / und in Wein einnehmen sollen/ allein / weilen es ein gar violente operation hat/ so warnet er billich / daß man behutsam damit umgehe / *vid. ejus Hist. Simplicium Lib. 3. Part. 1. cap. 49. pag. 29.*

§. 8.

Man hat auch ein ander und diesem sehr gleiches simplex, welches

SPODIUM GRÆCORUM.
oder
Grauer Nicht

geheissen und von dem vorigen nur darin unterschieden wird / daß jenes sich oben / dieses aber wegen seiner Schwerigkeit sich unten im Schmeltztiegel anhängen soll / und wird nach Unterscheid der Farben mit vielen Namen / nehmlich grau / gelb / schwartz oder grüner Hütten- und Zechen-Rauch vom *Agricola* und andern beleget / wie in des Herrn *Doct. Hoffmanni Clav. Schræd. pag. 331.* zu sehen ist : hat mit dem vorigen einerley Kräfften.

§. 9.

Was aber die

TUTIEN
oder
TUTIAM ALEXANDRINAM
OFFICINARUM

anlanget / so rühret dieselbige keines weges von dem Messing her / wie einige vermeinen / sondern von dem Metall und Glockenspeiß / indem unter währendem fliessen und giessen derselben sich / wie die vorige von dem Messing / ein Dampff oder Rauch oben an die höltzerne Waltzen / welche zu dem Ende über die Schmeltzöfen der Rothgieser geleget werden / anhänget und dieselbe in Form einer Rinde oder Schale umbgiebet / welche inwendig glatt / außwendig aber rauh und wie Chagrin anzusehen ist, wie solches fast an allen Stücken der Tutien zu sehen ist. Sie wird sonsten auch CADMIA FACTITIA genennet/ und nachdem sie äusserlich entweder eine Traube / Schnecke oder Muschel und dergleichen præsentiret/ wird sie CADMIA BOTRITIS, OSTRACITIS oder PLACITIS benambset / deren die erste und beste in der Mitten/ die zweyte gantz unten und die dritte oben in den Oefen gesamlet werden soll. Sonsten aber wird diejenige Tutia vor die beste gehalten/ welche auß schönen dicken Schaalen bestehet / so inwendig bleich-gelb / außwendig mäußfahlicht granuliret / nicht leicht zerbrichlich ist und nicht viel kleine Stücklein / vielweniger andere Unreinigkeiten / untermischet hat. Dieselbige/

nige / so von Orleans kombt / ist die berümbteste. Sie wird auch nur in äusserlichen Schaden / absonderlich zu den Augen gebraucht / worzu sie aber wohl præpariret seyn muß.

§. 10.

Unter denjenigen Stücken aber / welche von dem Kupffer selbsten præpariret werden / ist zum ersten das

ÆS USTUM
oder
gebrandt Kupffer

zumelden / welches durch Hülffe des Schwefels also gemachet wird / daß auß kleinen Stücklein Kupffers und dem Schwefel (welchem ein wenig Meer-Saltz zu vermischen ist) ein Stratum super Stratum, in einer Gieß-Buckel geleget und alles in ein starck Kohlfeuer gesetzet werde / und wann der Schwefel alle verbrandt / man das Kupffer herauß nehme / welches von aussen graulicht / wie Eisen / inwendig aber roth-gläntzend anzusehen / und gantz zerbrüchlich ist: Muß / wann es probat und gut seyn soll / von einer mittelmäsigen Dicke seyn und nebenst obiger Couleur, wie Zinnober / roth scheinen / wann ein Stück an das ander gerieben wird; welches doch nicht zu observiren / es werde dann etwas Saltz darzu gethan. Und dieses ist bißdaher der Holländer Geheimnuß gewesen / welche lange Zeit das Æs Ustum besser / als die Frantzosen / gehabt und verkaufft habē. Sein Gebrauch ist äusserlich gut / indem es die Wunden sauber hält. Einige / so sich dessen bedienen / glüen es im Feuer neunmahl auß und löschen es allemahl in Leinöhl / stossen es hernach zu Pulver / welches das faule Fleisch in den Wunden weg nehmen soll. Dieses also præparirte æs ustum wird auch Crocus ♀ genennet.

§. 11.

Nechst diesem hat auch das VIRIDE ÆRIS,
der Grünspahn
oder ÆRUGO von dem Kupffer seinen Ursprung / welcher entweder von Natur in der Erden gefunden / oder durch gewisse Handgriffe künstlicher weisse zubereitet wird. Jener / nemblich der natürliche Grünspahn / ist zwar sehr rar / findet sich aber doch zu weilen in den Kupffer-Gruben und ist ein grünlichter Marcasit, den Schlacken nicht unähnlich / welche sich ingleichem in den Kupffer-Bergwercken finden lassen. Dieser aber / nemblich der gemachte Grünspahn / bestehet auß blau-grünen metallischen Glundern / welche auß Franckreich / von Mompelier und andern Orten / in Blasen und Häuten / herauß gebracht und in zweyerley Sorten / nemblich in Form eines gröblichen Pulvers / oder in Kuchen / ohngefehr von 25. ℔. verkauffet wird: Ist eine gefährliche und den Specerey-Händlern offt schädliche Waar / indem sie dieselbige nicht allein naß und mit andern Sachen vermischet einkauffen / sondern auch die Häute / worinnen sie kommet / dem Grünspahn gleich bezahlen müssen / wodurch sie nachgehends fast einen Trittel verlieren / indem ein Stück / so naß und weich 25. ℔. gewogen / und ohngefehr 20. Alb. gekostet / sie nachgehends / wann es trucken und leicht worden / biß 28. Alb. zu stehen kombt. Wäre derowegen besser gethan / wann man das beste und truckene kommen liesse / solte es auch viel theurer bezahlet werden.

§. 12.

Von seiner Zubereitung sind gar diverse und verschiedene Meynungen / und ist deßwegen vor diesem unter dem *Tackenio* und *Zvvelfero* ein grosser disputat gewesen. Jener hielte mit dem *Boyleo* davor / daß auß den Kupffer-blatten und Weintrester ein S. S. S. gemachet / und also durch die saltzichte Theilger der Trester das Kupffer zu einer solchen Substantz durchfressen werde / dahero er den ♁. æruginis vor nichts anders / als ein acetū destillatum fortissimum gehalten. Dieser hergegen wolte behaupten / daß zu solchem S. S. S. etwas Essig und Urin / ja auch ☉ und ☉. hinzu gethan und also der ♁ ⊕. was mehrers hinter sich habe / wie von diesem Streit ein mehrers in des *Zvvelf. Apolog. contra Tracken. pag.* 203. zu lesen ist. *Pomet* hergegen / welcher des Grünspahns Zubereitung selbsten gesehen / versichert / daß kein Essig / sondern der beste Wein auß der Provintz Languedoc darzu genommen werde: Berichtet anbey / daß dessen Zubereitung eine schwere und sehr niedliche Sache seye / deren Beschreibung er in der zweyten Edition seiner *Histoire des Drogues, Part.* 3. *Lib.* 1. *cap.* 52. *pag.* 31. c. l. zu geben versprochen hat.

§. 13.

Seine Güte und Prob bestehet darin / daß er schön hart / trucken auch recht grün sey und wenig weisse Flecken und Stücker in sich habe. Bey uns / (schreibet der Nürnbergische Materialist *Joh. Jacob Marx* in der Teutschen *Material-Kammer pag.* 31.) ist er offt probirt / aber niemahlen richtig befunden worden. Die Ursach ist oben gemeldet: Wird sonsten in grosser Meng von den Färbern / Kirschnern / Hutmachern / Schmiedten und Mahlern gesuchet / auch in der Chymie und Artzney-Kunst zu weilen gebraucht / worinnen der ♁ ⊕. Spiritus Asthmaticus *D. Mich.* Ens ♀ Helmontii und andere Sachen darauß præpariret werden / von welchen *Ettmüllerus*, *Boyle* und andere mit mehrerem handeln. Warumb aber die

CRYSTALLI ÆRIS
oder
Grünspahn-Blumen und Crystallen

von den Schmieden und Mahlern destillirter Grünspahn genennet werden / kan ich nicht finden /

den / indem ſolche durch keine deſtillation, ſondern von den Apotheckern auff gemeine Weiſſe cryſtalliſiret werden / wann nemblich der Grünſpahn in deſtillirtem Eſſig ſolviret / filtriret / abgerauchet und im Keller cryſtalliſiret wird. Unterdeſſen ſind die jenige Cryſtallen / ſo auß Holland und von Lion kommen / viel ſchöner / welche auff die Art / wie der candirte Zucker / über gewiſſe Stöcke anſchieſſen und demſelben auch / (die Farb außgenommen) gantz gleich ſehen: Muß auß ſchön groſſen / klaren und durchſcheinenden Cryſtallen beſtehen / wohl außgetrucknet und nicht mit Holtz vermiſchet ſeyn. Andere ſolviren das Kupffer in ☵, evaporiren und cryſtalliſiren es / welches nichts anders als das ☉ ♀. iſt. Die vorige Cryſtallen aber werden von den Mahlern zur Miniatur-Arbeit / und in der Medicin die Wunden von dem faulen Fleiſch zu ſaubern gebrauchet.

§. 14.

Ob das VIRIDE MONTANUM

Berggrün / Steingrün / Schiffergrün /

(welches ſonſten CHRYSOCOLLA genennet wird) auch hierher gehöre / und (wie einige meinen) von dem Kupffer gemacht werde? iſt noch ungewiß. Die meiſte Materialiſten halten es vor eine natürliche und ſteinichte Erde / daher es auch von andern TERRA VIRIDIS genennet wird: Iſt ein grünlichtes und auß kleinen / dem Sand ähnlichen / Körnern beſtehendes Pulver / welches in den Ungariſchen Gebürgen gefunden wird / ſo von Preßburg biß in Pohlen reichen. Es iſt eine koſtbare Waare / und findet man unterſchiedene Sorten / fein / mittel und gemein. Das beſte muß trucken / ſchön grün und körnericht ſeyn / woran man das natürliche von dem auß Grünſpahn und Bleyweiß nachgekünſtlete unterſcheiden kan: wird zur Mahlerey und zur graß-grünen Farb gebraucht.

Das XXVIII. Capitel
Von dem Engliſchen-Zinn / Stanniol / Schmeltzwerck und dergleichen.

Genuina Stanni maſſa abſq; recrementis, è fodinis metallicis eru

Alia Stanni matrix intermixtis ſtiriis cryſtallinis ſplendescen

§. 1.

DAs Zinn (♃. oder Stannum) ist ein weich- und leichtflüssiges / weisses Metall / welches nebst vielen schwefelichten Theilen auch etwas ☿rii in sich zu halten scheinet / indem es (wie das Queckſilber) die Würme und ander Geschmeiß tödtet / auch das Peltzwerck von den Motten und Schaben præserviret: wird meistens auß Engeland gebracht / ob schon in Teutschland und andern Orten dessen auch / doch in geringerer Güte und Quantität gefunden wird.

§. 2.

In den Bergwercken findet man dessen zweyerley / entweder Gediegen / oder in den Ertzen und Zinn-Graupen. Jenes findet sich entweder an den Canälen der Wässer / an welche es sich wie Sand anhänget / welches *Boyleus in Transf. Phil. Angl.* 29. ♃. granulatum nennet: oder in gantzen Stücken und Glumpen / dessen *Matthesius Sarept. Conc.* 9. gedencket / auch hier-oben eine Figur auß des *Besleri* Kunst-Kammer zu sehen ist. Dieses wird entweder auß den weissen metallischen Flüssen geschmoltzen / dergleichen oben in der Figur einer zu sehen / oder wird auß den andern Zinn-Steinen / welche man Zwitter- und Zinn-Graupen nennet / gebracht / davon *Agricola*, *Matthesius* und das *Corpus Juris Metallicum pag.* 25. zu lesen sind.

§. 3.

Unter allen aber wird das Englische Zinn vor das beste gehalten / dessen man doch wider verschiedene Sorten hat / worunter das recht pure / wie es auß den Zinn-Gruben kommet / und von den Frantzosen l'crain plané oder das glatte Zinn genennet wird / vor das allerbeste zu halten. Nach demselben ist das klingende Zinn zu setzen / welches doch schon mit Bißmuth / Zinck / Kupffer und dergleichen vermischet ist / als welche Sachen ihm den Klang geben. Endlich ist das gemeine und schlechte Zinn noch übrig / worunter etwas Bley gemischet wird / wie *Pomet* in seiner *Material*-Kammer davon zu sehen ist / allwo auch die Probe davon zu finden / unter welchen die gemeinere ist / daß man verschiedene Arten Zinnes in eine Kugel-Forme giesset / davon hernach die leichteste vor die beste gehalten wird. Die Kannengiesser probiren es mit den Zähnen / ob es krache oder nicht. Das Teutsche Zinn soll gemeiniglich auß dem jenigen / was bey überziehung des Blechs untüchtig ist / bestehen *v. c. l.*

§. 4.

Von den ersten und besten Sorten wird das

STANNIOL
oder
STANNUM FOLIATUM

geschlagen / welches in kleinen Schachteln verkauffet wird / deren jede ein Groß / oder zwölff Dutzend solcher Blätter in sich hält. Man hat es nicht allein weiß / sondern auch gefärbet / welches STANNUM FOL. COLORATUM genennet wird: ist roth / gelb / schwartz und von andern Farben zu finden. Das beste Stanniol ist / welches gantze dichte / glatte und wohl-gerollte Blätter hat. Es wird zu den Wachs-Fackeln in Promot. Doct. Wappen bey Adelichen Leichen / zu Außziehrung der Häusser und Tächer / auch andern Sachen gebrauchet.

§. 5.

Hieher gehöret auch

die Zinn-Asche / Zinn-Kalck
oder
CINERES ♃.

welche nichts anders sind / als ein calcinirtes Zinn / bestehend auß einem graulichten Pulver / dessen sich die Porcellain- und gemeine Töpffer / wie auch die Glas-Schleiffer zum poliren gebrauchen. Diese Cineres dienen absonderlich die metallische Brenn-Spiegel sauber zu poliren. Wann man sie so lang calcinirt / biß sie gantz weiß werden / so wird ein Pulver darauß / welches einige Cerussam ♃, andere Bezoardicum ♃ alo nennen: ist nichts anders als der Frantzosen Blanc d' Espagne oder das Spanische Weisse / welches zum Schmincken mißbrauchet wird.

§. 6.

Wann man aber dieses Metall mit sauberem Sande und Soude d' Alican zu einem Glase brennet / und mit unterschiedenen Metallen tingiret / wird mancherley

Email, Schmeltz-Glas
oder
Schmeltz-Werck

welches einige Materialisten (wiewohl unrecht) SMECTIS heissen / darauß / welches in kleinen und mit vielerley Zeichen marquirten Kuchen auß Venedig und Holland kommet / unter welchen das Weisse gleichsam eine Mutter der anderen Farbichten ist / und wird nicht allein von den Porcellin-Töpffern / sondern auch von den Jubelirern und Goldschmieden zu dem Schmeltz Werck und veramuliren gesucht / welche die Prob am besten zu nehmen wissen.

Das Blaue Schmeltz-Glas wird mit Kupffer und Cyprischem Vitriol gefärbet.

Das Fleisch-Farbe mit Periguer.

Das Gelbe mit Feil-Staub.

Das Grüne mit Nadel-feilig und Messing.

Andere mit andern Metallen / worvon *Pomet loc. cit. pag.* 27. und *Kunckelius* im zweyten Theil seiner Glasmacher-Kunst *Lib.* 2. *pag.* 93. nach zu sehen sind.

§. 7. Und

§. 7.

Unter den Artzneyen / welche von dem ♃. gemachet werden / ist das so genandte

ANTIHECTICUM POTERII

das gebräuchlichste / welches entweder auß dem Regulo ♂ Joviali, so mit drey theilen Salpeter zu verpuffen / oder auch auß dem blossen ♂ und Englischem Zinn / welche beyde im Feuer zu Schlacken zu bringen / und nachgehends gleicher-weise mit dem ☉ zu detoniren sind / præpariret wird / worvon *Dan. Ludov. in Pharm. Mod. Sec. Applicandâ pag. 355.* zu sehen ist: wird nicht allein gegen die Hectic, sondern auch andere hitzige Fieber / Kinder-Blattern und dergleichen gebrauchet.

§. 8.

Einige sublimiren das Zinn mit dem ☿* oder ☉ umb die

FLORES ♃.

Zu haben / auß welchen sie nachmahlen

das MAGISTERIUM ♃.

præcipitiren / welches an statt einer Schminke gebrauchet wird; worzu letzlich auch das

SAL JOVIS

emploirt wird / welches auß dem Zinn selbsten (so doch zuvor auff den höchsten grad calcinirt seyn muß) mit dem schärffesten aceto destillato gezogen wird / und so es rechtmässig sein soll / schön weiß / trucken / leicht und in kleinen Spitzlein sein muß: wird unter die Pomaden und andere Unguenta gethan / und gegen die Zittermähler nützlich gebrauchet.

Das XXIX. Capitel

Von den Bley-Ertzen / Wasser- und gemeinem Bley / Mengen / Bleyweiß / Silberglett und dergleichen.

§. 1.

DAs Bley (♄. oder PLUMBUM) ist das weicheste und flüssigste Metall unter allen / doch nechst dem Gold das schwereste: welche Eigenschafften von der Vielheit der ☿rialischen Theilger / mit welchen es vor andern begabet ist / herrühren: wird hin und wieder / so wohl Gediegen / als in seinen Ertzen gefunden / deren jenes entweder hart / als das Polnische Bley / oder etwas weicher / als das Teutsche zu seyn pfleget.

§. 2.

Nicht weniger werden auch die Bley-Ertze in die weichere und härtere unterschieden. Jene sind an der Farb wider unterschiedlich / in Ansehung deren sie in weiße / rothe und gelbe Bley-Ertz getheilet werden / welche letztere man Bley-Schweif nennet. Das beste aber unter denselben ist das Glantz-Ertz / oder Glantz / dessen sich die Häfner zu ihren Glasuren bedienen / wird von den alten Lateinern GALENA und PLUMBUM MINERALE, von den Frantzosen aber ALQUIFOUX geheissen. Dieses ist ein sehr schweres Ertz / welches leicht

zu

zu zerstossen / aber schwer zu schmeltzen ist / wird in Stücken von verschiedener Grösse auß denen Berg-Wercken gegraben / welche theils sauber und pur / theils auch mit Kis und Steinen vermischet sind / und wann sie von einander gebrochen werden / so glänzen sie / wie das Antimonium, sind auch an der Farb bleich-schwartz: ist zwar keine Waare von grosser consequence, jedoch müssen sich die Materialisten in dem Verkauf wohl fursehen / die Häfner alle Stück auffbrechen und sich nachgehends einen Revers, daß sie content damit gewesen seyen / geben lassen / dann hiermit sie alle gerichtliche Proceß ablehnen können / welche die Häfner ihnen sonsten leicht an den Hals werffen möchten / wann sie irgend dergleichen Stücker darunter solten bekommen / welche ihr Töpffer- und Glasur-Werck verderben könten. Sonsten werden die grössere Stücker / welche schwer und gleichsam fettlicht und zart zu tractiren sind / auch schöne glänzende Schuppen haben / vor die beste gehalten / welche dem Wißmuth fast gleich sehen. Diejenige Stücker hergegen / so viel Kis und Stein in sich haben und mit vielem hartem Bley-Ertz vermischet sind / taugen nichts. Die harte Kißichte Bley-Ertz aber sind insgemein nicht so schwer / wie die vorige / aber viel härter / und wann sie auffgeschlagen werden / sehen sie Mäuß-fahl und sehr Hartkörnericht auß: sind derowegen bey weitem nicht so gut / als die vorige / und werden von den Töpffern wie Brand gemeidet / weilen sie ihre Hand-Arbeit leichtlich ruiniren können.

§. 3.

Zu diesen Bley-Ertzen gehöret auch

das Wasser-Bley

welches sonsten PLUMBAGO, CERUSSA NIGRA oder schwartz Bleyweise (*vid. Marx. p. 78.*) und von den Außländischen CRAYON und POTELOT genennet wird: ist nichts anderst / als was andere Lapidem Molybditen heissen / welchen *Cæsalpinus* am besten beschrieben hat. Die Alten haben solches Plumbum Marinum und Wasser-Bley genennet / weilen sie vermeinten es würde auß dem Grund des Meers gelanget; allein die tägliche Erfahrung bezeuget ein anders / indem es hin und wider in den Berg-Wercken gefunden und besser vor ein Bley-Ertz gehalten wird / welches die Außländer / absonderlich die Italiäner / rohe von den Teutschen handeln / und wann sie das Reiß-Bley davon gemacht / uns wider verkauffen. Beydes aber ist zweyerley / feines und gemeines. Die feine Sorte muß leicht / schwartz und gleichsam versilbert / glänzend / dicht und nicht körnicht / in mittelmässigen Stücken / doch lang / nett und leichtlich zu zerschneiden / und deßwegen nicht zu hart und auch nicht zu weich seyn / dann dasjenige Wasser-Bley / woraus das längste Reis-Bley kan geschnitten werden / am meisten æstimiret wird / und kan ein Handels-Mann solches so hoch verkauffen / als er will / weilen dasselbige von den Ingenieurs, Baumeistern und Mahlern sehr gesuchet wird: kommet geneiniglich auß Engeland. Das Gemeine hergegen überschicken die Holländer in andere Länder / welches doch die Nürnberger sehr starck nachkünstlen / obwohlen / nach der auffrichtigen Bekantnuß des Nürnberger Materialisten *Marxij pag. 78.* in seiner *Material*-Kammer / der Grund ihnen noch fehlet / und wird nur die saubere Tafeln damit zu reiben gebrauchet. Die Kessel-Flicker reiben und poliren das alte Eisenwerck damit / daß es vor neu passire: welcher Betrug doch leicht zu erkennen / wann man entweder die Finger daran reibet / welche davon gefärbet werden: oder man lässet nur Wasser darüber lauffen / welches das Wasser-Bley so bald abwischet / indem fast nichts eher das Wasser an sich nimbt / als dieses Metall. Das beste ist / welches noch in gantzen Stücken ist / und keine Schlacken noch Stein oder andere Unreinigkeit in sich hat / wann es auffgeschlagen wird; im übrigen gilt es gleich viel / ob es hart oder zart / grob oder kleinkörnicht sey. Man hat es auch in Pulver gestossen / welches doch von bekandten und honnêten Leuten zu kauffen / weilen durch Vermischung anderer Sachen grosser Betrug mit unterlauffet. In der Artzney wird es / wie die andere Saturnina, nur äusserlich in fliessenden Schäden / Rothlauf und heissem Brand gebrauchet / worvon *Hoffmannus in Clav. Pharm. Schræd. pag. 243.* zu sehen.

§. 4.

Auß diesen obbeschriebenen Bley-Ertzen / besonders aber den ersteren / wird das Bley selbsten gegossen / und wann es entweder durch offteres abschäumen oder durch Seife und andere Fettigkeit gereiniget wird / so giesset man es in gewisse Formen zu den Bley-Glumben und Kennel-Bley / von unterschiedlicher Grösse und Gewicht / welche am meisten æstimiret werden / wann sie leicht zu schneiden / schön weiß und glänzend sind. Der Schaum aber / welchen diejenige / so das Bley giessen und reinigen / oder auch Mußqueten-Kugeln und andere Sachen darvon machen / den Materialisten überschicken / wird den Häfnern unter dem Nahmen der Bley-Aschen oder Bley-Schaumes verkauffet.

§. 5.

Wann aber obgedachtes Bley-Ertz oder Glantz zu Pulver gestossen und durch ein starckes Feuer calciniret wird / so entstehet anfangs die OCHRA PLUMBARIA FACTITIA oder das so genandte Bley-gelb / welches ein Mahler-Farb ist / darauß: nachgehends aber wird durch ferneres brennen das

MI-

MINIUM
oder
Menning

darvon gemacht / welches andere bißher von dem Bley selbsten auff besondere Art gemacht zu seyn vermeynet haben / da doch der geringe und sehr leidliche Preiß der Menning viel ein anders hätte lehren können / welcher vielmehr Glauben machet / daß das Minium nicht so wohl auß dem geschmoltzenen Bley / als dessen Ertz gebrandt worden sey / zumahlen das Bley auch in dem stärcksten Feuer so roth nicht wird / als das Bley-Ertz / wie *Pomet in Hist. Simpl. Gen. Part. l. 1. c. 71. p. 43.* mit mehrerem zeiget. In Teutschland wird die Meng nirgends schöner und zärter / als in Nürnberg gemacht / deren Hütten nur zwey in dem gantzen Römischen Reich seyn sollen / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag. 130.* erwehnet. In Engeland wird sie zwar auch häuffig gebrennet / und in Franckreich und andere Orten verschicket / allein dieselbe ist sehr grob. Die beste Menning ist / welche eine hohe Farb hat / meistens auß Pulver bestehet / und so viel möglich sauber ist. Man muß auch Achtung geben / daß sie nicht gewaschen sey / welches an der weißlichten Farb zu sehen / und wann sie in kleinen Ballen kombt. Müssen also die Sorten wohl erkennet und unterschieden werden / davon man eine feine / mittelmässige und bißweilen schlechte bey denen Materialisten findet. Sie werden alle zur Mahlerey und von denen Töpffern zum rothen verglassuren gebracht. In der Artzney-Kunst aber werden einige Salben und Pflastern davon gekochet / absonderlich / das Emplastrum de Minio und das so berühmte Nürnberger Pflaster / welches auß drey Stücken / nemblich auß dem Minio, Rosen-Oehl und Campfer bestehet.

§. 6.

Auß dem Bley selbsten wird erstlich das Bley-Pulver gemacht / welches nicht nach Art der Apothecker zu verfertigen / welche das Bley klein feilen und in einem Mörser klein zu zerstossen sich unterstehen: sondern man lässet das Bley in einem irrdenen oder eisernen Gefäß zergehen und zerschmeltzen / rühret kleine gestossene Kohlen darunter / welche nachmahlen wieder darvon abgewaschen werden. Auff diese Manier kan man ehe ein Centner Bley zu Pulver machen / als eine Untz im Mörser. Es ist eben nicht viel gebräuchlich / ausser daß die Häfner auch damit verglassuren. *Vid. Pomet. c. l.*

§. 7.

Noch besser aber lässet sich das Bley zu Pulver stossen / wann es zuvor gebrennet wird / welches

PLUMBUM USTUM
oder
gebrandt Bley

in den Apothecken genennet wird. Hierzu aber nimbt man Bley zu dünnen Blech geschlagen / machet damit / und mit dem gemeinen Schwefel / in einem Topff / ein stratum super stratum lässet es außbrennen / so wird ein braunes Pulver darauß / welches offters abzuwaschen und wohl zu trucken ist: wird zu einigen außtrucknenden Salben und Pflastern gebraucht.

§. 8.

Hiernechst wird auch
das Schieferweiß

auß dem gegossenen Bley gemacht / wann nemblich dieses zu dünnen Blättern geschlagen / hernach also / daß eines das andere nicht anrühre / zusammen gerollet und in einem Topff / worinnen guter Essig enthalten / über kleine Stänglein geleget / endlich mit dem also angefüllten und wohl verstopfftem Topff in einen Misthauffen verscharret und dreyßig Tage allda gelassen wird / nach welcher Verfliessung der Topff herauß gelanget werden kan / worinnen das Bley von dem Essig-Dampff also durchfressen und corrodiret zu finden ist / daß es gantz zerbrüchlich und von gantz weisser Farb ist. Sobald man die also zubereitete Blätter herauß genommen hat / werden sie in Stücker zerbrochen und an der Lufft getrucknet. Solche müssen schön zart / auß- und inwendig weiß / in außerlesenen Stückern / und mit keinen schwartzen Schieffern / vielweniger anderem kleinen Unrath vermischet seyn. Der Gebrauch aber ist den Mahlern und Weißbendern / welche es mit Oehl oder Wasser anmachen / am meisten bekandt.

§. 9.

Wann nun dieses so gemachte Schieferweiß entweder in dem Mörser oder darzu gehörigen Mühlen zerstossen / mit Wasser zu einer Massa und in gewissen Formen zu kleinen Küchen oder Kegeln getrucknet ist / so wird es

CERUSSA
oder
Bleyweiß

genennet: kommet zwar gemeiniglich in blauem Papier auß Holland und Engeland / allein das beste und auffrichtigste kommet auß Venedig / und wird auch das Venetianische genennet / indem die Venetianer fast die ersten gewesen / welche diese Marchandise erfunden. Weilen indessen dieses letztere wegen seines grossen Wehrtes und Preyses sehr rar und nicht wohl zu haben ist / so führen die Materialisten meistens das Holländische Bleyweiß / welches die

Mahler fast eben so gern / als das Venedische kauffen / ohnerachtet es mit Oehl oder Wasser angemacht und nicht lange die Weisse hält / indem es sehr viel Krayden in sich hat ; da hergegen das Venedische Bleyweiß eine dauerhaffte Farbe gibt / welches auß blossem Bleyweiß bestehet. Weßwegen dann auch diejenige / so einige Medicamenten / als Saccharum ♄. und dergleichen auß der cerussa machen wollen / keine andere Sorte / als die Venetianische darzu employren sollen / oder können auch an statt des præparirten Bleyweisses / das rohe und gemahlene Bleyweiß nehmen / welches man doch von gewissenhafften und bekandten Leuten kauffen soll / indem auch dasselbige vielfaltig verfälschet werden kan. Die Holländer sollen nur das staub- und mehlichte / so von dem Bleyweiß / wann es in Stücker gebrochen wird / abgehet / zu ihrer Cerussa nehmen / und weilen solches nicht sufficient ist / eine dergleichen Quantität / als darzu vonnöthen / und hin und wieder verthan wird / darauß zu machen / so sollen sie eine Art weisser Krayde darunter mischen. Das Englische soll noch schlechter seyn / weilen noch mehr Krayden darunter stecket / wie *Pomet*, ein Frantzöischer Materialist in seiner *Histoire des Drogues Part. 3. Lib. 1. cap. 73. pag. 45.* von beyden judiciret. Die Prob aber ist / daß es außbündig weiß / zart / doch hart und recht trucken / auch nicht brüchicht sey ; was aber gern voneinander fället oder sonsten andern Unrath in sich hat / muß man nicht annehmen / weilen es gemeiniglich nicht wohl getrucknet worden / ehe es eingepacket worden. Es wird nun auch in Franckfurt und Nürnberg gemacht / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag. 78.* geschrieben: Ist sonsten nicht allein denen Mahlern und Weißbendern / sondern auch den Medicis, Apothecken und Barbierern zu verschiedenen außtrucknend- und heilenden Salben und Pflastern / als Unguentum camph. alb. Empl. alb. coctum, de ranis c. & s. ♀. &c. sehr dienlich und gebräuchlich.

§. 10.

Auß diesem Bleyweiß entstehet das so genandte

SANDIX,

welches ein rothes Pulver und nichts anderst / als ein calcinirtes Bleyweiß ist / und kommet an der Farb und Gebrauch mit dem Minio sehr überein ; daher es auch kommen mag / daß einige davor gehalten / es wäre die Menning auß dem Bleyweiß per calcinationem præpariret / welche doch weit fehlen / indem das Bleyweiß auß Holland / das minium aber auß Engeland kommet / dieses auch immer viel wohlfeiler ist / als das Bleyweiß ; weßwegen dann auch das Sandix gar selten gebraucht wird / indem das Minium eben das præstiret / was davon zu hoffen / auch viel besseres Kauffs ist.

§. 11.

Wann aber das Bleyweiß nicht starck im Feuer gebrennet / sondern nur gelind geröstet wird / so entstehen darauß einige andere Farben / welche insgemein

MASSICOTS oder MASTICHOTS

genennet werden / wie *Pomet* c. l. davon meldet ; obwohlen *Kunckelius* im zweyten Theil der Glaßmacher-Kunst *pag. 53.* einige andere Beschreibungen / welche auß Zinn-Kalck / Soda und dergleichen bestehet / an Tag gegeben hat. Die Holländer überschicken wohl drey biß vier Sorten / nemblich die gemeine / mittel und feine / welche von unterschiedenen Farben sind / nachdem sie durch viel oder wenig Feuer gegangen. Lässet man das Bleyweiß oder Zinn-Kälck nur eine wenige Zeit im Feuer / so wird es etwas gelblicht / welches das weisse Massicot genennet wird : lässet man es länger darinnen / wird es recht gelb und gibt das gelbe Massicot: Treibt man das Feuer stärcker / so bekombt es ein gold-gelbe Farb davon es auch den Nahmen hat. Und auff solche Manier könte man noch die vierdte Art Massicot zuwegen bringen / wann man das Bleyweiß solang im Feuer arbeitete / biß es gantz roth würde / welches doch nichts anderst als das obige SANDIX oder gemeine Vermillon wäre. Sonsten aber müssen alle Massicots schwer seyn / doch auß einem zartesten Pulver bestehen / hoch an der Farbe / nachdem es die Art und Sort erfordert : werden zur Mahlerey gebrauchet.

§. 12.

Letztens rühret auch das

LITHARGYRIUM

Glette oder Silberglette

von dem ♄. her / welches nichts anders als ein zu Schlacken calcinirtes Bley ist / und bestehet auß solchen Stücken und Schieffern / wie das Schiefferweiß / welche etwas röthlicht und zerbrüchlich sind ; wird entweder von Natur zubereitet in der Erden gefunden / welches doch sehr rar und fast unbekandt : oder wird durchs Feuer also gemacht / wann man das Gold oder Silber durch das Bley reiniget : kombt auß Dantzig / Schweden und Dennenmarck heraus / wird aber doch auch wohl in Teutschland gemachet ; dahero *Pomet* in seiner Frantzöischen Beschreibung der *Materialien Part. 3. Lib. 1. cap. 77. pag. 47.* schliessen will / daß das Lithargyrium, welches die Materialisten führen / vielmehr von demjenigen Bley herrühre / welches zur depuration des Kupffers gebrauchet worden / zumahlen die Goldschmiede die Glette / so bey Scheidung oder purificirung des Golds und Silbers entstehet / langsam oder gar nicht zu verkauffen / sondern wieder zu Bley zu schmeltzen pflegen / welches sie immer wieder zu dergleichen

gleichen Arbeit gebrauchen / auch auff solche Manier dasjenige / was etwa von Gold oder Silber noch darinnen zurück geblieben / wieder bekommen. Weßwegen dann auch die beyde Species, als LITHARGYRIUM AUREUM & ARGENTEUM nicht deßwegen so genennet werden / als ob dieses zu Reinigung des Silbers / jenes aber zur Reinigung des Golds gebrauchet worden / wie viele bißdaher dafür gehalten / sondern weilen jenes gelb / dieses aber weißlicht außsiehet: welche Couleuren von dem Feuer entstehen / indem eben die Glette / so anfangs weißlicht oder bleich-gelb außsiehet / bald gold-gelb und röthlicht werden kan / wann sie länger und stärcker im Feuer exerciret wird; dahero es andere auch auß blossem Bley also verfertigen können / mit welchem es einerley Qualitäten hat. Das beste ist / so hoch an der Farbe und ist das Dantziger insgemein besser als das Englische. Die kleine und dünne Stücker sind besser als die dicke / weilen sie mehr calciniret und derowegen auch eine lebendigere Farb haben / lassen sich auch eher solviren. Es wird sonsten zu vielen Sachen / nicht allein in der Artzney / zu den außtrucknenden und kühlenden Salben und Pflastern / sondern auch zu der Häfner-Glasur / zum Firnuß der Mahler / von Färbern und Kirschnern und andern dergleichen gebrauchet; daß sich aber die Wein-Wirthe dessen auch zu Versüssung der sauren Weinen gebrauchen / ist ein höchstschädlicher Mißbrauch / indem es etwas gifftmäßiges und corrosivisches bey sich heget / wie nicht allein *Samuel Stockhusius* in seinem *Tract. de Litharg yrii fumo noxio* und dessen Anhang von der Berg-Katze stattlich gezeiget / sondern auch noch vor kurtzen Jahren die klägliche Erfahrung im Würtenberger Land erwiesen / wo durch dergleichen mit der Glette versüssete Weine / eine gichtmäßige Colic und andere gefährliche Kranckheiten im gantzen Lande eingeführet worden / wie auß verschiedenen damahlen herauß gegebenen Teutschen Schrifften so wohl / als auch den *Miscellan. Acad. Germ. Cur. Dec. 3. Ann. 4. Obs. 30. pag. 77. seqq.* hiervon mit mehrerem zu lesen ist.

§. 13.

Was endlich andere / auff Chymische Art auß dem ♄. oder Bley zubereitete Artzneyen / (deren einige die Materialisten auch zu weilen führen) anlanget / so ist darunter das SACCHARUM SATURNI sehr bekandt / welches entweder auß dem Minio oder auß dem Schiefer- und Bleyweiß / durch wiederhohlte solution und coagulation mit destillirtem Essig zubereitet wird: Ob aber diese salsichte Crystallen von den ♄ninis oder dem Essig herrühren / davon wird unter den Gelährten sehr disputiret / wie bey *D. Hoffmann. in Clav. Schræd. pag.* 245. der Länge nach zu lesen ist. Das beste ist recht süß / schön weiß / leicht und in kleinen Crystallen / welche das Wegrich-Wasser gantz weiß machen: kühlet vortrefflich in- und außwendig des Leibes. Die Materialisten haben es in Crystallen und am Pulver / welches letztere wohlfeiler. Wann man solches im Keller von sich selbsten zergehen lässet / oder auch in Terpentin-Oehl solviret / bekombt man den BALSAMUM SATURNI, welcher auch hitzige Schäden und Wunden sicher heilet. Lässet man aber das Saccharum ♄. in halb Wasser und halb destillirten Weinessig zergehen / so kan man es an statt der Jungfern-Milch gebrauchen / auch die Finnen im Angesicht damit curiren / wann man wenige Tropffen davon in Wasser tropffet und sich damit abwäschet. Man kan auch das MAGISTERIUM ♄. darauß præcipitiren / wann man das ♃ Tart. per deliq. darinnen tröpfflen lässet / welches eben den Effect thut. Doch ist zumercken / daß ob schon diß Magisterium eine weisse Couleur habe / solches doch / wie andere metallische weisse Pulver / die Haut nicht weiß / sondern schwartz mache und daher so trucken nicht zu gebrauchen seye. Von den übrigen besiehe den *Schræder* und *Ettmüller*.

Das XXX. Capitel

Von dem Eisen / Stahl / Blech und Stahl-Artzneyen.

§. 1.

DAs Eisen (♂ oder Ferrum) ist ein sehr hartes / ungeschlachtetes und nicht gern flüssiges Metall / welches sich doch treiben lässet: wird in verschiedenen Ländern / absonderlich aber in Schweden und Teutschland häuffig gefunden / und wird nicht allein auß den Eisen-Steinen geschmoltzen / sondern fliesset auch zuweilen von sich selbsten in der Erden; dahero offters pure und geschmoltzene Eisen-Körner oder auch gantze Stücker davon in den Eisen-Gruben gefunden werden / dergleichen mir eines zu Handen kommen. Absonderlich aber soll sich in Norwegen dergleichen gediegen Eisen offters finden / als *Wormius* in seinem *Museo pag. 123.* erzehlet. Ja es schreibet *Rulandus in Lex. Alchym. pag. 266.* daß in der Steyermarck dergleichen Eisen-Körner auch in einigen Flüssen gefunden würden.

§. 2.

Am meisten aber wird es auß den Ertzen und gegrabenen Eisen-Steinen geschmoltzen / welche gemeiniglich braun oder wie verrostet Eisen außsehen; wiewohlen der beste und gar reiche Eisen-Stein auch ein blaulichte Farb hat / und dem gediegenen Eisen nahe kombt / vid. *Ercker.* im Probier-Buch *pag. 83.* Beyde werden zu erst an einem fliessenden Wasser von denen noch anhangenden Erdichten Unreinigkeiten gewaschen / nachmahlen auff den Schmeltz-Hütten in grossen darzu bereiteten Schmeltz-Ofen / darunter das Feuer durch zwey grosse / von einem Mühlen-Rad getriebenen Blas-Bälgen angeblasen wird / geschmoltzen / biß es wie geschmoltzen Bleye anzusehen / da alsdann die Schlacken davon abgeschaumet / die Blas-Bälge gehemmet / und der Ofen unten mit einer Stang Eisen durchstossen wird; worauff das geschmoltzene Eisen / wie ein feuriger Strohm / in die darunter gemachte lange Löcher und Gies-Formen / durch das Loch herauß fliesset / und also zu denen so genandten

Goesen

formiret wird / welche gemeiniglich 6. bis 7. Schuh lang und einen Schuh dick sind. Will man aber Stück-Kugeln / Oefen / Mörser / Gewicht-Stein / Hiepen- und Waffeln-Eisen giessen / so werden darzu eigene Formen in Sand oder Eisen gemacht / worinnen man das geschmoltzene Eisen fliessen lässet / oder auch mit grossen Löffeln einträget. Allwo zu mercken / daß je feiner und sauberer die gegossene Gefässe werden sollen / je länger das Eisen im Fluß zu erhalten / also / daß da zu den Goesen und groben Sachen solches nur 12. Stund im Feuer

zu

zu lassen / zu den sauberen es wohl 15. bis 18. Stund fliessen müsse.

§. 3.

Diese Goesen werden nachmahlen auff die Eisen-Hämmer geführet / allwo sie durch die von dem Wasser getriebene grosse Blas-Bälge in der Esse ferner außgeglüet / durch offteres bewegen geschmeidiger gemacht / und nachmahlen auff einem grossen Ambos / durch einen sehr grossen / von dem Wasser gleichfals getriebenen / Hammer zu den

Eisen-Stangen oder Stäben

geschlagen wird / allwo alle unreine erdichte Materie wegspringet / und also das Eisen zum feilen und andern Arbeiten zubereitet wird. Will man aber solches so bald zu Pflug-Eisen / Pflug-Schaaren / Hopfen-Eisen und dergleichen formi haben / so können damit die Hütten-Knecht so bald an die Hand gehen.

§. 4.

Auß diesen Stangen oder Stäben werden nachmahlen die eiserne Ruthen / und auß diesen der

Eiserne Drath

von den Drathziehern / auff den Drathzügen gemacht / wann dieselbe erstlich durch die grössere und hernachmahlen durch kleinere Löchlein gezogen werden / nachdem der Drath dick oder dünne werden soll / welcher alsdann zu grossen Ringen gewickelt / und also verkauffet wird.

§. 5.

Nicht weniger werden aus denen offters außzuglüenden Stäb-Eisen auch verschiedene Sorten von

Blech

geschlagen / welches entweder in grossen und doppelten / oder kleinen und einfachen Platten bestehet: auß welchen nachgehends mit kleinen Hämmern das dünne und überzinnte Blech geschlagen wird / dessen sich die Spengler bedienen / so am allerbesten in Teutschland gemachet und allda ein guter Handel damit getrieben wird. Sie machen es zwar auch in Franckreich / welches aber so sehr nicht æstimiret wird / als das Teutsche / indem jenes leichtlich verrostet thut.

§. 6.

Ingleichem wird auch der

Stahl

viel besser in Teutschland / als anderstwo gemacht / so gar / daß auch die Frantzosen ihre Scheer-Messer / Lancetten und andere Chirurgische Instrumenten auß dem Teutschen Stahl / absonderlich demjenigen / welchen sie l' acier de Carne nennen / zu machen pflegen; von welchem auch die Damascener Klingē herrühren. Er wird aber nicht anderst gemacht / als wann das Eisen offt außgeglüet und in besondern Säfften von volatilischen Kräutern wider abgekühlet wird; dahero auch die Schmiede das glüende Eisen offters an die Pferds-Hüfe halten / und solches durch das darinn verborgene volatilische Saltz zu mehrerer Härtung bringen. Zu meiner Zeit war ein Messerschmied zu Leyden in Holland / welcher eine gewisse Härtung von dem berühmten *Carteſio* solte bekommen haben / dahero er insgemein der Cartesianische Messerschmied genennet wurde: machte zwar vortreffliche Scheermesser und andere Instrumenten / liesse aber sich alles theuer genug bezahlen. Doch bezeuget *Rulandus in Lex.* daß am Fustelberg in Voigtland auch natürlicher Stahl in der Erden gefunden werde / welchen *Paracelſus* ♂. Marem, das Eisen hergegen ♂. Fœminam nennet.

§. 7.

Unter denen Artzneyen / welche von Eisen und Stahl herrühren / ist der

Feil-Staub

oder

LIMATURA ♂.

das erste / welche am besten von denjenigen Künstlern / so in Stahl arbeiten / absonderlich von den Nadelmachern zu haben / und ist die Prob davon / daß man sie ans Liecht hatte / allwo diejenige / so nur bis an die Helfft brennet und das Liecht außlöschet / vor untüchtig und mit Eisen gemenget gehalten wird / wie *Pomet* in seiner *General Hiſtorie* der *Materialien Part. 3. Lib. 1. cap. 17. pag. 10.* zeiget.

§. 8.

Auß dieser Limaturâ ♂. kan man leichtlich den so genandten

CROCUM ♂. APERITIVUM CUM SULPHURE

præpariren / wann man gleich so viel Schwefels darunter mischet und im Feuer wohl außbrennen lässet; welchen andere auch also verfertigen / daß sie ein Stück Stahls bey einer Esse recht glüend machen / ein Stück gantzen Schwefel daran halten / worvon der Stahl wie Butter zerschmeltzet und ins Wasser fället / welchen man in △. reverberii so lang außglüet / bis ein rothes Pulver darauß wird. Andere setzen den Feil-Staube an das Thau-Wetter / oder feuchten ihn mit Regen-Wasser zum verrosten an / daß sie den Crocum ♂. aperitivum erlangen / allein es gehet viel Zeit darauff.

§. 9.

Der

CROCUS ♂. ADSTRINGENS

wird durch blose calcination des ♂. gemachet / und kan man solchen in der Menge auff den Eisen-Hütten umbsonst haben / worinnen er sich häuffig

fig anhänget. Man findet ihn auch an den Stählen und Eisen/ welche unsere Weiber zu dem Biegeln offt außglüen.

§. 10.

Unter den Stahl-Tincturen und Essentien ist heut zu Tag die

TINCTURA ♂. CUM SUCCO POMORUM

sehr gebräuchlich/ welche recht zu haben/ wann man die Limaturam ♂. erstlich mit dem Borstorffer-Apffel-Safft auff dem warmen Ofen infundiret/ bis alles schwartz/ wie Dinten außsiehet: hernacher koche den Safft zum Extracto ♂. welches abermahlen mit dem Spiritu Vini oder ℞. cochleariæ solviret/ und also zur R. oder Essentz bereitet wird. Von andern ♂alibus, als ☉ ♂. Sanguine ♂. oder R. cum Terra fol. Tartari, Marte Diaphoretico und dergleichen/ besiehe den *Schræderum* und dessen Außleger/ *Hoffmannum*, *Ettmüllerum* und andere.

§. 12.

Der Gebrauch derjenigen Artzneyen/ so auß Stahl und Eisen gemacht werden/ ist in langwierigen Kranckheiten/ so insgemein von Verstopffung der Leber und Miltzes hergeleitet worden/ als Wassersucht/ Gelbsucht/ windigen Melancholey/ Bleichsucht der Kinder/ Jungfern und Weibern ꝛc. sehr bewährt/ ohnerachtet ein gewisser Engeländer/ *Gedeon Harveus* in seinem Buch *de Arte curandi morbos expectatione Cap. V.* solche ziemlich durchgezogen/ welchen nicht allein andere gelährte Medici, sondern die Erfahrung selbsten zur Genüge wiederlegen.

Das XXXI. Capitel

Von der Eisen-Blum.

Flores Martis natiui, in Fodinis, ex albicante Matrice, repullulantes.
Besleri.

§. 1.

DJe Eisen-Blum oder FLOS FERRI ist noch bey wenigen Materialisten und Apotheckern zu finden/ sondern man siehet solche nur in einigen curiosen Naturalien-Kammern; ob schon zu wünschen wäre/ daß sie bekandter bey uns würde/ weilen sie in verschiedenen Kranckheiten eine herrliche Artzney abgiebt: Ist sonsten nichts anderst/ als ein Schneeweisser oder zuweilen Silber-farbichter mineralischer Stein/ so in den Berg-Wercken auff einigen Ertzen und besonders auff den Eisen-Steinen in die Höhe schiesset/ und entweder wie geschmeidige Aestger/ Corallen-Zincken/ gestreiffte Crystallen oder in andern Figuren anzusehen/ wie sie von *Beslero* in dessen schönem *Gazophylacio fol. 8.* und von der Kayserlichen curiosen Societät in *Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. 2. Ann. 6. pag. 297.* abgemahlet wird.

§. 2.

Diese so genandte Blume wächset sonderlich in der Ober-Steyermarck/ so an Oestreich gräntzet/ und zwar bey einem Dorff/ welches wegen

wegen menge der Eisen-Gruben/ Eisen-Ertz genandt wird/ in dessen Berg-Wercken diese Eisen-Blumen häuffig gefunden und von dannen den curiosen Liebhabern überschicket werden/ welche desto angenehmer und besser sind/ wann sie gantz weiß und mehr durchsichtig als dunckel und mit anderen mineralischen Dingen vermischet sind.

§. 3.

Auff was Art und Weisse aber dieselbe generiret und hervorgebracht werde/ und auß welcher Materie sie bestehe? davon sind verschiedene Meynungen. Die Einwohner des Orts sagen/ es würde die Eisenblum von und auß einem besonderem Stein-Wasser/ so durch die Erde und Wände der Eisen-Gruben tröpffele und so gleich zu Stein werde/ gezeuget. Woher aber dieses Wasser solche Krafft habe/ ist von andern/ so ein grösseres Einsehen hierin haben/ nachmahlen entdecket worden/ welche in Acht genommen haben/ daß alle Eisen-Adern dasiger Gegend von einem harten Kalckstein bedecket seyen/ welcher das Regen- oder Schnee-Wasser/ so ihn gleichsam löschet und auffschliesset/ in sich schlinget und ihm solche Schärffe mittheilet/ daß es nachmahlen die Eisen-Steine durchdringen könne/ auß welchen es durch die Bergdünste und Treibgewalt der Lufft hervor getrieben und in solche Blumen figuriret wird. Und weilen dieses Wasser zuvor durch die enge Löchlein der Erden gesiegen und gleichsam filtriret wird/ so ist diese Blum/ gleich dem Crystall und den Edelgesteinen durchsichtig/ doch aber nicht so hart/ sondern wie die Kalckstein selbsten zuweilen mürb und weichlicht.

§. 4.

Hierauß erscheinet nun/ daß der Eisenblumen Ursprung mehr obgedachten Kalcksteinen/ als dem Eisen-Ertz zuzuschreiben sey/ zumahlen ein berümbtes Mittglied obbelobter Teutschen Societät der Naturkündiger/ *Doct. Oehmb* durch sehr viele Proben/ so er sowohl von dem obgedachtem Stein-Wasser/ als der Eisenblum selbsten genommen/ alles dasjenige observiret/ was der berümbte Sächsische Leib-Medicus *D. Ludovici* durch allerhand Chymische Experimenten auß dem Kalck gebracht/ und in oben angeführten *Miscellaneis Dec. I. Ann. VI. & VII. Obs.* 244. beschrieben hat. Wiewohlen nicht zuläugnen/ daß auch etwas vom Eisen selbst darin verborgen sey/ wie vermittelst eines Magnets leichtlich kan gezeiget werden/ auch dessen anhaltende und adstringirende Krafft solches behauptet.

§. 5.

Indessen darff man sich doch nicht scheuen diese Eisenblume auch wohl innerlich zu gebrauchen/ indem bekandt/ daß auch das Kalckwasser selbsten (Decoct. calcis vivæ) von dem berümbten *Willisio* und andern innerlich in desperaten Kranckheiten mit gutem Erfolg gebrauchet worden. Weßwegen dann auch *D. Hæfferus in Hercule Med. Lib. 3. cap. 5. pag.* 169. den innerlichen Gebrauch der Eisenblum in allen Blutstürtzungen/ absonderlich aber in der Rothen-Ruhr höchlich recommendiret. Ja es bezeiget der sehr berümbte Augspurgische Medicus, Herr *Doct. Velschius in Observ. Phys. Med. Hecatost. 1. Obs. 37.* daß wann er/ nach Unterschied des Alters/ ein halb Quint oder zwey Scrupel der gestossenen oder auch calcinirten Eisenblum in der Rothen-Ruhr gegeben habe/ es allemahl mit der Cur einen glücklichen Außgang gewonnen habe.

§. 6.

Viel sicherer kan man sie äusserlich gegen allerhand Räudigkeit/ Krätze/ böse Geschwär und andere Verletzungen der Haut gebrauchen/ indem sie eine sehr außtrucknende und heilende Natur hat und deßwegen in allen Fällen/ wo sonsten die Aqua Calcis Vivæ recommendiret wird/ auch verschrieben werden; und zweiffle ich nicht/ daß sie wegen ihrer schönen weissen Farb auch dem Frauen-Zimmer eine gute Schmincke abgeben könne/ indem die Eisenblume viel schöner und fast auch zährter ist/ wie das Magisterium Marcasitæ, so sonsten die weisse Schmincke abgiebet.

Das

Das XXXII. Capitel
Von denen Marcasiten / Wißmuth und Zinck.

Birmicht[illegible]ratio.

§. 1.

MArcasit (MARCASITA) ist nichts anders / als ein unzeitiges ☿rialisches und sehr flüssiges Metall / von unterschiedlicher Couleur, doch meistens gelblicht: wird sonsten inßgemein von einigen auch Wißmuth oder BISMUTHUM geheissen / welcher Nahme doch von andern nur derjenigen Marcasit, so auß den Zinn-Gruben kommet / beygeleget wird / wie in des Herrn *Pomets General Historie* der *Materialien Part.* 3. *Lib.* 1. *cap.* 6. & 25. zu sehen ist.

§. 2.

Gleich wie nun ein jedes Metall seine eigene Marcasitam hat / also ist leicht zu dencken / daß man vielerley Arten davon finde / und solches dotnehr / weilen fast ein jedes unbekandtes Metall vor ein Marcasit will gehalten werden; dahero man zuweilen vielerley Sorten bey den Materialisten antrifft / als graue / schwartze / gelbe / und solche entweder in runden / viereckichten und platten Stückern. Inßgemein aber führen sie zwey biß drey Sorten / als 1. die MARCASITAM AUREAM, Gold-Kieß / welche auß kleinen / runden / sehr schweren und nicht leicht zerbrüchlichen Kugeln bestehet: 2. MARCASITAM ARGENTEAM oder Silber-Marcasit, welche fast eben so figuriret ist / doch aber weniger Tinctur hat / und 3. die jenige / so auß den Kupffer-Minen herkombt / welche auß grossen Kugeln / wie ein Ball / doch gemeiniglich uneben / auch zuweilen auß länglichten Stückern bestehet. Diese letztere Marcasit ist zwar sehr hart / dennoch wann sie an einem feuchten Ort gehalten wird / so zerfället sie leichtlich und wird in ein Vitriol von der Feuchtigkeit / welche sie durchdringet / solviret.

§. 3.

Sonsten hat man auch noch eine Art von Kupffer-Marcasit, welche Lateinisch

PYRITES

und von den Frantzosen MONDIQUE genennet wird: ist ein schwerer und grauer Stein mit gelben und gläntzenden Flecken und Adern / worauß auch Vitriol gemachet wird.

§. 4.

Die bekandteste unter allen ist die

Zinn-Marcasit

oder

das BISMUTHUM,

welches sonsten auch STANNUM CINEREUM und von den Frantzosen *L' êtain de glace*, zu teutsch Wißmuth / und per excellentiam vor andern in den Apothecken Marcasit genennet wird /

wird / weilen es alle andere an der Schönheit und Güte übertrifft. Ob es aber also natürlich in den Zinn-Gruben gefunden werde / will obgemeldtem Frantzösischen Materialisten *Pomet. c. l.* sehr zweiffelhafftig vorkommen / dieweilen alle und jede Materialisten / mit welchen er entweder schrifftlich oder mündlich deßwegen conferiret / bekennen / daß der Wißmuth / wie sie ihn heut zu Tag verkauffen / eine künstliche Mixtur auß Zinn / Weinstein und Salpeter sey. Die Engeländer sollen etwas Kupffer darunter mischen / dahero derselbige etwas röther oder gelber wird. Weßwegen ihn obiger Author vor ein Regulum ♃. halten will. Andere hergegen wollen versichern / daß der Wißmuth in der Erden generiret und auß seiner Minera entweder vor dem Blaßbalg / oder durch den Wind / getriebenes Feuer in gewisse Schüsselein geschmoltzen werde / wie solches *Erckerus* im Probier-Buch *Part. 4. p. 74.* in obiger *Figur* zeiget / und *Ettmüllerus* in seinem *Comment. in Schrad. pag.* 895. bestättiget. Scheinet also daß Herr *Pomet* durch die geschmoltzene Figur dahin geleitet worden / daß er ihn vor einen Regulum hält: Muß sonsten in hübschen grossen Stücken / welche weiß und leicht zu zerbrechen seyn / bestehen / und dem Regulo ♂ gleich sehen.

§. 5.

Was den Gebrauch der Marcasiten anlanget / so werden sie sonderlich von den Chymicis und Alchymisten gesuchet / am meisten aber der Gold-Kieß / welcher gleichsam der Saame des Goldes ist / wie die andere Marcasiten der andern Metallen sind. Die gemeine Marcasit oder Wißmuth aber wird auch sehr von den Kannen-Giessern / an statt des Reguli ♂. gebrauchet und in der Artzney werden einige äusserliche Mittel / als weisse Schmincke / darauß gemacht / so nichts anderst ist / als das

MAGISTERIUM MARCASITÆ,

welches einige auch BLANC de PERLES und BLANC d' ESPAGNE auff Frantzösisch nennen. Dieses wird also gemacht: Man solviret den Wißmuth in ☌ ⊖. rectif. und præcipitiret es nachgehends mit fliesend Wasser / nicht aber mit Brunnen-Wasser / welches alles trüb machet. Andere schlagen die Solution mit dem ♁ Tart. per deliq. darnieder / und bekommen also das sogenandte COSMETICUM CLUVII, welches gegen allerley Flecken des Angesichts dienet / und dasselbe schön weiß machet. Es wird beydes also gebrauchet / daß man es den Fetten Personen mit Bohnen-Wasser / den Mageren aber mit Jasmin-Oehl oder Pomade anmache und dieselbige damit anstreichen lasse. Die Perruquen-Macher sollen die rothe Haar weißlicht oder blau darmit färben / welches aber im Regen den Strich nicht hält; wie dann auch die Apothecker dieses Magisterium nicht in grosser Quantität machen sollen / weilen es leichtlich gelblich wird / wann es alt ist. Diejenige aber / welche es von andern kauffen / müssen es von redlichen und bekandten Leuten kauffen / dann ein grosser Betrug darmit unterlauffen kan. Einige machen es auch auß den

FLORIBUS MARCASITÆ,

welche von dem calcinirten und mit Salarmoniac sublimirtem Wißmuth zubereitet werden. Diese Flores in Wasser zerlassen und mit dem ☌ ⊖ ✳. oder auch ♁ Tart. p. d. niedergeschlagen / geben ingleichem ein dergleichen weisses Pulver und Magisterium, welches wie das vorige genutzet wird.

§. 6.

Letzlich ist der

Zinck

noch übrig / welcher sonsten auch Speauter genennet / und in viereckichten dicken Kuchen / worzu er / wann er gereiniget wird / in eine Form gegossen / kommet: findet sich häuffig umb Goßlar / wo das Kupffer-Wasser oder Vitriol herkommet und ist eine Art Bley-Ertz / aber viel härter / weisser und glantzender / als das gemeinen. Einige / als *M. Charas* vermeinen / es würde der Zinck auß Bley und Arsenic, mit Salpeter und Weinstein gemachet: allein *Pomet*, dessen Mittbürger / hat offentlich gezeiget / daß solches sich nicht thun lasse / und also dieses ein natürlich / wiewohl unvollkommenes / Metall sey. Das beste ist schön weiß / in grossen Stückern und nicht leicht-brüchig. Je länger es im Feuer gewesen / je schöner es ist / welches an den kleinen Sternlein darauff zu sehen / wann es wieder gegossen und zu kleinen Stücklein formiret wird.

§. 7.

Es wird dieses Metall in grosser Quantität von den Kannen-Giessern verthan / nachdem sie in Acht genommen / daß das Zinn viel besser dadurch / als durch den Feilstaub der Nadelmacher von seinem Unflat zusaubern sey. Einige stehen in den Gedancken / sie vermehreten das Gewicht des Zinnes damit; allein daß dem nicht so sey / erhellet darauß / indem sie unter einen Centner Zinns / kaum ein ℔. Zinc nehmen: und ist zu verwundern / das der Zinck das Zinn also reinige / als das Bley das Gold / Silber oder Kupffer. Es dienet auch den Rothgiessern und zum Löthen: allwo man doch wohl zu sehen muß / daß der Zinck gut sey / sonsten verdirbt man die gantze Löthung. Zinck gibt dem Kupffer eine Gold-Farbe / absonderlich wann man etwas Curcuma darzu thut / zwingt auch das Kupffer nicht anders / als Arsenicum, wann man das weisse Kupffer machet: Oder auch wie der Gallmey Kupffer in Messing verändert / und der Ungarische Vitriol das Eisen in Kupffer tingiret / wie *Pomet* auß den *Act. Soc. Regiæ Londin. l. c.* wohl angemercket hat. Von dessen Præparatis, als Floribus Zinci, besihe *Ettmüllerum l. c. pag.* 896.

Das XXXIII. Capitel

Von dem rohen und gegossenen Spiessglas / wie auch dessen Præparatis.

Minera ♁ cum fluore.

Stalactites ♁ facie Aldrov.

§. 1.

DAs Spieß-Glas/ ♁. oder Antimonium, wie es bey denen Materialisten gefunden wird / ist ein hartes / schweres/ doch zerbrichliches Metall/schwartzlicht wie Bley anzusehen / und mit langen glantzenden Streiffen/ auch (wann es vom besten) röthlichten Tüpfflein begabet : wird insgemein Antimonium Crudum, oder Rohe Spiesglas genennet / welches doch unrecht ist / indem es nicht rohe auß den Berg-Wercken/ sondern in Klumpen und also gegossenen Kuchen gebracht wird / welche auß der Minera ♁. oder dem rohen Spiesglas durch Hülff des Feuers gezwungen werden : kombt meistens auß Franckreich und Teutschland / nachdem das Ungarische (welches das beste) nicht mehr wohl zu haben ist.

§. 2.

Diese Minera ♁. findet sich in vielerley Gestalt / und bestehet insgemein auß schwartzen und etwas glantzenden Ertz-Steinen / oder wächset an gewissem Schiefer-Sand und andern Steinen / hat auch zuweilen durchsichtige Flüsse und metallische Crystallen über sich / wie *Ulysses Aldrovandus* in seinem *Musco Metallico pag.* 188. durch obgesetzte Figuren zeiget. Und obwohlen *Plinius lib. 33. cap. 6.* diese Mineram in das männliche und weibliche Geschlecht getheilet und die letztere vor die beste gehalten hat/so will doch *Pomet* auff solchen Unterscheid wenig geben/noch gesehen haben / ob er schon vieles ♁. sein Lebtag durchtrieben / wie seine *Histoire Generale des Drogues Part. 3. lib. 2. pag. 54.* außweisset. Man sehe nur zu / daß sie schwer / reich und lauter von Kissen sey/welche auch *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 27.* vor die beste hält : absonderlich wann sie auß Ungarn zu haben / welche Gold-reich / aber heut zu Tag sehr rar ist ; doch findet man auch in Teutschland vieles ♁. welches auch nicht zu verwerffen ist.

§. 3.

Auß diesen Mineris wird das gemeine Spies-Glas also geschmoltzen : man nimbt zwey irrdine Töpffe / gräbt den einen in die Erde / bedeckt denselben mit einem eisernen Blech / wie ein Schaumlöffel durchlöchert / stürtzet alsdann den andern/welcher mit der zerstossenen Minerâ ♁. angefüllet / das unterst zu öberst / darüber / umgib beyde Töpffe mit einem starcken Feuer / so tropffet das ♁. in den untersten Topff zu solchen Kuchen und Kegelen / wie es gebracht wird : das Blech aber verhindert / daß der Kieß und Steine von der Minerâ zurück bleiben.

§. 4.

Der Gebrauch des so genandten Antimonii Crudi ist gar vielerley/ indem man es nicht allein auff den Schmeltz-Hütten/andere Metallen zum reinen Fluß zu bringen / emploiret / sondern auch in den Schrifft-Giessereyen zu den Buchstaben der

Drucker

Drucker ſehr nöthig hat. So brauchen ſich auch deſſen die Roß- und Vieh-Aertzte / abſonderlich / zu den Pferdten / denen man ſolches unter das Futter menget / und einen Schweiß dadurch zu wegen bringt / wordurch ſie vortrefflich curiret werden / wie in den *Actis Societ. Reg. Londin.* davon geſchrieben wird. Ob man aber ſolches den Menſchen geben könne oder dörffe / davon iſt immer unter den Artzney-Doctoren ein groſſer Diſputat geweſſen ? Gewiß iſt es / daß vor dem zwölfften Seculo ſolches innerlich nicht gebrauchet worden ; nachdem aber *Baſilius Valentini*, ein vermeinter Münch / deſſen Tugenden erfahren und in ſeinem ſo genandten *Curru triumphal.* ☿. ſo höchlich angerühmet hat / iſt es ſo bekandt worden / daß einige Medici darauß eine Apotheck gegen alle Kranckheiten zu machen ſich unterſtehen. In Franckreich allein / abſonderlich zu Paris / hat es ſehr widrige und wunderliche Fata gehabt / wo im Jahr 1566. das Parlament den Gebrauch des ☿. offentlichen verbotten / auch einen Medicum, *Beſnier* genandt / Anno 1609. auß der Facultät außgeſchloſſen / weilen er darwieder gehandelt / biß endlich Ann. 1637. dieſes wider auffgehoben und nur den Medicis erlaubet worden die ☿alia wieder zu gebrauchen ; dahero heut zu Tag nicht allein viele Præparata darvon täglich gebrauchet / ſondern das ☿. crudum in den Holtztränckten zuweilen verſchrieben wird ; welches auch einige zu etlich granen in Subſtantiâ gegen die ſchwere Noth / Jucken der Haut / und die Frantzoſen eingeben / welches doch gröſſere Behutſamkeit vonnöthen hat.

§. 5.

Unter den PRÆPARATIS ☿alibus (deren ſich die meiſte auch in denen Material-Kammern finden) iſt erſtlich das

VITRUM ANTIMONII,

welches nichts anders als ein calcinirtes und von ſeinem gifftigen Schwefel befreyetes Spiesglaſe iſt. Man findet ſolches zuweilen von der Natur ſelbſten unter der Erden præparirt / und hab ich ſelbſten eine Mineram ☿. in Handen / an welcher ein Purpur-farbes Vitrum ☿. zu ſehen iſt. Weilen aber ſolches ſehr rar iſt / ſo wird es durch eine künſtliche und ſtarcke calcination unter einẽ groſſen Camin verfertiget / worbey man ſich ſehr vor dem gifftigen Rauch zu hüten hat. Es kommet ausgemein auß Holland / wo ſie einen groſſen apparat darzu haben / und hält man davor / daß die Holländer gemein Glas unter das flieſſende ☿. miſchen thäten / damit die Schwärtze des ☿. geändert werde. Das gemeine iſt dunckel-braun in dicken / auch dünnen Stücken / ohne welches die Chymici auch ein Purpur-farbes / gelbes und von andern couleuren zu machen wiſſen. Bey dem Einkauffe erkieſe man die Platte / rothlicht-helle und durchſichtige Stücker / worunter kein oder wenig kleines / ſchwartzes ſin graues Gemirbel ſey : wird zu erbrechenden und purgirenden Artzneyen gebraucht / wann man es über Nacht in Wein leget. Man kan auch purgirende Becher darauß machen laſſen / wann man es entweder ſelbſten dazu gieſſet / oder ſtreuet es gröblich zerſtoſſen unter das noch friſche Hartz / wormit die hierzu gemachte höltzerne Becher gehärtet werden. Im Krieg ſollen ſie vergiffte Kugelen darauß machen / deren eine unter meinen raritäten habe / welche in eines Frantzoſen Musquet gefunden worden.

§. 6.

Einige calciniren das geſtoſſene Spiesglas gelind an der Sonnen / vermittelſt eines metalliſchen oder auch gemeinen Brennſpiegels / wodurch nicht allein der gifftige Schwefel von demſelben geſchieden / ſondern auch durch concentrirung und Vereinigung der Sonnen-Strahlen ihm was ſonderliches zugeleget wird / welches von der Vermehrung des Gewichts abzunehmen iſt ; kan alſo das ☿. hindurch figiret werden / daß es mehr ein Schweiß-treibend- und Hertz-ſtärckendes Mittel / als ein Vomitiv abgebe / wie ſolches *Le Febure* in ſeinem *Tract. de la Chymie Tom. 2. pag. 996. & ſeqq.* weitläuffrig abhandelt / und die gantze Operation in obiger Figur vorſtellet. Was aber *Bartholetus* vor ein Geheimnuß darauß mache / kan bey dem *Etsmüller in Comm. Schræd. ad h. l.* geſehen werden.

§. 7.

So man ferner das ☿. mit Wein-Stein und Salpeter calcinirt und zum Fluß bringet / in eine fett gemachte Gießpuckel gieſſet / und ſo lang an dieſe mit dem Hammer klopffet / biß ſich der ſchwere metalliſche Theil zu Boden gibt / ſo bekombt man den

REGULUM ☿. COMMUNEM,

welcher / ſo er recht gut und wohl gerathen / auß ſchönen gläntzenden Stücken / wie Wißmuth / beſtehen muß. Wann er aber noch nicht ſchön iſt / muß er von neuem mit dem ☉. gegoſſen und gereiniget werden : dienet auch zum Erbrechen und Purgiren / über Nacht in Wein geleget. Man kan auch Becher darauß gieſſen laſſen / worinnen ein Glas Wein über Nacht gegoſſen Morgends purgiret. Andere machen bey einer Schmied-Eſſe ſilberne Kugeln / Ringe und dergleichen darauß / legen ſie über Nacht in Wein : oder machen immerwährende Pillulen darauß. Vor dieſem haben ihn die Engeländer unter das Zinn gemenget / an deſſen ſtatt ſie jetzt den Wißmuth gebrauchen. Nimbt man an ſtatt des Salpeters gemein Küchen-Saltz und Wein-Stein / bekombt man den REGULUM ☿. MEDICINALEM, deſſen rechte Beſchreibung in des *Vigani Medulla Chym. p. 20.* zu finden iſt. Nimbſt du aber Feil-Staube oder Huf-Nägel zu dem ☉. und ☿. ſo bekombt man den REGULUM MAR-

MARTIS STELLATUM, welchen einen desto schöneren Stern-Glantz bekombt/ je länger er im Feuer gehalten und die glänzende Streiffe des Spießglases dadurch an den Rand getrieben werden. Wie mit andern Metallen die Reguli zu machen seyen / findet man in dem *Schrædero* und dessen Außlegern.

§. 8.

Uber diesen Königen oder Regulis setzen sich die Schlacken oder Scoriæ in der Gießpuckel / auß welchen das

SULPHUR AURATUM ANTIMONII

præcipitiret wird / wann man die Schlacken in Wasser auffsiedet und mit Essig darnieder schläget / allwo nach einem hefftigen Gestanck sich ein rothes Pulver zu Boden setzet / welches wegen der Farb das Sulphur Antimonii Auratum genennet / und je offter es præcipitirt ist / je besser gehalten wird: treibet den Schweiß und wann es auffs höchste gebracht wird / so curiret es die schwere Noth / zu 1. bis 3. Gran eingegeben / worvon *Ettmüllerus in Valetudinar. Infant. Tit. de Epil.* zu sehen ist. Man macht auch eine Tinct. ☉. davon.

§. 9.

Lässet man aber das mit gleicher quantität Salpeter vermischtes Antimonium so gleich durch Anzündung der Mixtur verpuffen und detoniren / so bekommet man das so genandte

HEPAR ANTIMONII:

ist ein Leber-farbichtes Pulver / von welcher Farb es so genennet wird / welches / so es offters mit warm Wasser abgeschwemmet / von dem Salpeter befreyet und also außgesüsset wird / gelblicht wie Saffran außsiehet und derowegen

CROCUS METALLORUM

genennet wird: auß dessen Infusion die Vina Emetica oder Brech-Wein / Aqua benedicta Rulandi, Tartarus emeticus Mynſ. und dergleichen den Medicis wohl-bekandte Emetica oder Brech-Mittel verfertiget werden / worvon *Dan. Ludovici in Pharm. Mod. Seculo applicanda Tit. de Vomit. Min.* zu sehen. Dieses wird auch Lothweis den Pferden eingegeben / und ist der Grund des so genandten Pulveris Imperalis vor die Pferde / worvon Soleysel in einem Frantzöischen Tractat von den Pferd-Curen zu sehen ist.

§. 10.

Vermischet man aber drey Theil Salpeter mit dem gestossenen Spießglas und detoniret es entweder auff einmahl / oder noch und nach / so bekommet man das

ANTIMONIUM DIAPHORETICUM,

so ein vortrefflich Schweiß-treibendes Mittel ist / und wann man an statt des gemeinen Antimonii, dessen Regulum nimbt / wird es vor besser gehalten / auch CERUSSA ANTIMONII genennet: muß beyderseits abgesüsset werden / und hat man alsdann auß dem abgeschwelten Wasser das ♄atum umbsonst / welches auch bey Verfertigung des Croci metallorum in Acht zu nehmen ist.

§. 11.

Wann man das Spießglas ohne Zusatz in einem Kolben oder Topff in die übergesetzte Hüte oder Aludel sublimiret / so bekommet man die

FLORES ANTIMONII,

deren sich die Charlatans zum vomiren / aber offters mit gröster Lebens-Gefahr bedienen / und kenne ich einen Empiricum, welcher die schwere Noth damit perfect curiret / aber auch manchen schlaffen leget. Gibt ordentlich 3. Gran davon.

§. 12.

So man endlich das Antimonium mit dem Mercuriô sublimiret / so gehet erstlich das BUTYRUM ANTIMONII, welches man zum Fontanell-Setzen gebrauchet / über / und folget alsdann der so genandte

CINNABARIS ANTIMONII,

welcher in schönen grossen Stücken und roth / mit glantzenden Streiffen / seyn soll / nicht schwartzlich: muß etlichmahl sublimiret werden. Derselbe ist ein vortrefflich Schweiß-treibendes und Nerven-stärckendes Medicament. Man bekombt auch etwas von dem Mercuriô resuscitato bey dieser Operation, davon anderstwo gesagt worden. Will man das BEZOARDICUM MINERALE haben / so lässet man das Butyrum Antimonii in Wasser zergehen / præcipitirt darauß den MERCURIUM VITÆ, ziehet darüber den ♄ ☉. also hat man das verlangte Bezoardicum, welches so gut ist / als das Antimonium diaphoreticum, auch nur in halber dosi. Das überbleibende Wasser etwas abgerauchet gibt den ♄ ☿ Philosophicum: welche Præparata in denen gemeinen Apothecker-Täxen so hoch angeschrieben sind / daß so man vor 1. Rthlr. Spießglas hierzu anwendet / nicht viel weniger als 100. Rthlr. dadurch zu gewinnen sind / wie es *Daniel Ludovici Tract. de Moderatione Taxarum* außgerechnet hat.

Das

Das XXXIV. Capitel
Von dem Queck-Silber / und Zinnober.

Minera Mercurialis unctuosa, miniata et subrubra.

Mercurius coagulatus.

§. 1.

DAs Queck-Silber / oder ARGENTUM VIVUM ist ein sehr schwerer / flüssig- und flüchtiger metallischer Safft / gleich als ein glänzender silbener Fluß anzusehen / weßwegen es auch Griechisch Hydrargyrum, wegen seiner Unbeständigkeit im Feuer aber ☿, oder MERCURIUS genennet wird: kommet heut zu Tags meistentheils auß Oestreich und Hungarn über Holland / in ledernen Schläuchen von Schaaf-Fellen / welche in höltzerne Stäncher geschlagen und das übrige spatium mit Sägspänen oder Hexel außgefüllet werden. Ist also der Warheit gantz nicht gemäß / daß einige davor halten wollen / es wäre das Queckfilber / umb solches desto besser in andere Länder zu führen / erstlich fast alle zu Zinnober gemacht / aus welchem es nachmahlen wieder resuscitiret und außgeschmoltzen werde; indem wohl ehe 1000. lb. Queckfilber oder so viel præparirter Zinnober anderstwo verführet werden / als 50. lb. roher Zinnober / und würden die Holländer viel eher den ☿. coaguliren als zu Zinnober bringen / wann er nicht in Natura fortzubringen wäre.

§. 2.

Es findet sich aber das Queckfilber entweder also pur und fliessend in den Bergwercken / welches ☿ VIRGINEUS genennet und vor den reinesten geachtet wird; wiewohlen auch derjenige ☿ / welcher entweder aus dem Cinnabari artificiali oder andern Chymischen Præparatis resuscitiret und ☿ RESUSCITATUS geheissen wird / ihm an Gütigkeit sehr nahe kommet: Oder wird auß seinen eigenen Ertzen und Mineren gebracht / welche gemeiniglich röthlicht sind / wie ich dergleichen habe / oder etwas graulicht / mit gläntzenden Streiffen / wie das ☿. anzusehen / dergleichen MINERA ☿. oben in der *Fig.* abgebildet ist. Eine solche soll sich fast nur in zweyen Ländern in gantz Europa finden / nemblich in Spanien und Hungarn. In Spanien zwar wird das beste Queckfilber gefunden / welches das Silber übergülden soll und deßwegen von den Alchymisten sehr æstimiret wird: Ist aber sehr rar und übel zu haben / indem der König in Spanien verbotten solches in andere Königreiche zu führen / ausser denen Indien / allwo es zu Scheidung und Reinigung des Goldes und Silbers employiret wird. Muß also fast alle das Queckfilber auß Ungarn und Siebenbürgen / allwo in Histria, fünff Meilen von Labach / an den Venedischen Gräntzen / ein so reiches Ertz zu finden / daß 4. Centner desselben 3. Centner Queckfilber und Zinnober geben / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag* 28. schreibet; träget also solches Bergwerck Ihro Majestät dem Römischen Kayser jährlich etliche Millionen ein / von welcher es die Holländer heut zu Tage in Bestand haben / und weilen ihnen jetzo das Monopolium zukombt / so haben sie den Preyß darvon umb ein merckliches gesteigert.

§. 3.

Unter denjenigen Anzeigungen und Signis, wordurch die Queckfilber-Adern entdecket werden / ist hauptsächlich ein dicker Dunst / welcher sich morgends früh im Aprill und May-Monath kurtz bey der Erden sehen lässet / und wegen seiner Schwerigkeit nicht weiter in die Höhe

steiget: An welchen Orten alsdann die Bergleute ansetzen / absonderlich / wann sie gegen den Nordwind streichen / auch viel Wasser umb sich haben. Die außgegrabene Ertze aber thun sie in grosse eisserne Retorten/und destilliren darauß den ☿. in andere mit Wasser angefüllte Excipienten / oder auch in zwey auff einander gesetzte Töpffen per descensum: Und wann sie das Queckſilber empfangen / so wird hernach solches durch ein Leder gedrucket und also von seinen Unreinigkeiten befreyet.

§. 4.

Das also verfertigte Queckſilber muß schön/ weiß/ sauber/ recht lebendig und flieſſend wie ein helles Wasser seyn. Dasjenige aber/so in einer kupffernen Schaale gleichsam wie Bley und dunckel anzusehen ist / sich auch / als ob es fett wäre/zihet/ oder an den Händen hangen bleibet und sich daran in runde Kugeln formiret / ist zu verwerffen/weilen es entweder durch Betrug oder von ohngefehr mit Bley vermischet und also den Spiegelmachern / Goldschmieden und andern / welchen es zu den Foliis, übergülden und dergleichen meistens consumiren / grossen Schaden zufügen könte. Die Prob davon ist / wann man den ☿. destilliret/ oder in einem silbernen Löffel über dem Feuer abrauchen läſſet: Gehet er dorten gantz über / oder läſſet hier einen gelben Flecken hinter sich / so ist er gut. Läſſet er aber nach dem destilliren ein Sediment und nach dem Abraucken einen schwartzen Flecken hinter sich/ so ist er verfälschet. Einige können die Güte des Queckſilbers durch das Gewicht erforschen / an welchem es nechst dem Gold alle andere Metallen übertrifft / so gar / daß ein stück Eisen von 50. ℔. auff einer Quantität Queckſilber / wie sie auß Holland kommet und ohngefehr 160. oder 125. ℔. wieget / nicht untergehet / sondern wie Holtz auff dem Wasser schwimmet. Nach Außrechnung einiger Mathematicorum wieget ein gevierter Schuh ☿. 947. ℔. da hergegen ein solcher Schuh Wassers nur 62. ℔. wieget; welches mit einem kupfernen und hohlen Cubo, dergleichen sich die Philosophi Experimentales im Wasserwägen bedienen/ einem jeden gleich unter Augen kan gestellet werden. Die Gelährten/ so fernere Nachricht hiervon haben wollen/ können davon des berühmten Holländischen Philosophi, *Burch. de Volder Diſſ. de Aëris Gravitate p. 55. & seqq.* nachschlagen / allwo sie am Ende die Proportion des ☿. gegen des Wassers Schwerigkeit finden werden.

§. 5.

Den Gebrauch des ☿. betreffend / so thut er/ über jetztberührten Nutzen / den er den Spiegelmachern / Goldschmieden / Wardeinen und andern bringet / den Medicis in der Artzney auch grosse Diensten / indem sie nicht allein viele Praeparata, (davon unten ein mehrers) darauß verfertigen / sondern auch den rohen und crudum ☿. offters/ so wohl in- als äusserlich/ gegen einige sehr hartnäckichte Kranckheiten gebrauchen / welche fast nicht anderst / als dadurch zuheben und zubändigen sind. Obwohlen sie noch nicht einig sind / ob der ☿. kalter oder warmer Natur sey/ darvon das erste der Warheit ähnlicher ist/ indem der ☿. auch äusserlich so kalt ist/ daß man ohnmöglich die Hand darin / nur ein Viertelstund/ halten könne. Innerlich zwar wird das Queckſilber manchmahl in grosser Quantität gegen die Darmgicht/ welche sonsten Passio Iliaca und Miserere Mei genennet wird / eingegeben/ so gar/ daß *Doct. Erbenius*, vor diesem Königlicher Pohlnischer Leib- und Feld-Medicus, nachmahlen Physicus zu Speyer/ einsmahl 3. ℔. davon eingegeben/ wie *Ettmüllerus in Comm. ad Schræd.* berichtet. Es muß aber alsdann der Patient in der Stube hin und her gewältzet werden / damit der ☿. wieder durch den Stuhlgang fortgehe / sonsten dörffte es schlimme Händel setzen. Man reibt ihn auch mit Hutzucker in einem höltzernen Mörser solang/ biß der Zucker schwartz wird / oder schüttelt entweder gemein Wasser oder ▽. hyperici damit ab / und gibt beydes ohne das Queckſilber gegen die Würme der kleinen Kinder / welchen er / gleich allem andern Ungeziefer / als Läuse / Wand- und Filtzläuse ꝛc. ein rechter Gifft ist; dahero er auch in der gemeinen Läuß- und Reuter-Salbe das meiste thut. Eusserlich wird das rohe Queckſilber ferner gegen die Frantzosen zu der Salivation und Spey-Cur gebraucht / wann es mit Schweinen-Schmaltz zu einer Salb gemacht und in einer warmen Stube in alle Gelencke gerieben wird / welche Cur der berümbte Englische Practicus *D. Sydenham* in einem besonderm Brieffe *de Cur. Luis Venereæ* vor andern kurtz / auffrichtig und deutlich beschrieben hat / und hab ich sie also zu Straßburg im Blatter-Hauß selbst mit erwünschtem Succeß appliciren gesehen. Gleicher gestalt wird es auch gegen alle Räudigkeit und Krätze / aber in geringer Quantität gebrauchet / auch in einen Gürtel von weissem Müller-Tuch gerieben / welchen man CINGULUM ☿ RIALE oder den Mercurialischen Gürtel nennet / und umb den Leib gürtet; wo doch beyderseits grosser Behutsamkeit vonnöthen / von welcher *D. Hoffmann in Clavi Schræd. p. 263.* zu lesen ist. Die Naturkündiger brauchen ihn auch zu den Barometris oder Wetter-Glässern/ dadurch man die Schwerigkeit der Lufft / und also böß oder gut Wetter ersehen kan / welche in einem Frantzösischen Tractätlein und in einer *Disputation De Barometris* von Herrn *Prof. Hambergern* schön beschrieben und abgemahlet sind.

§. 6.

Alle diese Kräfften sind auch demjenigen ☿, welcher auß dem Zinnober resuscitiret wird/ zuzuschrei-

zuzuschreiben / und weilen derselbe viel reiner und besser als der gemeine / so wird er von den Chymicis zu der ☿rialischen Panacæe, zum Goldmachen und andern Sachen vor besser gehalten. Der Zinnober aber ist zweyerley: nemlich der natürliche und gemachte Zinnober. Der erste nemlich

CINNABARIS NATIVA

oder

der Berg-Zinnober

ist eine Art von Queckſilber-Ertz / und bestehet auß einem rothen / schweren und glänzendem Stein / welcher gleichsam von der Natur selbsten auß den ☿rialischen und schwefelichten Dünsten / welche durch das Unter-irrdische Feuer sublimiret sind / mit dem Stein-Saamen zusammen gesetzt und gezeuget worden: Findet sich häuffig in Spanien / wie auch verschiedenen Orten in Franckreich und Teutschland / als zu Altzey in der Pfaltz / bey Marburg in Hessen / in Ungarn und andern Orten / wo zu Winters-Zeit der Schnee roth wird / und nachdem er viel oder wenig steinichtes und hart ungeschlachtetes Wesen führet / wird er vor besser oder schlimmer gehalten; wie man dann bey den Materialisten verschiedene Sorten findet / entweder steinicht / oder pur / in Körnern oder in Granis, welcher letztere so schlechter Dings kan gestossen und gerieben werden / da der erstere vieler Reinigung bedarff.

§. 7.

Der beste ist der veritable Spanische Berg-Zinnober / welcher hoch an der Farbe und schön glänzend ist / auch nicht zu viel steinichtes hat. Solte aber derselbe nicht zu haben seyn / kan man auch sonsten einen saubern und absonderlich den Ungarischen / so eine Gold-artichte Natur hat / brauchen.

§. 8.

Auß diesem Zinnober pflegt man an einigen Orten / vermittelst zweyer Töpffen / das Queckſilber per descensum zu destilliren und herauß-zubringen. Ob man aber denselben auch sicher zur Artzney innerlich gebrauchen könne? wollen einige / als *Hoffmannus in Clav. Schræd. pag.* 291. zweifflen / deme doch andere schon ein Genüge gethan / und zeiget die Praxis selbsten / daß man sich dessen freylich in den Gichtern und andern Nerven-Kranckheiten / Glieder- und Mutterschmerzen ꝛc. wohl bedienen könne / absonderlich / wann er wohl gesäubert und abgeschwemmet. Daß ihn aber andere durch öffteres sublimiren zuvor säubern wollen / ist mehr schädlich als dienlich / wie *Schulzius in Triga Cinnaber.* schön erwiesen hat. In den Recepten sehe man nur zu / das keine Salia darunter gemischet werden / welche den ☿. darinn schärffen und gleichsam einen ☿ ♎. darauß machen können / welches grausame Tormina und andere Unfällen causiren kan. Euſſerlich wird er auch zuweilen in Salben und Pflaſter gebraucht. Was aber sonsten vor Medicamenten darvon gemacht / und in welchen Kranckheiten sie gut seyen / hat *Claudeus* in seinem *Invento Cinnab.* und auß demselben *Tillingius in Scrutin. Cinnab. Min.* weitläufftig gezeiget.

§. 9.

Der gemachte Zinnober oder

CINNABARIS FACTITIA

wird durch die Kunst auß dem Queckſilber und Schwefel gemacht / wann man nemblich zwey Theil wohlgereinigten Queckſilbers in einen Theil schönes / compacten und gelben Schwefels / welcher in einen glaſirten Hafen gelind geschmoltzen / incorporirt und gradatim sublimiret: oder wann man den ☿. zuvor in Scheidwaſſer solviret / mit dem Schwefel vermischet / hernacher das Scheidwaſſer per dest. abziehet und das übrige sublimiret / wie beyde Wege von *Lazaro Erckero* im Probier-Buch *Lib. 4. pag.* 93. beschrieben sind. Insgemein sublimiren sie von der mixtur XXV. ℔. auff einmahl / und wann solches geschehen / wiederum so viel / biß das Gefäß voll ist; dahero es kombt / daß die Kuchen oder Stücker / darinn der gemachte Zinnober auß Holland gebracht wird / Schichtweis an einander hangen und nachmahlen 3. bis 4. Centner wiegen / wie *Pomet. in Hist. Simpl. Gen. Part. 3. Lib. 1. c. 28. p. 17.* in Acht genommen hat: Muß von schöner hoher Farb und schönen Streiffen seyn.

§. 10.

Nebst dem gantzen Zinnober / welchen / wie gesagt / die Holländer an grossen Stücken schicken / kommet auch der von ihnen gestossene und entweder mit ⊡. oder Spiritu Vini præparirte / welchen die Frantzosen

VERMILLON

nennen / dessen die Holländer zwey Sorten machen / nemblich die rothe oder die bleiche: welcher Unterschied nur daher rühret / nachdem der Zinnober mehr oder viel gemahlen oder gestossen wird; dann je mehr er gestossen wird / je bleicher und besser ist er / absonderlich / vor diejenige / so das Sigil-lac oder Spanisch-Wachs damit färben. Sonsten aber wird der præparirte Zinnober vor den besten gehalten / welcher gantz subtil, trucken und nicht erdicht ist / welchen die Holländer vor andern zu præpariren wissen / und müssen einen sonderlichen Handgrieff haben / oder etwas darunter mischen / weilen ihr Vermillon so bald trücknet / da hergegen der rohe Zinnober / wann er gestossen und angefeuchtet wird / gar langsam und schwerlich wider trucken wird.

§. 11.

Der Gebrauch des gemachten Zinnobers / so wohl des gantzen / als des præparirten / kommet

met hauptsächlich den Mahlern/und denjenigen/ so das Spanische Wachs/ Oblaten und dergleichen damit färben/ zu gut. Zuweilen unterstehet sich das Frauenvolck rothe Backen damit zu machen/ welches gar eine gefährliche Schminke wegen des ☿. ist/ und mögen solche ehe das Vermillon d'Espagne brauchen/ welches von Safrano oder Orientalischen Safran gemacht wird. In der Medicin wird der gemachte Zinnober innerlich nicht gebrauchet/ ausser daß den Pferden Pillen davon gemacht werden. Eusserlich brauchet man ihn zum räuchern in der Speyer-Cur. Die Chymici resuscitiren mit Feil-Staub und Kalck den ☿. darauß/ welcher schön weiß und flüssig seyn muß.

§. 12.

Unter den übrigen Mercurialischen Præparatis, welche die Materialisten führen/ ist erstlich

der ☿ SUBLIMATUS

oder der sublimat, welcher auß dem mit Scheidwasser und andern saltzichten Cörpern/ als ⊖. ⊖. comm. und dergleichen geschärfftem und sublimirtem Queckfilber gemacht wird: kombt meistens auß Holland und Venedig/ allwo die Gelegenheiten darzu gebauet und er in grosser Menge zubereitet wird. Man bringt auch einen Sublimat auß Smyrnen, welcher aber nicht viel tauget. Am sichersten aber ist es/ daß man den Mercurium Sublimatum selbsten præparire/ weilen der frembde offters mit dem Arsenico verfälschet wird; weßwegen man ihn durch folgende Proben gehen lässet: man giesset nehmlich ein wenig vom ☽. Tartari per deliquium darauff/ oder reibt ein wenig mit dem Weinstein-Saltz: wird er alsdann gelb/ so ist es ein gewiß Zeichen/ daß er vom Queckfilber gemacht und gut sey: wird er hergegen schwartz/ so ist es ein böß Zeichen und tauget nichts. *Alexius Pedemontanus* hat in seinen *Secretis Part. III. pag. 21.* diese Prob: Schütte den Mercurium ☌. auf glüende Kohlen/ ist er gut/ so wird er so gleich brennen und eine blaue Flamme geben: gibt er eine andere Farbe/ so ist er nicht zum besten: En fin, er muß auß schönen Crystallen/ so nicht nur hell/ sondern auch Schnee- weiß/ glänzend und nicht schwer/ noch dicht sind/ bestehen: der schwere und welcher viel Spiegelstücker hat/ ist zu verwerffen. Er wird von den Goldschmieden/ Schmieden und Barbieren nur äusserlich gebraucht. Innerlich kan man ihn ohne Lebens-Gefahr nicht geben/ dann es eines von den ärgsten und stärcksten Gifften ist: ob schon einige Böß-wichter die Salivation damit zu erzwingen suchen/ welche offters wackere Leut darmit schlaffen legen/ wie kürtzlich ein Exempel zu Giessen geschehen ist.

§. 13.

Auß diesem Sublimat wird der so genandte

☿. DULCIS

durch widerholte sublimation des Mercurii ☌. mit dem gemeinen Queckfilber præpariret/ welches mit seinen runden Kügelein die Spitzen des Sublimats verstecket und unkräfftig machet: muß zum wenigsten dreymahl sublimiret werden/ sonsten er böse und dem Mercurio ☌ to ähnliche Würckunge nach sich ziehet/ wie dergleichen Exempel in den *Pandectis Medico-Legalibus* zu finden sind. Er muß auß schönen weissen/ glänzenden/ kleinen/ doch harten/ Crystallen bestehen/ welche auff der Zunge ohne Geschmack seyn/ und wann er gestossen wird/ etwas gelblicht werden: ist ein vortreffliches Mittel gegen die Frantzosen/ Krätz/ Würme der Kinder und andere Kranckheiten/ innerlich und äusserlich gebrauchet. Wann er auß dem Mercurio resuscitato gemacht und achtmahl sublimiret wird/ so wird

die PANACÆA MERCURIALIS

darauß/ deren Gebrauch in der Frantzosen Cur auß einer Frantzösischen Beschreibung/ so zu Paris gedruckt worden/ zu sehen/ welche in meinen *Polychrestis Exoticis* auch zu finden ist.

§. 14.

Endlich ist auch der Præcipitat oder

MERCURIUS PRÆCIPITATUS

in denen Material-Kammern nicht unbekandt/ und zwar erstlich der weisse oder Mercurius ☿. albus, welcher auß des Mercurii solution cum ☍ ⊖, mit dem gemeinen Küchen-Saltz niedergeschlagen/ hernacher abgesüsset und getrucknet wird. So man aber das Menstruum ohne Niederschlag abrauchen lässet/ so bekombt man zweytens den rothen ☿. oder Mercurium ☿. rubrum, welcher am gebräuchlichsten ist und zugleich auß Holland in andere Länder geschicket wird/ wo er am besten gemachet wird. Die Prob davon hat *Schurzius* in seiner *Material-Kammer pag. 60.* mit diesen Worten: Wann man von dem ein wenig auffs Kohl-Feuer legt/ und die Glut denselben verzehrt und wegnimmet/ so ist er gut: was aber übrig bleibt/ ist Meng. *Pomet* reibt ein stück Goldes damit/ und wann solches weiß wird/ hält er den ☿ vor gut: wird es aber schwartz/ so ist er mit Meng vermengt: Ist in äusserlichen Schäden/ welche er von faulem Fleisch reiniget/ den Barbieren sehr gebräuchlich. Innerlich aber wird er nicht gebrauchet/ es seye dann/ daß er zuvor offt und zum wenigsten sechs mahl mit guten Brandtenwein abgebrennet werde/ da alsdann das

ARCANUM CORALLINUM

darauß entstehet/ welches von einigen auch innerlich gegeben wird. Ingleichen wird auch drittens der gelbe ☿. ☿ LUTEUS oder

TUR-

TURBITH MINERALE

zum öfftern innerlich / die Salivation damit zu erwecken gegeben / welches auß dem resuscitirten und in ♌ ☉ solvirtem ☿. mit laulichtem Wasser præcipitiret / auch wie die andern gewaschen und getrucknet wird: ist ein gewaltig Vomitiv und Purgans, welches in der Frantzosen Cur sehr gebräuchlich ist / wie in des *Sartorij* Frantzosen-Artzt mit mehrerem zu sehen ist. Man kan auch dem ♆ noch andere Farben geben / wann der ☿. mit allerhand Metallen solviret und ♆tirt wird / welche (wie auch andere ☿rialische Sachen mehr) bey dem *Schrædero* und dessen Außlegern *Ettmüllero*, *Hoffmanno*, auch andern Chymicis zu sehen sind.

Das XXXV. Capitel

Von dem Sauer-Wasser / wie auch Gesund- und Heil-Brunnen.

Acidulæ Swalbacenses.

§. 1.

DJe Sauer-Brunnen / Sauer-Wasser oder ACIDULÆ sind schöne clare und helle mineralische Gewässere / von unterschiedenem Halt und Geschmack / doch insgemein säuerlich / und werden so wohl in andern von uns entlegen Ländern / als in Teutschland / innerlich und äusserlich / gegen vierlerley Kranckheiten mit Nutzen gebrauchet.

§. 2.

Alldieweilen aber die Krafft und Tugend derer Sauer-Brunnen meistens von denen Mineralien / welche sie in sich halten / herrühren / diese hergegen sehr unterschiedlich sind: Als gibt es auch unter den Sauer-Brunnen einen sehr grossen Unterschied / indem diejenige / so Eisen und Vitriol führen / mehr eröffnen und in langwierigen Kranckheiten gut thun: Andere so ein ☉ oder Salpeter führen / gegen den Stein und Nieren-Weh: diejenige aber / so einen Schwefel bey sich haben / zu der Brust auch dienlich sind: wie nicht allein diejenige / so von allen Sauer-Brunnen insgemein geschrieben / als *Theodorus Tabernæmontanus* im neuen Wasser-Schatz / *Rulandus in Hydriatico* &c. sondern auch andere / welche von diesem und jenem Sauer-Brunnen absonderlich gehandelt (deren sehr viele gezehlet werden) längsten erwiesen haben. Allwo doch zu mercken / daß der allgemeine Welt-Geist oder Spiritus Mundi auch ein grosses contribuire / und zuweilen in den so genandten

Gesund- und Heil-Brunnen

offters sehr wunderbare Würckunge thue / welche von diesen und jenen Mineralien nicht dependiren können / wie Hr. *D. Tackius*, weiland Hoch-Fürstl. Hessen-Darmstädtischer Leib-Medicus in seiner Beschreibung des zwischen Grieß-

heimb und Godelau entstandenen Heil-Brunnes gar schön erwiesen hat; Und gleichwie dieser Welt-Geist unsichtbar ist / also können auch die Mineralien, welche in den Sauer-Brunnen stecken / nicht bald unter Augen geleget werden / weilen sie zu flüchtig und gleichsam nur die innerliche Essentz der Mineralien sind/doch aber durch allerhand Proben erforschet werden können / von welchen *Dietericus* in Beschreibung der Schwallbächer Sauer-Brunnen und *Henricus ab Heer de Fontibus Spadan.* zu sehen sind.

§. 3.

Die Art und Weiß solche zu gebrauchen ist schon von sehr vielen Medicis beschrieben worden / und siehet man noch täglich neue / aber meistens auffgewärmte / Büchlein darvon / nachdem sich ein jeder damit bey den Brunnen bekandt zu machen suchet. Alles kombt Hauptsächlich auff 3. Stück an / (welche vor 20. und mehr Jahren in meinen Erinnerungen von dem rechten Gebrauch der Sauer-Brunnen in Ober- und Unter-Hessen allbereit in Druck gegeben habe) wie man sich nemblich

1. vor
2. in
3. nach

} der Cur

zu halten habe. Was das erste anlanget / so ist vor angefangener Cur hochnöthig / daß man in langwierigen Schwachheiten zuvor einen rechtschaffenen und gelahrten Medicum consulire / ob solche durch die Brunnen-Cur könten gehoben oder gelindert werden? und welcher Sauer-Brunn absonderlich darzu dienlich sey / indem / wie oben schon gesagt worden / darinnen ein grosser Unterschied ist und nicht alle einem jeden wohl bekommen; inmassen dann gewiß / daß der Schwallbacher Sauer-Brunn denen Lungensüchtigen oder welche zu dieser Kranckheit geneiget sind / sehr gefährlich sey und gleich ein Blutspeyen errege / welchen der Selterer hergegen mehr dienlich als schädlich ist. Zu Wildungen ist auch dem gemeinen Mann nicht unbewust / daß der so genandte Stadt-Brunn Schwind- und Lungensüchtigen keinen Schaden zufüge: da hingegen der Thal-Brun/so eine Stunde davon entspringet / dem Schwallbacher gleich/denenselben schon zu starck ist / als welchem er so wohl am Geschmack als andern Eigenschafften im geringsten nichts nachgeben wird / wie ihn vor diesem selbsten allda probiret habe. Nicht weniger ist gewiß / daß das Frauenzimmer auß gewissen Ursachen den Schwallbacher nicht allemahl vertragen könne / wohl aber den Tönnessteiner / ob gleich dieser in grösserer Quantität zu nehmen ist: welcher dann auch in denen so genandten obstructionibus viscerum den Meister spielet / da hingegen der Schwallbacher in denen Scorbutischen Kranckheiten/als lauffenden Gicht und Lähmigkeit der Glieder die Oberhand hat: welchem doch in der fliegenden Hitz der Selterer widerumb weit vorgezogen wird. So ist auch wohl zu erwegen / ob ein Patient die Cur recht außstehen und vollführen möge? dann wo Lunge und Leber/ auch übriges Eingeweid/ nicht wohl beschaffen ist / so heist es Manum de Tabulâ! die Hand von dem Glase: und thäten solche Patienten besser / wann sie an statt der Brunnen jährlich eine gute Kräuter- oder Mayen-Cur hielten: Dergleichen sich vor diesem der Kayserliche General und Commendant in Philipsburg / Graff Starenberg / mit grossem Nutzen bedienete. Wann man sich aber zu der Brunnen-Cur resolviret / so muß alsdann der Leib zuvor recht zubereitet und gereiniget werden: allwo man sich doch vor den starcken purgirungen höchstens vorzusehen hat / welche zu nichts anderst taugen / als daß sie die schon schwache Lebens-Geister mehr darnieder werffen und die Stärcke oder Tonum des Magens dermassen schwächen / daß er das Wasser hernach nicht vertragen kan; zu geschweigen/daß *Helmontius*, *Holterhof* und andere / so vom langen und gesunden Leben geschrieben / ohne Scheu bekennen / daß sie das menschliche Leben verkürtzen / so gar das *Gehema* solche in einem besonderen *Tract.* vor grausame *Medicinische* Mord-Mittel außgeschrien. Ich an meinem wenigen Ort halte viel von den Senet-Träncklein / welche / wie offt erfahren / auch diejenige / so durch die stärckeste purgirungen nicht zu gewinnen / wohl bewegen können. Zu dem End auch die ∇. laxativa Viennensis in wohlbestelten Apothecken immer zu finden ist.

§. 4.

Hierauff kan man zweytens zu dem Werck selbsten schreiten und in währender Cur Zeit / Maß / Art und Weiß des Wasser-trinckens wohl in obacht nehmen. Was das erste betrifft / so bestehet die beste Zeit in den 3. Sommer-Monaten / Junio, Julio, Augusto, weilen alsdann die Brunnen ihre rechte Stärcke haben / und so wohl die Mineralische Witterungen / als auch der so genandte allgemeine Welt-Geist und geheime Lebens-Speiß darinnen häuffig concentriret sind: wiewohlen im Fall der Noth ein verständiger Medicus am End des Maji und Anfang des Septembris noch dispensiren kan. In den übrigen Monaten aber gilt der Holländer Reime: Mensibus in quibus R. non debes bibere Water. In Ansehen der Quantität muß man zweytens seinen Magen zu Rath ziehen / und zu Anfang so viel zu sich nehmen / als derselbe ohne Beschwerung und Auffblöhung vertragen kan. Man fänget insgemein etwa mit einem oder zwey Schoppen an / und steiget auff ein / zwey / biß drey Maaß / nach Unterscheid der

Brun-

Brunnen und Personen / wornach man sich im Absteigen auch zu richten hat. Und weilen das Wasser mit seiner Kälte dem Magen öfft schader / so kan man es nach der heutigen Medicorum Art entweder etwas warm machen / oder die Citron- und Magen-Marsellen / überzogen Kümmel / Fenchel / Aniß / Calmus / und dergleichen dabey gebrauchen / auch wohl gar die ▽. Carminat. ▽. Physogon. Zedoariæ und andere Sachen dabey genieſſen. Auch muß drittens das Wasser nicht auff einmahl eingeschüttet werden / sondern fein gemach / nach und nach / mit unter- und nachgesetzter Bewegung / welche gleichsam die Seele der Brunnen ist / und die Natur dergestalt secundiren kan / daß sie das Wasser nicht allein durch alle Adern des Leibes zertheilen / sondern auch nach gethaner Würckung wieder außtreiben könne: wie sie dann gemeiniglich die erste Woche durch den Stuhlgang / die zweyte durch den Harn / und die dritte durch den Schweiß zu würcken pfleget / welches doch nicht allemahl angehet; weßwegen man immer auff ihre Würckung Acht zu geben und wo sie hingehet / zu helffen hat. Solte dann der Leib sich halßstarrig erzeigen / kan man zuweilen den præparirten Wein-Stein / den Tartarum solub. auch wohl gar die Fol. Sennæ in Sauer-Wasser infundiren / oder die Franckfurter / Mayntzer-Jesuiter / oder Doct. Bechers Pillen bey die Hand suchen. Doch muß man solche Sachen unter währender Cur nicht gar zu offt und ohne Noth gebrauchen / viel weniger sich stärckere Purgierungen auffschwatzen lassen / welche dasjenige wieder umbreissen / was etwa das Sauer-Wasser gebauet hat / welches Sydenham auch bey der Stahl-Cur wohl erinnert hat. Mit gröſserem Nutzen aber kan man mit dem Brunnen solche Sachen mischen / welche denselbigen zu den Harngängen und Schweißlöchern führen können / als R. Tartari ♃ ☉ ☽. und bey vornehmen Leuten R ☉. *B. Valentini.* Worbey doch viertens noch aller Medicorum Klage auch zu hören / wie daß nemblich unter hunderten kaum zehen der Diæt und Leibes-Verpflegung recht abwarten / welche doch wohl in Acht zu nehmen / wo man anderst gedeylichen Effect verhoffen will. Weßwegen durchauß keine debauche zu machen / welche als eine vergüldete Pille ihre Bitterkeit verbergen führet / bald aber hernach / wo man sichs am wenigsten versiehet / ihr Gifft an Tage leget.

§. 5.

Und eben dieses muß auch drittens nach vollbrachter Cur / irgend noch ein viertheil Jahr / continuiret / und also die gewiß erfolgende Nachwürckung der Brunnen befördert werden. Was aber endlich die mancherley Zufälle und Symptomata, welche denen Brunnen-Gästen zuzustossen pflegen / anlanget / so können hiervon andere / welche von den Sauer-Brunnen und deren Gebrauch geschrieben / absonderlich *Theodorus Tabernamontanus, Rodhas, Langius, Rhumelius, Camerarius, Horstius, Geilfusius, Mogius, Wolffius, Ellenberger, Tileman, Ramlov, Melchior, Gladbach,* und andere mehr gelesen werden.

§. 6.

Nachdem endlich nicht jedermanns Gelegenheit ist denen Sauer-Brunnen nachzuziehen / solche auch / wann sie anderstwo verführet werden / bey weitem nicht so kräfftig / als bey der Quelle selbsten sind / sie mögen auch so wohl verwahret werden / als immer möglich ist: So machen und bereiten andere auch

künstliche Sauer-Brunnen

oder

ACIDULAS ARTIFICIALES,

wann man entweder eine gute Stahl-Tinctur, R ♂ ☉. oder andere dergleichen auff eben solche Art gebrauchet / worvon *D. Ettmüllerus* in seinem *Comment. Schræd. pag. 678.* kan gelesen werden.

Das XXXVI. Capitel
Von den warmen Bädern.

Thermæ

Embsenses

§. 1.

DJe warme Bäder/ THERMÆ genandt / bestehen auß einem Mineralischen Wasser / so von Natur entweder laulicht oder gantz warm ist / und weilen sie allerhand mineralische Säffte und Theilgens mit sich führen/ werden sie zu vielerley Gebrechen des menschlichen Leibes gebrauchet : sind nicht allein in Teutschland an vielen Orten / als zu Aachen/ Embs / Wißbaden ꝛc. sondern auch in Ungarn und Türckey / als zu Ofen : wie auch in Engeland und anderstwo häuffig zu finden.

§. 2.

Nun fragts sichs/ wo die Wärme dieses Wassers herkomme ? worvon nicht einerley Meynung unter den Gelährten geheget wird. Viele leiten solche Wärme von dem unter-irrdischen Feuer her : welches doch andere nicht zulassen / indem ohne Lufft/ und wo diese nicht hinkommen kan / nicht leicht ein Feuer oder Flamme entstehen kan. Weßwegen andere die Hitze der warmen Bäder von einer unter-irrdischen Gärung und Bewegung der Mineralien herleiten / welche entweder von verschiedenen und wiedrigen metallischen Säfften und wann der saure Erdschwefel die Metallen naget / entstehet / wie *Helmont. de Febr. cap. 9. §. 25.* meinet/ oder wann ein Kalckmässige Marcasit in dem Wasser auffgelöset und wie der gemeine Kalck gelöschet wird / dergleichen ein gelahrter Engeländer/ *Edmundus Meara* umb die warme Bäder in Engeland angetroffen/ wie auß dessen Send-Brief an *D. Brugam* in des *Childray Histor. singul. Natur. Angl.* zuersehen ist ; dahero es dann kein wunder ist / daß offters mitten in einem kalten Fluß dergleichen warme Quelle springet / wie zu Embs in der Lahne zu sehen ist / weilen an solchem Ort dergleichen Gärung nur entstehet : Wiewohlen auch andere Mineralien/ als Alaun/ Salpeter/ Schwefel/ Vitriol, Saltz / Eisen und dergleichen auff subtile Art und Weiß das ihrige beytragen können / wie *D. Horstius* in Beschreibung des Embser-Bades *pag. 1.* meinet.

§. 3.

Hierauß ist nun leicht zu schliessen / daß in Ansehen dieser viel- und mancherley ingredienten auch unter den warmen Bädern ein grosser Unterscheid sey / welcher nicht allein von einer gelinderen oder stärckeren Wärme/ sondern auch hauptsächlich von obgemeldten Mineralien herrühret/ deren etliche mehr in diesen / etliche mehr in andern warmen Bädern zu finden sind. Weilen dann zum Exempel in dem Carls-Bad nicht allein eine dergleichen Kalckmässige und schwefelichte Ader / sondern auch etwas von dem ♂. oder Eisen enthalten / wie *Langius de Therm. Carolin. cap. 3.* bezeuget : Andere aber als die Thermæ Teplicenses , das Embser- und Wißbad/auch Alaun und Salpeter bey sich führen / wie *D. Geilfus* Seel. auß gewissen davon genommenen Proben im klärlichen Unterricht vom Wißbad pag. 9. erwiesen hat: Als kan es nicht wohl anderst seyn / sie müssen nothwendig auch andere Würckungen thun ; wiewohlen fast in allen der Schwefel den Vorzug hat / krafft dessen sie eine zertheilende / reinigende / heilende / anziehende und erwärmende Tugend haben / und auch mehr den feuchten und melancholischen / als hitzigen Naturen dienlich sind.

§. 4.

Dem Nutzen und Gebrauch nach heilen sie alle Gebrechen und Räudigkeit der Haut/ Krätze / Aussatz und dergleichen : stärcken die erkältete und zitterende Glieder/ sambt deren Lähmigkeit und Contracture / absonderlich wann sie auff die Colic erfolget / gegen welche sie zugleich sehr

sehr dienlich sind: lindern den Stein-Schmertzen / das scorbutische und gemeine Gliederweh / Gicht und Podagra / wann es noch nicht lang gewäret / noch zu tieff eingewurtzelt / da sie sonsten mehr schaden und die nodos mehr verhärten könten; und weilen etliche zugleich sehr adstringiren und anhalten / so curiren sie das Außfallen der Mutter und des Affters / welches schon lang gewäret und von andern medicamenten nicht hat können gehoben werden / wie noch vor kurtzen Jahren der Hochfürstliche Hessen-Darmstädtische Leib-Medicus, Herr *D.* Hert / an einer hohen Stands-Person auß Norwegen erfahren hat / welche gegen dergleichen Außfallen des Affters schon alle ersinnliche Mittel von den berümbtesten Aertzten in Teutschland vergebens gebrauchet / und endlich in dem Embser Bad curiret worden: Allwo sehr merckwürdig / daß als gedachte vornehme Person zum erstenmahl in das Bad gekommen / das Wasser ihr den Affter wohl Spannlang mit Gewalt herauß gezogen: Als sie es aber dennoch continuiret / nach und nach wieder so eingezogen und endlich fast an seinem Ort gehalten / daß sie nachgehends merklich curiret / und von solcher Beschwerung befreyet worden.

§. 5.

Die Art und Weisse die warme Bäder zu gebrauchen / ist in Beschreibung dieses oder jenes Bades absonderlich von verschiedenen geschickten und erfahrnen Practicis, als *Horstio, Geilfusio, Langio, Melchiore*, und andern weitläufftig beschrieben worden / welche alle darinnen einig sind / daß man vor dem Gebrauch des Bades nicht allein den Leib durch gelinde Laxirungen reinige / sondern auch durch andere zertheilende und Schweiß-treibende Mittel zuvor præparire / daß die Bäder hernach desto besser würcken können / sonsten können böse Fieber / Räudigkeit des Leibes und dergleichen darauß entstehen; weßwegen dann auch die warme Bäder nach vorher gebrauchter Sauerbrunnen Cur weit bessern Effect thun / als sonsten / wie *D. Ettmüllerus* in seinen Anmerckungen über den *Schræder pag.* 780. lehret. Wann nun der Leib also zubereitet ist und der Patient etwas außgeruhet hat / kan er nach Unterscheid des Bades zum erstenmahl nur ½. Stund hinein gehen / und nachgehends nach den vorgeschriebenen Bad-Ordnungen auff und absteigen. Zu Embs und Wißbaden hält man insgemein diese Ordnung:

Zarte Personen

Tag.	Stund.
1.	½.
2.	¾.
3.	¾.
4.	1.
5.	1.
6. 7. 8. biß 15. inclus.	1.
17.	¾.
18.	¾.
19.	¾.
20.	¾.
21.	¾.

Starcke Personen

Tag.	Stund.
1.	½.
2.	¾.
3.	1.
4.	1½.
5.	2.
6. 7. 8. biß 19. inclus.	1½.
20.	1½.
21.	1.
22.	1.
23.	¾.
24.	¾.
25.	¾.
26.	½.

So bald man aber auß dem Bad kommet / soll man ohngefehr eine halbe Stunde im Bett liegen und den Schweiß / da er zu leiden / erwarten und also nach einer Stunde Mahlzeit halten / gesunde verdauliche Speisse geniessen / auch nach der Mahlzeit nicht ehe wieder baden / biß 3. gute Stunde zum wenigsten vorbey / sintemahl das Baden mit ledigem Magen geschehen soll. Nach vollbrachter Cur pfleget man wieder ein gelind Laxativ zu nehmen und nicht eher / als bey gutem Wetter abzureissen / worvon obgemeldte *Authores* mit mehrerem handeln / bey welchen auch zu sehen / wie allen Zufällen bey dem Bad zu begegnen sey.

§. 6.

Man brauchet auch die warme Bäder offt innerlich und trincket das Wasser / wie die Sauerbrunnen / gegen obbeschriebene und viele andere Kranckheiten / worzu sonsten das Sauerwasser auch gebrauchet wird; wie dann jetziger Zeit sonderlich das

Embser Brünngen

sehr berümbt ist / welches die Gäste insgemein in wehrendem Baden auch zu trincken pflegen: Fangen mit einer Aechtmaß an und steigen auff anderthalb Maaß / mehr oder weniger / nachdem es die Natur leiden kan und die Kranckheit erfordert / worvon obbenambte Büchlein und Beschreibungen zu lesen sind.

§. 7.

In Ermangelung dieser natürlichen warmen Bäder können die von allerhand mineralien nachgemachte Bäder oder

THERMÆ ARTIFICIALES

auch nützlich gebrauchet werden / von welchen man verschiedene Beschreibungen in des *Fuchsii, Capivaccii, D. Mœbels* und andern vornehmen Pra-

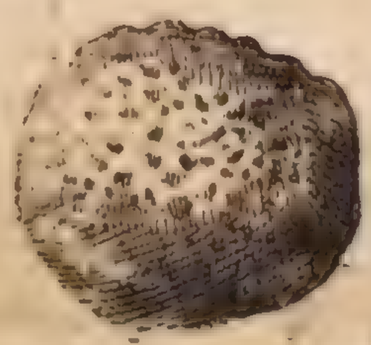
Practicorum Schrifften findet / welche *D. Joh. Horatius Molitor* in seinem *Tr. de Thermis Artificialibus VII. Mineralium Planetarum cap.* 1. *pag.* 1. zusammen gefasset und mit den seinigen beschrieben hat. Doch gefallen mir diejenige fast am besten / welche auß wenigen und doch zulänglichen Stücken bestehen / dergleichen in des Kayserlichen Leib-Medici, *Doct. Paul Sorbaits* Schrifften *pag.* 312. zu finden sind / welcher ein ℔. lebendigen Schwefels und ein ℔. lebendigen Kalcks in acht ℔. Wassers siedet: den andern Tag ein Bad auß warmen Wasser zubereiten lässet / solches mit voriger Lauge abkühlet und die Patienten also einsitzen lässet; welches Bad / so schlecht es auch anzusehen / gemeldter *D. Sorbait* lange Zeit in geheimb gehalten / und in vielerley Glieder-Beschwerungen / Stein- und Mutter-Schmertzen / Lähmigkeit und andern Zufällen / worgegen die natürliche warme Bäder sonsten verordnet werden / mit gutem Succeß gebrauchet hat. Will man aber gute und zu den Kranckheiten dienliche Kräuter darzu thun / kan es alsdann nichts schaden und nach jedes Belieben auch geschehen.

Das XXXVII. Capitel

Von den Meerballen und Bad-Schwämmen.

Interanea pilæ marinæ.

Pila marina integra



Spongia marina

§. 1.

DJe Meer-Ballen oder PILÆ MARINÆ sind gelb-braune / runde oder länglichte / doch überall haarichte rauhe Ballen / welche meistens auß dem Mittelländischen Meer über Venedig in verschiedener Grösse kommen; obwohlen sie auch in dem grossen Meer / ja gar in stehenden Wassern gefunden werden / dahero sie auch von *Wormio in Museo pag.* 139. Pilæ Stagnales genennet werden.

§. 2.

Was es nun eigentlich vor eine Bewandnus mit diesen Ballen habe / und woher sie entspringen? ist biß uff den heutigen Tag noch sehr ungewis. Der Nürnbergische Materialist *Marxius* hält in seiner Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 162. dävor / sie seyen nichts anders / als ein mit vielen See-Hunds Haaren / Sand / Muscheln und dergleichen vermischter Meerschaum / welchen die Einwohner zu Ballen machten. Allein weilen zum wenigsten gewiß / daß diese also formirte Ballen in dem Meer gefunden und von dessen Wellen an das Ufer getrieben werden / so halten die Gelährten es vor ein natürliches Wesen / obwohlen noch nicht außgemacht / was es eigentlich seyn möge. Einige / als *Tabernæ-Montanus* will es vor einen Schwamm erkennen / mit welchen er doch keine Gleichheit hat. Andere vermeinen es wären excrementa von einem Seekalb oder dem Meerochsen / Hippopotamus genandt: Allein es will auch diese Opinion bey andern wenig statt finden / weilen es ohnlaugbahr /

bahr / daß dieses Thier nur in dem Nilo zu finden / wie an gehörigem Ort soll erwiesen werden: da hergegen die Meerballen fast in allen Meer-Wassern zu finden sind; weßwegen einige glauben / daß sie auß dem Schilff / Haaren und dergleichen durch die stetige Wallung und Zusammenschlagung der Wellen also / wie der Huthmacher Filtz mit Händen und Füsen / zusammen gestossen und zu solchen runden Ballen formiret würden. Allein es hat diese Meynung auch ihre Schwürigkeit / indem erstlich die Materi an den Ballen immer einerley ist / auch die runde Form so schlechter dings von der ungleichen Bewegung des Meers nicht wohl kan hergeleitet werden. Derohalben Herr *D. Faber*, berümbter Würtenbergischer Medicus und ein Mittglied der Academiæ Natur. Curios. endlich am glaubhafftsten zu sein vermeinet / daß sie in dem Magen eines gewissen Fisches oder anderen Thiers im Meer gezeuget würden / welches etwa den Schilff oder andere Kräuter also klein kaue / woraus dann nachmahlen diese Ballen / gleich der Hirsch- oder Gemsen-Kugel in dem Magen coaguliret / und von dem Magenschleim zusammen geleimet würden: indem er durch genaue Untersuchung dieser Ballen gefunden / daß sie alle auß dergleichen Fibris oder Zasseln / so von einem Rohr oder Schilff herrühren mögen / zusammen gestossen und inwendig Sand / kleine Muscheln und dergleichen (welche zugleich verschlucket würden) in sich hielten / wie er solches in einem besonderen Tractätlein *de Pilæ Marinæ Anatome* gar schön und curieus beschrieben hat / welches im Anhang der *Miscellan. Acad. Nat. Cur. Dec. II. Ann. X. pag.* 197. *seqq.* zu sehen ist.

§. 3.

Ob nun schon / wie oben gemeldet / die Meerballen nicht einerley Figur oder Gestalt haben / indem einige gantz rund / andere etwas platt / und zusammen gedruckt: andere auch länglicht seyn; so hat doch solcher Unterscheid nicht viel zubedeuten / wann sie im übrigen nur schön leicht und trucken seyn.

§. 4.

Den Gebrauch dieser Ballen betreffend / so werden sie jetziger Zeit nicht sonderlich æstimiret und fast gar nicht verordnet; doch wird ihnen eine erwärmende Krafft im *Appendice ad Schræderum pag.* 28. von andern aber eine außtrucknende Tugend zugeschrieben / dahero sie gegen die Kröpffe und andere Kranckheiten der Haut dienen sollen. *Galenus* leget ihnen eine Krafft die Haare zu befestigen zu / und bezeuget *l. c. cap 2. de Compos. Med.* daß er einen Baumschneidler wisse / welcher von einem Baum gefallen und fast alle Knochen zerbrochen / dennoch aber hiermit curiret worden sey; welches mit eben diesen Worten *Wormius in Mus. pag.* 139. von sich selbsten redet.

§. 5.

Damit aber der Unterscheid unter den Meerballen und den Meer-Schwämmen desto mehr gesehen werde / so ist männiglichen bekandt / daß die

SPONGIÆ MARINÆ
oder
Bad-Schwämme

auß weichen / löcherichten und leichten Stücken bestehen / welche entweder gelb / oder weißlich sind und keinen sonderlichen Geschmack oder Geruch haben: wachsen also an den Felsen in dem Mittel-Ländischen und auch andern Meeren und kommen von Venedig.

§. 6.

Man findet deren verschiedene Sorten bey denen Materialisten / nemblich gar-groß / mittelgroß / mittel / mittel-klein / klein / gar-klein / wie sie *Schurtzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 100. unterschieden hat. Andere / als *Pomet* theilen sie in feine und gemeine. Jene müssen schön gelb / leicht / zart und mittel-mässig groß seyn / kleine und hart zusammen gesessene Löchlein und wenige Stein in sich haben / besihe dessen *Histoire des Drogues pag.* 165. und *Marxii Material*-Kammer *pag.* 193. Von diesen letzteren brauchet man die grosse zum baden und wäschen; die kleine Stücklein aber werden calcinirt und zu Pulver verbrennet.

§. 7.

Die Feine werden auch in der Artzney und Barbier-Kunst gebrauchet / aber nur eusserlich / indem sie in dem Magen nicht können auffgelöset werden / sondern nur auffschwellen und entweder über oder unter sich wieder außgestossen werden / weßwegen sie von *Samuele Dale in Part. II. Mat. Med. pag.* 109. zu den gifftigen Sachen gezehlet worden sind. Eusserlich aber stillen sie das Blut / und machen die Barbierer auch ihre Meissel oder turundas davon / worinit sie die enge Wunden erweitern; weßwegen man auch den zu Stücken geschnittenen / und in weissem Wachs eingeweichten Schwamm bey einigen Materialisten præparirt haben kan. So hat man auch die calcinirte Schwämme in den Apothecken / welche unter die Zahn-Pulver können genommen werden; worvon *Achigenis Fragmenta de Usu Spongiæ* mit mehrerem zu lesen sind.

§. 8.

Von dem LAPIDE SPONGIÆ oder dem Stein / welcher sich in den Schwämmen findet / ist anderwerts schon zur Genüge gehandelt worden / dessen man sich allhier wieder bedienen kan.

Das

Das XXXVIII. Capitel

Von den Corallen / Meer-Mooß und Corallen-Stein.

§. 1.

DJe Corallen oder CORALLIA sind steinichte harte Zweigen / von unterschiedlichen Farben / welche im Grund des Meers / wie kleine Bäumlein / offt etliche Schuh hoch in die Höhe wachsen. Ob sie aber so groß / als unsere Kirsch-Bäum und so hoch / daß die Zincken auß dem Meer hervor stehen / zu finden seyen? wie Vielheur in Beschreibung frembder *Materialien pag. 28.* auß dem *P. Kirchero* vorgeben will / scheinet einem Mährlein / als der Warheit ähnlicher: kommen sonsten meistentheils auß dem Mittelländischen Meer; doch sollen sie sich auch in Ost-Indien umb Bantam / absonderlich die weisse und schwartze Corallen finden lassen / worvon im Anhang dieses Buchs / nach den Ost-Indianischen Send-Schreiben / ein außführlicher Bericht zu lesen ist. Ja es schreibet *Balbinus* in seiner *Historiâ Bohemiæ Lib. 1. cap. 29. pag. 77.* daß in Böhmen / unter dem Hügel Scheberle / in einem Fluß Corallen zu finden seyen / welche an der Farb den andern nichts nachgeben: daß also die Corallen nicht allein im Meer / sondern auch in Flüssen wachsen.

§. 2.

Nun fragt sichs / ob die Corallen unter die Kräuter zu rechnen? auch ob sie / wie insgemein dafür gehalten wird / unter dem Wasser gantz weich seyen / allein auisser dem Meer hart würden? von welchem Streit *D. Hoffmann* in seinem *Clavi Schræd. p. 158. seqq.* weitläufftig handelt / und es mit dem berühmten *Boyle* zum wenigsten nicht vor unmöglich hält / daß die Corallen unter dem Wasser weich seyen. Allein beydes verneinet auß eigener Erfahrung ein curioser Italianer / nahmens *Boccone*, welcher auß Sicilien bürtig und der Corallen-Fischerey umb Messina selbsten beygewohnet / auch in seinen *Recherches & Observations-Naturelles Ep. 1. & 2.* auffrichtig bezeuget hat / daß er die Corallen unter dem Wasser so hart / als auisser demselbigen / gefunden / außgenommen oben an den runden Enden / in welchen ein weisse Feuchtigkeit / wie Wolffs-Milch / zu finden. Und ob schon diese Milch (welche einen säuerlichten anhaltenden Geschmack hat / und wo sie hin fält einen Ansatz von Corallen verursachet) von einigen als *Gassendo in vitâ Peireskij* der Corallen-Saamen / und obgemeldte runde Ende (welche in gewisse Höhle und Cellulas unterschieden) Flores Corallio-

ralliorum oder Corallen-Blumen genennet werden / so kan er sie doch vor keine Pflantzen oder Vegetabilia erkennen / weilen sie weder Wurtzel / Blätter / noch einige Folia haben / wodurch sie / wie andere Kräuter / könten genehret werden ; Und ob sie schon äusserlich auch eine schleimichte Haut (welche dem gemeinen Irrthumb / daß die Corallen unter dem Wasser weich seyen / Ursach gegeben) umb sich haben / so ist doch solche vor kein natürlich Häutchen / wie an den Kräutern / zu halten / sondern vor eine Unreinigkeit des Meers / welche sich umb die Corallen anhänget / worvon der berühmte *Swammerdam* in einer Epistel an obbelobten *Bocconem c. l. pag. 177.* gar schön handelt. Was aber *Plinius* von seinen rothen Beeren gedrucket / ist im Grund erdichtet / wie *Wormius in Musf. pag. 231.* erwiesen hat.

§. 3.

Die Corallen-Fischerey geschiehet von Anfang des Aprilis bis zu End des Julii, und werden offters 200 leichte Fahrzeuge darzu gebrauchet / welche mit grossen Seegelen versehen sind / auf daß sie den Corsarē und Türckischen Galeeren entwischen können. Damit sie nun die Corallen / welche unter hohen Ritzen und Felssen tieff im Meer wachsen / hervorbingen mögen / so fügen die Fischer zwey Zimmer-Höltzer Creutz-weiß zusammen / setzen in die Mitte ein groß Stück Bley / das Holtz damit sinckend zu machen : alsdann binden sie Hanf oder langen Flachs umb die Höltzer / und lassen denselben also zottig / eines Fingers dick herab hangen : das Kreutz-Holtz aber binden sie mit zwey langen Seilern an das forder und hinder Theil des Schiffs / und also fahren sie neben den Felsen. So bald nun der Flachs oder Hanf an einen Corallen-Zweig kombt / wickelt er sich umb denselben und ziehet ihn mit fort. Wann dann das Kreutz-Holtz soll gehoben werden / müssen wohl 15. bis 20. Schiffe darzu helffen / das sie dasselbe mit den Corallen hervorbringen / von welchen doch viele abbrechen und wieder in das Meer fallen / wie solches *Tavernier* in seiner Reiß-Beschreibung und auß demselben *Pomet pag. 163.* und *Marxius* in der Teutschen *Material-* Kammer *pag. 82.* beschreiben. In der Barbarey aber sollen so geschickte und verwegene Wasser-Taucher seyn / welche die Corallen mit Händen abreissen und vor den Augen Brillen-Gläser haben / daß sie auch unter dem Wasser sehen können / wie *Mallet* solches in seiner Welt-Beschreibung *Part. 1. pag. 1159.* zeiget / und in einem Kupffer-Stuck unter Augen geleget hat.

§. 4.

Sonsten werden die Corallen in Ansehen der couleur in rothe und weisse Unterscheiden. Zu jenen gehören auch die eine bleichere Farb / wie Rosen haben ; jedoch je röther sie sind / je besser sie gehalten werden. Einige thun noch die dritte speciem, nemblich die schwartze Corallen hinzu / welche doch etwas anders zu seyn scheinen / indem sie viel zäher und wie Horn anzusehen sind / auch lang und strack wachsen / daß man sie an statt eines Stocks brauchen kan / wie mir neulich ein dergleichen Stück von Hn. Vito / welcher sie auß Ost-Indien gebracht / verehret worden ist. Diese Art heisset sonsten Antipathes, dessen Abriß oben in der Figur zu sehen. Doch setzet *Pomet* auch in seiner Figur ein veritabel schwartzes / welches doch nie gesehen hab. Indessen kan man von beyden gewisse Nachricht auß des Hn. Rumphen Beschreibung des *Calbabars*, im Anhang dieses Werckes / finden. Von den beyden ersten haben die Materialisten noch verschiedene Sorten / nachdem sie auß etwas schönen oder mittelmäsigē Corallen-Zincken / oder auch Fragmentis bestehen / welche viel wolfeiler sind / als die Zincken / ob sie wohl einerley Krafft haben. Das Gewicht aber / da die Corallen in Genua oder anderstwo ins groß verkauffet werden / ist umb 15. pro cento gröſſer / als sonsten das ordinari, nemblich 115. ℔. Genueser Corallen ℔. thun 100. ℔. Nürnberger. Deßgleichen ist auch zu Antorff / Bruck und Bergen das Corallen-Gewicht umb 5. pro Cento gröſſer / dann das Cölnische Gewicht / wie *Schurzius* in seiner *Material-* Kammer *pag. 25.* erwehnet. Die Dicke werden rarer und theurer gehalten / welche die Japponeser sehr æstimiren / vid. *Franc. Calceolarius in Musf. Sect. 1. pag. 3.*

§. 5.

Was ihre Kräfften und Tugenden belanget / so haben sie eine versüssende Krafft / wormit sie alle Säuer im Leibe lindern und versüssen / und also alle Auffwallung und effervescens in den Gedärmen und dem Geblüt verhindern : halten auch etwas an und stopffen in der rothen Ruhr / Blut-Stürtzungen und dergleichen ; weßwegen sie in sehr vielen Kranckheiten des gantzen Leibs gebraucht werden / wie *Ganssius* in einem besondern Buch von den Corallen weitläufftig gezeiget hat / dessen Begriff kürtzlich in meiner *Historiâ Literariâ, in Append. Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. 2. A. 2.* zu finden ist. Einige wollen sie auch gegen die Hexerey und Zauber-Kranckheiten rühmen / und so wohl auß verschiedenen Welt-berühmten Scribenten / als *Zoroast. Metrodori, Orphei, Alberti Magni, Paracelsi, Libavii* und anderer Schrifften / als auß der täglichen Erfahrung solches behaupten ; wie dann obbelobter *Ganssius* einen gewissen Medicum kennet / welcher viele dergleichen Kranckheiten mit folgendem Recept, darinnen die rothe und weisse Corallen den Reyhen führen / soll curirt haben :

Rec. Corall. rubr.
alb.

Dent. hom. demort. aa ℥j.
Herb. & Sem. anthirrin. ℥ij.

M. F. Pulv. worinit die bezauberte Glieder so lang zu räuchern sind / biß die Kranckheit nachlasse. Daß aber die Corallen den Donner- und Hagel-Schlag / auch andere Gewitter verhüten / alles Ungeschmeis vertreiben / und die Reisende davor præserviren sollen / ist ein blosser Aberglaub. Wie dann auch gantz falsch zu seyn scheinet / daß wann sie nur am Hals oder an den Armen getragen würden / das Frauenvolck zur Geilheit und Unzucht dadurch beweget würde. Auff solche Gefahr können die darvon gemachte Hals- und Arm-Bänder schon sicher getragen werden / wann man sich nur vor denjenigen Corallen / so in dem Meer der kleinen Welt zu finden / hütet / auff welche die Alten / so diese Meynung am ersten auff die Bahn gebracht / ihr Absehen mögen gehabt haben. Sonsten ist am besten / wann man sie nur zu einem subtilen Pulver stosset und also gebrauchet / indem das ⊖. coralliorum nur ein solution, das Magisterium ein verdorbener Kalck / auch andere dessen præparationes nicht viel Nutz sind / absonderlich die so sehr gerühmte Corallen-Tinctur; deren ein gewisse Person über 300. Beschreibungen zehlet / wiewohlen die meiste / so mit sauren ☉. geschehen / der Corallen Krafft castriren und verderben / wie *D. Ettmüller* in einer besondern *Diss. de* R. *Corall.* und im *Comm. Schræd.* lehret / Conf. *Hoffm. in Clav.*

§. 6.

Hieher gehöret auch die

CORALLINA

oder

Corallen-Mooß /

welches nicht viel anderst / als die Corallen sich im Meer an die Meer-Felsen / Muscheln und die Corallen selbsten / als ein Mooß anhänget und wächset / dahero es auch Meer-Mooß genennet wird. Dieses bestehet auß dünnen / haarichten und gleichsam von vielen kleinen aneinander hangenden Schüplein zusamen gesetzten Stengelein / welche bißweilen weiß / bißweilen röthlicht / zum offtern aber grünlicht außsehen; weßhalben dessen verschiedene Arten gefunden werden / unter welchen diejenige / welche von *C. Bauhino in Pin. pag. 364.* Muscus coralloides squamulis loricatis genennet ist / zur Medicin erlesen wird. Sie muß schön grünlicht seyn / auch nicht viel kleine Stücklein und Staubichtes in sich halten / wann sie vor gut passiren soll / wie *Pomet* in seiner *Material-* Kammer *p. 165.* lehret. So hält man auch solche vor besser / welche auff den Corallen gewachsen und in deren Ermangelung / diejenige welche von den Felsen gekommen / vid. *Hoffmannus in Clavi Schræd. p. 452.* kombt sonsten auch auß Italien und Franckreich / auß dem Mittelländischen Meer.

§. 7.

Den Gebrauch betreffend / so adstringiret sie und hat eine sonderliche Krafft die Spul-Würme der kleinen Kinder zu tödten / so gar / daß *D. Ettmüller* in seinem *Comment. in Schræd. pag. 553. Ed. novis.* das Corallen-Mooß dem bekandten Wurm-Saamen vorziehet / wann es nur noch frisch und nicht zu alt ist. Es wird davon ℥j. zß. biß auff ʒj. gegeben.

§. 8.

Alle diese See-Bäumlein wachsen (wie oben gemeldet /) entweder an den Klippen oder auff denen so genandten

Corallen-Steinen /

von welchen der begierige Leser einen außführlichen Bericht im Anhang dieses Buchs / nach den Ost-Indischen Send-Schreiben finden wird / wo auch von den Corallen selbsten und einigen andern See-Gewächsen noch weitläufftiger gehandelt wird.

ENDE des Ersten Theils.

Der

Der vollständigen NATUR- und MATERIALIEN-Kammer

Zweytes Buch /

Von denen

Saamen / Wurtzeln / Kräutern / Blumen / Bäumen und Früchten

Erste Abtheilung

Von denen Medicinalischen Saamen.

Das I. Capitel

Von den Biesam-Körnern oder Abel-Moschi.

Abel Moschj

§. 1.

Die Biesam-Körner / oder Abel-Moschi-Saamen / sind kleine / braungraue und äusserlich rauhe Körner / wie kleine Nieren formirt / deren Geruch gleichsam aus Bie-

Biesem und Amber miſcirt iſt / weßwegen dieſer Saamen auch von den Frantzoſen l' Ambrette genennet wird.

§. 2.

Das Gewächs/daran ſich dieſe wohl-riechende Körner finden / iſt in Oſt-Indien / Egypten / America / in den Antillen-Inſulen / und beſonders in der Inſul Martinique anzutreffen / welches letztere die beſten Körner gibet: Iſt eine Art Fellriß und wird deßwegen auch von den Botanicis Alcea Indica Villoſa, von andern aber Althæa Ægyptiaca genennet: wächſet gerad über ſich/hat breite/groſſe und grüne Blätter / ſo wie Sammet anzugreiffen: trägt gelbe Glocken-Blumen / nach welchen dreyeckichte / außwendig braune und inwendig weiſſe Hülſen / eines Fingers lang folgen / welche den Saamen in ſich halten / wie alles gar ſchön im zweyten Theil des *Horti Malab. Fig. 38.* unter Augen geleget wird.

§. 3.

Weilen aber dieſe Körner mit der Zeit ihren Geruch verlieren / ſo muß man zuſehen / daß man keine alt-verlegene und wurmſtichichte Waare überkomme / ſondern nach dem noch friſchen Saamen / welcher doch recht außgetrucknet ſey / auch vollkommene und dicke Körner und einen noch guten Geruch habe / trachte.

§. 4.

Was den Gebrauch dieſer Körner anlanget / ſo werden ſie in der Medicin noch ſonderlich nicht verſchrieben / und findet man auch wenig oder gar nichts von ihren Qualitäten und Tugenden bey den Scribenten / auſſer daß *Ettmüllerus* mit ſehr wenigen Worten in ſeinem *Comment. in Schræd.* ſetzet / daß man dieſen Saamen in Spiritu Vini lege / und demſelben einen Bieſem-Geſchmack damit zuwegen bringe. Unterdeſſen warnet und erinnert *Monſ. Pomet* in ſeiner *Hiſtoriâ Simpl. pag. 29.* daß wann man nicht wohl wiſſe damit umbzugehen / man dieſe Körner nicht leicht unter andere Dinge miſche / ſolchen einen Geruch damit zu machen / weilen an ſtatt eines Bieſems-Geruch man leichtlich alles verderben könne. Sonſten aber bedienen ſich die Parfumirer in Italien dieſes Saamens / welcher auch eingeſchnürt und zu Roſen-Kräntzen / Hals- und Arm-Bändern (welche vornehme Damen des guten Geruchs wegen tragen) zubereitet und alſo von den Gänglern und Italiänern hin und wider verkauffet wird.

Das II. Capitel
Von dem AMOMO und der Roſen von Jericho.

Roſa de Jericho

Amomum

§. 1. Iſt

§. 1.

IST etwas unter allen Materialien dessen sich die Herrn Medici und Naturkündiger noch zuweilen befleissigen / auch darunter vielerley Meynungen führen / so ist es der Alten Amomum, welches eine Art Saamen und Gewürtz ist / so zum Theriac mitgenommen wird. *Maroneus* hat einen gantzen Tractat davon geschrieben / auß welchem *Samuel Dale* ein Engeländer XII. Meynungen in seiner *Pharmacol. pag.* 327. erzehlet. So sind auch die Apothecker hierinnen gantz ungewiß / welche bald den Paradiß-Körnern / bald den grossen Cardamömlein / bald den grossen runden Körnern / so von der Cassia Caryophillata herkommen und Piper de Jamaica und Amomum *Plinii* heissen / diesen Nahmen geben; weßwegen dann andere an statt des Amomi veri entweder den Calmus / oder die Nägelein zum Theriac gebrauchet haben / wie beym *Schrödero*, *Schurtzio*, Vielhäuer und andern zu sehen. Hergegen machet *Charas*, ein Frantzösischer Apothecker / in seinem Tractat von des Theriacs *Ingredientien pag.* 180. diese Sach gantz leicht / und vermeinet mit grösserem Bestand davon judiciren zu können / indem ihm das rechte Amomum noch an seinen Trauben hangend in seine Apotheck gebracht worden / welches auch sonsten bey verständigen Materialisten in gantz Franckreich häuffig zu haben sey / und hält also das Amomum Racemosum vor das rechte Amomum Dioscoridis; worinnen *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 39. mit ihm eins ist / auch diese unsere Figuren deßwegen mitgetheilet hat. Dieses Amomum bestehet auß Purpur-Farbichten und bey nah viereckichten Saamen Körnlein / welche so accurat zusammen gesetzet sind / daß sie einige runde Köpfflein formiren / welche mit einer runden und weißlichten Hülsse umbgeben / und also einem Trauben-Kern ähnlich sind. Diese Köpfflein und Hülßlien hangen auch / wie die Trauben / aneinander an einem Stiel / worauff sie gleichsam / wie der Pfeffer / hart angeleimet sind: werden auß Indien in Holland gebracht / und von dannen in Europa in zertheilet.

§. 2.

Bey dem Einkauff sehe man zu / daß / so viel es seyn kan / das Amomum noch frisch und nicht alt oder verlegen sey / runde weiß-gelbichte / schwere und mit Körnern wohl angefüllte Hülssen habe / auch groben und kernhafften Saamen / welcher scharff / aromatisch und den Cardamömlein gleich sey / in sich halte. Die leichte / auffgerissene und mit schwartzen Körnern angefüllte Hülssen-Köpff oder Trauben nehme man nicht an.

§. 3.

Diese also erlesene Körner werden zum Theriac gesuchet / da alsdann die Hülssen auffzumachen / die schwartze runtzelichte Körner wegzuschmeissen / die schwere / lebhafftige und gewürtzte außzulesen / und damit die dünne Häutlein / wormit sie unterschieden / wegbleiben möchten / reibet man sie zwischen den Händen und schwinget sie auff einem Papier wohl auß.

§. 4.

Was aber die

Rose von Jericho /

worinnen dieses Gewürtz nach einiger Meynung soll wachsen / anlanget / so hat sie diesen Nahmen von einem müssigen und ungelahrten Mönch bekommen / indem / (wie *Bellonius* an einem Ort zeiget) sie nicht umb Hiericho, sondern in denen Arabischen Wüsten / an den Ufern des rothen Meers / auß dem Sand hervor wächset: wird sonsten in Italien auch Rosa Sanctæ Mariæ, Rosa Hierici, inßgemein aber Lateinisch Rosa Hierichuntina genennet.

§. 5.

Sie bestehet auß einem fast Handbreiten Ständlein / hat viele sich in einander flechtende und holtzichte Aestlein / kleine / länglichte und schmahle Blätter / träget in der Mitten runde Körner oder Früchten / und ist inßgemein selbsten rund / ehe sie sich voneinander thut / welches in warmen Wasser geschiehet.

§. 6.

Von ihren Tugenden hat *Joh. Sturmius*, *Prof.* zu Löwen ein eigenes Büchlein / aber voller Aberglauben / geschrieben. Der gemeine einfältige Mann glaubet / daß sie sich in der Christ-Nacht auffthue / sie möge so dürr sein / als sie wolle: allein es ist eine Fabel und Mährlein. Thut sie sich auff / kombt es von des Winters Feuchtigkeit und kan solches auch in den andern Nächten geschehen / wie *Wormius* in seinem *Museo pag.* 152. nechst der Erfahrung zeiget. Vid. *Dn. Nebelius in Not. ad Amm. Charact. Plant. pag.* 546. Die übrige Kräfften werden in einem Zettul / so die Charlatans und andere Läuffer außstreuen / also beschrieben:

Krafft und Würckung der Rosen von Jericho.

1. Wann solche Rose in ein glaßvoll Brunnen-Wasser biß zu Ende der gantzen Wurtzel gethan wird / thut sie sich in Zeit einer ½. biß 1. Stund außbreiten und eröffnen; und da man sie auß dem Wasser nimbt / wird sie sich nach wenig Stunden wieder in vorige Form zusammen krümmen. Diesen Effect wird sie täglich thun /

thum / sie mag so alt werden / wie sie will.

2. Gebrauchen solche die Morgenländische Weiber in Judäa und gantz Asien / den gebährenden Weibern / wann solche nicht genesen können / und werffen diese Rose in das Getränck oder Wasser / und geben davon zutrincken / soll gute Hülff leisten.

3. Wann man solche der Gebährerin auff den Kopff oder auff den Leib hält (verstehet sich mit der gantzen Wurtzel in der Hand) oder ihr selbsten in die Hand gibt / oder aber die Rosen in ein Trinckglaß mit Wasser (wie oben gemeldt) stecket / und wann sich selbe nach wenig Zeit eröffnet / soll es ein Anzeig seyn / daß solche genese; da es sich aber nicht eröffnet / solle sie nicht genesen und des Lebens nicht sicher seyn.

Das III. Capitel

Von dem Cretischen Ammey-Saamen.

Ammi.

§. 1.

DEr Ammey-Saat / oder SEMEN AMMEOS wird fast von allen Scribenten als ein sehr kleiner / runder und gestreiffter Saamen beschrieben / so dem Sand gleich seye / davon ihm auch der Nahme ist gegeben worden / und soll also viel kleiner / als der Petersilien-Saamen seyn. Allein wann man denjenigen / so man heut zu Tags in den Apothecken und Materialien-Kammern antrifft / genauer ansihet / so kombt er mit solcher Beschreibung gar nicht über ein / weilen solcher länglich und fast dem Kümmel nicht ungleich / und also nicht so gar klein ist; wie dann auch der in Æthiopien wachsende Ammey-Saamen deßwegen Cuminum Æthiopicum genennet wird. Weßwegen der berühmte *Ettmüller* in seinem *Comment.* über *Schræd. Pharm. Tom. I. pag.* 512. nicht unbillich zweiffelt / ob man heutiges Tages den rechten und auffrichtigen Ammey-Saamen bey uns antreffen könne: welchem *Hermannus*, *Dale* und andere gleichfals Beyfall geben.

§. 2.

Indessen sind fast alle darin eines / daß dessen Kraut gleich dem Fenchel / Dill und andern Kron-Kräutern auffwachse / und nach dem es weisse kleine Blümcher getragen / dessen Saamen herfür bringe: Und ob schon dessen vielerley Gattung in verschiedenen Ländern gefunden / auch in vornehmen Gärten erzielet werden / als das gemeine / das Alexandrinische / das Cretische / so werden doch die letztere nur auffgesuchet / und wann man solche nicht haben könte / rathen einige an deren statt den gemeinen Kümmel zugebrauchen; zumahlen dieser Saamen / gleich wie bey uns / in Ægypten in dem Brodt gebacken wird / wie solches auß des *Marxii Material*-Kammer Christoph Vielhäuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 72. angemercket hat.

3. Die

§. 3.

Die Güte dieses Saamens wird auß seinem scharffen und aromatischen Geschmack und starckem Geruch / welcher theils nach Dosten-Kraut oder Origano, theils nach Thymian riechet / erkandt / welchen man vor andern an dem Cretischen spüren kan: und muß zugleich der Saame kernhafft und vollkommen / frisch und sauber seyn / *vid. Charas l. c. pag.* 228.

§. 4.

Seine Tugenden und Gebrauch anbelangend / so kombt er nicht allein mit zum Theriac / sondern wird auch unter die vier kleine erwärmende Saamen / oder vier Sem. calida minora, Ammeos, Amomi, Apii, Dauci, gezehlet / weilen er warmer und truckener Natur ist und die Winde in der Colic / Mutter- Stein- und andere Schmertzen zertheilet. Absonderlich machen einige davon grosses Wesen / das Weisse oder Weissen-Fluß der Weiber zu curiren / auch derselben Unfruchtbarkeit zu heben / worgegen *D.* Freytag in *Aurorâ Medic. cap.* 49. *pag.* 846. diesen Saamen selbsten in Wein oder Fleischbrüh allezeit über den andern Tag ein Quint recommendiret / und zwar mit der condition, daß alsdann der Mann sich der Frauen entohnige: *Simon Paulli* aber darbey zugleich ein Mutter-Clystier / auß eben diesem Saamen und andern ingrediëntien mit Nutzen gebrauchet / welches er in *Quadripartito Botanico pag.* 195. beschrieben hat.

Das IV. Capitel

Von dem Cretischen Vogelnest-Saamen / oder DAUCO CRETICO.

Polium Montanum — *Marum* — *Dictamnus Creticus*

§. 1.

Der Cretische Mohren- oder Vogelnest-Saame / Daucus Creticus genandt / ist ein länglicht und außgespitzter grauer Saame / mit einer belzichten Schale umbgeben / eines guten Geschmacks und starcken Geruchs: wird auß der Insul Candia über Venedig in Teutschland gebracht / und ob schon derselbe auch auff den Alpen-Gebürgen in der Schweitz und anderstwo gefunden wird / so kombt er doch an seinen Qualitäten und Tugenden dem Cretischen nicht bey / vielweniger der zahme und wilde Mohren-Saamen / so bey uns aller Orten sonsten häuffig zu finden ist; weßwegen der Cretische nur zum Theriac gesuchet wird.

§. 2. Daß

§. 2.

Daß Kraut selbsten wächset zwischen den Felsen / an steinichten Oertern anderthalb Schuh hoch/auß einer Fingers dicken Wurtzel: kommet/ den Blättern nach/ dem Fenchel etwas gleich/ trägt an den Spitzen der Stengel unterschiedene / und mit weissen Blümcher gezierte Kronen / nach welchen der Saame selbsten / gleich wie der Kümmel / zu wachsen pfleget/ wie auß des *Pomets* Figur zuersehen / welche doch/ den Blättern nach/ der Botanicorum, absonderlich *Paullini* Beschreibung nicht gar ähnlich scheinet / und deßwegen von dem *Plukenet* verbessert wird.

§. 3.

In seiner Krafft und Tugend hat er eine grosse Gemeinschafft mit dem Kümmel und Angelic Wurtzel / wie *D. Ettmüller* in seinen Anmerckungen über *Schrõderi Pharmacop. pag.* 562. lehret. Hat derowegen eine sehr erwärmende Krafft / zertreibet die Winde / stillet die Mutter-Schmertzen / und treibet den Stein und Harn; weßwegen der Aeltere *Helmontius* in seinem Tractat von dem Stein/ *cap.* I. §. 19. *cap.* 7. §. 14. wie auch *Charleton*, ein Englischer Medicus in seinem Buch von dem Steinmachenden *Spiritu pag.* 177. ein groß Wesen davon machen. Dahero dann auch die Engeländer noch heut zu Tag ein gewisses Bier damit gegen den Stein machen/gleich wie sie dergleichen auß dem Löffelkraut gegen den Schaarbock / auß der Wurtzel China gegen die Frantzosen/ auß Citronen-Schaalen gegen die Colic ꝛc. zubereiten/ wie oben angeführter Herr *Ettmüller* weitläufftiger davon zu lesen ist. Der berümbte Dänische Botanicus, *Doct. Simon Paulli* lobet diesen Saamen auch gegen beygebrachtes Gifft/ und andere gegen den Spinnen-Stich / welches unter andern die Ursach seyn mag / weßwegen er von den Alten zum Theriac genommen worden.

§. 4.

Weilen unterdessen der Saame offters sehr alt wird / ehe er auß Candia durch Italien zu uns übergebracht werde / so muß man wohl Achtung darauff geben / daß / wann man ihn einkauffet / derselbe noch frisch / kernhafft und kräfftig / auch von allem Staub und Schaalen wohl gereiniget sey: und wann ja derselbe also nicht zu finden wäre / kan man auch wohl denjenigen Vogelnest-Saamen / so in Italien wächset/ an dessen Stelle gebrauchen/ wie *Schræderus* in seiner *Pharmacopœâ Medico-Chymicâ* zu seiner Zeit gerathen hat.

§. 5.

Diesen und andern Kron-Kräutern kommet die heut zu Tag auch bekandte

VISNAGA

etwas gleich / welche vom *Ammanno in Char. Plantarum Nov. pag.* 615. vor eine species Gingidii gehalten wird: hat Blätter wie der Fenchel und einen länglichten gestreifften Saamen / an langen Stengeln und Spitzen / welcher auß Türckey gebracht wird / obwohlen dieses Kraut auch zu Paris in Franckreich im Königlichen Garten und anderstwo gezogen wird. Diese Spitzen werden nur an statt der Zahnstörer gebraucht / und lassen einen guten Geschmack im Mund: müssen schön groß / gelb und noch gantz seyn / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 188. davon zu sehen ist.

Das

Das V. Capitel
Von dem Massilischen Sessel-Saamen.

Seseli Massiliense

§. 1.

DEr Frantzöische Sessel-Saame / oder Semen Seseleos Massilienſis ist ein länglichter / platter und eckichter Saame / so in Franckreich / absonderlich in der Provintz Languedoc umb Marseille und derselben Gegend / häuffig wächset / und dem wilden Fenchel nicht ungleich scheinet; wie dann auch dessen Kraut vor eine Art Fenchel gehalten wird / welches die Lateiner Fœniculum tortuosum, oder den gewundenen Fenchel nennen / weilen die Stengel gleichsam als gewunden wachsen: Findet sich sonsten aller Orten an den Wegen und ungebaueten Plätzen / so wohl auff dem flachen Land / als auff den Bergen: blühet im Sommer und bringet kleine weisse Blümcher hervor / welche (wie auch der Saame) gleich den andern Kron-Kräutern einen Krantz formiren / wie solches auß der Figur zu sehen / welche uns der Frantzöische Materialist / Herr *Pomet* an die Hand gegeben hat.

§. 2.

Zwar finden sich anderstwo mehrere Species dieses Krauts / als das Cretische / Æthiopische und dasjenige / so auff den Wiesen zu finden ist / wie solches *Doct. Hoffmann* in seinen Anmerckungen über den *Schræderum* mit mehrerem anziehet: Es wird aber doch keines / als das Massilische / und zwar nur dessen Saame unter die Materialia gerechnet / obwohlen *Monsieur Charas* bezeiget / daß die Wurtzel und die Blätter nicht weniger sehr aromatisch seyen / als der Saame selbsten. Solte man aber den Cretischen auch gutes Kauffs und auffrichtig haben können / so ist derselbe dem Frantzöischen wo nicht vorzuziehen / doch gleich zu schätzen / indem alle Kräuter so auß Candia kommen / wegen der Landes Art / kräfftiger als andere sind / wie *Doct. Ettmüller* solches in *Comm. ad Schræd. Tom. I. pag.* 663. bezeuget.

§. 3.

Im übrigen muß man zusehen / daß dieser Saame in seiner Zeitigung / bey gutem truckenen Wetter gesamblet werde: Und wann man ihn einkauffet / gebe man Acht / daß er recht kernhafft / grünlicht-bleich / eines scharffen und aromatischen Geschmacks sey: den blassen und bleichen aber verwerffe man / als welcher gar zu lang auff dem Stengel gesessen und krafftloß / gleich wie der kleine leicht und unvollkommene nicht recht zeitig worden ist / wie obgemeldter *Charas* in Beschreibung der Theriac-*Ingredientien p.* 219. lehret.

§. 4.

Man braucht diesen Saamen hauptsächlich zum Theriac / und hat fast eben die Qualitäten / als der Macedonische Petersilien-Saame / ist aber doch zugleich in allen Brust-Schwachheiten sehr dienlich / und wird darbeneben vor ein sonderliches Gifft-treibendes specificum gegen den Wüterich oder Cicutam gehalten / wie auß des Schröders *Pharmacopœiâ* solches der Engelische Medicus *Samuel Dale* in seiner *Pharmacologiâ pag.* 182. wohl erwehnet hat.

Das VI. Capitel

Von dem Macedonischen Peterſilien-Saamen.

Petroselinum Macedonicum

§. 1.

DEr Macedonische Peterſilien-Saame oder Semen Petroſelini Macedonici iſt nach dem äuſſerlichen Anſehen dem Ammi Saamen nicht ungleich / länglichter / als der gemeine Peterſilien-Saame / doch ſchmaler / klein / ſtreifficht und lockicht / ſchwartz-grüner Farb / eines ſcharffen und aromatiſchen Geſchmacks und ſtarcken Geruchs: hat ſeinen Nahmen von dem Königreich Macedonien / worinnen er häuffig hervorkommet / und von dannen in Europa gebracht wird / dann der Saame allein in unſern Landen zur Artzney gebrauchet wird.

§. 2.

Was das Kraut ſelbſten anlanget / ſo iſt es unſerm Cellery faſt gleich / wofür es *Samuel Dale* in ſeiner *Pharmacologia pag.* 198. halten will / von welchem es mit den übrigen heutigen Botanicis unter die Cron-Kräuter gezehlet wird / dann es die Blüth und Saamen / dem Fenchel gleich / in einer Cron herfür bringet / und ſoll es nach des *Marxii* Bericht in Franckreich bey ſchattichten und feuchten Orten eines Manns hoch wachſen / wie in deſſen *Material* Kammer *pag.* 152. zu leſen iſt. Unterdeſſen wiſſen die Frantzoſen / als *Pomet*, *Charas* und andere ſelbſten hiervon nichts / ſondern rathen vielmehr dieſen Saamen auß ſeinem rechten Vatterland zu erhandeln / welches ſie nicht thun würden / wann er in Franckreich zu haben wäre; dahero unſer Cellery vor den rechten Macedoniſchen Peterſilien ſchwerlich gehalten / noch demſelben kan ſubſtituiret werden.

§. 3.

Vielweniger wollen ſie den gemeinen Peterſilien-Saamen demſelben gleich gehalten haben / wie ſonſten der berühmte Däniſche Medicus Simon Paulli in ſeinem *Quadripartito Botanico pag.* 428. und *Dan. Ludovici in Pharm. Moderno Sec. appl. pag.* 408. darauff dringen: Indem der Macedoniſche den gemeinen an ſeiner Schweiß- und Gifft-treibenden Tugend weit übertrifft / wie ſolches nicht allein der Gelährte *Ettmüller Oper. Tom.* 1. *pag.* 626. beſtättiget / ſondern auch der Geruch / Geſchmack und andere Qualitäten Augenſcheinlich zeigen; dahero auch *Moyſes Charas*, ein bekandter Apothecker in Paris / in einem gewiſſen Frantzöiſchen Buch / worinnen er die vornehmſte Species, ſo zum Theriac kommen / beſchreibet / *pag.* 161. einem gewiſſenhafften und Ehr-liebenden Materialiſten und Apothecker räthet lieber ſo viel vor eine Untze des Macedoniſchen Peterſilien-Saamens zu geben / als davor man ſonſten wohl ein Pfund des gemeinen haben könte.

§. 4.

Man muß auch nicht jedweden Saamen dieſes

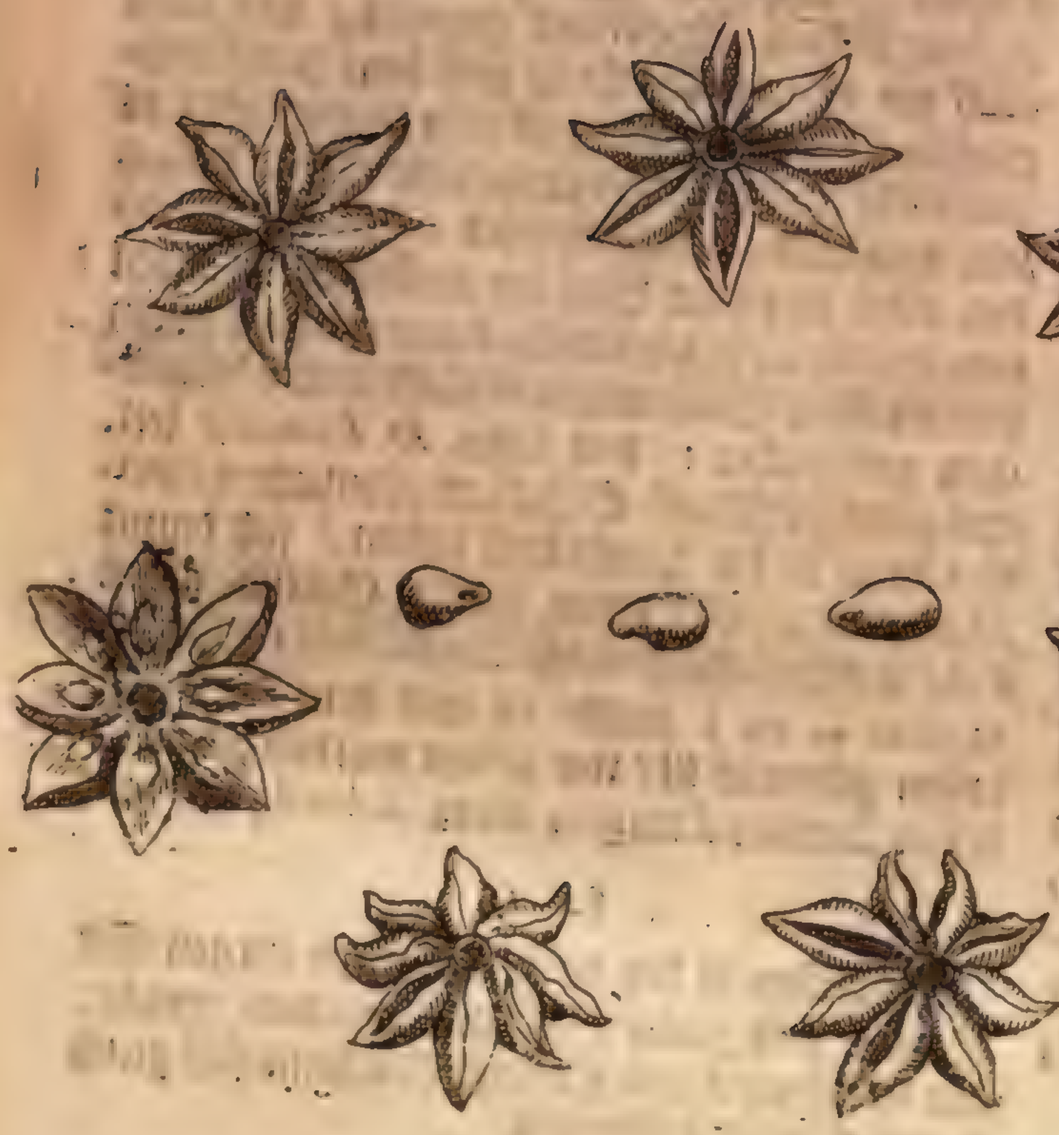
dieses Nahmens ohne Unterscheid zu dem Theriac nehmen / sondern wie mit den übrigen Ingredientien geschiehet / auch hier den besten erwehlen / keinen alten verlegenen sich von den Materialisten auffhencken lassen / sondern zusehen / daß er frisch / kernhafft / aromatisch und von gutem Geruch sey / auch so er staubicht / auff einem Papier wohl außschwingen und säubern lassen.

§. 5.

Der vornehmste und gemeineste Gebrauch dessen ist / daß man ihn zum Theriac, Antidot. Matthioli und einiger Medicorum Tinct. Bezoard. verlange / weilen ihm ein Gifft-treibende Eigenschafft zugeschrieben wird; wiewohlen *Galenus* selbsten *Lib. 1. de Antidot. cap. 30. pag. 304.* diesen Saamen nicht so wohl solcher Tugend halben / als daß er den Magen stärcke und denen Wasser-Süchtigen zu hülff käme / lobet / indem er gleich dem gemeinen Petersilien den Urin gewaltig treibet / *vid. Schræderus in Pharm. Med. Chym. pag.* 119. Doch ist auch wohl zu glauben / daß er die enervirte Mannheit stärcken könne und der Holländer Sprich-Wort auch hier statt finde:

Petersely helfft the Man to Paerdt
Ende the Vrouven onder the Aerdt.

Das VII. Capitel
Von dem Anis.



Anisum Stellatum

Anisum.

§. 1.

Der gemeine Anis oder ANISUM ist ein länglicht-runder / kleiner und gestreiffter Saame / grünlicht-gelber Couleur, eines süssen und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs: wird zu Bamberg im Franckenland häuffig gezogen und in Teutschland aller Orten geführet. Es wird auch eine Art davon auß Italien über Venedig in andere Länder gebracht / welche aber viel kleinere Körner / als der Teutsche hat / davon *Schurzius* in seiner *Material-* Kammer *pag. 82.* zu sehen ist.

§. 2.

Das Kraut / worvon der Anis herrühret / gehöret unter die Cron-Kräuter und blühet wie der Fenchel / Kümmel / Angelica und dergleichen mit welchen es in Ansehung der Qualitäten und Würckungen auch ziemlich übereinkommet: hat rund-zerkerbte Blätter / welche je höher sie steigen / je schmäler sie werden / wie beystehende Figur solches unter Augen stellet. Sonsten wird das Kraut zu nichts in der Medicin gebraucht / welche sich mit dem Saamen vergnügen lässet.

§. 3.

Wann er gesamblet oder auch eingekauffet wird / so muß man zusehen / daß er graulicht und nicht zu alt falle / doch recht trucken und nicht naß sey / sonsten wird er schwartz und hält sich nicht. Der groß- und dickkörnichte / welcher einen piquanten und aromatischen / doch süssen und keinen bittern Geschmack hat / wird vor den besten gehalten / er braucht auch keiner weiteren Zubereitung / als daß er von den Stengeln und andern Unreinigkeiten wohl gesaubert und außgeschwungen werde / welcher sonsten den Venedischen und Maltheſischen Anis unscheinlich machen. Wie schädlich und übel aber diejenigen mit dem Anis umbgehen / welche ihn / ehe er zum Theriac genommen werde / zu rösten pflegen / hat *Charas* schon zu seiner Zeit in seinem Büchlein von den *Theriac-Ingredientien pag. 207.* klärlich gezeiget / indem durch diese unnöthige und lächerliche Præparation die beste und volatilische Theilcher in die Lufft gejaget / die übrige aber unnützlich verbrandt werden.

§. 4.

Es hat aber dieser Saame / entweder allein oder mit Zucker überzogen / wegen seinen vielen öhlichten Theilcher / eine sehr erwärmende Krafft und wird deßwegen von den Medicis unter die vier grössere erwärmende Saamen gezehlet. Er stärcket und erwärmet alle Glieder des Haupts / der Brust und des Bauchs: zertheilet die Winde / verhütet und heilet die Bauch-Grimmen der kleinen Kindern / wann er entweder von den Säugenden (denen er die Milch zu gleich vermehret) fleissig genossen / oder den kleinen Kindlein / mit Krebs-Augen vermischet / in dem Brey oder Milch eingegeben wird / und ist dieses merckwürdig / daß das Pulver von dem Anis eines scrupels schwer die kleine Kinder zu laxiren pflege / ohne zweiffel / weilen er die Winde und Krampff-mässige Außdähnung der Gedärme besänfftiget.

§. 5.

Von gleichmässiger Würckung ist auch das destillirte Anis-Oehl / obwohlen nicht zu läugnen / daß der Saame selbsten / so darauß ein Tranck gesotten wird / viel eher die Winde zertheile / als das künstlich davon zubereitete Oehl; wordurch dann / mit dem berühmten Holländischen Medico *D. Heurnio*, Simon Paulli in seinem Kräuter-Buch *pag. 103.* bewiesen / daß die Simplicia viel kräfftiger und gewisser zum curiren seyen / als der Apothecker Mischmasche und Schmieralien. Als der Höchste GOTT die Kräuter und andere Creaturen erschaffen / und sie ansahe / da war alles gut / aber die armseelige Menschen wollen es immer noch besser machen und ziehen ihre erbärmliche Spiritus, Essentzen / Tincturen und dergleichen des Schöpffers Mixturis vor / dahero es dann kombt / daß noch so viel unheilbahre Kranckheiten gezehlet werden / davon *Seidelius* ein gantz Buch geschrieben / wie im Eingang dieses Buchs schon erwehnet worden. Unterdessen kommen wir wieder zu unserem Anis-Oehl / welches deßwegen eben nicht gäntzlich verwerffe / sondern auch in seinem Werth lasse / indem es freylich auch ein herrlich und penetrantes weisses Oehl ist / welches durch eine kleine Kält gefrieret / aber auch durch eine gelinde Wärme wieder dünn und flüssig wird; kan Tröpfflein-Weiß den purgierungen zugemischet werden / umb die Grimmen zu verhüten. Zu Schmalkalden in Thüringen machen sie davon den Balsamum Sulphuris anisatum, in den Apothecken aber den ♃ ☉ ☽. anisatum, welchen man wegen seiner herrlichen Tugend in dem Keichen und kurtzen Athem / so sich absonderlich vor den Röthlen der Kinder einfindet / den Brust-Spiritum oder Spiritum pectoralem zu nennen pfleget. *Charas* der obbelobte Frantzösische Apothecker hat in seiner Königlichen Apotheck gezeiget / daß man auch ein grünlichtes Oehl auß dem Anis außpressen könne / welches fast eben so gut / als das destillirte sey / und von einigen die Quint-Essentz von dem Anis geheissen wird: beyde aber werden auch in vielen Stücken äusserlich / so wohl von den Medicis, als den Parfumirern zum guten Geruch ihrer Savonetten / Säcklein und dergleichen gebrauchet: wie dann *D. Ettmüller* seel. eine gewisses Kunst-Stücklein offenbahret / welches man in die Handschuh reiben / sich damit Balsamiren und einen guten Geruch geben kan / welches also gemacht wird: Rec: Ziberhi, Moschi aa gr. j. mische es mit dem ☉. Anisi, dessen gebrauch ist / wie gesagt worden; besiehe dessen Anmerckungen über *Schræd. pag. 515.*

§. 6.

Sonsten ist bey kurtzen Jahren ein gewisser Saame auß Indien gebracht worden / welcher am Geschmack und Tugend dem Anis fast gleich kommet / und deßwegen

der Stern-Anis

genennet wird / weilen er zugleich an der äusserlichen Gestalt einen Stern abbildet / indem er auß 6. 7. und wohl mehr Zacken bestehet / welche alle auß einen Centro hervorschiessen und wann sie oben auffspringen / so viel Körner zeigen / als sie Strahlen haben: hat äusserlich ein gelb-braune Farb / gläntzet inwendig und hält einen länglicht- und gläntzenden Saamen / wie Lein-Saamen in sich / obwohlen er noch viermahl grösser ist / hat einen gleichsam auß Anis- und Fenchel-vermischten Geschmack und sehr guten Geruch / und wird auch von andern der Sinesische Fenchel / Zinghi, Badian und von *D. Leonhardo Ursino* Anisum Canadense &c. genennet: kombt auß den

den Philippinischen und Syberischen Insulen / wie *Barthol. Belli* in der Beschreibung des *Anisi Stellati* zeiget.

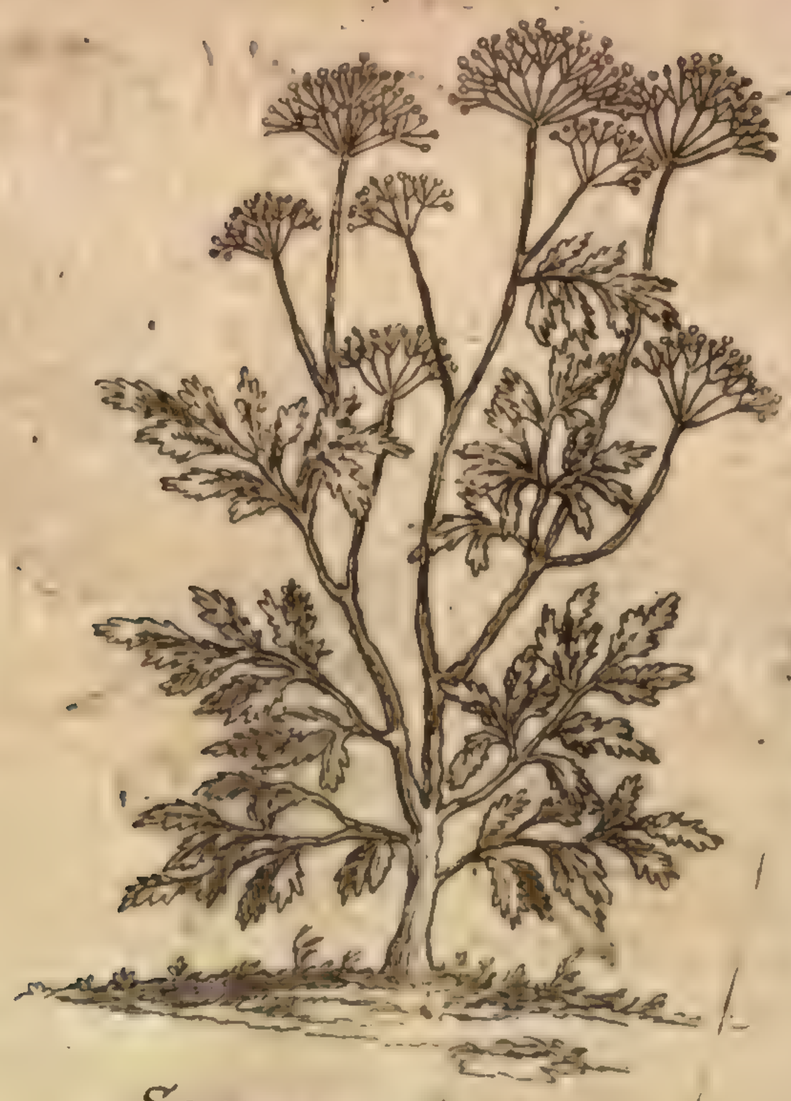
§. 7.

Das Kraut dieses Saamens wachset in Sina und der Tartarey / und weilen es keine Gleichheit mit dem Anis hat / so will Simon Paulli *pag. 102.* auch den Saamen vor keinen Anis erkennen / obwohlen er unter diesem Nahmen schon längsten von dem *Clusio in Hist. rariorum plantarum cap. 25.* beschrieben / auch heutiges Tages noch also verkauffet wird. Vielweniger kan es vor ein Art des Fenchels gehalten werden / weilen es keine Cron-Blumen hat / auch einen andern Saamen trägt / wie davon *Nebelius in Not. ad Amman. Char. Plant. pag. 284.* mit mehrerem zu lesen; ist also ein besonderes und nicht gar bekandtes Gewächs / und wird nur von dem Geschmack also genennet.

§. 8.

Seine Tugenden anbelangend / so will zwar *Franciscus Redi* in seinen *Experim. Nat.* so er an *P. Kircherum* geschrieben / *pag. 172.* demselben wenig mehr Kräfften als dem gemeinen Fenchel und Aniß zuschreiben: Allein *Pomet* judiciret viel anders davon / wann er in dem Anhang seiner *Materialien pag. 10.* lieber 1. lb. dieses Sinesischen Aniß / als des gemeines 10. lb. erwählet; wie dann auch der berümbte *Hermannus* in Ansehung des sehr annehmlichen Geschmacks und Geruchs / den ersten dem letzten weit vorziehet / ob sie wohl sonsten in den übrigen Qualitäten überein kommen / auch eben sowohl ein Oehl auß dem Stern-Aniß / als auß dem gemeinen destilliret werden kan. Die beste Krafft bestehet in den Zacken und eusseren Schalen: Der innere Saame ist fast ohne Geschmack. Die Chinenser bedienen sich dieser Früchten bey Gebrauch des Coffe, Thee, und nach Tisch / sich damit einen guten und wohlriechenden Athem zu machen. Ingleichen schneiden sie denselben mit der Wurtzel Ninzin in warm Wasser / welches sie / gleich dem Thee einnehmen und sich damit stärcken / weilen dieser Saamen den Magen und übrige Viscera sehr erwärmet und stärcket / auch den Nieren-Stein mit seiner balsamischen Krafft præservıren und treiben soll. Sie machen anitzo einen Aniß-Brandewein darauß / welchen die Holländer ANIS-ARAK nennen / welche ein Picol dieser Frucht (so 120. lb. hält /) in Holland vor 20. biß 30. Rthl. verkauffen.

Das VIII. Capitel
Von dem Feld- oder Wiesen-Kümmel.



Semen Cumi

§. 1.

DEr Wiesen-Kümmel oder Semen Carui ist ein kleiner/länglicht-gestreiffter und etwas gekrümter braumer Saame/ eines scharffen und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs; wächset in Teutschland überall/ von dannen viel tausend Pfundt in die See-Städte und andere Orten verschicket werden/ absonderlich von Nürnberg auß/ wie *Marxius*, ein dasiger Materialist, in seiner Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 46. gedencket.

§. 2.

Das Kraut wächset gern in den Wiesen/ daher o auch sein Nahme entspringet/ hat tieffgekerbte Blätter und treibet verschiedene eckichte Stengel eines Schuhes hoch/ auff deren Spitzen weiß-geblümbte Cronen wachsen/ welche diesen Saamen/ so im Julio und Junio zur Zeitigung kommet/ tragen/ welcher schön grob/ frisch/ grünlicht/ und eines gleichsam gewürtzten Geschmacks seyn muß/ wann er anderst vor gut erkandt werden soll.

§. 3.

Seine Krafft und Tugenden streichet *Hieronymus* Bock in seinem Kräuter-Buch *pag.* 169. mit diesen Worten herauß: Dieser Kümmel ist nunmehr auch allenthalben gebräuchlich/ ja auch nutzlich in seiner Acht/ als kein Wurtz auß Arabien: *Helmontius* aber nennet ihn/ nebst dem Fenchel und Römischen Kümmel einen Trost der Armen/ welchen er in vielen Kranckheiten zu Hülff kommet. Absonderlich stärcket er den Magen/ das Haupt und das Gedächtnüß: zertheilet die Winde/ in der Colic/ Mutter- und andern Bauch-Schmertzen/ absonderlich wann solche von trüben und ungekochtem Bier/ sauren Wein und dergleichen herrühren/ wo dieser Saame/ zu einem halben Quintlein gestossen/ bald hilfft/ wie *Doct. Ettmüller* auß des *Thoneri Observationen* in seinen Anmerckungen über des *Schræderi* Apothecker-Kunst *pag.* 535. anführet. So befördert er auch den verschlossenen Harn und stillet die Stein-Schmertzen/ absonderlich wann sie/ wie gemeiniglich zu geschehen pfleget/ mit der Colic vereinbahret sind.

§. 4.

Es wird aber dieser Saame auff vielerley Art/ so wohl innerlich/ als äusserlich gebrauchet/ indem er entweder gantz in das Brodt/ Käß und andere Speisen von uns Teutschen geknäten/ auch also mit Zucker überzogen wird/ dessen man sich bey der Brunnen-Cur offters zu bedienen pfleget: oder wird das Wasser und Oehl davon destillirt/ welches letztere in etlichen Tropffen obbemeldte Kranckheiten/ absonderlich die Colic/ gewiß und ohnfehlbahr stillet. Eusserlich kan man es in die Clystiren thun; wie dann auch der Saame selbsten in ein noch heisses Brod gethan und also warm auff den Leib geleget/ die Colic stillen/ der Schwaden aber davon das Gehör wiederbringen soll/ wie *Doct.* Simon Paulli in seinem Kräuter-Buch *pag.* 40. lehret.

Das IX. Capitel
Von dem Römischen Kümmel.

Cuminum

§. 1.

DEr Römische Krahm- oder Garten-Kümmel / Semen Cymini oder Cumini genandt / ist wohl noch so groß als der Wiesen-Kümmel / an Farb gelbbräunlicht / länglicht und streifficht / eines scharffen aromatischen Geschmacks und starck-widrigen Geruchs: wächset häuffig in Apulien auff einem dem Fenchel nicht ungleichen Kraut / und wird auß Italien in Teutschland gebracht; man ziehet ihn auch in Negropont, welcher doch nicht so groß / auch nicht so rein ist / als der vorige. So sollen auch in der Insul Malta noch zweyerley Arten davon gefunden werden / deren eine scharff wie Zimmet / die andere süß als Anis schmecken soll / wie *Schurzius* und *Marxius* in ihren *Material*-Kammern vorgeben; ja es will *Samuel Dale* in seiner *Pharmacol. pag. 178.* so wohl als *Pomet* in der *Material-Histori pag. 11.* behalten / daß auch der vorige Garten-Kümmel in Malta gezogen werde / wo man ihn / wie bey uns die Früchte / in gantze Feldern sähen soll.

§. 2.

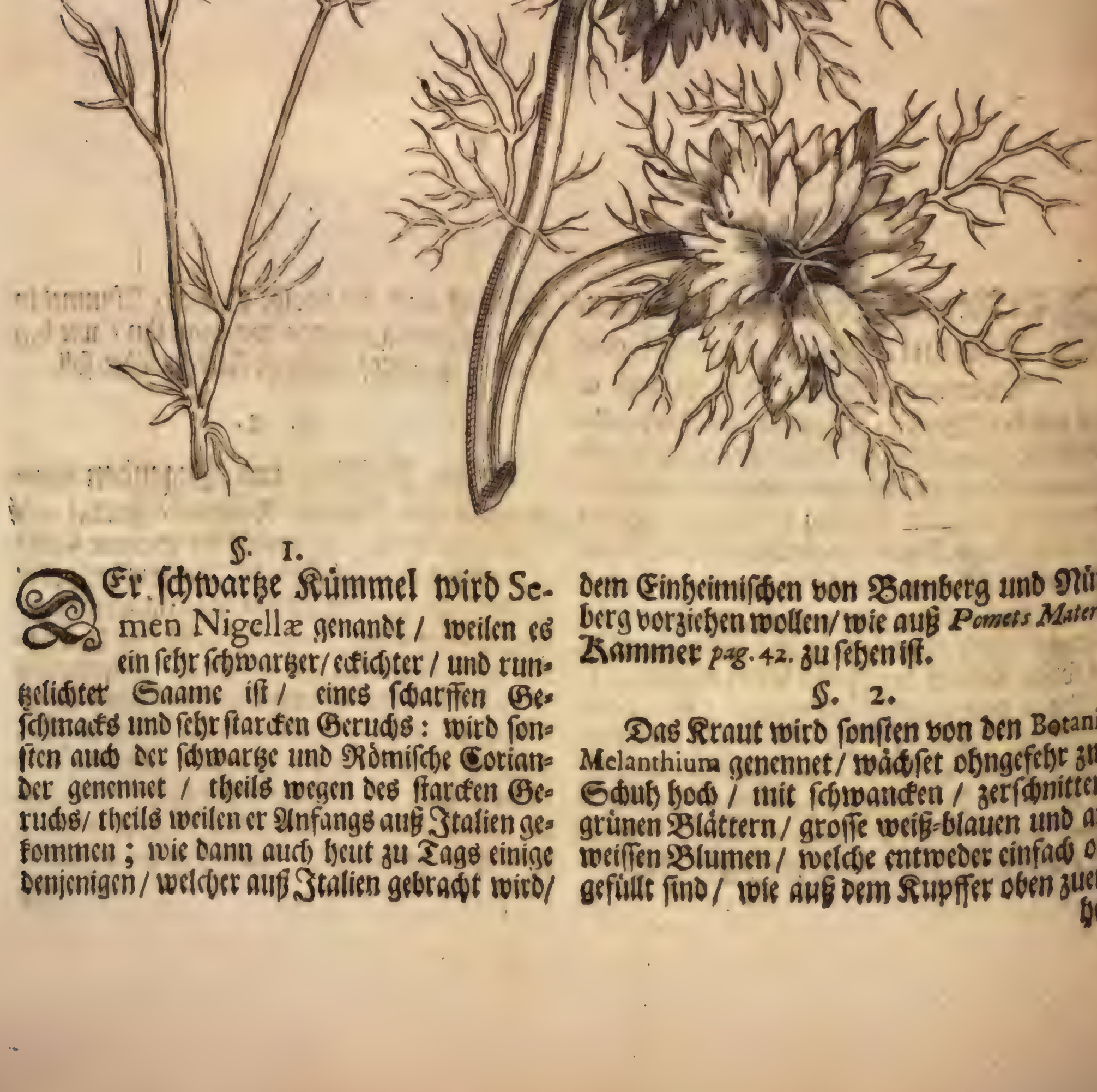
Seine Kräfften und Tugenden kommen mit dem Wiesen-Kümmel / Fenchel und Anis überein / indem so wohl der Saame selbst / als dessen destillirtes Oehl die Winde in der Colic / Windsucht und dergleichen mächtig zertheilen / auch wegen seiner aromatischen Natur die Nerven und Eingeweid sehr stärcken. Unterdessen wird der Krahm-Kümmel in den Mutter-Beschwerungen dem Wiesen-Kümmel weit vorgezogen / indem er die Monaten und Schwürungen nach der Geburt mehr befördert / auch die falsche Wehen in der Geburt / so er in warmen Bier gesotten und getruncken wird / mächtig

tig stillen kan / wie davon *Ettmüllerus* über den *Schræderum pag.* 557. weiter zu lesen ist. Von dem Anis aber gehet er hierinnen ab / daß jener die Milch der säugenden Weiber vermehret / dieser solche / so wohl in- als äusserlich vermindert / und derowegen bey Abstossung der Säuglingen gebrauchet wird. Er wird auch wegen seiner durch dringenden und erwärmenden Krafft bey den Pferden und dem Rind-Vieh / wann es auffflössig wird und sich auffblöhet / nutzlich adhibiret / und weilen die Taubenfänger / wann sie diesen Römischen Kümmel unter ihre Atze thun / die Tauben sehr an sich ziehen können / so soll an vielen Orten den Krämern verbotten seyn solchen zu verkauffen / wie *Pomet* solches an obgedachten Ort unter andern auch meldet.

§. 4.

Bey dem Einkauf muß man zusehen / daß dieser Saame nicht zerstochen und Wurm-mässig seye / welches so bald kan in Acht genommen werden / wann man ihn zwischen den Fingern haltend in die Höhe hebet und der Saame sich an einander hänget. Der beste Romanische Kümmel ist grob / grün- gelblicht / hart / stark und fast stinckend von Geruch / rein und nicht mit Staub vermenget.

Das X. Capitel
Von dem schwartzen Kümmel.



§. 1.

Der schwartze Kümmel wird Semen Nigellæ genandt / weilen es ein sehr schwartzer / eckichter / und runtzelichter Saame ist / eines scharffen Geschmacks und sehr starcken Geruchs: wird sonsten auch der schwartze und Römische Coriander genennet / theils wegen des starcken Geruchs / theils weilen er Anfangs auß Italien gekommen; wie dann auch heut zu Tags einige denjenigen / welcher auß Italien gebracht wird / dem Einheimischen von Bamberg und Nürnberg vorziehen wollen / wie auß *Pomets Material-Kammer pag.* 42. zu sehen ist.

§. 2.

Das Kraut wird sonsten von den Botanicis Melanthium genennet / wächset ohngefehr zwey Schuh hoch / mit schwancken / zerschnittenen grünen Blättern / grosse weiß-blauen und auch weissen Blumen / welche entweder einfach oder gefüllt sind / wie auß dem Kupffer oben zuersehen;

hen; nach welchen ein grosser und in fünff Höhle außgetheilter / auch mit so viel Hörnern gezierter Hülssen-Knopff erfolget / in welchem der Saame sich befindet / so nicht gelb oder grau / wie *Pomet* schreibet / sondern sobalden schwartz in den Schalen ist / auch davon seinen Nahmen bekommen hat.

§. 3.

Diesen Saamen soll man immer frisch haben und zu sehen / daß er dick-körnericht und wohl außgewachsen sey / einen starcken und gleichsam gewürtzten Geruch habe / und ist wohl Achtung zugeben / daß an statt des schwartzen Corianders niemanden die schwartze Raden / oder Semen Nigellastri auffgehänget werde / welcher obige Qualitäten nicht hat / auch deßwegen nicht in der Medicin gebrauchet wird / wie solches *Simon Paulli* entgegen und wieder *Doct. Schræderum* am 391. Blat seines Kräuter-Buchs erwiesen. *Conf. & Hoffmann. Clav. Schræd. pag.* 514.

§. 4.

Seine Krafft ist erwärmend / trucknend und zertheilend / weßwegen er den Umblauff des Geblütes und anderer natürlichen Feuchtigkeiten befördern / und deßwegen innerlich die Monathliche und Kindbetter-Reinungen treiben kan / wie solches nicht allein *Forestus* in seinen *Observationen lib.* 28. *Obs.* 4. an den Menschen / sondern auch der gemeine Mann an dem Rind-Vieh / welchem sie / nach dem es der Kälber loß wird / schwartzen Coriander zu dem Ende in dem Getränck gibt / bestättigen. So geben auch einige den Saamen die Milch der Frauen zu befördern / und die Würme zu tödten. Eusserlichen aber wird er täglich von den bewehrtesten Medicis gegen die Catarrhen und den Schnupfen / in den Riech-Knöpfflein glücklich gebrauchet / welche bey dem *Hartmanno*, *Tabernæmontano*, *Ettmüllero* und andern zu finden. Man rühmt ihn auch / daß er äusserlich das quartan und andere Fieber curire.

§. 5.

Ob er aber einige gleichsam gifftige Malignität bey sich führe / wie etliche vorgeben / zweiffelt nicht unbillich der berümbte *Hermannus* in seinen *MSS.* indem andere ihn vielmehr gegen das Gifft loben: und kommet solches vielleicht daher / weilen er / wann er noch gantz frisch / den Mund angreifft und gleichsam entzündet / welches doch / wann er älter wird / nicht zu beförchten: und ist deßwegen auch so hoch nöthig nicht ihn mit dem Essig zu corrigiren / oder vielmehr zuschwächen. Das Wasser und Oehl / so man davon destillieret / werden langsam verschrieben / und finden sich deßwegen nicht in allen Officinen.

Das X. Capitel
Von dem Fenchel-Saamen.

§. 1.

DEr Fenchel oder FOENICULUM ist ein sehr bekandter / länglichter und auß-gestreiffter Saame / auff der einen Seite etwas eingebogen: eines süssen und etwas scharffichten Geschmacks und annehmlichen Geruchs; gehöret unter die vier grosse erwärmende Saamen der Apothecker / und kommet unter denselben an den Kräfften und Qualitäten mit dem Anis mehrentheils über ein.

§. 2.

Das Fenchel-Kraut selbsten wird aller Orten in Teutschland in den Gärten gezogen: wiewohlen derjenige Fenchel / so in Italien umb Florence, und in Franckreich in der Provintz Languedoc häuffig gesäet wird / einen viel annehmlicheren und gantz aromatischen Geschmack hat / und deßwegen vor andern von dem Frantzösischen Apothecker Moyse Charas zum Theriac erkohren wird / wie in dessen Tractat von denjenigen *Simplicibus*, so zu dem *Theriac* kommen / *pag.* 209. zu lesen ist: Obwohlen in dessen Ermangelung der Teutsche auch gut ist.

§. 3.

Was den Nutzen und Gebrauch des Fenchels betrifft / so wird nicht allein der Saame / sondern auch das Kraut selbsten sambt der Wurtzel vielfaltig zur Artzney gebraucht / welches in Wasser oder Wein abgesotten / einen vortrefflichen Trunck vor die säugende Weiber gibt / indem es die Milch sehr vermehret / auch derselbigen einen Balsamischen Geschmack mittheilet / und derowegen von *Amato Lusitano*, *Hartmanno*, *Ettmüllero* und andern vortrefflichen Practicis sehr gerühmet wird. So soll auch eben dieser Trunck den Harn und die verstopffte Monatliche Reinigung befördern. Sonsten aber brennet man ein Wasser darauß / so den trüben und dunckelen Augen wohl zu statten kombt / auch die Fell an den Augen und andere Gebrechen heilen und vertreiben soll; welches auch der Thau / so auff die Cron und Blumen fället / præstiret / absonderlich wann man etwas Zucker in einen hohlen Fenchel-Stengel thut und solchen über Nacht darinnen / biß er von dem Thau und Feuchtigkeit des Fenchels zu einem dünnen Wasser auffgelöset wird / stecken lässet / welches von *Bartholeto* vor eine sonderliche Augen-Artzney gerühmet wird / und will man glauben / daß dieser Gebrauch des Fenchels zu den Augen von den Schlangen seye entdecket worden / wie *D. Strobelberger* in einem absonderlichen Schrifftlein *de Fœniculo* davon zu sehen ist.

§. 4.

Was aber der Saame vor eine herrliche erwärmende / balsamische und Wind-zertreibende Krafft habe / ist jederman bekandt / und wird derowegen auch zu den Magen-stärckenden Artzneyen fleissig gebrauchet. So wird derselbige auch in allen Leib- und Bauch-Grimmen nicht ohne Nutzen verschrieben / indem er die Winde nicht allein zertheilet / sondern auch die Krampff-mässige Zusammenziehung der Gedärmen lindert / und derowegen mit den Purgierenden Artzneyen öffters vermischet / auch gegen das Zittern der Glieder / so von dem Gebrauch oder Verarbeitung des Queck-Silbers herrühret / von Hn. *D.* Hoffmann / in den *Notis ad Schræderum pag.* 476. gerühmet wird. Absonderlich aber ist dieser Saame auch in allen Brust-Beschwerungen ein vortrefflich Mittel / löset den Schleim / so die Lungen vergleistert / auff / und kommet denjenigen zu gut / so das Keichen und kurtzen Athem haben: stillet den Husten / absonderlich bey den schwangern Weibern / welche den Fenchel-Saat desto fleissiger gebrauchen sollen / weilen man glaubet / daß die Kinder in Mutter-Leib sehr klare Augen davon bekommen sollen / worvon *D. Ettmüller* in seinen Anmerckungen über den *Schræderum* weitläufftiger handelt.

§. 5.

Dieses alles vermag auch das Oehl / so man auß dem Fenchel destilliret / wann man einige Tropffen unter Zucker mischet und genisset; worbey man auch das destillirte Wasser umbsonst haben kan / welches zu den Augen-Wässerlein offt verschrieben wird. Einige machen die Blumen oder Cronen auch in Zucker ein / und verkauffen dieselbige umb einen guten Athem und Geruch zu geben; wie dann dieselbige auch mit Oliven, Cucumern und dergleichen eingemacher werden. Die Zucker-Becker und Confiturirer aber überziehen den Saamen mit Zucker / und nachdem er dick oder dünn überzogen wird / pflegen sie denselben zu sortiren und mit einem gewissen Numero zu bezeichnen: Wird / wie der überzogene Kümmel / bey den Sauer-Brunnen fleissig gebrauchet / und unter dem Wasser-Trincken genossen.

§. 6.

Zu allen diesen Zubereitungen muß man den noch frischen / dickkörnerichten / langen und grünlichten Saamen erlesen / welcher einen guten und Zucker-hafften Geschmack hat / und von allen Spitzen und Unreinigkeiten wohl gesäubert ist.

§. 7.

Nebst diesem gemeinen Fenchel hat man noch ein ander Gewächs dieses Nahmens / welches man den

Meer-Fenchel

zu nennen pfleget / dessen Abbildung im Anfang des Capitels bey dem gemeinen zu sehen. Solcher wird von den Hn. Doctoribus Crithmum

genen-

genennet / und wächset gern an den Glippen im Meer und anderstwo / daher er auch den Nahmen hat. Und ob wohl dieses Gewächs in den Apothecken selten gebrauchet und nur zu des Jouberti Syrupo Nephrocathartico verlanget wird / so werden doch die eingemachte Cronen und Blumen davon an vielen Orten / und absonderlich in Franckreich von vornehmen Herrn bey dem Essen an statt der Capern gebrauchet / welche auß Spanien gebracht und von einigen Materialisten / welche es Frantzösisch *Fenoüil marin* nennen / verkauffet worden. In Franckreich werden sie mit den kleinen Cucumern in Essig eingemacht / welchen sie einen sehr angenehmen Geschmack geben.

§. 8.

Den Effect dieses Meer-Fenchels betreffend / so wird er gleichfals den Harn zu befördern gerühmet. Ingleichen setzt er gegen die Gelbsucht dienlich seyn / wie davon weitläufftiger bey *D.* Simon Paulli in dem vierfachen Kräuter-Buch *pag. 278.* zu lesen.

Das XII. Capitel
Von dem Coriander-Saamen.

Coriandrum

§. 1.

DEr Coriander oder SEMEN CORIANDRI ist ein runder dunckelgelblicht- und gestreiffter Saame / dessen inwendiges Marck unter einer dünnen Schale in zwey Theil getheilet ist: hat einen süßlichten / doch scharffen und aromatischen Geschmack / und wann er nicht zu frisch / einen guten Geruch; wird von den Griechischen Scribenten Κόριον genennet / weilen das Kraut / wann es noch grün ist / nicht anderst als eine Wandlauß riechet / wovon *Scapula in Lex. Græco-Latin. pag.* 849. zu lesen ist.

§. 2.

Das Kraut / so diesen Saamen trägt und in den Gärten wächset / ist anfänglich an den Blättern dem Fenchel / zuletzt aber den Chamillen-Blumen gleich / hat auch wie die wilde Chamillen / einen sehr starcken wiedrigen Geruch / und träget ein weisse / mit Purpurfarb vermischte Cron-Blum / wornach die Knöpffger / so den Saamen geben / folgen; und ob zwar auch ein dergleichen Kraut von sich selbsten hervorwächset / so der wilde Coriander genennet wird / so braucht man doch des vorigen Saamen nur in den Apothecken / welcher auch allein auffgesuchet wird: Soll von Venedig und von Magdeburg häuffig überbracht werden / wiewohl der letztere kleiner als der erste ist / wie *Schurzius* in seiner *Material* Kammer zeiget.

§. 3.

Wann er eingesamlet wird / so muß man ihn nicht so gleich einfassen und einschliessen / sondern zuvor auff dem Speicher auß einander breiten und wohl außtrucknen lassen / sonsten / wo nur etwas davon noch nicht recht außgedorret ist / das übrige all angehen und gäntzlich verderben kan. Nachgehends muß man diesen Saamen vor den Ratten und Mäussen wohl verwahren / welche demselben sehr gefährlich sind / wie beydes *Pomet* in seiner *Material-Histori pag. 18.* wohl anmercket und zugleich guten Unterricht gibt / welcher vor andern zu erkiesen / nemblich / der noch frische / vollkommene und dick-körnerichte / so von allen Unreinigkeiten wohl gesäubert ist.

§. 4.

Sonsten pflegen ihn auch die Apothecker insgemein so lang / biß er zischet und gleichsam blatzet / in Essig zu legen und ihm den Gifft dardurch zu nehmen / weilen von vielen davor gehalten werden / daß er etwas böses und dem Haupt schädliches bey sich führe ; welches Simon Paulli *pag. 277.* zwar in so weit gelten lässet / weilen ein überflüssige Vorsorg nicht schaden könne : Allein weil eben dieser Author, wie auch andere vornehme Medici, von einer solchen Gifft-mässigen Krafft des Corianders nichts wissen wollen / ausser daß wegen überflüssiger Feuchtigkeit das noch grüne Kraut dergleichen wiedrigen Geruch bey sich führet / welcher doch durch das Außdörren von sich selbsten verlöschet: Der Essig auch diesem sonst vortrefflichen und Balsamischen Saamen die Kräfften nehmen kan / so hat der in den Apothecken berühmte *Zwelferus* schon längsten denen Apothekern deßwegen eine gute correction in seinen Anmerckungen über das Augspurgische *Dispensatorium pag. 410.* gegeben / welchen auch gegen andere Hn. *D. Hoffmann Comment. in Schræd. p. 433.* zu vertheydigen suchet / wo von diesem Streit ein mehrers zu finden ist.

§. 5.

Im übrigen wird der Coriander vielfältig mit Nutzen gebrauchet / indem er in der Haußhaltung dem Bier / Brod und Bratwürsten einen sehr annehmlichen Geschmack gibt / in der Artzney aber den Magen und das Haupt stärcket und deßwegen entweder mit Zucker überzogen / unter dem Confect, oder in den Magen-Tresencyen dienlich gebrauchet wird / wie beym *Schrædero pag. 50.* zu ersehen. Einige machen darauß auch einen purgierenden Confect, dessen Beschreibung in des *Ettmüllers* Anmerckungen über jetzgemeldten *Schræder pag. 553.* zu finden ist.

Das XIII. Capitel

Von den Cardamömlein.

Cardamomum majus *Cardamomum medium.* *Cardamomum minus*

§. 1. Von

§. 1.

Von den Cardamömlein hat man zweyerley Art in den Apothecken / darvon eine Cardamomum Majus, die andere Cardamomum Minus genennet wird.

CARDAMOMUM MAJUS

oder die grosse Cardamömlein sind eckichte kleine und graue Körner / eines aromatischen Geruchs und Geschmacks / welche beyde doch nicht so starck sind / als bey den kleinen Cardamömlein: werden gar selten in den Apothecken gefunden / allwo man die grana Paradisi dafür halten thut / wie in vorigem Capitel schon erwehnet worden. Sie kommen auß Ost-Indien von Cananor, Java und der Insul Ceilon.

§. 2.

Das Kraut dieses Saamens soll bey den Indianern Endzal heissen / wie der berümbte *Hermannus* in seinem *Coll. MSS.* berichtet. Wie aber solches wachse / darinnen sind die Indianische Scribenten noch nicht einig. *Garcias ab Orta* schreibet es würden diese Körner wie Erbsen gesäet / wächsen auch so auff / und berichten andere / daß das Kraut auff dem Feld wie Heidenkorn anzusehen sey. Andere / als *Jacobus Bontius* wollen auß dem Augenschein behaupten / daß es ein Art Rohr seye / welches *Hoffmannus* auß desselben Commentario in seinen *Clavi Schræderiana pag.* 429. weitläufftig beschreibet; Doch gestehen alle / daß die Körner in dreyeckichten Schooten oder Hülssen wachsen / und wohl dreymahl länger seyen / als der kleinen Cardamömlein / weßwegen sie auch die grössere: Die Paradieß-Körner aber / in Ansehung der dicksten Hülssen / die gröste genennet werden: *Vid. fig. aneæ.*

§. 3.

CARDAMOMUM MINUS

oder die kleine Cardamömlein werden gemeiniglich in ihren kleinen / dreyeckicht- und etwas länglichten Hülssen auß Indien / über Holland / zu uns gebracht / welche außwendig weiß-grau / streifficht und mit einem kleinen Stiel versehen sind. Solche werden in einen Sack gethan / und darauff mit runden Brügeln solang geschlagen biß die Hülssen auff und abgesprungen / welche abgeschwungen und durch das Sieb gereiniget werden / wie *Schurtzius* in seiner *Material.* Kammer *pag.* 85. zeiget. Die also gesauberte Körner aber sind kleine eckichte und graue Körnlein / eines aromatischen scharffen Geschmacks und sehr guten / gleichsam nach Campher riechenden / Geruchs.

§. 4.

Das Gewächs oder Kraut / worvon sie gesamblet werden / ist noch sehr unbekandt / ausser daß *Pomet* beygesetzte Figur davon gegeben / aber doch vor gewiß nicht außgeben kan: die Zeit wird ein gewissers darvon lehren / und muß man sich indessen mit der Frucht begnügen lassen / welche / soviel möglich / frisch / vollkommen / schwer und nicht durchstochen seyn mus.

§. 5.

Dieser Saame wird insgemein verstanden / wann der Cardamömlein schlechter dings gedacht wird / zumahlen die vorige Species sehr rar und nicht wohl zu haben ist; weßwegen dann die kleine in der Medicin und anderstwo fast allein gebrauchet werden / indem doch beyde fast einerley Kräfften haben / ausser daß die kleinere etwas stärcker und durchdringender sind. Sie haben aber / wie alle Gewürtze / eine erwärmende Krafft / welche doch viel temperirter als in den andern ist / und in dem fast alle aromata den Mund und den Schlund gar zu sehr angreiffen und gleichsam entzünden / hat man sich dessen von den Cardamömlein nicht zu beförchten. Sie stärcken den Magen / zertheilen die Winde in den Gedärmen / und dienen also gegen die Colic und Mutter-Schwachheit. So thun sie auch im Schwindel und andern Haupt-Schwachheiten / so auß dem Magen entstehen / trefflich gut / stärcken das Gedächtnus / wie *Etmüllerus* davon weiter in seinem *Schrædero Dilucidato pag.* 532. kan gelesen werden.

Das XIV. Capitel

Von den Paradieß-Körnern.

Grana Paradisi.

§. 1.

DJe Paradieß-Körner/oder Grana Paradisi sind dreyeckichte kleine Körner / außwendig röthlich-braun / inwendig gantz weiß / eines scharffen und beissenden Geschmacks/ dem Pfeffer nicht viel ungleich: werden von einigen Cardamomum maximum oder die gröste Art Cardamömlein genennet; dahero ohne zweiffel der Irrthum in den Apothecken entstanden/ daß diese Paradieß-Körner vor die grosse Cardamömlein / welche eigentlich auß der Mittel-Art bestehen/ gehalten werden / da unter beyden doch ein grosser Unterscheid ist. Unterdessen will doch der berümbte Frantzoß *Moyses Charas* in seinem Tractat von den Theriacs-*Ingredien*tien *p.* 215. behaupten/ daß diese Frucht unter die Cardamömlein gehöre / und in Ansehen der grossen Hülssen/ worinnen sie wächset / vor das gröste Cardamomum könne passiren.

§. 2.

Das Gewächs / woran die grana Paradisi wachsen/ wird Malaguetta genandt / dahero die Frantzosen die Frucht selbsten auch Maniguette oder Melligette heissen: hat schöne grüne Blätter und träget ziemlich grosse Hülssen-Knöpff / so dick und an der Figur wie Feigen/ auch schön roth anzusehen sind. In diesen wachsen die Körner / welche entweder wegen deren Schönheit / oder wegen des sehr angenehmen Geruchs/ so die noch frische Früchte von sich geben/ Grana Paradisi genennet werden. Melaquette aber heissen sie die Außländer / weilen sie erstlich auß der Stadt Melega in Africa sollen kommen seyn / wiewohlen sie heutiges Tages von unterschiedenen Orten über S. Malo herauskommen: und wollen einige vorgeben/ man finde das Gewächs auch in Franckreich / worvon doch der Frantzösische Materialist/ *Monsr. Pomet*, nichts wissen will.

§. 3.

Diese grana Paradisi kommen / ihren Qualitäten und Eigenschafften nach / dem Pfeffer sehr nahe/ ausser daß sie etwas gelinder und nicht so hitzig sind: werden in allen Lähmungen der Glieder

Glieder und Nerven zustärcken gerühmet / sonsten aber nicht viel zur Artzney gebrauchet. Die Würtz-Krämer / so hin und wieder herumb streichen / wie auch einige vortheilhaffte Apothecker pflegen sie unter den gestossenen Pfeffer zumischen / indem sie viel wolfeiler sind / und da man jetzo 15. biß 18. alb. vor das ℔. Pfeffer geben mus / kan man das ℔. von den granis Paradisi wohl umb 3. Batzen kauffen; weßwegen man wohl thut / wann man das Gewürtz ungestosen einkauffet.

Das XV. Capitel
Von dem Steinbrech-Saamen.

§. 1.

DEr also genandte Steinbrech-Saame oder Semen Saxifragiæ bestehet auß runden und röthlichten Knötlein / einer kleinen Erbsen groß / so an der Wurtzel des Krauts wachsen / und derowegen auch von dem *Schræderô* denen Wurtzeln zugerechnet wird / obwohlen sie sowohl bey den Materialisten als Apotheckern den Nahmen eines Saamens bißdaher behalten haben / weilen in den rothen Schälcher kleine und einem Nachen gleich außgehöhlte Körnlein gefunden werden / welche ihm vielleicht den Nahmen eines Saamens zuwegen gebracht haben.

§. 2.

Ob nun gleich sehr viele Kräuter Steinbrech genennet werden / welche entweder unter den Steinen hervor wachsen / oder auch den Lenden und Blasen-Steinen zermalmen und forttreiben sollen; so wird doch insgemein der weisse Steinbrech mit runden Blättern und weissen Blümcher (Saxifraga alba foliis rotundis) dadurch verstanden / von welcher auch das Steinbrech-Wasser / so in denen Apothecken fleissig verschrieben wird / herrühret: wächset häuffig in den Wiesen.

§. 3.

Den Gebrauch und Nutzen dieses Saamens zeiget der Nahme selbsten an / indem er also genennet wird / weilen er die Steine in den Nieren und der Blasen / (welche beyde neben dem Kraut abgemahlet sind) zermalmen und dieselbe / nebst aller schleimichten Materie / so die Nieren verunreiniget / außführen und durch den Harn / den er zugleich befördert / außtrei-

außtreiben soll; wie dann zu diesem End das Wasser / so man von dem Kraut selbsten destilliret / täglich verschrieben wird: allein der berühmte *Ettmüller* will eben kein groß Wesen davon machen / sonden hält vielmehr davor / daß beyde hierinnen wenig taugen; wie dann insgemeine diejenige Medicamenten / so den Stein im Leibe zermalmen sollen / den Strich nicht halten / so gar / daß bey denen gelährten Medicis noch sehr in disputat gezogen wird / ob auch in der gantzen Welt dergleichen Stein zermalmende Artzneyen / welche sie Lithontriptica nennen / zu finden seyen?

§. 4.

Wann unterdessen doch dieser Saame zuweilen noch gesuchet wird / und derowegen von den Materialisten und Apotheckern auffgehoben werden muß / so soll man zusehen / daß derselbe immer frisch zu haben sey / welcher etwas schärffe auff der Zunge zurück lässet / davon *Pomet* in seiner *Material- Historien pag. 10.* zu sehen / welcher doch das rechte Kraut / weder im Abriß / noch in der Beschreibung unter Augen geleget hat.

Das XVI. Capitel

Von dem Keusch- Baum oder Schaafmillen-Saamen.

Agnus Castus

§. 1.

DEr Schaafmillen- Saamen oder Semen Agni Casti bestehet auß runden Körnern / welche fast wie Pfeffer anzusehen / aber doch kleiner sind: sitzen über die Helfft in einem grauen hütgen wie die Eicheln / an sich selbsten aber sind sie schwartz- braun / eines scharffichten und etwas anhaltenden Geschmacks: werden meistens auß Welschland gebracht / obwohlen man das Gewächs auch in Teutschland in einigen Gärten findet.

§. 2.

Der Strauch oder Bäumlein / woran dieser Saame zu finden / wächset gern an den Wassern / wie auch in den Gärten: hat dünne zähe

zähe und schwancke Reiser und Blätter wie die Weyden / dahero er auch Vitex genennet wird: und weilen man erzehlet / daß einige fromme Dames zu Athen / in steter Keuschheit zu leben / auff den Blättern dieses Bäumges geschlaffen hätten / auch deßwegen die Mönche in den Clöstern dieses Bäumchen ziehen sollen / so ist es biß daher Agnus Castus genennet worden / kan auch wohl seyn / daß man dahero diesen Saamen hernach in den Saamen-Flüssen und andern Venerischen Kranckheiten gebrauchet und verschrieben hat: ist sonsten zweyerley Gewächs / indem eines zerkerbte / das ander gantze Blätter träget.

§. 3.

Bey dem Einkauff dieses Saamens hat man dahin zu sehen / daß er frisch / dick und grob-körnericht sey und auß warmen Ländern / auß Italien und Sicilien gebracht werde / dann er in andern kalten Ländern nicht so wohl zur Zeitigung kommen kan / auch nicht so kräfftig ist.

§. 4.

Seiner Kräfften und Qualitäten halber sind die Medici biß auff diese Stund noch nicht unter einen Hut zu bringen / indem ihm gantz wiedrige Würckungen zugeschrieben werden / wann *Schræderus* schreibet / daß er die Monatliche Zeit der Frauen treibe / dessen Außleger *D. Hoffmann* zugleich ihm eine Milch-vermehrende Krafft zueignet / die meisten aber den männlichen Saamen zu vermindern oder dessen Auffwallung dadurch zu zwingen und zu verhindern suchen; derowegen sich bey den Gelährten ein Streit erhoben / ob dieser Saame eine erwärmende oder erkaltende Natur habe? Unterdessen ist der Außschlag leicht zu geben / wann man seine scharffe und aromatische Natur betrachtet / welche dem Pfeffer etwas gleich kommet / und deßwegen auch dieser Saame der Münch-Pfeffer ist genennet worden. Gleichwie nun alle scharffichte Kräuter und Saamen eine erwärmende Krafft haben / so kan man auch nicht anders von diesem Saamen judiciren / welcher deßwegen auch die erkaltete Natur der Männer stärcken und die ♀. und Geilheit vermehren kan / wie dessen ein gewisses Zeugnuß und Exempel von *D.* Simon Paulli in seinem Kräuter-Buch *pag.* 189. beygebracht worden. Wann er derowegen das Gegentheil würcken und die Keuschheit befördern solte / kan solches anderst nicht / als daß er die Feuchtigkeiten zu sehr außtrockne / geschehen und begriffen werden / worvon an jetztberührtem Ort mit mehrerem zu lesen ist.

Das XVII. Capitel
Von dem Bauren-Senff.

Thlaspi.

§. 1.

DEr Bauren-Senff oder SEMEN THLASPIOS ist ein kleiner / länglicht-runder / schwartz-brauner Saame / welcher im Munde gehalten und gekäuet / nebst einiger Schleimigkeit / einen scharffen Geschmack gleich dem Kressen-Saamen / hinterlässet: ist Anfangs etwas röthlich anzusehen / welches bey dessen Einkauff in Acht zu nehmen / wo nach dem frischen / röthlichen / scharffen und sauber gereinigten zu trachten / auch selbiger nicht bey den gemeinen Saamen-Krähmern zu hohlen ist / welche offters eine Art Kressen- oder andere Saamen darvor außgeben oder zum wenigsten alte verlegene Wahr verkauffen: weßwegen auch alle andere Saamen vielmehr bey redlichen und raisonablen Leuten / als bey dergleichen Landstreichern und Currenten auffzusuchen sind.

§. 2.

Das Kraut / worvon der Bauren-Senff gesamblet wird / nennet man Besem-Kraut / Lateinisch Thlaspi, mit welchem fast alle Kräuter / so ihre Saamen in kleinen Täschlein-zeugen / benennet worden / wie solches *D. Ettmüller* in seinen Anmerckungen über den *Schræd. p. 673.* bezeuget. Es wächset aller Orten und in allen Landen / auch auff ungebaueten Stellen und wie *Moyses Charas* in der *Theriac Histor p. 123.* in Acht genommen / meistens auff dem Rand der Wasser-Gräben / ohngefehr eines Fusses hoch / hat länglicht / unten breite / und oben außgespitzte Blätter: theilet sich in viele Aestlein auß / welche erstlich kleine weisse Blümlein / nach diesen aber viele Täschlein tragen / deren jedes zwey Körnlein von dem Saamen in sich hält / welcher erstlich gelb-roth / nachgehends braun / und wann er alt / gar schwartz-braun anzusehen ist / so fast allein zur Artzney gesuchet wird / indem das Kraut mehr zum färben / als zur Artzney gebräuchlich ist / wie *Ettmüller* an obigem Ort bezeuget; ob schon einige dasselbe auch unter den Salat zu mischen pflegen.

§. 3.

Nachdem aber so viele Species von diesem Kraut gefunden werden / ist die Frage entstanden / von welcher der Saame eigentlich zu colligiren sey / besonders derjenige / welcher zum Theriac zu nehmen? Einige / denen die frembde mehr als einheimische Sachen gelten / beliebten den Cretischen: Allein / weilen dieses frembde Gewächs vielen nicht besser / als dem Hund das Graß essen / bekommet / wie *D. Simon Paulli* solches mit einer von *Adriano Spigelio* beschriebenen Histori in seinem vierfachen Kräuter-Buch *pag. 503.* an Tag geleget hat / so sind heut zu Tag fast alle Authores darinn einig / daß man denjenigen Saamen / so bey uns zu finden / darzu gebrauchen solle / welcher mit des *Dioscoridis* Beschreibung gantz übereinkommet / *vid. cit. loc.*

§. 4.

Seine Krafft und Tugenden bestehen in einem subtilen und flüchtigen Saltz / wormit er erwärmet und außtrucknet: wird innerlich sehr gegen das Hüfften-weh gerühmet / und weilen er den Urin gewaltig treibet / so hält man davor / daß er den Stein zermalme und das geronnene Geblüt zertheile / wie *Pomet* in seiner *Material-Histori pag. 7.* anzeiget. Merckwürdig aber ist / daß er deßwegen auch die rothe Ruhr und Wasser-Sucht curire / wie der obberühmte *D. Simon Paulli* und auß demselben *Doct. Hoffmann* über den *Schræderum pag. 559.* zeigen. Er soll auch die Monatliche Zeit befördern / so gar / daß *Schræderus* in seiner *Pharmacopœiâ Galeno-Chym. pag. 160.* schreibet / daß er die Frucht in Mutter-Leibe tödten könne und deßwegen solchen den Schwangern zu geben höchlich verbietet. Eusserlich rühmen auch etliche diesen Saamen in fliessenden Schäden / welche er außtrucknen soll / ziehet alle Feuchtigkeit durch die Nase ab / wie andere ptarmica und scharffe Kräuter / als Bertram-Wurtzel und dergleichen zu thun pflegen.

Das

Das XVIII. Capitel
Von den Läuß- oder Stephans-Körnern.

Semen Staphisagriæ

§. 1.

Die Stephans-Körner oder Semen Staphisagriæ, sonsten auch Staphisander genandt / sind rauhe und schwartzgraue Körner / wie Schagren anzusehen / beynahe dreyeckicht / eines scharffen und brennenden Geschmacks und eckelhafften Geruchs: werden auß Welschland und Franckreich in Teutschland gebracht; wiewohlen auch das Kraut bey uns von einigen Garten-Liebhabern zuweilen gezogen wird.

§. 2.

Die Staphisagria selbsten wird sonsten Herba Pedicularis genandt / wächset gern am Ufer des Meers: hat grosse und grüne Blätter / tieff gekerbt und gleichsam zerschnitten / wie die wilden Reben: trägt Himmel-blaue Blumen / so auff einem besondern Stiel wachsen / nach welcher Abfallung die grüne Schöttlein folgen / darinnen die Körner so accurat zusammengefüget liegen / daß man kaum mit grosser Müh sehen kan / wie sie von einander geschieden seyen: sind inwendig weiß / und außwendig Braungrau / voller Düpfflein / wie unten an der Figur zu sehen ist.

§. 3.

Es muß aber dieser Saame / so viel möglich / frisch angeschaffet werden und zwar der recht zeitig und dick-körnicht ist / auch keine Unreinigkeiten an sich hat; welches alles auch die obige Qualitäten mehr an Tag geben werden.

§. 4.

Ob nun schon vor diesem dieser Saame auch innerlich / als eine laxierend- oder purgierende Artzney eingegeben worden / wie *Ettmullerus* in seinen Erinnerungen über den *Schræderum pag. 668.* bezeuget: So ist doch heutiges Tages solches wegen seiner Schärffe gantz nicht mehr gewöhnlich / so gar / daß auch einige nicht zugeben wollen / daß man ihn nur in den Mund nehmen könne / da sonsten diese Körner in Essig gesotten und die Brüh gegen das Zahn-Weh im Munde gehalten wird / welches er durch Abzapffung vieles Schleimes stillen soll / wie bey *Sim. Paulli, Schrædero, Dale* und andern zu sehen. Weßwegen diese Körner jetzo nur äusserlich / die Läuse auf den Köpffen der Kinder zu tödten / adhibiret werden / indem die Mütter entweder solchen zerstossen in Laugen sieden / und hiermit die Köpffe waschen / oder aber das Pulver mit ungesaltzener frischer Butter zu einem Sälblein machen / und damit die Köpffe schmieren: wornach sich das Ungeziefer entweder so bald retiriret oder fast Zusehens getödtet wird; wie dann auch diese Körner das Haupt-Stück unter der gemeinen Läus-Salb der Apothecker abgeben. Andere bedienen sich auch des Pulvers in alten Schäden / welche es sauber halten und kein faul Fleisch wachsen lassen soll.

Das XIX. Capitel
Von dem Wurm-Saamen.

Santonicum Plukenetii

Semen cinæ

§. 1.

DEr Wurm-Saame oder SEMEN SANTONICI, sonsten auch Lateinisch Semen contra Vermes oder nur Semen contra genandt / ist ein kleiner länglicht- und gelbgrünlichter bitterer scharffer Saame eines starcken Geruchs / welcher in den täglichen Gebrauch bey den Materialisten und Apothekern so gemein und abgängig ist / daß ihn der berühmte *Pomet* in seiner Frantzösisch-geschriebenen *Material*-Kammer oben angesetzet hat. Andere nennen ihn Sementinam oder auch Semen Cinæ vel Sinæ, in Meynung er kähme nur auß dem Königreich Sina und den äussersten Enden der Indien / wie Christoph Vielheuer / ein Apothecker / in der gründlichen Beschreibungen frembder *Materialien pag. 151.* redet: welchem doch der berühmte und gelahrte Kauff-Herr *Herbertus de Jager* keinen Beyfall gibt / sondern / weilen man diesen Saamen viel näher hat / solches vor erdichtet hält / *vid. Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. II. A. III. Obs. 1. pag. 206.* Ob es aber dergleichen Bewandtnus auch mit dem andern Wort Santonico oder Semine Sancto habe? und ob solches nicht so wohl a Terra Sancta, wo es Rauvvolfius und andere gesehen zu haben vermeinen / als Xantonicum, von dem Land Xantonge in Franckreich / allwo es häuffig wächsen soll / zu nennen sey? wie *Hoffmann. in Clav. Schræd. in voc. Santon. p. 541.* und *Elsholzius Misc. A. N. C. D. I. Anno 6. 7. Obs. 227. p.* 169. davor halten / stehe noch an meinem wenigen Ort an / weilen der oben belobte Frantzösische Materialist über allen angewandten Fleiß davon nichts erfahren können / sondern auffrichtig bekennet / daß all der Wurm-Saame so sie darvon verkauffen / auß Persien (wo es in den Wäldern wächset) und Moscovien zu ihnen gebracht würde / indem die Persianer solchen in ihren Caravanen oder grossen Wallfahrten / zu welchen sich die Kauff-Leute gesellen / nach Aleppo, Alexandrien und Smirnen brächten / von wannen er ferner in Holland / Engeland und Franckreich übergeführet würde / weßwegen mir der Unterscheid / den der sonsten berühmte Medicus *D. Ettmüller* in seinen *Operibus Tom. 1. pag. 653.* unter dem Alexandrinischen und Frantzösischen machet / annoch sehr zweiffelhafftig vorkommet / zumahlen auch Johann Jacob Marx in seiner Teutschen *Material*-Kammer *pag. 54.* nur des Alexandrinischen Meldung gethan hat.

§. 2.

Mehrere Schwürigkeit machet das Kraut / welches diesen Saamen zeuget. Der ältiste Kräuter-Mann *Dioscorides* hielte es zu seiner Zeit vor eine Art Wermuths / weßwegen auch der seel. *D. Fehr. pag. 14.* in seinem Lateinischen curiosen Buch von dem Wermuth solches darzu zehlet / und weilen auß eben dessen und anderer Erfahrung unser Wurm-Saame / wann er hier zu Land gesäet wird / keine Wermuths-Art / sondern ein ander Kraut hervorbringet / so kombt er auff die Gedancken / daß wir heut zu Tag der Alten wahren Alexandrinischen Wurm-Saamen nicht hätten / sondern einen

nen andern / und (wie *Ettmüllerus loc. cit.* vermeinet) nur den Frantzöischen zu bekommen pflegten; weßwegen dann die Welt-belobte Kayserl. Societät der Natur-Kündiger / welche die Medici in Teutschland auffgerichtet / vor gut befunden hat / sich durch den Teutschen Medicum in India / Hn. *D. Cleyerum*, zu erkundigen / was es doch mit diesem Kraut vor eine Bewandnus habe / welcher auch an oberwehnten Hn. *de Jager* deßwegen geschrieben / aber doch nichts gewisses erhalten können / indem er nicht recht Achtung auff das noch wachsend- und grünende Kraut gegeben / doch aber davor hält / es seye eben dasjenige Kraut / welches *Rauvvolfius* umb Bethlehem im H. Land gefunden und nachgehends in seiner Orientalischen Reiß-Beschreibung im dritten Theil *cap. 22.* im offentlichen Truck abgemahlet hat / auch obbenahmter *Marxius* vor genuin hält: die heutige vornehmste Botanici aber / als der berühmte *Herman*, *Dale* und andere mit dem Hn. *de Jager* vor eine speciem Abrotani oder eine Art Stab-Wurtz halten / wie auß den Ost-Indianischen Send-Schreiben *Num.* 3. erscheinet: Und hat man dessen zweyerley Species, wie auß dem IX. Ost-Indianischen Send-Schreiben zu sehen ist.

§. 3.

Auff was Art und Weise dieser Saame von den Persianern eingesamblet werde / zeiget *Monsr. Tavernier* in seiner Reiß-Beschreibung *pag. 384.* Weilen er nemblich gar gern außfallen thut / auch wann man ihn mit den Händen samlen wolte / unsauber würde / so nehmen sie ihn mit einem Löffel ab: den übrigen Theil aber / so in den Stengeln bleibet / samblen sie mit zwey Wannen / so sie in den Wiesen gehend von einer Hand zur ander schlagen und nachmahlen ferner zu säubern wissen.

§. 4.

Weilen aber der rechte Wurm-Saame offters durch andere dergleichen bittere Saamen / insonderheit mit dem Stab- Wurtz- oder Reinfahren-Saamen verfälschet wird / wie solches der offters-belobte Hr. *Pomet* wohl erinnert / so muß man wohl zusehen / daß man ihn recht sauber / dickkörnericht / länglicht / grünlicht und frisch / auch von gutem und starcken Geruch erlese: sintemahl der falsche viel leichter und gelblichter ist / auch mehr klein-geschnittenem Hexel oder Stroh / als einem Saamen gleich siehet / und weilen die Materialisten gemeiniglich den altverlegenen viel wohlfeiler als den frischen verkauffen / daß sie dessen nur los werden / so wird ein rechtschaffener Apothecker hier sein Gewissen in Acht nehmen und immer die beste Sorte sich anschaffen / die schlechte aber den Storgern und Land-Streichern / welche das arme einfältige Volck damit betriegen / überlassen.

§. 5.

Den Gebrauch anbelangend / so ist derselbe so bekandt / daß es fast nicht nöthig etwas davon zu melden / hat auch deßwegen den Nahmen bekommen / weilen er bey uns den Kindern gegen die Würme gegeben wird / welchen er so zu wieder ist / daß auch der seel. *Ludovici*, weyland Sächsischer Leib-Medicus, in seinem sehr herrlichen Buch / *de Pharm. Mod. Sec. applicanda* (worinnen er hauptsächlich auff Abschaffung der unnöthigen und frembden Artzneyen dringet) dem Santonico seinen Platz noch vergönnet / wann er nur nicht mit Essig und andern Einbeitzungen entkräfftet ist. Die Persianer / ja auch die Holl- und Engeländer selbsten / mischen ihn / gleich dem Aniß / überzogen unter ihre Trisenet / dann er den Magen stärcket und aller Fäulung wiederstehet: weßwegen man sich billich über den sonst gelahrten Frantzosen *Monsr. Rochas* verwundern muß / daß er in seinem *Tr. de Rebus Min. & Metall.* zu den Gedancken kommen / es würden die Spul-Würme durch Gebrauch des Wurm-Saamens vielmehr erzeuget / als getödtet / weilen er durch putrificirung des Saamens einiges Ungeziefer hervorgebracht; da doch auff solche Manier auß einem jeden Kraut / auch von dem Wermuth selbsten einige Würmer können erwecket werden / welches / wie ein jeder bekennen muß / den Spul- und anderen Würmen Augen-scheinlich zuwieder ist. Vielleicht ist gemeldter Scribent durch der Land-Streicher Betrug / den *Tabernæmontanus* in seinem Kräuter-Buch an Tag geleget / dahin bewogen worden / welche die außgetriebene und zu Pulver gestossene Spul-Würme den Kindern eingeben / auß welchem bald ein grosser Wust dergleichen Würmer hervor kommet / und durch andere Mittel von ihnen / mit Verwunderung des Pöbels / außgeführet wird / wie dann solches auch auß Faulung der Würmer kommen kan.

§. 6.

Diesem aber vorzukommen / so ist sehr nöhtig / daß man den Wurm-Saamen nicht allein / sondern mit andern laxirenden medicamen, als Rhabarb. Spec. diaturbith. c. Rhabarbaro und dergleichen eingebe / daß / so bald sie getödtet und gestorben sind / sie auch außgeführet werden möchten: anderst sie zur Faulung im Leibe gerathen und dadurch ein heßlich-stinckender Athem / Wurm-Fieber und dergleichen bey den Kindern erreget werden / wie solches offters gesehen und erfahren habe; wie dann auch durch Zuthuung dergleichen andern Pulvern die wiedrigkeit des Saamens in etwas gemindert wird / daß man nicht so bald nöthig hat solchen mit vielem Zucker zu Confect, Morsellen / Leckkuchen / Zucker-Bletz zu machen / und in andere Formen zu giessen / welches / so es bey gar zu delicaten Kindern vonnöthen ist / doch leichtlich mit den laxirenden Zusätzen auch geschehen kan.

Das XX. Capitel
Von dem Blumenköhl- Saamen.

Semen Flore-Caulis

§. 1.

Dieweilen der Blumenköhl- Saame fast nirgens als in der Insul Cyprus zur rechten Zeitigung kommet und derowegen von den Gärtnern und andern bey den Materialisten pfleget eingekauffet zu werden / so hat man denselben auch nicht übergehen wollen / obwohlen er sonsten in der Medicin gar nicht gebrauchet wird. Es ist ein kleiner runder Saame / dem Cappes- Saamen nicht ungleich / aber etwas kleiner / auch nicht so braun / sondern graulicht / wird über Massilien in Franckreich und von dar in Teutschland gebracht. Mann will ihn wohl auch zu Genua in Italien erziehen / allein er kombt dem von Cypro nicht bey / sondern ist viel schlechter.

§. 2.

Man muß aber wohl zusehen / daß er frisch / nicht verfälschet und von der rechten Art sey; weßwegen auch die Materialisten / wann sie solchen einhandeln / sich ein Attestatum von denjenigen Orten und Handels- Leuten müssen zeigen lassen / von wannen er gesendet wird / daß er nemblich auffrichtig / frisch und von dem Jahr sey / wann sie anderst ihren Glauben bey denen Gärtnern und andern ehrlichen Leuten nicht verlieren wollen / welchen die Materialisten an einigen Orten / als in Franckreich / darvon rêpondiren und nicht allein vor den Kauffschilling / sondern auch vor alle Unkosten / von der Zeit an / biß er auffgehen pfleget / gut seyn müssen / wie solches der berühmte Materialist zu Paris / *Monſ. Pomet* in seiner *Hiſtoire Generale de Drogues p. 17.* selbsten bekennet. Wer dann nicht betrogen seyn will / der kauffe den Blumenköhl- Saamen nirgends / als bey den Materialisten / solte er ihn auch etwas theurer zahlen / als bey den Läuffern und Saamen- Krämern.

§. 3.

Der Blumenköhl selbsten (welcher von den Lateinern Brassica Cypria und Flore-Caulis und von den Italianern Caulifiori genennet wird) muß also erzogen werden: Der Saame wird im Frühling / wann die Sonn in Steinbock gehet / bey vollem Mond in ein gut Mist- Bett gesähet und wann die Pflantze groß gnug ist / so versetzt man ihn / eben auch im Stein-Bock / in ein fettes wohlgedungtes Land: Nach dem Herbst werden die gantze Stöck / welche im Land ihre vollkommene Blumen noch nicht bekommen / in dem Keller / in Sand oder Erden versetzet / allwo sie auch mitten in dem Winter ihre völlige Blumen bekommen.

§. 4.

Sein Gebrauch ist den Köchen bekandt / welche den Blumenkohl / wann er sauber gewaschen und wie der gemeine Kohl gebrühet / mit Fleisch- oder Hüner- Brüh / Gewürtz / Saltz und

und Butter anzumachen und entweder so allein oder über junge Hüner und Tauben anzurichten wissen. Man brauchet ihn auch in Potagen und Pasteten: ist vor Krancke und Gesunde ein gutes angenehmes Essen.

§. 5.

Sonsten gedencket der seel. *Hermannus* in seinen *MSS.* eines Kohl-Saamens / dessen man sich in der Artzney bedienen kan / welchen die Lateiner Semen Oleris Atri nennen: Ist ein runder schwartzlichter Saame / eines bittern und scharffen Geschmacks / dessen Kraut man Brassicam fimbriatam nennet: wird vor ein besonder Mittel im Scorburischen Stein-Schmertzen gehalten / wann man den Saamen mit Cichorien-Wasser zu einer Milch oder Emulsion stösset und eingiesset. Ist er nicht zu haben / kan man Steckrüben-Saamen / welcher Bunias heisset / an dessen statt nehmen.

Das XXI. Capitel

Von dem Fœnogrec oder Bocksborn-Saamen.

Fœnum græcum.

§. 1.

Der Griechische Heu- oder Bocksborn-Saame / Lateinisch Semen Fœnugræci genandt / ist den Fuhr-Leuten / der Pferden wegen / eine bekandte und angenehme Frucht / hat kleine / gelbe / eckichte und oben gleichsam umbgebogene Körnlein: wird in Franckreich so wohl / als in Teutschland zwischen Bamberg und Nürnberg häuffig gezogen und beyderseits Centner-weiß in Holland und andere Länder verkauffet / wie *Pomet* in seiner Frantzösischen *pag.* 20. und *Marxius* in der Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 93. schreiben.

§. 2.

Das Kraut hat zweyfache Blätter / wie der Klee / doch länglicht und etwas zerkerbt / und wann die kleine weisse Blümcher abgefallen / träget es lange krum- außgespitzte Hülsen / darinn der Saame wächset / welche einem Horn nicht ungleich sind / weßwegen es von den Griechen Bucera oder Ageoceras, von den Teutschen aber Bocksborn genennet wird.

§. 3.

Der Saame muß schön groß / hart / recht dürr und hell-gelb an der Couleur seyn / wann er

er anderst frisch seyn soll / da hergegen derjenige / so röthlicht oder braun außsiehet / schon zu alt und untauglich ist: hat einen starcken und fast wiedrigen Geruch / welcher auch andere Bestien / so neben den Pferdten / welche diesen Saamen unter ihrem Futter gefressen / entkräfften und ermünden kan; dahero die Fuhr-Leute von ihren Mittgespannen und Gesellen nicht leiden können / daß sie den Pferdten Fœnugræcum geben.

§. 4.

Sein Gebrauch ist mehrentheils äusserlich / ausser daß die Roßkämme und Fuhrleute diesen Saamen den Pferden geben / daß sie desto starcker / fetter und ansehnlicher werden sollen; welches doch andere / so es probiret haben / nicht loben wollen / indem er keine gute Nahrung geben kan. In äusserlichen Artzneyen aber wird sowohl der Saame / als dessen Mehl oder Pulver in den erweichenden und zertheilenden Auffschlägen mit Nutzen gebrauchet. So wird er auch sehr offt zu denen Clystiren genommen / indem er die Winde zertheilet und alle Erhärtung erweichet / obwohlen bey dem Frauenzimmer / wann demselben ein Clystier zuverordnen / dieser Saame außzulassen / weilen einige von dem Geruch mit der auffsteigenden Mutter überfallen werden / wie *Simon Paulli* in seinem Kräuterbuch *p.* 306. in Acht genommen hat.

§. 5.

Sonsten ziehet man mit gemeinem oder destillirten Gewässern einen Schleim auß diesen Saamen / welchen obbelobter *D. Simon Paulli* in bösen flüssigen Augen nicht gnugsam loben kan / so gar daß er auch ein mit Blut unterlossenes Aug (so von der Schwere-Noth hergekommen) damit glücklich curiret habe; dahero es dann *D. Schræder* und dessen Commentatores *D. Hoffmann*, *D. Ettmüller* und andere auch hierin recommendiren. *Benzo* ein Indianischer Reißbeschreiber bezeuget / daß in Peru dieser Saame in solcher Menge wachse / daß die Einwohner dorten einen Wein (oder vielleicht Brandenwein) davon machten.

Das XXII. Capitel

Von dem Schnecken- und Raupen-Klee.

Schnecken-Klee Trifolium

§. 1. Ohne

§. 1.

OHne den gemeinen Klee-Saamen / womit einige einen grossen und sehr profitablen Handel führen / werden zu weilen bey den Materialisten zwey hier zu Land noch unbekandte Klee-Saamen auffgesuchet / deren eine der **Schnecken-Klee** / der ander **der Raupen-Klee** genennet wird: haben fast einerley Figur und werden auch von den Gärtnern gemeiniglich bey einander gesäet / obwohlen deren Kräuter gantz keine Gleichheit und Gemeinschafft mit einander haben.

§. 2.

Der Schnecken-Klee wird also genennet / weilen die Blätter dem Klee-Blat / die Hülsen aber einer Schnecken gleich sehen: wird Lateinisch Medica genandt / weilen die Griechen / als sie den Darium, der Perser-König / bekriegten / den Saamen auß Medien in Griechenland gebracht / und denselben von seinem Vatterland also genennet haben. Die Frantzosen nennen dieses Gewächs Lucerne, und ziehen es in der Provintz Languedoc und in der Normandie in grosser Meng / wie bey uns der Klee gezogen wird / weilen sie das Kraut in einem Jahr wohl 5. biß 6. mahl abgrasen und die Pferde / Maul-Eseln und Rind-Vieh (welche es gar zu gerne fressen sollen) damit außbringen und mesten können / wie der Frantzöische Materialist / Monſ. *Pomet* in seiner *Materialien Historie pag.* 21. bezeuget: hat Blätter wie der Klee und purpur-blaue Blümcher / wie die Pappel-Blumen anzusehen.

§. 3.

Der Saame wächset in den Schneckichten Hülsen / (welche / absonderlich in dem Englischen Schnecken-Klee oder Medicâ Anglicâ sehr artlich gestaltet) wie ein halber Mond / doch klein und bleich-gelbe / wann er noch gantz frisch / rötlich aber und etwas braun / wann er älter wird / am Geschmack scharfficht / wie Kressen-Saame doch nicht so starck. Wann man ihn säen will / mus er in ein gut Land / welches man auch wässern kan / gesäet werden: alsdann wird das Kraut sehr fett und kan sehr offt abgemähet werden / weilen es eine grosse und fast einer Ehlen lange Wurtzel hat / welche die Nahrung in der Menge zu sich ziehet; und weilen sie über Winter bleibet / so dauret das Kraut / wann es einmahl gesäet worden / eine lange Zeit / wann nur das Land zuweilen gedünget und gewässert wird. Es kombt aber langsam zur Zeitigung / denn das Kraut und Stengel sonst zu hart / und von dem Vieh nicht angerühret werden; daher es dann kombt / daß der Saame desto theurer ist / und nachgehends bey den Materialisten mus geholet werden; welchen man doch vorkommen könte / wann davon etwas auff ein eigen Land gesäet und solches zur Zeitigung gebracht würde.

§. 4.

Der Nutzen ist droben schon gemeldet / dann weder das Kraut / noch der Saame in der Medicin gebrauchet / sondern das Vieh nur damit gemestet wird / welches doch mit Behutsamkeit geschehen soll / dann das Vieh es so gern frisset / daß es davon zerbärsten könte / wann man ihm zu viel davon geben oder zulassen würde / absonderlich / wann es noch grün und nicht dürre gemacht ist.

§. 5.

Das andere Kraut / welches einige Gärtner den

Raupen-Klee

nennen / ist eigentlich kein Klee-Kraut / indem es kein dreyfaches / sondern eintzeles Blat / fast wie junger Binetsch hat / so schmahl und länglicht ist: blühet gelb / wie der Ginster / und träget nachdem schwartze und graue / gekrümte / haarichte oder stachelichte Raupen / fast grauerlich anzusehen / weßwegen es das Raupen-Kraut / und von den Botanicis Scorpioides genennet wird. In dieser Raupen steckt der Saame / welcher dem Schneckenklee-Saamen nicht ungleich / doch etwas kleiner ist / wird auch / wie derselbige / gesäet / und von vornehmen curiosen Leuten in den Gärten zur Rarität und zum Lusten erzogen / welche die Raupen bey ihren Gastereyen auff und unter das Gemüß mengen / damit sie ihre Gäste / welche es vor natürliche Raupen ansehen / damit erlustigen können. Sonsten haben sie keinen Nutzen. Die Figur davon hat *Theod. Tabermont.* in dem zweyten Theil seines Kräuter-Buchs *pag.* 575.

Das XXIII. Capitel

Von dem MAGALEP-Saamen.

Mahalep

§. 1.

MAgalep, oder Sem. Magaleppæ, ist ein Kern von kleinen Früchten / welcher einem Kirschkern nicht unähnlich scheinet: lieget in einer grünen und sehr dünnen Schaale / und wird am meisten auß Engeland / Franckreich / auch Teutschland gebracht und von den Materialisten verkaufft.

§. 2.

Diese Frucht wächset auff einem Strauch / so einige vor eine Phylliaream, andere vor ein speciem Cerasi petreæ halten: hat grosse breite und oben außgespitzte Blätter / wie ein gemeiner Kirsch-Baum / da immer zwischen zweyen die Frucht am Stengel hervor kommet / wie auß der hier beygefügten *Figur* zu ersehen ist.

§. 3.

Es müssen aber diese Körner noch frisch / dick und grob-körnericht / und von der äusseren Schaale wohl gereiniget / auch eines guten Geruchs seyn / anderst kan man sich deren nicht wohl bedienen.

§. 4.

Sein Gebrauch ist den Parfumierern wohl bekandt / welche den Magalep-Saamen zu der kostbahren und wohlriechenden Savonette, welche zu Florence sonsten so theuer muß bezahlet werden / gebrauchen / es seye nun / daß sie solchen in gemeinem oder Rosen-Wasser einweichen / und ein wohlriechendes Wasser / womit sie die Seiffen waschen / darvon destilliren / wie *Monsr. Pomet* in seiner *Material*-Kammer *p.* 24. meldet / oder daß sie dessen Pulver unter die Seiffen mischen / wie auß folgender wahren Beschreibung obgemeldter Savonetten / welche ein vornehmer und gelahrter Italianer auß Padoa, *Bonelli* mit Nahmen / vor diesem / Herrn *Doct. Schellhas*, berümbten Kayserl. Medico bey dem Hochpreißlichen Cammer-Gericht zu Wetzlar / in einem Italianischen Brieff mitgetheilet hat / und hiermit dem curiosen Leser wohlmeynend vergönnet wird:

Saponetto

Saponetto Odorifero
oder
Wohlriechende Seiffe.

SI pigli lissivio, fatto con due parti di calce viva & una di cenere di quercia, con acqua sufficiente, lib. XX. grasso ò sevo vaccino liquefatto e colato per panno lib. X. si metta à bollire detto lissivio in vaso di rame capace, e bollendo si aggjunge tutte le lib. X. di sevo, e si và dimenando con un bastone ronde, continuandole sin tanto, che mettendone un poco sopra un marmo resti in forma rappresa e ben conglutinata. Si ripone in vasi di terra vetriati, ampli e larghi, (ove si cuoce la carne in casa di Signori) e si mette al Sole per tutta l'està, voltandole spesso, & ogni volta, che diverra asciutto bene e duro, si aggjunge tante acqua commune, che torni liquido: e cosi si và ripetendo per un' anno, acciò si separi la mala qualita nauseosa del sevo e resti ben purgato. Dopo, che sara di nuovo asciutto bene e duro, si aggjunge altra quantità sufficiente d' acqua stillata di fiori di Triboli seu Trifoglio odoroso, e si ljquefacci come prima, e si vadi dimènando al Sole del secondo anno, e dopo fatto un' altra volta duro al Sole, si aggjunge altra quantità d'acqua di fiori di mortella, e si facci liquido come prima, e resti al Sole, semper dimenandolo, e quando sarà indurito, si aggjunge altra quantità d' acqua di rose, di quelle di centofoglie solutive, che in Toscana chiamano incarnate & in Napoli Damascene. Asciutto che sarà, e che odori bene, e che non si senta piu quel sito cattivo del sevo, ma odori bene dell' acque sudette, allora se aggjunga quattro oncie di un certo seme, che usano Profumieri, rotondetto, conforme questo, che viene incluso, chiamato MACALEPO. Questo sia ben pistato con un poco d' Ireos Florentino, acciò più facilmente si polverizzi, e non venghi oliginoso, e si mescoli bene nel sapone. Dopò facciſi trè in quattro libre d' Acqua d' Angeli, nella quali si stemprino ℈iiij di Muschio perfettissimo, e ℈iij. Zibetto ottimo, in questo modo: Si mettino il Muschio e Zibetto in un mortajo piccolino di bronzo netto, e con esse circa un' oncia di Zucchero bianco asciutto, e si spolverizzino assieme, e poi si meschino con la detta Acqua d'Angeli dentro un vaso ò di rame à forma di cucurbita alta con

NEhme Laugen/ so auß zwey Theil ungelöschten Kalcks/ und einem Theil Eichene Aschē mit gehöriger quantität Wasser getropfft worden/ ℔. 20. zerlassenes und durch ein Tuch gesiehenes Rinder-Unschlitt ℔. 10. lasse gedachte Laugē in einem grossen Hafen warm werden / und wann sie heiß isst und siedet / so thue die zehen Pfund Unschlitt darzu/ und rühre es mit einem runden Holtz continuirlich so lang umb / biß daß ein wenig davon auff einen Stein oder Marmer gethan zusammen geronnen und gleichsam zusammen geleimet stehe. Lasse dieses in grossen und weiten irrdenen Töpffen (worin man in vornehmer Herrn Häuſer das Fleisch kochet) welche inwendig gläsirt sein müssen/ stehen/ stelle es an die Sonne/ den gantzen Sommer durch/ und rühre es offters durcheinander: So offt es aber hart und geronnen wird / thu so viel Wasser darzu / biß es wieder flüssig werde / welches ein gantzes Jahr lang zu wiederholen / damit das Unschlitt den bösen äckelhafften Geruch verliere und wohl gereiniget werde. Wann es alsdann von neuem wieder erhartet / so thue wieder / so viel nöthig sein wird / von dem destillirten Siebengezeit-Wasser darzu und mache es/ wie zu vor / damit welch und setze es das zweyte Jahr durch an die Sonne. Nach dieser Zeit / sobald es wieder hart worden / nehme wieder so viel von destillirtem Myrthenblumen-Wasser/ erweiche es/ wie das vorige / setze es an die Sonne / rühre es offt und wann es wieder erhärtet und geronnen ist/ thue so viel Rosen-Wasser / welches von den Centifolien / welche in Italien incarnate, und zu Naples Damascenische Rosen heissen / destiliret ist/ darzu. Wann es nun wohl zusammen geronnen/ wohl riechet und kein Geruch des Unschlitts mehr zu spüren ist / sondern nach den obigen Wassern riechet / so thu acht Loth von einem gewissen Saamen / den die Perfumierer brauchen / und wie beykommender / rundlich außsihet/ MAGALEP genandt / darzu / welcher mit einem wenig Pulver von Viol-Wurtz/ damit er sich leichter zu Pulver stosen lasse / und nicht öhlicht werde / zermalmet / und mit der Seiffen wohl vermischet werden muß. Nach diesem schaffe man sich drey bis vier Pfund von der ▽. Angel. ℈iij. von dem besten Biesam / und ℈iij. von dem besten Zibeth auff diese Weis zu miscliren: Man thut den Biesam und Zibeth in ein kleinen und sauberen messingen Mörser/ und stösset dieselbe mit ohngefehr zwey Loth vom harten und weissen Zucker / miscliret alsdann

con bocca ſtretta, ò di terra invetriato & il mortaio ſe lavi con detta acqua, e ſi meſchi nell' iſteſſo vaſo, quale ſi cuopre bene la bocca e ſi mette in calore moderato, per cinque ò ſei hore, che ſia in modo, che non bolla, acciò la parte ſvave non ſvapori, e queſta compoſitione coſi calda ſi deve meſchiare in tutta la quantita del ſapone; quale deve ſtare unito in un ſolo vaſo veteriato di terra, e ben coperto ſi laſci ſtare al Sole per molti gjorni, e ſi vadi da quando in quando dimenando, e ſerà fatto. Poi ſi laſci coſi, e quando piu ſi ripoſa, tanto piu ſi fermenta e perfezziona nella fraganza.

Avertimento.

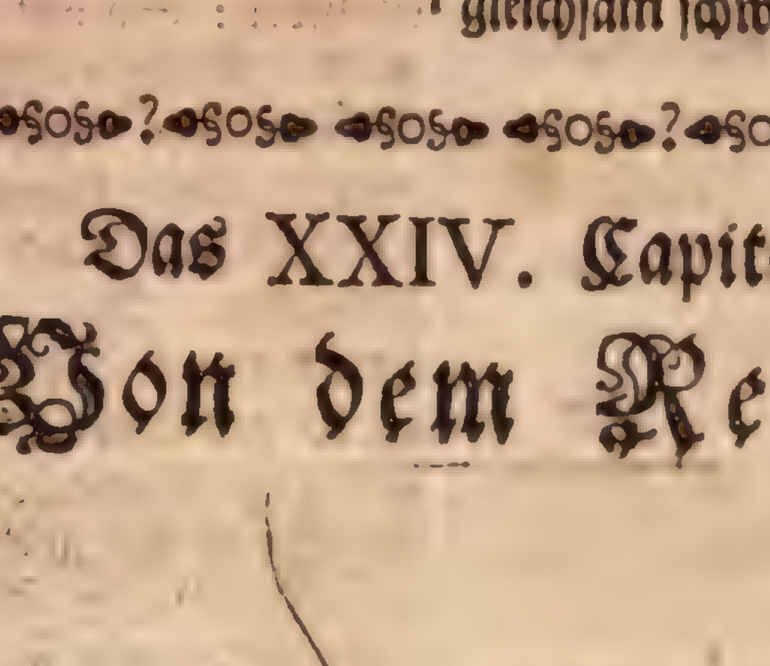
LA bonta de liſſivio ſi conozze, che ſi vuovo freſco reſti coverto dal leſſivio, ma non al mezzo, ò al fondo, ma alla parte di ſopra, e vadi natando.

dann dieſes Pulver mit der ▽. Angel. in einem Gefäß / welches wie ein langer deſtillir- Kolbe formiret iſt und oben einen engen Mund hat/ etwa von überglaſſurter Erden / waſchet den Mörſer mit eben dem Waſſer auß und ſchüttet es in eben ſolches Gefäß / ſtopffet es oben wohl zu und ſetzet es 5. bis 6. Stund in eine gelinde Wärme / doch daß es nicht koche oder ſiede / und der beſte und angenehmſte Geruch wegfliehe; Endlich wird dieſe noch warme Compoſition mit der gantzen quantität von der Seiffen miſciret/ in ein eintziges überglaſſurtes irrdines Gefäß gethan / wohl verwahret und zugebunden viele Tage in die Sonne geſtelt/ zuweilen gerühret und alsdann iſt alles fertig. Dieſes hebet man ſo auff/ und je länger es ſtehet und fermentiret/ je beſſer wird der Geruch.

Erinnerung.

DJe Güte der Laugen wird dadurch erkandt/ wann ein friſches Ey / (ſo darin geworffen wird) von der Laugen bedecket wird / doch alſo/ daß das Ey nicht in der Mitten oder im Grund ſchwebe/ ſondern oben in der Laugen treibe und gleichſam ſchwimme.

Das XXIV. Capitel
Von dem Reiß.



S. I. Der

§. 1.

DEr Reiß oder Semen Oryzæ ist eine sehr wohl bekandte Frucht / welche so wohl in Ost-Indien und der Tartarey / als in gantz Europa / doch in einer Landschafft mehr als in der ander / zu finden ist. In Teutschland wird er sonderlich in der Schweitz und in dem Franckenland / umb Bamberg und anderen Orten gezogen: In Italien im Mayländischen Gebiet und in Piemont / wo die Pferde / an statt der Habern / damit gefüttert werden. In Franckreich will er sich gar nicht ziehen lassen / dieweilen das Erdreich allda zu trucken ist / da hergegen der Reiß einen feuchten / nassen Grund und Boden haben will / und derowegen auch hier zu Land gern umb die Teiche wachsen thut.

§. 2.

Der Halm / worauff der Reiß wächset / ist einer Elen lang / mit Gewerben und Geleychen unterschieden / hat Blätter wie Lauch und gewinnet am ober-Theil rothe Blumen wie die Hirschen / darauß werden langlichte Hülsen wie kleine Säcklein / darinnen der Reiß zu finden / und hat dieses Gewächs vor andern diese Art an sich / daß wann es blühet / es zugleich in den Kern wächset.

§. 3.

Der beste und dauerhaffte Reiß muß schön / rein / frisch / grob / weiß und lauter seyn: auch keinen schimlichten Geruch von sich geben. Der rothlicht-gelbe und klein-körnerichte passirt nicht vor Kauffmans-Gut und wird derowegen immer wohlfeiler gegeben. Der Italiänische und besonders der Piemontesische ist insgemein weisser und schöner / als der Spanische / welcher letztere röthlicht scheinet und einen unartigen Geschmack hat.

§. 4.

Der Gebrauch des Reisses dienet mehr zur Nahrung als zur Artzney / und leben in vielen außländischen Orten die Leute fast einig davon / als in Trückey und der Tartarey / allwo man auch die vornehmste Ambassadeurs, ja den Türckischen Kayser selbsten mit dem Reiß / (welcher bald weiß / bald gelb / bald braun / und zwar mit oder ohne Zucker gebacken / oder bald dick / bald dünn gesotten / und also auff vier- oder fünfferley weiß auff einmahl auffgetragen wird) tractiret / wie *Schweigerus* in seiner Reiß-Beschreibung nach *Constantinop. pag. 148.* berichtet. Hier zu Land wird er entweder mit guter Fleisch-Brüh zu einer Suppen / oder mit süsser Milch zu einem Brey gekocht; welche beyde denjenigen / so mit einem Durchbruch oder rothen Ruhr behafftet / gar dienlich sind / auch wann von den Kindern Nadeln / Ringe / Knöpff und dergleichen eingeschlucket werden / sehr gut thun / weilen dergleichen Sachen darinnen gleichsam verwickelt und wieder ohne Schaden per alvum weggehen.

§. 5.

Einige destilliren auch ein Wasser davon / welches aber / wie alle andere nährende Destillata wenig Kräfften hat / indem die beste nährende Krafft zurück bleibet / wie *Zvvelferus* schon längsten gezeiget. So hat auch der Brandewein / den man in Orient davon destilliret / vor unserm gemeinen Frucht-Brandewein keinen Vorzug / und wäre derselbe hier zu Land viel zu kostbar zu præpariren.

§. 6.

Nebst dem Reiß verkauffen auch einige Materialisten Hirschen / unterschiedliche Art Perlen-Gersten / Schwaden oder Semen Mannæ und dergleichen. Weilen aber jene hiesiger Orten gar zu bekandt / und derowegen ohnnöthig ist solche zu beschreiben / so ist von dem letzteren nur dieses zu melden / daß der kleine Mann-Saame auff einem Graß / so Gramen Mannæ genennet / und von *Tabernæmont. ano pag. 544. Lib. 1.* abgebildet wird / in Pohlen und den See-Städten wachse: ist anfänglich in der Hülsen schwartzlicht / aber wann er geschelet wird / schön weiß; kombt dem Nutzen nach mit dem Hirschen und Reiß überein / ist aber gesünder / weilen er etwas kühlet.

Das XXV. Capitel

Von dem Stärck- oder Amelmehl / Oblaten, Vermicelli &c.

§. 1.

WAs die weisse Stärcke / Krafft- oder Amelmehl / Lateinisch Amydum oder Amylum genandt / seye / ist auch allen Wäscherinnen und alten Weibern bekandt. Wie es aber zubereitet und gemacht werde / auch welches vor das beste zu halten / dörffte wohl manchem noch ziemlich unbekandt seyn; weßwegen auch hiervon etwas zu melden / und was sonsten vor Apothecker-Waaren darauß gemacht werden / zu berichten ist.

§. 2.

Es wurde nemblich Anfangs das Krafft- oder Amelmehl auß einer gewissen Frucht / so von den Teutschen **Amelkorn** / von den Botanicis aber Frumentum Amyleum und Far Candidum genennet wird / gemachet / welches theils mit der Speltzen / theils mit dem Weitzen über einander kombt; weilen aber solches nicht aller Orten gezogen wird / so wird heutiges Tages die weisse Stärcke auch auß Speltzen und gutem Weitzen / auff folgende Manier zubereitet: Man nimbt die beste und vollkommenste Körner von obigen Früchten / und nachdem dieselbige sauber gewaschen / so schüttet man sauber Bach-Wasser darüber / lässet sie darinnen liegen / und geusset täglich das Wasser ab und wieder frisches darüber: wann solches etwa 5. oder 6. Tage geschehen und die Frucht gantz weich worden / lässet man das letzte Wasser in ein sauber Gefäß ablauffen / drucket das übrige durch ein Tuch / und damit der Marck alle herauß komme / schüttet man immer von dem letzten Wasser etwas zu / lässet nachgehends sich alles setzen / giesset offt gemächlichen das Wasser / so sich oben setzet / ab / und trucknet das übrige an der Sonnen / lässet es in Klumpen zusammen / so hat man ein gutes Stärckmehl.

§. 3.

Diese Waare wurde vor diesem häuffig in Meissen / Thüringen (woher sie noch heutiges Tages zu uns gebracht wird) zubereitet / und von dar in Holland / Franckreich und andere Länder verführet; allein es haben sich auch nun die Außländische daran gemacht / und wird nunmehr das beste Krafftmehl auch zu Pariß verfertiget / wie *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *p.* 19. bezeuget. So wird es auch in Nürnberg gar schön gemacht / wo man dreyerley Sorten findet / nach Unterscheid der Schwerigkeit und der Früchten / woraus es gemachet wird / wie Joh. Jacob Marx in seiner Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 17. meldet. Das beste ist / so auß groben und doch leichten / gantz weissen Klumben

ben bestehet / welche wohl abgedorret / krauß und am Geschmack nicht sauer / auch so man die Stücke von einander bricht / nicht schimlicht / sondern inwendig / wie außwendig / schön weiß sind. Sie müssen auch zart und nicht zu hart seyn / welches letztere geschiehet / wann das Mehl nicht an der Sonnen / sondern auff dem Ofen / wo es auch graulicht wird / gedörret ist.

§. 4.

Was den Gebrauch anbelanget / so werden nicht allein allerhand Kräfftige und zu den Bauchflüssen dienliche Breylein davon gemacht / sondern es gebrauchen sich dessen auch in vielen Stücken die Zucker-Becker zu dem schlechten Confect, auch zu dem auffgeblasenen Zucker / dessen Zubereitung in des *Theod. Tabernæmon.* Kräuter-Buch *pag. 638.* zu finden / allwo von der Stärcken innerlichen und äusserlichen Gebrauch weitläufftig gehandelt wird. Jetzo wollen wir nur noch zweyerley gedencken / so darauß gemacht werden / nemblich der Italiänischen Würmcher / welche Vermicelli, millefanti &c. genennet werden und dann der Oblaten, so man zu den Brieffen und sonsten gebrauchet.

§. 5.

Die VERMICELLI werden entweder auß dem Krafftmehl oder anderem Vorsprung / so mit Wasser geknäten / und durch eine mit vielen Löchlein unten durchbohrte Sprütze getrieben wird / zubereitet und zu allerhand Essen geleget: werden insgemein von den Italiänern herauß gebracht / könten aber in Teutschland eben so wohl gemacht werden.

§. 6.

Die HOSTIEN und OBLATEN werden gleichfalß auß dem Stärckmehl gemacht / wann man darauß mit Wasser einen dünnen Teig machet / und entweder also weiß in denen Kupffer-Hostien-Eisen / oder zuvor mit Minien oder Cinnober roth / oder mit Kienrauch schwartz färbet / in den Oblaten oder Hiepen-Eisen backet / nachmahlen mit grossen / mittel-mässigen / kleinen / runden und hohlen Eisen außstichet und zu denen Oblaten, wormit man die Briefe zumachet / formiret; welches gewißlich ein sehr profitable Waare ist / und kenne ich einen guten Freund / welcher / nachdem er von den Türckischen Galeren befreyet / aber Blut-arm in Hessen gekommen / durch diesen Oblaten-Handel sich also erhohlet hat / daß er jetzo ein sehr reicher Mann worden ist.

Beschluß.

So viel von den jenigen Saamen / so unsere Materialisten meistens von den Außländern erlangen und einhandeln; über welche sie auch noch viele Einheimische führen / deren Kräuter / Wachßthumb / Nutzen und Gebrauch in allen Kräuter-Büchern beschrieben / auch guten Theils dem gemeinen Mann nicht unbekandt sind: weßwegen es ohnnöthig zu seyn scheinet / darvon allhier grosses Wesen zu machen; doch wollen wir der Saamen selbsten auch mit wenigen gedencken / welche nach der Ordnung des Alphabets also folgen:

Semen Acetosæ oder Saur-Ampfer-Saame ist ein kleiner / dreyeckichter und Castanien-brauner Saame.

Althææ, Eibisch-Saame ist ein gelb-brauner Saame / wie ein halber Mond formiret / hat einen schleimichen Geschmack / aber keinen Geruch.

Anethi, Dill-Saame ist ein platter dünn und häutichter Saame mit drey Striemen / eines scharffen aromatischen Geschmacks und gleich einschläffenden Geruchs.

Angelicæ, Angelic-Saame ist ein weisser / breiter Saame und hat gleichfals einen starcken Geschmack und Geruch.

Semen Apii, Eppich-Saame oder wie er in den See-Städten heisset / Marckt-Saame ist ein kleiner Saame / streifficht / wie Petersilien-Saame anzusehen / eines scharffen / erwärmenden Geschmacks und guten Geruchs.

Aquilegiæ, Ackeley-Saame ist ein kleiner länglichter runder / doch etwas eckichter / schwartz- und glänzender Saame / eines wiedrigen und wie alt Oehl lassenden Geschmacks / ohne Geruch.

Artischocki, Artschocken-Saame ist etwas groß / fast wie Pinien anzusehen / länglicht / grau und sprenglicht / und wird der Poloneser vor den besten gehalten.

Asparagi,

Semen Asparagi, Spargeln-Saame bestehet auß dunckel-rothen Beerlein / einer Erbsen groß / welche unter dem äusserlichen Häutlein oder Hülse drey kleine schwartze und sehr harte Kernlein / so einen scharffen Geschmack haben / enthalten sind / und inwendig an einander sitzen.

= = Atriplicis, Milten-Saame bestehet auß dünnen häutichten Blättlein / worinnen ein platter Saame / ohne sonderlichen Geschmack und Geruch / enthalten.

= Bardanæ, Groß-Kletten-Saame ist ein langer und etwas rundichter brauner Saame / mit schwartzen Streifflein gemahlet / hat einen etwas bittern Geschmack.

= = Basilicorис, Basilien-Saame ist ein kleiner / schwartzer und mit rothen Kernlein vermischter Saame / eines schleimichten Geschmacks.

= = Bruſci, Mäußdorn-Saame bestehet auß grossen Körnern / so den Jujuben nicht viel ungleich: haben äusserlich eine dürre Schale / worinnen zwey weisse an einander gedruckte Kern liegen / deren jeder wie eine grosse Erbs / aber auff einer Seiten platt / anzusehen ist.

= = Cannabis, Hanff-Saame ist ein kleiner runder und graulichter Saame / eines etwas süßlichten Geschmacks.

= = Cardui benedicti, Cardobenedicten-Saame bestehet auß länglicht runden gestreifften Kernlein mit einer stachelichten Bürst / sind bitter von Geschmack.

= = Cardui Mariæ, Marien-Distel-Saame sind länglichte und etwas zusammen gedruckte braune Körner / ein wenig gröſſer / als der Cardobenedicten-Saame / eines bitteren Geschmacks.

= = Chærefolii, Körbel-Saame ist ein langer / schwartzer / dünner und außgespitzter Saame / eines etwas scharffen Geschmacks.

= = Ciceris albi, weisse Küchern sind weisse runde Körner / etwas gröſſer als Erbsen / aber nicht so rund und schmecken wie die andere Hülsen-Früchte.

Semen Ciceris rubri, rothe Küchern sind röthlicht braune Küchen-Erbsen / etwas kleiner / wie die weisse / aber viel eckichter.

= = Cichorei, Wegwart-Saame ist ein kleiner schwartz-länglichter Saame / den Endivien nicht ungleich / und wann er noch in den Schalen stecket / ist er schwartz und weiß.

= = Citrulli, Citrullen-Körner sind schwartze und platte Saamen / wie die Kürbskörner / aber etwas krauß und am Rand mit einer erhöheten Linien versehen; kommen meistens auß Indien über Welschland heraus. Sie müssen frisch und nicht bitter oder Oehlicht seyn.

= = Coccognidii, Kellers-Halß-Saame sind braune oder schwartz-graue runde Körner / etwas gröſſer als der schwartze Pfeffer / eines sehr scharffen brennenden Geschmacks.

= = Cucumeris, Gurcken-Saame ist ein langlichter / platter und weisser Saame / ohne sonderlichen Geschmack und Geruch.

= = Cucurbitæ, Kürbs-Kerne sind grosse länglichte und platte weisse Kerne / so mit den Citrullen sehr über einkommen / werden bald rantzicht / und müssen deßwegen immer frisch seyn und warm gehalten werden / wie *Marxius pag. 48.* warnet.

= = Cydoniorum, Quitten-Kern sind röthlicht-braune Kerne / wie die Apffelkern / und haben einen sehr schleimichten Geschmack. Die beste / so auß Franckreich kommen / müssen schön roth seyn: wann sie aber schwartz und mit Schimmel angelauffen / taugen sie nichts.

= = Dauci vulgaris, wild Vogelnest-Saame ist ein zusammen gedruckter Saame / etwas kleiner / wie der Cretische Vogelnest-Saame / am Rand zotticht / eines guten Geruchs und am Geschmack nicht gar so aromatisch als der frembde.

Ebuli,

Semen Ebuli, Attich-Körner sind röthlich schwartze Beerlein / wie die Hollunder Beeren und werden sonsten auch Lateinisch Grana actes genandt / worauß die bekandte Tinctura granorum actes gemacht wird.

= = Endiviæ, Früh-Salat-Saame ist etwas weiß und schwartzlicht / wie der Cichorien-Saame.

= = Erucæ, weisser Senff-Saame bestehet auß sehr kleinen runden und gelben Körnlein / so einen sehr scharffen Geschmack haben.

= = Fraxini, Esch-Saame oder Vogel-Zunge bestehet auß langen / platten und wie eine Zunge außgespitzte Blättern / in welchen ein gelb-brauner und fast eben so formirten Saame / (so aber viel kleiner ist) lieget und einen etwas scharffen und bitteren Geschmack hat.

= = Fumariæ, Feldrauten-Saame ist ein kleiner / runder und grüner Saame / bitter am Geschmack.

= = Genistæ, Pfriemenkraut-Saame bestehet auß kleinen / etwas platten und wie ein Hertzlein formirten Saamen-Körnlein / so Anfangs etwas süßlicht / zu letzt aber bitter schmäcken.

= = Graminis Mannæ, Schwaden oder Mann ist ein sehr kleiner weisser Saame / so von einer Art Grase gesamblet und auß den See-Städten zu uns gebracht wird / worauß man Suppen und Breylein machet.

= = Hyoscyami albi, Pilsen-Saame ist ein gelb-brauner kleiner platter und krauser Saame / fast wie kleine Nieren formiret / eines öhlichten und etwas bitteren Geschmacks.

= = Hyperici, S. Johanneskraut-Saame ist ein kleiner schwartz-brauner / länglicht und wie ein Cylinder formirter Saame / eines bitteren Geschmacks und hartzichten Geruchs.

= = Hyssopi, Ysop-Saame ist ein kleiner schwartzer Saame / so in kleinen Häußlein wächset.

= = Lactucæ, Lattich oder Salat-Saame ist ein kleiner länglichter und platter weisser Saame / so auff beyden Seiten außgespitzt ist und einen wässerichten Geschmack hat.

Semen Lapathi acuti, Mengel oder Grindwurtz-Saat ist ein brauner dreyeckichter Saame / eines anhaltenden Geschmacks.

= = Lavendulæ, Spicanarden-Saame ist ein runder / kleiner und schwartzer Saame / so einen sehr guten Geruch hat / an welchem man im Reiben sehen und erkennen kan / ob er frisch sey.

= = Levistici, Liebstöckel-Saame ist ein länglichter / platter und gestreiffter Saame / dem Dill Saamen nicht gar ungleich / allein noch halb so lang / eines scharffen und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs.

= = Lini, Lein-Saame ist ein kleiner / platt-klatter und gläntzender Saame eines öhlichten Geschmacks / ohne Geruch.

= = Lupinorum, Feig-Bohnen sind grosse weisse Körner / wie Kücher-Erbs / aber nicht so eckicht / sondern runder und auff beyden Seiten bäuchicht / jedoch daß jedweder Bauch etwas eingebogen.

= = Majoranæ, Majoran-Saame ist ein kleiner röthlicht-brauner und wohlriechender Saame eines aromatischen Geschmacks.

= = Malvæ, weisser Pappeln-Saame bestehet auß weiß-grauen / runden und mit einem außgekerbten Rand versehenen Küchlein / worinnen ein brauner Saame / wie der Eibisch-Saame / aber viel kleiner / anzusehen.

= = Melonum, Melonen-Kern / sind wie Cucumern-Kern / aber dicker und vollkommener / muß nicht alt noch rantzicht seyn.

= = Milii Solis, Meer-Linsen ist ein klein runder und sehr glatter Saame / so gantz gläntzend weiß und etwas kleiner dann Hanff-Saame ist: wird sonsten auch Meerhirschen genandt.

= = Napi vel Buniadis, Steckruben-Saame ist ein kleiner runder und röthlich-schwartzer Saame / so einen scharff-bitteren Geschmack hat.

= = Nasturtii, Kressen-Saame ist ein kleiner / länglicht-runder / und gelbbraumer Saame / eines scharffen und darbey sehr schleimichten Geschmacks und starcken Geruchs.

Semen Orobi, Wicken / sind röthlicht braune und etwas runde Körner / wie Erbse schmeckende.

= = Papaveris albi, weisser Mag-Saame ist ein kleiner sehr weisser Saame / eines öhlichten süssen Geschmacks und schärffichten Geruchs.

Nigri, grauer Mohn / ist ein dergleichen aber grauer Saame.

= = Perfoliatæ, durchwachs-Saame ist ein schwartz-brauner länglichter Saame / so auff einer Seiten bäuchicht / auff der ander etwas platt mit einem Kerblein gezeichnet / eines etwas scharffen Geschmacks.

= = Petroselini vulgaris, Petersilien-Saame ist ein kleiner länglichter / runder und etwas eingebogener / auch gestreiffter Saame / eines scharffen aromatischen Geschmacks.

= = Plantaginis, Wegbreit-Saame ist einer von den kleinesten Saamen / etwas länglicht und hellbraun / wie Flöhe anzusehen / hat einen schleimichten Geschmack / wie der Welsche Flöh-Kraut-Saame.

= = Poconiæ, Gicht-Körner / sind schwartze runde und gläntzende Körner / so inwendig einen weissen Kern haben.

= = Portulacæ, Purtzelkraut-Saame ist ein klein und schwartzer Saame.

= = Psyllii, Welscher Flöh-Kraut-Saame ist ein länglichter schwartz-brauner Saame / fast wie Flöh anzusehen / hat Anfangs einen sehr schleimichten / nachgehends aber etwas scharffen und wiedrigen Geschmack.

= = Rosarum, Rosen-Saat / ist sehr klein und röthlich-braun / wie Purpur anzusehen.

= = Ruscі, Mäußdorn-Saame bestehet aus röthlicht-braunen runden Beerlein / etwas gröſſer als Spargel-Saame / am Geschmack süßlicht.

= = Rutæ, Rauten-Saame ist ein kleiner schwartzer krum-gebogener Saame / wie ein halber Mond / hat einen scharff-bittern Geschmack und starcken Geruch.

Semen Scariolæ, Scariol-Saame ist dem Lattich-Saamen nicht ungleich / nur daß dieser mehrentheils schwartz und ein wenig weiß darunter: der Lattich-Saame hergegen gantz weiß ist: wird auch Endivien-Saame genandt.

= = Sesami, Canarien-Saat ist ein kleiner länglicht-runder Saame / mit einem Streiffgen / hat einen schleimichten und nach Knobloch schmeckenden Geschmack. Es gibt zweyerley / lang und rund: doch wird der lange nur den Vögeln gegeben / vid. *Schurzius pag. 84.* kombt meistens auß Alexandria über Venedig herauß / wie *Marxius pag. 174.* berichtet.

= = Sinapi, Senff ist ein kleiner runder und brauner Saame / kommet am Geschmack mit dem weissen Senff überein.

= = Sophiæ Chirurg. Besem-Kraut-Saame ist ein sehr kleiner gelber und länglicht-runder Saame / eines schleimichten und etwas scharffen Geschmacks / wie der Kressen-Saame.

= = Sumach, Gerber-Baum-Körner sind kleine röthlich-braune Beeren / welche inwendig einen braunen platten Kern / so oben rund und unten bäuchicht ist / in sich haben: außwendig aber etwas beltzicht sind.

= = Thymi, Thymian-Saame ist ein sehr kleiner / dunckel-brauner und runder Saame / eines schleimichten Geschmacks.

= = Trifolii, Klee-Saame ist ein weißgelber und länglichter runder Saame / außwendig gantz glatt / eines etwas anhaltenden Geschmacks.

= = Violarum, Veylen-Saame ist ein kleiner weisser und runder Saame / wie Hirschen / so an einem Ort etwas außgespitzet ist.

= = Urticæ, Nessel-Saame / ist ein dunckel-brauner gläntzender und platter Saame / eines etwas scharffen Geschmacks.

ENDE des zweyten Buchs erster Abtheilung / von den Saamen.

Deß

Deß zweyten Buchs zweyte Abtheilung Von Allerley Wurtzeln.

Das I. Capitel
Von der Brasilianischen Ruhr = Wurtzel IPECACUANHA.

Radices Ipecacuanha.

§. 1.

DJe Wurtzel Ipecacuanha ist ein kleine Fingers = lange äusserlich = schwartz = braune / und gleichsam Glieder weiß gedrehete Wurtzel / welche vor gar wenig Jahren bekandt worden und gegen die rothe Ruhr in Franckreich starck gebrauchet wird: heisset in West = Indien / absonderlich in Brasilien (von wannen sie durch die Portugiesen und Holländer in Europam gebracht worden) Ipecacuanha, Hypoacanna und Cagosanna: bey den Spaniern / Bexugillo, Beguquello, Beculo Beloculo: bey den Portugiesen / Cipo de Cameras, und bey den Frantzosen / Becouquille ou Mine d' or, das ist / Gold = Ertz / weilen sie sonderlich umb die Gold = Gruben soll gefunden werden / allwo sie von denjenigen / so zu den Berg = Wercken verdammet worden / aufgesuchet wird / unter welchen doch der allerfleissigste in einem gantzen Jahr nicht mehr als 12. lb. soll samlen können / welches sie auch so theuer machet / daß in Holland das lb. auff 30. fl. kommet / ja darumb nicht könte verkauffet werden / wann sie dieselbe nicht vor andere Wahren von den Indianern außtauscheten.

§. 2.

Was das Kraut und Gewächß dieser Wurtzel anlanget / so zehlet solches der sehr berühmte Botanicus, *D. Hermann.* seel. unter die kriechende

und auff der Erd liegende Gewächse / welches von *Rajo in Hist. Plant. Tom. 1. L. 13. cap. 17. p. 669.* *Herba Paris Brasiliana* genennet wird: *Pomet* aber in seiner Frantzöisch-geschriebenen *Historie* der *Materialien* (auß welcher unser Abriß genommen) schreibet / daß solches theils auff der Erd krieche / theils aber in die Höhe wachse / hätte länglichte-außgespitzte Blätter / wie die Paricariæ oder Tag und Nacht / auch weisse Blümcher und gelbe Beerlein / welche / wann sie reiff worden / dunckel-roth seyen. Wo es aber eigentlich in West-Indien zu finden seye / davon sind unter denen Kauff-Leuten und Indianischen Scribenten verschiedene Meynungen. *Grenerius*, ein Kauffmann von Paris / schreibet in seinen Anmerckungen über des *Helvetii* Gebrauch dieser Wurtzel / daß man sie auß Peru überkomme / hergegen *Piso* und *Marggravius*, und andere sagen / daß sie in Brasilien / umb die gegend Rio de Genecyn gefunden werde. *Pomet* endlich gibt vor / daß die braune und weisse auß Brasilien: die gelbe aber auß Peru, über Cadix herauß gebracht werde. Unterdessen kan es wohl seyn / daß dieses Kraut in allen beyden Provintzen gefunden / oder die Wurtzel auß einer in die andere gebracht und verkauffet werde / wie der berühmte Hr. Leibnitz beyde Meynungen in seinem Briefe / so er an die *curiose* Teutsche *Societät* von dem neuen *Americanischen Medicament* gegen die rothe Ruhr im Lateinischen herauß gegeben / zu vereinigen suchet.

§. 3.

Sonsten gibt es unterschiedene Gattungen von dieser Wurtzel / dann schon *Piso* in seiner *Histor. Nat. & Med. Brasiliæ Lib. 4. cap. 53. p. 131.* zweyerley benambset / nemblich die schwartz-braune und die weisse. Jene ist die gemeineste / so zu uns gebracht wird: diese aber / so von den Portugiesen Ipecacuanha Blanca genennet wird / ist viel rarer und in Europa nicht im Gebrauch / soll wie das Been album oder wie die weisse Diptam-Wurtzel außsehen. Welcher obenberührter Herr *Pomet* in dem Anhang seiner *Materialien-Historie*, die dritte Gattung / nemblich / die Gelbe hinzusetzet / welche in der Höhe der Gold-Bergen gefunden werden soll / weßwegen solche die beste / doch auch die rarest- und theureste von ihm gehalten wird.

§. 4.

Bey Einkauffung und Verschreibung dieser Wurtzel ist wohl in Acht zu nehmen / daß die glatte Zasern davon abgesöndert / und nur dasjenige / was rauh und viele Ringlein hat / außerlesen werde / indem jene keine Krafft haben und doch das Gewicht und Preiß vermehren. Es muß auch die Wurtzel nicht zu alt / sonder zähe / dicht / fleischicht und hartzicht seyn / weßwegen diejenige am besten ist / so eine dicke Schale oder Rinde hat / und wann sie die rothe ist / so hat und führet sie nebst einem scharff- und bittern Geschmack etwas schleimichtes / so man sie im Munde kauet / mit sich und gehet mitten ein Fäserlein / gleich einem dicken Zwirn-Faden dadurch / welches eben den Geschmack hat.

§. 5.

Was deren Nutzen und Gebrauch anlanget / so pfleget sie zwar oben herauß durch Erbrechen zu purgieren / doch aber also / daß sie eine zusammenziehend- und anhaltende Krafft zurück lasse und zu gleich durch die Schweißlöcher außtreibe; weßwegen sie dann hauptsächtlich in der rothen und weissen Ruhr / sie seye auch so gifftig und ansteckend als sie wolle / vortreffliche Würckung thut / und dadurch in dem letzteren Krieg bey der Frantzöischen Armee und von dem berühmten Holländischen Medico *D. Helvetio* in Pariß viele hundert Personen sind erhalten worden / obwohlen demselben / da er sich die Erfindung dieses Mittels zugemessen / von einem Kauffman zu Pariß ein grosser Proceß an Hals gehänget / und endlich durch einen Außspruch des Parlaments geschlichtet worden / darvon weitläufftiger in meinen *Polychrestis Exoticis*, und absonderlich in der *Disputation* von dieser Wurtzel *c. 1. §. 2.* gehandelt wird. Der seel. Hr. *D. Hermann*, weyland Prof. Bontan. zu Leyden hat sie in denen Wechsel-Fiebern auch sehr gut befunden / wie er in seinem berühmten geschriebenen *Collegio* über die *Materialien* bezeuget / und pflege ich sie auch in andern Kranckheiten / wo eines Brechmittels vonnöthen / entweder allein / oder mit andern Artzneyen zu verschreiben / dann sie gar gelind würcket und den Leuten nach dieser Wurtzel Gebrauch gantz wohl und ruhig ist / wie *Piso* schon zu seiner Zeit in Acht genommen hat.

§. 6.

Ehe man aber diese Ipecacuanham denjenigen so mit der rothen und weissen Ruhr behafftet sind verordne / muß man zuvor zusehen / ob der Magen Gedärme und übriges Eingeweid noch nicht entzündet oder gar mit einer Fäulung und kalten Brand angesteckt seyen / welches auß einem cadaverosen und abscheulichen Gestanck abzunemcken; dann bey solchen Umbständen dieses Medicament keine statt findet / wie *Doct. Helvetius* in seinem Bericht davon wohl anmercket / welcher doch hierinnen sich zu irren scheinet / wann er vorgibt / man solle nach Einnehmung dieser Wurtzel das Erbrechen mit Gewalt zurück halten / indem solches vielmehr zu befördern als zu hemmen ist. Man soll auch nicht erschrecken / wann so bald drauf ein Eckel / Bangligkeit und dergleichen erfolgen / dann wo dieses nicht ist und auch weder Erbrechen oder Stuhlgang darauff erfolget / wird der Krancke gemeinig-

niglich drauff gehen / indem das Gefühl in dem Eingeweid schon erstorben ist / wie Hr. *D. Hermann. loc. cit.* lehret.

§. 7.

Man gibt diese Wurtzel entweder gestossen / Morgens einen Scrupel / oder dritten Theil eines Quintes / oder auch / in starcken Personen / ein halb Quint in Tormentill-Wasser oder warmem Bier / und wann die Ruhr darauff nicht nachlässet / wiederhohlet man es noch ein oder zwey mahl / so wird sie gewiß nachlassen. Will man es lieber in Form eines Tränckleins nehmen / so thut man zwey Quint in rothen Wein / lässet es über Nacht am warmen Ort stehen / seiget es durch und gibt es dem Krancken. Andere brauchen sie auch in Clystiren.

§. 8.

Letzlich ist wohl in Acht zu nehmen / daß bey und nach Gebrauch dieses Medicaments ein gute Diæt gehalten / und nichts als wriche Speise genossen werden / indem viele Soldaten so dieses nicht in Acht genommen / ohnerachtet ihnen die Ipecacuanha verschrieben worden / doch drauf gegangen sind / wie der berühmte Obrecht von Straßburg solches kurtz vor seinem Todt gegen einem vornehmen Freund gedacht und wohl erinnert hat.

Das II. Capitel

Von der Rhabarbar und Rhapontic-Wurtzel.

§. 1.

DJe Rhabarbar-Wurtzel oder RHABARBARUM (welches in allen Sprachen so genennet wird) ist eine grosse länglicht- und knollichte Wurtzel / etwas schwammicht / doch ziemlich schwer dabey / äusserlich gelb / inwendig aber wie eine Muscat anzusehen / eines scharff-bittern und eckelhafften Geschmacks / so eine anziehende herbigkeit zurück lässet und einen starcken und fast aromatischen Geruch von sich gibet: wird in grossen Stücken / welche mitten durchbohret sind / eingefässelt und auß Sina nacher Venedig gebracht / von wannen sie in alle andere Länder verführet wird.

§. 2.

Je bekandter aber diese Wurtzel in denen Apothecken ist / je unbekandter und ungewisser ist das Kraut / davon sie herrühret / indem bis auff den heutigen Tag man noch keine gewisse und unwiedersprechliche Abbildung und Beschreibung dessen hat / sondern was einige vor Rhabarbarum außgeben / das halten andere vor das Rhaponticum; welches vielleicht daher kommet /

net / weilen kein verständiger Medicus das Kraut an seinem eigenen Ort gesehen / sondern hierin alles auff der Reissenden und Handels-Leuten Erzehlungen ankommet / welche gemeiniglich mehr auff ihre Interesse, als Erforschung der Natur zu sehen pflegen. Unterdessen sind doch alle geschickte Botanici hierinnen eins / daß dieses Kraut eine Art Grind-Wurtz oder Lapathi seye / welches Neuhoff in der Gesandschafft nach *China* bestättiget. *Morison*, ein berümbter Engeländer nennet es Lapathum per excellentiam; in *Horto Blesf. pag.* 340. *Myntingius* aber Lapathum Chinense longifolium: wird insgemein beschrieben / daß es grosse Blätter habe / welche untenher schmahl / oben hinaus aber breit seyen / und einen wollichten Rand habe / Blumen an der grösse wie Violen trage und auß einer dicken Wurtzel / so offters eines Arms dick und etlich Spannen lang ist / hervor schiesse / welche doch andere kleine Zäserlein umb sich hat / wie *Doct. Hoffmann* in seinem *Clav. Schræderiana pag.* 615. hiervon weitläufftig handelt.

§. 3.

Die beste Zeit / da sie gesamlet wird / ist der Anfang des Frülings ehe die grüne Blätter sich sehen lassen und also der Safft in der Wurtzel gleichsam eingesperret ist: und hat man in Acht genommen / daß in der Wurtzel / so im Sommer gegraben worden / die rothe fleischfarbichte Strieffen / welche an der guten Rhabarbar zu sehen / sich nicht finden / auch die Wurtzel viel leichter seye. Wann sie nun gegraben / schneidet man die kleine Fäßlein ab / das übrige wird in grosse Stücker getheilet / welche auff Bretter an einem schattichten Ort vier Tag lang / täglich drey oder viermahl / umbgewendet werden / damit der Safft nicht heraus fliesse / sondern darin gleichsam anwachse / wie solches *Wormius*, *Hoffmannus* und andere an berührten Oertern beschrieben. Sonsten lässet sie sich in Hirschen oder Leinsaamen am besten halten.

§. 4.

Man hat verschiedene Sorten von der rechten Rhabarbar-Wurtzel in den Material-Kammern / welche entweder nach den Ländern / woher sie kommen / genennet / oder nachdem diese Wurtzel alt oder frisch ist / unterschieden werden. Den Ländern nach hat man die Sinesische oder Levantische welche die beste / die Türckische / und dann die Moscovische / welche zwar von einem Kraut herrühren / aber an Kräfften sehr unterschieden sind / wie *Wormius c. l.* anmercket. *Pomet* gedencket auch einer Americanischen in seiner *Histoire des Drogues pag.* 52. allein solche ist nichts anderst / als Rhabarbarum Monachorum, davon *Hernandez p.* 217. seines Buchs handelt. Von der Moscovischen hat man vor diesem nichts gewust auch / wie noch / davon nicht viel gehalten / weßwegen sie unter die Levantische versteckt wird. Dem Alter nach theilen einige Materialisten solche in Rhabarbarum electum, oder den außerlesenen / medium die Mittelgattung und das commune oder gemeine / so offt gar in stücklein ist / welche aber alle rechtschaffene Apothecker nicht ansehen / sondern immer die außerlesene nehmen sollen.

§. 5.

Wie aber alle diese zu unterscheiden seyn / und was man sich im Einkauff der Rhabarber vor Proben bedienen müsse / solches haben verschiedene und hierinnen wohl erfahrne Materialisten / als *Marxius*, *Schurtz*, *Pomet* und andere schon wohlmeynend erinnert. Die Moscovische ist unter der Levantischen leicht zuerkennen / weilen sie nicht so schön roth und gelb gestrienet / sondern meistens auß schwartzen / schweren und ungeschickten Stücken / in wenig Theil zerstückt / auch mürb ist: Und damit sie möge vor gute verkaufft werden / färben sie solche äusserlich gelb / welches doch daran leicht zu sehen / wann solches gelbe Pulver sich an die Finger hänget. Die rechte Levantische und außerlesene Rhabarbar hergegen ist mit Fleisch-farbe / gelb / grün oder einer schönen Haar-Farbe / oder sonst allerhand Farben gezieret / mus auch Mittelmässig schwer seyn. Ist sie zu schwer / so hat sie viel Holtz: ist sie leicht / so ist sie nicht viel nutz und kan also auß dem Gewicht unauffgeschlagen erkennet werden / indem die Materialisten / ja auch die Grossierer nicht immer zu geben / daß man sie auffschlage / weilen sie eben so wohl als andere damit können betrogen werden; weswegen einige nur an dem schadhafften Ort / oder wo der Strick durchgehet / solche mit einer Nadel sondiren oder ein Messer hinein stecken / daß sie sehen / ob sie zähe und also noch frisch seye / dann offters die Alte wieder gefärbet und von aussen / wie die Moscovische begleistert wird. Wann aber es erlaubet zum wenigsten an einem Strang ein Stück auff zuschlagen / so hat man diese Prob: die beste ist / so da recht trucken / ein wenig schwer am Gewicht / und so man solche auffbricht muß ein Streiff Goldgelb / der andere Saffran-gelb / der dritte weiß seyn. Nimbt man ein wenig in den Mund und zerkäuet es / so muß es bitter und anziehend / auch sonsten nicht verlegen / noch wurmstichicht seyn / und einen guten Geruch haben / auch so es auff Papier gestrichen wird / färbet es wie Saffran. Wann diese nicht in doppeltem Preiß gehalten wird / kan man im Einkauffen wohl bestehen. Die verfälschte ist zuvor außgekocht und also die beste Krafft hinweg und ist derowegen leicht / obwohlen einige sie wieder schwer machen können. In der Farb ist sie dem unreiffen Saffran oder Ockergelb gleich: Hat

weder

weder weisse / noch gelbe Streiffen / und wann man solche im Mund zerkäuet / so gibt sie eine verlohrne schwartz-gelbe Farb.

§. 6.

Was die Kräffte / Nutzen und Gebrauch des Rhabarbars anlanget / so sind dieselben sehr weitläufftig und bey nahe durch alle Kranckheiten in einem besondern Buch / so den *Tit. Rhabarbarologiæ Curiosæ* hat / von *D. Tillingio* Prof. zu Rinteln / beschrieben worden. Ihre vornembste Krafft ist / daß sie die Gall und auch andere böse humores außtreibet und gelind purgieret / und da sonsten fast alle purgirende Artzneyen etwas schädliches an sich haben / so sagt man von der Aloë und der Rhabarbar, daß sie allein nichts gifftiges mit sich führen; darbey hat sie doch auch eine anhaltende Krafft hinter sich / in Ansehen deren sie in der rothen Ruhr biß daher Anfangs gebrauchet worden / insonderheit wann sie zuvor etwas geröstet ist / da sie alsdann Rhabarbarum Tostum genennet wird: An dessen statt doch *Pomet* in seiner Frantzöischen *Material*-Kammer *pag.* 51. das schwartze / so umb die Löcher / wodurch die Stricke gegangen / von der Rhabarbar, zu dem Durchbruch und rothen Ruhr recommendiret / welches sonsten / als verdorben / verachtet und weggeschabet wird. Ferner alteriret und corrigiret dieselbe auch die Gall / wann sie etwa zu dick oder öhlicht ist / weßwegen sie auch anima hepatis oder die Seele der Leber genennet / und in der Gelbsucht und dergleichen Kranckheiten angerühmet wird. Ja es lobet dieselbe *Paracelsus*, daß wann schon die purgirende Krafft darvon geschieden wäre / sie doch den Stein curire / und kennet *D. Ettmüller* eine gewisse Person / welche alle Woche ein Quint davon genommen und damit verhütet / das so keine grosse Steine mehr von ihr gegangen; davon in dem *Schræd. Dilucid. p.* 752. zu lesen; wiewohlen solches auch daher geschehen / weilen die böse Feuchtigkeiten immer außgeführet werden / welches auch andere laxirende Sachen / als Aloe und dergleichen würcken können. Sie tödtet auch die Würm und treibt sie zu gleich auß.

§. 7.

Wie vielerley Medicamenten von den Alten auß dieser Wurtzel gemacht worden / und in den Apothecken zu finden seyen / als Syrupi, Trochisc. Pil. Extr. &c. beschreibet *Doct. Schroëder* in seiner *Pharmacop. Medico-Chym.* Heutiges Tages ist die Tinctur, welche man Animam Rhabarbari nennet / und der Syr. de Cichorio cum Rhabarbarô, oder der Rhabarbar-Safft noch im Gebrauch / davon der letztere das schwartze böse Zeug von den neu-gebohrnen Kindlein treibet / und sie also von allem Schrecken und der schweren Noth præserviret: Die erstere aber wird von Herrn *Doct. Wedeln* in den Teutschen Curiosen Tag- und Zeit-Registern / oder *Miscell. Acad. Nac. Cur. in App. & ad Ann. 4. 5.* beschrieben. Am meisten aber wird die Rhabarb. mit den Senetblättern in Wasser oder Quetschen-Brüh / (so mit dem Weinstein-Saltz geschärffet ist) über Nacht eingeweicht und Morgends warm getruncken; und kan man also diejenige / so mit den starcksten Purgantien sonsten nicht zu bewegen sind / ohnfehlbar laxiren / wie solches sehr offt probiret hab. Wie ungereimbt aber die Rhabarbar unter die Pflaster genommen werde / zeiget *Ludovicus* in seiner *Pharmac. pag.* 143.

§. 8.

Weilen indessen die rechte und veritable Levantische Rhabarbar zu weilen gar hoch am Werth ist / so bedienen sich an deren statt einige der

Münch-Rhabarbar
oder
RHABARBARI MONACHORUM,

welches eine lange und starcke Wurtzel ist / zasicht / wie die Angelica, aber schwerer und dichter / äusserlich schwartz und gleichsam wie Chagrin, inwendig gelb / doch nicht marbriret oder mit rothen und weissen Striemen vermischet: wird sonsten auch Patienten-Kraut Wurtzel genennet / wie bey *Sam. Dale* in seinem Buch *de Mat. Med. pag.* 131. zu sehen.

§. 9.

Das Kraut dieser Wurtzel ist eine Art der Grind-Wurtzel und wird von den Botanicis Lapathum hortense latifolium genandt / hat grosse / lange und außgespitzte Blätter / wie auß der dritten Figur zu ersehen ist. Einige nennen dieses Kraut Patientia, welches zwar nicht in allen / doch auch in den Teutschen Gärten wächset / ob es schon in gröster abundantz in West-Indien zu finden / wie *Hernandez in Hist. Plant. Mexican. p.* 217. bezeuget. Warumb es aber Münch-Rhabarbar geheissen werde / davon sind verschiedene Meynungen. Einige geben vor / daß als vor vielen Jahren den Türcken erlaubet worden sich des See-Havens zu Marseille zu bedienen / dieselbe den Saamen von dem rohten Alexandrinischen Rhabarbar etlichen Frantzöischen München verehret hätten / woraus nachmahlen dieses Münch-Rhabarbar entsprossen sey; allein obbelobter *Hernandez* hält dieses nicht unbillich vor ein Märlein; weßwegen glaublicher ist / daß solcher Nahm von denjenigen München entsprossen / welche über den Mesuem geschrieben und in Mangel des rechten Rhabarbari diese Wurtzel an deren Statt gebrauchet / wie *Ettmüllerus* in seinem Erläuterten *Schræderô pag. m.* 752. dafür hält.

§. 10.

Den Kräfften nach kommet diese Wurtzel mit der Levantischen-Rhabarbar überein / indem

indem sie ebenfals gelind purgieret und mit ihrer adstringirenden Krafft / so sie zurück lässet / den Magen und übrige Eingeweid / ja auch die schlaffe Leber stärcket; weßwegen nicht allein *Hernandez* sie der rechten Rhabarbar an Kräfften gleich achtet / sondern es zweiffelt der berümbte Teutsche Practicus *Dan. Ludovici* in oben berührtem Ort gar nicht / daß man eben so viel damit außrichten könne / bekennet auch frey heraus / daß er sein Lebtag kaum ein Untz von der rechten und so theuren Rhabarbar verschrieben / doch aber seine Patienten glücklich curiret habe. Unterdessen wird von allen Scribenten erinnert / daß man die Münch-Rhabarbar in doppelter dosi nehmen müsse; und ist derohalben fast einig in den Tränken (Decoctis und Infusis) zu gebrauchen / dann des Pulvers auff einmahl zu etlich Quint einzunehmen beschwerlich und widrig fallen dörffte.

§. 11.

Die

RHAPONTIC

betreffend / so hat dieselbe Wurtzel mit der Rhabarbar eine so grosse Gleichheit / daß auch einige davor halten / es kämen beyde Wurtzeln von einem Kraut her / und käme der Unterscheid nur von zweyerley Ort und Erdreich / worinnen sie gepflantzet würden / wie *Paulus Hermanni* selbsten in seinem *MSS. de Mat. Med.* davor halten thut. Andere aber halten es vor zwey unterschiedene Kräuter / obwohlen in Beschreibung derselben noch grosse Schwürigkeiten übrig sind.

§. 12.

Solchen nun vorzukommen ist nöthig zu wissen / daß man zweyerley Rhapontic bey den Materialisten finde / nemblich die Pontische Rhapontic und die gemeine Rhapontic. Die Pontische Rhapontic wird Lateinisch RHAPONTICUM VERUM THRACICUM genennet / weilen es in Thracien auff einem Berg wächset / worvon *Prosper Alpinus* einen eigenen Tractat geschrieben / und ist dessen Kraut welches in obgesetzten Figuren das mittelste ist / dem rechten Rhabarbar so gleich / daß *Tournefort* es vor das Levantische Rhabarbar gehalten / wie *Pomet l. c. pag.* 52. bezeuget; und daher mag es wohl kommen / daß die rechte auffrichtige Pontische Rhapontic selten in den Apothecken zu finden / sondern wann man dieselbige nothwendig haben soll und mus / so wird man sie wohl eher unter der rechten Rhabarbar finden / worunter sie / wegen der grossen Gleichheit / so beyde Wurtzeln mit einander haben / vermischet und verkauffet wird. Wie aber beyde zu unterscheiden seyen / zeiget vor andern *Pomet c. l.* klärlich an / wann er schreibet / daß / da die Levantische Rhabarbar gemeiniglich in grossen und breyten runden Stücker komme / und inwendig überzwerche Striemen habe / die Pontische Rhapontic hergegen auß langen Stücken bestehe / und inwendig auch lange und rothe Striemen habe. Uberdiß kan man den Unterschied noch besser auß dem Geschmack haben / indem die rechte Rhabarbar keine Viscosität oder Schleimigkeit im Mund zurück lässet / dergleichen die Rhapontic von sich spüren lässet. Sonsten ist sie an der Farbe ebenfals gelb außwendig / und inwendig marbrirt.

§. 13.

Die gemeine Rhapontic ist eine länglichte Wurtzel / außwendig braun und inwendig gelblicht / eines bittern und anhaltenden Geschmacks: wird auß Savoyen und Italien / wie ingleichen auch auß Littauen und Reussen heraus gebracht / und lässet sich lang halten / wann sie nur an einem truckenen Ort auffgehalten wird. Das Kraut nennen die Botanici Rhaponticum folio helenii incano, und weilen die Blume endlich einen Flocken und beltzichte Bürste zurück lässet / wird es von den heutigen Kräuter-Verständigen unter die Cyanos gerechnet / worvon *D. Amman in Charact. Plantarum Novô p.* 544. zu sehen ist.

§. 14.

Sonsten kommen alle beyde an denen Kräfften sehr überein / in Ansehen deren sie mehr adstringiren / als die Rhabarbar und sind derowegen vor diesem nicht allein in den Blutstürtzungen / sondern auch in Verwundungen und schweren Fällen gegen das geronnen Geblüt innerlich und äusserlich gebrauchet worden. Heutiges Tages werden beyde langsam und fast gar nicht gebrauchet / ausser daß die wahre Rhapontic-Wurtzel zum Theriac genommen / und deßwegen von *Moyse Charas* auch weitläufftig davon in der Frantzösisch geschriebenen *Histori* derjenigen Kräuter / Thieren und *Mineralien* / so zum Theriac erfordert werden / gehandelt wird.

Das III. Capitel

Von der MECHOACANNA

oder

Weissen Rhabarbar-Wurtzel.

Mechoacanna.

§. 1.

DJe weisse Rhabarbar oder MECHOACANNA ist eine grosse und leichte Wurtzel / so in runden und mit vielen Circlen gezierten Scheiblein auß West-Indien gebracht wird / welche Anfangs in- und außwendig gantz weiß sind / mit der Zeit aber weiß-grau werden: wird sonsten auch die Indianische Zaunrübe und Frantzösisch Rhamindique genennet / weilen sie / wie diese / gelind purgieret. Sie ist von einigen München / welche von dem König in Spanien / ein Closter in der Provinee Mechoacam auffzurichten / in Neu-Spanien gesandt waren / bekandt worden / nachdem derselben P. Provincial von einem Indianischen Medico glücklich darmit curiret wurde / welche diese Wurtzel von dem Land / darin sie wächset / Mechoacanna genennet haben / wie die Authores der Frantzösischen Oeconomie, deren Titul: *La Maison Rustique*, in einem besonderen *Discours* von dieser Wurtzel pag. 129. seqq. weitläufftig berichten.

§. 2.

Ob nun wohl die Wurtzel den Zaunrüben gar gleich sihet / so ist dennoch das Kraut derselben keine Art der Bryonien / sondern ein Convolvulus, wie nicht allein jetzt ermeldte Authores solches in vornehmen Gärten offt gesehen / sondern auch *Hernandez* solches also abmahlet / wie in dessen Beschreibung der Gewächsen in Neu-Spanien *pag.* 164. zu sehen. *Ammannus* nennet es in seinem *Charact. Pl.* auß des *Pisonis Hist. Brasiliana* Convolvulum Americanum Jeticu dictum: Hat Blätter wie ein Hertz / und trägt kleine Beerlein.

§. 3.

Schræderus gedencket zweyerley Gattung von der Wurtzel / deren eine auß der Insul Mechoaca: die andere aber auß dem festen Land Nicaragua komme / welche letztere viel kräfftiger sein soll. Zuweilen kommet auch das Pulver darvon auß America in Spanien / welches aber bey weitem nicht so wohl purgiret / wie die Wurtzel selbsten / wie in obbemeldtem Buch *la Maison Rustique lib. 2. fol.* 129. erinnert wird.

§. 4.

Die beste ist diejenige / so inwendig und außwendig weiß / und an hübschen / grossen und

recht außgetruckneten Scheiben ist / welche je schwerer/ und gummosichter/ je besser zu halten. Sie muß auch fast ohne eintzigen Geschmack seyn / wodurch man leichtlich erkennen kan / ob sie mit der Raß-Wurtzel oder Rad. bryoniæ verfälschet sey / welche einen bitteren und steinichten Geschmack hat / da hergegen die Mechoacanna zart und ohne Geschmack auff der Zungen sitzet. Es hat auch diese letztere viel mehrere und nähere Circulen/ als jene. Die Wurmstichichte ist leicht zu erkennen und zu meiden. Sie lässet sich in Hirschen besser halten.

§. 5.

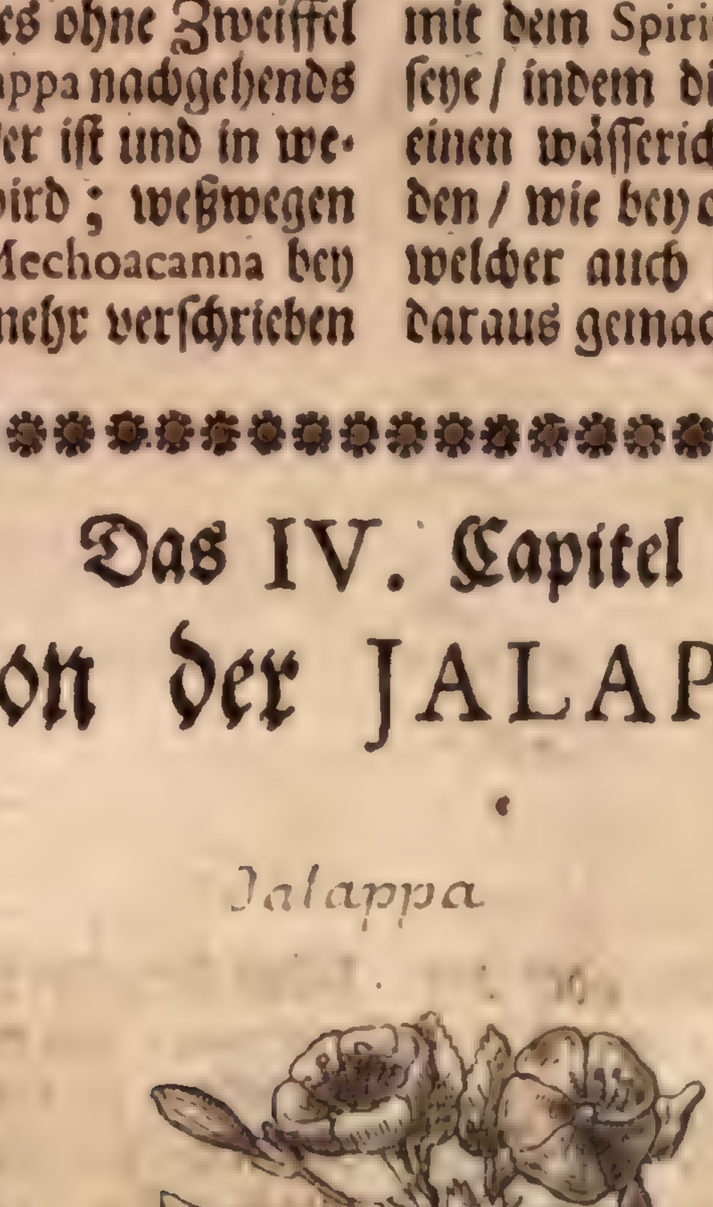
Ihre Tugenden sind / daß sie sehr gelind alle wässerichte und schleimichte Feuchtigkeiten auß den Gedärmen und gantzen Leib außführet / weßwegen sie vor diesem die Purgier-Wurtzel genennet worden : war auch deßwegen in grossem Preiß / welcher nunmehro sehr gefallen / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 116. erwehnet ; welches ohne Zweiffel daher gekommen/weilen die Jalappa nachgehends bekandt worden / welche starcker ist und in weniger Quantität genommen wird ; weßwegen dann auch heut zu Tag die Mechoacanna bey Erwachsenen fast gar nicht mehr verschrieben wird / es sey dann daß man das Frauenzimmer/ wann es einen unnatürlichen Appetit zu Kalck oder Kreyden hat / damit betriegen wolle / wie es dem Seel. Herrn *D. Febrio* geglücket/ besage dessen Tractat *de Absinthio pag.* 98. Am meisten braucht man sie / die kleine Kindern zu laxiren / weilen das Pulver ohne Geschmack und wie Mehl ist / auch deßwegen unter den Brey und andere Speisse kan gemischt werden. Den gar kleinen gibt man 10. biß 20. gran, den grössern ʒj. den erwachsenen ʒij.

§. 6.

In den Apothecken machet man auch einen Extract von dieser Wurtzel / welche *Schræderus* und andere mit dem Spiritu Vini extrahiren/ und rechnet der Apothecker Vierheuer auß/ daß man auß einem Pfund der Wurtzel 2. bis 3. Loth Extracti machen können. Allein es zeiget *Ettmüllerus* in seinem *Commentario* über des *Schræderi Pharm. pag.* 750. daß solcher Extract mit dem Spiritu Vini gemacht gar nichts nutz seye / indem die Mech. gummos und also durch einen wässerichten Schlüssel muß eröffnet werden / wie bey obbelobten Auth. weiter zu sehen/ welcher auch noch andere Medicamenten / so daraus gemacht werden / auffgezeichnet hat.

Das IV. Capitel
Von der JALAPPA.

Jalappa



§. 1.

DJe JALAPPA / GIALAPA oder JALAPIUM ist eine länglichte/ dicke und hartzichte Wurtzel/welche in runden Scheiben zerschnitten zu uns gebracht wird: ist der Mechoacanna nicht sehr ungleich / doch schwartzer und schwerer/hat einen scharffichten und widrigen Geschmack: wird auß West-Indien/ absonderlich aus der Insul Madera / wo sie häuffig wächset / in Europam geführet / und sehr fleisig zur Artzney gebrauchet.

§. 2.

Von dem Kraut dieser Wurtzel sind biß auff den heutigen Tag noch verschiedene Meynungen. Anfangs / als sie bekandt worden / (welches noch so gar lang nicht ist) meinete man / es wäre eine frembde Art der Bryonien oder Zaunrüben / zumahlen sie offters auch Mechoacanna Nigra genennet und also vor eine Species der Mechoacannæ gehalten wird/ welche sonsten auch vor die Americanische Bryonien will gehalten werden. Andere halten sie vor eine Art Nachtschatten / welche der Frantzösische Botanicus, *Monsr. Tournefort* Solanum Mexicanum, magno flore, semine rugoso, jalapium existimatum nennet/ welche mit der Mirabili Peruviana oder Peruvianischen Wunderblum übereinkommet / davon *Ettmüllerus in Com. in Schrõd. p. 748.* diese Wurtzel auch herleitet. *Plukenet*, ein Engelländer/ nennet es Convolvulum Americanum, sub Jalapæ nomine receptum und setzet den Abriß davon in *Tab. XXV. N. I.* welche einige Gleichheit mit des *Hernandez* Figur / so er in seinem Buch *p. 164.* Mechoacannam Fœminam nennet/ zu haben und also die beste scheinet. *Pomet* aber hat einen andern Abriß / welcher gleichsam auß beyden bestehet / aber doch auch der Flori admirabili gleich kommet / deren Wurtzel wann sie bey uns gezogen wird / auch purgiret / doch nicht so starck / wie die Jalappa Americana, *vid. Ettm. c. l.*

§. 3.

Die Güte dieser Wurtzel kan man unter andern daran erkennen / wann sie sich an glüenden Kohlen oder an einem Licht gleich anzünden lässet / und hat man immer die gröbste Stücker/ so mit den Händen nicht leicht zerbrochen / doch aber mit dem Hammer bald zermalmet werden / außwendig schwartz-grau/ inwendig aber gläntzend und resinos anzusehen / eines scharffen und widrigen Geschmacks/ zu erkiesen; man mus auch zu sehen / daß keine andere Wurtzelen/ als die Bryonia und dergleichen untermenget seyen. Man kauffe sie aber immer in gantzen Stücken / nicht zu Pulver gestossen / welche gemeiniglich alt und verlegen ist.

§. 4.

Der Gebrauch dieser Wurtzel ist männiglichen bekandt/ indem fast keine Purgirung gemacht wird/ da die Jalappa nicht den Meister spiele. Sie purgiret das Gewässer / doch zugleich auch die Gall/ Schleim und andere böse humores, wie dessen Nutzen fast durch alle Kranckheiten *D. Paullini* ohnlängst in einem besondern Buch *de Jalapa* weitläufftig beschrieben hat. Indessen mus man sich mit der *Dosi* nach dem Alter/ sowohl der Person/ als der Wurtzel/ richten. Der Person nach giebt man den Kindern so viel Gran/ so viel Jahr sie alt sind/ Erwachsenen aber 20. Gran / wann die Wurtzel frisch und resinos: Ist sie schon alt / kan man ein halb Quint und mehr geben / dann mit der Zeit die resina darin auch enerviret wird. Eusserlich ziehet sie das Gewässer auß der Nase / davon *Paullini c. l.*

§. 4.

Man kan sie auff vielerley Manier gebrauchen: Gemeiniglich aber wird sie nur zu Pulver gestossen / welches desto besser und mit wenigen Schmertzen operiret/ je subtiler es ist; doch stärcket man es gemeiniglich mit seiner eigenen

RESINA oder MAGISTERIO JALAPPÆ,

welche mit dem Spiritu Vini rectif. daraus gezogen und entweder mit Wasser præcipitiret oder per abstractionem Spiritus Vini zubereitet wird: mus schön weißgelb und gläntzend seyn: sihet es wie Colophonium auß / so taugt es nicht und hat viel vom Extract bey sich / welches von dem übrigen noch kan außgezogen werden. Ein Pfund Jalappæ gibt ʒiß. biß ʒij. resinæ/ wie Vielheuer in seiner Beschreib. frembder *Materialien p. 115.* solches außgerechnet hat. Von dieser Resina kan man 10. Gran in Spiritu Vini oder Spir. Carmin. auffl̃sen / so hat man eine angenehme Purgirung / besonders wann es süß gemacht wird / dergleichen vor delicate Jungfern und andere zu Breßlau/ Halle / Leipzig ꝛc. sehr gebräuchlich seyn soll / wie *D. Major* in *Obs. Anat. de Calcul. Sperling.* schreibet; doch mus man nicht so gleich eine Suppe darauff nehmen oder trincken / sonsten præcipitirt sich es wieder im Leib und machet Grimmen. *Boyle* macht mit Tragant kleine Pillen daraus / so auch leicht zu nehmen sind: vid. ejus *Tr. de Utilit. Philos. Experiment.* Viele verschreiben sie auch in den Mixturen/ aber ohne Effect, es komme dann ein Spiritus darzu; wie dann die Wurtzel selbst in denen Infusis oder Laxir-Wein nicht wohl verschrieben wird / indem sie Resinos und nur mit einem Spiritu kan auffgelöset werden / wie den Chymicis bekandt ist.

Das V. Capitel
Von der TURBITH-Wurtzel.

Turbith

§. 1.

DAs Vegetabilische TURBITH ist das äussere Theil einer länglichten dicken und resinosen Wurtzel / äusserlich grau und inwendig weißlicht anzusehen / eines scharffichten und eckelhafften Geschmacks / wird Lateinisch Turpethum Vegetabile genennet: damit es von dem Mineralischen Turbith, welches die Chymici auß dem ☿. zubereiten / unterschieden würde.

§. 2.

Von welchem Gewächs diese Wurtzel herkomme / sind gar verschiedene Meynungen / welche *Hernandez de Rebus Med. Nov. Hisp. pag.* 178. und auß demselben *Frid. Hoffmannus in Clav. Schræd. pag.* 636. weitläufftig erzehlen. Unterdessen hat *D. Paulus Hermanni*, weyland Prof. und Inspector des Horti Medici zu Leyden / welcher vor diesem dasselbige in Ost-Indien selbsten gesehen / den Außschlag gegeben und in seinem *Catalog. Horti Lugd. pag.* 78. gezeiget / daß es ein Indianische Winde sey / welche er Convolvulum Indicum alatum maximum folio Ibisci, daß ist / die grosse geflügelte Indianische Winde nennet / weilen sie sowohl in Ost- als West-Indien wächset und die Blätter / so dem Eibischkraut gleich kommen / gleichsam wie Flügel anzusehen sind / wie auß der *Figur* zu ersehen: wächset gern an feuchten Oertern / nahe an dem Meer / hat Fleisch-farbichte glatte Blumen wie die Winde / und wann es außgeblühet / trägt es in seinen Hülssen vier schwartze Körner / so halb rund / und an der Grösse dem Pfeffer gleich sind.

§. 3.

Die Materialisten führen dieser Wurtzel zweyerley Sorten / deren eine sie Turpethum finum oder die beste Turbith: die andere aber medium oder auch die graue Turbith nennen / wie in Herrn *Banse Catologo* Francof. zu sehen. Die erstere ist diejenige / welche wir oben beschrieben. Die andere ist nichts anderst als die Thapsien- oder Fenchelgert Wurtzel / welche auß der Insul Sicilien kommet und offters von betrüglichen Leuten unter die Turbith gemischet wird / besihe *Schurzii* neu-eingerichtete *Material*-Kammer *pag.* 77.

§. 4.

Wie aber der Betrug zu entdecken und beyde zu unterscheiden seyen / zeiget *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Lib.* 1. *pag.* 59. Die rechte Turbith nemblich ist außwendig röthlich-grau / inwendig aber graulicht / ziemlich schwer und zähe / daß sie nicht leicht zu erbrechen ist. Die Thapsien

sien-Wurtzel hergegen ist leicht / runtzelicht und von aussen silber-farbicht grau / eines so scharffen und brennenden Geschmacks / daß sie Blasen am Munde zihet / absonderlich wann sie frisch ist. Damit aber bey der rechten und wahren Turbith auch die Wahl wohl getroffen werde / so ist in acht zunehmen / daß sie sauber voneinander gespalten und das holtzichte Hertz heraus genommen sey. Sie muß auch nicht wurmstichicht sondern durchaus hartzicht seyn; diejenige aber / so nur an den Enden hartzicht scheinet / ist entweder allda in Hartz eingetaucht / oder von den Indianern geröstet worden / dadurch sie das hartzichte an die Ende treiben / welche nichts tauget / absonderlich wann sie weiß / leicht und zerbrichlich ist. Die mittelmäsige Stücker sind auch besser / als die gröstern.

§. 6.

Ihre Kräfften sind / daß sie den Schleim und andere böse Humores aus dem Gedärme / Brust und anderen Theilen mächtig purgiret / so gar / daß die Medici ein Sprichwort führen: was der Agaricus nicht treibet / das greiffet Turbith an: was Turbith nicht angreiffet / das durchtreiben die Coloquinten &c. Es tödtet diese Wurtzel auch die Würme gewaltig und hält man davor / das nechst dem Quecksilber kein besser Mittel dargegen seyn / als die hieraus gemachte Species diaturbith cum rhabarbaro, wie bey *Doct. Ettmüllern in Comment. Schræd. pag. 755.* weitläufftiger zu finden ist.

§. 7.

Einige machen auch einen Extract oder Resinam c. Spiritu Vini daraus / allein es gibt sehr wenig und aus einem gantzen Pfund kaum 2. Loth. Was aber sonsten vor Composita von dieser Wurtzel herrühren / ist bey dem *Schræder in Pharmacop. Med. Chym. p. 236.* zu ersehen.

Das VI. Capitel

Von der schwartzen Nieß-Wurtz.

Helleborus Niger, flore Roseo.

§. 1.

DJe schwartze Nieß-Wurtzel oder Radix Hellebori Nigri bestehet auß vielen/ dünnen/ zasselichten und an einem Knoden hangenden Wurtzeln/ außwendig schwartz und inwendig weiß/ eines bittern/ scharffen und beissenden Geschmacks und unangenehmlichen eckelhafften Geruchs: ist eines von den uhralten Purgir-Mitteln/ so dem *Hippocrati* und andern alten Medicis sehr gebräuchlich gewesen. Sie wird sonsten auch Christ-Wurtz genennet/ weilen das Kraut umb das Christ-Fest zu blühen pfleget. Die Lateiner nennen sie auch Veratrum, à vertendo, weilen sie den verrückten Verstand wieder ändert und zurecht bringet.

§. 2.

Es finden sich aber unterschiedliche Arten dieses Krauts/ welche nicht allein in den Kräuter-Büchern/ sondern auch bey *D. Ettmüllern* in *Comment. Schræd.* können gelesen werden. Das rechte/ worvon der Materialisten Nieß-Wurtz herkommet/ hat schöne Rosen/ Anfangs weiß und endlich bleich-roth und zerkerbte Blätter wie auß der *Fig.* zu ersehen: Wächset in dem Schweitzer und Tyroler Gebürg/ aber häuffig in der Steyer-Marck/ dahero es auch Helleb. niger Stiriacus genennet wird.

§. 3.

Die Materialisten verkauffen sie entweder bloß oder in Säcklein/ welche von Nürnberg kommen/ allwo man 144. oder 12. Dutzend in einen Bund machet und in Säcklein thut/ wie der Buchhalter *Schurzius pag.* 74. in seiner *Material*-Kammer meldet. So wissen sie auch die kleinere von den grössern zu sortiren/ unter welchen die letztere die beste sind/ absonderlich wann sie zu gleich lang/ wohl gedört und sauber sind/ daß sie sich lang halten können. Unterdessen mus man sich wohl fürsehen/ das man an deren statt nicht die Radices aconiti, welche gemeiniglich an einem Ort wachsen und der Nieß-Wurtz sehr gleich sehen/ einsamble/ und an statt einer Artzney dem Krancken Gifft beybringe/ worvon *Hildanus in Præfat. Oper.* kan gelesen werden.

§. 4.

Dieser Wurtzel gebrauchet man sich den sauren und melancholischen Schleim und Feuchtigkeit/ worvon die so genandte Miltz-Beschwerung/ Melancholie, Tobsucht und dergleichen herrühren/ auß dem Leib zubringen. Ist auch sonsten in allen Haupt-Kranckheiten/ Krätz und andern affectibus cutaneis ein gut Ding: wird entweder in den Purgir-Wein und Säcklein gebraucht/ oder macht man auß dem Extracto Helleb. Nigri und andern Sachen Pillen/ worvon *Schræderus* und dessen *Commentatores*, *Doct. Hoffmann*, *Ettmüller* und andere weitläufftig handeln. Die Schmiede curiren den Wurm an den Pferden mit dieser Wurtzel; wie dann auch

Die weisse Nieß-Wurtz

mehr den Pferden und räudichten Schaafen/ als den Menschen dienlich ist/ obwohlen einige Medici in der Tobsucht oder Mania auch solche innerlich gebrauchen/ und ein starck Erbrechen dadurch zu erregen suchen; weswegen der von diesem berümbte Sächsische Medicus *Doct. Michel* eine Essentz daraus verfertiget; zum wenigsten mus man sehr behutsam damit verfahren/ sonsten es leichtlich eine hypercatharsin geben kan. Wie es Herr *D. Ettmüllern* damit ergangen/ als ein Apothecker Gesell an statt des verschriebenen helleb. nigri den weissen genommen/ kan in dessen *Comment. Schræder. pag.* 745. gelesen werden. Eusserlich aber kommet sie unter den Schnupff-Tabac.

§. 5.

Die beste ist wann sie dicke und starcke Wurtzeln hat/ mit vielen weissen Zasseln umbfasset/ außwendig gelb/ und inwendig weiß/ anbey scharff und etwas bitter/ auch eines äckelhafftigen Geruchs ist.

Das VII. Capitel
Von der Seidelbast-Wurtzel / Und Der PAREIRA BRAVA.

Thymelea.

Pareira Braua.

§. 1.

DJe Seidelbast-Wurtzel oder Radix Thymelææ ist eine holtzicht- und zasselichte Wurtzel / von unterschiedlicher Grösse / außwendig röthlich / und inwendig weiß: schmäcket anfänglich süß / lässet aber eine solche Schärffe auff der Zunge zurück / daß es wie Feuer brennet / absonderlich wann sie frisch gegraben ist. Sie wird aber selten gantz in den Apothecken gefunden / sondern nur die eussere Rinde / wie es mit der Wolffs-Milch Wurtzel oder Radice Esulæ sonsten auch zu geschehen pfleget; weswegen sie dann auch von andern unter dem Nahmen Corticum Mezerei zu den Rinden gezehlet wird.

§. 2.

Auß dieser Wurtzel entsprosset ein Sträuchlein mit schön-grünen und gläntzenden Blättern / wie Lorbeer-Blätter anzusehen / weswegen es auch Laureola genennet wird: trägt rothe Blümlein / woraus die Bienen einen gifftmäsigen Honig saugen / und nach denselben Beerlein / welche Anfangs grün / zuletzt aber roth seyn / und in den Apothecken Granum Gnidium, Coccus Gnidius, Sem. Coccognidii oder Kellers-Hals Saamen genennet werden. Es wächset auch bey uns in Wäldern und Gärten / doch kommen die beste Wurtzeln auß Italien von Pisa, Rom / und Neapolis / wie *Marxius* in der Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 49. vorgibt.

§. 3.

Beyde / nemblich Wurtzel und Saamen haben einerley Kräfften / treiben und purgiren gewaltig das böse Gewässer in der Wassersucht / weswegen man in den Apothecken auch die Pilulas de Mezereo zu solchem End verfertiget hält / mit welchen aber / wie auch mit der Wurtzel und den Körnern selbsten / gar behutsam zu verfahren und brauchen deswegen eine gute correction und sichere dosin, darvon beyderseits *D. Ettmüller* in seinem *Comment. in Schræder.* kan gelesen werden. *Doct. Hoffmann* will damit gar nichts zu thun haben / *Vid. ejus Clav. Schræd. pag.* 624. Eusserlich aber thut die Wurtzel in bösen flüssigen Augen sehr gut / wann man das Ohrläplein durchbohret / und ein Stück davon in das Loch stecket / daß sich die böse Flüsse dadurch heraus zihen mögen.

§. 4. Son-

§. 4.

Sonsten hat man vor kurtzer Zeit eine Wurtzel auß Indien gebracht / welche dem eusserlichen Ansehen nach der Seidelbast-Wurtzel ziemlich gleich sihet und von den Portugiesen

PAREIRA BRAVA

genennet wird / welches so viel als eine wilde Weinrebe heisset / weilen auß dieser Wurtzel eine dergleichen Rebe / so sich an die Gemäuer und Bäume anhänget / hervor schiessen soll / wie *Pomet* solches in seiner *Hist. des Drogues pag.* 69. auß anderer Relation schreibet. *Hermannus* nennet so wohl das Kraut als die Wurtzel Botnam / und beschreibet sie in seinem *Mſſc. de Mat. Med.* daß es eine lange und Daumens-dicke Wurtzel sey / etwas gewunden und gleichsam gedrehet / außwendig schwartz und mit vielen erhöheten Ringlein und Gnöddlein gezieret / inwendig graulicht und circulirt / eines scharffichten und süssen Geschmacks / dem Süßholtz nicht ungleich / wächset in Brasilien und kostet das Pfund ohngefehr drey Gulden.

§. 5.

Ihre Kräffte betreffend / hat sie ingleichem viel mit dem Süßholtz gemein / præserviret und curiret den Stein / welchen sie gewaltig treiben soll; weswegen sie auch in Portugal fast in allen Apothecken zu finden und viel gebräuchlicher / als die Ipecacuanha, seyn soll. Die Dosis davon ist ʒß. ad ʒj. wird pulverisirt und Morgends nüchtern in Wein eingenommen. Andere infundiren sie in heiß Wasser und wann die Krafft heraus gezogen ist / nehmen sie es wie Thee oder Coffi ein.

Das VIII. Capitel

Von dem Häu-Brodt und der Hermodactel-Wurtzel.

Das

§. 1.

DAs Säubrodt oder RADIX CYCLAMINIS ist eine dicke / runde und sehr fleischichte Wurtzel / außwendig schwartzlicht und inwendig weiß / eines scharffen / und wann sie noch frisch ist / recht beissend- und brennenden Geschmacks / aber ohne Geruch: wird in Teutschland in vornehmen Gärten der Blumen wegen gefunden; sonsten aber wächset es wild auff hohen Bergen.

§. 2.

Das Kraut wird von den Griechen und in den Apothecken

ARTHANITA

geheissen / welches breyte und runde Blätter hat / so unten etwas purpur-farbicht sind: Blühet im September und trägt artliche und wohlriechende / purpur-rothe Blümlein / deren Blättlein herumb gebogen / und inwendig gleichsam zusammen gefüget sind / wie alles oben auß der Figur am besten kan gesehen werden.

§. 3.

Die Wurtzel (welche davon allein gebräuchlich ist) kombt in ansehen der Kräfften mit der Hasel-Wurtz oder Radice Asari sehr überein / welcher auch das Gewächs nicht viel ungleich sihet: wird deswegen unter die stärckeste Purgantia gerechnet / so gar / daß sie innerlich mehr den Schweinen (wovon sie den Nahmen hat) als den Menschen dienlich ist; weswegen sie mehrentheils eusserlich / die Monatliche Reinigungen / die todte Frucht der Weiber und dergleichen zu treiben / gebrauchet wird: zu welchem End dann auch das in den Apothecken bekandte UNGUENTUM de ARTHANITA daraus gemacht worden / welches auch eusserlich purgiret / und wann es mit Aloe, Ochsen-Gall und dergleichen vermischet wird / die Würme der kleinen Kinder (welche etwa innerlich nichts einnehmen wollen) weg treibet / dafern es nur auff den Unter-Leib gerieben wird. Andere machen auch ein Miltz-Pflaster davon / welches dessen Härte und andere dergleichen Scirrhos zertheilen soll / wovon *D. Ettmüller in Comment. Schræd. pag.* 557. zu sehen ist. Sonsten aber wird auch der Safft von dieser Wurtzel zu den Geschwären und Außfliesen der Ohren / wie auch Verstopffung der Nasen gebrauchet; wann man aber den Safft nicht haben kan / so brauchet man an dessen Stell das Decoctum Radicis, so gar / daß solches auch offt zu dem obbemeltem Unguent. de Arthanitâ genommen wird / wie *Simon Paulli* in seinem *Quadripartito Botanico pag.* 527. bezeuget. Von dem zweyfachen Oehl / welches *Petræus* und *Doct. Hoffmann* von diesem Gewächs machen / kan obbelobter *Ettmüllerus c. l.* mit mehrerem gelesen werden.

§. 4.

Weilen aber / wie oben schon gemeldet / diese Wurtzel innerlich nicht wohl zu gebrauchen ist / so kan man sich an deren statt der Hermodattel-Wurtzel gebrauchen / welche viel gelinder purgiret. Diese

HERMODACTYLI

aber sind länglicht-runde / breyte und gleichsam zusammen gepresste Wurtzeln / wie ein Hertz anzusehen / außwendig röthlich-weiß / inwendig aber gantz weiß / eines süßlicht- und scharffichten Geschmacks / ohne Geruch: werden auß Syrien über Smirna und Aleppo herausser gebracht. Und ob zwar *Schartzius* in seiner *Material-Kammer pag.* 20. vorgeben will / daß solche auch in den Wäldern umb Nürnberg und anderstwo wachsen solle; so widerspricht ihm doch *Martius*, ein anderer Nürnberger Materialist *p.* 102. in seiner *Material-Kammer* / so gar / daß er solches einem Unverstand zuschreibet.

§. 5.

Woher nun die rechte und wahre Hermodactyli herrühren / und was sie eigentlich seyen / wird noch uff den heutigen Tag unter den Gelährten nachgeforschet. *Pomet*, der Frantzösische Materialist, scheuet sich nicht in seinem Buch *pag.* 210. allen Botanicis zu widersprechen / und da diese einmüthig dafür halten / daß die Hermodattela gewisse Wurtzel seyen / will er behaupten / daß es vielmehr Früchte eines frembden Baums wären / obwohlen er niemahlen erfahren können / wie die Blumen und Blätter desselben beschaffen wären / welches ich ihm wohl glauben will. Andere hergegen halten sie vor Wurtzeln / welche doch wieder nicht eines Sinnes sind. Vicle meinen sie kähmen von den Zeitlosen oder Colchicis: Andere von dem Cyclamine oder Säubrodt. Gleich wie aber ein jedweder gleich auß dem Augenschein sehen kan / daß diese beyde Meynungen nicht statt finden können: Also kommet mir *D. Ammanni* Meynung am glaubhafftsten vor / welcher in seinem *Charact. Plantarum Nov. pag.* 420. mit andern dafür hält / das die rechte Hermodactyli nichts anderst / als die Wurtzel von einer frembden Art Schwertel-Blumen / welche Iris tuberosa, folio angulosо, flore obscurè-viridi Svvertii genennet / in *Hortô Oxoniensi pag.* 348. beschrieben / von *Eman. Svvertio in Florilegio* abgemahlet / auch bey Anfang dieses Capitels von uns deswegen beygesetzet worden / daß man sehen könne / wie die Hermodactyli mitten auß der Wurtzel genommen worden / und derowegen oben und unten abgebrochen scheinen.

§. 6.

Die besten müssen groß / vollkommen / dicht und schwer / außwendig röthlicht / inwendig weiß / noch frisch / aber doch so viel möglich / wohl

wohl auffgedörret sey. Inwendig müssen sie kein Mehl haben/und weilen diese Wurtzeln gar leicht wurmstichicht werden / müssen sich die Materialisten und Apothecker darmit nicht zu sehr überladen.

§. 7.

Ihre Würckung und Tugenden bestehen in einer purgirenden Krafft / wormit sie den zehen Schleim und scharffes Gewässer von den Gliedern abführen sollen / und deswegen von unsern Vorfahren Anima Articulorum, das ist / der Gliedmassen Seele genennet worden sind; weswegen sie gegen das Zipperlein / Chiragram und Podagram von *Schrædero* und dessen Commentatoribus, *Ettmüllero*, *Hoffmanno*, wie auch *Dale* und andern gerühmet werden; worgegen dann auch die Pillen davon / oder Pilulæ de Hermodact. von den Alten gebrauchet worden. So kommen sie auch unter des Paracelsi Glieder-Pulver / welches *D. Hartmannus* in *Prax. Chym. cap.* 230. §. 17. beschreibet. Ingleichen werden sie unter das Electuarium Marocostinum *Mindereri* gezogen. Eusserlich kommen sie zu den Fontanell-Kügelein / welche ein vornehmer Doctor in der Graffschafft Oldenburg auß dem Turbetho, Agaricô, Iva Arth. Hermod. und Wachs zubereitet / und an etlichen Orten fleissig gebrauchet werden / wie Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 114. berichtet / wo deren Beschreibung und Recept zu finden ist.

Das IX. Capitel

Von der Sinesischen Wurtzel NINSING oder GIN-SEM.

Radix Nisi Officinarum *Radix Ninzin Plukeri*

§. 1. Nin-

§. 1.

NInsing ist eine länglichte / und eines kleinen Fingers-dicke Wurtzel / wie Peterssilien-Wurtzel oder Pastinack (aber kleiner) anzusehen / welche gemeiniglich mit zweyen / offters auch mehr Zacken versehen / in- und außwendig bleich-gelb / und auff der eussersten Rinde mit kleinen schwartzen Strichen / Circkuln und Adern gezieret / auch wie die Mandragora gleichsam in Beine zertheilet / inwendig aber mit einem hartzichten Circkul bezeichnet ist: Hat einen etwas scharffen / doch süssen / mit einer nicht unangenehmen Bitterkeit melirten Geschmack / wie die Liquiritien, auch sehr annehmlichen Geruch; wird von den Japonensern Nisi, von den Wilden Canna, von den Sinensern aber Ninsing und besser Gin-sem (welches letzteres Wort eines Menschen Gleichheit bedeutet / wie es *D. Menzelius in Misc. Acad. Germ. Cur. Dec. II. A. V. p. 74.* auß *Pisonis Mantissa Spagyricâ* außleget) genennet / weilen diese Wurtzel zuweilen gleichsam Arme und Beine / wie ein Mensch / hat / obwohlen dergleichen nicht in der gemeinen Leuten Hände kommen / sondern in China selbsten von den vornembsten Personen zur Rarität auffgehoben werden soll / wie Herr *Rumphius* aus Ost-Indien / in einem Brieff an wohlermeldten *D. Menzeln* berichtet / welcher an eben gemeldtem Ort *pag. 74.* zu finden ist.

§. 2.

Diese Wurtzel findet man häuffig in dem eussersten Nordischen Theil von Sina, in der Provintz Leautung und in der Insul Corea; und obwohlen sie auch in Japan wachsen soll / so hält man doch die Coreanische vor weit besser als die Japonische / welche hierin von der vorigen zuerkennen / das sie eusserlich auff der Rinde keine Circkel und Linien hat / inwendig weis und hart ist / auch so keinen kräfftigen Geschmack und Tugendte hat / wie die vorige. Was es aber mit dem Kraut dieses Nahmens vor eine Bewandnus habe / davon sind unterschiedene Meynungen. *Wormius* hielte es zu seiner Zeit vor eine Art Manns-Treu / weilen die Wurtzeln an Gestalt und Geschmack übereinkommen / obwohlen er in seinem *Museo pag. 157.* selbsten gestehet / daß er die Blätter nie gesehen. *P. Martin. Martini* wurde gleichfals durch die Gestalt der Wurtzel dahin geleitet / daß er das Kraut vor eine Art Alraun oder Mandragoræ hielte / auch andere / als *Kircherum, Blumentrostium &c.* solches zu glauben verursachte; allein es hat auch derselbe das Kraut niemahlen zu sehen bekommen / wie in dessen *Atlante Sinico* zu lesen. Der Seel. *D. Hermannus*, berümbter Professor Botan. zu Leyden / hält es in seinem *Collegio in Mat. Met.* vor das Sisarum Montanum, indem er aus dem Saamen / so er aus Japonien davon bekommen / ein dergleichen Kraut erziehlet hat / obwohlen er gestehet / daß die Wurtzel so kräfftig nicht gewesen / als Ninseng, welches er der Lands-Art zuschreibet. Unterdessen ist gewiß / daß die Figur / welche in der Japaner und Sineser Kräuter-Bücher gefunden und von Hr. *D. Menzeln* dem *Miscell. Cur. D. 2. A. V. Obs. XXXIX.* einverleibet ist / mit Sisaro Montano eine grosse Gleichheit habe: Allein *D. Rumphius* auch diß Kraut / wie es ihm von einem Chinesischen Burger mitgetheilet worden / also beschreibet: daß es ein kleines Kraut seye und an einem schmalen Stengel auff beyden Seiten Blätter wie Mayer trage / eines Fingers-breit / durch deren mitten eine gerade Ader gehe / welche kleine Fäselein auff beyden Seiten werffe / wie solches auch aus der Figur / so wir aus dem Englischen Botanico, Hr. *Plukenet Tab. CI. n. 7.* entlehnet / zu sehen / welche der Junge Herr *Breynius in Disput. de Rad. Nisi* vor andern æstimiret / obwohlen die seinige spitzigere Blätter hat / wie in der Figur zu sehen.

§. 3.

Die Einsamlung dieser Wurtzel ist sehr curios und merckwürdig / und wird von obbelobtem Herrn Rumphen an gemeltem Ort beschrieben: weilen nemlich diese Wurtzel in den 3. Winter-Monathen / November, December und Jenner / da sich das Kraut schon gantz verlohren / muß gegraben werden / so geben die Einwohner bey nächtlicher Zeit genau Achtung / wo sie auff der Erden eines Glantzes gewahr werden / welchen die Wurtzel / so etwas aus dem Erdreich hervor gewachsen / von sich gibt und etwan von dem Thau / oder von seiner eigenen Feuchtigkeit / oder auch von der Sonn / wie ein Phosphorus, empfangen hat. Auff diesen Glantz streuen sie etwann Kalck oder Aschen / und wo sie des andern Morgends dieses Merckmahl antreffen / graben sie die grössere Wurtzel aus / und bedecken die kleinere wieder mit der Erden. Die ausgegrabene müssen sie ihren Herren bringen / welche die schönste und wie ein Mensch formirte Wurtzelen vor sich zubehalten / die andere aber ihren guten Freundten zuverehren und den Frembden keine zuverkauffen pflegen; weswegen alle diejenige / die in Europam gebracht werden / heimlich gegraben und verkauffet müssen werden. Und daher mag es guthen Theils kommen / das sie in Holland so rar und theur gehalten wird / so gar / daß der berümbdte Materialist / *Monsr. Pomet* in Ambsterdam vor die Untze 25. livres zahlen und solche nur bey einem eintzigen Droguisten finden können / wie er im Anhang seiner *Historien pag. 5.* meldet. Jetzt gilt die Untz 20. Gülden Holländisch / und hat vor diesem woh 50. Reichsthaler gelten müssen / wie ich noch kürtzlich von Herrn *D. Spenern* auß Ambsterdam berichtet worden bin.

§. 4.

Was ihre Krafft und Tugend anlanget/ so wird sie von den Sinensern vor eine rechte Panacæ gehalten / weilen sie nicht allein von aussen einem Menschen ähnlich / sondern auch eine sonderliche Gemeinschafft mit desselben Geblüt und Lebens-Geistern haben soll / wie *Hermannus* in seinem *Msc.* redet/ und deswegen von dem *Pisone* in *Mantiss. Arom.* dafür gehalten wird / daß sie die natürliche Wärme oder Calidum innatum mit ihrer temperirten Wärme stärcke und erhalte / so gar / daß *P. Martini* in seinem *Atlante Sinico* vorgiebt / man könne die gantz krafftlose und mit dem Todt schon ringende damit solang erhalten / biß sie Zeit gewinnen auch noch andere Mittel zugebrauchen; weswegen sie dann vor eine sonderliche Hertzstärckung in Ohnmachten und dergleichen gehalten und deßhalben so wohl von den Sinensern und Japoniern, als auch einigen vornehmen grossen Herrn in Europa sich eine besondere Stärcke damit zuwegen zubringen / gebraucht wird / absonderlich von denjenigen / welche bey dem Venerischen Frauenzimmer sich Heidenmässig zeigen wollen. Von den Medicis wird sie sonderlich in der Colicâ Convulsivâ oder kramffmässigen Colic, wie auch daraus öffters herrührenden Lähmung und Contractur, im Schwindel/ geschwächten Memori und andern Haupt-Kranckheiten sehr gerühmet / ja auch alsdann/ wann die Gebährende nach außgestandener grosser Arbeit gantz abgemattet liegen/ welche dadurch sehr gestärcket werden / indem sie die Lebens-Geister gleich besänfftiget / und derowegen von *Doct. Blumentrost* unter die Ruhe- und Schlaffbringende Mittel in *Miscell. Acad. Germ. Cur. Ann. VIII. Dec. II. pag.* 487. gezehlet wird.

§. 5.

Die Art und Weiß dieselbe zu gebrauchen und zu geniessen / kommet mit dem Thée fast überein / indem man diese Wurtzel in kleine Stücker zerschneidet und in warmem Wasser außbeitzet / welches hernach früh und nüchtern genossen wird. Man bedienet sich auch derjenigen Gefässen / die sonsten zum Thée gebrauchet werden / welche *P. Martini* durch das Balneum Mariæ (wodurch es passiren müste) verstanden/ wie solches auff Begehren Herrn *D. Menzels* der obig belobte Herr *Rumphius* l. c. expliciret. Unterdessen ist wohl zumercken / daß die Wurtzel Ninseng ein gut Theil länger im Wasser liegen müsse / als der Thée, kan auch wieder auffgetrucknet und noch einmahl gebrauchet werden. Andere nehmen diese Wurtzel mit der Brüh von den Indianischen Vogelnestern oder mit gekochtem Reiß. Wann sie aber von den Medicis verschrieben wird / so werden gemeiniglich andere zu der Kranckheit dienliche Mittel darzu gethan / weilen wegen des sehr hohen Preysses keine grosse dosis kan verschrieben werden / welche sonsten nach Beschaffenheit des Alters reguliret wird / wie auß dem *Journal de Siam* solches *Pomet* an *citirtem* Ort *pag.* 4. zeiget. Doch nehmen die Indianer gemeiniglich ein oder 2. Quintger zu ein paar Becher Wasser / welche biß zur Helfft einsieden müssen.

§. 6.

Man kan sie aber auch zu Pulver stossen und entweder also eingeben / oder zu einer Latwerg vermischen; wie dann noch vor kurtzen Jahren ein vornehmer Raths-Herr in Leyden/ welcher schwere Convulsiones gehabt / mit 20. gran. davon befreyet / und nach dem solche wieder kommen/ und dieses Medicament alle 6. Stund widerholet worden / davon durch Herrn *Doct. Decker*, berümbten Practicum zu Leyden in Holland / gäntzlich curiret worden: Als welcher auch noch ferner einer Tinctur und Extracts, so mit dem Spiritu Vini daraus zumachen/ gedencket/ davon in dessen *Exercit. Pract. pag.* 669. 670. wie auch obberührete/ und unter dessen Præsidio Anno 1700. zu Leyden/ durch Herrn *Joh. Phil. Breynium* gehaltene *Disputation De Rad. Ginsem, seu Nisi, pag.* 9. *& seqq.* kan nachgeschlagen werden. Allwo doch zu mercken / daß dieser Extract behutsam zu brauchen / indem Herr *D. Cleyer* in einem Brieff an *D. Scheffern* Seel. berichtet/ daß einer/ so ♀. damit stimuliren wollen/ davon gestorben sey.

Das X. Capitel

Von der Virginischen Schlangen-Wurtzel / Oder SERPENTARIA VIRGINIANA.

§. 1.

DJe Virginische Schlangen-Wurtzel / oder SERPENTARIA VIRGINIANA ist eine dünne zasselichte Wurtzel / deren Fäserlein alle an einem Stämlein hängen / außwendig grau-braun / inwendig aber gelb anzusehen / eines scharffen Geschmacks und guten aromatischen Geruchs sind: heisset sonsten auch Viperina Virginiana, weilen sie gegen alle Schlangen-Bisse / und besonders gegen eine gewisse klingende Schlange / so man in Virginien Boicininga nennet / und eine Art von Vipern ist / ein bewehrtes Mittel abgibt; weswegen sie auch von andern Contrayerva Virginiana genennet wird.

§. 2.

Das Kraut / von welchem sie herrühret / wird von einigen vor eine Art Diptam oder auch Poley gehalten / wie dann *Pomets* Abbildung beynah dahin zielet / welche in dessen *Histoire Generale des Drogues Lib. 2. cap. 3. pag. 49.* zu sehen. Allein es scheinet / daß dieser sonst curiose Materialist, wie in verschiedenen / also auch hierinnen andern / welche ihm dieses oder jenes so vorgemahlet / zu viel geglaubet habe / indem ein gelahrter Engeländer *Leonhardus Plukenet* in seiner sehr schönen und kostbahren *Phytographi* das rechte und wahre Gewächs dieser Wurtzel viel anderst / in drey unterschiedenen Speciebus unter Augen leget / welche doch alle eine Art der Osterlucey oder Aristolochiæ sind / und deswegen auch Aristolochiæ oder Pistolochiæ Virginianæ in dessen *Tab. XV. LXXVIII.* und *CXLVIII.* genennet worden; welcher Meynung der berümbte Holländische Botanicus *P. Hermannus* in seinem *Parad. Bat. p. 219.* wie auch *Sam. Dale* in *Pharmacol. pag. 260.* beypflichten. Es wächset in Jamaica und gehöret unter die kriechende und sich windende Kräuter / und ist vor etwa 40. Jahren schon bekandt worden / obwohlen die Wurtzel bey wenigen Jahren bey uns in Gebrauch gezogen worden / welche einige Materialisten / auß Unwissenheit / unsern Apotheckern vor die

Ipecacuanham verkauffet haben / ehe die letztere recht bekandt worden.

§. 3.

Wo die Wahl davon zu haben / muß man diejenige erwehlen / so dicke und vollkommene Zasseln oder Wurtzeln habe / nicht alt und verlegen / sondern eines scharff-beissenden und etwas bitteren Geschmacks und aromatischen Geruchs sind / welcher dem Baldrian oder auch dem Vincetoxico gleich / aber viel lieblicher ist. Man muß auch zu sehen / daß nicht andere Unreinigkeiten untermischet seyen / weilen diese Wurtzel ohne dem theuer / und das Pfund auff fünff biß sechs Holländische Gulden kombt.

§. 4.

Den Nutzen und Gebrauch dieser Wurtzel anlangend / so gehöret dieselbe unter die Alexipharmaca oder Gifft- und Schweiß-treibende Mittel: wird heutiges Tags in allen Fiebern sehr gebrauchet / und in den kalten Fiebern mit der China Chinæ, in den hitzigen Flecken-Fiebern mit der Rad. Contrayervæ und Salibus volatilibus verschrieben / welches auch ein gewisses Mittel in den Blattern und Röteln der kleinen Kinder ist / welche / wie ich selbsten gesehen / dadurch gewaltig außgetrieben werden. Man braucht sie auch im Schaarbock / Schlagflüssen und Lähmigkeiten mit andern hierzu dienlichen Medicamenten. Absonderlich aber wird sie in den Schlangen-Bissen / und der tollen Hund-Bissen sehr gerühmet / und soll die hieraus entstehende Hydrophobiam verhindern. Man gibt davon 10. biß 20. Gran auff einmahl in Wermut-Wein. Andere infundiren davon ein oder andere Quintlein in Wein / und wann die Krafft außgezogen / trincken sie solchen in obgemeldten Kranckheiten. So kan man auch ein liebliches Oehl davon destilliren / welches doch bey uns noch unbekandt und vielleicht zu theuer fallen dörffte.

Das XI. Capitel

Von der Gifft-Wurtzel CONTRAYERVA genandt.

Contrayerva

§. 1. Die

§. 1.

DJe Gifftwurtz / CONTRAYERVA genandt/ist ein länglichte/gnodichte und mit vielen Zäserlein umbhängte Wurtzel/außwendig röhtlich-braun/wie Cancel-Farb/ inwendig aber weißlicht anzusehen / eines anziehenden und aromatischen Geschmacks ; wird sonsten auch Drakena von *Fr. Drake*, einem Frantzosen/so sie zu erst in Europam gebracht/und von andern Cyperus longus inodorus genennet /weilen sie einige Gleicheit mit der langē Typer-Wurtz zuhaben scheinet : wiewohln die Gelährten von den beyden letzten Nahmen noch sehr disputiren/ wie bey *Hoffmanno in Clav. Schroed. p.* 450. und *VVormio in Muſ. p.* 154. zusehen. Kommet auß Peru über Holland in Teutschland und andere Oerter.

§. 2.

Das Kraut dieser Wurtzel wurde anfangs vor eine Art Caryophillaten von *Sim. Paulli in Quadrip. Botan. p.* 41. gehalten; gleichwie andere dieselbe unter die Cyper-Wurtzeln zehleten/ wofür sie auch *Ettmullerus* in seinem *Commentario in Schroederum* außgab. Andere halten es vor eine speciem Anthoræ Ind. *Vid. Amman. in Ch. Plant. p.* 348. Es hat aber *Franciſcus Hernandez*, welcher fast alle West-Indische Gewächs gar eigentlich und mit sonderbahrem Fleiß beschrieben/in seinem kostbahren *Theſauro Rerum Medic. Novæ Hiſp. p.* 301. gezeiget / daß es viel ein ander Gewächs und der Passions-Blum/ Granadill genandt/ nicht ungleich sey/welches von *P. Hermanno* Clematis Peruana genennet wird : Hat Blättet/ wie Huf-Eysen und windet sich mit den Stengeln umb andere Dinge in die Höhe/wie auß der *Figur*, welche der Wahrheit viel ähnlicher / als des *Pomets* Abriß/ zu sein scheinet/klärlich zu ersehen.

§. 3.

Die beste Wurtzel ist/welche noch frisch/ schwer und dick ist / viele Säserlein umb sich hat/ und einen scharffen und gewürtzten Geschmack von sich gibt; und wann sie vielleicht also nicht zuhaben / oder andere/ in Ansehen daß die Blätter dieses Krauts gifftig sein sollen/sich darvor scheuen/ so kann man entweder die Zittwär Wurtzel an deren statt gebrauchen/ welche fast dergleichen Kräfften hat / wie *Ludovicus* in seiner *Pharmacie p.* 253. vermeinet: oder auch die Rad. Vincetoxici, so häuffig bey uns zu finden/ substituiren.

§. 4.

Sie wird hauptsächlich gegen alles Gifft (worvon sie den Nahmen hat) gelobet / wiewohlen *Olaus VVormius l. c.* den ☿. sublimatum außnimbt/welcher gar zu corrosiv ist. Gegen die andere/ wie auch gegen die Liebes-Träncke nimbt mandes Pulvers ein halb oder ein gantz Quint ein und erwartet einen Schweiß darauff. So wird sie auch gegen alle grassirende hitzige Kranckheiten/ Flecken-Fieber / Pest und dergl. gebrauchet und komt deßwegen zu der bekandten Tinctura bezoardica: Andere mischen sie mit der China Chinæ gegen die Wechsel-Fieber / und mit der ipecacuanha gegen die grassirende rothe Ruhr ; Und weilen sie auch in dem Seitenstechen / Gliederweh und allen andern Schwachheiten/wo man eines Schweisses vonnöthen hat/von *Joh. Terrentio in Not. ad Hernand. l. c.* sehr gerühmet wird / so hat man nicht allein diese Wurtzel unter das heutiges Tages so berühmbte Englische Gifft-Pulver / oder Pulv. Bezoart. Anglicum genommen / sondern man hat auch einige übergüldete Kugeln darauß gemacht / welche LAPIDES CONTRAYERVÆ genennet / und in der Engeländer *Pharmacopœiâ Batanâ pag.* 86. also beschrieben werden:

℞. Magiſter. CC. Corall. alb. rubr. Margarit. Succin. alb. Ocul. ℈. ana ʒii. Rad. Contrayerv. ʒß. Apic. nigr. chel. ℈. ʒii. pulv. & commiſt. adde Gelatin Vip. q. s. F. Globuli, Fol. ⊙. obducendi & siccandi. Addunt alii Ambr. ʒiß.

Von diesen gibt man einen halben Scrupel biß uff ein halb quint in Taubenkropff- oder cardobenedicten Wasser / in allen hitzigen und ansteckenden Kranckheiten/ Kindtesblattern/ Röteln und dergl. mit grossen Nutzen.

Das

Das XII. Capitel
Von der SARSAPARILL-Wurtzel.

Radices Sarsaparillæ

§. 1.

DJe SARSAPARILLA bestehet auß vielen langen Reb-artichten Wurtzeln / welche so dick wie ein Federkiel sind und alle auß einem Knoden herauß wachsen: sind außwendig falticht und runtzelicht / von braun-fahler Farb / aber inwendig weiß. Sie hat keinen sonderlichen Geschmack oder Geruch und wird auß America über Spanien herauß gebracht.

§. 2.

Das Kraut dieses Nahmens ist eine Art von der stechenden Winde / welches bey den heutige Kräutet-Verständigen SMILAX ASPERA PERUVIANA heisset: hat lange / breite und oben außgespitzte Blätter / weise Stern-Blümlein und rothe säuerlichte Beerlein / hänget sich mit seinen Zäserlein an die Bäume oder Mauren / wie in obengesetzter *Figur* zusehen ist. Sie wächset in West-Indien / an feuchten Orten / und wird auch in Italien dergl. gefunden / deren Wurtzel fast eben die Kräfften hat.

§. 3.

Man findet aber verschiedene Sorten dieser Wurtzeln bey den Materialisten / indem ohne die Spanische auch eine Art auß Holland / in kleinen Schachteln / gebracht wird / welche an beyden Enden beschnitten ist / aber von verständigen Materialisten nicht viel geachtet wird. So bringt Mann auch eine andere Art aus Franckreich / in langen Kistlein / so außwendig röthlicht ist / welche etwas besser und der Spanischen sehr nahe kommet. Es wissen sie auch die Droguisten nach dem sie alt sind / zu sortiren und in die Feine / Mittele und Gemeine zu unterscheiden / darunter immer die Feinere / ob sie gleich theurer / einzukauffen / will man etwas damit außrichten.

§. 4.

Die beste ist die Spanische / welche lange Zasern hat / so außwendig grau-braun und inwendig weiß / mit zwey röthlichten Strichen anzusehen auch leicht zu spalten ist / aber doch nicht stäubet / wann man sie spaltet / welches ein Zeichen / daß sie wurmstichicht ist. Wann diese gesotten wird / so gibt sie dem Wasser eine rothe couleur. Sie muß nicht feucht sein / mittelmässiger Dicke / wie ein Federkiel / dann die gar dünne nichts taugen; Vielweniger ist die Falsche Sarsaparilla zu brauchen / welche einige / wiewohl unrecht / die Moscowitische Sarsaparillen nennen / da sie vielmehr von Marignan kommet und in beygesetzter *Figur* zusehen ist. Es ist auch verträglicher / daß man diese Wurtzel ungebunden kauffe / als in Bündlein / weilen in diesen gemeiniglich viel klein Zeug und Unreinigkeiten eingemischet werden / wie in des *Marxen Material-Kammer p. 175.* angemercket wird.

§. 5. Was

§. 5.

Was die Kräffte dieser Wurtzel anbelanget / so ist sie durchdringender und subtiler Art / und komt derowegen *D. Simon Paulli* nicht ohne Ursach ungereimt vor / daß *Hernandez* derselben eine kalte Natur zuschreibet. Sie treibt nicht allein den Schweiß / sondern purgiret auch dabey / welches ausser dem *Fallopio* fast bey keinem Scribenten zulesen / doch aber auch von mir in der That selbsten observiret worden ; Weßwegen dann diese Wurtzel ein vortrefflich remedium gegen die gar zu feiste Wänste oder corpulentiam nimiam zu halten ist. Absonderlich aber heilet sie alle gefährliche und alte Schäden / ja den anfangenden und verborgenen Krebs selbsten und wird deßwegen von einigen die Heilwurtz genennet. In den Frantzosen oder Luc Venereâ ist sie viel gewisser / als das Frantzosen Holtz / welches *Fallopius* in seinem Buch *de Morbo Gallico pag. 723.* auffrichtig bekennet / auch einige Exempel anführet / daß / da nach gehaltener Holtzcur noch einige Geschwär / Schrunden im Affter / Lahmbeinen und dergl. zurück geblieben / solche durch diese Wurtzel vollends vertrieben worden. So kenne ich auch einen gewissen und sehr versuchten Chirurgum, so zugleich bey einen Hohen Fürstl. Hauß Cammerdiener ist / welcher eine gewisse Cur die Frantzosen / welche von andern nicht können gezwungen werden / zu heilen hat / die er vor sehr geheim hielte und vor kein Geld wolte mittheilen. Als ich aber mit ihm eine gewisse Adeliche Person in der Cur gehabt / hab ich in acht genommen / daß es die blosse Sarsaparilla sey / und bestunde sein Geheimnuß in der coction, welche ihm doch auch abgesehen / auch zum Theil in obangezogenem Ort des *Fallopii* und noch deutlicher in des *Cardani Tr. de rad. Chinæ. p. mihi 1619.* zufinden ist. Unterdessen ist wohl in acht zu nehmen / daß zu dieser Cur immer die beste Sarsaparilla zunehmen seye / sonsten man wenig wird außrichten können.

Das XIII. Capitel

Von der Pocken oder CHINA-Wurtzel.

Radix Chinæ Pluken — *Rad. Chinæ Hernand* — *Radix Chinæ Fom.*

§. 1.

Die so genandte **Pocken-Wurtzel** oder Radix CHINÆ ist eine dicke / gnodichte / glatte und holtzichte Wurtzel / außwendig gelb-braun / inwendig röthlich-weiß / ohne Geruch und Geschmack / obwohlen sie frisch einen glebrichten und scharffen Geschmack von sich gibt. Sie komt auß Ost-Indien und absonderlich auß China, worvon sie auch den Nahmen hat / und wird theils rohe / wie sie auß der Erden komt / theils von der eusserlichen Schale gesäubert herauß gebracht.

§. 2.

In Ansehen des Gewächses / woher sie entspringet / gehöret sie mit der Sarsaparilla unter ein Geschlecht / dahero sie beyde auch einerley Kräffte haben / dann es ingleichen eine Art der stechenden Winde ist / welche von dem Seel. Hr. *D. Hermanno* und andern berümbten Botanicis Smilax aspera Chinensis, LAMPATAM dicta, genennet wird / besihe davon *Sam. Dale Pharmacol. p.* 239. absonderlich aber das 3. Ost-Indianische Sendschreiben im Anhang dieses Buchs / wo das Gewächse und dessen Gebrauch gar schön beschrieben werden; wie dann auch die Mexicanische China-Wurtzel / welche auß West-Indien gebracht wird / so wohl von dem *Hernandez* als auch *Plukenet* vor eine Art der stechenden Winden gehalten und von jenem *Lib. 6. cap.* 55. *p.* 212. *Thes. Rerum Med. Nov. Hisp.* von diesem aber *Tab. CX. n.* 4. beschrieben und abgemahlet worden: obwohln auch die Alte Indianische Scribenten / als *Garcias ab Horto*, *Acosta*, *Monardes* und andere deren schon gedacht haben. Dieses Gewächs soll theils in Gärten erzogen / theils wild wachsen / und sollen der letzten Wurtzel nur in Europam kommen / indem die zahme / als die beste / von den Sinensern behalten werden.

§. 3.

Ohne diesen Unterscheid der Ost- und West-Indischen Pocken-Wurtz pflegen die Materialisten dieselbe noch zuweilen in die Feine / Mittel-Gattung und die Gemeine zu sortiren / davon die Gemeine gemeiniglich als alt verlegen und wurmstichicht gar nichts / die mittel-Gattung wenig nutz / die Feine aber die rechte ist. Diese / als die beste / wird daran erkennet / wann sie schwer und resinos ist / nicht leicht zerschnitten werden kan und inwendig nicht zu roth / wie die Mexicanische und wilde / sondern röthlich im weiß anzusehen ist. Man muß auch wohl in acht nehmen / daß sie nicht wurmstichicht und die Löchlein nicht wieder verstopffet und vergleistert seyen / welche schöne Kunst der Buchhalter *Georg Nicolaus* Schurtz in seiner Neu-eingerichteten *Material*-Kammer / als ein sonderliches Kunststücklein offentlich in Druck zugeben sich nicht gescheuet hat / wann er *pag.* 73. also schreibet: Wann solche wurmstichicht worden / so „ muß man die China klein nehmen und stossen. „ Alsdann mit Gummi Tragant angemacht / in „ der Dicke wie ein Kitt: darnach muß die „ wurmstichichte China ins Wasser getaucht und „ der Kitt in die Löcher eingeschlagen / hernach- „ mahls die China wieder gleich geschnitten / „ ein wenig mit Umbra angestrichen und mit Ve- „ nedischer Seiffe geschmieret und gerieben „ werden. Allein mein lieber Mensch / wer hat dich solches gelehret? Ist dieses auch raisonabel und gewissenhafft gehandelt? O nein! ein gewissenhaffter und auffrichtiger Materialist wird sich dergl. und andern Künsten / welche *D. Ludwig* von *Hornick* in unsern *Pandectis Medicis Legalibus Part. I. Sect. VI. Cas.* 6. guten theils entdecket hat / niemahlen unterfangen und sich deßwegen auch mehr Glücks zugetröstet haben.

§. 4.

Den Gebrauch der China-Wurtzel betreffend / soll derselbe zu erst Anno 1535. *Carolo* V. bekandt worden und nachmahlen von vielen Gelährten Medicis in besonderen darvon geschriebenen Tractaten gezeiget seyn / worunter *Cardanus de Rad. Chinæ* und *Vesalius* in einem Brieff davon am meisten bekandt sind. Sie trucknet sehr und treibet den Schweiß / heilet die Wassersucht / böse Schwären / Grind und die Frantzosen / worinnen sie denen Sarsaparillen nahe komt / doch temperirter ist. Sie curiret auch die außgedörrete und schwindsüchtige Leute / wann die Kranckheit von scharffen bösen Feuchtichkeiten herrühret / da sie alsdann nutzlich mit den kleinen Rosinen gekocht wird / wie bey *D. Ettmüllern in Com. Schræd. de Rad. Chinæ* zusehen. Ingleichen dienet sie gegen alles Gliederweh / Podagram und dergl. Es wird ein Decoctum davon gemacht / wie man mit der Sarsaparilla verfähret / und nimt man nach Unterscheid ℥j. ad ℥iij. zu xv. ℔. Wasser / wird 24. Stund eingeweicht / und in einem verdeckten Hafen solang gekochet / biß der dritte Theil eingesotten / wie *Cardanus l. c.* es zubereitet. *Schræderus* spricht / daß 2. Loth der Wurtzel zu 9. ℔. Wasser schon gnug seyen: besihe dessen *Pharm. Med. Chym. lib. IV. p.* 44.

Das

Das XIV. Capitel
Von der Küchen-Schell Wurtzel.

Pulsatilla Purpurea cærulea mixta — *Pulsatilla alba*

§. 1.

UNter andern hertlichen medicamenten, welche bey uns häuffig wachsen / aber nichts geachtet / oder gar nicht auffgesuchet werden / ist auch die Wurtzel der Küchen-Schell oder Radix Pulsatillæ, so gar / daß / als einsmahl ein Charlatan, der sie unter seinen Orvietan verlangte / allhier in den Apothecken darnach fragte / die Apothecker auch deren Nahmen nicht wusten / vielweniger in ihrem Augustano und Schrœdero solchen finden kunten; weswegen ich derselbe auch hier gedencken wollen / zumahlen so wohl die Grösse als eusserliche Gestalt dieser Wurtzel anzeigen / daß was sonderliches darin verborgen seye / indem sie fast eines Schuhes-lang / auffgerissen wie die Eber-Wurtzel / am Geschmack süßlicht / und einer gelinden Schärffe ist: daß sie also einen rechten medicinischen Geschmack führet.

§. 2.

Diese Wurtzel bringet im angehenden Frühling kleine / rauhe und zerspaltene Blätter herfür / so / wann sie grösser worden / wie der Fenchel / doch etwas breiter / sich vertheilen: Darzwischen wächset der Stengel einer Spannen-lang / worauff im Martio schöne purpur-braune Blumen (auff jedem Stengel eine) florren / welche mitten gelbe Fäserlein haben / und wird solche Blume im Mayen zu einem haarichten Knopff wie ein Igel / worinnen der Saame ist / womit es sich häuffig besaamet und gantze dürre Heiden und Plätze einnimbt / wie in dem Wald zu Franckfurt am Mayn zu sehen ist.

§. 3.

Die Krafft und Eigenschafft der Küchen-Schell kommt mit den Hanenfüsen oder Ranunculis überein (dahero sie auch von einigen zu denselben will gezehlet werden) indem sie also hitzet und brennet / daß es sogleich Blasen giebt; weswegen das Kraut nur äusserleich in dem Hüfftweh / Podagra, Chiragra und dergleichen / wie andere vesicatoria, auch die Runtzeln an den Nägeln / Wärtzen / Zittermahlen und Flecken der Haut wegzuetzen / gebrauchet wird; wie dann die Blumen auch dergleichen Schärffe / doch etwas gelinder / bey sich führen / mit welchen sonsten in der Pfaltz die Oster-Eyer schön grün sollen gefärbet werden / ob schon die Blume eine viel andere couleur hat.

§. 4.

Mit der Wurtzel aber hat es eine viel andere Bewandtnus / welche bey weitem nicht so hitzig / sondern viel temperirter ist / doch aber auch eine erwärmende / austrucknende / ja Gifft- und Schweiß-treibende qualität hat; dahero sie innerlich gantz sicher und mit Nutzen gegen die Pestilentz und alles Gifft gebraucht / auch deswegen von dem berümbten *Theodoro Tabernæmontano* unter das Gülden-Ey gemischet wird /

wie er in seinem grossen Kräuter-Buch *pag.* 28. *Part. I.* lehret. Andere nehmen es auch unter den Orvietan, wiewohlen diese Wurtzel in den vier Beschreibungen / so theils von *Thomâ Bartholinô*, theils von andern dem guten alten *Simoni Paulli* mitgetheilet und desse vierfachen Lateinischen Kräuter-Buch *pag.* 124. *& seq.* einverleibet worden / nicht zu finden ist.

§. 5.

Wer sich nun dieser Wurtzel auch auff andere Art bedienen will / der kan entweder ein Quintlein davon in halb Wein und halb Essig zur Zeit der Pestilentz einnehmen und darauff schwitzen: Oder lege die Wurtzel in Wein und trincke darüber zum præserviren: Oder stosse die frische Wurtzel mit Zucker zu einer Conserv und nehme davon einer Castanien groß. Andere destiliren auch ein Wasser von dem Kraut und brauchen solches gegen das viertägige Fieber/ welches es curiren und die darauf erfolgende Wassersucht zurück halten soll; und glaube ich / das man einen guten ℞. abstractitium davon haben könne/ welcher im Schaarbock und andern Unreinigkeiten des Geblüts nicht undienlich seyn solte.

Das XV. Capitel
Von der Eber-Wurtzel.

Carlina Nigra

Carlina alba

§. 1.

Die Eber-Wurtzel oder Radix Cardopatii ist eine Daumens-dicke lange Wurtzel/ außwendig braun und voller langen Schrunden / inwendig aber weiß/ eines starcken Geruchs und ziemlich-angenehmen/ doch etwas scharffen/ Geschmacks: wird sonsten auch CARLINA genennet / weilen vorgegeben wird / diese Wurtzel seye vor diesem *Carolo Magno* durch einen Engel gezeiget worden / daß er damit seine armee von der Pest habe befreyen können: wird auß der Schweitz und dem Schwartz-Wald überbracht.

§. 2.

Das Kraut dieser Wurtzel ist eine Art von Disteln/ welche sonsten Chamæleon albus genennet wird/ hat grosse/ tieff und Wellenweis zerkerbte Blätter / mit Stacheln versehen / welche sich rund auff der Erden außbreiten. In der mitten dieser Blättern bricht eine grosse und ohngefehr 5. Zoll brente Blume hervor / so ohne Stengel hart auff der Wurtzel sitzet / weswegen auch von den Botanicis dieses Gewächs Chamæleon acantos magno flore C. B. genennet wird / und weilen die Blume weiß ist / wird die gemeine Eberwurtz / so wir in denen Apothecken haben / auch die weisse Eberwurtz oder Carlina alba genennet; nebst deren noch eine andere/ nemblich die Carlina nigra gefunden wird / welche einen hohen Stengel treibet und eine blaue Blume trä-

me trägt / dessen Kraut Chamælcon niger. flore cœruleo heisset / welche alle beyde auß dem Kupfer-Stück erkennet werden können.

§. 3.

Die beste ist / welche noch frisch / vollkommen und wohl außgedörret ist / auch einen süssen Geschmack und guten aromatischen Geruch hat. Anbey aber ist wohl Achtung zu geben / daß sie nicht mit andern Wurtzeln vermenget sey / wormit offtmahlen / wann diese Wurtzel theuer ist / ein Betrug vorgehet.

§. 4.

Den Kräfften nach ist unter der schwartzen und weissen Eberwurtz kein sonderlicher Unterscheid / und sind beyde leicht darinnen zu erkennen / daß die schwartze gemeiniglich halb offen / und gleichsam gespalten / auch nicht so schwer / wie die weisse / ist. Sie sind beyde vortrefflich gegen alle gifftige und pestilentzialische Kranckheiten / erregen den Schweiß / treiben den Urin und das Monatliche Geblüt / tödten auch die Spuhlwürme. Ferner stärcket diese Wurtzel den Magen / und vertreibet die Blöhungen und Bauchgrimmen. Ob sie aber zugleich eine Magnetische und anziehende Krafft habe / so gar / daß wann sie entweder gekäuet oder nur einem Menschen und Thier angehänget wird / andern / so neben diesen sich befinden / die Kräfften entziehe und jenem mittheile / wie *Paracelsus*, *Helmontius*, *Tenzelius*, *Staricius* und andere vorgeben wollen / lasse ich an seinen Ort gestellet seyn. Unterdessen kan man auch den Herrn *Doct. Ettmüllern* Seel davon lesen / welcher in seinem *Comment.* über den *Schræder pag.* 530. obiger Scribenten Meynungen kürtzlich erwehnet. Ist es geschehen daß andere davon matt worden / mag es von dem Geruch / den sie etwa nicht dulten können / geschehen seyn. Diejenige aber / so die Wurtzel käuen / stärcket sie wegen der aromatischen Krafft / so die Lebens-Geister ermundert. Sonsten sollen die Landes-Leut in der Schweitz und umb die Pyrenæische Gebürge / wo diese Wurtzel zu finden ist / sich nicht allein der Wurtzel / sondern auch der Blumen in denen Speissen bedienen / indem die letztere wie Artischocken schmäcken und auch also zubereitet werden können.

Das XVI. Capitel
Von der Bärwurtz oder Bären-Dill-Wurtzel.

Meum.

§. 1.

DJe Bärwurtzel / welche Lateinisch RADIX MEU heisset / ist eine lange Wurtzel / welche oben ein Hauffen dünner Fäserlein / einem Barth gleich zusammen gesetzet / zeuget / auswendig braun und wie Eissen-Flecken / inwendig aber weißlicht anzusehen / am Geschmack der Angelic-Wurtzel nicht sehr ungleich / doch nicht so scharff und eines penetranten Geruchs / welcher etwas lieblicher als vom Liebstöckel ist: wird gleichfals von den Alpen und Pyreneischen Gebürgen heraus gebracht und Bärwurtzel genennet / entweder weilen die Fäserlein den Haaren an der Bärenhaut gleich sehen / oder weilen man sie gegen die so genandte Bärmutter zugebrauchen pfleget / dahero sie auch Mutterwurtz und Hertzwurtz genennet wird.

§. 2.

Das Gewächs dieser Wurtzel kommt dem Dill oder Fenchel sehr nahe bey / und wird deswegen auch Bärendill und Bärenfenchel / von den Botanicis aber Meum foliis anethi genennet / welches ein Myrrhis ist / wie *Amman* in seinem *Char. Pl. pag.* 475. zeiget. Es treibet einen Stengel / welcher Schuhes-hoch ist / kleine zerkerbte Blätter / und ein Kronen-Blume träget / wie der Dill / nach welcher der Saame folget / welcher etwas dicker als der Fenchel ist: wird zuweilen auch bey uns in den Lust-Gärten erzogen.

§. 3.

Man braucht aber nichts weiters in denen Apothecken als die Wurtzeln dieses Krauts / welche / ehe das Kraut hervorschiesset / sollen gegraben / wohl gewaschen und gedörret werden. Je dicker und wohl gewachsener sie sind / je besser sie zuhalten / wann sie nur noch frisch / scharff und aromatisch schmäcken.

§. 4.

An den Kräfften und Tugenden kommet diese Wurtzel mit den Radicibus Angelicæ und Levistici überein / erwärmet den Magen und andere Eingeweid / absonderlich auch die Mutter: und ist derowegen nicht allein gegen die ructus, so von einem verdorbenen Magen herrühren / ein bewehrtes Mittel / sondern stillet auch alle Leibs-Schmertzen und Grimmen / absonderlich die grosse Mutter-Schmertzen / so gar / daß wann die hystericæ solche nur unter der Zungen halten oder im Mund käuen / dieselbe sobalden von den grausamen Mutter-Schmertzen befreyet sollen werden / wie Bock in seinem Kräuter-Buch *Tom. I. cap.* 148. *pag.* 165. schreibet. Uberdiß hat sie auch ein Schweiß- und Gifft-treibende qualität / weswegen sie auch mit unter den Theriac genommen wird. Ja sie soll auch den Stein und Urin befördern / weswegen sie auch vor alters schon unter die Species Lithontript. Nicol. gezogen / und von Mesue zu dem Diacroco gemischet worden / weilen sie auch die Lunge von allem anhangenden Schleim und Wust befreyen soll / davon *Hoffmannus in Clav. Schræder. pag.* 503. zu sehen ist.

Das XVII. Capitel
Von der Arabischen COSTUS-Wurtzel.

Costus Arabicus

§. 1.

DJe Arabische Costus-Wurtzel oder COSTUS ARABICUS ist eine lange und dicke Wurtzel / an der Farb wie Buchsbaum anzusehen / eines scharffen und etwas bittern aromatischen Geschmacks und guten Geruchs / welcher der Viol-Wurtz nahe kommet : wird etwas hohl und krum gewunden aus Syrien, Arabien und andern Orientalischen Ländern in Europa gebracht und zum Theriac gebrauchet.

§. 2.

Das Gewächs dieser Wurtzel ist noch sehr unbekandt / weswegen *Theod. Tabernæmontanus* die blosse Wurtzel ohne das Sträuchlein setzet. *Pomet* hat die beygesetzte Figur in seiner *Historie der Materialien l. 2. c. 8.* welche den Zweigen und Blättern nach eine sehr grosse conformität mit der H. Christophoriana hat / deren Wurtzel einige auch Costum Nigrum, oder die Schwartze Costwurtzel nennen / wie bey jetztgemeldtem *Tabernæm. pag. 483.* des andern Theils seines Kräuter-Buchs zu sehen ist. Stehet also dahin / ob es vor daß rechte Sträuchlein / worvon der erste herrühren soll / zuhalten oder nicht?

§. 3.

Sonsten hat man vornehmlich dreyerley Species der Costwurtzel / deren eine Costus Arabicus Verus, die Arabische Costwurtzel: die zweyte Costus dulcis oder die süsse Costwurtzel / und die dritte Costus amarus, oder die bittere / genennet werden / welche doch alle von einerley Gewächs herkommen / also daß unter der Arabischen und süssen Costwurtzel gar kein Unterscheid ist / wie der Herr *Commelin*, Inspector des Horti Medici zu Ambsterdam in *Comment.* ad *Tom. XI. Horti Malab.* zeiget. Ja es halten die Indianische Natur- und Reißbeschreiber / als *Garcias ab Horto*, *Acosta*, *Bontius*, *Clusius* und andere davor / daß auch der dritte / nemblich der bittere Costus von denselben nicht zu unterscheiden sey / indem die Arabische und anfangs süsse Costus-Wurtzel mit der Zeit bitter werde. Und weilen die zwey erstere bey uns sehr rar sind / so gebrauchet derowegen *Charas* den dritten zum Theriac / weilen er daran alle gehörige qualitäten befunden / wie in dessen Frantzösischen *Historie* der *Theriac-Ingredientien pag.* 125. zu sehen. Heut zu Tag haben sich einige unterstanden canellam albam, oder den weissen Zimmet vor den rechten Costum Arabicum zu halten / welchen sie Costum corticosum oder Ventricosum nennen / wie in des *Wormii Museo pag.* 166 zu sehen: Allein daß dieses keine Art vom Costo sey / sondern ex ignorantia von den Hamburgern und Leiptzigern

tzigern Materialisten so genandt worden / zeiget *Paulus Hermanni* in seinem *Coll. Misc.* soll auch im Theriac deswegen nicht substituirt werden.

§. 4.

Auß obigem Discurs kan ein jeder leicht ermessen/ daß je frischer die Costwurtzel / je besser sie zu halten seye. Sie muß auch dicht und compact , wohlriechend und aromatisch seyn; Und wann der Geschmack auß einer Süsigkeit und Bitterkeit gleichsam temperiret ist / kommt er denjenigen qualitäten / so *Dioscorides* beschreibet / desto näher / besiehe davon *Samuel. Dale Pharmacol. pag.* 330.

§. 5.

Ihre Kräfften sind auß dem Geschmack leicht zuerkennen. Sie erwärmet und trucknet/ eröffnet und zertheilet/ und wird in Magen- Leber- Mutter und Nieren-Beschwerungen gebraucht/ *vid. cit. loc.*

§. 6.

Was für Composita davon gemachet werden/ als Oleum Costinum, Pilulæ, Elect. &c. kan bey dem *Schræder* und dessen Außlegern *D. Frider. Hoffmanno in Clav. Pharm. p.* 498. und *D. Ettmüllern in Schræd. Diluc. pag.* 554. *Part. I. Op.* gesehen werden / allwo auch deren Gebrauch zu finden ist.

Das XVIII. Capitel

Von der Gembsen-Wurtzel / wie auch der Gifft-Heil-Wurtz ANTHORA genandt.

§. 1.

Die Gembs- oder Schwindel-Kraut-Wurtzel/Radix Doronici genandt / ist eine länglichte runde und knodichte Wurtzel / außwendig gelbicht und inwendig weiß/ eines süßlicht und etwas adstringirenden Geschmacks/ welcher zuletzt eine kleine aromatische Bitterkeit und viscosität zurück lasset: wird von seinen eusserlichen Zasseln gesäubert aus Italien / Piemont und der Schweitz gebracht und in Franckreich / Teutschland und andere Orten verführt.

§. 2.

Das Kraut wird Doronicum Romanum, zu Teutsch Schwindel-Kraut genennet / wächset auff den Alpen-Gebürgen / hat runde / breyte Blätter und gelbe Stern-Blumen / wie aus der *Figur* zuersehen. Bey dieses Gewächses Wurtzeln (welche in der Erden eines Scorpions-Schwantz ähnlich sind) soll man jederzeit einige Queckssilber-Körnlein / wie Perlen finden/ und wann von denselben der Safft gepresset und des Nachts an die Lufft gestellet wird / so soll sich

sich dasselbe auch zum Theil in Queckſilber verwandlen / abſonderlich wann es hell und klar Wetter iſt; welches als etwas ſehr nachdenckliches von *Marxio* in der Teutſchen *Material-Kammer p. 85.* angemercket und jetzo an ſeinem Ort gelaſſen wird.

§. 3.

Im Einkauff muß man zuſehen/ daß ſie nicht mit Gips oder andern Sachen weiß gemacht/ alt und verlegen/ noch wurmſtichicht ſey. Die gröſte Stücker ſind am beſten / welche inwendig ſchön weiß und eines ſcharffichten aromatiſchen Geſchmacks ſind.

§. 4.

Von den Qualitäten dieſer Wurtzel iſt unter den Gelahrten ein groſſer Streit / indem einige dieſelbe vor gifftig halten / weilen man erfahren / daß Hunde und andere Thiere davon geſtorben ſeyen; dahero *Simon Paulli* in ſeinem vierfachen Kräuter-Buch *pag.* 84. dieſelbige auß den bekandten Compoſitionibus: Spec. diambr. diamoſch. elect. de gemm. banniſiren will. Andere hergegen halten ſie vor ein Gifft-treibendes Mittel / wie dieſer Streit weitläufftig von *Doct. Wormio in Muſ. pag.* 145. angeführet wird: welchen *D. Hoffmannus in Clav. Schræd. p.* 468. alſo zuſchlichten ſuchet / daß es wohl ſein könne / daß dieſe Wurtzel den Thieren ſchade/ hergegen dem Menſchen eine dienliche Artzney abgebe/ dann nicht eine Natur gleich wie die andere beſchaffen ſey. Auſſer dem hält man ſie vor ein ſonderlich Mittel gegen den Schwindel / dahero auch die Seil-Täntzer ein beſonderes Pulver darvon im Gebrauch haben ſollen / welches *Ettmüller in Com. Schræder. pag.* 563. beſchreibet; wie dann auch die Gembſen-Kugeln oder Ægagropilæ, ſo auß dieſer Wurtzel in den Gembſen gezeuget werden / darwieder gut ſind / worvon *D. Welſchius* einen beſondern Tractat geſchrieben / und von uns anderwerts ſoll gehandelt werden.

§. 5.

Sonſten bringet man ingleichen von den Alpen-Gebürgen eine andere Gifft-treibende Wurtzel/ welche deswegen

Anthora und Gifft-Heil

genennet wird: wächſet in zweyen Theilen / den Rapuntzeln gleich / länglicht-rund / iſt außwendig braun mit einigen Fäſerlein/ inwendig weiß/ eines bittern und ſcharffen Geſchmacks und widrigen Geruchs.

§. 6.

Das Kraut iſt dem Napello oder Eiſen-Hüttlein nicht ungleich / gegen welche dieſe Wurtzel auch/ als ein Alexipharmacum gebrauchet wird. Abſonderlich aber dienet ſie gegen ein ander gifftiges Kraut THORA genandt/ deſſen Bildnus auch darbey geſetzet iſt/ mit deſſen Safft man die Pfeile / wormit die Wölff/ Füchs und dergleichen getödtet werden / vergifftet. *Schræderus* recommendiret die Anthoram auch gegen alle gifftige Biſſe/ welchem aber *Samuel Dale in Pharmacol. p.* 252. eben keinen groſſen Glauben beymeſſen will.

Das XIX. Capitel
Von dem Süß-Holtz.

Radix Liquiritiæ

§. 1.

DAs Süßholtz / Lateinisch Radix Liquiritiæ, oder Glycirrhizæ, ist eine sehr lange rebenmäsige Wurtzel eines Fingers dick / außwendig braun / inwendig gelb und hat einen süssen Geschmack: Wird in Candiâ und in Teutschland umb Bamberg in grosser Menge gezogen und in andere Länder geführet; und wird diese Wurtzel gemeiniglich zu grossen Cräntzen gewunden / auff welche Art sie auch sicherer als in Püschlein geschnitten / gekauffet wird / weilen in diesen viel Unflath / so nichts taugt / eingebunden wird / wie *Marxius* in seiner **Teutschen Material-Kammer** *p. 98.* wohl anmercket.

§. 2.

Diese Süßwurtzel oder Süßholtz kommet von einem Strauch her / so auß runden und holtzichten Gärten oder Stengeln / 2. oder 3. Ehlen hoch / mit schwartz-grünen und klebrichten Blättern bekleidet / bestehet. Die Blumen / so den Linsen und Wicken Blumen fast ähnlich / sind Leibfarb / und blühen im Julio / nach welchen kurtze und länglichte Hülsen folgen / in welchen drey oder 4. Körner / wie Linsen / zu finden: Wurtzelt sehr umb sich / wo es einmahl gepflantzet worden / kan aber weder Küh- noch Roß-Mist wohl vertragen / wie *Tabernæm.* **im andern Buch von den Kräutern** *C. XXXIV.* **zeiget** / worinnen zweyerley Geschlecht / nemlich die echinata und siliquosa abgemahlet sind / unter welchen die erste bey den Alten / die letzte heut zu Tag gebräuchlich ist / besihe hiervon *Sim. Paulli in Q. B. p. 324.*

§. 3.

Wann man das frische Süßholtz einkauffet / muß man zusehen / daß es dicht und glatt / eines Fingers dick / außwendig röthlich braun / inwendig aber schön Gold-gelb / anbey eines recht süssen und annehmlichen Geschmacks sey / und leicht zerschnitten werden könne. Unterdessen muß man es wohl in acht nehmen / damit es nicht verderbe / dann es gar bald angehet und gleichsam den Brand krigt / welcher / so es nur an einem Ort angegriffen wird / gar bald die Wurtzel verderben kan; und geschiehet dieses leichtlicher / wann es durch Regen oder Hagel geführet oder im Keller gehalten wird. Weßwegen auch *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues L. 1. C. 35. p. 90.* Niemanden rathen will / daß er sich mit dieser Wurtzel zu handeln unterfange / wofern er nicht alles wohl verstehe / dann es eine grose Sorgfalt erfordert solche zu conserviren / und anzubringen. So muß man auch in Kauffung der dürren Wurtzeln zusehen / daß es keine Außwürffe seyen / welche gemeiniglich schwartz und verlegen sind. Die beste muß auch schön gelb und recht trucken seyn / welche sich wohl 2. Jahr halten lässet.

§. 4.

Der Nutz und Gebrauch dieser Wurtzel ist männiglichen bekandt / indem sie gegen alle Brust-Beschwerung / Husten / Keichen und dergl. ein allgemeines Mittel ist / und ist deren Süssigkeit auch den Miltz-süchtigen und scharbockischen / welche alles Zuckerwerck / wegen der verborgenen Säur / nicht vertragen können / unschädlich / wie *Ettmüllerus in Com. Schræd. p. 577.* wohl erinnert. Sie dienet auch sehr gegen den Nieren und Lendenstein / wegen ihrer balsamischen Krafft: kan entweder mit gestossenen Krebs-Augen genommen / oder mit Venedischem Terpentin zu Pillen gemacht werden / wie *Sim. Paul. l. c.* lehret. Die Roß-Täuscher geben das Pulver mit gleichem Theil Schweffel oder Schweffel-Blumen den Pferden zu jii. biß IV. Untzen unter dem Futter / 8. Tag lang / täglich zweymal und curiren sie damit / wann sie Bauchbläsig sind. Es soll auch verhindern / daß man es in etlich Tagen nicht mercke / wann sie damit beladen sind / dafern sie zuvor davon genossen / weßwegen solches die Pferd-Händler in acht zu nehmen haben.

§. 5.

Auß diesen Wurtzeln wird der

Succus Liquiritiæ

oder

Süßholtz-Safft

gemacht / wann man entweder die Wurtzel kocht oder nur eine Zeit lang in Wasser einweicht / den Safft außpresst / und auff dem Ofen oder an der Sonn außrauchen lässet: wird Theils auß Spanien und Candien über Venedig, theils auß dē Bamberger-Land in andere Länder geführet / wiewohlen man bey uns des Fremden nicht vonnöthen hätte / indem zu Bamberg ein solcher Vorrath gemacht wird / daß von dar eben soviel dieses Bamberger Saffts über Nürnberg nach Venedig geschicket wird / als dessen von Candiâ nach Venedig kommet / allwo sie ihn in grosse Kuchen von 1. ℔. machen / da hergegen der Bamberger in kleinen runden Küchlein kommet / oder doch in kleinen Stücken von etlich Untzen.

§. 6.

Der beste muß außwendig recht schwartz und inwendig recht gläntzend schwartz / auch leicht zerbrichlich seyn und ein angenehmen Geschmack haben. Der weich-röthlichte taugt nichts / absonderlich wann er inwendig zäserlicht und sandicht ist / auch nach dem Brand schmäcket. Wird in eben den Zuständen gebraucht als das Süßholtz selbsten: umb mehrer Sicherheit aber zerlassen ihn einige in Hyssop-Wasser / damit alle Unreinigkeiten davon kommen müssten /

sten / wovon *Etmüller* an angezogenem Ort zu sehen ist.

§. 7.

Letztlich macht man auch

das gebacken Süßholtz

oder LIQUIRITIAM COCTAM auß dem Süßholtz Pulver / wann es mit Zucker / Stärckmeel und Violwurtz vermischet und zubereitet wird / welches in obigen Kranckheiten auch gebraucht und öffters mit den Flor. Sulph. oder Schweffel-Blumen versetzet wird / obwohlen andere das Extr. oder Süßholtz-Safft solchen verzuckerten Dingen nicht ohne Ursach vorziehen.

Das XX. Capitel

Von der wohlriechenden Viol-Wurtzel oder IRIDE FLORENTINA.

Iris

§. 1.

Die wohlriechende Viol-Wurtzel oder Radix Iridis Florentinæ ist eine länglichte / knottichte und etwas zusammen gedruckte Wurtzel / ohngefehr eines Fingers dick / weiß an couleur, scharff von Geschmack und eines annehmlichen und den Mertz-Violen ähnlichen Geruchs: wird auß Italien / von der Insul Rhodô, Cyprô, Dalmatien und andern Orten überbracht.

§. 2.

Das Kraut darvon ist eine Art von der Iride Sylvestri, oder wilden Schwerdt-Lilien / welche in Italien von sich selbsten wächset: hat lange grüne Schwert-Blätter und eine weise Blume: bekomt unterschiedliche Beynahmen / nachdem sie in diesem oder jenem Land gefunden wird; weßwegen die Italianische / so umb Florentz auch zu finden / Florentina, die Wendische aber Illyrica heisset / obwohlen es einerley Kraut und einerley Wurtzel ist.

§. 3.

Nachdem aber fast alle Kräuter / so in wärmeren Ländern wachsen / immer vor die beste gehalten werden / so wird auch die Florentinische und Italianische Iris, absonderlich welche auß Dalmatien komt / der Wendischen oder Illyricæ

welche über Venedig komt und deßwegen auch die Venedische genennet wird) weit vorgezogen / absonderlich / wann sie an feinen grossen Stückern / so zugleich dick und dicht sind / herauß kommet / wohl außgedörret und doch nicht zerbrüchlich ist ; die dünne runtzelichte / magere und weiche / so fast keinen Geruch hat und Wurmstiche zeiget / ist kein Kauffmans-Gut. Je weisser und säuber sie ist / je besser ist sie : Dann auch diese keine weitere Zubereitung bedarff / weilen sie in Italien zuvor geschelet und gesäubert wird ; solte aber dieselbe an einigen Orten röthlich oder trüb scheinen / kan man es leichtlich so weit mit einem Messer abschaben.

§. 4.

Der innerliche Gebrauch dieser Wurtzel ist hauptsächlich in allen Brustbeschwerungen / welche von einem Zähen Schleim herrühren / sehr dienlich / indem derselbe hierdurch auffgelöset und zum Außwurff bequem gemacht wird / welches in der kleinen Kinder Husten / Grimmen und andern affecten mit desto gröserem Nutzen geschiehet / weiln das Pulver davon in wenig Granen zuweilen auch ein gelindes Erbrechen in denselben verursachet. Man kan es mit etwas rein gestossen Schweffel und gebacken Süßholtz vermischen / so hat man ein vortreffliches Brust-Pulver zu vielen Kranckheiten zu gebrauchen. Eusserlich wird diese Wurtzel zu dem so genandten Haar-Pouder, welches die Apothecker Pulv. de Cypro nennen / wie auch zu den Savonetten und andern wohlriechenden Dingen gebrauche ; weßwegen nicht allein die Parfumierer / sondern auch die Färber sich derselben bedienen / daß sie den bösen Oehl-Geruch auß den Tücher bringen. Sie komt auch unter den gantz kleinen Confect, welchen die Frantzosen Nomparcille nennen.

§. 5.

In den Apothecken macht man ein Extract davon / und gibt ein Pfund der Wurtzel 6. Loth des Extracts, wie es der Apothecker Vielheuer in der Beschreibung frembder Materialien *pag. 115.* observiret hat. In Italien machen sie auch diese Wurtzel ein / welches Conditum bey uns nicht bekandt / noch gebräuchlich ist. Die Species diaireos hergegen sind in der Artzney sehr gebräuchlich / deren Zubereitungen in denen Dispensatoriis gelesen werden.

§. 6.

Einige Materialisten confundiren die Florentinische Viol-Wurtz mit den blauen Lilien oder der Iride Nostrate, wie in des Schurtzen und *Pomets Material*-Kammer zusehen / unter welchen der letztere in dem Anhang seines / sonsten schönen / Buchs einen Wiederruff thut und solches vor einen groben Fehler achtet / wie es dann in der That selbsten ist / sintemahl die Blumen zeigen / daß

IRIS NOSTRAS,

sonsten die blaue Schwert-Lilien genandt / von der Violwurtz unterschieden seye / in dem diese weise / jene aber blaue oder mit andern Farben versetzte Blumen trägt ; So haben auch die Radices Ir. Nostratis so keinen lieblichen Geruch und werden nur frisch gebrauchet / da hergegen die Violwurtz mehr dürr zugenieſen ist.

§. 7.

Es wird nemblich die Blau-Lilien Wurtzel oder Rad. Ireos Nostratis wegen ihres Saffts von den Medicis gebraucht / welcher das Gewässer in Hydrope gewaltig treibt / so man ein paar Loth davon mit Spanischem Wein vermischet und einnimbt : auß welchem sich auch ein meelichtes Pulver præcipitiret / so Fæcula ireos genennet wird / aber nicht viel tauget. So ist auch der Syrup darauß nicht viel werth / weilen im Kochen die purgirende Krafft weggehet. Eusserlich komt er zu dem Empl. diachylon. So wird auch auß den blauen Blumen von den Mahlern eine kostbahre Farb oder Lacca extrahiret / welche die Frantzosen Verd d' Iris nennen und zur Mignatur-Arbeit gebrauchen / deren Zubereitung in dem Frantzösischen Büchlein / welches von der Mignature handelt / beschrieben ist und mit dem Carmin und andern Laccen übereinkommet. Das Oleum Irinum oder Violwurtz-Oehl wird auch auß dieser Wurtzel / und nicht auß der rechten Violwurtz gemacht. *Vid. Dispens. Augustan. Zwelf. pag.* 319. Ist in Verstopffung der Naßen / Schnupffen und dergl. ein gut Ding / wie *Ettmüller in Comment. Schræd. p. 588.* schreibet.

§. 8.

Hierher gehören auch die gelbe Schwert-Lilien / deren Wurtzel insgemein

ACORUS ADULTERINUS

genennet wird : ist eine etwa Fingers dicke länglichte Wurtzel / außwendig braun und inwendig roth : wird in runden Scheiblein zerschnitten und auffgehoben / und hat einen anhaltenden und herben Geschmack.

§. 9.

Diese gelbe Schwerdt-Lilien wächset in sumpffichten Orten und Gräben / weßwegen sie auch Iris lutea palustris und von andern Pseudo iris genennet wird ; wie dann auch *Ettmullerus l. c.* dieselbe vor keine Iridem erkennen will / sondern gladiolum luteum nennet / welches zu erörtern hier zu weitläufftig und ohnnöthig seyn würde.

§. 10.

Diese Wurtzel wird von einigen sehr zur Rothen-Ruhr gerühmet / wie dann auß dem Ge-

Geschmack selbsten zu schliessen / daß sie darin und andern Bauch-Flüssen nicht undienlich sey. Ob sie aber in gewissen Constellationen und Zeichen des Himmels zu colligiren / und alsdann eusserlich als ein Amulet angehänget / zu eben diesen affecten so dienlich seye / wie *Paracelsus* und andere fabuliren / lasse an seinen Ort gestellet seyn. Heut zu Tag ist man mit der neuen Ruhr-Wurtzel / oder Rad. Ipecacuanhâ besser verwahret / welche den Medicum so wohl als den Krancken nicht bald im Stich lassen wird / wie oben darvon weitläufftig gehandelt worden.

Das XXI. Capitel

Von dem gemeinen und dem wohlriechenden Calmus.

§. 1.

DEr gemeine Calmus oder CALAMUS AROMATICUS VULGARIS ist eine länglichte / etwas platte Wurtzel / welche an der äusserlichen Schale in Geleiche abgetheilet und grau-röthlicht / inwendig aber weis und schwammicht ist / eines scharffen und bittern Geschmacks und aromatischen Geruchs: wird besser Radix Acori oder Acker-Wurtz genennet / dann es der rechte Calmus der Alten nicht ist / welcher bey uns fast unbekandt und eine Art Binsen ist: dieser aber ist eine Wurtzel und wächset bey uns allenthalben; wiewohlen auch viel 1000. ℔. auß Böhmen / Pohlen und Thüringen / so wohl grün geschelt / als auch dürr heraus gebracht werden / welche man zu Nürnberg und andern Orten mit Zucker überziehet und wieder verhandelt; wie dann auch die weisse geschelte anderwerts verschicket wird / worvon *Marxius pag.* 54. zu sehen ist.

§. 2.

Diese Wurtzel hafftet gern in sumpffichten Teichen / stösset lange grüne Blätter / wie die Schwerteln und nach diesen einen schwartzen sammeten Kolben / wie der lange Pfeffer anzusehen: ist ohngefehr 3. Zoll lang.

§. 3.

Die beste Wurtzel ist / welche noch frisch / vollkommen / zähe und von den Zasseln wohl gesäubert ist: muß eine frische Farb / einen lieblichen und aromatischen Geruch und nebst der

Schärffe eine nicht wiedrige Bitterkeit haben / auch wohl verwahret werden / dann sie gar leicht wurmstichicht wird / wie *Moyses Charas* in seiner Historia des Theriacs *pag.* 183. lehret.

§. 4.

Ihre Tugenden sind auch dem gemeinen Mann bekandt / indem nicht allein die Wurtzel selbst / sondern auch der überzogene Calmus / der Extract darvon / das Elect. diacorum, &c. dest. und andere davon den Magen trefflich stärcken / worvon *Ettmüllerus in Com. Schræd.* unter diesem Titul weiter zusehen. Die Parfumirer brauchen ihn auch sehr zu ihren Galanterien.

§. 5.

Was aber den rechten und wahren CALAMUM AROMATICUM oder den

wohlriechenden Calmus

anlanget / so ist zwar vor diesem unter den Gelahrten ein groß Wesen gemacht worden / ob derselbige von unserm Calmus zu unterscheiden sey oder nicht? ob es eine Wurtzel oder Ried? worumb wir uns jetzo nicht bekümmern wollen und kan darvon *Wormius* in seinem *Museo p.* 144. und *Frid. Hoffmannus in Clav. Schræd. p.* 426. gelesen werden. Die heutige vornembste Botanici und Materialisten als *Hermannus*, *Charas*, *Pomet* und andere sind darin eins / daß es keine Wurtzel / sondern dünne und mit Gleichen ausgetheilte Stengelein seyen / welche auswendig gelb / inwendig aber weiß sind und ein leicht-schwammichtes Marck in sich haben / welches einer zusammen gewundenen Spinn-Webe nicht ungleich scheine / eines scharffen und mit einer lieblichen Bitterkeit vermengten Geschmacks / und vortrefflichen aromatischen Geruchs: Ist zwar sehr rar / wird aber doch zuweilen in Holland und anderstwo bey curiosen Materialisten gefunden; wie dann auch *Tabernæmontanus* in seinem ersten Buch von den Kräutern *cap.* 40. *pag.* 598. erwehnet / daß er solchen zu Metz bey des Caroli V. Hoff-Apothecker gesehen / und bezeuget auch *Pomet*, daß dieser Calmus zuweilen über Marseille in kleinen Potten komme / die er in obiger Figur abgerissen.

§. 6.

Dieses Gewächs wächset in Ægypten und Syrien und nennet es *Alpinus* in seinen *Exot.* Cassabel Darrira, welches *Ettmüllerus* vor ein Speciem Gladioli hält wiewohlen Herr *Herbertus de Jager* in dem *III.* Ost-Indianischen Sendschreiben zweifflen will / ob dieses das rechte Gewächse sey / welches er vor ein Ried hält / *vid. c. l.* hat einen langen geraden Stengel / so dicke wie ein Feder-Kiel / wo immer 2. Blätter gegen einander stehen / theilet sich oben in kleine Aestlein und trägt sehr kleinen schwartzen Saamen.

§. 7.

Der beste ist / welcher dicke frische Stengel hat und von den kleinen Nebensprößlein wohl gesäubert ist / wornach auch in den Schachteln zusehen. Er ist auch besser / wann er auswendig etwas röthlich ist und inwendig ein weisses Marck hat / welches / so er alt wird / gelb sihet und meelicht wird / als wann es von Würmen zerstochen wäre; besihe *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Lib. I. cap.* 37. *p.* 92.

§. 8.

Sein Gebrauch ist / daß er zum Theriac gesuchet wird / wiewohlen in dessen Ermangelung man sich mit dem gemeinen Calmus begnügen lassen muß / mit welchem er an Kräfften übereinkommet.

Das XXII. Capitel

Von dem Ingber.

§. 1.

DEr Ingber / Imber oder ZINGIBER, ist ein sehr bekandt Gewürtz / welches auß einer gnodicht-ästlichten und etwas zusammen gedruckten Wurtzel bestehet / der Zitwer-Wurtz nicht ungleich / aber ästlichter und mit mehren Zäserlein durchwachsen: siehet außwendig grau oder weißlicht / inwendig aber gelb und braunicht aus / hat einen scharffen aromatischen und brennenden Geschmack und starcken Geruch. Er ist vor diesem auß Ost-Indien / absonderlich auß Malabar, Bengala, Sina &c. von den Persiern herausgebracht worden: Nachdem er aber in den Antillen-Insulen und S. Dominico in America auch gepflantzet worden / wird der meinste dahero in Europam geschicket; besihe davon *Ximenem* und *Sanſonem d' Abbeville in Deſcr. Amer. p.* 169.

§. 2.

Die Pflantze dieser Wurtzel wird von den Gelährten verschiedentlich beschrieben und abgemahlet. Einige beschreiben sie als eine Art Rohr / welche die Americaner Chilli heissen sollen / wie *Hernandez* in seinem Buch von den Kräutern in Neu-*Hiſpanien p.* 169. berichtet / mit dessen Figur beygesetzter des Herrn *Pomets* Abriß überein kombt / welchen einige Botanici Arundinem humilem clavatam radice acri nennen / andere aber unter eine eigene Claß mit der Zedoaria setzen. *Hermannus* hergegen hält es mit

mit dem *Morison*, und meinet es wäre Iris latifolia flore albo deren *Figur* hierbey zu sehen. Es können aber wohl beyde recht haben / und scheinet daß der gemeine graue Ingber von dem ersten: der weisse aber von dem zweyten herrühre/ welches doch vor gewis noch nicht behaupten will.

§. 3.

Im außgraben dieser Wurtzel brechen die Indianer das öberste / wie bey uns an dem Meer-Rettig / ab und stossen es wieder in die Erde / so bekommen sie über ein Jahr neuen Ingber: das übrige dörren sie an der Sonnen/ und verwahren es im Leymen / damit es seine natürliche Feuchtigkeit nicht verliere / auch nicht wurmstichicht werde / welches dem Ingber gar gefährt und gemein ist. Bißweilen trucken sie den Ingber auch auff dem Ofen / welcher aber gar hart und trucken ist / wie man ihn zuweilen findet.

§. 4.

Die Materialisten haben unterschiedene Sorten/ welche entweder von dem Land/ wo sie herkommen / genennet werden / als Brasilischer/ Bengalischer und Sinesischer / darunter der letzte der beste/ wie Vielheuer *pag.* 566. judiciret. Andere nennen die Sorten Puli, Belledin, Portorisch/ Portoriche, Domingo, wie in des *Schurtzii Material*-Kammer *pag.* 112. zu sehen. Oder es wird der Ingber der Farb nach weiß / schwartz/ roth oder gerbelirt genennet; dann vor diesem zu besserer conservirung der Ingber theils mit Kreyden weiß/ theils roth gefärbet wurde / von welchem damahlen viel gehalten worden / wie ermeldter *Schurtzius* die Farb *l. c.* auch beschreibet. Nachdem aber heut zu Tag der schwartze Ingber in Flor gekommen / ist dieser rothgemachte und inwendig sehr weisse Ingber in Abgang gekommen / indem jener das schönste und gelbste Mehl gibt / und nicht so leicht wurmstichicht wird.

§. 5.

Der beste Ingber ist / welcher noch frisch-getrucknet und vollkommen ist/ auch nicht leicht zerbrochen kan werden: außwendig röthlicht grau / inwendig hartzicht außsihet / und einen scharffen und beissenden Geschmack hat. Der weisse und fasselichte Ingber auß Engelland taugt nicht viel / und wird gemeiniglich bald wurmstichicht / dahero das übrig fasselichte böß zu pulverisiren ist / wie *Pomet pag.* 61. zeiget. Doch hält er sich einige Jahren / wann er in einem truckenen Ort auffgehalten wird. Der Ingber-Staub ist noch weniger nutz / dann derselbige voller Sand/ und ist darauff/ wie auff alle pulverisirte Materialien / wohl Achtung zugeben / wie *Schurtzius* an obigem Ort wohl erinnert.

§. 6.

Die Kräfften des Ingbers sind / daß sie hauptsächlich den erkalteten Magen und Gedärme sehr erwärmen/ die Dauung befördern/ alle cruditäten verzehren / auch in allen Haupt-Kranckheiten/ so auß dem Magen entstehen/ als Schwindel / Schwer- und Düsterkeit des Haupts/ und wann es einem so neblicht vor den Augen ist/ gute Hülffe verschaffen; wie dann der Ingber auch eusserlich in den Augen-Kranckheiten dienlich ist / wie bey Herrn *Ettmüllern* in *Comm. Schræd. pag.* 173. zu sehen.

§. 7.

In solchen Fällen ist der Indianisch-eingemachte Ingber

ZINGIBER IN INDIA CONDITUM

vortrefflich gut / welcher am besten in Bengala und China gemacht wird/ alwo sie die frische und gröste Wurtzeln in Honig oder Zucker einmachen / nachdem sie dieselbige zu vor gescheelet und etwas in Essig geweichet/ wie *Hermannus* in *Clav. Schr. pag.* 570. zeiget. Der beste ist/ welcher nicht fasselicht/ sondern weich / auß grossen goldgelben Stücken bestehet / eines angenehmen und nicht zu scharffen Geschmacks / und dessen brodium weiß und wohl gekocht ist. Man hat auch eine andere Sort / welche in Teutschland verfertiget wird / ist aber dem vorigen nicht zuvergleichen / doch aber nicht gäntzlich zuverwerffen. Die übrige Composita suche in des *Schræders Pharmacopœiâ pag.* 173. *& seqq.*

Das

Das XXIII. Capitel

Von der runden und langen Zittwer-Wurtzel.

Zedoaria Longa

Zedoaria Rotunda

§. 1.

DJe Zittwer-Wurtz oder ZEDOARIA ist eine gnodichte und etwas zusammen gedrückte Wurtzel / außwendig weißgrau / inwendig etwas brauner / eines scharffen / etwas bittern und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs : wird auß Ost-Indien / absonderlich auß Bengala und Malabar, wo sie von sich selbsten wächset / in Europam gebracht.

§. 2.

Von dem Gewächs dieser Wurtzel sind verschiedene Meynungen. Der Nürnbergische Materialist *Georg Nicol. Schurz* meynet sie komme vom Sandanischen Wermuth / dessen viel in der Insul Ceilon gefunden würde / laut dessen Material-Kammer *pag.* 78. Andere / so der Kräuter besser kundig sind / beschreiben das Kraut / daß es dem Ingber gleich wachse / und nennen auch eine Art darvon den wilden Ingber oder Zinziber latifolium sylvestre, wie bey *Paulo Hermann. Cat. Hort. Lugd.* zu sehen / welcher in seinen *Colleg. Msc.* das rechte Kraut auch Zedoariam Chinensem heisset. Solches treibet auß einer Wurtzel zweyerley Stengel / einen vor die Blätter / den andern vor die Blumen / welche auff einem länglichten Boltzen / wie der Cannæ Indicæ Blüth / doch kleiner wachsen / und nachdem deren 5. Blätter abgefallen den Saamen von vielerley Gestalt in einer zäckichten Hülse geben ; dahero die Botanici diese Wurtzel weder zu der Cyper-Wurtz / noch zu den Rohren / sondern zu einem eigenen Geschlecht / worinnen der Ingber / Curcuma, Galanga und dergl. auch gehören / rechnen / welches sie / nach dem heutigen method, pentapetalam coniferam tricapsularem nennen.

§. 3.

Ob man nun gleich in den Apothecken gemeiniglich nur einerley Zittwer / nehmlich die lange findet / so werden doch von den Gelährten noch verschiedene Species benahmet / welche *D. Samuel Gotthilff Manitius* in einem besonderen sehr artigen Büchlein *de Ætatibus Zedoriæ* am besten abhandelt. Die gemeineste sind 1. Zedoaria longa oder die lange Zittwerwurtz 2. Zedoaria rotunda die runde und 3. Zedoaria tuberosa oder knodichte Zittwer-Wurtzel : welche 3. aber eben dieser Author nicht anders zu unterscheiden weiß / als daß es verschiedene Theile einer Wurtzel seyen / indem das obere runde Theil abgeschnitten / und Zedoaria rotunda das übrige lange Stück aber / worauff dieselbe gesessen / Zedoaria longa genennet wird ; worinnen auch *Pomet pag.* 62. mit ihm eines ist. Andere thun 4. der Arabier Zerumbeth hinzu / welche doch nach des *Schræders, Manitii* und *Pometi* Meynung nichts anders als die runde Zittwer ist / und zuweilen in runden Scheiben / wie die Jalappa herausser komt : ob schon *Hoffmannus in Clav. Schræd. p.* 569. hierinnen wiederspricht. Diejenige aber / so Geidvvar Avicennæ genennet wird / ist ein ander Species, aber in Indien selbsten sehr rar. Letzlich hat obbelobter Herr Manitius bey Herrn *Hermanni* und *D. Ruyschen* auch eine Art davon gesehen / welche wie Campher gerochen / und derowegen Zedoaria Ceylanica Camphoram redolens genennet wird.

§. 4.

Es muß aber aller Zittwer schön hart / schwer / trucken und nicht wurmstichicht seyn / in- und außwendig grau / zähe und nicht zerbrichlich / eines heissen und gewürtzten Geschmacks : je weniger Fasseln sie hat / je delicater ist sie inwendig. Unterdessen müssen sich die Materialisten und Apothecker damit nicht überladen / weilen eben so grosser Abgang davon nicht ist und diese Wurtzeln leichtlich wurmstichicht werden.

§. 5.

Den Kräfften nach erwärmet und trucknet der Zittwer: ist wegen seiner Bitterkeit dem Magen und wegen seiner flüchtigen und öhlichten theilgen zur Eröffnung der Mutter sehr dienlich und hat eine gifft-treibende Gewalt: Wird deßwegen in kalten und hitzigen ansteckenden Fiebern (wo *Manitius* eine schöne Tinct. Bezoardicam darauß machet) in verlohrnem Appetit, Colic, erkalteten Mutter und Verstopffung der Monat-Zeit/ in den erkalteten/ Nerven und dergleichen gebrauchet.

§. 6.

Man macht einen Extract darvon / welcher mit dem ☿. dulc. die Würme der Kinder tödtet. So erwehnet auch Herr *Manitius*, daß die Indianer eine Massam darauß backen/ welche er Panem Zedoariæ oder Zittwer-Brod nennet / und gegen die erkaltete und verlohrne männliche Krafft oder Impotentiam sehr herauß-streichet. Was aber vor andere Compositiones daher entspringen / und wie sie zugebrauchen seyn / kan theils im *Schrædero*, theils in dessen Außlegern/ *D. Ettmüllern* gelesen werden.

Das XXIV. Capitel

Von dem grossen und kleinen Galgant.

§. 1.

Ob man schon in unsern Apothecken selten mehr als eine Art von der Galgant-Wurtzel findet/ so führen dennoch die Droguisten deren zweyerley Species, davon eine Galanga Major oder die grosse Galgant-Wurtzel / die andere Galanga Minor., oder die kleinere dieses Nahmens genennet wird: Kommen beyde auß Ost-Indien / Syrien und von Alexandria in Europam.

§. 2.

GALANGA MAJOR,

ist ein knollichte Wurtzel/ eines Daumens dick und auch wohl drüber / voller Gnoden / außwendig braun/und durch runde Circulen gleichsam in gewisse Geleiche außgetheilet/ inwendig bleich/ eines scharffen aromatischen und bitterichten Geschmacks und guten Geruchs: wird auß Java und Malabar herauß gebracht / allwo sie von sich selbsten wächset und Blätter/ wie die Iris, treibet / welche auß beygesetzter Figur zusehen und von *D. Frid. Hermanno in Clav. Schræd. pag.* 478. beschrieben wird.

§. 3.

GALANGA MINOR

oder

die kleine Galgant-Wurtzel aber kommet von einem Sträuchlein her/ dessen Blätter dem Myrtho gleich sollen seyn/ und wird von *Paulo Hermanno* in seinen *Msc.* Ragonti genandt. Diese Wurtzeln nun sind dem eusserlichen Ansehen nach der vorigen gantz gleich / ausser daß sie kleiner/ in- und außwendig röthlicht und eines schärffe-

ren

ren brennenden Geschmacks seyn : wächset in Chinâ von sich selbsten.

§. 4.

Beyde müssen schwer von Gewicht / wohlriechend und scharff an Geschmack / aber nicht wurmstichicht seyn / noch Staub von sich geben / wann man sie zubricht ; Und weilen die kleine Galanga meistens gesuchet / auch deßwegen mit der Grossen offt vermenget wird / so kan man den Betrug leicht so wohl am Geschmack / als der Farb erkennen / indem die Kleine viel schärffer in die Zunge beisset und gleichsam ein Brennen zurück lässet / auch röthlich außsihet / welches beydes an der grossen Galanga nicht zufinden. So sind auch die Stücker der Kleinen / wie sie uns gebracht werden / selten gröſſer als ein kleiner Finger / da die andere wohl eines Daumens Dicke hat.

§. 5.

Die Kräfften beyder Wurtzeln kommen mit der Zedoariæ und des Calmus Tugenden überein / haben wegen ihres flüchtigen Saltzes und aromatischen Oehls eine erwärmende Krafft / und werden von den Indianern deßwegen an statt des frischen Ingbers in den Salaten / auch an statt der Capern in den Saucen genossen / welche sie Albar, nach *Bontii* Relation nennen. Absonderlich dienen sie in allen Magen-Beschwerungen / machen guten appetit und verzehren die crudiitäten / welche sonsten das Haupt per consensum anfeinden / auch Schwindel und dinckele Augen verursachen / wo die Species diagalangæ ein sehr gut Mittel abgeben. *Paracelsus* nennet umb dieser Ursachen willen die Rad. Galangæ den eusseren Magen oder Ventriculum externum, weilen auch die Wurtzel in eusserlichen Bähungen den Magen stärcken soll. Sonsten aber sollen sich die Essig-Händler dieser Wurtzelen zum Essigmachen bedienen / wie *Pomet in Histor. simpl. Gen. pag. 65. Lib. 2.* erwehnet.

Das XXV. Capitel

Von der langen und runden Cyper-Wurtzel.

Rad. Cyperi rotundi — *Rad. Cyperi longi*

§. 1.

Dieweilen die beyde Cyper-Wurtzeln von einigen die wilde Galgant Wurtzeln genennet werden / so setzen wir solche billich anhero ; unter welchen

die Lange Cyper-Wurtzel

oder CYPERUS LONGUS aus langen / dünnen / knodicht- und in Gleiche zertheilten schwartzlichten Wurtzeln bestehet / eines lieblichen / doch scharfficht- und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs : kommet / wie die runde / aus Italien / absonderlich von Verona, obwohlen sie besser in Asien und Ost-Indien zu finden.

§. 2.

Sie entspringet von einem Rohrmäsigen Wasser-Gewächs / so eine Art von den Gladiolis

diolis ist / wächset in sumpfichten Gräben nnd längst den Bächen / wie Calmus und andere dergleiche scharffe / aromatische und volatilische Wurtzeln mehr / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræder. p.* 560. bemercket.

§. 3.

Die runde Cyper-Wurtzel oder CYPERUS ROTUNDUS,

ist eine aus vielen dicken Gnoden zusammen gesetzte Wurtzel / wie ein Rosencrantz anzusehen / wann sie eben aus der Erden komt / wie aus der Figur zuersehen: In den Material-Kammern aber sind die Knöpffe separiret und weilen sie wie kleine Büchslein anzusehen / so wird diese Wurtzel von den Griechen κύπειρον genennet / *vid. Wormius in Musc. p.* 154. ist auswendig braun / inwendig grau / eines aromatischen und etwas anhaltenden Geschmacks und guten Geruchs: komt über Holland und Engelland aus Syrien und Ægypten, allwo sie ebenfals an den Flüssen wächset / und dreyeckichte harte Stengel treibt / welche mitten unter den Blättern hervorschiesen und röthlichte Binsen-Blumen tragen / wie aus beygesetztem Abris zu sehen ist.

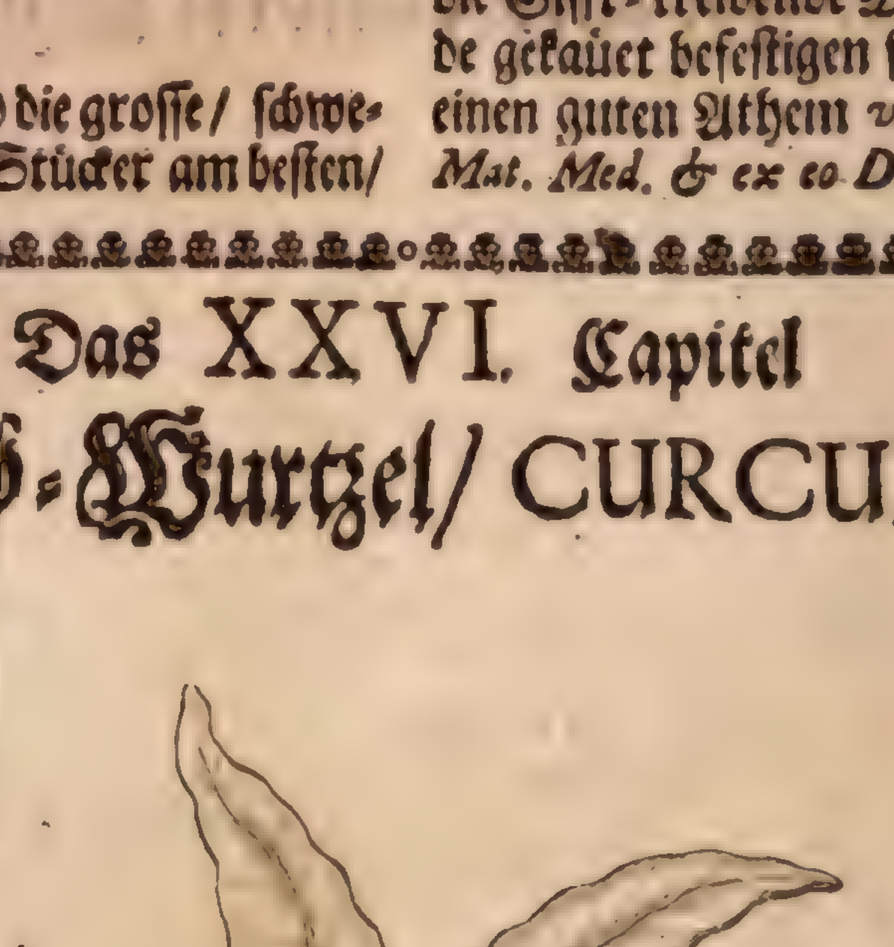
§. 4.

Von beyden Cyperus sind die grosse / schwere / harte und vollkommene Stücker am besten / müssen aber nicht schimlicht riechen / noch wurmstichicht aussehen / worzu sie sehr geneigt sind: und damit man nicht angeführet werde / so warnet *Pomet* in seiner *Historia Simpl. p.* 66. daß man nicht nur die öberste Handvoll in den Säcken beschaue / sondern tief hinunter greiffe / welches auch in anderer Sachen Einkauff in acht zunehmen ist. Sie müssen in Schachteln aufgehoben werden / daß sie nicht verriechen.

§. 5.

An den Kräfften und Qualitäten ist die runde etwas temperirter / als die lange / wird auch deswegen mehr in der Artzney gebrauchet; da hergegen / die lange den Parfumirern / so die wohlriechende Romanische Handschuh machen / zu gut kommet. Sie stärcken beyde den Magen / zertheilen die Winde in den Gedärmen / und wann sie in Wein gesotten und getruncken werden / curiren sie die Colic, treiben den Urin und die Monatliche Zeit und werden deswegen von *D. Schrædern* die anfangende Wassersucht zuverhindern gerühmet. Sie sind auch gegen den Schwindel und werden von *Palmario Tr. de morb. contag. p.* 483. unter die Gifft-treibende Mittel gezehlet. Im Munde gekauet befestigen sie die Zähne und machen einen guten Athem *vid. Hermann. in Coll. Msc. de Mat. Med. & ex eo Dale. p.* 335.

Das XXVI. Capitel
Von der Gilb-Wurtzel/ CURCUMA genandt.



Terra Merita

§. 1. Die

§. 1.

DJe Gilb-Wurtz / oder CURCUMA ist ein langlicht-runde / gnodichte und dem Ingber nicht ungleiche Wurtzel / in- und außwendig gelbicht anzusehen / eines etwas scharffen und bitterichten Geschmacks und ziemlichen Geruchs : wird theils von Arabern / Perser und den Türcken über Babilon / theils von der Ost-Indianischen Compagnie auß Indien gebracht ; weßwegen sie auch Cyperus Indicus oder Indianische Cyper-Wurtz / und Crocus Indicus , oder Indianischer Saffran genennet wird. Sonsten aber heisset sie bey den Apotheckern auch Terra Merita , welches vielleicht daher kommet / weiln sie zu Pulver gestossen der gelben Ocher-Erd nicht ungleich sihet.

§. 2.

Das Kraut dieser Wurtzel wird von den Indicnern Cahæ oder Kua genennet / welches soviel als Saffran heisset : hat schöne breyte grüne Blätter / welche an dem Stengel gegen einander über wachsen und trägt eine Blume / so der Spica nicht ungleich kommet / wie am besten auß beygesetzter Figur , welche der Seel. *D. Hermanni ni Catalogo Horti Lugdunensis* mitgetheilet / und in dem *Horto Malabarico* in natürlicher Grösse zusehen ist / erhellet.

§. 3.

Einige / als *Samuel Dale* zehlen deren zweyerley Species , die lange und die runde / wie in dessen *Pharmacologie pag.* 324. zu lesen ist : allein weilen man fast nirgend oder an wenigen Orten dieselbe alle beyde findet / mag es vielleicht seyn / wie mit der Zittwer-Wurtz / da die lange und runde verschiedene Theile einer Wurtzel sind / wie an gehörigem Ort zusehen ist. Zum wenigsten will der berümbte Frantzösische Materialist / *Mſ. Pomet* von keinen zweyen speciebus wissen / und hält es vor einen grossen abus , daß etliche zuweilen nach der rothen Curcuma fragen / deren es keine gibt / ausser daß die gemeine und gelbe Curcuma mit der Zeit / wann sie veraltet / braun wird / und so man diese stösset / ein etwas röther Pulver gibt / als die frische / wie auß dessen *Histoire generale des drogues Lib.* 2. C. 12. *pag.* 66. erhellet.

§. 4.

Die beste ist / welche noch frisch / hartzicht und in grossen und schweren Stückern komt / auch nicht leichtlich zerbrochen werden kan. Die Wurmstichichte und mit vielem Staub angefülte ist zur Artzney nichts nutz / ob sie schon in dem Färben nicht gäntzlich zuverwerffen ist.

§. 5.

Den Gebrauch der Curcumæ betreffend / so wird sie von den Medicis gar fleissig in der Gelbsucht gebrauchet / dahero sie auch die Gelbsucht-Wurtzel genennet wird : worinnen sie dann destomehr zu rühmen / weilen sie auch die Stein-Gelbsucht und den Lenden-Schmertzen / so von kleinen Steinen in der Gallen Blaßen herrühren / curiret und die Steinlein befördert / wie davon ein sehr merckwürdiges Exempel bey *D. Frid. Hoffmann pag.* 463. *Clav. Schrœderian.* zusehen. So dienet sie auch gegen die Wassersucht / Miltz-Beschwerung und andere langwierige Verstopffungen / absonderlich wann das Pulver oder die Species diacurcumæ mit den Stahl-Pulvern / ℞. diaphor. ♂. ali und dergleichen vermischet wird. In Indien gebrauchen sie sich der Curcuma an statt des Saffrans / färben den Reiß / Fisch / Fleischbrühe und andere Speißen damit. In unsern Landen färbet man damit allerhand Waaren / und gebrauchen sich derselben nicht allein die Tuch- und Zeug-Färber / sondern auch die Säckler und Parfumieret / die Rothgieser und Knöpffmacher / welche die höltzerne Knöpff / so mit gesponnen Goldfaden zu überziehen sind / damit anstreichen / damit das Holtz nicht durchscheine.

Das XXVII. Capitel
Von der weissen und rothen BEHEN-Wurtzel.

Belen rubrum

Behen album

§. 1.

UNter denjenigen frembden Artzneyen / deren Gewächse annoch unbekandt und derowegen vielerley Meynungen unter den Gelahrten erreget haben / sind die beyde BEEN-Wurtzeln auch begriffen / deren eine die weisse und die andere die rothe Been-Wurtzel / sonsten auch Gliedweich- und Wiederstos-Wurtzeln genennet worden; von welchen beyden die alte Arabische Scribenten zwar ein groß Wesen gemacht haben / ist aber heut zu Tag der Mühe kaum werth / daß man sich so sehr darumb bekümmere / indem sie fast gar in Abgang gekommen und von niemanden gebrauchet werden. Weilen sie aber doch bey den Materialisten und Apotheckern noch gefunden werden / wollen wir dieselbe auch kürtzlich beschreiben.

§. 2.

Was dann nun die
weise BEEN-Wurtzel
oder BEHEN ALBUM anlanget / so kombt dieselbe an der Gröse der rechten Bertramwurtz sehr nahe / ist auswendig graulich und inwendig etwas weiser: hat anfänglich fast gar keinen Geschmack / zuletzt aber lässet sie doch eine ziemliche Bitterkeit zurück; soll vor diesem auß Syrien und America gebracht seyn worden / obwohlen die heutige Botanici, als *Hermannus*, *Ammannus* und andere darvor halten / daß es die Wurtzel von den Marien-Rößelein seye / welche Lateinisch Lychnis Sylvestris und Papaver Spumeum genennet wird / und von *Tabermont. p.* 12. *L.* 2. besser als in des Pomets Figur / so hierbey zusehen / abgerissen ist.

§. 3.

Die grosse Wurtzeln / welche nicht wurmstichicht / sondern zähe und noch frisch sind / werden vor die beste gehalten / absonderlich / wann sie den obbeschriebenen Geschmack auch haben. Sie sind in langen Stücken / wie die Figur zeiget.

§. 4.

Die
rothe Behen-Wurtzel
oder BEEN RUBRUM hergegen wird in runden Scheiben / wie die Jalappa, aus eben denen Ländern

Ländern überbracht: ist auswendig braun und inwendig röthlicht / hat einen erdichten und etwas anhaltenden Geschmack; und soll die gantze Würtzel / wann sie eben aus der Erden kommet / wie grosse Rettich anzusehen seyn / welche breite lange Blätter / wie das Limonium, treibet / dessen species es sein soll.

§. 5.

Die beste sind / so hoch an der Farb / wohl getrucknet und doch noch frisch sind / auch nebst dem adstringirenden Geschmack etwas aromatisch schmäcken: werden leicht wurmstichicht.

§. 6.

Was ihre Tugenden betrifft / so wird der weisen eine Hertzstärckend- und Gifft-treibende Krafft zugeschrieben. Die rothe aber ist von den Alten gegen alle Bauch-Flüsse / absonderlich aber gegen die rothe Ruhr / auch alle Blutstürtzungen und den weissen Flus der Weiber gebraucht werden / wie bey dem *Avicenna* davon weitläufftig kan gelesen werden. Heut zu Tag wird man beyde selten in einem Recept sehen / indem man andere medicamenten an der Hand hat / von denen man bessere Kundschafft und Versicherung findet.

Das XXVIII. Capitel
Von der Bertram-Wurtz.

§. 1.

DJe Bertram-Wurtzel / Radix Pyrethri genandt / ist eine lange und dicke Wurtzel / eusserlich schwartz-röthlich / inwendig aber weiß anzusehen / eines sehr beissenden und gleichsam wie Feuer brennenden Geschmacks; dahero auch der obige Lateinische / oder vielmehr Griechische Nahme herkommet: heisset sonsten auch Speichel-Wurtz / weilen sie im Munde gekäuet den Speichel herbey zihet.

§. 2.

Man findet deren zweyerley bey den Materialisten / erstlich die rechte / welche aus dem Königreich Tunis über Italien gebracht wird / und derowegen auch die Italianische genennet wird: und dann eine andere Art / welche auch in Böhmen und Teutschland umb Magdeburg wachsen soll / und deßwegen die Teutsche genennet wird. Die erste ist eines Fingers dick / da die andere kaum halb so dick ist / welche zugleich oben von den kleinen abgeschnittenen Zasseln gleichsam einen Bart oder Bürste hat / wie die Bär-Wurtz / und wird in unsern Apothecken ehe / als die recht Italianische / gefunden.

§. 3.

Das Kraut dieser beyden Wurtzeln ist der Thamillen nicht sehr ungleich / wiewohlen die Blumen sehr unterschiedenen sind / indem des ersteren Blumen fast wie die Maßliebger / oder vielmehr wie das Chrysanthemum außsehen / das andere aber eine Cron-Blume trägt; weßwegen auch jenes Pyrethrum flore bellidis genennet / und von *Ammanno in Char. Plant.* den Chrysanthemis zugerechnet: dieses aber Pyrethrum Umbelliferum genennet wird. *vid. cit. libr. p.* 534.

§. 4.

Die beste Bertram-Wurtzel ist / welche noch frisch / vollkommene / starcke und wohl gedörte Wurtzeln hat / sich nicht leicht brechen lässet / und so wohl an Farb als Geschmack sich also findet / wie sie oben beschrieben worden.

§. 5.

Beyde Wurtzeln sind sehr hitzig und von einem subtilen durchdringenden Wesen / und ist die dünne fast schärffer / als die dicke oder Italianische: werden wegen ihrer Schärffe selten innerlich gebraucht / ausser daß einige solche unter die geilmachende oder Venerische Mittel mischen. Eusserlich aber ist diese Wurtzel vortreflich gegen die Lähmigkeit der Zunge. Wann derowegen diejenige / so von dem Schlag gerühret sind / nicht recht reden können / so wird sie sehr dienlich im Munde gekäuet oder unter der Zunge gehalten. Sie dienet auch also gegen das Zahnwehe / weswegen sie auch von einigen die Zahnwurtzel genennet wird: ziehet mit dem Speichel die böse scharffe Flüsse gewaltig aus. Auch thut man diese Wurtzel unter die scharffe und erweckende Clystiren / welche denen / so die Schlaffsucht / schwere Noth und Erstickung der Mutter leiden / oder auch vom Schlag gerühret sind / gegeben und von *Ettmüllern in Comm. Schræd.* in Beschreibung der Bertram-Wurtz beschrieben werden.

§. 6.

Man hat auch noch eine

wilde Bertram-Wurtzel /

dessen Kraut PTARMICA genennet und bey uns aller Orten auff den Wiesen gefunden wird / ist aber in den Apothecken nicht gebräuchlich; wiewohlen sie an den Kräfften der rechten Bertram-Wurtz ziemlich nahe kombt / und in deren Ermanglung wohl auch gebrauchet werden könte.

Das

Das XXVIIII. Capitel
Von der runden Hollwurtz.

Radix cava herbariorum sive Aristolochia flore purpureo. *fabacea radix capnos altera.* *Radix cava viridi flore.*

§. 1.

DEr runden Holl-Wurtz oder ARISTOLOCHIÆ ROTUNDÆ hat man dreyerley Arten bey den Materialisten / worunter die erste und vornembste Aristolochia rotunda vera oder die

Welsche runde Hollwurtz

genennet wird: ist eine dicke / runde / knodichte und runtzelichte Wurtzel / außwendig grau und inwendig gelb: eines überaus bitterē Geschmacks und etwas aromatischen Geruchs. Diese wird aus Italien und den hohen Schweitzer-Gebürgen gebracht / allwo das Kraut mit vielen zähen und biegigen Stengeln / einer Ehlen hoch / mit Hohlkehlen gezieret / wächset / so zum Theil auff der Erden flattern. Die Blätter sind wie Ephew / doch runder. Die Blumen sind schwartzbraun und lang wie spitze Hüte: die Frucht ist wie eine Birn formiret / darinnen der Saame / wie ein Hertz gestaltet lieget / so sich sehen lässet / wann die Frucht zeitig ist und von sich selbsten auffspringt.

§. 2.

Weilen aber diese nicht allemahl zuhaben / so wird offters an deren Stell

die gemeine Hollwurtz /

oder ARISTOLOCHIA ROTUNDA VULGARIS NOTA gebraucht / welche nichts anders ist / als Radix Fumariæ bulbosæ, welches Kraut eine Art Taubenkropff ist / welchem es mit den Blättern und Blumen gleichet: wird bey uns in der Menge gefunden / und ist die Wurtzel in- und auswendig graulicht / gantz

hohl / auch voller Sand und Erden / welcher im Herbst und Frühling / wann sie gegraben / herausgeschwemmet wird : ist bitter wie die vorige.

§. 3.

Uber diese hat man noch eine andere Art / welche ARISTOLOCHIA FABACEA und kleine runde Hollwurtz genennet wird / weilen diese Wurtzel einer Bohnen groß / auch unten und oben platt anzusehen ist: kommet auch von einer Fumaria bulbosa her / und wird von der vorigen daran unterschieden / daß sie so keine grosse Höhle hat. Sie wird auch langsam in denen Apothecken gebraucht / obwohlen sie schon fast eben die qualitäten hat.

§. 4.

Die Wahl der runden Hollwurtz betreffend / so ist die beste / welche schwer / hart / fest / gnodicht und inwendig fein gelb außsiehet. Je bitterer / je besser sie ist. Alle aber müssen wohl ausgetrucknet und dörr gemacht seyn.

§. 5.

An den Kräfften kommen sie zwar alle überein / doch hat die Italianische den Vorzug: sie erwärmen und zertheilen das gesteckte Geblüt in der Brust und absonderlich der Mutter / treiben die Monathliche und Kindbetter-Reinigungen / welche man Lochia nennet / dahero auch diese Wurtzel Aristolochia, qs. ἀεὶ ἐν τοῖς λοχείοις, heisset. Wird derowegen täglich mit gutem succeſs in Obstructione mensium und andern Weiblichen Kranckheiten / in dem Kräuter-Wein und andern Artzneyen verschrieben. Sie treibet auch die todte Frucht und andere Mißgewächs / welche man sonsten Molas heisset. Eusserlich kan man sie unter die Mutter-Zäpfflein thun / gleich wie sie in den scharffen Clystiren / welche man denjenigen / so vom Schlag gerühret sind / oder die Schwere-Noth haben / zuverordnen pfleget / auch gute Würckung thun.

Das XXX. Capitel

Von der Osterlucey oder langen Hollwurtz.

§. 1.

OBschon die runde Hollwurtz von sehr vielen auch Osterlucey Wurtzel genennet wird / so geben doch einige / als *Dale* in seiner *Pharmacol. pag.* 259. und *Marx* in seiner *Material-Kammer pag.* 15. diesen Nahmen absonderlich der langen Hollwurtz oder ARISTOLOCHIÆ LONGÆ, welche eine länglichtrunde / dicke und runtzelichte Wurtzel ist / auswendig

wendig grau-braun und inwendig gelbicht/eines bittern und scharffen Geschmacks und ziemlichen Geruchs : komt auch auß Italien / obschon das Kraut auch bey uns gezogen wird.

§. 2.

Das Gewächs dieser Wurtzel ist der Welschen runden Hollwurtz nicht gar ungleich / ausser daß die Blätter nicht so rund und die Blumen grün-gelb sind / welchen eine Frucht / wie kleine Birnlein folgen ; ohne welches noch zwey andere Kräuter sind / deren Wurtzeln auch unter die lange Hollwurtzelen gerechnet werden / worvon das eine ARISTOLOCHIA CLEMATITIS, das andere ARISTOLOCHIA TENUIS oder PISTOLOCHIA genandt worden: haben beyde schmale dünne Wurtzeln/ welche doch nicht im Gebrauch sind/absonderlich da heut zu Tag die Serpentaria Virginiana bekandt worden / welche eine Art von der Pistolochiâ ist / und mit grösserem Recht und Nutzen unter den Theriac könte gezogen werden / als die Aristolochia Tenuis , welche *Charas* darzu erwehlet / wie in dessen *Tr.* von demjenigen *simplic.* so zum *Theriac* kommen *pag.* 232. zusehen ist.

§. 3.

Wann diese Wurtzel gut ist/so muß sie compact, hart und nicht wurmstichicht seyn. Je dicker und vollkommener sie ist/je besser sie ist; da hergegen die / so gar runtzelicht / fast nichts als eine blosse Schale und nichts nutz ist / worvon *Jacob Sylvius Lib. 1. de delectu medic.* zusehen wäre.

§. 4.

Es werden aber von der langen Hollwurtz nicht allein die Wurtzeln / sondern auch die Blätter zur Artzney gebrauchet : haben beyde eine heilende Krafft und werden deßwegen nicht allein zu eusserlichen/ sondern auch innerlichen Schäden und Verwundungen gebrauchet. In jenen hat der alte Practicus *Simon Paulli* von diesen Wurtzeln verschiedene treffliche Probe genommen / indem er damit sehr alte Löcher an den Füssen auß dem Fundament geheilet / wie in dessen vierfachen Kräuter-Buch *pag.* 22. zusehen. In diesen/ nemblich den innerlichen Verwundungen findet man bey *Hoffmanno* in *Clavi Schræd. pag.* 414. eine besondere Cur gegen die Schwind- und Lungensucht / da man täglich über die Blätter der langen Hollwurtz trincket/ und mit denselben / gleich wie in der Saur brunnen Cur auff und absteiget. So brauchet man auch einen Tranck darvon gegen die Grätze. Ja sie soll auch die Geburt und nachfolgende Reinigungen treiben / so gar / daß *Valleriola Lib. 1. Obs. 1. pag.* 8. solche der runden Hollwurtz weit vorziehet ; welches vielleicht daher komt / weilen sie zugleich mit ihrer heilenden Krafft die Verwundung der Geburts-Glieder / welche gemeiniglich alsdann nicht ungewöhnlich ist/ heilen thut. Daß die Rad. Aristol. tenuis zum Theriac genommen werde/ ist droben schon gemeldet worden.

Das XXXI. Capitel.

Von der ANCHUSA oder rothen Ochsen-Zung-Wurtzel.

§. 1.

Die rothe Ochsen-Zung-Wurtzel oder RADIX ANCHUSÆ (welche die Frantzosen ORCANETTE heissen) ist eine lange / dicke und holtzichte Wurtzel / auswendig blutroth und inwendig weiß / eines herben und anhaltenden Geschmacks / ohne Geruch: wird sonsten auch ALCANNA genennet / weilen sie an statt einiger kostbahren Blätter / welche vor diesem auß Ost-Indien unter diesem Nahmen gebracht worden / zum Färben gebraucht wird: wächset häuffig umb Montpelier in Franckreich / obwohlen die beste auß Italien herbey geschaffet wird.

§. 2.

Das Kraut dieser Wurtzel oder die ANCHUSA wird bey uns Teutschen die rothe Ochsen-Zunge genennet / wächset auch bey uns an dürre Orten / und wird absonderlich dessen umb Maynz viel gefunden: hat Blätter / wie die rechte Ochsen-Zung und kleine blaue Blümger; indessen ist die Wurtzel bey uns zu dem Färben fast untauglich / und gibt so keine Röthe / wie die frembde / wie *Marxius* in seiner Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 13. zeiget.

§. 3.

Die beste ist / welche noch frisch und zähe / doch aber wohl außgetrucknet ist / außwendig recht blut-roth / inwendig aber weiß ist / und wann sie entweder trucken oder naß gerieben wird / auff dem Nagel / oder der Hand selbsten / eine schöne rothe Farbe gibt; und weilen die Tinctur nur in der eusseren Rinde stecket / so hat man die kleine und dünne Wurtzeln hier viel lieber / als die grössere.

§. 4.

Was den Gebrauch dieser Wurtzel anbelanget / so wird sie in der Artzney nicht sonderlich genutzet / ob sie schon innerlich gegen den Durchbruch / Rothe-Ruhr und Blutstürtzungen nicht undienlich ist. Eusserlich aber wird sie mit gemeinem oder Stein-Oehl extrahirt / wormit die frische Wunden geheilet werden. Am meisten aber wird sie in den Apothecken under medicamenten / oder auch den Aquavit roth damit zu färben gebrauchet; wie dann auch die rothe Butter oder Unguentum rubrum potabile damit gemacht wird. Eusserlich wird diese Farb zum Schmincken mißbrauchet und hält *Simon Paulli* nicht unbillich davor / daß die so genandte Portugisische Schmincke oder Charta Hispanica davon gemacht werde / besihe dessen *Quadripartitum Botan. p.* 198. Sonsten wird sie von den Wachs-Poussirern sehr gesucht / welche das Wachs damit roth

roth färben; wie dann auch die Färber den rothen Tuch/ die Mahler auch Holtz und andere Sachen damit zu tingiren wissen.

§. 5.

Pomet, der Frantzösische Materialist/ gedencket noch einer andern Anchusæ, welche über Constantinopel herauß komt und die

ORIENTALIsche ORCANETTE

genennet wird: ist eine dicke/ gleichsam auß vielen Blättern/ wie Tabac/ zusammen gesponnene rothe Wurtzel/ welche zwar wenig im Gebrauch/ doch viel besser als die gemeine gehalten wird/ weilen sie ein schönere und bessere Röthe geben soll/ besihe dessen *Histoire Generale des Drogues Lib.* 1. *pag.* 84.

§. 6.

Man findet auch bey uns noch eine Art Wilder Rothen Ochsen-Zungen/ welche *Matthiolus* in seinem Kräuter-Buch/ und *Tabernamontanus* nach demselben

ONOSMA

nennet: hat viel rauhe und doch weiche Blätter/ wie die kleine Ochsen-Zung/ vier zwerch Finger lang/ eines Fingers breit/ liegen auff der Erden rings umbher außgebreitet: bringt keine Stengel/ auch kein Blüt. Die Wurtzel ist lang und dünn/ gibt einen Blut-rothen Safft/ welcher auch nur in der eusseren Rinde stecket; Weswegen sich denn dieser Wurtzeln die gemeine Bürgers-Töchter zu gebrauchen wissen/ welche solche über Nacht in Rosen-Wasser oder Brandenwein legen und sich Morgens damit waschen/ daß sie fein clar und roth scheinen/ wie mir neulich dergleichen Dirnen eine selbsten gestanden/ welche es das Schminck-Würtzelgen nennete. Die Fig. davon findet man in *D. Jacobi Theodori Tabernamontani* andern Buch von den Kräutern *pag.* 551.

Das XXXII. Capitel
Von der Färber-Wurtz/ GRAPP und Färber-Röth.

Rubia Tinctorum

§. 1.

DJe Färber-Wurtz/ oder Radix Rubiæ Tinctorum ist eine dünne/ lange und safftige Wurtzel/ mit einigen Gnoden und Geleichen unterschieden/ in- und außwendig roth/ ohne Geruch und gibt anfangs einen süßlichen/ zuletzt aber bittern und etwas herben Geschmack.

§. 2.

Das Kraut oder Rubia Tinctorum selbsten (welches die Botanici ad plantas bacciferas stellatas

latas referien) wird in Flandern und Seeland häuffig gezogen / dann die Holländer mit der Wurtzel / so sie zu der Färber-Röth und Grapp mahlen / einen sehr grossen und profitablen Handel führen / welchen vor diesem die Böhmen gehabt haben / ist aber durch den 30. jährigen Krieg vor dar in Schlesien gekommen / wie der gelährte Jesuit *Balbinus* in seiner Böhmischen *Histori Lib.* 1. *Cap.* 45. erzehlet; wie dann gewiß ist / daß diese Wurtzel umb Breslau in Schlesien auch häuffig wachse / doch nicht mit solcher Sorgfalt / wie in Seeland excoliret werde; weßwegen auch die Schlesinger Grapp nicht so gut / als die Seeländische ist / davon der Anhang an des Schröders Apothecker-Kunst gelesen werden kan.

§. 3.

Ob nun wohl diese Wurtzel meistens zum Färben gebraucht wird / (davon sie auch den Nahmen hat) so wird sie doch öffters auch in der Artzney nützlich gebraucht / indem sie unter die fünff eröffnende Wurtzeln gerechnet wird. Sie reiniget die Leber / Miltz / Nieren und Mutter / heilet die Gelb- und Miltzsucht / treibt das dicke Gewässer und hauptsächlich das Monathliche Geblüth / zertheilet das geronnene Geblüth / so von Fallen und Stossen sich gesetzet; wie dann auch deßwegen die gemahlene Wurtzel in Verrenckung des Rückgrads / wann man sich wehe gethan / gebrauchet wird / davon *Ettmüllerus in Com. Schræd. pag.* 645. zusehen. Einige färben den Wein damit.

§. 4.

Die gemahlene Färb-Wurtz oder GRAPP wird in Seeland und Flandern zubereitet und werden die beste Sorten alle Jahr umb Pfingsten im Kau-Marckt verkauffet und zwar nach dem Centner / in Ballen von 900. ℔. deren jeder sein eigen signum hat / wo er gemacht werde / wie *Georg. Nic. Schurtz.* und *Marx.* in der *Material*-Kammer *pag.* 90. lehret. Also komt darvon jährlich sehr viel ins Reich / in Franckreich und andere Länder.

§. 5.

Zumercken aber / daß bey einigen Materialisten zweyerley Grapp zu finden / davon die eine von uns schlechter Dings die Färber-Röth / die andere aber eigentlich Grapp genennet wird / welche von den meinsten confundiret werden.

Die Färber-Röth

wird auß der gantzen Wurtzel / wie sie gegraben / zubereitet / und wird derowegen von den Frantzosen Garance non robé genennet.

Die Grapp

aber wird nicht auß der gantzen Wurtzel gemacht / sondern es wird erstlich die eussere Rinde und der inwendige holtzichte Kern darvon genommen / das übrige aber wird hernacher zu einem gröblichen Pulver gemahlen und also verführet: diese nennen die Frantzosen allein Grappe, oder auch Garance robbé, wie *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *Lib.* 1. *pag.* 85. zeiget.

§. 6.

Der beste ist die rechte und letzte Grapp, absonderliche die Flemmische und nach dieser die Seeländische: Muß anfänglich eine schöne gelb-hochrothe Farb und guten Geschmack haben / welche mit der Zeit / so sie alt wird etwas dunckel rother wird. Muß in Säcken / doch trucken und wohl verwahret auffbehalten werden.

§. 7.

Was den Nutzen anlanget / so haben beyde in der Medicin eben die Kräffte / als die Wurtzel selbsten. Doch werden sie am meisten von den Färbern gesuchet / welchen das ℔. umb 12. alb. verkauffet wird. Unterdessen muß Niemand sich von dem Nahmen dahin verleiten lassen / daß er eine rothe Farb von der Grapp allein zu erzwingen suche / welche nur dunckel gelb färbet / wann man sie in Wasser siedet und die Wolle / Tücher / Strümpff und dergleichen (welche doch zuvor mit alaun und Weinstein müssen gebeitzet sein) darinnen siedet / zu etlichmahlen abkühlet und wieder einwindet. Will man aber dergleichen Sachen roth färben / muß man entweder das Gefärbte in Laugen tauchen oder Presilien Spän oder Ferneboc darzu thun / so wird es schön roth / wie in den Färb-Büchlein hin und wieder zulesen / welchen aber nicht immer zutrauen ist.

Das XXXIII. Capitel
Von der Allraun-Wurtzel und deren Rinde.

Mandragora Fœmina

Mandragora Mas

§. 1.

Von der Allraun-Wurtzel oder MANDRAGORA, hat man in den Apothecken und Material-Kammern mehrentheils nur die Schale oder Rinde / welche man meistens brauchet: ist eine graue / runde und dicke Schale / welche inwendig weißlicht / eines bitteren Geschmacks und gifftigen Geruchs ist. Sie kombt auß Franckreich und Italien / und werden zuweilen die Wurtzeln in kleinen Scheiben / wie die Jalappa, darunter mitgebracht / welche aber so viel nicht im Gebrauch / wie die Schale sind / indem das mittele theil oder Hertz der Wurtzel wenig Kräfften hat.

§. 2.

Der Mandragoræ selbsten hat man zwey Geschlecht / nemblich Marem & Fœminam. Das Männlein hat grosse breite Blätter / wie Mangolt, aber zart / bleich-grün / glatt / mit vielen Adern durchzogen / welche sich auff der Erden außbreiten / ohne Stengel: trägt bleichgelbe Blumen / nach welchen ziemlich grosse saffran-färbichte Aepffel mit weissen breitem Saamen / eines starcken Geruchs erfolgen / welche einige vor die Dudaim halten / deren *Gen.* 30. gedacht wird: worinnen doch der berümbdte *Ludolf* in seiner *Hist. Æthiopica* ein gewisseres zeiget. Das Weibgen hat schmälere und kleinere Blätter und Aepffel / inwendig voller Saamen. Beyde aber haben eine Wurtzel / so bißweilen Arms-dick / welche offt dem Untertheil eines Menschen mit zwey Füssen gleich sehen. Sie wachsen häuffig in Franckreich umb Montpellier und in Italien auff den Pyrenæischen Gebürgen.

§. 3.

Cortex Mandragoræ muß immer frisch gesuchet werden / so viel es möglich ist und zwar der beste / welcher außwendig röthlicht grau und mit seiner dünnen Schale / welche etwas krauß und Schagreniret / versehen / inwendig aber grau-weiß ist / wie solche *Pomet* in seiner *Histoire Generale des Drogues Lib. IV. Cap. 7. p. 135.* vor andern erkieset. *Marxius* hergegen räthet diejenige / so gantz weiß und wohl außgetrucknet ist / außzulesen / wie in dessen *Material*-Kammer *pag.* 120. zu sehen ist.

§. 4.

Was den Gebrauch anlanget / so hat man vor diesem diese Rinde in Wein geleget oder gesotten / und wegen ihrer narcotischen und Schlaaff-bringenden Krafft denjenigen / welchen ein Arm oder Bein sollte abgenommen werden / gegeben / damit sie den Schmertzen nicht fühlen sollten. Allein weilen solches sehr

gefährlich

gefährlich ist/ so wird es heut zu Tag nicht mehr gedultet / wie bey *Doct. Ettmüllern in Comment. Schræd. pag.* 600. zu sehen. Es wird deswegen jetzo nur dessen Oehl (wervon *Schræderus* zu sehen) eusserlich in harten Geschwulsten gebrauchet / welche es erweichen und zur Zeitigung bringen kan. Es stillet auch den Schmertzen und bringet eusserlich den Schlaaff; weswegen auch die Blätter mit unter das Unguentum Populeonis kommen / an deren Stelle in *Notis Dispensat. Augustani*, die Wurtzeln von Bilsenkraut oder Hyosciamo substituiret werden / wo die Mandragora nicht zuhaben wäre: welches aber *Pomet c. l.* gewissenhafften Apotheckern wiederräthet / sondern vielmehr haben will / daß man diese Salb alle Jahr frisch von Montpellier solle kommen lassen / weilen solche über ein Jahr ihre kühlende Krafft nicht behalten soll / wie *Bauderon* in seiner *Pharmacop. pag.* 136. gezeiget hat. Allein es scheinet / daß er der Materialisten interesse hier beobachten wollen / da hergegen man dieses Unguenti eher gar entbehren / als solches / der Conf. alkermes gleich / einen so weiten Weg her holen solle / zumahlen man wohl 100. andere Mittel hat / welche eben den effect thun können. Was sonsten die Storger und ander Gesindlein vor Aberglauben und Hexereyen mit der Wurtzel treiben / indem sie selbige so wohl als die Bryonien zu denen so genandten Heintzel-Mänchens zu bilden wissen / ist gnugsam bekandt / und theils von *Deusingio* in einem besonderen Discurs *De Mandragora*, theils in *Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. I. A. I. Obs.* 48. *p.* 123. beschrieben; scheinet noch von den Heyden hergekommen zu seyn / bey welchen die CIRCE sich dieses Gewächs auch soll bedienet haben / weswegen es auch CIRCÆA genennet wird / wie bey *D. Hoffmann in Clav. Schræd. pag.* 499. zu sehen. Vor einigen Jahre hab dergleichen Männlein bey Herrn *Peikenkamp*, einem sehr curiosen Physico zu Marburg gesehen / so auff der Cantzley einem verdächtigen Mann war abgenommen worden / welchem es Geldt soll gebracht haben; Allein dem ehrlichen Herrn *Peikenkamp* wolte es nichts bringen / indem er mit dem armen Teuffel nichts zu thun hatte.

Das XXXIV. Capitel
Von der Meer-Zwibel.

§. 1. Die

§. 1.

DJe Meer- oder Mäuß-Zwibel / Lateinisch

SCILLA

genandt / ist eine frembde grosse Zwibel / einer Faust dick / hat einen sehr scharffen und bitteren / doch schleimichten Geschmack / aber keinen Geruch: wird aus Spanien überbracht / allwo sie an dem Meer und dabey gelegenen Orten wachsen soll / daher sie also genandt worden.

§. 2.

Es gibt derselben zwey- biß dreyerley Art / nemlich die weisse und rothe / welche einerley Grösse haben und dann noch eine grössere / die PANCRATIUM genennet wird; diese letztere hat zwar breitere Blätter / aber sie trägt weder Blumen / noch Saamen. Die erstere treiben zuvor einen schönen langen / runden und glatten Stengel / daran schöne weiß-gelbe Blumen auff beyden Seiten wachsen: wann aber dieselbe verdorren und abfallen / so kommen über etliche Tage hernach breite dicke Blätter / ohne Stiel / wie an den weissen Lilien / wie oben aus dem Kupfferstück zusehen ist.

§. 3.

Die beste sind / so noch frisch / schwer / hart und wohl gewachsen / und muß man Achtung haben / daß sie an der Seite des Kopffs nicht angestossen und faulicht seyen / worzu sie sehr geneiget sind / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues p.* 179. wohl erinnert. Sie sollen auch wohl und trucken mit Stroh verwahret seyn / doch daß keine die andere berühre / sonsten wachsen sie aus und vergehet die Krafft / welches *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *p.* 176. berichtet.

§. 4.

Ihre Kräfften betreffend / so ist sie einer sehr hitzigen austrucknenden Natur und von solcher Schärffe / daß / wann man sie rohe und frische mit den Händen tractiret / an denselben Bläßlein verursachet; weswegen die frische von etlichen vor gifftig gehalten werden / so gar / das wann man sie brauchen will / solche in Stücken zerschnitten und an der Lufft getrucknet werden müssen / wordurch sie die Schärffe etwas verlieren. Es pflegen auch deswegen die Apothecker umb diese Zwiebeln einen Taig zuschlagen und als ein Brodt im Back-Ofen zubacken / nachmahlen mit einem höltzern Messer davon wieder abzusondern und Schichtweis zertheilet auffzutrucknen / wie nicht allein der Apothecker Vielheur in Beschreibung frembder *Materialien p.* 145. berichtet / sondern auch im *Dispensatorio Augustano* befohlen wird. Allein weilen hierdurch ihr flüchtiges Saltz (worinnen die Kräffte meistens bestehen) wegrauchet und die Zwibel mehr verdorben als gebessert wird / so verwirffet nicht allein *Zwelferus* solche correction in *Pharm. Reg. pag.* 146. sondern sie mißfället auch andern vornehmen Medicis, als *Hoffmanno* und *Ettmüllero in Comm. Schræd. p.* 547. 659. Sonsten hat sie eine sehr zertheilend- und auffösende Krafft und bringet den zähen harten Schleim von der Brust / worvon die Engbrüstigkeit und kurtzer Athem meistens herrühren; weswegen das bekandte OXYMEL SCILLITICUM und LOCH de SCILLA in solchen Kranckheiten sehr gut thun / wie ingleichen das ACETUM SCILLITICUM oder Meerzwiebel-Essig / welcher auch dẽ Schleim im Magen und Gedärm auffl̈set und wegführet und vom *Pythagora* (dessen ersten Erfinder) vor ein Panacea und dergleichen Mittel / welche zu einem langen Leben dienet / gehalten worden / wie in des *Tabernæmontani* andern Buch von den Kräutern *p.* 342. zulesen. Ja es soll jetzt gemeldter *Pythagoras* diese superstition davon gehabt haben / daß / so man eine dergleiche Zwiebel über die Hauß-Thür hänge / keine schädliche Artzney ins Hauß kommen könne. Man macht auch Trochiscos davon / so mit zum Theriac kommen. So kombt sie auch unter einige eusserliche Mittel / als das Althä-Pflaster und Diachyl. magnum.

Beschluß.

SO viel von den rarestẽ und meistentheils Außländischen Wurtzeln / welche einig und allein bey denen Materialisten zu finden und allda von den Apotheckern / wie auch andern Künstlern / auffzusuchen sind. Indessen führen dieselbige auch noch viele einheimische Wurtzeln / welche alle allhier / auff vorige Art und Weisse / zubeschreiben und abzubilden gar zu weitläufftig fallen dörffte; weswegen man derselben nur kürtzlich gedencken wird / indem sie in allen Kräuter-Büchern zu finden / auch den gemeinen Wurtzel-Gräbern und Gärtnern nicht ohnbekandt sind / und folgen nach dem A. B. C. einander also:

Radices Althææ, Eibisch-Wurtzeln sind längliche / weiß geschabte und zerschnittene Wurtzeln / so einen schleimichten Geschmack haben.

Radices Angelicæ, Engel- oder Brust-Wurtz ist eine braune / scharffe und etwas bittere Wurtzel / von gutem Geruch / welche im Elsaß / Breißgau

Breißgau und Lothringen häuffig wächset. Wann solche frisch ist/ muß man sie in Wermuth legen/ damit sie nicht wurmstichicht werde / worvon *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 71. zu sehen.

Radices Apii, Eppich-Wurtzel ist ein Daumens-dicke Wurtzel / welche oben einen Knopff und unten viel kleine Zincken oder Fasseln hat; dahero sie wie ein Schweitzer-Barth anzusehen: wird aber gemeiniglich in dünne Scheiblein zerschnitten / und also von den Apothekern verwahret. Hat einen etwas scharffen Geschmack.

= = Aronis, Aron-Wurtzel ist eine weisse und runde Wurtzel/ fast halb so groß/ als die Hermodactyli, und hat einen sehr scharffen Geschmack: muß allezeit in Schachteln gehalten werden.

= = Asari, Haselwurtz ist eine kleine/ zasselichte und verwirte Wurtzel/ eines widrigen und scharffen Geschmacks und lieblichen Geruchs/ so den Narden fast gleich kommet.

= = Asparagi, Spargel-Wurtzeln sind lange weisse und zasselichte Wurtzeln / so aus einem Knopff schiessen / eines süßlicht-schleimichten Geschmacks: werden in Büschlein gebunden und an einem truckenen Ort auff den Boden gehalten / da die Lufft durchstreichen kan: wächst zwar auch in Teutschland / kombt aber meistens aus Spanien und Franckreich.

= = Asphodeli, Goldwurtzeln bestehen aus gelbichten Schalen oder Stücker von der Zwibel dieses Krauts / und haben einen schleimichten Geschmack.

= = Barbæ Caprinæ, Geißbarth-Wurtzel ist dick / außwendig schwartz/ inwendig roth / mit vielen Zasseln behenget / eines guten Geruchs.

= = Bardanæ, groß Kletten-Wurtzel ist eine länglichte dicke Wurtzel / außwendig schwartz/ inwendig weiß/ eines süßlichten/ doch etwas scharffen Geschmacks/ ohne sonderlichen Geruch.

Radices Bistortæ, roth Natter-Wurtzel ist eine länglichte Wurtzel / so dick als ein Daume/ außwendig braunschwartz/ inwendig bleich-roth/ eines anhaltenden Geschmacks.

= = Borraginis, Borragen-Wurtzel ist eine lange/ oben stracke und unten zasselichte / Wurtzel / außwendig braun/ und inwendig weiß/ eines süßlichten Geschmacks.

= = Bruscі, Mäußdorn-Wurtzel ist eine gar kleine zähe Wurtzel/ an gantzen Büschlein/ auß- und inwendig weiß-grau: muß auff dem Boden gehalten werden.

= = Bryoniæ, Gicht-Rüben-Wurtzel ist eine sehr grosse und dicke/ in- und außwendig weisse Wurtzel/ mit vielen Circkeln / eines scharff-bitteren Geschmacks und widrigen Geruchs: wird in Stücker und Scheiben zerschnitten und auffgehoben.

= = Buglossæ, Ochsen-Zungen Wurtzel kombt mit der Borragen Wurtzel/ so wohl dem Ansehen/ als Kräfften nach/ überein/ wiewohlen sie etwas dickere Zasseln hat/ als jene.

= = Caryophillatæ, Caryophillo-ten Wurtzel ist eine sehr wohlriechende Wurtzel/ welche oben einen Knopff hat / woraus viel Zasseln wachsen / hat einen etwas scharffen Geschmack / und riechet wie Näglein/ worvon sie den Nahmen hat.

= = Cervicariæ, Halßkraut-Wurtzeln sind lange/ weisse und knodichte Wurtzeln/ mit wenig Zäsern / am Geschmack lieblich und süß.

= = Chelidonii, Goldwurtz/ ist ein gelbbraune / oben dicke und unten dünne bittere Wurtzel.

= = Cichorii, Hindlauff-Wurtzel ist eine dicke/ lange und mit vielen Sprossen besetzte Wurtzel/ außwendig braun und inwendig weiß/ eines etwas scharffen und anhaltenden Geschmacks.

= = Consolidæ majoris, Wallwurtz ist ein lange Fingers dicke Wurtzel mit vielen Sprossen / außwendig schwartz und inwendig weiß / eines süßlichten

süßlichen und schleimichten Geschmacks.

Radices Cucumeris Asinini, Esels-Cucumer-Wurtzel ist eine weisse scharfe Wurtzel / so ziemlich breit und deßwegen in Scheiben zerschnitten / gedörret und also an die Materialisten verhandelt wird: wächset gern in hitzigen Landen / sonderlich in Italien; wird aber doch auch in Teutschland gezogen.

= = Cynoglossæ, Hundszungen-Wurtzel ist eine lange Fingers-Dicke Wurtzel / eines anhaltenden Geschmacks.

= = Dictamni albi, Aesch-Wurtz bestehet in den Officinen auß den Schalen der Wurtzel / so wie Röhren anzusehen und gantz weiß sind / eines etwas bitteren Geschmacks.

= = Ebuli, Attich-Wurtzeln sind lange Wurtzeln eines bitteren / etwas scharffen und widrigen Geschmacks.

= = Enulæ, Aland-Wurtzel ist eine ziemlich dicke / braune und wohlriechende Wurtzel / etwas bitter und scharff; wird in Scheiben geschnitten / gedörret und an einer Schnur auffgehänget: Wächset gern in feuchten Gründen und Wiesen / und ist ein recht aromatische Wurtzel / so gar / das einige ein flüchtig Saltz / dem Campher nicht viel ungleich / davon destilliren.

= = Eringii, Manstreu-Wurtzel ist ein gelb-braune Wurtzel / eines scharfichten und anfangs bitteren / nachmahlen süssen Geschmacks.

= = Esulæ, Wolffsmilch-Wurtzel ist zweyerley / klein und grosse / worvon diese so dick als ein Daume / scharff und widrig schmäcket: Jene zwar kleiner ist / aber dergleichen Kräffte hat: werden in Thüringen gegraben / und wird der inwendige Kern außgeschnitten / das andere gedörret und verkauffet.

= = Farfaræ, Hufflattich-Wurtzeln sind kleine dünne Wurtzeln eines scharffen und schleimichten Geschmacks.

= = Filicis, Fahrenkraut-Wurtzeln sind schwartz-braune stracke Wurtzelen / von mittelmässiger Dicke / eines anhaltenden und wenn sie noch frisch / schleimichten Geschmacks.

Radices Filipendulæ, Roth-Steinbrech-Wurtzel ist eine knodichte Wurtzel / außwendig braun und inwendig röthlich gelb / eines anhaltenden Geschmacks. Die Knollen hangen an langen dünnen Zasern / dahero der Lateinische Nahme gekommen ist.

= = Fœniculi, Fenchel-Wurtzel ist eine lange und nicht gar zu dicke weisse Wurtzel / so einen süssen Geruch und einen schleimichten / doch etwas aromatischen / Geschmack hat.

= = Gentianæ, Entzian-Wurtzel ist eine lange dicke und glatte Wurtzel / euserlich lichtbraun und inwendig gelb / eines sehr bitteren Geschmacks.

= = = albæ, weise Entzian-wurtzel ist die Welsche Haarstrang-Wurtzel / so gar nicht im Gebrauch ist.

= = Graminis, Graß-Wurtzeln sind lange und dünne quecken / mit vielen Geleichen / eines etwas scharffen Geschmacks.

= = Hyoscyami, Bilsenkraut-Wurtzel ist eine dicke und so wohl eusserlich- als innerlich gelbichte Wurtzel / eines sehr bitteren und scharffen Geschmacks.

= = Hirundinariæ, Schwalben-Wurtz ist eine kleine mit vielen weisen Zasern behängte knollichte Wurtzel / so einen süßlichten und etwas scharffen Geschmack / auch einen guten Geruch hat.

= = Imperatoriæ, Meister-Wurtzeln sind ziemlich dicke und rauhe Wurtzeln / eusserlich dunckelbraun und inwendig weiß / eines scharffen und sehr aromatischen Geschmacks und guten Geruchs: Kommen meistens auß der Schweitz und absonderlich dem Walliser Gebieth in Bündelein / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *p. 73.* bezeuget.

= = Lapathi acuti, Grindwurtz / ist eine stracke / braune Wurtzel eines anhalten Geschmacks.

= = Levistici, Liebstöckel-Wurtzel ist ein Daumens-Dicke lange Wurtzel / so

sich in dicke Zasern außtheilet / außwendig braun / inwendig bleich / eines scharffen und aromatischen Geschmacks / auch guten Geruchs : wird gar leicht wurmstichicht.

Radices Liliorum alborum, weise Lilien-Wurtzelen bestehen auß schuppichten Zwibelen / so einen schleimichten Geschmack haben; werden aller Orten in den Gärten gezielet.

Malvæ, Pappelnwurtz ist ein lange / weise und schleimichte Wurtzel.

Morsus Diaboli, Teuffels-Abbiß / ist ein zäserlichte Wurtzel / welche oben einen dicklichen Knollen hat / so unten stumpff scheinet / als ob etwas abgebissen wäre / dahero sie auch den Nahmen hat.

Nymphææ, Seeblumen-Wurtzel / ist ein dicke und schwammichte Wurtzel / so einen anhaltenden herben Geschmack hat.

Ononidis, Hechelwurtz ist eine lange / zackicht- und holtzichte Wurtzel / anfangs etwas bitter / nachgehends aber süßlicht.

Petasitis, Neunkräfften oder Pestilentz-Wurtz ist eine sehr hartzichte Wurtzel / welche daher einen aromatischen und etwas bitteren Geschmack / auch guten Geruch hat; wächset gern an den Bächen und deren Ufern.

Pentaphylli, fünff Finger Kaut-Wurtz ist eine lange stracke Wurtzel / außwendig Zimmet-roth / inwendig bleich / zeiget einen Stern / wann sie in Stücken zerschnitten wird; es wird aber gemeiniglich der Kern herauß geschnitten und die dicke Schale / so zu Röhren zusammen lauffen / in denen Apothecken gefunden / welche einen anfangs anhaltenden / nachmahlen etwas durchdringenden Geschmack haben.

Peucedani, Haarstrang Wurtzel ist eine lange dicke Wurtzel / in- und außwendig weiß / eines hartzichten Geruchs und eines scharffen / etwas bitteren und schleimichten Geschmacks.

Radices Phu Pontici, Groß Baldrian-Wurtzel ist ein zäserichte Wurtzel oben mit einem Knopff / außwendig lichtbraun / inwendig bleich: eines aromatischen und etwas scharffen Geschmacks und guten Geruchs. Sie muß vor den Katzen bewahret werden / welche sich gern darauff wältzen.

Pimpinellæ, Bibenell-Wurtzel ist eine lange Wurtzel / so dick als ein grosser Feder-Kiel / eines scharffen Geschmacks.

Pœoniæ, Pœonien-Wurtzelen sind ziemlich dicke und wohl einer Hand lange Wurtzeln / eusserlich braun / werden aber geschabt / daß sie in den Apothecken in- und außwendig weiß außsehen / haben einen süßlichten / doch etwas scharffen und gelind-anhaltenden Geschmack.

Polypodii, Engellsüß ist eine rauhe / lange Wurtzel / in der Dicke eines kleinen Fingers / hat einen sehr süssen und doch etwas scharffen Geschmack. Wann sie fein braunlicht gedörret / im Brechen inwendig gelblicht / und von aussen nicht schwartz ist / wird sie vor gut gehalten.

Rhodia, Rosenwurtz / ist eine knollichte mürbe Wurtzel / außwendig braun und inwendig weiß / wie die Rosen (davon sie den Nahmen hat) riechend / gleich dem Ligno Rhodino, mit welchem sie doch nicht confundiret werden soll.

Satyrii, Stendel-Wurtz bestehet aus länglicht runden Knollen / eines süßlichten Geschmacks / nach Schweiß riechend.

Saxifragiæ, Steinbrech-Wurtzeln sind lange Wurtzeln / eines kleinen Fingers-dick und scharffen Geschmacks.

Scabiosæ, Scabiosen Wurtzel sehen gantz wie Teuffels-Abbiß / nur daß sie brauner sind.

Scorzoneræ, Schlangenmord-Wurtzel sind Fingers-dicke Wurtzeln / so an ihren eusseren Rinde röthlicht

röthlicht-weiß / inwendig gantz weiß außsehen und einen süssen Geschmack haben; wachsen umb Jena.

Radices Scrophulariæ, Braunwurtz ist eine dicke/ungleiche und wartzichte Wurtzel / außwendig schwartzbraun / und inwendig bleich / eines scharffen/bitteren und etwas anhaltenden Geschmacks.

Sigilli Salomonis, Weißwurtz/ ist eine ziemlich dicke und lange Wurtzel/ auß- und inwendig weißlicht anzusehen/ eines süßlichten und etwas schärfflichten Geschmacks.

Tormentillæ, Tormentill-Wurtzel ist eine kurtze knollichte Wurtzel / außwendig dunckelbraun und inwendig röthlicht / eines anhaltenden Geschmacks.

Radices Victoralis, Aller-Manns Harnisch-Wurtz ist zweyerley/ nemblich Rotunda, die runde/ und Longa die lange: kommen beyde aus Tyrolen und dem Saltzbürger Gebürg/ und werden von den Marckschreyern zu allerhand Aberglauben gesuchet: Sonsten aber von den Medicis langsam gebrauchet: kommen an den Kräfften mit dem Knobloch überein.

Urticæ, Nessel-Wurtzeln sind sehr lange und in viele Geleiche außgetheilte Wurtzeln/ wie Stroh anzusehen / eines etwas scharffen Geschmacks.

Des zweyten Buchs dritte Abtheilung

Von den Frembden Kräutern und Blumen.

Das I. Capitel

Von den ACMELLEN-Blättern.

Folia Acmellæ

§. 1.

DIe Acmellen-Blätter oder Folia Acmellæ sind zarte und zerkerbte Blätter/ an der Grösse und Gestalt den Taub-Nesseln nicht sehr ungleich/ welche bey kurtzen Jahren / nemblich 1690. durch die Ost-Indianische Compagnie erst aus Ost-Indien in Holland gebracht worden und in Teutschland noch nicht sonderlich bekandt sind/ obwohlen nicht zu zweifflen ist/ daß sie noch/ wegen ihrer angerühmten Eigenschafften / bey uns auch werden auffkommen: haben sonsten einen etwas subtilen und erwärmenden / doch nicht scharffen Geschmack.

§. 2.

Es wächset aber dieses Kraut Acmella meistens in der Insul Ceylon, und wird von denen Kräuter-Verständigen Chrysanthemum bidens oder Bidens Zeylanicum genennet: treibet

bet aus einer weissen zasselichten Wurtzel einen bey nah viereckichten Stengel / etwa eines Schuhes hoch / viele Aestlein / mit länglichten ausgespitzten und gekerbten Blättern / wie aus beyden Figuren zuersehen / deren eine mir von Herrn *D. Spenern* in seinem Briefe / so er von den See-Mäussen aus Amsterdam Anno 1700. durch öffentlichen Druck an mich abgelassen / und zugleich der erste von diesen Blättern öffentlich geschrieben / communiciret worden; und obgleich dessen Figur von andern angefeindet worden / so ist er doch leicht zu exciusiren / dieweilen man anfänglich nicht so bald alle minutissima von solchen frembden Gewächsen erfahren kan und sich offters mit anderer Relation begnügen muß. Die andere Figur ist bald hernach in eben diesem Jahr von dem jungen Herrn Breynio (welche sie von Herr D. Ruyschen zu Amsterdam bekommen) in einer besonderen / zu Leyden gehaltenen / *Disputation* vorgebildet und von den Herren Leiptzigern denen *Actis Eruditorum Anno* 1701. *Mens. Jan. pag.* 31. einverleibet worden / in welcher die kleinere Figuren sub Lit. A. das Blümchen allein / Lit. B. das angehenckte Schüpgen und dann Lit. C. dessen Saamen abbilden.

§. 3.

In Auffsuchung dieser Blätter muß man in Acht nehmen/ daß/ soviel es möglich ist/ sie noch frisch und nicht zu alt seyen / dann ihre Kräfften mehrentheils in subtilen flüchtigen Theilgen bestehen / durch welche sie den Urin / so sehr er auch gesteckt sey / gewaltig treiben und also denjenigen / die auch schon viele Jahr her mit dem Nieren- und Lenden-Stein/auch andern affecten beladen gewesen / wohl zustatten kommen / sintemahl dieselbige auch von den vornembsten Einwohnern in Ceylon vor ein sonderlich Mittel gegen den Nieren und Blasen-Stein/ Verschliessung des Harns und dergleichen gehalten werden; wie sie dann auff eben diese Manier die Monathliche Reinigung der Weiber befördern sollen.

§. 4.

Gleich wie nun diese Acmellen-Blätter an der Gestalt dem gemeinen Thee nicht gar ungleich scheinen/ auch in dergleichen blechinen Büchsen auffgehalten werden/ also kommen sie dem Gebrauch und Nutzen nach dem Medicinal-Thee, welcher von einigen Thee-Boeye genennet wird/ sehr nahe / indem sie von den Indianern auff eben solche Art in warm Wasser infundirt werden/ und dieses/ nachdem es die Krafft ausgezogen hat / also warm genutzet wird.

§. 5.

Über dieses aber wird auch aus diesen Blättern ein besonderer Brandenwein und Spiritus gebrennet/ wann man nemblich den Liquorem Arack darüber schüttet und nachmahlen wieder abziehet/ welches eine Art Brandenwein ist / so die Indianer entweder aus Reiß / wie *Pomet* in dem Anhang seiner *Material*-Kammer vermeynet / oder / wie andere berichten / aus Zucker und Palmen-Wein destilliren. Ich halte aber man könne eben sowohl unsern Brandenwein oder auch einen andern dienlichen Spiritum hierzu nehmen und über offtgedachte Blätter abziehen/ daß man deren Spiritum überkomme / von welchem / so er recht gemacht ist / 12. biß 20. Tropffen den Urin gewaltig befördern / wie solches obgemeldter *D. Spener* an berührtem Ort mit seinem eigenenen Exempel bezeuget.

§. 6.

Indessen muß man sich in Acht nehmen/ daß man ihnen nicht grössere und gantz fabelhaffte Tugenden zuschreibe: daß nemblich / wann man diese Blätter mit einem Kisselstein käue / dieser davon gantz erweichet und zermalmet werde / wie einige sich davon träumen lassen; dann obbelobter Herr *Breynius* auffrichtig bekennet / daß / da er solches probiret / in seiner Hoffnung wäre betrogen worden. Sonsten aber führet er verschiedene schöne Curen an/ welche der berümbte Herr *D. Dekker* in Stein-Schmertzen / verschlossenem Harn und dergleichen damit gethan / unter dessen Præsidio er obberührte schöne *Disputation de Radice Ginsem & Chrysanthemo Bidente Zeylanico, Acmella dicto,* gehalten / welche hiervon mit mehrerem handelt.

Das

Das II. Capitel.

Von dem Gemeinen- und Kayser-THEE.

Thèe

§. 1.

DJe THEE-Blätter sind heut zu Tage so bekandt / daß es fast ohnnöthig scheinet / solche weitläufftig zubeschreiben. Damit aber doch auch demselben sein Recht geschehe / so ist zuwissen / daß der Thee, wie er den Europäern zu Handen kommet / aus schwartzen oder dunckel-grünen / und zusammen gerolten Blätterlein bestehe / welche eines etwas bitteren / aromatischen und gelind adstringirenden Geschmacks / auch eines anmuthigen und gleichsam nach frisch gemeyhetem Heu riechenden Geruchs sind: Wird aus Ost-Indien in grossen metallischen Capsulen und Einschlägen (welche aus Calin / einem gewissem Metall / so nicht so gut als Zinn / aber viel besser als Bley ist / bestehen / und damit ja nichts von der Krafft weggehe / umb und umb mit Indianischem Papier eingefasset sind) zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$. und gantzen Centner durch die Compagnie in Holland und Engelland gebracht / bey uns aber in kleinen blechinnen Büchsen von $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$. Pfund hin und wieder verkauffet.

§. 2.

Kaum waren diese Blätter kund werden / so bestrebeten sich die Natur- und Kräuter-Verständigen zuwissen / von was vor einem Gewächs sie herrühren möchten? Einige / welche am ersten davon geschrieben / nahmentlich *Bontius, Varenius, Olearius, Mandelslo* und andere gaben vor / es wäre ein Kraut. Als aber einige PP. Jesuiten *Trigautius, Rhodius, Martini &c.* als Missionarii in Chinam und Japponien gekommen / haben sie in Acht genommen / daß es kein Kraut / sondern ein kleines Bäumlein oder Strauch sey / welches die Zähigkeit der Blätter selbsten zeigen konte. Hiermit aber waren die Gelahrten noch nicht vergnüget / sondern griebelten weiter nach / ob nicht dergleichen Sträuchlein und Gewächs auch in Europa / und vielleicht in Teutschland selbsten zu finden sey / daß man nicht nöthig habe / das dazumahl noch gar zu theure Thee-Gewächs aus Ost-Indien kommen zulassen? Da dann der berümbte Dänische Medicus, *D. Simon Paulli* uff die Gedancken kame / es wäre dieses Bäumlein nichts anders / als der Chamæleagnus, teutsch Post genandt / welche Meynung er in einem besonderen *Tractat de Abusu Tabaci & Herb. Thée* weitläufftig zu behaupten suchete / und einer gantzen Medicinischen Facultät zu Paris zu dijudiciren übersandte. Als er aber kurtz darauff auch Herrn *Lic. Cleyern*, Proto-Medico in Neu-Batavien / durch seinen Sohn / Herrn *Joannem Joachimum Paulli* (welcher dazumahlen selbsten in Ost-Indien reissete) begrüssen / und umb die wahre Beschaffenheit befragen liesse / antwortete dieser / sonsten in allen seinen Relationen gar redliche und auffrichtige Freund / daß / ob schon der Thee und die Blätter vom Chamæleagno an der eusseren Gestalt etwas gleich kämen / so wäre doch unter beyden Gewächsen noch

ein gar zu grosser Unterscheid / wie auß der im Anfang dieses Capitels gesetzten Figur (welche wohlgemeldter Herr *Cleyer* in Japan von dem lebendigen Strauch nehmen lassen und in den *Act. Med. Hafnienſibus Vol. IV. pag.* 2. auch zu finden ist) zusehen war: Anbey berichtend / auff was manier derselbe gepflantzet und wie der Thee davon gesamlet werde. Es machen nemblich die Einwohner in China und Japan (wo es eigentlich wächset) eine Grube in die Erde und werffen darin 40. biß 50. Saamen-Körner / scharren alsdann alles zu und bedecken es mit Strohe. Hiervon entspringen ohngefehr 6. 8. 10. biß 14. Sträuchlein / welche sie alle zusammen auffwachsen lassen/ weilen sie gern dick stehen. Solche lassen sie also 3. Jahr ruhen / ehe sie die Thee-Blätter davon samblen / und wann solche vorbey/ so samblen sie im April die neu-hervor schiessende junge Blättlein (welche von den alten / so der Strauch nicht abwirffet / und deßwegen gelbicht werden/leicht zu unterscheiden sind) bey hellem Wetter/darunter die dünne und schmale / so nur 3. oder 4. Tage alt sind / vor die besten gehalten werden / wiewohlen auff fetten und wohlgebaueten Aeckern auch die breite in solcher Zeit wachsen können.

§. 3.

Hier aber ist sehr merckwürdig / daß der also frische Thee eine narcotische und gantz dum- und trunckenmachende Krafft habe / welche biß daher von Niemanden unter so vielen Authoren, welche von demselben geschrieben haben / meines Wissens / observiret worden. Indessen hat mich dessen vor wenigen Jahren ein damahlen auß Ost-Indien kommender und in diesen Sachen sehr erfahrner Mann/ Nahmens Herr *D. Kempffer* auß Westphalen (welcher sich lange Zeit bey obgemeldtem Herrn *Cleyero* in Ost-Indien auffgehalten und in dieses Nahmen vor etwa 16. Jahren einen Brieff in duplo an mich schreiben / auch einige Curiositäten schicken müssen / so mir aber wegen Ver-Unglückung des Schiffes nicht zu Handen gekommen) mündlich versichert / und kam auch theils auß der præparation, welche durch das Rösten geschiehet / theils durch seine Krafft/ wormit es den Schlaaff (wie andere in gar geringer dosi genommene opiata) verhindert / leicht geschlossen und geglaubet werden. Damit nun die frische Blätter davon befreyet und zum täglichen Gebrauch præpariret werden möchten / so thun sie dieselbige in eine grosse eiserne oder kupfferne Pfanne und wältzen sie darin mit der Hand/ über dem Feur/ hin und her/ biß der Safft etwas hernach gehe: hernach wältzen sie andere auff einem Banck zu Bützger/ welche wieder/ wie zuvor / etlichmahl geröstet und gerollet werden: dann nachdem sie weniger oder mehr also gearbeitet werden / je wohlfeiler oder theurer sie sind / wie solches nicht allein obbelobter Herr *D. Kempffer* mündlich / sondern auch Herr *Cleyerus* in seinem Brieff an *D. Simon Paulli* berichtet / welcher in den *Act. Hafnienſibus l. c.* kan gelesen werden.

§. 4.

Sonsten hat man verschiedene Sorten von dem Thee; welche entweder nach der Blättern Grösse/ oder nach der Farbe unterschieden werden. Der beste ist recht hell grün / hat einen guten Geschmack und Geruch / wie der Japonische insgemein zu seyn pfleget/ welcher nicht allein rarer und besser / sondern auch viel theurer ist / und mag vielleicht derjenige seyn / welchen wir hier zu Land

Kayser-Thee
oder auch
Thee Boye

neñen: mit welchem Nahmen doch in Indien nur die Blüth (welche der Käyser meistens trincket) beleget wird/ wie *Georg Meister* indem Ost-Indischen Lust-Gärten *p.* 176. berichtet: und kan man den Unterscheid auch an dem Thee-Wasser sehen/indem der frisch- und gute Thee eine grünlichte/ der schlechte aber eine gelbe couleur und Tinctur gibt: wiewohlen auch viel an der Zeit gelegen/ wie lang man ihn extrahiren lässet. *Pomet* gedencket über dieses auch der

Thee-Blumen/

welche vielmehr einer Blum / als Blättern gleich sehen/ eine schwartz braune couleur haben und von den Holländern dem Gold gleich sollen geschätzet werden/ worvon dessen Frantzösische Material-Kammer *pag.* 144. zu sehen. In Indien selbst soll ein Catjen 100. Thaler kosten/ wie *Georg Meister* schreibet.

§. 5.

Nachdem aber diese Thee-Blätter so theur gehalten und noch heutiges Tages das ℔. unter 5. Rthlr. langsam zu bekommen ist: als haben verschiedene Medici darvor gehalten / daß man wohl bey Uns andere gute Kräuter finden könne/ welche eben den effect thun würden; derohalben einige die Betonien / welche dem Thee fast gleich sihet: Andere den Ehrenpreyß / welchen sie derowegen *Veronicam Theeizantem* in eigenen Büchlein genennet / als *Francus* und *Pechlinus*: Andere den Roßmarin / als *Ettmüllerus in Comm. Schræd. pag.* 673: Noch andere die Salbey an dessen statt recommendiren / welche letztere nicht allein in der letzteren Campagne von den Officirern mit Nutzen getruncken / sondern auch von den Indianern gegen den Thee also außgetauschet wird / daß sie der Ost-Indischen Compagnie vor 1. ℔. Salviæ 2. ℔. und wohl mehr Thee geben; welches die Ursach seyn mag/ daß der Thee bey uns wohlfeiler / als in Indien selbsten/

selbsten / zuhaben ist. Will man aber jedoch des Thee nicht gäntzlich entohniget seyn / so kan man mit dem berümbten *Olao Borrichio* noch andere und zu jeder Kranckheit dienliche Kräuter darzu mischen und also ein Thee appropriatum darauß machen / dergleichen in dessen *Tr. de Usu Plantarum* zu finden ist.

§. 6.

Beyder / nemblich des eintzelen und vermischten Thee Gebrauch ist / daß man ein oder 2. quint, oder soviel beliebig / in siedheissem Wasser extrahiren lasse / biß solches grünlicht werde / welches alsdann in die porcelline Köpger gegossen und also eingeschlurffet wird. Die Kesselein und andere Thee-Geschirr / welche nicht allein die Indianer / sondern auch die Teutschen in den Coffi-Häussern brauchen / findet man in oben allegirtem *Tr. de abusu Tab. & herb. Thee, D. Simon Paulli*, in schönen Abrissen und Figuren. Will man es lieber süsse haben / so thut man gestossenen Canarien Zucker darein / so viel beliebig ist / an dessen statt die Indianer den Stern-Aniß gebrauchen / welchem man hier zu Land den Gemeinen / oder auch das Süßholtz substituiren kan.

§. 7.

Was endlich seine Kräffte und Qualitäten anlanget / beschreibet dieselbige in drey Stücken sehr kürtzlich und nervós der Author des *Atlantis Sinici Novi*, nehmlich P. *Martinus Martini*, indem er *pag.* 106. schreibet / daß das Thee 1. das Haupt erleichtere 2. den Magen stärcke / und 3. die Nieren von Sand und Stein befreye. Seine übrige Tugenden sind von einem guten Freund in folgenden Reymen abgefasset:

Krafft / Eigenschafft und Würckung des Edlen Thees.

1.

WIltu der Gesundheit pflegen
Und vor Kranckheit mancher Art
Biß ins Alter seyn verwahrt /
Laß dir diß seyn angelegen:

Recipe
Edlen Thee /
Der verschafft durch seine Tugend /
Daß wir werden wie die Jugend.

2.

Wo der Magen ist geschwächet /
Wo dein Blut entzündet ist /
Und du franck im Haupte bist /
Wann du auch zuviel gezechet /

Recipe
Edlen Thee /
Der befreyet Haupt und Magen
Gar geschwind von allen Plagen.

3.

Hastu Noth von vielen Winden /
Ist der Darm so voll gepfrofft /
Die Passage ist verstopfft /
Daß der Außgang nicht zu finden /

Recipe
Edlen Thee /
Der wird besser als Clystiren
Auff den rechten Weg es führen.

4.

Will dich Gicht und Scharbock quälen /
Greifft das Zipperlein dich an /
Daß kein Artzt dir helffen kan /
Dieses Mittel wird nicht fehlen:

Recipe
Edlen Thee /
Der wird deinen lahmen Füssen
Ihre Schmertzen bald versüssen

5.

Flecken / Finnen / Eyterbeulen /
Kupffer-Nasen / und Gesicht
Da der Wein mit Macht außbricht /
Wilstu auß dem Grunde heylen /

Recipe
Edlen Thee /
Der wird von Gesicht und Nasen
Solchen Unflat bald weg blasen.

6.

Macht die Colic dir viel Schmertzen /
Zeucht der Krampff die Sennen an /
Daß dir niemand rathen kan /
Und betrübest dich von Hertzen /

Recipe
Edlen Thee /
Der wird alles bald curiren
Und das Hertz zur Freude führen.

7.

Ist der Vater dir gestorben /
Wolte gerne seine Pflicht
Legen ab / und kan doch nicht /
Und die Mutter auch verdorben /

Recipe
Edlen Thee /

Der

Der wird ihn zu Liebes-Wercken
Kräfftig/ auch die Mutter/ stärcken.

8.

Hat der Ehstand dir versaget
Einen Erben anzusehn/
Und thust traurig einhergehen/
Ey nur nicht zu bald verzaget/

Recipe
Edlen Thee/

Der wird in die Nieren lauffen/
Daß du bald wirst lassen tauffen.

9.

Summa, alles was da kräncket
Unser Leib und Glieder all/
Deren beyden ohne Zahl
Und was nur zur Kranckheit lencket/
Nimbt ohn Weh
Weg der Thee;
Drum so preyse seine Kräffte/
Höher als die Lebens-Säffte.

10.

Diß nur hab Ich wahr genommen/
Daß wer Noth an Würmen spührt/
Und davon will seyn curirt/
Nicht muß an diß Mittel kommen/
Weil ich seh/
Daß der Thee/
Mehrt die Würme fast mit Hauffen/
Denen die Ihn täglich sauffen.

Das III. Capitel

Von dem Indianischen Blatt/ Wautz und Dudaim.

Malabathrum

Dudaim

§. 1.

DAs Indianische Blat/ FOLIUM INDUM oder MALABATHRUM ist ein ziemlich grosses/ länglichtes/ dick/ glattes und breites/ doch oben außgespitztes Blat/ wordurch der Länge nach drey starcke fibræ oder Fasseln gehen/ eines guten Geruchs und etwas aromatischen Geschmacks: hat mit den Blättern von dem Zimmet oder Caneel-Baum eine grosse Gleichheit/ ausser daß das Indianische Blat in der Mitten etwas breiter/ auch unten an dem Stiel nicht so aromatisch schmäcket/ wie das Zimmet-Blat; wie solcher Unterscheid vor andern von *Fabio Columna*, in seinen Anmerckungen über des *Hernandez Histor. Rerum Med. Nov. Hispan. pag.* 864. wohl angemercket und gezeiget worden. Wiewohlen Herr *Herbert de Jager* am End des *VI.* Ost-Indianischen Send-Schreibens es vor das Caneel-Blat hält/ und solches gewiß wissen will.

§. 2.

Von dem Gewächs dieses Blats findet man verschiedene Meynungen/ indem unsere

alte Vorfahren/als *Dioscor.* und *Avicennæ* darvor gehalten haben / sie wüchsen und schwimmeten auff den stehenden Wassern / wie die Nymphæa; Dahero *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 599. fast zweifflen will/ ob man heutiges Tages der Alten Malabathrum habe / nachdem gewiß ist / daß unser Indianisch Blat von einem gewissen Baum in Indien herrühre / welcher nach einiger Scribenten Meynung an denen Wassern umb Cambaja wachsen / und einem Citronen-Baum an der Grösse nicht ungleich fallen / auch einige Beerlein / wie der Canecl-Baum/doch kleiner/ tragen soll; wie dann auch unter den Blättern zuweilen kleine Bläßlein hervorschiessen sollen / wie beydes aus obgesetzter Figur zuersehen / welche *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 142. abgemahlet. Noch andere von den neuesten Botanicis halten vor gewiß / daß dieses Blat von der Canella Malabarica, oder demjenigen Baum herrühre/ worvon die Casia Lignea genommen wird / wie solches *D. Dexbach in Disp. Inaug. de Casia & Malabathro pag.* 7. 16. zu behaupten suchet; welche letztere Meynung fast am allerwahrscheinlichsten ist.

§. 3.

Die Blätter selbsten müssen schön groß und breit/ auch so viel möglich/ frisch und noch grün-scheinend erlesen werden. Sie sollen auch noch gantz / und nicht zerrissen oder zerpalmet seyn / welche ihre Kräffte besser erhalten. Die alte / verlegene und zerstossene hergegen verlieren sowohl ihren Geschmack / als guten Geruch / welches die Ursach ist / daß man offters an diesem Blat weder Safft oder Krafft spüret/ so gar / daß obgemeldter Materialist/ *M. Pomet* sich verwundert / warumb man doch solches vor diesem und annoch unter den Theriac mische.

§. 4.

Sonsten kommen seine Kräffte und Würckungen mit den Nardo überein. Es machet einen guten und wohlriechenden Athem / treibet den Stein und Harn / stärcket den Magen / und wird auch eusserlich/ wann es in Wein gekocht und auffgelegt worden/gegen die Entzündungen und trieffende Augen gerühmet. Es soll auch die Kleider vor Schaben und Motten præserviren / wie solches *Wormius in Mus. pag.* 162. vor andern am besten beschrieben. Endlich kan man auch ein Oehl aus diesen Blättern destilliren / welches dem Zimmet-Oehl gleich kommen / aber etwas schwehr seyn soll: stärcket den Magen und andere Glieder.

§. 5.

Auff Veranlassung des Indianischen Blats kan nicht unterlassen des allergrösten Blats / so in der Welt mag gefunden werden/ allhier mit wenigem zugedencken / welches von einem sehr wunderlichen Gewächs / so in Syrien und Abyssinen zufinden ist und insgemein Mautz oder

MUSA

genennet wird / herrühret und gemeiniglich so lang und breit ist / daß eine ansehnliche Person mit dem gantzen Leib darauf liegen kan / wie *D.* Rauwolff (welcher dergleichen umb Tripol gesehen) in seinem *Itinerario* meldet / und kan ich selbsten bezeugen / daß ich vor diesem bey Herrn *D Sebastian Scheffern* Seel. zu Franckfurt ein dergleichen Blat gesehen / welches eine sehr hohe Thür an einem grossen Bücher-Schranck gäntzlich bedeckete / und ist zubedauren/daß nach seinem Todt solches nebst seinen schönen und raren curiosen Büchern umb ein bagatel an die Juden verkaufft worden.

§. 6.

Man hat sich aber desto mehr über die Grösse dieser Blätter zuverwundern / weilen sie nicht an einem Baum/sondern an einem Kraut wachsen / welches der Weltberümbte *Jobus Ludolfs* in seiner *Historia Æthiopica Lib.* 1. *cap.* 9. aus dem *Horto Malabarico* in einer gesetzten Figur unter Augen geleget / auch in seinem sehr curiosen *Commentario pag.* 141. 142. aus des Fürsten *Radzivils*, Rauwolffen und andern Reiß-Beschreibungen gründlich und deutlich beschrieben und zugleich derjenigen Irthumb wiederleget hat / welche dieses Gewächs vor einen Baum gehalten / da es kaum ein Staude genennet werden kan / weilen es gantz kein Holtz hat und jährlich entweder abgeschnitten wird/ oder gar verdorret. Dem eusserlichen Ansehen nach ist es wie ein Federpusch anzusehen/ wächset 12. biß weilen auch 20. Mann hoch/ von aussen glat/schön grün und fast wie ein Rohr mit Blättern bekleidet anzusehen/ welche von den Winden offters so zerrissen und zerfetzet werden / daß nichts als die blose Stengel und Fäserlein darumb hangen / wie *Wormius* solches aus *Clusii Not. ad Garc. p.* 163. *Mus.* weitläufftig beschrieben hat.

§. 7.

Die Früchten / (welche dieses Gewächse nur einmahl/so lang es stehet / träget) werden in der *Radzivilischen* Reiß-Beschreibung also abgemahlet: Auff einer Stauden/ daran die Frucht wächset/ hangen unterweilen solcher in einem Büschel wohl 50. beyeinander/ die sich dann/ wegen des grossen Gewächs/ wie die Melonen auff das Erdreich ausbreiten / und wo man sie lang liegen lässet / verfaulen: sehen unsern Cucumern nicht unähnlich / ausser daß sie etwas dicker / krummer und länger gestalt ist. *D.* Rauwolff aber thut hinzu / daß sie von

von aussen glatt/ mit einer dicken Schelffe überzogen seye/ und ob sie schon erstlich gelb wäre/ doch/ wann sie wenig Tage gelegen/ schwartzfaulicht werde/ auch wie die frische Feigen sich abziehen liese/ wäre auch/ wie diese/ süß und gut zu essen. Obbelobter Herr *Ludolf* hat dergleichen vor einigen Jahren aus Orient bringen lassen/ bey welchem auch solche selbsten kosten zukönnen das Glück gehabt: waren noch von gutem Geschmack/ ob sie schon lang eingesaltzen gewesen.

§. 8.

Der Gebrauch und Nutzen ist wegen der grossen raritát hiesiger Orten gantz unbekandt. Es ist aber zu vermuthen/ daß sie mit den Feigen sehr übereinkommen; wie dann das Gewächs von *Acosta* auch FICUS INDICA genennet wird. Und weilen diese Frucht die Natur bey Mann- und Weibs-Personen/ wegen ihrer guten Nahrung/ sehr stärcket/ so ist sehr probabel, daß sie nichts anders/ als die

DUDAIM,

deren *Gen.* 30, §. 14. 15. & seqq. gedacht wird/ seyen/ wie nicht allein Herr *Ludolf* solches an obbemeldten Stellen stattlich erwiesen/ sondern auch schon von *Guilandino* und andern dem Gewächs selbsten deßwegen dieser Nahme beygeleget worden ist.

Das IV. Capitel

Von dem Cretischen Dictam/ Berg-Poley und Amber-Kraut.

Solium Montanum

Manum

Dictamnus Creticus

§. 1.

Alldieweilen obige drey Kräuter mit unter den Theriac kommen / auch aus Frembden Landen gebracht werden / so müssen sich die Materialisten vor andern auch damit versehen. Von allen aber braucht man nur das Kraut oder Blätter: und ob man gleich von dem gemeinen Diptam auch die Wurtzeln in den Apothecken findet / so braucht man doch dieselbige von dem

Cretischen Dictam
oder
DICTAMNO CRETICO

gar nicht / sondern es bestehet dieser in den Officinen aus dicken / weissen und gleichsam gantz wollichten Blättern / eines scharffen und aromatischen Geschmacks und starcken Geruchs.

§. 2.

Dieses Kraut wächset häuffig in Candiâ oder Cretâ, (davon es seinen Nahmen hat) zwey oder drey Schuh hoch / hat runde und auff beyden Seiten wollichte Blätter und schöne wohlriechende purpur-farbe Blümelein / wie Hopffen zusammen gefüget / mit schwartzen Stengeln: wird in Teutschland gar nicht / in Italien aber / absonderlich im Horto Medicô zu Padua nur zuweilen gefunden; und muß derowegen aus obgemeldter Insul Candien gebracht werden.

§. 3.

Man muß aber zu sehen / daß diese Blätter noch frisch / breit und wollicht / auch eines guten Geschmacks seyen und zugleich noch mit der Blüt kommen; woran man sich vorsehen soll / daß sie nicht mit dem falschen Cretischen Diptam verfälschet seyen / welcher dem rechten an den Blättern ziemlich gleich ist / aber eine andere Blüte und weisse Stengeln hat / da der rechte hergegen an schwartzen Stielen wächset / mit welchen er doch nicht vermenget seyn soll / absonderlich bey dispensation des Theriacs, wo die beste simplicia erfordert werden.

§. 4.

Seine Qualitäten sind erwärmend und wird derowegen von dem berümbten *Casp. Hoffmanno de med. offic. p.* 269. zu dreyen Stücken hauptsächlich gerühmet / daß er nemlich 1. alle Dorne und Stacheln auß dem Leibe ziehe / oder vielmehr treibe / 2. die Geburth gewaltig befördere und 3. dem Gifft widerstehe / weswegen Er auch unter dem Theriac genommen worden. So Er aber nicht zuhaben wäre / so substituiret ihm *Sim. Paulli in Quad. Bot. pag.* 286. den gemeinen Poley: die *Pharmac. Augustana* aber das Scordium oder Lachen-Knoblauch.

§. 5.

Gleiche Tugenden rühmet man von dem Berg-Poley oder

POLIO MONTANO,

dessen öberste Blätter / samt der Blüte / in den Apothecken zu finden / worvon jene klein / dicke und zerkerbt / auch oben und unten mit einer gelben Wolle umbgeben sind: Diese aber Goldgelbe und an kleinen Sternlein zusehen sind; beyde eines etwas scharffen und aromatischen Geschmacks und starcken Geruchs: Wird von Montpelier gebracht.

§. 6.

Dieses Kräutlein wächset häuffig in der Provintz Languedoc in Franckreich / und zwar auff hohen Bergen / ohngefehr eines Schuhes hoch: Blühet im Sommer / darinnen es auch gesamlet und in kleinen Schachteln / mit einer andern Art / welche auff der Ebene / längst den Wegen / im Sand und andern trucknen Oertern wächset / herauß gebracht wird / worvon doch das rechte bald zu unterscheiden / indem jenes viel kleinere Blätter hat / auch nicht so wollicht / an dem Geschmack aber viel bitterer und gantz weiß ist / wie *Pomet* in seiner Frantzösischen *Material*-Kammer *Part. I. Lib. V. c.* 2. *pag.* 140. zeiget.

§. 7.

Man muß gleichfals nur das frische und mit der Blüte noch versehene Polium Montanum choisiren / welches einen bitteren und beynahe widrigen Geschmack hat; und weilen es hauptsächlich zum Theriac verlanget wird / so muß man es bey dessen dispensation wohl von den Stengeln saubern und von den obgedachten weissen Blättern (als welche an der Krafft viel schwächer seyn) absondern.

§. 8.

An den Kräfften und Qualitäten ist es ein volatilisches / durchdringend- und erwärmendes Kräutlein / welches den Urin und die Monat-Reinigungen gewaltig treibt / auch sonsten in allen Mutter-Leber und Miltz Verschleimungen gut thun soll. Man rühmt es auch gegen die Gelb- und Wassersucht. Ja die Alten haben es auch gegen die Schwere-Noth sehr herauß gestrichen / so gar / daß *Apulejus de Virtut. Herb. c.* 7. *pag.* 182. auch dessen eusserlichen Gebrauch solche Krafft zuschreibet. Doch ist unter den Critischen Grieblern noch ein grosse dispute, welches das rechte Polium *Theophrasti* und *Galeni* seye / von welchem Streit *Salmasius in Exercit. ad Solin. Polyhist. pag.* 1067. gelesen werden kan. Weilen unterdessen solches auch gegen vergiftete Thiere-Biß gelobt wird / so ist es vor diesem auch zum Theriac gekommen.

§. 9.

Nicht weniger sind die Botanici und Kräuter-Verständige bekümmert / eigentlich zu wissen / welches das

MARUM VERUM,
oder
Das rechte Amber-Kraut

sey? dessen wohl viererley Species in des *Tabernæmontani* Kräuter-Buch *Part.* 2. *p.* 56. zu finden sind. Wir wollen uns aber damit nicht auffhalten / sondern vergnügen uns mit demjenigen / so biß daher in den Material-Kammern ist passiret worden / dessen gebräuchliche Blätter sehr klein / grün / auch wie die eisserne Spitzen an den Piquen gestaltet sind und einen sehr bitteren und widrigen Geschmack haben / in Ansehen dessen es auch Marum, quasi amarum, genandt worden ist.

§. 10.

Dieses Kräutlein wird insgemein vor ein Art Majoran gehalten: allein der erste Anblick dessen zeiget / daß es mehr mit dem Thymian übereinkomme / von dessen species es beynahe von *D. Ammannen in Char. Plantarum Nat. pag.* 470. gehalten wird: wächset in Franckreich umb Toulon, trägt purpurfarbichte und wohlriechende Blümlein / welche als kleine Aehren / wie die Lavendel-Blumen / hervorkommen / *Vid. Pomet. l. c. p.* 141.

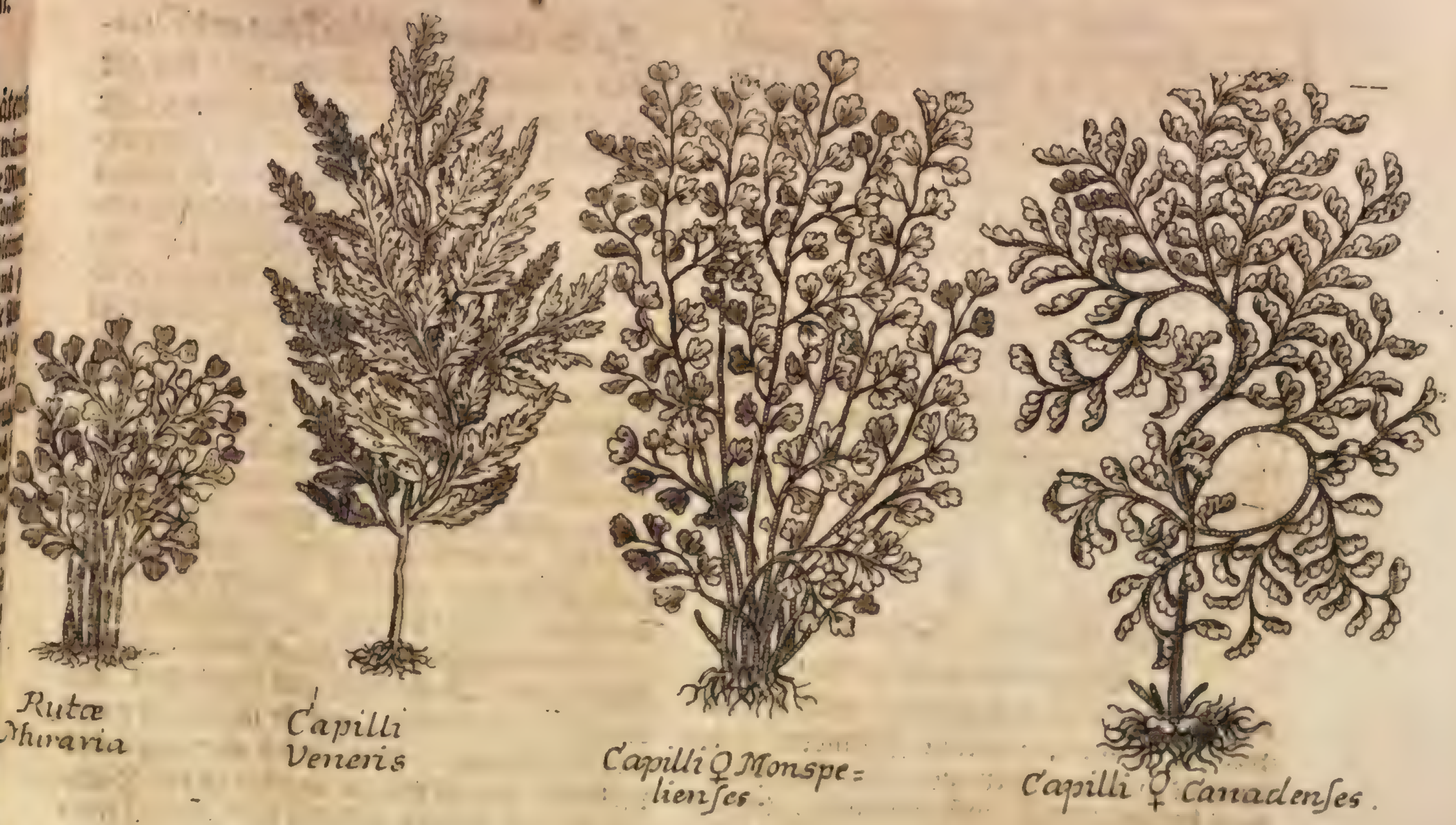
§. 11.

Die beste Blätter sind / welche noch nicht alt / schön grün und ihre Blumen noch haben / auch einen starcken Geruch von sich geben; und wann sie zum Theriac kommen / müssen sie von ihren Stielen gesäubert und außgelesen werden.

§. 12.

Der Gebrauch kommet mit dem Majoran und Thymian überein und wird dieses Kraut wegen seines aromatischen und erwärmenden Geschmacks in den Schlag- und andern Flüssen sehr gerühmet / so gar / daß es billich zu allen hauptstärckenden Spiritus und Essentzen kömmen solte / wie *Ettmüllerus in Comment Schræd. pag.* 601. darvon judiciret. Weilen es aber hier zu Land ziemlich rar ist / so wird es auch langsam verschrieben / ausser daß es zu zweyen Compositis gesuchet wird / nemblich zu den so davon genandten Pil. Marocostinis Mindereri und zu den Trochiscis Hedychroi, welche sonsten unter den Theriac kommen.

Das V. Capitel
Von den Einheimischen und Frembden VENUS-Haaren / wie auch der Mauer-Rauten.



§. 1.

DAs Kräutlein / so in den Apothecken Frauen-Haar / Venus-Haar oder

CAPILLI VENERIS

genennet wird / bestehet auß kleinen und tieff zerkerbten Blättern / dem jungen Coriander oder den Weinrauten-Blättern nicht unähnlich. Solche bleiben den gantzen Winter grün und haben einen erdicht-adstringirenden / hinten nach etwas süßlichten Geschmack / aber keinen Geruch: werden theils in Teutschland gefunden / theils auß Spanien und Franckreich gebracht.

§. 2.

Das Gewächs selbsten hat zäserlichte und haarichte Wurtzeln / auß welchen dünne und kurtze Stengel / so gläntzend und starricht seyn / ohngefehr eines Schuhes hoch / bißweilen auch nur Fingerslang / in die Höhe schiessen / daran gar viel bey einander stehen / und mit ihren zerkerbten Blättern gezieret sind / wie oben auß den Figuren zu ersehen; und weilen dessen verschiedene Species zu finden / welche zwar verschiedene Nahmen haben / aber wegen ihrer Gleichheit öffters confundiret werden / so wollen wir von allen und jeden absonderlich mit wenigen handeln.

§. 3.

Die rechte und wahre Capilli ♀. oder Venus-Haar werden von den Botanicis oder Kräuter-Verständigen

ADIANTHUM VERUM & VULGARE

genennet / welches gar dünne und gantz schwartze Stengel hat / aber hier zu Land nicht wächst / sondern entweder auß Indien / als das ADIANTHUM BRASILIANUM imd CANADENSE, oder auß Italien und Franckreich / als das ADIANTHUM MONSPELIENSE gebracht wird / deren Abbildung bey Anfang dieses Capitels zusehen. Wann derowegen die Capilli Veneris so schlechter Dings von den Medicis in ihren Recepten verschrieben werden / so müssen die Apothecker dieses Kraut verstehen und vor andern darzu nehmen / welches sie sonsten auch Adianthum album heissen / welcher Nahme doch lieber der Mauer-Rauten von andern beygeleget wird / wie in des *Sam. Dale Phytolog. pag.* 119. zu sehen ist.

§. 4.

Diese Mauer-Rauten oder

ADIANTHUM ALBUM

aber wird auch bey uns häuffig / an alten Mauren / Thürnen und Altanen gefunden / wächset nicht so hoch als der vorige und hat auch etwas breytere und stumpffere Blätter / wie auß der Figur zu sehen: wird sonsten auch SALVIA VITÆ genennet. Muß also diese verstanden und von den Apothekern genommen werden / wann die Medici das Adianthum album verschreiben.

§. 5.

Die dritte Art wird

ADIANTHUM NIGRUM

geheissen: hat einen schwartze Stiel / auch dickere und längere Blätter / als die vorige / welche insgemein mit einem gelben Staub auff der einen Seite besprenget sind: und weilen solches insgemein an schattichten Hügeln und umb die Wurtzeln der Bäumen / wie das Fahren-Kraut wächset / so wird es von einigen Onopteris mas und Esels-Fahren benahmet; und obgleich viele Apothecken es auch Frauen-Haar nennen / so sollen doch dieselbige dieses allein nehmen / wann das Adianthum nigrum schlechthin verschrieben wird.

§. 6.

Im übrigen werden sich die Apothecker vorzusehen wissen / daß ihnen die Einheimische nicht vor die Frembde auffgehänget werden möchte / worzu die genaue Betrachtung obiger Figuren dienen kan. Alle Species aber sollen frisch / schön grün und an gantzen Blättern eingekaufft werden. Doch müssen sie wohl auffgetrucknet seyn / auch keinen schimlicht- und dumpffichten Geschmack haben / wie *Marxius* in seiner Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 44. wohl erinnert.

§. 7.

In Ansehen ihrer Würckung und Qualitäten kommen sie fast alle über ein / sind gar temperirt und trucken / dahero sie auch eine Krafft zu trucknen und zuzertheilen haben; weswegen sich dann der Herr *Ettmüllerus* in seinem *Comm. Schræderiano pag.* 506. nicht unbillich verwundert / daß / wie einige melden / auß 1. ℔. dieses Krauts fast eben soviel Saffts soll außgepresset werden können / worvon einige Nachricht im Anhang der *Miscellan Acad. N. Cur. A. 4. & 5. Dec. 1.* zu finden ist. Es werden aber diese Kräutlein am meisten zu den Brust-Tränckten gebraucht / indem sie den groben Schleim zertheilen und auß der Brust raumen / und deßwegen gegen den schweren Athem / wider das Keichen / langwürigen Husten und Lungensucht verschrieben werden. Anbey werden sie auch gegen andere langwürige und hartnäckichte Schwachheiten / als gegen die so genandte Miltzsucht / Wassersucht und dergleichen von den Alten gerühmet; wie sie ingleichen gegen das Blutharnen / absonderlich aber gegen das versteckte und geronnene Geblüt in den Harngängen mit Nutzen gesotten und genutzet werden. Wo aber etwa Stein und Sand vorhanden /

den / kan man denselben etwas von den Juden-Kirschen und Meerhirschen zugesellen. In welchen Fällen auch der Safft davon / das ist der

SYRUPUS CAPILLORUM VENERIS;

oder

Capillair-Syrup

sehr gebräuchlich ist / welcher deswegen offt von Montpelier auß Franckreich / ja gar von Canada verschrieben wird; wie dann auch in Franckfurt bey den beyden Parfumeurs, *Daniel Brussen* und *Jean Rey* dergleichen wohl 3. biß fünfferley Sorten / als der Capillair-Syrup mit Pomerantzen-Blüth / der Parfumirte / Gemeine und andere zu finden: wiewohln man solche eben so gut in Teutschland præpariren kan / und der Frembden so hoch nicht vonnöthen hat. Solten sich aber vornehme oder curieuse Personen gar zu sehr darin-verliebet und dieselbe mit Gewalt auß Franckreich verschrieben haben wollen / so muß man zusehen / daß man den rechten und veritablen bekomme / welcher eine schöne gelbichte Farb hat und doch klar und durchsichtig ist / einen guten Geschmack und rechte consistentz hat: der saurichte aber und schimlichte / wie auch der gantz weisse / ist als verdächtig zuverwerffen: und sollen einige vortheilhafftige Apothecker zu Nisme und Montpelier solchen auß denen schon einmahl gekochten und wider auffgetrockneten Kräuter nachmachen / wie *Pomet.* solches in seiner *Histoire des Drogues Gener. pag.* 149. entdecket. Sonsten hat man in den Apothecken auch noch einen vermischten Safft oder Syrupum Capillorum Veneris Compositum davon / dessen Zubereitung in dem *Dispensatorio Augustano* zu finden ist. Die Conserv; (welche einige auch von Montpelier kommen lassen) ist nicht von grossem Abgang / worvon doch jetztgemeldter Materialist *c. v.* zu sehen ist.

Das VI. Capitel

Von dem Filtz-Kraut und der Thym-Seiden.

Epithymum.

Cuscuta

§. 1.

DAs so genandte Filtz-Kraut oder CUSCUTA bestehet aus dünnen und langen Fäserlein / welche sich umb andere Kräuter schlingen und verwickeln / von welchen es auch immer anderst genennet wird / als Epistœba, wann es auff der Stœbe; Epipolion, wann es auff dem Polio wächset / wie *Simon Paulli* in seinem *Quadripartito Botanico pag.* 281. weiter zeiget; worbey doch zumercken / daß / wann die Cuscuta schlechterdings und ohne Vernahme von den Medicis verschrieben wird / solche dasjenige Filtz-Kraut verstanden haben wollen / welches entweder auff den Nesseln-Hopffen oder Flachs zu finden ist / von welchen es auch Flachs-Seiden genennet wird.

§. 2.

Ob nun gleich diese Fäserlein nur eine Außwachsung von andern Kräutern sind / auch davon ihre Nahrung haben; so vermehret sich doch dieses Gewächs nicht desto weniger auch durch seinen eigenen Saamen / welcher sehr klein / wie Magsaame ist / und in kleinen runden Schöttlein wächst: trägt keine Blätter / sondern kleine Fleisch-farbichte Blümlein / welche gliedweiß längst den Fäserlein hervorkommen / wie *Monſ. Tournefort* solches in des *Pomets Histoire des Drogues pag.* 181. mit mehrerem beschrieben hat.

§. 3.

Dieses Filtz- oder Miltz-Kraut wird von den Kräuter-Verständigen in das grössere und kleinere (CUSCUTAM MAJOREM & MINOREM) getheilet / nachdem es entweder an grossen oder kleinern Kräutern zu finden ist / und hält man deswegen die gemeine Cassutham vor die grössere / und den Epithymum oder Thym-Seide vor die kleinere Art.

§. 4.

Insgemein aber sind diese Gewächse Nitrosischer Art / weswegen sie auch eine eröffnende / auffl ösende und reinigende Krafft haben / wie *Ettmüllerus in Colleg. Schrœderiano pag.* 558. aus dem *Hoffmanno* wohl angemercket hat; und weilen sie nicht allein den Tartarischen Wust und Schleim in denen Gedärmen und Eingeweid / wie auch Leber / Miltz und Gegröß gelind durch den Stuhlgang abführen / sondern auch den Grieß und Sand aus den Nieren und Harngängen treiben; so werden sie von den Aertzten sehr fleissig in denen Laxier-Püschlein und Kräuter-Weinen mit andern verschrieben / und gegen die schwartze und gemeine Gelbsucht absonderlich gerühmet / gegen welche *Crato* fast kein besseres Mittel gefunden hat / wie in seinem 110. Brieff bezeuget wird. Andere brauchen die Cuscutam in der anfangenden Wassersucht / langwierigen Fiebern und dergleichen. Einige machen auch einen Syrupum davon / welcher aber nicht so gebräuchlich / als der Syrupus de Epithymo oder Safft von der Thym-Seiden / welche auch eine species der Cuscutæ ist.

§. 5.

Was nun absonderlich diejenige Cuscutam, welche auff dem Thymian wächset / anlanget / so wird dieselbige davon die Thym-Seide und

EPITHYMUM

genennet / und bestehet aus sehr dünnen und braunen haarichten Zäserlein / eines sehr guten aromatischen Geruchs / und wird aus den warmen Ländern / als Candien und Italien überbracht / indem es bey unserm Thymian nicht wohl zu finden ist.

§. 6.

Denen Materialisten sind dessen zweyerley Sorten bekandt / nemblich das Cretische und Venedische Epithymum. Jenes / nemblich das Cretische hat viel kleiner- und dünnere Fäserlein / welche braun von couleur und eines sehr guten Geruchs sind: Dieses / nemblich das Venedische ist zwar etwas länger und starcker an den Fäserlein / aber bey weitem so aromatisch nicht / als das Cretische. Beyde aber sollen noch frisch / wohlriechend und nicht zermalmet seyn / wann sie vor gut passiren wollen / wie *Pomet* in obangeführter Stell vor andern erinnert.

§. 7.

Seinen Kräfften nach wird es unter die Laxierend- und gelind purgierende Artzneyen / welche den harten und sauren Schleim / so sich in denen Eingeweid und Gegröß-Aederlein offt anleget / gelind abwischen und außführen / gerechnet; und wird deswegen mit den Senet-Blättern und dergleichen gegen die windige Melancholey / Scharbock / Schwindel und andere Haupt-Kranckheiten / welche per consensum aus dem Magen entstehen / nicht ohne Nutzen verschrieben. Allwo doch wohl in acht zu nehmen / daß dieses zartes und flüchtiges Kräutlein nicht gekochet / sondern über Nacht nur infundiret und eingeweichet werde / dann sonsten zu besorgen / daß die beste Krafft durch das kochen verrauche / wie *Foreſtus* im dritten Buch seiner Curen / *Obſerv.* 32. angemercket. Weilen auch dieses Mittel wegen seiner hitzigen und aromatischen Stärcke / Durst und Hitz erwecken könte / so gibt *Fernelius* anbey den Rath / daß man es nicht allein / sondern mit kleinen Rosinen oder Violen-Safft vermischen und einnehmen

nehmen solle. Der Safft davon oder SYRUPUS de EPITHYMO ist ein sehr weitläufftiges und aus vielen Stücken zusammen gesetztes Compositum, dessen Kräffte mehr den übrigen purgierenden Zugaben / als Agarico, Tamarinden und dergleichen zu zuschreiben / und vielleicht wenig von der Thym-Seiden (deren Krafft in dem Kochen wegfliehet) behalten haben: Wird aber doch auch zu eben denjenigen melancholischen Kranckheiten / dargegen dieses Kräutlein oben gerühmet worden / zuweilen verschrieben.

Das VII. Capitel

Von dem Gemeinen und Virginischen TABAC,

allerhand Schnup-Tabac und dergleichen.

§. 1.

DEr TOBACK oder TABACUM bestehet aus langen / breiten und meistens oben zugespitzten / weichen und fetten Blättern / eines scharfen Geschmacks und grusicht-Schlaafbringenden Geruchs: heisset eigentlich PETUM, wird aber von einer Insul dieses Nahmens / wo er am häuffigsten gezogen wird / TABACUM und von einem Portugiesischen Abgesandten Joh. Nicot NICOTIANA genennet / alldieweilen derselbige die heilsame Kräfften dieses Gewächs an seinen Dienern zuvor in Indien erfahren und nachgehends vor ohngefehr 150. Jahren zum erstenmahl heraus in Europam gebracht hat / wie davon die gantze historie weitläufftig und sehr artlich von den beyden Frantzosen *Charle Estienne* und *Jean Liebault Lib. II. de la maison rustique pag.* 123. erzehlet wird.

§. 2.

Dieses Kraut und Gewächs (welches jedermann so bekandt ist / daß es weitläufftig zu beschreiben gantz ohnnöthig zu seyn scheinet) wird allhier zu Giessen / wie auch zu Butzbach und umb Hanau sonderlich und häuffig aus einem

sehr kleinen Saamen auff folgende Art gezogen: Der Saame wird umb Peters-Tag gegen den Frühling ein paar Tag in Bier eingeweicht / in einen Hafen voll guter / schwartzer und fetter Erden gemischet und so lang in eine warme Stube gestellet / biß der Saame auffzublatzen beginnet. Hierauf wird er alsdann mit solcher Erden auff eine wohl zugerichtete Mist-Kutsche gesäet / welche mehr auß Pferds-Dung / als Kühemist bestehen soll / damit es besser treibe und die Pflantzen desto eher auffgehen und groß wachsen möchten; zu welchem End einige auch noch Hühner und Taubenmist darüber schütten und fleissig begiessen. Sobald nun die Pflantzlein sich zeigen / müssen sie fleissig gegäten oder von dem Unkraut befreyet werden / damit sie darunter nicht ersticken. Wann sie aber groß gnug seyn / werden sie in ein wohl-gebautes und wohl-gedungtes Land also gesetzet / daß jede einen Werckschuh von der andern entfernet stehe und also denen Blätter gnugsamer Platz zum Wachsthumb gelassen werde; welches doch bey nassem Regen-Wetter geschehen soll / damit die Pflantzlein so gleich begleiben und nicht so offt begossen werden müssen / dann sonsten verdorren sie / indem sie so jung gantz keine Hitze vertragen können / so gar / daß man sie bey gar dürrem Wetter anfänglich mit grosser Müh offters mit Mooß zudecken muß. Wann nun selbige etwas grösser worden / so wird auff beyden Seiten mit kleinen und breiten Häcklein die Erde umb sie herumb gehäuffet / welches man hier zu Land das Räuschen nennet: worauff sie augenscheinlich besser in die Höhe treiben und täglich ein merckliches zunehmen. Damit aber die Blätter desto breiter und länger werden möchten / so muß man die kleine und schmahle Neben-Schößlein / welche man den Geitz heisset / fleissig abreissen / und wie man redet geitzen / auch wann das Kraut oben schosset und blühen will / solche Stengel außbrechen und nur etliche Stengel zum Saamen stehen lassen / welcher wohl in Acht zu nehmen ist / indem er wegen einbrechenden Frostes nicht alle Jahr geräthet / und alsdann manchmahl umb das Geld nicht zu haben ist. Wann nun die Blätter fein dick und ledericht sind / einen starcken Geruch von sich geben / an den Spitzen gelb werden / und also zur Zeitigung kommen / so werden sie biß auff die unterste Sand-Blätter (welche à part gesamlet und vor halb Gut verkauffet werden) abgebrochen und nach Hauß getragen / und nachdem sie einige Tage an den Betten außgeschwitzet / fein gelb und zähe geworden / so werden sie in gutes und starckes Bind-Garn mit den Tabacs-Nadeln eingeschnüret / und so lang an die Dächer (wo er offt mit Besemen gekehret wird / damit es kein Brand-Gut gebe) angehänget / biß er recht dürr worden. Worauff er bey feuchtem Wetter / vor dem Mertz / wieder abgenommen und auff grosse Hauffen geschlagen wird. Auff welche Weiß auch mit dem Geitz / so hernach wächst / verfahren wird.

§. 3.

Dieser also gesamlet- und gedörrete Tabac nun wird entweder also rohe und ungemacht Centner weiß an die Frembden verkauffet und von hier nach Bremen / Hamburg und gar in Holland verführet / so daß man hier vor den Centner 3. 4. 5. 6. biß zehen Thaler / nachdem es schöne grosse / gelb-braune und zähe Blätter (welche man Spinn-Gut nennet) oder nur gemeine / grünlichte und kleine Blätter sind / bezahlet: Oder wird zu runden und platten Stangen (welche öffters hier zu Land mit Eisen-Wasser / anderswo aber mit Syrup schwartz gefärbet werden) gebunden und gepresset / welche dem gemeinen Mann gantz oder zu Stücken geschnitten von den Vorhäcker verkauffet werden: Oder wird in den Tabacs-Stuben (welche auch hier zu Land zu Franckfurt von den Hn. Flammerdingen / und zu Hanau von Herz Grafen und andern unterhalten werden) zu Rollen gesponnen / und was etwa abfället und zerrieben worden / zum Brieff-Tabac gemacht: welches letztere gemeiniglich in absonderen Gemächern / welche sie die heimliche Arbeit nennen / geschiehet / damit niemand die Heimlichkeit ersehe und lernen könne; Und hat man sich wohl höchstens über die Einfalt der Teutschen Tabacs-Brüder zu verwundern / daß da diese Rollen und Tabacs-Brieffger in groffen Fässern und Einschlägen von Hanau zuvor in Holland gesendet werden / eben diese nachmalen wider von den Holländern theurer gekauft und mit grossen Kosten und schwerem Fracht herauff auß Holland verschrieben und vor einen besondern / rarern und bessern Tabac getruncken werden. Sind das nicht Alberäten! Was mögen wohl die Holländer von dieser Teutschen Einfalt halten?

§. 4.

Uber diesen findet man auch bey denen Materialisten den Ost- und West-Indischen Tabac: davon jener / als der Japponische / der beste und lieblichste / aber auch der rareste ist / weilen Er wegen Weite des Wegs / und weilen sie drey Tage unter der Sonnen fahren müssen / verderben soll / wie *Vielheur* solches in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 133. zeiget. Unter dem West-Indischen ist der Virginische / so dick und trucken / der beste: Diesem nach der Presill-Tabac, welcher schwartz und Fingers dick ist / wie *Pomet.* in seiner *Material*-Kammer *p.* 157. lehret; ohne welchen der Canaster-Tabac / (wie ihn *Marx.* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 136. nennet) wie auch

der

der so genandte Species- Tabac bey den Apotheckern noch bekandt ist/ welcher letztere auß Tabac und wohlriechendem Rauchwerck vermischet wird; wie dann gemeldter *Marxius pag.* 198. eines Fluß-Tabacs gedencket/ worunter er den Thee mischet und 1. ℔. vor 30. Kreutzer gibt. Die Indianer haben sonderlich vier Species, als den grünen und Amazonen-Tabac, welche runde Blätter haben und den Verinischen und Zungen Tabac/ welche lange und außgespitzte Blätter haben: worvon *Mallet* im 8. Buch seiner Welt-Beschreibung *pag.* 178. mit mehrerm kan gelesen werden.

§. 5.

Nicht weniger Sorten werden von dem so genandten und bekandten

Schnup-Tabac

bey denen Materialisten und Apotheckern gefunden/ nachdem Er entweder auß blossem gestossenen oder granulirten Tabac/ oder andern Kräutern und Blumen bestehet/ auff vielerley Art gefärbet/ oder auch mit Biesem und Amber angemachet wird/ dessen die Parfumeurs viele Sorten/ als den ambrirten und bisamirten Tabac de Pogibonci, den Ambrirten und Bisamirten de Franchipane, beyde mit Blumen/ den ambrirten und bisamirten Maltheser oder Spanischen/ den Tabac de Neroli &c. führen und verkauffen.

§. 6.

Die Art den Toback zu rauchen und zu schmauchen ist nach Unterscheid der Nationen unterschiedlich. In Ost-Indien sollen die Einwohner das Blat nur oben weit und unten eng/ gleich eine Dutte drehen/ oben anstecken und so lang das Blat glimmet und sie es im Mund halten können/ den Rauch nach sich ziehen/ ohne eintzigen Gebrauch der Tabacs-Pfeiffen: Ja sie sollen den säugenden Kindern/ wann sie gesogen haben/ ein Blat also ins Maul stecken und solche sobalden schmauchen lehren/ wie auß dem *Georg Nic. Schurzio* solches Vielheur in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 133. vorgibt. In West-Indien/ absonderlich in der Insul Floride, hangen sie kleine Hörnlein von Rohr oder Palmen an ihre Hälse/ wordurch sie den Tabac rauchen/ wie in einem besonderen Discurs von diesem Kraut/ welcher in des *Estienne* und *Liebault* zweyten Buch der Frantzöischen Haußhaltung *pag.* 125. zu finden/ berichtet wird. Die Türcken und Chinenser brauchen sehr lange Pfeiffen von vielen/ in einander zuschiebenden Röhrlein/ mit einen Kopff von Thon: Oder an statt der höltzernen/ eine lange über Drath gewundene lederne Röhr/ welche man umb die Hände wickeln kan. In Europa hergegen hat man die weisse/ und entweder schöne glatte/ oder gemeine Tabacs-Pfeiffe/ von welchen anderswo schon gemeldet worden ist.

§. 7.

Was die Tugendt und Qualität des Tabacs anlanget/ so hat er eine außtruckende/ zertheilende und Schlaaf-bringende Krafft/ deren jene von seinem volatilischen Saltz: Diese aber von seinem stillenden und narcotischen Oehl herrühren. Krafft der ersten zertheilet er den zähen Schleim auff der Brust/ und wird derowegen auch ein Safft oder Syrup davon gegen das Keichen/ Husten und dergleichen in einigen Apothecken gefunden: zertheilet auch damit die scharffe Flüß/ und ist deßwegen denjenigen/ so feuchter Complexion sind vor andern dienlich/ er werde gleich gerauchet/ oder wie andere pflegen gekäuet. Krafft des ☿. und Sulph. Narcotici machet er truncken und sollen sich der Indianer Pfaffen damit zuvor toll machen/ ehe sie von künfftigen Dingen weissagen/ wie obgemeldte *Authores, pag.* 187. *de l' Agriculture* berichten; gleichwie er auch damit alle Schmertzen/ absonderlich die Erstickung der Mutter/ stillet/ wie nicht allein an jetztgemeldtem Ort zu sehen/ sondern ich in der That selbsten erfahren/ daß ein Weib in der Pfaltz fast mit nichts anders/ als den Tabacs-Rauch curiret werden können. Noch viele andere dessen Würckungen werden von verschiedenen Gelährten/ welche eigene Bücher davon geschrieben/ als *Everhardo, Magneno, Neandro* und andern weitläufftig beschrieben; Da hergegen auch andere dessen Mißbrauch zur Genüge bezeiget/ als der König Jacob in Engeland in einen besondern Buch/ wie auch *D. Sim. Paulli Tr. De Abusu Tabaci.* Merckwürdig ist/ daß der Groß-Hertzog zu Florentz eine Essence auß dem Tabac gehabt haben soll/ damit man eine Taube gleich hat tödten können/ wann man nur einen Faden darin gefeuchtet/ und durch den einen Flügel gezogen. Von andern præparatis, ▽. Oehlen/ Ungt. und anderen Compositis können *D. Ettmüller* in seinen *Comm. ad Schræd. p.* 616. und *Hffmann in Clavi Schræd. p.* 514. gelesen werden.

§. 8.

Die Engeländer haben auch den Rauch mit Nutzen in Clystiren gebraucht und ein eigen Instrument darzu erfunden/ welches von *Bartholino in Epist.* und *Obs. Anatom. Stisser.* in *Disp. de Machinis fumiductoriis* abgerissen und auch in meinen *Polychrestis Exoticis Disc. de Clyst. Tabacino* zu finden ist. Dieses thut sehr gut/ in allen Bauch- und Mutter Schmertzen/ wie auch Nieren- und Blaßen-Stein/ wann die Schmertzen zu groß und fast unleidlich sind. Der Rauch in die Nasse geblassen ermundert diejenige so die Schwere Noth haben.

Das IIX. Capitel.

Von den Senet-Blättern und der Meer-Winde.

§. 1.

DJe Senet-Blätter oder FOLIA SENÆ sind länglicht-außgespitzte und von ihren Stengeln abgestreiffte Blätter / eines bitteren / etwas scharffen und also widrigen Geschmacks / von gelb-grüner Farbe: kommen aus Orient und werden derowegen von einigen Medicis auch FOLIA ORIENTALIA genennet.

§. 2.

Das Kraut / woran die rechte Senet-Blätter wachsen / ist ein Sommer-Gewächse / welches keinen Frost leiden kan; weßwegen es auch in den wärmeren Europæischen Theilen vor dem Majo nicht gepflantzet werden kan / und müssen auch die Blätter früh im Herbst / wegen der Kälte gesamlet werden / wie *Tabernæmont.* im Andern Buch von den Kräutern *pag.* 230. aus *Lobelio* und andern meldet; daheroes ein groser Irrthum ist / wann einige vermeinen / die rechte Senet-Blätter wächsen wie die Colutea, welches ein Baum ist und in unsern Gärten lange Jahre stehet / wie solches *Guibertus* in einem eigenen Frantzösischen Tractat von der *Senna pag.* 272. weitläuffiger gezeiget hat. Indessen findet man doch verschiedene Geschlechte davon / worunter das erste / die Sena Orientalis oder die Ægyptische und Alexandrinische vor die beste gehalten wird: hat dünne runde Stengel / wie der melilotus, anderhalb Schuh hoch / mit länglichten / schmalen / spitzigen und grünlichten Blättern / auff beyden Seiten / wie das Süßholtz Bäumlein / besetzet / welche bleich-gelbe Blumen

men mit röthlichten Aederlein/ und nach diesem platte (nicht wie die Colutea vesicaria auffgeblasene) Schöttlein tragen / in welchen ein braunlichter und grau-farbichter Saame verschlossen ist. Das andere Geschlecht ist die Welsche Sena oder Sena Italica, so der ersten fast gleich ist/ausser daß sie kurtzere/breitere und rundere Blätter und einen schwartzen Saamen hat / und der vorigen an Kräfften nicht beykommet.

§. 3.

Hier ist aber zumercken / daß die Orientalische oder Alexandrinische Senet-Blätter wieder in zwey Sorten kommen / darvon die erste MECHINA heisset / weilen sie von Mecha kommet und die allerbeste ist: hat länglichte/ schmale / etwas spitzige und dicklichte Blätter/ welche an der Farb grünlicht mit gelb vermischet sind / und werden sonsten von den Frantzosen Sene de la Palte genennet / weilen deßwegen ein grosser Zoll (welchen die Türcken Palte heissen) an den Groß-Türcken zu zahlen ist / weßwegen sie auch rar und theuer sind. Die andere wird von dem Ort/ da sie wächset/ SAETTO genennet/ welche aus grünen Blättern bestehet/ so den vorigen an der Güte nicht gleichen / doch aber besser dann die Welsche sind / wie *Marxius* in seiner Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 171. meldet. Unterdessen will *Pomet* in seiner *Hist. de Drogues pag.* 147. noch nicht glauben / daß in Italien solche wachsen / sondern meinet sie kämen auch aus Orient über Tripoli, und möchte diese Meynung daher entstanden seyn / weilen die wilde Senet-Blätter oder Colutea Vesicaria in Italien häuffig zu finden seyen.

§. 4.

Aus obigem Unterscheid wird nun leicht zu entscheiden seyn / welche Senet-Blätter die beste und vor andern zuerlesen seyen? Einige halten diejenige / welche aus grossen / breiten und recht grünen Blättern bestehen / vor die beste und dringen auch wohl bey Visitation der Apothecker darauff. Allein obgemeldter *Pomet* sagt allen diesen hautement ins Gesicht / daß sie hiervon schlechte Wissenschafft hätten / und bezeuget anbey / daß ihm ein gantz Sträuchlein/ (dessen Abriß oben Fig. I.) von der rechten Orientalischen Senâ aus Alepo gesandt worden/ aus welcher zuersehen / daß dieselbe mittelmäßige / etwas außgespitzte und gleichsam wie eine Spitze an den Piquen gebildete Blätter habe / welche gelbicht anzusehen und einen starcken Geruch haben und gelind anzugreiffen sind: von welcher Sort er auch eine grosse Parthy durchtrieben und verhandelt habe: müsse aber doch von ihren Stengeln und anderem Unrath wohl gesäubert werden / wie solches auch in der andern Sort (in Ermangelung der besten) in Acht zunehmen ist. Die Fragmenta hergegen und Staub darvon (welchen die Landstreicher auch à part verkauffen) sind gäntzlich zuverwerffen.

§. 5.

Warumb man aber die Bälg- oder Schöttlein/ welche Lateinisch

FOLLICULI SENÆ

heissen / so gar ausser Acht und Gebrauch lasse/ da sie doch viel gelinder / als die Blätter purgiren/ auch / weilen sie weder Geschmack und Geruch haben / besser einzunehmen sind / ja deßwegen von einigen weltbelobten Medicis, als *Fernelio*, *Fallopio*, *Jac. Sylvio*, *Guiberto* und andern den foliis senæ vorgezogen werden / hat man sich nicht ohne Ursach zu verwundern / und meritirten sie billich auch verschrieben zu werden/ wann sie nur recht zeitig und hübsch-vollkommene Saam-Körnlein haben / nicht schwartz und zertrissen / sondern gantz / grün und noch frisch sind.

§. 6.

Was nun den Gebrauch der Senet-Blätter anbelanget / so ist einmahl gewiß / daß sie eine vortreffliche und wann sie recht gebraucht werden/ sehr gelinde Krafft zu purgiren haben/ und alle scharffe/ saltzichte / saure und schleimichte Feuchtigkeiten außführen / absonderlich aber in allen langwierigen Kranckheiten sehr gut thun; Und ist merckwürdig / daß / wie ich offt erfahren / diejenige / welchen die stärckste Purgierungen sonsten nichts thun / von den Senet-Tränklein beweget werden. Unterdessen muß man ihnen doch nicht zu viel trauen / indem sie bißweilen wunderliche Händel machen / wie neulich ein guter Freund / welcher sonsten kein Medicus, aber bißweilen in der Artzney gern zu stimpeln pfleget / an sich selbsten aus Fürwitz erfahren / indem er nicht allein die über Nacht eingeweichte Senet-Blätter starck außgepresset / sondern auch noch etwas von dem Pulver in substantia darzu genommen / wodurch er den Magen so zugerichtet / daß er vier gantzer Wochen einen gefährlichen Durchlauff / mit Gefahr des Lebens / erfahren müssen; wie dann fast dergleichen effect vor kurtzer Zeit an einer Adelichen Fräulein erfahren / welcher ein Wund-Artzt das Pulver davon gegeben hatte. Weßwegen am allersichersten ist / daß man die Senet-Blätter nur infundire, auch nicht hart außdrucke / weilen die Grimmen und übrige Ungelegenheiten von dem zähen Wesen/ das sie bey sich führen/ herrühren/ wie *Doct. Ettmüller in Comment. Schræder. pag.* 753. nebst andern zeiget. Daß Pulver wird sehr langsam verschrieben; und ob man zwar ein gewiß vermischtes Pulver davon in den Apothecken findet / welches Pulvis Senæ Montagnanæ genennet wird/

net wird / so wird es doch von niemanden recht verschrieben. Ingleichen wird der Extract davon auch wenig æstimiret / dessen man sonsten ohngefehr ʒij. auß einem ℔. haben kan / wie es Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 157. außgerechnet hat.

§. 7.

Weilen man im übrigen nechst den Senet-Blättern noch ein andere Art purgirende Blätter in den Officinen findet / welche Meer-Kohl / Meer-Winde oder

SOLDANELLA

genennet wird / so wollen wir derselben auch mit wenigen gedencken. Es sind nemblich runde Blätter / eines scharffen / saltzichten / dabeneben etwas bitteren und also widrigen Geschmacks: kommen von einem kleinen Kräutlein / welches Blätter wie die Holwurtz hat / ausser daß sie kleiner und dicker sind / und tragen purpurfarbichte Glocken-Blümlein wie die Winde. Sie wachsen in dem Alpen-Gebürgen / umb Inspruck und Ravensburg / wie auch in Oestreich und der Steiermarck / werden aber mehrentheils auß Italien und Franckreich gebracht / weilen des Krauts auch viel längst dem Meer wächset / dahero es den Nahmen hat. Die Blätter müssen frisch und gantz nicht zerrissen seyn / wann sie vor gut passiren sollen.

§. 8.

Der Krafft und Würckung nach treiben sie durch den Stuhlgang alle rohe wässerichte Feuchtigkeiten / so gar / daß *Erastus* räthet / daß dieses Kräutlein nie unter denjenigen Purgirungen / welche den Wassersüchtigen verschrieben werden / außzulassen sey: wird sowohl in substantiâ, als Infuso, gebraucht / worvon *Ettmüllerus l. c. p.* 754. zu sehen ist.

Das IX. Capitel

Von der Weid-Farb / LACMUS, TORNESOL und SUMAC.

§. 1.

DEr Weid ist ein blaue Farb / wie der Indig / aber viel unsauberer / erdichter / so in sehr harten Stückern / ohngefehr einer Welschen-Nuß groß / kommet und meistens in Thüringen (wo immer ein grosser Handel damit getrieben worden) mit grosser

grosser Mühe zubereitet; wiewohlen in Geldern und dem Gülicher Land/wie auch in Franckreich umb Tolouse solcher auch / aber nicht so gut / als in Thüringen/ gemacht wird.

§. 2.

Das Kraut / worvon diese Waar gemachet wird / hat im Teutschen eben den Nahmen Weid / und heisset bey den Botanicis JSATIS, auch GLASTUM, und bey den Frantzosen Guesde und Pastel: hat lange/ unten breit und oben außgespitzte Blätter / gelbe Blümlein und breite / platte und stumpffe Schöttlein/ worinn ein gelb Saamen-Körnlein / dem Gersten-Korn nicht ungleich / aber nicht so dick und vollkommen / wächset / auß welchem es auff folgende Manier gezeuget wird: Der Acker muß ein schwartzes / fettes und fruchtbahres Land haben / welches noch vor dem Winter oder zum wenigsten in der Fasten einer Ehlen tieff geackert/ geäget oder gegraben wird. Hernach wirfft man den Saamen in das frische Erdreich/ welcher bey den warmen Nächten/zwischen Ostern und Pfingsten/ 3. oder 4. Blätter / wie Klee gewimmet / biß er den wohl 10. oder mehr stösset. Diese junge Sträuchlein müssen von dem Unkraut offt befreyet werden / biß sie recht auffgewachsen/ daß es abgenommen werde.

§. 3.

Wie aber das Kraut abgenommen und nachmahlen die Farb darauß zubereitet werde/ beschreibet *Colerus* sehr weitläufftig in seiner *Oeconomiâ Rurali & Domest. lib. 6. cap. 86. pag. 155. seqq.* Es wird nemblich solches im Jahr dreymahl von der Wurtzel/ die eines kleinen Fingers dick und eines Schuhes tieff in die Erde gewurtzelt / mit einem scharffen Eisen / ohngefehr einer Hand breit / abgestossen / welches gleich nach dem Fest der H. Dreyfaltigkeit zum erstenmahl geschiehet. Darnach wird es an kleine Bächlein geführet / sauber abgewaschen und auff einem grünen Wasen/ bey Sonnen-Schein/durch offteres Umbwenden / geschwind auffgedörret / doch also / daß es noch etwas von dem Safft in sich behalte. Hierauß wird es auff Wind- oder andern Mühlen klein gemahlen und feucht mit den Händen zu Ballen gedruckt / welche auff Hurden an der Sonne gedörret und nachmahlen offentlich auff dem Marckt / mit dem Weid-Maaß / (deren jedes gemeiniglich 10. Schock Ballen hält) verkauffet werden. Die Prob davon ist / daß man sie auff ein Papier reibt/ wo sie insgemein einẽ schwartz-grünen Flecken machen; wann er aber dunckel-blaue ist/ so werden die Ballen vor besser und theurer gehalten. Diese Weid-Ballen werden nachmahlen von den Weid-Häuffern auff einen gebretterten Boden Ehlen hoch auff einander geschüttet / allwo sie auff einander erwärmen und verrauchen / biß sie endlich gantz träge und weißlicht von aussen und so hart wie ein Stein werden / auch uff die Helfft einschrumpffen. Nach Michaelis werden alsdann sehr starcke Arbeits-Leute gedungen / welche solche grosse Hauffen der Weid-Ballen mit höltzernen Hämmern zerschlagen und von einander brechen / daß sie zu Stücker wie die Welsche-Nüsse werden/ welche wider auff einen Hauffen geworffen und mit Wasser begossen werden / wodurch sie auffs neue erhitzen und biß das Wasser wieder verrauchet und verzehret worden / eine gewisse Zeit liegen müssen: worauff solche Hauffen mit grossen Hacken von einander gerissen und wieder klein zerrieben werden / welches wohl dreymahl geschehen muß / ehe er zur Farb zubereitet und von den Weid-Herrn auff der Leiptziger Messe/ wie auch andern grossen Jahr-Märckten verkauffet werden kan: Welche denselben in Fässern / da eines etwa 6. Tonnen hält/ in fremde Länder verschicken / deren jedes 36. biß 40. Fl. Meißnischer Müntz kommen soll / nach dem die Farb davon / auffs Papier gestrichen / gut ist.

§. 4.

Dessen Gebrauch belangend / so wird er von den Schwartz- und Weid-Färbern meistens gebraucht / die Wolle / wüllene Tücher Strümpff und dergleichen damit zu färben / dann der Weid ein fundament der schwartzen Farb ist/ und die schwartze saubere Tücher nicht so leicht Flecken setzen oder gar abschiessen/ wann sie mit Weid gefärbet sind. Wann nun der Weid im Weid-Kübel zum färben angesetzet wird / so sind sich ein Schaum oder Gescht darauff/ welchen die Färber abschaumen und auffrucken / auch nachmahlen unter dem Nahmen der

Weid-Blumen/

Frantzösisch FLOREE D' INDE, auffheben / welche schön blau/ wie Indig außsehen / auch öffters vor Indig von Unverständigen erkaufft worden; weßwegen dann *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 155. nicht ohne Grund davor hält / daß / so der Weid also/wie der Indig / auß dem Kraut gezogen werde/ man eine Farb dem Indig gantz ähnlich darauß machen könne. In der Artzney machen etliche mit dem zugerichteten Weid in Brunnen-Wasser ein Gurgel-Wasser gegen die Bräune/ so doch gleich im Anfang gebraucht werden soll.

§. 5.

Uberdiß hat man noch eine andere blaue Farb/ welche in den Teutschen Apothecken und Material-Kammern

LACMUS

genennet und gemeiniglich in viereckichten und etwas viol-blauen Stückern kommet und bey den Mahlern sonsten Turnis heisset / ohne Zweifel/

fel / weilen es von einem Kraut / welches die Frantzosen Tornesol nennen / gemacht wird; weßwegen auch die Frantzosen diese Farb selbsten TORNESOL en Pate, ou en pierre nennen: Kommet meistens auß Holland und Flandern wo man es zubereitet / und wird deßwegen auch von den Welschen Pers de Flandre genant/ wie Vielheur in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 31. schreibet.

§. 6.

Obgemeldtes Kraut heisset sonsten HELIOTROPIUM TRICOCCUM oder Soñen-Wende/wächset mit einẽ Stengel/ fast eines Schuhes hoch / mit außgebreiteten Aestlein / an welchen schwartze und weiche Blätter / dem Nachtschatten gleich / hervorkommen: Trägt Gold-gelbe Blümlein und dreyeckichte/ rauhe und schwartzlichte Schöttlein/ in welchen ein äschfarbichter Saame lieget / wodurch sich das Kraut alle Jahr selbsten besaamet. Es wächset in Franckreich und Italien. Hiervon nun sollen die Holländer mit Urin / Kalck und einer graulichten Erde / Perelle genandt/ auff gewisse Art eine massam machen / und in kleine Fäßlein von ohngefehr 30. ℔. schlagen / welche die Frantzosen TORNESOL EN PATE heissen. Weilen aber diese Art selten herauß kommet / sondern zuvor in viereckichte Stücker oder Kuchen formiret / auffgetrucknet und also verschicket wird/ so nennen sie solche TORNESOL EN PIERRE, wie *Pomet* in seiner *Histoire Generale des Drogues pag.* 157. meldet. Bey uns heisset es insgemein LACMUS.

§. 7.

Weilen unterdessen der truckene Lacmus viel wohlfeiler ist / als der obgemeldte weiche und derohalben zu muthmassen / daß er durch Sand und allerhand Unreinigkeiten verfälschet werde: so muß man zusehen / daß man etwas gutes bekomme / welcher recht trucken / etwas viol-blau außsehe und wann er auffs Papier gerieben wird / mehr blau / als röthlicht schmutze.

§. 8.

Sein Gebrauch und Nutzen ist den Zucker-Beckern/ Carten- und andern Mahlern zur Genüge bekandt / dann es nur mit Wasser kan angemacht werden; Betrügliche Apothecker färben in Ermangelung der Mertz-Violen den zum Syrup gekochten Zucker damit / und verkauffen solchen vor den rechten Violen-Safft oder Syrup. Violarum, wie mir ein gewisser Apothecker allhier zu Giessen selbsten gestanden. Vor 16. Jahren fiele einem Apothecker zu Grünstadt in der Pfaltz ein groß Gefäß mit dem Syr. Viol. entzwey / solchen raffet er auff/ schmiß ein gut quantität Zucker darzu / und macht also wieder einen herrlichen Veilen-Safft! das sind Practiquen-Macher.

§. 9.

Wann man über diese Farb etwas saures gieſſet / so wird sie roth; weßwegen auch zu Lyon in Franckreich nicht allein ein rothe Farb (ORSEILLE de Lyon) davon gemachet wird/ von welcher *Pomet l. c. pag.* 157. zu sehen: sondern es hat auch die bey uns so genandte

TORNA SOLIS

davon ihren Ursprung / welche auß langen / schmahlen/ dunckel-rothen und zusammen gerolten Lappen bestehet und von der Frucht des obgemeldten heliotropii tricocci also tingiret worden: Kommet auß Holland und Franckreich / und muß fein trucken seyn / nicht verschimlet außsehen / auch voll von dem Safft seyn / wann sie vor gut passiren soll. Sie muß auch das Wasser nicht Viol-farbicht / sondern roth färben/ wann man ein Stücklein zum Versuch darein wirffet.

§. 10.

Diese Tornesol wird insgemein darzu employirt / daß man dem Wein / aquavit und andern liquoren eine schöne rothe couleur damit gebe. Allein *Simon Paulli* solte einem wohl schlechten appetit darzu machen / wann er in seinem *Quadripartitô Botanicô pag.* 329. schreibet / daß sie offters auß leusichten und garstigen Lappen und Lumpen bestehe / und derowegen sehr auff die Mundschencken und Kellermeistere fulminiret/ daß sie auch wohl hohen Häuptern damit das Getränck färben: Weßwegen man dergleichen wohl auch bey uns auß andern rothen Säfften zubereiten möchte; wiewohlen die flores pap. errat. oder Klapper-Rosen-Blätter / Kirschen und dergleichen eben das præstiren können.

§. 11.

Letzlich brauchen auch die Färber und Gerber noch eine andere fremdde Farb/ welche

SUMACH

oder

Schmack

genennet wird/ und von einem frembden Baum/ so RHUS, SUMAC, und Teutsch der Färber-Baum heisset / herrühret: bestehet entweder auß denen zerstossenen Stengeln und Blättern / oder dessen rothen Zapffen oder Früchten / deren Figur auß der im Anfang des Capitels gesetzten Abriß zu sehen. Man hat dessen zweyerley/ nemblich den Portoportischen und Malgischen. Jener ist der beste/ hat einen lieblichen Geruch und ist röthlich / hat

hat jedoch wenig Stengel/ sondern viel Körner. Dieser hat viel mehr Stengel und ist weiß/ darumb ist er nicht so gut / wie *Schurtz.* in seiner *Material-*Kammer *pag.* 101 lehret. Der beste ist der frische und grünlichte/ welcher zur schwartzen Farbe dienet / *Vid. Pomet c.l.* Wird in der Medicin auch zu Stopffung des Durchlauffs und andern affecten gebrauchet.

Das X. Capitel

Von den Wooß-Kräutern / als Beer-Lapp/ Stein-Leber- und Lungen-Kraut.

Fig. 1. *Fig. 2.* *Fig. 3.*

Pulmonaria arborea *Lycopodium* *Muscus Arboreus*

§. 1.

IST noch etwas in dem grossen Welt- und Natur-Buch übrig / so den Botanicis oder Kräuter-Verständigen zu schaffen machen kan / so sind es gewißlich die Neben- und Aussen-Gewächse / als die Schwämme und allerhand Mooß / welcher sich an Bäume / Steine und andere Dinge hangen thut. Von jenen/ nemblich den Schwämmen / hat ein gelehrter Niderländischer Priester/nahmens *Sterrebek* ein sehr curioses Buch / *Theatrum Fungorum* genandt / in seiner Mutter-Sprach geschrieben / worinnen doch noch einige rare Schwämme ermangelen: Von den vielen Mooß-Kräutern aber hat noch niemand ex professo geschrieben/ welche wohl einen eigenen Tractat erfüllen könten / wann sich jemand die Mühe nehmen wolte davon zu handeln. Inzwischen aber muß man sich mit des *Zaluzanii* Eintheilung vergnügen/ welcher den Mooß hauptsächlich in zweyerley Art theilet / nemblich den schmaal- und breit-blätterichten / (angustifolium & latifolium) worvon dessen annoch sehr rares Buch oder *Methodus Herbaria Lib. 2. cap. 3.* zu lesen ist.

§. 2.

Unter dem ersten Geschlecht dörffte wohl einer der vornembsten und nützlichsten derjenige seyn / welchen man in den Material-Kammern und Apothecken

LYCOPODIUM,

sonsten aber MUSCUM TERRESTREM CLAVATUM und in unser Mutter-Sprach/ Beerlapp / Gurtel-Kraut / Sau-Tannen / Schlangen-Mooß ꝛc. nennet/ worvon der berümbte Sächsische Medicus und Professor, Herr *D. Wedel*, ohnlängst eine schöne *Disputation* zu Jena / Respondente Hannekeniô Jun. gehalten hat. Dieser Mooß nun kriechet mit vielen Reben auff der Erden / so wegen ihren schuppichten Blätlein wie die Tannen anzusehen sind / trägt auch ein dergleichen Kölblein mit Schuppen / zwischen welchen

nicht allein die Nieren-formige Schöttlein / mit einem sehr subtilen Saamen / hervorschiessen / (welche *Tournefort Tab.* 326. *Instit. Rer. Herb.* sehr artlich abgemahlet hat) sondern es hat auch dieser Mooß vor dem Saamen seine eigene Blüt / deßwegen er von dem berümbten Engeländischen Botanico *Morison* ein vollkommener Mooß oder Muscus Perfectus geheissen wird.

§. 3.

Jetztgemeldter Saame oder
SEMEN LYCOPODII
nun ist eben dasjenige / welches diesen Mooß so berümbt machet / und bestehet aus einem sehr subtilen / leichten und gelben Staub / fast wie Schwefel-Blumen anzusehen / hat auch eine dergleiche schweffelichte Art / indem er / durch ein Licht geblasen / blitzet und eine grosse Flamme gibt / obwohlen er auff Kohlen geworffen nicht so / wie der Schwefel / brennet : Gibt aber auch einen ☞. acidum und ein schwartzes Oehl von sich / wann man den Mooß durch eine Retort treibet / wie obbelobter Herr *Wedelius* erfahren hat ; und weilen er also eine balsamische Art an sich hat / ist er sehr dauerhafft und lässet sich über 30. Jahren halten ; und ob man schon anfangs diesen Saamen meistens aus Pohlen und Moscau (allwo sie ihn Plaun nennen) beschreiben müssen / so findet man ihn doch nun auch allenthalben in Teutschland / daß man in Friedens-Zeiten ein gantzes Pfund umb einen Gülden haben kan.

§. 4.

Auß obbemeldten schwefelichten Theilgen fliessen die so belobte Kräffte und Tugenden dieses Stäubleins her / welches nicht allein den Schweiß und Urin / ja auch zuweilen den Stuhl-Gang befördern kan / sondern auch eine besänfftigende und stillende Krafft hat und deßwegen gegen die schwere Noth und andere Haupt-Kranckheiten / absonderlich aber gegen das Alp-drucken sehr gerühmet wird. So ist auch nicht zu zweifflen / daß er in denen Scorbutischen Nerven-Kranckheiten / lauffenden Gicht / Nieren und Lenden-Weh / guten Effect thue / wie Herr *D. Wedel* versichern will / indem er von dem berümbten *Ludovici* gegen den Stein selbsten mit Nutzen gebrauchet worden. Absonderlich aber ist dieser Balsamische Saame / wegen seiner heilenden Krafft auch in allen Brust-Schwachheiten / als Lungensucht / Blutspeyen und dergleichen gut / und rühmet ihn *Ettmüllerus* auch gegen die Hectic. In Pohlen brauchen sie ihn gegen die Hollen-Zöpffe oder Plicam Polonicam, als ein specificum, worvon in den *Miscellan. Germ. Cur. Dec. I. An.* 2. *Obs.* 52. *pag.* 94. zu lesen ist. Was er aber eusserlich im Blutstillen der Wunden vermöge / bezeuget der Seel. *Doct. Febr Tr. de Scorzon. pag.* 12. Er heilet auch allerley Räudigkeit / Verwundungen / Rothlauff / Jucken an heimlichen Oertern / absonderlich wann die kleine Kinder allda wund werden. Man kan diesen Saamen auch zum Haar-Pouder gebrauchen / weilen er sehr leicht ist und die Haar von den Milben befreyet. So wird er auch zu den Kunst-Feuern oder Feuer-Wercken gebrauchet / allwo er nur blitzet / und keinen Knall von sich gibt / man mische dann gestossen Bircken-Laub darunter / wie *Olearius* in seiner Persianischen Reiß-Beschreibung *L. 4. cap.* 25. lehret. Doch kan man auch aus den Büchsen damit schiessen / wie solches vor diesem Hertzog Ernst / der Fromme genandt / zu Gotha / in beysein Herrn *Doct. Wedels*, aus sonderlicher Curiosität probiren lassen / wie in obgemeldter Disputation zu sehen / worinnen auch allerhand Composita, so von diesem Pulver können gemacht werden / beschrieben sind.

§. 5.

Zu den breit-blätterichten Mooß-Kräutern gehöret das Stein-Leber-Kraut / wie auch das Lungen-Kraut / welche beyde auch gedörret in den Apothecken auffgehoben werden. Das erste / nemblich das Stein-Leber-Kraut wird Lateinisch
LICHEN
genennet / weilen es gleichsam wie ein Außsätziger Grind eusserlich an den Felssen in tieffen Brunnen sitzet / und bestehet aus breiten / tieff außgekerbten fetten Blättern / zwischen welchen mit der Zeit kleine Stengel mit gesternten Blümlein hervor kommen / wie oben aus der Figur zu sehen ist : wird innerlich gegen einige langwierige Kranckheiten / so vor diesem von Verstopffung der Leber hergeleitet worden / als gegen die Gelbsucht / Krätze und dergleichen von den Alten gerühmet / wiewohlen die heutige Medici, als *Ettmüllerus* und andere kein grosses Werck davon machen. Eusserlich soll es das Blut in Verwundungen stillen / wie *Hoffmannus in Clav. Schræd. p.* 496. bezeuget.

§. 6.

Was endlich das
Lungen-Kraut /
oder
PULMONARIAM ARBOREAM,
sonsten auch Muscum Arboreum genandt / anlangen thut / so bestehet dasselbige aus breiten lederichten Lappen / so an den alten Eychen und andern Bäumen gefunden werden : hat eine außtrucknende und etwas anhaltende Krafft / weßwegen es in der Lungensucht / so von überflüssiger Feuchtigkeit und Flüssen herrühret / in denen Brust-Tränken / innerlich gebrauchet werden kan. Eusserlich stillet es ingleichen das Bluten / zu Pulver gestossen und eingetruncken.

Das

Das XI. Capitel
Von der MOXA.

§. 1.

DJe Moxa ist ein bund-graues wollichtes Medicament, welches vor etwa zwantzig Jahren auß Ost-Indien/mit länglichten und schwartzen Stänglein / eines kleinen Stroh-Halmens dick/in Teutschland gebracht worden und alle beyde bey denen Materialisten auch zu finden sind; wiewohlen heut zu Tag wenig Nachfrag deßwegen geschiehet / nachdem sie theils den angerümbten effect nicht gethan / theils auch in unsern Landen nachgemacht worden ist.

§. 2.

Der erste / so dieses simplex den Europäern entdecket hat / ist ein Holländischer Domineo-

der Priester bey der Ost-Indianischen Compagnie, nahmens *Buschoof*, gewesen/welcher diese Moxam, als ein gewisses und bewährtes Mittel gegen das Podagram, in einem besonderen und in Holländischer Sprach geschriebenen Büchlein / recommendiret / auch verschiedene Exempel erzehlet / da durch solche gantz rasend- tolle Leut / auch diejenige / so mit der fallenden Sucht beladen gewesen / glücklich curiret worden seyen. Als nun dieses Büchlein dem Seel. Herrn *Erico Mauritio*, Weyland Höchstmeritirtem Assessori bey dem Hochpreyßlichen Cammer-Gericht zu Speyer / zugeschickt worden / liesse er solches sobalden seinen damahlen vertrauten Freund / Herrn *D. Scheffern*,

berümbten Medicum in Franckfurt / wissen/ welcher es der sämbtlichen Curiosen Societät in Teutschland/ in deren jährlichem Zeit-Register oder *Miscell. Germ. Cur. Dec. II. An. VI. Obs.* 218. zu wissen thäte / denen auch *D. Elsholz* kurtz hernach den Inhalt obgedachten Büchleins einverleibet hat: Und weilen sich bald darauff ein Streit unter den Gelahrten erhobe? Ob dieses Mittel auch den Alten und absonderlich dem *Hippocrati* bekandt gewesen seye? So hielte Herr *D. Geilfus*, nachmahlen Leib-Medicus bey Jhro Durchl. der Fr. Hertzogin in Ost-Friesland und Professor zu Franecker, eine schöne Disputation zu Marburg in Hessen davon / dahero sie auch bey andern desto mehr bekandt gemacht wurde.

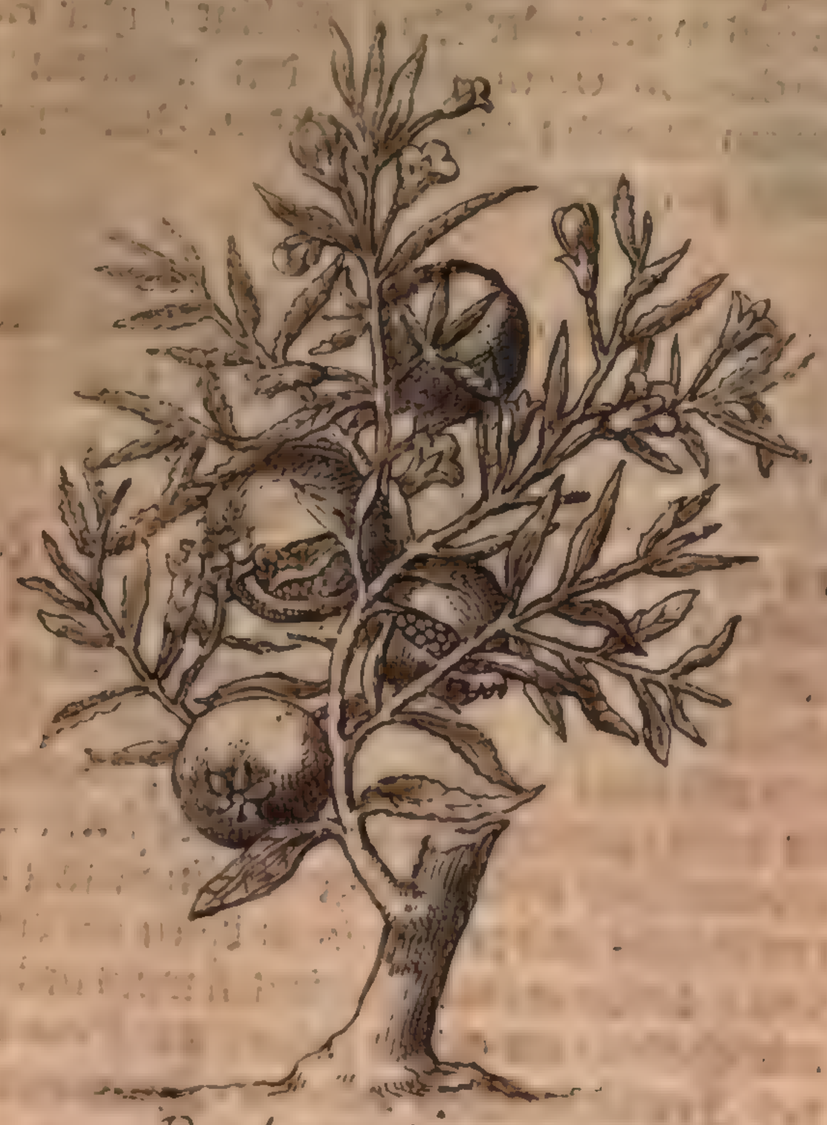
§. 3.

Nun ware noch übrig / daß man auch erfahren möchte / was dieses Gewächs eigentlich sey? weilen Herr *Buschoof* in seinem Büchlein nichts davon gemeldtet oder nur verblümt und dunckel davon geschrieben hatte. Einige meineten es wäre eine Art Schwämme/ so also wachsen thäte / wie obberührter *D. Geilfusius* solches außdrücklich davor hielte. Als aber andere solches etwas genauer und mit kleinen Perspectiven oder Vergrösserungs-Gläsern betrachteten / wurden sie einiger kleiner Blätter/ unserm Beyfuß nicht ungleich / gewahr / und hielten derowegen dafür / es wäre die Moxa nichts anders/ als das weissen wollichte und einer Spinnen-Webe nicht ungleiches Häutgen / so eusserlich an dem Beyfuß zu finden / auch von dem gedörten Kraut selbsten / wann die Stengel herauß gerieben werden / zu præpariren ist: Wie dessen Zubereitung von Herrn *Cleyero in Misc. Dec. 2. A. 4. Obs. 1.* und dessen Æmulo, *ten Rhyne in Disp. de Arthrit. pag.* 108. offenbahret wird. Damit man aber dessen eine Gewißheit hätte / so schriebe deßwegen obbelobter Herr *D. Scheffer* in Ost-Indien an Herrn *Cleyerum*, damahligen Medicum der Ost-Indischen Compagnie, ob sich es mit der Moxâ also verhielte/ welcher es auch auffrichtig gestande / wie auß dessen Antwort in angeregten *Miscellan. Germ. Dec. II. Ann. IV.* zu sehen ist; weßwegen ich dann bewogen wurde / nochmahlen einen eigenen Brieff von der Moxa und dem Podagra an jetzgedachten Herrn *Cleyerum* nach Batavia Nova in die Insul Bantam zu schreiben / welche damahlen zu Leyden in Holland drucken liesse/ bin aber unglücklich gewesen / daß seine doppelte Antwort / welche er durch Herrn *D. Kempffern*, seinen damahligen Domesticum an mich abgefertiget / mit den beygefügten raren Muscheln und andern Curiositäten Schiffbruch gelitten / wie jetzt berührter Herr *D. Kempffer*, als er auß den Indien zurück kahme / mündlich berichtete. Als man nun der Sach gewiß ware / zeigete Herr *D. Wedel* zu Jena / daß man der Indianischen Moxa wohl entrathen und alles mit der Teutschen Moxa außrichten könte / was man von der Frembden bißdaher gehoffet hatte; Wie dann andere gar gemeine Wolle / Baumwolle / geschabte Lunten und dergleichen an deren statt gebrauchten; davon die *Miscellan. Germ. l. c.* zu sehen sind.

§. 4.

Was den Gebrauch und Nutzen dieser Moxæ anbelanget / so macht man spitze und länglichte Stäblein / gleich einem Rauch-Kertzgen darauß / setzet solche in der Tobsucht und Schwere Noth umb den Kopff / in dem Chiragrâ und Podagrâ aber auff Hände und Füsse/ (wie die Fig. Lit. A. B. C. D. zeiget) und steckt solche mit dem wohlriechenden Stängelein Lit. C. an / so brennet sie ohne sonderlichen Schmertzen eine Krust / davon der Schmertze und die Kranckheit von Stund an nachlässet. Unterdessen müssen alle die Bedingungen / welche bey den gemeinen Cauteriis und Brennungen (für welchen die Moxa eben so grossen Vorzug nicht hat / wie *Sydenham de Podagra* schreibt) angemercket werden / auch hier in acht genommen seyn: Und hat die Moxa, wie dieselbe / mehr in der so genandten kalten Gicht/ so von wässerichten und schleimichten Feuchtigkeiten herkomt / statt / als wo eine Entzündung und Röthe an den Gliedern sich befindet / wo die Moxa grosse und gefährliche Ungelegenheit causiren könte / wie solches von dem berümbten Alten Medico Herrn *D. Joh. Daniel Horsten* an verschiedenen vornehmen Personen observiret worden. Dafern man aber vorsichtiglich damit umzugehen weiß/ so ist dieses Mittel nicht zu verwerffen / welches an sich selbsten *Mons. Temple*, ein vornehmer Edelmann/ gut befunden und deßwegen in einem besonderen Frantzösischen Tractätgen: *Essay du Moxa contre la goutte* sehr gerühmet hat; Besihe dessen Büchlein: *Les Oeures melées de Mons. le Chevalier Temple Tom. 1.*

Das XII. Capitel
Von der wilden Granaten-Blüt und den Granat-Aepffeln.



Balaustia.

Granatus.

§. 1.

OBschon die Materialisten sowohl die Blüt / als die Frucht von dem Granat-Baum führen / so kommen doch beyde nicht von einem Baum / sondern die Aepffel oder Frucht von dem zahmen / die Blüt aber von dem wilden Granat-Aepffel-Baum / indem sich die Blumen von dem zahmen / sonsten CYTINI genandt / nicht sowohl / als von dem wilden halten lassen / wie *Pomet in Histor. Simpl. pag.* 180. berichtet. Diese wilde Granat-Aepffel Blumen nun werden von den Apotheckern insgemein

FLORES BALAUSTIORUM

geheissen / welche aus schönen licht-rothen und wohlaußgedörten Rosen bestehen / welche von dem wilden Granat-Baum / BALAUSTIUM genandt / herrühren / und theils aus Orient von Carthago, theils aus Italien / Spanien und andern warmen Ländern heraus gebracht werden.

§. 2.

Von diesen Blumen findet man zweyerley Sorten / nemblich die Feine und Gemeine. Jene bestehen aus den gantzen Blumen: diese aber nur aus dem untersten Theil oder Bälcklein / worinnen die Blume gleichsam eingeschlossen ist; welche letztere nicht viel taugen und derowegen wenig gesucht werden. Weßwegen die volle und feine zu erwehlen / welche noch frische / aber wohl gedörrete / schöne breite und mit einer hochrothen Sammet-Farb gezierte Blume haben / und von allem Staub und kleinem Gemirbel gesaubert seyn sollen.

§. 3.

Dem Nutzen und Gebrauch nach sind sie nicht allein zum färben sehr dienlich / wie *Schurtzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 30. berichtet / sondern haben auch in der Artzney-Kunst eine grosse Krafft zusammen zu ziehen und außzutrucknen; weßwegen sie nicht allein innerlich gegen alle Durchbrüche / Rothe-Ruhr / sondern auch eusserlich in Blut-Stürtzungen und dergleichen sehr gebraucht werden. So kommen sie auch zu den anhaltenden und zurücktreibenden Gurgel-Wassern / worvon *Ettmüllerus in Commentar. Schræderiano pag.* 578. zu lesen ist. Andere nehmen sie unter die Zahn-Pulver / absonderlich wann das Zahnfleisch blutet und Schaarbockicht ist / worzu sie sonderlich vom *Tabernæmontano pag.* 760. gerühmet werden.

§. 4. Uber

§. 4.

Uber diese Blumen brauchet man auch die

Granat-Aepffel

oder

MALA PUNICA,

welche groß und rund / außwendig rothlicht-braun / inwendig aber gelb / mit viel rothen / eckichten / safftigen und harten Körnlein besetzet sind / in Ansehen deren sie von denen Frantzosen Migraine oder millegraine genennet werden : kommen aus Spanien / Italien und der Provintz Languedoc.

§. 5.

Diese Aepffel wachsen nur auff dem zahmen Granat-Baum / dessen Blätter dem Myrthenlaub bey nahe gleich / schmal / dick und gläntzend sind / von einer saatgrünen Farb mit rothen Aederlein durchzogen : ist ein Gewächs wie Citronen und Pomerantzen-Bäume / so die Kälte nicht vertragen kan ; weßwegen es in Teutschland (wo es in vornehmen Gärten auch in Kasten gezogen und erhalten wird) keine Früchte trägt / ob es schon zu weilen blühet / wie Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 123. in Acht genommen hat.

§. 6.

Diese Granat-Aepffel werden von wegen des Geschmacks in drey Geschlechte abgetheilet / also / daß einige süß / einige sauer / andere aber weinsäurige Granaten genennet werden / welche letztere einen vermischten Geschmack haben / und also einer mitleren Art sind. Die Süße stärcken das Hertz und bekommen auch der Brust wohl. Die Saure kühlen und halten an / stärcken den Magen und Appetit / gleich denen Citronen und Limonen. Die Weinsäurige refraichiren vor andern in hitzigen Fiebern und stärcken das Hertz ; weßwegen dann auch der bekandte

Granaten-Wein

oder

VINUM GRANATORUM

mehrentheils aus diesen gepresset und zu eben dem Gebrauch auffgehoben wird : wiewohlen auch von den andern der Safft oder

SUCCUS GRANATORUM

also gepresset und zu uns gebracht wird / dessen Qualitäten mit der Frucht selbsten übereinkommen.

§. 7.

Gleiche Bewandtnus hat es auch mit dem

Syrop oder

SYRUPO GRANATORUM

dessen Zubereitung *Theod. Tabernæmontanus* im dritten Buch von den Kräutern *p.* 761. vor andern wohl beschrieben hat : ist sonderlich gegen das so genandte Hertz-Geblüt / oder Hæmorrhagiam Uterinam bey den Weibern in grossem Werth ; wiewohlen dem Zucker nicht immer zu trauen ist.

§. 8.

Endlich hat man auch die Schalen oder

CORTICES GRANATORUM

in denen Officinen / welche aus dunckel-braunen harten Rinden bestehen / so eusserlich rauh und wie alt Leder (daher sie auch MALICORUM heissen) anzusehen / inwendig aber bleich-gelb sind / und einen herben zusammen ziehenden Geschmack haben : müssen aber wohl gedörrt seyn und nicht schimlicht schmäcken ; weßwegen die gantz-gedörrte Granaten nicht leicht anzunehmen sind / welche insgemein inwendig gantz verschimlet und von so einem bösen Geschmack seyn / daß man einen Patienten wohl mehr damit schaden / als dienen könne / wie *Pomet* in seiner Frantzösischen *Material*-Kammer *l. c.* wohl erinnert hat.

§. 9.

An ihrer Krafft kommen die Schelffen gäntzlich mit den Gall-Aepffeln überein / so gar / daß man auch aus denselben (wie auch der Granaten-Blüt) mit dem Vitriol eine schwartze Dinte machen kan : Haben eine sehr zusammenziehende Qualität / wormit sie die Blumen übertreffen / und werden derowegen in allen Bauch-Flüssen und Blut-Stürtzungen mit grossen Nutzen gebraucht. Daß sie aber zugleich die Menses oder Zeit der Weiber befördern können / wie der berümbte *Thomas Bartholinus* in seinen *Histor. Anat. Cent.* 4. *Obs.* 39. in Acht genommen / kommet daher / weilen diese Schelffe die böse Säuer im Leib / welche das Geblüt stecken kan / versüsset oder verzehret ; wiewohlen dieses anbey nicht zu vergessen / daß man alsdann nicht so wohl die Schale selbsten und wie man redet / in substantiâ eingebe / sondern nur die Brühe oder Decoctum davon nehme / welches auch eusserlich zur præservirung der Augen in denen Kinds-Blattern gerühmet wird. So dienet es auch die wacklende Zähne fest zu machen / und wehret dem blutenden und abfaulenden Zahn-Fleisch.

Das XIII. Capitel

Von der Indianischen und Welschen Spicanarden.

§. 1.

DEr Spicanarden findet man zwar vielerley Arten in den Kräuter-Büchern / worunter doch nur die zwey vornembste/ nemblich die Indianische und Welsche Spic von denen Materialisten und Apothekern geführet werden. Jene / nemblich die Indianische Spic, heisset Lateinisch

NARDUS INDICA,

oder auch SPICA INDICA, welche nichts anderst / als der öberste und haarichte Theil der Gangetischen Cyper-Wurtzel / und gleichsam auß den Rippen vieler zerribenen Blättern zusammen gewickelt anzusehen ist / wie es der berümbte *Hermanni* in seinem *Msc. de Mat. Med.* beschreibet: Ist etwa Fingers lang und auch beynahe so dick / röthlich-braun / eines scharffen / bitteren und gewürtzten Geschmacks und an Geruch der Cyper-Wurtzel nicht viel ungleich. Sie kommet dürr auß Ægypten von Alexandriâ, samt andern Specereyen / so man jährlich gen Venedig bringet / wie *Marxius* in der Teutschen Material-Kammer *pag.* 172. und Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 158. bezeugen.

§. 2.

Es gibt deren zweyerley Species, nemblich die kleinere und grössere / davon die erste *Pomet* vor andern in seiner *Histoire Generale des Drogues pag.* 187. schön beschrieben und in obiger Figur unter Augen geleget hat / anbey aber nicht leugnend / daß diese sehr rar und wegen ihres grossen Preysses langsam gesucht werde; daß man also nur die grosse in den Officinen findet: Und ob zwar von diesen auch zwey Sorten / als die Feine und Mittel-Gattung bey denen Materialisten zu haben sind / so müssen doch beyde / wann sie zum Theriac genommen werden / von den mittelsten bleichen Rippen und allem staubichtem Wesen wohl gesaubert werden / damit der beste aromatische Theil nur zurück bleibe / wie *Moyses Charas* in Beschreibung derjenigen Materialien / so zum *Theriac* genommen werden / *pag.* 138. lehret.

§. 3.

Die beste muß schön kurtz / leicht / vielhääricht / gelb-braun / frisch / fest und wohlrie-

chend

chend seyn / auch am Geschmack dem Galgant oder Cyper-Wurtzel gleich kommen / *Vid. Marxius c. l.* Und weilen solche offt mit der Frantzöischen und falschen Nard vermischet wird / so ist wohl zu mercken / daß die Frantzöische Spic (sonsten Nard de Montagne oder Berg-Nard genandt) in der Mitten der Aehren einige harte und holtzichte Fäserlein hat / woran sie gar leichtlich zu erkennen ist / wie obberührter Frantzöischer Apothecker *Charas* in angeführtem Ort zeiget. Die Andere falsche Nardus (so auch auß Franckreich kommet und Nardus Narbonensis heisset) hat gar keinen aromatischen / sondern Moosichten Geruch / wie *Theod. Tabernæmontanus* im andern Buch von den Kräutern *pag.* 572. beweiset.

§. 4.

Ihre Kräfften sind erwärmend / zertheilend und etwas anhaltend. Sie stärcket dē Magen und zertheilet die Winde: treibet den Urin und Monathliche Reinigung / wird aber allein nicht gar offt verschrieben / sondern kommet meistentheils zum Theriac; doch hat man auch ein zweyfaches Oehl davon in den Apothecken / nemlich das Oleum Nardinum Simplex & Compositum, oder das Gemeine und vermischte Narden-Oehle / welches gegen den Krampff und Lähmung der Glieder sehr gerühmet und vom *Schræders* und andern beschrieben wird.

§. 5.

Die Welsche Spic oder NARDUS CELTICA

bestehet auß langen schuppichten und mit vielen Fäserlein behängten Würtzlein / sambt den öbern gelbichten Blättern / eines scharffen / bitteren und aromatischen Geschmacks / und starcken Geruchs: kommet in Püschlein gebunden / theils auß Welschland (dahero sie den Nahmen hat) theils auß Tyrolen / Kärnten und der Steyrmarckt / allwo sie auff den hohen Gebürgen zu finden ist.

§. 6.

Das Gewächs selbsten wird von denen heutigen Botanicis vor ein Art Baldrian gehalten / hat länglichte bleich-gelbe Blätter und treibt einen dünnen Stengel mit gelben Blümelein / wie oben auß der Figur zu sehen / welche mit der Valeriana oder Baldrian ein grosse Gleichnuß hat und derowegen von dem berümbten *Hermanno* in seinem *Msc.* und *Sam. Dale in Pharmacol. pag.* 172. in einer Clas mit derselben abgehandelt worden.

§. 7.

Weilen aber auch diese Celtische Nardus mit einem andern Gewächs / welches ihr an der eusseren Gestalt fast gleich kommet und von den Kräuter-Verständigen HIRCULUS oder Geißböcklein genandt ist / verfälschet wird: so ist zu wissen / daß dieses letztere Kraut weissere Blätter ohne Stengel habe / die Wurtzel aber nicht bitter sey / auch einen unfreundlichen und fast stinckenden Geruch habe / weßwegen es Hirculus genennet worden. Die rechte und auffrichtige Welsche Nardus aber hat einen wohlriechenden aromatischen Geruch und etwas bitteren Geschmack / gleich wie die Indianische / und muß die beste schön gelb und roth seyn / einen frischen Geruch haben und wie oben schon gemeldet worden / in kleinen Püschlein gebunden seyn / wie in des Nürnberger Materialisten *Marxii Material*-Kammer *pag.* 172. zu sehen ist.

§. 8.

Gleichwie nun diese Celtische Nardus an der eusserlichen Gestalt mit dem Baldrian übereinkommet / also hat sie auch dergleiche Tugenden und Kräfften an sich / wie *Rajus in Histor. Plantarum pag.* 391. zeiget; weßwegen sie nicht allein erwärmet und wie die Indianische die Winde und böse Feuchtigkeiten zertheilet / sondern auch wider gifftige Thier-Bisse und alle giffmässige pestilentialische Fieber gerühmet / auch deßhalben mit zum Theriac genommen wird. Ehe man aber dieselbe zur dispensation auffsetzet / muß sie zuvor von allen abgeschmackten Fäserlein und Unsauberkeit wohl gereiniget und deßwegen auff einem Papier zuvor an einen feuchten Ort gestellet werden / damit sie etwas Feuchtigkeit anziehe und die Wurtzel nicht in viele kleine Stücklein unter dieser præparation zerspringe / wie eben dieses der Frantzöischer Apothecker *Charas* im 46. Capitel seiner *Histoire* von den *Theriacs-Ingredientien pag.* 185. lehret.

Das XIV. Capitel
Von dem guten- und wilden Saffran.

Carthamus

Crocus

§. 1.

DEr rechte und gute Saffran / im Lateinischen
CROCUS
genandt / bestehet aus den inneren Fäserlein einer Blume dieses Nahmens / welche eine rothgelbe Farb / einen scharffichten/etwas bitteren und öhlichten Geschmack / und sehr durchdringenden Geruch haben: wird theils aus Orient, am meisten aber aus Spanien / Franckreich / Engeland und Oestreich in Säcken heraus gebracht/ und sowohl gantz / als gestossen zu vielerley Gebrauch angewandt.

§. 2.

Diese Blume wächset aus einer Wurtzel/ wie eine graue Zwibel / und zwar ohne Blätter / wie die Zeitlosen / denen sie auch gleich sind/ aber von unterschiedenen Farben. Mitten in den Blumen findet man den blutrothen Saffran / wie ein schmales Zünglein / mit drey Fäserlein / welche zwischen andern 6. Fäserlein oder gelben Zäpfflein (wie in den weissen Lilien) hervor schiessen. Wann die Blumen vergangen seynd/ so kommen alsdann sehr schmale und lange Blätter hernach/so den gantzen Winter über grün bleiben / aber gegen den Sommer werden sie welck. Im vierdten Jahr / gegen dem Früling / gräbt man die Wurtzel aus / so findet man bey einer Wurtzel fünff oder sechs junge Zwieblein/ welche in der Lufft / aber nicht an der Sonnen / sollen geddrret werden. Diese werden alsdann im Früling wieder Reihenweis / wie die Weinstöck in die Erde gesteckt / welche aber im ersten Jahr nichts / als die blosse Blätter tragen: das zweyte Jahr kommen die Blumen und Fäserlein / welche im September oder October vor der Sonnen Auffgang gesamlet/ und wann sie wohl gesäubert/ über dem Feuer getrucknet werden. Den andern Tag und so ferner werden die jenige / so über Nacht hervor geschossen/ auff gleiche Manier/ abgeschnitten / biß die Zwibeln nichts mehr hervor schiessen lassen / welche sonsten / nicht ohne Verwunderung / binnen 24. Stund wieder neue Blumen gaben / wormit eine grosse Handlung getrieben wird.

§. 3.

Ist aber eine Specerey, deren man viele und verschiedene Sorten hat / so ist es gewißlich der Saffran / nachdem er entweder aus Türckey und andern Orientalischen Ländern / als Persien / aus der Insul Madagascar und dergleichen gebracht wird / oder aus Spanien/ Franckreich / Engeland und Oestreich herkommet / deren jede wieder ihre besondere Sorten hat. Zwar dem Türckischen Saffran will man heut zu Tag nicht viel guts zuschreiben / sondern vor den geringsten halten; dann

ob er schon an sich selbsten nicht unrecht wäre/ so sollen doch die Türcken solchen den Christen nicht gantz zukommen lassen / sondern sollen die beste essentz zum Färben außziehen und nachgehends mit Honig wieder anschmieren / dahero er zum mahlen oder stosen untüchtig ist : wird sonsten zu Venedig mit current Geld eingekaufft / welches 20. pro Cento geringer / dann Banco-Wehrung ist / und kombt in ledernen Säcken oder Puti, deren jeder 30. Pfund Nürnberger Gewicht schwer ist / wie theils *Schurtzius*, theils *Marxius* in den Teutschen *Material*-Kammern *pag.* 72. berichten. Von dem Spanischen Saffran hat man sehr viele Sorten / als den Adler Saffran oder Zima de Aquila : den Maglianischen / Aragonischen/ Puglianischen / Ruschavoca , Catalonischen ꝛc. unter welchen die erstere am besten sind / und wird der Aragonische wieder in fein / mittel und gemein Gut unterschieden. Sie werden alle von den Land-Leuten auff gewissen Jahr-Märcken zum Adler / zu Albiges und anderstwo in Spanien / entweder nach der Voce, oder nach eigenem Accord verkaufft / wie *Schurtzius* hiervon in seiner *Material*-Kammer *pag.* 17. *& seqq.* einen sehr weitläufftigen Bericht erstattet. Unterdessen will auch von dem Spanischen Saffran *Pomet* in seiner Frantzöischen *Material*-Kammer *pag.* 178. deßwegen kein groß Wesen machen / weilen sie/aus der Meynung / daß er sich sonsten nicht halten liesse / Oehl darunter thäten und also denselben untüchtig machten; weßwegen er den Frantzöischen Saffran/ absonderlich denjenigen / welcher SAFRAN du GATINOIS heisset/ allen andern vorziehet/ welchen auch *Charas* deßwegen zum Theriac erkohren/doch also/daß er den Oranien-Saffran demselben gleich halte / wie in dessen *Histoire Nat. des animaux, des Plantes & des Mineraux, qui entrent dans la compos. de la Theriaque pag.* 129. zu sehen. Die andere aber als Safran de Toulose,d'Angoulême &c. sind nicht so gut. Der Englische Saffran ist wie ein grosser runder Teller zusammen gepresset/ wird in Engeland in 4. Saffran Märckt/zwischen Michaelis und Allerheiligen verkaufft / und wann er schön trucken und roth von Farben / so ist er gut. Jetziger Zeit aber wächst und ist der beste Saffran in Oestreich unter dem Fluß der Ens / und heisset deßwegen CROCUS AUSTRIACUS, welcher am berümbtesten / und nicht allein alle andere Europäische Saffran / sondern auch den Orientalischen übertrifft / wie obgemeldte Materialisten / absonderlich aber *Georg Nic. Schurtzius* (welcher diesen Handel selbsten getrieben und am besten verstehet) *pag.* 17. in seiner *Material*-Kammer bezeuget / welchem auch Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 99. beyspringet. Einige als *Tabernæmontanus* wollen vorgeben / es wächse auch umb Landau / Wormbs und andere Orten am Rhein dergleichen Saffran ; allein solches wird von dem falschen oder wilden Saffran zu verstehen seyn / welcher von diesen Orten in Franckreich und anderstwo geführet wird / wie *Pomet cit. libr. pag.* 179. berichtet.

§. 4.

Die Prob des Saffrans ist / daß er 1. eine breite/lange und starcke Blume hat / welche 2. licht-roth an der Farb / auch 3. einen guten und starcken Geruch hat. 4. Soll er nicht zuviel weisse oder gelbe Ende an der Blume haben/ 5. nicht putzicht noch zapffickt / 6. nicht schmierricht/ kleberig/ noch schwartz/ noch 7. feucht oder naß seyn. Alle alte Saffran geben mehr Meel als der neue / aber die Farb ist bey weitem nicht so schön. Er will in einem leinen oder wüllenen Sack hart auffeinander gepackt / und in eine Kist oder Faß geleget seyn / daß keine Lufft darzu kommen könne : dann an einem truckenen Ort er 2. biß 3. Jahr gut bleibt. Es können zwar betrügliche Leut dem abgestorbenen Saffran auch wieder helffen / allein der Betrug ist aus obigen Proben leicht zu erkennen / *Conf. Schræderus pag.* 54.

§. 5.

Seine Kräffte und Qualitäten sind so vortrefflich und vielfaltig / daß er vor ein Gewürtz der Weisen / König der Vegetabilien , ja gar vor eine Panacee will gehalten werden / wie in des *Hoffmanni Clavi Schræd. pag.* 459. zu sehen. Absonderlich ist er wegen seiner theils auffl̈senden/ theils stillender und balsamischen Natur der Lungen sehr dienlich / und wird derowegen Anima Pulmonum oder die Seele der Lungen genennet : Stärcke anbey das Hertz und Lebens-Geister / und wird derowegen in sehr vielen Kranckheiten mit Nutzen gebraucht/ wie solches *Doct. Hertodt* in seiner *Crocologie* weitläufftig erwiesen / dessen Begriffe man in meiner *Historia Literaria, in Appendic. Miscellan. Acad. Nat. Cur. Dec. II. Ann. III. pag.* 582. lesen kan. Unterdessen muß man dem Ding nicht zu viel thun/ dann er sonsten übermäßig genommen bey den Weibsleuten durch sein sehr volatilisches Saltz die Monatliche Reinigungen gar zu sehr treiben und eine Blut-Stürtzung verursachen / bey andern aber durch seine öhlichte und zum theil narcotische Theilger truncken und gar närrisch machen kan ; wie dann *Döringius* in seinem *Tr. de Usu Opii pag.* 108. aus dem *Amato Lusitano* erzehlet/ daß ein Kramer/ welcher zu viel Saffran in das Essen gethan / dadurch in ein so übernatürliches Lachen gefallen / daß er bald davon hätte sterben müssen. Ein anderer ist gar gestorben / als er die Nacht durch auff den Saffran Säcken geschlaffen / welches dann auch einem

einem geitzigen Kauffmann widerfahren/ welcher einige Säcke in seine Kleider versteckt/ daß er keinen Zoll bezahlen dörffte / wie der Cantzlar *Baco de Verulamio in Hist. Vit. & Mort. pag.* 211. berichtet. Ja es sollen auch die Pferde / so den Saffran tragen davon unkräfftig werden. Weßwegen dann andere viele Præparata darauß machen / als ein Extractum, dessen man ein halb ℔. von einem ℔. Saffran mit dem Spiritu Vini, nach Vielheuers Außrechnung haben kan: welches doch *D. Ettmüller in Comment. Schræd. pag.* 555. nicht æstimiren will / weilen durch Außrauchung die beste Krafft wegfliehet; weswegen die Tinctura Croci besser ist/ deren Zubereitung auch allda zu sehen. Die Alten haben das Electuarium de Ovo davon gemacht. Eusserlich wird er in Auffschlägen zu erweichen und Eyter zu machen gebrauchet / und ist das Empl. Oxycroceum daher berümbt und bekandt / welches zu Nürnberg Crucifix heisset / *Vid. Sim. Paulli de Croco.*

§. 6.

Weilen im übrigen der rechte und veritable Saffran öffters mit dem so genandten

SAFFLOR oder

Wilden- Saffran

verfälschet wird / so hat man auch dessen / dem Betrug desto eher zu begegnen / mit wenigen gedencken sollen / zumahlen auch derselbige von den Färbern sehr gebrauchet wird. Solcher aber ist die Blume von einem Kraut / CARTHAMUS oder CNICUS genandt / welches eine Art Distel ist / so ohngefehr 2. Schuh in die Höhe wächset / lange / grüne und stachlichte Blätter hat / und auff jedem Aestgen am End einen kleinen runden Knopff träget / welcher sich in kleine rothe und gelbe Fäserlein auffthut/ so den Namen des wilden Saffrans bekommen/ weilen er die Speise und andere Sachen auch also färbet / ob er schon so aromatisch nicht ist / wie der rechte Saffran: Wird im Elsaß und am Rhein / auch anderswo im Reich häuffig gezogen und verführet / weswegen ihn die Frantzosen auch den Teutschen- Saffran nennen. Er soll zum Spanisch- Roth gebraucht, auch von den Feder- Schmückern/ Färbern und andern zum färben gesucht werden. Der Beste kommet von Straßburg und Franckfurt. In der Artzney- Kunst aber wird der Saame oder SEMEN CARTHAMI mehr als die Blume genutzet / welcher auß weisen / länglichten und eckichten Körnern bestehet / und unter einer harten Schale einen weisen Marck / so von süssem Geschmack ist / eingeschlossen hält: Muß schöne / dicke und wohlgewachsene Körner haben / auch noch frisch und doch recht trucken seyn / wann er vor gut passiren soll; und weilen einige Betrüger die Melonen und Cucumer- Kern also schneiden können / daß sie dem geschelten semini carthami ähnlich kommen und davor verkauffet werden / so ist zu wissen / daß der rechte Saame hiervon an einem End rund / an dem andern aber spitzig ist / auch nicht so weiß außsihet/ wie die Melonen und Kurcken- Kern. Er hat eine purgierende Krafft und dienet deßwegen zu den purgierenden Emulsionen. Man hat auch die Species diacarthami davon / darinnen er das Hauptstück abgibt.

§. 7.

Letzlich gedencket auch *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues p.* 179. noch einer andern Art des wilden Saffrans / so auß Levant / von Alexandrien / herausser komme und

SAFRANUM

genennet werde. Solcher soll auß sehr kleinen/ krausen und röthlichten Fäserlein bestehen und auch von einer gewissen und kleineren Art des Carthami herrühren. Wird zu Lyon und andern Orthen in Franckreich von den Färbern in grosser Menge gebraucht und zu den feinen und hohen Farben / als Incarnadin d' Espagne, angewendet.

Das XV. Capitel

Von dem Kameel-Stroh und Arabischen Stœchas.

Stœchas Arabic

Schœnanthum

§. 1.

DAs Kameelstroh oder SCHOENANTHUM bestehet auß gelben und harten Stengeln und Blättern / wie Stroh anzusehen / eines scharffen und etwas bittern / doch Lieblich-aromatischen Geschmacks und sehr annehmlichen Geruchs: Komt theils auß Ægypten / theils Arabien von Alexandriâ, über Marseille, in kleinen Potten oder Schachteln / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 173. berichtet.

§. 2.

Das Gewächs / worvon es herrühret / ist eine Art Bintzen-Graß dahero es auch von andern JUNCUS ODORATUS genennet wird: hat eine kleine uñ zaselichte Wurtzel / worauß lange / steiffe und außgespitzte Bintzen-Blätter wachsen / welche untenher dicke / wie die Wasser-Bintzen sind und wann sie dürr werden / fahl oder roth-gelb außsehen. Zwischen solchen Blättern wachsen runde Stengel hervor / fast eines Schuhes lang / an deren Obertheil kleine geährte wollichte Blümelein zwischen kleinen Blättlein herauß wächsen / welche Leib-farbicht und sehr schön anzusehen sind / aber selten mit herausser kommen / weilen die Kameelen solche mit den öbersten Gipffeln wegfressen sollen / wie *Tabernæmontanus* in seinem ersten Buch von den Kräutern *pag.* 583. geschrieben. Herr *Herbertus de Jager* hat in Persien auff der Küste Choromandel gantze Felder davon angetroffen / auch dessen rechte Gestalt und Nutzen schön beschrieben / welche im *III.* Ost-Indianischen Sendschreiben zu lesen sind.

§. 3.

Man findet dessen zweyerley Sorten in denen Material-Kammer / nemlich das Feine / und Gemeine oder Mittel-Gattung. Jenes ist Feuer-röthlich / mit vielen Blumen wohl besetzet / welche doch offters auch à part kommen / dahero an der Mittel-Gattung fast keine zu sehen / welche auß blossen Stengeln und Blättern bestehen. Beyde aber sollen / so viel es möglich ist / noch gantz und frisch seyn / welches theils auß der röthlichen Farb / theils auß dem aromatischen und lieblichen Geschmack abzunehmen / welcher den Blumen gleich kommen soll. Die Blumen aber werden in Jahres-Frist unkräfftig / weilen ihre Krafft in einem sehr flüchtigen Saltz bestehet / dahero sie nichts mehr taugen sollen / wann sie zwey Jahr alt werden: Wiewohlen *Charas* in Beschreibung der *Theriac-Ingredientien pag.* 140. das Gegentheil behaupten

ten will. Sie kommen auch zuweilen etwas unsauber und müssen alsdann von denen Apothekern mit einem Tuch durch grosse und verdrießliche Mühe gesäubert werden/ absonderlich welche zum Theriac zu erlesen sind / worvon *Pomet* und *Charas loc. cit.* zu sehen. Man muß auch wohl Achtung geben/ daß dem rechten und veritablen Kameelheu nichts von dem falschen Kameelheu oder SCHOENANTHO ADULTERINO, wie öffters geschiehet / untermischet sey / welches an den langen Fuchs-Schwantz-Blumen / die es trägt und Ermangelung des recht aromatischen Geschmacks zu erkennen/ wie beyde auß des obbelobten *Tabernæmontani* Beschreibung und Figur *l. c. pag.* 586. zu ersehen.

§. 4.

In Ansehung solches aromatischen Geschmacks und Geruchs hat das Schœnanthum eine erwärmende und etwas zusammen ziehende Krafft: Stärcket das Haupt und den Magen: Treibet den Urin und Monathliche Reinigung / machet einen guten Athem und ist vor diesem den purgierenden Mittelen zu einer correction beygesellet worden / wie *Ettmüllerus in Commentariô Schræd. pag.* 657. in Obacht genommen. Am meisten aber wird es zum Theriac employirt / worzu man immer die beste und außerlesenste Sorte und wann es möglich ist / die Blumen selbsten nehmen soll / wie *Charas l. c.* darauff dringet. Solten aber dieselbige nicht zu bekommen seyn / so muß man alsdann die beste Sort von dem Kameelheu selbsten suchen. In Arabien soll solches nicht allein den Kameelen zum Futter dienen / sondern soll denselben auch untergestreuet werden / weßwegen es diesen Nahmen bekommen.

§. 5.

Zu eben diesem Gebrauch und Zubereitung des Theriacs werden auch die Blumen von dem Arabischen Stœchas, oder

FLORES STOECHADIS ARABICÆ

angewendet / welche in länglicht-runden/ schuppichten und und oben mit Helm-Blümmelein gezierten Köpfflein bestehen und einen scharffichten/ auch etwas bitteren Geschmack und starcken Geruch haben: kommen heutiges Tags auß der Provintz Languedoc in Franckreich und können derowegen nicht mehr von ein Arabisch Gewächs / wie vor diesem / gehalten werden / wie *Pomet* in obangeregter *Material-Kammer p.* 187. bezeuget; doch glauben andere/ daß auch noch heutiges Tags diese Blum zuweilen auß Orient gebracht werde.

§. 6.

Das Kraut dieser Blumen soll in verschiedenen Insulen (welche Stœchades heissen und 2. Tag-Reise von Massilien abgelegen sind) in solcher Menge wachsen / daß die Einwohner solches dörren und die Stuben damit einheitzen können / wie *Hoffmannus in Clavi Schræd. p.* 553. auß anderen Scribenten berichtet: Ist sonst mit Wurtzeln / Stengeln und Blättern dem Lavendel nicht viel unähnlich: hat eine holtzichte Wurtzel und viele dergleiche Aestlein / langlichte/ dicke und graue-äschen-farbichte Blättlein/ auch oben am Stengel hat es einen geährten Kolben/ auß vielen kleinen blauen Blümlein zusammen gesetzt/ wie auß der Figur zu ersehen. Es trägt ein klein Säämlein/ wie Melissen / auß welchem es zwar auch bey uns auffgehet / aber selten Blumen oder Saamen träget / wie *D. Theod. Tabernæmont.* davon im andern Buch von den Kräutern *pag.* 91. geschrieben hat.

§. 7.

Es müssen aber diese Blumen / absonderlich wann sie zum Theriac gesuchet werden/ noch auß gantzen Aehren und Knöpffen bestehen und ihre blaue Farb noch haben / welche sie leicht verliehren; wiewohlen die Frantzösische Apothecker solchem auch zu remediren wissen/ indem sie die zuvor außgetrucknete Blätter in gewisse Bücher legen / und also die Farb conserviren/ wie *Pomet* in seiner *Material-Histoire pag.* 181. berichtet; Weswegen dann auch der Geschmack und Geruch darbey zu examiniren / welcher zeigen kan / ob die Blumen frisch oder alt?

§. 8.

Was die Kräfften dieser Blumen anlanget/ so haben sie in Ansehen ihres sehr flüchtigen Saltzes und aromatischen Oehls eine sehr erwärmende und zertheilende Tugend und werden deßwegen in allen Haupt- und Nerven-Kranckheiten sehr gerühmet; weßwegen sie auch von den Alten in viele Hauptstärckende Artzneyen gemischet worden/ welche sonsten gegen den Schlag/ Schwindel / Haupt-Schmertzen und dergleichen sehr gerühmet werden / als da sind der Syrupus de Stœchade Simplex & Compositus. So sind sie auch vor diesem in den Brust-Schwachheiten / Mutter-Beschwerungen und dergleichen im Gebrauch gewesen / worvon *Ettmüller in Comment. Schræd. pag.* 669. zusehen. Einige haben in Acht genommen/ daß sich die Seyden-Würme gern an dieses Kraut anhängen und dessen Geruch sehr lieben / wie *Charas* in der *Historie* der *Theriacalischen Ingredientien pag.* 159. bezeuget.

§. 9.

Die bey uns wachsende

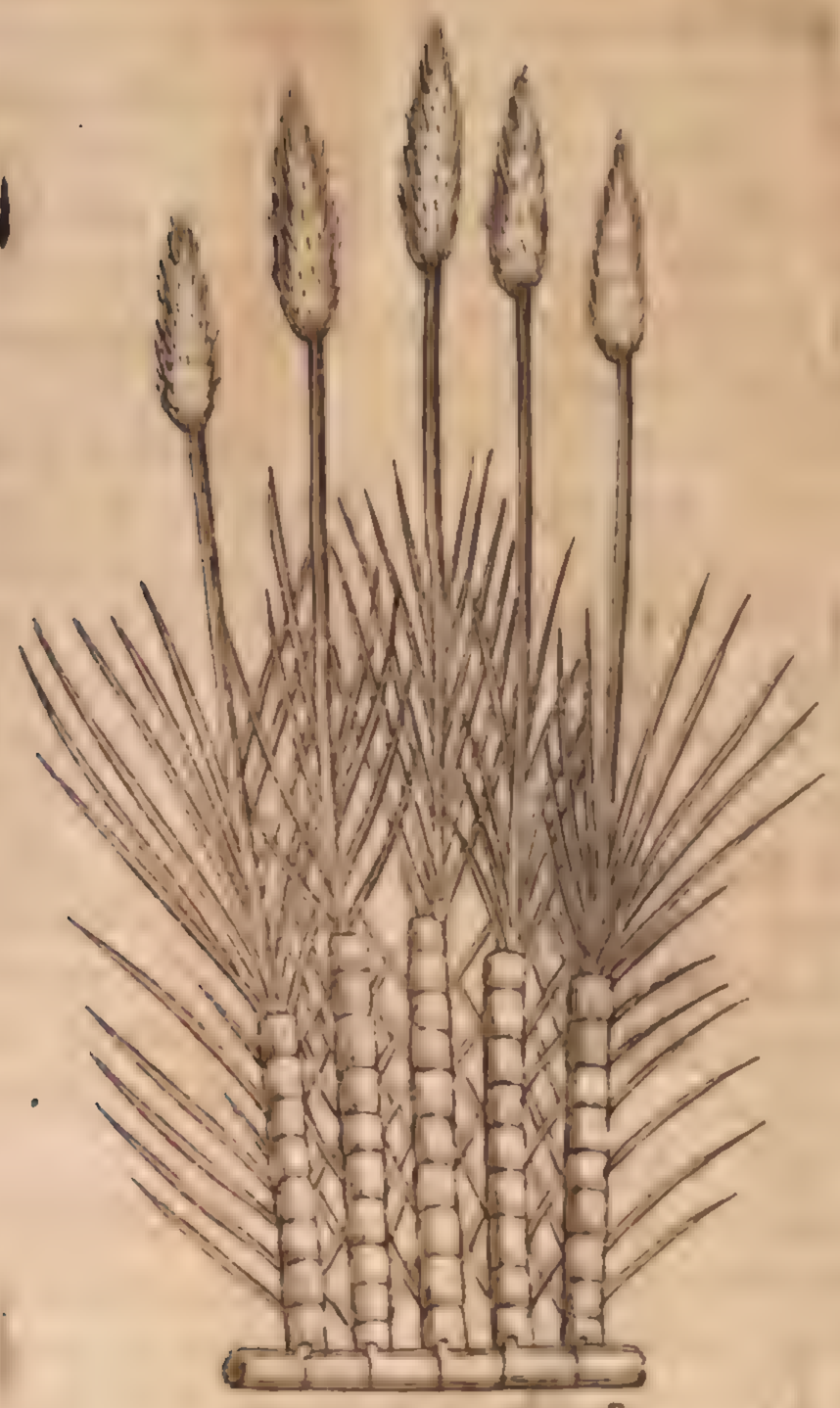
STOECHAS CITRINA oder

Rhein-Blumen

sind so bekandt und gemein / daß ich vor unnöthig achte dieselbige / sampt deren Tugenden/ weitläufftig zu beschreiben / zumahlen sie auch langsam innerlich/ sondern mehr eusserlich zum streichen oder räuchern gegen die Flüsse gebraucht und deßwegen auch Streich-Blumen genennet werden. Sie sind sonsten gar dauerhaffte Blumen / welche ihre Farb und Glantz/ wie die perpetuel-Blümlein/ viele Jahr halten und erhalten.

Das

Das XVI. Capitel
Von den Zucker-Röhren.



Canna Saccharifera.

§. 1.

DAs Zucker-Rohr oder CALAMUS SACCHARIFERUS ist ein dickes und in viele Geleiche außgetheiltes Schilff oder Rohr / von sieben/ biß acht/ Schuh lang und gemeiniglich zwey Daumen dick / außwendig grünlich-gelb/ und inwendig weiß und voll süsses Marcks / gleich dem Hollunder Marck anzusehen: kommet aus Ost- und West-Indien / absonderlich aus Brasilien und den Antillen-Insuln / wo es zwar auch wild auffwächset / doch mehr von den Einwohnern gepflantzet und des Saffts oder Zuckers wegen gezogen wird; und obgleich *Doct. Olaus Borrichius* in den *Actis Hafnienſibus Vol.* 1. *pag.* 119. auch eines Meer-Graſes oder Algæ Sachariferæ gedencket / welches das Jßländische Meer in Norden zuweilen außwerffe / und dessen Saffts sich die Einwohner an statt des Zuckers bedienen / so weis man doch noch von keinem Zucker / so davon gemacht oder heraus gebracht werde.

§. 2.

Was die Pflantzung anbelanget / so wird vor allen dingen ein gutes / feistes und feuchtes Land darzu erfordert / welches / so es wohl gebauet/ in kleine Hügelein gefälget und eingetheilet wird / darzwischen die Zucker-Röhre reihen-weis geleget und alsdann mit Erden bedecket werden. Bald hierauff schiessen aus einem jedweden Knopff und Geleich neue Röhren hervor / mit langen / grünen und schneidenden Blättern versehen / welche alle drey Monathen zum theil müssen abgeschnitten und wie der Tabac gegeitzet werden / damit sie den Rohren den Safft und Nahrung nicht entziehen; welches so offt zu widerholen / biß das Rohr etwas groß worden und zur Zeitigung kommet / welche aus dessen gelben Farb außwendig zuerkennen / und gemeiniglich nach 8. biß 12. Monathen geschiehet / wie solches alles der berümbte Engelländer / *Joh. Rajus* in seiner *Hiſtoriâ Plantarum Tom.* 2. *Lib.* 22. *pag.* 1278. *ſeqq.* wie auch *Mallet* im fünfften Theil seiner Welt-Beschreibung *pag.* 175. aus andern Indianischen Scribenten weitläufftig erzehlen.

§. 3.

Diese also erwachsene Zucker-Röhre sind gemeiniglich ein- biß zwey Daumen dick; diejenigen

nigen hergegen / welche als ein Arm in der Dicke hinaus schlagen / nehmen/ je dicker sie werden / je mehr an Gütigkeit ab. Ehe sie aber zur Zeitigung gelangen / treiben sie oben / recht mitten aus den obersten Blättern / einen sehr langen Stengel / auff dessen Spitze eine lange Silberfarbe Blume / wie ein Feder-Pusch anzusehen/ wie gleichfals aus obiger Figur zu ersehen.

§. 4.

Sobalden nun die Zucker-Röhr zur Zeitigung gelanget sind / werden sie von Americaner abgeschnitten / von den Blättern gelöset / in Büschlein zusammen gebunden und zur Trapiche / (Trapetti) oder diejenigen Häusser und Hütten / allwo man den Zucker heraus presset/ getragen / wie in folgendem Capitel soll gezeiget werden. Die öberste Stengel und Binsen aber brauchen die Wilde zu ihren Bogen und Pfeilen/ deren sie sich auff der Jagt und in den Kriegen gebrauchen.

§. 5.

Sonsten ehe man die Art den Zucker herauszu pressen gewust / haben sich die Alten nur des Saffts / so von sich selbsten aus den Röhren gedrungen / von der Sonnen-Hitz allda erhärtet / und von einigen Saccharum de Mambu, Tabaxir genennet wird/ gebrauchet; obwohlen andere / als *Wormius in Museo pag.* 141. diesen von der Cannâ Sacchariferâ arborescente oder Zuckerbaum von den Indianern Hakra genandt/ herleiten/ und den Safft der gemeinen Zucker-Röhr mit dem *Avicennâ* Mel Cannæ nennen wollen; und kan also der Gelährten Streit: Ob der heutige Zucker mit der Alten Zucker eines sey? leicht geschlichtet werden / worvon der berümbte *Salmasius in Exerc. Plin. in C. Jul. Solin. p.* 926. weitläufftig handelt.

Das XVII. Capitel

Von dem Zucker und dessen Zubereitungen.

I.

Aus dem vorhergehenden Capitel ist schon zur Genüge zu ersehen / daß der Zucker nichts anderst sey / als ein süsser Safft / welcher aus den Zucker-Röhren gepresset / auch künstlicher weis zur gehörigen Consistentz gesotten und gesäubert worden. Damit man aber zugleich eine kleine Nachricht habe / wie solches alles geschehe / so hat man vor nöthig geachtet dessen Zubereitung etwas genauer zu beschreiben / damit man hernacher die verschiedene Sorten und Species Sacchari desto besser zu unterscheiden wisse.

§. 2.

Die Expression des Saffts nun erstlich betreffend / so geschichet dieselbige auff besonderen hierzu erbauten Mühlen / deren die Holländer an manchem Ort 10. biß 12. auffgerichtet haben. Diese Mühlen bestehen aus dreyen höltzernen und außwendig mit eissernen Blechen umbgebenen Rollen oder Waltzen / davon die Mittelste wohl noch so lang / als die andere ist / wordurch oben zwey lange Bäume durch passiren / welche von zwey Ochsen gezogen das gantze Werck treibet / wie aus der Figur am besten zu ersehen ist. Je nachdem nun diese Waltzen sich umbdrehen / so werden von denen sich dabey befindenden Mohren die offt bemeldte Zucker-Röhre zwischen dieselbige häuffig hinein gestossen / da dann die Rollen dieselbige zerknirschen und zugleich zur andern Seiten außwerffen: Der Safft indessen rinnet in ein sehr grosses Gefäß / welches darunter stehet / von dannen er durch Hülffe eines kleinen Canals oder Rinne in den ersten und grössern Kessel geleitet wird.

§. 3.

Unter diesen Kessel macht man ein gantz gelindes Feuer / nur damit er ein wenig warm werde / und man ihn ohngesotten abschäumen könne / und geben nachmahlen die Indianer den Schaum ihrem Vieh zu fressen. Nachdem man ihm also die meiste und gröbste Unreinigkeit genommen / thut man ihn wieder in einen etwas kleinern Kessel / in welchem er mit Beyhülff eines weit grösseren Feuers gantz hefftig sieden muß / auff daß er desto besser geläutert werden könne. Wann dieses verrichtet / so schüttet man etliche grosse Löffel-voll einer gewissen Laugen / welche aus Disteln gemacht / oder auch / wie andere meinen / Kalck-Wasser / worinnen Eyerweiß zerschlagen / darein / und thut noch über das etliche Tropffen Oel darzu / welche die Gewalt des Sudes oder Walle außlöschen und des Saffts Außlauff verhindern. Wann man dann siehet / daß er anfängt dick zu werden / so läst man ihn durch ein Tuch rinnen / und theilt ihn in noch kleinere Kessel aus / welche gemeiniglich von Bronçe oder Metall sind / in denen man ihn wieder sieden macht und ohnauffhörlich umherrühret / biß so lang er gantz und gar außgekocht / welches daraus abgenommen wird / wann er / indem man ihn in die Höhe zieht / im herniederfallen fast aneinander hangen verbleibet. Nach diesem wird er wieder in frische Kessel gethan / in welchen man ihn erkühlen läst / jedoch also / daß er noch allezeit so lang umgerühret werde / biß daß man gantz eigentlich in seinem Syrop kleine Körnlein / gleich wie Sand / siehet / welche ein ohnfehlbahres Kennzeichen des völlich zubereiteten Zuckers abgeben.

§. 4.

Wann nun der Zucker in soweit zur Perfection gekommen / so schüttet man ihn / dieweil er noch warm ist / in gewisse Formen / welche unten ein zugestoptes Loch haben / und wann er darinnen erhartet / (welches gemeiniglich in Zeit von vier und zwantzig Stunden zu geschehen pfleget /) so tragen ihn die Schwartzen mit den Formen in ihre Hütten und Wohnungen / und nachdem sie das untere Loch eröffnet und den Zucker zuvor durchstochen haben / so setzen sie die Formen über kleine Töpffen / damit der SYROP herunter lauffe und darinnen auffgefangen werde.

§. 5.

Dieser

SYROP

wird in Tonnen heraus in Europam gebracht / und weil er stätig weich / wie ein dünner Honig bleibet / so wird er von denen Materialisten und Simplicisten Remel, Mel Saccharinum, Teutsch Zucker-Honig / und Frantzösisch Doucette und Mellage genennet: wird in Ambsterdam / Hamburg und dergleichen Handel-Städten gar wohlfeil verkaufft / und weilen er noch besseres Kauffs / als der Honig ist / so wäre er in vielen Dingen an dessen statt nützlich zu gebrauchen / wann nicht sonsten viel Betrugs damit unterlief. Unterdessen brauchen ihn die Hauß-leute in der Küchen: wie ingleichen die Lebkuchen-Becker an einigen Orten sich dessen mit Vortheil bedienen. Ja es sollen auch einige Materialisten und Apothecker andere medicinalische Syrupos und Electuaria damit anmachen / welches doch ein schändlicher Betrug ist / so durchaus nicht zu dulten. Man feuchtet anderstwo den Tabac auch damit an / und soll man auch einen Branden-Wein daraus brennen können.

§. 6.

Wann nun der Syrup alle abgeflossen / so hauen sie die Zucker-Hüt (welche anfänglich gar groß sind / daß wohl einer zwantzig Pfund wieget / wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 148. bezeuget) in grosse Stücker / und wird dieser Zucker alsdann grauer

grauer MOSCOVADE, Frantzösisch Moscovade grise ou Sucre des Isles non atteré genennet / und ist gleichsam das Fundament und diejenige materie, auß welcher alle andere Sorten des Zuckers gemacht werden: Muß weiß-grau trucken / nicht fett und schmiericht seyn / auch soviel möglich nicht nach dem Brand und Feur schmäcken / soll er anders gut seyn. Wird also roh nicht viel gebraucht / ob er wohl zu dem syrupisiren und rothen Confituren nicht untauglich ist.

§. 7.

Auß diesem Moscovade wird nachmahlen der so genandte

CASSONAD-Zucker

sonsten auch CASTONADA und Cassaun-Zucker genandt / zubereitet / welches Wort einige daher deriviren / weilen dieser Zucker gemeiniglich in Kasten überbracht wird: welches doch nicht allemahl geschichet / indem fast eben soviel in kleinen Tonnen ankommet / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Lib. 2. pag. 96.* bezeuget. Andere heissen ihn Farin-Zucker / weilen er nicht an Hüten / sondern grossen und kleinen Stücken kommet. Die Frantzosen nennen ihn auch Sucre des Isles atteré, zum Unterschied des vorigen. Seine Zubereitung bestehet darin / daß sie den Moscovade Zucker abermahl zerlassen / wohl läutern / durch ein Tuch seyhen / und wann er wider zum Flug gekocht / in die Formen giessen / auch wie mit dem vorigen / wieder verfahren. Wann alsdann der Syrup abgeflossen / so thun sie eines Zolls dick weise Erde oder mit Wasser angefeuchtete Kreyde darauff / damit das Wasser sich durch den Zucker ziehe und was noch unsaubers darinnen ist / mit sich nehme. Sobald nun alles ab- und durchgeflossen / thut man den Zucker auß den Formen und theilet ihn in drey Theile / welche von den Americanern also sortiret werden / daß sie den untersten Theil allein / den mittelsten auch allein / und das oberste auch à part legen / welcher letztere der schlechte ist. Wann auch dieses geschehen / so breiten sie alles auff grosse Tücher / lassen es vollends an der Lufft außtrucknen und schlagen es nachmahlen in Kasten und Tonnen / worinnen sie uns gebracht werden. Der allerbeste Cassanade aber komt auß Brasilien / welcher schön weiß / trucken / eines guten Geschmacks ist / und gleich nach Violen riechen muß / dergleichen der unterste Theil zu seyn pfleget. Er wird von den Conditern und Confiturirern sehr gebraucht / weilen er sich nicht so balden candisiret / und die Confituren schön weiß davon werden / auch sich besser halten lassen.

§. 8.

Zu wissen aber ist / daß auch ein gut Theil von dem Moscowade clarificirt und zu Hüte gegossen in blau Papier herauß gebracht werde / welchen die Frantzosen Sucre de sept livres oder den Sieben-Pfund-Zucker nennen / wiewohl ihm solcher Nahme nicht so gar wohl zukommet / indem diese Hüte gemeiniglich 12. Pfund wiegen / wie *Monsr. Pomet. l. c.* selbsten bekennet: Gleichwie die Holländer dergleichen grosse Hüte an statt des Papiers in Palmen-Blättern verschicken / welche auch Sucre de palme oder Palm-Zucker genennet werden. Unterdessen werden auch von diesen verschiedene Sorten gefunden / nach dem sie recht weiß oder auch Flecken oben haben: Ist eine Waar vor die gemeine Leut / dann er nicht so kostbar und doch viel süsser macht / als der kostbahre / indem fast jederman bekandt / daß jemehr der Zucker rafiniret werde / je mehr er an Süssigkeit verliehre.

§. 9.

Auß diesen obgesetzten Zuckern werden nachmahlen durch wiederhohltes rafiniren die kleinere Zucker-Hüte verfertiget und in 2. 3. 4. biß 6. Pfündige sortiret. Je kleiner die Hüte sind / je besser der Zucker ist / und wird der allerfeineste von den Frantzosen Sucre Royal genennet / nach welchem der Demy-Royal, welches bey uns die beste Canarien-Zucker sind. Die andere werden bey uns Refinat genennet und haben wieder verschiedene Sorten. Es wird nunmehr in Holland / Hamburg und dergleichen Orthen auch viel Zucker refiniret / und findet sich der Hamburger viel härter als der Amsterdammer: so ist er auch viel weiser als der Italianische / weßwegen er auch mehr æstimirt wird; dann je härter und weiser der Zucker ist / je besser er ist / absonderlich wann er zugleich dicht / gläntzet und gleichsam wie ein Glaß klingt / so man mit den Fingern daran schläget.

§. 10.

Sonsten pfleget man den Zucker auch nach den Orten / woher er kommet / zu unterscheiden / nach welchen

I. SACCHARUM MADERIENSE

oder der Madery-Zucker den Vorzug hat / und also von der Insul Madera, worauß er kommet / genennet wird: ist der beste und feineste Zucker / welcher noch über den Canarien-Zucker ist / aber langsam an uns kommet. Diesem kommet

II. SACCHARUM CANARIENSE

oder der Canarien-Zucker sehr nah / dessen doch die Specerey-Händler auch verschiedene Sorten haben: wird von den Canarien-Insuln so genennet / obwohlen nicht zu zweifflen / daß sie auch andern Zucker also zubereiten können. Also hat man auch

III. SACCHARUM MELITENSE

oder den Melis-Zucker/so auß der Insul Maltha kommen soll/ welcher offters an der Härte dem Canarien-Zucker sehr nahe komt / obwohln er grauer und nicht so weiß ist und derowegen auch von *Tabernæmontano* in *I.* Buch der Kräutern *pag.* 600. diesem gleich nachgesetzt und dem Refinat vorgezogen wird. Dieser wird gemeiniglich in Essen-Speissen gebrauchet und ist auch ein guter Melis in den Apothecken nicht zu verwerffen / daun man auch verschiedene Sorten davon findet. Was

IV. SACCHARUM THOMÆUM

oder den Thomas-Zucker anlanget / so zweiffle auch / ob derselbe alle auß der Insul Thomä gebracht werde / wie insgemein davor gehalten wird / indem *Pomet* an obberührten Ort *pag.* 97. meldet / daß dieser Zucker auß dem Syrup der grossen Zucker-Hüte gemacht werde/ und also eine Art der Cassonade sey : Ist gemeiniglich roth / und wird auch deßwegen Saccharum rubrum oder der rothe Zucker genennet. Der beste ist/ welcher fein trucken/und nicht nach Brand schmäcket : Wird nur eusserlich in den Clystiren gebraucht. Daß aber einige Apothecker denselben auch zu den Medicinalischen Syrupen gebrauchen und vermeinen es seye diejenige Materie, worauß all der Zucker gemacht und gebracht werde/ ist ein sehr grober Irrthumb.

§. 11.

Alle diese Zucker haben innerlich genutzet eine besänfftigende Krafft/die böse und scharffe saltzichte Feuchtigkeiten / so die Gurgel und die Lungen anfeinden und wund machen / zu besänfftigen / und kommen derowegen in allen Brust-Kranckheiten hauptsächlich gut ; wiewohlen auch in andern Magen- und Gedärm-Verwundungen / in dem Nieren- und Blaßenstein und dergleichen der Zucker und was davon gemacht / auch gut thut; weiln aber doch in dem Zucker eine scharffe Saure stecket / welche so gar die Zähne schwartz frisset / so muß man auch das Zucker-Werck nicht so sehr brauchen / besihe hiervon *Eitmüllerum in Com. Schræd. ad h. l.* Euserlich heilet der Zucker alle Wunden und Löcher und ist zu den Augen / rinnenden Ohren und dergleichen ein gut Mittel / *vid. cit. loc.*

§. 12.

Dieweilen aber aller Hut-Zucker noch sehr schleimet / so hat man denselben noch zu grösserer Reinigkeit bringen und den

CANDIRTEN-Zucker

oder SACCHARUM CANDUM darauß machen wollen / dessen man zweyerley / nemblich den Weisen und Braunen/in den Material-Kammern und Apothecken findet.

Der Weise
oder
SACCHARUM CANDUM ALBUM

wird von dem besten Maderi- oder Canarien-Zucker gemacht / welcher geschwind mit Wasser über dem Feuer zerlassen und syrupisiret / alsdann in ein/mit vielen zwerch Höltzlein belegtes Gefäß geschüttet und 15. biß 20. Tag in eine warme Stube / wohl zugedeckt / gesetzt wird / in welcher Zeit der Zucker sich anhängt und sich schön candisiret : der übrige Safft wird weiter gekocht und wie zuvor übergeschüttet / wie solches *Tabernæmontanus Lib. 1. pag.* 604. schön beschrieben und kan man in Teutschland/ wo schöner Wasser ist / diesen Zucker viel klarer machen/ als anderswo; weswegen auch der Holländische immer theurer ist / wie der Frantzösische / wie *Pomet* selbsten gestehet / dann seine Güte darin bestehet / daß er schön weiß und durchscheinend seye. Von dem letzten / welcher zu offt und zu viel gekocht wird / entstehet

der rothe Cannel-Zucker
oder
SACCHARUM CANDUM RUBRUM,

welcher doch auff eben solche Manier auch auß dem rothen Zucker oder Saccharo Thomæo gemacht wird: Dienen beyde zu obigen Kranckheiten.

§. 13.

Weilen unterdessen der Cannel-Zucker vor die kleine Kinder gar zu hart ist / so macht man vor dieselbige einen sehr gelinden Zucker / welcher

PENID-Zucker
oder SACCHARUM PENIDIUM genennet wird. Solcher lässet sich von gemeinem Hut-Zucker oder auch gar Cassaun-Zucker machen / welcher mit Brunen-Wasser überm Feur durch Eyerweiß clarificiret und so lang / biß er zerbrichlich und nicht an den Zähnen hangen bleibt/ gekochet / nachgehends auff einem mit Mandel-Oehl angemachtem Marmor zu einem Taig gewältzet / an einen Hacken geworffen / und mit Stärck-Mehl zu langen Seylern gewunden wird/wie es *Tabernæmontanus* an obigen Ort auch schön beschreibet : Wird den kleinen Kindern / wann sie husten und keichen gegeben. Der Gersten-Zucker wird nicht viel anders gemacht.

§. 14.

Sonsten machen die Zucker-Becker noch allerhand CONFECT auß dem Zucker/welcher entweder glatt oder krauß ist: werden beyde im Confeir-Kessel/welcher über einem Wind-Ofen hanget/also gemacht: Man thut Fenchel/Aniß/ Cubeben/ Mandeln/ zerschnittene Citronen-Schalen/ Nägelein ꝛc. in den Kessel/ schüttet syrupisirten Zucker darüber/stosset den Kessel hin und her/ biß sich der Zucker angehenckt hat ; solches wird offt wiederhohlet / nach dem man es dick oder dünn überzogen haben will. Bißweilen thut man

man etwas Stärck-Mehl darzu / und wann der Confect krauß werden soll/ muß der Syrup gantz hoch eingeschüttet werden / daß es tretschet und kleine Glundern gibt. Nachdem nun der Confect dick oder dünn überzogen ist/viel oder wenig Mehl hat/ entstehen viele Sorten daraus/ welche die Zucker-Becker mit allerhand Nahmen und Num. bezeichnen / wie in deß *Pomets Material*-Kammer *pag.* 100. zu sehen. Die Zimmet-Mandeln werden in einer Schachtel im Zimmet gewältzet / wann sie noch nicht trucken worden. Das auffgeblaßene Zucker-Werck wird mit schönem weissen Tragant angemacht / und in der Pasteten-oder Tarten-Pfann auffgezogen. Wie die rothe Saurach-Küchlein/ Manus Christi, Rosen-Zucker ꝛc. gemacht werden / findet sich in allen Dispensatoriis. Die Portugiesische Biesem-Stengel/ Biesem-Kugeln und dergleichen werden mit Amber und Biesem angemacht / und entweder im Conficit-Kessel oder mit Tragant formiret/ welches alles bey den Zucker-Beckern deutlicher kan gesehen werden.

Beschluß der Kräuter und Blumen.

UNter den übrigen gemeinen und einheimischen Kräutern und Blumen / so nicht allemahl in den Material-Kammern zu finden / sondern von den Apothekern durch die Wurtzel-Gräber und Kräuter-Weiber feldsten gesamlet / auch in allen Kräuter-Büchern abgemahlet und beschrieben werden / sind die folgende mehr im Gebrauch:

HERBA Abrotani Stabwurtz-Kraut.
- Absinthii Wermuth.
- Acetosæ Sauer-Ampffer.
- Acetosellæ Sauerklee.
- Agrimoniæ Odermennig.
- Alceæ Fellriß.
- Alchimillæ Sinau.
- Alsine Himerdarm.
- Althææ Eybischkraut.
- Anagallis Gauchheil.
- Anethi Dill.
- Anserinæ Gänserich.
- Antirrhini Hunds-Kopff / Kalbs-Nase.
- Apii Eppich.
- Aquilegiæ Ackeley.
- Ari Aronblätter.
- Aristoloch. longæ Osterlucey.
- Artemisiæ Beyfuß.
- Atriplicis Melten.
- Auriculæ muris Mäußöhrlein.
- Barbæ caprinæ Geißbart.
- Beccabungæ Bachpungen.
- Bellidis prat. Gänßblumen.
- Betæ albæ Weiß Mangolt.
  - rubræ Roth Mangolt.
- Betonicæ Braune Betonien.
- Bifolii Zweyblatt.
- Boni Henrici Hundsmilten.
- Borrag. Borretsch.
- Brancæ ursinæ gemeine Bären-Klau.
- Brassicæ Kohl-Kraut.
- Bryoniæ Teuffels-Hirschen.
- Buglossæ Ochsenzungen.
- Bursæ pastoris Teschelkraut.
- Calaminthæ Ackermüntz.
- Calendulæ Ringelblumen.
- Cardiacæ Hertzgespann.

HERBA Cardui benedicti Cardebenedicten.
- Centaur. min. Tausend-Gülden-Kraut.
- Cerefolii Körbel.
- Chamædrios Gamanderlein.
- Chamæmeli Chamillen.
- Chelidon. maj. Schellkraut.
  - min. Schaarbocks-Kraut.
- Cochleariæ Löffelkraut.
- Consolidæ regalis Ritter-Sporn.
  - Saracen. Heidnisch Wund-Kraut.
- Cynoglossæ Hunds-Zungen.
- Dentis Leonis Pfaffen-Röhrgen.
- Draconis hortensis Dracun-Kraut.
- Ebuli Attich-Blätter.
- Endiviæ Endivien.
- Epat. nobilis Edel-Leber-Kraut.
- Ericæ Heide
- Eryngii Mannstreu.
- Erucæ sativæ Senffkraut.
- Erysimi Wilder-Senff.
- Esulæ Wolffsmilch.
- Eupatorii Leberbalsam.
- Euphrasiæ Augentrost.
- Farfaræ Huff-Lattich.
- Filicis Fahrenkraut.
- Filipendulæ rother Steinbrech.
- Fœniculi Fenchelkraut.
- Fragariæ Erdbeerkraut.
- Fraxinellæ Weisser Diptam.
- Fumariæ Taubenkropff.
- Galegæ Geißrauten.
- Gallii Megerkraut.
- Gallitrichi Garten-Scharlach.
- Geranii Storcken-Schnabel.
- Hederæ arb. Eppich.
  - terr. Gundelreben.

HERBA Herniariæ gelb Harnkraut.
Hirundinariæ Schwalben-Wurtz-Kraut.
Hyperici S. Johannis-Kraut.
Hyssopi Ysop.
Jaceæ Dreyfaltigkeit-Kraut.
Intybi Endivien.
Ivæ arthet. Schlagkraut.
Junіperi Wacholder-Reiß.
Lactucæ Lattich.
Lapathi acuti Grindwurtz-Kraut.
Lappæ maj. grosse Klettenkraut.
Lavendulæ Lavendel.
Lepidii Pfefferkraut.
Leviſtici Liebſtöckel.
Liguſtri Reinweide.
Linariæ Leinkraut.
Linguæ cervinæ Hirſchzung.
Lupuli Hopffen.
Lyſimachiæ Wiedrich.
Majoranæ Majoran.
Malvæ Pappeln.
Marrubii weiſſer Andorn.
Matricariæ Metern.
Matriſylvæ Waldmeiſter.
Meliloti Stein-Klee.
Meliſſæ Meliſſen.
Menthæ Balſamkraut.
Saracenicæ Frauenmüntz.
Mentaſtri wilde Müntze.
Mercurialis Bingelkraut.
Millefolii Schaaffgarben.
Milii ſolis Meerhirſchenkraut.
Mororum Maulbeerblätter.
Morſus Diaboli Teuffels-Abbiß.
Naſturtii aquat. Brunn-Kreß.
hort. Gartenkreſſe.
Nepetæ Katzenmüntze.
Noli me tangere Springſaamenkraut.
Nummulariæ Pfenningkraut.
Nymphææ Seeblätter.
Ononidis Heuhechel.
Ophiogloſſi Natterzungen.
Origani Doſtenkraut.
Papav. errat. Klapper-Roſenkraut.
Paralyſeos Schlüſſelblumen-Kraut.
Parietariæ Tag und Nacht.
Pentaphylli Fünff-Fingerkraut.
Perfoliatæ Durchwachs.
Perſicariæ Flöhkraut.
Petaſitidis Peſtilentz-Wurtzkraut.
Petroſelini Peterſilien.
Pimpinellæ Biebenell.
Plantaginis Wegerich.
Polygoni Weg-Graß.
Polygonati Weißwurtz-Kraut.
Polytrichi aurei Gülden Widerthon.
Portulacæ Portulac.
Prunellæ Braunellen.

HERBA Ptarmicæ Wilder Bertram.
Pulegii Poley.
Pulmonariæ Lungenkraut.
maculoſæ fleckicht Lungenkraut.
Pyrolæ Wintergrün.
Roriſmarini hort. Roßmarin.
Sylv. wild Roßmarin.
Roris Solis Sonn-Thau.
Rubi vulg. Brombeerblätter.
Rutæ hortenſ. Rauten.
murar. Mauer-Rauten.

Sabinæ Siebenbaum.
Salicis fol. Weidenblätter.
Salviæ Salbey.
Sambuci fol. Hollerblätter.
Saniculæ Sanickel.
Saponariæ Seiffenkraut.
Saturejæ Saturey.
Saxifragiæ Steinbrech.
Scabioſæ Scabioſen.
Scariolæ klein Endivien.
Sclareæ Scharlach.
Scordii Scordien.
Scrophulariæ Braunwurtz-Kraut.
Sedi maj. Haußwurtz.
min. klein Haußwurtz.
Senecionis Kreutzkraut.
Sigilli Salom. Weißwurtz-Kraut.
Solani Nachtſchatten.
Sonchi Säu-Diſtel.
Spinachiæ Spinat.

Talictri Beruffkraut.
Tanaceti Reinfarn.
Taraxaci Pfaffen-Röhrgen.
Thymi Thymian.
Tiliæ Lindenblätter.
Tithymali Wolffsmilch.
Tormentillæ Tormentill.
Tuſſilag. Hufflattich.

Valerianæ vera Theriac-Kraut.
vulg. Baldrian.
Verbaſci Wullkraut.
Vermicularis klein Haußwurtz.
Veronicæ Ehrenpreiß.
Veſicariæ Judenkirſchen.
Vincæ pervincæ Wintergrün.
Vincetoxici Schwalbenkraut.
Violariæ Violenkraut.
Virgæ aureæ Heydniſch Wundkraut.
Vitis Weinlaub.
Volubilis Wegewinde.

Umbilici ♀. Nabelkraut.
Urtic. maj. groß Kletten-Blätter.
min. klein Klettenkraut.
Rom. Römiſche Neſſel.
Uvular. Zapffenkraut.

FLORES

FLORES Acatiæ Schlehen-Blüt.
Anethi Dillblüte.
Anthos Roßmarinblüte.
Aquilegiæ Ackeleyblumen.

Bellidis Maßlieben.
Beton. Betonienblüte.
Borragin. Borragenblumen.
Buglossæ Ochsenzungenblumen.

Calendulæ Ringelblumen.
Centaur. min. Tausend Gülden-Kraut-Blumen.
Chamom. Rom. Römische Chamillen.
vulg. Chamillen.
Cheiri gelbe Violen.
Cichorei Wegwartblumen.
Consol. Regal. Ritter-Sporn Blumen.
Cyani Kornblumen.

Enulæ Alandtblüte.
Epat.nob. Edel Leberkraut-Blumen.
stellat. Sternlebenkraut-Blumen.

Fabarum Bohnenblüte.
Farfaræ Hufflattichblumen.
Genistæ Pfriemenkraut-Blumen.
Hyperici S. Johans-Blumen.
Jaccæ Dreyfaltigkeit-Blumen.

Lavendulæ Lavendelblüt.
Lilior. alb. weisse Lilien.
convall. Mayblumen.
Lupuli Hopffen.

FLORES Malvæ arbor. Mundrosen.
vulg. Pappelnblumen.
Matricariæ Meternblumen.
Meliloti Steinkleeblumen.
Melissæ Ital. Welsch Melissen-Blumen.

Nymphææ Seeblumen.
Ononidis Heuhechelblumen.

Papav. errat. Klapper-Rosen.
hortens. Mohnblumen.
Paralyseos Schlüsselblumen.
Persicorum Pfersingblüt.
Pœoniæ Poconien-Rosen.
Primul. veris Schlüsselblumen.
Pruni sylvestris Schlehenblüte.

Rosar. albar. weisse Rosen.
rubrar. rothe Rosen.
sylvestr. wilde Heckenrosen.

Salviæ Salbey-Blumen.
Sambuci Hollerblüte.
Saxifragiæ Steinbrech-Blumen.
Scabiosæ Scabiosen-Blumen.

Tanaceti Reinfahrnblumen.
Tiliæ Lindenblüte.
Tunicæ hort. Graßrosen.
sylv. Donner-Nägelein.
Tussilaginis Hufflattich-Blumen.

Verbasci Wullkraut-Blumen.
Violarum blaue Violen.

Des zweyten Buchs vierdte Abtheilung/

Von den

Rinden und Höltzern.

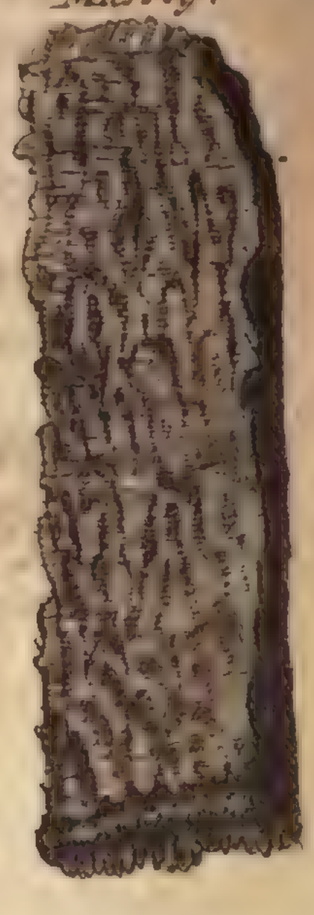
Das I. Capitel

Von der Holtz-Cassie oder Cassien-Rinde/ wie auch der Cassiâ Caryophillata.

Cassia Caryophillata.

Cortex Caryophyllodes Culilattan.

Cortex Oninus sive Massoÿ.



§. 1.

DJe Cassien-Rinde oder CASSIA LIGNEA ist eine zusammen gerolte Rinde/ etwas dicker als der Zimmet/ doch am Geschmack und Geruch bey weitem nicht so starck und scharff/ sondern etwas schleimicht im Munde/ ist auch viel röther als der Zimmet und ingleichem von seiner eusseren Schale gereiniget: Wird auß Ost-Indien in Teutschland und andere Oerter gebracht und von einigen Mutter-Zimmet genennet/ welcher Nahme doch besser dem dickern Zimmet beygeleget wird.

§. 2.

Woher und von welchem Baum diese Rinde komme/ davon sind unterschiedene Meynungen/ welche beym *Schrædero in Pharm. Medico-Chym. pag.* 45. zu sehen. Viele meineten sie käme von eben dem Baume/ da der Zimmet von geschelet wird/ dessen eussere und dickere Rinde CASSIA LIGNEA, die mittlere aber CINAMOMUM geheissen würden/ wie *Hernandez* selbsten in seinem *Americanischen* Kräuter-Buch *pag.* 35. vermeinet. Andere hergegen halten mit besserem Grund davor/ daß beyde Rinde von gantz unterschiedenen Bäumen herrühren/ welche doch sich einander gleich schienen.

Pomet

Pomet. der Frantzösische Materialist vermeinet / es käme vielleicht dieselbe von der Canella Sylv. oder dem wilden Canellen-Baum / welcher in folgendem Capitel abgehandelt zu finden und unter denen rechten Zimmets-Bäumen wachsen soll. Allein *Sam. Dale* zeiget in seiner *Pharmacologie pag. 386.* ein anders / und hält mit grösserem Recht dafür / daß solche von einem andern Canelbaum herrühre / welchen er Arborem Canelliferam Malabaricam nennet / weilen er in der Insul Malabar, Java &c. wächset / und von denen Wilden Garva genennet wird / dessen Figur in dem kostbahren *Horto Malabarico T. 1. Fig. 107.* zu sehen ist.

§. 3.

Nach Unterscheid dieser Bäumen hat eben gemeldter *Dale* auch zwey Arten der Holtz-Caßien / eine / so in dünnen / aber doch sehr glatten Rinden und Rohren bestehet / und die andere / so dickere Rinde und Pfeiffen hat / welche gemeiniglich in unsern Apothecken zu finden / da hingegen die erstere zum offtern mit unter den Zimmet gemischet wird / vor welchem sie doch bald zu erkennen / indem sie einen viel gelinderen Geschmack und Geruch hat / in dem Mund gantz schleimicht wird / auch darinnen fast gäntzlich zergehet: da hingegen bey dem Zimmet kein schleimichter Geschmack zu finden ist / auch immer von der Rinde etwas zurück bleibet.

§. 4.

Die beste ist / welche frisch und hoch an der Farbe / auch am Geschmack und Geruch aromatisch ist / dem Zimmet nahe kommet / auch im Munde zergehet / wie *Charas* in seiner *Hist.* der *Theriacs-Ingredienten pag. 134.* lehret. Die breyte und dicke / so nicht anders als Holtz schmäcket / tauget nichts und ist zu verwerffen.

§. 5.

Ihre Kräfften betreffend / so kommen solche mit dem Zimmet überein / und solches desto mehr / je besser sie ist: wird auch deswegen mit zu dem Theriac gezogen. Daß sie aber darzu mißbrauchet und unter dem Zimmet verkauffet wird / ist nicht rechtschaffen gehandelt / sondern betrüglich / indem ein ℔. gutes Zimmets so viel kostet / als 4. ℔. von der Cassiâ Ligneâ.

§. 6.

Ein gleicher Betrug gehet mit dem Nelcken-Zimmet oder CASSIA CARYOPHYLLATA

vor / wormit die gestossene Nägelein sehr offters verfälschet werden. Diese Schale ist unsern Vorfahren gantz unbekandt gewesen / indem solche vor etwa 60. biß 70. Jahren zuerst von den Portugiesen / wie nunmehro durch die Engeländer / auß America gebracht worden / und bestehet auß einer dünnen / röthlicht-braunen und von den eusseren Schalen gesäuberten Rinde / welche / wie der Zimmet / in länglicht-runde Röhre gerollet ist: hat einen scharffen / beissenden und aromatischen Geschmack und einen guten Nelcken-Geruch. Sie kommet auß Brasilien und Madagascar, in Binsen-Körben / nachdem sie zuvor in schöne grosse Blätter eingewickelt ist / welche nichts anders sind / als Arum hederaceum foliis bisectis, rigidis & scutatis, worinnen sie sich lang halten lässet / *Vid. Pomet. pag. 131.* Ob aber derjenige CORTEX CARIOPHYLLODES, welchen der berümbte Ost-Indianische Botanicus / Herr *Georg Everhard Rumphius* in seinem *Amboni*schen Kräuter-Buch *Lib. 2. Cap. 22.* beschrieben / und CULILAWAN genennet hat / ein Ding mit der Cassia Caryophillata seye und von einem Baum (den er dorten beschrieben) herrühre / zweiffele deswegen / weilen diese letztere viel dicker als jene ist. Unterdessen hab einem *Extract* von obbemeldtem Buch hiervon unter des *Herberts de Jager Mss.* gefunden und am End dieses Tr. nach den Ost-Indianischen Sendschreiben beygefüget.

§. 7.

Der Baum dieses Nelcken-Zimmets ist eine Art der Nelcken-Bäume und wird von *Plukenet* in seiner *Phytographie Tab. CLV. Fig.* 3. Caryophillus Aromaticus Ind. Occid. fruct. rot. genennet / allwo er zwey Figuren abgebildet hat / deren eine mit der obigen übereinkommet. *Hernandez* heisset ihn pag. 30. nach der Americaner Sprach Xocoxochitl, Caninga, Piper Tavasci: *Franciscus Redi* Piper Chiapæ, andere Pimenta: hat Blätter wie der Lorbeer-Baum / (aber wie der Myrrhen-Baum außgespitzet / weswegen er auch von *D. Hermann in Mss. M. M.* Myrtus arborea Americana genennet wird) und bringet an statt der Frucht schwartze aromatische Beerlein / etwas gröSSer dann Pfeffer-Körner / welche am Geschmack und Geruch den Nelcken gleich kommen und inwendig 2. Körner / wie die Bisem-Körner anzusehen / in sich haben / wie solche bey obgedachtem Plukenet neben der Figur zu sehen sind.

§. 8.

Die beste ist / welche dünne Schalen hat und von der euseren Rinde / welche gemeiniglich grau und rau ist / wohl gesäubert ist / röthlichbraun / eines scharffen und recht gewürtzten Geschmacks / welcher nebst dem Geruch den Nelcken gleich kommet. Man muß auch Achtung geben / daß sie nicht nach Schimmel riehe und die Päcke nicht mit der dicken euseren Rinde / welche ohne Geruch und Geschmack ist / wie offters geschiehet / gefüttert seyen.

§. 9.

Den Gebrauch und Nutzen dieser Rinden anbelangend / so kommet sie darin mit den Nägelein überein / stärcket das Haupt/Magen/ Nerven und alle nervose Theile des Leibes/ absonderlich auch die Mutter / und wird deßwegen in schwerer Geburts-Arbeit / wie auch der Wassersucht sehr gerühmet. Einige ziehen mit dem Spiritu Vini eine Tictur oder Essentz auß und verkauffen sie vor die Nelcken Essentz / welches ein Betrug ist/ so wenig Seegen bringet. Die Zucker-Becker überziehen sie auch mit Zucker/ oder mischen sie an statt der Nägelein unter die Tragæas grossas. Daß aber die Würtz-Krämer das Pulver davon unter die gestossene Nägelein mischen / ist ein schändlicher Betrug/ indem die gestossene Nägelein wohl 4. biß 5. mahlen theurer sind/ als die Rinde : Weßwegen auch diese Waar in Nürnberg gar nicht passirlich seyn soll / sondern wird auff der Schau verworffen / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 68. berichtet.

§. 10.

Die Frucht von diesem Baum ist noch von niemanden recht beschrieben worden / ausser daß *Franciscus Redi*, ein gelehrter Italianischer Edelman / deren in seinen *experimentis natur. pag.* 168. unter dem Nahmen PIMENTA de CHIAPA oder PIPERIS TAVASCI gedacht : Andere heissen sie

AMOMUM PLINII,

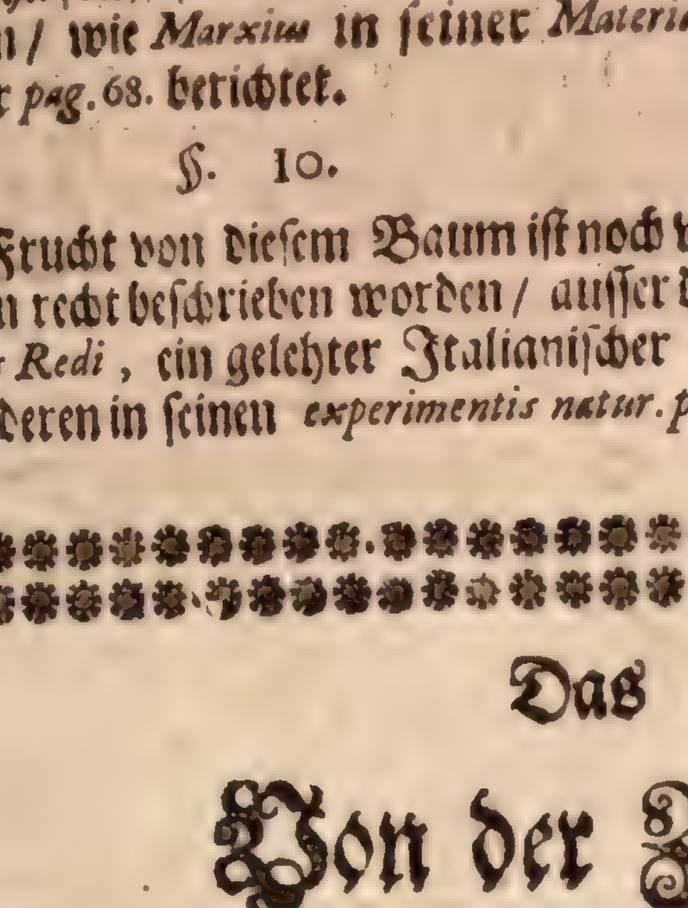
und scheinet eben dasjenige Gewürtz zu seyn / welches *Pomet* in seiner Frantzösischen *Material*-Kammer *pag.* 120. auff dem Campeschen-Baum wachsen / an einem andern Ort *pag.* 195. aber unter dem Nahmen des PIPERIS JAMAICENSIS beschreibet / welche beyde an Gestalt und Kräfften mit der Frucht der Cassiæ Caryophillatæ gäntzlich über einkommen / und macht der Geschmack und Geruch schon ein grössere præsumption, daß beyde von jetzbeschriebenem Baum und nicht sowohl von dem Campeschen-Holtz herrühren / welches dergleichen Geschmack oder Geruch nicht hat. Diese Frucht hat eusserlich auch das Ansehen wie die Cocculi de Levante, weßwegen sie auch im *Museô* der Königl. Englischen *Societät* Cocculi Indi aromatici genennet werden.

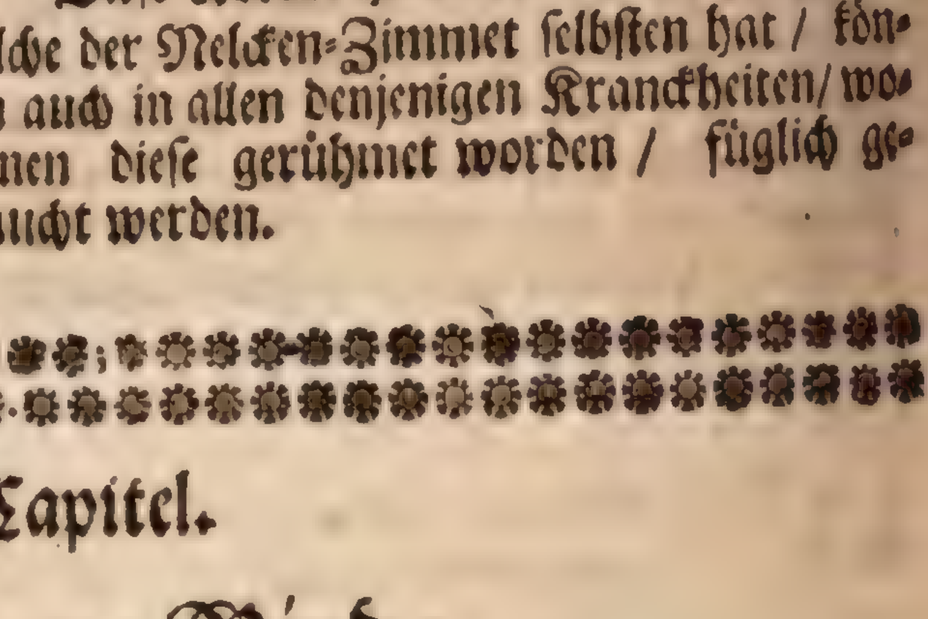
§. 11.

Diese Körner haben eben die Kräfften/ welche der Nelcken-Zimmet selbsten hat / können auch in allen denjenigen Kranckheiten/ worinnen diese gerühmet worden / füglich gebraucht werden.

Das II. Capitel.

Von der Zimmet-Rinde.





§. 1.

DEr Zimmet / welcher Lateinisch CINNAMOMUM, CASSIA CINNAMOMEA und CANELLA genennet wird/ bestehet auß einer dünnen / von seiner eusseren Schale gesäuberten und in langen Röhren zusammen gerolten Rinde / so gelb-röthlicht ist und einen scharff-bersenden / süßlichten und aromatischen Geschmack / auch einen sehr angenehmen Geruch hat : wird auß Ost-Indien / absonderlich auß der Insul Ceylon, über Holland

ins

ins Reich und andere Länder gebracht / indem er sonsten nirgends weder in Africa / Sina, Persien / noch andern warmen Ländern / viel weniger gegen Norden und gar in Finnland / als einige vorgeben / wächset / wie *Olaus Rudbekius* im dritten Theil seiner *Altlanticæ*, *cap. 12. pag. 506.* bekennet und gegen *Diodorum* behauptet.

§. 2.

Den Baum dieser Rinde nennete *P. Hermannus* (welcher selbsten in Ceylan gewesen) anfänglich Laurum Zeylanicum baccis calyculatis, hat sich aber nachgehends in *Cat. Horti Lugd. B.* selbsten corrigiret und hält ihn vor ein besonder Baum-Geschlecht / von welchem er in seiner *Mss. M. M.* schreibet/ daß der Stamm eines Linden-Baums Dicke und Grösse habe / und mit breiten grossen und immer-grünenden Blättern / wie Citronen-Blätter und nach Näglein riechend / gezieret sey / durch welche der Länge nach 3. Nerven gehen / und immer 2. gegeneinander stehen (wiewohlen *Plukenet* eine andere Art abmahlet / da die Blätter fast viereckicht sind): Trägt kleine weisse sechs-blätterichte Stern-Blümlein / und nach diesen kleine Eycheln / wie Oliven und wächset aus einer Wurtzel / so nach Campher riechet / so gar / daß man mit Wasser auch Campher davon destilliren kan / wie solches *Tavernier* in seiner Reiß-Beschreibung / *Acta Soc. Angl. Vol. 1. pag. 724.* und die *Acta Hafnienſium Vol. 3. pag. 37.* bestättigen / auch noch weitläufftiger und klärer in einer *Diſſ. Inaugurali*, so Herr *Dexbach* A. 90. zu Marburg in Hessen *de Caſia Cinnamomea & Malabathro* gehalten / gezeiget wird.

§. 3.

Es taugen aber nicht alle Bäume hierzu / daß man den Zimmet daran erziehe / sondern nur die junge / als drey- und vier-jährige; Weßwegen die Indianer die alten Zimmet-Bäume / wann sie junge Sprossen dabey finden / abwerffen und den jungen damit Lufft und Platz machen; und wann ja die Rinden von den alten Bäumen auch unter die andern geschelet werden / werffen sie solche doch nachgehends auß und destilliren das Oehl davon. Das Holtz aber / so wohl an jungen und alten/ kan weder dergleichen Geschmack noch Geruch geben / welche beyde nur an den Rinden in solcher Stärcke zu spühren.

§. 4.

Wie es mit der Einsamblung und Abschelung der Rinden hergehe / wird von Hn. *Herberto de Jager* weitläufftig in einem besondern Bericht beschrieben / welcher im Anhang dieses Tractats zu finden ist. Sie geschiehet nemblich des Jahrs zweymahl / als im Februario und Augusto, zu welcher Zeit eine gewisse Feuchtigkeit zwischen dem Stamm und der Schale zu finden / und also beyde desto leichter zu separiren sind. Wann nun diese Zeit herbey kommen / so schelen die Nigriten und Zimmetscheler (deren etlich hundert hierzu employiret werden) die erste und mittel-Rinde ab / ohne daß sie die dritte verletzen dörffen / dann sonsten der Baum Noth leiden müste: Also setzet alsdann der Baum in 1½. Jahr allzeit wieder neue Rinden / welche zärter und kräfftiger werden / als die erste oder diejenige / so selten abgelöst werden. Die Ablösung aber geschiehet nicht anders / als hier zu Land eine Rinde von einem Baum abgezogen wird / ohnerachtet sie also rund eingekrümmet sind / welches darumb geschiehet / dieweilen sie erstlich noch grün sind und nachmahlen von der Sonnen also eingebogen werden / welche durch ihre Hitze nicht allein ihre Kräfften und Geschmack mehr erhöhet und hervor treibet / sondern auch ihr die schöne röthliche Farb giebt / da sie von dem Baum gantz braun und rauh kommet. Einige sagen / daß der Zimmet erst noch ein Monath / oder gar nach ein Jahr seine rechte Kräffte bekomme / so doch nicht wohl glaublich ist / denn ja alle Gewächs frisch am stärcksten sind.

§. 5.

Ob aber der also gesamlete und auffgetrucknete Zimmet umb einen so schlechten Preiß an die Außländische verkauffet werde / wie *Schurtzius* in seiner *Material-Kammer pag. 26.* vorgibt / so gar / daß man des besten Caneels ein Quintal / das ist 128. ℔. in Ceilon umb 2. Holländische Gülden kauffen könne / ist deßwegen nicht wohl glaublich / weilen die Holländer ein grosses daran wenden / und nicht allein die zu dieser Arbeit destinirte Leut gemeiniglich mit 15. biß 1600. Soldaten bedecken / sondern auch wol ein gleiche Anzahl Arbeiter das gantze Jahr durch unterhalten müssen / welches den Preiß des Zimmets nothwendig sehr vermehren und erhöhen muß / wie *Tavernier* davon mit mehrerem zu lesen ist.

§. 6.

Ohne den gemeinen und oben beschriebenen Zimmet kommet zuweilen aus Holland eine andere Art / welche aus breiten und sehr dicken Schalen bestehet / welchen die Alten mit den Arabern Darcheni und die Frantzosen Canelle matte nennen / wie *Pomet* in seiner *Hiſtor. pag. 126.* berichtet. Dieser rühret von dem wilden Zimmet-Baum oder Canella ſylveſtri, so Katou Karva genennet wird/ her dessen *Raius in Hiſt. Plant. Tom. 2. fol. 1562.* gedencket: ist gegen den Zeylanischen vor Busch-Zimmet zu halten / wie G. *Meister.* im Ost-Indianischen Lust-Garten *pag. 78.* redet. *D. Amman* nennet ihn in seinem *Tract. de Mat. Med.* Mutter-Zimmet / welchen Nahmen sonsten

die Cassia lignea auch hat. Unterdessen halten ihn alle vor schlechter / als den gemeinen / indem sein Geschmack nur in dem inwendigen dünnen Häutgen stecket / und wann dieses abgeschabet wird / hat das übrige weder Safft noch Krafft / weder Geschmack noch Geruch.

§. 7.

Die Prob des Zimmets ist / wann die Rinde dünne und zart / auff der Zunge sehr scharff / doch mit einer anhaltenden Süssigkeit vermischet ist / einen guten Geruch und hochrothe Farb hat. Die dicke Rinde / wie auch diejenige / so weisser und schwartzer Farb ist / werden verworffen. Der Zimmet an langen Pfeiffen und Röhren wird auch mehr æstimiret / als der kurtze Zimmet / welchen man Spolett und Frantzösisch Escavisson nennet / dessen 2. ℔. vor 1. ℔. langen im Verkauffen gegeben werden / wie *Schurtzius cit. loc.* bezeuget. Welche eine grosse partie davon einkauffen / müssen zusehen / daß keine Rinden / davon das Oehl schon abgezogen ist / untermenget seyen / welches schwer zu erkennen / man koste dann eine Röhre nach der ander; wiewohlen die Betrüger allhier zu remediren wissen / indem sie mit einer gewissen Beitze solchen Rinden den scharffen Geschmack wieder zu geben wissen: weßwegen am besten / daß man sich an bekandte auffrichtige Leute halte / und die verlauffene Landstricher und Bündel-Träger meide. Einige stecken den Zimmet in den Pfeffer / wo er sich besser halten soll. Die Cassia lignea ist am Geschmack leicht zu unterscheiden / welcher klebricht und bey weitem nicht so scharff als der Zimmet ist.

§. 8.

Was den Nutzen und Gebrauch anbelanget / so erquicket der Zimmet mit seinen flüchtigen aromatischen Theilgens die Lebens-Geister / und stärcket mit seinen übrigen erwärmenden und mässig-anhaltenden Krafft den Magen / Mutter und andere Glieder / und wird derowegen in Ohnmachten / Hertz-klopffen / Magen-Weh und Bangigkeit / vornehmlich aber in allen Mutter-Beschwerungen und Schwachheiten der Schwangeren nützlich gebrauchet; wiewohlen vernünfftig in diesen damit umbzugehen / weilen er zugleich treibet / und also / wann man dessen den Schwangern zu viel oder zu offt geben wolte / eine Blutstürtzung der Mutter oder unglückliche Geburth vor der Zeit zuwegen gebracht würde; wie dann deßwegen der Zimmet / und was davon gemacht wird / die Geburth / Nachgeburth und Schwürungen befördern kan / und den Gebährenden deßhalben zu verschreiben / absonderlich / wann sich Ohnmachten und Schwachheiten zeigen wollen. So ist auch der Zimmet in den Haupt-Kranckheiten / als dem Schlag / Flüssen und dergleichen sehr dienlich / absonderlich denjenigen / welche aus dem Magen herrühren.

§. 9.

Zu diesem End brauchet man den Zimmet nicht allein bloß zu Pulver gestossen / sondern man hat ihn auch dürr mit Zucker überzogen / welchen einige Canellam de Milano nennen; wie dann auch die Holländer den noch frischen Zimmet in Indien zu condiren und zu überziehen wissen / dessen sie sich doch mehr zur See gegen den Scharbock / als hier zu gebrauchen pflegen. So verkauffen auch die Materialisten an einigen Orten das Zimmet-Wasser / den Syrup / rothe und weisse Essentz zum Hippocras und dergleichen / welche sie müssen von Montpelier kommen lassen / obwohlen solche auch bey uns in Teutschland gemacht werden; Gleichwie man auch das Zimmet-Oehl oder

OLEUM CINAMOMI

bey uns wohl destilliren kan / welches am besten über einem Lampen-Feuer kan getrieben werden / da man ohne das gemeine / rothe und dicklichte Oehl / welches zu letzt kommet / erstlich ein sehr subtiles, durchdringendes und leichtes Oehl überkommen kan / welches oben auff dem destillirten Wasser schwimmet / da hergegen das gemeine gleich zu Boden sincket / wie davon in *D. Ettmülleri Comment. in Schræd. p.* 548. weitläufftig zu lesen ist. Weilen aber es hier zu Land selbsten zu destilliren gar zu kostbahr fället / indem aus einem Pfund Zimmet kaum ein Quintlein Oehls zu bringen / wie *Lemery* in seinem *Cours de Chymie*, und Vielheuer in Beschreibung freimbder Materialen *pag.* 94. außrechnen: Die Holländer hergegen einen gewissen Vortheil hierin wissen sollen / von welchem *Pomet loc. cit. p.* 128. sonderlich geschrieben; als kauffen gemeiniglich die Materialisten dieses Oehl von denselbigen mit grösserem Profit; Allein man muß sich wohl fürsehen / daß man nicht angeführet werde / indem viele Betrüger dieses Oehl mit dem Spiritu Vini Rectificatissimo vermählen und vermischen sollen / daß da man vermeinet eine Untz von dem Oehl zu haben / nachmahlen kaum die Helfft darunter ist. Der Betrug ist aber also zu entdecken / daß man das Glase / worinnen das Oehl kommet / wohl schüttele und zusehe / ob man kleine Bläßlein / oder Perlen darin in Acht nehme / welche eine wässerichte ~ose Feuchtigkeit darinnen bedeuten; oder aber dincke die Spitze von dem Messer hinein und halte es an das Feuer: Brennet das Oehl so balden / so ist von dem rectificirten Branden-Wein darunter. Ist aber das Oehl pur / so wird es nicht gleich brennen / sondern nur einen Rauch von sich geben. Dieses Oehl ist die rechte Quintessentz von dem Zimmet / welches man leicht mit etwas Canarien-Zucker zu einem Elæosaccharo bringen / und in oben berührten Kranckheiten dienlich brauchen kan.

Es

Es kommet auch zu dem Turinischen Rossoli; welcher nach *Doct. Spleissen Annot. ad Zapat. Mirabil. pag.* 39. also gemacht wird: ℞. ℈. Cinam. Caryoph. Lign. Rhod. ana ʒß. Moschi, Ambr. ana gr. iij. Sacch. ▽. Ros. Spiritus Vini ana lib. j. M. S. A. filterentur. Von andern Compositis, als Speciebus Diacinam. Balsam. &c. findet man die Beschreibungen in den *Dispensatoriis*, wie auch bey dem *Schrædero* und dessen Außlegern *Doct. Hoffmann*, *Doct. Ettmüllern* und andern Scribenten.

Das III. Capitel
Von dem CORTICE WINTERANO
und dem weissen Zimmet.

Cortex Winteranus.

§. 1.

Unter die bißher erzehlete aromatische Rinden gehöret nicht unbillich der so genandte CORTEX WINTERANUS, welcher aus einer dicken und dichten zusammen gerolten Rinde bestehet/ so eusserlich mit einer Asch-farben/ mosichten und von vielen Rissen gespaltenen ungleichen Schaale umbgeben/ inwendig aber braunlicht anzusehen ist/ eines scharffen aromatischen Geschmacks und sehr wohlriechenden Geruchs: kommet aus West-Indien/ allwo er zum erstenmahl von einem Englischen Ritter/ nahmens Wilhelmo Wintero gefunden und in Engeland gebracht worden/ von welchem er den Nahmen hat: wird auch von etlichen CHAQUERILLE oder SCHACHARILLA genennet/ welches Wort sonsten in Spanischer Sprach eine Rinde bedeutet/ welche deßwegen auch die Chinam Chinæ Cascarillam de la Oja, das ist/ die Fieber-Rinde heissen soll/ wie *Stisserus in Febr. Intermittentium Consid. Novâ cap.* 16. *pag.* 95. schreibet.

§. 2.

Den Baum dieser Rinde nennen einige Kräuter-verständige Canellam Laurifoliam Magellanicam cortice acri, welche *Samuel Dale p.* 379. *Phytol.* vor das Periclymenon odoratum hält: Trägt Blätter/wie der Lorbeer-Baum/wohlriechende weisse Blümlein/ und nach diesen grünlichte Beerlein/ wie etwa die erste Figur/ welche *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *pag.*125. hat/ zeigen möchte.

§. 3.

Viele stehen in der Meynung es wäre der Cortex Winteranus nichts anders/ als der weisse Zimmet/ welcher sonsten auch Costus Ventricosus genennet wird; wie dann jetztgemeldter *Pomet* selbsten auch in den Gedancken stehet: allein dieses findet sich gantz falsch/ indem diese zwey Cortices gantz von einander unterschieden sind/ von zwey unterschiedenen Bäumen herrühren/ auch sich dem Ansehen nach gantz nicht

gleich kommen / ob sie schon den Kräfften nach einige Verwandschafft haben / welche doch in dem Cost. Ventricoso viel durchdringender sind; weßwegen auch der berümbte *D. Paul. Hermanni* in seinem *Msc.* unter beyden diesen Unterscheid machte / daß er diejenige Rinde / die wir jetzt beschrieben / CORTICEM WINTERANUM VERUM, den weissen Zimmet aber CORTICEM WINTERANUM SPURIUM genennet / welchen die Apothecker offt substituiren / wann sie den rechten nicht haben.

§. 4.

Die Kräffte des Corticis Winterani veri belangend / so hat er eine erwärmende und zertheilende Qualität / wormit er den Magen stärcken / auch das dicke scorbutische Geblüt flüssig und zur Circulation tüchtig machen kan: weßwegen er auff der See gegen die Seekranckheit / den Scharbock und dergleichen affecten sehr dienlich ist; wie dann der berümbte *Willisius* ihn zu gleich sehr in Paralysi und Lähmigkeit der Glieder rühmet / welche er wegen der volatilischen Schärffe und durchdringenden oleosischen Theilger sehr stärcken kan. Wird von 10. biß 15. gran pulverisiret gegeben / und wann man nur eine Infusion oder Decoctum davon machen will / kan man ʒj. biß ʒij. nehmen. Man destilliret auch ein Wasser davon / wormit das Oehl übergehet / aus welchem mit gestossenem Zucker leicht ein Elæosaccharum in obbesagten Kranckheiten zu machen. Eusserlich kan man diese Rinde in die scharffe Clystieren thun / welche in den Schlag-Flüssen / Schlaaff-Sucht und dergleichen appliciret werden. Die Taback-Schmäucher stecken ein Stücklein dieser Rinde in die Pfeiffe unter den Taback / welches einen guten Geruch gibt / und wie eitel Nelcken riechet. *D. Alpinus* substituiret sie der Chinæ Chinæ, und hat nicht allein die Wechsel-Fieber / sondern auch die Flecken-Fieber damit curirt / wie in seiner *Historica Relatione Febris Epidem. A.* 94. & 95. zu sehen ist.

§. 5.

Der Frantzösische Materialist *Pomet* gedencket auch eines Hartzes oder Gummi / so aus dem Stamm des Baumes fliessen solle / welches die Drogisten Gummi ALOUCHI nennen / so doch bey uns noch unbekandt ist. Die Americaner sollen es unter ihre Rauchwercke thun.

§. 6.

Was aber den CORTICEM WINTERANUM SPURIUM oder CANELLAM ALBAM,

den weissen Zimmet

betrifft / so ist derselbe von dem Cortice Winterano vero leicht zu unterscheiden / indem derselbe wohl noch so dicke Rinde hat / als dieser letzte / auch gemeiniglich von der eusseren Schaale gesäubert kommet. Solche Rinden sind so wohl außwendig / als inwendig weiß / sind auch viel dichter und zäher / und haben einen sehr scharffen aromatischen Geschmack / auch einen sehr guten Geruch. Bißweilen ist die eusserliche Schaale entweder gantz oder zum theil noch daran / welche viel schwammichter als die innere / voller Runtzeln / rauhe und so wohl in die Länge als Breite geritzet / und also gleichsam wie der Holler eusserlich anzusehen ist / wie Herr *D. Olaus Wormius* in seinem *Mus. pag.* 176. geschrieben: kommet mit andern Gewürtzen zusammen gebunden / in Schelffen / aus Indien / und wird in unsern Apothecken insgemein COSTUS VERUS, COSTUS CORTICOSUS ALBUS oder weisser Costus genennet / obwohlen er mit dem Costo verô, ausser denen Kräfften / nichts gemein hat / welcher eine Arabische Wurtzel ist / wie anderstwo gezeiget worden; weßwegen auch *Charas* nicht zugeben will / daß man diese Rinde im Theriac substituire / *Vid. ejus Tr. Gall. de Ingred. Ther. pag.* 125.

§. 7.

Von was vor einem Baum diese Rinde herkomme? sind gar verschiedene Meynungen / welche bey gedachtem *Wormio loc. cit.* zu finden. Die vornembste Botanici aber sind heut zu Tag darinnen eins / daß dieselbe von einer Art Cassien-Bäume / welchen sie Cassiam Ligneam Jamaicensem nennen / herrühre / welcher ingleichem Blätter / wie der Lorber-Baum / purpurfarbe Blümlein und eine Frucht / als kleine Eicheln trage / wie solchen *Samuel. Dale pag.* 383. beschreibet / *Plukenet* aber in seiner kostbahren *Phytographie Tab. LXXXI. Fig. I.* abmahlet und in oben gesetztem Kupffer unter Augen leget.

§. 8.

Im Einkauff dieser weissen Zimmet-Rinde muß man nach den weissen und glatten Röhren sehen / welche von der eusseren ungeschlachteten Schaale wohl gesäubert seyen / einen recht scharffen und gleichsam von allen Gewürtzen mélirten Geschmack haben / welcher an der Schärffe den Pfeffer / an Geruch und Anmüthigkeit die Mußeaten-Nüß übertreffe / oder wie *Hermannus* solchen beschreibet / gleichsam aus Näglein / Löffelkraut und Zimmet vermischet und zusammen gesetzet sey; weßwegen auch *Marxius* in seiner Material-Kammer schreibet / daß dieser so genandte Costus alles gute Gewürtz gantz allein in sich habe.

§. 9.

Seinen Qualitäten nach kommet er in vielen mit dem Zimmet überein / wiewohlen er so viel Oehl nicht in sich hat. Unterdessen hat

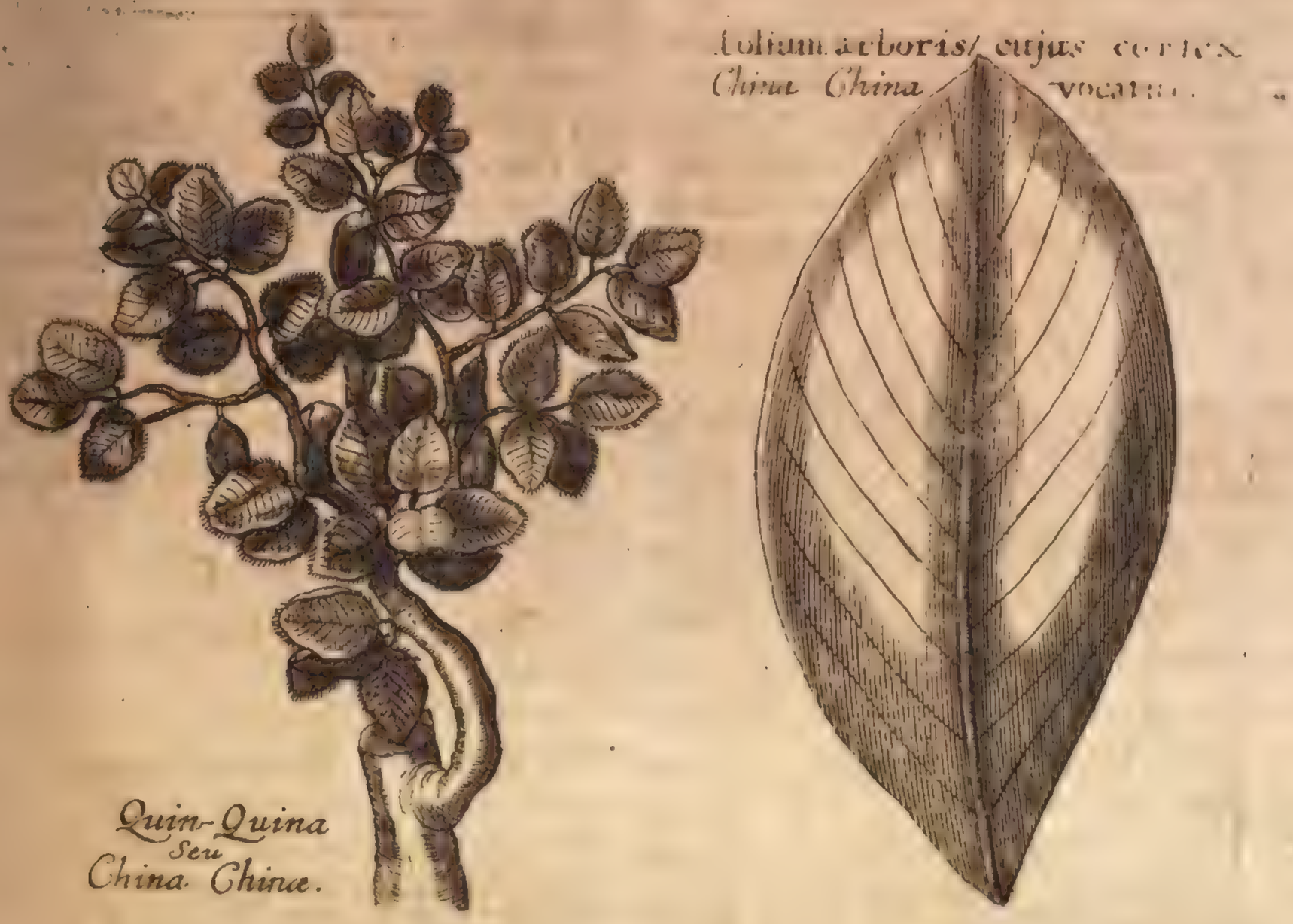
hat er doch eine viel gröſſere und sehr durchdringende Schärffe und wird deßwegen unter die antiscorbutische Artzneyen gerechnet/ kan auch dem Cortici Winterano, wo derselbe nicht zu haben/ substituiret werden. Sonsten aber stärcket er/ wie alle Gewürtze/ den Magen/ Haupt und Nerven/ absonderlich in Schlag-Flissen/ worinnen er ein vortrefflich Mittel ist. So dienet er auch in der Colic und Mutter-Schmertzen/ absonderlich wann man etwas von frischem Theriac und Castoreo dabey gebrauchet. Einige Medici käuen ihn zum præservativ, wann sie die Krancken bey ansteckenden Seuchen besuchen.

§. 10.

Man kan ihn nicht allein zu Pulver gestossen brauchen/ sondern macht auch eine Essentz/ Lattwerg/ &c. dest. simpl. & comp. Pilulen ꝛc. davon/ welche theils bey dem *Schrædero*, theils in *D. Ettmülleri Comment. pag.* 554. zu sehen sind.

Das IV. Capitel

Von der Peruvianischen Fieber-Rinde. CHINA CHINÆ.



§. 1.

DJe Fieber-Rinde China Chinæ, oder/ wie es andere außsprechen/ Kinkina ist eine bittere und anhaltende Schale eines Baums/ eusserlich grau-gelb und etwas mosicht/ inwendig aber wie Zimmet anzusehen/ und wird also genennet/ nicht als ob sie in Chinâ wachse/ indem sie nicht auß Ost- sondern West-Indien gebracht wird: sondern weilen des Spanischen Vice-Re in Peru, Grafen *del Cinchon*, Gemahlin damit vom Fieber curiret/ und also zuerst den Europäern bekandt worden; und weilen diese Rinde in Anno 1650. von dem *Cardinal de Lugo*, Jesuiter Ordens/ zum erstenmahl in Europam gebracht und das Pulver von den *PP. Soc. Jesu* gegen das Fieber in einer besonderen Beschreibung gerühmet worden/ nennen es einige das Jesuiter-Pulver. Sonsten aber wird sie Lateinisch besser *Cortex Peruvianus* und Cortex Febrifugus, das ist/ die Peruvianische Fieber-Rinde tituliret: und weilen das Quartan-Fieber sonderlich damit vertrieben wird/ heisset es *D. Amman* in einem besonderen *Tr.* Antiquatium Peruvianum.

§. 2. Der

§. 2.

Der Baum / worvon diese Rinde geschälet wird / heisset bey dem *Bontio* Gannaperide, wächset in America / absonderlich in dem König-Reich Peru, in der Provintz Quitto, nechst der Stadt Loxa, und zwar auff den Gebürgen / ist an der Grösse beynahe einem Kirschen-Baum gleich / trägt runde Blätter / wie ein Pflaumen-Baum / welche doch darbey zaserlich sind / samt einer langen rothen Blüte / wie die Balaustia oder Granaten-Blüt. Ob aber darauff ein Frucht folge oder nicht ? davon sind verschiedene Meynungen. Viele geben vor / es gehöre dieser Baum unter die Unfruchtbahre / weilen er nichts als die Blumen hervor bringe : Hergegen *Monsr. Pomet*, ein Frantzösischer Materialist / dessen schon offt Meldung geschehen / versichert / daß er von einem Doctore Medicinæ, so offters in West-Indien gewesen / gehöret habe / daß dieser Baum freylich auch eine Frucht trage / worinnen eine Mandel / mit einer dünnen Schale umbgeben / zu finden sey. Dem seye aber / wie es ist / so ersetzet doch die herrliche und sehr nützliche Rinde schon alles / in Ansehung derer einige diesen Baum Arborem Vitæ oder den Baum des Lebens zu nennen pflegen : Die Spanier aber nennen dessen Holtz. Palo de Calenturas, das ist Fieber-Holtz / wiewohlen sie die Rinde selbst auch so heissen.

§. 3.

Die Rinde pflegen sie in Indien also zu sortiren / daß diejenige / so entweder unten an den Bergen oder sonst in niedrigen Oertern wächset / vor die geringste : Diejenige so oben auff den Gebürgen gesamlet wird / vor die Mittel-Gattung : und dann die / welche mitten an den Bergen zu haben / vor die beste gehalten werde / indem die erste zu viel Nahrung und Feuchtigkeit hat und deßwegen dicker und inwendig bleicher außsihet : die zweyte hat etwas zu wenig Nahrung / weßwegen sie viel zarter / doch auch höher an der Farbe ist : Die letztere aber ist die beste / weilen sie nicht zu wenig noch zu viel Feuchtigkeit in sich ziehet und deßwegen die bitterste und bräuneste / doch zugleich vor andern die rareste ist / davon *Monsr. Pomet* in seiner *Hist. pag.* 133. zu sehen.

§. 4.

Uber diese 3. Sorten findet man noch eine andere Art bey einigen Materialisten / welche sie die Bastard-China nennen / ist außwendig gantz grau / rau und mosicht / inwendig schwartz / welche entweder von andern Rinden mit der aloe gefärbet und bitter gemacht wird / wie diesen Betrug ein gewisser Apotheker zu Rom entdecket / oder aber die alte und verfaulte China China ist / weßwegen sie auch viel wohlfeiler / aber bey weitem so kräfftig nicht ist / wie die wahre und ohnverfälschte. Damit dann Niemand so leicht damit angeführet werde / so ist wohl in acht zu nehmen / daß die rechte Peruvianische Fieber-Rinde hart / wichtig und trucken seyn müsse / auch nicht durchs Wasser verdorben und mit andern Unreinigkeiten vermenget / wie zuweilen die jenige Stücker / so unten in den Päcken gefunden werden / außsehe : Von aussen muß sie gleichsam wie Schagren seyn / braunichte und hier und dar weißlichte Mooß-Flecken haben / inwendig aber nicht gantz roth / wie die Faule / sondern röthlicht und wie Canecl außsehen : welche Farb doch eusserlich nicht zum besten ist / obschon einige der Sachen nicht recht verständige solche vor andern æstimiren. So sind auch die kleine und feine Stücklein die besten / welche zwar leicht gebrochen werden / doch aber kein Mehl und Staub von sich geben / auch nicht zaserlicht inwendig sind. Der rechte Geschmack ist bitter und etwas aromatisch : der Geruch lieblich und doch gleichsam etwas schimlicht / aber nicht widerlich / welchen Geruch der berümbdte Englische Medicus. *D. Morton* vor ein gewiß Zeichen der rechten China Chinæ hält. Solten einige mit der Aloe verfälschte Stücker darunter seyn / wird man sie leicht an der gantz widrigen Bitterkeit und zähen Schleim / welchen sie im Mund zurück lassen / erkennen. Daß aber die Casia Caryophyllata vor die rechte China Chinæ nicht pasiren könne / hat *D. Hoffmann in Com.* über den *Schræderum pag.* 443. schon gezeiget.

§. 5.

Was die Krafft und Tugend dieser Rinden anlanget / so ist sie bißdaher fast einig und allein gegen alle Wechsel-Fieber / absonderlich aber gegen das Quartan gebrauchet worden / ausser daß kürtzlich auch von einigen der Teutschen Käyserl. Societät in acht genommen worden / daß solche die Spul-Würme gleich andern bitteren Kräuter tödte und außtreibe / wie davon deren *Miscellan. Cur. Dec. II. A. VII.* zu sehen sind. Heut zu Tag brauchen es etliche / als *D. Hermann* und *Apinus*, auch in den hitzigen und Flecken-Fiebern / thut aber doch mehr / wo ein Wechsel-Fieber mit versteckt ist. Es ist deswegen zu verwundern / daß dieses vortreffliche Medicament gleich nach dessen Erfindung von einigen so verdächtig und verhaßt gemacht worden / daß solches wohl 30. biß 40. Jahren in Europa fast gar nichts geachtet worden / biß endlich *Talbotius*, ein Engeländer / solches wieder in Auffnahm gebracht / nachdem er den Dauphin zu Pariß damit vom Fieber befreyet und ein grosses Geld von dem König gestrichen / daß er es offenbahret hat / wie davon weitläufftig in meinen

nen *Polychreſtis Exoticis Diſp. de Chinâ Chinæ* gehandelt worden. Das vornembſte Geheimnuß komt auff die Art und method an / wie es einzugeben und zu gebrauchen iſt / welcher auff Befehl des Königs LUDOVICI XIV. in Frantzöiſcher Sprach herauß gegeben und nachgehends auch im Italianiſchen und Lateiniſchen nachgedrucket worden. *Vid. cit. loc.*

§. 6.

Man braucht dieſe Rinde unter mancherley Geſtalt / indem ſolche zu Pulver geſtoſſen und entweder in Wein eingebeitzet und zugleich mit demſelben eingetruncken wird / wie obgemeldter Engeländer ſolche zu geben pflegte: Oder miſchet man ein paar Loth unter einen Syrup / Honig oder Roſen-Zucker und machet eine Lattwerg darauß: Oder kan man auch Pillen darauß formiren / und wann dieſe zuwider wären / ziehet man die Tinctur, Eſſentz und Extract herauß / davon *Thomas Barthol. Cent. V. Hiſt.* 50. kan geleſen werden. Ja man hat vor wenigen Jahren gefunden / daß / ſo einige Leut gar zu zart und eckelhafftig ſeyen / daß ſie nichts davon einnehmen könten / noch wolten / die China Chinæ in Clyſtiren die Fieber auch perfect curire / wie ſolches in einem beſonderen Tractätgen von dem jungen Herrn *Helvetio*, berümbten Practico zu Pariß / ohnlängſt entdecket und kund gethan worden iſt. Indeſſen müſſen ſolche Clyſtiren offters wiederhohlet und die Rinde nicht geſparet werden / will man anders ſeinen Wunſch erreichen; wie dann bey dem innerlichen Gebrauch dieſes wohl in acht zu nehmen / daß / ohnerachtet das Fieber ſchon getilget worden / der Gebrauch des Medicaments noch eine Zeit-lang continuiret / oder kurtz hernach wiederhohlet werde / wodurch man verhüten kan / daß kein Recidiv oder Umbſchlag des Fiebers (wie offters geſchiehet) nach der Cur erfolge. Den Armen gibt man die Entzian-Wurtzel auff ſolche Manier / welche die Europäiſche Kinkinna genennet wird / wie *Pomet pag.* 74. erwehnet hat.

Das V. Capitel
Von dem Korck oder Pantoffel-Holtz.

§. 1.

DJe Korck / welcher faſt männiglichen bekandt und Lateiniſch SUBER genennet wird / iſt nichts anders / als die euſſere Rinde von dem Stamme eines frembden Baumes / welcher häuffig in Spanien und einigen Frantzöiſchen Provintzen zu finden iſt / von dannen er in groſſen Stückern und Taffeln herauß gebracht wird.

§. 2.

Der Korck- oder Pantoffel-Baum aber (ſo an der Gröſſe und Dicke unſern Eich-Bäumen wenig nachgibt) iſt zweyerley / darvon der eine breite und ringsumb zerkerbte Blätter hat / und derowegen Suber latifolium genennet wird / welcher hier oben zu ſehen: Der andere aber iſt mit ſchmalen unzerkerbten Blättern verſe-

hen / und wird suber angustifolium geheissen. Beyde tragen Eycheln / welche an dem schmalblätterichten auch kleiner seyn / und haben eine sehr dicke Rinde / welche *Matthiolus* Ehlen-dick gesehen / so ohne Verderbung des Baumes abgeschälet und in andere Länder verschicket wird; Besiehe davon *Tabernæmont.* im dritten Theil des Kräuter-Buchs *pag.* 695.

§. 3.

Wann die Einwohner den Korck samblen / so spalten sie den Stamm an der Rinde von oben biß unten / ziehen dieselbige ab / und legen sie biß auff eine gewisse Höhe übereinander in die hierzu bereitete Wasser-Gräben / beschweren alles mit Steinen / und lassen es eine Zeit lang darinnen liegen: Nachgehends sollen sie dieselbe herrausser thun und wiederumb also in drey andere Gräben nacheinander schlagen / worauff alles auffgetrucknet und in Ballen anderwärts verschicket und verhandelt wird.

§. 4.

Zu wissen aber / daß es zweyerley Korck gebe / einer / welcher der weisse und Frantzöische genennet wird / und dann der schwartze oder Spanische / welcher deßwegen äusserlich schwartz werden soll / weilen er in dem Meer-Wasser gebeitzet wird. Der erstere muß in schönen Tafeln seyn / keine Knöpff oder Hügelein haben / einer mittelmässigen Dicke / auswendig und inwendig grau-gelbicht / und wann mann ihn auffschneidet / dicht und gleich seyn. Der andere muß äusserlich schwartzlicht / als wann er gebrandt wäre / außsehen / inwendig aber gelbicht / so dick als er zu haben / doch leicht zu schneiden / inwendig auch dicht / aber doch leicht seyn. Je dicker dieser / je besser er ist / dann der dünne nicht viel æstimiret wird.

§. 5.

Was den Gebrauch des Korcks anlanget / so wird er in der Medicin langsam oder gar nicht gebraucht / ausser daß einige das Pulver von dem gemeinen oder gebrandten Korck gegen das übermässige Bluten innerlich geben. Eusserlich aber soll der gebrandte Korck mit dem Sacharo ℏ und frischer Butter vermischet die Hæmorrhoides stillen. Zuweilen hängen ihn die Weiber / so die Kinder gewehnen / an den Hals / umb die Milch zu vertreiben. Sonsten dienet er den Schustern / den Fischern und andern Handwerckern. Die Apothecker stopffen und verwahren die Gläser damit. Die Spanier brennen den Korck auch zu einer gantz schwartzen und sehr leichten Farb / wie Kierauch / welches die Frantzosen

NOIR D' ESPAGNE

nennen: wird zu unterschiedlichen Künsten und Arbeiten gebrauchet: Muß recht schwartz / leicht und nicht sandicht seyn? *Vid. Pomet Histor. Gen. des Drogues pag.* 137.

Das VI. Capitel

Von dem Paradiß- oder ALOËS-Holtz.

§. 1.

DAs Paradiß-Holtz / AGALLOCHUM oder LIGNUM ALOES, bestehet aus gewissen Holtz-Spänen/ von einem Sinesischen Baum / oder / wie *Hermannus in Msc.* vermeynet/ von der Wurtzel dieses Baums/ so Calambac genennet wird. Diese Späne sind dicht/ hart/ schwer und resinos, von unterschiedlicher Grösse / an Farbe fast Castanienbraun / mit schwartzen hartzichten Strichen/ eines scharffen / aromatischen und bitteren aloëtischen Geschmacks (worvon sie den Nahmen haben) und so sie angezündet werden/ eines sehr annehmlichen Geruchs. Dieses Holtz wird sonsten auch Creutz- und Augen- Holtz genennet.

§. 2.

Ob aber solche Späne / welchen man in den Apothecken diesen Nahmen beyleget/ das wahre und auffrichtige Paradiß-Holtz seyen/ und ob man dieses bey uns recht ohnverfälscht haben könne? Wollen einige sehr zweifflen / theils/ weilen es entweder im Paradiß / oder doch in hohen Einöden wachsen soll/ da wegen der grimmigen Löwen / Tieger- und Panter-Thieren nicht hinzukommen sey: Theils/ weilen solches in Ost-Indien selbst viel theurer als bey uns ist/ auch bey Lebens-Verlust verbotten seyn soll / dasselbige herauß zu führen / wie *D. Velschius in Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. 1. An. 1. p. 293.* bezeuget / und der Herr *Rumphius* aus Indien an Herrn *D. Menzelium ib. Dec. 2. Annot. 3. obs. 22. pag. 74.* geschrieben hat. Allein es lässet sich diese Schwürigkeit gar wohl heben / nachdem man in Erfahrung gekommen/ daß dieser Baum (welcher sonsten den Oliven-Bäumen nicht ungleich / und eine rothe Frucht / wie Kirschen/ tragen soll) dreyerley Holtz an seinem Stam und Wurtzel habe: Das erste / so gleich unter der Schale folget / ist gantz schwartz / dicht und sehr schwer / wie schwartz Ebenholtz / weßwegen es solcher Farb wegen auch von den Portugiesen Pao d' Aquila, oder das Adler-Holtz genennet wird. Das zweite ist etwas leichter/ voll Adern / und wie verdorben und brandicht Holtz anzusehen / von braunet Farb / welches sonsten auch das Holtz von Calambouc, oder das rothe Aloës-Holtz genennet wird. Das dritte ist der mittelste Kern / oder das kostbare Holtz von Tambac oder CALAMBAC. Von diesen wird die erste Sorte zuweilen unter dem Nahmen des Asphalati gefunden / wie in künfftigem Capitel zu sehen. Die zweyte ist unser Agallochum oder Xylaloës. Die dritte aber ist so rar / daß sie dem Gold gleich geschätzet / auch nirgends / als bey hohen Stands-Personen zu finden / welchen es von den Ost-Indianischen Königen zum Præsent geschicket wird; gleichwie die Ambassadeurs von Siam (welche zu meiner Zeit/ vor 16. Jahren/ zu Parriß ankamen) unter andern Geschencken dem König Ludov. XIV. auch ein grosses Lavoir mit seiner Gieß-Kanne von solchem Holtz / auff Art der Sineser außgearbeitet / mitgebracht haben / von welchen sich nachmahlen wegen dieses Gewächses *Monsr. Pomet* selbsten informiren lassen/ wie in dessen *Histoire Generale des Drogues Lib. 3. cap. 1. pag. 104.* zu sehen ist.

§. 3.

Muß also dasjenige / so Calambouc heisset/ oder das mitlere Paradiß-Holtz/ zur Artzney gut gnug seyn / und ist die Prob davon/ wann es am Geschmack bitter / absonderlich/ wann man es ein Weil im Mund gehalten: auch an der Farb schwärtzlich und ein wenig mit grau vermischet uñ voller Adern ist: Muß nicht wurmstichicht / sondern voll Hartz seyn; wo aber doch zuzusehen / ob dieses Hartz irgend mit Fleiß hinein gestecket / auch etwa ein ander Holtz / deme die Sinenser mit einer Beitze von rechtem Agallocho den Geruch und Geschmack geben können/ untermischet sey. *Vid. Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. 2. Annot. 3. obs. 22.* Auff dem Feuer muß es nicht so balden brennen / sondern ehe an einigen Orten schmeltzen und ein Gummi außwerffen / doch einen sehr guten Geruch / wie Ambra / geben / und wer solchen Rauch zu sich ziehet / daß demselben der Mund voll Wasser lauffe. Es muß auch schwer seyn/ daß/ wann es in einen Becher voll Wein oder Wasser geworffen wird / es zu Boden sincke. Wo aber das Lignum Aloës zuvor gekocht/ und die beste Krafft hinweg genommen worden / so ist es gar leicht/ schwimmet oben und ist die Farbe auch lichter/ wie in des *Schurtzen, Marxen* und andern *Material*-Kammern zu sehen. Alle andere Höltzer/ so obige Eigenschafften nicht haben / und doch unter diesem Nahmen außgegeben werden / sind zu verwerffen und nicht anzunehmen. *Vid. Pomet. citato loco.*

§. 4.

Nach Unterscheid dieser Eigenschafften und nachdem das Paradiß-Holtz in grossen Stückern / oder nur in kleinen fragmentis ist / haben die Materialisten verschiedene Sorten/ nemblich das Feine/ die Mittel-Sorte und Fragmenta, wie in deren *Catalogis* zu sehen. Das feine ist noch so theuer am Werth/ als die Mittel-Gattung: die Fragmenta aber sind viel wolfeiler / wovon die Apothecker-Täx zu sehen sind.

§. 5.

Was den Gebrauch und Nutzen dieses Holtzes anlanget / so stärcket es mit seiner aromatischen Krafft die Lebens-Geister / in Ohnmachten und andern Schwachheiten / obwohlen der frische Safft dieses Baums vor gifftig gehal-

gehalten wird / wie in den *Act. Anglic. Vol. I. pag.* 724. zu lesen. Es stärcket auch den Magen / absonderlich bey Alten betagten Leuten / wie die Ambra, und bringet denselben das Gedächtnus wieder / *Vid. Ettmüllerus in Com. Schræd. pag.* 506. weßwegen dann auch die Species diaxylaloes welche meistens zu den Cucuphis kommen / in dergleichen Kranckheiten gut thun / davon *Zvvelferus in Diss. Aug.* handelt; wie dann auch ein Extract und Essentz davon gemacht werden / so in dem *Schræder* und dessen Außlegers *D. Hoffmanni Clavi* zu sehen ist. 1. Pfund ligni aloes gibt Resin. ʒij. und etwas darunter oder darüber / nachdem es resinos ist / wie Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 71. in Acht genommen hat. Eusserlich kombt es unter die Rauch-Pulver / und wird deßwegen in Indien von denen Braminen oder Indianischen Pfaffen sehr auffgekaufft / welche es mit den Todten-Cörpern verbrennen / und dadurch die Seele der Verstorbenen ihren vermeinten Göttern desto angenehmer zu machen suchen.

Das VII. Capitel

Von dem ASPHALAT- und Rosen-Holtz.

§. 1.

DEr Rhodiser Dorn oder LIGNUM ASPHALATI ist ein holtzichter und aus vielen Adern gleichsam gewundener Span von der inneren Wurtzel / deren verschiedene Farben sie an etlichen Orten röthlich machen / da sie sonsten wie Buchsbaum anzusehen / auch also hart / schwer und öhlicht ist / mit einer dicken und grauen Rinde umbgeben / welche doch langsam daran bleibt: hat einen etwas bitteren und öhlichten Geschmack / *Vid. Sam. Dale in Pharmacol. p.* 467.

§. 2.

Der Baum dieses Gewächses ist noch viel unbekandter / als des Agallochi, und wird deßwegen offters mit dem Ligno Rhodino oder Rosenholtz / deme es fast gleich siehet / confundiret / zumahlen er auch in der Insul Rhodus wachsen soll; obwohlen andere meinen / daß dieses Holtz in Syrien und Ægypten wachse / besiehe davon *Marxii* Teutsche Material-Kammer *pag.* 22. Alpinus gibt vor / es wäre ein Strauch / mit dichten Aesten / weissen Dornen / sey drey Ehlen lang und trage schöne wohlriechende Blumen / wie aus dessen Buch *de Plant. Ægypt.* solcher in *Appendice Pharm. Schræderi p.* 2. beschrieben wird.

§. 3.

Zuweilen wird auch ein gantz schwartzes und sehr schweres Holtz unter dem Nahmen Asphalati bey den Materialisten gefunden / davon mir ein Stück zu Handen gekommen ist / welches *Pomet* in seiner Frantzösischen Material-Kammer *pag.* 105. das rechte Lignum Aquilæ oder Adler-Holtz zu sein vermeinet /

net / davon wir in vorigem Capitel gehandelt haben.

§. 4.

Seine Kräfften kommen fast mit dem Agallocho überein/ welches damit auch offt verfälschet wird/ wiewohlen es daran zu erkennen/ daß das Lignum Asphalati kein Hartz in sich hat/ wie das Lignum Aloës, doch aber noch so gern brennet. Sein Gebrauch ist meistens / daß es zu den Trochiscis Hedychroi erfordert wird/ und unter diesen auch mit zum Theriac gebrauchet werde / von welchen obangezogener Anhang des *Schræderi* weitläufftig handelt. *Charas* hält davor / man könne auch in diesen Trochiscis das Agallochum nehmen / wann das rechte Asphaltum nicht zu haben/ bestehe dessen *Theriacs-Ingred. pag.* 65. In frembden Landen machet man schöne Geschirr / Tisch und Sessel davon.

§. 5.

Mit diesem Gewächs vergleicht sich in vielem das so genandte

LIGNUM RHODINUM

oder

Rosen-Holtz /

so vielmehr eine holtzichte Wurtzel eines Baums oder Strauches ist/ welche doch/ wie Holtz/ hart/ dicht und voller Oehls stecket: hat an dem eusseren Rand eine weisse / und mitten eine dunckel-gelbe couleur, etwas bittern Geschmack und einen sehr angenehmen und nach Rosen riechenden Geruch: kommet aus Ost-Indien/ absonderlich aus dem Königrich Sina; wiewohlen sie auch in den Insulen Rhodo und Cypern wachsen soll / von welchen es auch den Nahmen führet.

§. 6.

Von was vor einem Gewächs dieses so genandte Rosen-Holtz her komme / ist ingleichen noch nicht gäntzlich außgemacht / indem auch die heutige/ sonsten sehr erfahrne/ Botanici darinnen noch nicht eines Sinnes sind. Der Seel. *Doct. Herman* vermeinet es seye des Cytisi Canariensis holtzichte Wurtzel / welchem doch *D. Amman* deßhalben widerspricht / weilen der Cytisus kein Oehl oder Hartz von sich gibt / wie das Rosen-Holtz. Andere sagen es kähme von einem Baum / welcher mit dem Castanien-Baum einige Gleichheit haben soll / wie solches aus *P. du Tertre* Reiß-Beschreibung *Mons. Pomet* in seiner *Histor. de Drogues pag.* 105. wie oben stehet / unter Augen stellet: von *Plukenet* hergegen Arbor Lucens genennet/ und viel anderst in seiner sehr netten *Phytographia Tab. CCI. Fig.* 3. abgemahlet wird. Muß man also die Gewißheit hierin noch von der Zeit erwarten.

§. 7.

Im übrigen aber sind die gröste Stücker hier die beste / wann sie nur noch frisch / schwer/ dunckel-gelb und einen guten Rosen-Geruch haben / auch glatt und nicht so verdrehet scheinen.

§. 8.

Sein Gebrauch anlangend / so will man ihm eine adstringirende Krafft zuschreiben / wird aber des kostbahren Werths halben langsam gebraucht / ausser daß einige im Nieren-Stein einen Tranck davon machen. Man braucht es gemeiniglich eusserlich zum Pouder und anderem Rauch-Werck; wie dann auch die Barbierer die rasuram davon im Wasser sieden / welches sie zum Bartbutzen vornehmer Herrn gebrauchen. Andere pflegen das Rosen-Wasser damit nachzumachen / welches sie so viel wohlfeiler geben können/ wie *Pomet loc. cit.* vermeinet.

§. 9.

Die Holländer destilliren ein weisses und wohlriechendes Oehl davon / welches sie unter dem Nahmen Olei Ligni Rhodini herausser schicken / wiewohlen es bey uns auch gemacht werden könte/ also daß 1. Pfund Ligni Rhod. ℥j. olei nach Vielheuers Außrechnung gebe; obwohlen *Glauberus pag.* 34. des ersten Theils seiner *Op.* mit dem Spiritu Vini ein mehrers zu erzwingen lehret. Dieses Oehl ist anfangs dünn wie Baumöhl / wird aber mit der Zeit dick und dunckel-roth: dienet den Parfumierern und kan man die eusserliche Salben auch wohlriechend damit machen. Es ist merckwürdig / daß *D. Ludovici pag.* 707. in seiner *Pharmacie*, dieses Holtz mit Zucker zur fermentation zu bringen / und einen Spiritum per ferm. davon zu destilliren lehret.

Das VIII. Capitel
Von dem Frantzosen- oder Pocken-Holtz.

Gaijacum

§. 1.

DAs Frantzosen-Holtz oder GUAJACUM Officinarum ist ein sehr hartes / dichtes und schweres Holtz / eusserlich weiß-gelb / wie Bnxbaum und an dem inwendigen Kern schwartz-braun und hartzicht anzusehen / hat einen scharff- bitteren Geschmack und aromatischen Geruch : komt in grossen und langen Stücken von 400. biß 500. ℔. auß West-Indien über Venedig / und wird sonsten insgemein auch LIGNUM SANCTUM genennet / indem viele / als *Schræderus* und seine Außleger / *D. Hoffmann* und *D. Estmüller* vermeinen / daß es einerley Holtz sey : Allein die heutige Botanici bezeugen ein anderst / daß nemlich Guajacum und Lignum Sanctum von unterschiedenen Art Bäumen herrühren / wie *Terentius* schon in *Notis ad Hernandez pag. 63.* gezeiget / auch drunten ein mehrers davon wird gemeldet werden.

§. 2.

Der Baum dieses Holtzes wächst am häuffigsten in Neu-Spanien / in der Insul S. Domingo, ist in der Grösse eines Welschen-Nuß-Baums / mit schönen dicken und runden Blättern / welche an den Aesten gegen über stehen / wie in der auß des *Plukenet Tab. XXXV.* genommenen Fig. I. zu ersehen / in welcher die Ader und Gestalt viel schöner / als des *Pometi* Fig. zu ersehen sind : Trägt bleich-gelbe und an langen Stielen hangende Croneu-Blumen und eine Schote / wie die bursa Pastoris, worinnen beygesetzter Kern zu finden / welchen obbemeldter *Terentius loc. cit.* auch à part unter Augen leget und zweyen auff einander gelegenen Lupinen vergleichet.

§. 3.

Das beste ist / so von einem Baum mittelmäsigen Alters herrühret / welcher am kräfftigsten ist / indem die jungen Bäume noch unvollkommen / die alten aber schwach und krafftloß sind. Solche Mittelmäsigkeit muß an den Aesten betrachtet werden / dann die Mittelmäsige sind am besten. So ist auch im Einkauffen darauff zusehen / daß es fein gleich und nicht knodicht seye. Je mehr schwartzen Kern es hat / je besser es ist / weilen hierin mehr Hartz zu finden. Dünne Stücker kan man am ersten verkauffen / derowegen müssen diejenige / so nicht ins Groß handeln / die grosse in kleine Stücke zerschneiden. Man hat es auch geraspelt / welches RASURA LIGNI SANCTI genennet wird ; darbey dieses wohl zu mercken / daß / wer sicher gehen und etwas rechtschaffenes damit außrichten will / sich die rasuram von dem Holtz selbsten feilen oder raspeln lasse / indem die gemeine offt von den Drechslern / Schreinern und dergleichen Handwerckern auffgekauffet wird / welche viel andere Späne und Unrath in sich hat. Viele probiren das Holtz uff dem Wasser / dann es auch /

auch / wegen seiner Schwerigkeit / in kleinen Stückern zu Grund fället / da sonst alle andere Höltzer im Wasser schwimmen / vid. *Terentius l. c. Marxius* und andere.

§. 4.

Der Gebrauch dieses Holtzes ist fast männiglichen / auch auß dem blossen Nahmen / bekandt / indem es also genennet ist / weilen es gegen die Frantzösische Kranckheit gebrauchet wird/ und soll ein Spanier/ *Consalvus* mit Nahmen / dieses Mittel zu erst erfunden und seinen Kindern damit über 300000. Gulden erworben haben / wie **Vielheur in Beschreibung frembder Materialien** *pag.* 109. vorgibt. Die Veranlassung und occasion darzu beschreibet *D. Hoffman in Clav. Schræd. pag.* 473. Seine Würckung ist / daß es den Schweiß und Urin mächtig treibet /. weßwegen es auch nachmahlen in vielen andern Kranckheiten / als in Gliederweh/ Flüssen / Wassersucht / Grätz und dergleichen zur Reinigung des Geblüts gebrauchet worden. Es pfleget gemeiniglich in Wasser eingeweichet und darnach biß uff die Helffte/ oder den dritten Theil eingesotten zu werden/ welches Decoctum doch im Sommer sich über 3. Tag nicht halten lässet / wie *Terentius l. c.* erinnert. *Mayovv* ein Engeländer gibt in seinem *Tr. de Nitro pag.* 37. vor/ dieses Decoctum walle von dem ☌. ☉. auff/ welches curios ist/ wodurch seine alkalische Kräfften könten erwiesen werden. Was übrig bleibet / wird zum ordinarie Tranck gemeiniglich noch einmahl gekocht / wie von beyden *Sartorius* im **Frantzosen Artzt** kan gelesen werden. In den Apothecken macht man einen Extract davon und können auß 1. ℔. des Holtzes Extracti ʒv. nach **Vielheurs Hand-Griff** *l. c.* gebracht werden. Andere destilliren einen Spiritum und ☉. davon / welche nebst dem ☉. bey dem *Schrædero pag* 77. zu finden sind. Was die Ebenisten/ Drechsler/ Schreiner ꝛc. davon machen / ist bekandt und gehöret sonderlich hierzu nicht/ ausser daß einige die Kugeln davon gegen die Festigkeit rühmen / welches wir an seinen Ort gestelt seyn lassen.

§. 5.

Ferner wird auch die Rinde oder

CORTEX LIGNI GUAJAC.

unter den Materialien geführet / welche gleichfals sehr hart/ holtzicht / resinos, und gleichsam auß vielen Blechlein zusammen gesetzet ist: euserlich grau/ mit grünlichten Flecklein vermischet / inwendig etwas bleich und röthlich / hat einen scharffen und bitteren Geschmack und guten Geruch. Diese Rinde hanget an dem noch grünen Baum so fest / daß sie kaum mit eisernen Instrumenten davon zu bringen : mit der Zeit aber gehet sie gern ab / besihe davon *Terentium in Notis ad Hernand. pag.* 63. Sie wird sonsten dem Gebrauch nach in allen obigen Kranckheiten auch gebrauchet / doch / daß man weniger davon/ als des Holtzes nehme / welches gemeiniglich damit gestärcket wird/ weilen die Schale viel kräfftiger ist/ wie bey *Ettmüllero l. c.* zu sehen / ohngeachtet *Dale* einer anderen Meinung zu seyn scheinet. *vid. ejus Pharmac. pag.* 448.

§. 6.

Uber diß hat man auch ein Gummi oder Hartz davon / welches

RESINA GUAJACI

genennet wird : ist ein schwartzlichtes / doch durchscheinendes und mirbes Gummi / eines scharffen Geschmacks und guten Geruchs: wird in ziemlichen Gluniben gebracht/ ist aber bey uns etwas rar. Dieses Gummi treibet den Schweiß auch gewaltig und wird besonders sehr gegen den Trippert oder Saamen-Fluß / (Gonorrhœum malignam) gelobet / absonderlich wann es ein Ansatz zur Frantzösischen Seuch geben will/ allda man 6. biß 7. Gran in Wegrich-Wasser geben kan. Es dienet auch gegen die Krätze und Lucm ♀. selbsten / worvon *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 579. zu sehen ist.

§. 7.

Was nun das

LIGNUM SANCTUM

anlanget/ so kombt es zwar an den Kräfften mit dem vorigen überein/ allein in vielen andern Stücken findet man doch daran einen ziemlichen Unterscheid / indem es viel gelber und weiser ist / als das Guajacum, auch keinen so grossen Mittel-Kern oder meditullium hat / dessen es in den Aesten keines / in dem Staiñ aber nur ein geringes hat / welches doch wenig schwartz und grünlicht mit blau vermischt ist / dahero es auch von den Indianern Hoaxacan genennet wird. Der Geschmack ist viel schärffer als am Guajaco, deßwegen es auch diesem von den Einwohnern vorgezogen wird.

§. 8.

Der Baum komt dem Guajaco ziemlich gleich / ist aber doch kleiner / wie der Pappelbaum / mit dornichten Staiñ und Aesten : hat kleine Blätter / welche der länge nach am Stiel zu beyden Seiten stehen / trägt Blumen an Farb und Geschmack der Vinca pervinca gleich / wie solches aus des *Hernandez* Abriß zu sehen / davon die Blätter doch viel schöner von dem Engeländer *Plukenet Tab. XCV.* abgemahlet sind.

§. 9.

Den Qualitäten nach curiret es nicht allein alle obige Kranckheiten / sondern es greiffet auch noch andere an / denen das Guajacum nicht gewachsen ist / indem es gar penetrant, wie auß dem Decocto selbsten zu sehen / welches viel bitterer/

bitterer / stärcker von Geruch und auch gelber an der Farb ist: wird derowegen seiner Krafft halben Lignum Sanctum genennet / wiewohlen es auch nicht zu viel und übermässig zu nehmen ist / davon *Terentius l.c.* zu sehen. Weßwegen dann verschiedene Scribenten eigene Bücher davon geschrieben / deren Nahmen in des *Lindenii* und *Lipenii Bibliotheken* zu sehen sind.

§. 10.

Letzlich gedencket auch der Frantzösische Materialist *Pomet* eines

Falschen Guajaci

welches er Guajac de France in seiner *Histoire des Drogues pag.* 115. nennet und nichts anderst zu seyn meldet / als das Buchsbaum-Holtz / so aus Spanien und Champagnen am meisten gebracht werde. Mit diesem sollen einige Chirurgi in Franckreich sich unterstehen die Frantzosen eben sowohl / als mit dem Guajaco zu curiren; und scheinet solches daher zu kommen / weilen ohne zweiffel in der Rasura Ligni Sancti (welche / wie gedacht / von den Drechslern gekaufft wird) die Schnitzlein von dem Buchsbaum (welchen sie offt verarbeiten) gefunden worden. Ob nun wohl der Buchsbaum in allen dem Guajaco nicht gleich würcke / so ist er doch auch nicht gäntzlich zu verwerffen / zumahlen auch das Oleum buxi ein vortreffliches Mittel gegen das Zahnweh abgibt / worinnen auch das Oehl von dem Frantzosen-Holtz bey *Doct. Ettmüllern* und andern recommendiret wird.

Das IX. Capitel

Von dem SASSAFRAS oder Fenchel-Holtz.

Lignum Sassafras

§. 1.

DAs Fenchel-Holtz oder LIGNUM SASSAFRAS (wie es heut zu Tag noch in den Officinen zu finden) ist die Wurtzel eines Indianischen Baums / Sassafras genandt / hat eine mittelmässige Schale / so außwendig Aschen-farbicht / inwendig aber braun Eissen-farbicht ist / unter welcher eine leichte / porose und holtzichte substantz enthalten / welche gleich unter der Schale grau / mitten aber röthlich-weiß anzusehen ist: hat einen scharffen aromatischen / doch zugleich süssen Geschmack (dahero es Fenchel-Holtz heisset) und einen

einen guten Geruch: wird auß West-Indien gebracht und sonsten auch von einigen / wiewohl fälschlich Lignum Pavanum, genennet / worvon unter: soll gehandelt werden. Zu geschweigen daß dieses so genandte Fenchel-Holtz wie obgedacht / die Wurtzel / und nicht das Holtz selber ist / welches viel dichter und schwerer ist / wie *D. Velschius* schon längsten in *Misc. Acad. Germ. Cur. Dec. I. A. I. Observ.* 52. gezeiget hat.

§. 2.

Dieses so genandte Holtz kommet von einem gar schönen Baum / welcher einen langen/schönen und glatten Stamm hat / und sollen in Florida gantze Wälder davon zu finden seyn: wird verschiedentlich beschrieben und abgemahlet / indem *Manardus* die Blätter fast wie Feigen-Blätter abmahlet / dessen Figur sowohl *Wormius in Museô*, als auch *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 113. nachgemahlet/wie Fig. 2. zu sehen ist. *Hernandez* hergegen/ welcher die West-Indianische Gewächs allein und mit sonderem Fleiß beschrieben / mahlet ihn schon anderst ab/ wie an der 1. Figur zu finden: Am aller schönesten aber stellet die Blätter in dem/aus seinem Herbario vivo genommenen/ Abriß der Engeländer *Plukenet Tab.* 222. *Fig.* 6. unter Augen / welcher sonsten in dergleichen Abrissen gar accurat und proper ist.

§. 3.

In dem Einkauff muß man zusehen / daß man das Sassafras mit seiner dicken röthlichten und rauhen Schale bekomme / welche das beste Theil von dem gantzen Baum ist / indem sie einen scharffen Geschmack und sehr aromatischen Geruch hat / so gar / daß da die Spanier zu erst an der Insul Florida anländeten / sie wohl zwey Meilen davon dessen Geruch empfunden / und anfangs vermeinten / es wäre der Canellen-Baum; und ob sie schon daran betrogen waren / so schlossen sie doch aus dem Geruch / daß dieser Baum etwas hinter sich hätte: brauchten ihn gegen die Frantzosen / und als solches glücklich außschluge / brachten sie jährlich eine gute Menge in Europam. Gleich wie nun die Rinde besser/als die Wurtzel schiene/also ist die Wurtzel doch besser als das Holtz / welche / nach *Schurtzii* Bericht/ die Materialisten am liebsten haben / wann sie klein sind / auch im Spalten gelb-weiß fallen / weilen sie nicht allein bessere Kräfften und Qualitäten haben / sondern auch länger behalten und erhalten werden / wie auch *Marxius* in seiner *Material* Kammer *pag.* 185. wohl erinnert. Vor diesem / als die Sassafras noch theuer am Werth gewesen / haben sie die Betrüger nachgeäffet / Tannen-Holtz in Fenchel-Brüh gesotten und vor das Fenchel-Holtz außgegeben / wie dieser Betrug von dem Frantzösischen Materialisten *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Lib.* 3. *cap.* 10. *pag.* 115. entdecket worden.

§. 4.

Man hat auch das geraspelte Fenchel-Holtz / welches aber immer frisch seyn muß / dann es bald seinen Geruch verlieret und nachgehends nicht viel tauget. Man hat dabey in Acht genommen/ das diejenige / so es raspeln oder klein machen/ grosse Kopff-Schmertzen von dem Geruch bekommen / und weilen auch dergleichen nach dessem Gebrauch verspüret worden / so hat es viel von seinem Credit verlohren.

§. 5.

Was den Nutzen des so genandten Fenchel-Holtzes anlanget / so ist es anfänglich / wie oben gemeldet worden / gleich den andern Holtz-Träncken / gegen die Frantzösische Kranckheit gebrauchet worden / allwo ein Loth davon in zwölff Pfund Wasser über Nacht eingeweichet und biß uff den dritten Theil eingesotten wird / welches doch in einem zugemachten Gefäß geschehen muß/ damit sich die beste Krafft nicht verrieche oder verkoche / wie *Joh. Terrentius Lynceus* in seinen Anmerckungen über des *Hernandez Hist. pag.* 62. wohl errinnert. Nachgehends hat man die Sassafras auch in andern Kranckheiten / als verdorbenen Magen / Colic/ Nieren- und Lenden-Stein und dergleichen gut befunden / wie solches *Hernandez l. c.* am ersten und nach ihm *Neander* in seiner *Sassafrasologia* weitläufftig gezeiget hat. Absonderlich aber wird dieses Mittel in allerhand Catarrhen und Flüssen sehr gerühmet / so gar daß es von *Brunnero in Consil.* Panacea Catarrhorum genennet wird/ und deßwegen auch der berümbte Sächsische Practicus, *D. Michael* eine Tinctur davon gemacht hat / welche in dessen Schrifften kan gesehen werden. Andere machen ingleichen eine Essentz, Ol. dest. und dergleichen darvon / welche in *D. Ettmüllers Schræd. Dilucid. pag.* 655. zu finden sind.

Das X. Capitel
Von dem Tamarisken-Holtz.

§. 1.

DAs Tamarißken-Holtz oder LIGNUM TAMARISCI ist ein sowohl in- als außwendig weisses Holtz / ohne sonderlichen Geschmack und Geruch / muß mit der gelben Schelffe (darinnen die Krafft meistens stecket) noch umbgeben / doch aber von der eusserſten braunen Schelffen gesäubert seyn: kommet meistens aus der Provintz Languedoc in Franckreich / wo es häuffig wächset; obwohlen es am Rheinstrom / nahe an Straßburg / und noch mehr oberhalb Schwaben / gegen Lindau zu / auch soll zu finden seyn / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 203. berichtet.

§. 2.

Der Baum dieses Holtz / TAMARISCUS genandt / wächset langsam über eines Mannes Höhe / hat kleine schmale Blätter / dem Seven-Baum oder dem Baum deß Lebens nicht sehr ungleich / trägt schwartze Trauben-förmige Früchten und Rinde auch viele in Woll bekleidete Saamen-Körner.

§. 3.

Was den Gebrauch des Holtzes anlanget / so wird es als ein sonderliches Mittel vor alle Miltz-Beschwerung gehalten / dessen Verstopffungen es eröffnen und das allda gesteckte schwartze Geblüt / oder schwartze Gall zertheilen soll; weßwegen man auch vor dergleichen Patienten kleine Fäßlein / Becher / und dergleichen aus diesem Holtz drehen lässet / daß sie ihr ordentlich Getränck darin infundiren und daraus trincken. Andere machen gar Löffel und anders Zeug vor dieselbe daraus. Es dienet auch zur Krätz / schwartzen Gelbsucht und andere dergleichen affecten.

§. 4.

Viele halten mehr von den Schalen oder CORTICIBUS TAMARISCI welche an statt des Holtzes in vielen Apothecken zu finden sind: werden theils von dem Holtz / theils von der Wurtzel geschälet / wie bey *Hoffmanno in Clav. Schræd. pag.* 558. zu sehen ist. Diese Schalen sind mittelmäsiger-Dicke / außwendig grau-braun / inwendig röthlich / eines scharffen / etwas bittern und anhaltenden Geschmacks: werden nicht allein in eben den obberührten Miltz-Affecten gerühmet / sondern sollen auch den Harn und Stein treiben / die Nieren und das Geblüt reinigen / und an der Krafft mit den Eschen-Rinden sehr übereinkommen / weßwegen sie auch in Tränken und andern Artzneyen offters mit einander verschrieben werden / wie bey *Ettmüllero in Comment. ad Schræder. pag.* 670. zu sehen / welcher in eben diesem Buch *pag.* 655. diese Rinde auch in den Flüssen rühmet / wo sie

eben

eben so gut als das Fenchel-Holtz oder Sassafras seyn sollen. Eusserlich dienen sie gegen den bösen Grind. *Vid. Schræderus in Pharm. p. 159.*

§. 5.

Die Körner und Früchte dieses Baums werden von den Färbern an statt der Gall-Aepfel gebraucht. Mit den Zweigen aber haben sich vor diesem die Aegyptische Priester auff dem Fest Jovis gekrönet und hernach darmit viel Aberglauben getrieben/ wie in des *Hieron. Bockers* Kräuter-Buch zu sehen ist.

§. 6.

In den Apothecken macht man nicht allein auß den Rinden ein Extract, sondern auch auß denselben und dem Holtz das

Tamarisken-Saltz/

welches in schönen/ truckenen Crystallen bestehen und nicht gar klein zermalmet seyn soll/ ob ihm zwar solches sehr gemein ist/ wie *Pomet.* in seiner *Material. Hist. pag. 113.* lehret: Wird auch in den Miltz-Schwachheiten gebrauchet; worinnen auch offt die Pilulæ Splenericæ von verschiedenen Authoren verordnet werden/ welche gemeiniglich auch etwas von dem Tamarisco in sich haben.

Das XI. Capitel

Von dem Grieß-Holtz oder LIGNO NEPHRITICO.

Lignum Nephriticum.

§. 1.

DAs Grießholtz oder LIGNUM NEPHRITICUM ist ein bleich-gelbes dichtes/ dickes und schweres Holtz/ welches von seiner eusseren schwartzen Rinde gesäubert/ in Stückern/ so offters Arms-dick sind/ überbracht wird: hat einen scharffichten und etwas bitteren Geschmack und kommet auß America/ absonderlich auß Neu-Hispanien/ und wird von einigen Sandalum Cœruleum oder der blaue Sandel genennet/ weilen es das Wasser blau tingiret/ wie unten zu sehen seyn wird.

§. 2.

Der Strauch/ worvon es gehauen wird/ wächset im Mexicanischen Land/ ist ziemlich groß/ hat einen glatten dicken Staffi/ wie ein Birnbaum und Blätter wie die Ziser-Erbsen/ doch nicht so groß/ trägt gelbe und länglichte Blumen/ wie *Hernandez* denselben in *Hist. Rerum Medicarum Nov. Hisp. pag. 119.* unter dem Nahmen COATLI beschreibet. Sonsten wird er von den heutigen Botanicis unter die Hülsen-tragende Sträuche gerechnet/ wie in des *Sam. Dale Pharmacol. p. 465.* zu sehen ist.

§. 3.

Wormius gedencket in seinem *Museo p. 191.* noch eines anderen Grießholtzes/ welches auß Brasilien komme/ und gleiche Kräffte mit dem vorigen habe/ obschon es an der Farb mit demselben nicht übereinkomme. Und weilen auch *Po-*

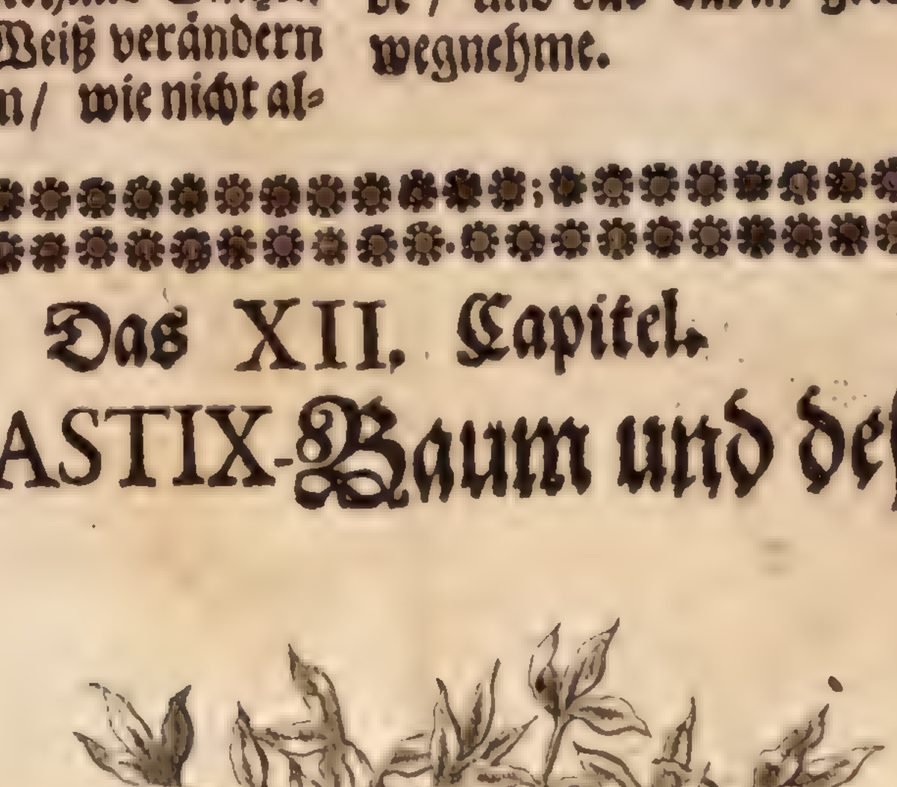
met in seiner Frantzöischen Beschreibung der Materialien *Lib.3. C.6. pag.* 110. erwehnet/ daß an statt des rechten Grießholtzes zuweilen eine Art Ebenholtz/ Grenadille oder dergleichen verkauffet würde/ so muß man bey dessen Einkauff einige Stücklein in kalt Wasser legen/ welches in wenig Stunden Himmel-blau davon werden muß/ wann es das rechte uffrichtige Lignum Nephriticum seyn soll; da hergegen die andere Höltzer das Wasser entweder gar nicht/ oder nur gelbicht tingiren; Und obwohlen *Sim. Paulli* in seinem *Quadrip. Bot. p.* 310. dergleichen coulcur auch vom Fraxino oder Eschbaum gesehen und deßwegen glaubet/ daß das Lignum Neph. eine Art davon sey: so bekennet er doch selbstē/ daß nicht das Holtz vom Eschbaum/ sondern dessen innere Rinde diese Tinctur von sich gebe. Unterdessen ist dieses wohl darbey in acht zu nehmen/ daß alsdann das Glaß mit der infusion nicht gegen das Licht gehalten werde/ dann auff solche Weiß das Wasser nicht blau/ sondern Gold-gelb scheinen würde. Wie dann auch nichts saueres darin muß gegossen werden/ welches die blaue Farb auch verändert; wie man dann nicht allein durch vielerley positur des Glases/ sondern auch mit zuthun allerhand Saltzen diese Tinctur auff mancherley Weiß verändern und wunderlich damit spielen kan/ wie nicht allein der berümbte Engeländer *Robertus à Boyle* in seinem Buch *de Coloribus pag.* 203. sondern auch Herr *D. Camerarius*, Prof. zu Tubingen/ in zweyen Disputationen *de Infuso Ligni Nephritici* alles artlich unter Augen gestellet haben.

§. 4.

Den Nutzen anlangend/ so dienet dieses Holtz die Nieren zu erwärmen und also zu balsamiren/ daß sowohl darin/ als in der Blasen kein Stein gezeuget/ oder so schon Sand und Steinlein darinnen/ dieselbige fortgetrieben werden/ wann man über dieses Holtz trincket. Man legt etliche Stücklein in frisch Wasser/ biß es blau werde/ welches also getruncken und eine Zeitlang continuiret werden muß. Zu welchem End *in Miscell. Acad. Germ. Cur. D. 1. Ann 3. pag.* 74. mit dem ☉. ☽. ✱. auch eine Essentz davon gemachet wird. *D. Cnefelius* hat das Holtz nicht in gemein Wasser/ sondern in Bircken-Safft infundiret/ welchem auch *Helmontius* grössere Kräfften zuschreibet. Sonsten gedencket *Hernandez* an obangezogenem Ort/ daß auß diesem Holtz auch ein Gummi fliesse/ welches gegen die hitzige entzündete Augen ein gut Mittel abgebe/ und das darin gewachsene wilde Fleisch wegnehme.

Das XII. Capitel.

Von dem MASTIX-Baum und dessen Holtz.



Das

§. 1.

DAs Mastix-Holtz/ oder Lignum Lentiscinum, bestehet in den Apothecken auß gnodichten Aestlein/ eines Fingers dick/ welche inwendig weiß / außwendig aber mit einer Asch-Farbichten Schale bedecket sind/ haben einen hartzichten Geruch und adstring. Geschmack: Muß frisch angeschaffet werden/ dann es bald wurmstichicht wird/ wiewohlen es schwer und hart ist/ und weil es offters mit dem Visco Corylino verfälschet wird/ muß man es daran erkennen/ daß die Aestger vom Mastix-Baum viel gröber und dicker sind/ als die Mispel/ vid. *Pomet. Hist. Simpl. p. 111.*

§. 2.

Der Baum dieses Holtzes wird Lentiscus oder Mastix-Baum genennet/ wächset in verschiedenen Orientalischen Ländern/ als Ægypten/ Indien ꝛc. wird aber doch am sorgfältigsten in der Insul Scio, oder Chio, gepflantzet und erzogen/ auch in solchem Werth gehalten/ daß derjenige/ so einen solchen noch guten und nicht verdorbenen Baum abhauen solte/ sobalden die Hand verlieren müste/ indem der Einwohner Reichthumb hierin bestehet/ daß sie den Mastix davon samblen und in die Welt schicken/ welcher Handel ihnen jährlich bey die 20000. Gold-Gülden außtragen soll/ wie *Eichovius* in seinen Reiß-Beschreibungen *pag.* 95. berichtet; weßwegen dann auch im letztern Türcken-Krieg/ da die Venetianer diese Insul einnahmen/ die Türcken nicht ruheten/ biß sie dieselbige wieder gewonnen hatten. Im übrigen wächset der Baum so gar hoch nicht/ hat Blätter wie Myrthen Blätter/ blühet im Mertz und April/ trägt darnach schwartze Beerlein/ auß welchen die Italiäner (so ihn auch ziehen) ein Oehl/ gleich auß den Lorbeern/ pressen.

§. 3.

Das Holtz wird zuweilen in Träncken gegen die Bauch-Flüsse/ Rothe Ruhr und absonderlich gegen den so genandten Leber-Fluß (wornach leicht ein Wassersucht erfolget) gebrauchet; an dessen statt/ weilen es rar und theur ist/ *D. Ettmüller* das Quitten-Baum Holtz in seinem *Com. ad Schræd. pag. 593.* recommendiret/ welches auch in den Blut-Stürtzungen und weissem Fluß der Mutter gut thue. In Engeland und Franckreich machet man Zahn-Stecher aus diesem Holtz/ weilen es sehr hart und fest ist/ so gar/ daß die Türcken auch ihre Lantzen-Stiele davon machen sollen.

§. 4.

Je seltener aber das Mastix-Holtz in der Artzney gebrauchet wird/ je öffter wird dessen Gummi oder

MASTIX

verschrieben/ welches ein schön durchsichtiges/ gelb-weises und gleichsam in runde Tropffen zusammen geronnenes Gummi ist/ eines hartzichten und adstringirenden Geschmacks und guten Geruchs: kommet meistens auß der Insul Scio, wiewohlen auch viel auß Ost-Indien von den Holländern und Portugiesen gebracht wird.

§. 5.

Dieses Gummi tropffet von sich selbsten bey grosser Hitze auß den dicken Aesten und dem Stamm selbsten/ wie bey uns der Vogel-Leim auß den Kirschen-Bäumen dringet. Doch sollen die Einwohner auch des Jahrs 12. mahl den Stamm ritzen/ und das herabfliessende Gummi in einem/ unter dem Baum mit Fleiß gemachten/ Grüblein samblen/ wie auß der *Figur* zu sehen; Und weilen nebst dem besten Mastix/ welcher schön weiß/ hell/ klar/ trucken und nur Tropffen-weiß abtropffet/ auch dasjenige/ was hangen bleibt/ oder in eine reine Stätte fält/ untereinander gemischet/ und also in Sorten zu uns gebracht wird/ so wird dieser bey den Materialisten MASTIX IN SORTIS, die außerlesene schöne Körner aber MASTIX ELECTA oder in granis genennet. Die Morgenländer sortiren ihn gemeiniglich selbsten/ thun den Schlechten unten in die Fäßger/ die Mittel-Gattung/ in die Mitte/ und den Besten oben darauff/ verkauffen aber keine Sort allein/ sondern es muß eines mit dem andern gehen. *Vid. Pometi Hist. Gen. Simpl. Lib. 3. c. 8. p. 112.*

§. 6.

Der beste Mastix muß voll von schönen/ lautern/ glantzenden und klingenden Körnern seyn/ welche schön groß sind/ doch leicht zerrieben werden können: Muß wenig Rinden und Unreines/ kein Pulver/ Staub/ auch kein Holtz oder schwartz darunter haben und überall wohl riechen. Je weisser/ je besser. Wiewohlen *Marxius*, *Schurtzius* und andere Materialisten auch eines rothen Mastichis gedencken/ welcher dem andern den Körner nach gleich/ aber roth seyn soll/ welcher doch hiesiger Orten gantz unbekandt ist.

§. 7.

Was den Nutzen und Gebrauch dieses Gummi anlanget/ so trucknet es und zeucht mittelmäsig zusammen; weßwegen es innerlich den welcken Magen stärcket und dessen Tonum durch seine zusammenziehende Krafft befestiget/ auch in allem Erbrechen/ Bauch- und andern Flüssen/ besonders bey den Kindern/ gebraucht wird/ man schlucke nun die Körner zu ij. biß iv. gantz ein/ oder nehme selbige zu Pulver gestossen/ gilt gleich. Man kocht sie auch in Wasser oder Wein und trinckt die Brühe davon.

von. So hat man auch ein destillirtes Wasser / welches Aqua Mastichina heisset und einen Spiritum davon / welche in eben solchen Kranckheiten dienlich sind / von welchen nebst andern *D. Ettmüller l. c.* zu sehen ist. Eusserlich käuet man den Mastix gegen das Zahn-Wehe / wackelnde Zähne / Flüsse und dergleichen; wie dann deßwegen die Pflaster an die Schläffe / Räuch-Werck und andere Mittel davon zubereitet werden / welche *Strobelbergerus* in seiner *Masticholo-gia*, als einem besondern Tractat hiervon / der länge nach beschrieben hat. Die Mahler machen einen schönen Firniß davon / dessen Beschreibung *Kunkelius* im zweyten Theil seiner Glaßmacher-Kunst *pag.* 26. mitgetheilet hat.

Das XIII. Capitel

Von dem weissen / gelben und rothen SANDEL-Holtz.

§. 1.

OBschon einige der Meynung sind / daß die drey Arten des Sandel-Holtz von einem Baum herkähmen und der Unterscheid der Farb nur von unterschiedlichen Ländern / darinnen sie erwachsen / herfliesse; so zeigen doch die heutige Botanici, als *Hermannus*, *Dale* und andere / daß solches mit dem rothen Sandel-Holtz keine statt habe / dessen Baum gantz unter ein ander und von den beyden ersten gantz unterschiedene Geschlecht der Arborum siliquosarum gehöre / welches mit dem Brasilien-Holtz mehr übereinkommet / *vid. Dale Pharmac. pag.* 464.

§. 2.

Was aber die andere beyde / als das weisse und gelbe Sandel-Holtz / betrifft / so entspringen sie von einem Stamm eines Ost-Indianischen Baums Sarcanda genandt / dessen auff der Insul Timor gantze Wälder zu finden sind: soll dem Esch-Baum nicht ungleich seyn / und Früchte wie Kirschen tragen / welche anfangs roth / nachgehends aber / wann sie zur Zeitigung gelangen / schwartz werden / doch aber ohne Geschmack und untauglich seyn sollen. Dieser Baum nun hat an dem eusseren Theil des Stamms / unter der Schale ein weisses / mitten aber ein gelbes Holtz / unter welchen jenes SANTALUM oder (wie andere nach dem Ursprung schreiben) SANDALUM ALBUM, dieses aber SANDALUM CITRINUM genennet wird.

§. 3.

SANDALUM ALBUM oder das weisse Sandel-Holtz

ist ein hartes / schweres und bleiches Holtz / welches

ches aus der Insul Timor in Stücken / so von ihrer Schale abgelöset und gereiniget sind / überbracht wird / und wann es gut ist / hat es einen bitterichten und aromatischen Geschmack auch guten Geruch/wie das gelbe ; obwohlen es auff den Kohlen so keinen guten Geruch / auch kein Gummi/ von sich gibt / wie das gelbe / wie *Marxius* in seiner Teutschen *Material*-Kammer *p.* 152. lehret: wird in die Feine und Mittel-Gattung sortiret / nachdem es alt und wohlriechend ist.

§. 4.

SANDALUM CITRINUM oder das gelbe Sandel-Holtz

ist so wohl an solidität / als den Kräfften etwas stärcker als der weisse / hat eine gelbichte Farb/ einen etwas bitteren und aromatischen Geschmack und sehr guten Geruch : wird ebenfals in grossen Stückern überbracht / davon die schwereſten am besten und deßwegen zu erkiesen sind. Man hat auch wohl Achtung zu geben/ daß es nicht mit dem falschen Sandel/ welches sonsten wegen seines Geruchs CITRONEN-Holtz genennet wird / und dem gelben Sandel sehr gleich seyn soll / vermischet und verfälschet sey / indem solches zur Medicin untauglich und nur den Schreinern und Drehern zukommet: ist/ wann es geglättet wird/ wie polirte Cocus-Nüß anzusehen / und nennen es etliche auch Jasmin-Holtz / weilen die Blumen dieses Baums wie Jasmin riechen sollen. Der Betrug aber ist daraus zu erkennen/ daß das rechte Sandel-Holtz einen guten und angenehmen Geschmack und Geruch hat / darbey auch nur etwas resinos : Das Citronen-Holtz hergegen hat einen starcken und nach Citronen schmäckenden Geruch/ und ist darbey öhlicht ; so sind auch die Stücker von dem Citronen-Baum viel gröſſer / als von dem gelben Sandel-Holtz / indem diese insgemein über hundert Pfund nicht wiegen / jene aber biß Tausendt Pfund kommen/ wie solches *Pomet* in seiner *Histoire Generale des Drogues Lib. III. Cap. IV. pag.* 108. erinnert. Es wird sonsten auch der güte nach von den Materialisten in die Feine und Mittel-Gattung sortiret.

§. 5.

SANDALUM RUBRUM oder der rothe Sandel

endlich ist der holtzichte Kern eines Stammes/ sehr hart/ dicht und schwer/ einer dunckel-rothen Farb / adstringirenden Geschmacks und ohne Geruch : wird sonsten auch von den Holländern das CALIATUR Holtz genandt / worvon doch unter dem Herrn *Rumphio* und *Herbert de Jager* vor diesem ein grosser Streit gewesen/ wie aus deren Wechsel-Brieffen unten im Anhang dieses Buchs/ in denen Ost-Indianischen Send-Schreiben weitläufftig kan gesehen werden ; Und ob schon dieses Holtz unter allen Sandel-Höltzern vor das schlechteste und wohlfeileste gehalten werde / so geht es doch am meisten ab / dann wohl 50. Pfund des rothen un gestossenen Sandels verkaufft werden/ ehe man einmahl nach weissem und gelben fraget: wird auch in grossen langen Stücken aus der Insul Tanassarin , von der Seiten Coromandel gebracht/ und wird davon das meiste zum pulverisiren zu Hamburg eingethan / zu Nürnberg und anderstwo auff Mühlen gestampffet und sowohl ins Reich / als andere Länder verhandelt. *Vid. Schurtzii Material*-Kammer *p.* 81.

§. 6.

Die Materialisten führen auch verschiedene Sorten / als Feine und Gemeine. Der beste ist / welcher hart-spaltig und nicht gern von einander springet / eusserlich schwartzlicht und inwendig dunckel oder roth-Blut-roth ist ; woran er vor dem CORALLEN-Holtz / wormit der rothe Sandel zum öfftern verfälschet wird/ erkäntlich ist / welches eine viel hellere und lichtere rothe Farb hat / darbey auch sehr leicht und inwendig streifficht ist ; da hergegen das rothe Sandel-Holtz schwer und keine dergleichen Faden oder lange Streiffen hat ; worvon obgemeldter *Pomet* abermahlen an *citirtem* Ort *cap. V. pag.* 109. mit mehrerem kan gelesen werden.

§. 7.

Eben dieser letzt benambte Materialist gedencket alda auch eines

Sandel-Taffets/

welcher aus Constantinopel gebracht werde/ und nichts anderst/ als ein mit dem gemahlenen rothen Sandel gefärbter Taffet sey / dessen Zubereitung darin bestehe / daß der Sandel mehr mit einigen sauren Dingen gekocht / und der Taffet eingetuncket werde ; welcher je röther er ist / je besser er ist. Sein Gebrauch aber ist/ daß man ihn in den Augen-Curen / an statt des grünen Taffets über die Augen binde.

§. 8.

Was den Nutzen und Gebrauch der Sandel-Höltzer anlanget / so sind sie vor diesem in der Artzney zur Stärckung und Kühlung der Leber angerühmet worden / ob wohlen der Effect mehr an dem Geblüt / dessen Auffwallung sie etwas stillen / als an der Leber zu spüren ist / doch dieser auch/wie allen andern Theilen des Leibes / zu gut kommen kan. Einige Practici rühmen diese Höltzer zur Lungen-

sucht

sucht und in andern Kranckheiten/ wo die Holtz-Curen verschrieben werden / worunter man diese auch nehmen kan. Das rothe Sandel-Holtz adstringiret etwas / und ist in Bauch- und andern Flüssen deßwegen vor andern zu gebrauchen: Gleichwie in eben den Flüssen und davon herrührenden Haupt-Kranckheiten das gelbe Santel-Holtz unter den Suffimigiis und Räuch-Wercken auch nicht zu verachten / deme das Weise nicht zu vergleichen / welches deswegen auch in der Artzney langsam gebrauchet wird. Das Rothe brauchen die Färber auch und kan man das rothe Magen-Wasser oder Aquavit damit färben; wie dann auch eine Tinctur, it. das rothe Sandel-Pflaster und anderes Zeug in den Apothecken davon gemachet werden / worvon *Joh. Placotomus* in seinem *Discurs* von den *Santalis*, *Zvvelferus*, *Schræderus* und dessen Außleger *D. Hoffmann* und *D. Ettmüllerus* in ihren *Commentariis* zu lesen sind. Die Indianer sollen vom rothen Sandel-Holtz ihre Abgötter machen / damit sie desto köstlicher seyen; Gleichwie dieselbe und auch andere Völcker / so allda wohnen/ das weise und gelbe Sandel-Holtz zu Pulver zerstossen / einen Brey darauß machen und sich am Leib zur Kühlung damit anschmieren sollen / wie solches auß des Linschotts Reiß-Beschreibung der Apotheker *Vielheur pag.* 151. seiner Beschreibung frembder Materialien erzehlet.

Das XIV. Capitel

Von dem CEDERN-Holtz.

Oxi-Cedrus.

Cedrus Libani.

§. 1.

DAs Cedern-Holtz oder LIGNUM CEDRI ist ein sehr festes und wolriechendes Holtz / welches so daurhafft seyn soll / daß es gar nicht fauln könne: wird auß Ost-Indien gebracht.

§. 2.

Der Baum dieses Holtzes oder CEDRUS selbsten ist ein sehr grosser Baum / welcher an der Länge alle andere übertreffen soll / und ist dessen Stamm so dick / daß vier Mann denselben nicht umbgreiffen können: wächset wie ein Pyramid in die Höhe / also / daß die unterste Aeste immer grösser als die öberste: hat Blätter wie Fichten-Blätter / aber kürtzer und nicht so stachlicht: träget auch Zirbeln / wie der Thannen-Baum / doch etwas dicker und mit weichen Schuppen besetzet.

§. 3.

Dieses Holtz wird zwar in der Artzney wenig gebraucht / ausser daß man mit dessen Späne die Schlangen vertreiben soll / wie *Ursinus in Arboreto Biblico pag.* 297. schreibet. Doch wird ein grosser Handel damit getrieben / indem / wegen

gen seiner Härte es zu künstlichem Schreiner-Werck / zu Lauten/ Zittern und dergleichen gesuchet wird / und sollen die alte Heyden ihre Götzen darauß geschnitzet auch/ die Leiber der Verstorbenen mit dem Safft balsamiret haben.

§. 4.

Sonsten fliesset auch bey grosser Hitze ein schön weises Hartz oder Gummi auß dem Staun/ welches

CEDREN-Hartz

und von einigen MANNA MASTICHINA genennet wird/ wie *Pomet* in seiner *Hist. Simpl. pag. 116.* schreibet / welches Gummi auch durch Ritzung des Baums erhalten wird : ist schön gelb-weiß / durchsichtig/von einem sehr annehmlichen Geruch und lässet sich bald zerreiben. Es ist bey uns sehr rar und derowegen nicht gebräuchlich.

§. 5.

Ohne diesen grossen Cedren-Baum/ welcher sonsten auch Cedrus Libani heisset / gibt es noch eine ander Art / welche

OXICEDRUS

oder der kleine Cedern-Baum genennet und mit vielen Aesten / als mit Flügeln besetzet ist : hat ein röthlicht Holtz und reucht wie Cypressen. Die Blätter sind schmal und sehr spitzig / tragen in der Mitte eine Frucht / den Myrthenbeern gleich / aber einer Hassel-Nuß groß / welche röthlicht / eines guten Geruchs und süssen Geschmacks ist / und deswegen von den Einwohnern des Lands zum Brod-Essen gebrauchet wird.

§. 6.

Auß diesem Baum fliesset ingleichem ein helles und durchsichtiges Gummi / welches der rothe und wahre SANDARACH, aber so rar ist / daß man an dessen statt sich des gemeinen Wacholder-Gummi bedienen muß.

§. 7.

Man destillirt auch von dem Holtz dieses Baums ein schwartzes Oehle / welches rectificiret und alsdann CEDRIA und in Franckreich oleum de Cade genennet wird : ist aber ingleichen sehr rar und hier zu Land gantz unbekandt / weßwegen man andere dergleichen resinosa, absonderlich den Safft vom grossen Wacholder oder Bech-Oehl an dessen Stell gebrauchen muß ; obwohlen es sonsten vortrefflich gegen die Zitter- und Feuermähler dienen / auch allerhand Grind und Unrath an den Pferden/ Ochsen und Schafen heilen soll. Besihe des obberührten Frantzöischen Materialisten Buch hiervon.

Das XV. Capitel

Von dem Wacholder-Holtz.

§. 1.

DAs Wacholder-Holtz / oder Lignum Juniperi, ist ein weißlichtes / festes und sehr wohlriechendes Holtz / von dem grossen Wacholder-Baum und zuweilen die Wurtzel von dem kleineren: welches letztere bey uns gnugsam zuhaben / das erstere aber wird nebst dem Gummi Juniperi auß Schweden / über Hamburg und Engeland / in andere Länder häuffig geführet.

§. 2.

Der Juniperus, worvon es herkommet / ist / wie schon gemeldet / zweyerley / der Grosse / so ein langer Baum ist und in den Nordischen Länder häuffig wächset: Und der Kleinere / so vielmehr ein Strauch und in Teutschland fast in allen Wäldern zu finden ist / in Italien aber sehr rar seyn soll / so gar / daß die Italiäner solchen den Teutschen mißgönnen. Beyde haben ein rissige und zerfetzte Schale / welche einige Corticem Bugiæ nennen: ist außwendig grau / inwendig aber röthlich / mit spitzen schmalen Blättern tragen die aller Orten bekandte Wacholder-Beeren / welche anfangs grün und hernacher schwartz werden. Solche sind viel gröſſer an dem Baum / als am Stauden / und kommen derowegen viel schöner auß Norwegen / als sie in Teutschland sind.

§. 3.

Das Holtz erwärmet und trucknet sehr auß / treibet den Schweiß und Urin / und wird deßwegen an statt des Guajaci und Sassafras zu den Holtztränckten in der Frantzosen-Cur von *D. Ettmüllern* in seinen *Com. in Schræd. pag.* 591. sehr gerühmet. Eusserlich zünden es die gemeine Leut an statt des Rauch-Pulvers an / gibt einen schönen und annehmlichen Geruch. Man macht auch Trinck-Geschirr / Büchslein zu den Præservativen und andere Sachen davon. Die Bauren brennen in Töpffen ein wässerichtes Oehl davon / so eusserlich nicht uneben / und meinet *Tabernæmontanus* dieses wäre der Frantzosen & de Cade.

§. 4.

Sonsten kommet von dem grossen Wacholder-Baum das bekandte Gummi Juniperi her / welches sonsten insgemein

SANDARACHA

genennet wird / so entweder bey grosser Hitz von sich selbsten darauß fliesset / oder wann der Baum zuvor geritzet wird / hervor tringet: siehet dem Mastix bey nah gleich / und muß auß schönen weisen Glundern bestehen / auch keinen Staub in sich haben / wann es gut seyn soll. Es wird sonsten auch trucken Firniß und Glaß-Firnis genennet / indem der Firniß darauß gemacht wird: und weilen die Griechen das Auripigmentum auch Sandarach heissen / so wird dieses Gummi zum Unterscheid Sandaracha Arabum genennet; obwohlen *Simon Paulli* in seinem *Quadripartito Bot. pag.* 536. treulich räthet / daß man es immer Gummi Juniperi nenne / damit kein Irrthumb in den Apothecken vorgehe und an dessen statt Gifft oder Operment gegeben werde. Sein Gebrauch ist / daß man es in dem Rauch-Werck und Suffimigiis gegen alle Flüsse / Nerven und Glieder-Weh brauche. Die Buchbinder brauchen es zum planiren / und die Schreiner zum Firniß / welcher darauß gemacht wird / wann es in Terpenthin-Oehl zerlassen wird.

§. 5.

Was die

BACCÆ JUNIPERI,

oder Wacholder-Beern vor ein trefflich gut Ding seyen / ist männiglichen bekandt / und haben auch viele Gelehrte / als *Michael Bapst*, *Beckerus* und *Scharffius* solches in besonderen Bücher / so sie vom Wacholder geschrieben / an Tag geleget. Am meisten aber werden sie innerlich / wegen ihrer balsamischen Krafft / gegen den Nieren- und Blassenstein / so wohl zu præserviren / als curiren gebrauchet. Stillen die Colic, die Kalte-Piß und dergleichen Mängel. Eusserlich dienen sie dem gemeinen Mann zu räuchern und so wohl in Pest und andern Zeiten die Lufft zu reinigen.

§. 6.

Unter andern Præparatis, welche darauß gemacht werden / ist 1. der SPIRITUS oder Wacholder-Wasser / welches per fermentationem gemacht wird / und gehet alsdann das Oehl oder OLEUM JUNIPERI destill. mit über. 2. Das EXTRACTUM oder ROB JUNIPERI, welches auß den gesottenen Beern gepresset und zu seiner consistentz eingekochet wird / welches etliche der Teutschen Theriac nennen. Wann man dieses mit seinem eigenen Spiritu auffl̈set / hat man 3. das MALVATICUM JUNIPERI, welches zu Leipzig gegen den Stein sehr gebräuchlich ist. 4. Kan man das SAL JUNIPERI entweder auß den dürren Beeren / sie seyen schon außgepreßt oder nicht / oder auch von dem Holtz und Stauden machen: Welche Medicamenten meistentheils alle diejenige Kräffte / auch wohl mit mehrerer Stärcke haben / als die Wacholder-Beern selbsten / wie davon der schon obbelobte Herr *Scharffius* in seiner *Curiosa Juniperi Descriptione* mit mehrerem zu lesen ist.

Das

Das XVI. Capitel
Von dem FERNAMBUC, Brasilien- und SAPAN-Holtz.

§. 1.

BRASILIUM oder Brasilien-Holtz ist ein dunckel-rothes und zum theil gelbbraunes Holtz / ziemlich hart und eines süßen Geschmacks: kombt aus Brasilien über Lißbon/ Engeland / Holland / und wird entweder in grossen Stückern/ oder geraspelt/ heraus gebracht; und ob schon von Anniglia aus West-Indien dergleichen rothes Holtz auch gebracht wird/ so ist doch das Brasilien-Holtz aus Lissabon besser.

§. 2.

Der Baum wächset 10. oder 12. Meilen von der See / Land-werts ein / in unterschiedlichen Brasilianischen Provintzen / und zwar nicht in dichten Wäldern / sondern nur hier und da / zwischen andern Bäumen: hat einen sehr dicken Stamm/ lange Aeste / voller grünen und glantzenden Blättern / trägt rothe und wohlriechende Blumen / und nach diesen eine Hülsse mit zwey platten Kernen; und ob gleich der Stamm eines Menschen oder Mannes Dicke hat/ so wird doch nur der inwendige Kern/ etwa eines Beines-dick/ heraus geschicket/ indem die Indianer den eusseren sehr dicken Bast und Schale so weit davon machen/ welche nicht roth/ sondern grau außsiehet / auch zum Färben untauglich ist.

§. 3.

Zuwissen aber ist / daß man gar viele Sorten des Brasilien-Holtzes bekomme / nachdem dieser Baum an unterschiedenen Orten wächset und erzogen wird / davon er meistens den Nahmen hat. Das erste und beste ist das FERNAMBUC, so von der Brasilien-Stadt Fernambuco also genennet wird / welches deßwegen am Preyß auch viel höher / dann die andere ist/ und der Centner 29. biß 30. Gülden kostet / da andere kaum 11. biß 12. Gülden gelten. Nach diesem hat man Brasilium de Japon, welches die Engeländer und Holländer das SAPAN-Holtz nennen/ darvon wieder zwey Sorten / als das grosse und kleine zu finden. Drittens folget Brasilium de Lamon und Brasilium S. Marthæ. Worzu letzlich das Brasilien-Holtz von den Antillen-Insuln kommet/ welches aber das schlechte ist / wie oben schon gemeldet worden: Werden offters durcheinander gemischet und unter dem gemeinen Nahmen des Presilien-Holtzes verkauffet.

§. 4.

Im Einkauffen muß man die Augen wohl auffthun/ damit man kein Holtz/ so von den Saltzwassern schon außgezogen ist/ überkomme/ oder sonst mit faulem Kern oder altem Holtz betrogen werde. Das Fernambuc-Holtz insonderheit muß an schönen mittelmäsigen Stämmen seyn / und im käuen ein röthliche Farb und eine liebliche Süsse haben/ worinnen es von dem Lamomer Brasilien-Holtz / welches an viel grössern Stämmen kombt/ zu unterscheiden ist.

Dieses letztere wird sonsten auch Allerheiligen-Holtz genennet / weilen es von dem so genandten Allerheiligen Land kommet. Das Brasilium de Japon ist gemeiniglich etwas feucht / da hingegen die andere alle trucken müssen seyn / woran jenes von diesen zu unterscheiden. Es ist auch viel sicherer das Brasilien-Holtz an gantzen Stücken zu kauffen / als in geraspelten Spänen / weilen offt die beste mit den schlimmen vermischet werden / wie oben schon gedacht worden. Legt man sich aber auch diese zu / so ist keine bessere Prob / als daß man sich an ehrliche und honnête Leute halte / die sich keines Vortheils oder Verfälschung bedienen; worvon *Pomet*, *Marxius* und andere in ihren Material-Kammern zu sehen sind.

§. 5.

Was den Gebrauch der Brasilien-Höltzer anlanget / so werden sie in der Artzney langsam oder gar nicht gebraucht / ob sie schon an den Kräfften dem rothen Sandel wenig werden nachgeben und ingleichem zu den hitzigen Fiebern und andern hitzigen Kranckheiten von *Sam. Dale in Pharmacol. pag.* 464. gelobet werden. Am meisten werden sie zum Färben gebraucht / indem diese / (am besten aber das Fernambuc,) schön roth färben. Und ob gleich auch andere Höltzer / so gelb / blau ꝛc. färben / in Brasilien wachsen / so werden sie doch mit ihren eigenen Nahmen benennet und unterschieden. Einige melden / daß man mit sauren menstruis eine Tinctur aus dem Brasilien-Holtz machen und davon / wie aus den Cochenillen, Carmin-bringen könne. Andere machen eine flüssige LAC zur Mignâtur-Mahlerey davon / wie auch die rothe Kreyde / so bey den Frantzosen ROSETTE genennet wird. *Vid. Pomet. c. l. p.* 120.

§. 6.

Gleichen Nutzen hat man von dem obbemeldtem

SCHAPPAN
oder
SAPAN-Holtz /

welches in Ost-Indien von dem Sapan-Baum genommen wird. Dieser Baum wächset meistens in Siam, wo er die beste couleur gibt / wie auch auff der Insul Mauritii: wächset so hoch wie ein Linden-Baum / hat Blätter / wie der Arbor Siliquosa Brasiliana *Breynii Cent. p.* 14. doch etwas gröber: hat nach seiner Blüt Schotten einer Spannen lang und sind die Aeste flacheicht / wie Georg Meister (welcher dergleichen Baum zu Batavia Nova auff der Chineser Kirchhoff gesehen) solchen im Ost-Indischen Lust-Gärtner *pag.* 90. beschrieben hat. Sein rothes Holtz wird / wie Brasilien-Holtz (dessen Art es ist) in Teutschland zum färben gebrauchet / und ist nicht so theuer / wie das rechte Ferneboc.

Das XVII. Capitel
Von dem Blau- oder CAMPESCHEN-Holtz.

Lignum Campechæ

§. 1.

DAs Campeschen-Holtz ist dem Brasilien-Holtz eusserlich gantz gleichförmiges Holtz / wird aber bey uns insgemein Blau-Holtz genennet/ weilen es blau färbet: kommet aus America, wo gantze Wälder davon zu finden sind / und bringt man ingleichen nur den inwendigen Kern in Europam / nachdem die Americaner die Rinde und das eusserliche Holtz/ wie an dem Brasilien-Holtz abgeschälet haben. Es wird sonsten auch schlechter dings das Indianisch Holtz genennet.

§. 2.

Der Baum dieses Holtzes hat nach *Pomets* Beschreibung einen dicken und geraden Stamm/ mit einer dünnen / glatten / silber-farbichten und theils gelben Schale / und oben mit schönen Aesten versehen / welche lange / grüne und wie Schagren gekrausete Blätter haben / so fast wie Lorbeeren anzusehen / und weilen dieselbe gantz aromatisch und wie Näglein schmäcken / so nennen etliche den Baum Laurum Aromaticum Indorum. Ferner soll er auch gar schöne Blumen und nach diesen runde und dunckel-rothe Früchte wie Erbsen tragen / welche an einem dünnen Stiele/ wie Cubeben hangen/ oben eine kleine Cron und einen sehr scharffen und gewürtzten Geschmack / wie die Näglein haben/ weßwegen sie auch Grana Caryophyllorum oder Näglein-Körner sollen genennet werden; wiewohlen sie nach *Pomets* Meynung besser Campeschen-Körner / oder auch Piper de Jamaica genennet werden / *vid. Pomet. Histoire Gen. des Drogues Lib. III. Cap. XV. pag.* 120.

§. 3.

Hier zu Land ist das Holtz am meisten bekandt / welches nicht verfaulet/ noch naß seyn soll: Wird entweder gantz/ oder gemahlen aus Holland gebracht; wiewohlen es in Hamburg und andern Orten auch auff den Stampff-Mühlen gemahlen wird / da sie alsdann immer etwas Wasser daran sprützen / daß es an der Farb besser scheine/ wie mir ein Materialist entdecket. Hiervon wird jährlich eine unbeschreibliche Menge von den Färbern / Huth-Machern / Leder-Händlern / Säcklern und dergleichen/ welche blau und schwartz damit färben/ verthan.

§. 4.

Indessen sollen ferner die Blätter dieses Baums auch sehr gut zur Artzney seyn / indem sie an den Kräfften fast in allem dem Folio INDO gleich kommen / ja eine grössere Krafft haben / welchem dieselbe *Pomet* zu substituiren räthet. Die Americaner sollen die lahme und erkältete Glieder darmit nicht ohne grossen Nutzen bähen.

§. 5.

Die gröste Krafft aber soll die Frucht dieses Baums haben / welche nach *Pomets* Meynung die Indianer MELAQUETTE heissen und unter den Chocolat mischen: Die Holländer aber vor das rechte Amomum, und die Engeländer vor den Pfeffer de JAMAIQUE halten sollen / welche sich dessen / als eines vortrefflichen Gewürtzes lang sollen bedienet haben / biß endlich die Capers von S. Malo ihnen einige Schiffe damit weggenommen / und sie den Frantzösischen Specerey-Händlern / unter dem Nahmen der Nelcken-Körner / auch bekandt worden / weilen / wie oben gesagt / dieselbige am Geschmack den Caryophyllis oder Nägelein gantz gleich kommen/ obwohlen sie auch den Geschmack von einig-anderen Gewürtzen an sich haben/ so gar/ daß wann sie gestossen und eine sauce davon gemachet wird / die Leute vermeinen / ob wäre nicht allein solche von Nelcken / sondern auch von Muscaten / Zimmet und dergleichen gemacht worden: Und weilen dem so genandten PIPERI CHIAPÆ oder TAVASCI, welchen die Spanier sonsten in Beschreibung der Chocolaten haben / von dem berümbten *Francisco Redi in Experim. Nat. pag.* 170. eben dergleichen Qualitäten zugeschrieben werden / auch dessen Gestalt und Abbildung mit diesen so vermeinten Campeschen-Körnern gäntzlich übereinkommet / so will es fast scheinen / daß es einerley Früchte seyen / sie mögen nun auff dem Campeschen-Holtz oder auff einem andern Baum wachsen/ welchen *Pomet* im siebenden Buch seiner *Hist. Mat. pag.* 191. unter dem Nahmen Piperis de Thevet, *Plukenet Tab. CLV. Fig.* 3. aber Caryophyllum Aromat. Indiæ Occid. nennet / von welchem Baum die Cassia Caryophyllata auch herkommet / wie bey dem *Samuel. Dale Pharmacol. pag.* 378. zu sehen ist. Es will also fast scheinen / daß der Materialist *Pomet* diese Bäume confundire und das Campeschen-Holtz von einem solchen Aromatischen Baum derivire / welches vielmehr eine Art Brasilien-Holtz zu seyn scheinet und vielleicht weder dergleichen aromatische Blätter / noch Früchte trägt / worinnen noch zu inquiriren wäre.

Das XVIII. Capitel.

Von den Gelben-FUSTEL- und andern Hölzern.

Lignum Colubrin. Plukenet.

§. 1.

DAs gelbe Holtz / welches einige Lignum Fustet oder FUSTEL nennen / ist der Staũ und Wurtzel eines Strauches / welchen die Botanici Coggyriam Theophrasti und Cotinum Plinii nennen / hat eine gelbe couleur und muß recht trucken seyn / wann man damit bestehen soll: Wächset theils in Italien / theils in der Provintz Languedoc in Franckreich / welches besser dann der Welsche ist.

§. 2.

Der Strauch dieses Holtzes hat etwas runde und schön-grüne Blätter / trägt eine Blume / welche anfangs wie eine Traube außsihet / nachgehends aber sich wie ein Soñen-Foche außtheilet / zwischen welcher schwartze Körner / wie ein Hertz formiret / wachsen. Der Stamm und Wurtzeln werden von den Frantzosen und Italianern zuvor geschälet / und ist wunderlich / daß / da dieses Holtz in Franckreich wächset / zu Pariß doch selbiges wohlfeiler auß Holland und Engeland zu haben / als wann es auß der Provence selbsten beschrieben wird / wie *Pomet* in seiner *Histoire Generale des Drogues pag.* 122. berichtet.

§. 3.

Sein Gebrauch ist den Färbern bewust / welche dunckel-gelb und Caffe-Farb damit anstellen. So brauchen es auch zuweilen die Schreiner zum einlegen.

§. 4.

Uber dieses komt noch ein ander gelb-Holtz auß Holland und Engeland / dessen sich die Färber auch zu der gelben Farb bedienen. Ist in grossen Stücken zu haben / obwohlen noch nicht recht bekandt / von welchem Baum es herkomme.

§. 5.

So kommen auch noch vielerley frembde Höltzer von andern Farben auß Ost- und West-Indien über Holland als S. LUCIEN-Holtz / welches röthlicht / CALAMBOURG, welches grün und sehr wohlriechend ist / so gar / daß es auch die Barbierer / wie das Rosen-Holtz / zum Bart-Wasser gebrauchen sollen: POLIXANDER-Holtz / welches violet, das Letterhout oder LIGNUM LITERATUM, welches von roth auff violet außsihet: Schwartz / roth- und grün EBEN-Holtz: ANIS-Holtz / worauff der Stern-Anis / dessen Geruch und Geschmack es hat /

hat / wachsen soll; welche aber alle in der Artzney nicht gebrauchet / sondern nur von den Schreinern zu der eingelegeten Arbeit auffgesuchet werden; von welchen theils *Wormius in Mus. pag.* 171. theils *Pomet lib. cit. pag.* 123. können gelesen werden.

§. 6.

Etlicher medicinalischen noch mit wenigen zu gedencken / so machen einige ein groß Wesen / von dem LIGNO COLUBRINO, welches doch vielmehr ein holtzichte Wurtzel desjenigen Gewächses in Ost-Indien ist / welches die kleine Krähe-Augen oder Nuces Vomicas Moluccanas trägt und von andern Solanum arboreſcens Moluccanum genennet wird: hat eine sehr glatte / gelbichte und mit Asch-farben Flecken gezeichnete Schale / auch einen scharffen und bitteren Geschmack / welcher an dem Staun selbsten so sehr nicht zu spüren ist. Die Indianer sollen es gegen die Schlangen-Biß gebrauchen / dahero sein Nahme entsprossen. *P. Hermannus* rühmet es in den Fiebern / soll das Tertian und Quartan curiren / wann man ein Loth über Nacht in Wein leget und diesen trincket / welches auch gegen die Würme dienet. Vornehme Kauffleute machen Becher davon / worinnen sie den Wein schütten / dergleichen einen vor diesem bey *D. Wincklern*, Churf. Pfältzischen Leib-Medicô, in seiner Gefängnuß / gesehen / welchen ihm *Helvetius* mit auß Ost-Indien gebracht hatte. Andere nehmen auch etwa ein halb Quint von dem Pulver / oder vom Extract ℈j. ein / welches doch einem Drechsler bey dem *Dale in Pharmac. pag.* 44. nicht zum besten bekommen ist / indem dieses Holtz etwas gifftiges mit sich führen soll / welches andere nur von dem grünen und nicht von dem dürren verstehen. Besihe davon *Bontium* in seinem Tr. *de Med. Ind. Hort. Malabar. Tom.* 7. und *Hermann. Colleg. Mat. Med. Mſc.*

§. 7.

Ferner rühmen einige das LIGNUM PANAVA, welches andere auch PAVANA und LIGNUM MOLUCCENSE nennen / weilen es in der Indianischen Insul Molucca wächset / wird in Malabar meisten gezogen: ist ein leichtes / schwammichtes und bleiches Holtz / mit einer Asch-fahlen Schale / eines scharff-beissenden / brennenden und äckelhafften Geschmacks und ohne Geruch / wie es *Samuel Dale* in seiner *Pharmacologia pag.* 129. mit des Seel. *Hermanni* Worten beschrieben. Es komt von dem Ricino Arborescente, davon die Grana Tilli herkommen / welcher Baum in dem *Horto Malabarico* schön beschrieben ist; weswegen dann auch dieses Holtz / wie die Früchte selbsten / starck unten und oben auß purgiret / und das Gewässer in Hydrope forttreibet / absonderlich wann es noch frisch ist / lässet aber / wie die Grana Tilli selbsten / ein grosses Brennen und Beissen in dem Affter zurück. Doch verliehret es die Kräffte / wann es alt und trucken wird / da es viel gelinder purgiret und zugleich den Schweiß treibet / und kan also des Pulvers ein halb Quint und wann es nur infundiret wird / wohl ein Loth des Holtzes genommen werden; da hergegen von dem frischen kaum ein Scrupel in ſubſtantiâ; und wann es eingeweichet / nicht über ℈j. quint zu nehmen ist. Einige machen auch ein Extract mit dem Spiritu Vini darauß / von welchem sie 10. biß 15. Gran eingeben. Hier zu Land aber ist noch alles davon still und ungebräuchlich.

§. 8.

Vor einigen Jahren brachte ein Materialist ein noch unbekandtes Holtz auß Ost-Indien / welches gantz wie Campher riechet und schmäcket / so er

LIGNUM CAMPHORATUM

nennete: ist ein röthlicht-braunes / leichtes und gestreifftes Holtz; ob es aber von dem jenigen Baum sey / wo der Campher außfliesset / wie es scheinet / oder ob es dessen Geruch doch an sich habe / auch was es vor Qualitäten habe / stehet zu weiterer Erkundigung.

§. 9.

Ein ander dergleichen frembdes und nach Amber riechendes Holtz ist mir fast zu eben derselbigen Zeit von Herrn *Doct. Petersen*, vornehmen Materialisten in Franckfurth am Mayn communiciret worden / welches er LIGNUM AMBRATUM hiesse und eine Art Sandel-Holtz zu seyn scheinet: ist außwendig grau und inwendig weiß-gelb / auch eines sehr angenehmen Geruchs; dörffte unter die Species pro Cucupha, gleich wie das Agallochum, nicht undienlich seyn / mit welchem das LIGNUM CARABACCIUM, dessen *Baglivius in Tr. de Salivæ Natura* gedencket und als ein vortrefflich Stomachicum rühmet / in der Würckung überein zu kommen scheinet.

§. 10.

Noch ein anderes schickte mir Herr *Doct. Spener* vor drey Jahren auß Holland / welches

der Mägden-Holtz

genennet wird / weilen die Mägde / so mit der Dinâ spatzieren gegangen / sich ihre verlohrne Jungfrauschafft damit wider zu erzwingen suchen: Ist aber dem Ansehen nach mehr eine Rinde / als das Holtz selbsten / außwendig grau / und inwendig braun / hat einen anhaltenden und adſtringirenden Geschmack / wie alle andere dergleichen Mittel / welche pro Sophiſticatione Virginum mißbrauchet werden.

§. 11.

Pomet gedencket auch des SAMBARAM, ACAJOUX, ACOMATS und Eisen-Holtzes / deren Nahmen / (des Gebrauches zu geschweigen) auch hier zu Land den meisten Materialisten und Apotheckern nicht bewust sind / weßwegen man sich damit auch nicht auffzuhalten hat.

Deß

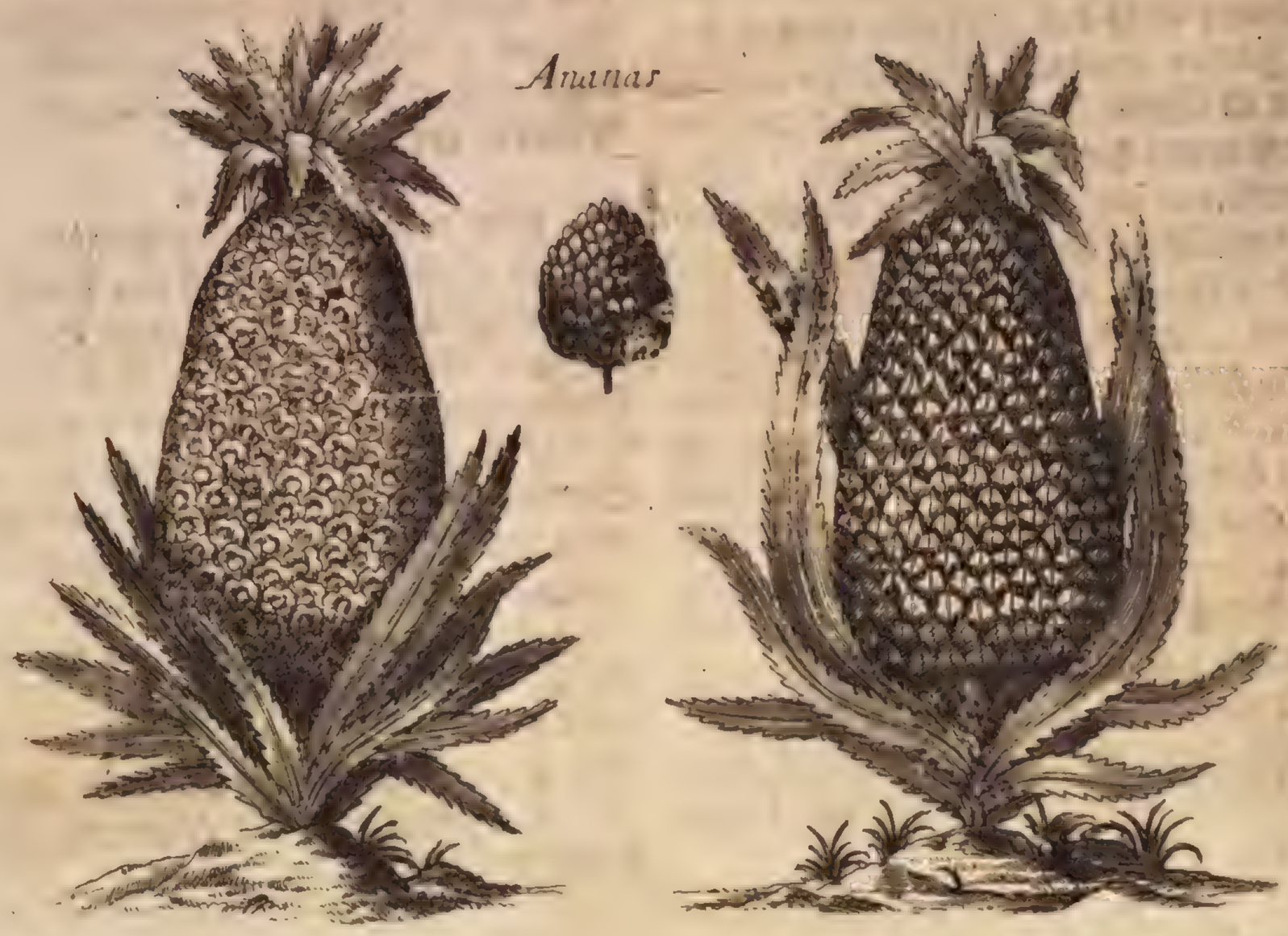
Deß zweyten Buchs fünffte Abtheilung/

Von

Allerhand Früchten.

Das I. Capitel

Von der Indianischen Frucht ANANAS.



Ananas

§. 1.

ANANAS ist eine sehr schöne und überaus liebliche Frucht / bey nahe wie ein Tannen-Zapffen formiret / aber mit weichen und safftigen Schuppen begabet: ist so groß als eine Melon und hat oben (wo sie anfangs feuer-roth / wie Zinober / nachmahlen aber bleicher ist) einen Strauß von kleinen Blättern: kombt an dem Geschmack den Erdbeern nahe und hat einen anmuthigen Geruch: wird aus den Americanischen Insulen gebracht/ und ist davon eine in *Doct. Jacobi Voorn Museo Indico*, in dem Umbgang des Universitäts-Gartens zu Leyden / zu sehen.

§. 2.

Diese sehr herrliche Frucht wächset nicht anderst als eine Artischoc, mitten aus einem Apffel-tragenden Kraut / welches unter dem Nahmen MATZATLI oder PINEÆ INDICÆ von *Hernandez in Hist. Rerum Med. Nov. Hisp. pag.* 311. am besten beschrieben und abgemahlet ist / wiewohlen *Piso* und *Garzias* auch desselben schon gedacht haben. Sie ist mit langen und breiten Blättern/ wie die Schwert-Lilien besetzet / auch auff beyden Seiten voller Spitzen / deren viele auff der Erden / nechst der zaselichten Wurtzel/ wenige aber mitten an den Stengeln entspriessen / welcher zwey Zoll dick und anderthalbe Schuhe lang ist. Auff diesen wächset die Frucht selbsten/ welche rund umbher mit vielen weißgelben und safftigen Bläßlein / wie mit Schuppen/ besetzet ist/ auff welchen schöne blaue Blümlein/ mit drey Blättern / hervor kommen / so nachmahlen wieder abfallen/ wann die Frucht grösser und reiffer wird. Und ob zwar das Kraut

auch

auch Neben-Schösselein gewinnet / welche nachmahlen Früchte tragen können / so sollen doch diese bey weitem nicht so schön und gut seyn / als diejenige / so von der oberen Cron / von der Frucht / erzogen wird / welche darvon abgebrochen und also ohne Wurtzel in die Erde gesencket / in folgendem Jahr wieder Früchte tragen soll / wie in dem *Museô Wormianô pag.* 185. geschrieben wird.

§. 3.

Sonsten sollen sich dreyerley Art dieser Früchten finden lassen / welche *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 236. vor andern umbständlich beschrieben hat / worunter die I. die grosse und weisse Ananas genennet wird / welche 8. biß 10. Zoll im diametro hat / und 15. biß 16. Zoll hoch ist / mit einem weissen und fasselichten Marck unter einer gold-gelben Schale angefüllet / und wann sie recht reiff sind / soll sie nach Quitten / aber etwas lieblicher / riechen. So groß und schön sie aber sey / so ist sie doch von so gutem Geschmack nicht wie die andern / soll auch den Zähnen viel gefährlicher seyn und das Zahnfleisch mehr blutend machen / als die andere. Die II. Art nennen sie den Zuckerhut (pain de sucre) weilen diese Frucht so außgespitzt / auch längere und strackere Blätter hat. Diese ist nicht so gelb / wie die vorige / hat aber einen besseren Geschmack / wiewohlen sie das Zahnfleisch auch bluten machet. In dieser hat ermeldter Author auch einige Körner und Saamen gefunden / und dadurch falsch befunden / daß die Ananas ohne Körner seyn solle. Die III. Species ist die kleine Ananas, welche die lieblichste und anmuthigste seyn / auch die Zähne und den Mund nicht so angreiffen soll / wie die andere / es seye dann / daß man sie übermäsig gebrauche.

§. 4.

Ob nun gleich unter diesen dreyen Sorten (welche alle andere unter sich begreiffen) einiger Unterscheid zu spüren ist / so kommen sie doch darinnen überein / daß sie auff einerley Art wachsen / alle oben einen Strauß / auch inwendig ein fasselichtes Marck haben / welches doch im Mund zu lauter Safft vergehet / so einen lieblichen aus sauer und süß vermischten / Geschmack / theils den Quitten und Pfersing / theils den Mußcaten-Nüß gleichend / von sich geben. Sie haben eine kühlende und stärckende Krafft / und werden deßwegen in den hitzigen Fiebern / so wohl zu refraichiren als den Durst zu löschen von den Americanern gebrauchet / wie *Hernandez c. l.* berichtet. Daß aber *Wormius* solche den Febricitanten und Verwundeten verbiethet / mag von den unreiffen und corrosiven verstanden werden / welche auch meistens den Mund angreiffen und das Zahnfleisch blutend machen / wie *Pomet* vermeinet. Absonderlich aber soll diese Frucht den Stein gewaltig treiben / so gar / daß / wann solcher zu groß und die Frucht ihre Würckung thut / die Krancken ihres Lebens nicht sicher seynd / wie *Cleyerus* in einem geschriebenen Brieff vor etwa 16. Jahren an Herrn *D. Scheffern* Seel. aus Ost-Indien berichtete / welcher im Anhang dieses Buchs zu finden ist.

§. 5.

Zu diesem End schälen die Indianer die recht zeitige Frucht / schneiden sie in Scheiben und hencken sie in einer glassurten und wohlverwahrten Englischen Flasche in einen Kessel voll Wasser / worunter das Feuer gehalten wird / damit der Safft von sich selbsten heraus lauffen / und durch das kochen alle crudităten weggehen möchten. Von diesem Safft nehmen sie nach belieben; doch essen sie auch bißweilen die Frucht mit Saltz / und wann sie förchten / daß sie noch eine Schärffe bey sich habe / schneiden sie solche / wie gesagt / zu Scheiblein / und legen sie in Spanischen Wein / welcher die beste Krafft herausser ziehet / doch aber den Mund nicht gäntzlich unangefeindet lässet / wie bey obangeführtem *Wormio* zu sehen ist.

§. 6.

Ferner sollen die Americaner auch einen Wein von dieser Frucht keltern / welcher wie Malvasier schmäcken / auch gantz truncken machen soll. Dieser Wein soll nach etwa drey Wochen sich so verändern / daß man ihn vor abgefallen und verdorben halten solte: doch aber in kurtzer Zeit sich also wieder erholen / daß er nachmahlen viel stärcker und herrlicher wie zuvor ist / wie *Pomet c. l.* vorgibt: Stärcket die Lebens-Geister und erfreuet das gantze Gemüth; doch sollen sich die Schwangere davor hüten / weilen er die Frucht abtreibet.

§. 7.

Die Indianer sollen die frische Ananas auch in Stücken zerschneiden und einsaltzen / wodurch sie das jenige / was sonsten leicht zur Galle werden könte / zu corrigiren suchen / wie *Hernandez* in obberührtem Ort zugleich berichtet. So hat man auch heut zu Tag in Paris und andern Orten diese Frucht mit Zucker eingemacht / welche also aus Indien kombt: Soll ein sehr herrlich Essen seyn / absonderlich wann es wohl condirt worden: stärcket den Magen / die Natur / und bringet Alten und betagten Personen die natürliche Wärme wieder / welchen auch der Wein von dieser Frucht nicht undienlich seyn mag.

Das II. Capitel

Von dem CAFFE und dessen Mißbrauch.

§. 1.

DAs heutiges Tages so gemeine Caffe oder

COFFI

ist nichts anders / als der Kern einiger kleiner Nüßlein / wie Lorbeern anzusehen / welcher / wie die Bohnen / auß zwey Theilen bestehet / so oben gewelbet und unten (wo sie gleichsam eine Furche haben) platt sind: Von couleur braun / eines mehlichten Geschmacks und wie verbrande Bohnen riechend: Werden auß Persien und Türckey über Massilien und andere Orthen in gantzen Ballen herauß gebracht.

§. 2.

Diese Früchten kommen von einem frembden Baum / in der Grösse einer Linden / welcher immer grün ist und nachdem er außgeblühet hat / diese Nüßlein träget: Wird von dem Gelehrten Italianischen Grafen *Luigi Ferdin. Marsigli* in der so genandten *Notitia di Constantinopoli Sopra la pianta del Caffe* am schönsten beschrieben / in welchem Buch verschiedene Species abgemahlet werden / von welchen die vornembste allhier in der grossen Figur zu sehen ist. Weswegen diejenige gantz unrecht dran sind / welche meynen / es kämen diese Kerne von einem Kraut her und seyen vor eine Art Bohnen zu halten; Welcher Irrthumb daher kommen mag / weilen die Araber diese Früchte Bun, Buna, Bon oder Ban geheissen / auch solche den Bohnen an der Figur und Geruch nicht ungleich kommen; wiewohlen der effect und ihre Würckung gantz anders sind.

§. 3.

Die beste Caffe-Bohnen müssen grünlicht / frisch und von mittelmäßiger Grösse seyn / nicht schimlicht riechen / auch von den harten und hohlen Schalen / so zuweilen darunter kommen / wohl außerlesen und gesäubert seyn. Wer sie in gantzen Ballen kauffet / sehe zu / daß keine Ecke davon naß und feucht sey / wodurch diese Früchte sobalden anziehen und verderben können. Wer den Caffe gemahlen und gebrandt kauffet / muß sich an gewissenhaffte Leute halten / dann man leicht betrogen werden kan / indem einige Bohnen oder Korn zu rösten wissen / daß es von dem Caffe nicht leicht zu unterscheiden ist.

§. 4.

Den Gebrauch und Nutzen des Caffe hat *Doct. Laurentius Strauß*, mein Seel. Antecessor auff hiesiger Universität zu Giessen / in einer eigenen Disputation auß andern beschrieben / welche dessen Herr Schwieger-Vatter Seel. *D. Joh. Daniel Horst* nachmahlen des *Schræderi Pharmacopœiæ* anhängen lassen / ist auch darauff in Engeland von einem Anonymo unter dem Titul: *The Manner of making of Coffée, Tea and Chocolate* Englisch herauß gegeben worden: und zeiget obgemeldter Author, daß diese Frucht

von

Adi lib 2 fact v C 2

vor undencklichen Jahren von den alten Arabern / als *Rhase*, *Avicenna* und andern beschrieben worden; gleichwie sie heutiges Tag noch bey denenselben und den Türcken in stetem Gebrauch ist / wie *Olearius* solches im *V.* Buch der Persianischen Reise-Beschreibung *pag.* 399. weitläufftig beschrieben hat. Sie soll den Magen stärcken und dessen Däuung befördern / treibet den Urin und vertreibet den Schlaaff / indem sie alle schleimichte Theilger im Geblüth zertheilet / die Lebens-Geistern extriciren und beweget / wie es *Willisius in Pharm. Rat. p.* 202. außleget. Was aber *Bontekoë*, in seinem *Kort Tractaat van de Kragten en't gebruyk van de Coffi*, vor Wesens davon mache / ist männiglichen bekandt. Indessen muß man der Sach nicht zuviel thun / weilen auß dem Mißbrauch leichtlich andere Kranckheiten entstehen können / wie *Sim. Paulli* in seinem *Quadripartito Botan.* und *Commentario de Usu & Abusu Herb. Thee* weitläufftig erwiesen hat: wo merckwürdig ist / daß nicht allein *Willisius c. l.* einiges Abnehmen / Lähmigkeit und dergleichen darvon observiret habe / sondern es erzehlet auch obbelobter *Olearius*, daß ein Perser-König / nahmens Sulthan Mahmud Casuin durch dessen Mißbrauch seine Männliche Krafft verlohren und seiner Gemahlin dadurch Ursach zum Ehebruch gegeben habe / welche / als sie gesehen / daß man einen Hengst zu wallachen niedergeworffen / solle gesagt haben: daß wäre ohnnöthig / man solte dem Pferd nur das schändliche Cahvvæ-Wasser zu trincken geben / so würde es dem König bald gleich werden; dahero ein Persianer auff seine Sprache gewisse Verse gemacht / welche folgendes außdeuten:

Caffe du schwartzes Angesicht /
Daß man dich doch mag leiden!
Wo du hinkompst / muß man da nicht
Die Lust und Beyschlaff meiden.

§. 5.

Die Art und Manier den Caffe zu trincken ist bekandt. Nemblich die gantze Caffe-Bohnen werden in gewissen durchlöchertem Pfannen gebrennet und wann sie zu Pulver gestossen oder gemahlen sind / wirfft man etwas davon in siedend-heiß Wasser / giesset es in Thee-Köpger und nimbt es mit oder ohne Zucker. Warumb sie aber müssen gebrennet werden / leget der Seel. *D. Hermanni* in seinem *Colleg. de Mat. Med.* also auß / damit nemblich die öhlichten Theilen dadurch herauß gebracht und die schärffere theilger temperirt werden. Einige sollen die Caffe-Bohnen auch kochen und wie Erbsen essen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 205. gedencket. Die Zucker-Becker machen jetziger Zeit auch einen braunen Confect darvon / den sie Caffee Zucker heissen: wird wie der Tragant-Zucker angemacht und auffgetrieben.

Das III. Capitel

Von der CACAO und CHOCOLATEN.

Cacao

§. 1.

CACAO oder (wie es bey denen Americaner heisset) CACAVI ist der Kern einer frembden Frucht/von verschiedener Grösse/ doch gemeiniglich so groß als eine Mandel/ welcher er auch an der Form und eusserlichen Gestalt gantz gleich kommet / ausser daß die cacao etwas dicker und auffgeblasener / auch an der eusserlichen Farb etwas röthlicher ist : Hat einen öhlichten und etwas bitteren Geschmack / aber keinen Geruch / und wird auß West-Indien / absonderlich auß Neu-Spanien/ herauß gebracht.

§. 2.

Diese Frucht wächset auff einem Baum / welcher deßwegen ARBOR CACAVIFERA genennet / und von *Hernandez Lib. 3. Cap. XLVI. Rerum Medicarum Nov. Hisp. pag. 79.* am besten beschrieben wird / wo dessen vier unterschiedene Arthen zu sehen sind / welche auch *Wormius in Mus. pag. 191.* auß demselben beschrieben hat. Sie kommen an der Grösse und denen Blättern dem Citronen-Baum nicht viel ungleich und tragen eine Frucht wie Melonen / in welcher diejenige Kerne/ so man Cacao nennet/ wie in einem Granat-Apffel zusammen liegen / und sollen deren zuweilen über sechtzig in einer Frucht gefunden werden / wie *Pomet* in seiner *Hist. Gener. des Drogues pag.* 206. berichtet / welcher deren Figur nach des Herrn *Tournefort* Original communiciret / wie solche oben im Anfang dieses Capitels zu sehen ist. Weswegen dann der Seel. Herr *Ettmüllerus* (dafern es seine eigene Worte sind) hierinnen unrecht daran ist / wann er die Cacao vor die Cocos Nüsse gehalten / wie man in dessen *Comment. Schræd. pag. 721.* ersehen kan.

§. 3.

Nach dem Unterscheid dieser vier Bäumen hat man auch vier Sorten von der Cacao selbsten / deren zwey die grosse und kleine CARAQUEN (weilen sie auß der Provintz Nicaraga kommen) genennet werden : Die dritte und vierdte aber die grosse und kleine Cacao von den Insuln heissen / weilen sie auß den Americanischen Insulen/ absonderlich S. Domingo gebracht werden : unter welchen die allererste und so genandte dicke Caraques, absonderlich zum Chocolat, vor die Beste gehalten werden/ wie obgemeldter *Pomet* solches am berührten Ort vor andern gemeldet hat. Man bringt sie auch zuweilen zu Kuchen gestossen / absonderlich die letzte/ welchen aber nicht zu trauen ist.

§. 4.

Es müssen aber die Cacao-Körner noch frisch/ schwer und wichtig/ auch wann es seyn kan/ von den gröstẽ Caraquen wann sie vor gut passiren sollen : Außwendig schwartzlich / inwendig dunckel-roth / wie gebrandte Mandeln anzusehen ; wie dann *Hernandez l. c.* meldet / daß/ weilen sie gar zu öhlicht seyen / vor dem Gebrauch in America geröstet würden. Es mag auch wohl seyn / daß sie also herausser kommen/ wiewohlen solches vor gewiß nicht sagen kan. Sie müssen auch nicht wurmstichicht oder schimlicht seyn / sondern einen guten Geschmack haben und nicht zerbrochen / sondern noch gantz seyn.

§. 5.

Ihren Nutzen und Gebrauch betreffend/ so hat man vor diesem in America diesen bey den Wilden so genandten Cacavatl-Saamen an statt der Müntz gebraucht / gleich wie andere Orientalische Völcker Muscheln / Blätter und dergleichen an statt des Gelds außgeben. In der Artzney aber ist dieses das Haupt- und Grund-Stück des heut zu Tages so bekandten Chocolats oder Succolates, welches eine Composition auß diesen Körnern und andern Gewürtzen ist / wie bald hernach soll gesaget werden. An sich selbsten aber ist diese Frucht etwas kalter Natur / doch aber sehr nahrhafftig/ wie die Mandeln/ so gar / daß ein gewisser Engeländer / nahmens *Stubbe* in einem *Tr.* von der *Chocolate* ohngescheuet vorgibt / daß in einer Untz Cacao mehr Nahrungs-Safft stecke / als in einem gantzen ℔. Ochsen-Fleisch ; und ist merckwürdig / daß wann solche Frucht auß einer Retorte destilliret wird/ ein phlegma davon übergehen soll/ welches wie Fleisch-Suppen schmäcket : nachmahlen aber ein Oehl und ⸗. welche wie gebraten Fett riechen sollen/ wie *Ettmüllerus* solches auß des *Le Febure Chymie* in seinem *Comment. Schræd. p. 721.* erinnert hat. Weswegen dann diese Frucht den Schwindsüchtigen sehr dienlich seyn soll / wann sie entweder allein / oder mit Türckischem Korn in Wasser gesotten getruncken wird / und komt also hierin mit unsern Pineln und Pimper-Nüssen überein. Die Americaner geben solchen gegen die Rothe-Ruhr / worzu sie auch das Gummi von dem Baum recommendiren/ dessen *Hernandez* an obigem Ort gedacht hat. In dem Husten sollen sie sich damit räuchern. Das Oehl / so davon gepresset wird / dienet an statt des Schmincke.

§. 6.

Weilen aber / wie obgemeldtet / die Cacao-Körner kalter Complexion sind / so haben die Americaner solche durch allerhand Gewürtz und Zucker zu corrigiren gesuchet / dahero das bekandte Compositum, welches sie Chocolatl, wir aber CHOCOLATAM oder auch Succolatam nennen/ entsprungen. Diese

CHOCOLATA

nun ist eine Mass / aus Cacao , Zucker und verschiedenen Gewürtzen zubereitet / dessen Beschreibung

schreibung *Anton. Colmen. de Ledesma*, ein Spanischer Barbierer in einem kleinen Tractät-lein von der *Chocolaten* also mitgetheilet hat:

℞. Nucl. Cacao n. 100.
Sacch. albiss. ℔ iß.
Pip. de Tavasc. gr. XIV.
Caryophyll. ʒß.
Vanill. n. iij.
Sem. anis. ʒiij.
Achiotl. q. s. M.

℞. Hundert Cacao-Kerne.
anderthalb Pf. weissen Zucker.
Tavascen-Pfeffer gr. 14.
Näglein ein Loth.
Banillen n. iij.
Anis. ʒ. Quint.
Orlean so viel genug zu färben M.

Einige nehmen auch Maitz oder Türckisch Korn / Spanischen Pfeffer und eine Americanische Blume / welche die Spanier Flor de la Oreja, oder Florem Auriculæ, das ist / Ohren-Blume nennen / weilen die Blätter wie Ohren anzusehen / welche *Hernandez* auch beschrieben hat / wie im folgendem Capitel soll gezeiget werden. Andere nehmen an statt der Cacao Mandeln / und weilen viele von den obigen ingredientien fast gar nicht zu haben sind / andere Gewürtze / und machen mit gutem Zucker eine dergleichen Mixtur, so der Chocolaten an der Gestalt und Kräfften gantz gleich kommet / wie *Grevv in Musf. Soc. Reg. Angl.* berichtet / dessen in *Act. Erud. Lipsf. An.* 82. *Mensf. Jan. pag.* 1. gedacht wird: und hab ich in Holland einen Caffe-Wirth gekennet / welcher nichts dann dergleichen Chocolaten schenckete.

§. 7.

Wann dann noch viel andere Beschreibungen des Chocolats gefunden werden / so kan man leichtlich dencken / daß man derer vielerley Arten finden werde. Die beste wurde vor diesem aus America und nachmahlen aus Spanien / entweder in Schachteln / wie das Quitten-Brod / oder in dicken Zapffen herausser gebracht / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 195. und Viellyeuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 160. berichten; wie dann noch heut zu Tag die Chocolata bey den Materialisten in Schachteln / Taffeln und runden Küchlein zu finden ist. Nachdem man aber zu Paris / Londen / in Holland / ja in Teutschland dieselbige eben so gut (wann die Ingredientien nur recht und auffrichtig bey die Hand geschaffet worden) gemacht werden kan / so wird dieselbige nicht so häuffig mehr aus Indien und Spanien verschrieben / welcher *Pomet* die Parisische gar vorgezogen hat. Ja man hat bey uns in Europa noch Verbesserungs-Puncten darzugesetzet und die Ambrirte Chocolate erfunden / welche gemeiniglich in kleineren und runden Küchlein kommet und sehr annehmlich / doch auch die theureste ist.

§. 8.

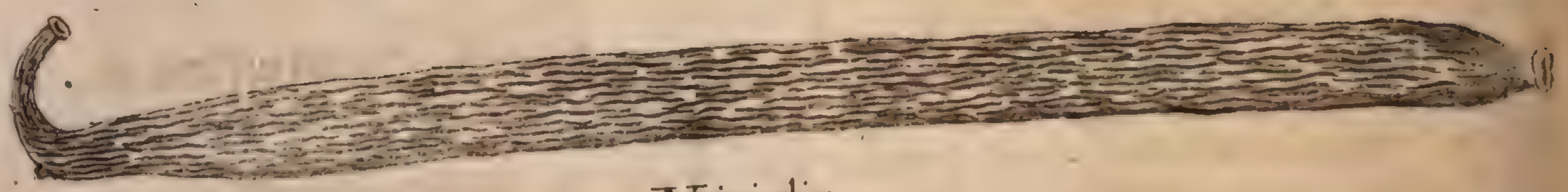
Gleich wie aber alle Composita gar schwer zu unterscheiden sind / also ist es auch gar mißlich von der Gütigkeit der Chocolaten zu judiciren / absonderlich wann man absolut determiniren solte / ob alle darzu gehörige Stücke darunter seyen? so gar / daß auch der berümbte *Bontekoe* in seinem *Tr. van de Kragten en't Gebruyk van de Chocolate pag.* 269. sich offentlich beklaget / daß er weder unter den Lebenden / noch unter den Scribenten jemand finden könne / der ihn entweder durch den Geruch / Geschmack oder andere Zeichen die rechte Chocolate von der falschen zu unterscheiden lernete. Dahero so vielerley judicia darvon lauffen / so viele Köpffe gefunden werden / indem diese die runde / jene die viereckende Täfflein vor die beste halten. Die Beste indessen muß nicht allzu süß seyn / nicht bitter / nicht zu sehr nach Pfeffer oder Näglein schmäcken / und muß auch einen angenehmen Geruch haben / hart und drucken seyn / und wann sie in Stücken gebrochen wird / müssen einige weissen Flecken und Striemen dadurch lauffen / das übrige aber von brauner Farb seyn.

§. 9.

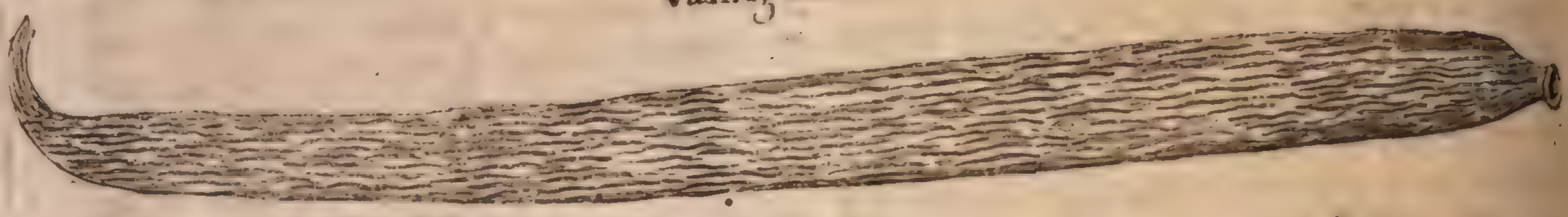
Die Kräfften und Gebrauch der Chocolaten sind von sehr vielen Authoren in eigenen Büchern beschrieben / welche *Bravo* in seinen *Consultationibus C. XIV.* erzehlet / unter welchen *Francisc. Mariæ Cardin. Brancatii* in seiner *Diatrib. de Usu Chocol.* in Zweiffel und Disputat ziehet / ob man die Chocolate, wegen ihrer grossen Nahrungs-Krafft / auch auff die Fast-Täge trincken dörffe? wie davon im *Journal des Sçavans Ann.* 66. Mensf. Jan. 18. mit mehrerem zu lesen ist: bekombt sonsten dem schwachen und erkalteten Magen wohl / dienet denen Schwind- und Lungensüchtigen / wann das Fieber nicht so starck: ist auch gut zur Brust / zum schleimichten Husten: stärcket das Haupt / vertreibet den Schwindel: reitzet aber zugleich zum Beyschlaff; weßwegen auch die Confect. Pacif. de Succolatâ Inda Mynf. darzu verschrieben wird: wie solche und noch viele andere Nutzen der Chocolaten von obbeineldtem *Bontekoe* weiter beschrieben und gerühmet werden; allwo auch die Art und Manier dieselben zu gebrauchen / beschrieben wird / welche darin bestehet / daß die Chocolate entweder in blossem und heissem Wasser mit einem zackichten Holtz zu einem Schaum geschlagen und also genutzet / oder auch mit Milch also zubereitet werde / in welche andere auch Eyer schlagen.

Das IV. Capitel

Von den VAINILLEN und der FLORE AURICULÆ.



Vainiglia



Flos Auriculæ

Semina earum microscopio visa.

§. 1.

SObald der CHOCOLAT in Europa kund worden ist / hat man auch Vanillen oder Banillen, wie sie einige nennen/ als eines von dessen vornembsten Ingredientien bringen lassen/ welche deswegen in Holland auch gemein und wohl zu bekommen sind. Diese Vainillen oder

VAINIGLIÆ

nun bestehen in langen und gleichsam zusammen gepressten Hülssen oder Schoten / welche in der Länge sechs auch mehr Zoll / in der breite aber einen Zoll haben und gleichsam wie eine Messer-Scheid anzusehen sind: Außwendig schwartzbraun und gläntzend / inwendig von eben solcher Farb/ voller kleiner Kernlein/ wie die Feigen: eines etwas scharffen/ fetten und aromatischen Geschmacks/ und dem Biesem ähnlichen Geruchs: kommen von Gatimalo und S. Domingo aus West-Indien.

§. 2.

Das Kraut/ woran diese Früchte wachsen/ heisset bey dem *Hernandez.* (welcher es vor andern schön beschrieben)

ARACUS AROMATICUS:

ist eine Art von denen Winden und Convolvulis, und lauffet den Bäumen hinauff : hat breite Blätter/ wie unser grosse Wegrich / aber länger und fetter : trägt schwartze Blümlein (von welchen es auch FLOS NIGER genennet wird/) und nach diesen obbemeldte siliquas oder Hülssen/ aus welchen/ wann sie gar zu reiff sind und auffblatzen / ein schwartzer wohlriechender Balsam fliessen soll / welchen die Spanier vor sich behalten und nicht leicht herausser schicken.

§. 3.

Sobald die Hülssen zeitig sind / werden sie von den Americaner abgethan / an einem End angebunden und damit sie dürr werden/ an einen schattichten Ort auffgehencket. Wann sie dann soweit auffgedörret sind / das sie sich halten lassen/ so streichen sie dieselbe eusserlich mit einem Oehl an / daß sie nicht gar zu starricht werden und zerbrechen / binden sie zu Paquetlein oder Bündlein von 50. biß 100. und mehr Stücken/ und verschicken sie also in andere Länder : Und weilen der Biesem-Geruch leicht daran vergehen kan/ so werden diese Früchte offt mit dünngeschlagenem Chinesischem Zinn / welches man Calin nennet / umbgeben / auch noch mit Indianischem Papier vergleistert / damit ja solcher gute Geruch möchte conserviret werden ; wie mir ein solches Stück aus Holland überschicket worden / allwo man eines umb einen Holländischen Schilling kauffet.

§. 4.

Die beste sind/ welche aus grossen / vollkommenen / schweren und frischen Schoten bestehen / fein glatt und nicht runtzelicht-/ doch auch nicht

nicht geschmieret / voll Marck und Kernlein und von gutem Geruch sind. Man muß auch Achtung geben / daß mitten in denen Bündlein keine kleine noch untaugliche unterschoben seyen; vielweniger können die Schoten passiren / woraus der obbesagte Balsam gelauffen und mit schmalen Höltzlein von denen Indianer außgefüllet seyn / welchen Betrug *Pomet* in seiner *Histoire Gener. des Drogues p.* 208. entdecket hat.

§. 5.

Ihre Kräffte und Tugenden bestehen in einem flüchtigen Saltz und durchdringendem Oehl / welche beyde denselben eine sehr erwärmende und zertheilende / anbey aber auch stärckende Krafft mittheilen / wormit sie den Magen stärcken / die Winde zertheilen und dem Gehirn / der Mutter und anderen nervosen Gliedern sehr gut thun. Sie treiben den Harn / befördern die Monatliche Reinigung / natürliche Geburt und Schwierungen : Treiben auch die Nachgeburt und todte Kinder fort / und kommen also dem weiblichen Geschlecht in ihren meisten Kranckheiten wohl zu pas. Ingleichen werden sie gegen die erstarrend-machende gifftige Biß und andere dergleichen gifftige Sachen gebrauchet / wie solches alles obbelobter *Hernandez in Descript. Rerum Med. Nov. Hispan. Lib. 2. Cap. XVI. pag. 38.* beschrieben hat. Am meisten aber werden die Vanillen zu Verfertigung der Chocolaten gebrauchet / welche sie anmutiger und kräfftiger machen. Die Tabacks-Brüder brauchen sie auch den Taback wohlriechend zu machen.

§. 6.

Benebenst diesen Vainillen thun die Americaner auch eine wohlriechende Blume unter ihren Chocolat, welche aus 6. Blättern / die inwendig purpur-farbicht / außwendig aber grün außsehen / und an der Figur / wie kleine Ohren scheinen / bestehet / weswegen sie insgemein

FLOS AURICULÆ,

von den Spaniern Flor de la Oreja und von andern d' Oreje valla genennet wird; weswegen der Frantzösische Materialist *Pomet* gantz ungütlich mit seinem Lands-Mann / *Monſ. du Blegny*, verfähret / wann er diesen in seiner *Histoire des Drogues pag.* 207. mit ziemlich spöttischen Worten durchhechelt / daß er in Beschreibung der Chocolaten dieser Blumen Meldung gethan / welche er nirgends erfragen können / ob er gleich allen möglichsten Fleiß daran gethan / und derowegen solche vor erdichtet halten will. Es macht ja gar keine Folgerung / daß wann ein oder der ander eine Sach nicht so gleich auffsuchen und überkommen kan / solche alsobalden vor fabulos und imaginaire zu halten sey / indem diese und dergleichen Specereyen nicht so gleich aus Indien herausser kommen sind. Gnug aber ist es / daß solche von glaubhafften und berümbten Scribenten abgemahlet und beschrieben worden; wie dann auch diese Blum von dem obbelobtem *Hernandez* in seinem angeführtem schönen und rarem Buch *pag.* 30. zur Genüge unter Augen geleget worden.

§. 7.

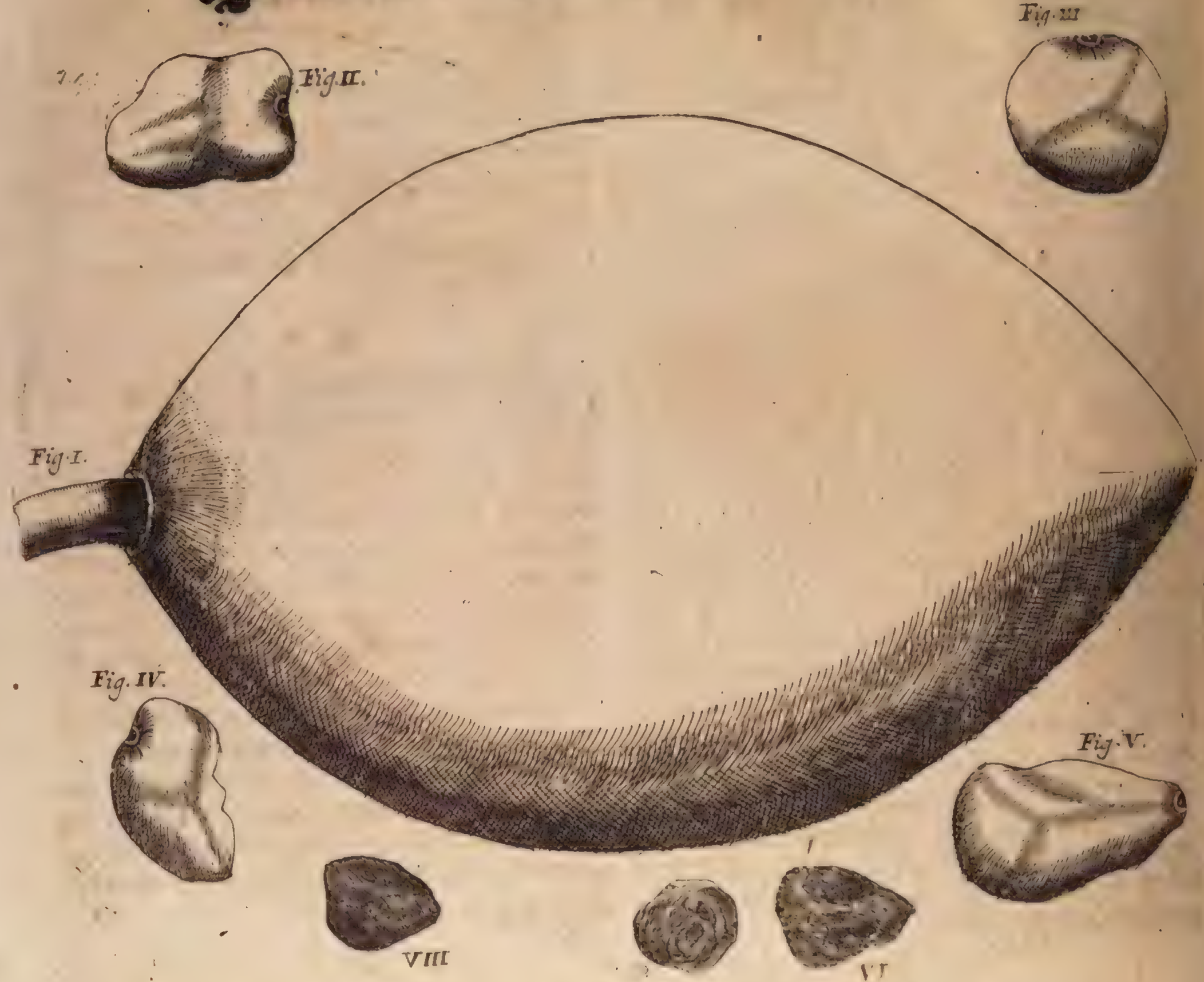
Es wächset aber solche Blume auff einem besonderen Baum / welcher lange und schmale dunckel-grüne Blätter hat / und hänget die Blume an einem langen und gleichsam verwelckten Stengel herunterwerts / welche von den Indianern in sehr grossem Werth gehalten und wegen des vortrefflichen Geruchs sehr hoch geschätzet wird; daher es auch kommen mag / daß solche in Europa gar rar oder niemahlen gesehen wird. Nach den Blumen kommen gewisse Hülssen oder siliquæ hervor / welche 6. Zoll lang und 1. Zoll dick sind / in welchen ein blutrother Saame zu finden / welcher aus einiger Zusammendrückung etwas eckicht ist; wie solches alles obberührter Scribent im vierdten Capitel seines zweyten Buchs *pag.* 30. in der Figur zeiget.

§. 8.

Sie hat gleichfals eine sehr erwärmende Krafft / zertheilet die Winde / wann man sie entweder allein oder in Wasser nimbt: Löset den zähen Schleim auff / so auff der Brust und im Magen sitzet / welchen sie auch stärcket und erwärmet. Ingleichen erfreuet sie das Hertz und Lebens-Geister. Absonderlich aber gibt sie der Chocolaten / wegen ihres vortrefflichen Geschmacks und sehr lieblichen Geruchs / eine grössere Anmuth; weßwegen auch die recht auffrichtige Americanische Chocolate, wie oben gemeldet / andern Compositionen nicht unbillich vorzuziehen ist. Könte man ihrer habhafft werden / so zweiffele nicht / daß man einen vortrefflichen Spiritum, Oehl und dergleichen davon machen könne; welches alles die Erfahrung nach und nach lehren wird.

Das V. Capitel

Von den FABIS S. IGNATII.



§. I.

VOr sehr wenigen Jahren hat man diese noch fast unbekandte Früchten oder Körner / so einer kleinen Mußcat-Nuß groß / doch selten rund / sondern vielmehr länglich / wie ein Hühner-Hertz / außwendig mit emen Silber-farben glatten Häutgen umbgeben / inwendig gelb braun und durchsichtig / wie ein Horn anzusehen sind / in Europam gebracht / welche von den Indianern *Igasur* und *Mananavus*, das ist Siegreich: Von den Spanier *pepitas de Byssayas* und *Cathaloyan* genennet werden. Warumb man sie aber Fabas S. Ignatii geheissen habe / ist noch nicht bekandt: ob sie vielleicht von denen Jesuiten / deren Stiffter S. Ignatius gewesen / erfunden oder zu uns überbracht worden? Dieses aber ist gewiß / daß es keine Bohnen oder Fabæ sind / indem sie nicht auß 2. Theilen / wie die Bohnen bestehen / auch kein mehlichtes Wesen in sich haben / sondern hart / wie ein Horn sind / weswegen sie auch eher geraspelt / als gestossen werden können.

§. 2.

Diese so genandte S. Ignatii - Bohnen findet man sonderlich in denen Philippinischen Insulen / worauß sie von denen Portugiesen in Europam gebracht worden: wachsen nicht auff beyden Seiten eines Stengels / wie der Pfeffer / als ich ehemahlen von einem guten Freund berichtet worden / davon in meinen *Polychr: Exot: Disp. I.* Meldung gethan habe: Sondern man findet sie in einer gewissen Indianischen Frucht / welche etwas gröſſer als eine Melon ist / in deren Mitten / gleich wie in den Granat-Aepffeln / wohl 20. biß 24. dieser Körner anzutreffen und durch ein weiches und gelbes Fleisch unterschieden sind. Die Frucht selbsten hat euserliche ein sehr glattes / gläntzendes und gelbgrünichts Häutgen / unter welchem ein Steinharte Schale verborgen / welche als eine Cocos-Nuß die Körner in sich hat. Diese Frucht wächset auff einem Kraut / von den Indianern Catalougay und Cantara genandt / welches sich umb die höchste Bäume windet und in die Höhe steiget / dessen Blätter / Blüthe / benebenst der Frucht und einigen Fabis selbsten *P. Camelli* in einem Sendbrieff an den berümbten Englischen Botanicum, *Joh. Rajum* entworffen hat / worauß sie erstlich die Königliche *Societät* zu Lon-

den

den in *Actis Angl. Anno* 1669. *pag.* 87. und nachmahlen auß diesen die Gelehrte zu Leipzig in ihren *Actis A.* 1700. *Mens. Decembr. pag.* 552. uns mitgetheilet haben.

§. 3.

Ob nun gleich diese Fabæ S. Ignatii, wann sie auffgetrucknet und dürr gemacht sind / sehr hart und gleichsam wie ein Huff oder Horn anzusehen sind / auch eine ziemliche Bitterkeit / welche dem Tausend-Gülden-Kraut nahe kombt und die Citronen-Körner darin übertrifft / in sich hat / so kan doch beydes nicht verhindern / daß sie nicht wurmstichicht und löchericht werden / wiewohlen solches ihnen nicht sobalden / als andern Saamen / Schaden zufüget / indem auch die wurmstichichte *num.* 2. (weilen im Anfang keine andere überkahmen) noch kräfftig gnug befunden; indessen wo die Wahl zu haben / muß man doch diejenige erkiesen / so noch gantz und nicht löchericht sind / obschon sie noch so theuer zu zahlen wären / als die Wurmstichichte / von welchen letzteren die Droguisten in Holland das Stück vor ein paar Schilling geben / da von den gantzen und unverletzten das Stück wohl 4. biß 5. Schilling gelten muß / wie mich Herr *Doct. Spener*, jetzo vornehmer Königl. Medicus in Berlin / auß Amsterdam berichtet hat.

§. 4.

Ihre Krafft und Tugend anbelangend / so haben sie eine erwärmende / Gifft- und Windtreibende / und zugleich etwas anhaltende oder zusammenziehende Gewalt / wormit sie den Magen / das Gedärm und Nerven stärcken. Daß sie aber von oben und unten purgiren / wie in obgedachtem Sendbrieff gedacht wird / habe ich noch nie gesehen / wiewohlen sie auch Säugenden Kindern eingegeben habe. So viel ist mir bewust / daß sobalden sie eingenommen werden / ein Rumpeln im Leib erwecket werde / sogar daß einsmahls ein Knäbgen nach Gebrauch einiger Gran davon in diese Wort herauß brache: Hört doch / wie die Würme im Leib thun: und vielleicht purgiren sie / wann man die dosin etwas zu starck nimbt / da sie an den Spaniern gar den Krampff und Gichter erregen sollen / welches bey den Indianern doch nicht zubefördten ist. Wie es einem / so genandten Domine in Holland / so die Essentz davon an statt Brandenweins genommen / ergangen sey / findet sich in meinen *Polychrestis Exot. Disp.* 1. *pag.* 9. wo zum erstenmahl von diesen Körnern gehandelt habe. Es bleibt einmahl hierbey: Zuviel verderbt alles Spiel.

§. 5.

Sonsten ist gewiß / daß wann diese Fabæ S. Ignatii recht gebrauchet werden / sie eine vortreffliche Artzney gegen viele und sonsten hartnäckichte Kranckheiten abgeben und kan ich bezeugen / daß damit die kalte Fieber / besonders in kleinen Kindern perfect gehoben worden seyen. So bezeuget auch der berümbte Med. und Professor zu Jena / Herr *D. Wedel* in einem Brieff / daß er solche auch in hitzigen Fiebern gut befunden habe. Die Indianer selbsten brauchen sie gegen alle giftige Seuchen / Pest / zauberische Vergifftungen / Liebes-Tränck und dergleichen und halten die heutige Gelehrten davor / daß diese Fabæ S. Ignatii die rechte Krähen-Augen oder Nuces Vomicæ seyen / welche Serapio beschreibet und mit in den Theriac genommen werden sollen / da bißdaher in deren Ermangelung die gemeine und giftige Krähen-Augen / nicht ohne sonderliche Gefahr / darzu gebrauchet worden. Ob sie aber auch eusserlich als ein Amulet angehenckt / oder auff giftige Biß und Wunden gehalten das Gifft an sich ziehen können / wie gesagt wird / stelle zu weiterer Erfahrung auß. Was sie ferner in den Gichtern vor eine treffliche Würckung thun / habe neulich an einem kleinen Kind / so die Schwere-Noth des Tages wohl sieben mahl gehabt / gesehen / welche mit ein paar Gran von diesen Fabis gestillet habe. So hab sie ingleichen in dem Gicht-Flug der Kinder / wie auch dem gemeinen Flug oder Maculis Volaticis sehr gut befunden. Weswegen sie auch in den innerlichen krampffmäßigen Bewegungen und Schmertzen des Magens und der Gedärme / nemlich in dem Hertz-Gespann / Hertzens-Angst / Colic, Darm-Gicht / Rothen-Ruhr / Darm-Zwang / Mutter-Schmertzen und dergleichen guten effect thun / indem sie zugleich den Magen stärcken / appetit erwecken / und alle böse crudiräten darin verzehren. Insonderheit kommen sie auch dem Haupt zu gut / wann wegen eines blöden Magens dasselbe Noth leidet / in allerhand Schlag- und andern Flüssen / Lähmungen / Zahn-Schmertzen und dergleichen / wann sie entweder eingegeben / oder nur unter der Zung gehalten werden / da sie den Speichel treiben und die schon mit dem Todt ringende ermundern sollen. Sie dienen auch in den Brust-Kranckheiten / Keichen / Gicht-Husten und Erstickungen / besonders wann sie von spasmodischer Zusammenziehung der Lungen herrühren. Sie treiben den Urin / die Monathen und Nachgeburt der Gebährenden: tödten die Spul-Würmer / und stillen auch eusserlich die Blut-Stürtzungen.

§. 6.

Man gibt sie zu Pulver gestossen in geringer dosi, 2. 3. biß 6. Gran / dann ein halber Scrupel oder zehen Gersten-Körner schwer schon purgiren sollen. Man legt sie auch ein oder zwey Stund in ein destillirtes Wasser / biß es bitter werde / gleichwie man sonsten mit dem Pedra Porco verfähret / welchem diese Bohnen einen grossen Stoß geben dörfften / wie *Doct. Goris* in seiner *Medicinâ Contempta pag.* 185. propheceyet / zumahlen sie in einem Jahr an dem Preyß die

Helfft abgenommen und da man solche im Anfang des 1699. Jahrs das Stück mit 5. Gulden oder einem Ducaten in Holland zahlen müssen/ nunmehr solches vor 50. Stüber oder 1. Rthlr. habē kan. Unter solcher Einweichung löset sich das äußwendige Häutgen / gleich dem Indianischen Seiden-Papier anzusehen / ab und sihet der Kern alsdann braun-streifficht auß. Man machet auch eine Essentz davon mit dem Spiritu Vini oder sonsten einem appropriaten Spiritu, davon man einen Scrupel, oder auch ein halb biß ein gantzes Quintlein auff einmahl geben kan. So machen auch etliche ein Oehl darauß / wann man diese Körner in Baum-Oehl kochet / oder auch mit Nuß-Oehl und andern vermischet / welches beyde zur Krätze und Glieder-Schmertzen dienlich ist; besihe darvon weiter unsere oben angeführte *Polychresta Exotica*.

Das VI. Capitel

Von den Muscaten-Nüssen und Muscaten-Blumen.

Nux. Moschata cum Macere.

§. 1.

DIe Muscaten-Nüsse / Nuces Myristicæ oder NUCES MOSCHATÆ sind runde / harte und dicke Kerne einer frembden Nuß / eusserlich graulicht und voller Runtzeln / inwendig aber röthlich mit vielen Adern: Haben einen etwas bitteren / anhaltenden und aromatischen Geschmack und guten Geruch. Sie werden auß Ost-Indien von der Compagnie nach Amsterdam gebracht und in andere Länder verhandelt / wie *Christoph. Frick* in der Ost-Indianischen Reyse *pag.* 138. *Linschottanus*, *Mercklein*, *Mandelslo* in ihren *Itinerariis* und *Hülsius in Navig. in Ind. Or. p.* 2. *c.* 19. schreiben.

§. 2.

Diese Muscaten-Nüsse wachsen häuffig in der Insul Bandam und denen darumb liegenden Orten/ an einem Baum / welcher nach *Joh. Nieuhofs* Beschreibung / in 15. *Cap.* seiner Chinesischen Reiß / so groß als ein Birn-Baum ist und grünet / eine Asch-fahle Rinde / löcherichtes Holtz und Purpur-farbichten Kern hat: Seine Blätter sollen gantz wohlriechend seyn / deren Gestalt von *Plukenetio* in obiger Figur abgemahlet ist: Blühet wie die Kirschen und trägt darnach so viele Früchte / daß sich die Bäume davon biegen sollen. Solche Früchte als sie zeitig und reiff sind / gleichen den Pfirschen und haben 3. Schalen / ehe man zum Kern kommet / als 1. eine weiche und säfftige / wie die grüne Welsche-Nuß-Läuffe / welche zur Zeit der Zeitigung von sich selbsten auffspringet / daß man alsdann 2. die Rothe (welche doch nicht gantz und gleichsam zerschnitten ist /) sehen kan / so insgemein Foli oder Muscaten-Blumen geheissen wird und an dem Baum Blut-roth außsihet / wie auß der rechten Beschreibung im Anhang dieses *Tractats* nach den Ost-Indischen Send-Schrei-

Schreiben weitläufftig zu sehen ist: Unter welchen 3. noch ein dünne/ aber harte und holtzichte Schale lieget/ worinnen der Kern oder die Muscat-Nuß selbsten stecket. Dieser Frucht sollen gewisse Vögel/ welche etwas gröſſer als ein Papagey sind / sehr gefährlich seyn / und sobald die eusserste Schale von einander geborsten/ die Muscat-Nuß/ samt den Blumen/ fressen/ weswegen die Holländer solche Nuß Esser nennen/ welche die Einwohner wegen ihres sehr angenehmen und durchauß aromatischen Geschmacks mit dem Eingeweid essen sollen. Wann sie aber solche mit den excrementis wider von sich geben/ sollen hernach die Muscaten-Bäume wild davon auffwachsen/ wie *H. I. Saar* in dem Ost-Indianischen Kriegs-Dienst *c.* 3. Neuhof *l. c.* und andere melden; wiewohlen die Bäume/ so davon kommen/ nicht dauerhafftig sind/ auch schlechtere Früchten/ denn andere tragen sollen/ welche wenig geachtet und nur umb der Foli oder Blumen willen/ womit man die beste Blumen vermischet / eingesamlet werden. Die beste Bäume aber werden auß den Nüssen gezeuget/ welche leicht Wurtzel gewinnnen und außschlagen sollen / absonderlich wann sie mit der gantzen und halb-reiffen Frucht gesetzet werden / worvon obbelobte Beschreibung mit mehrerem handelt.

§. 3.

Die reiffe Nüsse werden von den Bandaner im April / May und August-Monath gesamlet / weilen der Baum des Jahrs dreymal Früchte bringet. Es pflegen die Weiber die Nüsse auß den Schalen zu machen / die Blumen herab zu lösen/ und/ wann die Nüsse zuvor an der Sonnen etwas gedörret / werden solche in Kalck-Wasser / (so von Muscheln und Corallen-Steinen gebrandt ist) gewaschen/ damit sie vor aller Fäulung bewahret und über Wasser geführet werden können; wiewohlen *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 38. nicht ohne Ursach förchtet/ daß sie ein schwerer Gewicht davon bekommen/ auch solches darauff angesehen seyn möchte. Von solchen Muscaten nun sollen die Indianer denen Holländern das Catien oder $\frac{5}{4}$ ℔. 5. Stüber/ thut ohngefehr das ℔. einen Meißnischen Groschen: die Blumen aber das Catien 9. Stüber / oder $3\frac{1}{2}$. Groschen das ℔. geben/ jedoch / nachdem die Jahre sind 1. ß. mehr oder weniger / wie *Schurtzius* in seiner neuen *Material*-Kammer *pag.* 62. berichtet.

§. 4.

Wann sie nachgehends in Holland übergebracht worden/ so werden sie zu Amßterdam im Ost-Indischen Hauß außgelesen und sortiret / davon die schönste und erlesene die Feine: Wie sie unter einander kommen/ Mittel oder in sortis und die schlechteste Rumpi oder Rümpff genennet werden; obwohlen die Materialisten von diesen Rümpffen verschiedene Meynungen führen / indem einige / als *Schurtzius c. l.* vermeinen/ solche kämen von den wilden oder auch unzeitigen Muscaten her / welche/ wie obgedacht/ von den Nuß-Essern gepflantzet werden: *Marxius* hergegen solches vor nichtig erachtet/ weilen die Rümpffe vielmehr vor unzeitige Außwürffling und verlegene oder wurmstichichte Nüsse zu haltē sind/ wormit sich dennoch einige Apothecker einen grossen Vortheil zu machen wissen/ welche sie in grosser Quantität wohlfeil einkauffen und das Oleum Nucistæ daraus pressen oder destilliren / wie mir ohnlängst einer auß Franckfurt bekennet hat.

§. 5.

Sonsten pflegen nicht allein die Gelehrten/ sondern auch einige Materialistē die Muscaten-Nüsse in zweyerley Geschlecht / als die Männliche und Weibliche zu unterscheiden / worvon jene / als Nux Moschata Mas länglicht und den Männer gut: Diese Nux Moschata Fœmina rund und den Weibern dienlich seyn soll; wiewohlen andere es umkehren und die lange Mutter-Muscaten zu nennen pflegen / welches *Ettmüllerus* in *Comment. Schræd pag.* 609. vor einen Irrthumb erkennen will/ indem die Runde vielmehr so zu heissen seyen / welches auch *Georg Meister* im Ost-Indischen Lust-Garten *pag.* 74. bestättiget. Weilen aber eben gemeldter Auhor gestehet / daß die Indianische Scribenten / als *Nieuhofius* und andere diesen Unterscheid wenig achten / auch Herr Licent. Dietz Seel. in seiner *Gradual Disputation*, welche er Anno 1680. allhier in Giessen *de Nuce Moschata* gehalten und nachgehends vermehret herauß gegeben / *pag.* 16. referiret / daß/ als er zu Roterdam gewesen / ein Schiffer / welcher eben auß Ost-Indien gekommen / vor gewiß versichert/ daß man in Indien nicht mehr als eine Art/ nemlich die gemeine Runde/ hätte: Und dann gewiß ist / daß man von denen Langen langsam eine zusehen bekommen könne; als wollen einige behaupten / daß solche keine eigene Art / so auff besonderen und unterschiedenen Bäumen wachse / außmache / sondern etwa zuweilen / wie an andern Früchten auch geschiehet / unter den gemeinen ohngefehr per lusum Naturæ wachse; allein diese Meynung ist gantz falsch / indem mich noch kürtzlich ein Materialist / so lang in Ost-Indien gewesen / nahmens Herr *Joh. Gottfried Vitus*, jetzo in Wormbs gesessen / versichert / daß es in der Warheit ein besondere Art seye und wären 2. Bäume darvon zu Batavia Nova im Garten bey dem Wirths-Hauß vor the Nieue Port zu sehen: von welchem er auch die von den lebendigen Blättern/

Blüt und Früchten genommene Abriß mit lebendigen Farben bekommen hat / welche letztere nebst den gemeinen von Herrn *Basilio-Besler in Continuat. rariorum ari incisorum* unter Augen geleget worden sind. Ja es finden sich noch andere Malabarische Mußcaten / so gar keinen Geschmack und Geruch haben sollen / welche deswegen nichts geachtet und bey uns langsam oder gar nicht zu sehen sind / deren Abbildung und Beschreibung in dem *Hortô Malabaricô* zu finden ist.

§. 6.

Noch rarer sind die so genandte

Königs-Nüsse

oder

NUCES MOSCHATÆ REGIÆ,

deren fast niemand / als *Wormius in Musæo pag.* 210. gedacht / welche an der Figur den andern zwar gleich kommen / aber nicht grösser / als eine dicke Erbs seyn sollen; dahero wohlgemeldter *Wormius* anfänglich vermeinet / es wäre diejenige / so ihm von einer jungen Person / so eben aus Ost-Indien gekommen / gebracht und verehret worden / etwa ein unreiffes und verdorbenes Stücke. Nachdem aber diese Person hergegen solche mitten von einander geschnitten und gezeiget / daß sie eben die gewöhnliche Farbe / Geschmack und Geruch habe / so scheinet er solcher Relation fast Glauben bey zu messen / obwohlen biß daher niemand dergleichen Meldung gethan hat. Weßwegen andere meinen / daß sie zuweilen auch unter den rechten also wächsen / indem es geschiehet / daß ausser dem gemeinen Lauff der Natur an der Grösse eine die andere übertrifft / wie *Schurtzius* raisoniret. Allein auch dieses Stück kan leicht aus obangezogener Beschreibung der Mußcaten-Nüssen gehoben werden / wo eine dergleichen Art erzehlet wird. Besiehe den Anhang dieses Buchs.

§. 7.

Die beste Nüsse sind Aschen-farbig und gleichsam marbrirt / inwendig röthlicht / schwer / dicht und öhlicht / auch wann sie geraspelt werden / lieblich von Geruch / müssen auch im Mund einen scharffen aromatischen Geschmack hinterlassen. Die in Sorten müssen geklaubet werden / und muß man zusehen daß nicht viele Rümpff und Wurmstichichte darunter seyen. Doch muß man sich das kleine Loch / so an allen Mußcaten zu finden / nicht irren lassen / indem selbiges kein Wurmstich / wie einige meinen / sondern von dem kleinen Häutgen / so mit der Schale hinweg gezogen wird / entstehet / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues p.* 203. erinnert.

§. 8.

Den Kräfften und Qualitäten nach sind die Mußcaten-Nüsse warmer / außtrucknender / auch etwas zusammenziehender Natur; weswegen sie nicht allein die Nerven und das Gehirn / sondern auch absonderlich die Gebährmutter / Eingeweid und den Magen stärcken; weilen sie aber mit ihrem Oehl den Magen-Safft gar zu sehr versüsen und mildern / so sollen deßwegen die Indianer die frische Mußcat-Nüß / wann sie recht zeitig sind / in Saltz und Essig einbeitzen und also vor der Mahlzeit damit den Appetit schärffen / wodurch ihr überflüssiges Oehl etwas bezähmet wird. Zum öfftern aber werden die Mußcaten entweder auff geröstet Brod gerieben oder zu Pulver gestossen und gegen alle Durchbrüche / rothe Ruhr und dergleichen bey Jungen und Alten gebrauchet: wo einige auch eine gantze Mußcat-Nuß am Licht anstecken und verbrennen lassen / nachmahlen aber eingeben / welches andere vor ein bewehrte Fieber-Artzney halten. So ist diese Nuß auch den Schwangern Weibern / die Frucht zu stärcken und zu erhalten / sehr dienlich: zertheilet die Winde in der Colick und wird auch sonsten in vielerley Gebrechen des gantzen Leibs / auff vielerley Art und Weiß gebrauchet / wie solches durch die meiste Kranckheiten und anderer Medicorum Recepten von obbemeldtem Herrn *Diezen* in *allegirtem* Tractätlein *de Nuce Moschatâ* weitläufftig gezeiget worden. *D. Hoffmann* mercket aus *Jac. Bontio* an / daß die Mußcaten auch eine Schlaaff-bringende Krafft haben / und deswegen nicht zu mißbrauchen seyen / *vid. Clav. Ejus pag.* 507. Eusserlich kan man sie den Schwangern auff den Nabel mit andern Sachen binden und die Frucht stärcken / auch wann die eussere Lufft in die Mutter gedrungen und solche auffbläset dieselbige darmit räuchern / wie *Ettmüllerus c. l.* solches aus andern Practicis gezeiget hat. Einige machen aus den gestossenen Mußcaten und Alaun mit Honig ein vortreffliche Zahn-Latwerg / gegen das Bluten der Zähne / welche es auch befestiget.

§. 9.

Obgemeldte Würckungen verrichten auch die eingemachte Mußcaten-Nüsse / welche gleich frisch und unzeitig in Bandā mit den Schelffen / wie bey uns umb Johanni die Welschen Nüsse / in Honig oder Zucker eingemachet und nachmahlen von den Indianern nach dem Iooo. verkaufft werden; unter welchen die gröste und in Zucker eingemachte vor die besten gehalten werden / absonderlich wann sie noch frisch / nicht sauer oder schimlicht schmäcken / wie *Marxius loc. cit.* lehret. Und dieses sind die in unsern Apothecken so genandte

NUCES INDICÆ CONDITÆ

oder eingemachte Indianische Nüß; wordurch nicht etwa die Cocus-Nüsse zu verstehen sind / welche sonsten eigentlich Nuces Indicæ heissen:

kommen

kommen aus Holland / bißweilen mit dem Syrop oder Brodio, bißweilen trucken und sind dem Magen vortrefflich gut / werden auch deswegen von denen Septentrionalibus oder Mitternächtigen Völckern gegen den Scharbock sehr æstimiret.

§. 10.

In Franckreich hat man an deren statt ein trucken Pulver von Muscaten / welches sie

POUDRE DUC

oder Hertzogen-Pulver nennen: bestehet aus einem Pfund Zucker und zwey Untzen Muscaten / worzu einige etwas Zimmet thun: wird in warmen Wein gegen die Heisserkeit und Flüsse / so von Erkältung herrühren / gebrauchet / wie der Frantzösische *Materialist Pomet l.c.* davon zu sehen ist.

§. 11.

Ferner hat man auch zweyerley Oehl / so von den Muscaten herrühret / nemblich das außgepreste und dann das destillirte Oehl. Jenes wird insgemein

OLEUM NUCISTÆ EXPRESSUM

von denen Apotheckern geheissen / welches theils aus Ost-Indien in Porcellinen Töpffen gebracht wird / und dick / fett / an der Farb wie die Muscaten-Blumen / und von sehr gutem Geruch ist: Theils von denen Holländern gemacht und in viereckichten Kuchen heraus geschicket wird / welches härter als das erste / bleicher / auch nicht so wohlriechend / wie das vorige / und deswegen auch viel schlechter ist. Weilen aber das recht Indianische bey uns sehr rar ist / wie *Dale in Pharmacol. pag.* 395. meldet: das Holländische hergegen sehr verfälschet wird / und wie *Pomet* vorgibt / fast mehrentheils aus frischer Butter bestehet und deswegen von demselbigen verworffen wird; so thun die Apothecker nicht besser / als daß sie es selbsten zubereiten / welches sehr leicht zugehet / wann man die gröblich zerstossene Muscaten auff einem härinnen Tuch über sidend Wasser hält / nachmahlen zwischen einem doppelten Haar-Tuch und einer Platt (welche auch über dem Dampff des heissen Wassers zu erwärmen) so geschwind als es seyn kan / außpresset: muß schön Gold-gelb und von gutem Geschmack / auch Geruch seyn. Das andere wird destillirt und gibt ein Pfund Nüß zwey Loth destillirtes Oehl / wie Vielheuer *pag.* 130. in acht genommen hat. *Doct. Hermanni* hat aus dieser letzten Cap. Mort. noch ein ℞. erzwungen / welches / wie das opium, einschläffern können. *Vid. ejus Msc.*

§. 12.

Diese beyde Oehl haben treffliche Tugenden den Magen und andere Viscera zu stärcken und zu erwärmen. Am meisten aber wird das außgepreste Oehl inn- und eusserlich / absonderlich bey den kleinen Kindern / wann sie den Magen verdorben und einen Durch-Lauff haben / gebrauchet. So dienet es auch an statt des Fundaments oder Corporis pro balsamis, alle eusserliche wohlriechende Balsam daraus zu machen; wie dann auch der in Sachsen so berümbte *Scherzers*-Balsam daraus meistens bestehet.

§. 13.

Eben diejenige Nutzen schöpffet man auch von der so genandten Muscaten-Blüt / welche sonsten auch von den Kauffleuten Foli und

MACIS

von den Gelehrten genennet wird: Ist eigentlich keine Blüt oder Blume / sondern die mittlere Schale / welche die Muscaten wie ein Netze umbgiebet: soll anfangs gantz roth / nachmahlen aber Gold-gelbe werden und ist am Geschmack viel schärffer und aromatischer / als die Nüsse; weswegen auch die Indianer diese Blüt zur Artzney / und die Nüsse in der Speisse genießen sollen.

§. 14.

Die beste oder feine Macis muß schön hoch an der Farbe seyn und aus grossen Blumen oder Stücker bestehen. Die kleinen sind Messana, wie *Schurtzius pag.* 62. redet / welche zu meyden / absonderlich / wann sie zugleich bleich sind / welches ein Zeichen / daß sie schon alt und ohne Kräfften sind. Und weilen sie von einem Feuerspeyenden Berg schon in Indien verdorben werden / so steiget offt deren Preyß wieder Vermuthen / wie mir ein Ost-Indien-Fahrer referiret hat.

§. 15.

Hiervon kan man auch ein Oehl pressen und destilliren; weilen sie aber nicht so öhlicht / wie die Nüß selbsten sind und also wenig geben / trägt es die Mühe und Unkosten nicht aus. Wann man aber das schöne / flüssige / rothe und wohlriechende OLEUM MACIS EXPRESSUM, welches aus Indien in gläsernen Flaschen zuweilen (wie *Samuel. Dale l.c.* berichtet) kommen soll / haben könte / möchte man es freylich nützlich gebrauchen. Weilen aber solches rar / hergegen das gemeine / welches einige UNGUENTUM MACIS nennen / mehr aus Unschlitt und Muscaten-Oehl bestehet und dem vorigen nicht beykommet / kan man sich mit dem guten Muscaten-Oehl vergnügen lassen.

Das VII. Capitel

Von den Gemeinen- Mutter- und Königs-Näglein.

Anthophylli.

Caryophylli Regii

§. 1.

DJe gemeine Würtz-Nägelein oder CARYOPHYLLI AROMATICI sind nichts anders / als ein länglichter Anfang oder Satz der Frucht eines Baums / wie ein Nagel formiret / welcher oben vier Spitzlein / und in deren Mitte einen runden Knopff oder zugeschlossene Blüte hat / unten auß aber zu gespitzet / zusammen gedrucket und etwas runtzelicht ist: Von couleur dunckel-braun / eines scharffen aromatischen Geschmacks und sehr annehmlichen Geruchs. Sie werden von der Ost-Indischen Compagnie auß Ost-Indien nach Amsterdam in das Ost-Indische Kauff-Hauß gebracht / allda / nebst den andern Gewürtzen außgelesen und ins gantze Reich und andere Länder verschicket / wie *Max. Transsylvanus in Epist. de Moluccis Insulis* und *Schicsai* im Persianischen Rosenthal *pag.* 117. bezeugen.

§. 2.

Der Nägel-Baum wächset heut zu Tag meistens auff Amboina in Ost-Indien / (indem die Malabarische gantz anderst wachsen / auch keinen Geruch haben / wie *Commelinus in Not. ad Hort. Mal. l. 2. pag.* 96. zeuget) ist wie ein Lorbeer-Baum / doch grösser / dessen Holtz sich mit dem Buchs-Baum / die Blätter aber mit den Lorbeer-Blättern vergleichen: blühet erstlich weiß / darnach grün und zuletzt roth; und obgleich die Blüth von dem Regen offt verdorben wird / so erhohlet sich doch der Baum auff folgenden Sonnen-Schein und bekombt andere Blüth / dadurch er seine Früchte erlanget / deren in den Spitzen zu 10. und 20. bey einander sitzen und so dick stehen / daß wann das Jahr gut (welches fast alle 3. Jahr geschiehet) mancher Baum 2. Baren, deren jede 625. ℔. hält tragen kan. *Vid. Fig. anea.* Und weilen die Holländer mit diesem Handel ein grosses gewinnen / so lassen sie keine andere Nation darzu; weßwegen sie alle Bäume auff den Moluccischen Insuln / absonderlich Ternaten (wo sonsten die Näglein häuffig und allein von sich selbsten gewachsen) außgerottet und in die Insul Amboina gepflantzet haben / weilen sie die andere Nationes hier besser zwingen können.

§. 3.

Die Näglein selbsten sind erstlich weißlicht-grün / nachmahlen röthlicht / welche also / ehe sie reiff und braun werden / von den Insulairen mit Röhren abgeschmissen und in der Sonnen gedörret werden / weilen in Ansehung ihres flüchtigen Saltzes die Kräfften an den Zeitigen vergehen und diese bey weitem nicht so scharff und kräfftig sind / wie die gemeine Würtz-Näglein: werden vom Anfang oder Mittel des Septembr. biß auff den Februar. gesamlet. Wann sie ihnen die schwartze couleur geben / sollen sie geräuchert werden / wie *Rumphius* in seinem Brieff

Brieff an *Doct. Menzeln* (so in *Miscel. A. N. C. Dec. 2. Anno 1.* befindlich ist) und *Georg Meister* im Ost-Indischen Lust-Gärtner *pag.* 75. schreiben.

§. 4.

Die beste sollen schön schwartz und nicht roth oder taub / ohne ℞. seyn / welche letztere diejenige sind / welche noch nicht zu ihrem vollkommenen Wachsthumb kommen und mit denen übrigen abgeschlagen worden sind / wie *Georg Nic. Schurtzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 36. berichtet. Anbey müssen sie recht trucken / leicht zu zerbrechen / und mit ihrem öberstem Knöpfflein noch versehen seyn / auch wann man sie mit den Nägeln zwicket oder eine warme Nadel hinein stecket / etwas Oehl geben. Es ist auch wohl acht zu haben / daß sie nicht feucht seyen / dann man sie mit Limonien-Lack Meer- und anderm Wasser feucht machen kan; wodurch sie an den Kräfften grossen Schaden leiden / wie *Ettmüller in Comm. Schræd. pag.* 536. zeiget: Welches aber bald zu mercken / wann man sie zwischen den Nägel zerdruckt und zusiehet / ob Oehl oder Wasser herauß gehe. Noch mehr aber hat man sich vor denen zu hüten / von welchen das Oehl schon außgezogen / dergleichen offt unter die übrige gemischet werden / wie *Pomet* in seiner *Hist. des Drog. p* 199. berichtet. Letzlich müssen sie auch nicht mit Staub verunreiniget oder mit Capletten vermischet seyn / wie *Marxius* in der Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 68. erinnert. Durch die Capletten (welche sonsten FUSTI und Capelletti heissen) werden die Festucæ oder Stiehl von den Näglein verstanden / welche auß dem feinen Gut müssen außgelesen seyn. Wer die gestossene Näglein kaufft / habe acht / daß sie nicht mit der Cassia Caryoph. oder den Fusti (welche die Materialisten à part und sehr wohlfeil verkauffen) verfälschet seyen.

§. 5.

Diese Näglein nun haben eine sehr erwärmende / durchdringende und zertheilende Krafft / stärcken das Haupt / Hertz / Magen und Sennen / und werden deßwegen in Ohnmachten des Hertzens / kaltem Magen / Schwindel des Haupts und absonderlich gegen das Zahn-Weh von kalten Flüssen gebrauchet / worzu auch das destillirte Oehl oder

OLEUM CARYOPHYLLORUM

in grossem Gebrauch ist / welches die Holländer in der Menge darauß destilliren und herausser bringen: muß sehr scharff und nach den Näglein schmäcken / auch auff dem Wasser schwimmen. Wann man sorget / daß es mit dem ℞. Cass. Caryoph. verfälschet sey / giesse man es auff Wasser / da es schwimmet / das ℞. Cassiæ aber zu Boden gehet. Wann es frisch / muß es Gold-gelbicht seyn / dann / wann es alt wird / roth außsihet. Will man es selbsten destilliren / kan man auß einem ℔. Nelcken anderthalb / biß dritthalb / Untzen ℞. haben / wie es der Apothecker Vielheur in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 87. außgerechnet hat. Man kan es auch auß dem Holtz des Baums destilliren / welcher überall aromatisch ist / wie *Doct. Hermanni* in Mſc. berichtet. *M. Lemery* ein Frantzos / lehret ein weisses Oehl auß den Näglein durch einen besonderen Handgrieff machen / ist aber der Mühe nicht werth. Die Parfumirer brauchen solches in grosser Menge / und in der Artzney dienet es gegen den Frost in dem Fieber auff die Hertz-Grube gerieben. Bey Dispensation des Theriacs wird es dem Opobalsamo substituiret. Mehrere Præparata davon findet man in *Doct.* Friedels *Disp. Inaug. de Caryophyllis Aromaticis.*

§. 6.

Eben die vorgemeldte Nelcken / wann sie so lang an dem Baum gelassen werden / daß sie zu ihrer rechten Zeitigung gelangen und recht vollkommen werden können / heissen nachgehends

ANTHOPHYLLI

oder

dicke Mutter-Näglein /

welche den andern zwar gleich / aber viel dicker / vollkommener und etwas schwartzer sind / auch unter einer hartichten Schale einen länglichten braunen Kern / von einem sehr annehmlichen Gewürtzten Geschmack haben / so zwar nicht so starck / als in den vorigen / jedoch lieblicher ist / und sollen die rechte Mutter-Näglein ein hartes und schwartzes Hartz / von einem sehr annehmlichen Geruch und Geschmack in sich halten / wann sie von den rechten sind / welche bißweilen nicht viel kleiner / als ein Daumen seyn sollen / wie *Pomet c. l.* berichtet / ob er wohl selbsten keine grössere / als das letzte Glied am kleinen Finger gesehen; weswegen er auch zweiffeln will / ob die rechte Grossen herauß kähmen / weil sonderlich keine Nachfrage darnach seye. Auff welchen Fall er denjenigen Fehler / welcher ihm in der obbelobten zu Hall gehaltenen *Disput. Inaugurali de Caryophyllis Aromaticis* beygeleget wird / noch disputirlich machen könte / als welche von keinem Hartz darinnen wissen will. Die Apothecker lesen offt an deren statt die grössere Stück auß den gemeinen Würtz-Nägelein / und verkauffen solche unter diesem Nahmen / wiewohlen solches deßwegen nicht zuzulassen ist / weilen die rechte Mutter-Nägelein viel temperirter sind und also eine viel andere Eigenschafft haben / als die gemeine.

§. 7.

Auß diesen werden die Bäume fortgepflantzet / welche / so sie auff die Erde fallen / von sich

sich selbsten eine Wurtzel gewinnen und außschlagen / wie *Monſ. Tournefort* ſolches in einem Abriß in des *Pomets Material*-Kammer *pag.* 198. unter Augen leget. Sonſten aber werden ſie in der Artzney den Weibern in den Mutter-Schmertzen und andern derſelben Kranckheiten verſchrieben / darvon ſie auch den Nahmen bekommen haben ; Weßwegen dann auch ein Safft oder Syrup davon gemacht wird / welcher gegen das Auffblöhen der Mutter / den weiſen Fluß der Weiber / auch deren Sterilität und Unfruchtbarkeit gelobet und von *Doct. Ettmüllern c. l.* recommendiret wird.

§. 8.

Uber dieſe vorbemeldte hat man noch eine andere Art ſehr kleiner Nägelein / welche

CARYOPHYLLI REGII

oder

Königs-Näglein

genennet / und bißher von wenigen oder faſt niemanden / auſſer dem berümbten *Wormio*, in ſeinem *Muſeo pag.* 203. beſchrieben worden : Sind kaum eines Gerſten-Korns dick und formiren mit ihren Zacken (davon auff beyden Seiten wohl 6. biß 8. zu ſehen ſind) eine Cron / welche einer Blumen ähnlicher ſind als einer Frucht / wie ſie in oben geſetzter Figur (dergleichen ich zu Franckfurt am Mayn bey Herrn *Vito*, als Er eben auß Oſt-Indien kommen / geſehen) von *Plukenetio Tab.* 155. abgemahlet worden : Sind ſonſten an Farb und Geſchmack / wie auch Geruch / den andern gleich.

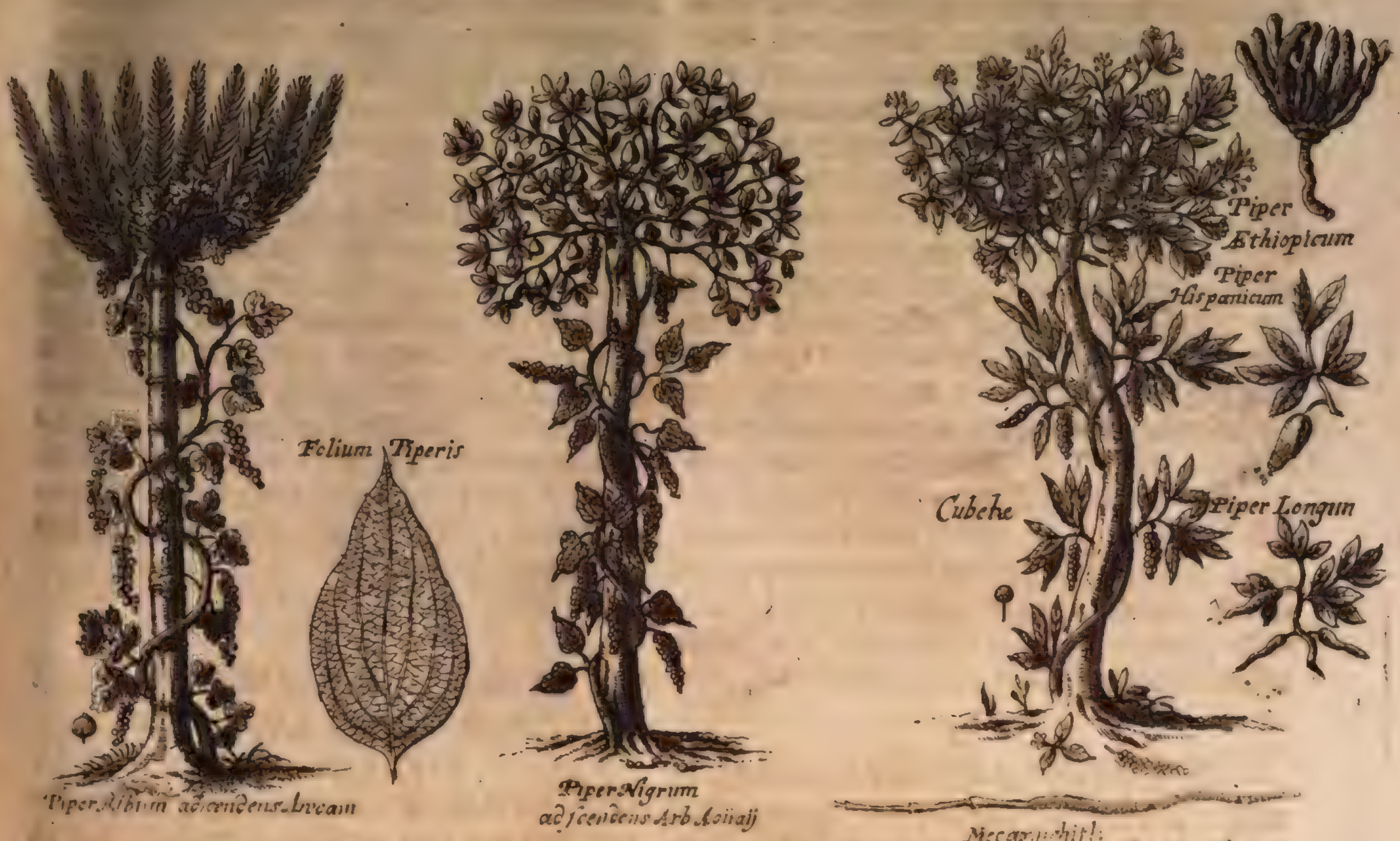
§. 9.

Der Baum dieſer Königs-Nägelein ſoll von denen Einwohnern der Inſul Macciam in groſſen Ehren gehalten und THINCA RADOI, das iſt / Caryophyllus Regius genennet werden / welchen der König gedachter Inſul mit einer Wacht bewahren ſoll / damit er nicht violiret werde / auch die Frucht nicht ſo leicht vereuſſert werden könne / welche deswegen auch ſo rar zu bekommen ſeyn ſoll ; Wie man dann zugleich vorgibt / es wäre nur ein eintziger dergleichen Baum in der Welt zu finden und daß andere Bäume ſich gegen denſelben gleichſam neigeten / auch wann er blühe / alle andere Blüth von den andern Bäumen abfallen thäte. Allein alles dieſes ſcheinet einem Mährlein viel ähnlicher / als einer warhafftigen Hiſtori (ohnerachtet es ein gewiſſe Perſon / ſo den Baum geſehen haben will / obgemeldtem *Wormio* vor gewiß erzehlet hat) indem der Herr *Rumphius*, in ſeinen Brieffen an Herr *Herbert de Jager*, verſichert / daß die Bäume der rechten Königs-Nägelein gäntzlich außgerottet worden ſeyen / dahero auch die groſſe rarität der Früchte entſtanden iſt / wie unten im Anhang dieſes / auß den Oſt-Indianiſchen Sendſchreiben / zu erſehen iſt.

§. 10.

Obwohlen nun nicht zu zweifflen iſt / daß dieſe Näglein eben ſolche Qualitäten und Tugenden haben / wie die vorige / ſo ſind ſie doch viel zu rar und zu koſtbahr / daß ſie alſo in den Speiſen und Artzneyen könten employirt werden. Weßwegen ſie nur in den Kunſt- und Naturalien-Kammern zur Rarität gezeiget / von den Indianern aber eingefädent und an ſtatt der Arm- und Halß-Bändern angehenget werden.

Das IIX. Capitel
Von dem schwartzen / weissen / langen und Spanischen Pfeffer / wie auch von den Cubeben.



§. 1.

Unter so vielerley Arten von dem Pfeffer ist der Schwartze oder

PIPER NIGRUM

der gemeineste und gebräuchlichste / welcher / wie männiglichen ohne dem bekandt / aus runden / schwartz und runtzelichten Körnern / einer Erbsen groß bestehet / einen sehr scharffen / brennenden und gleichsam feurichten Geschmack und guten aromatischen Geruch hat: wird von der Compagnie aus Ost-Indien gebracht und in grossen Ballen hin und wieder verschicket: Und wann die Medici den Pfeffer ohne Zusatz oder Beynahmen verschreiben / muß der schwartze immer verstanden werden.

§. 2.

Das Gewächse / woran der Pfeffer wächset / findet sich häuffig in Java majori: ist eine Art der Winde oder Colvolvuli, welche breite und mit vielen starcken Adern versehene Blätter hat / dem Betel (so eine Art des langen Pfeffers ist und im *Horto Malab. Tom. 7. Fig. 13.* schon abgemahlet worden ist /) nicht viel ungleich / deren Unterscheid *Fabius Columna in Annot. ad Anton. Recchi res Nov. Hisp. pag.* 876. klärlich gezeiget hat. Wann nun der Pfeffer auff die Art und Weiß / wie im Anhang dieses Buchs nach Mecaxuchitl: den Ost-Indischen Send-Schreiben berichtet wird / gesäet oder gepflantzet ist / so hänget sich das Kraut / wie der Eppich / mit seinen Krappeln an andere Bäume / windet sich hinauff und bekommet viele Außschläge / je eine 2. oder 3. Spannen lang. An jedem Reblein hangen etwa 6. Pfeffer-Träublein / fast eines Schuhes lang / woran viele Kernlein / an der Farbe wie die Wein-Beeren / wann sie anfangen zu zeitigen / zu sehen sind. Nachmahlen werden sie im Wein-Monath / wann sie noch grün sind / auff Matten von Palmen-Blättern abgelesen und drey Tage an die Sonne geleget / allwo sie alsdann dürr / schwartz- und runtzelicht werden / wie *Marxius* in der Teutschen *Material*-Kammer *pag.* 144. und Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 142. solches aus andern beschrieben und im *Horto Malab. Tom. 7. Tab.* 12. bestättiget wird.

§. 3.

Von diesem schwartzen Pfeffer nun hat man wohl dreyerley Sorten / welche *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 68. in grob / mittel und klein Gut unterscheidet: über welche doch auch viel matinirter / der nemblich unten im Schiff von dessen laquirung / durch das Meer-Wasser / Schaden gelitten hat / heraus kommet und viel wohlfeiler / als der an-

der verkauffet wird. Noch klärlicher aber wird der Pfeffer / nach Unterscheid der Länder / woher er kommet / von dem Frantzösischen Materialisten Monſ. *Pomet* in ſeiner *Hiſtoire Generale des Drogues Part.* 1. *Lib.* 7. *pag.* 139. alſo ſortiret / daß der erſte und ſchöneſte der Malabariſche: der zweyte von Jamby und der dritte von Bilipatham herrühre: welcher letztere / ob er ſchon gantz dürr / mager und klein-körnericht iſt / von den Türcken doch am höchſten æſtimiret / und weilen er nicht zu hitzig / am meiſten geſuchet wird; weswegen deſſen von den Holländern ſehr wenig heraus gebracht wird / ſo die Türcken gern bey ihrem Wahn und Glauben laſſen / und hergegen mehr nach dem grob- und ſchwerkörnerichten Pfeffer trachten / welchen ſie von den Wilden gemeiniglich gegen andere Waaren / als Queckſilber / Zinnober / Opium und dergleichen außtauſchen; weswegen ſie auch dieſes Gewürtz viel wohlfeiler / als die Engeländer / geben können / weilen dieſe baar Geld geben / da die Holländer an ihren eigenen Waaren hergegen offt Cento pro Cento gewinnen können / welche ihn in groſſer Menge heraus führen / und faſt an ſtatt des Ballaſt in den Schiffen gebrauchen / wie Georg Meiſter im Oſt-Indiſchen Luſt-Gärtner *pag.* 114. ſchreibet.

§. 4.

Die Prob des Pfeffers betreffend / ſo muß ſolcher fein grob an Körnern / ſchwer in der Hand / braunlicht / glatt und nicht zu runtzelicht ſeyn / auch viel weiſſe Körner in ſich halten / welche ſich / wie die andere all / nicht leicht zerreiben laſſen / ſondern gantz bleiben. Man muß auch zu ſehen / daß die gröſte und beſte Pfeffer-Körner nicht heraus geſuchet und außgeleſen ſeyn / aus welchen einige vortheilhaffte Materialiſten und Apothecker den weiſſen Pfeffer machen; welches darmit zuentdecken / daß man die Körner in Waſſer werffe und in obacht nehme / ob ſie zu Grund gehen oder oben ſchwimmen: Sintemahl derjenige / welcher ſchon in warmen Waſſer geweſen und alſo der weiſſe darvon gemacht worden / nur oben ſchwimmet auch ſich leichtlich in der Hand zerreiben läſſet. Wo aber viel Staub unter iſt / hält man nicht vor Kauff-Manns-Gut. Weilen auch die gemeine Würtz-Krämer und Schachtel-Träger den Pfeffer meiſtens gemahlen und geſtoſen herumb tragen / zuvor aber mit denen ſo genandten Paradieß-Körnern vermiſchen / oder wohl gar geröſt Brod oder andere Sachen darunter thun / ſo muß ein kluger Hauß-Vatter ihnen nicht ſo ſchlechter dings trauen / ſondern den Pfeffer / wie auch andere Gewürtze / lieber gantz / als zerſtoſen kauffen.

§. 5.

Die Krafft und Tugendt des Pfeffers beſtehet in einem ſehr erwärmenden / zertheilenden und außtruckenden flüchtigen Saltz und feurigem Oehl / wormit es den erkalteten Magen erwärmen und allen Schleim darin verzehren kan; weswegen man den Pfeffer nicht allein zu allen kalten und zähen Speiſſen thut / ſondern auch in der Artzney fleiſſig gebraucht / indem einige Körner nur gröblich zerbiſſen und alſo gantz verſchlungen den ſchwachen Magen ſtärcken / guten Appetit machen und die Winde auch zertheilen könne. Die gemeine Leut brauchen ihn fleiſſig gegen das Fieber / indem ſie ſieben / biß zehen Körner gröblich zerſtoſen in einem Löffel voll Branden-Wein vor dem Anſtoß einnehmen und darauff ſchwitzen; welches aber nicht allemahl ſicher iſt und nur bey ſtarcken und kalten Complexionen gut thut. Sicherer iſt es / daß man das Oleum Piperis oder deſtillirte Oehl darvon gegen den allzugroſſen Froſt des Fiebers in die Hertz-Grube oder Rück-Grad reibe. In den Apothecken hat man die Species von dem Pfeffer / diatrion Pipercon genandt / welche zu denen Haupt- und Magen-Morſellen / Magen-Pulvern / Treſenet und dergleichen kommen.

§. 6.

Ob aber aus beſagtem ſchwartzen Pfeffer der ſo genandte weiſſe Pfeffer oder

PIPER ALBUM

allein durch künſtliche Beitzung und Einweichung geſchälet und verfertiget werde? oder ob derſelbe auch natürlich alſo wachſe? davon ſind die Natur-Kündiger und Materialiſten noch nicht einerley Meynung. Viele halten es mit der erſten Meynung / indem nicht allein *Eraſmus Franciſci* in ſeinem Oſt-Indianiſchen Luſt-Garten *pag.* 399. ſondern auch die Engliſche Societät in Londen in ihren *Actis Vol.* 1. *pag.* 879. wie auch der Scribent des *Horti Malabarici Tom.* 7. *Tab.* 12. *pag.* 23. verſichert / daß der weiſſe Pfeffer von dem ſchwartzen herrühre / welchen *Ettmüllerus*, *Charas*, *Marxius*, *Schurzius* und andere auch beypflichten / ſo gar / daß beneldter *Charas* die alte Vorfahren und andere / ſo da glauben / das der weiſſe Pfeffer alſo wachſe / in ſeiner *Hiſtori* der *Theriacs-Ingredientien pag.* 146. mit verſchiedenen Gründen zu widerlegen ſuchet. Andere hergegen / als *Gerard*, *Parkinſonius* und andere ſo ſich auff die Erkändnus der frembden Kräuter abſonderlich geleget / unterſtützen das Gegentheil und beſchreiben eine beſondere Winde / welche den weiß-grauen Pfeffer trage / und in dem Kupffer-Blat oben von *Pometo* unter Augen geſtellet wird; welches auch weder der berümbte und hierinnen ſehr erfahrne *Doct. Hermanni* in ſeinen *Mſſ.* noch auch *Dale* in ſeiner *Pharmacologia pag.* 446. gäntzlich zu verneinen ſich getrauet haben / anbey aber dieſes verſicherende / daß kein natürlicher weiſſer Pfeffer aus Indien in Europam komme / ſondern

dern der Unserige durch Kunst also auß dem schwartzen Pfeffer zubereitet werde.

§. 7.

Die Art und Weise der Zubereitung beschreibet *Moyses Charas* in obangezogenem Buch *pag.* 148. Man nimbt nehmlich die gröste und schwereste Körner von dem schwartzen Pfeffer / weichet sie in Meer-Wasser ein / biß sich die eussere Schale auffbläset und zu separiren beginnet / worauff / wann sie an die Sonnen gesetzet werden / die eussere runtzelichte Haut sich bald ablöset und die Körner also weiß-grau liegen bleiben ; und weilen nicht allein der beste Pfeffer hierzu genommen / sondern auch einige Mühe darzu erfordert wird ; so ist der weise Pfeffer ein gutes theurer / als der schwartze. Besihe weiter die nach den Ost-Indischen Sendschreiben angehängte Beschreibung der Pfeffer-*Plantagien* / wo zuletzt auch von dem weisen Pfeffer gehandelt wird.

§. 8.

Der beste ist der Holländische / groß- und schwer-Körnichte / welcher keine schwartze Körner / vielweniger fragmenta, Staub und dergleichen in sich hat. Er soll auch nicht weiß gefärbet und durch vieles Künsteln gebleichet seyn / welches leichtlich zu sehen / wann er in den Händen gerieben wird / da er / wann er nur ein wenig gefärbet / gleich gelb werden wird. So scheinet auch der rechte und veritable weisse Pfeffer / als wann er auff den Seiten Striemen und Streiffen / wie Rippen habe / und wann er gestossen wird / so ist das Meel weiß-grau.

§. 9.

Sein Gebrauch kommet mit dem Schwartzen überein und wird nechst diesem zu dem Theriac gebrauchet. In Franckreich ambriren sie den weissen Pfeffer / indem sie denselben gröblich zerstossen / etwas von der Essentiâ Ambræ darauff sprützen / welchem sie den Nahmen BERGERAC geben : und bedienen sich dessen die vornehme Leute / sowohl in der Speiße / als in der Artzney zu den Magen-Pulvern und Trisenetten / worvon *Pomet c. l. pag.* 192. zu sehen ist.

§. 10.

Was den West-Indianischen runden Pfeffer anlangt / dessen *Hernandez* in seiner *Hist. Mexicana* und *Francisc. Redi in Exper. Nat. pag.* 168. unter dem Nahmen

PIPERIS TAVASCI,

gedencken und von andern PIMENTA, PIPER de JAMAICA, de THEVET &c. genennet wird / so haben wir an einem andern Ort / wo von der Caßien-Rinden gehandelt worden / dessen gnugsame Meldung gethan ; weßwegen man sich hier mit der anfangs gesetzten Figur begnügen wolle.

§. 11.

Mit mehrerem Recht aber kan man hier des

langen Pfeffers oder

PIPERIS LONGI

auch gedencken / welcher also genennet wird / weilen er auß langen / Asch-fahlen und auß vielen Körnlein zusammen gesetzten Stänglein / so groß als eines kleinen Kindes-Finger bestehet und so wohl am Geschmack als Geruch dem runden gleich kommet / auch also / wie andere / an Winden wächset / welche im *Horto Malabaric. Tom.* 17. *Tab.* 14. 15. 16. abgemahlet sind : Wird ingleichen meistens auß Ost-Indien gebracht / wiewohlen auch in West-Indien dergleichen zu finden ist / wie bald soll gedacht werden.

§. 12.

Dieser lange Pfeffer wächset auff einem viel anderen Kraut / als der runde / indem es sich nicht anhänget und so hoch auffwindet / sondern fast wie ein Sträuchlein fest stehet und nah an der Erden fladdert / an welchem der lange Pfeffer / wie kleine Würmer herab hangen : wie oben auß den Figur. zu sehen. Worauß dann erhellet / daß derjenigen Meynung gar nicht statt haben könne / welche dafür halten wollen / es wäre der lange Pfeffer nicht / anderst / als der unreiffe runde Pfeffer / dessen Träublein / ehe die Körner groß geworden / also außsehen thäten ; welches *Moyses Charas* vor andern in seiner *Histoire* der *Theriac Ingredientien pag.* 72. mit verschiedenen Gründen widerleget hat.

§. 13.

Man findet dessen auch dreyerley Species, als 1. den gemeinen Orientalischen / welcher in Bengala häuffig gezogen wird / und recht frisch / dicht und hart seyn / auch keine wurmstiche haben soll / worzu er sonsten / ohnerachtet er fast schäfer und bitterer / als der runde ist / sehr inclinirt ; weswegen bey Dispensation des Theriacs die Stiele davon abzubrechen und alles pulvericht- und meelichte davon abzuwischen. Nechst diesem wächset 2. eine andere Art davon in West-Indien / welche auß sehr langen Stänglein bestehet und von den Einwohnern MECAXUCHITL genennet wird / unter welchem Nahmen es mit unter die Chocolaten kommet : Sonsten aber langsam und rar zu sehen ist. Worzu 3. der schwartze und lange Æthiopische Pfeffer oder PIPER NIGRUM ÆTHIOPICUM kommet / welcher in Abyssinien und Æthiopien an einem kriechenden Stengel / doch ohne Blätter und Blumen wächset / und auß langen Schotten und Hülsen / in der länge eines kleinen Fingers / so dick als ein Schreib-Feder / bestehet / außwendig braun und inwendig gelbicht. Diese Hülsen sind durch gewisse Knoden unterschieden / in deren jedem eine kleine Bohn / so

außwendig schwartz und inwendig röthlich ist / aber weder Geruch noch Geschmack hat / da hergegen die Hülse sehr scharff und aromatisch ist; weswegen sie die Schwartzen gegen das Zahn-Weh / wie wir die Bertram-Wurtz / gebrauchen: Ist im übrigen gantz rar und unbekandt.

§. 14.

Was den Gebrauch des langen Pfeffers anlanget / so bedienen sich die Indianer dessen in der Artzney / gleichwie des runden in der Speise. Bey uns wird er langsam und fast nur zum Theriac gebrauchet.

§. 15.

Letztens hat man auch den West-Indianischen Pfeffer / welcher in America, absonderlich in Brasilien häuffig wächset / und allda CHILLI, bey uns aber SILIQUASTRUM,

CASPICUM

oder

Spanischer-Pfeffer

genennet wird: bestehet auß länglichten und eines Daumens grossen Schotten / welche roth oder gelb anzusehen und einen sehr scharffen und brennenden Geschmack haben: wurden anfangs auß Goa und Calicut gebracht / nunmehr aber ziehet man ihn aller Orten auß dem Saamen in den Lust- und andern Gärten.

§. 16.

Das Kraut wächset ohngefehr einer Ehlen hoch / hat schwartz-grüne / glatte und längliche Blätter / wie der Nacht-Schatten: Neben den Aestlein kommen weisse Blümelein herfür / welche mitten ein grünes Näblein haben und wann sie abfallen / so folgen Fingerslange Schöttlein / welche erstlich grün und darnach / wann sie zeitig worden / entweder hochroth / gelb oder braun anzusehen / in welchen inwendig ein kleiner gelbichter Saame verschlossen ist / wie oben in der Figur kan gesehen werden.

§. 17.

Man hat dessen vielerley Arten / nachdem die Hülsen oder Schotten entweder lang oder rund / strack oder krumb / glatt oder rauhe sind / wie deren vier Species bey *Tabernæmont.* in dem andern Buch von den Kräutern *pag.* 559. abgemahlet sind / welche doch besser vom *Hernandez* in seinem Buch *de Rebus Nat. & Med. Novæ Hispan.* und sehr weitläufftig von *Gregoriô de Regio in Tract. de Capsicis* beschrieben worden. Der beste muß noch frisch seyn und auß gantzen / großen und recht rothen Schotten bestehen.

§. 18.

Dieser Pfeffer komt mit den Kräfften dem rechten Pfeffer sehr nahe / und stärcket den Magen; weswegen ihn nicht allein die Americaner / sondern auch die Siamensern rohe / wie wir die Rettich / essen. Man condirt ihn auch entweder mit Zucker oder mit Essig und Fenchel / und gebraucht ihn bey den Braten an statt der sauce. Die Indianer nehmen ihn auch zum Chocolat, ihre Geilheit zu stärcken. *D. Ettmüller* rühmet ihn in seinen *Comment. ad Schræd. p.* 628. gegen das Fieber / vor dem Anstoß eingenommen / und machet eine Essentz vor den Magen darauß. Sonsten aber wird er am meisten von den Essig-Machern verthan und wissen auch die Brandenwein-Brenner den schlechten Frucht-Brandenwein / wann sie zuviel lauffen lassen / darmit zu stärcken.

§. 19.

Endlich hat man der Cubeben auch allhier gedencken wollen / weilen sie / sowohl dem Ansehen / als Kräfften nach / eine grosse Gleichheit mit dem Pfeffer haben / und derowegen von den Frantzosen Poivre a queuë oder geschwäntzte Pfeffer genandt worden / weilen sie mit einem kleinen Stielgen versehen sind. Diese

CUBEBÆ

nun sind runde dürre Körner / wie Pfeffer anzusehen / doch offters etwas grösser und nicht so schwartz / sondern graulicht / außwendig mit einer runtzelichten Schale und kleinem Stiel versehen / inwendig aber etwas hohl und einen kleinen runden Kern in sich haltende / welcher außwendig schwartz und von innen weiß ist: Von gutem Geruch / und scharff-aromatischen / auch etwas bitteren Geschmack: Werden auß Ost-Indien / wie der Pfeffer / zu uns überbracht / allwo sie in der Insul Java häuffig wachsen.

§. 20.

Ob aber die Cubeben von einem Baum / oder von einen Kraut herrühren? ist biß uff den heutigen Tag noch nicht gantz außgemacht / indem beyde Meynungen ihre Unterstützer finden / wie bey *Sam. Dale in Pharmacol. pag.* 420. zu sehen ist. Einige vermeinen / sie wächsen auff einem Baum / welchen *Plukenet Tab.* 140. *Fig.* 1. abgemahlet hat. Andere hergegen glauben vielmehr / daß sie / wie der Pfeffer / an einem Convolvulô oder Winde wachsen / wie obē in dem Kupffer-Blat zu sehen / welcher Meynung der berümbte *Hermanni* in seinen *Mss. de Mat. Med.* und *Pomet c. l. pag.* 195. beypflichtet. Beyde Theile aber gestehen / daß sie auß der Insul Java kähmen / deren Einwohner / wie man glaubet / sie zuvor in Wasser sieden sollen / ehe sie solche herauß schicken / damit man nicht solche in Europâ auch pflantzen und erziehlen möge / wie *Hoffmannus in Clav. Schræd. pag.* 461. erwehnet. Sie müssen sonsten schön groß und wohl gewachsen / auch nicht zu runtzelicht seyn.

§. 21. An

§. 21.

An den Kräfften sind sie etwas temperirter/ als der Pfeffer / erwärmen den Magen und Eingeweid / stärcken die Nerven und sind dem Haupt sehr vorträglich. Absonderlich aber werden sie gegen den Schwindel (welcher meistens aus dem Magen herrühret) sehr gerühmet / worinnen sie an mir selbsten vortrefflich gut befunden hab. So stärcken sie auch das Gedächtnus und machen einen guten Athem in dem Mund gekauet ; weswegen man sie nicht allein also rohe kauen/ sondern sich auch des Confects davon oder der überzogenen Cubeben bedienen kan. So hat man auch ein vermischt Pulver darvon / welches unter dem Nahmen der Specierum Diacubebarum in denen Apothecken kommet / und zu den Haupt- und Magen-Morsellen sehr dienlich ist. Aus dem Oehl kan man mit Canarien-Zucker ein Elæosaccharum machen / welches in eben diesen Fällen sehr gut thut.

Das IX. Capitel
Von den Orientalischen und Occidentalischen Anacardien oder Elephanten-Lauß.

§. 1.

Hier hat man Hertzen und Nieren zu prüfen / indem eine von obgesetzten Früchten wie ein Hertz / die andere wie die Nieren außsehen. Jene wird von solcher Figur

ANACARDIUM,

und von den Teutschen Elephanten-Lauß genennet: Ist eine schwartze / gläntzende und etwas zusammen gedruckte Frucht / wie ein Vogel-Hertz anzusehen / welche unter einer doppelten Schale einen weissen und süßlichten Kern: zwischen den beyden Schalen aber einen dunckel-rothen / öhlichten und scharffen Schleim wie Honig hält: werden von Cananor, Cambaja und Malabar aus Ost-Indien gebracht.

§. 2.

Von dem Gewächs dieser Frucht sind verschiedene Meynungen. *Pomet*, der Parisische Materialist / gibt in seiner *Material*-Kammer *pag.* 210. vor / es seye eine Art Bohnen / welche den Bäumen / wie andere dergleichen Kräuter/ hinauff lauffe / wie er sie auch in dem Kupffer-Stück vorgestellet hat. Die Gelehrte und Botanici hergegen schreiben / daß sie an einem Baum wachse / welcher doppelte glatte Blätter / kleine gelbe Blümlein und diese Früchte trage/ und in dem schönen *Horto Malabarico Tom. IV.* OEPATA genennet wird; welche letztere Meynung der ersten desto mehr vorzuziehen ist/ weilen man an dieser Frucht oben noch etwas von dem Stiel / woran sie gehänget hat/ sehen

kan / dergleichen an keinen Bohnen zu finden ist.

§. 3.

Die beste sind / welche schön groß / frisch und wohl außgewachsen scheinen / auch inwendig einen schönen weissen Kern / wie eine Mandel haben. Die kleine / eingeschrumbte und verrunzelte taugen nichts.

§. 4.

Was die Kräfften und Qualitäten dieser Früchten anbelanget / so sind sie einer sehr erhitzenden und gleichsam brennenden Natur / so gar / daß die frische und noch grüne Anacardien vor gifftig gehalten werden. Die gedörrete aber sind so scharff und ätzend nicht mehr / und weilen sie ein sehr flüchtiges Saltz und Oehl in sich haben / ermundern sie die Lebens-Geister und dienen gegen viele Haupt-Kranckheiten der Alten / nemblich den Schlag / Lahmigkeit der Glieder / schwaches Gedächtnus und dergleichen / worgegen unsere Vorfahren die bekandte CONFECTIONEM ANACARDINAM offters verschrieben / welche heut zu Tag / wegen der vielen und schärffen Gewürtzen / so darzu kommen / zu hitzig und derowegen nicht sonderlich gebräuchlich ist. Den Safft / welcher zwischen beyden Schalen lieget / sollen die Indianer den Cattun zu färben brauchen / welcher so hinein dringet / daß er sich gantz und gar nicht wieder außwaschen lässet. So hat mich auch Herr *D. Kempffer*, als er vor einigen Jahren aus Ost-Indien gekommen / versichern wollen / daß die Schnesen und Japonenser ihren schönen Firnus daraus machten / nicht aber / wie andere vorgeben / aus dem Gummi Laccæ. In Malavar brauchen sie solchen zum ätzen / und wann man nur ein Tröpfflein davon in einen holen Zahn fallen lässet / soll es denselben zermalmen und außfallen machen / wie *Wormius in Mus. pag.* 182. berichtet. *Christophorus à Costa* meldet / daß etliche der Indianer die Frucht forn an die Messer-Spitze zu stecken und an ein brennendes Licht zu halten pflegen / darauff der Safft so wunderlich soll blatzen und krachen / auch seltzame Feuer-Funcken / von unterschiedenen Farben / von sich werffen / daß es wie ein Blitz anzusehen wäre: worbey sie die Einfältigen bereden sollen / ob erschienen ihnen darinnen die Geister und offenbahrten ihnen viele Heimlichkeiten. Letzlich hat man in den Apothecken auch das so genandte MEL ANACARDINUM oder Anacardien-Honig / welcher nichts anders ist / als der obgemeldte Safft ist / so mit Wasser daraus gekochet und gebracht wird: ist vor diesem gleicher Weiß in obbemeldten Haupt-Kranckheiten gebrauchet worden: Heut zu Tag aber wird er / wie auch das OLEUM ANACARDII langsam verschrieben / wovon beyderseits *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 512. kan gelesen werden.

§. 5.

Die Occidentalische Anacardien werden von den Indianern

CAJOUS

und ACAJOU, von den Holländer aber CASUBEN oder KAETTSHU (wie *Georg Meister* schreibet) genennet / und bestehen aus länglichten Sorten und aus Asch-farbichten Körnern / so groß wie eine Welsche-Bohn und wie ein Nieren anzusehen: haben / wie die vorige / zwey Schalen und zwischen denselben ein röthlichtes / beissend- und ätzendes Oehl / inwendig aber einen schönen und Schneeweissen Kern / wie süsse Mandeln schmäckend: kommen aus Brasilien und andern Americanischen Orten / wiewohlen sie auch in Ost-Indien zu finden / und von Georg Meistern im Ost-Indischen Lust-Gärtner *pag.* 95. beschrieben / und schön abgerissen sind.

§. 6.

Der Baum / woran diese Körner wachsen / ist etwa sechs Schu hoch / aber sehr breit und schatticht: hat ein sehr hartes Holtz / gelb-grüne Blätter und kleine Rosen-farbichte Blümelein / wie Träublein zusammen gesetzet. Nach diesen trägt er eine roth-gelbe Frucht / wie eine Pomerantze oder Abricot, worauff oben diese Körner oder Cajous sitzen / wie in obgesetzter Figur zu sehen / dergleichen auch im *Horto Malabarico Tom. 3.* zu finden / allwo dieser Baum Kapamara genennet wird.

§. 7.

Es müssen aber diese Cajous dick / vollkommen / frisch und außwendig wie Oliven anzusehen seyn. Wann die inwendige Mandel-Kerne schön weiß außsehen / so ist es ein Zeichen / daß sie recht zeitig und gut seyen.

§. 8.

Den Nutzen und Gebrauch dieser Früchten anbelangendt / so sollen die Americaner die gelbe Frucht selbsten von einander schneiden und mit Zucker / wie wir die Citronen / geniessen: und weilen solche sehr guten Geschmacks sind / refraichiren und das Hertz stärcken / so sollen die Brasilianer wegen dieses Baums offt Kriege führen / wie solches *Wormius pag.* 192. *Mus.* aus den Indianischen Scribenten anführet. Die harte Kerne oder Cajous, so oben sitzen / werden gebraten und sollen wie Castanien schmäcken. Man schreibet ihnen ein Magenstärckende Qualität zu / und sollen den Eckel und das Brechen desselben stillen / wie *Rajus in Hist. Plantar. pag.* 1649. meldet. Derjenige Safft oder Oehl hergegen / welches zwischen beyden

Schalen

Schalen zu finden / ist sehr scharff und ätzend/ wormit man Krebs- und andere Schäden heilen / auch die Hüner-Augen an den Füßen wegbringen kan. So soll er auch die rothe Flecken und Mähler unter dem Gesicht wegnehmen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 209. davon berichtet. Einige haben dafür halten wollen / das die Terra Japponica hiervon entspringe / auch deßwegen Carzu von Cajou genennet würde / welche Meynung doch *Samuel Dale* in seiner *Pharmacologie pag.* 340. zur Genüge widerleget hat / und ist auch schon anderwerts etwas davon gedacht worden.

Das X. Capitel

Von den Scharlach oder Karmasin Beerlein und den GRANIS d' AVIGNON.

Grana d' Avignon — *Grana Chermes*

§. 1.

DJe Karmasin-Beer oder Grana Chermes sind rothe / leichte und gleichsam schwammichte Körner oder vielmehr Würm-Behälter/ einer Erbsen groß/ etwas scharff und bitter von Geschmack und ziemlich gutem Geruch: werden sonsten auch Grana Tinctorum genennet / weilen sie/ wie unten soll gemeldet werden/ den Färbern auch dienlich sind.

§. 2.

Das Stäud- oder Bäumlein/ woran diese Dinger wachsen/ ist eine Art Stech-Eichen/ so Ilex Coccigera genennet wird/ hat grün-glänzende und stachlichte Blätter/ und wächset häufig in Spanien/ Portugal und absonderlich in einigen Frantzösischen Landen / in der Provence und umb Languedoc, woraus so wohl die Körner/ als der Safft darvon in Teutschland gebracht werden. An diesen Sträuchlein wachsen/ ohne die natürliche und gewöhnliche Früchten/ unten schwischen dem Stämlein und den Aesten einige runde kleine Knöpflein / wie die Erbsen anzusehen/ welche der anderen / so auff und unter den Blättern / gleich wie Gall-Aepfflein/ hervorbrechen/ Mütter genennet werden/ sind anfangs alle weiß-grau/ werden aber nachgehends roth und weilen darinnen / wie in allen dergleichen Neben-Gewächsen / sonderliche Würmlein wachsen/ welche den inneren Marck verzehren/ so werden dieselbige von den Einwohnern mit Ansprengung starcken Essigs vertrieben / deren Reichthumb und Nachrung fast in diesen Körnern bestehet/ absonderlich der Armen / welche sonsten

sonsten nichts / als die blosse Mühe zur Einsambluug darauff wenden dörffen / davon *Quiqueranus Tract. de Laudibus Gallo-Provinciæ* mit mehrerem zu sehen ist. Doch sollen auch dergleichen Grana Chermes auß America kommen / deren sich die Färber meistens gebrauchen / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 534. gedencket; wie dann auch in Polen an der Wurtzel eines Krauts / Polygonum Coccigerum genandt / dergleichen Körner zu finden / davon die Teutschen Curiosi in *Miscell. Ac. N. C. Dec. 1. A. 1. p.* 27. und *Wilh. Robertson in Lexico Concord.* mehreren Unterricht geben.

§. 3.

Nach Einsamblung der Karmasin-Beeren werden dieselbige entweder also / wie sie gewachsen / auffgedörret und in andere Länder verschicket: Oder man presset den Safft und Marck darauß / welchen die Apothecker mit Zucker vermischen und also in andere Länder verkauffen / wo man die Confectionem Alkermes darauß machet: Die zurückbleibende Häutlein aber werden gesäubert und den Färbern verhandelt / welche den Apotheckern offters das außgelegte Geld wieder zahlen müssen.

§. 4.

Im Einkauff der Karmasin-Beeren muß man die grosse und gantz frische / von dem letzten Jahr erwehlen / welche recht dunckel-roth und noch marckicht sind. Die wurmstichichte leicht-körnichte sind schon zu alt / weilen die Würme / so alsdann darinnen wachsen / das inwendige Meel oder Scharlach-Weid verzehren und nichts / dann das Häußlein zurück lassen / welches die Krafft der Beeren sehr vermindert. Die Frantzösische auß Languedoc sind insgemein die beste / weilen sie groß und durch auß roth: Die Portugiesische werden so hoch nicht æstimiret / weilen sie gemeiniglich klein / mager und schwartzlich-roth außsehen. *Vid. Pomet Lib. 1. C. 26. p.* 26. absonderlich aber *Joh. Stephanus Strobelberger* in seinem Buch von den *Coccobaphien.*

§. 5.

Den Qualitäten nach wird ihnen eine etwas anhaltende und stärckende Krafft zugeschrieben / darvon jene die verletzte Senn-Adern zu recht bringet / diese aber die Lebens-Geister in Ohnmachten / Hertz-Klopffen und andern dergleichen Schwachheiten stärcken sollen. Man gibt sie den Schwangeren Weiber / wann sie gefallen / auch zur Geburt arbeiten / zu Pulver gestossen in einem Ey. Sonsten aber werden sie mehrentheils zu der kostbahrren Scharrlach-Farb und in der Medicin zu dem Alkermes-Safft und darauß entstehenden Confection gesuchet.

§. 6.

Was die Scharrlach-Farb anbelanget / so werden nicht allen die gantze Körner darzu gebrauchet / sondern man ziehet auch absonderlich das zarte saubere Meel oder Pulver auß den Körnern / so etliche

die Scharlach-Weid /

oder wie es die Frantzosen heissen / Pastel d' Ecarlatte nennen: Ist das beste Theil davon / und kan nur auß den frischen und sehr rothen Körnern gemacht werden. Dieses brauchen die Färber zu den kostbahren Scharrlach-Tüchern; Und weilen diese Waare von denen Betrügern offters mit Essig angefeuchtet und also die Röthe dadurch erhöhet / auch das Gewicht vermehret wird / so muß man bey dem Einkauff wohl in acht nehmen / daß die Waare nicht feucht sey und unannehmlich rieche / woran der Betrug zu erkennen. Nechst dieser wird

Der Alkermes-Safft oder Syrup

zu Montpelier in der Provence mit Cassonad-Zucker verfertiget / und in kleinen Fäßlein von weisem Holtz in Teutschland und andere Orten verschicket: Muß recht und durchauß roth frisch auch seyn und eine rechte consistence haben / auch nicht candisiret seyn. Wann er zu viel Zucker hat / wird er etwas bleicher und gar zu süsse seyn / ohne eintzige Bitterkeit / welche in dem recht-auffrichtigen / doch ohne widerwillen / gekostet wird. Unter diesen Safft kan man zur Zeit der Noth und des Gebrauchs sobalden andere Hertz-stärckende Mittel / als præparirte Perlen / Zimmet und dergleichen mischen und also an statt der

CONFECTIO ALKERMES

gebrauchen / zu mahlen verschiedenen Gelehrte Medici wegen einiger Stück / so entweder eckelhafft / als die rohe Seide / oder zuweilen gefährlich / wie der Lazur-Stein / sind / dieselbe sehr desrecommendiren und mit *Dan. Ludovici* eine andere dergleichen Mixtur von dem Rosen Extract gebrauchen / wie in dessen *Pharmac. pag.* 708. zusehen. Wolte man aber dieselbe den Alten und dem gemeinen Mann zu gefallen noch gebrauchen / muß man solche nach des Zwelfers Anmerckungen verbessern / in Beysein der Medicorum, oder auch des Raths / verfertigen und nicht von den Landstrichern / welche dieselbe / als die wahre Provintzialische von Montpelier, hin und wieder tragen / kauffen / indem diese Betrüger lauter falsche Waare und der Materialisten Außwürffe zusammen raspeln und andern auffhangen; weswegen Herr *Pomet* solches offenbahren und an obigem Ort alle rechtschaffene Leut vor ihnen warnen wollen. Der Gebrauch dieser Confection ist bekandt: Es ist die allgemeine Hertz-Stärckung und letzte Oehlung

davon

davon die completa den Manns-Leuten / die incompleta dem Wriber-Volck verschrieben wird. Sie wird auch eusserlich auff das Hertz gerieben / ja über den Leib an den Kindern / wann sie die Rötheln bekommen wollen / geschmieret/worinnen sie der Dänische Medicus, D. Simon Paulli gewaltig rühmet / *vid. Quadrip. Bot. pag.* 69. Von den übrigen Tugendten/ auch andern Præparatis, besihe *Ettmüllerum c.l. It. Strobelbergerum*, und *Eichstadium*: welche eigene Bücher davon geschrieben haben.

§. 7.

Sonsten bringet man noch einige andere frembde Färb-Körner auß Italien und Franckreich / welche man GRANA AVENIONENSIA oder GRANA d'AVIGNON nennet. Diese Körner nun sind bey uns noch gantz unbekandt/ werden aber in Franckreich sehr gebraucht und bey den Materialisten auffgesuchet / weßwegen sie von *Monsr. Pomet* in seiner *Hist. des Drogues p.* 25. auch beschrieben und in obiger *Figur* unter Augen geleget worden: Sind grün-gelbe Körner/ so groß als ein Rocken-Korn / bald 3. bald viereckicht/ bald auch wie ein Hertz formiret / eines herben und bitteren Geschmacks.

§. 8.

Sie wachsen sehr umb Avenion, einer Stadt in Franckreich/ dem Pabst unterthan/ weswegen sie davon genennet werden / obwohlen in der Provintz Languedoc dergleichen auch zu finden sind; und weilen sie auch in Lycia zu finden/so wird der Strauch Lycium und in Ansehen der vielen Dornen von andern Pixacantha genennet: hat lange Aeste/mit einer grauen Rind/ gelbe und holtzichte Wurtzeln / kleine/ dicke und wie die Myrthen rangirte Blätter/an der Größe dem Buchs-Baum nicht ungleich.

§. 9.

Solche Körner nun werden gleichfals von den Färbern gebraucht / welche gelb damit färben. In Holland siedet man sie mit Römischen oder Englischen Alaun in Wasser und machet mit derjenigen weisen Materie, womit sie sonsten das Bleyweiß verfälschen / einen Taig daraus / welchen sie in kleine gedrehete Küchlein formiren und wann sie außgetrucknet / unter dem Nahmen Stil de grain in Franckreich und anderstwo schicken.

§. 10.

Dieser Stil de grain muß schön Goldgelb / zart und zerbrüchlich seyn / nicht Sand- und Kothicht: Wird zur Mignatur und den Oehl-Farben gebrauchet.

Das XI. Capitel

Von den Citronen / Pomerantzen und Aepffeln Sina.

§. 1.

Die Citronen oder MALA CITRIA sind aller Orten so bekandt / daß es ohnnöthig ist solche weitläufftig zu beschreiben. Sie haben eusserlich eine bleich-gelbe lederichte Schale / mit vielen Düplein / inwendig weiß/ eines scharffen / etwas bitteren und aromatischen Geschmacks und sehr guten Geruchs: sind anfangs auß Media gebracht worden / weßwegen sie auch MALA MEDICA genennet werden: Nunmehr aber werden sie in Italien und Spa-

nien in grosser Menge gezogen / und kommen die meinste von S. Remmes, Nisså, Manton, einer kleinen Stadt in Savoyen / allwo sie nur zu gewissen Zeiten / etwa des Jahrs 2 oder 3. mahl / im Majo und Septembri, nachdem sie wohl gerathen / mit Consens des Raths verkauffet / und alsdann zu Wasser und Land über Massilien und Lycien in andere Länder verschicket werden / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues lib. 7. pag.* 231. berichtet.

§. 2.

Den Citronen-Baum betreffend / so ist derselbe nicht groß / sondern von mittelmäsiger Länge: Grünet immerdar und trägt seine Frucht das gantze Jahr durch / welche ehe nicht zur Zeitigung gelanget. Die Blätter vergleichen sich den Lorber- und Pomerantzen-Blätter / bleiben immer grün und haben viel keine Löchlein. Die Blüt ist etwas Purpur-roth und dick / inwendig mit Fäßlein versehen. An den Aesten sind kleine Dornen / und der Saame in denen Citronen ist fast holtzicht / wie Gersten-Körnlein anzusehen. Den gantzen Stamm aber beschreibet *Virgilius lib. 2. Georg.* dessen Wort ins Teutsche übersetzet also lauten:

Auß Meden ist ein Frucht von Alters her entsprossen /
Die hat ein sauren Safft in ihrem Bauch verschlossen /
Es kan kein besser Tranck noch lieber Julep seyn /
Er weert der Schlangen-Gifft und dessen schwere Pein.
Solt schon der Leib von Gifft an allen Orten schwellen /
Ihn kan Citronen-Safft in besser Wesen stellen /
Er ist weit nützlicher / als ander heilsam Kraut
Und treibt den bösen Schleim gar häuffig durch die Haut.
Der Stamm von dieser Frucht dem Lorber-Baum thut gleichen /
Und so man vom Geruch kein Unterscheid erreichen
Könt: Muß es seyn der Baum / so von der Daphne kam
Und der auch / wie man sagt / nicht acht des Blitzes-Flamm
Entstehet schon ein Wind mit schrecklich grossen Sausen
Und daß ohn Unterlaß der Æolus will brausen /
Sein Blat doch bleibet vest / und acht das Blasen nicht /
Die Blüth desgleichen auch vorm Wind sich nicht verkricht.
Die Meden thun ihn hoch für allen Bäumen preisen /
Weil er den schweren Rauch des Athems kan verweisen.

§. 3.

Indessen findet sich an den Citronen ein grosser Unterscheid / welcher theils von der Grösse / theils von dem Geschmack genommen wird. Beyde aber rühren offters von der Zeitigung oder Unterscheid der Ländern her / indem die Zeitige viel grösser und süsser sind / als die Unzeitige; und ist gewiß / daß diejenige / so zu uns heraus kommen / insgemein unzeitig abgenommen werden / dann sich die zeitige nicht so wohl halten lassen / wie Herr *Doct. Nebel* in seiner *Disp. Inaug. de malô Citreo pag.* 19. versichert. Weswegen dann die grössere und zeitige meistens in grosse Stücker zerschnitten mit Zucker eingemacht und Citronat genennet werden. Die unzeitige Citronen werden gutten theils auch eingesaltzen und alsdann Lemonien genennet / welchen Nahmen ihnen die Wahlen sollen gegeben haben / wie auß des *Hieron.* Bocks Kräuter-Buch der Apothecker Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 95. erwehnet. Die grösseste Citronen sind die Adams-Aepffel / oder so genandte POMA ADAMI, welche ohne Zweiffel so genennet werden / weilen sie tiefte Schrammen in der Schale / wie Menschen-Bisse / haben / von welchen obbelobter *Doct. Nebel c. l.* und *Theod. Tabernamontanus lib. 3. pag.* 684. seines Kräuter-Buchs zu sehen sind.

§. 4.

Bey dem offentlichen Einkauff der Citronen sollen die Mackler in Italien einen eusernen Ring gebrauchen / und alle Stück / so darduch passiren / außwerffen / welche entweder den Färbern überlassen oder den Safft darauß zu nehmen / angewendet werden / wie *Pomet c. l.* berichtet. Hier zu Land suchet man die dünn-schälige / welche desto mehr Marck und Safft in sich haben / und kan man solches durch das fühlen und drucken erkundigen. Wer die Menge einkaufft / muß sie mit Spreu oder Hirschen-Saamen wohl verwahren und in truckenen Kellern auffhalten / auch fleißig durchsuchen / dann sie leicht angehen / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 47. erfahren hat.

§. 5.

Was den Nutzen und Gebrauch dieser Früchten anlanget / so werden die grössere Citronen sehr von den Juden auffgesuchet / weilen ein jedes Geschlecht / nach ihrem Aberglauben / jährlich einen im Hause haben muß / solten sie auch solche noch so theuer bezahlen; weßwegen sie auch Juden-Aepffel genennet werden. Die übrige haben sowohl in der Küche / als in der Artzney-Kunst einen grossen Nutzen; und obgleich

gleich alle Theile an den Citronen dem Gifft/ aller Fäulung / Scharbock und dergleichen zuwider sind/ so haben doch dieselbe nicht alle einerley Qualitäten / indem die eussere Rinde erwärmend / und gantz aromatisch / das Marck oder der Safft hergegen kühlend und sauer: die Kerne aber bitter und derowegen den Würmen zuwider sind. Alle diese Theile aber kommen dem Magen und dem Hertzen sehr zu gut / welche sie beyde stärcken; und weilen / wie obgedacht / sie aller Fäulung wehren / so bedienen sich deren diejenige / welche auff den weiten Schiffarten mit dem Scorbutô angefeindet werden / nicht allein innerlich / sondern auch eusserlich / wie beym *Simon. Paulli in Quadripart. Bot. p.* 383. zu sehen ist. Was die Citronen in der letzten Pest zu Wien/ wie auch zu Basel/ vor Nutzen geschafft haben/ bezeuget Herr *D. Nebel* aus andern *pag.* 32. in seiner Disputation. Weswegen dann auch in andern hitzigen Fiebern / Ohnmachten und dergleichen selbige mit gutem Succeß auff vielerley Manier gebrauchet werden/ worvon der gelehrte Italianer/ Johann. Baptista *Ferrarius S. I.* in seinem Buch *de Malorum aureorum Cultura & Usu* mit mehrerem kan gelesen werden. Was aber *D. Hoffmannn in Clav. Pharm. Schræd. pag.* 444. von einem Studioso, so zu Paris in des *Charas* Apothecken von einer Viper gebissen / und mit einer Citronen curiret worden / erzehlet / ist mit Behutsamkeit zu lesen / und kan *Charas* selbsten davon gesehen werden.

§. 6.

Gleichen Effect thun auch alle Condita und Præparata, so darvon herrühren / als I. Die gantz-überzogene oder eingemachte Citronen / welche aus Madera gebracht werden und sehr annehmlich zu geniessen sind / absonderlich / wann sie wohl condirt, zart / grün und noch frisch sind. Wann man solche hier zu Land condiren will / müssen die Kerne erst heraus genommen werden / ehe man sie in Zucker kochet und einmachet / und ist die Brühe nicht wegzuschütten / sondern mit Zucker zu einem Syrop zu kochen / wie *Zvvelferus in Pharm. Aug. Ref. c.* 14. *pag.* 472. unterrichtet. II. Die überzogene oder truckene und weiche eingemachte Citronen-Schalen/ welche auch aus Madera gebracht werden / müssen frisch / klar und durchsichtig / oben grün und unten gleichsam mit Eiß überzogen / leicht zu zerschneiden / doch aber recht trucken / und mit keinen schwartzen Flecken und Löchern geschändet seyn / welche eine Anzeigung sind / daß sie alt und naß worden / wie *Pomet pag.* 232. in seiner *Material*-Kammer berichtet. III. Das Oehl von den Schalen / welches insgemein die Essentz von den Italianern genennet wird / dessen man zweyerley hat / nemblich das Feine / welches aus dem abgeriebenen gelben von der Schale mit Wasser destilliret wird/ schön weiß ist und einen sehr starcken aromatischen Geruch hat: Hernach das Gemeine/ welches aus der Häfen / so sich auff dem Grunde derjenigen Fässer und Tonnen / wo sich der Citronen-Safft setzet/ destilliret wird / zwar auch hell und wohlriechend / aber grünlicht ist / und berichtet jetztgemeldter Frantzösischer Materialist/ daß man insgemein aus 50. Pfund solcher Häfen drey Pfund klares Oehl haben könte / doch mehr oder weniger / nachdem die Citronen gewesen. Sie werden beyde in grosser Menge von den Parfumierern verthan. IV. Kan man auch ein Oehl aus dem gelben pressen / welches/ aber sich so lang nicht halten lässet/ wie das vorige; doch lässet sich die Ambra gleich darin solviren / und hernach zu vielerley gebrauchen. V. Hat man den sauren Citronen-Safft oder Acidum Citri, welcher sonsten auch VINUM CITRI genennet wird / kombt auch aus Italien und wird von den unzeitigen und gar kleinen Citronen gemacht. Man machet ihn auch wohl in Teutschland / aber gemeiniglich von angesteckten Citronen/ weswegen man ihn lieber selbsten machen soll / wann man was gutes haben will. Die Türcken machen einen Tranck davon/ welchen sie SORBEC nennen und über Alexandrien heraus senden / bestehet aus Zucker und Citronen-Safft; wie dann die Holländer und Engeländer ein dergleichen Gemeng aus Citronen-Safft / Zucker / Muscaten und Branden-Wein machen und Poleponze nennen / wormit sie diejenige / so auff dem Meer mit der See-Kranckheit geplaget sind/ stärcken/ auch sich damit præserviren. In den Apothecken machet man den Syrupum acetositatis citri darvon/ welcher sehr wohl refraichirt, stärcket und kühlet. VI. Hat man in den Apothecken das Elixir Citri, doch auch zweyerley/ eines welches zur Artzney Tropffen-weis gebrauchet wird / das andere so an statt eines Branden-Weins und Aquavits getruncken wird / welches mehr ein infusum zu nennen ist. VII. Machen die Zucker-Becker auch allerhand Confect von den Citronen-Schalen / welche sie entweder zu Kräntzlein winden und mit Canarien-Zucker zu Candisirten Citronen-Schalen machen / oder diese Schalen in kleine Stücklein zerschnitten entweder glatt oder krauß mit Zucker in dem Conficir-Kessel überziehen/ woraus die Zucker-Stengel meistens unter dem feinen Confect bestehen. So wissen auch die geschickte Hauß-Mütter den Citronen-Biscuit; Citronen-Salat und andere Lecker-Bißlein daraus zu machen / worvon jetzo weitläufftig zu handeln nicht nöthig seyn wird.

§. 7.

Wir schreiten deswegen zu denen Pomerantzen/ welche die Lateiner

MALA AURANTIA

nennen/ weilen doch gemeiniglich dieselbe mit den Citronen in den Orangerien bey einander wachsen/ auch meistens bey einander feil getragen werden: sind von den Citronen theils durch die eusserliche Figur / welche nicht oval, sondern rund und etwas zusammen gedruckt/ theils durch die Farb / welche roth- oder Goldgelbe ist / unterschieden: Haben gleichfals eine dicke lederichte Schale/ voller kleiner Löchlein und übertreffen / an dem scharffen / bitteren und aromatischen Geschmack / die Citronen. Sie kommen ebenmäsig aus Italien/ Portugal und der Provintz Languedoc in Franckreich / wo sie frey und ohne einige Gesetz oder Bedingungen verkauffet werden.

§. 8.

Der Pomerantzen-Baum kommet mit der Grösse dem Citronen-Baum nahe/ ist etwa zwey oder drey Ehlen lang / mit vielen kurtzen Zweigen/ so immer grün/ auch das gantze Jahr über Frucht träget/ nachdem er zuvor im April oder Majo weisse und wohlriechende Blüte gehabt; wie dann auch die Blätter / welche dick und den Lorbeer-Blättern gleich sind / einen ziemlich guten Geruch haben. Man will sagen / daß die Bäume / so Früchte trügen / aus Indien müsten gebracht werden / indem aus dem Saamen keine Frucht-tragende zu erziehen seyen. Wann sie aber auff andere Bäume gepfropffet werden/ sollen sie tragen / wie *D. Hermanni* in seinem *Mss.* setzet. Und daher mag es vielleicht kommen seyn/ daß man davor gehalten / die Pomerantzen hätten ihren Ursprung von einem Citronen-Baum/ so auff einen Granaten-Baum gepflantzet worden; welches doch nicht glaublich/ sondern ist kein Zweiffel/ daß sie/ wie andere Bäume / auch in der ersten Schöpfung erstanden seyen.

§. 9.

Ihr Unterscheid wird entweder von den Ländern/ wo sie wachsen / genommen / da man ohne die gemeine / auch die so genandte Aepffel Sina unter die Pomerantzen zu zehlen hat: Oder von dem Geschmack / in Ansehen dessen man Süsse/ Saure/ oder auch Wein-saure hat/ welche letztere am meisten gebräuchlich sind. Von allen aber kan man aus dem sehr schönen und raren Buch/ welches *Ferrarius* Anno 1646. zu Rom in Folio unter dem Tit. *Hort. Hesperidum* herauß gegeben / mehreren Unterricht nehmen / dessen wir bey den Citronen schon gedacht haben. *Pomet* gedencket auch der gantz kleinen und unzeitigen Pomerántzlein / welche zu den Rosen-Kräntzen gesucht werden; weswegen die Materialisten solche auch bringen lassen / wie er in seinem Buch *pag.* 234. zeiget.

§. 10.

Wie Nützlich und dienlich aber diese Früchten seyen/ bezeuget der Indianer Sprich-Wort/ welche sagen sollen / daß derjenigen Schwelle kein Medicus betretten soll/ in deren Häusser viele Pomerantzen-Schalen zu sehen/ wie *Piso* von den Brasilianern in *Histor. Brasil. Lib.* 1. *pag.* 10. erwehnet. Weilen aber an denen Früchten ein so grosser Unterscheid / als unter den Ländern selbsten ist / so muß man in Europa behutsam damit umbgehen / absonderlich die Teutschen/ deren viele sich in Franckreich und Italien an denen Pomerantzen todt gefressen/ wie *Sim. Paulli* in seinem *Quadr. Bot. pag.* 385. bezeuget. Sonsten kommen sie den Kräfften nach mit denen Citronen in vielem überein / doch also / daß die Schale viel kräfftiger / aromatischer und erwärmender seyen/ als die Citronen-Schalen/ weswegen sie in allen Leibs- und Mutter-Schmertzen/ Windsucht/ Magen-Wehe und dergleichen sehr gut thun. Dem Safft hergegen ist der Citronen-Safft überlegen / welcher doch auch kühlet und stärcket: beyde aber wehren der Fäulung des Scharbocks / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 520. zeiget.

§. 11.

Zu diesem End werden vielerley Præparata von den Pomerantzen in denen Apothecken gefunden / als die Essentz / Tinctur, Syrup und dergleichen / welche im *Schræder* und denen Dispensatoriis zu sehen sind. Jetzo wollen wir nur derjenigen gedencken / welche die Materialisten aus den Freinbden bringen lassen: da sie dann I. mit der Orangen-Blüt einen grossen Handel treiben / welche sie eingemacht aus Italien und der Provintz in Franckreich bringen lassen: Woher auch II. das Pomerantzen-Blüt-Wasser oder so genandte AQUA NAPHÆ herkommet / dessen sich nicht allein die Parfumierer gebrauchen / sondern auch die Medici, indem es nicht allein das Hertz und die Frucht in Mutter-Leibe stärcket / sondern auch gegen die Peste gelobet wird. Weilen es aber langsam verschrieben wird / ist es gemeiniglich in denen Apothecken verdorben und schmäcket wie schlecht Wasser / da es hergegen einen bitteren Geschmack und dabeneben einen sehr lieblichen starcken Geruch haben / auch über ein Jahr nicht alt seyn soll: länger lässet es sich nicht halten. Ingleichen rühret III. dasjenige wohlriechende Oehl / welches die Parfumierer NEROLI heissen von dieser Blüt her / und ist nichts anders als das ℞. destillatum florum aurantiorum oder destillirtes Pomerantzen-Blüt-Oehl / ist schön hell und überaus wohl

wohl riechend / wird am besten zu Rom und dann auch in der Provence destilliret. Unterdessen muß man sich vorsehen / daß man an dessen statt nicht IV. das Oleum infusum, welches mit der Been-Nuß / gleich wie das Jasmin-Oehl kan gemacht werden / überkomme / wormit das rechte Neroli offt verfälschet wird. Nicht weniger schicken die Einwohner der Provence auch V. zweyerley Oehl / welche von den Pomerantzen-Schalen destilliret werden / deren eines von dem gelben der Schale / so ein paar Tag in Wasser eingeweichet wird / durch den Helm übergetrieben wird und von gar gutem Geruch ist: das andere aber von den kleinen und unzeitigen Pomerantzen / welche zuvor fünff oder sechs Tage in Wasser geleget werden / also destilliret wird und Gold-gelbe außsiehet; welche beyde Oehle die Winde zertheilen / auch die Würme der kleinen Kindern vertreiben: worzu auch das Wasser / so zugleich mit übergehet / dienlich ist und deßwegen von den Parfumierern mit gantzen Fässern voll heraus gebracht wird und kommet das meiste von Canetten, Nizza und andern darumb liegenden Orten. So bringet man auch VI. die überzogene und Condirte-Pomerantzen heraus / welche entweder gantz und zuvor von den inneren Kernen geleeret / oder in grossen Stücken sind / welche schön hell und gleichsam durchsichtig und hoch von Farb seyn müssen und von Tours am besten kommen: der Orangeat aber ist dicker und wird von Lyon gebracht.

§. 12.

Die süsse Pomerantzen werden guten theils

Aepffel-Sin /

oder

POMA AURANTIA SINENSIA

genennet) ob sie gleich Chinam ihr Lebtag nicht gesehen haben / sondern meistens aus Goa und denen Benachbahrten Insulen / durch die Portugiesen / gebracht werden / indem *Alvarus Semedus*, ein Jesuit / welcher lang in China gewesen / bezeuget / daß er dergleichen Früchte daselbsten nicht gesehen habe / wie *Ferrarius* in obangeführtem Ort berichtet.

§. 13.

Gleich wie nun die vorige Pomerantzen unterschiedlicher Grösse sind / also sind die Aepffel-Sina auch nicht einerley Grösse / sondern es gibt kleine und grosse. An diesen letzteren haben Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. von Hessen-Darmstadt / Herr Ernst Ludwig / Landgraf zu Hessen / Fürst zu Hertzfeld / Graf zu Catzenelnbogen / Dietz / Ziegenhain / Nidda / Schaumburg / Ysenburg und Büdingen ꝛc. Mein allergnädigster Land- und Lehen-Herr / vor diesem eine Curiose Observation gehabt / indem / als sie dergleichen auffgeschnitten / einen andern gantz vollkommenen Apffel darinnen gefunden: welche schwangere und auffgeschnittene Frucht annoch in der sehr schönen und kostbahren Hoch-Fürstl. Bibliothec zu Darmstadt abgemahlet zu sehen ist; allwo auch des Seel. Arndtii Paradieß-Gärtlein / so in dem Feuer soll gelegen haben / mit vieler Geistlicher Bedencken / auffgehoben wird / welches etlichmahl in meinen Händen gehabt habe. Die allergröste wachsen in Ost-Indien vor Batavia / und werden von den Holländern Pumpelmus, sonsten aber Mazchan oder Tieger-Limonen genennet / von welchen Georg Meister im Ost-Indianischen Lust-Gärtner *pag.* 84. zu sehen / allwo sie auch abgemahlet sind.

§. 14.

Den Kräfften nach kommen sie in Ansehen der Schalen mit den andern Pomerantzen über ein und ist wohl schade / daß so viel hundert davon von den leckerhafften Leuten / so das Marck nur daraus saugen / weggeschmissen werden / da doch solche mehrere Tugenden in sich haben / als der mittlere Theil. Das Fleisch hergegen hat eine viel andere Eigenschafft / als der anderen Marck / weilen es süsse / und derohalben mehr laxieret / als anhält. Doch stärcket es auch die Natur und Lebens-Geister und dienet zugleich gegen alle Fäulung / Scharbock und dergleichen / wie theils bey *D. Ettmüllern in Commentar. Schræderiano pag.* 520. theils in Herrn *Doct. Burggraffs Disputatione Graduali, de Malo Sinensi Aureo*, mit mehrerem kan gelesen werden. Von obgemeldter gröster Art (welche Alexander der Grosse jenseit des Ganges-Fluß gefunden und admiriret haben soll) machen die Indianer einen Wein / welcher sehr herrlich seyn soll / wie Georg Meister *cit. loc.* berichtet.

Das XII. Capitel

Von den schwartzen und rothen Brust-Beerlein.

Pruna Sebesten Plukenet

Sebesten

§. 1.

DJe schwartze Brust-Beeren / SEBESTEN genandt / sind kleine schwartze Früchte / wie unsere Pflaumen anzusehen / welche oben meistentheils ein weisses Hütgen / wie die Eicheln / inwendig aber / unter dem Honig-süssen Fleisch / ein kleines Steinlein führen: Werden auß Syrien und Aegypten / über Alexandrien / nacher Venedig und Massilien / von dannen aber in Teutschland gebracht / wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *p.* 155. auß dem *Schræder* anmercket.

§. 2.

Diese Früchte wachsen auff gewissen Bäumen / wie die Pflaumen / deren wir zweyerley Species bey dem sehr accuraten und annoch sehr neuen Botanico, *Leonardo Plukenet Tab. CCXVII. Phytographiæ* finden: Eine wird Prunus Sebestena Domestica foliis subrotundis, oder die zahme und rund-blätterichte Sebesten genennet: Die andere aber Prunus Sebestena Sylv. Malabarica, welche etwas läglichte Blätter hat / wie oben auß beyden Figuren klärlich zu ersehen ist. Beyde blühen im Frühling und geben im Herbst die Früchte / welche alle Hütger oder Calices haben.

§. 3.

Die beste sind / welche noch frisch / vollkommen und fleischicht sind / außwendig schwartzbraun außsehen und ihr Hütlein noch haben / woran man erkennen kan / daß sie noch frisch und nicht gewaschen / noch mit etwas angerieben sind. Das Fleisch davon muß süße / schleimicht / braun-roth und weich seyn. Diejenige hergegen so schwartzgläntzend und auffgeblasen scheinen / auch keine Hütger mehr haben / sind nicht gut; wie dann auch die gantz kleine / röthlichte und harte nichts taugen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues p.* 212. lehret.

§. 4.

Ihren Qualitäten nach sind sie temperirter Natur / erweichen den zähen Schleim und lindern die scharffe / saltzichte und beissende Feuchtigkeiten / worvon die Flüsse und allerhand Brust-Kranckheiten herrühren; weßwegen sie den Husten / die Heisserkeit der Kehlen / Engbrüstigkeit / Lungensucht / Seitenstechen und dergleichen Gebrechen mehr vertreiben. Ingleichen dienen sie gegen die hitzige Gallen-Fieber / Nieren und Lendenweh / so von scharffem Urin herrühren / welchen sie auch vergleistern und lindern. So hatten auch unsere Vorfahren ein gewisse Lattwerg darvon / welche Electuarium Diasebesten Montagnanæ genennet und zu etlich Loth gegeben wurde / damit der scharffe Schleim dadurch abgeführet würde: Weilen aber solche Lattwerg sich nicht lang halten lassen / auch langsam verschrieben worden / als ist sie heut zu Tag gäntzlich in Abgang gekommen; will man aber solche noch gebrauchen / muß sie in geringer quantität angemachet werden / wie *Simon Paulli in Quad. Botan. pag.* 44. erinnert.

Sonsten

Sonsten meldet auch *Tragus* in seinem Kräuter-Buch daß man in Orient ein Vogel-Leim auß diesen Früchten mache (wie bey uns auß dem Mispel geschiehet) welchen man den Alexandrinischen Vogel-Leim nennet und schön grün / nicht wässericht / noch stinckend seyn soll ; Wovon *Pomet c. l.* auch zu sehen ist.

§. 5.

Die rothe Brust-Beerlein oder welsche Hagenbutten werden in den Apothecken Ziziphæ und

JUJUBÆ

genennet : sind rothe Beeren / so groß als eine Olive / schmäcken beynahe wie grosse Rosinen / und haben inwendig einen länglichten und auff beyden Enden ausgespitzten Stein oder Kern : werden auß Italien nnd Franckreich herauß gebracht / wo sie häuffig wachsen.

§. 6.

Der Baum dieser Früchten wächset ziemlich hoch / hat einen gewundenen Stamm / mit einer schwartz-rothen Rinde bekleidet. Das Holtz vergleicht sich dem Hagedorn : Seine Aeste sind groß / auß welchen andere kleine gebogene Neben-Aestlein entspringen / an welchen die Blätter doch ungleich gegen einander gesetzet sind / welche etwas länglicht / dick / rings umher zerkerbt und starck anzusehen sind. Die Blumen sind bleich-gelb und mosicht / nach welchen die Beerlein wachsen / einer Oliven gleich / erstlich grün / nachgehends / wann sie zeitig werden / hoch-roth. Der Bamm ist auch überall mit spitzigen Stacheln versehen / wie *Theodorus Tabernæmontanus* im dritten Buch von den Kräutern *pag.* 758. alles beschrieben hat.

§. 7.

Wo man die Wahl haben kan / muß man die noch frische / dicke / vollkommene und markichte / welche doch wohl außgetrucknet sind / erwehlen / damit sie sich zum wenigsten ein paar Jahr halten lassen : Worauff diejenige / welche gantze Schachteln oder Einschläge voll kommen lassen / wohl Achtung zu geben haben / indem solche / wann sie zu bald eingeschlagen werden / leichtlich warm werden / nachmahlen aber verfaulen und schwartz außsehen. Mann muß auch zu sehen / daß sie nicht feucht kommen oder an einen feuchten Ort gestellet werden / auch fleißige Acht darauff haben / absonderlich wann sie nicht wohl gedörret oder gar zu reiff gesamlet und eingeschlagen worden / dann man dadurch in grossen Schaden kommen kan. So bald sie nun anfangen warm zu werden / muß man sie außpacken und etliche Tage auff ein weiß Tuch auß einander breiten / auch so viel es müglich / sie fortschaffen / absonderlich / wann man gewiß ist / daß sie wider wohl gerathen sind. Doch geschiehet es zuweilen / daß wann es wenig frische gibt / sich der Preyß sehr vermehre. Sonsten aber / wann man versichert ist / daß sie wohl gedörret und verwahret seyen / soll man die Ballen nicht ohne Noth eröffnen / indem sie sich verschlossen viel besser / als in der freyen Lufft / halten lassen / wie *Pomet* in seinem offt *allegirtem* Buch *pag.* 212. wohl erinnert.

§. 8.

Ihr Nutzen und Gebrauch kombt mit den vorigen sehr überein / dann sie gleicher weiß mäßiglich kühlen und humectiren : besänfftigen den rauhen Halß / zähmen die scharffe Flüsse / von welchen der Husten / Lungensucht und dergleichen entstehen. Ingleichen stillen sie das Blut-Speyen / so es auß solchen saltzichten Flüssen herrühret ; weßtwegen sie unter die Brust-Träncke zu nehmen sind / welche nachmahlen mit dem Brust-Beern-Safft oder SYRUPO JUJUBINO können süß gemacht werden / welcher in allen obgemeldten Kranckheiten auch täglich verordnet wird.

Das

Das XIII. Capitel
Von den Datteln und Soden-Brod.

§. 1.

DJe Datteln oder DACTYLI sind länglicht-runde Früchte/ an der Grösse und eusserlichen Gestalt den Eicheln nicht ungleich/ aber etwas grösser/ welche eusserlich ein dünnes rothlich-gelbes Häutgen haben / unter welchem ein süsses und gleichsam schleimichtes Marck enthalten / in dessen Mitte ein sehr harter/ länglicht-runder Kern lieget / durch welchen der länge nach ein Ritze gezogen ist: kommen aus Syrien / Tunis, Salé und andern Orten / über Spanien und Italien / wie *Schurzius pag.* 19. der Teutschen *Material*-Kammer schreibet.

§. 2.

Diese Früchten wachsen auff den Palmen-Bäumen / dahero sie auch Palmulæ genennet werden. Weilen es aber solcher Bäume vielerley Species gibt / so gar daß *Plinius* deren bey nahe funfftzig gezehlet hat / wie der berümbte *Wormius pag.*164. *Musei* aus demselben anführet: So ist zu wissen / daß die Datteln nur an der so genandten grossen Palma zu finden / welche deßwegen auch der Dattel-Baum genennet wird / welchen Herr *D. Kempffer*, aus selbst eigener Erfahrung / in seinem *Phœnice Persico*, ex professo, beschrieben hat / so etwa bald an des Tages Licht kommen dörffte. Er hat einen langen und dicken schuppichten Stamm / an dessen Höhe viele Aeste mit grossen langen Blättern/ den Schwerteln gleich / hervorspriessen / unter welchen die Blumen gleichsam in einem Gehäusse verstecket liegen / welches sich endlich auffthut und erstlich die weisse Blumen zeiget / nachmahlen aber die Datteln häuffig / wie Trauben an einander hangend / träget / wie oben aus der Figur einiger massen zu ersehen ist. Und ob zwar viele vorgeben / daß solche Bäume allererst nach hundert Jahren Früchte trügen / so widerspricht doch denenselben der Printz *Radzevil*, in seinem dritten Brief/ mit diesen Worten: „ Daß etliche sagen der Dattel-Baum bringe keine Frucht / dann über „ hundert Jahre nach seiner Pfropffung / ist „ ein gantz erdichtetes Werck / denn sie gleich „ anderen Bäumen in dem dritten oder vierdten Jahr Frucht bringen / fürnemlich / so sie „ etwas niedrig seyn. Ob aber auch derjenigen Meynung / welche dafür halten / daß das Weiblein von dem Palmen-Baum nicht eher Früchten trage / es seye dann von dem Staub oder Saamen des Männleins gleichsam imprægniret worden / vor erdichtet und fabulos zu halten sey/ stehe deßwegen an mit dem *Pomet* zu statuiren / weilen solches nicht allein *Mich. Boym in Flora Sinica*, *Prosper Alpinus*, *Vesling.* und andere von *Sim. Paulli in Quadrip. Bot. pag.*544. angeführte Scribenten glaubhafftig berichten/ sondern auch in den übrigen Kräutern und Bäumen dem gemeinen Lauff der Natur nicht zuwider ist / wie Herr *D. Camerarius* solches in einem

einem sehr curiosen und an mich vor diesem geschriebenen Brieff *de Sexu Plantarum* stattlich erwiesen / welcher in meinen *Dissert. Epistolicis* zu finden ist.

§. 3.

Sonsten müssen die Datteln schön groß und vollkommen / ohne Runtzeln / außwendig röthlich gelb und inwendig weiß / vor allen Dingen aber noch frisch / gantz und nicht zerquetscht / vielweniger Wurm-stichicht seyn / auch einen guten und Zucker-süsen Geschmack haben. Diejenige so von Tunis kommen / werden von *Pomet in Hist. Simpl. pag. 213.* vor besser gehalten / als die andere von Salé, welche viel magerer sind dann die vorige.

§. 4.

Was den Gebrauch der Datteln anlanget / so ist derselbe bey den Morgen-Ländern viel gröſſer als bey uns / deren sich viele Millionen davon nehren. Ja es soll diese Frucht in Egypten / Syrien / absonderlich zu Hiericho, so gemein seyn / daß sich die Säu davon nehren / wie bey uns mit den Eicheln und Buch-Eckern / als *Hieron. Bock* und aus demselben Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 102. gedencken. In Europa bedienet man sich deren wegen ihres linderendes und schleimichten Geschmacks / gegen die scharffe Flüsse / welche sie besänfftigen / und werden derowegen gegen den rauhen Halß / Husten / Schwind-Sucht und dergleichen in denen Brust-Träncken und Tisanen / gleich den rothen und schwartzen Brust-Beerlein / gebrauchet. Gleicher-weiß dienen sie auch gegen die Nieren- und Blasen-Mängel / so von scharffem Urin entstehen. Sie stillen auch die Leibs-Schmertzen und den Durch-Lauff: stärcken die Frucht der Weiber / welche doch ihrer nicht zu viel essen sollen / indem sie schwer zu verdauen sind. Sie kommen auch mit unter eine purgierende Lattwerg / welche von ihnen Elect. Diaphœnicon. genennet wird / obwohlen dessen Kräffte mehr dem Turbith, Diagridio und anderen zu zuschreiben sind; besser aber kommen sie unter das Looh de Pino Mes. Ob sie in dem Emplast. Diapalma ein grosses præstiren können / lasse an seinen Ort gestellet seyn.

§. 5.

Einige Materialisten / als *Marxius* und *Schurtz*, gedencken auch eines Palmen-Weins / von den Indianern Terri, von unsern Gelehrten aber

PALMITES

genennet wird; welcher doch von einer andern Art Palmen-Bäume / nemblich Palma Minore herrühret / und auff diese Manier gesamblet wird: Es haben nemblich die Indianer gewisse Messer und Instrumenten / womit sie die unterste grobe Aeste am Baum ritzen / und den herauß-fliesenden Safft mit angehenckten Schläuchen und Boutelgen auffangen / wie man bey uns das Bircken-Wasser samblet; welches zu meiner Zeit / vor etwa 16. Jahren / der berümbte und Seel. *D. Hermanni* an der im Horto Medic. Lugdunensi stehenden Palma Minore zeigete: Soll ein sehr lieblicher und stärckender Tranck seyn.

§. 6.

Ingleichen wird das

Palmen-Oehl

oder

OLEUM PALMÆ

von einem andern / oben in der Figur bey gesetzten / Palmen-Baum zubereitet / welcher gewisse Früchte / in der Grösse eines Eyes träget / aus deren Kern das Oehl / wie das Lorbeer-Oehl aus den Baccis Lauri gepresset wird: ist dicklicht / wie Butter / gold-gelb und wann es noch frisch / riechet es wie Violen. Es muß schön frisch / eines süssen Geschmacks und guten Geruchs seyn / auch eine schöne gold-gelbe Farb haben / woran man sehen kan / ob es noch frisch oder nicht / indem das alte gantz weiß wird. Unterdessen muß man wohl zu sehen / daß es nicht mit Wachs / Baum-Oehle / Viol-Wurtz und Curcum-Mehl nachgekünstelt werde / welcher Betrug leicht zu entdecken / wann man es an der freyen Lufft stehen lässet / da das rechte die Farb verändern wird / welches an dem falschen und nachgemachten nicht in Acht genommen werden kan. So nimbt auch das rechte / wann es weiß geworden / seine vorige Farb wieder an / wann man es über ein wenig Feuer zergehen lässet / welches mit dem falschen auch nicht angehet. In Franckreich besänfftiget man die Glieder-Schmertzen / so von kalten Feuchtigkeiten / Podagra und dergleichen herrühren / mit diesem Oehl / worvon der Frantzösische Materialist *Pomet* vor andern in seiner *Histoire de Drogues pag.* 214. mit mehrerem zu lesen wäre.

§. 7.

Weilen im übrigen mit den Datteln und Brust-Beerlein die so genandte

SILIQUÆ

in denen Brust-Schwachheiten offt verschrieben werden / so kan man solche hier nicht gäntzlich vorbey gehen. Dieselbige bestehen aus langen dunckel-braunen Schoten oder Hülssen / in der Länge eines Fingers und Daumens-breit / bißweilen strack / bißweilen krum / wie ein Horn / weßwegen sie auch Bocks-Hörnlein und Ceratonia genennet werden: haben einen süssen Geschmack / aber keinen sonderlichen Geruch und werden zu Teutsch insgemein

S. Johannes Brod genennet / welchen Nahmen (wie der berümbte Herr *Ludolf in Comm. ad Hist. Æthiop. pag.* 181. muthmaset) ihnen etwa vor diesem ein Storger mag gegeben haben / indem S. Johannes davon nie gelebet hat; weßwegen andere sie besser Soodenbrod nennen / weilen sie gegen den Sood ein gewisses Remedium abgeben: kommen aus Syrien / Indien und heut zu Tag aus Spanien.

§. 8.

Der Baum / woran sie wachsen / ist ziemlich groß und kan auch in Teutschland erzogen werden / wo doch die Früchte nicht zur Zeitigung gelangen; wie dann Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 157. berichtet / daß er vor diesem zu Leiptzig in dem Weidmannischen Garten dergleichen im Pomerantzen-Hauß gesehen / welcher trefflich schöne Pfirsings-Blüt-farbichte Blumen / auch endlich grosse Schoten getragen habe / so aber nicht vollkommen reiff worden seyen.

§. 9.

Die Schoten oder Siliquæ selbsten sollen frisch und noch grün einen widrigen Geschmack haben; sobald sie aber auffgetrucknet worden / werden sie süß und lieblich. Sie müssen wohl gewachsen / frisch und safftig / auch nicht Wurmstichicht seyn / denn in dem Safft und dicken Honig / so darinnen stecket / die beste Krafft verborgen lieget; weßwegen auch die Indianer solchen herauß pressen / und den Ingber / Tamarinden / myrobolanen und dergleichen damit einmachen sollen. *Ettmüllerus* gedencket *pag.* 663. *Comment. Schræd.* daß man auch in Teutschland nicht allein die gantze Frucht / sondern auch die Hülsse ohne Safft gebrauche.

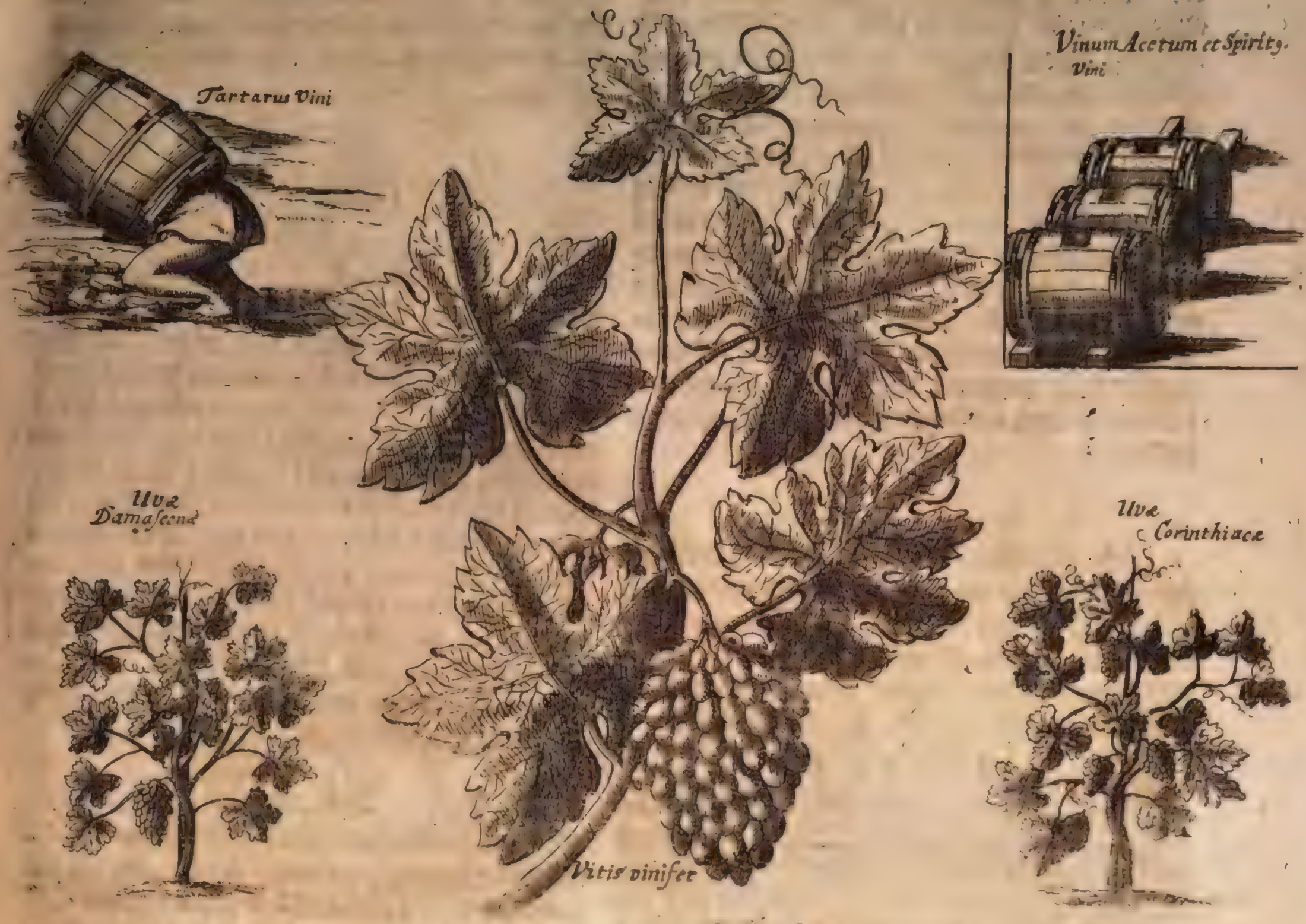
§. 10.

Den Nutzen betreffend / so hat die gantze Frucht / da der Safft noch innen ist / eine sonderliche Krafft die saltzichte scharffe Flüsse zu besänfftigen / und bekommet deßwegen der Brust sehr wohl; weßhalben sie auch unter den Syr. Diacod. Montani kommen. Die Hülsse aber ist gegen den Sood und brennen des Magens dienlich / weilen sie die scharffe Säuer in sich frisset: muß aber auch mäßiglich gebrauchet werden / indem sie / wie alle holtzichte Dinge / übel zu verdäuen ist / welches *Sim. Paulli in Quadrip. Bot. pag.* 43. erinnert. Die Mohren essen diese Früchte sehr gern und weilen sie in Orient häuffig wachsen / sollen auch die Schweine / entweder mit der gantzen Frucht / oder mit den Hülssen gemestet und ernehret werden; dahero die Außleger Heil. Schrifft dafür halten / daß durch die Trebern / wormit der verlohrne Sohn sich bey den Schweinen beholffen / diese Siliquæ zu verstehen seyen / wie *Ursinus in Arboreto Biblico pag.* 558. und obbelobter Herr *Ludolf. cit. loc.* vor andern davon gelesen werden können.

Das

Das XIV. Capitel

Von den Zibeben / grossen und kleinen Rosinen / Spanischem Wein / Secco, Weinstein und dessen Præparatis.



§. 1.

ALle Rosinen oder UVÆ PASSÆ sind nichts anderst / als künstlich auffgedörrete oder getrucknete Wein-Trauben / von unterschiedlicher Grösse und Farb / doch meistens braun / süsse von Geschmack und guten Geruchs: werden auß Syrien / Spanien und Italien / theils in kleinen Centner-Fäßlein / theils in Körben gebracht und von den Specerey-Händlern eingehandelt.

§. 2.

Der Weinstock / davon sie herrühren / wie auch die grüne Trauben sind jedermann so bekandt / daß es vielen wohl lächericht vorkommen solte / wann man dieselbe hier weitläufftig beschreiben wolte. Dieses nur ist zu wissen / daß diejenige Weinstöck und Trauben / worvon die gröste Rosinen kommen / so groß wie Bäume in die Höhe wachsen und berichtet der berümbte *Olearius* im sechsten Buch der Persianischen Reiß-Beschreibung *c. 4. pag. 699. 704.* daß er dergleichen in Persien gesehen / welche am Stamm so dick / als ein Mann gewesen; dergleichen auch zu Damasco wachsen / und kan man in Savoyen schon eine solche Art zu sehen bekommen: Welches daher kommen mag / weilen allda die Stöcke sehr weit von einander gepflantzet werden / daß zum wenigsten ein Karn darzwischen fahren kan / wie *Eichovius* in seiner Reiß-Beschreibung *pag.* 203. nicht unbillich davor hält; weßwegen man sich nicht zu verwundern hat / daß so grosse Trauben daran wachsen / deren einige über 20. ℔. wiegen sollen / wie *Pomet* in seiner *Materail. Histori p.* 247. schreibet: welche doch auch nicht gar zu groß zumachen / wie von *Strabone* geschehen / so denenselben eine Länge von 2. Ehlen zugemessen und derowegen von obberührtem *Olearío c. l.* bezüchtiget wird / daß er ziemlich über die Schnur gehauen habe.

§. 3.

Diese Trauben nun / wann sie zu Rosinen gemacht werden / müssen an der Sonnen auffge-

auffgetrucknet uud eingethan werden / damit sie säfftig und fleischicht bleiben / anderst würde man nichts als Hülsen bekommen / wie *Marxius* in seiner *Material-* Kammer *pag.* 154. berichtet. Wie aber solches zugehe / beschreibet *Sam. Dale* in seiner *Pharmacolog. p.* 426. Sie schneiden nemlich den Stiel überzwerch / biß in die Mitte / von einander / damit der Traube also ein guter Theil der Nahrung genommen werde: die also halb abgeschnittene Trauben lässet man alsdann so lang am Stock hangen / biß sie von der Sonne und Ermangelung der Nahrung dörr und trucken worden / worauff sie abgenommen und eingepacket werden. Nicht viel anders gehet es mit den andern grossen Rosinen her / wie davon *Rajus* in seinem *Itinerario* zu sehen: Wiewohlen einige vorgeben / daß ehe solche gedörret werden / man sie in eine Laugen von Pottasch zu stecken pflege. Die kleine aber sollen zu erst abgenommen und auff der Erden in der Sonne auffgedörret werden / wie *Pomet l. c. pag.* 248. berichtet / und bald mit mehrerm soll gezeiget werden.

§. 4.

Was sonsten die drey Species der Rosinen / nemblich der grösten / grossen und kleinen anlanget / so werden die letztere von denen Materialisten Wein-Beerlein oder Corinthen: Die zwey erste aber Meer-Trauben und grosse Rosinen genennet; unter welchen die gröste

ZIBEBÆ

heissen / so in halb-runden Einschlägen von Damasco, einer Hauptstatt in Syrien / kommen und derowegen UVÆ DAMASCENÆ genennet werden; wiewohlen *Eichovius c. l. pag.* 123. versichern will / daß derselben auch viele auß der Insul Cypern gebracht würden. Die beste müssen noch frisch / schön groß und vollkommen seyn / und muß man Achtung geben / daß keine Spanische / Massilier und Calabrier Rosinen darunter gemischet seyen / welches offters von einigen vortheilhafften Specerey-Händlern geschehen soll; welcher Betrug daran zu erkennen / daß die rechte Zibeben dick / groß / fett / trucken und hart sind / nur 2. Kern haben / auch etwas widrig am Geschmack scheinen: da hergegen die andere grosse Rosinen weich / gar süsse und gleichsam wie Zucker schmäcken. So kan man auch leicht sehen / ob die Päcke auffgemacht / und die Zibeben auffgerühret worden / worvon *Pomet c. l.* vor andern zu sehen ist.

§. 5.

Die gemeine grosse Rosinen

oder

PASSULÆ MAJORES

sind wider unterschiedlicher Art / nachdem sie entweder auß Spanien oder Italien / und zwar in weisen höltzernen Kasten oder Körben kommen und schwartz-blau oder hell außsehen. Die schwartz-braune sind meistens Genueser: Die blaue kommen auß Spanien über Marsilien / weßwegen sie auch die Massilier-Rosinen vom *Schrædero pag.* 169. genennet werden. Die Korb-Rosinen (so die schlechtesten) kommen über Hamburg ins Reich. Sie sollen alle schön vollkommen / trucken und doch auch säfftig / darbey zugleich fest und hart seyn / dann solche sich am besten halten lassen / wie *Marxius l. c. pag.* 156. lehret.

§. 6.

Die kleine Rosinen

oder

PASSULÆ MINORES

sind sehr kleine Träublein / in der Grösse der rothen Johannes-Beern / von unterschiedlicher Farb / als schwartz / roth und weiß / werden theils auß Corintho (worvon sie auch UVÆ CORINTHIACÆ genennet worden) theils auß der Insul Zante gebracht / allwo sie in solcher Menge wachsen sollen / daß die Türcken jährlich 150000. Gold-Gülden nur vor Wein / kleinen Rosinen und Oehl ziehen sollen / wie obbelobter *Eichovius* in seinen Reiß-Beschreibungen *pag.* 61. berichtet. Weswegen dann auch die Engeländer und Holländer ihre Consules und die Frantzosen ihren Commissarium stetig allda dieses Handels wegen halten.

§. 7.

Wie dieselbe zubereitet und accommodiret werden / beschreibet *Pomet c. l. pag.* 248. Wann nemblich diese Träublein zeitig sind (welches im Augusto geschiehet) brechen solche die Zantheser ab / lösen sie von den Stielen und dörren sie an Betten bey der Sonne. Wann sie alsdann trucken gnug sind / werden solche in die Stadt getragen und verkauffet / allwo man sie durch ein Loch in grosse Magezine oder Gewölber / welche die Einwohner Seraglio heissen / schüttet / wo sie sich durch ihr eigen Gewicht so hart auff einander setzen / daß sie nachmahlen mit grossen eisernen Hacken wieder von einander müssen gerissen werden. Nachmahlen werden sie in Tonnen oder auch Ballen von unterschiedlichem Gewicht gepacket und durch gewisse Personen mit den Füssen hart zusammen gestampffet / welche deswegen ihre Füsse mit Oehl schmieren. Wann sie nun also accommodiret sind / kauffen sie die Holländer und Engeländer sehr wohlfeil / gemeiniglich den Centner vor $1\frac{1}{2}$. fl. müssen aber nachgehends den Venetianern wohl auch so viel Zoll davon geben; weswegen zu Marseille der Centner schon uff 5. Gulden kommet. In Venedig werden sie nach dem Ster verkaufft / so 260. ℔. klein Gewicht ist und zu Nürnberg 154. ℔. thut / wie *Schurtzius* in seiner *Material-*

rial-Kammer *pag.* 109. berichtet. Und weilen die Europäer solche Früchte so häuffig auffkauffen / so sollen die Zanteser dafür halten / man brauchte sie bey uns zum färben. Sie müssen schön frisch / klein / in grossen Klumpen / nicht von einander gerissen / noch vielweniger mit Honig gerieben seyn. Auch muß man Achtung geben / daß sie nicht von den euseren Enden der Ballen oder Tonnen seyen / welche insgemein weiß und von den Milben angefressen sind; auch sollen keine kleine Spanische Rosinlein darunter gemischet seyn / welche etwas grösser sind / als die rechte Corinthen. Sie können zwey biß drey Jahr lang gehalten werden / wann man sie nur nicht auffreisset und keine Lufft darzu lässet: Worvon obbemeldter Frantzösischer Materialist in angeführtem Ort mit mehrerm kan gelesen werden.

§. 8.

Sonsten kommen fast alle Rosinen / sowohl kleine als grosse mit ihrer Krafft und Tugend sehr über ein / haben eine recht temperirte Natur / mildren die schärffe Feuchtigkeiten und geben zugleich gute Nahrung; weswegen sie den Schwind- und Lungensüchtigen wohl zu pas kommen: Gleichwie sie auch zu andern Brust-Kranckheiten in den Brust-Träncken fleißig gebrauchet werden. Sie kühlen auch und stillen den Durst in den hitzigen Fiebern und erweichen den harten Leib; allwo doch zu mercken / daß die Rosinen alsdann außgekernt werden müssen / indem die innere Kernlein stopffen / wie *Ettmüllerus in Comment. Schrad. pag.* 303. erwehnet.

§. 9.

Weilen im übrigen von denjenigen Trauben / davon die grosse und kleine Rosinen entspringen / der Spanische-Wein und der so genandte Sec oder VIN SECCO guten Theils herrühret / auch die Materialisten und Specerey-Händler grosse Handlung damit treiben / so wollen wir derselben mit wenigen Worten nur gedencken / indem sie fast einerley Würckung haben und insgemein hitzige starcke Weine sind. Ohne dem gemeinen Spanischen Wein nun hat man

VINUM { CORINTHIACUM, ALCONENSE, de THIN, De TINTE, CANARIENSE, XERANUM, MALACENSE } oder

welche letztere entweder sauer und süsse kommen / worunter diese am theuersten sind. Hierher gehöret auch der Peter Simonis oder pieterselmin, welcher in Castilien gezogen und von Teutschland zum erstenmahl dahin soll gepflantzet seyn / wie *Schurzius* in der *Material*-Kammer *pag.* 109. schreibet. Item, de monte Fiascon, propter est est: Prosecker Reinfall / Rosatzer: Item, der so genandte Frotignan, de Coste-Rotie &c. welche meistentheils in Pfeiffen / gleichwie die Italiänische insgemein in bouteillen gebracht werden / deren doch viele von Brixen auß Tyrol kommen / allwo ein vortrefflicher rother Wein wächset / welchen viele Fürsten und Herrn bringen lassen / wie *Eichovius* in seinen Reiß-Beschreibungen *pag.* 28. in Acht genommen hat. Unter den Frantzösischen oder Franschen-Weinẽ ist der bleichrothe Champagner Wein sehr berümbt. Der weisse und rothe / welchen sie Claretum oder Vin Clairet nennen / ist aller Orten bekandt.

§. 10.

Den Unterscheid und Würckung anderer und bey uns in Teutschland wachsenden Weinen hat *Jacobus Horstius Tr. de Vite Vinif.* und *Sachsius à Levvenheimb* in seiner *Ampelographia Cur.* weitläufftig beschrieben / welchen letzteren *Sim. Paulli in Quadr. Bot. pag.* 558. den andern *Plinium* nennet; wiewohlen *Ettmüllerus l. c. pag.* 681. von beyden gar kaltsinnig judiciret. Am besten aber hat *Andreas Baccius Tr. de Vini generibus* und noch kürtzlich *Doct. Joh. Valentin Kauppers* in seiner zu Hall gehaltenen *Disput. Inaug. de Natura & Præstantia Vini Rhenani in Medicinâ* davon geschrieben. Der gemeine Mann gibt alles kurtz in dem gemeinen Sprichwort:

Francken-Wein /	Krancke-Wein
Necker-Wein /	Lecker-Wein
Rheine-Wein /	Feine-Wein.

Doch ist ein guter Moseler-Wein auch nicht zu verwerffen / welchen diejenige / so das liebe Podagra haben / vor andern suchen. Wie man aber allerley Kräuter-Wein machen solle / zeiget in einem eigenen Tractat Monsr. *Guybert aux Oevres Charitables*, wie auch *Colerus* in seiner *Oeconomie*.

§. 11.

Hierher gehöret auch der SPIRITUS VINI, welchen man hier zu Land zum Unterscheid des gemeinen Frucht-Brandenweins

Rheinischen Brandenwein

nennet und wird entweder von dem Wein selbsten oder der Wein-Häfen gebrennet/ welcher letztere zwar viel stärcker / als der andere ist / aber einen etwas unangenehmen Geruch hat: wird häufig von Colmar und Straßburg herunter gebracht / welcher hier zu Land sehr gesuchet wird/ indem der/so auß Francken komt/nicht so gut ist. In Holland und Engeland hat man die von dem Frantzen-Wein gemachte Brandenweine / unter welchen die von Conjac, Nantes und Bourdeaux am bekandsten sind und auff der See in der Meng getruncken werden. Der beste Brandenwein ist/ welcher schön weiß / hell und klar / eines guten Geschmacks ist / auch die Prob, und wie man redet / die Perle hält / das ist/ welcher viele Bläßlein auffwirfft und solche lange hält/ wann man ihn im Glaß beweget. Andere zünden ihn an / und wann er gleich brennet und nicht viel zurück lässet / ist er gut. Man muß zusehen / daß er nicht mit Frucht-Brandenwein verfälschet sey / welchen man hier zu Land nicht allein von Korn-Früchten / sondern auch von abgefallenen und wurmstichichten Quetschen häuffig brennet / auch mit Fenchel/ Aniß/ Wacholder-Beern und dergleichen zuweilen abläutert. So hat man auch in den Apothecken den

Rectificirten-Brandenwein
oder
SPIRITUM VINI RECTIFICATUM,

welcher entweder durch widerhohltes destilliren oder Abziehen / oder durch eine Schlange so weit getrieben wird / biß er das Pulver anstecke / auch wann er angestecket wird/gantz keine Feuchtigkeit zurück lasse und so man einige Tropffen außschüttet / solche in der Lufft zergehen und die Erde nicht berühren / welche die drey Proben sind / wodurch er erkennet wird. Doch kan man durch einen viel kürtzeren Weg darzu gelangen/ wann man den Rheinischen Brandenwein mit dem ℔. Pottaschen/ Soude und dergleichen in einem Gefäß wohl schüttelt und rüttelt / welche alles ℞. in sich schlucken / wie zu meiner Zeit den rectificirten Brandenwein auff diese Manier zu Pariß / in dem Königlichen Laboratorio, gleichsam in einem moment habe machen gesehen. Ist ein vortrefflich-herrliches Werck/nicht allein andere Cörper aufzulösen und allerhand Essentzen / Tincturen und dergleichen zu machen / sondern er selbst stärcket die Nerven und Gliedmaßen dergestalt / daß ich einen guten Freund und Anverwandten kenne/ welcher denselben vor eine Panacee hält und nur durch eusserliches Einreiben an Menschen und Viehe damit recht glückliche Curen thut.

§. 12.

Nicht weniger wird mit dem

Wein-Essig
oder
ACETO VINI

ein grosser Handel getrieben und legen sich wohl eigene Personen auff das blosse Essig-machen. Je besser der Wein / worauß er gemacht wird/ je stärcker der Essig ist. Und weilen man auch Eßig von den sauren und schlechtẽ Baum-Früchten / Bier / Breyhahn und dergleichen machen kan / hat man sich vorzusehen / daß man solche nicht vor Wein-Eßig kauffe. Er komt auch in Tonnen von Straßburg am besten: Hat eine kühlende und anhaltende Krafft / treibet doch auch den Schweiß und behütet vor Fäulung; weßwegen er auch gegen die Pest selbsten gerühmet und allerhand Bezoardische-Eßige in den Apothecken darauß gemachet werden.

§. 13.

Ein dergleichen saurer Safft wird auch aus den unreiffen Trauben oder Uvis agrestis gedrucket / welchen die Apothecker

OMPHACIUM,

die Frantzosen und Holländer aber du VERIUS nennen: Hat eine anhaltende und zugleich kühlende Krafft / stärcket den Magen / machet appetit und refraichiret diejenige / so grosse Hitze haben / wann er in der Speise und anderstwo genossen wird; wie dann auch deswegen ein Syrop davon zu finden / welcher Syrupus de agrestâ genennet wird: Soll auch zur Reinigung des Wachses gebrauchet werden. Es muß nicht mit dem ℞. omphacino confundirt werden / wie *Sim. Paulli l.c. pag. 413.* erinnert.

§. 14.

Letzlich muß man auch die Wein-Hefen nicht vorbey gehen / auß welcher die Kiefer guten Brandenwein brennen/ welche offters davon allein reich werden. Diejenige Wein-Händler aber/so ins Grose handeln und die FÆCES Vini nach dem Ablaß in grosser Menge bekommen / pflegen solche nicht leicht den Kiefern zu überlassen / sondern pressen und keltern sie zuvor auß/ und bekom̃en offters noch einen ziemlichen Wein darvon: Nachgehens lassen sie solche zu einer schwartzen Farb verbrennen / welche die Frantzosen von Franckfurt / Mäyntz und Straßburg nach Pariß kommen lassen und

NOIR d' ALLEMAGNE

nennen: ist am besten / wann es etwas feucht/ doch nicht mit Wasser naß gemacht / schön gläntzend-schwartz / zart und leicht ist / auch keine Körnlein in sich hat / absonderlich wann an statt des gemeinen Beins / Helffenbein damit verbrandt worden; wird uff gewissen Mühlen und Machinen klein gemahlen. Es dienet den Kupffer-Druckern zu ihrer Farb / welche

sie in

sie in die gestochene Kupffer-Platten reiben und alsdann auff der Kupffer-Presse die Kupffer-Stücke und Figuren damit abdrucken.

§. 15.

Von den übrigen Hefen / so sich in den Wein-Fässern anhängen und mit der Zeit erharten / entstehet der Weinstein oder

TARTARUS VINI,

welchen *Glauberus* deßwegen auch mit grossem Profit aus der Hefen künstlicher Weisse zubereiten weiß / worvon in dessen Buch / Teutschlands Wohlfahrt genandt / mit mehrerem gehandelt wird. Dieser Weinstein nun ist ein Art Saltzes / welches sich wie ein Saltz-Stein inwendig an die grosse Stück-Fässer / ein oder zwey Finger-dick / anhänget und einen säuerlichten / auch etwas scharffen Geschmack hat: kommet meistentheils vom Rhein-Strom und aus dem Francken-Land / und zuweilen auch aus der Provintz Languedoc, Lyon und andern Orten in Franckreich.

§. 16.

Man hat dessen verschiedene Sorten / nemblich weiß und roth / nach Unterscheid des Weins / von welchem er herrühret / und wird jener / nemblich der Tartarus albus dem rothen oder Tartaro rubro immer vorgezogen / zumahlen wann er fein grob / leichtbrüchig / außwendig weiß und inwendig gläntzend ist / nicht viel Erde / noch Staub oder Pulver untermischet hat / welcher gemeiniglich mit den kleinen Fragmentis verkauffet wird. So hält man auch der Lands-Art nach einen Unterscheid darunter / indem der Teutsche Weinstein auch von den Frantzosen selbsten vor den besten gehalten wird / wie bey dem Frantzösischen Materialisten *Pomet c. l. pag.* 251. zu sehen. Er ist insgemein dicker / als der frembde / außgenommen der Ungarische / welcher stetig dünn fält / aber doch von *Marxio c. l. pag.* 295. vor den besten will gehalten werden: da hergegen *Schurzius c. l. pag.* 107. den Fränckischen Weinstein / andere den Rheinischen / absonderlich den Straßburgischen und Pfältzischen / (dann der Ober-Ländische von Schaffhaussen und Lindau zugleich weiß und röthlicht ist) eligiren. Nach diesem ist der Provintzialische und endlich der Lyonische zu setzen / deren Güte nach dem Teutschen zu æstimiren ist.

§. 17.

Was dessen Nutzen und Gebrauch anlanget / so wird der rohe Weinstein in grosser Menge von den Färbern / Müntzern und Gold-Schmieden / welche das zuvor geglüete Silber damit weiß zu sieden wissen / consumirt: In der Artzney aber werden dessen Præparata; so die Chymici und Apothecker daraus machen / mehr gebrauchet; wiewohlen auch der rohe Weinstein eine auffl̈sende und gelind-laxierende Krafft hat und den sauren Schleim aus dem Magen und Gedärme abführet / man nehme ihn gleich in der Speisse / an statt des gemeinen Saltzes / oder in einem Tranck / mit Feilstaub / welcher zur Monatlichen Reinigung dienlich ist.

§. 18.

Gleich wie nun der berümbte *Helmont* die generation des Weinsteins am besten entdecket / also werden uns dessen Præparata von einigen Chymicis / absonderlich *Angelo Sala, Zobelio* &c. in besonderen Büchern und *Tartarologiis* weitläufftig unter Augen geleget / mit welchen zuweilen die Materialisten auch grösse Handlung treiben / absonderlich mit dem

CREMORE und CRYSTALLIS TART.

welche die Francken Centner-weiß nach Franckfurt bringen und den Materialisten verkauffen / bey welchen sie die faule Apothecker / so die Mühe solche selbsten zu machen nicht nehmen wollen / Pfund-weiß abholen; wie dann auch von Montpelier eine grosse Quantität verführet wird / absonderlich von den Crystallen / dann es mit dem Cremore Tartar. etwas langweilig hergehet und endlich nicht viel dran gelegen ist / ob man nur eines von beyden gebrauche / weilen sie einerley Kräffte haben / auch auff eine Art zubereitet werden / wann man nemblich den rohen Weinstein in Wasser siedet und entweder die öberste und saltzichte Haut abschäumet / oder das übrige zu Crystallen anschiessen lässet. Die beste sind / so in grossen / weissen und durchscheinenden Crystallen kommen / auch nicht viel kleinen und schwartzen Unrath untermischet haben. Doch muß man sich vorsehen / daß sie nicht mit Salpeter verfälschet seyen / welchen einige Betrüger zugleich mit anschiessen lassen / daß sie desto weisser werdē und sie mehr am Gewicht bekommen möchten. Sonsten kan man sie durch offtere solution und widerholtes crystallisiren weiß gnug machen / worvon doch verständige Medici wenig halten / indem die erste Crystallen viel mehr und besser operiren / als andere so offt depurirte / obwohlen sie nicht so weiß scheinen. Ihre Operation aber bestehet in einer eröffnenden / abführenden und laxierenden Krafft / durch welche sie den festen Schleim in dem Gedärme auffl̈sen und deßwegen vor und mit den Purgierungen gebrauchet werden können; und weilen dieselbe auch die fliegende Hitze / so von einigen der hitzigen Leber beygemessen wird / kühlen und dämpffen / so haben die Sächsische Medici den so genandten Pulv. hepaticum Rubr. Dresdensem daraus gemachet. Doch muß man dergleiche / an sich gute / Sachen nicht zu viel gebrauchen

brauchen und gar vor eine Panacee halten / indem viele die Säure des Crem. Tart. nicht vertragen können; anderer Ursachen jetzo zugeschweigen / welche die *Heilbrunner Medici* in einem eigenen Tractat *de Cremore Tartari* (welchen sie contra einem Dorff-Pfarrer geschrieben) angeführet haben.

§. 19.

Damit aber den Weinstein-Crystallen obgemeldte Säuer in etwas benommen werde/ sie auch nicht nur in warmen/ sondern auch kalten vehiculis oder Tränken genossen werden könten/ hat man den so genandten

TARTARUM SOLUBILEM

oder SAL VEGETABILE erfunden / welches aus den obbemeldten Crystallen und dem ☉. Tartar. oder Weinstein-Saltz gemachet wird / dessen Erfindung *Pomet loc. cit.* einem Capuciner/ nahmens *F. Angelo* zuschreiben will / welcher denselben zu Paris zum erstenmahl eingeführet und in unglaublicher Quantität verkauffet/ indem der gemeldte Materialist allein demselben jährlich mehr dann zwölff Centner rohen Weinstein und wohl Tausend Pfund Crystallen verkauffet hat. Es kan aber ermeldter Capuciner denselben wohl eher von den Teutschen überkommen haben / bey welchen er längsten schon bekandt gewesen/ obwohlen anfänglich die Beschreibung und Zubereitung heimlich gehalten worden / welche heut zu Tag fast allen Apotheckern bekandt ist. Er muß schön weiß/ trucken und wohl saturiret seyn. Will man ihn scheinlicher machen / kan man ihn auch solviren und zu Crystallen bringen lassen: kommet an den Kräfften mit den Crystallen überein / nur daß er besser corrigiret ist / und wird bey der Sauer-Brunnen Cur zum Laxieren sehr gebrauchet.

§. 20.

Gleichergestalt kan man auch den aus Weinstein mit Feilstaub gekochten TARTARUM CHALYBEATUM zu schönen Crystallen anschiessen lassen/ auch aus dem TARTARO SOLUBILI und der Stahl-Tinctur einen TARTARUM MARTIALEM SOLUBILEM verfertigen: welche beyde in denen langwierigen Miltz-Beschwerungen / Gelb- und Wassersucht sehr guten Nutzen schaffen.

§. 21.

Nicht weniger wird der so sehr bekandte

TARTARUS EMETICUS,

als das gebräuchlichste Brech-Pulver/ aus den Weinstein-Crystallen gemacht/ wann man dieselbige mit gleicher Quantität von dem Croco Metallorum in zwölff Theil Wasser kochet oder drey Tag an einem warmen Ort offt umbrühret / filtriret und entweder abrauchen oder zu Crystallen anschiessen lässet; dergleichen Medicament andere auch aus dem Salpeter / Salarmoniac und Tartaro solubili zu machen pflegen / von dessen rechtmäsigen Gebrauch *Myn-sicht*, als der erste Erfinder/ in seinem *Armament: Medico-Chymic.* kan gelesen werden. Man gibt hier zu Land insgemein ij. biß iij. Gersten-Korn schwer/ mit noch so viel Zucker/ im Anfang der Fieber / übergeschossenen Gall und andern Kranckheiten.

§. 22.

Wann man aber den Weinstein auß einer Retorten treibet und destilliret / so bekommet man erstlich den

SPIRITUM TARTARI,

welcher ein gut Schweiß- und Urin-treibendes-Mittel ist: wormit zu gleich das stinckende Weinstein-Oehl oder

OLEUM TARTARI FOETIDUM

übergehet / welches eusserlich trefflich zertheilet und zu den dicken Brüsten und andern Geschwulsten dienlich ist; Und wann man den Satz oder Caput Mortuum, welches zurück bleibet vollends calciniret und weiß brennet / kan man das rechte und veritable Weinstein-Saltz/ oder

SAL TARTARI

davon außlaugen / und also umbsonst haben: da / wann die Apothecker den Weinstein in den Häfner-Oeffen brennen lassen / der vortreffliche Spiritus mit dem Oehl zu schanden gehen: muß schön weiß / trucken / etwas scharff und ein wenig bitter / auch nicht mit Salpeter verfälschet seyn / welches leicht zu erkennen / wann es uff den Kohlen/ wie der Salpeter/ blatzet. Dieses Saltz muß vor andern an einem truckenen Ort gehalten / und von der Lufft wohl verwahret werden / sonsten es leicht schmeltzet und sich in ein klares Wasser verwandeln thut / welches man

OLEUM TART. PER DELIQUIUM

nennet: wo sehr merckwürdig ist/ daß man aus einem Pfund ☉. Tartar. wohl zehen Pfund solches Oehls haben könne/ weilen es die Lufft und ☽. Mundi so an sich ziehen kan / wie *Digbæus* solches in seiner *Oration de Pulv. Sympathet.* in Acht genommen. Es truckuet sehr aus / heilet den Grind/ Flechten / Finnen/ und macht eine schöne Haut: wird auch von einigen innerlich gegen die scharffe Säuer im Magen gegeben.

§. 23.

Wann man das ☉. Tartar. ein paar Tage lang im Feuer wohl calciniret und außglüet und den Spiritum Vini Tartarisatum darauff giesset / hat man in einem Augenblick die Weinstein-Tinctur oder

TINCTURAM TARTARI,

welche schön roth seyn muß / wird aber endlich/ wann sie zu alt ist / gelb: soll das Geblüt reinigen und den Urin treiben.

§. 24. Vor

§. 24.

Vor allen aber wird das flüchtige Weinstein-Saltz oder

SAL TARTARI VOLATILE

sowohl zu den geheimeren Secreten der Chymie, als auch zur Artzney gerühmet; worvon *Daniel Ludovici Tr. de Volatilisatione Salis Tartari* gar schön geschrieben hat / und kan auch *Charas* in seiner Königlichen Apothec (so Frantzösisch herauß gekommen /) darvon gelesen werden / welcher selbiges auß der Wein-Hefen machet.

§. 25.

Was endlich den TARTAR. VITRIOLATUM anlanget / davon sind alle Bücher voll: Muß auß wohl verwahret werden / wann er nicht schmeltzen soll: Ist ein gut digestiv und eröffnet die Verstopffungen.

Das XV. Capitel

Von denen Lorbeeren / Feigen / Prunellen und Castanien.

Ficus

§. 1.

Die Lorbeeren oder BACCÆ LAURI sind länglicht-runde und schwartze Körner / welche unter einen dünnen Schale einen braunen Kern haben / so sich in zwey Stücke zertheilet: Sind eines scharffen/bitteren/öhlichten und gewürtzten Geschmacks / auch guten Geruchs und werden benebenst denen Blättern auß Italien in Teutschland gebracht.

§. 2.

Die Lorbeer-Bäume / von welchen sie herrühren / sind gar unterschiedlich / zahm und wild. Jene werden wider in die breit- und schmalblätterichte unterschieden / darvon beydes die so genandte Weiblein nur Früchte tragen / wie davon weitläufftig in des *Tabernæmontani* Kräuter-Buch *lib. 3. pag. 676. seqq.* nachzusehen ist. Sie haben alle länglichte harte/grüne und wohlriechende Blätter / am Geschmack bitter / nach welchen an den Weiblein grüne Blümlein / und nach solchen die Frucht erfolget / welche anfangs grün / und wann sie reiffen / braun werden. Sie werden in Teutschland auch erzogen / allwo sie Kern-Früchte tragen.

§. 3.

Die beste Lorbeeren sollen noch vollkommen und wohl gewachsen / doch recht trucken und außdörret / auch so schwartz / als es möglich ist / seyn und muß man wohl zusehen / daß sie nicht wurmstichicht und durchfressen seyen / worzu sie sehr geneigt sind / wann sie nicht wohl verwahret werden.

§. 4.

Ihren Qualitäten nach sind sie aromatisch und also einer erwärmenden und durchdringenden Natur / stärcken die Glieder / zertheilen die

die Winde im Magen und Gedärme / treiben den Urin / die Monatliche Zeit der Weiber und die todte Frucht ; weßwegen auch *Sim. Paulli* den armen Kindbetterin 6. oder 7. Lorbeeren gibt / daß sie desto leichter gebähren / wie in dessen *Quadripartito Botan. pag.* 73. zu ersehen ist. Worzu dann auch das

OLEUM LAURINUM
oder
Lor-Oehl

eusserlich dienet / welches aus Mayland zu uns gebracht wird / allwo sie es auß den frischen Lorbeeren pressen / wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *p.* 119 berichtet. Doch wird auch dessen viel auß der Provintz Languedoc in Franckreich gebracht / absonderlich von Calvisson , nahe bey Montpelier, wo sie die frische Lorbeeren in Wasser sieden / außpressen / und wann das Oehl kalt worden / in kleine Fäßlein thun und anderstwo verführen: muß schön frisch / wohlriechend / etwas körnicht / doch dick und hart seyn auch eine etwas gelb-grüne Farb haben : weßwegen der gantz grüne und weiche / so nicht nach Lorbeeren riechet / zu verwerffen / wie *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues p.* 246. lehret. Und weilen also in diesem Oehl / welches einige Betrüger aus Unschlitt und Terpenthin / (welche sie mit Safft-Grün färben /) nachmachen / ein grosser Betrug stecket / muß man sich in dem Einkauff wohl vorsehen. Wird sonsten gegen alle kalte Schmertzen / Flüsse und dergleichen an Menschen und Vieh sehr gebrauchet und absonderlich von den Roß-Aertzen sehr consumiret. Wie dann auch das Lorbeern-Pflaster oder Emplastrum de baccis Lauri , so in den Apothecken zu finden / dergleichen effect thut / dessen Beschreibung / benebenst der Lattwerg und andern / in dem Dispensatorio Augustano zu lesen ist.

§. 5.

Die Blätter oder FOLIA LAURI werden sehr in den Küchen zu den Wildpret-Pasteten und andern Speisen gesuchet / auch in der Artzney gegen die Bien- und Wespen-Stich auffgeleget und kommen an den übrigen Kräfften mit den Lorbeern überein.

§. 6.

Zu diesen und dergleichen frembden Baum-Früchten gehören auch

Die Feigen /

welche in den Apothecken CARICÆ genennet werden / auß sehr marckichten und körnerichten Früchten / von unterschiedlicher Farb / wie Birne formiret / bestehen / und eines süssen Geschmacks / auch lieblichen Geruchs sind : werden auß Spanien / Franckreich und anderen Orten in Körben oder Kisten herauß gebracht.

§. 7.

Der Feigen-Baum / woran sie wachsen / ist ohngefehr eines Mannes hoch / mit grossen breyten und zerkerbten Blättern : hat fast kein Holtz und mag ehe eine Rinde oder Röhre heissen / so am Stamm etwa einer Spannen dick ist. Ein Zweig davon hat bey 200. Feigen / welche sambt dem Stengel / wann sie halb zeitig / nemblich halb grün und halb gelb sind / abgeschnitten und an einen Balcken oder Posten gehencket werden / da sie in 4. oder 5. Tagen hernach gantz zeitig und gelb werden / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 35. schreibet. Wann sie nun recht auffgetrucknet sind / werden sie von denen Außländern entweder in Bintzen-Körbe von Palmen-Blättern oder Kisten und Schachteln geschlagen / an welchen man den Unterscheid schon eusserlich erkennen kan.

§. 8.

Der Feigen selbsten gibt es sehr viele Sorten / welche theils mit Rosmarin , (daher etliche Rosmarin-Feigen heissen) theils mit Lorbeer-Blättern oder grünen Anis-Cronen unterleget sind. Die Spanische in Fäßlein oder Faß-Feigen kommen über Hamburg: Caricæ de Cypro, auch in Fäßlein / über Venedig : Die Provintzialische Korb-Feigen in Körblein von Massilien auß Franckreich / wie Vielheuer auß obbemeldtem *Schurtzio* in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 85. schreibet. *Pomet* aber / der Frantzösische Materialist / theilet die Provintzialische wider in drey Sorten / nemblich 1. in die Blauen / welche groß / trucken und frisch seyn müssen 2. in die Massilier-Feigen / welche klein / weiß / frisch und trucken seyn / auch keine lederichte Haut haben müssen / und leicht an den bunten und kleinen Körben zu erkennen sind / 3. in die gar grosse und fette Feigen / welche in grossen Körben / wie die Spanische / kommen / sind aber bey weitem nicht so gut / wie die andere in kleinen Körben / worvon in dessen *Histoire des Drogues pag.* 257. mit mehrerm zu lesen ist. *Bauhinus* der berümbte Kräuter-Mann erzehlet auch drey Sorten in *Pinac. l.* 11. *Sect.* 1. *pag.* 457. davon die erste in grossen Bintzen-Körben : Die zweyte in Kisten oder auch dergleichen Körben mit Lorbeer-Blättern gemischet und die dritte in kleinen und länglicht-gewundenen Bintzen-Körben gebracht und die Massilier-Feigen genennet werden / welche letztere viel süsser und besser als die andere / auch gantz dünn-häutig / ob sie gleich nicht so groß / als die übrige sind. So findet man auch noch vier Arten in Indien / welche *Schurtzius l. c.* erzehlet / aber bey uns unbekandt sind. In Italien werden die Feigen nach dem Ster und nicht nach den Centnern verkaufft /

kaufft / deren eines 220. ℔. hat / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 58. zeiget.

§. 9.

Den Nutzen betreffend / so haben die Feigen eine erweichende Krafft und besänfftigen die scharffe Flüsse / weßwegen sie zu den Brust-Tränken gebrauchet werden : Treiben zugleich den Urin und befördern die Frucht in Mutter-Leibe / weswegen sie *Simon Paulli in Q. B. pag.* 300. den Schwangeren recommendiret / weilen sie auch eine gute Nahrung geben / absonderlich wann sie mit Mandeln genossen werden / wormit die Hamburger ihre Feigen-Käß von unterschiedlicher Grösse machen / welche nicht schlim zu essen sind. Sie treiben auch die Blattern und Röthlen der kleinen Kindern auß. Eusserlich aber werden sie gebraten / auff die Geschwulst des Zahn-Fleisches geleget / woraus sie den bösen Schleim häuffig ziehen.

§. 10.

Nebst den Feigen bringen sie aus Franckreich / absonderlich einer kleinen Stadt in der Provintz / so Brignole heisset / röthlicht-gelbe außgekernte und auffgedörrte Pflaumen / in länglichten Kistlein / oder Schachteln mit künstlich geschnittenem Papier bedecket / welche man PRUNA de BRIGNOLES, und teutsch

PRUNELLEN

heisset : müssen schön gelb / fleischicht / recht trucken und der Zucker unter dem Papier nicht naß oder geschmoltzen seyn / woran zu erkennen daß sie gut und auffrichtig sind : haben einen Weinsäurigen anmuthigen Geschmack. In Teutschland machet man sie auß geschälten und noch nicht gantz reiffen Quetschen nach / welche doch nicht so gut sind.

§. 11.

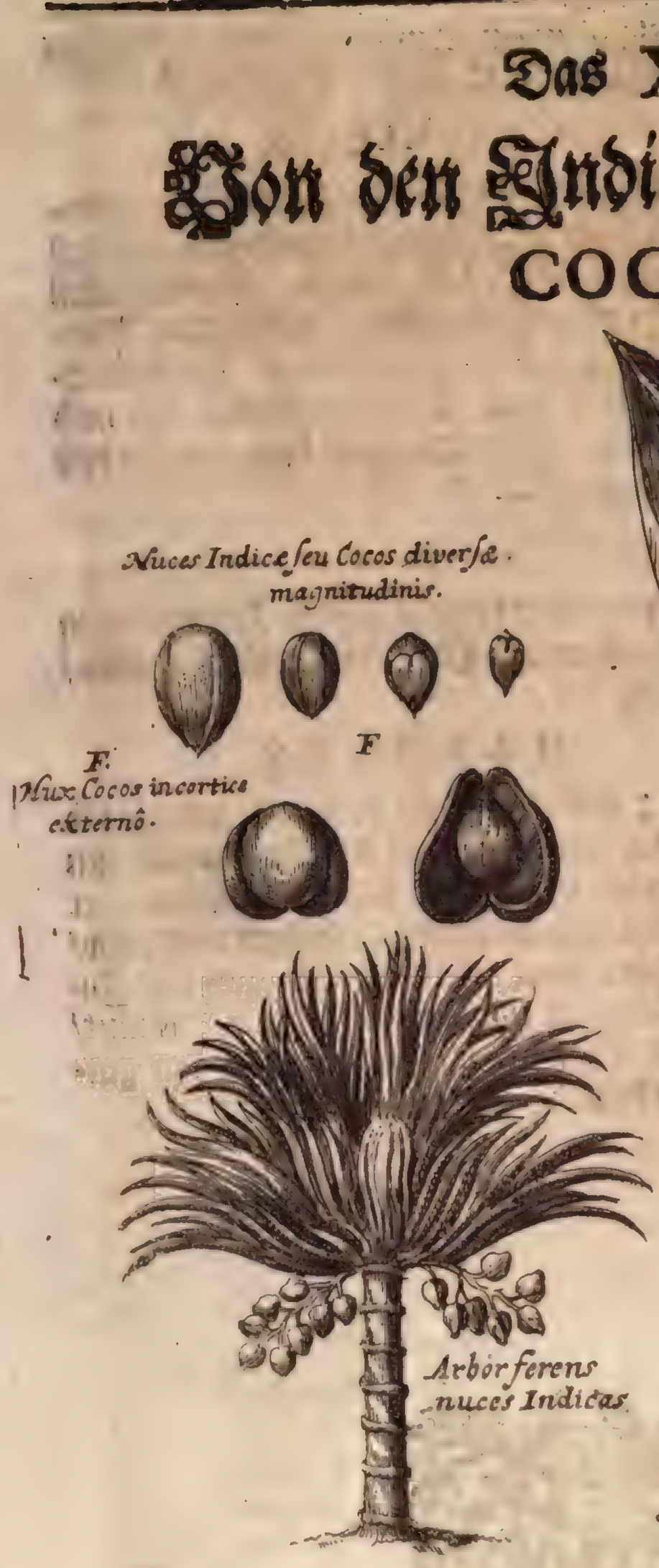
Ingleichen bringen auch die Frantzosen von Lyon und andern Orten die grosse Castanien / welche sie

MARONEN

heissen ; sind viel gröſſer dann die Unserige / so im Elsaß und der Pfaltz wachsen / wiewohlen sie einerley Geschmack haben : müssen aber nicht faul oder angelauffen / sondern noch frisch / auch hart seyn. Sie werden auch mit Zucker überzogen und Marons glacez genennet / worvon *Pomet c. l. pag.* 258. weiter kan gesehen werden.

Das XVI. Capitel

Von den Indianischen Klapper- oder COCOS-Nüssen.



§. 1.

DJe grosse Indianische Cocos-Nüsse sind gewisse Baum-Früchte / eines Kinds-Kopffs groß / welche eusserlich mit einem dicken Bast und fasselichten Schale umbgeben sind / worinnen eine sehr grosse oval-runde Nuß / mit einem erhabenen Striemen gleichsam in drey Theile getheilet / zu finden ist / bestehend auß einer sehr harten holtzichten / eines halben Fingers-dicken und oben mit drey Löchern (deren einige blind fallen) bezeichneten Schale und einem weissen und süssen Kern / welcher fast so groß / wie ein mittel-mäsig Ey / inwendig hohl und eusserlich mit einem dünnen Häutgen bedecket ist. In diesen Kernen sambletet sich allezeit ein sehr liebliches süsses Wässerlein / welches endlich darin vertrucknet; weßwegen dann alle diejenige Nüß-Kern / so zu uns heraus gebracht werden / hohl und leer sind: kommen meistens auß Ost-Indien / wiewohlen auch in America eine Art zu finden ist.

§. 2.

Der Baum / worauf diese Cocos-Nüsse wachsen / wird in den Ost-Indianischen Insuln der Klapper-Baum / CLAPPUS oder CLAPPA genennet / und vergleichet sich den Palmen / wächset sehr hoch in die Höhe und bestehet dessen Stamm aus einem sehr harten Holtz / so gleichsam in Geleiche unterschieden ist. Die Blätter sind groß / wie an den Palmen / doch etwas breiter / die Blüte / wie an den Castanien-Bäumen / und hangen die Aeste gleicherweisse / wie an denen Palmen herunterwerts gebogen / wie solche *Mallet* in seiner Welt-Beschreibung / und Georg Meister in dem Ost-Indianischen Lust-Gärtner *pag.* 49. (so selbsten viel hundert gepflantzet) in einem absonderlichen Kupffer-Stück vorgestellet hat. An den untersten kleinen Aesten / nahe am Stam̃ / wachsen fünff / biß sechs / auch mehr / grosse Nüsse / aus welchen die Bäume auch fortgepflantzet werden können / wann sie in ein

fettes

fettes und wohlgedungtes Erdreich eingeleget werden.

§. 3.

Ob aber dieses auch in Europa angehe? hat man vor einigen Jahren in dem neu-angerichteten Medicinischen Garten zu Amßterdam mit gutem Succeß probiret / wie Hr. Dumbsdorff / ein dasiger Teutscher Apothecker / an den jüngern Herrn *D. Volckamer* nach Nürnberg berichtet. Solches gienge also zu: sie legten eine grosse Cocos-Nuß im Herbst also in die Erde / daß das öberste grosse Aug oben lage: worauf aus einem der kleineren Augen / welche unten lagen / ein Stämlein entsprossen / welches in zwey Jahren fünff Viertel einer Ehlen hoch gewachsen ist. Hierum kamen die Blätter hervor / welche drey Vierthel von einer Ehlen lang waren: Und wann solche abfielen / entstunden davon einige Striemen wie Knöpffe / welches die Ursach seyn mag / daß der Stamm solche Reifflein und Gelencke hat / wie alles aus der oben gesetzten Figur / welche in denen *Miscellan. German. Cur. Dec. 2. Ann. 7. Obs. 250. pag.* 467. enthalten / klärlicher zu sehen ist.

§. 4.

Der Unterscheid dieser Früchten wird entweder von ihrer Grösse oder eusserlichen Figur genommen. Der Grösse nach sind einige groß / wie die gemeine: Einige kleiner / welche auff besonderen Bäumen wachsen und von *Tabernæmontano* im dritten Buch von den Kräutern *pag.* 649 Nuculæ Indicæ oder Indianische Nüsselein genennet werden / obwohlen sie an sich selbsten so klein nicht sind. Der Figur nach sind die meisten oval-rund; doch findet man zu weilen auch länglichte / wie alles aus dem obigen Kupffer-Stück zu sehen ist.

§. 5.

Was den Nutzen und Gebrauch der Cocos-Nüsse anlanget / so haben dieselbige nicht weniger als der gantze Baum einen überaus grossen Nutzen / indem sie nicht allein eine gute Nahrung geben / davon sich etliche hundert Million Seelen ernehren und die Schwind-Süchtige sich erhalten sollen: sondern auch den natürlichen Saamen vermehren / auch ihrer Fett- und Oehligkeit halben dem Stein-Schmertzen wehren können. Weßwegen dann auch aus dem Kern ein zweyfaches Oehl von den Indianern gepresset wird / eines aus den frischen / welches gelind laxieret und den harten Leib erweichet: das andere aus den dürren oder etwas gerösteten Kernen / welches sie nicht allein zu den Lampen brauchen / sondern es dienet dasselbe auch den Contracten Gliedern und Glieder-Schmertzen / wie *Wormius in Mus. pag.* 209. davon meldet. So sollen sie auch aus der obersten Rinde einen dergleichen öhlichten Liquorem pressen / welcher zu eben dergleichen Nerven-Kranckheiten dienlich ist / auch die Würme im Leib tödten soll / wie *Tabernæmontanus pag.* 649. seines Kräuter-Buchs aus dem *Avicennâ* gedencket. Man kan auch aus diesen Kernen / so man sie mit Wasser zerstöset / eine Emulsion, gleich der Mandel-Milch / machen / worinnen die Indianer den Reiß und andere Speisse kochen und delicater machen. Nicht weniger ist das süse Wässerlein in den Kernen sehr nützlich / indem es nicht allein einen angenehmen Tranck abgibt und sich lang halten lässet / sondern auch ein vortrefflicher Spiritus und Aquavit davon kan destilliret werden / welcher des berümbten *D. Hermanni* Liquor balsamicus ist / worinnen er allerhand rare Gewächse und Ungezieffer conserviret und zu seiner Zeit zu Leyden in seinem *Museo Ceylanico* sehen liese / wie mir solches Herr *Doct. Kempffer*, so ihm denselben bey seiner Retour aus Ost-Indien mitbrachte / entdecket hat.

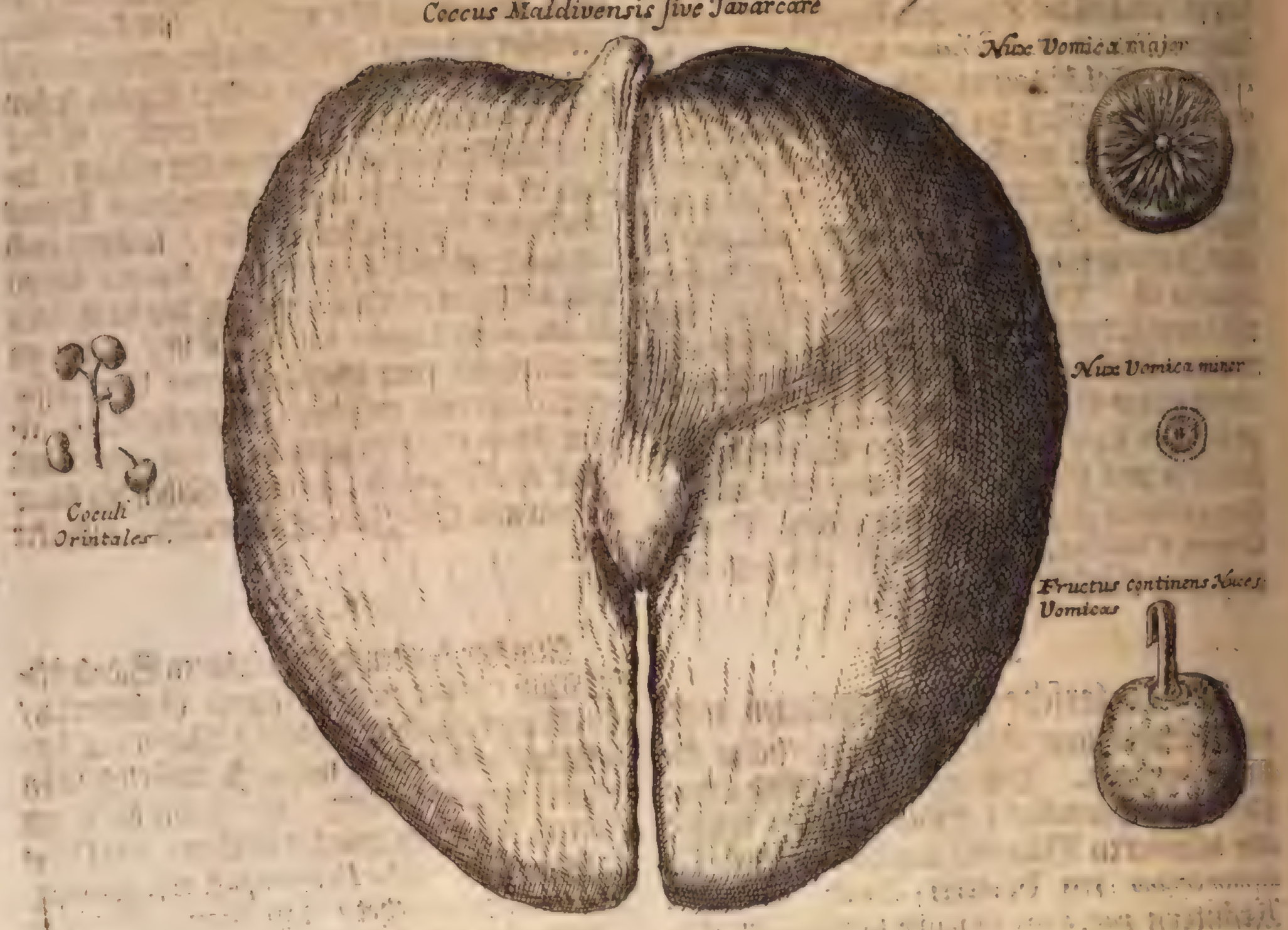
§. 6.

Aus der harten und holtzichten Schale dieser Nüß machet man allerhand Galanterien / als Trinck-Geschirr / Löffel / Dosen und dergleichen / absonderlich wann sie eusserlich schön politet werden; worzu diese Nüsse bey denen Materialisten sehr gesuchet werden / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 214. bezeuget. Was davon abgehet / kan man entweder zu Dinten-Pulver brauchen / oder zu Kohlen verbrennen / welche den Gold-Schmieden sehr dienlich sind.

§. 7.

Ingleichen dienet die eussere bastichte Rinde den Indianern zu den Schiff-Seiler / welche bey die funffzig Clafftter lang / fast eines halben Manns-dick sind und nicht so leicht in dem Wasser verfaulen; weßwegen sie auch die Ritze und Löcher an den Schiffen damit außstopffen: Und weilen auch das Holtz von dem Stamme zu dem Schiff- und andern Bau sehr dienlich ist / auch die Indianer mit den Aesten und Blättern ihre Hütten und Schiffe decken / Matten-Körbe und andere Sachen davon machen / so ist fast kein nützlicher Baum / als dieser / in der Welt zu finden / wie obbelobter *Wormius* in seinem schönen *Museo pag.* 209. wohl raisoniret / auch oben angeführter *Georg Meister* (so viele Jahr in Ost-Indien bey dem Justitz-Rath und Medico *D. Cleyern*, als ein Gärtner / gedienet hat) solches *loc. cit. pag.* 49. bestättiget / welcher davon sehr umbständlich handelt.

Das XVII. Capitel
Von der MALDIVER COCOS-Nuß / COCCEL-Körner und Krähen-Augen.



§. 1.

ÜBer die gemeine und runde Cocus-Nüsse / davon wir im vorhergehenden Capitel gehandelt haben / gibt es noch eine andere / aber rare / Art / welche man die

Maldiver Cocus-Nüß

oder

COCUM MALDIVENSEM

zu nennen pfleget: ist den vorigen fast in allem gleich / ausser daß sie eusserlich eine andere Gestalt hat / und da die andere bey nahe rund sind / ist diese wie ein Hertz anzusehen und wird sonsten auch Tavarcaré genennet; Und weilen die Sinenser solche als einen Abgott in ihren Häusern bewahren / und solche aller Orten auffsuchen / so ist sie deßwegen übel zu bekommen / wie Herr *Rumphius* in dem zwölfften Ost-Indianischen Send-Schreiben unten im Anhang dieses Buchs schreibet.

§. 2.

Dieser Frucht wird vor andern eine grosse Krafft gegen allerhand Gifft zugeschrieben / dahero sie auch von dem berümbten *Bauhino* Nux Indica ad venena celebrata oder die Indianische Gifft-Nuß genennet wird. Absonderlich aber wird die so genandte GEMMA NUCIS MALDIVENSIS, deren *Wormius in Museo pag.* 203. gedencket / in Indien deßwegen hoch gehalten / und nicht allein / wie der übrige Kern / gegen allerhand Gifft / Flecken-Fieber und dergleichen gerühmet / sondern gar vor eine Panacée gehalten. Solche findet sich in der Mitten des Nuß-Kerns / wie ein Aug / daraus sie wieder sprosset: ist rund / in der Grösse eines kleinen Tauben-Eyes / glatt / hart und wie die Perlen gläntzend: hat meistentheils eine gelbe Farb / ausser daß sie an einem Theil etwas weiß ist. An dem einen End ist ein kleines Stielgen zu sehen / wormit sie dem übrigen Nuß-Kern angehänget gewesen: wigt ohngefehr anderthalb Quint und gehet im Wasser zu Grunde. Die Indianer sollen sie in güldene und silberne Ringe also einfassen / daß sie die blosse Haut an den Fingern anrühre / und halten also diese Ringe vor ein sonderbahr Amulet wieder die Zauberey und alle Vergifftung. Unterdessen kan auch viel Aberglaubiges Wesen darunter stecken / welches diejenige Histori bestättigen kan / deren *Franciscus Redi* in seinen *Experimentis Naturalibus p. 35.* gedencket. Als nemblich eine frembde und

und in Africa gebohrne Person / unter andern frembden Raritäten diese Maldivische Coccus-Nüsse in Italien an einen vornehmen Hofe gebracht und unter andern deren Tugendten vermeldet / daß sie alles Eisenwerck also von sich stosse / gleichwie hergegen der Magnet solches an sich ziehe / solches aber gedachter Scribent nicht glauben wolte / hat er es mit einem Degen probiren und bestättigen wollen / welches aber fehl geschlagen / ohnerachtet alle Umbstände / so darbey erfordert werden / in Acht genommen worden / wie an gedachtem Ort mit mehrerm zu lesen ist. Von den übrigen Qualitäten aber können die Indianische Natur-Kündiger und Scribenten / als *Hernandez*, *Garz. ab Horto*, *Acosta*, *Piso* und andere auffgeschlagen werden.

§. 3.

Weilen im übrigen die bekandte Coccel-Körner auch Indianische-Nüßlein / Cocculi Indi und

COCCULÆ ORIENTALES

genennet werden / so wollen wir denselben bey den vorigen Cocos-Nüssen auch abhelffen. Es bestehen dieselbe in dunckel-braunen Körnern / so groß als eine kleine Lorbeer / aber etwas runder: Sind mit einer runtzelichten Haut / wie die Muscaten umbgeben / sehen an einer Seiten / wo der Stiel gewachsen / wie kleine Nieren auß / und haben einen bitteren Geschmack: Werden auß Malabar und Aegypten herauß gebracht.

§. 4.

Von dem Gewächs / worvon sie herrühren / sind unterschiedliche Meynungen. Einige vermeynen es seye eine Art Nachschatten. Andere halten es vor eine Art Wolffs-Milch. Die heutige Kräuter-Verständige / als *Breynius* und andere versichern hergegen / daß sie an einem gewissen und sich windenden Strauch wachsen / welcher in dem *Horto Malab. Tom. 7. Tab. 1.* Natsiatam und Holländisch Waterquaad heisset. Der berümbte *Rumphius* aber versichert / daß sie an einer wilden und rauhen Rancke / TUBA BACCIFERA genandt / wachsen / welche er im 16. *Cap.* des 7. Buchs seines Ambonischen Kräuter-Buchs schön beschrieben / wie wir aus dessen Msc. in den Ost-Indischen Sendschreiben zeigen werden. An solchem hängen der Körner viel an einem Stiel / wie in obiger *Figur* zu sehen: Sollen anfänglich weiß / dann röthlicht / endlich braun außsehen / wie ermeldter Stiel: Haben inwendig einen Kern / so sich in viele Theile zertheilet; und weilen derselbe leicht wurmstichicht wird / so kommen sie meistens hohl und leer / absonderlich wann sie alt sind.

§. 5.

Die beste sind / welche noch frisch / schwer und hoch von der Farbe / so groß / als sie seyn können / und mit keinem Unrath vermischet / wie *Pomet* in seiner Frantzösischen *Material*-Kammer *pag.* 216. unterrichtet.

§. 6.

Den Gebrauch dieser Früchten hat *Cordronchius* in einem besonderen Buch beschrieben. Sie haben etwas Gifft-mäsiges an sich und werden deßwegen in der Artzney innerlich nicht gebrauchet. *Riverius*, ein berümbter Frantzösischer Doctor, hat sie zu seiner Zeit eusserlich gegen das Podagram gebrauchet / wie in *Append. Schræderi p. 5.* zu sehen ist. Sonsten aber werden sie mit den Stephans-Körnern zu denen Läuß-Salben gemischet. So bedienen sich derer auch die Knaben zu dem Fischfangen / indem sie diese Körner mit faulem Käß / Campffer und andern in des *Wormii Mus. p. 197.* beschriebenen Mitteln zu Pillen mischen und in das Wasser werffen / da dann die Fische davon toll werden und oben mit den Händen können gegriffen werden; welche gekünstelte Fischerey oder Piscatio Medica doch in denen Rechten nicht wohl gestattet wird / wie *Zacchias in Quæstionibus Medico-Legalibus pag. 473.* mit mehrerm lehret.

§. 7.

Gleich wie nun diese Fisch-Körner den Fischen ein Gifft sind / also tödten hergegen

die Krähen-Augen

oder

NUCES VOMICÆ

einige vierfüsige Thiere / als Hunde / Katzen und andere / so blind zur Welt kommen. Solche bestehen in runden / zusammen gedruckten Saamen Küchlein / so groß als ein doppelter Grosche / eusserlich grau und etwas wollicht / wie Sammet anzugreiffen: Inwendig wie Horn / auch so hart / eines bitteren Geschmacks: kommen von der Insul Zeylan auß Ost-Indien.

§. 8.

Von welchem Gewächs sie herrühren / ist biß daher gantz unbekandt gewesen / biß endlich der berümbte *Hermanni* und andere Kräuter-Verständige darhinder gekommen / daß sie von einem frembden Baum / welcher im *Horto Malabarico Tom. 1. pag. 67.* unter dem Nahmen Cairam beschrieben wird / herrühren. Worauff sie in gewissen Früchten (welche so groß als Pomerantzen sind) in einem schleimichten Marck liegen / wie an obgemeldtem Ort / und Herrn *Matth. Seutteri Disputatione Grad. de Nuce Vomica* mit mehrerm zu lesen ist.

§. 9.

Indessen hat *D. Hermanni* in seinen Schrifften bezeuget / daß man deren zweyerley Art finde / nemlich die grössere und gemeine aus Zeilan, und die

die kleinere ex Insula Timorensi, welche bey weiten nicht so groß / wie die vorige / sondern dreymahl kleiner sind / weilen auch die gantze Frucht kaum einer Muscaten-Nuß groß ist / welche samt dem Baum / (dessen Wurtzel Lignum Colubrinum genennet wird) *in Horto Malabarico Tom. 7. Tab. 2. & seq.* in verschiedenen Arten abgemahlet ist.

§. 10.

Hier zu Land sind die erstere / nemblich die grosse / mehr bekandt / welche noch frisch / schön groß / Asch-farbicht und etwas gelbicht / nicht wurmstichicht / noch mit anderem Unrath vermischet seyn sollen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 216. lehret.

§. 11.

Sie haben gleichfals eine gifftige Natur / so gar / daß zwey Quint davon genommen einen Menschen tödten sollen / wie *Tabern.* im dritten Buch von den Kräutern *pag.* 650. berichtet. In geringer dosi machen sie erbrechen. Warumb sie aber unter die Alexipharmaca gerechnet und unter das güldene Ey oder Elect. de ovo genommen worden / hat man sich billich zu verwundern und mögen die Alten dadurch etwas anderst / nahmentlich die Fabas S. Ignatii verstanden haben. Die Diebe mißbrauchen solche die Hunde / so ihnen verhinderlich seyen / zu tödten / sind auch vor diesem von den Hochfürstl. Hessischen Beambten bey denselben gefunden worden / wie in meinen *Pandectis Medico-Legalibus* erwehnet hab.

Das XVIII. Capitel

Von den süssen und bitteren Mandeln / wie auch denen Zirbel- und Pimper-Nüssen.

§. 1.

Die Mandeln oder AMYGDALÆ sind länglichte / etwas zusammen gedruckte und auff beyden Seiten bäuchichte Kerne einer Stein-Frucht / außwendig mit einer röthlich-gelben Schale umbgeben / in welcher ein Schnee-weisser Kern / auß zweyen Theilen bestehend / enthalten wird : werden theils aus Franckreich und Italien gebracht / theils in Teutschland / absonderlich in der Pfaltz umb Türckheim / Landau und andern Orten häuffig gesamlet.

§. 2.

Die Mandeln-Bäume / worvon sie wachsen / sind wie bekandt den Pfersing-Bäumen sehr gleich / haben auch eine dergleiche Fleischfarbichte Blüth / wornach die Frucht erfolget / so außwendig mit einer länglichten grünen Schelffe / wie die Welsche-Nüsse / umbgeben ist /

ist / welcher endlich / wann sie zeitig werden / auffspringet und die Mandelen in einer andern sehr harten / mit vielen tieff eingeschnittenen Strichen gezierten Schale / fallen lässet / welche nachmahlen zu eröffnen und die Kerne darauß zusamlen sind. Doch gibt es auch eine Art / an welcher diese holtzichte Schale also zart ist / daß man sie mit den Zähnen auffbeissen kan / weswegen sie auch Beiß-Mandelen genennet und also gantz bey dem Nach-Tisch auffgetragen werden; dahero sie auch die Materialisten also gantz bringen lassen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 225. erwehnet hat.

§. 3.

Es gibt aber zweyerley Mandeln / nemlich süsse und bittere.

Die süsse Mandelen
oder
AMYGDALÆ DULCES

werden hinwiederumb in verschiedene Sorten getheilet / deren eine Ambrosin, die andere Communa-Mandeln genennet werden. Jene sind gröſſer und höher an der Farb / werden zu Bavia, in Puglî / Calabriâ, nach dem Cantar (welches in Venedig alla grossa 187. ℔. alla subtila 294. ℔. in Nürnberg aber 172. ℔. thut) eingekaufft / wie *Georg Nic. Schurtzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 13. berichtet. Diese aber bestehen auß kleineren und nicht so schönen Kernen. Sonsten aber werden sie auch nach den Ländern / worauß sie kommen / genennet / dahero einige die Provintzische / einige die Valenser / andere die Barbarische genennet werden. Die Provintzische kommen auß der Provintz Languedoc in Franckreich / welchen doch obgemeldter Materialist diejenige / welche von Genff kommen / vorziehet. Die Valenser kommen über Welschland / und wann sie groß sind / gehen sie den Provintzischen weit vor: wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 16. lehret. Die Barbarische aber / welche gar auß Orient und Indien kommen / sind fast die schlechteste / indem sie klein und guten Theils halb rund sind / wie *Pomet c. l.* berichtet; und weilen die süsse Mandeln frisch am besten sind / so ziehet Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 72. allen solchen Außländischen nicht ohne Ursach unsere Teutsche / welche immer frisch und gut zu haben sind / weit vor.

§. 4.

Sie mögen aber herkommen / wo sie wollen / so müssen die beste noch frisch / schön groß / breit / hoch an der Farb / nicht zu blaß / inwendig schön weiß und von einem recht süssen und angenehmen Geschmack seyn. Sie sollen auch keine Schale / keine Stücker / vielweniger andern Staub in sich halten / sonsten müssen sie zuvor auffgelesen werden. Doch muß man unter dem Staub die Blume nicht verstehen / welche die Mandel-Kernen erhält. Diejenige / welche gantze Tonnen und Ballen davon einkauffen lassen / sehen wohl zu / daß sie durch und durch gut und nicht vermischet seyen / indem einige Kauffleut zu Lyon und Pariß solche also zu dressiren und zu packen wissen / daß man leicht Schaden nehmen kan / wann man sich nicht wohl vorsihet / wie *Pomet c. l.* von seinen eigenen Lands-Leuten auffrichtig bekennet und warnet.

§. 5.

Den Nutzen betreffend / so ist unläugbar / daß die Mandeln nicht allein eine grosse Nahrung geben und also in den Küchen zu vielen delicaten Speisen / Marcipanen / Macronen / Mandel-Milch ꝛc. gebraucht werden / absonderlich aber die Frucht der Schwangeren Weiber stärcken / auch den Männlichen Saamen vermehren / sondern auch wegen ihres temperirten Oehls alle scharffe Feuchtigkeiten besänfftigen und deßwegen den Lungensüchtigen / Schwindsüchtigen und dergleichen zu gut kommen. Zu welchem End dann auch das Süß-Mandel-Oehl oder OLEUM AMYGDALARUM DULCIUM darauß gezwungen wird; und weilen solches nicht allein eusserlich / sondern auch innerlich gebraucht wird / so muß es wohl præpariret / nicht auß alten / unzelichten / und verlegenen Mandeln / (worvon *Schurtzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 65. das gemeine herführet) sondern recht frischen und guten Kernen / und zwar kalt / ohne Feuer / außgepresset werden / sonsten es sobalden einen andern / nach dem Feuer riechenden / Geschmack bekommen kan. Es wird innerlich den neugebohrnen Kindlein / mit oder ohne einem purgierenden Säfftgen eingegeben / damit die schwartze Unreinigkeiten (worvon sie sonsten Grimmen / Schwere-Noth und dergleichen bekommen) bey Zeiten auß dem Leibe geschaffet werden. In erwachsenen Personen besänfftiget es den Stein-Schmertzen und befördert den Nieren und Blasen-Stein / heilet auch andere Gebrechen des Urins: Laxiret und stillet die Colic / befördert das Außwerffen im Seitenstechen / Husten und dergleichen. Eusserlich aber wird es von den Heb-Ammen in der Geburth und vielen andern Dingen gebrauchet; wie dann auch der hinterlassene Taig der Schalen von dem Frauen-Zimmer gebrauchet und die berümbte Mandel-Seiffe davon gemachet wird / wormit sie sich eine zarte Haut und geschmeidige Hände zu machen getrauen / worzu doch die bittere Mandeln viel besser sind. Sonsten soll 1. ℔. Mandeln ℥vj. olei geben / wie Vielheuer *c. l.* in Acht genommen hat.

§. 6.

Die bittere Mandelen
oder

AMYGDALÆ AMARÆ

kommen an der eusserliche Gestalt mit den vorigen gantz überein/dahero/ wann sie theurer/auch mit solchen verfälschet werden / wiewohlen sie durch den Geschmack leicht zu unterscheiden sind/ welcher in diesen gantz bitter und etwas scharff ist ; in Ansehen dessen sie eine erwärmende/zertheilende und eröffnende Krafft haben : Stärcken den Magen und treiben den Urin / weswegen sie beyderseits die Trunckenheit verhüten. Zu welchem Ende diejenige/welche sich im Trincken Heldenmäsig aufführen wollen / sowohl die gantze Mandeln / als auch den biscuit , so man davon macht / vor dem Schmausiren essen. So machet man auch ein Oehl davon / welches zu den Gebrechen der Ohren sehr dienlich ist/ auch eine schöne Haut machet/worzu ingleichen die Kleyen davon sehr dienlich ist / welche / wegen ihrer durchdringenden und zertheilenden Krafft/viel tüchtiger darzu / als von den süssen Mandeln gehalten wird. Merckwürdig aber ist / daß/ da diese Früchte dem Menschen so dienlich sind / solche den Hühnern und anderem Gevögel sehr schädlich und ein tödliches Gifft ist/ so gar / daß sie auch von dem Satz/worvon das bitter Mandel-Oehl gepresset worden / sterben/ wann sie solchen verschlucken / wie *D. Lyserus*, ein Dännenmarcker *in Obs. 14. pag. 239. Cult. Anat.* annoch in Acht genommen hat.

§. 7.

Weilen im übrigen die Zirbel- und Pimper-Nüß/ der Würckung nach/ mit den süssen Mandeln sehr überein kommen/ wollen wir derselben noch mit wenigen gedencken ; und zwar die

Zirbel-Nüß/ Pinelen
oder
NUCES PINEAS

betreffend / so bestehen dieselbige auß länglicht-runden kleinen Kernlein / welche in- und auswendig gantz weiß und eines öhlichten süssen Geschmacks sind : Kommen theils auß Indien / theils auß Italien / allwo sie umb Ravenna , nicht fern vom Ufer des Venetianischen Meers und andern Orten häuffig wachsen / wie *Schurzius* und *Marxius* in ihren *Material*-Kammern berichten. Zwar wachsen auch bey uns einige Fichten mit ihren Zapffen / tragen aber keine Nüßlein / sondern diese wachsen an dem PINO DOMESTICA , welcher nur in Italien und warmen Ländern gut thut : hat lange spitzige Blätter/wie Tauben-Rock und trägt grosse / auß vielen harten und holtzichten Schuppen zusammen gesetzte Zapffen / unter welchen die harte holtzichte Nüßlein stecken / deren unter jedem Schuppen 2. liegen/wie *Wormius in Musc. pag. 210.* berichtet. Solche wirfft man in warme Oefen oder hält sie über das Feuer / so thun sich die Schuppen von einander / und fallen die harte Nüßlein herauß/welche aufgeschlagen und die Kernlein so mit einem rothen und zarten Häutlein umbgeben sind / herauß genommen werden. Sie müssen schön weiß / frisch / groß / süß und nicht rantzicht seyn. Ob das rothe Häutlein daran zu lassen oder nicht ? sind die Materialisten nicht einerley Meynung / indem einige dafür halten / sie hielten sich besser darin/ andere aber meynen sie wären dadurch unscheinlich. Weilen aber solche sehr leicht und am Gewicht wenig aufftragen / so kan man damit nach belieben verfahren. Wann man sie sauber schält/ werden sie sowohl in den Küchen zu Pasteten und andern Speisen/ als in der Artzney sehr gebrauchet / absonderlich vor die Schwind- und Lungensüchtige/ indem sie gute Nahrung geben und alle Schärffe/ auch den Stein besänfftigen. So mehren sie auch den Natürlichen Saamen und stärcken die Mannheit ; zu welchem End auch ein Oehl darvon gepreßt wird / welches ein gewisser Reichs-Fürst immer bey sich führen soll / wie *Ettmüllerus Comment. Schræder. p. 626.* berichtet. Was vom Oehl übrig bleibet/ machet weise Hände / wie die Mandel-Kleyen.

§. 8.

Gleiche Kräfften haben auch die Welsche

Pimper-Nüßlein
oder
PISTACHIA,

welche auß länglichten und eckichten Kernen einer Nuß bestehen / so an einem Theil etwas höher / als an der andern / eusserlich mit einer Purpur-rothen Schale umbgeben / inwendig grünlicht ist : kommen auß Persien/von Alexandria und Damasco über Italien / ingleichen auß Java/ Neapel und Sicilien / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag. 156.* berichtet. Der Baum woran sie wachsen / ist so groß/wie ein junger Nuß-Baum / an welchem die Früchte Trauben-weiß hangen und eusserlich grün / mit roth vermischt / in der Grösse einer grünen Mandel anzusehen sind. Unter der grünen Schale ist die Nuß selbsten / mit einer weisen / aber nicht so gar harten Schale / welche einen Kern / wie die Blut-Nüsse anzusehen / in sich hält. Diese Nüßlein werden entweder gantz herauß gebracht / oder nur die Kernlein / und werden beyde in den Material-Kammern gefunden. Jene sollen noch frisch / schwer und vollkommen seyn / deren drey Pfund zum wenigsten ein Pfund Kern geben müssen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag. 228.* lehret. Die Kern selbsten aber sollen außwendig schön roth / inwendig grün / und noch frisch seyn / auch einen süssen / doch etwas anhaltenden / nicht rantzichten oder öhlichten Geschmack haben. Die Materialisten lieben die grossen/ die Zucker-Becker aber / welche die Mühe nicht gerne nehmen solche im conficiren zu zerschneiden/ die kleinen. Alle aber sollen mittelmä-

telmäsig trocken auffgehalten werden / wo sie nicht bald rantzicht werden sollen. Wann sie in warm Wasser eingeweichet werden / gehet die rothe Schale ab und bleiben die Pistacien Graß-grün. Dem Gebrauch nach kommen sie mit den Pineln gäntzlich überein / mit welchen sie gemeiniglich zugleich verschrieben werden / und kan man auch das Oehl auff obige Manier gebrauchen.

Das XIX. Capitel
Von der ARECA, BEN-Nuß / wie auch den Blut- und Celler-Nüssen.

Fructus Ben

§. 1.

ARECA ist eine Frucht eines frembden Baumes dieses Nahmens / sonsten auch Pynan-Baum genandt / welche eusserlich einer Muscat-Nuß nicht viel ungleich ist / nur daß sie nicht so rund / sondern unten platt und oben ausgespitzet ist: siehet unten / wo sie auffsitzet / weiß-grau und oben braun: inwendig aber ist sie mit purpur-rothen und weissen Streiffen durcheinander / wie die bunte Seiffen / gemarmelirt: hat einen etwas anhaltenden Geschmack aber keinen Geruch. Sie wird sonsten auch

FAUFEL

genennet / und kommet aus Ost-Indien.

§. 2.

Der Baum ist den Palmen und absonderlich dem Dattel-Baum sehr gleich / wie ihn *Garcias ab Horto Hist. Plant. Lib.* 1. *c.* 25. und Georg Meister im Ost-Indianischen Lust-Gartner *pag.* 71. beschrieben / und droben unter den Pfeffer-Figuren zu sehen ist / allwo der weisse Pfeffer daran geleitet worden. Die Frucht aber wächset unter den Blättern nah am Stamm / in grossen und langen Hülssen / so vier Spannen-lang sind / woran die Blumen und Früchte an ihren Stielen liegen / und wann daß Gehäuß auffblatzet / so hänget denn die Frucht Trauben-weiß / welche in einer wollichten Rinde oder Schale / so gleichsam güldene Fäserlein untermenget hat / lieget / wie *Wormius in Musæo pag.* 199. berichtet. So lang aber die Nuß in dieser grünen Schale lieget / ist sie viel weicher / als wann sie heraus genommen. Der Baum / daß Gehäuß mit den Früchten und die Nüsse selbsten sind sehr schön in dem *Horto Malabarico Tom.* 1. *Tab.* 5. 6. 7. 8. unter dem Nahmen Caunga beschrieben und abgemahlet.

§. 3.

Der eusserlichen Gestalt nach hat man verschiedene Species, deren *Bauhinus in Pin. lib.* 12. *s.* 6. drey / *Pomet* aber nur zwey / als die halbrunde und lange Pyramidalische anführen / welche

che *Theod. Tabernæmont.* im dritten Buch von den Kräutern *pag.* 646. mit und ohne den eusserlichen Schelffen abgerissen und unter Augen geleget hat.

§. 4.

Den Qualitäten nach hat sie eine auß-trucknend- und anhaltende Natur oder Eigenschafft / stärcket den Magen / wehret dem übermäsigen Brechen / Durchlauff / rothen Ruhr und Blutspeyen: Befestiget die Zähne und stillet das bluten des Zahnfleisches; zu welchem End die Indianer diese Frucht mit den Betel-Blättern und andern Sachen mischen und täglich käuen sollen. So wissen sie auch einen Branden-Wein oder Spiritum Arecæ zu machen / welcher unserm Frucht-Brandenwein sehr gleich kommet. Die unzeitige und noch rohe Frucht soll gantz truncken machen / weßwegen diejenige wilde Leut / so gepeiniget sollen werden / dieselbige essen / daß sie die Schmertzen nicht fühlen / wie der obberührte *Wormius l. c.* aus andern meldet. So sollen auch die Indianer den Cattun damit färben und mit purpur-farben Blumen zieren / welche sich gar nicht außwaschen lassen / wie Georg Meister *c. l. pag.* 72. berichtet.

§. 5.

Den Nüß-Früchte aber vollends abzuhelffen / folget das BEN-Nüßlein / welches sonsten in den Apothecken auch

BALANUS MYREPSICA

und Glans Unguentaria genennet wird: ist ein dreyeckichte Nuß / so groß wie ein kleine Hasel-Nuß / und hält unter einer holtzichten Schale einen gleichfals dreyeckichten weissen Kern (so mit einem weissen schwammichten Häutgen umbgeben ist /) welches sehr öhlicht und eines bitteren / auch etwas scharffen Geschmacks ist. Sie wird aus Indien und Ægypten gebracht.

§. 6.

Dieses Nüsselein wächset auff einem Baum / welcher sich dem Tamarisken-Baum vergleichet / wie aus dem Ast / so in obiger *Figur* abgebildet / zu ersehen ist. Die Frucht aber wächset in denen dabey abgerissenen und sonsten von den Aesten hangenden Schoten oder Hülsen / und zwar / wie oben schon gemeldet / dreyeckicht / wie die Buch-Eckern / dahero sie auch von denen Griechen βαλανοι, das ist: Eicheln geheissen werden.

§. 7.

Es sollen derselben zweyerley Arten geben / nemblich grosse und kleine / wie *Hoffmannus in Clav. Schræd. pag.* 418. gedencket / worvon doch nur eine / nemblich die grössere heraus kommet / dann die kleine / so wie die Ziser-Erbsen sind / gar schädlich seyn sollen. Dahero je grösser und schwerer sie sind / je besser sie gehalten werden / absonderlich / wann der Kern schön weiß und frisch außsiehet / wie *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues pag.* 226. schreibet. Sehe derowegen nicht / warumb *Tabernæmontanus* im dritten Buch von den Kräutern *pag.* 644. die alte vor die beste hält / es seye dann / daß man nur das Oehl daraus machen wolte.

§. 8.

Den Kräfften nach sind sie hitzig und sollen oben und unten aus purgieren: Außwendig aber den bösen Grind und allerhand Flecken der Haut vertreiben / worvon *Schræderus* und andere zu sehen. Am meisten aber werden sie des Oehls wegen / so daraus gepresset wird / verlanget / welches / &c. de been

OLEUM BALANINUM

oder BEEN-Nuß-Oehl genennet / und wie die Nüsse selbsten / aus Arabien / Moren-Land und Indien über Italien gebracht wird / weilen es sich gar lang halten lässet und nicht wie andere außgepreste Oehle / rautzicht oder stinckend wird. Ob nun wohl dieses Oehl auch eine sehr erweichende und zertheilende Krafft habe und derowegen zu harten Geschwären / Nerven und Glieder-Schmertzen / auch andern dergleichen Affecten sehr dienen soll / wie in dem *Dispensatorio Augustano Zvvelff. pag.* 328. zu sehen; so wird es doch meistens zum parfumiren gebraucht / indem es vor andern bequem und proper ist das Jaßmin-Oehl / wie auch andere Olitäten / als von Tuberosen / Orangen-Blüt und dergleichen (welche sonsten unter dem Nahmen der Essentz von den Italianern verkauffet werden) darmit durch einweichen oder infusion zu machen / weilen es sich lang hält und sonst keinen Geschmack hat. Weilen aber die Landstricher an dessen Stell entweder schlechtes und über dem Feuer außgepresstes Mandel-Oehl oder gar Baum-Oehl nehmen / thut man am besten / daß man es selber mache oder sich bey gewissenhafften und raisonablen Leuten addressire.

§. 9.

Hier muß man letzlich der Hasel-Nüssen noch mit wenigem gedencken / absonderlichen diejenigen / welche die Materialisten zuweilen auch führen / deren *Schurzius* in der *Material*-Kammer *pag.* 63. dreyerley Sorten erzehlet / nemblich 1. die NUCES PONTICAS oder Welsche Hasel-Nüsse aus Italien / welche dicke und groß und beynah als ein Hertz formiret sind. 2. Die Blut- oder Lamperts-Nüsse / welche länglicht und inwendig umb den Kern eine blut-rothe Schale haben: werden also genennet / weilen der gemeine Mann dafür hält / daß wann sie umb Lamperti Tag / es sey kurtz zuvor oder hernach / im zunehmenden Mond

gesetzet

gesetzet werden / sie viele und grosse Nüsse bringen. 3. Die Zeller-Nüß welche von Zell / bey Würtzburg / aus dem Franckenland kommen und an der Grösse / Figur / wie auch der güte den Lamperts-Nüssen gleich kommen / nur daß sie / an statt der rothen Schale / eine weißgelbichte haben.

§. 10.

Diese Nüsse dienen nicht allein zur Nahrung und auff dem Nach-Tisch zu gebrauchen / sondern man kan sie auch / an statt der Mandeln / oder mit diesen zu den Emulsionen und Mandel-Milchen nehmen. So könte man auch ein Oehl daraus pressen; weilen aber die gemeine hierzu gut gnug sind / auch die vorige nicht immer in der Menge zu haben sind / so werden sie nicht bald darzu employrt.

Das XX. Capitel
Von denen Oliven / Baum-Oehl und Capern.

§. 1.

Die Oliven (OLIVÆ) sind gelbgrüne Früchte des Oehl-Baums / ohngefehr so groß als ein Tauben-Ey / welche unter einer glatten Haut und öhlichtem Marck einen sehr harten und rauhen Kern in sich haben / und eines etwas bittern und anhaltenden herben Geschmacks sind: werden aus Spanien / Italien und der Provintz Languedoc in Franckreich eingemacht heraus gebracht.

§. 2.

Von dem Oehl-Baum selbsten hat man verschiedene Species, deren einige wilde / einige zahme genennet werden / und sind die letztere wieder unterschiedlich. Derjenige / welcher die Oliven träget / ist nicht so groß / hat lange / schmahle Blätter und trägt weisse Blümlein / nach welchen die Oliven selbst folgen / welche anfangs gantz grün und im December / wann sie reiff worden / röthlicht-grün aussehen. Wann sie nun so weit kommen / daß sie zum einmachen dienlich sind / (welches gemeiniglich im Junio und Julio geschiehet /) werden sie abgelesen und von den Bauren in die Städte getragen / von welchen sie diejenige / so sie einmachen und verhandeln / kauffen müssen. Wann sie dieselbige nun einmachen wollen / so schütten sie solche eine zeitlang in frisch Wasser / und nachdem sie darinnen gelegen / nehmen sie dieselbe wieder heraus und beitzen sie in einer Lauge von Pott-Aschen oder Soude gemacht / und nachdem sie auch darinnen ihre Zeit gelegen / werden sie in Potten und Fäßlein von unterschiedener Grösse eingetheilet / welche vollends mit Saltz-Wasser angefüllet werden / worauff sie eine vermischte Essentz von Nägelein / Zimmet / Coriander / Fenchel und andern Gewürtzen schütten; und weilen die gröste Kunst in dieser Essentz bestehet / so halten sie solche sehr in geheimb / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues p.* 241. berichtet.

§. 3.

Dieser eingemachten Oliven kommen / nach Unterscheid der Grösse und der Länder / wo sie gewachsen / verschiedene Sorten / deren meistens dreyerley bekandt sind / nemblich 1. die Spanische / welche groß / wie ein Tauben-Ey / (weßwegen sie vielleicht die Stoltze oder Superbæ bey dem *Hoffmann. in Clav. Schræd. pag.* 527. heissen) bleich-grün und eines bitteren Geschmacks sind / und derowegen nicht einem jeden anstehen. 2. Die Provintzialische / welche sonsten auch Lucenses genennet werden und von mittelmäsiger Grösse sind: und dann 3. die Italianische / welche die kleineste und bißweilen nur wie Capern anzusehen / aber sehr lieblich und gutes Ge-

schmacks sind. Die beste sind / welche noch frisch / hart und wohl eingemacht / auch nicht zu bitter sind / und muß man wohl zu sehen / daß die Sauçe nicht davon gelauffen seye / in deren Ermangelung sie weich und schwartz werden und nicht vor gut passiren / woraus im Handel ein grosser Schaden entspringen kan / weilen diese Früchte theuer sind. Unter den Provintzialischen werden die so genandte Picholines am meisten æstimiret / welchen Nahmen sie von gewissen Personen / so Picholini heissen / und die Oliven am besten einzumachen wissen / empfangen haben: sind insgemein grüner und süsser / als andere / so aus diesen Ländern kommen.

§. 4.

Was den Nutzen und Gebrauch der Oliven anlanget / so haben sie eine kühlende und zusammenziehende Krafft / weßwegen sie denjenigen dienlich sind / so allezeit Wasser im Mund haben und immer geiffern / ziehen den sehr schlaffen oder welcken Magen zusammen und stärcken denselben / bringen Appetit und benehmen den Eckel; weßwegen sie nicht allein zeitig / sondern auch ehe sie gäntzlich zur Zeitigung gelanget sind / eingemacht werden / damit sie desto mehr adstringiren möchten. Sie werden hier zu Land bey dem Gebratens genossen. Sobald sie aber rantzicht werden / thun sie dem Magen mehr schaden / als nutzen / wie Vielheuer nicht ohnbillich in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 131. erinnert.

§. 5.

Gleichmäsige Würckung thut eusserlich das so genandte

OLEUM OMPHACINUM,

welches aus denen noch unzeitigen Oliven gepreßt wird und gleichfals eine kühlende und anhaltende Krafft hat / wie in dem *Schrædero* zusehen. Allwo *Simon Paulli* in seinem *Quadripartito Botanico pag.* 413. wohl erinnert / daß die junge Practicanten den Safft / welcher aus den unreiffen Weinbeeren gepresset und in den Apothecken Omphacium genennet wird / bey Leibe nicht mit dem &c. omphacino confundiren / und eines vor das andere halten oder verschreiben möchten.

§. 6.

Ferner wird aus denen recht zeitigen Oliven das

OLEUM OLIVARUM
oder
Gemeine Baum-Oehl

gepresset / wie solches *Rajus in Hist. Plant.* eigentlich und umbständlich beschrieben hat. Es ist aber auch dieses gar unterschiedlich / nach dem es zubereitet ist und von unterschiedenen Oertern herrühret. Das allerbeste ist / welches sobalden aus den zeitigen und frischen Oliven / auff denen hierzu bereiteten Ohlig-Mühlen geschlagen wird / welches schön gelb / süsse und wohlriechend ist / und wird derowegen FLOS OLEI, it. Jungfern-Oehl von *Hoffmanno c. l.* bey denen Materialisten aber Cartzer- oder Garten-Seer-Oehl genennet / und vor das kostbahrste gehalten / wie *Marxius* in seiner *Material-*Kammer *pag.* 148. bezeuget. Weilen aber die annoch frische Oliven sehr wenig Oehl geben / so lassen solche andere eine Zeit lang auff dem Boden liegen / auch wohl gar rösten / damit sie desto mehr bekommen / wodurch man aber ein Oehl bekommet / so einen wiederlichen Geruch und Geschmack hat: ja sie pflegen auch noch heiß Wasser darauff zu schütten und besser außzudrucken; und dieses ist das gemeine Baum-Oehl / davon das Italianische und Provintzialische besser und dem Cartzer-Oehl näher kombt / als das Spanische und Lisabonnische / welche die schlechteste Sorten sind / wie *Pomet c. l.* davon schreibet. Puisch ist dem Spanischen gleich: Sevillisch dem Provintzialischen. Sie werden alle besser am Geschmack / als an der Farb erkennet / welche man ihnen leicht geben kan / wie *Schurzius* in seiner *Material-*Kammer *pag.* 65. berichtet / bey welchem auch weitläufftig zu sehen / wie in Puglia, Sevilia, und absonderlich in Botzen / auff den drey hierzu angestellten Oehl- und Jahr-Marckten / daß Oehl ins Grose einzukauffen / einzuschiffen und herauß zu bringen sey.

§. 7.

Der Gebrauch des Baum-Oehls erstrecket sich so wohl in der Küche und Hauß-Haltung / als in denen Apothecken / (in welchen fast kein Salbe / Pflaster ꝛc. ohne dasselbe kan gemacht werden) so weit / daß man es nicht alle hier erwehnen kan: ist gar temperirt / erweichet und heilet innerlich und eusserlich / worvon *Schræder* und dessen Außleger *D. Ettmüller* mit mehrerem handelt.

§. 8.

Weilen im übrigen die Capern fast eben so / wie die Oliven / bey denen Braten genossen / auch aus eben denen Ländern kommen / so wollen wir denenselben auch allhier abhelffen.

Diese Capern
oder
CAPPARES

nun sind keine Früchte / wie einige vermeinen / sondern vielmehr Augen oder unzeitige Blumen-Knöpff eines Sträuchleins / (dessen *Figur* im Anfang des Capitels zu sehen ist) welche eingemacht in kleinen Stämlein aus Spanien / Italien und Franckreich gebracht werden.

§. 9. Die

§. 9.

Die Art und Weiß/ wie man sie einmachet hat *Samuel Dale* in seiner *Pharmacologia pag. 430.* auff folgende Manier beschrieben: Sie nehmen die außgewachsene und vollkommene Augen oder Knöpfflein / ehe sich die Blume auffthut/ lassen sie etwa drey oder vier Stunde im Schatten liegen/ daß sie etwas welck werden und nicht auffblatzen: nachmahlen thun sie Essig in einen Hafen darüber / decken es zu und lassen es acht Tage also stehen: Wann diese vorbey/ drücken sie die Capern etwas aus und weichen sie wieder acht Tage in neuem und frischen Essig ein / welches also zum drittenmahl widerholet wird. Alsdann werden sie mit frischem Essig in die Fäßlein getheilet und in andere Länder verschicket.

§. 10.

Pomet gedencket in seinem Buch *pag.* 245. daß die Außländer die Capern/ vermittelst einigen Siebben von unterschiedenen Löchern/ in verschiedene Species sortirten / nemblich in kleine und grosse / welche doch von einem Gewächs herrühren. Je kleiner und härter sie sind/ je besser sind sie / absonderlich / wann sie ihre Stiele noch haben. Weßwegen die Spanische / welche groß und keine Stengel haben/ nicht so hoch æstimiret werden / als die andere / so aus Italien von Genua, Candia und Cypern kommen / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *p.* 27. schreibet. Die Alexandrinische kommen mit den Spanischen: die von Majorca aber (welche zu Friedens-Zeiten sehr abgehen) mit den Italianischen. In Franckreich brauchen sie meistens die Provintzialische.

§. 11.

Sonsten hat man auch von diesem Gewächs die

Capern Rinden

oder

CORTICES CAPPARUM

in den Officinen/ welche aus dicken/ Asch-fahlen/ runtzelichten und löcherichten Schalen / welche von der Wurtzel dieses Strauches abgeschälet und wie Zimmet zusammen gerolt werden / bestehen / und einen scharffen / auch etwas bitteren Geschmack haben: kommen aus Alexandria, Ægypten und Apulien / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 65. bezeuget.

§. 12.

Dem Gebrauch nach werden die Capern selbsten mehr in der Küche zu allerhand Speisen/ als Pasteten/ Darten und bey den Braten genutzet und absonderlich den Appetit zu stärcken gelobet: Die Rinden aber haben in der Artzney einigen Nutzen / weilen sie eine eröffnende/ durchdringende und etwas anhaltende Qualität haben / weßwegen sie zu denen Miltz-Beschwerungen gerühmet werden; worzu auch das Capern-Oehl oder Oleum Capparum, sowohl einfach als vermischt / die Trochisci de Capparibus, Extractum und dergleichen auch in denen Apothecken auffgehalten werden / deren Beschreibung und Tugenden in der *Pharmacopœia Augustana Zvvelferi* und anderen zu sehen sind.

Das

Das XXI. Capitel

Von den Galläpffeln / Eichen-Mistel und Lerchen-Schwamm.

§. 1.

OBschon so wohl unsere / als auch andere frembde Eich-Bäume oder QUERCUS durchauß und an allen Theilen zu vielen Stücken/als zum Bauen/Breñen und der Mast sehr nöthig und dienlich sind / auch das Holtz / dessen Asche und die Früchte zur Artzney gezogen werden ; so scheinet doch vor andern nöthig zu seyn / daß man anjetzo derjenigen Dingen meistens gedencke / welche die Materialisten davon zur Handlung ziehen und aus der Frembde bringen lassen / worunter die sonst bekandte

Galläpffel / GALLÆ oder Galles

hauptsächlich zu beschreiben sind. Diese Galläpffel nun sind nichts anders / als ein Neben-Gewächs / welches sich / gleichsam wie Wartzen / auff die Blätter des Eich-Baums setzet und von der unreinen Feuchtigkeit / so darauß dringet / gezeuget wird: Sind rund und ohngefehr so groß / wie ein grosse Muscat-Nuß / außwendig rauhe mit ungleichen Zacken besetzet / inwendig schwam- und holtzicht und mit einem Löchelein versehen / eines herben und sehr anhaltenden Geschmacks: kommen theils auß Türckey / theils aus Franckreich und Teutschland / und wird ein sehr grossen Handel damit getrieben.

§. 2.

Nun gibt es zwar sehr viele Gattungen von den Galläpffeln / als klein und groß / schwartz und weiß / glatt und knockicht / schwer und leicht / Sorianisch- und Aleppischer / Schmirnischer / Tripolischer und Puischen-Galles : Man führet aber fast nimmer über 2. Sorten davon / nemblich Türckisch (worunter fast alle frembde Nationen stecken) und Puisch-Gallus , wie *Marxius* in seiner *Material-*Kammer *pag.* 99. berichtet. Jener / nemblich der Türckische / wird von Aleppo, Tripoli und Smirna gebracht und richten sich verständige Materialisten nach den Ballen / worinnen er kommet / indem die Aleppische / (welche die besten) in länglichten und stracken Ballen : Die Smirnische und Tripolitanische aber (welche etwas schlecht) in dicken und kurtzen Ballen kommen und ist das Pack-Tuch insgemein streifficht. Die Materialisten aber mischen hernach alle durch einander und nennen sie Gallas in Sortis und solen diejenige / so dergleichen kauffen / zu sehen / daß die kleineste und schwereste nicht herauß gelesen seyen. In Puglia und Romana soll auch guter Galles wachsen / welcher zu Venedig ins Groß verkaufft wird / wo der Saum netto 370. ℔. hält / worvon *Schurzii Material-*Kammer *pag.* 36. mit mehreren handelt. Puischen-Gallus, als der schlechteste / komt auß Franckreich und Teutschland : Ist insgemein groß / glatt / röthlicht

röthlicht und leicht; da hergegen der beste Türckische ungleich und gleichsam stachelicht (daher ihn die Frantzosen Galles à l' epince nennen) schwartz-blau / klein / aber sehr schwer ist; beyde sollen keinen Staub noch andere Unreinigkeiten von den Eich-Bäumen untermischet haben.

§. 3.

Hier ist zu mercken / daß auff gewisse Eich-Bäumen in Türckey noch ein ander röthliches aber irregulaire und nicht so rund Gewächs / den Galläpffeln sonsten nicht viel ungleich / wachse / welches die Türcken

BAZGENDGE

nennen / und wie es in der Figur oben zu sehen / offters unter den Aleppischen Galläpffeln gefunden wird. Dieses brauchen die Türcken sehr mit Zusatz der Kutzenellen und Wein-Stein eine schöne Scharlach-Farbe darauß zu machen / worvon *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 261. weiter zu sehen ist.

§. 4.

Der Gebrauch der Galläpffel ist männiglichen bekandt / indem sie meistens zum schwartz-färben und zur Schreib-Dinte gebraucht werden / wiewohlen sie auch zu vielen Farben / als der braunen / grauen ꝛc. kommen / wie auß den gemeinen Farb-Büchlein zu sehen ist. Die Türckische und schwartze Galläpffel dienen mehr die Wüllene / der Puisch-Gallus aber die Seiden-Stoffe zu färben. In der Artzney dienen sie wegen ihrer adstringirenden Krafft zu dem Durchbruch und Blutstürtzungen / innerlich und eusserlich / werden aber wie Eicheln und deren Hütlein (so gleiche Kraft haben) langsam verschrieben.

§. 5.

Sonsten aber wird der Eichel-Mistel oder

VISCUS QUERNUS,

so auff den Eichen zu finden / fleissiger zur Medicin gebrauchet / welcher in Gestalt eines Strauches auß den Aesten des Eich-Baums hervor sprosset / auß kleinen sich in einander flechtenden Aestlein / welche hart und schwer / eusserlich braunlicht und inwendig weiß-gelb / gleichsam mit einer Sonnen gezieret sind / bestehet / länglicht-runde / dicke / bleich-grüne / aber immerwährende Blätter / und kleine weise Beerlein / so groß als die weise Johannes-Träublein / träget / welche inwendig eine schleimichte Feuchtigkeit in sich haben; wie alles droben in der *Figur* kan ersehen werden.

§. 6.

Je dicker diese Aestlein sind / je rater und besser sie zu halten / absonderlich / wann sie zugleich schwer und vollkommen sind. Man muß aber zusehen / daß es der rechte Eichen-Mistel sey; weßwegen man es mit der rechten im Einkauff gleichsam confrontiren und gegen die Prob halten muß. So ein Stücklein von Eich-Baum daran zu finden / kan man demselben desto eher trauen. In Italien bey Folligni / zwischen Rom und Loretto soll eine grosse Menge von dem schönsten Eichen-Mistel anzutreffen seyn / deren *Pomet l. c.* gedencket.

§. 7.

In diesem Eichen-Mistel ist ein sonderlich besänfftigende und stillende Krafft verborgen / wormit man die wütende Lebens-Geister begütigen und also die Schwere-Noth selbsten bezäumen kan: Muß aber in grosser dosi von einem halben biß gantzen Quint genommen werden / und hab ich einen Empiricum auß Giessen gekandt / welcher auch langwierige und recht eingewurtzelte Epilepsias damit curiret hat / brauchte aber zuvor starcke Vomitoria. Andere recommenditen dieses Mittel auch zum Schlag / Seitenstechen / zu dem Hertz-Geblüt / pro-lapsu uteri und andern Kranckheiten; und obgleich *Doct. Ettmüller in Comm. Schræd. pag. 638.* demjenigen Visco, so auff einer Linden oder Haselstaud zu finden ein mehrers zuschreiben will / so hält doch *Sim. Paulli* in seinem *Quadrip. Bot. p.* 548. im Gegentheil davor / daß der Eichen-Mistel denen andern alle vorzuziehen sey / welcher auch nur als ein Amulet am Halß getragen helffen soll / wie solche und noch mehr Qualitäten von einem Italiäner in einem *Tract.* von dem Holtz des Heil. Creutzes weitläufftig beschrieben worden.

§. 8.

Sonsten machen unsere Vogelfänger ihren

Vogel-Leym

oder

VISCUM AUCUPARIUM

auß dem Eichen-Mistel / wann sie nemblich die Beerlein solang in Wasser kochen / biß sie auffblatzen / nachmahlen im Mörser zerstossen und letzlich solang mit Brunnen-Wasser waschen / biß alle Kleyen und Splitterlein herauß sind: wie *Sam. Dale pag.* 433. *Pharm.* berichtet. Dergleichen Vogel-Leim die Egyptier von den Sebesten machen sollen / welche einige Viscum Alexandrinum nennen / dessen *Pomet c. l. pag.* 212. gedacht hat. Der beste ist / welcher grünlicht / nicht wässericht und nicht stinckend ist. Man kan ihn lang in den Kellern halten / wann man nur immer frisch Wasser darauff giesset. Der Gebrauch ist bekandt / und kan auch in der Artzney eusserlich zum erweichen gebrauchet werden.

§. 9.

Endlich findet man an den Eich-Bäumen auch einen Schwamm / welchen einige / als *Po-*

met Agaricum Quercûs nennen / ohne Zweiffel / weilen er auff solche Art / wie der rechte Agaricus oder Lerchen-Schwamm / wächset. Weilen aber derselbige in der Artzney nicht gebräuchlich / sondern nur zum Zunder dienlich ist / als wollen wir jetzo an dessen Stell den rechten

AGARICUM
oder
Lerchen-Schwamm

betrachten / welcher an dem Stamm des Lerchen-Baums (so den Tannen etwas gleich kommet und oben in der Figur zu sehen ist) so wohl in Orient, als in Tyrolen und dem Schwartz-Wald zu finden ist und auß runden / doch ungleichen und eckichten Schwämmen / so etwa einer Faust dicke sind / bestehet: hat außwendig eine röthlich-graue Schale / unter welchen ein gantz weises / sehr leichtes / mirbes Marck / mit vielen Fäserlein enthalten: gibt anfangs einen süßlichten / zuletzt aber bitteren / etwas scharffen und anhaltenden / doch widrigen Geschmack / wie *Marxius* in seiner *Material-*Kammer *pag.* 16. vor andern in Acht genommen hat. Er komt auß Holland und Italien.

§. 10.

Dieser Schwamm wächset nicht sobalden wie andere / sondern muß ein gantzes Jahr haben / biß er zu seiner rechten Grösse komt; worauff er von des Baumes-Rinde abgenommen wird / so bald er dürr ist und Spalten bekommen will. Nachgehends muß vor das erste die eusserste Haut rein und subtil abgenommen und alsdann noch einmahl beschnitten werden. Wañ dieses geschehen / wird er an die Sonne gesetzet und 2. oder 3. Wochen lang / nach dem die Zeit ist / gebleichet / ferner mit höltzernen Hämmern oder Klopffholtz geschlagen / gerieben und gekloffet / damit man kein Schneiden daran sehen könne. Bißweilen wird er auch mit Stärck-Mehl oder sauberem geriebenen agaricô eusserlich angestrichen / welches doch anderen verdächtig vorkommen will.

§. 11.

Einige von den Gelehrten setzen dessen zweyerley Species, nemblich das Männlein und das Weiblein. Jenes ist schwer / gelb und holtzicht und wegen einer malignität nicht gebräuchlich: Dieses aber wird von den Materialisten sortiret: nachdem es zubereitet ist. *Schurzius* setzet in seiner *Material-*Kammer *pag.* 11. 2. biß 3. Sorten / nemblich den Agaricum Messanum, welcher schlecht ist / Finum und dann die Rasuram Agarici, welches die Schnitzlein sind / so zum zweytenmahl abgeschnitten und von den Apotheckern gern gekauffet werden / weilen sie wohlfeiler und zum Agarico trochiscato nach ihrer Meynung schon gut sind. Bey unsern Materialisten in Franckfurt und anderstwo findet man den Agaricum crudum oder rohen Lerchen-Schwam̃ / den Agaricum albissimum oder feiner / und die Rasuram oder Schnitzlein. Der beste muß leicht / weiß / zart und bitter seyn / nach der Regul:

Res frangi præstò pretiosus Agaricus esto,
Candidus & splendens, bonus in libra leve pendens.

Er muß im übrigen an einem trucknen Ort gehalten / und wann man vermercket / daß der Wurm darzu komt / mit einem kleinen Börstlein gereiniget werden: bleibet sonsten viel Jahr lang gut / wann er wohl verwahret wird.

§. 12.

Den Qualitäten nach purgiret er alle zähe schleimichte Feuchtigkeit und Galle auß dem Magen / Gedärme / Nerven und andern Theilen / tödtet die Würme und treibet die Menses, wie *Wormius in Musæ. pag.* 138. weitläufftiger berichtet. Weilen er aber etwas ungeschlacht operiret und Grimmen machet / corrigiren ihn die Apothecker mit dem Ingber und machen ihn zu Küchlein / welche AGARICUS TROCHISCATUS genennet werden. Man machet auch mit dem Spiritu Vini ein Extract davon / dessen man ʒv. biß ʒviij. auß einem ℔. haben kan / wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 65. in Acht genommen. Die Rasura Agarici dienet den Färbern. Von seinen übrigen Nutzen handelt *Bellonius* in einem eigenen *Tract. de Agarico.*

Das

Das XXII. Capitel
Von den MYROBALANEN.

§. 1.

OBschon sowohl bey denen Materialisten / als auch Apotheckern fünfferley Arten der Myrobalanen zu finden sind / nemblich Citrinus, Chebulus, Bellericus, Emblicus, Indus, so will doch *Cordus* ein alter Scribent behaupten / daß derselben nur drey recht unterschiedenen wächsen / indem die schwartze / gelbe und braune von einem Baum herrühren thäten / und nachdem sie eher oder später abgethan / reiffer oder unreiffer seyen / bald klein / bald groß / bald schwartz / bald gelb anzusehen wären. Hergegen versichert *Garcias ab Hortô*, daß diese fünff Species gantz unterschieden wären / indem ihre Bäume wohl sechtzig biß hundert Meilen von einander zu finden seyen: Mit welchem es auch die meinste Gelehrte halten / so gar / daß *Jacob Bontius* noch der sechsten gedencket / welche in Java rund und ohne Streiffe wachsen soll. Ja man hat auch bey uns eine Art kleiner / gelben und roth gesprengten Pfläumlein / welche Myrabellen genennet werden. Weilen aber diese einen andern Effect, als die Myrobalanen haben / jene aber noch unbekandt sind / so wollen wir die obbemeldte fünff Sorten allein nach einander besehen / welche sonsten alle aus Indien von Bengala, Goa und andern Orten kommen / wie *Marxius*, *Schurzius* und andere bezeugen.

§. 2.

Die MYROBALANI CITRINÆ oder Gelbe Myrobalanen

sind länglicht-rund / schwer / vollkommen und außwendig mit tieffen Furchen gezieret / einer gelblichten Farb / inwendig unter der fleischichten Haut mit einem harten Kern begabet: werden von den Holländern und Portugiesen meistentheils trucken / zuweilen aber auch mit Zucker eingemacht und in Fäßlein geschlagen aus Indien gebracht; und wann sie fein groß / schwer / nicht leicht-brüchig / auch außwendig roth-gelb und in gewisse Theile gefalset sind / werden sie vor gut gehalten / und muß man Achtung geben / daß sie mit den braun- und Asch-farbichten nicht vermenget seyen.

§. 3.

Die MYROBALANI CHEBULÆ oder Grosse schwartz-braune Myrobalanen

sind wohl noch so lang / wie die vorige / eusserlich schwartz-braun / schwer und etwas runtzelicht anzusehen / und haben inwendig einen langen löcherichten Kern. Sie wachsen in Bengala

wild auff einem Baum / so groß / wie ein Apfel-Baum / dessen *Figur* oben zu sehen ist. Die besten sind groß / schwer und vollkommen: Je weniger Runtzeln sie haben / je besser sie sind / absonderlich wann sie mehr braun als schwartz / auch gleichsam hartzig inwendig sind / am Geschmack anziehend und etwas bitter.

§. 4.

Die MYROBALANI BELLERICÆ oder Bellerische Myrobalanen

sind runde / bißweilen auch eckichte Früchte / so groß wie ein Gall-Apffel / außwendig lichtbraun / inwendig gelbicht / mit einem harten Kern: haben einen scharfficht- und etwas anhaltenden Geschmack / deren Baum Blätter / wie der Lorbeer-Baum / haben soll: Müssen vollkommen / wohl gewachsen und noch frisch seyn / weilen sie leicht wurmstichicht werden.

§. 5.

Die MYROBALANI EMBLICÆ oder Asch-farbichte Myrobalanen

bestehen aus kleinen Asch-farbichten Schnitzlein / welche eusserlich gantz krauß / wie Schagren, außsehen / und einen ziemlich sauren Geschmack haben. Sie wachsen auff grossen Bäumen / welche lange rund-gekerbte Blätter haben / an welchen die Myrobalanen / in der Grösse eines Gall-Apffels / rund und glatt wachsen; und weilen sie zur Zeit der Zeitigung von sich selbsten in vier biß sechs Theile auffspringen / wie *Theodorus Tabernæmont. l. 3. pag. 641.* solches artlich zeiget / so kommen sie insgemein an kleinen eingeschrumpfften Schnitzlein ohne Kern heraus / welche doch fleischicht / schwer und groß / auch mit sonst keinem Unrath vermischet seyn müssen / wann sie vor gut passiren sollen.

§. 6.

Letzlich sind die MYROBALANI INDÆ, das ist / Die Indianische oder schwartze Myrobalanen

noch übrig / welche aus kleinen und länglicht-runden Früchten bestehen / so etwa eines Dattel-Kerns groß / außwendig schwartz und runtzelicht / inwendig aber schwartz / glatt und gläntzend / wie Ebenholtz / anzusehen sind: haben aber gantz keinen Kern / woran sie von den andern leicht können unterschieden werden / obwohlen sie am Geschmack (welcher säuerlich und anhaltend) den vorigen sehr gleich kommen. Sie wachsen in Ost-Indien (worvon sie den Nahmen haben) auff einem grossen Baum / dessen Blätter / wie die Weiden / anzusehen sind / und die Figur oben / nebst denen übrigen / im Kupffer-Stück zu sehen ist. Die beste sind / welche dick und vollkommen / recht schwartz / schwer und doch recht trucken sind und einen sauren anhaltenden Geschmack haben.

§. 7.

Was die Krafft und Würckung dieser Früchten anbelanget / so werden sie insgemein unter die purgierende Mittel gerechnet / und zwar also / daß man vorgeben will / die gelbe Myrobalanen führten die Gall aus: die schwartze die Melancholey / und die Asch-farbe und Bellerische den Schleim / wie bey dem *Schrædero* und andern zu sehen ist. Andere hergegen schreiben ihnen vielmehr eine stopffende Krafft zu / so gar / daß *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 117.* außdrücklich schreibet / sie haben / wie der Gallus eine stopffende Krafft / welche aus dero herben und sauren Geschmack auch probiret werden könte. Solchen Streit nun suchet der Seel. *D. Ettmüller* in seinem *Comment. Schræd. pag. 750.* also beyzulegen / daß er statuiret / die Myrobalanen könten zwar in Ansehung ihres schleimichten Fleisches etwas erweichen und laxieren / wann sie über Nacht eingeweichet oder nur ein wenig gekocht würden / absonderlich die etwas hartzicht sind / wie die grosse und schwartz-braune: wann sie aber selbsten / in substantiâ oder auch sehr außgekocht genommen würden / thäten sie mehr anhalten und stopffen. Indessen bekennen alle einmüthig / daß sie sehr gelind laxieren und zugleich etwas anhalten; weswegen sie auch nur in dem Durchbruch / rothen Ruhr / wie das Rhabarbarum, oder wo von der gärenden und auffwallenden Gall fliegende Hitze vorhanden / verordnet werden / welche sie in Ansehung ihrer Säurigkeit stillen können. Weswegen dann auch *Sennertus*, *Mynsicht* und andere einige Säffte oder Syrupos davon kochen lassen / welche in dergleichen Fällen verschrieben werden. Sonsten sollen die Indianer auch einige / absonderlich die Asch-farbe / zum Leder-ferben / wie wir hier zu Land den Schmack oder Sumach, gebrauchen.

Das

Cassia Fistula

Das XXIII. Capitel
Von der Rohr- und Purgier-Cassien.

§. 1.

DJe Rohr-Cassie oder CASSIA FISTULA bestehet auß länglicht-runden und Cylindrischen Schotten von unterschiedlicher Grösse / welche auswendig mit einer schwartzen / harten und holtzichten Schale: Inwendig aber mit einem schwartzen / scharffichten und doch süssem Marck / in unterschiedenen Gefächlein / (worinnen auch ein platter glänzender Saame wie ein Hertz lieget) versehen sind: kommet theils aus Ost- theils aus West-Indien.

§. 2.

Die Orientalische Cassia ist wiederumb zweyerley / indem eine Art aus Cambaja, Cananor und andern Orten der Indien / die andere auß Egypten kommet. Jene wird schlechterdings CASSIA ORIENTALIS oder die Levantische Cassien genennet und hat viel grössere und dickere Schotten / als die andere / (davon die geringste eines Schuhes lang sind / wie aus der grossen Kupffer-Tafel zu sehen ist) welche zugleich schwere und gantz seyn auch nicht schlotteren sollen. So sollen sie auch ein Zucker-süsses Marck / welches nicht sauer noch schimlicht schmäcket / in sich halten: Werden im Sommer in Kellern und an kalten Orten / daß sie nicht trucken werden können / des Winters aber im Gewölb / und wann sie etwa anlauffen wollen / muß man sie sauber abwischen und auch wohl ein wenig / doch nicht zu viel / mit Baum-Oehl abreiben / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 27. lehret. Die andere Art von der Orientalischen / welche auß Egypten über Alexandrien kommet und deßwegen CASSIA ÆGYPTIACA genennet wird / hat viel dünnere / schmälere und zärtere Schlotten / welche an den übrigen Qualitäten der vorigen gleichen sollen. Beyde aber wachsen an sehr grossen Bäumen / welche von *Wormio in Muſ. pag.* 194. auß andern in etwas beschrieben und von dem Parisischen Materialisten *M. Pomet* in obgesetztem Kupfferstück / welches in dessen *Hiſtoire des Drogues p.* 217. zu finden / unter Augen geleget / noch besser aber in dem *Horto Malabarico Part. I. Tab. XXII.* abgemahlet worden.

§. 3.

Nicht weniger hat man von der Occidentalischen Cassien 2. verschiedene Sorten / deren eine von Brasilien / die andere auß den Antillen-Insulen gebracht worden. Jene / nemblich die CASSIA BRASILIENSIS, bestehet auß sehr grossen / langen und dicken Röhren / welche wohl etliche Schuh lang und einer Faustdicke sind / dergleichen obgemeldter *Pomet* eine bey dem Herrn *Tournefort* (welcher jetzo auß bloser Curiosität noch selbsten in Orient gereiset)

gesehen hat; weilen aber diese Cassie eine dergleiche purgirende Krafft nicht haben soll / wie die andere / als *Thomas Bartholinus* seiner Zeit auß Holland an Doct. Wormium *Ep. 3. Cent. 1. pag. 8.* geschrieben und *Doct. Ettmüller* auch gegen *Doct. Schræderum* auffgezeichnet hat; So wird auch selbige wenig oder gar nicht von denen Materialisten geführet / sondern vielmehr die CASSIA INSULARUM in Handlung gezogen / welche an Form / Gestalt / Farb und übrigen Qualitäten der Orientalischen bey nah gleich kommet / und je näher sie derselben kommt / je besser sie ist / besihe obangezogenen *Pomet c. l.* Unterdessen muß man zusehen / daß sie sauber und nicht unflätig seyen / indem sie von den Boots-Knechten offters in die Schiffe geschmissen / und weilen sie umbsonst zu haben / nichts geachtet werden / zumahlen diese Cassien-Bäume in den Antillen-Insulen in so grosser Menge sollen wachsen / daß / wann die Röhre von dem Wind zusammen gestossen werden / nach Unterscheid derselben / und nachdem sie mehr oder weniger Höhle in sich haben / ein solches Gethöne und Zischen davon entstehen soll / als ob tausend Heerde Endte oder Gänse zusammen schnatterten / wie *Wormius in Musc. pag.* 194. berichtet; weswegen nichts weiter uff solche Rohre darff angewendet werden / als die Mühe solche zu samblen: daß also mit derselbe offt nur die Schiffe / als mit Steinen / beschweret auch andere Waaren mit außgestopffet und verwahret sollen werden.

§. 4.

Was den Nutzen und Gebrauch der Cassien-Röhren anbelanget / so pflegen sie den Leib von der überhäufften Gall und anderen scharffen flüssigen Feuchtigkeiten / zu purgiren / welches nur von dem inneren Marck / nicht aber von der holtzichten Schale und dem Saamen zu verstehen ist / welche letztere mehr stopffen und anhalten / wie *Boyle de Orig. Form. pag.* 199. bemercket; doch sollen die innere runde Stücklein / welche die Gefächlein der Röhren / wie eine Schiedwand unterscheiden / auch zugleich / wie das Marck / purgiren / welches an einem Affen / so dieselbige verschlungen / wahr genommen worden / wie *Doct. Pechlin*, Fürstlicher Hollsteinischer Leib-Medicus in seinem schönen Buch *de Purgantibus pag.* 216. angeführet hat. Weilen aber dieses Medicament durch eine Gährung würcket und also zugleich Winde und Blöhungen verursachet / so können solches nicht alle Patienten / absonderlich die Miltzsüchtige / Scorbutische und zu der Mutter-Erstickung geneigte Personen vertragen / in welchen es den alten Wust leicht erregen und also mehr Schaden / als Nutzen bringen könte. Auß eben dieser Ursach thun diejenige nicht wohl / welche die purgierende Cassien denen Febricitanten geben / in welchen ohne dem dergleiche Auffwallungen leicht zu befahren sind.

§. 5.

Weilen dann / wie oben gedacht worden / zu diesem End nur das innere Marck gebrauchet werden kan / so wird dasselbe von denen Apothekern / auff die Art und Weise / wie es *Schræderus* in seiner *Pharmacop. Lib. 4. Class. 3. p. 22.* vorgeschrieben hat / herauß gezogen und alsdann PULPA oder auch

FLOS CASSIÆ

genennet / welche aber immer frisch gemacht werden muß / weilen sie sich gar nicht lang halten lässet / sondern bald sauer wird / da es dann eine solche Schärffe gewinnet / daß es innerlich den Magen und Gedärm leicht angreiffen könte; welches *Quercetanum* beweget / daß er die Cassien als ein corrosives Mittel gar verworffen. Und obgleich einige Apothecker die Pulpam mit Zucker abkochen und also solche länger zu conserviren vermeinen / so wird doch dadurch nur übel ärger gemacht / indem man an statt eines laxirenden Mittels ein untüchtige Lattwerg und verzuckerten Gifft in Leib bekommet / wie *Pomet* in seinem Buch *pag.* 219. wohl erinnert.

§. 6.

Heutiges Tages wird die Cassia mehrentheils eusserlich in denen Clystiren gebraucht / indem auß dem Marck samt andern erweichenden und laxirenden Kräutern / mit Honig / eine gewisse Lattwerg in denen Apothecken zubereitet und

CASSIA PRO CLYSTERIBUS EXTRACTA

genennet wird / davon man etliche Loth oder Unzen unter ein Clystir zu mischen pfleget: Und hat hat man auch noch einige innerliche Lattwerge / als Elect. diacass. cum manna, Cassiam Extr. cum & sine foliis sennæ u. s. w. darvon *Schræderus* in obgemeldtem Buch zu sehen ist.

§. 7.

Die Egyptier pflegen auch die noch grüne und unzeitige Cassien-Röhrlein mit Zucker einzumachen und also nach Venedig zu bringen / wie *Tabernæmontanus* im dritten Buch von denen Kräutern *pag.* 474. allschon berichtet hat. Solche müssen noch frisch / nicht sauer oder schimlicht schmäcken / auch in einem brodio oder Syrup von rechter consistence liegen: werden von vornehmen Leuten / den Leib darmit offen zu erhalten / gesuchet und gebrauchet.

§. 8.

Letzlich ist zu mercken / daß die Schalen oder Rinden der Röhren / wann sie zerstossen und in Wasser geleget werden / das Haar / welches zum offtern damit zu kämmen / wachsend machen sollen / wie *Monardus* solches und auß demselben Dielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 88. in Acht genommen hat.

Das-

Das XXIV. Capitel
Von den Tamarinden und Coloquinten.

§. 1.

DJe TAMARINDI oder sauere Datteln sind (wie sie zu uns gebracht werden) nichts anderst / als das inwendige Marck einer Baum-Frucht / mit vielen Häutlein / Kernen und Faseln vermenget / eusserlich schwartz-braun anzusehen und eines angenehmen säuerlichen / doch etwas schärfflichen Geschmacks: kommen meistens aus Ost-Indien / von der Insul Madagascar und Ceilon, wiewohlen sie auch in West-Indien zu finden / wie in des *Hernandez* Beschreibung von Neu-Spanien und dessen Kräutern *lib. 3. cap. 50.* zu sehen ist.

§. 2.

Die Bäume / worauff sie wachsen / werden vor eine Art Palmen gehalten und sollen nicht gepflantzet werden / sondern von sich selbsten häuffig in den Wäldern / und zwar schön und groß / mit schmalen Blättern gezieret wachsen. Sie tragen weisse Blümlein gleich der Pomerantzen-Blüt / und nach solchen grüne Schoten oder Hülssen-Früchte / einer Hand-lang / welche im Anfang grün / und wann sie reiffen / braun werden und zwar des Jahrs zweymahl / wie *Erasmus Franciſci* solches in seinem Ost-Indianischen Lust-Garten / *Alpinus* von den Kräutern in *Ægypten Cap. 1.* auch andere beschrieben haben.

§. 3.

Wann die Früchte zeitig worden / sambleu sie die Einwohner und lassen sie etwas an der Sonnen trucknen / ehe sie solche in andere Länder senden: Sollen / wann sie übereinander liegen / wie unsere Mispeln taig werden / weswegen man sie mit Feigen-Blättern umbwickelt zu Marckt träget / wie Georg Meister im Ost-Indischen Lust-Gärtner *pag.* 94. berichtet. Sie kommen aber nicht in den gantzen Schoten heraus / sondern meistens zerquetscht und zerdruckt / in Fässer eingestampfft / mit Stengeln / Kern und Marck. Solcher Tamarinden nun bekommen wir zweyerley Sorten / eine Gattung braunlicht / mit vielen Stengeln und kleinen Kernen: die andere gantz schwartz / nicht viel Stengel habend / aber mit grossen Kernen versehen. Diese letztere Art ist viel säuerer dann die erste / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 200. in Acht genommen hat. In Senega sollen sie die Schwartzen gar zu Kuchen formiren / nachdem sie die Kerne und Stiele heraus genommen haben / welche aber nicht herausser kommen.

§. 4.

Aus allen werden diejenige Tamarinden vor die beste gehalten / welche gantz schwartz / mit Kernen und kleinen langen Faßlen vermischet / auch durchsichtig sind / und wann von dasselben ein wenig abgerissen wird / gleichsam ein wenig

fett

fett scheinen / wie *Georg Nicolaus Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 106. zeiget. Man muß aber zusehen / daß sie nicht zu naß und feucht / und etwa in Kellern gestanden seyen / welches theils an dem Geruch / theils an den Kerches theils an dem Geruch / theils an den Kernen / so alsdann gleichsam auffgeblasen außnen / zu erkennen ist. Vielweniger sind diejenige anzunehmen / welche mit Syrop / Honig und Essig geschmieret und verfälschet sind / welchen Betrug *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 220. entdecket.

§. 5.

Ihre Krafft und Tugend betreffend / so kühlen sie und eröffnen zugleich den Leib; weßwegen nicht allein die Araber die noch unzeitige Schoten abbrechen / mit Zucker conditen und mit sich auff die Reisse nehmen sollen / damit sie den Durst damit löschen und den Scharbock meiden könten / wie *Wormius in Musf. pag.* 215. berichtet; sondern es sollen auch die Javaner einen sehr lieblichen Limonat davon machen / den sie an statt des Biers trincken / dessen Composition *Bontius Hist. Ind. Or. lib. 6. cap. 4.* und Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 162. auffgezeichnet hat. Bey uns werden sie nur zum laxieren gebrauchet und sind in solchen Fällen vortrefflich zu gebrauchen / wann von der überflüssigen oder auffwallenden Gall etwa fliegende Hitze (welche insgemein einer hitzigen Leber von dem Pöbel zugeschrieben wird) vorhanden / oder in wechsel- oder hitzigen Fiebern der Leib verschlossen ist / wo man die Tamarinden entweder allein / oder mit kleinen Rosinen / ins Getränck legen / oder auch ein Decoctum davon machen kan / worvon *Ettmüllerus in Com. Schræd.* weitläufftig zu sehen ist. Wolte aber ein Patient lieber eine Lattwerge haben / kan man die PULPÆ Tamarindorum, oder auch der Tamarinden-Lattwerg mit Senet-Blättern (Elect. de Tamar. c. fol. Sennæ) gebrauchen.

§. 6.

Je gelinder aber die Tamarinden würcken / je stärcker und ungestümmer purgieren die oben beygesetzte

COLOQUINTEN,

welche dicke / runde und einer Faust grossen Früchte sind / unten eine weisse lederichte Haut / ein sehr leichtes / schwammichts Marck und kleine blatte Kernlein / wie Cucumern-Saamen anzusehen / einschliessen und einen überaus bitteren / widrigen / ja abscheulichen Geschmack haben: kommen aus Orient / absonderlich von Alexandria aus Ægypten / über Massilien und andere See-Häfen in Europam / nachdem sie von ihrer eussersten grün-gelben Schale zuvor gesäubert und geschälet worden. Sie werden von einigen auch Pariß-Aepffel genennet.

§. 7.

Das Kraut oder COLOCYNTHIS selbsten ist eine Art von wilden Kürbsen / welche mit ihren runden und rauhen Reben auff der Erden fladert. Die Blätter sind rauh- / Aschenfarb oder grau / rings umbher zerschnitten: trägt bleich-gelbe Blumen / welche nicht gar groß und nach denselben eine runde Frucht / erstlich grün / darnach Citronen-gelb / welche spat und erst im Herbst zur Zeitigung gelanget; weswegen sie auch in Europa niemahlen recht zur perfection kommet / ob man schon das Kraut allda auch in den Gärten auffbringen kan / wie *Marxius c. l. p.* 52. bezeuget.

§. 8.

Diese Coloquinten nun müssen in noch gantzen Aepffeln kommen / wann sie vor gut passiren sollen: wenig Kerne haben / auch groß / schön weiß / licht / schwammicht und pulposicht seyn. Je grösser / weisser und leichter sie sind / je besser sie gehalten werden / wie *Schurzius* in seinem Buch *pag.* 21. lehret. Die auffgeblatzte und zerbrochene werden nicht gern angenommen / deswegen auch *Pomet l. c. pag.* 224. allen Materialisten / welche die Coloquinten in grosser Quantität einkauffen / treulich räthet / daß sie solche von ihren Commissairen und Correspondenten wohl packen und accommodiren lassen möchten / sonsten sie unter hundert Stücken kaum vierzig gute und erlesene Coloquinten / sondern das meiste an Körner und Schalen finden werden / welche zu nichts taugen und hinweg geschmissen werden.

§. 9.

Die Kräffte und Würckung betreffend / so werden die Coloquinten nicht ohne Ursach vor das starckeste purgantz unter allen Kräutern gehalten / und weilen sie mit ihrem dicken Hartz (worinnen ihre Qualität enthalten) sich an die Gedärme anhängen und grausame Bauch-Schmertzen verursachen / so werden sie von den meisten Medicis langsam oder gar nicht verschrieben. Nachdem aber gewiß und ohnläugbahr ist / daß sie allen zähen Schleim / welcher sich tieff in die Sennen und andere Glieder gesencket / angreiffen und außführen / so halten wackere Medici und absonderlich der alte Dänische Practicus *D. Sim. Paulli in Quadrip. Bot. pag.* 323. davor / daß man solche in alten und hartnäckichten Kranckheiten / als langwierigem Kopffweh / Schwindel / Schweren-Noth / Keichen / Glieder-Schmertzen und dergleichen mit gutem Fug gebrauchen könne; wie dann auch *Helmontius*, welcher sonsten von den purgierenden Artzneyen kein groß Wesen machet / die Coloquinten in verschiedenen Stellen zu dergleichen langwierigen Gebrechen sehr herausser streichet / und versichern will / daß er mit denen zuvor wohl corrigirten Coloquinten die

die Frantzosen ehe und gewisser curiren wolle/ als mit allen Holtz-Curen/ indem selbige in einem Tag mehr thäten/ als die Sarsaparillen oder andere Holtz-Tränck in drey Wochen/ worvon *Doct. Ettmüller in Comment. Schræd. pag.* 740. mit mehrerm kan gelesen werden: welcher die urinische Salia/ absonderlich aber das ℈. ℘. oder Weinstein-Saltz vor das wahre und gewisseste Corrigens der Coloquinten halten thut/ von dessen Gewißheit sonsten *Doct. Hoffmann in Clav. Schræd.* fast zweifflen will.

§. 10.

In denen Apothecken findet man ohne die Frucht selbsten noch drey darauß gemachte Artzneyen/ als 1. das Extractum, desen man ℥j. ℥j. auß einem ℔. Coloquinten haben kan/ wie es der Apothecker Vielheuer in **Beschreibung frembder Materialien** *pag.* 96. außgerechnet hat. 2. Das ℞. diacolocynth. Quercet. oder gekocht Colocynthen-Oehl/ welches mit der Aloe und Ochsen-Gall vermischet und auff den Nabel der kleinen Kindern gerieben die Würme im Leibe tödtet und außtreibet. 3. Die so genandte TROCHISCOS ALHANDAL (von dem Arabischen Wort Handal, welches Coloquinten heisset) so sehr violent purgiren und derowegen nur zu etlichen Granen andern Purgierungen zur Verstärckung beygegeben werden. Allwo die Apothecker doch nochmalen zu warnen sind/ daß/ weilen die Büchsen/ worinnen diese Küchlein auffgehalten werden/ insgemein bey den Trochiscis alkekengi stehen/ und wann die Wörter nur halb angemahlet werden/ leicht verwechselt werden können (wie vor diesem hier in Giessen/ da ich einem einhafftirten Müntz-Meister ℥j. Trochisc. alkekengi verschrieben und der Apothecker-Jung soviel Trochisc. alhandal genommen/ nicht ohne Lebens-Gefahr des Patienten geschehen) dannenhero darauff wohl Achtung zu geben sey. Letzlich machen sie in Franckreich auß den bitteren Kernen auch einen Vexir-Confect, wann sie solche mit Zucker überziehen und unter andern Confect mischen/ worvon *Pomet c. l.* zu sehen wäre.

Das XXV. Capitel
Von den Zecken-Körnern/ Granatilli, Purgier-Nüssen und S. Thomas-Bohnen.

§. 1.

Die Zecken-Körner oder SEMEN RICINI sind länglicht- und oval-runde/ doch etwas zusammen gedruckte Körner etwas kleiner/ als eine Bohne: Haben auswendig eine graue und mit schwartzen Strichen schön marbrirte Schale und inwendig einen-

weisen / öhlichten und auß zweyen Theilen zusammen gefügten Kern / welcher einen widrigen / süßlichten / doch scharffen Geschmack hat: werden also genennet / weilen sie an der eusserlichen Figur den Hunds-Zecken oder Läusen gleich sehen.

§. 2.

Das Gewächs / woran sie wachsen / heisset RICINUS, Teutsch der Wunder-Baum / welcher sonsten auch Palma Christi genennet wird: ist zwar ein frembd Gewächs / wird aber doch in unsern Gärten auch alle Jahr auß den Kernen gezogen: Hat runde breyte Blätter / zwischen welchen ein runder / hohler / röthlichter / hocher und zarter Stengel hervorkomt / an welchem die ringsumb tieff außgeschnittene Blätter in der Höhe am grösten und breytesten werden. An den Neben-Aestlein wachsen traubichte und stachlichte Kolben / daran zweyerley Blüt zu sehen / nemblich gelb und roth. Jene stehet unten und fällt ohne Frucht ab. Diese ist den Saffran-Blumen gleich / nach welchen stachlichte Körner / mit dreyen Ecken kommen / auß welchen / so sie recht zeitig werden / die Zecken-Körner herauß fallen / die man klein und groß haben kan.

§. 3.

Diese Körner haben eine sehr starcke purgierende Krafft und treiben den zähen Schleim / Gall und andern Unrath oben und unten auß. Weilen sie aber in grosser dosi, zu 8. biß 15. zu nehmen / auch gar vehement würcken / werden sie fast gar nicht gebrauchet / zumahlen da die Grana Tilli und Americanische Purgier-Nüsse bekandt worden / deren nur ein halbe gnugsam purgiren kan. Sonsten aber sollen die Egyptier ein Oehl darauß pressen / welches sie zu ihren Ampeln und Leuchtern / ja auch zum Essen gebrauchen / wie *Theod. Tabernæmont.* im andern Buch von den Kräutern *pag.* 481. und *Olearius* in der Persianischen Reiß-Beschreibung *pag.* 566. schreiben.

§. 4.

Was nun die jetzgemeldte

GRANA TIGLIA

anlanget / so bestehen dieselbe auß kleinen Körnern / etwa so groß wie eine Erbse / aber länglicht-rund / sind anfangs gelb-weiß / aber wann sie recht reiff werden / schwartzlicht-grau und eines widrigen / sehr scharffen Geschmacks: kommen auß West-Indien und werden von den Landstrichern insgemein Italianische Pillen genennet.

§. 5.

Diese Körner sollen von eben dem Ricino arboreſcente herrühren / worvon das purgierende PAUAN-Holtz / dessen wir anderwertig Meldung gethan / genommen wird; wiewohlen im 2. Theil des *Horti Malab. Fig.* 33. ein ander Kraut abgemahlet wird / welches (außgenommen die Blumen) mit des Herrn *Breynii Figur Cent.* 1. *Exot. c.* 54. ziemlich überein komt. Sie wachsen in einer drey-fachichten Hülse: Und weilen sie an der eusseren Gestalt den Pinelen nicht ungleich sind / auch das Gewächs von einigen Pinus Indica genennet wird / so heissen die Frantzosen dieselbe nicht anders als pignons d' Inde, oder Indianische Pinelen / ob sie schon eine gantz andere Natur und Krafft haben.

§. 6.

Sie müssen aber frisch / schwer und nicht mit andern Schalen und Unrath vermenget seyn. Auch soll man Achtung geben / daß sie nicht mit den kleineren Zeck-Körnern oder sem. palmæ Christi vermischet seyen / welches an der eusseren / bunten und gleichsam gemarmelten Schale / welche diese letztere haben / zu sehen ist / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 225. wohl erinnert.

§. 7.

Ihre Würckung betreffend / so purgiret man ingleichen davon über- und unter sich / und weilen sie gar starck operiren / muß man damit gar behutsam umbgehen und nur sehr starcken Personen über 1. oder 2. derselben nicht geben / welche wider gantz fortgehen sollen / obwohlen sie das ihre doch meisterlich gethan. Ein gewisser Storger hat *D. Ettmüllern* versichern wollen / daß sie die Würme trefflich außtreiben / so gar / daß er auch einen grossen breyten Wurm damit fortgetrieben habe; Und weilen sie inwendig gar öhlicht sind / soll man auch ein Oehl darauß pressen können / dessen 1. oder 2. Tropffen mit Fleisch-Brühe oder Zucker eingenommen schon gnugsam purgieren.

§. 8.

Uber diese hat man noch eine grössere Art / welche *Simon Paulli* in seinem *Quadrip. Bot.* (wo er sie am besten abgemahlet und beschrieben) Semen nigrum Ricini Americani majoris, die gemeine Leut aber

Brech- und Purgier-Nüsse

zu nennen pflegen: Sind wohl 3. biß 4. mahl grösser / als die Grana Tilli, außwendig schwartz / auff einer Seiten platt / und auff der andern gewölbet: Inwendig mit einem / auß zweyen Theilen zusammen gefügtem weissen Kern / einer Mandel gleich / versehen / in dessen Mitte zwey hoch-weise zarte Blätter zu finden / welche benebenst der Frucht selbsten von jetzbelobtem *Doct. Sim. Paulli c. l. pag.* 270. in einer schönen Figur unter Augen geleget worden sind.

§. 9. Der

§. 9.

Der RICINUS AMERICANUS, worauf sie wachsen / soll dem Feigen-Baum an der Grösse gleichen / auch dergleichen breyte Blätter / doch ein sehr weiches und zerbrüchliches Holtz haben / woran eine sechseckichte dicke Hülse wächset / welche nachgehends von sich selbsten in drey Theile auffspringet / auch nur 3. Körner in sich hält / wie solches theils *Marcgravius in Hist. Rerum Nat. Brasiliæ pag.* 96. theils *Petrus Lutzen*, ein Dänischer Bedienter / bey obbemeldtem *Sim. Paulli c. l. pag.* 553. weitläufftig beschrieben haben.

§. 10.

Sie kommen in Ansehen ihrer Würckung mit den vorigen überein / indem sie gleicherweiß starck purgiren / welche Krafft nur in den dünnen weisen Häutlein / so zwischen den beyden Theilen der Körner zu finden / bestehen soll / welche man auß 3. Kernen herauß nehmen und mit einer Conserva einnehmen kan / wormit obgedachter Lutzen viele von dem Fieber befreyet hat. Ein gewisser Boots-Knecht / so solche auß America in Dennemarck gebracht / mischte sie heimlich den Hof-Dienern unter die Speise / und nachdem alle / so davon genossen / die schnelle Catharine bekommen / kriegte er anstatt des Artz-Lohnes den Farren-Wedel zu versuchen / worvon *Sim. Paulli c. l.* mit mehrerm zu sehen ist. Einige machen mit Wasser oder andern Liquoren eine purgirende Milch von den inwendigen Kernen / wodurch ihre Schärffe etwas temperiret wird / wie *Ettmüllerus in Com. Schræd. pag.* 752. vermeinet. Indessen werden alle diese Sachen heut zu Tag / da man gelindere und sicherere Mittel erfunden / langsam oder gar nicht mehr verschrieben.

§. 11.

Der Frantzösische Materialist / *Monsr. Pomet* gedencket noch einiger anderen Sorten in seiner *Material*-Kammer *pag.* 225. nemblich der Barbarischen / welche an der Grösse den Granatillen gleich kommet: und dann der gantz kleinen und runden Zecken-Körner / welche vielleicht von dem Ricino Indico aromatico, dessen *Ammanus in Char. Plant. nat. pag.* 545. gedencket / herrühren; weilen aber solche sehr rar und gar nicht gebräuchlich / wie obbemeldter Author selbsten bekennet / so wollen wir auch kein weiteres Wesen davon machen.

§. 12.

Ingleichen ist es ohnnöthig von denen

Purgier-Bohnen

oder

FABIS DIVI THOMÆ

weitläufftig zu handeln / indem solche theils vom *Tabernæmontano*, theils von dem *Wormio* auß des *Clusii Exoticis* zur Genüge beschrieben worden / auch gar nicht gebräuchlich sind; Weßwegen nur deren Abriß und eusserlichen Figur (wormit sie einem Hertzen gleich kommen) nebst dem Kraut selbsten der obigen Figur beysetzen wollen / welche beyde *Plukenet* in seiner *Phytographia Tab. CCXI. Fig.* 6. am schönsten abgemahlet hat.

Das XXVI. Capitel

Von den Myrthen- oder welschen Heidel-Beerlein.

Myrthacantha sive Myrthus silvestris

Myrthus minor vulgaris

§. 1.

Die welsche Heydel-Beern oder Baccæ Myrthi Italicæ sind schwartze länglichte Beern / wohl noch so groß als die gemeine Teutsche Heidel-Beeren / haben oben ein Krönlein wie andere Beeren / und sind voll weisser / harten und gleichsam zusammen gedruckten Körner / welche wie ein halber Mond / dessen Spitzen inwarts gebogen / formiret und eines sehr herben und zusammenziehenden Geschmacks sind: werden insgemein von den Apotheckern auch / wie unsere Heidel-Beeren / Myrtilli genennet / welches einigen sonst gelehrten Medicis und Materialisten Anlaß gegeben / daß sie entweder wanckelmüthig worden oder gar behaupten dörffen / die Myrthen-Beerlein in den Apothecken wären nichts anderst / als unsere gemeine Heidel-Beern / wie solches der sonsten sehr artige Materialist zu Paris / *Monsieur Pomet* mit seinem eigenen Exempel bezeuget / welcher im ersten Theil seiner *Material-Histori* im 22. *cap. pag.* 26. (und zwar recht) gezeiget hatte / daß die Myrthen-Beerlein von dem Italianischen Myrtho, wie er von *Moyse Charas* gehöret hatte / herrühreten: Nachmahlen aber in dem *Appendice* sich selbsten ohnnöthiger weiß corrigiret / und auff Bereedung des Herrn *Tournefort's* behaupten will / daß die Baccæ Myrthi der Apothecker nichts anders als der Teutschen Heidel-Beern / oder Baccæ Vitis Idææ seyen; worinnen er sich mächtig verhauen / indem unsere Heidel-Beern nicht halb so groß / keine Kron oben haben / rund und nicht länglicht sind / sehr kleine runde Kernlein haben ꝛc. und hätte er also hierin eher dem *Charas*, als einem Apothecker / dann *Monsr. Tournefort* glauben sollen / indem einem jeden Künstler in seiner Kunst zu glauben ist.

§. 2.

Dieses ist unter andern auch daher zu erweisen / weilen die rechte Myrthen-Beerlein aus Welschland und Franckreich zu uns gebracht werden / wie Marxius / Schurtz / Vielhauer und andere Materialisten in offentlichen Schrifften bekennen / allwo sie an den grossen Myrthen-Bäumen (deren obgedachter *Charas* auff seiner Reiß in Spanien einen / so Mannsdick gewesen / bestiegen / wie *Pomet l. c.* von ihm gehöret hat) neben dem Meer wachsen: haben eine vortreffliche und wohlriechende Blüte / woraus

woraus die Parfumierer ein Wasser destilliren / welches sie zu ihren Savonetten und andern Galanterien brauchen / wie auch anderstwo in diesem Buch zu sehen ist: In Teutschland aber wird eben damit / wie auch mit den Beeren selbsten kein grosser Handel geführet / nachdem man bey uns die gemeine Heidel-Beern zu dörren und an statt der Italianischen zu brauchen angefangen / welche der berümbte *Simon Paulli* in seinem Kräuter-Buch *pag.* 405. auch frisch / den Myrthen-Safft oder Syrupum Myrthinum (welcher sonsten von den Italianischen gemachet wird) daraus zu præpariren lobet; welches doch einiges Nachdencken machet / weilen unsere Heidel-Beern / besonders wann sie frisch sind / eine böse und scharffe Feuchtigkeit bey sich führen / so gar / daß umb die Zeit / wann sie zeitig und zu kauffen sind / gemeiniglich die rothe Ruhr grassire / wie *Doct. Ettmüller* in seinem Tractat über den *Schræderum* meldet / und ich in der That selbsten erfahren hab.

§. 3.

Es übertreffen auch die Italianische Heidel-Beern die unsere weit an ihrer kühlenden und anhaltend-zusammenziehenden Krafft / mit welcher sie alle Bauch- und andere Flüsse / Blut-Stürtzungen / Außfallen des Affters und der Mutter / unnatürlichen Schweiß / Verrenckungen der Glieder und andere Gebrechen heilen / wie aus *Schrædero* und andern *Samuel Dale* in seiner *Pharmacologia pag.* 376. weitläufftig anführet.

§. 4.

Doch kan man in diesen Kranckheiten auch die

gemeine Heidel-Beern

nehmen / welche auch zum blau-färben gebraucht werden / wann man ein Hafen voll Heidelbeer-Safft / ein Becher Essig / zwey Loth gestossen Alaun und ein halb Loth Kupffer-Schlag mit einander sieden und Garn oder Tuch darein duncken lässet / welches abgewaschen blau wird: und wann es licht-blau werden soll / nimbt man kein Kupffer-Schlag darzu. Solte es aber dunckeler seyn / thut man zwey Loth gepulverisirten Gallus darzu / worvon *Tabernæmont:* in seinem Kräuter-Buch *pag.* 803. *P. II.* zu sehen ist.

Das XXVII. Capitel
Von den Juden-Kirschen.

§. 1.

DJe Juden-Kirschen sind dunckelgelbe und zusammen gerunzelte Früchte einer Kirschen groß / welche von einem platten/ runden und theils wie Nieren formirten Saamen angefüllet sind: haben einen scharffichten und etwas bitteren Geschmack und fast keinen Geruch / und werden sonsten Baccæ Alkekengi oder Halicacabi genennet/ welche in den Apothecken zu verschiedenen Artzneyen angewendet werden / wie drunten mit mehrerem angezeiget wird.

§. 2.

Das Kraut wächset gern in Wein-Gärten und schattichten Orten / blühet im Julio und trägt hernacher groß auffgeblasene grüne Blasen / weswegen es auch Solanum Vesicarium genennet wird; und wann diese Blasen gelbicht werden und endlich gar auffblatzen / so erscheinet diese runde und roth-gelbe Kirsche / wie aus der Figur zu ersehen: Worbey auch der West-Indische Halicacabus, dessen *Hernandez* gedencket/ mitgetheilet wird.

§. 3.

Man muß zusehen / daß man sie frisch bekomme und nicht die Wurmstichichte übernehme/welche keinen Safft noch Krafft mehr haben; zu welchem Ende man sie selbsten erziehen könte/ daß man sie / wie sie bißweilen verlanget werden / zugleich frisch haben könne.

§. 4.

An den Kräfften und Qualitäten kommen sie/ wie auch das Kraut/ darin mit dem Nacht-Schatten überein / daß sie eine gelinde schmertz-stillende Krafft in sich haben / auch ein nitrosisches und essentialisches Saltz mit sich führen / vermög dessen sie allen Schleim abwäschen und abtrucknen können; weswegen sie dann fast in allen Nieren- und Blasen-Gebrechen vortreffliche Hülffe leisten / den Harn und Stein befördern / und deswegen in der Kalten-Piß / Trippert / Lenden-Weh und dergleichen trefflich zu statten kommen / indem sie durch die tartarische und narcotische Theilger die krampffmäßige Zusammenziehung der Harngängen besänfftigen / durch das Nitrosische Saltz aber alle Unreinigkeiten darinnen abwaschen.

§. 5.

Man braucht sie auff verschiedene Art und Weiß / weicht oder kocht sie entweder mit Süßholtz in Wasser zu einem Tranck / oder macht ein destillirtes Wasser und Spiritum daraus / womit verschiedene Essentiæ aus dem Extract oder Safft der Beeren gemacht werden/ wie davon etliche Beschreibungen bey dem berümbten *Ettmüllero* in seinem *Commentario* über des *Schrœderi* Apothecker-Kunst *p.* 509. zu finden sind. Es werden auch diese Juden-Kirschen zu andern Compositionen genommen/ als unter den purgierenden Rhabarbar-Safft Syr. de cich. cum rhab. genandt / und hauptsächlich unter der alten Trochiscos de Alkekengi; wobey dieses in den Apothecken wohl in Acht zu nehmen / daß weilen die Trochisci de Alkekengi gemeiniglich nechst an denen Trochiscis Alhandal stehen / die Wörter an den Büchsen/ wie gewöhnlich / nicht abbreviirt, sondern fein außgeschrieben werden / damit nicht eines vor das andere genommen / und wie mir einmahl zu Giessen (da ich 3j. von den Trochisc. Alkekengi verschrieben / der Apothecker-Junge aber soviel von den Troch. Alhandal genommen hatte) widerfahren/ der Medicus in Schrecken/ der Krancke aber in grosse Schmertzen / ja Lebens-Gefahr gestürtzet werde. *Vid. Miscellan. German. Curios. Dec. III. Ann. III. Obs. 78. pag. 111.*

Das XXVIII. Capitel
Von der MOMORDICA
oder
Balsam-Aepffeln.

Balsamina sive momordica.

§. 1.

UNter diejenige Gewächse/ welche biß dahero zwar noch in wenigen oder fast keinen Material-Kammern und Apothecken auffgehoben / doch aber offters sowohl von den Gärtnern / als andern Liebhabern gesuchet werden / auch eine vortreffliche Krafft in der Medicin nach sich ziehen / gehöret billich die Momordica, und zwar deren Früchte oder röthlichte Aepffel/ welche länglicht-rund wie ein Ey / doch nicht so groß sind / außwendig rauh und stachelicht / auch wann sie reiff worden von sich selbsten auffspringen und einen gleichfals rothen und breiten Saamen zeigen / welcher / so er trucken worden / schwartz-braun außsiehet ; und weilen dieser Saame gleichsam voller Schrunden / die Frucht aber voller Spitzen und Dornen ist / so zeiget die Natur gleich durch die Signatur an / daß ein heilsame balsamische Krafft darinnen verborgen seye / dahero die Momordica auch Balsamina genennet wird.

§. 2.

Das Kraut / so aus diesem Saamen in die Höhe wächset/ hat eine kleine Wurtzel / aus welcher dünne Reißlein mit zusammen gerolten Fäserlein hervorschiessen / mit welchen es sich an die Stöcklein und Pfeiler / daran es gesteckt wird / anhenget und in die Höhe steiget : hat Blätter wie die Stick-Wurtz / und trägt ziemlich grosse und bleich-gelbe Blumen / nach welchen obig beschriebene Frucht erfolget ; und weilen dieses ein zartes und frembdes Gewächs/ so gantz keine Kält vertragen kan/ ist/ so muß es zu Sommers- und Winters Zeit in Acht genommen werden : Zu welchem End der Kern im Früling zeitlich in eine fette Erde und an einen solchen Ort gesteckt werden muß/ da es den Wiederschein der Sonnen immer hat / und wann

man

man es fleissig mit dem Wasser / wo das Fleisch mit gewaschen wird / giesset / so wird die Frucht desto eher zeitig / doch nicht eher als im Augusto oder September.

§. 3.

Dieses Kraut samt der Frucht ist überauß balsamisch und heilsam / weßwegen einige das Pulver von diesem Kraut sehr in den Darm-Wunden rühmen / welche es heilen soll / obschon die Gedärme auff beyden Seiten durchbohret seyen / wofür ich doch keinem gut wolte seyn. Sonsten wird das Kraut selbsten innerlich nicht gebrauchet / auch die Frucht nicht / welche doch eusserlich ingleichem ein gewisses Mittel in allen Verwundungen abgibet / wann nemblich dieselbe entweder allein außgekernt oder mit dem Siebengezeit Saamen in Baum- oder Mandel-Oehl geleget und also das Oleum Momordicæ darauß gemachet wird / welches in einigen Apothecken auch zu finden ist. Dieses Oehl heilet alle frische Wunden / ohne Entzündung / in wenig Tagen: Ist vortrefflich zu allen Schrunden am Mund / an den Brüsten / Händen und heimlichen Oertern. Ja es sind einige / die behaupten wollen / man könne ein gantzes Glied / so es vom Leib abgehauen / mit diesem Oehl wiederumb anheilen; welches ob es wohl viel gesaget zu seyn scheinet / so finden sich doch recht wunderſame Curen / so mit diesem Oehl geschehen sind / welche auß des *Wittichii Consiliis* und eigener Erfahrung von *Doct. Ettmüllern* in seinem *Comment. in Schræderum pag.* 608. beschrieben sind. So hat auch dieses letzteren Præceptor, *Doct. Michel* zu Leipzig / vor diesem die wütende Gülden-Ader damit gestillet. Andere brauchen dieses Oehl auch in den Clystiren gegen die Rothe-Ruhr / wie auch in den Mutter-Clystiren / wann selbige verletzet / verwundet oder geritzet ist / auch wann die Frucht nicht folgen will; wie bey jetzbelobten Medicis mit mehrerm zu ersehen ist.

Das

Das XXIX. Capitel

Von der Baumwolle / Watte und KAPOC.

§. 1.

DJe Baumwolle / Cattun / GOSSIPIUM oder BOMBAX, ist ein sehr zarte und Schnee-weise Wolle / so in kleinen Früchten / den Nüssen nicht viel ungleich / auff einem gewissen Kraut / dieses Nahmens / wächset / und weilen nach einigen Indianischen Scribenten dergleichen auch auff Bäumen zu finden / ist sie von den Teutschen Baumwolle genennet worden: Komt theils auß Ost-Indien / theils auß America, wo das Kraut sehr häuffig gezogen wird; obwohlen auch in Maltha, Candien und den benachbahrten Insulen solche zu finden / wie *Schurtzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 15. schreibet.

§. 2.

Das Kraut / worvon die Baumwolle herrühret / wird von den Wilden sehr sorgfaltig gepflantzet und hat Blätter so unserm Brom-Beer Strauche nicht unähnlich sind / träget viel schöne gelbe Blumen / welche unten etwas Purpur-farbicht und gestreiffet sind / darinnen mitten ein ovaler Knopff / welcher endlich wie ein Tauben-Ey groß wird / scheinet eusserlich schwartz-braun / wann er zeitig ist / und / nachdem er von sich selbsten in drey Theile auffgeblatzet / blähet er sich so groß als ein Hühner-Ey auff / da dann die Schnee-weise Wolle gleich zu sehen ist / wie oben auß der Figur erhellet / und müssen derowegen bey guten Wetter abgenommen werden. In dieser Wolle liegen ohngefehr 7. schwartz-graue Saamen-Kerne / so groß als kleine Lupinen / welche inwendig weiß / öhlicht und von gutem Geschmack sind: dienen den Einwohnern das Kraut dardurch fortzupflantzen / welches *Hernandez Lib. VIII. Rerum Med. Nov. Hisp. pag.* 308. in obgesetzter Figur am besten unter Augen geleget hat; nechst welchem *Nieuhofius* in Beschreibung der Sinesischen Gesandschafft *pag.* 125. auch einen Baum oder Gossipium arborescens, welchen er in Sina will gesehen haben / abmahlet / anbey aber gestehet / daß die Wolle davon bey weitem nicht so gut falle / als von dem Kraut / worvon

Sim. Paulli in Quadr. Bot. pag. 528. ferner zu sehen; und weilen mich Herr *Joh. Gottfried Vitus* auch versichert hat / daß dergleichen Cattunen- und Baumwoll-Bäume / CAPAS. KIZIL genandt / (so eines Manns-groß / und wie Quitten-Bäume anzusehen seyen) in Ost-Indien / wie er selber gesehen / häuffig zu finden seyen / so ist wohl glaublich / daß in der eintzigen Landschafft Nanking über zweymahl hundert tausend Wollenweber leben und soll der Sinesische Käyser jährlich von der Baumwolle 250000. Ducaten intraden haben / wie in dem *Atlante Sinico pag.* 94. zu lesen ist. Was aber Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 80. von denen Sinesischen Hühnern / welche auch Baumwolle auß dem Mund speyen sollen / auß dem *Erasmo Franciſci* anführet / brauchet noch weiterer Confirmation.

§. 3.

Sonsten gibt es dieser Zeit vielerley Sorten von der Baumwolle / nemblich die Cyprische / welche schön weiß / zart / rein und lang: darnach die Corosanische / die ist feiner / länger und zärter / aber knollicht: Nach dieser die Barbarische / so zapfficht / gelb und rein ist: Alsdann die Schmyrnische / welche die geringste unter den andern ist / wiewohlen offt darunter auch sehr feine gefunden wird: wie dann auch die von Maltha und Broda vor die beste unter der langen gehalten werden / wie der Nürnbergische Materiliſt *Marxius* in seiner *Material-*Kammer *pag.* 33. lehret. Je weiser / süsser und länger sie ist / je höher sie gehalten wird; und müssen sich diejenige Materialisten / welche gantze Ballen kauffen / wohl vorsehen / daß sie nicht angefeuchtet / faul und vermodert seyen. Wegen des Einkauffs aber gibt *Schurzius l. c.* guten Unterricht / nach welches bericht die Nave das erstenmahl von Venedig nach Soria umb Woll zu laden abgehen: das andermahl im Julio nacher Barbarien: Im April nacher Aqua morta: Im Martio die Pilgram-Schiff: Im May ins H. Land gen Barutti: Im Augusto die Galéren nach Alexandrien biß auff den halben September. Wie aber die Wolle von den Indianern gesponnen und zu Cattunen-Tücher geweben werde / beschreibt Georg Nieister in dem Ost-Indischen Lust-Gärtner *pag.* 90. allwo auch des Baumes Beschreibung zu sehen ist.

§. 4.

Was den Nutzen und Gebrauch der Baumwollen anlanget / so wird dieselbe nicht allein von den Außländern gesponnen und also auch in Strängen herauß in Europam verhandelt (von deren Handlung / wie auch von den Licht-Dochten / Hanff und Bindgarn / *Pomet* in seiner *Histoire* der Materialien *pag.* 239. weitläufftig schreibet) auch zu den Cattunen-Tüchern und andern Waaren verarbeitet; sondern wird auch zuweilen in der Artzney gebrauchet / aber nur eusserlich / zum Bluthen / welches das zu Pulver gebrandte Baumwoll hemmen soll / wie *Tabernæmont.* im andern Buch von denen Kräutern *pag.* 476. berichtet. So wird er auch mit der Ambra in die Ohren zum Gehör gebrauchet.

§. 5.

Innerlich wird der Saame / so in der Wolle zu finden und

SEMEN BOMBACIS

in denen Officinen heisset / zuweilen gegen den schweren Athem und Husten gebrauchet / welchen auch wegen seines Oehls gegen den Stein-Schmertzen von obbelobtem *D. Sim. Paulli l. c.* gerühmet wird. Solches Oehl kan man auch darauß pressen und gegen allerhand Flecken der Haut gebrauchen / soll ein schön Angesicht machen. Die Indianer sollen ihre Schweine damit mästen / weilen diese Körner einen Geschmack wie Eycheln haben.

§. 6.

Uber diese gemeine Baumwolle gedencket *Pomet l. c.* noch einer anderen Art / welche gleichfals auff einem Kraut / in dergleichen länglichten Früchten wachsen soll / und von ihm HOUATTE genennet wird; und weilen diese zu nichts anderst / als die Schlaaf- und andere Röcke damit außzufüttern dienen soll / so scheinet / daß solches diejenige Materi sey / worauß die so genandte Watten oder Seiden-Watten gemacht werden / welche der gemeine Mann sonsten vor eine außgekammete Seide gehalten hat. Solches Kraut soll Apocynum Cynocrampe heissen und umb Alexandrien in Egypten / an feuchten und morastichten Orten hauffig wachsen / dessen *Figur* oben nechst der Baumwoll zu sehen ist.

§. 7.

Noch einer anderen Art Baumwolle gedencket *Wormius in Muſ. pag.* 205. welche in Ost-Indien

CAPOCK oder CAPAS PUSSAR

genennet wird / und gar weich / glatt und zart / wie Seiden ist / welcher sie vielmehr / als der gemeinen Baumwoll ähnlich ist; und weilen mann dieselbe auch nicht spinnen / sondern nur unterzufüttern brauchen kan / so ist es dem Gebrauch nach entweder ein Ding mit der Houatte, oder kommt derselben sehr gleich / wie an demjenigen Stück / so mir zu Handen gekommen / zu sehen ist / woran auch noch die eusserliche graue und wie Schagren anzusehene Haut oder Schale hänget / worauß klärlich zu ersehen

hen daß sie / wie die Baumwolle / in einer Hülse wachse. Weßwegen wohlgemeldter Author vermeinet / sie kähme von demjenigen Wolltragenden Baum her / welchen *Clusius Exot. Lib.* 1. *Cap.* 14. also beschreibet / daß es ein langer Baum voller Aesten seye / an welchem längliche Hülsen / die außwendig mit einer grünen und etwas runtzelichten Haut umbgeben wären und nachdem sie in 5. Theil von sich selbsten auffblatzen thäten / eine schöne / weise und überauß zarte Wolle / wie die Baumwoll-Nuß / zeige / doch also / daß der Saame nicht in der Wolle / sondern unnb dieselbige zu finden sey. Diesen Baum nennet *Bauhinus* Gossypium Javanense foliis Salicis. Die Wolle aber selbsten soll sich entweder gar nicht / oder doch auff eine gantz andere Manier spinnen lassen / weßwegen sie mehr zu Küssen / Matratzen und zu den Japanischen Nacht-Röcken soll gebraucht werden.

§. 8.

Dieser Capoc-Baum wächset durchgehends in Indien / gleichwie die Linden-Bäume in der Wildnuß und vermehret sich durch den außfallenden Saamen oder Körner / welcher wie das Semen Bombacis außsihet: wächset so hoch / als ein Nuß-Baum: Hat Blätter / wie der Agnus Castus, doch etwas länger und breyter: Seine Aeste wachsen Kron-weise / einer Manns-Länge über den andern / fast wie das Querl-Holtz: Trägt viele Früchte oder Schotten / so eines Fingers / ja offt einer Hand lang und Daumens-dick seyn sollen / welche / so sie von der Sonnen getruckinet werden / weiß-bräunlicht sehen / wie die Baumwoll-Nuß auffspringen und den Capoc zeigen. Wann solche abfallen / brechen die Indianer die Schale ab / querlen die Capoc-Woll von den schwartzen-Kernen: stecken sie in bastene Säcke / und bringen sie nach Batavia, wo man ohngefehr vor 1. Groschen in die 16. Pfund kaufft / wie Georg Meister im Ost-Indianischen Lust-Gärtner *pag.* 59 schreibet / auch Herr *Vitus* mir bestättiget hat / welche beyde alles selbsten gesehen haben.

Deß zweyten Buchs sechste Abtheilung/

Von

Allerhand Säfften und Hartzen.

Das I. Capitel

Von dem Teuffels-Dreck und wohlriechenden Assand.

§. 1.

DEr so genandte Teuffels-Dreck / Assand oder ASSA FOETIDA ist ein hartzichtes Gummi / welches theils aus weissen / theils gelben / theils Fleischfarbichten Glundern durcheinander vermischet und versetzet ist / worunter einige gläntzende Düplein hervor leuchten: hat einen beissenden / zähen und wiedrigen Geschmack und sehr starcken Geruch / wie der Knobloch. Er wird aus Libyen / Syrien / Meden und Persien in Palmen-Blättern oder auch in grossen irrdinen Häfen / wie der Terpenthin / nach Londen in Engeland gebracht / allwo er in kleinen und mit eisernen Reiffen beschlagenen Fäßlein ins Reich und andere Länder verschicket wird: und soll sich desselben zuweilen ein solche Quantität in Londen befinden / daß man grosse Gewölber damit angefüllet siehet / wie *Pomet* in seiner *Materia Histori pag.* 255. berichtet.

§. 2.

Das Gewächs / worvon dieses Gummi herrühret / ist noch zur Zeit von niemanden recht beschrieben worden: welches Herrn D. Kempfern / berümbden Medicum in Westphalen / dahin beweget hat / daß / als er in Persien und Ost-Indien gewesen / diesem einigen Kraut zugefallen 40. biß 50. Meilen weit gereisset und dassel-

dasselbige selbsten in Augenschein genommen hat; dahero nur deßwegen zu wünschen wäre/ daß er seine sehr curiose Reiß-Beschreibung/ wie er vor einigen Jahr mündlich gegen mich versprochen / dermahlen in offentlichen Druck gebe/ da man etwas zuverlässiges von diesem Gewächs haben würde. Indessen hat mich Herr *Vitus*, ein geschickter Materialist (so damahlen auch in Ost-Indien gewesen und nach seinem Bericht dieses Kraut wohlermeldtem Herrn *Kempffern* aus Batavia in Africam, nach Capo de bonne Esperance, nachgeschicket hat) versichert / daß es eine dicke und lange Wurtzel / wie eine gelbe Rübe oder Möhr habe/ welche oben ein haarichtes Wesen oder Börste/ wie die Alraun-Wurtzel/ trage: Blätter wie Lieb-Stöckel habe/so theils auff der Erden fladderten/ theils umb den Stengel an den Aehren stünden / welcher auch ziemlich dick sey: wachse ohngefehr so hoch / als unser Taback. Wann nun die Sclaven die Assam fœtidam colligiren wollen / schneiden sie den Stengel oben ab und samblen den herauß dringenden Safft / in dessen Ermangelung sie den Stengel noch tieffer und kürtzer abschneiden / da er von neuem quillet; welches sie so lang continuiren / biß sie ihn alle gesamblet haben. Sonsten vermeynen andere/ es seye das Kraut Laser, so umb Utard in Persien häuffig wachsen soll / welche Meynung auch *Jacob Sponius*, der curiose Antiquarius, in seinen *Aphor. Nov. pag.* 368. angenommen und bezeuget hat/ daß es eine Planta Ferulacea seye/ welche die Einwohner Magudarine heissen. *Acosta* hergegen schreibet / daß er vor gewiß berichtet worden / das Gewächs habe Blätter wie der Hasel-Staude/ aus dessen Blättern der Safft außgezogen / von den Einwohnern in Ochsen-Häute gefasset und/ daß er sich besser halten lasse/ mit Wäitzen-Mehl vermischet werde; dahero die Kleyen / so zuweilen darunter gesehen werden / ein gewisses Merckmahl seyn sollen / daß er uffrichtig und gut sey / wie *D. Wormius in Mus. pag.* 223. bemercket. Andere aber / als *Pomet l.c.* glaubet / daß der Safft bey heissem Wetter von sich selbsten aus dem Sträuchlein dringe/ welches er in obiger Figur abgemahlet hat / so doch nicht genuin seyn soll/ wie obgemelder Herr *Vitus* versichert.

§. 3.

Man findet dessen zweyerley Sorten/ nemblich die Feine und Gemeine. Jene hat viel schöne weisse Zähren und Glundern/ welche zuweilen auch außerlesen und Assa fœtida in granis, oder Frantzöisch en larmes, genennet wird/ siehet anbey schön Fleisch-farbicht roth: Diese aber bestehet entweder aus grössern und nicht so körnichten Stückern / oder ist verlegen / welches an der Farb zu sehen/ dann der frische Teuffels-Dreck roth / weich und Fleisch-farbicht/ mit grau vermenget ist: Wann er aber alt ist/ so wird er hart / schwartz und stincket nicht mehr/ da sonst der frische sehr übel und starck riechet/ wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 21. in Acht genommen hat. *Wormius* sortiret ihn *c.l.* nachdem er entweder aus den Stengeln oder der Wurtzel geflossen / und nennet jenen Scaparium, diesen Radicaceum. Der beste muß frisch / nicht zu fett / voller Körner oder Zähren/ Fleisch-farbicht / durchsichtig und stinckend seyn: Der alte schmirichte / schwartze/ dunckele / unreine und mit Sand / Rinden und dergleichen verfälschte/ ist zu verwerffen/ worvon *Pomet c.l.* weitläufftig zu sehen ist.

§. 4.

Ob nun zwar der Teuffels-Dreck einen überaus stinckenden Geruch hat / so gebrauchen sich doch dessen die Indianer / wo er wächset / fast in allen Speissen / welche kein Essen recht wohlgeschmackt und Gewürtzt düncket / denen derselbe mangelt: weßwegen sie dann ihre Häfen und Schüsseln damit bestreichen sollen / wie *Erasmus Franciſci* im Ost-Indianischen Lust-Garten / *Olearius* in der Persianischen Reiß-Beschreibung und andere melden. In Europa wird er nur zur Artzney gebraucht / weilen er ein flüchtig- und öhlichtes Saltz in sich hält und deßwegen sehr zertheilet: wird meistens gegen alle Mutter-Schmertzen/ Erstickung der Mutter / Colic / und dergleichen innerlich und eusserlich gebraucht; weßwegen auch einige Composita davon/ als Pilulæ Fœtidæ, in den Apotheckenzu finden sind. So brauchen ihn auch die Roß-Aertzte in grosser Quantität / und habe ich einen Krebsfänger in der Pfaltz gekennet/ welcher durch eine gewisse Artzney die Krebs von weitem zusammen bringen und gleichsam bannen konte / welche (wie er mir vertrauet) aus Teuffels-Dreck/ Campher und Bibergeil bestunde.

§. 5.

Damit man aber den Unlusten von jetzt ermeldter stinckenden Materie mit einem besseren Geruch vertreibe / wollen wir hier auch eines wohlriechenden Hartzes/ nemblich des

BENZOINS

gedencken/ zumahlen es fast einen Nahmen mit dem vorigen hat / und ASSA DULCIS oder wohlriechender ASSAND genennet wird: Ist ein hartes und mit vielen gläntzenden Bröcklein vermischtes Hartz / so theils gelb / theils weiß außsehen. Es hat einen hartzichten und fetten Geschmack und sehr guten und annehmlichen Geruch: kommet aus Ost-Indien und absonderlich von Siam, dahero die Bediente der Ambassadeurs von Siam An. 1697. eine grosse Quantität davon nach Paris gebracht haben/ wie *Pomet in Hist. Simpl. pag.* 248. berichtet.

§. 6.

Dieses Hartz flieſſet aus einem sehr dicken und grossen Baum / welcher Blätter / wie der Citronen-Baum / aber nicht so grün / sondern auff einer Seiten weißlicht / haben / auch Früchte wie Muſcaten-Nüß tragen soll / und vom *Grimmio* in den *Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. II. A. I. p.* 370. am besten beschrieben worden ; wie dann auch *Plukenet* in seiner *Phytogr. T.* 139. *Fig.* 3. 4. einen Ast davon schön abgemahlet hat. Wie er aber gepflantzet und unterhalten werde / kan der curiose Leser im Anhang dieses Buchs / nach den Ost-Indianischen Sendschreiben / in einer absonderlichen Beschreibung mit mehrerem ersehen. Dieser Baum nun wird von den Einwohnern in Ceilon, Malme, Virginien ꝛc. am Stamm mit fleiß geritzet / daß der Safft destomehr herauß fliese / wie *Wormius in Musc. pag.* 222. aus andern berichtet : und sollen die noch junge Bäume den meisten und besten Benzoin geben / weßwegen die Indianer solche über sechs Jahre nicht kommen lassen / sondern als untüchtig abhauen.

§. 7.

Indessen finden sich auch hiervon verschiedene Gattungen in denen Material-Kammern / deren *Samuel Dale in Pharmacol. pag.* 296. wie auch ermeldter *Wormius c. l.* drey erzehlet / 1. AMYGDALOIDES, welche schöne weisse Flecken / wie Mandeln / in sich hält. 2. NIGRIUS und 3. NIGRUM. Daß erste soll in Siam : die andere in Java und Sumatra wachsen ; wiewohlen *Grimmius* behauptet / daß alle aus einem Stamm herzukommen pflegen. Das beste ist / welches schöne grosse Körner hat / weiß und gelb vermenget / auch hart ist / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 21. schreibet ; weßwegen auch dieses von unsern Materialisten das Feine und von den Frantzosen Benjoin en larmes genennet wird. Das andere heissen sie das Gemeine / Commune, in Sortis, welches doch auch sauber / mit keinem Staub / Holtz und dergleichen vermischet seyn soll / und je mehr weisses es hat / auch dem vorigen näher kommt / je besser ist es / worvon offt belobter *Pomet* am sorgfältigsten handelt.

§. 8.

Den Gebrauch des wohlriechenden Alsands oder Benzoins betreffend / so hat er wegen seines Balsamischen Oehls eine sonderliche Krafft die scharffe Flüsse zu versüssen und alle Verletzungen der Lungen und Lufft-Röhren / so daher rühren / zu heilen ; weßwegen er innerlich gegen den Husten / Keichen / Schwind- und Lungen-Sucht : Eusserlich gegen die Flüsse / Schnupffen und dergleichen gebrauchet wird. Innerlich zwar werden dessen FLORES gelobet / deren man aus einem Pfund per sublimationem ℥iß. ad ℥ij. per coctionem aber ℥j. und &. rectific. ℥iß. haben kan / wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 77. außgerechnet und in Acht genommen hat. Eusserlich aber kommet er entweder unter die Rauch-Pulver / Rauch-Kertzen und dergleichen / oder wird in Muſcaten-Oehl zerlassen und mit Biesem und Amber zu einem Balsam gemachet. So wird auch die bekandte Tinctur oder Jungfern-Milch / so die Italianer in so grosser Menge herumb tragen und dem Frauenzimmer / die Hände weiß zu machen / verkauffen / daraus gemacht / welche nichts anders ist als die TINCTURA BENZOINI ist / und entweder auß dem Benzoin allein / oder mit Zusatz des Storax auff folgende Manier zubereitet wird:

℞. Benzoini
Storac. ana oder gleiche Theil /

giesse darüber 4. oder 6. Theil des Rectificirten Spir. Vin. setze es an einen warmen Ort / rühre es offt umb / biß die Tinctur Blut-roth werde / welche gemach abzugiessen oder zu filtriren ist. Hiervon wenige Tropffen in Rosen-Wasser oder Weiß-Wurtz Wasser getropffet / geben eine weisse Milch / wormit das Angesicht und die Hände zu waschen sind.

Das

Das II. Capitel
Von dem Campher.

§. 1.

DEr Campher / CAPHURA oder CAMPHORA ist ein Schnee-weisses und wie Salpeter durchscheinendes hartzichtes Gummi / eines scharffen/ bitterichten / aromatischen und sehr durchdringenden Geschmacks und sehr starcken / auch etwas widrigen Geruchs: wird auß Ost-Indien gebracht und wann es rafiniret ist / in grossen/ breiten/doch platten Scheiben/ wie grosse Hafendeckel / von denen Materialisten und Apothekern eingekauffet.

§. 2.

Ihr Ursprung kombt von einem Baum/ welcher deßwegen von den heutigen berümbtesten Botanicis und Indianischen Scribenten/ als *Breynio, Hermanno, Grimmio* &c. Arbor Camphorifera oder der Campher-Baum / von den Indianern aber CUSNOKY genennet wird/welcher/ theils in der Insul Borneo, theils in Japponien in den Wildnüssen häuffig zu finden ist/ und allhier einen so dicken Stamm hat / daß ihn zwey Männer kaum umbfassen können; Und ob zwar die Campher-Bäume in Borneo viel kleiner seyn sollen / so bringen sie doch viel bessern und kostbahrerern Campher. Beyde aber haben ein sehr festes Holtz / worvon die Indianer schöne Schräncke machen / auch gantze Häusser bauen/wie *D. Grimmius in Miscell. Germ. Cur. Dec. 2. A. 1. Obs. 15.* berichtet/ allwo auch der gantze Baum abgemahlet ist. Sie tragen Blätter / wie der Näglein-Baum / aber rund und besser außgespitzet / welche immer grün bleiben/ und wann sie außgeblüet haben / kommen die kleine runde Nüßlein / wie Eicheln in ihrem Hütgen / worinnen ein gespaltener Kern zu finden / wie solches Herr *Jacob Breynius* in seinen Botanischen Schrifften sehr wohl beschrieben / welcher vor diesem ein Aestlein von dem Baum mit den Blättern an den Seel. *D. Sebast. Scheffern* verehret hat / so mir nachmahlen zu Theil worden. Indessen ist merckwürdig/daß man auch aus den Rinden der Zimmet-Baum-Wurtzel Campher destilliren könne / wie aus den *Act. Soc. Lond. Vol. 1. p. 724.* erhellet.

§. 3. Nach

§. 3.

Nach Unterscheid dieser Bäumen / absonderlich aber der Länder / woraus der Campher kommet / hat man dessen zweyerley Species, nemblich den Borneischen und Japonischen / welchen letzteren die Materialisten auch den Sinesischen nennen / wie auß *Schræderi Pharm. Medico-Chym. pag.* 182. erhellet. Jener / nemblich die Borneana, tropffet entweder von sich selbsten auß dem Baum / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag. m.* 696. vermeldet / oder wird auff eine andere Art darin gesuchet / welche in des *Bocconis Recherch. & Obs. naturelles pag.* 268. und noch umbständiglicher in des *Arent Sylvii Rapport*, so im Anhang dieses Buchs / nach den Ost-Indischen Send-Schreiben zu finden ist / beschrieben wird / so also zugehet: Wann nemblich die Bäume voller Campher zu seyn pflegen / so halten die Einwohner bey der Sonnen Auffgang ihre Ohren an die Bäume und wann sie ein Geräusch darin mercken / hauen sie solche ab / spalten sie und lassen sie an der Sonne dürre werden: Nachmahlen zerbrechen sie alles zu kleinen Stücker und suchen den Campher in kleinen Stücken herauß / welcher mit einem Sieb von allen Unreinigkeiten gesäubert / und in verschiedene Sorten unterschieden wird / dir *Garzias ab Horto lib.* 4. erzehlet. Und dieses ist der beste Campher / so die Indianer vor sich behalten / weßwegen er so rar / daß er in Europa kaum zu sehen ist. Er soll viel heller und durchsichtiger wie der Gemeine seyn / doch nicht also von der Lufft verzehret werden / wie dieser. Auff was Art und Weiß aber der letztere / nemblich der Japonische gesamlet und zubereitet werde / hat Herr *Doct. Cleyerus*, Proto-Medicus in Ost-Indien / in den *Miscellaneis Acad. Germ. Cur. Dec.* 2. *A.* 20. *pag.* 74. sehr schön also beschrieben: Es nehmen die Japonier die Wurtzel und junge Aestlein von den Bäumen / schneiden sie in gantz kleine Stücklein / kochen solche in einem destillir-Kessel N. 1. voll Wasser 48. Stund lang / da alsdann der Campher sich sublimiret und sich oben in dem Hut N. 3. anhänget / wie alles im Anfang dieses Capitels auß des Herrn *Cleyeri* Figur zu sehen ist. Man will sagen / daß er auch zu Constantinopel also gemacht werde / welcher doch nicht so gut / als der Indianische seyn soll / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 22. schreibet.

§. 4.

Alldieweilen aber der Campher / so auß Ost-Indien gebracht wird / guten Theils unsauber ist / und weilen er entweder also auß den Bäumen auff die Erden geloffen / oder nicht sorgfältig gnug præpariret worden / so wird er in Europa von neuem sublimiret und wie man redet / rafiniret / worzu eigene Leut in Holland und zu Venedig bestellet sind / welche Refinatores oder Rafinirer genennet werden. Wie aber solche Arbeit zugehe / ist bißdaher von keinem Chymico beschrieben worden / worüber sich *Pomet*, der Frantzöische Materialist / nicht unbillich verwundert und deswegen alles in seiner *Histoire des Drogues pag.* 247. deutlich und umbständlich beschrieben hat. Wann nemblich der unreine Campher (welchen ermeldter Materialist Camphre brute, *Schræderus* aber rudem, das ist / den rohen Campher nennet / so auß unreinen Glundern von unterschiedlicher Grösse bestehet und wie Saltz anzusehen ist) auß Indien ankommet / wird er in gewissen sublimir-Gefässen oder Matrazzen über einem kleinen Feuer sublimiret; da sich dann der Campher oben im Capitello in Kuchen anhänget / woran auch viele Körnlein zusehen sind / welche sich sobald nicht einverleiben können. Auff dem Grund aber bleibet ein Caput Mortuum, so meistens auß den fæcibus bestehet und zu nichts anders mehr tauget.

§. 5.

Der beste muß schön weiß / clar und durchsichtig seyn / keine Flecken / noch gelbe Farb / sondern einen starcken Geruch haben / in schönen Stücken kommen / doch mit den Fingern leichtlich zerriben / auch wann man ihn anstecket / nicht können gelöschet werden / wie *Schræderus l. c.* lehret. Andere probiren ihn in einem heissen Brod / worinnen er gantz schmeltzen muß und je ehe er schmeltzen thut / je besser er ist. Ob aber der refinirte Campher mit Unschlitt / Mastix und dergleichen könne verfälschet werden / wie *Scaliger* zu seiner Zeit vorgeben hat / davon zweifelt obgemeldter *Pomet* gar sehr / indem diese Materie so clar und sauber ist / daß man derselben nicht leichtlicht etwas zusetzen kan / sie müsse dann am eusserlichen Schein auch Noth leiden. Er muß sonsten von der Lufft wohl verwahret und entweder in Blasen auffgehoben werden / worinnen er sich wohl ein Jahr und länger / ohne Abgang / halten lässet / wann sie nicht eröffnet werden / wie *Schurtzius c. l.* bezeuget: Oder muß in Lein-Saat / Pfeffer-Körnern und andern öhlichten Sachen gehalten werden / damit er sich nicht verzehre und weg fliehe.

§. 6.

Von den Kräfften und Qualitäten des Camphers ist von langen Zeiten her biß dato noch ein gewaltiger Streit unter den Gelehrten / ob er nemblich warmer oder kalter Natur sey? *Ludovicus* von *Horning*, welcher eine eigene *Epist. de Qualitatibus Camphoræ* an *Doct. Greg. Horsten* geschrieben hat / will mit andern behaupten / daß die Camphora kalter Natur seye / zumahlen

mahlen sie / wie andere frigida, die Geilheit vertreibe / ja die Manns-Leute gar entkräffte und zum Bey-Schlaffe untüchtig mache / nach der Alten Vers:

Camphora per nares castrat odore mares,
Der Campher ists / der Wunder kan
Sein riechen nur entmant den Mann.

Andere hergegen vertheidigen mit besserem Grund das Widerspiel / daß nemblich derselbe warmer Natur sey / welches sein Geschmack / Geruch und alle Würckungen bestättigen / indem er nichts anders als ein sehr flüchtig und öhlichtes Saltz ist / welches wie alle 8. Vol. &.sa nothwendig erwärmen muß. Was aber von Entkräfftung der Männlichen Natur gesaget wird / befindet sich entweder falsch / indem die Rafinirer zu Venedig geil gnug sind / auch viele Kinder zeugen / wie *Tachenius in Hippocrat. Chym. pag.* 183. in Acht genommen hat: Oder komt auß einem andern Fundament her / weilen er den Saamen-Fluß curiret / wie *Ettmüller in Com. Schræder. pag.* 697. vor andern mit mehrerm zeiget. So stehet auch nicht im Weg / daß er die Entzündung der Augen und anderen Theilen verhindere und zertheile / auch in den hitzigen Fiebern kühle: Indem beydes durch seine Schweiß- und Gifft-treibende Kraft geschiehet / mit welcher er die hitzige Flecken-Fieber / Pest und dergleichen curiret / so gar / daß der Campher auch nur eusserlich angehänget / die Wechsel-Fieber zu curiren pfleget. Unterdessen hat er wegen seiner öhlichten Theilger auch eine stillende und etwas einschläfferende Kraft / wormit er den Kopf- und andere Schmertzen / Nasen-Bluten / Gonorrhœam und dergleichen stillen / auch die Irrigkeit oder Deliria in hitzigen Fiebern zwingen kan / er werde gleich innerlich / mit dem Nitr. depur. temperiret / eingegeben / oder eusserlich in Umbschlägen gebrauchet; Wie dann auch der Spiritus Vini Camphoratus, &. Camph. und andere Præparata zu vielen Sachen gut sind / welche in dem *Schrædero* und dessen Außlegern zu finden sind. Auff was Art und Weise aber alle diese Camphorata in vielen Kranckheiten des gantzes Leibes zu ordiniren und zu verschreiben seyen / oder von andern vornehmen Medicis in vielen Recepten verschrieben worden / hat *Doct. Gothofredus Mœbius* in seiner *Anatomiâ Camphoræ* und Herr *Doct. Wedel in Disp. de Camphorâ* weitläufftig und ex professo gelehret. So wird auch heut zu Tag viel darvon zu den Feuer-Wercken und Wasser-Kugeln verthan / weilen der Campher unter dem Wasser brennet / so gar / daß so man ein Stück anzündet und in einen Schnee-Ballen stecket / dieser zwar abschmeltzet / aber der Campher fort brennet / wie Vielheur in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 82. geschrieben hat.

Das III. Capitel

Von dem Galbano, Serapin und Ponax-Gummi.

§. 1.

DAs GALBANUM ist ein holtzichtes Gummi / so immer weich bleibet und sich wie Wachs drehen lässet ; und weilen es am Licht brennet / wie das Hartz / doch aber nur in Wasser zergehet / hat es gleichsam ein Mittel-Natur zwischen den Hartzen und Gummi : Sihet eusserlich insgemein gelb oder röthlich / frisch aber weißlich / hat einen bitteren und scharffen Geschmack und einen sehr starcken / auch widrigen Geruch : wird auß Syrien über Marseille gebracht.

§. 2.

Das Krant / auß welchem es fliesset / heisset Ferula Galbanifera, welche (wie oben zu sehen) *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues pag.* 255. von dem Original des Herrn *Tourneforts* abstechen lassen. Seine Stengel / Saamen und Blätter sind offters unter dem Galbano zu finden.

§. 3.

Es werden dessen zweyerley Sorten gebracht / nemblich 1 das granulirte oder in granis (welches *Schræderus pag.* 187. *P.* Cartilaginosum heisset / weilen es schön weißlich / wie Knorbel anzusehen ist /) und 2. das in Kuchen oder in Pane, welches desto besser ist / wann es viel von dem granulirten in sich hat / schön hell / gelbicht / weich und doch nicht anklebend / auch mit Schelffen / oder Rinden des Gewächses vermischet ist. Holtz / Stein und Sand aber taugen nichts darin / worvon *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 100. zu sehen ist. Das erste muß in kleinen Stücken kommen und dem Weyrauch gleich sehen / auch schön / rein und durchscheinend seyn / wie in des *Wekeri Antidot.* 1. *Spec.* 17. zu sehen ist.

§. 4.

Den Kräfften nach zertheilet und erweichet es den zähen Schleim / treibet die Monatliche Zeit der Weiber / befördert die Frucht und Nach-Geburt / ermundert mit seinem starcken Geruch diejenige / so mit der Schwere-Noth / Mutter-Erstickung und dergleichen behafftet sind und stärcket auch eusserlich die Glieder ; weßwegen das so beschreyte Galbanetum Paracelsi (so ein davon destillirtes / doch vermischtes / Oehl ist) in der Lähmigkeit / und Darm-Gicht (worvon solche offt herrühret) so sehr gerühmet wird / worvon *Ettmüllerus in Com. Schræd. pag.* 702. zu lesen ist. So kommet es auch zu den Zugpflastern der Balbierer / Mutter-Pflastern oder Cerota matricalia, worzu das Emplastrum de Galbano, welches in den Apothecken zu finden / auch gehöret.

§. 5.

Gleiche Bewandnuß hat es mit dem Gummi SERAPINO, welches fast einerley Ursprung / Geruch und Tugenden hat und sonsten insgemein

SAGAPENUM

genennet wird : Ist ein durchscheinendes Gummi / so eusserlich gemeiniglich röthlich-gelb / inwendig aber weißlicht außsihet / einen scharffen Geschmack / sehr starcken und widrigen Geruch / wie Knobloch / hat / in Ansehen dessen es der assæ fœtidæ fast gleich kommet : wird auch meistens auß Persien und Ost-Indien über Venedig gebracht.

§. 6.

Sein Ursprung rühret auch von einem Ferul-Kraut her / welches dem vorigen nicht viel ungleich seyn soll / ausser daß die Blätter sowohl / als der Saame kleiner sind : soll häuffig in Persien gefunden werden / und fliesset das Gummi auß dem verwundeten Stengel / wie oben in der Figur zu sehen ist.

§. 7.

Von diesem Gummi nun gibt es auch zwey Sorten in denen Material-Kammern / nemblich in granis und in Panes, welche beyde fast von allen Medicis und Materialisten alsdann vor probat gehalten werden / wann sie eusserlich gelb / röthlich und durchsichtig sind / wie auß dem *Schræd. pag.* 204. und des *Marxii Material-Kammer p.* 180. erhellet. Allein allen diesen ist der Parisische Apothecker *Charas* zuwider / welcher in Beschreibung der Theriac-*Ingredientien pag.* 230. versichert / daß / als er in anno 1650. zu Beaucaire, in der Provintz Languedoc, auff dem Jahr-Marckt / welcher meistens zum Verkauff der Specereyen / so auß Orient kommen / gewidmet ist / gewesen / er selbsten einen frembden Specerey-Händler angetroffen / welcher unter andern ein Kistlein mit dem Gummi Sagapeno angefüllet / so ohngefehr 20. oder 30. lb. gewogen / auß Orient gebracht / und gantz frisch zu seyn versicherte / welches inwendig und außwendig so weiß wie Milch außgesehen / sonsten aber einen überaus starcken Geruch gehabt ; weswegen ermeldter *Charas* die gemeine Prob der gelben Farb verwirfft / sondern vielmehr glaubt / daß solche nur an dem alten Sagapeno zu sehen sey / da hergegen das frische gantz weiß seyn müsse ; weßwegen auch *Pomet c. l. pag.* 256. das weise vor das beste hält / absonderlich wann es sauber und am Geruch der Fichten gleich kommet.

§. 8.

Sein Gebrauch komt / wie oben schon gemeldet / dem vorigen gleich / indem dieses Gummi nicht allein den zähen Schleim in- und eusserlich

serlich sehr zertheilet / sondern auch außführet/ und deßwegen in dem kurtzen Athem / Husten und andern langwierigen Kranckheiten die Pillulen davon / oder Pilulæ de Sagapeno gerühmet werden. Wegen des starcken Geruchs dienet es auch zur Fallenden-Sucht und Mutter-Kranckheiten / und treibet die Menstrua starck. Eusserlich ziehet es die Pfeile und andere dergleichen aus dem Leibe / weßwegen auch *Doct. Hoffmann* solches vor das Hauptstücke seines Magnetischen Pflasters gegen die Brüche hält/ wie aus dessen *Comment. in Schræd. pag.* 599. zu sehen ist. Doch muß man bey zarten Personen zu sehen/ ob dieselbe auch dergleichen starckriechende Dinge vertragen können / damit man sich zum wenigsten von allen ungleichen Judiciis schützen könne / indem neulich ein Artzt dem andern die Schuld beymessen wollen / daß ein Adeliches Fräulein V. R. (welches auff zwey oder dreymahl kaum einen Scrupel genommen) darvon Todtes verblichen sey ; welcher Casus auff verschiedene Facultäten ist verschicket worden : sind excusationes excusationum in peccatis, wie *Helmont* redet.

§. 9.

Damit man aber dergleichen stinckenden Säfften endlich loß werde / wollen wir noch des so genandten Angelicken-Safftes mit wenigen gedencken / welcher insgemein

Ponax-Gummi

oder auch

OPOPANAX

genennet wird / welches ein fettes / leichtes und zerbrichliches Gummi ist / so von aussen röthlich-gelb/ inwendig aber weißlicht ist/ eines bitteren und widrigen Geschmacks und sehr starcken Geruchs. Es kombt aus Orient über Marseille in Kisten / welche wegen des sehr starck entgegen dringenden Geruchs behutsam zu eröffnen/ wie *Pomet l. c.* die Materialisten mit seinem eigenen Schaden warnet.

§. 10.

Das Kraut / so es zeuget / heisset Panax Heracleum, hat Blätter wie die Pastinaken / weisse Kron-Blümlein und einen wollichten Stengel / auch eine weisse Wurtzel / umb welche die Einwohner einen reinen Platz machen / legen darumb grosse Blätter / und lassen also den auß den geritzten Wurtzeln fliessenden Safft darauff fliessen und trucken werden / welcher anfangs weiß / mit der Zeit aber gelbicht wird / worvon *Marxius pag.* 144. seiner *Material*-Kammer fernere Nachricht gibt.

§. 11.

Man findet zum wenigsten zwey Sorten in denen Material-Kammern / nemblich die granulirte/ und in Brod oder Kuchen. *Pomet* thut *l. c. pag.* 257. die dritte darzu / welche er die platte nennet/ und in der Dicke und Länge eines Daumens kommen soll : Wie dann auch *C. Hoffmannus Tract. de Med. Officin.* dreyerley Species, Opopanax Heracleum, Chironium und Æsculapium erzehlet. Das beste / welches in granis kommt / muß obige Kennzeichen haben und inwendig voll weisser Körner seyn / auch so trucken / als es sein kan. An dem Opoponace in pane oder in Brod ist nicht viel gutes / dann es gemeiniglich ein verfälscht Ding und ein Betrug darmit ist / und weiß man auch bald nicht/ wo der in pane gerecht solle herkommen / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 39. bezeuget : in Ermangelung des ersten aber sehe man welches Brod am meisten grana hat. Noch weniger hält *Pomet* von der dritten Sort/ welche die Landstricher aus einem sehr wohlfeilen Hartz nachmachen und unter dem Nahmen der Compagnie vor das granulirte Opoponax außgeben ; welcher Betrug gleich an der eusserlichen Gestalt zu sehen / indem die recht granulirte in kleinen runden Glundern / die falsche und platte aber in Daumens-grossen Stückern kommet.

§. 12.

Dem Gebrauch nach stimmet es mit dem vorigen fast in den meisten Qualitäten überein/ wird aber langsam innerlich / sondern mehrentheils eusserlich in denen Wund-heilenden Pflastern verschrieben / und kommet deßwegen mit unter das Emplastrum Divinum.

Das IV. Capitel
Von der Myrrhen und Fleisch-Leime.

Mjrrha

Sarcolla

§. 1.

DJe Myrrhen/ oder MYRRHA, ist ein hartes und truckenes hartzichtes Gummi / in gelb-braunen oder röthlichten Stücklein / durch welche graue oder weisse Striemen gehen: hat nebst einem bitteren/ scharffen und aromatischen Geschmack / einen ziemlich starcken Geruch: kombt aus Ægypten und Mohrenland über Masilien in Sorten / in grossen ledernen Ballen von 4. biß 5. Centner/ wie *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *p.* 253. berichtet.

§. 2.

Der Myrrhen-Baum / worvon solche herfliesset / ist noch nicht gnugsam untersuchet worden / weßwegen noch verschiedene Meynungen darvon sind / ob es ein Strauch oder Baum seye? Die meiste Scribenten halten sich an des *Plinii* Beschreibung / nach welcher er ohngefehr 5. Ehlen hoch / dornicht / hart und gewunden seyn soll / wie in des *Sam. Polisii Myrrhologia cap.* 4. *pag.* 10. mit mehrerem davon gehandelt ist: wird von den heutigen Botanicis ad arbores bacciferas referiret/ wie *Dale* in seinem *Pharmacolog. pag.* 434. berichtet. Aus diesen Bäumen / wann sie noch Jung sind / fliesset von sich selbsten ein Balsamischer Liquor, welcher

STACTE

genennet wird / so aber nimmer in Europam kombt / und deßwegen zu weilen künstlich aus der gemeinen Myrrhen / durch solution und expression, nachgekünstlet wird; dahero *Dioscorides* zu seiner Zeit schon zweyerley Stacten / nemblich den natürlichen und gemachten beschrieben / wie *Schræderus in Pharm. Medico-Chym. p.* 196. in Acht genommen hat.

§. 3.

Es wollen auch einige/ als *Fuchsius*, *Charas* und andere zweifflen / ob die uns bekandte Myrrha recht genuin sey / indem sie die Wahrzeichen und Eigenschafften / so *Dioscorides* ihr beyleget / nicht habe: und wollen derowegen dasjenige / was heut zu Tag unter diesem Nahmen verkauffet wird / vor das Bdellium oder sonsten ein Gummi halten. Allein obbemeldter Parisische Materialist *Pomet* will solches von sich und seinen Collegen nicht gesagt haben / und versichert/ daß es die rechte Myrrha sey/ welchen auch *Bauhinus* und *Parkinsonus* secundiren: Und obgleich einige Kennzeichen daran / die nur an der gantz frischen (welche grünlicht-roth außsiehet/ auch fett und beissend ist / wie *Charas* sie zu seinem Theriac hat kommen lassen) zu finden sind/ ermangelen / so ist sie doch deßwegen nicht sogleich vor verdächtig und untauglich zu halten / indem sich dieses simplex sehr lang halten lässet/ wie *Charas* selbsten in Beschreibung der *Theriac-Ingredientien p.* 122. gestehet.

§. 4.

Weilen aber diese unsere Myrrha aus dem zerritzten Baum gleichsam mit Gewalt gezwungen wird / so kan es nicht wohl anderst seyn / daß nicht etwas von den Baum-Rinden und anderem Unrath sich darunter mische/ wann sie in Sorten herausser kommet; weßwegen sie durch ein Sieb gereiniget und die Kleinigkeiten abgeson-

abgesondert müssen werden / daher die so genandte MYRRHA PARVA entstehet. Das übrige wird alsdann in drey Sorten (deren *Dioscorides* und aus demselben *Polissus l. c.* wohl sieben erzehlen) getheilet / worunter diejenige / so fein rau / rein und gummicht ist / MYRRHA ELECTA : die glatte / reine und helle FINA : die schwartze / hohlichte und andere unreine Stücke COMMUNIS oder MESSANA genennet werden / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 39. zeiget. Weßwegen dann nicht allein im Außlesen fleissige Auffsicht vonnöthen / sondern man muß bey dem Einkauff der Myrrhen in Sortis auch Achtung geben / ob viel von der Myrrha electa darunter seye / welche im Anhauchen flugs ein röthere Farb bekommet / und weilen sie auch in schönen / klaren und durchscheinenden Zähren ist / nennen sie die Frantzosen Stacté en larmes : Die Feine aber / mit weissen Strieffen / wie Nägel-Pfetzen / Myrrhe onglée : welche beyde die beste sind / wann sie zugleich leicht und mürb / bitter und doch lieblich auff der Zungen sind / wie *Marxius pag.* 119. in seiner *Material*-Kammer geschrieben hat.

§. 5.

Ihre Kräffte betreffend / so hat sie eine erwärmende / zertheilende und Gifft-außtreibende Gewalt / treibet alle Unreinigkeit aus der Mutter / und bekombt den Gebährenden / die lebendige und todte Frucht / wie auch die Nachgebuhrt und Schwierungen zu befördern / sehr wohl : sie treibet die Pocken und Masern der Kinder / behütet vor Fäulung und ansteckenden Kranckheiten / weßwegen einige Gelehrte und vorsichtige Medici dieselbe bey Besuchung der Krancken immer im Munde käuen ; wie dann auch deßwegen davon viele Præparata und Composita, als die Essentz davon / Essentia Salutis genandt / Extractum, &c. per deliq. Trochisci de Myrrhâ und dergleichen in denen Apothecken zubereitet / auch solche und die Myrrhen selbsten in vielen bewehrten Beschreibungen und Recepten / so in sehr vielen Kranckheiten zu gut kommen / täglich gebrauchet werden / welche beyderseits sehr weitläufftig in der obbemeldten *Myrrhologiâ D. Polissi*, (so in *Append. Misc. Acad. Germ. Cur. Dec. 2. A. VI.* zu finden) angeführet worden. So hat sie auch eusserlich eine sehr heilende und Balsamische Krafft und hält die todte Cörper lang ohne Fäulung ; wie dann *D. Ettmüller* in seinem *Commentario Schrad. pag.* 706. erzehlet / daß er gesehen / daß kleine verstorbene Kinder lange Jahre also in Spiritu Vini Myrrhato von der Fäulung præserviret worden seyen; welches denen Anatomicis in Holland / absonderlich dem berümbten *Doct. Ruischen* in Ambsterdam / nicht ungemein ist und zweiffle ich nicht / daß dessen materia ceracea (wie er sie nennet) wormit er allerhand Viscera und Theile des Menschlichen Leibes zu balsamiren pfleget / auch vieles der Myrrhen zu dancken habe.

§. 6.

Gleich wie nun die Myrrhen alle fleischichte Theil des Menschlichen Leibes von der Fäulnus bewahren kan / also heilet dieselbige / wann sie gewaltsamlich zerschnitten und zerrissen werden / ein ander Gummi / so

Fleisch-Leim

oder

SARCOCOLLA

genennet wird / welches aus Körnlein von unterschiedlicher Grösse bestehet und dem feinen Weyrauch gleich siehet / ausser daß es viel kleine röthlichte Körnlein untermischet hat : Ist eines bitteren und schleimichten Geschmacks / welcher doch zuletzt eine Süssigkeit / wie die Liquiritia zurück lässet : und wann es gestossen wird / siehet es dem Schmack gleich / wie *Schurzius pag.* 40. in seiner *Material*-Kammer schreibet : kommet aus Persien über Marseille und andere Seehäfen in Europam.

§. 7.

Das Gewächs / worvon es entstehet / ist gleichfals noch zweiffelhafftig / indem es einige von einem Hülsen-tragenden Baum : andere von einem Strauch : andere von einem Kraut / welches viele vor ein Speciem Tithymali, andere vor Argemon-Rößlein halten / herleiten / wie *Sam. Dale* in seiner *Phytologiâ pag.* 465. erwehnet : worinnen die Zeit und der unverdrossene Fleiß der heutigen Botanicorum vielleicht bald etwas gewissers lehren werden. In Ermangelung aber dessen habe im Anfang dieses Capitels des *Pomets* Figur mit beyfügen wollen / welchen zwey gute Freund von Marsilien versichert / daß es ein kleiner dornichter Baum sey / welcher in dem glücklichen Arabien häuffig wachse / wie in dessen Buch *pag.* 267. zu sehen ist.

§. 8.

Eben gemeldter Materialist gedencket über die gewöhnliche und überall bekandte Sarcocolla, noch einer andern Sorte / die an einer braunen massa komme / welche entweder nachgekünstelt / oder / wie er glaubet / marinirt / durch das See-Wasser zusammen geschmoltzen und deßwegen zu verwerffen ist. Wie dann ingleichen diejenige / in welcher die gantz kleine Körnlein braun sind und auch sonsten andere Kleinigkeiten und Staub untermischet haben / nichts tauget. Die beste Sarcocolla aber ist / welche aus weissen granis so gelb oder roth beginnen zu werden / bestehet / leicht zerbrechlich / anfänglich bitter und zu letzt etwas süsse ist ; dann welche nicht bitter

schmäcket / ist gewiß verfälscht / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 181. davon judicirt.

§. 9.

Den Kräfften nach hat dieses Gummi eine anhaltende und sehr heilende Tugendt/ weßwegen es innerlich gegen die Rothe-Ruhr und das Blutspeyen gegeben wird / gegen welches *Oribasius*, ein alter Artzt / ein gewisse Lattwerg darauß verfertiget/wie dann auch Pillen darauß gemacht werden/ welche im *Disp. Aug.* zu sehen sind. Eusserlich heilet es die Fleisch-Wunde sehr bald / weßwegen es auch Fleisch-Leime und Sarcocolla genennet wird; Dahero die Barbierer ihre Hefft-Pflaster davon machen / wie *Ettmüllerus in Commentario Schræderiano pag.* 721. bezeuget: Und weilen es wegen seines schleimichten und leimichten Saffts die scharffätzende Feuchtigkeiten sehr besänfftigen kan / so wird es auch zu dem Beisen und Röthe der Augen gelobet und zu dem End in Rosen-Wasser oder Frauen-Milch zerlassen und in die Augen getropfft/ worvon *Schræderus* in seinem Buch *pag.* 200. und dessen Außleger *Fridericus Hoffmannus in Clav. pag.* 600. mit mehrerem zu sehen ist.

Das V. Capitel

Von dem Weyrauch / Gummi Anime, Cancamô und Copal.

§. 1.

DEr Weyrauch/ THUS, oder OLIBANUM ist ein bleich-gelbes/ hartes/ und durchsichtiges Hartz / so theils auß kleinen Körnern / wie der Mastix / theils auß gröſſeren Granis von unterschiedlicher Gestalt bestehet / auch einen etwas bitteren und hartzichten Geschmack und guten Geruch hat: Wird meistens aus Ost-Indien und Türckey zu uns heraus gebracht; wiewohlen heut zu Tag die Compagnie in Franckreich auch eine Art auß West-Indien gebracht hat / wie drunten soll gezeiget werden.

§. 2.

Von dem Baum dieses Gummi hat man bißdaher noch nichts gewisses erfahren können: und ob zwar einige dessen Blätter des Birn-Baums/ andere den Esch-Lorbeern- oder Weiden-Blättern verglichen: Noch andere aber eine Art

ne Art Fichten darauß machen wollen / so bleibt doch dessen Gestalt annoch ungewiß / und wird deßwegen von dem berümbten *Rajo* und *Sam. Dale in Phytol. pag.* unter die unbekandte Bäume gerechnet ; weswegen auch des *Pomet* Figur / da die Blätter aus schönen Büschlein bestehen / nicht habe imitiren mögen / zumahlen er nicht gesetzt / woher er sie bekommen habe / doch sind die Scribenten darin fast einerley Meynung / daß er in Arabien bey dem Berg Libano wachse/ allwo ein grosser Wald von 30. Meilen / wie *Schurtzius* in seinem Buch *pag.* 39. meldet / seyn soll und von sonderlichen allda heilig gehaltenen Leuten (ausser welchen niemand erlaubet die Art der Bäumen zu beschauen) also gesamlet werden soll : Sie hacken nemblich des Baums Rinden/ und belegen ihn unten mit Matten und Decken / damit der Weyrauch so herunter fället / nicht unrein werde. Unterdessen bleibet auch viel an dem Baum hangen / welches der allerbeste ist und das Männlein genennet wird/ absonderlich wann er im Sommer geflossen / welcher viel weiser ist/ als derjenige / so im Frühling gesamlet wird und roth scheinet / wie *Schurtzius l.c.* und *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 143. geschrieben hat.

§. 3.

Daher komt nun gutentheils / daß sich verschiedene Sortenvom Olibano finden / deren *Wormius in Musf. pag.* 229. fünff erzehlet / als 1. das Masculum oder Männlein / welches auß schönen runden / grossen/ und weiß-gelben Glundern bestehet / welche bißweilen doppelt / wie 2. Höcklein / meistens aber einfach sind. 2. das Mammosum oder länglichte / wie die Wartzen an den Brüsten / welches eigentlich das Weiblein seyn möchte/ wiewohlen / nach *Schræderi* Meynung / das weiche und gantz gelbe so genennet wird. 3. Das Orobæum oder Erbsen-Weyrauch/welcher auß kleinen Körnlein wie Mastix bestehet und mit dem Masculo im übrigen gleich kommet. 4. MANNAM THURIS , welches die gantz kleine meelichte Körnlein / so von hin und her stossen der Säcken entstehet/ seyn sollen ; wiewohlen viele das vorige auch so nennen / wie *Dale c.l. pag.* 473. bezeuget. 5. Das Indicum oder der Indianische Weyrauch / welchen die Frantzosen entweder in kleinen Granen oder in einer grossen weichen Massâ, welche doch viel Unreines in sich hat und OLIBANUM De MOCA von *Pometo pag.* 270. *Hist. des Drogues* genennet wird/haben.

§. 4.

Das beste Olibanum ist/ welches schöne grosse / weisse und saubere Grana hat/ und derowegen von den Materialisten das Feine genennet/ und insgemein zum Theriac außerlesen wird; wiewohlen die kleinere Grana den Kräfften nach eben so gut / nur daß jene mehr in die Augen leuchten/ wie *Charas* in Beschreibung der *Theriacs-Ingredientien p.* 143. selbsten gestehet. Was noch kleine Grana untermischet hat/ wird Olibanum in sortis geheissen: Muß den Speichel/ so es gekäuet wird / gantz weiß färben / auch einen bitteren Geschmack haben. Das letzte und (wie es einige nennen) Frantzösische Olibanum wird zuweilen vor das Bdellium verkaufft/ welches doch nicht recht ist / wie *Pomet c.l.* erinnert ; vielweniger können diejenige bestehen/ welche das Oehl davon destilliren / und nachmahlen doch vor das rechte Olibanum verkauffen/ wie ich vor kurtzen Zeit bey einem gewissen Apothecker gesehen/ welcher in Anno 1701. dergleichen Olibanum (so dazumahl in Holland sehr wohlfeil war) in Quantität sich bringen und das Oleum Olibani davon abziehen liese / und weilen dieses im Tax sehr hoch angesetzet ist / hatte er ohne Zweiffel viel mehr darauß lösen können / als ihn der Weyrauch gekostet/ welchen er doch unter dem Rauchwerck fortbringen können. Am schlimsten aber ist/ wenn es mit Kienhartz verfälschet wird / welches doch auff den Kohlen nach Terpenthin riechet/ und hiedurch erkennet wird.

§. 5.

Die Würckungen des Weyrauchs bestehen in einer erwärmenden / außtrucknenden und etwas anhaltenden Krafft/ weswegen er nicht allein eusserlich / sondern auch innerlich gegen die scharffe Flüsse im Haupt und Brust-Schwachheiten/Magen-Weh/Durchbruch und dergleichen gebrauchet / am meisten aber eusserlich in den Rauchwercken zu dergleichen Flüssen/ Zahnweh / auch zu Heilung der Wunden verthan wird. Das Oehl oder OLEUM OLIBANI soll in der Lungensucht gar verträglich seyn/ wie *Ettmüller in Comment. Schræd. pag.* 279. bezeuget.

§. 6.

Weilen aber dem Weyrauch in den wohlriechenden suffimigiis insgemein das so genandte

GUMMI ANIME

zugesetzet wird / so wollen wir so gleich dessen auch gedencken / zumahlen es an der Farb dem vorigen nicht ungleich und ein hartes / außwendig weises / inwendig aber weiß-gelbes / etwas durchsichtiges und mirbes Gummichtes Hartz ist / von unterschiedlicher Gröse / hartzichtem Geschmack und so es angezündet wird/ sehr guten Geruchs ; Kommt auß Brasilien in West-Indien über Spanien und Portugall.

§. 7.

Den Baum / woraus es fliesset / hat

Plukenet

Plukenet Tab. 82. *Phytographiæ* am schönsten in obiger Figur abgemahlet / welcher an jedem Stengel zwey gegeneinander stehende Blätter / so den Myrthen-Blätter etwas gleich kommen / zeiget / grosse und dicke Schoten / so man isset / trägt / und darin harte Kerne / wie die grosse Zecken-Körner träget / wie aus dem Kupfferse Blat selbsten zu sehen / und von *Wormio in Musæ. pag.* 224. weiter beschrieben ist.

§. 8.

Von diesem Hartz zehlet *Schræderus in Pharmac. Medico-Chym. pag.* 176. dreyerley Sorten / nemblich 1. das gelbe und durchsichtige / 2. das schwartze / so wie Colophonium außsiehet und 3. das harte und bleiche: lässet aber die vierdte und beste Art / nemblich die weisse / aus / welche *Pomet l. c. pag.* 272. hinzu gesetzet und zugleich glaubwürdig berichtet hat / daß diese alle vier von einem Baum fliessen / und offters an einem Stück zu sehen seyen / indem er ein dergleichen Stück einer Faust dick in Handen habe / welches ihm *Monsr. Brisot*, ein Doctor Medicinæ von Paris / aus West-Indien mitgebracht hat und alle vier Sorten in sich halte / deren erste / wie Amber / die zweyte schwartz / wie Colophonium, die dritte / wie Horn / und die vierdte schön weiß und trucken anzusehen sey; welche letztere er vor das rechte und feine Gummi Anime hält. Die übrige geben entweder die schlechtere oder Mittel-Sort / die man bey den Materialisten findet / oder sind nichts anderst / als was andere

CANCAMUM

nennen / wie obgemeldter *Wormius l. c. pag.* 225. auch glaubet / indem sonsten kein dergleichen Gummi bey denen Materialisten zu finden ist / und derowegen einige das Gummi Lac, andere den wohlriechenden Assand / andere was anderst dardurch verstehen wollen / wie in des *Sam. Dale Phytolog. pag.* 475. zu ersehen ist.

§. 9.

Weilen man aber in den Apothecken meistens nur das uns bekandte Gummi Anime findet / so ist zu mercken / daß das weisse / truckene und doch leicht zerbrichliche / so von den andern wenig oder nichts untermenget hat / gemeiniglich vor das beste gehalten werde / absonderlich / wann es sehr wohl riechet; wiewohlen diese Wahl nur auff das eusserliche Ansehen und gemeinen Wahn / nicht aber auff die Qualitäten ankommet / an welchen es mit den andern übereinkommet / wie *Pomet c. l.* schreibet.

§. 10.

Solche Qualitäten nun bestehen in einer zertheilenden / außtrucknenden und Balsamischen Krafft / weßwegen auch *Wormius cit. loc.* dieses Gummi einen Balsam nennet: wird sonsten meistens eusserlich / in Rauch-Wercken gegen die Flüsse / auch heilenden Wund-Pflastern / gegen die Haupt- und Nerven-Wunden gebrauchet; weßwegen es auch in Lähmigkeit der Glieder und Contractur derselben gerühmet wird / wie Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 110. auffgezeichnet hat.

§. 11.

Daß aber jetztgemeldter Vielheuer *c. l.* das so genandte

COPAL-Hartz

oder

RESINAM COPAL

vor das Gummi Anime halten will / auch *Pomet* des *Wormii* Figur von dem Gummi Anime-Baum dem Copal zugeeignet hat / ist beydes eine gantz irrige Meynung / indem solches viel ein anderes / nemblich ein hartes / gelb oder weißgelbes / durchsichtiges und dem Gummi Arabico oder Agstein nicht viel ungleiches Hartz ist / doch auch einen guten Geruch hat / mit welchem es dem Olibano gleich kommet: wird gleichfals aus Neu-Spanien in West-Indien in Sorten gebracht.

§. 12.

Ob nun gleich in West-Indien / wo nicht alle / doch sehr viele Bäume / welche ein Gummi geben / Copalliferæ oder Copaltragende Bäume genennet werden / deren *Hernandez. lib.* 3. *Rer. Med. Nov. Hisp.* wohl achte erzehlet und theils abgemahlet hat / so fliesset doch dieses Hartz meistens auß demjenigen / welchen er Num. 11. und *Plukenet Tab.* 56. *Fig.* 1. etwas anderst und ohne zerkerbte Blätter unter Augen leget: hat rothe Aest / gelb-rothe Beerlein und stehen die Blätter / wie am Esch-Baum / worvon auch *Raji Hist. Pl. pag.* 1797. zu sehen ist.

§. 13.

Gleich wie nun obbelobter *Plukenet* bezeuget / daß er selbsten das klare Gummi Copal von diesem Baum abgelesen habe / also muß man zu sehen / daß man es entweder in Sortis, wie es kommet / ehe es außgelesen / überkomme / oder das Feine kauffe / welches in schönen grossen Stückern / weiß und nicht röthlicht / recht durchsichtig und sauber ist / auch auff dem Feuer gleich schmeltzet.

§. 14.

Sein Gebrauch ist gleichfals meistens eusserlich: dienet aber mehr zu einem Firnus / welcher nach *Marxii* Bericht / dem Wollenen- und anderem Zeug vermischet und / damit der Regen nicht durchschlage / verarbeitet wird. Die Betrüger pflegen solches auch unter das Succinum zu mischen / welches doch am Geruch zu spüren welcher gegen dem Agstein gleichsam stinckend ist / wie *Pomet c. l.* berichtet.

Das

Das VI. Capitel

Von dem gemeinen und weichen Storax, wie auch der Liquidambra.

Storax.

Liquidambra.

Flores et Fructus Liquidambræ.

§. 1.

DEr STORAX oder STYRAX ist ein hartzichtes Gummi / so eusserlich gelbroth und fest ist/auch auß Bröcklein von unterschiedener Gröse bestehet / einen hartzichten und etwas scharffen Geschmack und einen sehr guten Geruch hat : kommt auß Syrien und andern Morgenländern über Massilien.

§. 2.

Er fliesset / wie man schreibet / von dem Stamm eines Baums / dieses Nahmens/welcher mittelmäsiger Gröse ist / dessen Blätter / wie die am Quitten-Baum / anzusehen / aber etwas kleiner sind : Trägt kleine runde Nüßlein/ und wird deßwegen von dem neuen und berümbten Botanicô , *Joh. Rajo, in Meth. Plant. Nov. Tab. 4. pag.* 36. unter die Nüß-Bäume gerechnet ; wie dann die Schalen von diesen Nüßlein zuweilen unter dem Storax gefunden werden / welches einigen occasion gegeben / daß sie vermeynet haben / daß der Storax von diesen Nüssen herrühre / wie *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues pag.* 249. berichtet.

§. 3.

Wann dieser Baum von den Einwohnern geritzet wird / so dringet der Storax entweder in schönen lauteren Granis oder Körnern / oder auch etwas unreiner hervor / welches dann die Einwohner all unter einander mengen und in grosse Stücke pressen / es seye dann daß gemeldte Grana, welche schön fallen / zuvor außgelesen und auff die Seite gethan würden / welche auch vor diesem allein in hohlen Röhren und Calamis herauß gebracht und deßwegen STORAX CALAMITA genennet worden. Weilen aber dieser entweder gar fehlet / oder auch zu theuer fället / indem ein Untz von der CALAMITA FINA so hoch kommet / als von dem gewöhnlichen ein gantzes ℔. wie *Charas* in Beschreibung der *Theriacs-Ingredientien pag.* 175. meldet / ja gar nachgekünstelt werden kan / wie eben dieser Apothecker in seiner Frantzösischen *Pharmacop. pag.* 296. eröffnet und *Pomet c. l. pag.* 250. durch eigene Erfahrung bestättiget: so gebrauchen sich andere lieber des ordinairen Storax , welcher wider in zweyerley Sorten zu finden / eine welche schön pur / fett und viel Grana untermischet / so deßwegen von den Materialisten und Apothecker'n auch STORAX CALAMITA MEDIA genennet wird / wie *Dale* in seiner *Phytol. pag.* 302. erinnert: Und die schlechtere / so leichter / unsauberer und STORAX EXPRESSA heisset / weilen die Einwohner offt den besten Safft / als einen köstlichen heylenden Balsam/davon drucken und dann den nur halb kräfftigen Storax ; so gantz höltzern und trucken herausser schicken / wie *Marxius* in seiner *Material-*Kammer *pag.* 182. schreibet.

§. 4.

Der beste muß in schönen/ fast lauteren und klaren Granis, zähe/ gelb-roth / fettlich/ doch nicht anklebend/und mit etwas weiß untermenget / nicht bitter im Mund seyn / auch einen dauerhafften und lieblichen Geruch haben/ dergleichen der wahre Calamita ist. Je näher nun die ordinaire Sort dieser kommet / je besser sie ist/ welche doch bey den Alten von der vorigen unterschieden und weilen sie mehr roth/ Rubra genandt worden: und finden sich gewisse Stellen / da der Storax Calamita und Storax Rubra zugleich verschrieben worden / wie *Sam. Dale l. c.* erwiesen. Der holtzichte und außgepreste Storax aber ist gäntzlicht zu verwerffen.

§. 5.

Den Kräfften nach hat der Storax eine erwärmende/austrucknende und zertheilende Qualität/ stärckt das Haupt/ die Nerven und zertheilet die scharffe Flüsse; weßwegen die Pillen davon/ oder Pilulæ de Styrace, von einigen Medicis gegen den Husten/ Heiserkeit des Halses und dergleichen nicht ohne Nutzen gebraucht werden. Andere machen auch ein Magen-Pflaster davon/ welches in des *Ettmülleri Comment. in Schröd. p.* 722. zu sehen ist. Am meisten aber wird er in allerhand Rauch-Werck/ als Rauch-Pulver / Rauch-Kertzen / Ofenlac oder Mastix ad fornacem und dergleichen consumiret/ auch zu der Tinctura Benzoini oder so genandten Jungfern-Milch gethan / deren Beschreibung wir im Capitel vom Assand gegeben haben.

§. 6.

Was aber der

weiche Storax

oder

STORAX LIQUIDA

eigentlich sey? davon sind sehr ungleiche Meynungen. Einige vermeynen / es seye der balsamische Safft / welchen die Morgenländer/ wie oben gemeldet worden/ von dem Styrace Calamitâ pressen.; welches doch nicht glaublich ist/ anderst er viel theurer seyn müste. Andere halten es vor die Stacten/ deren wir bey der Myrrhen gedacht haben. Allein es ist auch dieses ohne Grund/ indem die Stacte, wie die Myrrha selbst / in Wasser zergehet / da der weiche Storax hergegen / wie andere hartzichte Dinge / nur in einem öhlichten menstruô kan solviret werden. Viele meynen es wäre dieser Safft entweder auß den Nüssen oder Rinden des Styrax-Baumes (von welchen nachmahlen die CORTICES Thymiamatis entstehen sollen) gepresset / welcher letzten Meynung *Schurzius* in seiner *Material* Kammer *pag.* 40. beypflichtet / welches doch mit der dicken Consistentz dieses Wercks nicht wohl übereinkommet. Weßwegen viel glaublicher ist / daß dasjenige / was unter diesem Nahmen in unsern Apothecken zu finden ist/ vielmehr ein gekünstelter Mischmasch von vielen Stücken / nahmentlich Storax, Terpenthin Wein und Oehl zusammen geschmoltzen seye/ wie *Sam. Dale c. l.* solches von den Apotheckern in Londen gehöret / auch *Pomet c. l.* bestättiget.

§. 7.

Dieser weiche Storax nun bestehet auß einem fettichten / zähen / gelb- oder röthlicht-braunen Hartz so allezeit weich bleibet / wie Honig / (daher es auch Storax-Honig und Falber-Safft von *Schurtzio l. c.* genandt worden) und hat einen sehr starcken / aber nicht widrigen Geruch: wird in Fäßlein herauß gebracht / und hält sich am besten / wann oben immer Wasser darauff geschüttet wird / wie *Marxius c. l. pag.* 183. erinnert.

§. 8.

Der beste ist/ welcher röthlicht-braun ist / am Geruch dem Storax sehr gleich kommet/ ein gute Consistentz hat / keine Unreinigkeiten in sich hält und auß Holland kommet / worauß der beste gebracht wird/ wie *Pomet*, der Frantzösische Materialist/ in obberührter Stell berichtet.

§. 9.

Den Qualitæten nach kommet er mit dem vorigen in vielen überein und hat eine sehr heilsame und balsamische Art an sich; weßwegen nicht allein ein vortreffliche Salb davon gemacht wird / mit welcher zu Pariß in dem Weltberühmten Hospital à l' hôtel-Dieu allerhand Wunden / Faulnüssen und dergleichen curiret werden: sondern er kommt auch unter andere Galenische Compositiones: zugeschweigen / daß die Parfumierer sich dessen auch fleissig bedienen. Doch hat man darauff zu sehen / daß er bey einigen zarten Personen Kopff-Weh und Schläfftrigkeit verursachen kan / wie *Schræderus in Pharmac. Medico-Chym. pag. m.* 207. auß dem alten *Dioscoride* angemercket hat.

§. 10.

Gleiche Bewandnuß hat es mit der

LIQUIDAMBRA,

welche von den Teutschen auch weicher und fliessender *Storax* genennet wird / weilen er gleichfals ein gelb-rothes flüssiges Oehl / wie Venedischer Terpenthin ist / auch am Geruch und Geschmack dem vorigen gleich kommet: Wird in kleinen Fäßlein auß Neu-Spanien gebracht / ist aber heut zu Tag sehr rar / und wird von vielen Authoren vor den

rechten

rechten weichen Storax gehalten / wie *Dale* in seiner *Phytol. pag.* 364. bezeuget / zumahlen der Baum / woraus er fliesset / auch von den Botanicis, als *Rajo* in *Hist. Pl. pag.* 1681. Styrax Acceris folio genennet wird / dessen Abbildung im *Hernandez*, noch besser aber in des *Plukenets Phytographiâ Tab.* 42. zu finden und droben nebst der Frucht/ Blume und Saamen zu sehen ist. Er erwärmet/ zertheilet und heilet / wie der vorige.

Das VII. Capitel

Von dem Gummi CARANNA und BDELLIO.

§. 1.

DAs so genandte Gummi CARANNA ist zähe und hart / welches / wann es frisch ist / sich wie Pech ziehen lässet/ wann es aber alt wird / hart und zerbrichlich ist: siehet außwendig grau- oder auch gelbschwartz/ inwendig aber wie Hartz: hat einen schleimichten und bitteren Geschmack / und so es angezündet wird / einen sehr guten Geruch: wird auß America und absonderlich Neu-Spanien an breiten Stücken/ in Binsen-Blättern herauß gebracht / wie in des *Marxii Material*-Kammer *pag.* 62. zu sehen ist.

§. 2.

Es fliesset auß einem Baum / welcher umb Cartagena in Neu-Spanien häuffig zu finden ist / den Palmen nicht viel ungleich siehet / von den Einwohnern Quahuitl, wie auch Caragna genennet / und von *Hernandez lib. 3. Rer. Med. Nov. Hisp.* also beschrieben wird / daß er einen gelbichten / leichten und wohlriechenden Stamm / auch öhlichte Blätter / wie Kreutzer zusammen gefüget / habe / dessen Abbildung *Pomet* in obiger Figur unter Augen geleget hat.

§. 3.

Ob es aber ausser dem gemeinen und bekandten Gummi Caragna noch eine andere und zwar besondere Sorte gebe / welche einige die weisse Carannam nennen / zweiffelt jetzt gemeldter Materialist / es seye dann / daß sie die Carannam, wie sie frisch von dem Baume fliesset / dadurch verstehen / welche weißlicht seyn mag und mit der Zeit / wann sie älter worden/ grau oder schwartzlicht wird. Je weisser deßwegen die Caragna ist / je besser ist dieselbige / absonderlich / wann sie weich / wie ein Pflaster/ doch nicht klebricht ist/ auch einen lieblichen und aromatischen Geruch hat/ wie *Schurtzius* in sei-

ner *Material*-Kammer *pag.* 37. und *Pomet* in seinem Buch *pag.* 265. zeiget. Wann aber viel Unrath und harte Stücker von andern ungleichen Gummatibus, mit welchen/ so er theuer ist/ derselbige vermischet wird / darunter gespüret werden/ ist solcher zu verwerffen.

§. 4.

Dem Gebrauch nach kombt dieses Gummi mit der Tacamahaca in allem über ein / ausser daß es stärcker / als diese ist/ so gar / daß diejenige Schäden und Bäule / so durch die Tacamahaca nicht haben können geheilet werden / durch die Carannam zu bezwingen sind/ wie *Hernandez cit. loc.* bezeuget; weßwegen es dann in dem Magen-Wehe und Hertzens-Angst bey hitzigen Fiebern vortrefflich gut thut / wann es in einem warmen Mörsel mit dem Peruvianischen Balsam malaxiret und zu einem Pflaster gemacht wird; wie dann *Schræderus pag.* 185. *Ph. M.* auch ein sonderlich Pflaster gegen das Podagra und dergleichen Glieder-Schmertzen davon beschrieben hat. Gleicher Weisse dienet es auch zu denen Pflastern an die Schläffe/ gegen das Zahnweh/ muß aber mit Terpenthin oder einem andern Oehl geschmoltzen werden / damit man es desto besser zu einem Pflaster streichen könne / wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 111. unterrichtet. Sonsten sollen die Americaner in der Meynung stehen/ daß der böse Geist diesen Baum scheue / und also derselbige auch gegen die Zauberey gut und verträglich sey / wie obgemeldter *Hernandez l.c.* erzehlet. Auch machen sie einen kostbahren Wund-Balsam davon/ welchen *Pomet l.c.* beschrieben hat.

§. 5.

Gleich wie nun das vorige Hartz nur eusserlich bey uns im Gebrauch ist / also wird hergegen das im Anfang des Capitels dabey stehende

BDELLIUM

mehr innerlich genutzet / welches ein fettes und zähes Hartz/ wie Wachs anzugreiffen/ ist: Hat eusserlich eine Eissen-farbichte Röthe / wie die Myrrhen / und wann davon ein Stück zerbrochen wird/ scheinet es etwas durchsichtig. Es ist am Geschmack etwas scharff und bitter/ gibt einen guten Geruch von sich / absonderlich/ wann es angestecket wird / da es zugleich eine starcke und nicht leicht außgehende Flamme gibt und wie Pulver blatzet / wie *Hermannus* in seinem *Coll. Mss. de Mat. Med.* in Acht genommen hat: wird meistens auß Asien / in Stücken von unterschiedlicher Figur gebracht / wiewohlen insgemein das Feineste auß oval-runden Klumpen/ den Ohrgehencken gleich / bestehet / wie der Parisische Materialist *Pomet* in obangezogenem Buch *pag.* 267. bezeuget.

§. 6.

Von dem Baum dieses Hartzes sind verschiedene Meynungen / indem einige denselben einer Hag-Eichen / andere dem Myrrhen-Baum vergleichen / wie bey *Sam. Dale in Phytolog. pag.* 475. zu sehen ist. Die heutige und vornembste Botanici aber sind fast darinnen einig/ daß es ein dornichter und stachelichter Baum sey/ dessen Blätter den Eich-Blättern nicht viel ungleich scheinen / ausser daß sie länger und schmähler sind / wie dieselbige von dem noch neuen Englischen Botanico, *Leonardo Plukenet* in *Phytographia Tab. 145. Fig. 2.* abgemahlet und unter dem Nahmen Arb. Lacteſcentis acut. fol. quernis Bdelliferæ unter Augen geleget worden; gleich wie das Holtz davon in des *Wormii Mus. pag.* 166. beschrieben wird.

§. 7.

Sonsten soll ohne das gemeine/ welches oben beschrieben worden / noch eine andere Sort aus Guinea kommen/ welche auß harten und schwartzen granis bestehen und sonsten am Geschmack der vorigen gleich kommen soll / wie *Dale l.c.* berichtet. Unterdessen ist dieses nicht so gut / wie das vorige/ welches vor diesem unter dem Gummi Senica, oder dem heutigen Gummi Arabico gefunden und von den Färbern daran unterschieden worden/ weilen es nicht / wie das Arabische Gummi/ zergehet und fliesset. Nachdem man aber dessen Werth erfahren hat / findet man heut zu Tag in einem gantzen Centner Gummi Arabici kaum drey biß vier Untze des Bdellii, wie *Pomet c.l.* berichtet.

§. 8.

Das beste ist / welches auß klaren und durchscheinenden Stücken bestehet / so von aussen gelb oder grau-roth / inwendig aber wie der Englische Leim anzusehen sind/ auch wann man dran lecket / gelb werden / gern brennen / bitter von Geschmack und lieblich von Geruch sind; es mag darnach herkommen wo es will und lassen wir den Alten ihre Wahl von den Landen/ daraus es kommet / da *Galenus* das Scytische/ *Plinius* das Bactrianische und *Dioscorides* das Saracenische beliebte / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 38. geschrieben hat. Wir können auch wohl leiden / daß solches von den Materialisten in das Feine und Gemeine sortiret werde. Daß aber in dessen Ermangelung einige die braune Myrrhen dafür verkauffen/ wie *Schurzius* in seinem Buch *pag.* 37. ungefoltert gestehet/ ist nicht wohl zu dulten / und kan solches an dem Geschmack erkandt werden / indem das Bdellium bey weitem nicht so bitter/ als die Myrrha ist / auch viel Holtz umb sich hat.

§. 9. Sei-

§. 9.

Seine Qualitäten sind erweichend und etwas anhaltend; weßwegen es innerlich in den Brust-Schwachheiten/ Husten/ Keichen und dergleichen gebrauchet/ auch die Pillen davon/ oder Pilulæ de Bdellio gegen die gar zu sehr fliessende Gülden-Ader gerühmet werden/ wie *Ettmüllerus* in *Commentario Schræd. pag.* 695. auß andern angemercket hat. So kommet auch dieses Gummi unter den Mithridat und einige andere Galenische Compositiones. Eusserlich heilet es die frische Wunde und erweichet die erhärtete Nerven/ Glieder-Schwämme und Uberbeine/ wie *Doct. Wormius in Mus. pag.* 219. davon meldet.

Das IIX. Capitel
Von dem Æthiopischen Oehl-Baum-Hartz und der TACAMAHACA.

§. 1.

DAs Æthiopische Oehl-Baum-Hartz/ welches sonsten insgemein GUMMI ELEMI genennet wird/ ist ein gelb-weisses und etwas grünlichtes/ fettes/ auch durchsichtiges Gummi/ welches/ so es angestecket wird/ einen sehr lieblichen Geruch von sich gibt: kombt in grossen runden Stücken und Brodten/ von drey biß vier Pfund/ in Blättern von der Cannâ Indicâ, auß Æthiopien/ wie *Schurzius pag.* 37. und *Pomet pag.* 261. in ihren *Material*-Kammern berichten.

§. 2.

Solches Gummi fliesset auß einem deswegen auffgeritzten Baum/ welcher von mittelmäsiger Grösse ist/ weiß-grüne und auff beyden Seiten gleichsam übersilberte nnd außgespitzte Blätter/ rothe Blümlein und Früchte wie die Oliven tragen soll/ weswegen ihn auch einige den wilden und Æthiopischen Oehl-Baum heissen/ dessen Frucht und Blätter *Plukenet Tab. CCXVII. Fig.* 4. wie oben in der mittelste Figur zu sehen/ am schönsten abgemahlet hat.

§. 3.

Ohne das gemeine/ welches in Blättern

kombt / sollen zuweilen einige andere Sorten / deren eine wie gemein Hartz /. in Näglein-Holtz : Die andere aber / so graulicht oder braun anzusehen ist / zu uns herauß gebracht werden / *Pomet c. l. pag.* 262. mit mehrerm gedencket / wir aber in Teutschland langsam theilhafftig werden. Das beste muß trucken und doch etwas weich / grünlicht weiß und eines guten Geruchs seyn : Und muß man sich vorsehen / daß man kein Fichten-Hartz mit Spic-Oehl angemachet / vor das Gumini elemi einkauffe / wormit einige Betrüger dieses nachahmen und unter dem Nahmen des Americanischen Gummi Elemi verhandeln; welcher Betrug sowohl an der gantz weisen Farb / und übelen / nach Terpenthin schmäckenden / Geruch zu erkennen / wie jetzt belobter Materialist gezeiget hat.

§. 4.

Seine Qualitæten betreffend / so hat dieses Hartz eine erweichende / zertheilende und sehr heilende Krafft ist / und ein rechter Wund-Balsam / der absonderlich in denen Haupt-Wunden und andern Stichen vortrefflich gut ist und derowegen das Hauptstück in des *Arcæi* Wund-Balsam abgibt / worvon *Sennertus Lib. V. Prax. pag.* 399. zu sehen wäre. So machet auch *Frid. Hoffmannus* ein bewährtes Pflaster gegen die reissende Schulter-Schmertzen davon / dessen Beschreibung in *Clavi Schræderiana pag.* 183. zu lesen ist. Weßwegen dann auch ein sehr dienliches Oehl davon destillirt wird / welches dere contracten und lahmen Gliedern zu gut kommet / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 700. berichtet hat.

§. 5.

Gleichen Effect kan man sich auch von der so genandten

TACAMAHACA

versprechen / welches ein buntes und sprencklichtes Hartz ist / so theils röthlich / theils gelb-braun und fast durchsichtig außsihet / einen hartzichten aromatischen Geschmack und guten Geruch hat : Wird auß West-Indien von denen Spaniern in runden Stücken / mit Blättern verwickelt / gebracht / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *p.* 39. bezeuget.

§. 6.

Es rühret so wohl dem Nahmen als seinem Wesen nach von einem Baum / Tecomahaca genandt / welcher ziemlich groß und dem Papelbaum nicht ungleich / länglicht-runde / außgespitzte und rundumb zerkerbte Blätter hat / wie oben an der Figur zu sehen : Trägt an den eussersten Spitzen seiner Aestlein eine länglichte und gelbe Frucht / welche einen Kern / wie die Pfersing-Kern / in sich hat / wie solchen *Hernandez lib. 3. Rerum Med. Nov. Hisp. pag.* 55. beschrieben und abgemahlet hat.

§. 7.

Auß diesem Baum nun fliesset das Gummi entweder von sich selbsten / und zwar weiß / durchscheinend und von gutem Geruch / welches anfangs gantz weich ist / nachmahlen etwas dick wird und deßwegen von den Einwohnern in Schalen oder hohle Stöcke eingefasset werden muß ; welches ohne Zweiffel die weiche Tacamahaca ist / deren in den *Miscellaneis Germ. Cur. Dec. I. A. 3. Obs.* 296. gedacht und von dem Frantzösischen Materialisten *Pomet pag.* 263. seines Buchs Tacamahaca sublime ou en Coque das ist : Tacamahaca in Schalen genennet worden und wie Lavendel riechen soll. Weilen aber diese Sort sehr rar und bey uns fast niemahlen zu sehen ist / als müssen wir uns mit der Gemeinen / so auß denen mit Fleiß auffgeritzten Bäumen fliesset / begnügen lassen / deren man doch auch zweyerley Sorten findet / nemblich die Feine und Mittel-Gattung. Jene ist in Granis : Diese aber in grossen Stücken / worvon die beste viele weise Grana haben / schön rein und gelb seyn / auch am Geruch der vorigen sehr nahe kommen soll / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 201. und *Pomet c. l.* schreiben.

§. 8.

Ihre Würckungen bestehen in einer erwärmenden und zertheilenden Qualität / Krafft welcher sie alle Flüsse / Winde und Geschwär / auch alle daher rührende Schmertzen vertreiben kan / so gar / daß / wie *Monardes* bezeuget / die Americaner sich deren gegen alle Schmertzen mit Nutzen bedienen / absonderlich wann sie von unbändigen Flatibus (daher sie gar viele Kranckheiten herleiten) und kalten Flüssen herrühren. Bey uns Europäern aber wird sie am meisten gegen die Haupt-Flüsse und darvon herrührende Zahn-Schmertzen gebrauchet / worgegen man insgemein einige Pflästerlein an die beyde Schläffe darvon machet / welche / wie die gemeine Leute reden / die Flüsse zuruck ziehen und auffhalten sollen / wiewohlen sie meistens die lympham erwärmen / zertheilen nnd die wütende Lebens-Geister besänfftigen. So thut auch die Tacamahaca unvergleichliche Würckung gegen das Hertz- und Magen-Weh / welches sonsten Cardialgia , oder Angst und Bangigkeit des Hertzen genennet wird / wann man davon ein Pflaster streichet / auff den Magen oder Hertz-Grube leget und einen warmen Grimstein darüber bindet / wormit *Poterius* Wunder-Curen gethan haben soll / wie

wie in seinem Buch *lib.* 3. *cap.* 32. zu lesen. Weßwegen dann auch dergleichen Magen-Pflaster / Emplastrum de Tacamahaca genandt / in den Apothecken parat gehalten wird. Nicht weniger thut sie gleichmäßige Würckung / so wohl in der Colic, als auch in Mutter-Schmertzen / wann sie auff eben der Art auff den Nabel und Unterleib geleget wird / und kan auch dadurch das Außfallen der Mutter gehemmet werden / wie *Hernandez l. c.* bezeuget.

Das IX. Capitel

Von der Socoterischen / Leber- und schwartzen Aloes.

§. 1.

DJe Aloes oder ALOE ist ein sehr bitterer / harter / doch mirber Safft / so theils hartzicht-theils gummosichter Art ist / und ain Geruch der Myrrhen sehr nahe komt / von unterschiedlicher Farb / doch gemeiniglich röthlicht-oder gelb-braun: komt entweder in Schaaf-Fellen / oder in grossen Kürbsen auß Ost-Indien / zum Theil auch auß America.

§. 2.

Das Gewächs dieses Nahmens ist zwar unter die Kräuter zu rechnen / dörffte aber in Ansehen seines Stengels / welchen er mit den Blumen treibet / den Bäumen / an der Höhe / wenig nachgeben: Hat Blätter / wie die grosse Hauß-Wurtz / aber sehr lang / dick und so spitzig / daß man wohl einen Mann damit spalten solte: Blühet sehr langsam und treibet einen sehr hohen Stengel / mit wunder-schönen Blumen / welcher nach der gemeinen Sage plötzlich / mit einem grossen Geräusch hervor schiessen soll / wie *Marzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 19. schreibet: Allein es ist dieses ein rechtes Gärtner-Mährlein / indem solches die Erfahrung nicht bestättiget / wie in dem *Horto Regio Parisiensi* (in welchem die Aloë etlich mahl geblühet) *pag.* 3. *De Aloe* bezeuget wird. Nach den Blumen folgen dreyfache Schöttlein voller Saamen / welche *Doct. Tournefort* selbsten an der Americanischen Aloe in Spanien gefunden / wie *Pomet pag.* 297. *Hist. Simpl.* berichtet und in obiger zweyten Figur unter Augen leget. Die letztere Aloe ist sonsten eigentlich und weitläufftig vom *Hernandez Lib. VIII. Rerum Med. Nov. Hisp. pag.* 271. beschrieben worden.

§. 3. Ob

§. 3.

Ob nun wohl diese Gewächs auch in Teutschland in vornehmer Herren Gärten erzogen werden / so können wir doch allhier zum Safft nicht gelangen / sondern müssen denselben auß Asien und Arabien bringen lassen: wird entweder auß den dicken Blättern / nach *Schurzii* Meynung / oder wie andere schreiben / auß der Wurtzel gepresset / und nachdem sich derselbe gesetzet und das klare gelind abgegossen worden / über einem gelinden Feuer zu einem dicken Safft gekochet und abgeraucht / in dünne Häutlein gefasset und anderwerts verschicket / worvon *Rajus in Hist. Plant. pag.* 1196. weiter zu lesen ist.

§. 4.

Nachdem nun dieser Safft mehr oder weniger gereiniget ist / wird er in drey biß vier Sorten getheilet / unter welchen die gantz schlechte und unsaubere ALOE CABALLINA oder die schwartze Aloes genennet wird / welche gantz trucken / unrein / sandicht / schwer und schwartz ist / und weilen sie ohne eintzigen Geruch und Krafft ist / den Pferdten und Thieren / nicht aber den krancken Menschen gewidmet ist / wie *Schræderus* und dessen Außleger schreiben. Allein der obgemeldte *Pomet* ist hierinnen noch viel auffrichtiger / indem er auch solche dem Vieh nicht zugeben räthet / weilen es nichts anderst / als der verbrandte Satz und Häfen ist / so bey Zubereitung der rechten Aloes zurück bleibet / und weder Safft noch Krafft hat / auch derowegen wünschet / das sie gar verworffen und nicht in Handlung geführet würde; wird sonsten in Körben von Palm-Blätter und Binssen gebracht. Die etwas bessere und mehr gesäuberte Aloes, wird ALOE HEPATICA oder Leber Aloes genennet / weilen sie eine Farb / wie die Leber hat und voller Löchlein / wie geöffnete Adern / ist / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 11. in Acht genommen hat: Muß recht trucken und nicht übelriechend seyn / dergleichen sonsten zuweilen kommet / und wie *Pomet* vermeynet / auß den Blättern gepresset wird / welche / so man sie auffschneidet oder entzwey bricht / einen grossen Gestanck von sich geben. Ist insgemein mitten in den Ballen schwartz / aber umb die Ende Leber-farb / welches daher kommen mag / weilen sie inwendig hitziger lieget und deswegen auch weicher ist / wie außwendig / obschon solches den Kräfften wenig benimbt: Soll meistens auß den Americanischen Insuln kommen / und weilen sie bey weitem nicht so gut / als die Socoterische ist / kan man sie / an statt der Caballinæ, dem Vieh und den Pferdten gebrauchen / und also die rechte und beste ALOEN SOCOTERINAM zur Artzney der Menschen behalten / welche meistens auß der Insul Socatrà oder Socatera in Ost-Indien gebracht und entweder noch gantz oder in fragmentis von den Materialisten verkaufft wird. Diese letzte muß schön / rein / gläntzend / luck / leicht / bitter und ohne widrigen Geruch / auch leicht zerbrichlich seyn / dessen Pulver / wann man daran kratzet / beynah gold-gelb und wie Saffran außsehe / wie obgemeldte Materialisten einmüthig schreiben. Hieraus entstehet endlich die ALOE LUCIDA, wann die vorige soweit gereiniget und gesaubert worden / daß sie gantz hell und durchscheinend / wie das Vitrum ℧. anzusehen; welche am allerbesten zum inneren Gebrauch / aber auch am theuresten und raresten ist.

§. 5.

Demnach aber die gute und beste Aloe offt mit dem Gummi Arabico, Succo Acatiæ und dergleichen verfälschet wird / so muß man auff solchen Betrug Achtung geben und hieran erkennen / daß solcher vermischter Aloe die Bitterkeit vergehe / am Geruch nicht so starck sey / auch alsdann nicht so leicht gebrochen und zwischen den Fingern zerriben werden könne / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 11. unterrichtet.

§. 6.

Die Krafft und Würckung der Aloes recht zulernen muß man theils auff derselben Hartzichte / theils auff das Gummosichte Wesen reflectiren. Jenes erwärmet / adstringiret etwas und præserviret wegen seiner Balsamischen Natur von aller Fäulnus / stärcket den Magen / tödtet die Würme und kommet deswegen unter viele Composita, absonderlich welche mit dem Spiritu Vini extrahiret werden / als das Elixir Proprietatis und dergleichen in welchem und andern Stücken es gegen sehr viele Kranckheiten gebrauchet wird / wie theils *Mindererus* in seinem *Aloëdario*; theils *Etmüllerus in Comment. ad Schræd. pag.* 756. weitläufftig erwiesen haben. In Ansehung des Gummosichten Saffts laxieret die Aloe und treibet die Gallichte und Schleimichte Feuchtigkeiten auß dem Magen und Gedärm; weswegen es gleichsam der Grund zu allen laxierenden Pillen ist / welche *Schræderus* und andern in ihren Dispensatoriis sehr weitläufftig erzehlet haben. Absonderlich aber werden die so genandte Franckfurter / sonsten auch die

Englische Pillen /

oder

PILULÆ ANGELICÆ FRANCOFURTENSES

darvon zubereitet / worinit die Materialisten und

und Apothecker in Franckfurt am Mayn immer einen grossen Handel getrieben haben und deswegen noch in vorigem 1703. Jahr auch in grosse Strittigkeit gerathen sind / weilen die letztere vor sich ein Kayserliches Privilegium darüber bekommen haben / wie damahlen auch in denen wochentlichen Zeitungen ist gemeldet worden. Beyde haben die Beschreibung sehr in Geheim halten / vor welche der General Tilli vor diesem einem derselben 300. Reichs-Thaler soll gezahlet haben / wie *Simon Paulli in Append. Quadripart. Bot. pag.* 577. auß dem *Grälingio* berichtet. Indessen will dem gemeinem Besten zu gut die wahre Beschreibung derselben dem geneigten und curiosen Leser hiermit umbsonst mittheilen / wie sie auß dem Manual eines gewissen Apotheckers / welchem sie von dem Authore / Herrn *Doct.* Beyern selbsten / sub fide Juramenti anvertrauet worden / dechiffriret habe und also lautet: ℞. Aloes succotrinæ von der besten q. v. reibe sie klein / schütte darüber so viel ▽. Viol. oder Veilen-Wasser / daß es vier Finger hoch darüber stehe / setze es an einen warmen Ort / und lasse es wohl verwahret also drey Tag stehen / alsdann giesse das gefärbte Wasser sanfft ab / schütte so offt frisches Veilen-Wasser darzu / biß die Tinctur, auff vorige Manier / alle außgezogen sey. Alle diese extrahirte Tinctur nun lasse zusammen gelind abrauchen / biß ein Extract, wie dicker Honig / zurück bleibe: Diesem setze noch soviel Violen-Safft zu und inspissire es l. a. zu einer Pillen-Masse / woraus die Pillen in gewöhnlicher Grösse zu formiren sind. Weilen aber ein gewisser Frantzösischer Edelmann Herrn *D. Bohnen* zu Leipzig versichern wollen / daß ein Extr. Colocynth. darzu gehöre / *Hæferus* hergegen muthmasset / daß das Diagridium darzu komme / auch *Pomet* schreibet / daß noch viele andere purgantia darunter gemischet würden: So will das Gegentheil auß des Authors / theils auch *D. Schræderi* Worten beweissen. Jener / nemblich *Doct. Beyer* Seel. schreibet in dem Anno 1647. von diesen Pillen gedruckten Zettul also: „ Meine Pilulæ Angelicæ oder „ Englische Pillen sind nichts anderst / als ein „ sonderbar und künstlich Extractum Aloës &c. welche letztere Wort in den heutigen Zettulen / so insgemein bey die Pillen in allerley Sprachen gegeben werden und sonsten in allem mit dem alten concordiren / mit allem Fleiß außgelassen worden. Dieser / als *Doct. Schræderus* schreibet am Ende des 75. *Cap. Lib.* 2. in seiner Apothecker-Kunst / daß ihm zwar nicht erlaubet seye die Beschreibung zu publiciren / doch dieses zur Nachricht diene / daß diese Pillen ein Extractum propriè dictum Extracto impropriè dicto commixtum seyen. Das erste ist das Extractum aloes cum aq. viol. Das andere der Violen-Safft. Sapienti sat!

Das X. Capitel

Von der laxierenden MANNA oder Himmel-Brod.

§. 1.

DJe laxierende MANNA bestehet auß kleinen und weisen Glundern / wie Zucker / aber weicher und etwas klebericht anzusehen / eines süßlichten und fetten Geschmacks: Wird meistens auß Sicilien und Calabrien in Schachteln herauß gebracht / dahero sie insgemein Manna Calabrina und im Teutschen Himmel-Brod/Himmel-Thau genennet wird.

§. 2.

Von dem rechten Ursprung dieser Manna haben die Medici biß daher sorgfaltig disputiret / und widerwärtige Meynungen gehäget. Die Alten (welchen *Schræderus P.M. pag.* 245. noch Beyfall gibt) vermeyneten gäntzlich es wäre ein Thau / welcher nächtlicher Weil auff gewisse Bäume falle / nicht anderst als das Manna, wormit die Kinder Israel in der Wüsten vom Himmel gespeisset worden / dahero es auch den Nahmen bekommen. Ja es fügten noch einige hinzu / daß obschon diese Bäume nechst andern stünden / der Thau doch nicht auff diese / sondern nur auff jene fallen thäte: Allein eben dieses letztere hätte die gute Alten auff einen andern Wahn bringen können / weilen es der Vernunfft zu wider / auch nachgehends ferner in Acht genommen worden / daß die Manna nicht nur oben auff den Blättern / (wie der Thau) sondern sich auch unten anhänge / obschon auch der Baum des Nachts mit einem Tuch bedecket werde / wie *Thomas Cornelius Consentinus*, so nicht weit davon gelebet / selbsten probiret und *Doct. Rajo* erzehlet hat; Ja sie kommt auch an denen abgehauenen und in einen Keller gelegten Aesten hervor / wie *Lobelius* in Acht genommen; zugeschweigen / daß diese Materia von der Sonnen erhärtet / der Thau aber davon verzehret wird / wie *Sam. Dale* in seiner *Pharmacolog. pag.* 449. weiter davon raisonniret. Weßwegen dann auch *Donatus ab Altomari*, ein alter Medicus, schon zu seiner Zeit davor gehalten / daß die Manna kein Thau seye / sondern auß den Bäumen schwitze / welches auch nachgehends die Erfahrung bestättigte / indem diejenige / so deswegen in Sicilien und Calabrien gereisset / selbsten gesehen / daß die Manna auß denen verletzten Esch-Bäumen und Hainbuchen / wie ein Safft hervor dringe und von der Sonnen alsdann gleichsam zu einem Gummi außgetrocknet werde / und hat solches *Thom. Bartholinus* nicht allein mit seinen

Augen

Augen gesehen/ wie er *Cent. I. Epist.* 54. *pag.* 231. berichtet / sondern hat auch denselben noch an der Schale des Baumes hangend von seiner Reise in Dennemarck gebracht / wie *Doct. Wormius in Mus. pag.* 227. bezeuget : Wie dann auch andere sehr berühmte Leute/ als *Salmasius, Magnenus, Deusingius &c.* dieses in eigenen *Tract. de Manna* bestättiget haben. Und obschon dieses hier zu Land an den Eschbäumen / wegen Unterscheid des Landes/ nicht so wohl angehen will/ so zweiffle doch nicht / daß an andern Bäumen dergleichen nicht solte gefunden werden / indem die so genandte Manna de Briançon auß dem Lerchen-Baum dringet und ich selbsten vor diesem an einer alten Eiche eine dergleiche Materi / welche darauß flosse / gefunden / so der Manna gantz gleich kame auch deren Geschmack hatte ; wie dann umb Ormus in Asien von einigen Eich-Bäumen ein Manna Liquida soll gesamblet werden / welche die Einwohner in Bock-Felle biß nach Goa bringen und verkauffen / wie *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 239. berichtet.

§. 3.

Auff was Art und Weiß nun die Manna in Calabrien gesamlet werde / beschreibet obbelobter *Thom. Bartholini l. c.* umbständig : Es ritzen nemblich die Einwohner die Eschbäume zu gewissen warmen Zeiten/ absonderlich umb die Hunds-Tage / wann es nicht regnet/ mit höltzernen Messern/ auff diese Art &c. worauff des andern Tages ein Safft herauß dringet / welchen sie auch mit höltzernen Messern (damit die Manna nicht schwartz werde) abschaben / auff den Tisch in die Sonne breyten / daß die wässerichte Feuchtigkeit davon abrauche und der Safft ein mittel-consistentz zwischen dem Gummi und Hartz bekomme : Und weilen es also mit Gewalt zugehet / nennen sie dieses Mannam Sforsatam : andere Mannam Corporis ; ohne welche noch eine andere von sich selbsten auß den Blättern dringet / welche deßwegen Foliata genennet wird und insgemein klein und rund granuliret ist : die vorige aber hat grössere Glundern / wie Mastix/ dahero sie auch Mastichina heisset ; und weilen die andere kostbahrer ist / so pflegen die Betrüger diese durch enge Sieblein zuschlagen / umb der ersten gleich zu formiren. Indessen hat *Doct. Robinson* auff seiner Reise in Acht genommen / daß wann die Heuschrecken an dem Eschbaum fressen und nagen / die Manna auch von sich selbsten außlauffe / wie *Sam. Dale c. l.* berichtet.

§. 4.

Der Unterscheid der Manna wird entweder von den Ländern / wo sie herkommet / genommen / da man wohl 3. biß 4. Sorten hat / indem 1. in Orient, in Syrien / Persien und Ost-Indien / absonderlich in Ceylon, eine Art zu finden / deren in *Miscel. Acad. Germ. Cur. Dec.* 1. *A.* 9. & 10. *pag.* 459. und *Dec.* 2. *A.* 1. *pag.* 370. gedacht wird/ welche doch sehr rar und uns unbekandt ist : worzu auch die Berg-Manna oder MANNA MONTIS gehöret / welche auff dem Berg Gargano in Apuliâ wachsen soll / wie *Doct. Baglivius in Disput. de Tarantula pag.* 11. berichtet. 2. Die Calabrische / welche auff dem Berg S. Ange gar schön quellen soll/ aber etwas zu fett und schmierig ist / weßwegen die Materialisten/ die es nicht verstehen / solche nichts achten / da sie doch die beste ist. 3. Komt eine auß Sicilien / welche truckener/ auch schön weiß und körnericht ist / doch offters verfälschet wird. 4. Die Frantzösische Manna de Briançon, welche die schlechteste und unsauberste ist / wovon *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 237. weitläufftig handelt. Unsere Materialisten führen insgemein nur zwey Sorten / nemblich die Feine und Mittel-Gattung / welche sie entweder nach dem eusserlichen Schein oder Alter sortiren. Die beste ist / welche noch frisch auffgetrucknet / leicht / schön weiß / süß von Geschmack / nicht mit grossen Glundern oder auch kleinem Unrath verfälschet / auch so viel es seyn kan / granuliret ist ; wo doch in Acht zu nehmen / daß die grössere Grana und Glundern nicht gar zu verwerffen seyen / welche auch also an den Bäumen generiret werden / wie *Pomet c. l.* zeiget / welcher zugleich dieses vor ein gutes Zeichen hält / wann mitten in den Glundern noch ein Safft / wie Syrop zu finden / welches eine Anzeig ist / daß die Manna noch gantz frisch komme. Daß aber einige Materialisten/ als *Marxius* und *Schurzius* zu jedem Pfund schlechter Manna ein halb Pfund Grana zuthun und also jener ein gut Muster und Ansehen zu machen heissen/ hält er nicht auffrichtig / sondern Judisch / indem die Juden in Calabrien sich auch auff dergleichen Künste legen und die Manna nachmachen / welche doch schwer und nicht so hell-weiß / wie die rechte ist. Alle Manna aber muß in einem truckenen Gemach auffgehalten werden / denn sie sonsten / wann sie feucht stehet / verdirbt und gelb wird / wie *Schurtzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 59. berichtet.

§. 5.

Sonsten hat man noch eine

flüssige Mannam

oder

MANNAM LIQUIDAM

welche

welche Tereniabin von *Bellonio l. 2. Obs. cap. 65.* genennet wird / so ein weisser und etwas zäher Safft/ wie Jungfern-Honig / ist/ und in Persien umb Alkair und Aleppo von einem stachelichten Kraut / in Asien aber auß gewissen Eich-Bäumen fliessen soll / deren Figur oben zu sehen. Weilen aber diese Manna bey uns gantz unbekandt und nicht herauß kommet / so macht man in einigen Officinen eine dergleiche Mixtur auß der gemeinen Manna / Weinstein und Wasser / deren Beschreibung in des *Hoffmanni Clavi Schræder. pag.* 637. zu sehen ist.

§. 6.

Was die Kräfften und Qualitäten der Manna anlanget / so hat sie eine Krafft gelind zu laxiren und die Gall abzuführen/ welche Operation sie so gleich frisch thun kan: und ist wohl lächericht/ daß einige verführische Materialisten die Apothecker und andere Leut bereden wollen / daß die Manna besser operire/ wann sie alt werde / nur daß sie der gelben und verdorbenen Manna loß werden möchten / wie der auffrichtige *Pomet l. c.* solchen Betrug selbsten widerleget hat. Weilen unterdessen die Manna grossen und erwachsenen Personen in grosser dosi muß gegeben werden/ so wird sie denenselben langsam verschrieben / sondern meistens vor die kleine Kinder gebrauchet / welchen sie in den Breylein / Suppen und dergleichen leicht bey zu bringen ist. Die Composita aber / als Manna Tartarisata, Elect. lenit. de Manna, Aqua laxat. Viennensis und dergleichen dienen auch grossen und erwachsenen Personen. Daß aber einige Chymici auß der Manna einen solchen Spiritum zu destilliren suchen / welcher das Gold gründlich eröffnen und solviren könne / scheinet auß der Alten irrigen Meynung herzu fliessen / nach welcher die Manna vor einen Himmlischen Thau gehalten worden / in welchem der allgemeine Welt-Geist oder Spiritus Mundi in gröster Quantität eingeschlossen und concentriret sey/ worvon *Tackius in Tripl. Phas. Sophica* mit mehrerm zu lesen ist.

Das XI. Capitel
Von dem EUPHORBIO und Epheu-Gummi.

Euphorbii Cerei effigies

Euphorbii tenella planta

§. 1.

DAs EUPHORBIUM ist ein gelbicht- und hartzichtes Gummi / bestehend auß länglichten und gleichsam röhrichten Stücklein von unterschiedlicher Grösse und Gestalt / welche einen überaus scharff-brennenden und widrigen Geschmack / aber keinen sonderlichen Geruch haben: werden auß Ost-Indien und Africâ heraus gebracht.

§. 2.

Von dem Ursprung dieses Hartzes sind verschiedene Meynungen. Einige halten dafür / es komme von einem Baum / so der Ferulæ nicht ungleich sey / welchen die Einwohner in Libyen mit Schaaff-Fellen umbgeben / und nachdem sie den Baum von weitem durchstossen / den herauß dringenden Safft darinnen auffangen sollen / wie solches *Doct. Hoffmann in Clav. Schrad. pag.* 636. auß *Dioscoride* und andern beschrieben hat. Einige halten davor das Euphorbium wäre ein auffgetrockneter Safft einer Frucht / so den Cucumern gleich seye. Andere hergegen / und zwar die meinste von den alten und neuen Botanicis, halten das Gewächs des Euphorbii vor ein sonderliches und fast wunderliches Kraut dieses Nahmens / so einige / als *Hermannus* und *Plukenet*, Tithymalum Mauritanicum nennen: hat lange / sehr dicke und stachelichte Blätter / auß welchen dieses Gummi fliesset; wie dann *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 268. versichert / daß er ein dergleichen Blatt in Handen habe / woran das Euphorbium, so durchgedrungen / augenscheinlich zu sehen sey / welches er auch an gemeldtem Ort abgemahlet und beschrieben hat. Vielleicht haben andere dieses Gewächs einen Baum genennet / weilen man einige Species davon findet / welche sehr hoch / wie die Bäume in die Höhe wachsen /

wachsen / worzu der Cereus Peruvianus (so oben *Fig.* 2. abgemahlet und zu Leyden im Universitäts Garten zu sehen ist) gehöret. Wiewohlen *Commelinus* in seinen Anmerckungen über die zwey Theile des *Horti Mal. pag.* 82. alle diese nicht vor genuin, sondern dasjenige / doch gleichmäsiges Gewächs / so allda *Fig.* 42. abgemahlet wird / vor das wahre Euphorbium halten will.

§. 3.

Unterdessen haben diese unterschiedene Meynungen den guten alten *Casp. Hoffmannum* dahin vermöget / daß er in seinem Buch von den *Officinal-Medicamenten p.* 35. geschrieben / daß der alten Vorfahren Euphorbium etwas anderst gewesen sey / als dasjenige / was wir heut zu Tag bekommen und also heissen / welches wir an seinem Ort beruhen lassen. Gnug ists / daß man hinter des bekandten Euphorbii Ursprung soweit gekommen ist / dessen *Schræderus in Pharm. pag.* 239. zweyerley Sorten hat / nemblich das granulirte / so in kleinen Körnern / wie Erbsen / etwas durchlöchert und wie die Sarcocolla durchscheinend gelb sey: Und die andere / so in den Schläuchen / worinnen es auffgefangen wird / in weißlichten Klumpen komme.

§. 4.

Das beste ist / so in schönen Granen kommet / weiß-gelb / recht trucken und sauber ist / kein Staub / noch viel kleines geröhrichtes bey sich hat / wie *Marxius pag.* 90. in seiner *Material*-Kammer schreibet. Daß aber einige nur dasjenige / so ein Jahr alt ist / auffsuchen und dem frischen nicht trauen wollen / ist eben so kein nothwendig requisitum, indem es wohl ehe / als binnen Jahres frist / nicht herausser kommet / auch eher altes als frisches zu haben ist. Es lässet sich sonsten biß ins vierdte Jahr halten / nach welchem es abnehmen soll / dafern es nicht in Hirschen oder Linsen auffgehalten werde / wie *Tabernæmontanus* im andern Buch von den Kräutern *pag.* 406. berichtet; und weilen es zuweilen mit der Sarcocolla, Gummi und Wolffsmilch-Safft verfälschet wird / hat man im Einkauff Achtung darauff zu geben.

§. 5.

Der Würckung und Qualitäten nach ist dieses das allerhitzigste und schärffste Gummi unter andern allen; und ob es zwar auch unter die purgierende Medicamenten gerechnet wird / so darff man doch selbiges nicht wohl innerlich verschreiben / weilen es gar zu starck und ungestüm würcket und das gute mit dem bösen außfeget; weßhalben es mehr von den Huf-Schmieden und Roß-Aertzten gebrauchet wird. Doch wollen es einige noch bey sehr starcken Bauren / wann sonsten nichts treiben will / oder auch in hartnäckichten Kranckheiten / als der Schlaaf-Sucht / Schlag-Flüssen und dergleichen / zulassen / absonderlich wann es etwas alt und mit sauren Säfften corrigiret ist / wie in des *Ettmülleri Comment. in Schræder. pag.* 759. zu sehen ist. Eusserlich aber hat es einen grossen Nutzen das Abnehmen und Schwinden der Glieder zu curiren / wann man nebst steter Bewegung dieselbe entweder mit dem Euphorbio oder dessen Oehl (welches *Schræder l.c. pag.* 240. nebst dem Extract. und andern beschrieben hat) fleissig reibet / auff welche Manier ich einen guten Freund / dem der Arm gantz geschwunden war / hab curiren lassen. So dienet dasselbige auch vortrefflich die Caricm Ossium oder angefressene Beine zu heilen / wann die scharffe ätzende Feuchtigkeiten in alten Schäden die Knochen angriffen: welche Schäden nimmermehr auß dem Grund zu heilen sind / wo nicht die Caries Ossium zuvor weggenommen / welches entweder durch subtile Schab-Eissen oder dergleichen scharffe und außtruckende Pulver geschehen kan. Zuweilen kommet es auch unter die Nieß-Pulver und Schnupp-Taback / allwo man doch auch behutsam zu verfahren hat / indem es so starck operiret / daß offters das Blut hernach gehet; weswegen dann auch die Apothecker / wann sie das Euphorbium zerstossen / nicht allein die ohne dem bedeckte Mörsel oben mit Oehle anstreichen und also den subtilen Staub allda hemmen / sondern auch die Nase-Löcher mit Baum-Wolle zustopffen müssen / anderst ihnen leichtlich ein gefährliches Nasen-Bluten und dergleichen zustossen kan.

§. 6.

Mit was Grund aber dem gemeinen

Epheu-Harß

oder

GUMMI HEDERÆ

ein gleichmäsige Schärffe (wormit es die Haar außbeissen soll) beygeleget werde / kan ich nicht finden / indem dergleichen Haar-abätzende Krafft daran nicht kan gespüret werden / wie *Theod. Tabernæmont.* schon im andern Buch von den Kräutern *pag.* 595. bemercket hat: ist sonsten ein grün-schwartzes / dürres / hartes und inwendig wie braun Glaß anzusehendes Gummi / eines scharfficht-auch etwas anhaltenden Geschmacks / und guten Geruchs: kommet in kleinen Stückern / wie dicke Bohnen / theils auß Indien / theils auß der Provintz Languedoc in Franckreich / allwo zu Montpelier im Königlichen Garten *Pomet* einsmahl ein grosses Stück an dem Eppich gefunden / wie er in seinem Buch *pag.* 264. berichtet; wie es dann obbelobter *Tabernæmontanus* auch in Teutschland gefunden hat.

§. 7. Kom-

§. 7.

Kommet also dieses Gummi ohnstreitig von dem bekandten Epheu oder Baum-Epich her / absonderlich von dessen grösseren Art/ welche entweder den Mauren oder den Bäumen hinauff lauffet / und kleine Träublein / welche anfangs grün / nachgehends schwartz sind träget; wie dann dessen Gummi als das schwärtzeste unter allen von *Schurzio* in der *Material.* Kammer *pag.* 38. beschrieben worden.

§. 8.

Das beste Gummi Hederæ muß recht trucken / durchsichtig und eines etwas balsamischen Geruchs seyn / wie *Pomet l. c.* erfordert/ welcher zugleich erinnert / daß man Achtung gebe / daß man an dessen Stell nicht das Gummi Alouchi (welches von dem Costo corticoso oder auch Cortice Wintherano fliessen und auch schwartz seyn soll) davor einkauffe.

§. 9.

Seine Qualitäten sind / daß es wegen seiner balsamischen Natur auch Wunden und andere Schaden heile. Daß es aber die Haar weg ätzen soll / auch die Läusse tödte / wie *Galenus* und *Dioscorides* geschrieben / will sich in der That nicht zeigen / und muß entweder ein Irrthumb hierin vorgehen / oder müssen die Alten etwas anderst dadurch verstanden haben / worvon *Sim. Paulli* in seinem *Quadripart. Botan. pag.* 327. weiter zu sehen wäre.

Das XII. Capitel

Von dem SCAMMONEO und GUMMI GUTTÆ.

§. 1.

DAs SCAMMONIUM ist ein graulschwartzes und hart-hartzigtes Gummi / eines scharffen und eckelhafften Geschmacks und sonderlich widrigen Geruchs: kombt von Alexandria auß Egypten und Syrien gen Venedig / in ledernen Beuteln / von dannen es zu uns gebracht wird / wie Dieuer in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 152. schreibet.

§. 2.

Das Kraut / auß dessen Wurtzel es gepresset wird / ist nach einhelliger Meynung der Simplicisten eine Winde oder Volubilis, welche häuffig in Orient umb Aleppo wachsen soll/ allwo

allwo sie den Safft auß der Wurtzel pressen und nicht an der Sonnen / sondern durch das Feuer aufftrucknen / indem zuweilen Kohlen darunter gefunden werden / wie *Pomet in Hist. Simpl. pag.* 292. in Acht genommen hat. Unterdessen wollen einige gelehrte / als *Ettmüllerus in Comment. Schræder. pag.* 761. *Morisson* und andere / zweifflen / ob das rechte und den Alten so berümbte Scammonium uns bekandt sei) / indem das gemeine / so man in den Apotheken findet / viel schärffer und beissender ist / wie der Alten / auch nur zu etlichen Granen und Gersten-Körner schwer purgiret / da die Alten von dem Jhrigen wohl ein Quint gegeben; dahero *Fallopius de Purg. pag.* 129. sich auch nicht darein finden kan / daß / da er einmahl eine Untze davon gegeben und sie nicht purgiren wollen / andere von etlichen Granen beweget worden; welches doch von unterschiedlicher Güte auch herrühren können. Es sey ihm aber / wie ihm wolle / so dienet dieses zum wenigsten darzu / daß / weilen das Scammonium von den Betrügern offt auß der Wolffs-Milch und anderen gantz gifftigen Kräutern (dessen obgemeldter *Pomet* ein sehr merckliches Exempel *l. c.* erzehlet) nachmachen / die Materialisten sich wohl fürsehen und bestreben sollen / daß sie das rechte und unverfälschte überkommen und führen möchten.

§. 3.

Ingleichen sollen sich rechtschaffene Apothecker angelegen seyn lassen / immer das Feine / und nicht das Mittelmäsige Scammonium zu kauffen / welche beyde Sorten immer bey den Materialisten zu finden sind; welche letztere entweder alt / verlegen oder schwartz / schwer / steinicht / weich und unrein ist / dergleichen das Smyrnische Scammonium zu seyn pfleget; da hergegen das Aleppische mehr graulicht / als schwartz / leicht / zart / nicht zu hart seyn / und wann ein wenig davon gebrochen wird / durchsichtig scheinen muß / auch sich wie ein Pech gleich zerreiben lässet / wie *Schurtzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 80. berichtet. Daß aber einige Materialisten / als *Marxius* in der *Material*-Kammer *pag.* 181. ja *Doct. Schræderus* selbsten *pag.* 243. dieses auch vor eine Probe halten wollen / daß das rechte Scammonium, wann man ein wenig davon käuet / einen Milchweisen Schaum geben müsse / ist sehr gefährlich und betrüglich / indem dieses mehr eine Anzeige ist / daß es mit der Wolffs-Milch verfälschet sey / wie *Sim. Paulli in Quadrip. Bot. pag.* 470. lehret / absonderlich / wann es zugleich auff der Zunge brennet. Vielmehr wird die Feine / so man ein wenig davon leckt / alsobald blau / nach *Schurtzii* Meynung *l. c.* welches eine gute Anzeigung ist / absonderlich so man davon auff die Hand speyet und das Pulver graulicht siehet / auch bitter schmäcket / wie *Pomet c. l.* weiteren Unterricht gibt: Welcher zugleich diejenige / so gantze Beutel voll davon kauffen / warnet / daß sie Achtung geben / daß die unterste / wie die öberste sey / indem die Morgenländer offter das zusammen gerolte Scammonium mit Kohlen / Stein / und dergleichen anfüllen: Andere aber mit dem Colophonio verfälschen; dahero das Scammonium ein rechtes Auffsehen und Verstand im Kauffen brauchet / wie *Marxius cit. loc. pag.* 182. wohl erinnert.

§. 4.

Seine Qualitäten betreffend / so purgieret es alle wässerichte / gallicht- und schleimichte Feuchtigkeiten auß dem Leib / in welchem es einen gewaltigen Auffruhr erreget; weßwegen es auch nicht leicht allein von gewissenhafften Medicis verschrieben / sondern nur andern gelinderen Purgier-Mitteln pro Stimulo oder zur Beyhülffe gegeben wird; ja es wird nicht einmahl also rohe / sondern / wann es zuvor corrigiret ist / gebrauchet / welches entweder durch einige sauere Säffte / als Citronen- und Quitten-Safft (dahero das DIAGRYDIUM) oder durch den Schwefel-Rauch / wie in dem SCAMMONIO SULPHURATO zusehen ist / geschiehet / welche beyde auch in wenigen Granen andern beygesellet werden. So kan man auch mit dem rectificirten Brandenwein ein EXTRACTUM darauß haben / dessen ℥x. ohngefehr auß einem Pfund gebracht werden können / wie der Apothecker Vielheur *l. c. pag.* 152. auffgezeichnet hat.

§. 5.

Weilen im übrigen einige von eben dem Tithymalo oder Wolffs-Milch / wormit das Scammonium offt verfälschet wird / auch ein ander dergleichen Medicament / so

GUMMI GUTTÆ

heisset / herleiten / wollen wir dessen auch hier mit wenigem gedencken. Solches ist ein hartes / doch glattes und Gold-gelbes hartzichtes Gummi / so einen scharffen und sehr widrigen Geschmack hat und auß Ost-Indien in hohlen Röhren / wie Würste / oder in grossen / wie ein Türckischer Turban herumb gewickelten Stücken / gebracht wird.

§. 6.

Von was für einem Gewächs aber dieses Gummi herrühre? davon sind von langen Zeiten her viele Meynungen gewesen. *Jacob Bontius*, ein Indianischer Medicus, schreibet in *Not. ad Garc.* und in seinem *Method. Med. Ind. cap.* 9. daß er von der Javanischen Wolffs-Milch herrühre / welchem nebst andern *Mer-*

ret in seinen Anmerckungen über des *Neri* Glaßmacher-Kunst *pag.* 307. wie auch *Wormius in Musæ.* Beyfall geben. *C. Hoffmannus* vermeynet in *Tract. de Med. Offic. pag.* 27. es käme von den Zecken-Körner her / und wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 759. glaubet / auß deren Gewächs / nemblich dem Ricino Jndico. Hergegen setzet *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *p.* 240. ein ander seltzames Kraut / so weder Blätter / noch Blumen hat/darvon nach seiner Meynung/ (welche/ wie es scheinet / ihm die Siamische Gesandschafft / deren Bediente eine quantität Gummi Guttæ mitbrachten/ vorgeschwätzet haben) herfliesse. Allein nunmehr hat man bessere Nachricht / daß dieses Gummi vielmehr auß einem Baum dringe / welcher Früchte / wie Pomerantzen träget und unter dem Nahmen Cuddam-pulli im ersten Tomô des *Horti Malabarici Fig.* 24. *pag.* 41. abgebildet und vom *Rajo in Hist. Pl. pag.* 1661. beschrieben wird ; wiewohl *Doct. Syen* in seinen Anmerckungen über gemeldten *Hortum Malabaricum* dieses vor eine eigene Art halten / und von dem gemeinen / so auß einer frembden Wolffs-Milch entspringe / unterscheiden will / wie *Sam. Dale* in seiner *Pharmacologiâ pag.* 438. in Obacht genommen hat.

§. 7.

Das beste muß schön hell / glatt / gelb und nicht sprenglicht vermischt seyn / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 100. zeiget. Zuweilen findet sich ein rothes / clares und durchsichtiges Hartz in den gantzen Stückern/ wie die Aloes Socoterina anzusehen/ welches / so schön es auch scheine / nichts taugt / und weilen es so keine schöne Farb / wie das rechte gibt / zuverwerffen ist / wie *Pomet l. c. pag.* 240. lehret. *Hoffmannus* hat in seinem *Clav. Schræder. pag.* 636. noch eine andere Prob / indem er setzet / daß wann man das rechte Gummi guttæ anstecke / es ein blaulichte Flamme gebe und eine schwartze Asche zurück lasse.

§. 8.

Seine Kräfften kommen beynah mit dem Vitro 8. überein / indem es über und unter sich purgiret und alles überflüssige und böse Gewässer gewaltig auß dem Leibe treibet ; weßwegen es in der Wassersucht / Grätze und dergleichen Kranckheiten mit Bedacht kan gebrauchet werden. Daß es aber die Landstricher / Bader und dergleichen Gesindel also ohne Unterscheid hingeben / ist ein schädlicher Mißbrauch / wodurch manche schlaffen gelegt werden. Die Mahler brauchen es am meisten / weilen es eine Dotter-gelbe Farb gibt und zur Mignatur-Arbeit dienlich ist. Wer aber ein mehrers darvon wissen will / kan sich des *Castelli Tract. de Guttâ Gambodiâ* zulegen/ auch was *Doct. Reudenius* und *Hœchstetterus* (welche vor diesem einen grossen Disputat darüber gehabt) davon in einem eigenen Buch geschrieben haben/ lesen.

Das XIII. Capitel

Von dem rechten und falschen Drachen-Blut.

§. 1.

DAs Drachen-Blut oder SANGUIS DRACONIS ist ein dunckel-rothes Hartz / welches am Feur gleich schmeltzet und sich entflammet / auch durch das Reiben ein Blut-rothe Farbe von sich gibt / eines hartzicht- und anhaltenden Geschmacks: Kommet meistens aus West-Indien von der Insul Socotera, Madagascar und andern Canarien-Insulen; wiewohlen in Ost-Indien dessen auch viel zu finden ist.

§. 2.

Dieser Safft soll nach der gemeinesten Meynung auß dem so genandten Drachen-Baum oder DRACONE arbore fliessen / welcher so genennet wird / weilen in der Frucht von der Natur die Figur eines Drachen soll abgebildet seyn / wie *Manardus* selbsten geschrieben; wiewohlen *Clusius* in seinen Anmerckungen über gemeldten Scribenten versichert / daß er solches niemahlen in der Frucht habe finden können / wie in dessen *Descr. Rariorum Plantarum lib. 1. cap. 1.* zu ersehen ist. Dahero auch *Flacourt* in der Beschreibung der Insul *Madagascar* solches vor einen Aberglauben hält / wie im Anhang dieses Buchs im *VI.* Ost-Indianischen Sendschreiben zu sehen ist.

Mit gewisserem Grund aber wird er von Herrn *Commelin.* in *Hort. Amstel.* unter die Palmen gerechnet / und weilen er lange spitzige Blätter / wie die Schwerteln / oder die Jucca glorioſa hat / von demselbigen Palma Prunifera Fol. Juccæ genandt worden: Hat sonsten einen dicken Stamm / auff welchem acht oder neun Aeste / etwa zweyer Ehlen hoch / ohne Blätter / gantz nackend stehen / welche sich oben wieder in drey oder vier andere dergleichen / aber nur eines Ehlenbogens hoch und eines Arms-dick / zertheilen / woraus sich die spitzige lange Blätter in die Höhe schwingen / so einer Ehlen hoch und eines Daumens-dick / in der Mitten mit einer Linien durchzogen und auff der Seiten etwas röthlich sind / auch immer grün bleiben. Unten an den Aesten hänget die Frucht Trauben weiß / welche gelb und einer Kirschen groß ist / am Geschmack sauer / mit einem dünnen Häutlein bekleidet und inwendig mit einem steinichten Kern / wie die Kirschen versehen / wie *Theod. Tabernæmont.* alles auß obgemeldten Clusio gar deutlich im dritten Buch von den Kräutern *pag.* 687. beschrieben hat. Ob es aber in den Canarien-Insulen noch andere Bäume gebe / welche ein gleiches Gummi zeugen und so / wie sie *Pomet* in obiger Figur abgerissen / anzusehen seyen? will eben nicht widersprechen / indem auch in Ost-

Indien

Indien dergleichen Hartz von verschiedenen Bäumen gesamlet wird.

§. 3.

Auß dem Stamm dieses Baums/ welcher sehr rauh und gerissen ist / soll in den Hunds-Tagen das obgemeldte Gummi fliessen/ so man Drachen-Blut nennet / welches die Einwohner vor diesem in die Blätter des Drachen-Baums eingewickelt / und in der Grösse eines Tauben-Eyes herauß geschicket haben sollen / wie jetztgemeldter *Pomet pag.* 260. seiner *Material-Histoire* berichtet. Heut zu Tag aber kommet dasselbige in länglichten kleinen Stücklein/ wie der Ohr-Finger / (deren jedes ohngefehr anderhalb Quint wieget) mit Blättern umbgeben / wie nicht allein jetztgemeldter Materialist / sondern auch *Wormius in Museo pag.* 229, bezeuget. Weilen aber zuweilen in dem Außfliessen sich einige Unreinigkeiten untermengen / machen die Einwohner noch ein sehr feines und lauteres Drachen-Blut daraus/ welches in Schlotten oder Röhren kommet/ wiewohlen solches auch aus den grossen Broden / so auß Africa kommen / in Teutschland gemacht wird / wie *Marxius* (welcher es selbst machen helffen) in seiner *Material*-Kammer *pag.* 180. 181. schreibet : Und will *Hoffmannus Clav. Schræder. pag.* 599. davor halten / daß es also gemacht werde / wann das erste mit dem Spiritu Vini auffgelöset und wieder inspissiret werde / indem dieses Drachen-Blut in Brandtenwein so balden eine Blut-rothe Tinctur von sich gebe.

§. 4.

Daher komt es nun / daß man zwey biß drey Sorten von dem Drachen-Blut bey denen Materialisten haben kan / nemblich das granulirte oder in granis , und das Feine oder Sanguinem Draconis Finum. Auß welchen noch ein geringere Art gemacht und in Brodte formiret wird / welche Sang. Draconis in pane, oder / weilen es selten pur gelassen / sondern mit dem Arabischen Gummi (wie obgemeldter *Marxius c. l.* schreibet/) und andern dergleichen vermenget ist /

SANGUIS DRACONIS FACTITIUS

genennet wird/ welcher auch dunckel-roth und so wohl außwendig/ als inwendig/ wie Hartz glänꝛen thut. Ja *Pomet* will gar versichern/ daß eine Art Drachen-Blut auß Holland komme/ welche vor nichts anders / als bloß Gummi Arabicum , so mit Brasilien-Holtz roth gefärbet sey / zu halten wäre ; welches man auff dessen Verantwortung lässet ankommen. Indessen hält auch *Joh. van Beverwyck* dafür / daß unser Sanguis Draconis nichts anders sey/ als Bocks-Blut / so mit Bolo und Esch-Röslein Safft vermischet sey / wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 150. in Acht genommen hat.

§. 5.

Das beste soll seyn / welches in Granis und mit Blättern umbwickelt kommet / welche klar durchsichtig / mirb und schön roth seyn müssen. Weilen aber solche sehr rar sind / kan man sich der zweyten Sorten bedienen / welche der ersten nahe kommen / schön klar und hoch-roth im Zerreiben und leicht zu zerbrechen seyn muß. Die beyde letztere Sorten aber haben weder Farb/ Geschmack/ noch andere Tugenden des rechten Drachen-Bluts an sich/ und werden derowegen nicht allein von den Medicis, als *Ettmüllero in Comment. Schræder. pag.* 720. sondern auch den Materialisten / als *Pomet pag.* 261. *c. l.* gäntzlich verworffen.

§. 6.

Soviel findet man von dem Ursprung und Unterscheid des Drachen-Bluts/ sowohl in der Medicorum , als der Materialisten Schrifften: welchem allein doch Herr *Joh. Gottfried Vitus*, berümbdter Materialist zu Wormbs (welcher/ ehe er in Ost-Indien gereisset / schon viele Jahr bey der Handlung gewesen und also desto genauer darauff inquiriret) gäntzlich widerspricht und versichert / daß das Drachen-Blut oder Sanguis Draconis von keinem Baum / sondern von einem dicken Rieth oder Rohr herrühre ; welches so blosser dings zu glauben nicht getrauet hätte / wann nicht eben dieses in Herrn *Rumphii* , des sehr gelahrten Botanici, Ost-Indischen Send-Schreiben / an den Ober-Kauffmann *Herbertum de Jager*, de dato Amboina Victoria d. 15. Septembr. 1689. gefunden hätte / welcher das Rohr in einem andern Brieff Palmi-Juncum nennet / weilen es lange schmale Blätter hat / wie die Palmen. Dieses Rieth PALMI-JUNCUS nun wächset auff der West-Küst in Sumatra, und hat an seinen Geleichen nicht allein das junge Rieth/ sondern auch obgemeldte Blätter / wie auch böse Dornen mit den kleinen Knöpfflein/ oder Früchten wie Klicker/ so geschilfft und schuppicht hervorkommen / geschlossen sind und inwendig einen Kern haben : Außwendig aber sitzet der Sanguis Draconis , von welchem die rothe Flecklein herrühren / welche zuweilen an den Stäben oder so genandten Spanischen Rohren/ so darvon geschnitten werden / gesehen wird: und weilen obgemeldte Früchte den Thannen-Zäpfflein etwas gleich kommen / so wird das Gewächs auch von andern PALMA-PINUS, wie auch PALMA CONIFERA SPINOSA genennet / dessen vollkommene Beschreibung Herr *Doct. Kempffer* in seiner *Dec. Obs. Exot.*

§ 5. gegeben / welche auch im Anhang dieses zweyten Buchs verteutschet zu finden ist. Von diesem Sanguine Draconis haben sie in Ost-Indien vier Sorten / worunter die erste und allerbeste an Fingers-langen Stücklein / in gantz grünen Blättern / so immer also grün bleiben / kommen / ohngefehr fünff Zoll lang / und wigen ¼. Pfund / an drey Untzen: gibt die allerhöchste Farb. Die zweyte wird in Büschlein mit Graß umbgeben und mit Korteln gebunden / an langen Schnüren / so etliche Ehlen lang / gebracht / und wieget eines ohngefehr ℥ß. Die dritte Sort ist in Taffeln / von ohngefehr 1. Pfund / auch zuweilen an grössern Stückern / wo das Gesicht die Feinigkeit gibt. Die vierdte kombt in grossen Massen oder Stücken / von einem halben / biß gantzen Centner / welche aber unsauber / dunckel und grumineliche ist. Bißdaher obgemeldter Herr *Vitus*, so umb bessern Bericht zu haben / einige Tage bey mir gehabt.

§. 7.

Ob nun nicht zu zweifflen / daß sich die Sache hiermit also verhalte / so ist doch nicht zu läugnen / daß das Drachen-Blut auch noch auß andern Bäumen / so einen blut-rothen Safft von sich geben / herrühren und fliessen könne / indem *Flacourt* in seiner *Histoire de Madagascar pag.* 135. *& seqq.* wohl drey dergleichen Bäume erzehlet / dessen Worte im Anhang dieses Buchs / im sechsten Ost-Indianischen Send-Schreiben zu finden sind: in welchem der Herr *de Jager* auch bewiesen / daß ein dergleichen Sanguis Draconis auß dem Baum des Caliaturs-Holtz oder Santali rubri schwitze und seinen Gegentheil / den Herrn Rumphium / soweit gebracht hat / daß er endlich im folgenden siebenden Send-Schreiben zugibt / daß auch auß andern Gewächsen dergleichen Sanguis Draconis dringen und quellen könne / welches ingleichen obbelobter *D. Kempfferus* in seiner Beschreibung des *Dsjerenang* gleich im Anfang erwehnet / und also die Sach sich wohl conciliiren lässet.

§. 8.

Den Nutzen und Gebrauch des Drachen-Blutes anlangend / so ist dasselbe bey denen Alten in grossem Gebrauch gewesen und wurde vor den rechten Zinnober des *Dioscoridis* gehalten. Der wahre und auffrichtige Sanguis Draconis muß eine kühlende / truckende und zusammenziehende Krafft haben / wormit er gegen die rothe Ruhr / Blut-Stürtzungen und starcke Flüsse innerlich / und gegen alle Verwundungen eusserlich dienlich seyn soll / wie *Schraderus* und andere bezeugen. Weilen aber solche Qualitäten an unserm Drachen-Blut langsam zu finden sind / und also umb deswegen derselbe verdächtig scheint; so brauchet *Emüllerus l.c.* an dessen Stell das Extract von der Tormentill-Wurtzel / welches fast einerley Farb und consistentz haben soll. Doch werden zuweilen die Zahn-Pulver noch darmit gefärbet; wie dann auch die rothe Höltzlein / welche als Zahnstörer gebrauchet und der Compagnie auß Indien / unter dem Nahmen Bois de Palile gebracht worden / in dieses Gummi eingedunckt werden / wie *Pomet loc. cit.* berichtet. Sonsten wird das Drachen-Blut sehr zu der Mahlerey gebraucht / und wird deswegen in Nürnberg / allwo gar schöne und fast unvergleichliche Künste und Farben damit getrieben werden / jährlich eine grosse Quantität darvon verthan / wie *Marxius*, der Nürnbergische Materialist *l.c.* bezeuget. Absonderlich aber brauchet man denselben zu der so genandten Lack-Kunst / deren Beschreibung bey Erörterung des Gummi Laccæ geben werde. Nicht weniger brauchen es auch die Glaß-Mahler / in dem es dem Glaß eine schöne und blut-rothe Farbe giebt.

Tab

Das XIV. Capitel
Von dem ACACIEN-Safft und Arabischen Hartz-Gummi.

Telinganicè Thandra et
Thaave. Malabaricè Karangali
Pätti. Sanscriticè Khadiram Acaciæ
species: ex quâ Kauth vel Lycium Indicum conficiunt.

§. 1.

DEr Acacien-Safft oder SUCCUS ACACIÆ, sonsten auch Ægyptischer Schotten-Dorn-Safft genandt/ ist ein röthlich/ brauner und dicker Safft / eines herben und anziehenden Geschmacks / welcher in dünnen Blasen eingefasset und zu runden Bällen/ deren jeder 4. bißweilen auch 6. biß 8. Untze wieget / auß Ægypten über Massilien und andere Orten gebracht wird/ wie *Charas* in Beschreibung der *Theriacs-Ingredientien cap.* 69. *pag.* 221. berichtet.

§. 2.

Das Gewächs / worvon dieser Safft herrühret / wird insgemein Acacia Ægyptiaca genennet und von vielen Authoren vor einen Baum / von andern aber besser vor einen dornichten Strauch gehalten / dessen Abbildung (welche oben zu sehen) von Herrn *Herberto de Jager* dem berümbden *Cleyero* in Ost-Indien mitgetheilet und von diesem den *Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. I. A. III. pag.* 11. einverleibet worden; und weilen dieselbe sowohl mit derjenigen Acaciâ Verâ, welcher der Cardinal Farnesius vor diesem zu Rom in seinem Garten gehabt und *Aldinus* in *Horto Farnesiano* beschrieben / übereinkommet / auch des *Hernandez* Figuren / so in dessen *Hist. Rerum Med. Nov. Hisp. pag.* 59. 453. 866. zu finden sind/ sehr gleich scheinet: als hat man desto weniger Ursach daran zu zweifflen.

§. 3.

Ob aber dieser Safft auß der Frucht dieses Gewächses (welche den Lupinen gleichen soll/ und von *Wormio in Mus. pag.* 178. beschrieben wird) oder auß den Rinden und Blättern gezogen werde / ist noch etwas ungewiß. So sind auch die Materialisten wegen der eusserlichen Farb noch nicht eins / indem viele sagen / der Succus

Acaciæ müsse schön roth seyn / und je höher an der Farb / je besser / gehalten werden / wie *Charas c. l.* schreibet: Andere hergegen / als *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues pag.* 301. mehr von dem braunen halten / welcher besser gekocht und von den zeitigen Früchten gemachet sey / da der rothe von den unzeitigen herkomme. Beyde aber halten den vor den besten / welcher dicht und hart / schwer / und wann man mit dem Hammer auff die Bälle schläget / leicht von einander springe / auch außwendig sauber / inwendig aber gläntzend außsehe.

§. 4.

Seine Qualität und Gebrauch betreffend / hat er eine kühlende und anhaltende Natur / wird aber langsam verschrieben / sondern nur bey Auffleguug des Theriacs auffgesuchet / da er von dem eusserlichen Bläßlein zu reinigen / in Wasser zu solviren / durchzuseyen und wieder abzurauchen ist / wie *Charas cit. loc.* unterrichtet. Daß man ihn aber in allerhand Formen zudrucken und bey der Dispensation des Theriacs auffzusetzen pflege / hält *Pomet loc. cit.* vor einen ohnnöthigen und theils betrüglichen Pracht.

§. 5.

Gleich wie nun dieser Succus immer zuverstehen / wann der Acacien schlechter-dings und ohne Beynahmen gedacht wird / wie *Doct. Simon Paulli in Quad. Bot. pag.* 13. errinnert: Also pflegt man in dessen Ermangelung den Safft von dem gemeinen

Schlehen-Dorn

oder

ACACIA GERMANICA

zu substituiren / wie *Schræderus* in seiner *Pharmac. l. 4. pag. 5.* gestehet; welches doch *Charas* und andere widerrathen / indem man heut zu Tag an der Acacia Vera keinen Mangel hat. Doch wird unser Schlehen-Safft / wie der vorige auch in Blasen gefasset und verführet / siehet aber schwartz und wie das Extractum Liquiritiæ auß und adstringiret gar sehr.

§. 6.

Weilen im übrigen das so genandte

Arabische Hartz

oder

GUMMI ARABICUM

von eben diesem Gewächs / da der Ægyptische Schotten-Dorn-Safft herrühret / fliessen soll / kan man dasselbige hier nicht wohl vorbey gehen: Ist ein weiß-gelbes / hell und durchscheinendes Gummi / eines wässerichten und schleimichten Geschmacks / und wird zuweilen gantz klein zerstückelt in grossen Fässern gebracht / welches selten unverfälschet / auch sehr unrein ist / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag.* 20. berichtet.

§. 7.

Ob man nun heut zu Tage dieses Arabische Gummi recht und auffrichtig haben und in den Apothecken finden könne / wird nicht allein von den Medicis in Zweiffel gezogen / wie auß dem *Appendice Schræd. pag. 3.* zu sehen / sondern es gestehen auch einige rechtschaffene Materialisten selbsten / daß es so rar worden / daß man auch in grossen Fässern fast keines mehr finden könne / wie *Pomet* in seiner Frantzösischen *Material-Kammer pag.* 241. ohngefoltert bekennet: Indem dasjenige / was unter diesem Nahmen verkauffet wird / entweder ein Mischmasch von allerhand Gummi von Pfersing- Kirschen- und Pflaumen-Bäumen ist / wie *Doct. Wormius in Mus. pag.* 219. und *Ettmüllerus in Comm. Schræd. pag.* 692. vermeinen: Oder wann es hoch kombt / das so genandte

GUMMI SENICA

oder

GUMMI DE SENEGA

ist / welches auß Guinea an dem Fluß Senega gesamblet wird / und ob es zwar auß viel grösseren / außwendig rauhern und gelberen Stücken / als das rechte Arabicum, bestehet / doch nicht allein zu Pariß / sondern auch in Engeland und anderstwo vor das Arabische verkauffet wird / wie *Sam. Dale pag.* 463. *Pharmacologiæ* berichtet; welches dann desto eher zu dulden wäre / wann man nur das weisseste und schönste davor außgeben thäte / so dem Gummi Arabico am meisten gleichet / und derowegen auß dem Gemeinen oder in Sortis offters außgelesen wird / wie *Pomet cit. loc.* schreibet: allwo zugleich ein weitläufftiger Bericht zu finden / wie die Frantzösische Compagnie solches einhandele und was sie von den Wilden erdulden müsse / worvon er noch weiter im Anhang ermeldten Buchs *pag.* 15. handelt.

§. 8.

Hieraus hat nun nichts anderst folgen können / als daß verschiedene Sorten von dem Gummi Arabico entstanden seyen / deren bey unsern Materialisten zum wenigsten zwey / als das weisse / oder GUMMI ARABICUM ALBUM, und das Gemeine oder ARABICUM IN SORTIS gefunden werden; über welche

welche *Pomet loc. cit.* noch einige mehr erzehlet/ welcher vier Species benambset / nemblich 1. GUMMI VERMICULATUM, welches wie ein Wurm gedrehet / also von dem Gewächse flieſſet und insgemein schön hell und weiß ist. 2. Dasjenige so er TURIS nennet / welches das rechte Arabische ist/so bey feuchtem Wetter von der Acacia flieſſet / in gewissen Gefässen auffgefangen / in grossen Stücken nacher Massilien gebracht / und weilen es auch klar und schön / von den Seiden-Färbern zu Lyon sehr verthan werde. 3. Das GUMMI ANGLICUM oder Englische Gummi / welches auß dem Arabischen oder Senicanischen (so in Wasser auffgelöset / zu einer Mass formiret und in Stücker geschnitten wird) bestehet und wie Holländischer Leim anzusehen ist / wormit die Perruquen-Macher die Haar frisiren / dahero es Frisir-Gummi genennet wird. 4. Das GUMMI de SENEGA, dessen oben gedacht worden.

§. 9.

Das beste ist / welches schön weiß / klar und durchsichtig wie ein Glaß / sauber / im Mund leimicht und schleimicht / dicht / glänzend und bey nah ohne Geschmack scheinet. Noch besser und schöner aber ist es / wann es wie gekrümbte Würmlein außsiehet / welches *Charas* vor andern zum Theriac erwehlet / wie in dessen Beschreibung der *Theriac-Ingredientien pag.* 214. zu sehen ist.

§. 10.

Seinen Qualitäten nach erweichet und besänfftiget es die scharffe Flüsse und den Qualst so auf der Brust sitzet und wird deßwegen zuweilen gegen den Husten und rauhen Halß / Beissen der Augen / scharffen Urin / rothe Ruhr und dergleichen gebrauchet: Mehr aber zur Dinten gesuchet / indem es verwehrt / daß solche nicht durchschlage. So brauchen es auch andere Künstler / zum frisiren / steiffen und dergleichen; worzu doch auch

der Land-Gummi

von Kirsch- und Pflaumen-Bäumen dienlich ist / welches fast eben diejenige Tugenden hat / welche dem Gummi Arabico beygeleget werden.

Das

Das XV. Capitel

Von dem Hypocistis-Safft und Summi Ladano.

Hypocistis.

§. 1.

HYPOCISTIS ist ein dicker schwartzer und etwas hartzichter Safft / eines herben / sauren und zusammenziehenden Geschmacks : Wird meistens auß der Provintz Languedoc in Franckreich herauß in Teutschland gebracht.

§. 2.

Das Gewächs / worvon er herrühret / bestehet auß kleinen Sprößlein / so unten auß der Wurtzel eines kleinen Sträuchleins / CISTUS genandt / hervorsprossen / wie oben auß der *Figur* zu ersehen ist. Dieser Cistus aber / so weisse rauhe Blätter und Purpur-farbichte Blümelein hat / wächset häuffig in der Provence und umb Languedoc , wie auch auff den Bergen umb Padoa , in Italien / auß dessen Wurtzel ohngefehr im Majo dergleichen Außsprossen hervorkommen / welche gelbicht und mit dunckeln Unterscheidlein gleichsam in Schuppen und Knöpfflein unterschieden und wie Schuppen-Wurtz anzusehen sind : In der Grösse eines / zweyen / biß drey Daumen groß / unten dünner wie oben / voller Safft / welcher darauß gepresset und hernacher in geglassurten Hafen eingekochet und inspisiret wird / wie *Charas* in Beschreibung der *Theriacs-Ingredientien pag.* 211. alles schön beschrieben hat.

§. 3.

Der beste Safft hiervon muß dick / dicht / gläntzend-schwartz / wie Süßholtz-Safft / recht anhaltend- und zusammenziehender Krafft / auch nicht verbrennet seyn ; und obschon derselbe wohl zu haben und nicht leicht zu besorgen / daß er verfälschet werde / so muß er doch gereiniget und durch solviren / filtriren und dergleichen von seinem Unrath gesaubert werden / ehe er zum Theriac genommen wird / indem diejenige / so ihn in Franckreich præpariren / offters nicht accurat und sauber damit umbgehen / wie nicht allein gedachter *Charas* , sondern auch dessen Mit-Bürger *Pomet lib. 7. Hist. Gen. Simpl. pag.* 301. gestehen.

§. 4.

Seinen Qualitäten nach komt er sehr mit der Acacia vera (welche demselben auch zuweilen substituiret wird) überein und stillet wegen seiner anhaltenden Krafft alle Bauch- Blut- und Mutter-Flüsse / übermässiges Brechen / Blut-Speyen und dergleichen : kommet nicht allein zum Theriac / sondern auch zu andern alten Compositionen / so wohl innerliche v. g. Diacydon. Trochisc. de Carabe , Diacorallin. &c. als eusserliche / nemblich Unguent. Comi-

tissæ

tissæ und dergleichen ; Wie es dann auch in dasjenige Bruch-Pflaster / welches bey des *Prieur de Cabriere* Cur / so auff des Königs in Franckreich Befehl herauß gegeben und von uns anderstwo beschrieben worden / gemischet wird.

§. 5.

Sonsten hat man noch eine andere und frembde Art von dem Cisto , welchen die Botanici Cistum Ledon foliis Laurinis heissen: Soll in der Insul Cypro / Lybien und Arabien wachsen / auch in der Insul Creta in grosser Menge auff den Bergen stehen / wie *Cyprianus Eichovius* in seiner Reiß-Beschreibung *pag.* 511. bezeuget / auch zugleich berichtet / daß hiervon das

GUMMI LADANUM

mit sehr grosser und saurer Mühe gesamlet werde / welches daher meistens überbracht wird / und ein schwartz-grauer / rauher und wohlriechender Safft ist / so in unterschiedener Form und Gestalt kommet.

§. 6.

Wie und welcher Gestalt aber dieses Ladanum gesamlet und accommodiret werde/davon sind verschiedene Meynungen. Viele halten mit dem *Dioscoride* davor / daß es von dem Bart und Haaren der Böcken und Geisen / welche die hartzichte Blätter erneldten Cisti abweideten / abgekammet werde. Allein andere / als *Ettmüllerus in Comment. Schræder. pag.* 704. halten dieses vor ein rechtes Mährlein / indem das Ladanum in kleinen Glundern auß den Blättern dringe und von dem eusserlichen Thau gleichsam extrahiret / nachmahlen abgeschüttelt und auffgetrucknet werde ; und weilen es leicht geschehen kan / daß dieses zähe Wesen sich umb die Mäuler der Böcke und Geisen anhänge/wann sie früh an diese Sträuchlein gerathen / so ist man ohne Zweiffel auff den irrigen Wahn kommen / daß dieses Gummi gleichsam ein Kamm-Fett von den Bocks-Haaren seye ; es kan auch dieser Meynung damit nicht geholffen werden / daß zuweilen vieles haarichte Wesen unter dem Ladano gefunden werde / indem solches leichter auß den Fibris und Zasern der Blätter entstehen mag / indem ohne Zweiffel die Einwohner den Safft offt mit Gewalt herauß zwingen und also dergleichen Zasern darunter kommen können/weilen obgemeldter *Eichovius* meldet / daß das Ladanum mit sehr grosser Mühe (intolerabili labore) gesamlet werde : Und zeiget die schwartze couleur , daß dieser Safft auch etwa durch das Feuer gehe und wie andere succi inspissiret werde.

§. 7.

Hierauß ist nun leicht zu schliessen / was von demjenigen Unterscheid zu halten / welchen die Materialisten unter dem Bart-Ladano oder LADANO de BARBA und LADANO de CYPRO (welches andere auch Ladanum in Tortis nennen) zu machen pflegen ? welche nur an der Güte und Sauberkeit differiren/ und beyde von dem Sträuchlein / nicht von den Bärten herrühren. So hat man sich auch an die eusserliche Form und Gestalt des Ladani , ob es in gekrümten Spiris , wie das Cyprische/ oder dicken Stücken/wie das Barth-Ladanum bestehe? sonderlich nicht zu kehren / in deren Erwehlung ich bey denen Materialisten widrige Meynungen finde : Nur gebe man Achtung / daß es sauber und nicht mit Sand und anderen Unreinigkeiten vermischet/auch weich / wohlriechend / leicht/ feist und schwartz-grünlicht seye / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 110. schreibet.

§. 8.

Seine Kräfften sind erwärmend und zertheilend : Temperiret die scharffe Flüsse / weilen es zugleich eine vim anodynam , oder stillende Krafft haben soll/weswegen *Hoffmannus* auch innerliche Fluß-Pillen darauß machet / welche in dessen *Clavi Schræderiani pag.* 586. zu finden sind. Doch ist hier des *Sim. Paulli* Warnung nicht in Wind zu schlagen / daß man nicht das Laudanum opiatum pro Ladano nehme/ wie in dessen *Quadr. Bot. pag.* 50. zu sehen ist. Eusserlich aber kommet es unter die Fluß-Pulver und andere Rauch-Wercke / so gar/daß es auch zum Schlag-Balsam genommen wird/ welcher seine couleur dem Ladano zu zuschreiben hat. So ist auch dieses Gummi gar heilsam und zu den eusserlichen Wunden dienlich ; weswegen diejenige / so das Ladanum colligiren / solches zerlassen / durchseyhen und zu einem dicken Balsam machen sollen / welchen man den schwartzen Balsam/oder auch

LADANUM LIQUIDUM

nennet und zuweilen in sehr dünnen Blaßen oder Häutlein herausser schicket / dessen sich die Parfumeurs in Franckreich und Italien bedienen / wie *Pomet* in seinem obgemeldtem Buch *pag.* 36. *Lib.* 1. berichtet ; Wiewohlen er selbsten gestehet / daß er wenigen Materialisten bekandt und wegen seines grosses Preyses nicht in Handlung geführet werde/ ausser daß einige denselben vor die schwartze Amber verkauffen sollen.

Das XVI. Capitel

Von dem Ægyptischen trucknen Mohn-Safft.

§. 1.

DEr Ægyptische Mohn-Safft oder OPIUM THEBAICUM ist ein schwerer / dicht- und dicker Safft / so theils hartzichter / theils gummichter Natur ist / eine schwartz-braune Farb / scharffen und bitteren Geschmack / auch einen widrigen und Schlaaff-bringenden Geruch hat: wird auß der Türckey an Stückern / so ohngefehr einer Faust groß sind / mit Magsaamen-Blätter umbgeben / in kleinen Kisten oder Fäßlein herausser gebracht.

§. 2.

Die Mohn-Köpffe / worvon er herrühret / sind jederman bekandt / und weilen das Papaver Nigrum eben so kräfftig und safftig / als das Papaver Album, wollen wir uns nicht viel bekümmern ob das Opium von diesem oder jenem fliesse / wiewohlen die meinste Scribenten darvor halten / daß es von dem weissen Magsamen herrühre / absonderlich von den sehr grossen Köpffen / welche in Türckey gezogen werden. Auff was Art und Weiß aber solche erzielet und der Safft heraus gebracht werde / beschreibet *Bellonius lib.* 3. *Obs. cap.* 15. dessen Worte / wegen Kostbarkeit und Rarität dieses Buchs / *D. Simon Paulli* in seinem vierfachen Kräuter-Buch *pag.* 49. weitläufftig angeführet hat. Es ziehen nemblich die Türcken gantze Aecker voll weissen Magsamen und sähen ihn / wie wir den Wäitzen / doch nur soviel / als jeder mit seiner Familie beringen kan. Wann nun die Köpffe an dem Mohn formiret sind / ritzen sie solche / daß der Safft wie Milch heraus schwitze / welchen sie etwas hart lassen werden: da dann einige zwey / andere sechs / andere mehr Pfund samblen; dahero das OPIUM in so grosser Menge allda gesamblet wird / daß / wie solches ein Kauffmann berichtet hat / Jährlich biß 50. damit geladene Cameelen in andere Länder geschicket werden. Allwo doch zu mercken / daß dieses rechte und veritable Opium oder Amphien / welches entweder von sich selbsten oder durch besagte Verwundung auß den Köpffen geflossen / langsam oder gar nicht zu uns Europæern gebracht / sondern von den Türcken und Persianern zu ihrem täglichen Gebrauch behalten werde; an statt dessen sie einen andern dergleichen Safft auß den Köpffen und Blättern zu pressen und zu kochen wissen / welcher sonsten eigentlich MECONIUM genennet wird / und dasjenige ist / was vor das Opium in unsern Apothecken verkauffet wird / wie nicht allein die

die Gelehrte / als *Schræderus* und dessen Auß-leger / sondern auch die Materialisten selbsten *Pomet pag.* 295. in seiner *Material*-Kammer bezeugen. Ja sie sollen offt den Safft von einem andern Kraut / so Glaucium heisset und oben zu sehen ist / darunter mischen.

§. 3.

Daher kombt es nun / daß insgemein drey Sorten von dem Opio gezehlet und beschrieben werden /

nemblich OPIUM { ALBUM / NIGRUM / FLAVUM } oder der { Weisse / Schwartze / Gelbe } Mohn-Safft.

Der erste und beste soll der Thebaische seyn und auß Ost-Indien über Cairo am stärckesten kommen. Der zweyte auß Syrien / Alexandria und Athen / und der dritte auß Cambaja und Decan, wie *Schræderus* in seiner Apothecker-Kunst *pag.* 194. auß andern geschrieben hat: Allein obbelobter *Pomet* will an gedachtem Ort von dem weissen Opio gar nichts wissen / glaubt auch nicht daß es in der Welt zu finden sey / weilen die weisse Milch / sobald sie auß den Köpffen geflossen / die Farb verändert und gelb oder braun wird / welche Farb es auch in Türckey hat / wie ihm von Alkair geschrieben worden; weswegen er fast unwillig über diejenige ist / welche von den Materialien dergleichen schreiben / davon sie keine cognoissance, wie die Materialisten hätten: wiewohlen der Nürnbergische Materialist *Marxius* dessen auch außtrücklich *pag.* 144. seiner *Material*-Kammer gedacht / und also die gute Materialisten auch nicht allemahl ihrer Sache gewiß seyn. Daß aber zuweilen in einer Küste zugleich gelb und schwartzes Opium zu finden und gebracht werde / leugnete er gar nicht / indem ohne das bekandt / daß dergleichen Säffte / wann sie älter worden / schwärtzer und truckner werden / ob sie schon von einem Kraut und einem Ort gekommen sind.

es soviel hartzichtes bey sich habe; weswegen gedachter Author das Opium, so er zum Theriac gebrauchet / zuvor durch zweyerley menstrua eröffnet und theils mit Wasser / theils mit Branden-Wein auffgelöset und nachmahlen zusammen wieder inspissiret hat / von welcher Reinigung des Opii er sehr weitläufftig und vernünfftig in Beschreibung der *Theriac-Ingredientien pag.* 79. *& seqq.* gesprochen hat.

§. 4.

In der Election und Prob des Opii finden sich abermahlen verschiedene Meynungen / indem einige / als *Wormius in Mus. pag.* 228. das weisse / oder gelbe wie Löwen-Haar / vor das beste halten; da hergegen andere dafür halten / daß das gelbe nicht gnug gekocht sey und derowegen das schwartz- und gantz dunckelbraune erwehlen. Alle aber sind darinnen einig / daß es / so viel möglich / rein / lauter / nicht sandicht / recht trucken und dicht seyn / auch nicht all an einem Klumpen hangen / sondern in kleinen Bällen (wie oben gesagt worden) mit Blättern umbgeben / kommen müsse / welches am scheinlichsten ist / absonderlich wann es inwendig gläntzet / auch einen starcken Geruch hat. Daß aber einige vorgeben wollen / es müsse sich gantz in Wasser auffl̈sen lassen und darinnen zergehen / hält *Charas*, der Parisische Apothecker / vor irrig / indem Männiglichen bekandt / daß

§. 5.

Noch grösseren Disputat gibt es von den Kräfften und Qualitäten des Opii, ob es nemblich kalt oder warm seye? und ob es durch Erwärmen oder Erhaltung der Beweg- und Lebens-Geister den Menschen einschläfferen könne? von welchem Streit *Döringius* in seinem *Tract. de Usu & Qual. Opii pag.* 21. *seqq.* sehr weitläufftig handelt und derjenigen Meynung vertheidiget / welche dem Opio eine erwärmende Krafft zuschreiben / wormit es / gleich wie der Wein / auch den Schlaaf bringen könne: zumahlen heut zu Tag ohnlaugbar ist / daß es guten Theils auß einem narcotischen Schweffel und sehr flüchtigen Theilgens bestehe / wie der weltberümbte *Wedelius* in seiner *Opiologiâ* an Tag geleget hat / dessen Begriff in meiner *Hist. Lit. Cur. Specim. I.* zu finden ist. Indessen gehet *D. Samuel Schræer* in seiner *Inquisitione in naturam opii* die Mittelstraße / und schreibet die Wirckungen des Opii seinem flüchtigen und sauren Spiritui zu / welcher die Spiritus in homine etwas figire: Und weilen dieser Safft durch solches narcotisches Oehl oder sauren Spiritum auch die wütende Lebens-Geister besänfftiget und also alle Schmertzen lindert / auch das Geblüt und übrige circulirende Feuchtigkeiten etwas dicker machet / als stillet es zugleich alle Durchbrüche / Erbrechen / Blutstürtzungen und dergleichen / wie solches durch viele / auß andern zusammen gesuchte / Exempel von *Tillingio* in einem besondern Buch vom *Opio* gezeiget wird. Daß es aber zuweilen laxire / wie *Borrichius* in seinem *Discurs de Somno & Somniferis* in Acht genommen / ja gar den Schweiß treibe und befördere / wie *Doct. Ettmüller* in seiner *Disput. de Vi Opii Diaphoreticâ* erwiesen / kommet theils auß einer Lähmung des Affters in

denen ohne dem geschwächten Gliedern/ theils auß Relaxirung der zusammen gezogenen Fäserlein der Haut her/ wie beyde sehr gelehrte Scribenten in denen angeführten Schrifften zeigen.

§. 6.

Indessen fragt sich noch zuletzt/ ob man sich dieses Mittels mit gutem Gewissen in der Artzney bedienen könne/ indem bekandt/ daß so viele damit schlafen geleget worden/ welche noch erwachen sollen/ dessen Exempel in dem oben angeführten Ort des *Simons Paulli* und in Vielheuers Beschreibung frembder *Materialien pag.* 138. zu finden sind? Einige/ als *Theod. Tabernæmontanus*, enthält es im andern Theil seines Kräuter-Buchs *pag.* 290. mit dem *Fernelio* vor ein schädliches Gifft/ welches den Menschen umbringe/ so es eingenommen werde/ eusserlich aber blind/ taub und lahm mache und deswegen niemahlen als in der grösten Noth genommen werden dörffte. Allein dieses Urtheil ist etwas zu scharff und kan nicht statt finden/ es ziele dann auff den unvorsichtigen Mißbrauch/ dessen grossen Nachtheil *Doct. Waldschmidt* vor diesem in einer besonderen *Disputation* gezeiget hat. Wann es aber in rechter dosi und zu gehöriger Zeit gegeben wird/ ist es fürwahr ein unvergleichliche Artzney/ so gar/ daß *Platerus* solle gesagt haben: Er wolle einen/ wann er schon halb gerad-brecht wäre/ damit beym Leben erhalten. *Sylvius* aber/ der sehr glückliche Practicus in Holland/ soll sich haben verlauten lassen/ daß er lieber gar nicht practiciren wolle/ wann er das Opium nicht brauchen dörffte/ welches fast in allen seinen Recepten zu finden/ weswegen er von einigen Spott-Vögeln Opiarius geheissen worden. Dahero dann auch *Ettmüllerus*, welcher dieser beyden Lehr-Art angenommen/ in seinem *Comment. in Schræd. pag.* 711. weitläufftig erwiesen/ daß man solches auch den Schwangeren und kleinen Kindern geben könne/ aber doch mit grosser Bescheiden- und Behutsamkeit/ weilen diese letztere sonsten dumm und alber darvon werden sollen/ wie *Panarollus* geschrieben; auch muß es nicht so roh/ sondern wohl corrigiret und præpariret verschrieben werden/ welches doch nicht durch das schädliche rösten/ oder gar saure menstrua (welche das Opium gar entkräfften) sondern entweder durch das ℧. Tartar. oder andere Alcalia mit *Boyleo*: oder durch die mit Quitten-Safft angestellte Gährung/ nach des Langelotti Art und Weiß geschehen soll/ worvon gemeldter *Ettmüllerus* und *Charas cit. loc.* schön und deutlich handeln/ allwo auch von dem LAUDANO OPIATO gehandelt wird.

Das XVII. Capitel

Von dem Gummi Lac / Siegel-Wachs und der Lack-Kunst.

Arbor Laccifera Hernand.

§. 1.

DAs GUMMI LACCÆ ist ein hartes/ doch mürbes und röthliches Hartz/ welches etwas durchsichtig / einen hartzichten Geschmack/ und wann es angestecket wird/ einen ziemlich angenehmen Geruch hat: kommet theils auß Japan in Ost-Indien/ theils auß America.

§. 2.

Von dem rechten Ursprung dieses Hartzes sind verschiedene Meynungen / indem sehr viele Scribenten / nicht allein von denen Materialisten und Apothekern / als *Schurzius*, *Pomet* und Dielheur / sondern auch von Gelehrten / als *Aldrovandus*, *Schræderus*, *Wormius*, *Hoffmannus*, mit dem *Garzia*, *Bontio* und anderen glauben/ daß es von gewissen kleinen Thierlein / den Ameisen oder Fliegen gleich / von dem Thau zusammen getragen und an die Aestlein verschiedener Bäumen / an welchen es herausser komt/ angehänget werde; welches hergegen andere/ als *Hernandez*, *Baubinus*, *Rajus*, *Dale &c.* vor ein Mährlein halten / und daß es also auß den Lacc-Bäumen fliese / behaupten / wiewohlen sie in Beschreibung solcher Bäumen wiederumb etwas discrepant scheinen. Jetztgemeldter *Hernandez* beschreibet den Americanischen Lacc-Baum also: daß es nemblich ein mittelmässiger und verworner Baum sey/ so Purpur-rothe Aeste/ mit sehr kleinen/ kurtzen und dünnen Blättern/ wie die Acacia Vera, an welchen das von sich selbst hervordringende Gummi sich anhänget / wie oben auß der Figur zu ersehen/ welche in dessen *III.* Buch von den Artzney-Sachen in Neu-Spanien *pag.* 58. zu finden ist. Hergegen wird derjenige Baum/ welcher in Ost-Indien / absonderlich in Malabar und Japponien die Laccam zeuget / von den Botan. viel anders beschrieben / daß er nemblich grosse Blätter und Früchte / wie die Oliven oder Jujubæ, trage / weswegen er auch von *Bauhino* und *Jacob. Breynio* Jujuba Indica, von denen Japponiern aber Namra genennet wird / wie solchen auch *Doct. Clejerus in Miscell. Acad. German. Cur. Dec. 2. A. 4. pag.* 81. abgemahlet hat.

hat. Unterdessen können beyde Theile wohl recht haben/ indem es verschiedene Arten der Bäumen geben kan / an welchen solches gezeuget wird/ da bey uns auß den Kirschen- Pflaumen- und andern Bäumen wohl auch ein Gummi/ so sich einander gleichen thut / fliesset / wie also obige Scribenten der berümbte Augspurgische Medicus und vornehme Præses der Käyserlichen Societät in Teutschland / Herr *Doct. Lucas Schræckius*, in seinen Anmerckungen über gedachte Beschreibung *Cleyeri* vereiniget hat.

§. 3.

Im übrigen wird das Gummi Lac in verschiedenen Sorten zu uns herauß gebracht/ deren *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 109. nur zwey erzehlet/ nemblich das granulirte oder in Granis, so in kleinen gelb röthlichten Körnlein ist/ und die Holtz-Lac oder Laccam in Ramulis, welche an kleinen Aestlein/ eines Fingers groß/ hanget. Andere aber/ als *Dale in Phytol. pag.* 402. haben noch die dritte Art/ nemblich Laccam in massis oder Tabulatam, Platt-Lac / so in breyten Täfflein kommet / und von dem Holtz-Lac also gegossen wird / nach dessen Unterscheid solche Täffelein entweder roth durchscheinend/ gelb/ oder schwartz sind/ von welchen letzteren die beste Tinctur außgezogen ist / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 274. berichtet / welcher noch einer vierdten Sorte gedencket / die vor diesem auß Engelland/ in Gestalt der Ohren/ in Franckreich verhandelt und Gomme en Oreilles, oder Ohr-Lac/ genennet worden ist.

§. 4.

Nun fragt sichs / welche Sorte zu eligiren und vor die beste zu halten sey? *Doct. Ettmüller* will die erste / nemblich die Laccam in granis vor die beste halten: Allein obgemeldter Materialist *Pomet* gibt dieser ein sehr schlechtes Lob / indem er *l. c.* schreibet / daß / nachdem die Holländer und Engeländer die Holtz Lacc gemahlen und vom dem besten die Tinctur herauß gezogen / sie solches mit der schlechten vermischten und nachmahlen in grossen Ballen anderwerts verschickten / welches die granulirte Lacca sey; weßwegen er der Holtz-Lac mehr trauet / auch nur diejenige anzunehmen räthet/ welche derselben am nähesten kommet/ klar/ hell und durchsichtig ist / wohl fliesset / nicht zu viel Holtz/ auch nichts schwartzes mehr oder andern Unflat oder Staub untermischet hat / ingleichem / wann sie gekäuet wird / eine rothe Farb von sich gibt / auch das Wasser / worinnen sie mit etwas saueres gekocht wird / roth färbet. Die Platt-Lacc muß schön klar / durchsichtig und nicht körnericht oder grummelicht seyn / auch so roth / als es seyn kan scheinen und färben.

§. 5.

Den Nutzen dieses Gummi betreffend/ so ist es ein sehr gutes und zu vielen Dingen nöthiges Ding / dessen man sich sowohl in der Artzney / als andern Künsten bedienen kan. In der Artzney zwar wird es innerlich zu Eröffnung der verstopfften Leber und Miltz-Aederlein und daher geleiteten Kranckheiten / als Wassersucht und dergleichen gerühmet / weßwegen die Alte ihre Trochiscos de Lacca erfunden und verschrieben haben. Heutiges Tages aber wird es meistens gegen das Bluten und Scharbock der Zähnen gebraucht / worzu des *Mynsichti* R. Laccæ oder Lac-Tinctur sehr heilsam ist / worvon *Ettmüllerus cit. loc.* weitläufftig handelt. Sonsten aber wird viel darvon von den Färbern verthan / indem nicht allein die Japonier / Türcken und andere solche zu der rothen Farb / wormit sie den Cattun und andere Sachen also färben / daß es nicht wider außgewaschen werden kan / brauchen / auch das rothe und so genandte Saffian-Leder oder Maroquin damit schmutzen/ sondern auch die Holl und Engeländer zu ihrer Scharlach-Farb brauchen sollen/ wie *Pomet c. l.* berichtet; wie dann auch in Teutschland das Leder braun damit gefärbet wird / wie *Schurtzius l. c.* schreibet.

§. 6.

Hauptsächlich aber wird es sehr zu dem Siegel-Lack /

oder

Siegel-Wachs

gebrauchet / welches insgemein CERA HISPANICA und Spanisch-Wachs genennet wird/ da doch die Spanier nichts davon wissen / sondern die Brieffe nur mit Oblaten versiegeln sollen / wie *Pomet c. l.* schreibet und anbey berichtet / daß ein Frantzösischer Kauffmann *Rousseau*, so es am besten gemacht und nachdem er durch den Brand zuvor zum Bettler worden/ binnen Jahres frist über 20000. ℔. damit erworben / zum Unterscheid des Portugisischen Siegel-Wachs / solches das Spanische genennet habe. Die gröste Kunst bestehet in dem malaxiren/ und findet man sehr viele Sorten/ als das wohlriechende/ Feine/ Mittel und Gemeine: welche entweder schwartz / roth / gelb oder bund sind. Man bringt auch dergleichen auß China, so auß krummen und zerkerbten Stangen bestehet. Das beste muß schön an Farben / rein im Brechen / leicht im Gewicht seyn und darbey im Brennen nicht bald ablauffen / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *p.* 75. judiciret. Man muß Achtung geben / daß es nicht auß schlechter Lac mit andern Gummatibus vermischet und

außwendig mit gutem überzogen sey / welches durchs brechen kan gesehen werden / da es inwendig graulicht und heßlich ist.

§. 7.

Letzlicht kan man auch der Indianer Lack-Arbeit bey uns darmit nachmachen und nicht allein einen schönen Glantz auff die Bücher-Decken / sondern auch schöne Stöck / Schachteln / Cabinette und dergleichen davon machen / welches man die

Lack-Kunst

nennet / so bißher sehr secretiret worden / aber hiermit dem Günstiger Leser / wie ich sie selbst practiciren gesehen / mitgetheilet wird: Man nimbt erstlich Pottasch / und macht eine starcke Lauge: Hernach das beste vom Gummi Lac, so ein wenig zu zerknirschen und in etwas von der starcken Laugen zu rühren ist. Solches läst man biß an den andern Tag stehen / alsdann es noch etlichmahl mit rein Laugen zuwaschen ist / biß es in etwas weiß zu werden beginne / welches mit rein Wasser abzuspielen / biß die Körner weiß bleiben werde. Diese truckne in der Sonnen / biß es gantz trucken und keine Feuchtigkeit mehr an sich hat. Von diesem so præparirtem Gummi Lac nimbt man ¼. ℔. und thut es in ein halb-Maaß Rectificirten Brandenwein: Vermacht es wohl zusammen in einem Glaß / lässet es 2. oder 3. Tag an der Sonnen stehen / biß sich das Dicke setzet. Wann solches geschehen / giesset man das klare von oben ab und bewahret es zum überlegen. Das Dicke aber gebrauchet man zu Præparirung der Farben / als nemblich zu roth / Zinober / zu gelb / fein Curcum-Mehl / zu schwartz / Kien-Ruß. Mit diesen so genandten Farben bestreicht man das Holtz 3. oder 4. mahl / läst es wohl an der Sonnen truckuen / dann nimbt man fein geriebenen Pimsenstein und Baum-Oehl / polirt es damit / hernach Sang. Dracon. mahlet nach Belieben darauff / und alsdann mit Kühn-Ruß darein geflecket / daß es wie Schildkrotte wird. Wann nun solches alles geschehen / so überlegt man es mit dem klaren Gummi-Lac vier oder fünff mahl / und das 3. oder 4. Tage nach einander. Wann es dann wohl gettucknet / poliret man es alsdann noch 2. oder 3. mahl / läst es trucknen / so ist es fertig. Zum schwartzen wird das Holtz fein gleich mit Kühn-Ruß überleget und poliret / wie obgedacht. Soll die Schachtel gelb werden / so wird sie mit Curcum: Wo aber braun / mit Drachen-Blut überstrichen. Silber und Gold wird nach Gutdüncken auffgetragen. Indessen müssen die Gläsfer immer wohl zugebunden / auch das Holtz glatt zubereitet seyn: hat es Risse / schmieret man sie mit Gummi zu. Zu diesem allem braucht man anderthalb Maaß Spiritus Vini, vierthalb ℔. außerlesen Gummi-Lac / drey Loth gestossen Drachen-Blut / 1. Loth Curcum-Meel. 2. Loth præparirten Zinober: sieben Gläsfer zu färben / 2. Loth Pimsenstein / ein groß Glaß zum Brandenwein. Sonsten beschreibet auch *Kircherus* einen Firnus auß dem Gummi-Lac in seiner *China Illustrata*, aber nicht so umbständlich / wie jetzt geschehen.

Das

Das XIIX. Capitel

Von dem weissen und schwartzen Tragant / wie auch Gummi Ammoniaco.

Gummi Ammoniacum

Gummi Tragacanthum

§. 1.

DEr Tragant/ oder TRAGACANTHUM, ist ein weisses und auff vielerley Art gewundenes Gummi / wie kleine Würmlein anzusehen / eines schleimichten und etwas süßlichten Geschmacks: wird auß Türckey / absonderlich auß Creta, Achaja und Apulien gebracht / wie *Marxius* in seiner *Material-*Kammer *pag.* 203. berichtet. *Pomet* aber glaubet/ daß meistens es auß Aleppo käme / weilen offters Mastix und Gall-Aepffel darunter gefunden würden / wie in dessen *Hist. des Drog.* *pag.* 245. zu sehen ist.

§. 2.

Das Gewächs / welches solches zeuget/ ist ein Strauch / Tragacantha und zu Teutsch Bocks-Dorn genandt / und wird von *Dioscoride* beschrieben / daß er eine breite / holtzichte Wurtzel habe / welche meistens über der Erden wachse/ auß welcher nidrige und feste Aestlein kommen/ so sich außbreiten / daran viel kleine / dünne und schmahle Blätter / je zwey gegen einander wachsen / darunter weisse und harte Dörner verborgen liegen: Soll auch in Spanien und Franckreich wachsen / aber soviel Gummi nicht geben/ als derjenige / so in Asien umb den Peloponnesum zu finden / allwo der Tragant entweder von sich selbsten / oder wann die Wurtzel zuvor auffgeritzet wird / daraus fliessen soll / wie *Theod. Tabernæmont.* im dritten Buch von denen Kräutern *pag.* 245. geschrieben hat.

§. 3.

Weilen aber der Tragant gemeiniglich auß der ersten Hand in Sortis erkauffet wird / als muß er nachmahlen von den Materialisten durch ein Sieb gesäubert und der Staub und Patva (wie sie reden) davon gesondert werden: daß übrige lesen und theilen sie zu drey Sortimenten/ daher der außerlesene / feine und gemeine Tragant entstehen. Der außerlesene oder Electum Tragacanthum bestehet auß den schönsten und weissesten langen Fäserlein: das Feine oder Medicum ist weiß-grau: das Gemeine aber ist röthlicht schwartz / deswegen es auch Tragacanthum Nigrum und von den Materialisten Messana genennet wird / wie bey dem *Schurzio pag.* 37. seiner *Material-*Kammer zu sehen ist. Das beste ist / so da klar/ durchsichtig / glatt / schmahl / zart/lauter und süsse ist: Bleibt zehen Jahr gut / aber je älter es wird / je mehr es sich färbet / und anfänglich bleich / nachmahlen gelb und dann roth wird/ welches nicht viel geachtet ist. Die Materialisten / so es in Sorten kauffen / müssen zusehen / daß das weisseste und beste nicht zuvor außgelesen sey.

§. 4. Was

§. 4.

Was den Gebrauch des Tragants anlanget / so wird der beste und außerlesenste meistens von den Apothekern und Zucker-Beckern zu dem Auffgeblassenen Zucker auffgesuchet : Der Feine von dem Frauen-Zimmer zu denen Tragant-Blumen/ so auß offener Seiden gepartet werden : Der Schwartze aber von andern Künstlern / absonderlich auch zu demjenigen Leim / womit die Studiosi Medicinæ die auffgetrucknete Kräuter in ihre Herbaria Viva gleistern / welchen *Sim. Paulli* im Anhang seines *Quadrip. Bot. de methodo conficiendi Herbaria pag.* 659. beschrieben hat. Nicht weniger wird er auch innerlich zur Artzney gebrauchet / und weilen er mit seinen schleimichten Theilgens die saure scharffe Flüß sehr besänfftigen kan/ auch leichtlich im Wasser zergehet / als ist er zum Husten / rauhen Saltz / Schwind- und Lungensucht ein gutes und bewährtes Mittel / in welchen Schwachheiten die Species Diatragacanthi, so wohl von den alten / als neuen/ Medicis sehr verschrieben werden.

§. 5.

Gleichwie nun der Traganth zu denjenigen Brust-Schwachheiten / so von dünnen und saltzichten Feuchtigkeiten herrühren / dienlich ist / also können die andere / so von einem dicken zähen Schleim entstehen/ durch das GUMMI AMMONIACUM

GUMMI AMMONIACUM { FINUM / in GRANIS / in PANE } oder das { gar Feine / granulirte / in Kuchen oder Brod. }

Bey dem *Plinio* und *Dioscoride* aber werden nur zweyerley Species benahmet / nemblich das schön saubere und reine Gummi Ammoniacum, welches sie Thrausma geheissen und das gemeine unsaubere/ Phyrama genandt/ von welchen *Theod. Tabernæmont.* im ersten Buch von denen Kräutern *pag.* 221. weiter kan gelesen werden.

§. 8.

Das beste muß schön groß / weiß und gelb/ wie Weyrauch gekörnt und granuliret seyn/ einen Bibergailichten widerwärtigen Geruch haben/ mit keinen Rinden / Holtz oder Sand vermenget seyn/ wie *Marxius* in der *Material*-Kammer *p.* 26. schreibet. Die Kuchen aber sollen viele schöne reine Körner untermenget haben/ wie *Pomet c. l. p.* 259. lehret. Wird es unter den Fingern weich/ so ist es auch ein gutes Zeichen/ wie *Sam. Dale in Pharmacol. pag.* 184. schreibet.

§. 9.

Dieses Gummi nun ist ein vortreffliches Mittel den zähen harten Schleim und Qualst im Magen/ Gedärm / Lung und Miltz auffzugehoben werden / welches auß gelbichten / theils auch weisen dichten Körnern bestehet/ und einen scharffen / bitteren und hartzichten Geschmack auch starcken/ dem Knobloch nicht ungleichen Geruch hat : wird in grossen Stücken/ worinnen viel weise Körnlein sind/ auß Ost-Indien in Europa gebracht.

§. 6.

Das Kraut/ woraus dieses Gummi fliesset / wird fast von allen Scribenten zu den Ferul-Kräutern oder plantis ferulaceis gezehlet und von *Schwenckfeldio* Metopia, von *Wormio* auß dem Dioscord. Agasyllis genennet : Soll in der Landschafft Lybien/ bey Cyrenen/ und bey dem Tempel des Heydnischen Abgotts Jupiter Ammon wachsen (daher ihm der Nahme gegeben worden) dessen Figur *Pomet* in seiner *Material*-Kammer (wie sie oben zusehen) *pag.* 258 abgemahlet hat/ welche wir so lang gelten lassen / biß man genauere Nachricht darvon überkomme.

§. 7.

Alldieweilen aber dieses Gummi auß dem Kraut in den Sand lauffen soll / so ist es gemeiniglich mit Sand / kleinen Steinlein und Holtz vermenget/ wie *Schwenckf.* in der *Material*-Kammer *p.* 37. geschrieben hat ; Weßwegen es nachmahlen gesaubert und in verschiedene Sorten getheilet wird / deren man dreyerley bey den Materialisten findet/ nemblich

lösen und gelind außzuführen / weswegen es in langwierigen Kranckheiten und so genandten Miltz-Beschwerungen / Keichen und Kurtzen Athem offt und sehr gebrauchet wird ; wie dann auch deßwegen verschiedene Præparata und Composita in denen Apothecken zu finden / welche davon gemachet sind/ unter welchen die davon genandte PILULÆ De AMMONIACO *Quercetani*, so den zähen Schleim auß dem Gedärme und Gekröß treiben / und ein destillirter Spiritus, welcher den Schleim auff der Brust auflöset / am bekandtesten sind : welcher letztere desto penetranter wird / wann das Gummi Ammoniacum mit dem Grünspan oder ⊕ destilliret wird/ dahero der so berümbte SPIRITUS ASTHMATIBUS *D. Mich.* entstanden/ dessen rechte Beschreibung und Zubereitung in *D. Ettmülleri Comment. Schræder. pag.* 692. zu finden ist. Nicht weniger wird dieses Gummi auch eusserlich / die Knollen am Halß / Glied-Schwämme und dergleichen zu erweichen und zu zertheilen gerühmet / worvon *Schræderus* in seiner *Pharmacop.* zu sehen ist.

Das XIX. Capitel

Von dem rechten Orientalischen-Balsam / wie auch von der Frucht und Holtz vom Balsam-Baum.

Janissaire gardant l'arbrisseau du Beaume.

Balsamum Verum

§. 1.

DEr rechte Orientalische Balsam / BALSAMUM VERUM oder OPOBALSAMUM, ist ein heller öhlichter Safft / so anfangs weich / nachmahlen aber hart ist / entweder gantz weiß oder gelblicht / eines scharffen und aromatischen Geschmacks / auch sehr starcken / doch angenehmen Geruchs: wird zuweilen / aber gar selten / in kleinen blevernen Fläschlein auß Türckey von Alcair über Marseille und andere Orten gebracht / wie *Pomet* in seiner Frantzösischen *Historiâ Simplicium pag.* 275. berichtet.

§. 2.

Die Pflantze / woraus dieser Balsam fliesset / soll nur ein kleiner Strauch seyn / so etwa zwey Ehlen hoch von der Erden / mit langen / schmahlen / röthlichten und gnodichten Aestlein wächset / welche / wie die Wein-Reben / abgeschnitten und in kleine Büschlein gebunden / auch also von den Türcken heraus geschicket / und von den Materialisten XYLOBALSAMUM genennet werden. An diesen Stenglein wachsen wenige Blätter / den Rauten nicht viel ungleich / doch weisser und immer grünend. Die Blümlein aber sind klein / weiß und zart / fast wie Schlehen-Blüt / nach welchen länglichtrunde / röthlichte und wohlriechende Beerlein / so etwas kleiner als Erbsen sind / erfolgen / die man in den Apothecken CARPOBALSAMUM heisset / wie dieses alles von *Prospero Alpino*, welcher selbsten in Ægypten gewesen / auch dergleichen Gewächs gehabt und gezogen haben soll / in seinem Buch *de Plant. Ægypt.* und dem Gespräch von diesem Balsam / beschrieben worden. Heut zu Tag aber soll niemand mehr dazu kommen können / indem auff Befehl des Türckischen Kaysers / als er sich des Heil. Landes bemächtiget / alle Balsam-Sträuchlein versetzet / und in einen gemeinen / darzu gewidmeten Balsam-Garten zu Matarea, zwey Meil von Cairo gelegen / gebracht worden / welcher immer verschlossen gehalten und von den Janizaren verwachet wird / wie solcher auß einigen Reiß-Beschreibungen in des *Mallets Cosmographi Part. 3. pag.* 32. in obgesetzter *Figur* unter Augen geleget worden / allwo Lit. D. die Balsam Bäumlein / Lit. A. den Eingang / sambt der Türcken Beth-Hauß und darbey liegendem Wasser-Behälter B. so auß dem Wunder-Brunnen C. quillet / abbilden / von welchen allen die Copten vielerley Traditiones haben / welche an berührtem Ort können gelesen werden.

§. 3.

Der Balsam selbst wird in den heissen Sommer-Monathen / als Junio / Julio und Augusto gesamblet und ist dreyerley / indem er ent-

er entweder von sich selbsten auß dem Sträuchlein rinnet/ welcher anfangs weiß / nachmahlen grünlicht und dann gelb werden soll: oder werden die Bäumlein zuvor geritzet / woraus ein etwas schwartzer Balsam fliessen und in die angehängte Gefäßlein tropffen soll. Uber welche 3. auch ein dergleichen Balsam auß den abgeschnittenen und gesottenen Zweiglein künstlicher Weiß bereitet werden soll / mit welchen die vorige vermischet werden / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 38. berichtet. Ob nun gleich der Geruch an diesem noch frischen Balsamischen Oehl so starck seyn soll / daß er auch die Nase schweissen und bluten machen kan / so verlieret er doch mit der Zeit viel von solchem Geruch / wie *D. Wormius in Museo pag.* 223. geschrieben. Sonsten aber muß er die in dem *Schrædero* benambte Proben halten / daß er nemblich 1. sich auff warmen Wasser gantz außbreite und dasselbige gleichsam bedecke / wann es aber kalt worden/ wider zusammen lauffe. 2. In Milch getropfft gerinne und dick werde/ und 3. keinen Flecken auff den Kleidern lasse / so etwa ein tropffen darauff gefallen. Ob er aber auch unversehret durch die Hand schwitze / welche Prob *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 16. noch hinzu gethan / lasse an seinen Ort gestellet seyn. Die Frucht/ oder Carpobalsamum, muß noch frisch/ aromatisch und guten Geruchs seyn/ auch eine rauhe und mit vier Strichen unterschiedene Schale haben. Das Balsam-Holtz/ oder Xylobalsamum aber soll knodicht / außwendig röthlicht und inwendig weiß / hartzicht und wohlriechend seyn; beyde sind insgemein alt und verlegen.

§. 4.

Nun fragt sichs / ob man noch heut zu Tag diesen also beschriebenen Balsam ohnverfälschet und gerecht haben und bekommen könne? von welcher Frag vor diesem unter den Apothekern und Materialisten zu Rom ein gewaltiger Streit gewesen / welcher sich also erhoben: Es hatte der Cardinal *Barberini* befohlen / daß man in der Armen-Apotheck den Theriac selbsten aufflegen solte / welches *Antonius Manfredus*, ein Medicus zu Rom / über sich nahme und von Venedig anderthalb Pfund vom Balsamo vero darzu bringen liese / welcher auch von vielen Medicis und Apothekern vor gut und auffrichtig gehalten und zum Theriac genommen wurde. Als solches die andere Materialisten und Apothecker zu Rom erfuhren und besorgten/ es möchte ihnen ein Abbruch dadurch geschehen / gaben sie vor / dieser Theriac wäre nicht recht / weilen sie das rechte Succedaneum des Balsami veri (so gar nicht mehr zu haben sey) nicht darzu genommen / sondern einen falschen Balsam eingemischet hätten / brachten die Sach auch gar vor den Römischen Pabst / welcher alles der Apostolischen Kammer und seinen Leib-Medicis zu entscheiden gabe/ allwo die Comœdie erst recht angienge / indem beyde Theile sehr gelehrte Medicos uff ihrer Seiten hatten. Als es aber zum Beweiß kam / gaben die Adversarii vor/ dieser Balsam hielte die Prob nicht/ indem er 1. weder Nasenbluten verursache/ noch 2. die Milch coagulire / auch 3. einen Flecken in den Kleidern zurück liesse: welchen die andere antworteten/ daß das 1. nur an dem frischen in Acht zunehmen 2. nicht nöthig sey/ daß die Milch gerinne / sondern seye gnug / das der Balsam in der Milch zusammen lauffe. 3. nur ein Tröpfflein auff das Kleid zu schütten sey / nicht aber eine grosse Quantität / wie die Apothecker thäten / welche ja nothwendig einen Flecken zurück lassen müste; worinit sie dann auch endlich den Platz erhalten haben / wie solches alles von dem seel. *Doct. Joh. Georg. Volkamero*, weyland berümbten Medico zu Nürnberg und Præsid. der Kayserl. Medic. Societät in Teutschland/ in einem besonderen Büchlein / welches *Opobalsami Orientalis in Theriacæ Confectionem Romæ revocati Examen Veritasque reddita* heisset und kurtz in meiner *Historia Liter. Cont. IV.* in *App. Dec. 3. A. I. Misc. Ac. Nat. Cur.* erzehlet wird / nach allen Umbständen beschrieben hat. Daher es eben nicht gantz unmöglich scheinet / daß man denselben noch wohl etwa bey grossen Herren und deren Abgesandten (welchen er von dem Groß-Türcken verehret wird) finden könne; weilen er aber im gemeinem Handel schwer oder gar nicht zu haben / so brauchet man insgemein gute und gleichgültige Succedanea davor/ als &. Caryophil. oder das außgepreste Muscaten-Oehl/ welches zu diesem End von den Apothekern selbsten wohl zu præpariren ist / wie es *Charas* in Beschreibung der *Theriacs-Ingredienten pag.* 109. gelehret hat. Wie man dann auch an statt des Carpobalsami die Cubeben/ und an statt des Xylobalsami das Lignum aloes, in den alten Compositionen / braucht / wie an jetztgemeldtem Ort zu lesen ist.

§. 5.

Was endlich die Krafft und Würckung des wahren Orientalischen Balsams anlanget/ so werden demselbigen unbeschreibliche und unvergleichliche Tugendten zugeschrieben / und ist billich vor diejenige Salb in Gilead / deren in Heil. Schrifft gedacht wird / zu halten. Er stärcket die Natur und Lebens-Geister / ermundert alle Sinnen und erhält den Leib und dessen Gliedmassen vor Fäulnüs / weswegen er auch bey der Balsamirung der Königlichen Cörper und zu den Mumien hauptsächlich gebrauchet und innerlich zum Theriac genommen worden: wegen seiner Balsamischen Krafft aber dienet er zur Schwind- und Lungensucht / langwierigem Keichen und andern Beschwerungen / heilet auch die Wunden/ worvon *Schræderus, Lobelius* und andere weiter gesehen werden können.

§. 6.

Die Frucht von dem Balsam-Baum/oder Carpo-Balsamum, hat eine aromatische Krafft und erwärmet den Magen / macht appetit und hilfft zur Dauung / wird auch zum Theriac genommen/ ist aber langsam in unsern Apothecken zu finden.

§. 7.

Gleicher Gestalt ist das Holtz davon/ oder Xylo-Balsamum, auch wegen seines balsamisches Hartzes nicht zu verachten und hat gleiche Kräfften mit der Frucht / wann es nur nicht gar zu alt ist: kommet mit unter die Trochiscos Hedychroi, worvon *Charas c. l.* mit mehrerm handelt.

Das XX. Capitel

Von denen Americanischen Balsamen / als Balsamo de TOLU, PERU und COPAIBA.

Balsam: Peruvianum *Balsam: de Copaiba.* *Balsam: Tolutanum*

§. 1.

Sinnach der in vorigem Capitel beschriebene wahre Orientalische Balsam so rar und fast gar nicht mehr zu haben ist/ kan man sich an dessen statt einiger anderen/ welche auß West-Indien kommen/ bedienen/ unter welchen der Tolutanische Balsam/

oder

BALSAMUM de TOLU

dem Orientalischen am nähesten kommet/indem er alle dessen Proben hält / wie *Thomas Bartholinus* dieselbige selbsten von ihm genommen und in *Actis Haffnienſibus Vol. I. pag.* 5. beschrieben hat: Ist entweder ein weiser/ oder Goldgelber / und sehr leimichter zäher Balsam/ von einer mittelmässigen Consistentz / gutem und süssen Geschmack/ auch lieblichen und den Limonen oder Jasmin gleichendem Geruch / wie ihn *Schræderus in Pharm. Medico-Chym. pag. m.* 179. beschrieben hat: kombt auß Neu-Spanien in Portugall und Engeland / wo er auch ehe als in andern Orten zu finden ist / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag.* 281. berichtet.

§. 2.

Der Baum/ worauß er fliesset/ soll ein Art Fichten seyn/ wie *Hernandez in Hist. Rerum Med. Nov. Hispan. Lib 3. pag.* 53. berichtet und wird auch deswegen unter den Fichten-Bäumen in des *Dale Phytolog. pag.* 357. verhandelt / obwohlen die Blätter der Ceratiæ gleichen sollen. Nachdem nun die Einwohner gewisse kleine Gefässe von schwartzem Wachs unten an die Stämme gehänget und diese geritzet haben/ fliesset der Balsam heraus und gerinnet alsobald / daß er wie frisch gemachter Leim sich ziehen lässet. Muß frisch eligirt und gesucht werden.

§. 3.

Seine Tugendten kommen mit dem recht-Orientalischen Balsam überein und dienet auch zu allen/ worinnen dieser gerühmet wird/ wie *Schræderus* und *Bartholinus l. c.* bezeugen; könte deswegen billich dessen Succedaneum seyn/ wann er nur ohnverfälscht zu haben wäre. Er resolviret/ erwärmet und heilet innerlich und eusserlich/ und machet auch nicht so bald erbrechen/ wie andere/ welches *Pomet c. l.* an ihm gelobet hat.

§. 4.

Weilen aber auch dieser Balsam nicht immer zu bekommen ist/ so muß man sich in solchem Fall mit dem

Peruanischen Balsam
oder
BALSAMO PERUVIANO

(welchen andere sonsten auch schlechterdings Balsamum Indicum heissen) behelffen/ so ein schwerer/ hartzichter und wie Honig anzusehender Balsam ist/ entweder weiß oder röthlichschwartz/ eines scharffen Geschmacks und guten Geruchs: wird gleichfals auß America gebracht.

§. 5.

Das Bäumlein/ daher dieser Balsam entspringet/ soll dem Pomerantzen-Baum an der Grösse gleich kommen/ dessen Blätter etwas grösser/ als am Mandel-Baum/ auch breyter/ länglicht-rund und mehr außgespitzet sind. Die Blühte ist gleichsam wie die Digitalis und schliesset sich endlich zu einer langen Hülse/ worinnen nur ein und zwar gebogener Saame lieget/ wie theils *Rajus* auß dem *Pisone in Hist. Plant. pag.* 1757. theils *Hernandez* alles *l. c. pag.* 51. beschrieben und abgemahlet haben und theils oben bey des Pometi Figur zu sehen ist/ welche mehr die Einsamblung/ als wahre Gestalt des Baumes unter Augen leget.

§. 6.

Ob nun zwar jetztgemeldter Author, welcher die Americanische Medicamenten sonsten ex professo und mit grossem Fleiß beschrieben/ nur des gemeinen und schwartzen Indianischen Balsams gedacht hat/ so zehlet doch *Schræderus* dessen zwey/ *Pomet* aber drey/ biß vier Sorten/ nemblich 1. den Weisen/ welcher von sich selbsten auß den zuvor geritzten Bäumen fliesset/ und Balsamum Incisionis genennet wird. 2. Einen andern und härteren/ welcher auß den abgeschnittenen Aesten tropffen soll/ an welche gewisse Schalen (in welchen er kommet) gebunden/heisset Balsamum Siccum. 3. Noch einen andern schwartzen/ so die Einwohner auß dem Holtz und Aesten des Baums kochen sollen und Ballamum Lotionis heissen/ welcher nichts anders ist/ als der bekandte schwartze Peruvianische Balsam/ welchen einige 4. auch auß vielen andern Hartzen und Gewürtzen nachmachen/ wie die Beschreibung davon in des angezogenen *Pomett Histoire des Drogues pag.* 278. zu finden ist.

§. 7.

Indessen ist doch insgemein der schwartze/ oder Balsamum Peruvianum Nigrum, mehr im Gebrauch/ welchen jetztgemeldter Materialist im Anhang seines Buchs *pag.* 3. auch vor den kräfftigsten und stärckesten hält/ absonderlich wann er dick/ recht schwartz und von gutem Geruch ist; und weilen er offt mit andern Sachen vermischet wird/so muß man solchen Betrug zu entdecken ein wenig auff Papier tropffen: Ist er nun röthlich und zerfliesset gern/ so hat er einen Zusatz bey sich: Ist er hergegen schwartz und bleibt zusammen/ so ist er pur. Doch lässet er sich nicht so leicht/ wie andere/ mit außgepreßten Olitäten verfälschen; weswegen Herr *D. Hoffmann* in einer neulich zu Hall *de Balsamo Peruviano* gehaltenen *Disputation* diesen Balsam vor andern æstimiret/ auch gantz falsch zu seyn probiret/ daß er mit Mandel-Oehl verfälschet werde/ wie einige vorgeben wollen.

§. 8.

Seiner Art und Qualitäten nach ist dieses ein recht wunderliches Ding/ indem es sich weder mit Oehl/ noch Wasser/ noch ichtwas vermischen lässet/ ausser mit dem &. berülæ; ob man es schon in warmen Spiritu Vini auffiöset/ so schwimmet es doch gleich wider oben/ wann es erkaltet: Wie es sich dann auch von dem Zucker im Wasser gleich wider scheidet/ wie *Thom. Bartholinus in Act. Vol.* 1. *pag.* 3. selbsten experimentiret hat. Er muß derowegen innerlich in einem weich gesottenen Ey genommen werden/ womit er sich solviret/ oder mit Zucker trucken vermischet; wie er dann auch eusserlich mit dem Eyer-gelb anzumachen/ sonsten er nicht wohl von der Haut zu bringen ist/ wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 694. zeiget: Wo von denen Würckungen dieses Balsams weitläufftig gehandelt wird/ welche innerlich der Orientalischen Kräfften gleich sind: Eusserlich aber heilet er alle frische Wunden und währet dem faulen Fleisch darinnen: Reiniget alle Krebs und andere Schäden/ wie solches der Länge nach in der Beschreibung eines Arabischen Medici auffgeschrieben worden/ so in des *Pometi* Anhang *l. c.* zu finden ist. So werden auch einige Præparata davon gemacht/ welche bey obbelobten Herrn *D. Hoffmann c. l.* können auffgesuchet werden.

§. 9.

Gleichwie nun der schwartze Peruvianische Balsam meistens eusserlich gebräuchlich und am nützlichsten ist / also wird hergegen der so genandte

weise Americanische Balsam

oder

BALSAMUM de COPAIBA

mehr innerlich verschrieben/welches ein weiß- oder Gold-gelber/ flüssiger und hartzichter Balsam/ wie Terpenthin / ist / einen scharffen / bitteren Geschmack und guten Geruch hat: wird gleichfals auß America über Portugal in irdenen spitzen Flaschen herauß gebracht / worinnen gemeiniglich auch einige Wässerichkeit zu finden/ welche den Balsam offt molckicht und unscheinlich macht.

§. 10.

Die Bäume / davon solcher herrühret / wachsen an verschiedenen Orten in Brasilien/ als zu Rio de Janeiro , Fernambourg , zu S. Vincent &c. und wird deßwegen von dem berümbten *Rajo in Hist. Plant. pag.* 1759. Arbor Balsamifera Brasiliensis fructu monospermo genennet / weilen er / wie der vorige / auch nur einen Saamen in der Frucht zeuget. Es fleusset der Balsam auß dessen Rinde / nachdem sie zur Sommer-Zeit geritzet wird.

§. 11.

Die Erfindung dieses Balsams wird einigen wilden Schweinen zugeschrieben / welche/ so sie verwundet worden / den Baum mit einem Zahn auffhauen und den außfliessenden Balsam aus Trieb der Natur auff die Wunden tropffen solten / weswegen die Wilde Leute ihnen solches nachgethan haben/wie *Pomet l. c.* berichtet. Nachgehends ist er auch in den innerlichen Verwundungen/ als Lungensucht / Stein-Schmertzen und dergleichen gebrauchet worden. Heut zu Tag wird er gegen den Trippert oder Saamen-Fluß/ brennenden Harn und die Frantzosen sehr gerühmet / worvon *Ettmüllerus l. c.* weiter zu sehen ist.

Das XXI. Capitel

Von dem Cyprianischen / Venedischen und gemeinem Terpenthin / Weiß- Schwartz- Spiegel- und Schell-Hartz / Teer / Colophonien / Kienrauch und Firnüs.

§. 1.

DEr Terpenthin oder TEREBINTHINA ist ein heller und durchscheinender hartzichter Safft / so eigentlich von einem Baum dieses Nahmens fliesset. Es wird aber heut zu Tag dieser Nahme auch andern dergleichen öhlichten und flüssigen Hartzen zugeleget / welche auß vielen Bäumen der Fichten- und Tannen Geschlechts hervor quellen / und theils weiß / theils gelb / theils dick und trüb / theils hell und klar sind ; unter welchen doch drey Sorten am meisten bekandt sind / nemblich der Cyprische / Venedische und gemeine Terpenthin / von welchen allen absonderlich soll gehandelt werden.

§. 2.

Der Cyprische Terpenthin oder TEREBINTHINA CYPRIA

ist ein hartes / bleich-gelbes und fast wie blaulicht Glaß anzusehendes / auch durchsichtiges Hartz / in kleinen Stücklein / eines hartzichten / scharffen und etwas bitteren Geschmacks und guten Geruchs : kombt meistens auß der Insul Chio (woher es auch zuweilen genennet wird) allwo es auß kleinen Bäumen dieses Nahmens fliesset / welche lange und Aschfarbichte Aeste mit Blättern / wie der Lorbeer-Baum und theils grosse Nüsse / theils Beerlein wie Wacholder-Beern / tragen soll / in welchen hartzichte und schleimichte Kerne zu finden / wie dieselbe theils von *Rajo in Hist. Plant. pag.* 1577. theils von dem *Pomet in Hist. Simpl. Gen. pag.* 283. beschrieben und abgemahlet worden ; und obgleich dieselbe auch zuweilen in Spanien / Italien und Franckreich zu finden sind / so sollen sie doch keinen Terpenthin geben / wie der berümbte Hallische Professor *D. Hoffmann* in einer *Disp. de Terebinthina pag.* 4. auß andern berichtet ; weswegen der rechte uffrichtige Terpenthin auß Chio und der Insul Cypern über Venedig kommet / und derohalben auch vor diesem der Venedische Terpenthin genennet worden. Weilen aber dieser Terpenthin sehr rar und theuer ist / so findet man denselben fast gar nicht in unsern Officinen / es seye dann / daß einige curiose und auffrichtige Materialisten solchen mit grossen Unkosten / zur Auffiegung des Theriacs / verschreiben / wie *Pomet loc. cit.* und *Charas* in Beschreibung der *Theriacs-Ingredienten pag.* 164. erfordern : muß sonsten dick seyn und nicht an den Zähnen oder Fingern kleben / auch grünlicht-weiß außsehen ; und muß man Achtung geben /

geben / daß er nicht von dem Lerchen-Terpenthin (welchen die Betrüger etwas grünlicht färben) nachgemachet werden sey/ so theils auß dem starcken Geruch / und daß er an den Zähnen hangen bleibet / wahrzunehmen ist/ absonderlich wann er zugleich wohlfeil ist / da hergegen das Pfund vom rechtem Terpenthin von Chio nicht unter fünff biß sechs Gulden zu haben ist.

§. 3.

Hieraus ist nun bald abzunehmen/ was von dem heutigen so genandten

Venedischen Terpenthin
oder
TEREBINTHINA VENETA,

wie solcher bey uns verkauffet wird/ zuhalten sey/ nemblich daß er mit nichten vor den veritablen Terpenthin/so vor diesem über Venedig auß Levant gebracht worden/ passiren könne / sondern vielmehr entweder von den Lerchen-Bäumen oder Fichten herrühre / und deswegen mit gröſſerm Recht der Leonische/ oder mit den Frantzosen/Terebinthine du bois de Pilatre zu nennen sey/ weilen er theils von diesen Orthen / nach des *Pometi* Bericht / theils von den Tyrolischen Gebürgen in Geiß oder Bocks-Häuten gebracht wird / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 202. bezeuget: Ist sonsten / wann er gut / ein sehr helles und Citron-gelbes weiches Hartz / wie ein dickes Oehl oder Balsam / daher es auch einige Schälck vor den weissen Peruvianischen Balsam verkauffen sollen / absonderlich/ wann es noch frisch und von sich selbsten auß den Bäumen gelauffen / so die Frantzosen zum Unterscheid des dicklichten Bijou nennen. Sonsten aber wird dieser Terpenthin im Früling und Herbst durch einige arme Leute von dem Larice gesamblet und in Tonnen oder Bockshäuten nach Lion gebracht: und ist merckwürdig / daß wann die Lerchen-Bäume viele Schwämme oder den Agaricum haben / solche keinen Terpenthin weinen / indem er dem Lerchen-Schwam zur Nahrung dienet / wie *D. Hermanni* in seinen Schrifften in Acht genommen hat. Der beste muß recht hell und so weiß / als er seyn kan / außsehen und muß man Achtung geben / daß er nicht nachgemachet / oder mit Terpenthin-Oehl verfälschet sey / welches theils an der Farb / theils am Geruch in Acht zu nehmen ist / indem der verfälschete / wann man ein wenig auff Papier nimbt und anstecket/ eine schwartze Flamme gibt und stinckt: der rechte hergegen wie Hartz riechet und nicht sobald verbrennet. Man kan ihn auch auff dem Nagel probiren / worauff er zusammen bleibt / so er unverfälschet ist: der vermischte aber zerfliesset / wie Herr *D. Hoffmann*, und der angeführte *Pomet pag.* 6. *loc. cit.* zeigen.

§. 4.

Was drittens den Gemeinen oder so genandte

TEREBINTHINAM COMMUNEM

anlanget / so ist derselbe gantz dick und weißlicht/ und rühret von den Fichten- und Thannen her/ flieſſet aber nicht also auß den Bäumen / sondern wird von dem weissen Hartz oder Resina Pini (welches die Frantzosen Gallipot heissen) gemacht / welches geschmoltzen und in grosse Tonnen oder Fässer von drey biß vier Centner gegossen wird / so auß dem Schwartz-Wald / Thüringen und andern Ländern / wo die grosse Fichten- oder Thannen-Wälder sind / hergebracht werden: muß schön klar und nicht mit anderm Unrath vermenget seyn / wie derjenige/ so auß den Thannen-Zapffen gekochet wird.

§. 5.

Der Würckung und Kräfften nach kommen alle diese Sorten sehr überein / haben eine erwärmende / erweichende / reinigende und heilende Krafft /wormit sie die verletzte Lungen in der Schwind- und Lungensucht / wie auch sonsten alle in- und eusserliche Wunden heilen/ Nieren und Blasen vor dem Stein bewahren/ auch solchen / wie den Urin selbsten/ befördern und sonsten viele Gebrechen des Leibes curiren/ es werden gleich dieselbige vor sich in einem warmen Ey genommen / oder deren Præparata, als die Pilulæ de Tereb. der so genandte Spiritus und Oehl darvon gebrauchet / worvon *Ettmüllerus*, *Hoffmannus* und andere weitläufftig handeln; wiewohlen das so genandte

OLEUM TEREBINTHINÆ

(welches viel über Hamburg kommet und auch OLEUM TEMPLINUM geheissen wird / wie *Marxius c. l.* schreibet) mehr von dem weissen Hartz oder Resina Pini, als dem Terpenthin selbsten destilliret werden soll / wie offt bemeldter Frantzösische Materialist *M. Pomet p.* 287. *cit. loc.* zeiget. Wie sehr aber / sowohl dieses Oehl als der Terpenthin selbsten/ denen Wund-Aertzten dienen / und sowohl zu den maturirenden und heilenden Salben und Pflastern erfordert werden/ ist zur Genüge bekandt. So kan man auch derselben in der Chymie übel entbehren / indem der Terpenthin gleichsam ein allgemeiner Schlüssel ist / wormit die öhlicht- und hartzichte Cörper müssen solviret werden/ wie am Copal-Hartz zu sehen / welches sich mit andern nicht leicht mischen lässet / es seye dann zuvor durch den Terpenthin auffgelöset worden. Endlich wird er auch von andern Künstlern/ absonderlich von den Feuer-Werckern sehr gebrauchet/

gebrauchet / weßwegen es auch unter die Contrebande oder verbottene Waaren gehöret / so anders nicht / als incognitò, in andere Länder dörffen verführet werden / absonderlich in Kriegs-Zeiten / wo das Verführen scharff verbotten ist.

§. 6.

Gleiche Bewandtnuß hat es mit dem Hartz-Pech selbsten / welches auch unterschiedlich ist. Das schönste und sauberste ist das obbemeldte

Weise Hartz /
oder
RESINA PINA,

welches entweder von sich selbsten / oder durch Ritzung und Durchbohren der Thannen und Fichten außfliesset / bald wie ein schönes clares Gummi erhärtet und gleichsam wie der Weyrauch außsihet / weswegen es auch THUS ALBUM und gemeiner Weyrauch genennet wird: Muß schön weiß / sauber und recht trucken seyn; Dafern aber die Schalen / Späne der Bäume und dergleichen sich im außfliessen darinnen mischen / wird es gleichsam wie der Benzoin (wofür es die Betrüger offt verkauffen) marmolirt / welches sonsten

das Schell-Hartz

genennet und von den Bier-Schencken in das Bier gethan wird.

§. 7.

Das erstere wird nachmahlen weiters mit gemeinem Terpenthin und Terpenthin-Oehl vermischet / und alsdann

Spiegel-Hartz /
oder
PIX LIQUIDA

geheissen / welches gemeiniglich von Straßburg und auß Holland kommet ; Weswegen es auch Terebinthina Argentoratensis genennet werden soll / wie *Sam. Dale* in seiner *Phytolog. pag.* 354. schreibet : Muß schön weiß-gelb / fett und nicht zuflüssig seyn / auch nicht zuviel Wässerichtes bey sich haben / und wird zu vielen Hand-Arbeiten und Feuer-Wercken gebrauchet / auch von einigen eusserlich zur Artzney an statt der Zug-Pflaster gebrauchet / welches aber gar ein beschwerlich Pflaster ist / so ungern wider von der Haut gehet und mit warmen Oehl muß abgehoben werden.

§. 8.

Wann aber das weise Hartz oder Resina Pini ohne Zusatz zu einer dickeren Consistentz gekochet und entweder in grosse Stücker oder Kuchen von 50. biß 100. ℔. oder in Kübeln gegossen wird / entstehet das harte Hartz /

oder
RESINA

darauß / welches sonsten auch Schuster-Pech / und Kübel-Hartz genennet wird : Muß schön drucken / gelb und nicht voll Sand / Gewässer und andern Unrath seyn : Wird von den Blechschlägern und Kesselschmieden zum überzinnen / von den Schuhmachern / Kiefern und andern zu ihren Arbeiten gesuchet / auch von den Barbierern zu vielen Pflastern verthan.

§. 9.

Auff gleiche Weise wurde vor diesem durch längeres Kochen auß dem Galipot oder weisen Kienhartz das bekandte

Geigen-Hartz
oder
COLOPHONIUM

verfertiget / welches deswegen auch das umbgeschmeltzte Hartz und vor diesem Griechisch-Pech genennet worden / dieweilen es anfangs auß Griechenland (wo es ein See außwerffen soll) gekommen / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 22. schreibet. Heut zu Tag aber wird es meistens von Terpenthin gemacht und ist nichts anderst / als was nach Destillirung des Terpenthin-Oehls zurück bleibet ; wann es aber von dem Terpenthin selbsten gekochet wird / heisset es TEREBINTHINA COCTA, worauß die Terpenthin-Pillen bestehen : Muß fein / an grossen Stücken / gelbicht und durchsichtig seyn : Klein kan man es nicht wohl brauchen ; derowegen wann viel kleines oder gerödricht vorhanden / es allgemählich zerlassen / in ein Gefäß zu einem Stück gegossen und alsdann außgestürtzt zum andern gethan werden kan : wird gleichfals von vielen Künstlern gebraucht.

§. 10.

Diesem Griechischen Pech / welches die Frantzosen Arcançon nennen / gibt man in Norden einen Zusatz von Teer / daß es davon schwartz werde / und wird alsdann

Schwartz-Pech
oder
PIX NIGRA

geheissen wird / davon man zwey Sorten hat / so doch nicht anderst unterschieden / als daß eines etwas härter / als das ander ist. Das beste komt auß Norwegen und Schweden / absonderlich von Stockholm / welches recht schwartz und spiegelend seyn muß / und dem Juden-Leim sehr nahe kommen soll : Wird meistens die Schiffe damit zu pichen gebraucht / auch ein röthlich Oehl davon destilliret / welches wegen

seiner

seiner balsamischen Krafft Balsamum Picis genennet wird.

§. 11.

Hiervon wird ferner mit dem gemeinen Hartz / Seiffen und Teer das

Schiff-Pech
oder
PIX NAVALIS,

(so sonsten auch ZOPISSA und Frantzösisch Goudran heisset) gegossen / dessen sich nicht allein die Boots-Leute zu ihren Schiffen / sondern auch die Apothecker in etlichen alten Compositis gebrauchen / welche letztere es von den Schiffen abkratzen / wie *Schræderus* in seiner Apothecker-Kunst *p. m.* 240. berichtet.

§. 12.

Der gemeldte

Teer

aber (welchen die Frantzosen TARC heissen) ist ein fettes / clares und hartzichtes Oehl oder RESINA LIQUIDA, und wird in Norwegen und Schweden von den alten Fichten-Bäumen in grosser Menge zubereitet / wo dieselbe abgehauen und in gewissen Oefen mit 4. Röhren gethan werden / und wann umb gedachte Oefen das Feuer angezündet wird / fliesset dieses weiche Hartz auß den Röhren / wie *J. C. Axtius* in seinem *Tract. de Arboribus Coniferis* geschrieben; wiewohlen *Pomet c. l.* dafür halten will / daß es auß dem Baum also fliesse: wird zu dem Schaaf-Pech / womit die Schaafe gezeichnet werden / gesuchet und muß von dem recht veritablen Stockholmischen seyn / nicht von dem falschen / so einige von schwartzem Pech und trüben Oehl nachmachen.

§. 13.

Weilen auch im übrigen der bekandte

Kien-Rauch

von dem Hartz und Colophonio gemachet wird / als kan man denselben auch hier nicht vorbey gehen. Man brennet nemblich das kleine von dem Hartz in einem eissernen Gefäß / unter einem Camin / worüber leine Tücher gespannet werden / daß sich der Rauch daran anhänge / welcher nachmahlen herab genommen / und entweder so an Staub gelassen oder zu Stücken gemachet wird. Jener wird theils in kleinen platten Schachteln / oder länglicht-runden und kleinen Tonnen verkaufft: Dieser aber wird nach dem Gewicht verkaufft; und weilen diese Waar sich leicht anzündet / soll sie in eigenen Gewölbern gehalten / nicht leicht bey Licht besehen / auch wann sie brennet / nicht mit Wasser gelöschet / sondern mit Nassen-Tüchern zugedämpffet werden: Wird von den Mahlern / Weißbendern / Druckern und andern zur schwartzen Farb gebrauchet.

§. 14.

Endlich muß man noch des VERNICIS, oder des

Fürniß /

mit wenigen gedencken / welcher guten Theils auch von dieser Waar / absonderlich vom Terpenthin entstehet / dessen man vielerley Sorten hat / als 1. den Genteinen / so auß Terpenthin und dessen Oehl bestehet. 2. Den Spic-Fürniß / auß Spic-Oehl / Terpenthin und Sandarach. 3. Den Mastix-Fürniß / auß Venedischem Terpenthin und Mastix. 4. Den Agstein-Fürniß / auß weissem Agstein / Sandarach / Gummi Elemi und Mastix / so mit rectificirtem Brandenweiu auffgelöset werden. 5. Den so genandten güldenen oder Gold-gelben Fürniß / auß Sandarach / Gummi Gutt. Litharg. aur. und Lein-Oehl. 6. Den Lac-Fürniß; welche alle mit grossem Fleiß und Sorgfalt müssen zubereitet werden / wie auß folgenden Processen (so Kunckel in der Glaßmacher-Kunst hat) zu ersehen:

Einen schönen glänzenden Spic-Fürniß zu machen:

Nimb gutes Spic-Oehl zwey Loth / Mastix und Gummi Sandaracha jedes ein Loth / Cyprischen oder Venedischen klaren Terpenthin ein halb Loth. Pulverisire oder reibe und mische den Mastix und Terpenthin auffs subtilst- und kleineste unter einander / nim̃ ein Kolben-Glaß / thue das Spic-Oehl darein / setze es in ein Balneum Mariæ, oder sonst in ein Kesselgen mit Wasser übers Feuer; mercke! Du must unten an den Glaß-Kolben einen Ring von Bley binden / damit das Glaß im Wasser bleiben und stehen könne. Wann das Spic-Oehl nun erwärmet / so thue auch den Terpenthin darein / hernach auch die Pulver von Sandarach und Mastix / rühre es mit einem sauberen Höltzgen umb / biß alles recht zergangen und sich auffgelöset / (das Wasser in Balneô mag wohl gemach sieden oder kochen) wann es recht auffgelöset / so verwahre es in einem Glaß / wohl zu gebunden / zum Gebrauch / und wann er durch langes Stehen etwas zu starck würde / so kan man nur / wann man etwas gebrauchen will / solchen in einem Schüßelgen ein wenig über Feur oder in warm Wasser halten.

Ein anderer Spic-Fürniß.

Nimb Spic-Oehl drey Loth / Sandarach zwey Loth / Mastix ein Loth / zerreibe den Mastix

Mastix und Sandarach erstlich klein / gantz trocken / hernacher wasche solchen mit guten Spiritu Vini, oder rectificirten Brandenwein / reib es auch damit / laß den Brandenwein wieder vertrocknen / thue solche in das Spic-Oehl / lasse es über einer sanfftern Wärme darinnen solviren oder zergehen / und so der Fürniß zu starck würde / so thue nur noch ein wenig klares Spic-Oehl drunter. Hüte dich / daß du dergleichen Fürniß nicht leicht zu einem andern Feuer oder Hitze / als heiß Wasser / bringest / wenn du ihn bereitest / denn er entzündet sich leicht / und ist nicht zu löschen ; Gestalt dann gar unlängst zu Nürnberg / ein wohlgeachter Mann mit samt seiner Frauen / wie auch Magd und Jung / elendiglich sich verbrandt haben / also / daß sie sämbtlicht in wenig Stunden sterben müssen / indem sie einen dergleichen Fürniß / in der Röhren des Ofens / in ihrer Stube bereiten wollen / welcher sich entzündet / und sie / als diejenige / so löschen wollen / wie gemeldt / auff den Todt beschädiget. Dahero ich jederman / nur vorsichtig zu seyn / hiermit nothwendig erinnern müssen.

Weisser Lac-Fürniß.

Nimm anff zehen Loth rectificirten Brandenwein / der kein Phlegma hält / klein pulverisirten Gummi Sandaracha zwey Loth / klaren Venedischen Terpenthin / auch zwey Loth / thue es zusammen in ein gutes Glaß / verwahre das Glaß oben wohl mit gewächstem Papier und Rinds-Blaßen / setze solches in einen drey-füssigen Topff mit warmen Wasser / unten auff den Boden des Topffs soll Heu gelegt seyn / damit das Glaß sanfft darauff stehen könne : stelle das Glaß in den Topff / und den Topff über ein Kohl-Feuer / also daß das Wasser darinnen starck siede oder koche : Lasse das Glaß mit dem Fürniß ein Stund oder drey in dem kochenden Wasser stehen / damit sich der Sandarach und Terpenthin in dem Brandenwein recht aufflösse / und mit demselben wohl vereinige ; alsdann geuß deinen Fürniß also siedenheiß durch ein rein hären Tuch / und verwahre solchen in einem Glaß mit einem engen Halß / wohl zu gebunden / zu beliebten Gebrauch. Dieses ist ein edler Fürniß : man soll auch mit diesen Fürniß nur die liechten und hellen Farben / als weiß / gelb / grün / blau / hoch roth / item was versilbert und vergult ist / überstreichen.

Eine andere Art von Lack-Fürniß / mit welchem man rothe und dunckele Farben anmachen / und folgends überstreichen und beglantzen kan.

Nimb hoch-rectificirten Brandtenwein / welcher seine Probe hält / also / daß er / wann man ihn auff Pulver geust und anzündt / dasselbe wegbrenne ; Item / wann man einen leinen Lappen drein dunckt und anzündt / mit sambt dem Lappen rein verbrenne ; Nimb / sage ich / desselben ein gutes Pfund / reinen und wohlaußgelesenen Gummi Lacca ein viertels Pfund / reibe den Gummi Lacca klein / thue ihn in ein Phiole, geuß den Brandenwein darüber / lasse es ein paar Tage stehen / doch alle Stunden einmahl wohl herum geschwäncket und gebeutelt ; des dritten Tages hänge es über eine mässige Kohlen-Hitze / und lasse es so lange über den Kohlen hangen / biß sichs wohl auffgelöst / und wann mans im Glaß schüttet / daß es recht / als ein dünner Leim das Glaß herunter lauffe ; wann solches geschehen / kan die Materia durch ein härin Säcklein gedruckt / und zu beliebten Gebrauch auffbehalten werden.

Noch ein besserer Lac-Fürniß.

Nimm den allerbesten und stärcksten Brandenwein / der / wie oben gemeldt / das Pulver wegbrennt / giesse desselben eine Kanne oder Maaß über ein Pfund des bey einem Töpffer gantz weiß-gebranten Weinsteins : lasse den Brandenwein auff dem Weinstein einen Tag stehen / nur in der Stuben Wärme / doch / daß der Brandenwein wol verwahrt sey / daß er nicht verriche ; giesse hernach den Brandenwein fein sauber ab / oder filtrire ihn durch ein Papier ; nimb desselben Brandtenweins ein Pfund / weissen Agstein sechs / Loth Sandaracha auch sechs Loth / Gummi Lacca zwey Loth. Der Agstein muß nicht von dem Abgang-Pulver / sondern von reinen Stückgen und in übrigen mit sambt den andern Speciebus wohl außgelesen seyn ; reibe sie alle drey gantz klein zusammen / thue es in eine Phiole oder Glaß-Kolben / und geuß drey Pfund Brandtenwein daran / das Glaß aber muß nicht gar die Helffte voll seyn : rüttels und beutels eine gantze Stund herumb / lasse es hernach ein paar Tage stehen / doch daß es alle Stunden wieder ziemlich umbgerüttelt werde ; nach diesem kan es abgegossen und in einem andern Glaß wohl verbunden / zum Gebrauch verwahret werden. Was von der Materia im Glaß zurücke bleibt / kan man nur in selbem stehen lassen / und auffheben / dann wann man den Fürniß von neuem machen will / darff man nur die Helffte frisches Zeugs darzu nehmen.

Noch ein sonderlicher guter Lacc-Fürniß.

Nimm hoch-rectificirten Brandtenwein / der wie oben zugerichtet sey / eine halbe Maaß ; Gummi-Lacca vier Loth / Sandaracha zwey Loth / weissen

weissen Agtstein ein Loth / Mastix ein Loth / weissen Weyrauch ein Loth. Diese vier Stücke sollen in einen steinernen Mörsel auffs kleinste gerieben/und hernach mit sambt dem Brandtenwein in eine Phiol oder Kolben-Glaß gethan werden; welches Glaß / nachdem du es auffs beste vermacht / also daß nicht der geringste Dampff oder Geruch heraus kommen kan / so setze es in die heisse Sonn / oder im Winter auff den warmen Ofen; lasse es ein Tag drey oder vier stehen / hernach setze es in eine warme Aschen-Kappelle / und lasse es gar sittiglich ein paar Stunden gelinde kochen: so bald der Brandtenwein genugsam auffgelöset / und als ein Fürniß in einer gelb-braunlichten Farb/ und ziemlich dicken Consistentz erscheinet / so giesse es also siedent heiß durch ein rein härin Tuch / und presse es mit zwey Höltzern (wie bey denen Apotheckern gebräuchlich) fein wohl auß; giesse es alsdann in ein gläsern Gefäß mit einem engen Halß / und verwahre es auffs beste verbunden zu deinem Gebrauch.

Lacc-Fürniß auff eine leichtere Art.

Nimm Gummi-Lacc anderthalb Loth/ Mastix/ Sandrach/ Agtstein / jedes ein Quintlein / thue es gröblich zerstossen in eine Phiole, giesse des starcken Brandtenweins darauff ein Loth / setze es in die Wärme / biß es sich wohl auffgelöset / (was sich auffl̈sen will) hernach durchgepreßt und damit angestrichen.

Ein anderer dergleichen.

Nimm auff ein Pfund des allerstärcksten Brandtenweins sechs Loth reinen und kleingestossenen Gummi-Lacc / thue es in ein Phiolen-Glaß / schwäncke es etliche Stunden herumb/ (es muß aber das Glaß nicht zu klein seyn/ denn sonst würde es zerspringen/) wann es genug gerüttelt / setze es an die Sonne / oder auff den warmen Ofen / auff einen Stroh-Ring / laß es etliche Tage stehen / alsdenn durch ein hären Tuch gezwungen / und in einem andern Glaß wohl verwahret auffbehalten.

Noch ein dergleichen guter Fürniß.

Nimm auff ein Pfund des allerstärcksten Brandtenweins sechs Loth reinen Gummi-Lacc/ thue es gröblich zerstossen in den Brandtenwein / beutels oder rüttels eine Stund herumb/ lasse es hernach in einem Balneô Mariæ eine Stund kochen; seuge es also warm in ein ander Glaß / und gebrauchs nach belieben. Daß ich nun hier so vielerley Manieren von Lacc-Fürnissen beschreibe / wird sich niemand irren lassen / sondern vielmehr solches mit Danck erkennen / und versichert seyn / daß ich nichts beschreibe / als was durch die Experientz wahrhafftig erfahren und bestättiget worden/ so wohl von mir als andern Künstlern: Zudem/ so ist immer einer leichter und geschwinder zu machen als der andere / ohne daß auch einige leichter von Coleur / und dahero zur hellen Farben besser dienen; ingleichen sind auch immerzu in einem Proceß einige Handgriffe gemeldet/ die in andern vergessen oder außgelassen: Meine also / der Verständige werde sich solches wohl zu Nutz zu machen wissen. Ich erinnere mich aber nochmahl / wer mit diesen Fürnissen umbgehen will / daß er sich mit dem Feuer in Obacht nehme / zumahl / wo Terpenthin / und Spicc- oder auch Terpenthin-Oehl und dergleichen darzu kommen. Dann wann sie sich entzünden / so sind sie nicht zu dämpffen; wolte man Wasser zugiessen / so würde es schlagen ärger als Büchsen-Pulver/ und auff etliche Schritte herumb alles anzünden / so ich denen die unvorsichtig sind / nicht ungemeldet lassen können ꝛc. Mit dem Lacc-Fürniß / da starcker Brandtenwein zukombt / ist sich gleichfals vorzusehen / daß man nicht mit einem angezündeten Licht zu nahe komme/ dann der Brandtenwein entzündet sich wie ein Blitz / doch ist solcher eher zu dämpffen als der andere. Ist also gut / daß man solches Dinges nicht zu viel auff einmahl mache / ꝛc. und keine andere Hitz / als wie oben erwehnt / daß Balneum Mariæ darzu gebrauche. Weiter / wann ja ein solch Versehen oder Unglück entstünde / so soll man nur eine nasse Kalbs- oder Schaffs-Haut oder ein leinen Tuch / wie ein Tisch- oder Bettuch groß / in Wasser eingenetzt / in Bereitschafft haben / und vier- oder mehr-fach drüber decken / und alsdann/ wo nöthig/ Wasser auff dasselbe / so muß es ersticken / und kan keinen weitern Schaden thun. Wer solches nun vorhin oder besser weiß/ vor den ist es hier nicht geschrieben.

Noch ein Lacc-Fürniß zum Glantz-geben.

Nimm Gummi-Lacc / und Sandrach jedes zwey Loth / ein halb Nössel hoch rectificirten Brandtenwein dran gegossen / wohl vermacht / drey Tag / an der heissen Sonnen stehen lassen / (oder sonst in gleichmäsiger Wärme) es darff aber nicht gebeutelt oder geschüttelt werden.

Eine andere Art des besten Glantz-Lacc-Fürniß.

Nimm hoch-rectificirten Brandtenwein/ filtrire denselben durch calcinirten Weinstein/ nimb hernach weissen Agtstein / Gummi-Lacc/ und Gummi-Sandrach jedes anderthalb Loth/ solches wohl außgelesen und kleing erieben/ thue

all in

all in ein Kolben-Glaß/ geuß den filtrirten Brandtenwein drüber / rüttels etliche Stund herumb/ laß hernach drey Tag in der Wärme stehen/ zwing es durch / in ein ander Glaß und brauchs nach deinem Willen.

Eben dergleichen.

Nimb Sandrach drey Quintlein/ Gunimi-Lacc vier Quintlein / giesse darüber des stärcksten Brandtenweins/ rüttels herumb / stells im Sommer an die Sonne etliche Tage / zwings durch ein härin Tuch und verwahrs zum Gebrauch: dieser Fürniß dienet wohl auff Holtz/ und die Farben anzumachen.

Einen sonderlichen geheimen und künstlichen weissen oder hellen Lacc-Fürniß zu machen.

Nimm Gummi Elemi, Gummi anime (man kan solche in allen Apothecken haben) weissen Weyrauch / und weissen Agtstein / jedes ein Quintlein; es muß alles schön rein / und wohl außgelesen seyn / stosse oder reibe es klein / thue es in ein Glaß / und koche solches in destillirten Essig / giesse hernach den Essig ab / und wasche die Materia wohl mit reinem warmen Wasser / so wirds gantz weiß scheinen / laß trocknen/ und reibs wieder klein; thue noch darzu ein Quintlein Gummi / Tragant / und zwey Quintlein weiß Crystallinischen Zuckercand/ auch klein gerieben / thue es in ein ziemliches Phiolen-Glaß/ in welchem ein Pfund hoch-rectificirten Brandtenweins ist/ trage es allgemach hienein: wann alles hienein getragen / so rüttle es eine gantze Stund herumb / setze es hernach ins Balneum Mariæ, und wann dasselbe anfängt zu sieden / so lasse es noch ein paar Stund stehen / alsdann wieder erkalten / und einen Tag oder drey ferner darauff stehen lassen / hernach abgegossen/ und so viel man kan / durchgezwungen / ferner in einem reinen Glaß / mit einem engen Mundloch wohl verwahrt / zum Gebrauch behalten.

Diesen Fürniß/ auff eine andere und noch geheimere Art / als einen Spicc-Fürniß zu verfertigen.

Nimm die obige Materia / tractire sie erstlich mit destillirten Essig allerdings wie oben/ thue auch darzu den Tragant und Zucker/ reibe/ wann alles trucken / gantz klein; hernach nimb reines und gantz klares und helles Spic- oder Terpenthin-Oehl ein Pfund / nimb auch klaren Cyprischen Terpenthin sechs Loth / thue es zusammen in einen starcken Glaß-Kolben/ und setze denselben mit einem Bley-Ring versehen/ in ein warmes Balneum, wann nun das Balneum anfänget zu sieden / der Terpenthin auch recht zergangen / und ziemlich warm zusammen worden / so thue nach und nach die andere klein geriebene Species darein / rühre es wohl mit einer reinen höltzernen Spatel umb/ lasse es eine Stund drey oder vier im kochenden Balneo stehen / hernach nimbs heraus / und verwahrs in einem andern Glaß / so wirst du einen schönen klaren und raren Fürniß haben/ der zu vielen Dingen mit grosser Zierd und Nutzen kan gebraucht werden.

Einen künstlichen Fürniß die Blaue und und andere gemahlte Coleuren/ wie einen Spiegel/ klantzend zu machen.

Ist ein Kunst-stückgen/ so noch wenig Mahlern bekandt/ der Procesß ist also: Was du wilt blau mahlen mit Oehlfarben / daß es wie ein Spiegel glantzen soll / das untermahle erstlich mit Indig und Weiß / doch daß Terpenthin-Oehl unter dem Indig sey; siehe / daß es dir schön gerathe / und nicht im Anfang verderbe / und so es getrocknet / so höhe und lieffe drein nach deinem Gefallen / laß es wieder trocken werden / brauche hernach diesen Fürniß. Die Bereitung desselben ist also: Nimm klaren Cyprischen Terpenthin ein halb Loth / Sandracch / ein Loth / Mastix auch ein Loth. Den Sandracch und Mastix reibe auffs kleinste / alsdann nimb zwey Loth Spic-Oehl / ein Loth Terpenthin-Oehl / thue es nur in ein Zucker-Glaß / laß den Terpenthin drin auff der Wärme zergehen / thue des gepulverten Gummi auch darunter / setze das Glaß in eine Pfanne mit Wasser / laß das Wasser über dem Feuer auff einem Dreyfuß allgemach kochen/ etwann auff eine Stund / so wird schon alles wohl zergangen seyn und sich zusammen vereiniget haben; laß es dann erkalten / und hebs in einem Glaß mit einem engen Halß / zu folgendem Gebrauch/ auff.

Gebrauch.

Wische erstlich das obbemeldte untermahlte Stück mit einem reinen Läpgen trocken ab/ alsdann nimb eine leichte Smalten auff deine Politen / so viel du bedarffst / das Blaue damit zu lasiren / mache selbe mit gelehrtem Fürniß wohl dünne / und lasiere also auch fein dünne mit einem guten und saubern Borst-Bünzelein über das Gemahlte / lasse es trocknen / dann es trocknet innerhalb drey Stunden; stelle es nur an ein reines Ort / daß kein Staub darauff falle / lasiere wieder darüber / solch lasieren soll zu siebenmahl geschehen / und allezeit getrocknet / so wirst du darinnen als in einen Spiegel alles / was du davor hältest sehen können. So du es noch glantzig und glässerlicher haben wilt / kanst du nur offter drüber lasieren/ nemblich ein zwölff oder sechzehen mahl; doch daß

daß es allezeit dünne mit der Smalten vermischt auffgestrichen / auch allezeit wohl getrucknet werde; du kanst auch / wo du wilt / mit weiß darauff spielen / es wird ein überaus schönes und ergetzliches Ansehen überkommen.

Allerhand von hartem Holtz / (als Ahorn- Birn- Nuß- und Pflaumen- Baum- Holtz) bereitete Tischer-Arbeit / item Stäbe und dergleichen / mit dem Lacc-Fürniß / auff Schild-Kröten Art zu zurichten / also / daß es weder von scharffen Wassern noch von Oehl abgehe und Schaden nehme.

Überstreich dasjenige Stück / so du machen wilt / erstlich mit einem Lacc-Fürniß / dergleichen jetzt beschrieben ist: darnach überstreichs mit Mennig / so die Helfft mit Rausch-gelb vermischt / aber auch mit Lacc-Fürniß angemacht sey: wanns trocken / überfahrs wieder einmahl / zwey oder drey mit Lacc-Fürniß / doch allemahl zuvor trocknen lassen: überschabs alsdann mit rein trocknen Schafft-Heu. Ferner nimb Drachen-Blut (ist ein rother Gummi) stoß und reibs klein / machs mit dergleichen Fürniß dünne an / rührs umb / zwings durch / so du wilt / doch ist solches eben so nöthig nicht: hebs in einem Gläßgen wohl verwahrt auff / denn je länger es stehet / je schöner es an der Coleur wird / hiermit kanst du Wolcken über das überstrichene Stück machen / doch muß von dem gelben noch viel durchscheinen; wo du nochmahl auff das Gewölcke düpffst / so wirds daselbst dunckler. Du kanst auch mit dergleichen Fürniß / Bein-Schwärtz / oder nur Kupfferdrucker-Farb / oder auch Indig oder Umbra / oder Indianische Dinten anmachen / und zum Theil mit dem Drachen-Blut misciren / damit kanst du es noch dunckler vertieffen; du musts aber allezeit truckenen lassen / alsdann nimb Pimßstein / laß ihn wohl durch-glüen / stosse ihn gantz klein / nimb Schafft-Heu legs in frisch Wasser / tuncks alsdann in gepulverten Pimß / poliere oder reibe es klatt nach deinem Gefallen ꝛc. Wann es dann glatt genug ist / so reibe es starck mit einem reinen willen Lappen / halts über eine gelinde Glut / und überfahre es einmahl fünff oder sechs mit dem Glantz-Fürniß; gib aber acht / daß ihm nicht zu heiß gehe / sonst fahren Blattern auff / laß es wohl trocknen / nimb alsdann Zinn-Aschen mit Baumöhl abgerieben / und Jucht-Leder / poliers damit; letzlich nimm etwas Zinn-Asche auff den Ballen der Hand / und reib es / biß es Glantz genug hat / dann es muß wie ein Spiegel gläntzen. Man kan es wohl mit halber Mühe machen / aber daß es schön werden soll / das ist nicht; gleichwohl wird die Ubung manche Vortheile und Verkürtzung der Arbeit an die Hand geben.

Rothe Corallen-Arbeit.

Gründe das Stück wie obiges / überstreiche es auch einmahl vier mit Mennig / allemahl getrocknet; hernach einmahl oder sechs mit Zinnober / so auch mit diesem Fürniß / oder / welches noch besser / mit lichtem oder hellern Fürniß (wie oben zu machen gelehrt) muß angemacht werden: wann das geschehen / schabe es mit Schafft-Heu / und überstreiche es wieder mit klarem Fürniß / einmahl acht oder neun / verfahre ferner / wie erst mit der Schild-Krötenarbeit ist vermeldt worden. Auff dergleichen Art und Weisse kan man Thresoren / Betten / ja gantze Zimmer zurichten / auch mit Gold drein mahlen / es hat ein recht Fürstlich Ansehen.

Mit gülden oder Hautschischen Streu-Glantz auff dergleichen Art zu verfahren.

Erstlich bestreich deine Arbeit einmahl oder zwey mit Lackfürniß / hernach reibe auch Cöllnische Erde oder Gummi-Gutte mit dergleichen an / diß muß ein solcher Fürniß seyn der fein helle ist / streiche auch damit deine Arbeit einmahl oder 2. an / laß es trocknen / alsdenn überfahrs allein mit lautern Fürniß / und zwar nur an einem Ort / siebe deinen güldenen Glantz darauff / bestreiche wieder ein Theil / und wieder Glantz darauff gesäet / und das so lange biß deine Arbeit gantz überstreuet ist; mercke: wann man zu viel auff einmahl mit Fürniß überstriche / so würde derselbe theils vertrucknen / und der Glantz nicht hafften können. Wann es nun gantz zerstreuet ist / so nimmt man ferner klaren Fürniß / und überstreicht die Arbeit sechzehen mahl damit / alsdenn polirt oder reibt mans mit Schafft-Heu und abgeriebenen Pimmiß wohl ab / ferner einmahl oder sechs mit Fürniß überstrichen / und mit Zinn-Aschen polirt / wieder etlich mahl überstrichen / und noch einst mit Zinn-Aschen poliert / so ist es fertig.

Wie man die lichte Farben / die man mit hellem Lac-Fürniß überziehen will / zurichten soll.

Weiß Bleyweiß soll man nur klein reiben / mit Milch anmachen und die Arbeit einmahl oder drey mit überstreichen; Grünspan wird mit halb Milch / und halb starckem Brandenwein gerieben / und auff das Weisse getragen / auff die Art / die einem jeden beliebt; mit Saffgrün kan man den Grünspan vertiefen; blaue und gelbe Farben werden eben wie Grün angemacht / und damit nach Willen verfahren; zu

alle

alle dergleichen Arbeit wird der weisse Fürniß/ der oben gelehret worden / gebraucht; auch wann solche so weit gethan / einmahl zehen oder zwölff drüber gezogen / als denn mit Zinn-Aschen glänzicht gemacht/ allerdings wie oben außführlicher gelehret worden.

Stäbe auff Spanische oder Indianische Rohr-Art mit Lac-Fürniß zu machen.

Nimb Gurckmehl / thue solches in ein Glaß / geuß starcken Brandenwein darüber / laß vier und zwantzig Stund in ziemlicher Wärme stehen / alsdenn seyhe es durch ein Tüchlein: Gründe deine Stäbe / wie droben mit der Schild-Kröten Arbeit gemeldet / alsdenn mit diesem Gurckmehl / so mit Brandenwein bereitet / angestrichen / folgends mit Umbra, oder gar mit Helffenbein-Schwärtz vertiefft / machs allerdings nach denen natürlichen Stäben / überstreichs mit Fürniß / gleich auff die Art wie droben bey der Schildkröten Arbeit vermeldet worden.

Wie der Lack-Fürniß von denen künstlichsten Buchbindern / zu den allerzierlichsten Frantzen-Bänden gebrauchet wird.

Erstlich wenn das Buch mit Schaaf- oder Kalbs-Leder / welches bloß seine natürliche Leder-Farbe hat / oder auch mit weissem Pergament überzogen ist / so wird es mit Fürniß überstrichen / und mit Farben / wie droben bey der Schildkröten-Arbeit gemeldet / besprengt/ (einige überstreichens nicht zu erst mit Fürniß/ geht auff Leder auch wohl an) auch ist die leichteste Manier / daß man das Leder nur mit Umbra besprengt aus einen Porst-Penselgen/ und wanns trocken / wird es mit Fürniß überzogen/ hernach mit einen Gerbstahl / womit die Goldschmied Silber und verguldete/ Arbeit ausbereiten/ polirt/ oder glatt gemacht/ und endlich noch einmahl oder etliche bey der Wärme mit Fürniß überstrichen. Man kans auch mit allerley Farben punctiren und bemahlen / auch mit dem Güldischen und andern Strau-Glantz/ wie droben gedacht/ zurichten: Item mit Muschel-Gold / Silber oder Metall besprengen / aber man muß keinen andern/ als einen lichten Fürniß darüber ziehen/ sonst wird alsobald die schönste Lieblichkeit verdunckelt. Man kan den Lac-Fürniß mit wohlriechenden Sachen perfumiren / wornach man solchen nemblich gebrauchen will &c. Ich gebe hier zwar einem jedem gnugsame und wahrhafftige Anleitung / die Arbeit aber recht compendieus zu machen / muß allein die Ubung und Experientz lehren. Wann diese und andere obige Arbeiten recht gemacht / so kan dasjenige / so also gemahlt / verguld / versilbert oder medaillirt und mit dergleichen nach unserer Lehr wohl-bereiteten Lack-Fürniß etlichmahl gebührlich überzogen ist / weder von Oehl noch Wasser / wanns auch gleich Scheidwasser wäre/ keinen Schaden nehmen/ und so es gleich besudelt/ oder von denen Fliegen bestuhlgängelt worden / so kan doch solches gleich / als wann es von Glaß wäre/ gar wohl wiederumb gereiniget werden.

Zugabe.

SEmnach wir in dem vorhergehenden Versicul des Agstein-Fürnis unter andern gedacht: So hab bey dieser Gelegenheit und wegen Verwandschafft des Bornsteins mit den andern Resinis noch eines Berichts von dem Ursprung des Agsteins / welchen nach der Zeit / als dessen Abhandlung im ersten Theil dieser Material-Kammer schon gedruckt ware / von Herrn *Bartholomæo Crasselio* p. t. Pfarherrn zu Nidda/ durch Vermittelung eines vertrauten Freundes empfangen / pro Coronide gedencken wollen / welcher von Wort zu Wort also lautet:

Von dem Ursprung des Succini, Bornsteins oder bey uns also genandten Agsteins/ sind/ wie bekandt/ gar vielerley und zum Theil einander gar entgegen lauffende Conjecturen und Meynungen / beydes unter Gelehrten und Ungelehrten: Deren habe ich mich auff meiner Reyse / absonderlich an denen Orten / wo diese Edle Gabe Gottes am meisten von der See außgeworffen und am Strande gesamlet wird/ mit vielem Fleiß und Nachforschen genau erkundiget/ solche auch mit unterschiedenen Gelehrten und curiosen Leuten / auch sonderlich mit wackeren See-Verständigen und Kunst-Erfahrnen Bornstein-Drehern und Inventirern (wie man diejenige nendt / welche auß Bornstein allerhand künstliche Stücke und Bilder machen) wohl examiniret/ und nach vieler Untersuchung und genauer Erwägung ist mir unter allen diese derivation am sichersten und glaublichsten vorgekommen: Daß nemblich der Bornstein/ (Succinum,) auß einem lapidescirenden succo concrescire/ welcher auß einer gewissen Quell-Ader oder Born / als ein Felsen-Oehl oder Felsen-Gummi/ fliesse und entweder auff dem See-Grunde oder an einer Klippen seinen Fluß und Außgang habe / hernach aber nach seinem Außflusse in dem Saltzichen See-Wasser seine Liquiditæt verliere und coaguliret werde. Daher er auch

auch wohl eigentlich und recht Bornstein genennet wird / weil er auß einem solchen Born entstehet. Worauß man aber dieses schliessen mag / geben unter andern insonderheit folgende Umbstände: als

1. Da man so vielerley Sachen darinnen findet / welche sonst nicht hinein kommen könten / wann das Succinum nicht zu erst flüssig wäre und solche in sich fänge. Wie ich davon viel wunderbahre Stücke gesehen / und auch selbst ein und anders auffzeigen kan / davon man deutlich sehen und abnehmen mag / wie die darinnen befindliche Dinge im herumb schwimmen auff dem Wasser an dem annoch liquiden Succino kleben blieben / von demselben umbflossen und hernach in dessen Coagulation darinnen mit eingebacken seyen.

2. Die unterschiedene Arten und Farben desselben / welche er nach seinem Außfluß in der See bekombt. Dann da wird für gewiß gehalten / daß er solche / so lange er liquid ist / in der See erst an sich nehme und weil er eine starcke anziehende Krafft in sich hat / nach der unterschiedenen Beschaffenheit des See-Grundes / darauff er sich erstlich setzet / an einem Ort diese / am andern eine andere Neben-Krafft und Farbe an sich ziehe / die er hernach behält. Welche aber doch die Inventirer zum Theil durch Kunst demselben wieder nehmen und ihn zu seiner eigenen blancken und hellen Farbe bringen können / die er zuerst im Außflusse hatte.

3. Weil dann und wann von einigen gewissen Leuten dergleichen Succinum in der See am Strande gefunden worden / welcher noch gantz weich / wie ein eingeweichter Gummi oder gelindes Wachs gewesen ist; wie dann solches fürnemlich auch mit nachfolgendem sicheren Exempel kan erwiesen werden: Da nemblich der weltberümbte Mathematicus *Hevelius* in Dantzig / einst zwischen Dantzig und Königs-Berg am See-Strande selbst solchen annoch gar weichen und nicht gantz coagulirten succinum gefunden und auffgehoben / darein mit seinem Pittschafft-Ringe seyn Siegel / wie in ein Wachs gedrucket / und solches hernach zum Beweiß gebrauchet hat: Indem das eingedruckte Siegel mit dem Nahmen und Wapen darinnen gantz völlig und rein außgedruckt verblieben und mit hart worden ist / daß darüber ein jeder / dem er es gewiesen / sich hat verwundern / und daher auch die Sache glauben müssen. Dessen bin ich nicht nur von einem seiner hinterbliebenen fürnehmen Anverwandten / sondern von einem andern seiner gewesenen guten Bekandten / mit welchen ich eine Zeitlang vertraulich conversiret hab / selbst umbständlich berichtet und darneben versichert / daß solches Stücke Bornstein mit dem Hevelischen Siegel nach Engeland seye verlanget und geschicket worden / welches auch daselbst als eine grosse Rarität auffgehoben und zum Beweiß dessen / was vom Ursprung des Succini zu halten sey / auffgewiesen werde.

Sonsten hat man wohl acht biß zehen Farben an dem Bornstein / davon immer eine kostbahrer ist / als die andere. Die rareste und theuerste ist die so genandte **Kombs-Farb** welche Perlen-farbicht außsihet: darvon eine Schnur Corallen-Körner / so die Dicke einer Closterbeer haben / sechzig Rthal. æstimiret wird. Nechst dieser ist die **Citronen-Farb** / welche auch schön ist. Die schlechteste nennen sie *s. h.* die **Arsch-Farb** / so bräunlicht außsiehet.

Der vollständigen

Natur- und Materialien-Kammer/

Drittes Buch/

Von allerhand Thieren/ Vögeln/ Fischen/ Gewürm und was davon herrühret.

Das I. Capitel.

Von den Mumien/ Menschen-Fett/ Hirnschale/ Gall- und Blasen-Stein.

Mumiæ pars posticа

Embryo humanus petrefactus

Mumiæ pars antica

§. I.

DJe Mumien oder Mumia ist ein schwartzes/ hartes und harzigtes Wesen/ von balsamirten Menschen-Cörpern herrührend/ eines etwas scharffen und bitterichten Geschmacks und guten Geruchs; kommet aus Ægypten/ allwo sie sich in sehr tieffen Gruben und in weisen Stein gehauenen Begräbnüß-Gemächer/ bey den berühmten Pyramiden finden lässet/ welche beyderseits in des *Malets* Welt-Beschreibung Part. 3. pag. 36. und 37. beschrieben und abgemahlet worden.

§. II.

Auff was Art und Weise aber die Ægyptier ihre Todten-Cörper balsamiret haben/ wird in des P. *Kircheri Oedipo Ægyptiaco* und *D. Andreæ Tr. de Balsf. Veterum* weitläufftig erzehlet. Sie hatten nemlich 3. Stuffen oder Gradus des balsamirens/ worvon die Erste und kostbahreste ein Talent, das ist/ über 400. fl. heut zu Tag aber über 4000. fl. kosten dörffte/ indem die außgeweydete Cörper erstlich mit Palmen-Wein/ und nachmahlen 30. Tag mit den kostbarsten Balsamen gerieben/ auch endlich mit den besten Specereyen/ als Myrrhen/ Indianischen Narden/ und dergleichen angefüllet worden/ welches nur hohen Stands-Personen widerfuhre; und daher rühret die Veritable Ægyptische Mumia, welche nach Benzoin und dem Opobalsamo riechet/ aber so rar ist/ daß sie

nirgendes / als in der grossen Herren Schätzen zu finden ist / wie Herr *D. Kempffer de Mumia Nat.* berichtet. Die zweyte Art kostete nur halb so viel / dieweilen so keine grosse Mühe darzu gethan / auch nicht so kostbare Balsamische Sachen / sondern nur die Myrrhen / samt dem Asphalto und dergleichen darzu genommen wurden / gehörete den jenigen / so in ihrem Leben von mittelmässiger Condition waren. Die dritte Balsamation bestunde nur auß Pech und Judenleim / nachdem die Todten-Cörper zuvor mit Kalck / Saltz und dergleechen eingebeitzet / auch wohl gar in Oehl gebraten worden / damit ja alle Feuchtigkeit davon kommen und die Glieder besser penetriren konten ; dahero es kommen mag / daß auch die beingre Theil von dem Balsam durchdringen werden / wie auß deren schwartzen Farb zu ersehen ist / welche *Nehem. Grevv.* an den jenigen Mumien / so im *Museo* der Königlichen *Soc.* zu London im Gresham Colledge zu sehen / und von ihm in dessen *Historie* beschrieben wird / in acht genommen hat / worvon die *Act. Lipsens.* A. 82. *Mens. Jan. Num.* 1. auch gelesen werden konte. Endlich wurden nach vollendeter Basamirung die Mumien in viele leinene Tücher und Banden eingewickelt / mit Characktern bezeichnet / und benebenst ihren Abgöttern in die Gruben geleget ; worvon obgemeldter *Kircher* mit mehrerm handelt.

§. III.

Uber diese wahre und schwartze Mumien gedencken einige Scribenten auch der weisen Mumien / welche auß denen Menschlichen Cörpern bestehen / so das Meer außgeworffen / und der Meer-Sand in Lybien bedecket hat / worinnen sie von der Sonnen also außgedörret worden / daß weiter nichts daran als die blosse Haut und Bein / über welche die Haut gleichsam wie ein Pergament gezogen ist / weßwegen auch ein gantze Mumia über 30. Pfund nicht wieget / dergleichen eine vor diesem zu Pariß in des Herrn *Bondet* Cabinet zusehen war ; und weilen also nichts balsamisches daran zu finden ist / so werden sie auch gantz nicht zur Artzney gesuchet / können auch mit Recht keine Mumien genennet werden / welches in der Arabischen oder Persischen Sprach eygentlich ein balsamisches Hertz auß den alten Gräbern bedeutet / wie *Frid.* Hoffmann *in Clav. Schræd. p.* 673. lehret.

§. IV.

Weilen indessen die Veritable Egyptische Mumien in selbigen Ländern gar hoch gehalten und von den Einwohnern offentlich nicht abgefolget / sondern heimlich und bey nächtlicher Zeit von den Boots-Gesellen in die Schiffe müssen getragen werden / wie *Vielheur* in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 181. auß andern Materialisten bezeuget ; So hat man sich unterfangen solche künstlicher Weise auß dem Menschen-Fleisch nach zu machen / doch aber nicht auff die jenige Art / welche ein verfluchter Jud zu Alexandria in Ægypten so mit der Mumia gehandelt / im Gebrauch gehabt / und die verstorbene Menschen-Cörper / ohne Unterscheid / ob sie von anstekenden Seuchen oder andern Kranckheiten gestorben / also zubereitet und angeschmieret / vor die rechte Mumien verkauffet / auch sich damit noch über die Christen / so dergleichen schöne Waare suchen / mocquiret hat / wie ein gewisser Frantzoß / so alles selbsten bey dem Juden gesehen / dem Frantzösischen Materialisten / Herr *Pomet*, erzehlet / und dieser in seiner *Histoire Generale des Drogues lib.* 1. 6. referiret hat : Sondern auff die jenige Manier / welche *Schræderus* und dessen Außleger *D. Ettmullerus in C mm. p.* 790. wie auch *Le Febvre* im ersten Theil seiner *Chymie p.* 231. auffgezeichnet haben.

§. V.

Inzwischen sind einige Gelährte / welche durch die Mumien nicht das balsamirte Menschen-Fleisch oder die Cörper selbsten / wie sie gebracht und in deren Kunst- und Naturalien-Kammer gezeiget werden / sondern nur dasjenige Hartz oder Erdpech / so mit dem Geblüt sich vereiniget / und also auß den Gräbern solcher balsamirten Cörper dringet / verstehen wollen / wie in des *Wormii Mus p.* 30. zu sehen ; Ja es werden einige gefunden / so das blosse Asphaltum auch an statt der Mumien gebrauchen ; da hergegen die Materialisten das balsamirte Fleisch selbsten auch davor pasiren lassen / und im Einkauffen nur darauff Achtung geben / daß man deß Pulvers und kleinen Zeugs nicht zu viel annehme / auch wann man grosse Stücker kaufft / es nicht blosse dürre Beine seyn / sondern daß die Beine außwendig Fett und noch Fleisch an sich haben / inwendig aber voller Marck seyn / wie *Schurzius p.* 59. und auß demselben *Marxius p.* 126. ihrer Material-Kammern in achtnehmen. Die beste muß schön schwartz / oder zum wenigsten grauw und darbey leicht und gläntzend seyn / auch einen guten Geruch haben / so nicht nach Pech riecht / wie *Pomet c. l.* schreibet. Das kleine muß vom Sand worvon es vermischet wird / gesäubert werden.

§. VI.

Der Krafft und Würckung nach hat die Mumia eine erwärmende / zertheilende und Balsamische Qualität / zertheilet die Winde im Leib / wie auch das harte / geronnene und verstockte Geblüt / so jemand gefallen und sich wehe gethan hat : Ist gut gegen die Lungensucht / Miltz- und Seitenstechen / Mutterschmertzen und äusserliche wunden ; weßwegen sie auch unter sehr viel alte Compositiones, als Pulv. contra casum Empl. Apostol. in dergleichen kommet / und in den Apothecken

thecken auff verschiedene Weiß præpariret wird/in welchen man eine Essenz, Elixir, Oleum und dergleichen darauß machet/ worvon *Schræderus: pag. 29. lib. 5.* seiner Apothecker-Kunst zu sehen ist. Was aber die MUMIA NATIVA, oder MUMINAHI, so sich in Persien findet/ für herrliche und ungemeine Kräffte habe/ kan der gelehrte und curiose Leser auß deren Beschreibung/ so Herr D. Kempffer in seiner *Diss. Inaug.* oder *Decad. obs. Exot. §. 3.* mittheilet/ ersehen/welche wir im Anhang dieses Buchs nach den Ost-Indianischen Sendschreiben ins Teutsch übersetzet beyfügen werden.

§. VII.

Sonsten wird auch das Menschen-Fett oder.

AXUNGIA HUMANA

von denen Materialisten und Apothecken in Handlung geführet/ welches am besten bey den öffentlichen Anatomien von gesund-hingerichteten Menschen zu haben; weßwegen die gemeine Leuth solche auch bey den Nachrichtern suchen/ kan aber grosser Betrug mit unterlauffen/ indem man kein gewisses Merckzeichen hat/ wordurch die Axungiæ recht könten unterscheidet werden. Indessen scheinet das Menschen-Fett was sonderliches vor andern zu haben/ in dem es eine vim anodynam oder Schmertzstillende Krafft bey sich führet/ und nicht allein die contracte Glieder erweichet und besänfftiget/ sondern auch die Nerven und Senn-Adern/ wann sie durch ein Dorn oder andere Sache gestochen und verletzet worden/ auch deßwegen sich mit grossem Schmertzen zusammen ziehen/ wieder zurecht bringet/ und wann man einen Fuß vertretten/ sehr gut thut. So rühmet man dieselbe auch gegen Schwindung der Glieder: Worzu das Oehl so einige davon destilliren sehr gut ist.

§. VIII.

Ferner findet man auch die Hirn-Schale oder

CRANIUM HUMANUM

in denen Material Kammern/ welche gleichfals von den hingerichteten armen Sündern/ oder denjenigen/ so im Krieg umbgekommen/ zunehmen; weßwegen im letzten Türcken-Krieg gantze Säck voll Türcken-Köpff nach Leipzig gebracht worden. Unterdessen gibt es einige Materialisten und Apothecker/ so auch das Cranium verstorbener Leuth führen/ wie ich dann mit meinen Ohren gehöret/ daß einsmahlen ein gewisser Materialist einige Menschen-Köpff auß dem Bein- und Todten-Hauß bestellet: Welches ein schändlicher Betrug ist/ so gar nicht solte geduldet werden; indem in solchen abgestorbenen Cörper kein Safft und Krafft ist/ da hergegen in denjenigen/ welche gewaltsamen Todtes sterben/ die Lebens-Geister gleichsam gefangen und in den Theilen des Leibes concentrirt werden/ von welchen die Würckung meistens herrühret/ welche augenscheinlich besser in den carniis der armen Sünder/ als der Verstorbenen gespüret wird/ wie noch ohnlängsten Anno 1701. hier in Giessen erfahren/ allwo ich einem kleinen Kind/ so mit der Schweren Noth (gegen welche die Hirnschale hauptsächlich gerühmet wird) behafftet war/ das cranium Hum. præp. auß der Apothecken verschriebe/ welches keinen Effect thun wolte: Als aber den Eltern etwas von einem verfallenen Sceleto mittheilete/, ist das Kind glücklich damit curiret worden. Könte man aber ein Stücklein von einem am Kopff verwundeten und noch lebenden Menschen haben/ so wirds unvergleichlich besser thun/ wie D. Hoffmann *in Comm. Schræd. p. 675.* auß eigener Erfahrung bezeuget. Absonderlich aber machen einige ein groß Wesen von dem Osse Triquetrô oder dreyeckichten Bein/ so zuweilen/ doch garselten zwischen der Sutura Sagittali und Lambdoide gefunden/ und vor ein gewisses Antepilepticum gehalten wird/ welches nach des *Paracelsi* Vorgeben an denjenigen/ so die fallende Sucht haben/ soll gefunden werden. Nun kan ich zwar selbsten bezeugen/ daß solches an einem in A. 1677. allhier geköpfften und nachmahlen offentlich Anatomirten Vatermörder/ so mit dem schweren Creutz gareifft und hart beladen gewesen/ eingetroffen habe/ indem dieses dreyeckichte Beinchen gar schön auff dessen Hirnschale gefunden war/ auch noch an dem Sceleto, welches Herr D. Strauß/ Pract. in Rotenburg/ in Handen hat/ zusehen ist: Ob es aber in allen Subjectis also eintreffe/ lasse an seinen Orth gestellet seyn/ und muß die Erfahrung hier etwas gewisses lehren. Im übrigen dienet diese Hirnschale auch gegen andere Schwachheiten/ als Kröpffe und Knollen am Halß/ worinnen es vor ein geheimes Mittel von dem berümbten Hartmann gehalten/ und von D. Micheln bewehret gefunden worden. So hielte auch Hr. D. Widt/ Weyland Käyserl. Kammer-Medicus zu Speyer/ und zuletzt Churf. Mäyntzischer Leib-Medicus das cranhumanum vor ein gewisses Mittel gegen die Gelbsucht. Daß aber sich einige Soldaten einbilden/ man könte sich vest machen/ wann man auß einer Hirn-Schale trincke/ wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. p. 791.* erwehnet/ ist ein lächricher Aberglaube; sonst müsten alle Studiosi Medicinæ, wann sie bey Säuberung des Sceleti, nach gehaltenen Anatomien/ gemeiniglich eines auß der Hirn-Schale herumb trincken/ vest werden/ welches mit der Erfahrung gar nicht übereinkommet. Von den Præp. aus der Hirn-Schale besihe *Schræderum c. l*

§. IX.

Was auch von dem Hirnschal-Mooß oder so genandten

USNEA CRANII
Humani

vor ein Wesen gemacht werde / ist gleichfals bekandt / welches doch selten recht und ohnverfälscht zu finden ist / indem einige auch das Mooß von den verstorbenen Köpffen in den Bein- und Todten-Häusern abklauben und vor die rechte Usnee verkauffen / welche doch billich von denen auffgepfälten / gehäncten oder auffs Rad gelegten Menschen-Köpffen herrühren solte. Soll eine sonderliche Krafft gegen alle Blutstürtzungen haben / welche es nicht allein innerlich / sondern auch äusserlich nur in den Händen gehalten / stillen soll. Es ist auch diese Vsnee das Fundament der Waaffen-Salb und des so berühmbten Lapidis Buttleri, worvon Helmont ein gantz Tractätlein geschrieben hat / dessen Beschreibung von einem alten Chymico, Namens Kriegsmann vor diesem empfangen hab.

§. X.

Letzlich findet man auch in einigen Museis und Material-Kammern den Menschen-Stein oder

CALCULUM HUMANUM,

absonderlich den Blasen-Stein / welcher vor andern / (so fast in allen Theilen des Menschlichen Leibes auch generiret werden können / wie der berühmte Dänische Leib-Medicus Herr D. Franck in *Lapicidina Microcosmi* auß vielen andern Scribenten auffgezeichnet hat) zur Artzney auffgesuchet wird: Und weiler Er wie die Bezoar-Steine / auß viel übereinander wachsenden Blättlein und lamellis bestehet / auch eine dergleichen Gifftreibende Krafft in ansteckenden Fiebern und der Pest selbsten hat: So wird derselbige von *Christiano Hieblen* in seinem Teutschen Tractat von dem Bezoar-Stein nicht unbillich unter die Bezoartische Steine gerechnet und Bezoar Microcosmicum genennet; hat sehr vieles und zwar gantz flüchtiges Saltz in sich / wie *D. Maezius*, Prof. zu Leyden / bey seinem Leben zum öfftern in dasigem Laboratorio Chymico, wie ich selbsten gesehen / gezeiget hat; in Ansehen dessen er auch gegen den Nieren- und Blasen-Stein selbsten gerühmet wird.

§. XI.

Weilen inzwischen viele in der Meynung stehen / daß *Paracelsus* und *Helmontius* durch den so genandten LUDUM den Blasen-Stein von einem Menschen verstanden hätten; so ist zu wissen / daß der rechte

LUDUS HELMONTII

ein gantz anderer Stein sey / welcher an der Scheld nahe bey Antwerpen gegraben wird: hat unten einen grauen Satz / wie die Kalck-Steine sind / oben aber eine durchsichtige Krust / wie Agstein / anzusehen / welches ohnlängst eine sehr vornehme Matron, so vor diesem des Weltberühmten und längst verstorbenen Generalen Rabenhaupt (eins grossen Liebhabers der Chymie) Gemahlin gewesen / Herr D. Schleirmacher / Hochfl. Hessen-Darmstädtischen Leib-Medicum versichert / und daß sie solchen offters in Handen gehabt / berichtet hat; wie dann dessen auch die *Miscellacea Germ. Cur. Dec. A.* 7. und *Ettmüllerus in Commentario Schroed. pag.* 802. und 806. gedencken und vor einen Kalckstein halten.

Dieser Ludus soll ein sehr flüchtiger Stein seyn / welcher vor sich in zwey Tagen vermittelst des Feuers gantz in die Lufft fliegen soll / welches viel eher geschicht / wann man ihm etwas von Salpeter zusetzet; und weilen man auch ein bitters und etwas sauers Saltz darauß haben kan / wird er von *Paracelso* Fel Terræ oder Erd-Galle genennet / darvon in dessen *Tr. de Morb. Tart. Cap.* 20. weiter nachzusehen allwo verblümter Weiß davon gehandelt wird. Was aber der berühmte *Helmont* vor ein Wesen davon mache / und wie er ein infallibiles Mittel darauß gegen den Stein und andere Gebrechen zu machen suche? kan in dessen Buch *de Lithiasi* nachgeschlagen werden.

§. XII.

Zuweilen finden sich auch einige Steine in der Gallen-Blas der Menschlichen Cörper / welche insgemein gelb / bitter und leicht sind / dergleichen Anno 16-- allhier in der Gallen-Blaße eines Schinders Tochter / so wegen vieler Delicten enthauptet / und nachmahlen offentlich anatomiret wurde / zu sehen ware / und noch biß dato in meinem Museo zu finden sind: haben eine sonderliche Krafft gegen diejenige Gelbsucht / so von dergleichen Steinen herrühret / und kommen in den übrigen Qualitäten mit den jenigen Steinen überein / so in den Gallen-Blasen der alten Ochsen gefunden werden / worvon künfftig soll gehandelt werden.

§. XIII.

Am allerseltzamsten aber ists / daß auch gantze Kinder in Mutter-Leib zu Stein werden können / dessen man ein curios Exempel in dem *Museo Regio Hafniensi Sect.* 1. *pag.* 1. auffgezeichnet findet / allwo ein Fœtus humanus Lapidefactus, welchen eine Schneiders-Frau in Franckreich 28. Jahr bey sich getragen hat / zu finden ist / welcher erstlich von einem Parisischen Kauffmann einem Jubilirer zu Venedig und von diesem Anno 1653. dem Großmächtigen König in Dennemarck *Friderico III.* verkauffet worden / dessen Abbildung auß gedachtem *Museo Regio* im Anfang dieses Capitels zu sehen ist.

§. XIV.

§. XIV.

Die Menschen-Haut oder CUTIS HUMANA

soll die schwere Geburth befördern/ von welcher *D. I. P. Brum de medicam. ex homine desumtis* schön geschrieben hat.

Das II. Capitel.

Von den Elephanten-Zähnen/ auch rohen/ und gebrandten Helffen-Bein.

§. I.

Die Elephanten-Zähne oder DENTES ELEPHANTI sind sehr grosse/ lange und dicke Zähne/ außwendig gelb und inwendig weiß/ deren jeder zu Zeiten zwey Centner wieget/ wie dergleichen einer von dem Apothecker *Vielheer* in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 189. abgerissen und vorgestellet worden/ kommen in grosser Quantität auß Ost-Indien/ und werden so wohl gantz/ als in fragmentis von denen Materialisten geführet.

§. II.

Gleichwie nun der Löw auß den Klauen erkandt wird/ also kan man auß diesen Zähnen allein die ungeheure Grösse dieses Thiers/ so

ELEPHAS

oder Elephant genennet wird/ leichtlich ermessen/ auß dessen Ober-Kiefen diese Zähne/ an beyden Seiten deß Rüssels 8. biß 10. Schuh/ und so weit herunter stehen/ daß ohne einzige Beschwerde des Thiers auff jedem ein Mann sitzen kan/

kan / wie *Extmüll. in Comment. Schroed. p.* 782. berichtet; dergleichen Länge doch die Männlein nur haben sollen / und daran von den Weiblein erkennet werden. Beyde aber seynd wohl 8. biß 10. und mehr Schuh hoch / und von solchem Gewicht / daß ein Elephant mehr Fleisch / als 5. unserer Ochsen haben soll / der grossen und schweren Knochen jetzo nicht zu gedencken / welche theils an dem gantzen Sceleto, so zu Paris nebst dem Theat. Anat. im Königlichen Garten zu sehen / und mir vor 14. Jahren vom Herrn *Du Vernej*, nebst den grossen Officulis auditus gezeiget worden: Theils an dem Kopff allein / so in der Schneid-Kammer zu Leiden in Holland auffgehänget ist / mit Verwunderung zu sehen / und sind an dem noch lebenden Kopff die Ohren 6. Schuh breit: Ist sonsten ein sehr kluges und artiges Thier / so zu vielen Künsten / als Fahnen schwingen / Reverentz zumachen / Gewehr loß zu schiessen und andern Kriegs-Exercitien kan gewöhnet werden / dergleichen einer in Anno 95. hier gezeiget wurde / von welchem der berühmte *Sturmius* Seel. zu Althorff Anno 1696. eine schöne *Disputation* gehalten / worinnen von allen den übrigen Eygenschafften der Elephanten weitläufftig gehandelt wird / worvon *Gesnerus*, *Aldrovandus* und andere in den Weltberühmten Thierbüchern zu sehen sind.

§. III.

Eines nur habe nicht gäntzlich hier vorbey gehen können / wie und welcher Gestalt nehmlich diese sonst wilde und ungeheure Thier gefangen und zahm gemacht werden / welches der Ritter *de Chaumont*, ehemahliger Königlicher Frantzösischer Ambassadeur im Königreich Siam selbsten gesehen / und in Beschreibung seiner Siamischen *Ambassade lib.* 1. *p.* 98. umbständlich also erzehlet hat: Der König schickte eine Anzahl zahme Elephanten Weiblein in den Wald / worzu sich die wilde Elephanten gesellen / welche mit 30. biß 40000. Mann und vielen Kriegs-Elephanten umbringet / mit grossem Feuer und loßbrennen der Stücken geschrecket / nach und nach gefangen / und alsdann in einer besondern Gruben gebunden und gezähmet werden / biß sie nach 15. Tagen ihren Speißmeister erkennen und demselben in allem pariren. Und dieses ist allein von den Ost-Indischen zuverstehen / indem die jenigen so in Æthiopien und Abyssinen sind / gar nicht sollen zahm werden / wie der berühmte Herr Ludolffen in seiner *Historiâ Æthiopica* bezeuget / doch aber in einer schönen Figur unter Augen leget / wie sie die Frucht auff den Aeckern bewahren können.

§. IV.

So grossen Nutzen nun die Elephanten selbsten in Orient / Izu Kriegs- und andern Diensten leisten / indem sie grosse / mit gnugsamer Mannschafft besetzte Thürne tragen können: Je grössern Profit ziehet man in Europa von deren Zähnen / welche nicht allein das davon genandte Helffenbein oder

EBUR.

mittheilen / sondern auch zur Artzney gebrauchet werden / jenes ist entweder an den gantzen Zähnen und wird EBUR INTEGRUM genennet / oder komt in Stücken und Fragmentis; worvon beyderseits die Kunst-Drechsler sehr schöne Galanterien / absonderlich die grosse und kleine Clistier-Pfeiffen (welche die Materialisten auch führen) drehen / auch die Bildhauer / Kammächer und andere Künstler ihre Arbeit machen; dahero in Nürnberg allein Jährlich viel tausend Pfund davon verarbeitet wird / wie der Nürnbergische Materialist *Marxius* in seiner Material-Kammer *pag.* 92. versichert. Das beste komt auß Ceylon.

§. V.

In der Artzneykunst hat man erstlich das geraspelte Helffenbein oder

RASURAM EBORIS

welchen / wie das geraspelte Hirsch-Horn zu den Tisanen dienlich / und wegen seines flüchtigen Saltzes gegen alle Fieber / Gelbsucht und andere Leber- und Miltz-Beschwerungen nützlich ist: in welchen Kranckheiten auch das Pulver davon gerühmet wird. Ja es wird auch zuweilen das Helffenbein / wie das Hirsch-Horn durch Außdämpffung mürb gemacht und philosophicè calcinirt / welches in den Apothecken

EBUR SINE IGNE

genennet wird / dessen Gebrauch mit dem vorigen überein kommt.

§. VI.

Wann aber das Helffenbein recht calcinirt und gebrannt ist / so wird es EBUR USTUM genennet / welches wieder zweyerley / eines so im offenen Feuer so lang gebrannt wird / biß es weiß außsihet und sonsten

SPODIUM
ex EBORE

heisset / welches auß- und inwendig schön weiß / schwer / mürb und in schönen Schiffern seyn / auch nicht viel kleines haben muß: Hat eine anhaltende Krafft / und wird / wie auch die Trochisci de Spodio gegen alle Bauch- und Blut-

Blut-Fluß / wie auch das Weise der Weiber gelobet / wann man es aber in einem zugedeckten Tiegel calcinirt / bleib es kohlschwarz / wie D. Hoffmann *in Clav. Schroed. pag.* 660. zeiget: Auß welchem kleine Küchlein mit Wasser gemacht werden / so den Mahlern dienen und von den Frantzosen Noir de Velour genennet werden. Doch kan man / ehe das Helffenbein auff diese oder jene Weiß calcinirt wird / zu vor das Sal Volatile und den Spiritum davon ziehen / und nachmahlen den Satz oder ☉ ferner also calciniren / damit nichts zu ringut kommte.

§. VII.

Man findet auch zuweilen dergleichen grosse Zähne und Beine unter der Erden / welche dem Helffenbein gleich sehen und deßwegen.

EBUR FOSSILE

genennet werden: Sind außwendig auch gelb und inwendig weiß / und an der Zung gelb / ob aber die Stücker von vergrabenem und in der Erd calcinirtem Helffenbein herrühren / oder auß einer fetten Erden oder Margâ, durch Spiele der Natur also formiret werden / lassen wir die Naturkündiger außmachen: Muß recht mürb auff der Zunge / unleidlich ziehend und schön weiß seyn / wie *Marxius c. l. p.* 93. berichtet. Es kommet sonsten an seinem Wesen und Tugenden mit dem gegrabenen Einhorn sehr überein / worvon an einem andern Ort gehandelt wird.

§. VIII.

Letzlich muß man auch den Affen / so sich auff unsern Elephanten / oben in der Figur reprisiret hat / nicht gar verschmähen / sondern auch dessen mit wenigen gedencken / zumahlen man in demselben einen sehr herrlichen und kostbahren Stein oder Bezoar so

BEZOAR SIMIARUM

oder Affen-Stein genennet werden könte / finden soll / dessen 6. Gran mehr / als von dem rechten Bezoar ein halb quint thun sollen / weßwegen auch ein Stück mehr dann hundert kostet / wie *Tavernier* im 2. Buch seiner Reiß-Beschreibung *pag.* 319. berichtet. Diese Steine sind insgemein gantz rund / da der Orientalische Bezoar offt auch länglicht und von andern Figuren ist: Sol auff der Insul Macassar meistens zubekommen seyn / dergleichen zwey HErr *Pomet*, Frantzösische Materialist zu Paris besitzet / welche Er nebst dem Pedra Porco vor eine der grösten Curiositäten und Reichthumen in Europa hält / wie aus dem Anhang seines Buchs *pag.* 2. zusehen ist. Sonsten aber sind die Affen sehr schädliche Thiere / welche die Früchten des Landes sehr ruiniren / wie der obbemeldte Herr *Ludolff l. c. Lib.* 1. *cap.* 10. *num.* 52. zeiget; weßwegen ihm die Einwohner des Lands auch sehr nachstellen / und mit allerhand Listen zu fangen pflegen / welche *Mallet* im dritten Buch seiner Welt-Beschreibung *pag.* 77. gar artlich beschrieben und in einem Abriß unter Augen gelegt hat.

Das

Das III. Capitel.

Von dem Rhinocer- oder Nasen-Horn.

Rhinoceros

§. I.

DAs Nasen-Horn / oder CORNU RHINOCEROTIS ist ein dickes / dichtes und nicht ausgeholtes Horn / etwa einer Ehlen lang / eusserlich schwartz oder grau / inwendig weißlicht und schlissig / ohngefehr einer Ehlen lang / aber sehr starck und schweer / und wie ein halber Mond gekrummet / unten dick und oben spitz / wie ein groß Ochsenhorn: komt über Holland und Engelland / und gleich wie es vor diesem was sonderliches und seltzames war / wie auß deß Schrödern *Pharmacop. Lib. V. p.* 38. zu schliessen / also ist es dieser Zeit nichts rares mehr / weilen bey allen Materialisten deren Mänge zu haben ist / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 169. schreibet.

§. II.

Dieses Horn wächset einem frembden Thier auff der Nasen / welches deßwegen selbsten das Nasen-Horn und RHINOCEROS genennet worden: ist in West-Indien zu finden / und soll an seiner Grösse dem Elephanten wenig nachgeben / wiewohlen es viel kürtzere Beine hat / und deßwegen nicht so hoch ist / so streitet es doch mit dem Elephanten / und kan denselben mit seinem Horn / wormit es jenem den Bauch auffritzet / überwältigen / deßwegen es auch Elephanten-Meister genennet wird / wiewohlen auch dieser seinen Meister wieder haben soll / dessen Horn in Herrn *Nicolai Mus. Wittenb.* zu sehen ist / und mit dem Thier von *Parco p.* 79. *S. S. Majolo*, *Camerar:* *Æliano*, *Schrœdero*, *Gesnero* und andern beschrieben wird. Seine Gestalt aber ist recht seltzam und wunderlich / indem es am Kopff den wilden Schweinen gleich siehet / auff ohne dem obbeschriebenen Horn / so es auff der Nasen träget / noch ein anders auff dem Rücken träget / welches doch viel kleiner und nur einer Spannen lang seyn soll / wie *Gesnerus* in seinem Thier-Buch in derjenigen Figur, so von einem lebendigen Nasen-Horn / welches dem König in Portugal auß Indien nach Lisbon gesendet worden / genommen und copiret worden / unter Augen leget. Daß es aber an seinem Leib mit vielen harten Schalen bedecket / und wie mit einem Harnisch versehen sey / wie nicht allein einige Materialisten und Apothecker / als *Pomet* in *Histor. Simplic. lib.* 1. *c.* 8. *p.* 26. und *Vielheuer* in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 175. sondern auch einige Gelährte wohl schreiben dörffen / ist ein bloß erdichtetes Mährlein; welches daher mag entstanden seyn / weilen die Haut dieses Thiers (so wie des Elephanten Haut schwartzgrau und ohne Haar ist) in den Seiten und auff dem Rücken viel tieffe Runtzeln hat / welche die Mahler und Kupfferstecher durch solche Muschelformige Schattirung abbilden wollen; wie aus obiger *Fig.* zu sehen ist: Daher andere vermeynet es wären dergleichen harte Schalen und Pantzer / wie solche Irrthumb schon längsten von dem Curiosen *Wormio pag.* 336. seines *Musei* aus *Jacobo Bontio*, einem Indianischen Natur- und Geschicht-Beschreiber entdecket worden.

§. III.

Gleiche Bewandtnuß hat es mit derjenigen Meynung / welche mit dem *Æliano* glauben / daß alle Nasen-Hörner Männliches Geschlechts wären / auch nicht / wie andere Thiere durch Beywohnung beyderley Geschlechtes fortgepflantzet werden; dann ob man schon nirgends eigentlich beschrieben findet / wie sich diese Thiere beywohnen / und wie sie ihre Jungen erziehen; so streitet doch dieses wider die

gantze Natur/in welcher auch das kleineste Ungezieffer nicht anderst/ als durch beyderley Geschlechte fortgezielet wird/ wie *Franciscus Redi*, ein gelährter Italiäner längstens in dem schönen Büchlein Von Erzeugung der Ungezieffern erwiesen hat. Wer wolte nun glauben/ daß ein solches ungeheures grosses Thier sich anderst vermehre? zugeschweigen daß solche Meynung der H. Schrifft zuwider/ auch *Plinius* schon *lib.* 10. *c.* 36. von des Nasen-Horns Zeugung einige Meldung gethan/ wie *Ulyssis Aldrovandus* in seinem Thier-Buch *De Quadrup. Bisulcis lib.* 1. *pag.* 366. in acht genommen/ welcher auch unterschiedliche Species dieses Thiers erzehlet/ so entweder von dem Unterscheid der Länder/ oder der beyden Hörner genommen werden/ welche entweder alle beyde auff der Nasen/ oder nur eins auff der Nasen und das ander auff dem Rücken stehen soll/ wie an gemeldtem Ort mit mehrerm zu sehen ist.

§. IV.

Die Kräfften dieses Horns kommen mit dem Einhorn sehr überein/ welchem es zuweilen auch substituiret und an dessen Stell gebrauchet wird/ wie *Zacutus Lusit. lib.* 4. *Med. Princip. Hist.* 51. bezeuget; Und gleichwie nicht zu zweiffeln/ daß es/ wie das Hirsch-Horn und dergleichen vieles flüchtiges Saltz in sich halte; so ist wohl zu glauben/ daß in Ansehen dessen es den Schweiß treibe/ und wie man schreibet allem Gifft/ und gifftigen ansteckenden Fiebern zuwider seye und dieselbige vertreibe: Es werde entweder schlechter Dings geraspelt oder gestossen eingenommen/ oder auff eine andere Manier gebrauchet; Sintemahl auch ein kostbahres Wasser darvon destilliret und eine Essenz davon kan gemachet werden/ wie auß des *Fabri* und *Bartholeti* Schrifften *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 796. geschrieben. So werden auch Becher und Schalen darauß gedrehet/ dergleichen *Wormius in Mus. pag.* 381. eine beschrieben/ wormit sich einige/ wann sie darauß trincken/ vor allem Gifft zu præservi-ren suchen/ allwo doch der Glaube das beste thun muß.

§. V.

Im übrigen hat man auch einen grossen Vogel/ so ein Horn auff der Nasen träget/ und deßwegen

AVIS RHINOCEROS

genennet wird: Ist in *Mich. Rup. Besleri Gazophylacio* schön beschrieben/ worinnen auch der Schnabel mit dem Horn abgemahlet/ welche beyde zu Franckfurt am Mayn in des Herrn *Bansæ*, berühmten Materialisten/ Omein in Natura zu sehen sind.

§. VI.

Endlich soll sich auch ein dergleichen Fisch finden/ so

PISCIS RHINOCEROS

heisset/ und von *Caspar Ensen*, einem berühmten Portugiesen *Lib.* 2. *Hist. Ind. Occid.* beschrieben worden: Wird aber/ wie der vorige Vogel in der Artzney nicht gebraucht.

Das IV. Capitel.

Von den Cameel-Haaren und Salarmoniac.

§. I.

DEr grossen Nutzen das Cameel-Thier oder CAMELUS seinem Herrn in der Haußhaltung leistet / indem es sehr wol zu halten und bey seiner schweren Arbeit zur Zeit der Noth lang Hunger und Durst leyden kan: So wenig haben sich die Materialisten und Doctores dessen zuerfreuen / nachdem man fast gar nichts darvon in denen Material-Kammern und Apothecken findet / ausser daß an einigen Orten die Cameel-Haaren auch von den Materialisten geführet werden / welche zu kostbahren Zeugen und Hüten gesuchet / und wann sie vom Rücken des Thiers genommen / auch wenig weise Haar in sich haben / vor die beste gehalten werden / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues part.* II. *lib.* I. *p.* 28 schreibet. Weilen aber hier zu Land solche von andern Handelsleuten geführet werden / so hat man nicht nöthig sich darbey auffzuhalten / viel weniger das Cameel-Thier selbsten weitläufftig zubeschreiben / welches theils so rar nicht ist / theils von *Gesnero*, *Aldrovando*, *Bocharto* und andern gnugsam beschrieben worden.

§. II.

Eines nur allhier noch zugedencken / so ist auß den alten Schrifften bekandt / daß man insgemein davor gehalten / wie daß der gegrabene oder natürliche Salarmoniac, Salmiac oder SAL AMMONIACUM NATIVUM in Lybien oder Arabien von dem Urin der Cameelen in dem heissen Sand / durch die Sonnen-Strahlen gekochet und gezeuget werde / wann nemlich allda die Pilgrim und Kauffleute auf ihren Caravanen ruheten / wie *Marxius* in der **Teutschen Material-Kammer** *pag.* 188. schreibet / auch *Pom. t* in obgesetzter Figur unter Augen leget / welcher sich etwas dergleichen Salarmoniac von *Monsr. Tournefort* bekommen zu haben. Nun ist zwar nicht ohne / daß *Plinius lib* 12. *c.* 3. deß ☉ ✳ nativi Meldung gethan / auch vor diesem ein dergleiches Saltz daher möge kommen seyn: Ob es aber also vom Urin der Cameelen gezeuget werde / ist noch nicht gnugsam probiret worden / und scheinet vielmehr / daß dasselbige Saltz mehrer Gemeinschafft mit dem ☉. gemmæ, als mit unserm Salarmoniac gehabt habe / wie solches auß den nechst vorhergehenden und folgenden Worten bey dem *Plinio* nicht unglaublich von dem jungen Herrn *D. Wedelin Diss. Inaug. de Sale Ammoniaco p.* 7. geschlossen wird. Solte aber der Cameel-Urin etwas darzu contribuirt haben / hätte eher ein ☉. oder Salpeter wie bey uns / darauß entstehen könnē. Zum wenigstē ist gewiß / daß man heut zu Tag von diesem Arabischen und natürlichen ☉ ✳ nichts mehr weiß und kein Splitter in den Apothecken und Material-Kammern gefunden werde / wie *Schræderus Pharm. Med. Chym. lib.* 3. *c.* 25. *p.* 146. auch alle Materialisten gestehen.

§. III.

Indessen ist doch nicht gäntzlich zu läugnen / daß sich auch an andern Orten heut zu Tag noch ein natürlicher Salarmoniac finde / indem nicht allein der Berg Ætna in Sicilien dergleichen Saltz / so bald weiß / bald gelb außwirffet / wie *Bocconius aux Recherches & observ. Naturell. pag.* 47.

p.47.247. bezeuget/sondern auch dergleichen bey Puozzolo nicht weit von dem Vesuvio in Italien häuffig gefunden wird/ dessen *Fracassatus Dissert. de Ling. Epist. Anatom. ad Malpigh. pag.* 145. gedacht/und mir erstlich von Herr *D. Schellhass*, vornehmen Cammer-Medico zu Wetzlar/ und noch kürtzlich von Herrn *Lic.* Kneusel auß Franckfurt ein Prob mitgetheilet worden. Dieses Saltz komt in allem mit unserm gemeinen Salarmoniac überein und gibt ein viel stärckern ~Urinosum als dieses/ weßwegen es einige flores ☉✳ nativos: Einige aber gar flor. ♀. nat. nennen/ weilen es etwas Schweffel in sich hält und deßwegen gelb außsihet/ wie die flor.♀ Wäre zu wünschen daß man solches herauß bringen liesse und einen Raum in den Apothecken und Material-Kammern gönnete.

§. IV.

Weilen aber auch dergleichen bey uns nicht zu haben ist/ als wird aller Orthen der gemachte Salarmoniac oder

SAL AMMONIACUM FACTITIUM

gebrauchet/welches ein streiffiges/bitteres und scharffes Saltz ist/und auß Urin/Kühnruß und gemeinem Küchen-Saltz gemachet/in runden Scheiben wie ein Kroppen-Deckel/ gegossen oder sublimirt und also hin und wieder verführet wird: kommt meistens von Venedig und Antwerpen/ wiewohlen jenes vor besser gehalten wird/wie *Schræderus l.c.* schon erinnert hat.

§. V.

Wie solches zubereitet werde/lehret *Hoffmannus in Clavi p.*349. Sie nehmen fünff Theil Urin/ ein Theil gemein Saltz und einen halben Theil Kühnruß/kochens zu einer mass, sublimiren es nachmahlen zu ☉✳. Nun sind zwar einige/ welche vorgeben/ man nehme entweder den Urin auß gemeinen Rinnen zu Venedig/ oder auch von Krancken auß den Hospitälern darzu: Allein vielgemeidter Author zeiget/ daß solches gantz falsch sey/ indem man nur frischen und gesunden Urin darzu nehme/ weilen der schon faulend und stinckende sich nicht mit dem andern einkochen lässet/weilen wie bekandt/sein ☉. vol. (woran am meisten gelegen) so balden weg fleugt/ welches dem frischen ☐ besser einverleibet ist.

§. VI.

Der beste ist/ welcher recht trucken/ schön weiß/mitten und inwendig schön klar/ hellpissicht/un nicht schwartz ist/auch nicht viel Grund hat/wie *Schurzius* in seiner Material-Kammer *p.*81. redet. Welcher hergegen fetticht außwendig so wol oben als unten schwartz/ inwendig aber grau/ schwartzlicht und so durchsichtig wie eine Maur von sechs Schuhen ist/ tauget im Grund nichts/wie *Pomet l.c.* zeiget. Der Salmiac in Scheiben/ ist besser als in Glocken/ *Marxius l.c. p.* 188. Je grössern und penetrantern Geruch er erwecket/ wann man ein wenig in der Hand mit lebendigem Kalck oder Pottasche reibet/ je besser ist er.

§. VII.

Dem Nutzen un Gebrauch nach ist der Salmiac ein sehr nutzbares Saltz/ dessen sich nicht allein die Färber/ Goldschmiede/Rothgiesser/ Nadeler un andere Künstler zu ihren Arbeiten/ sondern auch die Medici sehr bedienen/ indem es eine sehr eröffnende/ auff- und ablösende Krafft hat/ und deßwegē in allen von einē verschleimtē Magen un Gekrüß herrührenden Kranckheiten/als allerhand Wechsel-Fiebern/ Abnehmē/ Hectica und dergleichen vortrefflich ist/ auch äusserlichen gegen die Bräun in Gurgelwassern/ und in den Flecken und Fellen der Augen sehr gut thut/worgegen die Augen- und Wund-Aertzte das blaue Wasser oder ▽ sapphirinam davon machē. So treibet es auch den Schweiß/ absonderlich/ wann es durch ein andern Alcali auffgelöset und das ☉. vol. entweder in flores sublimiret oder der so treffliche

SPIRITUS SALIS AMMONIACI

darvon destillret wird/welcher nichts anderst/ als der ~urinæ ist/und eine sehr durchdringende Gewalt hat/ womit er alles geronnene und gestäckte Geblüt kräfftig zertheilen/die Nerven und Lebens-Geister stärcken/den Schweiß befördern und also gegen den Schlag/ Gicht und Lähmigkeit/Scharbock/Fieber/ja die Pest selbstē ein vortrefflich Mittel ist; welcher auch äusserlich an die Naß gehaltē die mit dem Schlag/ schweren Noth und Mutterstickungen befallene ermundern/ auch mit des *Glauberi* Instrument/äusserlich den weiblichen Gliedern appliciret/die menses befördert; und kan man auch auß dessen Capite mortuo noch das SAL HYPOCHONDRIACUM elixiciren/von welchem und andern Præparatis *Ettmüllerus in Comment. Schræd. Chym. Experim. Colleg. Ludov.* und andern Orten weitläufftig und gründlich handelt.

§. VIII.

Was dieses Saltz in der Chymie und Alchymie vor eine wunderliche Krafft habe/ ist auch denjenigen bekant/ welche nur ein wenig in die Kohlen gegriffen haben/ indem er auch das Gold selbsten aufflösen kan/ wann man es mit ~☉. dem ▽at versetzet und also das AQUAM REGIAM darauß machet. Ja es ist so kräfftig und flüchtig/ daß es auch die Tincturen auß Stein und Metallen mit sich in die Höhe schwinget/ und deßwegen von *Basilio Valentino* und andern Aquila Cœlestis, und der weise Adler genennet wird; dahero dann seine flores recht übergehen/wann ihnen entweder rothe Coralen/ der Blutstein oder das ♂ zugesellet wird/ sublimiret man aber den ☉✳ mit der Terra ☉dulc bekomt man das so berühmte SULPHUR ☉ ANODYNUM. Vermischt man es mit Grünspan oder Ære viridi und sublimiret es/gehet das ENS ♀ *Helmontii* über/ welches vom *Boyleo* so sehr gegen die so genandte doppelte Glieder oder Rhachitidem gerühmet wird: Von andern höhern und noch geheimern Laboribus anjetzo nichts weiter zugedencken.

Das V. Capitel.

Von den Elends-Klauen und Elend-Leder.

Alce mas.

§. I.

DJe Elendsklauen oder UNGULÆ ALCIS sind braune Klauen von den hindersten Füssen des so genandten Elend-Thiers / so den Hirschtlauen nicht sehr ungleich sind / und benebens den Füssen auß Lappland / Schweden und Norwegen gebracht werden / allwo dieses Thier am meisten gefunden wird; wiewohlen solches vor diesem auch im Schwartzwald soll gelebet haben / daher das jenige sehr grosse Elend-Gewicht / so einsmahls bey Durlach im Alt-Rhein gefunden worden / und in des Durchl. Marggraffen von Baaden Bibliotheck zu sehen ist / mag gekommen seyn / wie der berühmte Theologus Herr *D. Majus*, ehemahliger Hoff-Prediger zu Durlach / jetzo Professor allhier in seiner *Historiâ Animalium* bezeuget.

§. II.

Dieses Elendthier oder ALCE wird nicht auff einerley Weiß von allen beschrieben / sondern von einigen als *Julio Cæsare* an der Grösse den Geissen / von andern aber / als *Plinius* den Eseln verglichen: Welche beyderseits doch solches vielleicht mehr von hören sagen als auß dem Augenschein beschrieben haben: Weßwegen man sicherer gehet / wann man sich an diejenige hält / welche in den Mitternächtigen Orten selbsten gewohnet und das Thier gesehen haben / unter welche *Olaus Magnus*, *Gœbelius* und andere zu rechnen sind / welche beye versichern / daß das Elendthier ein ziemlich Theil grösser als ein Hirsch / und fast wie ein Pferd mit einem breiten Gewicht / anzusehen sey; weßwegen es auch von einigen CÆUICERVUS, von andern aber ANIMAL MAGNUM oder das grosse Thier genennet uñ unter diesem Namen vom *Andrea Baccio*, einem Römischen Medico, in einem eigenen Buch *de Bestia Magnâ* weitläufftig beschrieben worden.

§. III.

Im übrigen liesst man sehr viel von der wunderlichen Natur und Eygenschafft dieses Thiers / als daß es sich nicht auffrichten könne / wann es einmal niedergefallen / weilen es kein Gelänck in den Beinen habe. Item / daß es sehr offt mit der schweren Noth beladen sey / und wann es alsdann den lincken hinder Fuß in die Ohren stecke / so balden darvon befreyet werde; weßwegen derselbe Fuß auch eine so vortreffliche Krafft habe / die schwere Noth oder fallende Sucht an den Menschen zu curiren / und was deß Zeugs mehr ist. Allein alle diese Erzehlungen sind vor blosse Fabeln und Mährlein zu halten / indem der obbemeldte *Olaus Magnus* in seiner *Historiâ Septentrionalium* bezeuget / daß das Elendthier ein sehr geschwindes und schnelles Thier seye / welches in Tag und Nacht etlich hundert Italiänische Meil lauffen könne. Wer wolte nun glauben / daß solches mit so steiffen Füssen geschehen könne? Dergleichen sie vor diesem auch dem Elephant zugeschrieben / welcher sich doch mit den Knien verneigen kan / wie An. 1695. hier in Giessen an einem Elephanten selbsten gesehen habe: Und wie könte sich das arme Thier / so es nach Vorgeben mit der schweren Noth so offt überfallen würde / helffen und wieder auffkommen / wann es sich nicht wieder auffrichten könte / so es einmahl nieder gefallen? solte es dann allzeit liegen bleiben? wie könte es den lincken Fuß bey das Ohr bringen? wiewohlen auch dieses und was von seiner fallenden Sucht vorgegeben wird alles falsch

falsch und ein pur lauter erdichtes Mährlein ist/ indem diejenige / denen die Natur dieser Kranckheit bewust ist/leicht judiciren können/ daß in derselbigen ein unvernünfftiges Thier so viel Krafft und Witz nicht habe / sich also zu helffen/ welches einem Menschen/ so damit behafftet ohnmöglich ist: Auch *Gæbelius*, welcher das Thier selbsten gesehen und ein gantz Buch davon geschrieben / bezeuget / daß es ein frisch und gesundes Thier sey. Weßwegen ich mich nicht gnug verwundern kan / daß nicht allein die gemeine Leuth/sondern auch die berühmteste und sonsten sehr Gelahrte Scribenten/ so von den Thieren geschrieben / als *Gesnerus*, *Aldrovandus*, *Jonstonus*, ja der curiose *Wormius* (so doch zu Copenhagen in den Mitternächtigen Ländern gelehrt hat) diesem Altvätterlichen Aberglauben Statt und Raum in ihren herrlichen und kostbahren Büchern gegeben haben / welche doch mit der Warheit und täglichen Erfahrung gantz und gar nicht überein kommen / es mag auch *Baccius* solche zu bemänteln und zu bescheinen suchen wie er will. Wobey annoch die Herrn Geistliche und junge Prediger will erinnert haben / daß sie sich künfftig vorsehen/solche Lügen und Mährlein auf die Cantzel zu bringen/und wie *Franzius* in seiner *Hist. Anim.* gethan / die streitende und geängstete Kirch mit diesem (scil.) so miserablen Thier zu vergleichen oder andere Geheimnüsse / als Christi Leyden/Sterben und Aufferstehen mit dem Pelican, Phœnice und dergleichen erdichteten Vögeln zuerklähre; sintemahl solche Glaubens-Articul gnugsam in Gottes Wort gegründet und mit dergleichen Lügen bekleistert zu werden nicht vonnöthen haben.

§. IV.

Hierauß nun ist leicht zu schliessen/daß man sich so sehr nicht zubekümmern habe/ welche Klauen zu erwehlen seyen? ob sie von dem rechten Hinter-Fuß zunehmen/wie *Schræderus* und dessen Außleger D. *Hoffmannus* wollen/oder von dem lincken Hinderfuß zuschneiden seye / wie Pomet und *Marxius* in ihren Material-Kammern und vielmehr in Beschreibung frembder Materialien vorgeben / indem alle beyde von *D. Ettmüllern* zugelassen worden. Ob aber auch diese einen Vorzug vor den Förderfüssen haben und die Frucht des Thiers allein darin schlage/ wie gedachter Author schliessen will/ lasse an seinem Orth beruhen/und halte ich zum wenigsten eine so gut als die andere/ wann sie nur auffrichtig und recht/ und keine Hirsch Klauen (welche die Landfahrer dafür verkauffen) sind / so meistens an den Haaren der Füssen zuerkennen/ welche deßwegen mit kommen. Sie müssen auch nicht Wurmstichicht / sondern noch gantz/ dicht / braunschwartz und gläntzend seyn / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues lib.* 1. *pag.* 24. berichtet.

§. V.

Die Wirckung rühret von dessen flüchtigen Saltz her / in Ansehen dessen es in der schweren Noth freylich nicht undienlich seyn kan/ es werden nun die Rasura, ☽. ☉. vol. Essentia davon innerlich genommē/ oder Ringe oder Amuleten davon äusserlich gebrauchet/ worzu solches von den Ringdreher und Perlemutterschneider zu Nürnberg sehr auffgesuchet wird/ wie *Marxius* in seiner Material-Kammer *p.* 217. berichtet.

§. VI

Gleiche Kräfften werden auch dem Gewicht oder

CORNU ALCIS

zugeschrieben / welches / wie das Hirsch- und Einhorn auch gegen die Blattern und Röteln der Kinder und andere gifftige Kranckheiten dienet/ wie *Hoffmann in Clav. Schr. p.* 641. zeiget.

§. VII.

Ob das Elend-Leder oder

CORIUM ALCIS

auch dergleichen Kräfften gegen den Krampff/ wie die Ringe haben? überlasse fernerer Erfahrung / wird sonsten wegen seiner Stärcke und Dicke zu Kollern und Handschuh vornehmer Herren gebrauchet und auch theur bezahlt.

Das VI. Capitel.

Von dem rohen- gebrandten- und präparirtem Hirsch-Horn/Hirsch-Kreutzlein/Hirsch-Brunst und dergleichen.

§ I.

VOn den Hirschen kommen so viel Artzneyen zur Apotheck und Material-Kammer / daß *Pomet* denselben eine Welt voll Artzneyen und menschlicher Bequämlichkeiten (un monde de remedes, de commoditez & d' avantages pour l' homme) genennet; welches die Weltberühmte Dreßdischen Kunst-Kammer im Werck selbsten unter Augen legen kan / allwo in dem letztern Gemach ein auß gebrandt Hirsch-Horn gemachtes Cabinet zusehen / in welchem so viele Præparata, so von den Hirschen herrühren / auffbehalten werden / daß es ein eigene Apotheck abgeben könte; welches *D. Johan. Adolff Torcken* Anlaß gegeben seine Inaugural *Disputation. De Cervo ejusque partibus in Medicina usualibus* zu schreiben / worinnen dieses sonst gnugsam bekandtes Thier also beschrieben worden / daß es ohnnöthig hier viel Wesens davon zu machen / zumahlen auch schon zuvor *D. Graba* ein gelahrtes Mit-Glied der Käyserl. Academiæ Nat. Cur. in Teutschland in seiner *Elaphographiâ Curiosâ* weitläufftig davon gehandlet hat; weßwegen ich auch von einigen gemeinen Theilen des Hirsches als dem Hirsch-Unschlitt / MEDULLA und PRIAPO Cervi gar nichts melden will.

§. II.

Jetzo nur derjenigen Stücken / so in den Material-Kammern insgemein darvon gefunden werden / mit wenigem zugedencken / ist erstlich das bekandte Hirsch-Geweyhe oder

CORNU CERVI

zu vielen Sachen sehr dienlich / welches nach Unterscheid der Tann Spieß und gemeinen Hirschen entweder breit / einfach oder zackicht ist / und spielet die Natur auch an den Zacken so vielfältig / daß man ein gantz Museum damit anfüllen könte; wie dan das Hochfürstl. Hessen-Darmstättische Schloß *Merlau* bey Grumberg in allen Gemächern mit dergleichen raren / seltzamen und sehr wunderlichen Hirsch-Geweyhen also angefüllet und außgezieret ist / daß es vor eine dergleichen Kunst- und Naturalien-Kammer wohl passiren könte: und kan man solche auch in dem benachbarten Hochfl. Dillenburgischen Thier-Garten an den lebendigen Thieren sehen. In der Artzney aber werden diejenige / welche die Hirsche von sich selbsten abwerffen / vor die beste gehalten / welche mehr von dem flüchtigen Saltz oder ⊖. vol. in sich halten in Ansehen dessen es so ein vortrefflich Schweiß- und Gifft-treibende Krafft in sich hat / und gegen die ansteckende Seuchen / Flecken-Fieber / Blattern und Masen dienet / wann es auch nur ins Getränck geleget wird / weßwegen auch die

RASURA CORNU CERVI

oder geraspelt Hirsch-Horn bey denen Materialisten zu finden ist; wiewohlen man am sichersten gehet / wan man es in seiner Gegenwart raspeln lässet / indem es wohl mit geraspelt Ochsen-Horn verfälschet wird / wie obbemelter *Pomet* in seiner *Histoire des Drog. Part. 2. lib. 1. p. 35.* nicht in Abred ist.

§. III.

§. III.

Unter dessen Præparatis ist das philosophisch calcinirte Hirsch-Horn oder

CORNU CERVI PHILOSOPHICI CALCINATUM

sehr berühmt / und wird auff zweyerley Weiß gemacht / 1. Wann man die Spitzen von den Hirschgewichten durchbohret / einfädemt und wan man die Wässer destillıret / oben in den Helm hänget / welches ohnvergleichlich besser wird / wan man es bey Destillirung der Scharbocks-Kräuter / als Cochlear. Nast. &c. einhänget / daß sich deren flüchtige Saltz mit dem CC. vereinige. 2. Wann man das CC. nur so lang in Wasser sieden lässet / biß es mürb gnug ist; da man zugleich die Hirschgallred oder

GELATINAM CORNU CERVI

auß dem Wasser bringen kan / welche auch offt verschriebē wird. Beyde also calcinirte CC. sine △. haben noch etwas ☉. vol. und sind deßwegen viel kräfftiger / als das Gebrand Hirsch-Horn oder

CC. USTUM

wo das vortreffliche flüchtige Saltz verlohren gehet / es seye dann Sach / daß man zuvor das

SAL VOLAT. CC.

darvon sublimire und nachmahlen das Caput mortuum vollends weiß brenne; über welches auch das ☉. vol. mit etwas spir. vin. noch einmahl überzogen werden kan / daß es recht weiß werde; worbey dan der

SPIRITUS und ♌ CC.

zugleich mit übergehen / worauß mit dem ☉ vol. CC. und ☉. vol. succini der LIQUOR CC. succinatus bereitet wird: Wan man aber die noch junge / weiche und beltzichte Hirschkolben destillıret / bekompt man das Hirschkolb-Wasser oder

△ è TYPHIS CERVI,

welches unter die Hertzstärckende Mittel gerechnet wird / auch wie obige præparata gegen alle gifftige ansteckende Seuchen dienen kan.

§. IV.

Nechst dem CC. findet man auch bey einigen Materialisten die Hirtz-Zähren oder

LACHRYMAS CERVI

welche in den Augen-Winckel / wie kleine Bezoar-Stein wachsen und erharten / und weilen ihnen auch dergleichen Kräfften zugeschrieben werden / von verschiedenen vor den rechten Bezoar außgegeben worden / deren Abriß oben bey dem Kupfferstück zusehen ist. Weilen aber *Ludovicus*, *Ettmüllerus* und andere / solche nicht viel æstimiren und vor ein bloses excrement halten; so gehet man sicherer / wan man in ansteckenden Kranckheiten die Hirschkugeln oder

BEZOAR CERVINUM

welche wie der occidentalische Bezoar in deren Magen oder Gedärme der Hirschen wachsen / gebraucht / dergleichen Stein / einer Faust groß ohnlängst bey einem guten Freund gesehen / welcher äuserlich weißgelb anzusehen und auß vielen übereinander gewachsenen Blättlein / wie die Bezoar-Stein / zusammen gesetzt war.

§. V.

Ferner gehören auch die so genandte Hirtzkreutzlein oder

OSSA DE CORDE CERVI.

zu denen Materialien / welche in dem Hertzen der alten Hirschen gefunden werden / auß den erhärtenden fibris oder Fäserlein / welche oben umb die grosse Pulß-Ader gesetzet sind / bestehen / und wann solche zu Knorbel oder endlich gar zu Bein werden / wie ein Kreutzgen anzusehen sind / wie solche vom *Ulysse Aldrovando in Hist. Quadrup.* und *Paralipom.* abgerissen und beschrieben sind; kommen meistens auß Italien / und werden nach dem 1000. verkaufft / wie *Schurzius* in seiner Material-Kammer *pag.* 67. berichtet. Sie müssen schön weiß und nicht gar zu groß seyn / sonsten leicht der Verdacht darauff kommen kan / daß sie von alten Ochsen herrühren / in welchen dergleichen Beinlein auch zu finden / wormit die Hirschkreutzlein verfälschet / und dahero zweyerley Sorten davon in den Material-Kammern gefunden werden / nemlich die rechte oder ossa de corde cervi vera und die falsche oder ossa de CC. spuria: werden vor eine Hertzstärckung und Bezoardisches Mittel geachtet / wie solches vor diesem auff hiesiger Universität in einer von *D. Adami* hier gehaltenen *Disp. Inaugurali de osse Cordis Cervi* weitläufftig abgehandelt worden.

§. VI.

Ob endlich diejenige Schwämme / welche insgemein Hirschbrunst oder

BOLETI CERVINI

genennet werden / auch hieher zusetzen seyen / zweiffeln nicht unbillich einige gelahrte Naturkündiger / indem diese Gewächse auch an denjenigen Orthen gefunden werden / wo niemahlen kein Hirsch hingekommen: und derowegen gantz falsch ist / daß sie auß der Hirschen Saamen / welcher ihnen zur Zeit der Brunst entfallen / entstehen / wie *Jordanus* beym *Ulyss. Aldrovando lib.* 1. *de Quadrup. p.* 346. und *Cordus* in des *Wormii Mus. pag.* 138. auch andere von D. Hoffmann *in Clav. Schr. l.* 4. *Sect.* 11. angeführte DD. erwiesen. Sind sonsten runde / schwartze und harte Schwämme / auswendig wie Leder anzusehen / und inwendig aber mit einem schwartzē Staub angefüllet / womit einige den Schlagbalsam schwartz färben; daß sie aber die Geilheit so sehr erregen solten / fundıret sich auf obigen falschen Wahn und vorgefaste Meynung / und kan man mit Grund der Warheit ihn nichts anderst beylegen / als daß sie / wie alle andere Schwämme etwas auffblähen / Wind im Leib erregen und dadurch zuweilen auch die Geburths-Glieder aufftreiben.

Das

Das VII. Capitel.

Von der Ochsengall und deren Stein / wie auch Spanischer / Venedischer und gemeiner Seiffen.

Bubalus Indiæ Orientalis

§. I.

DEmnach man in denen Apothecken auch einige Medicamenten / so von den Ochsen herrühre / absonderlich die auffgedörrete Ochsengall und den Stein / so sich zuweilen in deren Gallen-Blaß findet / zum nöthigen Gebrauch auffhebet / so muß man derselben hier auch nicht gantz un gar vergessen. Weilen aber solche / wie alles andere zahme Rind-Vieh / so bekandt sind / daß es lächerlich scheinen dörffte / wann man derselben Gestalt und Natur weitläufftig beschreiben wolte; So hab an deren Stell dem curiosen und gelährte Leser hiermit den Abriß eines Ost-Indianischen Büffel-Ochsen oder BUBALI INDICI mittheilen / und wie derselbe mir ohnlängst von Herrn *Vito* Materialisten in Wormbs (welcher ihn aus Ost-Indien mitgebracht) vergönnt worden / hierbey setzen wollen; zumahlen in den alten Thier-Büchern diese sonsten wilde Ochsen nit recht deutlich beschrieben worden / und deßwegen von einigen der neuren Scribenten offt mit den Aur-Ochsen und andern confundiret worden / wie *Joh. Faber* ein Collegio der *Lynceorum* zu Rom in seinen Anmerckungen über des *Nardi Hist. Animal. Nov. Hisp. p.* 894. in acht genommen hat. Der gröste Unterscheid / woran sie von unsern zahmen und andern wilden Ochsen zuerkennen sind / ist von den Hörnern zunehmen / welche gantz hinterwarts gebogen uñ gleichsam auff dem Nacken ligen / wie auß der Figur zuersehen: dahero sie auch damit so keinen Schaden thun können / wie unsere Farren / welche mit ihren spitzen und in die Höhe gestelten Hörnern offters denen Menschē den Bauch auff eissen / daß das Netz und Gedärm herauß hanget / wie solches vor diesem einer mir verwandten Matron in der Pfaltz widerfahren ist. Doch sollen die Büffel-Ochsen auch sich damit zuwehren suchen / am meisten aber mit den Füssen und Stampffen schaden / von deré Kutten und Ungula sich einige Ringe gegen den Krampff machen lassen / wie *Schræd.* und *Hoffmann in Clav. Schr. l.* 644. schreiben. Von den Weiblein aber wird geschrieben / daß deren vulva oder Gebuhrts-Glieder wie Bisam riechen und deßwegen auch von den Außländischen unter die wohlriechende Salben gemischet würde / wie *Thomas Bartholinus Cent.* 1. *Epist. Med.* 49. berichtet.

§. II.

Unsere Ochsen belangend / so will anjetzo nicht viel von denjenigen Knorbel-Beinlein / so in deſſen Hertz (absonderlich der gar alten) gefunden

finden wird/allhier melden / indem ohne das einige betrügliche Materialisten und Apothecker solches mißbrauchen und vor das Os de corde cerni oder so genandte Hirsch-Kreutzlein verkauffen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drognes lib.* 1. *p.* 32. selbsten gestehet. So ist auch nicht vonnöthen die **Ochsen-Gall** oder

FEL TAURI INSPISSATUM

weitläufftig nebst dem PRIAPO TAURI zu beschreiben/welche allen Metzgern bekandt und von denselben gnugsam zubekommen ist. Nur wird nicht ohne Nutzen / auch dem geneigten Leser nicht mißvergnüglich seyn / wann man des **Gallen-Steins**/so offters bey den Ochsen gefunden und von einigen

BEZORA BOVINUM

genennet wird / noch mit wenigen gedencken darff / welches ein sehr leichter und schwämichter Stein ist / in- und außwendig dunckelgelb/bitter / und von unterschiedlicher Grösse/ indem solcher nicht allein in der Grösse einer Kocher-Erbß/wie *D. Majorin Anat. Chilon. fol.* 9. schreibet/sondern noch viel grösser/wie ein Tauben oder Hüner-Ey gefunden und offt über 4. Loht schwer gesehen wird / dergleichen ich ohnlängst bey Herrn **D. Spenern**/*p.* 1. berühmten Medico in Berlin gesehen / auch selbsten in Handen hab: Muß recht trucken und hoch an der Farb seyn. §. III.

Dem Gebrauch nach haben diese Steine eine vortreffliche Krafft die Gelbsucht zu curiren/absonderlich diejenige/ so von Steinen herühret: Und weilen sie vieles flüchtiges Saltz in sich führen/ist nicht zu zweiffeln/daß sie nicht weniger als der rechte Bezoar gegen die Fieber vermögen/ja gar dem so hoch gehaltenen pedra porcas substituiret werden können / wie solches in meinen *Polychrestis Exot. Disp.* 3. *p.* 44. mit mehrerm gewiesen hab. Und weilen sie auch eusserlich Niesen machen und diejenige/ so von der fallenden Sucht angefochten sind / ermuntern können/so ist nicht wunder / daß die Türcken und Juden diesem Stein so sehr nachtrachten und fast keinen Ochsen schlachten / worinnen sie denselben nicht auffsuchen solten: Wäre auch zuwünschen / daß die Schlächter in Teutschland / wo so viele Ungarische Ochsen herhalten müssen / fleissiger darnach sehen thäten/ zumahlen diese Steine auch zur Mignatur-Arbeit in der Mahlerey / wie gummi guttæ soll gebrauchet werden können/wie *Pomet l. c. p.* 32. berichtet. §. IV.

Auß dem **Unschlitt** oder SEBO BUVINO machet man die **Seiffen** / wiewohlen diese auch auß schlechtem Oehl mit starcker laugen und Pottasche gesotten werden kan / als die **Schwartze Schmer-Seiffen**/welche doch wegen ihres Gestancks nur vor arme und karge Leuth gemachet wird. Die harte und gute Seiffe hergegen wird theils bey uns gemacht/ theils auß Spanien und Venedig herauß gebracht. Diese letztere oder

SAPO VENETUS

hat wieder verschiedene **Sorten** / welche mit verschiedenen Zeichen bemärcket sind / unter welchen man hier zu Land die Mond-Seiffen/ anderstwo aber die / mit der Bärnklauen bezeichnet ist/vor die beste hält/ wie *Schurz. p.* 105. und *Marxius p.* 185. **ihren Material-Kammern** schreiben. **Die beste** ist/ so recht hart und trucken und schön Marbrirt ist/ wie *Pomet lib.* 7. *p.* 244. darvon weiter handelt.

§. V.

Die Art und Weiß/wie die Seiffen gemacht wird / lassen die Seiffensieder nicht gern kund werden. Weilen es aber eine sehr nützliche und profitable Wissenschafft ist/will sie allen guten Haußmüttern zum besten hiermit mittheilen:

Seiffen-Recept.

Erstlich nehme man 7. Mesten gute und wohl gesiebte Aschen/ kehre sie auff einen Hauffen/in welchen eine tieffe Grube mache. 2. Nehme 2. Mesten guten und frischen ungelöschten Kalck/ thue ihn mit einer Schuppen in die Grube/und besprenge ihn/ und so offt man eine schüppe voll hinein thut mit Wasser / schlage denselben mit der Asche dicht zu / absonderlich an dem ort/wo der Dampff herauß brechen will. Wann er nun alle zergangen / mische alles geschwind untereinander und thue es 3. in eine Bütte / welche entweder einen durchlöcherten doppeln Boden haben muß / wie die Meischbütten / oder lege erstlich Reiser in die Bütten / auff die Reisser Heu oder Stroh/hierüber ein grob Tuch/ und auff das Tuch einen Reiff/der das Gerüst beysammen halte. 4. Nehme die vermischte Asche/ lege sie in die Bütte und stampffe die Asche dicht auff einander/daß das Wasser sich durchdringē muß uñ ist sehr gut wan solches ein halbe stund darüber stehet / welches Milchwarm seyn soll. Die erste Lauge / so die beste/setze apart und die zweyte halte auch allein. 5. Zu 20. Pfund Unschlitt nehme dan 4. Eymer Laugen und lasse es im Kessel warm werden / worinnen das rohe Unschlitt fein klein geschnitten zergehen auch/so lang sieden muß biß es den Leim hat. Alsdann scheide es 6. mit Saltz / davon man immer ein Handvoll hinein werffen und allemahl zuvor etwas Wasser schütten muß / und muß man zu 100. Pfund Unschlitt ohngefehr 1. Mest Saltz haben. Wan sich nun die Seiffe geschieden hat und die Lauge helle von dem Rührstock lauffet so hebet man sie entweder mit dem Kessel ab und lässet sie verkühlen oder schöpffet sie 8. in einen viereckichten Kasten / welche viele Löchlin hat und mit eim Tuch beleget ist / lässet alles kalt werden uñ schneidet alsdan die Seiffe mit dünnem Drat zu Taffeln oder stückern. Will man sie Marmeliret haben / kan man unter dem Außschöpffen zerlassen / Indich darunter sprützen und gelind untereinander rühren / daß es gestreifft/wie türckisch Papier außsehe. Mehrere Nachricht von der Seiffen findet man in des *Tscherii Hyppocr. Chymico*, welchen hierinnen *Zvvelfferus* ohne Ursach angegriffen und außgehöhnet hat.

Das VII. Capitel.

Von denen Englischen Kalb-Fellen / Frantzösischem Leder / wie auch Englisch / Holländischen und gemeinem Leim.

§. I.

NAch denen in vorhergehenden Capitel abgehandelten Ochsen muß man auch der Küh und Kälber noch gedencken / welche denen Materialisten und Apotheckern das ihre auch mittheilen. Alldieweilen aber hier zu Land die Kälber gar zu bald / und ehe sie 3. Wochen alt sind / geschlachtet werden / und derowegen manchem einen Eckel erwecken; so wird es die Mühe nicht verlohnen / daß man solche hier beschreiben oder abmahlen solte; weßwegen an deren Stell das vor einigen Jahren in den Advisen so belobte Holländische Kalb / so zwey Jahr gesogen hatte / in obgesetztem Abriß (So eine Hohe Stands-Person in Holland darvon gegeben / und mir nachgehends gnädigst mitgetheilet worden) unter Augen legen / zumahlen die sehr grosse Braten davon / so 50. biß 60. Pfund gewogen / manchem das Maul wässerend werden gemachet haben.

§. II.

Weilen man nun in Engelland gemeiniglich auch schöne grosse Kälber / und so keine Katzen / wie in Teutschland schlachtet: So ist kein Wunder / daß auch die

Englische Kalb-Felle

vor andern gesuchet und vor die beste gehalten werden / wormit auch an einigen Orthen die Materialisten handeln dörffen / wie der Parisische Materialist *Petrus Pomet* in seiner **Frantzösischen Material-Kammer** *lib. 1. p. 32.* berichtet.

§. III.

Hierauß pflegen die Buchbinder und andere Künstler nachmahlen das so genandte

Frantzösische Leder

zumachen / wann sie nemlich solche mit Essig / worinnen alt Eysen oder Feil-Staub gelegen / mit einem Feder-Kiel bespritzen / oder auch mit andern Flecken bemahlen und nachmahlen mit dem so genandten Glantz oder Lac-Fernuß bestreichen / daß es wie Schildkrott außsiehet.

§. IV.

Nicht weniger lieben die Pergament-Macher dergleichen gute Kalbs-Häute / absonderlich zu demjenigen Pergament / wormit die Trummeln überzogen werden; indem zu dem andern / so die Buchbinder brauchen / auch die gemeine und dünnere Häute gut genug seyn. Von beyden aber fallen die

PER-

Pergament-Schnitzeln/
ab/ auß welchen das Frauen-Zimmer die schöne weisse Blumen / so den gefüllten weisen Hecken-Rosen gleich sehen / zumachen wissen/ und weilen sie die Beschreibung darvon sehr in Geheim halten / so will curieusen Gemüthern auch hiermit einige Nachricht darvon geben. Solche Blumen nun zu machen / bieget man sie erstlich von Kupfferdrat so grosse Ringlein/ als die Blätter werden sollen/ woran ein Häcklein zulassen / das sie damit in den Leim eingedauchet und nachmahlen aufgehänget werden. Nachmahlen köchet man die in Wasser eingeweichte Pergament-Schnitzlein (welche schön weiß seyn sollen) biß sie den Leim haben / mischet ein leichtes weises Pulver (welches beyleib kein Bleyweiß) (wie einige Schälck vorgeben) seyn muß / indem die gefangene Materie darvon beschärret wird und gleich durchfället) darunter / das die Blätter recht trüblicht weiß werden : Alsdann duncke die Dratene Ring darein/ daß sich die leimichte Materie wie ein Glaß darin fange : Hencke solche auff ein Seil/ biß die Blättlein trucken werden: brechе sie auß und klebe sie mit Speichel umb ein grünen Knopff / von Taffend oder sonsten etwas gemacht / daß es wie ein Hecken-Blum lasse/ welche sich zusammen drucken und wieder auffthun lässet/ wan sie nur nicht in Regen kompt/ worvon sie gantz zusammen fället/ und wie ein Waschlump außsiehet. Man kan den Leim auch mit Presilien-Holtz roth färben so werden die Blumen / wie die rechte Centifolien. Wiltu sie gelb haben / mische Curcummeel darunter / so werden sie wie die gelbe Hecken-Rosen/ so viel rarer als die andere sind.

§. V.

Man kan auch von jetztgemeldten Pergament-Schnitzlein einen sehr schönen / weisen und sauberen

Mund-Leim
kochen / wann man die leimichte Brühe gantz dick einkochet und nach belieben etwas Zucker darunter mischet ; wiewohlen der meiste Mund-Leim auch auß dem gemeinen Leim pfleget gemacht zuwerden.

§. VI.

Den Gemeinen Leim betreffend/ so wird derselbe von denjenigen Häutlein / so die Roth- und Weißgerber von allerhand Häute abschaben / wie auch von den Knorbelbein / Senn-Adern und dergleichen auß den Füssen gekocht/ in gewissen Formen zu langen Blättern gegossen und auff außgespanten Netzen in der Sonnen getrucknet : dessen man in verschiedene Sorten findet/ unter welchen

Der Englische und Holländische Leim/
vor die beste gehalten werde ; wiewolen der Polnische auch hier zu Land sehr ästimiret wird/ welchen die Schreiner / wann sie etwas gar wohl leimen wollen/ auffsüchen. Alle müssen wohl gekocht / recht trucken hell/ durchsichtig und braunroth/ darbey dicht / nicht aber unrein und grümmelicht seyn / auch sich gern brechen lassen. Der gantz rothe und gelbe sehen zwar schön von aussen / sind aber gemeiniglich nicht gnug eingekochet / wie *Pomet l. c. pag.* 32. schreibet.

§. VII.

Sonsten hat man in unsern Apothecken das Marck auß den Kalbs-Füssen oder
MEDULLAM CAUTUM VITULI,
welche fast eben die Krafft / als das Hirschunschlitt haben soll / indem es nicht allein erweichet / sondern auch eine schmertzstillend- und Schlaffbringende Krafft hat ; weßwegen es in den hitzigen Fiebern offters an die Schläffe gerieben wird / worvon *Ettmüllerus in Comment Schræd. p. m.* 802. zulesen ist.

Das IX. Capitel.

Von dem Roß-Stein und Kamm-Fett.

Equus Persicus

§. 1.

GLeichwie die Pferde auff den Reisen/im Krieg und Acker-Bau sehr gute Dienste thun / also haben sie auch in der Artzney-Kunst einigen Nutzen / und muß man denselben auch billich allhier einen Platz gönnen. Dieweilen aber so wohl ihre Gestalt/ als übrige Natur männiglichen bekandt ist/ und derowegen nicht nöthig fället/ solche weitläufftig abzuhandeln; so stelle an solcher Statt dem Curiosen Leser alhier in der Figur ein Persianisches Schul-Pferd unter Augen / woran zuersehen / wie man in Persien die Pferde zu dresiren pflege ; indem sie diesen einen Affen oder mundren Hund vorhero springen lassen/ welchen es die Pferde nachthun wollen / wie mir ein guter Freud / welcher diese Figur auff Seiden Papier auß Persien mitgebracht/ referiret hat.

§. 11.

Von dem Unterscheid der Pferden haben schon andere/ als Gesnerus, Ulysses Aldrovandus, Absyrtus &c. weitläufftig geschrieben / daß wir auch solcher Mühe entübriget seyn können. Eines nur muß allhier nothwendig erinnern / wie daß man nehmlich nicht allein vor diesem / sondern auch noch heut zu Tag vorgeben und gar schrifftlich behaupten wolle / ob würden einige Spanische oder Portugiesische Mutter-Pferde oder EQUÆ LUSITANICÆ, ohne Belegung oder Beyspringung eines Hengsten von dem Wind trächtig / welches nicht allein *Columella*, *Varro*, *Plinius*, *Socinus* und *Homerus* &c. Von den Portugiesischen / sondern *Augustinus* auch von den Cappadocischen Pferd erzehlet. Allein man muß sich billich wundern / wie solche herrliche und gelahrte Leuth dergleichen offenbahren Fabeln Glauben beymessen können / welche nicht allein der gesunden Vernunfft / sondern auch der täglichen Erfahrung schnurstracks zuwider sind. Man frage doch diejenige so jemahlen in Portugal gewesen / oder allda wohnhafft sind / so wird niemand darumb wissen wollen. Ja es haben zwey vornehme Cavalliers (darvon einer Fiscali bey der Inquisition war) so mit mir von Londen nach Paris reiseten / hierüber gelachet / als Ich darnach fragete / wie dem berümbten *Le Grand Hist. Nat. pag.* 356. auch widerfahren ist. Der Ursprung dieses Mährleins mag von den Poeten hergekommen seyn / welche deß Neptuni Pferde / wegen seiner Geschwindigkeit mit der Winden Nahmen beleget haben/ wan es bey dem *Statio* also lautet:

- - - - - - - Stupuerê relicti
Nubila certantes Eurique Noliq; sequuntur

§. III.

Eine gleichmäsige Bewandtnuß hat es mit dem gemeinen Mährlein / ob hätten die junge Füllen / wann sie eben zur Welt kähmen / ihren Miltz auff der Zung / und wann man ihnen solchen nehmen könte / ehe sie ihn verschlingen thäten / würde es ein sehr schnelles Pferd abgeben: welches auch im Grund erdichtet und falsch ist/wie ein jeder / so deß Miltzes Art und Beschaffenheit weiß/ leichtlich wird erachten können. Ohne zweiffel kompt es daher/ weilen die Pferde nach der Geburt so gleich die secundinas oder Nachgeburt fressen/wovon zuweilen ein Stück an des Füllen Stirn hangen bleibet/welches einige Hippomanes nennen und zuweilen zum Fest machen / und andern verbottenen Künsten mißbrauchet wird; wiewohlen unter diesem Nahmen bey dem *Virgilio* etwas anderst verstanden wird/wann er an einem Ort also schreibet:

Hinc demum Hippomanes vero quod nomine dicunt
Pastores,lentum destillat ab inguine virus
Hippomanes,quod sæpe malæ legére Novercæ
Miscuerunque herbas & non innoxia verba.

§. IV.

Was den Nutzen und Gebrauch zur Artzney betrifft / so könte man zwar viel von dem Stercore und verrucis equinis melden / darvon jenes von dem gemeinen Mann gegen die Colic/diese gegen die Mutter-beschwerung/schwere Noth und dergleichen nicht ohne Frucht gebrauchet werden;weilen aber auch alle teutsche Artzney-Bücher darvon erfüllet / und gantze Dreck-Apothecken in offentlichen Druck gegeben sind; so wollen wir nur einiger Stücke gedencken / so entweder in Cabinetten oder Apothecken von den Pferden auffgehoben worden: Unter welchen die Roß-Stein oder

HIPPOLITHI

billich den Vorzug haben / indem sie den Bezoar-Steinen/sowohl an der Gestalt als ihrer Tugend nach sehr gleich kommen und deßwegen auch Bezoar Equinum genennet werden. Solche nun werden in dem Magen und Gedärme der Pferden gezeuget / und zwar immer ein Schälchen über dem andern / wie an dem veritablen Bezoar zusehen ist: und werden zuweilen unter dem Pferds-Mist gefunden / wie noch vor kurtzer Zeit der jetzt regierende Herr Graff von Leiningen-Harteburg mir referirte / daß Er ein Pferd gehabt / so offters Bezoar-Stein gemistet hätte. Offters aber werden sie auch bey Abdeckung der verreckten Pferdt gefunden / dergleichen mir einer zu Handen kommen/welcher dem Orientalischen Bezoar gantz ähnlich ist. Sonsten aber können sie an deren Gestalt/mehr mit dem Occidentalischen Bezoar übereiu / dergleichen *D. Horst* vor diesem bey dem Herrn Graffen zu Stollberg gesehen/ wie Er in den Anmerckungen auff des *Schræderus Pharmacop. lib.* 1. *c.* 1. *pag.* 317. berichtet; Wie dann auch in dem *Museo Brackenhoferiano* zu Straßburg zwey zusehen sind/welche auß einem Pferde gekommen/darunter der grössere 90. Loth/ der andere aber $25\frac{1}{2}$ Loth wiegen.

§. V.

Sonsten hat man auch in denen Apothecken das so genandte **Kammel-Fett / Kamm-Schmaltz** oder

AXUNGIAM EQUI EX JUBA,

welches nichts anderst/ als der Schweiß der Pferden ist / so an den Kämmen haugen bleibt: wird sehr gegen verrengte Glieder/ vertretene Füsse / und wann sich jemand weh gethan/gerühmet/ wie bey obgemeldtem *Schrædero c. l.* zuersehen ist.

Das

Das X. Capitel.

Von dem gedörrten Esels-Blut / Maul-Esel-Stein/ Chagrin oder Schagren und dessen Zubereitung.

§. 1.

Es dörffte vielen unbillich zu seyn vorkommen/wann man in dieser allgemeinen Schaubühne der Fruchtbringenden Gesellschafft / nemlich der zahmen Eseln gäntzlich vergessen wolte/zumahlen solche auch an Fürstlichen Höfen/allwo man die Milch darvon gegen die Schwind- und Lungensucht gebrauchet/ nicht verschmähet worden / auch das **Eselblut** in wohlbestellten Apothecken auffgehalten wird/ welches in langen / schmalen und zusammen gerollten Lappen / wie die Torna Solis, auffgefangen / und deswegen auch

TORNA SANGUINIS ASININI

genennet wird: worzu doch recht saubere und zu sonst nichts gebrauchte leinene Tüchlein zu nehmen sind / mit welchen das hinter den Ohren des Esels ausgelassene Geblüt auffgefasset und getrocknet wird; so sich doch über ein Jahr nicht wohl halten lässet / wie *D. Hartmannus* in seiner *Praxi Chymiatrica pag.* 30. berichtet.

§. 11.

Diesem Esels-Blut nun wird benebenst der Schweiß-treibenden **Krafft** eine sonderliche und unfehlbare Tugend die Tobsucht / Raserey und Muniam zu curiren beygeleget / wann man nach vorhergehendem Erbrechen / Aderlaß und dergleichen zwey Finger breit und eines Daumens lang von diesen Lappen in Brunnen- Wasser oder ▽ annugall. eingeweichet / und das Wasser drey Tag nacheinander dem Patienten / welcher darauff schwitzen muß / eingiebet; wie damit jetztgemeldter *Hartmannus* nicht allein einen Zimmermann / sondern *D. Michael* von Leipzig auch einen Muniacum am Altenburgischen Hof curiret hat / wie *Hoffmannus in Cluv. Schræder. p.* 642. bezeuget. Von den Ungulis asini aber und anderer dessen Theilen/kan Herr *D. Paullini* in seinen **curiosen** *Tract. de Asino* gelesen werden / wo derer Beschreibung und Gebrauch weitläufftig zu finden ist.

§. 111.

Von den Maul-Eseln oder Mutro, als dessen Bastard / kommt wenig oder gar nichts in die Apothecken und Material-Kammern/ ausser daß in einigen Museis auch ein grosser Stein / welcher zuweilen in dessen Magen gefunden wird / zusehen ist / und weilen er nicht anderst / als die Bezoarstein aus vielen übereinander liegenden Blättlein bestehet / auch vielleicht eben die Kräffte hat/

BEZOAR MULINUM

könte genennet werden; dergleichen mir einer/ so äusserlich gleichsam mit einem Netz von weissen Fäserlein überzogen / inwendig aber grau ist/zu Handen gekommen / dessen in der *Disp.* vom *Pedra Porcan* schon Meldung gethan habe.

§. IV.

§. IV.

Ferner gehören auch die **Wald-Esel** oder

ASINI SYLVESTRES

hieher/derer es unterschiedliche Art gibt/unter welchen der schönste in Æthiopien zu finden und CECORA genennet wird/ welches Herr *Ludolf* in seiner *Hist. Æth.* schön beschrieben uñ abgemahlet hat/und kan man den Kopff darvon zu Franckfurt in des Materialisten *Banzo* Hauß sehen. So gibt es auch eine Art in Arabien/mit zwey langen schwartzen Hörnern/fast wie das Einhorn formiret/auf der Stirn/welche PRASSOPI genennet werden: Worvon die Hörner auch bey Curiosen Leuthen zu sehen sind. Noch andere gibt es in Persien und Indien/worvon das so genandte Segrein oder

SCHAGREN

vulgè Chagrin bereitet wird/ welches doch nicht nur von einerley / sondern von verschiedenen Thieren / als Pferds-Maul- und andern Esels-Fellen / es seyen gleich Last oder wilde oder Berg-Esel/ JURAGAR genandt / gegerbet wird / wie ich auß des berühmten *Herberti de* Jägers Oberkoopmann bey der Holländischen Compagnie in Ost-Indien Mſs. welcher vollkommene Wissenschafft darvon gehabt/ersehen; weßwegen der Parisische Materialist *Petrus Pomet* ohne Grund und Recht diesen Nahmen einem gewissen Wald-Esel/so Er in seiner *Histoire des Drognes p.2.lib.1.p.39.* abgemahlet/ zugeschrieben. Indessen ist gewiß/daß anderer Thier-Fellen/ausser der Pferde und Esel/zu diesem Werck untüchtig seyn/weilen sie gehöriger Massen nicht können hanthieret werden / daß sie die Impression des Saamens annehmen oder behalten solten.

§. V.

Auff was Art und Weiß aber diese kostbahre Felle zubereitet werden/ ist biß dahero von niemanden so viel mir wissend ist / gründlich beschrieben worden; weßwegen Curiosen Liebhabern den gantzen Proceſs, saint denen darzu gehörigen Instrumenten/ wie sie in Persien von einem guten Freund observiret und auffgezeichnet worden/ hiermit communiciren will/ welcher obgemeldte Herr **Jäger von D. Kempfern** auß Persien mitgebracht worden ist und also lautet:

1. Erstlich wird das Fell auff dem Gerb-Klotze vermittelst eines Zug-Eisens/so sie Kart nennen/ nach Gebrauch gesäubert und von denen fleischichten Reliquien des panniculi carnosi, so noch hin und wider sitzen / wie auch vom Schwantz und Füssen befreyet; welche Schnitzel/ so in dieser und folgenden Abgerbungen abgehen / von den Gerbern auffgehoben/ an die Wände geklebet / gedorret und an die Leinweber verkaufft werden/welche sich deren gebrauchen ihr Garn und Leinwand damit zu zwagen/wann sie solche zuvor zu einem Leim-Wasser gesotten haben.

2. Wird das Fell ein oder mehr Nacht ein Wasser eingeweicht. Es geschicht aber solches in grossen Steinernen Töpffen / so zu diesem End in die Erde vergraben stehen. Wann es gnug geweichet/ wird das Haar gemeiner Art nach abgegerbet.

3. Darnach wird dieses Fell wieder eingeweichet / und nachmahlen auff dem Gerb-Klotze per partes von neuem geschabet auff dieselbe Narbe-Seiten aber so reichlich / daß fast die Helffte und so weit biß zu einem zehen membranosen Grund/abgehe.

4. Wann es also rein und æqual gegerbet und von aller heterogeneität gesäubert ist/wird es alsobald/dieweil es noch feucht/ auff der Erden in der Sonne außgespannet und mit höltzernen Pflügger durch die zu Ende der vorigen operation schon eingeschnittene Löcher/ welche eine Spanne weit voneinander / angezogen und angenagelt/so daß diese Seite/wo die Narbe oder das Rauhe gewesen/oben komme: Und weil gar offt das Fell in der Mitten eine Höhle behält / wird alsdan ein Knöpfflein von Erde oder Staub unten concedirt/ damit das Fell in allen Theilen wohl außgedehnet werde.

5. Alsdann wird es mit ein wenig Wasser übersprützt und mit einem gezahnten Eisen/ Blech/so sie arré nennen/frisch überkratzt/ damit die schleimichte reliquien so noch fest anhangen/völlig abgehen mögen. Damit aber keine Impreſſion von den Zähnen bleibe/wird es zuletzt wieder mit Wasser übergesprützt und mit dem glatten Rücken desselben Instruments überrieben.

6. Wann der Grund nun also weiß und glat gemacht ist / werden alsobald / dieweil es noch Naß/einige Handvoll Ispereck-Saamen / so sie auß Kerman bekommen/ auff die Mitte des Felles / oder auff den Gnode gethan / und mit einer Bürste behende und langsam voneinander vertheilet und außgebreitet / also / daß der Saame weder zu dick darauff liege / noch ein punct bleibe/ welcher nicht mit Saamen bedeckt. Doch zuwissen/ daß die weiche Randen des Bauchs/ weilen sie entweder zu dünne oder keine Impreſſion annehmen / nicht besaamet werden: Wannenhero ein runder Rand herumb bleibet/ so mit Saamen nicht bedecket und die Form eines Hertzen præsentiret / wie auß der Figur zusehen. Die Bürst aber/wormit der Saame vertheilet wird / ist ein stück Haut vom Pferd-oder Maul-Schwantz / so kurtzhärig übereinander verschnitten / daß die unterste und längste Haar nicht über eines Fingers lang seyen. Nach außgebreitetem Saamen wird das übrige und überflüssige/ so nicht anlieget / mit der Bürste und arré gar behutsam

wie-

wieder abgenommen. Alsdann wird über das Fell ein kleiner doppelter Filtz gelegt / und der Saame mit blossen Füssen dicht an und eingetretten / aber behutsam / damit der Filtz nicht vergleite und durch Verschiebung des Saamens das Fell unscheinlich werde. Doch ist diese Ubertrettung nicht an allen Fellen nöthig / sondern nur an denen / die gar dick und von dem Saamen nicht gern vestigia annehmen oder behalten möchten.

7. Wann das Fell also in der Sonnen ausgedorret / (welches einen halben Tag des Sommers / des Winters einen gantzen erfordert) wird es loß gespannt / der Saame abgethan / und nachdem er durch ein Sieb vom Staub gesäubert / zum künfftigen Gebrauch auffgehoben. Die fest-ansitzende Körner aber werden mit einem dürren Steckgen abgeschlagen. Doch halte ich / weilen sie es bey einer halben Stunde also schlagen / es geschehe vielmehr darumb / daß es tractabler werde.

8. Dieses Fell wird also trucken auff selbige Seiten / wo der Saame gelegen / an einen gleich auffstehendem Gerber-Klotze / so dünne es immer möglich / wieder abgegerbet / so daß es fast durchscheinend werde. Hierzu gebrauchen sie ein anders Instrument mit einem höltzernen Stiel / welches sie Tischri nennen; wird gar offt in der Arbeit umb die Schärffe mit einem Wetz-Eisen bestrichen / wie unsere Strohschneider ihre Sensen ohne Unterlaß pflegen zu wetzen.

9. Darnach wird dieses Fell auffgerollet / und so complicatè mit beyden Händen vor sich auff den Knien mit aller Macht gerieben und tractirt / wie man die lederne Hosen nach der Wäsche pfleget auszureiben / biß es in etwas geschmeidig worden: Ist eine schlimme und vielleicht die schwereste Arbeit / so in dem gantzen Processs vorfället.

10. Wann dieses geschehen / wird es in Wasser getaucht oder angefeuchtet / daß es gantz weich werde / und alsdann mit Schuræ, oder wie es ein anderer nennete / mit Schuræ kat (ist eine Saltz-Ende oder weises Salpetrisches Minerale, so unfern Ispsahan und vielen andern Oerter in Persien zu diesem Gebrauch gegraben wird) auff der Fleisch-Seiten mit Masu aber auff der Narb-Seiten bestreuet / mit Wasser besprützt / und eingerieben. Doch liegt nichts daran / ob auff ungehöriger Seite von besagter Materie etwas kommen möchte. Dañ wird das Fell so complicate, wie ohngefehr ein Leinwad in der Wasche auff einen reinen Boden mit beyden Händen gewalcket / damit die Materie desto besser das Fell penetrire. Benanntes Masu ist ein weises oder vielmehr graues Pulver / von welchem ich nichts anderst annoch eingenommen / als daß es eine zerinal-nete Frucht sey / von einem gewissen Baum in Meskan und umb Hamadan. Ich erachte es entweder Gall-Aepffel / Nuces, Cupressi, Faufel oder dergleichen adstringirende Frucht zu seyn.

11. Dieses Fell mit sothaner Materie eingebeitzet / wird über die Lohe oder kleines Flamm-Feuer von zwey Personen gehalten und per partes gezogen / damit es sich vermittelst einer mittelmässigen Wärme zusammen ziehen / und die Signaturen sich erheben mögen. Es gehet dieses aber geschwinde zu / so daß man es kaum eines Vater Unsers lang über der Flamm hält.

12. Dann wird es dem dritten zugeworffen / welcher es also warm compliciret und auff der Erden mit beyden Händen / wie zuvor wallet und handthieret. Hier aber ist zu wissen / daß der Process à Num. 10. ad finem mit einer Quantität vieler Fellen vorgenommen und in einem Tag absolviret wird. Dahero zwey Personen gerben / zwey die eingegrabene Felle über das Feuer ziehen / und dem dritten zuwerffen / welcher die Felle welket.

13. Dieses Fell wird abermahl auff der Fleisch-Seiten reichlich abgegerbet / weilen es sich contrahiret und auff benannter Seiten wider rauh worden. Alsdann wird es wieder mit Masu und Wasser (nicht aber mit Schuræ) bestrichen / umb die Signatur durch diese adstringirende Materie noch besser zu erheben / und also wieder über das Feuer gehalten / abgenommen / und wie Num. XII. ferner auff den Boden gewalcket.

14. Abermahl auff der Fleisch-Seiten mit dem Kart überzogen.

15. In die Sonne ausgeleget und getrocknet.

16. Mit dem Kart also trocken hier und da beschnitten / besonders an den Enden / woselbst sich diese Rugæ auffgeworffen / verbo: Wo das Fell sich zu sehr zusammen gezogen und uneben worden.

17. Diese Rugæ werden ferner auff einem Alabaster-Stein mit einem anderen glatten Stein geklopfft und æqual gemacht.

18. Hernach wird es mit einem Stück eines zerbrochenen Färber-Topffs (dann solche fragmenta sind convex und hierzu bequem) übergerieben / auff beyden Seiten und per partes gewalcket / auch die Farben (so gemeiniglich Kermausch-Kräuter sind / und das Fett augenblicklich tingire) zugleich auffgestrichen und baß wieder mit der Scherbe gewallet / doch nicht zu vehement / daß nicht die grübige Narbe offendiret werde. Im wallen gebrauchen sie einen schlechten / doch vorthelhafften Hand-Griff / daß sie einen ledernen runden Riemen zwischen legen / wie aus der Figur zu sehen.

19. Das

19.

Das gefärbte Fell wird abermahl ein wenig in die Sonne ausgelegt.

20.

Dann gibt Suprema Manus ihm pro Complemento die letzte Unction mit Scharlach / und bringet es zum Glantze.

Sind also in diesem Processs
die Handgriffe leicht/
die Instrumenta schlecht/
das Laboratorium gemein/
die Operatores geringe/
die Arbeit unfläthig/
das PRODUCTUM
sauber und herrlich.

§. 6.

Sonsten kommet zweyerley Chagrin aus Türckey/ eine Art so gantz grau ist / und vor besser gehalten wird/ und eine weisse / so schlechter ist. Die Beste sind/ so von Constantinopel kommen/ welche mehr als die so über Alkair und Tripoli gesendet werden/ æstimiret sind. Es kommet auch eine Sort aus Pohlen/ so aber nichts tauget / weilen sie zu trucken/und den Alaun nicht annimmt/ wann sie durch die Farb palliren soll / welche entweder schwartz / grün oder roth ist / welche letzte die theuerste ist/ weilen sie von Vermillon und Carmin herrühret. Je grösser und gleicher die Felle sind / je höher sie zu halten sind / absonderlich wann sie schöne reine und runde Körner/auch keine Spiegel oder glatte Flecken haben. Man muß auch Achtung geben/ daß man keinen Corduan, so wie Chagrin zubereitet worden / dafür einkauffe / welches daran zu erkennen / wann sich die Haut schelet und abspringet/so am Chagrin nicht geschichet/wie *Pomet. c. 4 p.* 40. unterrichtet.

§. 7.

Der Gebrauch ist zur Genüge bekannt/ indem man kostbahre Bücher und Schreib-Tafeln damit einbindet/ allerhand Fuderalen zu Sack-Uhren/ Löffel und dergleichen / auch Schreib-Gezeug/ Degen- und Messer-Scheiden / und viele andere kostbahre Galanterien davon machet / welche zu London auff der Kauffmanns-Börsche / oder Exchange, zu Pariß au Palais und anderstwo / häuffig zu finden.

Das XI. Capitel.

Von dem Bisam.

§. 1.

DEr Bisam oder MOSCHUS ist eine schwartz-graue/ oder etwas braune/ grummelichte Materie, wie geronnen Geblüt anzusehen/ eines schärfflichten und etwas bittern Geschmacks / und sehr starcken und annehmlichen Geruchs: Wird in braun-haarichten Beuteln (worinnen er entweder gewachsen/oder eingenähet worden) aus China, Persien und Ost-Indien heraus gebracht.

§. 2.

Ob nun wohl gewiß und zur Genüge bekandt / daß der Bisam von einem frembden Thier herrühre / so werden doch sowohl von der Art und Gestalt dieses Thiers / als auch dem Ursprung deß Bisams in demselben / sehr ungleiche Meynungen geheget. Jenes / nehmlich das Thier selbsten betreffend / so vergleichen es einige / den Katzen / wie dann *Zeilerus* in seiner *Italiani*schen Reiß-Beschreibung solches auch ein Bisam Katz genennet: Andere / als *Amatus Lusitanus* vergleichet es der Grösse nach einem Haasen / wird aber von andern deßwegen mächtig durchgehechelt: die meisten vergleichen es einem Reh / und nennen es deßwegen auch CAPREOLUM und GAZELLUM MOSCHIFERUM, wiewohlen es weder zu den Geisen noch Hirschen gehöret / sondern vielmehr eine eigene Art Thier zu seyn scheinet / wie *Sam. Dale* auch *p.* 570 seiner *Zoologiæ* judiciret. Indessen findet man sehr viele und verschiedene Abriß darvon / worunter er obige / so der Edle und sehr berühmte Herr *D. Scræckius* jetziger Zeit hochansehnlicher Præses in der Käyserlichen Societät der Naturkündiger / in seiner *Historiâ Moschi p.* 45. mitgetheilet / der beste und accurateste ist / welchen er von einer Haut deß Bisam-Thiers (deßgleichen auch Herr *Ludolf* in Franckfurt besitzet) so nach Augspurg gebracht worden / genommen hat: woraus oben zu ersehen ist / daß dieses Thier einen Spitz-Kopff mit stumpffen Ohren und 2. langen Zähnen / so wie den wilden Schweinen aus dem Munde stehen / habe / auch nebst einem schmahlen Leib (welcher mit einer dunckel-braunen / doch fleckrichten Haut umgeben) und sehr lange magere Füsse habe / und daher ein sehr hurtiges und flüchtiges Thiere zu seyn scheinet; weßwegen auch obbelobter *Schræckius* der jenigen Meynung nicht beypflichten kan / welche diesem Thier einen faulen / langsamen Lauff und Gang zuschreiben / welches daher kommen mag / weilen es im Winter / da es wegen deß grossen Schnees wenig Nahrung haben kan / sehr dürr und matt wird / und alsdann im Frühling leicht gefangen werden kan. Es lebet sonsten theils von den Früchten / als Reiß und dergleichen / theils von einer besondern und sehr wohlriechenden Wurtzel (deßgleichen mir zu Handen kommen) welche es mit den langen Zähnen aus der Enden hauet / wie in obberührter *Historia Moschi Schræckiana p.* 43. weiter Bericht davon zu hohlen.

§. 3.

Den Bisam oder MOSCHUM selbsten anlangend / so thun sich wieder von dessen Zeugung sehr viele Meynungen hervor / indem viele dafür gehalten / es werde derselbige in einem Geschwär oder Eyterbeil unten an dem Bauch deß Thieres gezeuget: Andere dörffen wohl meinen / er bestünde aus dem Hödlein oder Nieren derselben / welchen die runde Beutelein / worinnen er koñet / etwas gleich sehen: Noch andere geben vor / es werde von geronnen Geblüt / und andere Theilen deß Bisam-Thieres / künstlicher Weiß gemacht. Allein alle die Meynungen können so schlechterdings nicht statt finden / indem gewiß und unläugbar ist / daß der rechte veritable Bisam / von der Natur in dem runden Folliculo oder Säcklein / welches das Thier natürlicher und ordentlicher Weiß / unten am Bauch / bey den Hinder-Füssen träget / durch die darinnen zu findende Eichelein vom Geblüt abgesondert und gezeuget / auch durch gewisse Aederlein / in die Höhle deß Säckleins eingetheilet / worinnen der Bisam alsdann also zusammen rinnet / und sich an dasjenige braune Häutlein / so darzwischen wächset / anhänget / wie obbelobter Hr. *Schræckius* solches *l. c.* gar schön angeführet und examiniret hat / und ist der Folliculus oben bey dem Abriß deß Thieres / auch zu sehen / welcher insgemein auswendig mit schönen dunckel-braunen und gläntzenden Haaren umgeben / wie ich noch eine vollkommen in Handen habe. Indessen ist auch wohl zu glauben / daß / wie viele glaubwürdige Scribenten schreiben / die Indianer diesen veritablen Bisam / entweder unter das genommene Geblüt / oder andere Theile deß Thiers mischen / und in Gestalt der rechten Bisam-Säcklein / in die Haut deß Thieres nähen / auch also vor die rechte und veritable Folliculos heraus schicken / zumahlen die Perfumirer und Apothecker allerhand Fäserlein und fleischichte Stücklein darunter finden sollen / wann sie den Bisam in allerhand Gewässer solviren / wie *Johann Faber* in seinen *Annot. in Hist. Anim. Nov. Hisp. Recchi p.* 561. aus der Relation berichtet: daß aber solcher wohlriechende Bisam / durch blosses prügeln deß Thiers / aus dem Geblüt / ohne zuthun deß veritablen Bisams / entstehen könne / ist noch nicht erwiesen.

§. 4.

Ob aber nechst dem bißher beschriebenen Orientalischen Bisam / auch ein Occidentalischer / so aus West-Indien komme / gefunden werde / wie *Schurzius* in seiner *Materiâ*-Kammer *p.* 65. und *Catelanus* ein Apothecker / vorgeben wollen / ist daher noch gantz ungewiß / weilen kein einiger Scribent, so Americam beschrieben / dessen gedencken / und können die Portugiesen / welche denselben schicken sollẽ / ja eben so wohl den rechten Bisam aus Orient haben. Will man aber denselben nachgehends / den Occidentalischen nennen / stehet jedem frey: Und kan man also auch die drey Sorten / welche

welche die Materialisten setzen/ gelten lassen/ nehmlich Moschum de Lavanti, welcher der theureste: Moschum Alexandrinum, als welcher der mittelst/ und Moschum de Ponenti, so der geringste oder vermengte seyn solle/ wie *Schurzius l. c.* lehret: Müssen alle/ obgleich sie noch in den Folliculis sind/ wohl verwahret/ und wie einige Materialisten wollen/ in Bleyern Büchschen auffgehalten werden/ wiewohlen zinnerne und gläserne auch gut darzu sind/ wie Herr *D. Schreckius p.* 91. zeiget.

§. 5.

Weilen unterdessen der Bisam auch noch offt in Europa von den Juden und andern verfälschet/ und mit Mäuß- oder Marter-Dreck/ Bocks-Blut/ gebrand Brod/ ladano und dergleichen vermischet wird/ wie in der *Pharmac. Augusst. Proleg. c.* 2. und von *Renodeo Lib.* 4. *Institt. Pharm. c.* 17. in acht genommen worden/ so hat man verschiedene Proben unternommen/ um den Betrug entdecken zu können/ welche doch so infallibel nicht sind/ daß man allerdings trauen könne. Die gemeineste ist/ daß man den Bisam über das Feuer halten solle/ und wann er alle weg fliehet/ soll er gut seyn/ so aber etwas zurücke bleibe/ seye er vermischt: Allein diß gehet nur an/ wann Erd darunter vermischet worden/ dafern aber Geblüt oder sonsten was darunter ist/ bleibet auch wenig zurück. Ein gleiche Bewandnüß hat es auch mit andern Proben. Weßwegen *Pomet*, der Parisische *Materialist* in seiner *Histoire des Drogues lib. I. p.* 16. keinen bessern Rath weiß/ als daß man den Bisam von ehrlichen und rechtschaffenen Leuten kauffe/ nicht von den Landstreichern/ so sich vor Boots-Gesellen und dergleichen Leute ausgeben/ welche selbsten aus Ost-Indien kämen/ derowegen den Bisam schandwolfeil geben/ weilen er falsch ist/ und doch Gewinngnug daran habe. Indessen gebe man Achtung/ daß wann man die gantze Säcklein kauffet/ die Haut daran nicht zu dick seye/ nicht gar zu viel Haar habe/ auch recht braun seyn/ dann die weisse Folliculi nicht just sind. Man gebe auch Achtung/ ob das dünne braune Häutlein/ dessen droben gedacht worden/ mitten unter dem Bisam zu finden/ welches ein gut Anzeigen/ daß er so gewachsen. Ausser den Säcklein wird der schwartz-graue/ so nicht naß und dünn ist/ auch einen über-starcken Geruch (davon manchem die Nase schweiset) hat/ vor den besten gehalten/ wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer p.* 125. schreibet: der jenige aber/ so gar zu annehmlich riechet/ ist nicht zum besten/ weilen er mit andern Sachen gemischet und geschwächet ist/ wie *Pomet c. l.* zeiget.

§. 6.

Die Kräffte und Tugenden deß Bisams bestehen meistens in einem sehr flüchtigen saltz- und öhlichten Theilgen/ welche sehr erwärmen/ zertheilen/ die Lebens-Geister stärcken/ und dieselbige sambt dem Geblüt in stetiger Bewegung und Umlauff erhalten/ daher derselbe vortrefflich gut gegen die Schlafsucht/ Schlagflüsse/ Melancholey und dergleichen Haupt-Kranckheiten gehalten wird. So dienet er auch gegen viele Brust-Kranckheiten/ kurtzen Athem/ Ohnmachten und Hertz-klopffen/ indem ihm fast kein Medicament vorzuziehen ist/ welches das Hertz mehr stärcke/ und hat die so bekandte Confectio alkermes ihre Tugenden dem Bisam und Amber meistens zuzuschreiben. Ob er aber auch gegen die Pest dienlich ist/ wie einige vorgeben/ will von andern in Zweiffel gezogen werden/ so gar/ daß *Guibertus* in seinem *Medico Officioso pag.* 212. den Bisam in der Pest vielmehr vor schädlich hält/ welchem *D. Ettmüllerus* seel. *in Comment. Schræd. p.* 795. Beyfall giebet. Nicht weniger stärcket er den Magen/ zertheilet die Winde und stillet die Colic, auch andere Schmertzen deß Leibes: Erwärmet auch die erkältete Geburts-Glieder an Mann- und Weibs-Personen/ wann sie nicht von Natur von wohlriechenden Sachen incommodiret werden; weßwegen dann auch viele kostbahre Medicamenten gegen allerley Kranckheiten davon in den Apothecken zubereitet werden/ welche beyderseits von dem offt belobten Herrn *D. Schræder* in seinem Buch/ nach der Länge angeführet und beschrieben worden. Wie viel herrliche und kostbahre Galanterien und Rauchwercke aber die Parfumirer davon machen/ ist männiglichen bekañt/ indem nicht allein allerhand Leder/ Leinwad/ und andere dergleichen Wahren damit wohlriechend gemacht/ sondern auch die rohe Bücher/ wann das Planier-Wasser nur mit einem Gran vermischet wird/ von den Buchbindern dadurch können parfumiret werden; Allwo doch zu mercken/ daß man zu dergleichen Sachen auch nicht zu viel Bisam nehme/ sonsten es gar zu starck und widrig riechet/ wie *Pomet l. c.* wohl erinnert hat.

Das XII. Capitel.
Von dem ORIENTALISCHEN BEZOAR.

§. 1.

DEr Orientalische Bezoar, oder LAPIS BEZOAR ORIENTALIS, ist ein sehr zarter / mirber und gantz glatter Stein / von unterschiedlicher Grösse und Gestalt / auswendig grünlicht / oder grünschwartz / inwendig aus vielen dünnen und zarten Schalen / so wie die Zwiebel-Schalen übereinander gewachsen / bestehend: hat sonderlich keinen Geruch / und wird aus Persien und Ost-Indien heraus gebracht / wie *Philip. Baldæus* in Beschreibung der Küsten *Malabar* und *Coromandel. c.* 16. bezeuget.

§. 2.

Von dem Ursprung dieser Steinen / sind vor diesem verschiedene Meynungen gewesen: Einige hielten sie vor Hirsch-Zähren / oder Lachrymis Cervorum, welche in den Augen-Winckel wie Gummi erhärteten / und zu solchen Stein würden. Allein / obgleich es nicht zu läugnen / daß sich dergleichen Zähren finden / wie sie anderwerts bey den Hirsch-Gewichten sollen abgemahlet werden; so ist doch heut zu Tag unstrittig / daß die Bezoar-Steine ein viel ander Wesen seyn / und von gewissen fremden Thieren herkommen / so in Persien und Ost-Indien gefunden werden / und theils einer Geisse / theils einem Hische gleich sehen / und deßwegen

CAPRI-CERVÆ

genennet werden. Diese Thiere sollen sehr wild und flüchtig seyn / von einem Felsen zum andern springen / am Kopff und Leib wie ein Bock / aber mit kleinen zarten Haaren gezieret / an den Füssen wie ein Geiß / mit einem kurtzen / und am End gleichsam auffgekraußten Schwantz / und zwey schwartzen grausen Hörnern / welche nebst den Füssen *Monsr. Pomet* zu Pariß selbsten in Handen gehabt / und selbige sowohl als das gantze Thier / aus andern glaubwürdigen Reiß-Beschreibungen in seiner *Histoire des Drogues Lib. I. p.* 10. unter Augen geleget / und beschrieben hat.

§. 3.

Weilen nun diese Bezoar-Geise auch unter die wiederkäuende Thiere gehören / auch wie diese 14. Magen haben / so pflegt es zu geschehen / daß sich in dem ersten Magen / umb die Knöpff und Stengel der jenigen aromatischen Kräuter / so sie fressen / nach und nach gewisse schleimite Häutlein anlegen / und über einander wachsen / daher o die Bezoar-Stein entstehen / und nachdem sie um die Knöpfflein oder Stengel wachsen / entweder rund oder länglicht werden. Ob nun diese Steinlein groß oder klein / oder wieviel sich deroselben in einem Thier sich befinden / sollen die Einwohner / welche dieselbe fahen / auswendig auch darnach die Thiere schätzen können / welche einsmahls dem berühmten *Tavernier* sechs derselben Thiere in Persien heimlich zugeführet haben / worinnen 17. Stück von den Steinen sind gefunden worden / wieer solches weitläufftig in seinen Reiß-Beschreibungen *pag.* 318. deß zweyten Theils beschrieben.

§. 4.

§. 4.

Hier ist aber noch zu mercken / daß diese Steine nicht so bloß in dem Magen oder den Excrementis gefunden werden / sondern in einem haarichten Säcklein oder Haut / welche von aussen voller rauhen/kurtzen und braunen Haaren/ und in der Grösse eines Ganß-Eyes ist/ wachsen auch noch mit einer andern dünn weiß und harten Schale/ welche *Pomet* (so sie selbsten in Handen gehabt / und mit Augen gesehen hat) in obgesetzter Figur unter Augen geleget hat: Allwo *Lit. A.* die äusserliche rauhe Haut/ *Lit. B.* die weisse harte Schale/ und *Lit. C.* den darinnen liegenden Stein bedeutet. Daher ermeldter Materialist schliessen will/ daß in jedem Thier nur ein Stein gefunden werde / welches die Ursach sey/ daß sie so theuer und rar seyen/ zumahlen auch nicht alle Thiere Steine bey sich haben: worinnen ihm doch obbelobter *Tavernier* wiederspricht. §. 5.

Weilen unterdessen in Europa diese Bezoar-Steine in grösserer Menge/ auch wohl besseres Kauffs / als in Orient selbsten zu haben sind/ wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. p.* 775. bezeuget / so kan es wohl nicht anderst seyn/ als er müsse nothwendig/ von Betrügern nachgemachet und verfälschet werden/ welche entweder das Bezoar Equinum oder Pferd-Steine/ (so dem Orientalischen gantz gleich kommen / wie aus dem jenigen/ so mir zu Handen kommen/ erhellet) an der Stadt verkauffen / oder solche mit gewissen Gummatibus oder Hartz/ so sie mit der Rad. Contrayervæ mischen/ und auch Schalen-weiß auff einander leimen/ künstlich- und betrüglicher Weise nachmachen/ wie *Ulysses Aldrovandus in Musæ. Metallico pag.* 808. und *Wormius in Museo p.* 112. bezeugen / dergleichen einer in dem *Museo Calceolani* zu sehen ist.

§. 6.

Diesem Betrug nun zu entgehen/ hat man vielerley Proben erfunden/ wodurch der rechte und natürliche Bezoar, von dem falschen und nachgemachten zu erkennen sey/ welche theils von *Sarazeno* in einem absonderlichen Brieff *de Notis Bezoar*, theils von *Schrædero*, theils von den bekannten Materialisten / als *Schurzio*, *Marxio* und *Pomet* in ihren Material-Kammern weitläufftig angeführet werden. Der recht-unverfälschte siehet glat-grünlicht/ und bleibt insgemein im reiben und pulverisiren schwartz-grün: reibt sich auff dem mit Kreyde oder Bleyweiß gerieben Papier/ grünlecht-gelb: macht das Wasser / worinnen er geworffen wird/ gleichsam siedend/ und treibet den Schweiß. Wann aber diese Steine in der warmen Hand / oder in warm Wasser weich worden / auch so man ein spitziges Eisen hindurch stecket/ rauchen/ im Wasser schwerer oder leichter werden / so sind sie falsch und nachgemacht/ wie obgemeldte Authores und *Hoffmannus in Clavi Schræd. p.* 651. mit mehrerm zeigen.

§. 7.

Sonsten hat man in denen Apothecken und Material-Kammern doch zweyerley Sorten/ nehmlich/ den gantzen Bezoar und dessen Fragmenta, welche etwas wohlfeiler als der gantze sind / wiewohlen die Materialisten offt auch aus den Stücken wieder gantze machen können / indem mir ein gewisser Materialist selbsten gestanden/ daß/ als ein ihm anverwandter Apothecker/ so viel Bez. Orient. pulverisati, in Erkauffung einer Officin annehen müssen/ er solches Pulver zu gantzen Bezoar formiret/ und also verhandelt habe. Geschicht das am grünen Holtz / was will an dem dürren werden. Mundus vult decipi.

§. 8.

Diese und dergleichen Practiquen haben verursacht/ daß viele berühmte und vortreffliche Medici dem Bezoar gar nicht trauen wollẽ/ und denselben fast gäntzlich in ihrer Praxi hindan setzen/ so gar/ daß *Zvvelfferus in Append. ad Disp. Aug. p.* 65. offentlich gestehet/ daß er in seiner 40. Jährigen Praxi keine Untz davon verschrieben/ deßgleichen *Simon Paulli in Quadripart. Botan. p.* 16. auch von andern vornehmen Practicis erzehlet. Ja einige/ als *Guibertus*, ein gelehrter Frantzos will in seinem *Discours de la Peste p.* 478. aus vielen andern behaupten / daß dieser Stein in Pestilentzialischen und andern ansteckenden Seuchen nicht allein unkräfftig / sondern gar schädlich seye.

§. 9.

Nichtsdestoweniger macht doch der gemeine Mann / absonderliche die jenige/ so nichts als was theuer ist/ æstimiren/ gleichsam einẽ Abgott aus dem Bezoar, welchem zu Gefallen die Medici vielleicht alle Gifft-treibende Mittel davon benamset/ und Bezoardica genẽnet haben/ ob schon öffters kein Gran darunter kommet. Es sind auch deßwegen verschiedene gelehrte Leut beweget worden/ gantze Tractätlein von dem Bezoar zu schreiben/ unter welchen *Bauhinus*, *Deusingius*, *Hyeble*, *Monandes* Lateinisch / *Catelanus* aber/ ein Apothecker / Teutsch geschrieben haben/ welcher letztere seine Wahr mehr herausstreichet/ als sie vielleicht meritiret. Weit vernünfftiger aber raisonniren die vorige Scribentẽ davon/ welche alle diesem Stein ein Schweiß- und Gifft-treibende Krafft zuschreiben / welche/ so er auffrichtig ist/ in Ansehen der aromatischen Kräutern und seines flüchtigen Saltzes nicht gäntzlich zu denegiren ist/ wann man denselben nur in rechter Dosi und nicht nur etliche Gran darvon einnimmt / welche keine grosse Thaten thun können. Ob er aber auch äusserlich angebunden oder angehänget/ das Gifft in sich fressen/ und den Menschen vor der Pest und dergleichen bewahren könne/ wie *Boëtius à Boot p.* 368. *Lib. de Gemm. & Lap.* schreibet/ lasse an seinen Ort gestellet seyn.

Das

Das XIII. Capitel.
Von dem OCCIDENTALISCHEN BEZOAR.

§. 1.

DEr Occidentalische Bezoar, oder LAPIS BEZOAR OCCIDENTALIS. ist ein rauher und insgemein grauer Stein/ von unterschiedlicher Grösse und Gestalt/ aus vielen über einander liegenden Schalen (welche viel dicker als am Orientalischen sind) zusammen gewachsen/ welche inwendig entweder hohl/ oder einige Saamen/ Stecknadel und dergleichen in sich halten/ und von guter Grösse sind: werden aus West-Indien/ absonderlich aus Peru von denen Spaniern und Portugiesen heraus gebracht.

§. 2.

Diese Steine finden sich in verschiedenen Thieren/ deren *Fonseca* wohl sechserley beschrieben/ welche aus demselben *Barth. Ambrosius in Museo Metallico Ulyss. Aldrov. p.* 806. angeführet hat. Am meisten aber findet er sich in einer Art Gemsen/ welche von dem *Hernandez* und dessen Ausleger in *Hist. Rerum Medic. Nov. Hisp. p.* 325. in obgesetzter Figur unter Augen geleget/ und am besten beschrieben worden ist. Diese Gemsen sind oben gelb-braun/ unten aber weiß/ und haben kleine/ aber sehr spitze Hörnlein/ wie aus der Figur am besten zu ersehen ist; und obschon *Boëtius de Boot Tr. de Lap. p.* 365. diesem Thier keine Hörner zuschreiben will/ so ist doch dem *Hernandez* (welcher diese Sache eigentlich beschrieben) mehr Glauben beyzumessen.

§. 3.

Hier ist aber zu mercken/ daß der Bezoar-Stein nicht in allen Thieren/ sonder nur in den alten Gemsen gefunden werde/ indem derselbe/ wann er sich im Magen an etwas angehänget/ seine übereinander liegende Schalen/ nach und nach/ in vielen Jahren ziehet und zielet/ welche von guten und kräfftigen Kräutern/ die das Thier frisset/ entstehen: dahero auch der Stein nicht an allen Orten/ sondern nur in den jenigen Ländern/ wo dergleichen Kräuter wachsen/ in diesen Thieren gefunden werden/ oder zum wenigsten nicht alle von dergleichen vortrefflichen Kräfften seyn sollen/ wie *Hernandez* an jetz-bemeldten Ort weiter schreibet.

§. 4.

Der Unterscheid dieser Steinen/ wird theils von der Farb/ theils von der äusserlichen Gestalt/ theils von ihrer Grösse genommen. In Ansehen der Farb sind sie insgemein weißgrau/ bißweilen auch schwartzlicht/ mit weiß vermenget/ oder grünlicht bund/ wie *Schrœderus in Pharm. Medico-Chym. Lib. V. Cl. I.* zeiget. Die äusserliche Gestalt ist gar mancherley/ indem etlich rund oder oval, etliche viereckicht/ wie droben einer in der Figur abgerissen/ und noch mehrere in ob-angeführten Authoribus zu sehen sind. Nicht weniger ist die Grösse gar unterschiedlich/ wormit sie/ doch fast alle den Orientalischen Bezoar übertreffen/ und so groß wie Tauben-Eyer/ zuweilen auch wie Hüner-

Eyer

Eyer sind. Ja es meldet *Georgius Seger in Epistol. Bartholin. Cent. 2. Ep. 79.* daß er zu Hamburg einen Occidentalischen Bezoar so groß als ein Menschen-Kopff gesehen/ so 23. Zoll im Durchschnitt gehabt/ und 6½. ℔. gewogen; und noch grösser ist/ als der jenige/ dessen *VVormius in Museo p. 110.* gedencket/ welcher so groß wie ein Straussen-Ey gewesen seyn soll.

§. 5.

Hier fragt sichs/ ob man auch den Occidentalischen Bezoar verfälschen und nachmachen könne? Einige sagen nein darzu/ weilen er in- und auswendig bund/ und aus unterschiedlichen Farben vermischet sey/ wie in dem *Mus. Metall. Ulyss. Aldrov. l. c.* vorgegeben wird. Allein *Hernandez* versichert das Gegentheil/ und setzet ausdrücklich/ daß dieser Bezoar, wie der Orientalische auch nachgemachet werde; wiewohlen man sich deßwegen nicht so sehr/ wie an dem Orientalischen zu befürchten hat/ indem diese Steine in grösserer Menge gefunden/ auch bey weitem nicht so theur sind/ wie die Orientalische/ sie seyen dann gar groß/ welche grossen Herrn und Fürsten zur Rarität verkauffet/ und nach dem Pretio affectionis taxiret werden/ wie *Boetius à Boot* in seiner *Historia Gemmarum p. 371.* schreibet; dahero obgemeldter grosse Bezoar-Stein zu Hamburg Anfangs 6000. Rthlr. nachmahls aber nur halb so hoch gehalten worden.

§. 6.

Die Proben dieses Bezoars kommen mit den andern/ durch welche der Orientalische passiren muß/ meistens überein/ ausgenommen die Farb/ so an diesem anderst ist; wiewohlen derjenige/ so etwas grünlicht/ wie der Orientalische aussiehet/ vor den Besten will gehalten werden/ wie *Schræderus l. c.* meldet: Absonderlich/ wann er inwendig glänzende Streiffen/ wie das Saccharum Saturni hat/ welches *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues l. 1. c. 14.* vor ein gut Zeichen hält. Die jenige/ so aus Peru kommen/ werden viel besser gehalten/ als andere/ so aus Neu-Spanien überbracht werden. In Ermangelung aber deß recht Occidentalischen Bezoar, kan man sich deß Bezoar Cervini, oder deß jenigen Steins/ so bey den Hirschen gefunden wird/ und fast eben so gestaltet ist/ sicherlich bedienen/ welcher eben dergleichen Kräfften hat/ wie *Etmüllerus in Comment. Schræd. p. 776.* geschrieben hat.

§. 7.

Die Tugenden und Kräfften dieses Steins/ kommen mit deß Orientalischen Qualitäten sehr überein/ indem er sowohl als dieser/ allen gifftigen und pestilentialischen Kranckheiten entgegen und zuwider seyn/ die schwere Noth an Jungen und Alten curiren/ die Kräffte stärcken/ den Stein und Geburt befördern/ auch äusserlich an den Fingern getragen/ den Schlaff bringen soll; so gar/ daß einige denselben/ wie eine Panacee- oder Universal-Medicin gegen alle Kranckheiten geben wollen/ und also vermeynen/ sie könten schon vor den besten Arzt passiren/ wann sie damit versehen wären/ wie *Hernandez* an offt-berührtem Ort bezeuget. Ob aber dieser Occidentalische Bezoar auch laxire/ wie *Schræderus l. c.* vorgiebt/ lasse an seinen Ort gestellet seyn/ und kan wohl seyn/ daß solches von dem nachgemachten/ und mit Gummatibus verfälschten Stein/ in Acht genommen worden/ welches an den rechten und ohnverfälschten andern nicht bemercken können/ welche in Ansehen ihres flüchtigen Saltzes oder S. vol. mehr ein Schweiß-treibend- und Nerven-stärckende Krafft haben/ worvon alle obgemeldte Würckungen herrühren.

Das

Das XIV. Capitel.

Von den Gemsen-Kugeln / Gemsen-Stein und Bocks-Blut.

§. 1.

DJe Gemsen-Kugeln / PILÆ DAMARUM oder ÆGAROPILÆ sind länglicht rund / und zuweilen etwas zusammengetruckte Fleisch-Kugeln / ohngefähr einer welschen Nuß groß / äusserlich mit einer grauen oder schwartz-braun lederichten Haut umgeben / inwendig aber aus vielen Fäserlein bestehend: eines sehr guten aromatischen Geruchs / und etwas bittern Geschmacks: werden aus dem Welschen Tyroler- und Schweitzer-Gebürg heraus gebracht.

§. 2.

Die Gemsen / worinnen sie gefunden werden / sind sehr wilder Art / und halten sich nur auff hohen Felsen und Gebürgen auff / weßwegen sie auch Lateinisch RUPICAPRÆ oder Stein-Geissen genennet werden: Sind in der Grösse einer gemeinen Geise / und haben schwartze kleine / und forn aus wie Hacken / ungebogene Hörnlein / so sehr spitz sind / so gar / daß / wann sie sich damit irgend kratzen wollen / solche zuweilen sich selbsten also in das Gesässe eingrappen / daß sie davon sterben sollen: hencken sich sonsten damit an die Felsen an / worauff sie mit den Spitzen der Füssen laufen / und springen: Nähren sich von guten gewürtzten Kräutern und Wurtzeln / absonderlich von dem Dolonico oder Gemsen-Würtz / worvon die Gemsen-Kugeln entstehen sollen / wie der berühmte *VVelschius* seel. in einem eigenen Buch *Ægagropilis* lehret.

§. 3.

Diese Gemsen-Kugeln nun wachsen um solche von den Wurtzeln und Kräutern hinterbliebenen Fäserlein / in dem ersten und zweyten Ventriculo dieser Thieren / wie alle andere wiederkäuende Thiere vier Magen haben / welche obbelobter Hr. *VVelschius l.c.* auch in Kupfer gestochen unter Augen geleget hat. Indessen ist zu mercken / daß dergleichen Kugeln nicht in allen Thieren / sondern nur in denjenigen gefunden werden / in welchen die zur deren Zeugung gehörige Säure / welche diese Kugeln zusammen ziehet / und gleichsam gerinnen machet / zu finden ist / wie aus wohlerwehntem Authore in dessen Anhang bey deß *Schröderi* Apothecker-Kunst *pag.* 5. angeführet wird.

§. 4.

Man bringet auch dergleichen Kugeln aus Indien / welche bey den Indianischen Gemsen gefunden werden / dergleichen eine sehr schöne und grosse *Marxius* zu Windsheim bey dem Apothecker Korneffer gesehen / welche in der Grösse eines Kinds-Kopffs / gantz rund / leicht und etliche Untzen gewogen / auch ehe einem schön glantzenden Bezoar-Stein / als einer ordinaire Gemsen-Kugel gleich gesehen hat / wie in dessen *Material*-Kammer *p.* 160. zu lesen ist; doch findet man zuweilen auch unter den gemeinen Gemsen-Kugeln einige / so äusserlich gleichsam eine steinerne Krust / wie die Bezoar-Steine haben / aber fast niemahlen grösser / als eine Faust sind; worinnen *VVelschius* dem *Schræder* widerspricht / welcher diese Kugeln nie grösser als eine welsche Nuß zu seyn / geschrieben hat.

§. 5.

Die Kräffte und Würckung dieser Kugeln seynd erwärmend und zertheilend / stärcken den Magen / das Haupt und Sennadern / und bekommen derowegen den jenigen / so mit

mit dem Magen- und Haupt-Schwindel beladen sind/trefflich wohl/zumalen auch die Gembsen Wurtz/ worauß sie bestehen/ gegen solche Kranckheiten sehr gut thut: Stillen anbey alles Krampff-mäßige Zucken und zusammenschrümpffung der Nerven/ und befördern die Geburt/ wie *Ammannus Tr. de Mat. Med.* zeiget. Absonderlich aber treiben sie den Schweis und Gifft/ gleich den Bezoarsteinen/ und werden deßwegen auch der Teutsche Bezoar oder BEZOAR GERMANICUM genennet: Wäre zu wünschen/ daß sie/weilen sie besser und wohlfeiler zu haben/ auch viel einen kräfftigern Geruch haben/ an statt des so kostbaren Bezoarsteins gebrauchet würden/indem sie eben dergleichen und wohl bessere Kräfften haben/ in den hitzigen und ansteckenden Fiebern sehr guten Effect thun/ auch in der rothen Ruhr und andern Bauchflüssen nicht zu verwerffen sind/ weilen sie etwas adstringirendes an sich haben. Sie werden zu 10. bis 12. Gran eingegeben. Ob sie aber äusserlich angehänget vom Hunger und Durst befreyen/ ja gar fest machen sollen/wie einige abergläubischer Weise vorgeben/ ist so gar nicht glaubwürdig oder wahrscheinlich/ daß es mehr lächerlich als dienlich scheinet. Wer aber mehr von dem Nutzen dieser Kugel wissen will/ der lese den Bericht davon/ welchen ein gewisser Freund auß Saltzburg dem Hn. von Hochberg communiciret/ und von diesem dem zwölfften Buch des Adelichen Land- und Feld-Lebens *pag.* 731. einverleibet worden.

§. 6.

Sonsten will man von einem und andern/ aber raren

Gembsen-Stein

sagen/ welcher in eine eigenen Gehäuß nahe bey der Leber der Gembsen zu finden seyn/ und äußwendig weißlicht/ inwendig aber gantz weiß scheinen soll/ weilen er/ wie man vermeinet/ auß einem weissen Chylo allda zusammenrinnet und erhartet: wird sonderlich gegen die schwere und harte Geburts-Arbeit/ wie auch gegen die fallende Sucht gerühmet/ wie *Ettmüllerus* in seinem *Commentario Schrœderiano pag.* 774. davon schreibet. Weilen aber dergleichen bey denen Materialisten und in denen Apothecken noch nicht zu finden ist/ wollen wir uns auch dabey weiter nicht auffhalten.

§. 7.

Von den gemeinen und zahmen Geissen wird innerlich die Geiß-Milch zu der Milch-Cur gegen das Podagram/ Schwindsucht und dergleichen meistens gebrauchet/ worvon in dem Capitel von der Esel-Milch schon gehandelt worden: Aeusserlich aber dienen die Geißbohnen gegen die Geschwulst der Wassersucht und dergleichen/ werden aber beyde in den Officinen nicht gesuchet.

§. 8.

Eines noch zu gedencken/so rührt von dem Geiß- und Ziegen-Vieh auch das Bocksblut

oder

SANGUIS HIRCINUS

her/ welches auch dörre in den Officinen gefunden und nicht allein von dem gemeinen Mann/ sondern auch von sehr vielen gelehrten Medicis gegen das geronnene Geblüt/ Seiten-Stechen/ Stein und dergleichen sehr gerühmet wird/ welches von obigbelobtem *D. Ettmüllern l. c. pag.* 773. weitläufftig angezogen worden.

§. 9.

Dieses Blut nun recht kräfftig zu bekommen hänget der berühmte *Helmont* den armen Zigenbock an die hindern Füsse auf/ritzet dessen Patrimonium und samblet das Blut darauß/ welches nachmahlen an der Sonnen oder auch in B. V. auffzudörren ist/ worvon in dessen *Tr. Sextupl. Digest. alim.* §. 75. nachzulesen wäre. Andere hergegen nehmen auch das Blut auß dem Hals/ wann die Böcke geschlachtet oder gestochen werden/ welches eben so gut/ wie das vorige. Es ist auch nichts daran gelegen/ ob man dasjenige Geblüt/ so erst hervorkommet und ein weisses Serum oder Wasser mit sich führet/ oder das mittele oder letzte nehme/ wann es nur recht gelind und ohne Brand auffgetrucknet wird/ wie *Dan. Ludovici* in seiner *Pharmacia p.* 167. lehret. Muß zähe/und wann es gestossen wird/ braun außsehen.

§. 10.

Damit aber dieses Blut eine fürtrefflichere Krafft gegen den Stein gewinne/ so nehren einige die Böcke eine Zeit lang mit Stein-treibenden Kräutern/als Maurrauten und dergleichen/ welches *D. Oswaldi*, berühmten Medici zu Insprug/ Geheimniß gegen den Nieren- und Blasen-Stein gewesen/ wie *Hoffmannus in Clav. Schrœder. p.* 648. berichtet. Deßwegen auch *Pomet in Histor. Simpl. Part.* 2. *lib.* I. *cap.* 13. *p.* 35. das Bocksblut im Julio auffzufangen rathet. Ob dieses Blut auch so kräfftig sey/daß es den Diamantstein erweichen könne/ wie die Alten fabuliret haben/ kan ich zum wenigsten niemanden versichern. Daß es aber das gesteckte und geronnene Geblüt mit seinem flüchtigen Saltz sehr zertheile/ und derowegen so wohl gegen alle Stösse/ harte Fälle/ Seiten-Stechen/ Entzündung der Lungen und dergleichen sehr dienlich sey/ ist auß der Erfahrung zur Gnüge bekandt. Noch besser aber ist der Spir. und Sal. vol. so man davon destilliren kan: mit welchen auch ein Ol. übergehet/ so äusserlich gegen das Zipperlein und contracte Glieder gut thun soll.

Das XV. Capitel.
Von dem Orientalischen und Occidentalischen ZIBETH.

Animal Zibethicum Orientale

Animal Zibethicum Americanum

§. 1.

DEr Zibeth oder ZIBETHUM, ist eine fette und schmitzrichte Materie/wie Honig oder Butter anzusehen / einer weißgelben Coleur und sehr starcken Geruchs; wird meistens auß Ost- und West-Indien gebracht / und nachmahlen in kleinen Töpffen/ mit geschriebenen oder getruckten Zettulen bezeichnet/von den Holländern ins Reich gesendet / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* im 6. *Cap.* seines ersten Buchs *p.* 18. berichtet.

§. 2.

Die Thiere / worvon der Zibeth herrühret/ werden insgemein Zibeth-Katzen oder CATI ZIBETHICI genennet / sehen aber den Füchsen oder Mardern / als den Katzen gleich / wie auß obigen Figuren zu ersehen ist / deren erstere von dem *Fabio Columna* in des *Hernandez* und *Ant. Recchi Hist. Anim. Nov. Hisp. p.* 580. die andere aber mir vom Hn. *Vito*, einem Materialisten (welcher diesen Abriß vom Original selbsten nehmen lassen) mitgetheilet worden / welche so wohl mit des *Klobij* Abriß in *Hist. Ambr. p.* 71. als auch derjenigen Zibeth-Katz/ welche obgemeldter *Pomet* von den Siamischen Abgesandten in Anno 1688. bekommen/ und ein gantzes Jahr lebendig erhalten / sehr übereinkommen; und ob schon nach Unterscheid der Länder die Orientalische / etwas anderst als die Occidentalischen außsehen/so kommen sie doch beyderseits darinnen überein / daß sie eine Aschfarbichte Haut mit schwartzen Flecken und Streiffen (welche doch mehr an den Weiblein zu sehen / versetzet tragen / einen spitzigen Kopff und kurtze Füsse haben/wie sie vom obgemeldten *Columna c. l.* weitläufftig beschrieben werden.

§. 3.

Nun fragt sichs/wie und in welchen Theilen dieser Thieren der Zibeth gezeuget und gefunden werde? worvon vor diesem verschiedene Meynungen gewesen / indem einige den Zibeth vor einen Schweiß / andere vor einen Eyter / andere vor etwas anderst gehalten / wie bey dem *Sam. Dale* im dritten Theil seiner *Pharmacolog. p.* 583. und in deß *Castelli Tr. de Hyæna Odorifera* zu ersehen ist. Doch kommen sie darinnen überein / daß er sich bey den Männlein zwischen der Ruthen und Geilen / in den Weiblein aber inwendig in den Geburts-Gliedern finden lasse / wie Vielheuer in Beschreibung freimbder *Materialien pag.* 199. auß andern berichtet. Allein es ist auch hierinnen weith gefehlet worden / indem obbelobte Scribenten auß selbst-eigener Erfahrung bezeugen / daß der Zibeth kein dergleichen excrement oder Saamen-Fluß seye / wie viele meinen/sondern in eigenen Folliculis, das ist: Höhlen und Häutlein / welche zwischen dem Hindern und denen Geburts-Gliedern (wie oben in der dritten Figur zu sehen) liegen / in vielen darinn zu findenden Eichelein oder Glandulis gezeuget werde/ welche an dem Mannlein wohl noch einmahl so groß / als an den Weiblein / seyn/ und derowegen auch in jenen mehr Zibeth / als in diesen gefunden werden soll.

§. 4.

Auf was Art und Weise aber der Zibeth gesamblet und colligiret werde? hat *Joh. Faber Lynceus* in des obbemeldten *Hernandez Tr. p.* 539. gar schön beschrieben. Es wird nehmlich diese Materie entweder zu Hauß auß den zahmgemachten Zibeth-Katzen gesamblet / und mit kleinen Löffelein / wie Ohr-Löffel / auß obbeschriebenen Loculis oder Höhlen geschöpffet / oder auff dem Feld von den Bäumen und Sträuchen / woran sich das Thier gerieben / abge-

abgewischet. Jenes / nemlich das Außschöpffen / muß zur Sommers-Zeit immer über den andern Tag / zu Winters-Zeit aber (da diese Materie nicht so flüßig ist) die Woche zweymal geschehen. Nimbt man nun dieses rechte tempo nicht in acht / so reibt sich das Thier an die Mauren oder Posten derjenigen Gegitter oder Clathren, worinnen es eingesperrt wird / indem die Materie nach einigen Tagen etwas scharff wird / und das Thier kützelt oder sticht / weßwegē es sich durch das Reiben und Bewegē darvon zu befreyen sucht / wañ man solche auf obbemeldte Art und Weis nicht selbsten herauß langet / welches doch auch nicht ohne Empfindlichkeit und Schmertzen des Thiers geschiehet / wie *Pomet* an dem Seinigen erfahren hat. Weilen nun dieses an den wilden Zibeth-Katzen gar nicht practiciret werden kan / und dieselbige ihren Zibeth an die alte Aeste der Bäumen reiben / so geben die Schwartzen acht / wo sie einige öhlichte Flecken und Klumpen an den dürren Aesten sehen / nehmen solche ab / sieden sie in Wasser / daß sich das Unreine davon scheide / welches sich nachmahlen auff den Boden setzet / da hergegen der wahre Zibeth oben auff dem Wasser schwimmet / welcher vor den besten gehalten wird / wie obbelobter *Faber c. l.* darvon judiciret.

§. 5.

Im übrigen hat der Zibeth nicht alle einerley Farb / und wollen deßwegen einige verschiedene Sorten machen / indem von *Sam. Dale l. c.* ohne dē gemeinen eines schwartzen Zibeths / so auß Ost-Indien kom̃en soll / Meldung thut / welchen er gäntzlich verwirfft. *Pomet* hergegen gedencket eines braunen / welchen er Civette de Guinée ou du Bresil oder den Brasilianischen Zibeth nennet: da hergegen der Holländische gantz weiß ist / weilen sie die Katzen mit Milch und Eyer ernehren sollen. Unterdessen gibt gemeldter Materialist eben nicht so viel auff die Farb / wann sonsten der Geruch und übrige Qualitäten gut sind / indem derjenige / so von ihm auß der Katze gesamblet worden / auch braun gesehen / und auch der weisse mit der Zeit gelb / uñ endlich gar braun wird. Indessen wird doch der weisse Zibeth / wann er zugleich feist von starckem guten / doch etwas widerwertigem Geruch / bitterem Geschmack und rother Consistentz ist / vor den besten gehalten / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *p.* 219. schreibet.

§. 6.

Wie aber wann er mit Butter und Fett verfälschet ist? in dem *Schurzius pag.* 23. seiner *Material*-Kammer dessen nicht in Abrede seyn kan. Einige geben vor / daß wann man den Zibeth auff Papier reiben / und nachmahlen darauff schreiben könne / solcher ohnverfälschet sey. Allein diese Prob ist gantz untüchtig / indem es die Vernunfft gibt / daß wo Zibeth / als eine Fettigkeit auff Papier komme / allda keine Schrifft halten könne / ob es schon vom besten und veritablen Zibeth gewesen / wie *Pomet l. c.* selbsten erfahren; weßwegen dieser keinen bessern Rath weiß / als daß man sich an ehrliche und bekandte Kauff-Leute halte / auch den geschriebenen und getruckten Zettulen nicht allemahl traue: vornemlich / aber auf den Geruch wohl Achtung gebe / welcher etwas rantzicht seyn wird / wann Butter oder ander Fett untermenget ist / es seye dann der Mischmasch noch garnen / wo es schwer / ja fast ohnmöglich ist die Butter vom Zibeth zu scheiden. Wann er aber mit andern Unreinigkeiten verfälschet ist / kan man ihn nur in siedend Wasser werffen / so wird sich der Unrath gleich davon scheiden / und der Zibeth oben schimmen / wie obbemeldter *Faber l. c.* wohl angemercket hat.

§. 7.

Was endlich den Nutzen und Gebrauch des Zibeths anlanget / so hat er wegen seiner volatilischen und öhlichten Theilgen eine sehr zertheilende / erweichende und stärckende Krafft / dienet gegen das Grimmen der kleinen Kinder / Colic / Bärmutter und Mutterschmertzen auff den Nabel wohl gerieben / wann es nur die Krancke (indem viele Weiber dessen Geruch nicht vertragen können) leiden mögen: Stärcket die männliche Krafft und dienet gegen Unfruchtbarkeit der Weiber. Am meisten aber wird der Zibeth von den Parfumierern zu allerhand wohlriechenden Balsam und Salben gebrauchet / und riechet viel besser / wann er mit Biesem und Amber vermenget ist / absonderlich wann nicht gar zu viel darzu genommen wird. Wann der Zibeth in die Hembder gerieben wird / soll er alle Läuse vertreiben; bey Armen aber wäre diese Läuß-Salbe zu theuer. Zibeth mit Ol. Anisi angemacht / und in die Handschuh gerieben / gibt einen guten Geruch / absonderlich wann etwas Biesem darzu genommen wird. Einige rühmen auch das Fell von der Zibeth-Katz / welches den Magen warmen / auch zu andern mehrern Kranckheiten gut thun solle / wie *Hoffm. in Clav. Schræd. p.* 655. geschrieben. Die Nigriten und Wilde sollen auch das Fleisch von diesen Thieren zur Speiß gebrauchen / von welchen und noch andern Nutzbarkeiten *Castellus* in seinem Buch *de Hyæna Odorifera* weitläufftiger handelt.

Das XVI. Capitel.

Von den Fuchs-Lungen/ Fuchs-Dachs-Bärn- und Murmelthier-Schmaltz.

§. 1.

DB man schon die Lungen von dem Fuchse/ oder

PULMONES VULPIS

aller Orten von den Jägern gnugsam habē kōñe und nicht nöthig habe/ solche/ wie andere Specereyen auß frembden Landen bringen zu lassen/ so hat man doch solche nicht gäntzlich vorbey gehen wollen/ indem sie auch von den Materialisten geführet werden; müssen/ wie die Wolffs-Leber/ in heißgemachten Eßig geleget/ und darinnen gelassen werden/ biß der Eßig wieder kalt geworden: Nachmahlen werden sie also auffgetrucknet und entweder in Pfeffer- Staub oder Wermuth geleget/ worinnen sie sich besser halten lassen/ und nicht wurmstichicht werden/ wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer lehret.

§. 2.

Die Füchse selber zu beschreiben/ halte gäntzlich vor unnöthig/ indem sie männiglichen bekandt sind; weßwegen an deren statt dem curieusen Leser den Abriß eines Ost-Indischen Fuchses/ so man Jag-Hals nennet/ hiermit mittheile/ welcher mir von einem guten Freund herauß gebracht worden; soll wie die gemeine Füchs auch ein sehr listig Thier seyn/ wiewohlen alle seine Bewegungen von keiner vernünfftigen Seele/ sondern von künstlicher Zubereitung und natürlichem Trieb seiner Glieder und Lebensgeister herzuleiten sind/ wie le Grand in einem eigenen Büchlein *de Carentia Sensus & Cognit. in brutis* alles schön außgeleget hat.

§. 3.

Den Nutzen betreffend/ so werden die Fuchs-Lungen von den Alten sonderlich gegen das Stechen/ Husten/ Lungensucht und andere Brust-Beschwerungen gerühmet/ weßwegen man auch verschiedene Composita davon in denen Apothecken findet/ als die Fuchs-Lungen-Lattwerg oder Looch de Pulm. Vulpis, Aqu. asthmatica und dergleichen/ worüber sich jedoch *Helmontius* in seinem *Tract.* vom Husten und Keichen weidlich mocquiret/ auch sich verwundert/ daß man in den Schulen (wie er redet) den Hasen-sprung nicht auch gegen das Zipperlein verschriebe/ weilen die Hasen ihren schnellen Lauff damit befördern können; wiewohlen auch die TALI LEPORIS in den Apothecken so unbekandt nicht sind. So braucht man auch das Fuchs-Schmaltz oder

AXUNGIAM VULPIS

welches das Zittern der Glieder/ Erhärtung der Nerven und Sennadern/ und deren Zuckungen heilen soll.

§. 4.

Nicht weniger hat man noch andere Fettigkeiten

keiten von den wilden Thieren / in den Material-Kammern / als das Bären-Schmaltz oder

AXUNGIAM URSI,

welches theils auß Polen / theils auß Canada kommet. Muß frisch / graulicht und leimicht seyn / auch einen starcken und wiedrigen Geruch und mittelmäßige Consistentz haben: welches aber gar zu hart / auch weiß ist / taugt nicht viel und ist mit Unschlitt verfälscht / wie *Pomet* in seinen Französischen *Materialien Part.* 2. *l.* 1. *pag.* 41. zeiget: Wird sehr gegen die Ohren-Schmertzen und deren Geschwulst / so man Ohrklam nennet gerühmet / auch zu den Nabel- und andern Brüchen vorschrieben. So soll auch das Bären-Schmaltz den außgefallenen Affter und die Mutter / so zu Tage gegangen / wieder zurück ziehen / wann man es ins Kreutz reibet: auff welche weiß *D. Sulzberger* auch die in den Hoden-Sack außgefallene Gedärme durch den Bruch wieder zurückgezogen / und sie fest gehalten haben solle / wie *D. Ettmüller* in seinem *Commentar. in Schræder. pag.* 802. erzehlet.

§. 5.

Ferner hat man auch das Dachs-Fett oder

AXUNGIAM TAXI,

unter den Materialien / welches gegen das Nieren- und Lenden-Weh / Stein und dergleichen gerühmet / und von den Jägern an die erfrohrne Glieder gerieben wird / in welchem Fall dieses Fett selbsten gut befunden; weßwegen auch der alte carminische Medicus *Serenus* nicht unbillich reimet:

Nec spernendus adeps, dederit quæ bestia melis,
das ist:
Man soll nicht blosser Dings das gute Fett verachten /
Das man von einem Dachs gar häuffig pflegt zu machen.

§. 6.

Was aber letztens vor ein groß Wesen von dem so genandten Murmelthier-Schmaltz / oder

AXUNGIA MURIS MONTANI

gemacht werde / ist zur Genüge bekandt / welches der Storger und Landfahrer allgemeine Salbe und Artzney ist; wird auß Italien und der Schweitz gebracht / allwo sich das Murmelthier oder MUS MONTANUS oder MURMETUM (so eine grosse Maus und wie ein klein Caninichen anzusehen ist) auf den Alpengebürgen aufhält. Hat eine sehr zertheilende Krafft / und wird deßwegen vom *Paracelso* als ein sonderlich Mittel gegen das Seitenstechen gerühmet; wie dann auch *Mynsicht* eine vermischte Salbe gegen das Seitenstechen hat / worinnen dieses Fett den Meister spielet / wie in dessen *Armamentario Medico-Chymico p.* 188. zu sehen ist. Nicht weniger wird es gegen contracte und steiffe Glieder / auch andere Nerven-Kranckheiten gebrauchet / worvon *Schræderus*, *Dale* und andere zu sehen.

Das XVII. Capitel.

Von den wilden Schwein-Zähnen und Mortadellen.

§. 1.

OB schon das Schwein / SUS oder PORCUS, ein sehr unflätiges und garstiges Thier ist / auch ohne Zweiffel deßwegen unter die unreine Thiere im alten Testament gerechnet worden; so hat sich doch die wundersame Allmacht Gottes auch darinnen sehen lassen / welche nicht allein in die zahmē / sondern auch wilden Schwei-

nen etwas sonderliches geleget hat / so vielleicht in andern / sonst schön- und reinen Thieren nicht zu finden ist. Absonderlich muß man sich höchlich verwundern / daß sich in einem so heßlichen und trieffenden Sau-Auge ein gewisses Eychelein oder Glandula findet / welche im Munde zerkauet den rechten veritablen Biesem am Geschmack und Geruch wenig oder gar nichts nachgibet / wie solches nicht allein an den jungen gebratenen Span-Ferckelein / sondern auch grossen Schweinen offt selbsten erfahren und gesehen / auch dessen in meinem *Polychrest. Exot. Diss. de Lapide Porcino* schon vor längsten erwehnet hab.

§. 2.

Noch mehr hat man sich über das Americanische wilde Schwein / so den Nabel auff dem Rücken haben soll / zu verwundern / absonderlich / wann man zugleich dessen Eingeweid betrachtet / welches alles verkehrt / und das unterst zu öberst darinnen lieget / wie nicht allein *F. Gregor. de Bolivar* in des *Recchi Delic. Anim. Nov. Hisp. pag.* 648. berichtet / sondern auch *D. Henricus Fuiren*, bey dessen zu Leyden in Holland angestelten Anatomie selbsten gesehen / und *D. Wormio* nach Coppenhagen geschrieben hat / wie auß dieses *Museo p.* 340. zu ersehen ist. Ob aber der Ductus, so oben auff dem Rücken / wie ein Darm herausser hanget / und oben in der zweyten *Figur* zu sehen ist / vor den Nabel (wie er insgemein genennet wird / oder etwas anderst zu halten? ist bey den Gelährten noch etwas streittig / deren einige es vor eine Dutte oder Papillam halten / worauß die Säuglinge von den Müttern oder wilden Mocken ernehret würden / indem gleichsam eine kleine Brust und Ader darunter zu sehen / an dem Bauch aber / wie sonsten an den andern Schweinen / keine Mammæ zu finden seyn / wie in obgedachtem *Wormio* zu lesen ist. Alle aber bezeugen / daß durch obbemeldten vermeinten Nabel immer böse stinckende Dünste außgetrieben würden / so gar / das wann derselbige nicht alsobalden nach des Thiers Tod außgeschnitten würde / das gantze Schwein dadurch so stinckend werde / daß man es gar nicht genießen könne / worüber *Joh. Faber, Lync.* sehr curieux und weitläufftig in seinen Anmerckungen über obangeführten *Recchum* in des *Hernandez Tr. de Reb. Med. Nov. Hisp. p.* 636. discurriret hat. Sonsten ist dieses Schwein an der äusserlichen Gestalt etwas kleiner als unsere Säue / hat keinen Schwantz / bunte Börsten / worunter zuweilen eine Wolle wächset / dergleichen vor einigen Jahren auch an einem zahmen Schwein / so die Metzger zu Franckfurt am Mayn geschlachtet hatten / gesehen / und mir überschicket worden.

§. 3.

Weilen indessen obgemeldtes Indianisches Schwein sehr rar / und nur an grosser Herren Höfen in Europa zu sehen ist / so wollen wir uns an unsere wilde Schweine halten / welche in Ansehen der Zähne in den Material-Kammern und Apothecken auch bekandter sind / als die vorige / an welchen dergleichen grosse lange Zähne nicht zu sehen sind: wiewohlen in Ost-Indien auch wilde Schweine gefunden werden / an welchen diese Watz-Zähne so ungeheuer groß sind / daß sie sich natürlichen wie Hörner / nicht (wie *D. Jacobæus in Mus. Hassn.* vorgibt) *monstrover* Weiß / auß dem Mund oben über den Kopff krümmen / wie Hn. Johann Gottfried Vily / dergleichen vor einigen Jahren herauß gebracht / und dem berühmten Hn. *Ludolfo* zu Franckfurt zum Andencken hinterlassen hat. Dessen Sceleton in *Mus. Regio Hassniensi Tab.* II. *Fig. V.* zu finden / und oben in der *Figur* zu sehen ist. Unsere

DENTES APRI

sind zwar so groß nicht / aber doch auch etwas oben außgekrümmet / wie auf dem Kupffer-Stück in der ersten *Figur* zu sehen ist; werden vor ein sonderlich Mittel gegen die Bräune / Seitenstechen und andere innerliche Entzündungen / so von gestecktem oder etwas gerennenem Geblüt / welches sie mit ihrē volatilischen Saltz zertheilen / gerühmet / und entweder allein oder mit den Hecht-Kiefern und dergleichen mit Nutz verschrieben / es werde gleich die RASURA DENTIS APRI oder DENS APRI SINE IGNE gebrauchet / indem man diese Zähne auff eben die Manier / wie das Hirsch-Horn tractiren / ein SAL VOLATILE, GELATINAM oder Galred und dergleichen davon machen kan / wie in des *Ettmülleri Comment. in Schræd. p.* 766. zu sehen ist.

§. 4.

Einige machen auch ein groß Wesen von des wilden Schweines Harn oder

URINA APRI,

weßwegen sie dessen Harn-Blase / worinnen noch etwas Urin (so mit etwas Oehl zu meliren) enthalten ist / im Schornstein dörren und so lang hangen lassen / biß der Urin so dick wie Honig worden ist; welcher nicht allein ein gewisses Mittel gegen den Blasen-Stein abgeben / sondern auch die Würme der kleinen Kindern / auff den Nabel gerieben / ohnfehlbar tödten soll / wie es die beyde Französische Scribenten des so genandten *Maison Rustique* vor ein probirtes Stücklein außgeben; wie dann auch *Henricus ab Heer in Spadacrene p.* 276. diese also gedörrete Blase gegen die schwere Noth höchlich recommendiret.

§. 5.

Von unsern zahmen Schweinen findet man wenig oder gar nichts in denen Materialien-Kammern / indem der Schweins Schmaltz / Speck / Dreck und dergleichen aller Orthen zu finden ist. Eines nur meritirte wohl auch in dieselbige recipiret zu seyn / welches biß dahero sehr

sehr geheim und vor ein gewisses Mittel gegen die schwere Noth gehalten worden / welches auß Lieb gegen das gemeine Beste hiemit auch entdecken will: Es finden sich nehmlich in dem Schweins-Kopff auff beyden Seithen einige gantz weisse mürbe Beinlein / welche nichts anderst / als das öberste Theil des Meatus auditorii sind / welche die Metzger / so Wissenschafft davon haben / heimlich abknippen / und denjenigen / so sie bestellen / zukommen lassen: diese Beinlein haben etwas sonderliches in sich / und weilen das Gehirn darauff lieget / schlägt sich ohne Zweiffel ein starckes ⊛. vol. hinein / vermittelst dessen sie sicherlich ein grosses in der fallenden Sucht præstiren / und deßwegen biß daher in Geheim gehalten worden.

§. 6.

Sonsten führen die Materialisten und Apothecker hier zu Land auch zuweilen die Bononische Würst und so genandte

MORTADELLE,

welche zum Theil auch von den Schweinen herrühren / und auch hier zu Land also können gemacht werden: Nehme 6. ℔. Rindfleisch vom Lendenbraten / lege es anderthalb Stund in frisch Wasser / darnach hack es ziemlich / doch nicht gar zu klein / hierzu 3. ℔. Schwein-Fleisch / 1. ℔. Speck / klein geschnitten / 4. Loth Pfeffer / gröblich zerstossen / 1. Loth gar klein gestossen Saltz / mische es wohl unter einander: nimb hernach die mittlere Ochsendärme / und laß sie rein außsäubern / fülle sie darnach starck auffeinander / und wañ sie nach Belieben mit Stecklein der Länge nach verbunden sind / so hänge sie 3. Tag in die Luft / damit sie ein wenig außtrucknen / hernach 9. Tag in den Schornstein / so halten sie sich Jahr und Tag. Kaufft man sie aber bey den Italianern (welche sie auß der Provence in Franckreich oder auch Italien kommen lassen) sehe man zu / daß sie nicht schimlicht / ranzicht und abgeschmackt seyen.

Das XVIII. Capitel.

Von PEDRA DEL PORCO.

Pag 33

§. 1. Pedra

§. 1.

PEdra del porco oder Lapis Porcinus ist ein sehr kostbahrer Stein / welcher vor wenig Jahren von den Portugiesen auß Ost-Indien nach Lisbon und Amsterdam gebracht worden / hat die Grösse einer Haselnus / von unterschiedlicher Form und Couleur, welche doch gemeiniglich entweder leberfarb oder weißgrünlicht außsiehet / glatt / wie Seiffen anzugreiffen / wiewohl er einige Narben gleich wie Blatter-Gruben hat; wird von den Indianern Mastica de Soho, von den Portugiesen Piedra del Puerco, item: Pedra de Vassar, von den Spaniern Pedra de Porcas, und von den Italiänern Pedra del Porco benambset: und weilen er in dem Königreich Malaca gesamblet wird / so nennen ihn viele im Lateinischen Lapidem Malacensem, davon *Aldrovandus* in seinem *Musæo Metallico lib.* 4. *pag.* 798. zu sehen ist.

§. 2.

Zwar sind einige Materialisten / nahmentlich *Pomet* im Anhang seiner *Histori* von den *Materialien pag.* 2. welche davor halten / daß Pedra del Porco etwas anderst sey / als der Lapis Malacensis, indem sie davor halten / daß jener in den Indianischen Schweinen / dieser aber in dem Stachel-Schwein gefunden werde; allein dieser Unterscheid findet sich bey den Gelehrten nicht / welche mit den Grossirern von der Ost-Indischen Compagnie alle davor halten / daß dieser Pedra del Porco auß Pam in dem Königreich Malaca von den Stachel-Schweinen herrühre; und mag dieser Irrthum vielleicht daher kommen / weilen einige das Stachel-Schwein auch porcum Spinosum und porcum marinum ein Meer-Schwein mit dem gemeinen Mann zu nennen pflegen / wie Geßner in seinem Thier-Buch *Lib.* I. *pag.* 633. muthmasset.

§. 3.

Das Stachel-Schwein selbsten wird Lateinisch Histrix genennet / dahero auch dieser Stein sonsten / und zwar mit besserem Bestand / Lapis Histricinus genandt wird. Andere nennen es Parcapus; ist eine Art Igeln / und findet sich in Ost-Indien / so groß als ein zwey-monatlich Schweingen / hat einen Kopff wie ein Caninchen / die fördern Füß als ein Dax / und die hindern Füß wie ein Bär / auf der Stirn einen langen Strauß / über den gantzen Leib aber hat es lange spitzige Stacheln / welche Gliedweis / bald braun / bald weiß gebildet / und sonsten von den Mahlern zu den Pinselstielen employret werden; und weilen diese Stacheln einem Feder-Kiel nicht ungleich / so nennen die Landfahrer dieses Thier den Vogel Taran oder Seydan. Wann man es zornig machet / wirffet es die Stachel wie Spiesse von sich / dahero vielleicht die Spanische Reuter im Feld Schweinsfedern genennet werden. Besiehe die *Figur*.

§. 4.

Es findet sich aber dieser Stein in sehr wenigen / und zwar nur in krancken Stachel-Schweinen / weßwegen er auch so rar und theur ist / indem selten mehr als 2. oder 3. unter denjenigen Waaren / welche die Ost-Indische Compagnien zu Lißbon und Amsterdam groß zu verkauffen pflegen / gefunden / auch das Stück alsdann von 135. bis 275. Holländische fl. verkaufft / von den Materialisten aber nachmahlen von 4. bis 600. fl. gehalten werden / welche ihn auch in Holland außzulehnen / und von jeden 24. Stunden einen Ducaten zu nehmen pflegen. Insgemein aber behalten ihn vornehme reiche Kauffleute / entweder solchen vornehmen Herren zu præsentiren / oder vor ihre Erben und Freunde zu gebrauchen; weßwegen sie überall in güldene durchlöcherte Büchslein eingefasset und an ein gülden Kettgen gehänget werden.

§. 5.

Indessen muß man sich wohl fürsehen / daß man den rechten / auffrichtigen Stein überkomme / indem auch ein anderer bastart dieses Nahmens zu finden / welchen vor diesem bey Hn. *Vito*, einem Materialisten in Wormbs / als er eben auß Ost-Indien gekommen / gesehen / war rund / schwartz und schwer / auch nicht sehr bitter; der rechte aber ist sehr bitter / so gar / daß einige vorgeben / man könte die Bitterkeit davon auf dem Rücken der Hand spühren / wann man ihn eine Zeit lang in der Fläche derselben halten thätte: welche Bitterkeit er von der Gallen Blas / darinnen er gezeuget wird / und der Galle selbsten hat. Er bestehet im übrigen auß dünnen Schalen und Häutlein / deren eines über das ander gewachsen / wie die rechten Bezoarsteine sonsten beschaffen seyn: und wann er noch nicht gebrauchet worden / ist er mit einem zarten Blätlein / so gleichsam darüber geleimet / überzogen / weiches / so man ihn einweichet / sich ablöset.

§. 6.

Unter dessen Qualitäten und Kräfften hat die Gifft- und Schweis-treibende den Vorzug / welche *Dimas Bosque Valentinus* in Indien zum ersten darinn erfunden / wie *Boëtius de Boot.* in seiner *Histori* der Steinen *t.* 2. *c.* 8. *p.* 356. annercket / und kan solche füglich von dem vielen volatilischen Saltz / so *Le Wenhoeck*, ein berühmter Holländer in *Arcanis Nat. detectis pag.* 115. mit einem curieusen Vergrösserungs-Glas darinnen gesehen zu haben vorgibt / deriviret werden. Nechst dem dienet er auch in der Colic / Uberschieß der Gall / und darauß entspringender Cholera, welche die Indianer Mordexin nennen / und vor eine Pest bey ihnen halten / dargegen sie diesen Stein sehr gebrauchen. Er soll

soll auch zuweilen gelind laxiren / weßwegen er auch wider die unbehülffliche Fettigkeit gelobet wird; præservirt vor den Schlag und schwere Noth/zermalmet den Stein / und curiret das Zipperlein/ wie *Jacob Bontius*, *Fragosa* und *Tulpius* melden. Absonderlich wird er in der Gelbsucht/so von den Gallensteinen herrühret/ vom Herrn *D. Albrecht* in seiner *Diss. de JCt. ex calc.* sehr gerühmet. Merckwürdig aber ist/ daß weilen er die Monatzeit starck treiben soll / die schwangere Weiber in Malaja solchen nicht anrühren dörffen/wie Herr *D. Hoffm.* S. in seinen Anmerckungen über deß *Schræderi Pharmacop. observiret*. In Holland wird er meistens gegen die kalte Fieber verlangt/welche er gewiß curirt/ sie kommen gleich alle Tag/ oder über den andern und dritten Tag an / wann schon auch ein hitzig Fieber mit unterlauffe/ gegen welche selbsten sie Herr D. Decker offt glücklich gebrauchet/ wie er in seinen *Exercit. Pract. p.* 262. bezeuget: Ja in den Flecken-Fiebern selbst ist er nicht allein von diesem berühmten Practico, sondern auch vom Herrn *D.* Kayßern / Kayserl. Leib-Medico glücklich befunden worden/wie in *Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. I. A.* 3. *Observ.* 283. zu lesen: Und ist merckwürdig/daß die Flecken auf dessen Gebrauch sich so balden verlieren. Die Kindsblattern curirt er.

§. 7.

Man brauchet ihn gemeiniglich nur eingeweichet/ oder in infusione, also daß man den Stein in 4. oder 6. Loth Spanischem Wein oder Cardobenedicten-Wasser ein paar Stund lang ligen lasse / biß der Liquor bitter werde / welchen der Krancke also trincken muß; und gehet dem Stein allemahl entweder eines halben oder gantzen Gerstenkorns schwer am Gewicht ab/wie Herr D. Decker observirt/und mich durch Hn. D. Spenern berichten lassen. Sehr reichen Leuten kan man wol 5. oder 6. Gran von dem Stein selbsten mit andern Schweiß-treibenden Sachen geben. Andere hängen ihn nur an statt eines Amuleti an / und sollen die Indianer ein solches Vertrauen zu diesem Stein haben / daß wann sie ihn nur anrühren können / gesund zu werden vermeynen. *Vid. Diss. nostram de Lap. Porcino in Polych. Exoticis.*

Das XIX. Capitel.

Von dem Scythischen Lamb / oder Frucht-Thier/ Boromez, wie auch gemeinen und Orientalischen Schaafen/Wolle/Oelypus und dergleichen.

§. 1.

DJeweilen das gemeine Schaaf-Vieh/und dessen vielerley Nutzen nicht allein männiglichen bekandt ist / sondern auch von allen Geist- und Weltlichen Thier-Beschreibern/wie nicht weniger den jenigen / so von der Oeconomie oder Haußhaltung geschrieben haben/nemlich *Colero* abgehandelt worden / so wollen wir anjetzo nicht viel Worte davon machen/sondern nur von einigen Seltzamkeiten/und den jenigen Materialien, so in den Apothecken davon zu finden sind/kürtzlich reden: Absonderlich aber das jenige/ was von dem so wunderlichen AGNO SCYTHICO oder Frucht-Thier

BOROMEZ

gesagt wird / etwas gründlicher untersuchen / damit der curiose Leser endlich einen gewissen Schluß fassen könne/was davon zu halten sey.

§. 2.

Es wird aber dieses so genannte Boromez ins gemein vor ein Frucht-Thier (wie es Harsdörffer *in Delitiis Math. & Phys. T.* 3. *p.* 10. *qu.* 40. nennet /) welches oben auf dem Stengel eines Krauts in Gestalt eines jungen Lamms wachsen solle/ gehalten / weßwegen es auch von *Deursingio* in einem besondern Tractat davon AGNUS VEGETABILIS, sonsten aber AGNUS SCYTHICUS, oder das Scytische Lamb genennet worden / weilen es in der Tartarey/in der Landschafft Zanotha wachsen soll: allwo es auß einem Kern/so dem Melonen-Kern nicht unähnlich ist / soll gezogen werden. Der Stengel (so ungefähr 3. Schuh hoch/) dienet an statt deß Nabels/wie auß der obigen Figur (welche *Kircherus de Magnetismo Plantar.* und der Herr von Hochberg in seinem Adelichen Land- und Feld-Leben *Part.* I. *p.* 760. unter Augen legen/) zu ersehen/auf welchem das Thier sich herum wenden soll/und zu welcher Seite es sich wendet / soll das umstehende Gras verderben/ worvon es gleichsam lebet. Wann die Frucht reiff wird/soll der Stengel vertrocknen/die Frucht aber ein rauhes Fell bekommen/ gleich einem Lamb/ welches nachmahln gegerbet / und zum Gebrauch bereitet werde: hat sehr zarte und krause Wolle. Ja es soll auch ein sehr süsses Fleisch haben / so wie Krebse schmecke / und wann man in die Frucht schneidet / soll auch ein rother Safft darauß fliessen/wie solches *Erasmus Francisci* in seinem Ost- und West-Indianischen Lust-Garten weitläufftig beschrieben.

§. 3.

Dieser Bericht nun hat nicht allein bey dem gemeinen Mann / sondern auch bey denen Gelehrten desto ehe Glauben gefunden/weilen solches alles am ersten von dem sehr berühmten / und sonsten glaubwürdigen *Jul. Cæs. Scaligern Exerc.* 181. *sect.* 29. *contra Cardan.* beschrieben worden / so gar / daß der sonsten allgemeine und Weltberühmte Botanicus, *Joh. Bauhinus* den Ruhm der ersten Relation dem *Scaliger* an einem Ort fast mißgönnet/weilen er alles allein wissen / und andern nichts übrig lassen wollen. Ja es hat sich der Hochweise/ und sonsten überauß vorsichtige Englische Cantzler *Franciscus Bacò de Verulamio* in seiner *Historia Natur. Cent.* 7. *p.m.* 147. *num.* 609. auch hierinnen verleiten lassen / da er doch sonsten andere Naturkündiger von dergleichen Leichtglaubigkeit sehr abgemahnet: und ob er wol vor erdichtet hält / daß dieses Frucht-Lamb das umb sich stehende Gras verzehre / so scheinet er doch der Sach selbsten nicht gar abgeneigt zu seyn / in dem er meinet / daß das Gras ein solches Bild annehmen könne; wie dann auch nachgehends andere Gelährte in grossen Disputat gerathen / indem man gefraget / ob diese Frucht ein Kraut / und was für eines? Oder ob es ein Thier: oder etwas auß beyden gemischtes seye/ worvon *Wormius in Mus. p.* 190. und *P. Sturmius* im Anhang deß *curiosen* Natur-Calenders *de Anno* 1687. *N.* 5. wo auch die Figur zu finden/ und es mit deß Herrn *Verulamii* Meinung gehalten wird.

§. 4.

Ob nun wohl auch in einigen Kunst- und Naturalien-Kammern das Fell von solchen Lämmern gezeiget wird / dergleichen zu Amsterdamm in eines Apothekers Herrn Johann Schwammerdams *Museo* zu sehen ist/auch nebst obiger Relation in Moscau dem Herrn *Oleario* gezeiget worden / wie er in seiner Persianischen Reysbeschreibung berichtet / so hat er doch billich gezweiffelt/ ober solchem Glauben beymessen solte / indem es einem Fell von den unzeitigen/oder gantz neugebornen Schäflein näher kommen / wie obbelobter *Wormius* auß ermeldter Reys-Beschreibung angemercket hat: Daß aber diesem in der That also sey / hat noch vor kurtzen Jahren Herr *D.* Engelbert Kempffer / als er von seiner Persianischen und Ost-Indischen Reys zurück kame / *in Decad. Observ. Exot.* zur Gnüge erwiesen / nehmlich theils auß dem Wort Boranners, welches bey den Moscowitern ein kleines junges Schäflein bedeutet / und ein Diminutivum von dem Sclavonischen Wort *Baran* (ovis) ist/und nachmahln durch Verderbung der Sprach in Boromez verändert worden; theils auch auß der Scyther und Perser

Perser Gewohnheit/damit sie den grossen Orientalischen Schaafen die Junge auß dem Leib schneiden/auf daß sie deren zarten Peltz / so bey ihnen sehr theuer gehalten/und zum Unterfutter grosser Herren Kleider gebraucht wird / theilhafftig würden : Welches eben die jenige Felle sind / so in den Kunst-Kammern vor das Borometz außgegeben werden. Kommen also diese Felle von keinem Kraut oder Gewächs / (welche Meinung auß Unverstand der Dollmetscher/oder falschen Relaten des Pöbels mag entstanden seyn/) sondern in der That von den grossen Schaafen selbsten her / wie obbelobter *Author* in angeregter / Anno 1694. zu Leiden *pro gradu Doct. ventilir*ten *Observation* mit mehrerm zeiget.

§. 5.

Die jetztgemeldte grosse Schaafe aber sind eben die

OVES ORIENTALES,

welche der berühmte Herr *Ludolf. in Histor. Æthiopica*, und dessen *Commentar. Lib.* I. *cap.* 10. beschrieben hat / wie daß nehmlich die Hämel davon so ungeheuer-grosse und fette Schwäntze haben / daß sie allein öffters 40. Pfund wiegen / und deßwegen auf eigenen darunter gebundenen Rädern müssen nachgeschleppet werden / wie oben auß dem Kupffer am besten zu ersehen ist: über welches jetzt-belobter *Author* noch eine andere Figur eines Mutter-Schaafes in seinem grossen Kupfferstück zeiget.

§. 6.

Von den Europäischen und Einheimischen Schaafen führen die Materialisten den so genannten

OESIPUM oder HYSSOPUM HUMIDAM,

welches nichts anders / als die jenige Schmeer oder Fettigkeit ist/welche/so man die Wolle wäschet / oder in warmem Wasser siedet/oben auff dem Wasser schwimmet/ weiche abgeschäumet/ durch ein Tuch gedrucket/ und in kleine Fäßlein geschlagen wird; kommet zuweilen auß Franckreich / muß neu gemacht/frisch/ nicht stinckend seyn / und graulicht weiß außsehen. Wird zu den lahmen Gliedern und Nerven-Kranckheiten gerühmt / und kommt unter verschiedene Composita.

§. 7.

An verschiedenen Orten treiben die Materialisten auch mit allerhand frembder

Wolle/

so auß Spanien/Franckreich/Engeland/Polen und andern Orten herkommet/grossen Handel/ von deren Unterscheid *Pomet* in seiner *Material*-Kammer kan gelesen werden. Die Wollenweber æstimiren die süsse / das ist / zarte Wolle ; die Apothecker die schmierichte oder LANAM SUCCIDAM, welche dem Oesypo an Kräfften gleich kommt.

Das XX. Capitel.

Von den Strausen- und Casuarius-Eyern.

§. 1.

DJe Strausen-Eyer oder OVA STRUTHIONUM sind sehr groß/ und einem Kinds-Kopff in der Dicke gleich kommende Eyer/ welche mit einer sehr dicken Schale/so auswendig bleichgelb/ und inwendig weiß ist/umgeben sind/und eine solche Höhle haben/daß eines darvon wol 36. Hüner-Eyer in sich halten könne/ wie *Vielheuer* in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 182. mit dem *Erasmo Francisci* meldet; werden in Africa/ absonderlich auf der Capo de bon Esperance häuffig gefunden/und von dar heraus gebracht/ wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.*187.berichtet.

§. 2.

Auß der Grösse dieser Eyer kan man leicht erachten/ was die Strausen selbst vor ungeheure grosse Vögel seyn müssen/ deren einige viel höher/ als ein Mann zu Pferd seyn/ und 7½. Schuh hoch gefunden werden sollen/dergleichen zu Paris in der Königlichen Academie des Sciences vor diesem anatomirt worden/wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Part.* 2.*lib.*1.*cap.*17.*pag.*43. erzehlet. Und ob schon diese Vögel/ gleich den andern/ auch Flügel haben/ so brauchen sie doch dieselbige nicht zum Fliegen/ sondern nur zu geschwinderem Lauff/indem sie/wann sie gejaget und verfolget wer-

F: 3

Mamm. dil.ta Regia

Fig. 1

Cauda mucodiata vulgaris

Fig. 2

werden/ dieselbige außbreiten/ und damit/ gleichsam als durch Segeln/ von dem Wind fortgetrieben werden; dahero sie auch in einem Trab so geschwind gehen/ als ein Pferd in vollem Galoppe/ wie solches *Mallet* in Beschreibung des gantzen Welt-Krayses *Part.* 3. von *Africa pag.* 84. beschreibet/ und in obiger Figur unter Augen stellet: Sollen zwar ihre Eyer in den Sand scharren/ worinnen die Soldaten in Africa öffters 40. biß 50. finden; doch aber selbige auch mit Brüten eröffnen/ da das Männlein und Weiblein sich einander ablösen/ und damit die Junge so balden gnugsame Nahrung finden möchten/ sollen die Alten einige Eyer/ wann sie bald außgehen/ zerbrechen/ daß alsdann viele Würme darinnen wachsen/ und den Jungen zur Nahrung dienen möchten. Die Alten aber ernehren sich mit Gersten/ Bohnen/ Heu und Kräutern/ welche sich in deren Leib finden/ welcher durch 5. Zwerchfelle in fünff Theile unterschieden ist/ wie *Pomet l. c.* schreibet. Daß aber *Scaliger* und andere vor diesem glauben gemacht/ es könten die Strausen das Eysen verdauen/ ist gantz falsch/ und ist solche dem alten *Alexandro Aphrodisæo* schon verdächtig vorkommen. Zwarkan es wol geschehen/ daß diese Vögel mit dem Sand und Steinlein auch eiserne Nägel und dergleichen verschlingen: Allein daß solche in deren Magen nicht verzehret werden/ sondern wieder gantz weg gehen/ bezeuget *Ulysses Aldrovandus lib.* 9. *Ornithol. c.* 2. Ja es sollen die Strausen zuweilen kranck davon werden/ so gar/ daß *Th. Jordanus* deßwegen von den Strausen-Hütern bey nahe eine gute Tracht Schläge davon getragen hätte/ als er zu Trient und Rom vor diesem den Strausen einige Medaillen und alte Müntze vorgeworffen/ wie *Frid. Hoffmannus in Clav. Schræd. pag.* 696. weitläufftig berichtet hat.

§. III.

Was aber den Nutzen und Gebrauch der Strausen-Eyer anlangt/ so werden dieselbige in Africa nicht allein zur Speise gebrauchet/ daß sich manchmahl sieben Personen an einem dergleichen Ey satt essen sollen/ sondern sie werden auch hier zu Land zur Artzney gesuchet/ indem die Schale davon (so ins gemein eines Strohhalmen Dicke hat) gegen den Nieren- und Blasen-Stein gerühmet/ und deßwegen unter die Liquores und Pulveres Nephriticos gezogen wird; wiewohln *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag.* 809. zweiffelt/ ob sie vor den gemeinen Eyerschalen einen grossen Vorzug haben könten? Andere/ als *Forestus Observ.* 20. *lib.* 20. rühmen sie auch gegen das lauffende Gicht. Die gantze Eyer werden zur rarität in denen Kunst- und Naturalien-Kammern auffgehoben/ welche die Mahometaner auch in ihren Moscheen auffhängen sollen/ wie *Mallet l. c.* berichtet.

§. IV.

Diesen obbemeldten Strausen-Eyern kommen an der Grösse die Cascaris-Eyer oder

OVA CASEARII

sehr gleich/ wiewohlen sie so keine dicke Schale haben/ auch nicht weiß/ sondern grünlicht sind; weßwegen auch *Rumphius* in Beschreibung der *Amboinischen* Muscheln die grüne Conchas Cascaris-Eyer nennet. Die rechte Casuarius-Eyer aber werden/ wie die Strausen-Eyer in Silber eingefasset/ und zu Trinck-Geschirren gebraucht/ und haben auch in der Medicin einen Nutzen mit den vorigen.

§. V.

Der Vogel/ welcher solche leget/ wird von den Indianern EME, von *D. Wormio* CASEARIUS, und von andern

CASUARIUS

genennet/ welcher Anno 1548. zum erstenmahl von den Holländern in Europa in gebracht/ und von denselben im *Journael van de* Reyse der Holländischen Schepen in Ost-Indien auf dem letzten Blat also abgemahlt und beschrieben worden.

Abconterfeyung und Beschreibung eines frembden Vogels/ genannt Eme, welchen diese Holländische Schiffe/ wegen seiner grossen rarität von der Insul Java mitgebracht haben.

Vor eine grosse Neuigkeit stelle ich hier einen Vogel nach dem Leben abgemahlet/ welcher bey nahe noch einmahl so groß als ein Schwan ist/ schwartz von Coleur, indem sein Leib voll schwartzer Federn ist/ welche auf einem Stoppelgen oder Stängen sitzen/ und zwey Spitzen von sich geben/ welche pflaumachtig/ wie am Vogel Strauß anzusehen sind. Dieser Vogel hat keine Flügel/ auch keine Zung. Oben auf dem Scheitel des Haupts hat er einen Schild/ so hart/ als ein Schild von einer Schildkrotte: streitet mit seinen starcken Klauen/ welche er/ wie ein Pferd hinten von sich schlägt. Am frembdesten ist/ daß er keine Zunge hat/ und schlinget derowegen alles/ was er isset/ gantz ein/ so gar/ daß er einen Apffel/ welcher einer Faust groß ist/ einschlingen/ und was noch seltzamer ist/ feurige Kohlen ohne Schaden einschlucken kan. Stucker Eysen schlucket er sehr gern/ um den Leib damit zu kühlen. Er wird dorten

tenEME geneñet/und fället in den Insulen von Banda: allwo dieser gegenwärtige von dem Könignig von Cidayo unter andern Præsenten *Jan Schellinghern*, Schifern auf dem Schiff Amsterdam verehrt worden. Biß daher besagtes Journael. Wer ein mehrers davon lesen will/ kan des *Aldrovandi*, *Clusii*, *Nierembergii*, und *Bontii* Schrifften nachschlagen / auß welchen *Wormius in Musæo p.*292. und *Willughty Ornitholog. lib.*2. *pag.*105. denselben weitläufftig beschrieben/auß welchem letztern obige Figur genommen worden ist.

§. 6.

Weilen indessen obgesetzte Strausen- und Casuarien-Eyer gar zu groß fallen allhier abzumahlen/so habe an deren Stelle dasjenige

COMETEN-Ey /

welches in vorigem Seculo, als der grosse Comet an dem Himmel gestanden/zu Rom von einem Huhn/so vor dem Cometen erschrocken/ gelegt/ und nachmal nit allein auf einem Kupfferstich nächst dem Cometen in öffentlichen Druck gegeben/ sondern auch vom Hn. *du Blegny* dem *Zodiaco Medico-Gallico A. III. p.*30. einverleibet worden/ setzen wollen; worauß dann erhellet/ daß nicht allein an den menschlichen Embryonibus in Mutterleib durch Schrecken und andere Bewegungen allerhand Mähler entstehen können/ sondern auch die wilde und unvernünfftige Thiere dergleichen Zufällen unterworffen seyn; dessen Ursach Herr *D. Brander* Prof. zu Marburg in Hessen/ in einer besondern *Dissertation de Ovo Cometico* außgeführt hat.

Das XXI. Capitel.

Von dem Pfauen-Spiegel/ Paradiß- und Königs-Vögeln.

Pavo.

§. 1.

DJe Pfauen-Spiegel oder SPECULA PAVONUM sind die äussere Ende von den Pfauen-Federn/ mit runden/schön gebildeten und widerscheinenden blau-grünen Flecken gezieret; kommen meistens von dem Männlein der Pfauen her / welche nebst dem Weiblein so bekandt sind / daß es unnöthig ist / solche weitläufftig zu beschreiben/ zumahlen auch *Colerus* in seinem Hausbuch *lib.*13. *c.*48. *p.*312. zur Gnüge davon gehandelt hat.

§. 2.

Diese Federn oder Spiegel der Pfauen werden von einigen gegen die fallende Sucht gerühmet; wie ich dann in des seel. *D. Tacken*, weyland Hochfürstl. Hessischen-Darmstädtischen Leib-Medici Handbuch/als ein sonderlich Geheimnus gegen solche Kranckheit gefunden / daß man 3. solcher Spiegel zu Pulver brennen/ und dem Patienten eingeben solle; welches doch gegen das volle und neue Liecht zu widerholen wäre. Andere rühmen sie auch gegen den Rothlauff und böse Brüste/ deren Signatur sie haben/ wie *Hartmannus in Praxi p.*157. redet; wie sie dann auch als andere Federn angezündet / gegen die Mutter-Schmertzen in deren Erstickung gut thun/wovon *Schræderus* zu sehen ist.

§. 3.

§. 3.

Nächst diesen Federn wird in der Artzney auch der Pfauenmist oder

STERCUS PAVONUM

sehr gerühmet/ absonderlich das Weisse davon/ von welchem *Willisius* in seinem *Tr. de Anima Brutorum* ein groß Wesen macht / indem er denselben *p.*212. als ein gewisses Mittel gegen den Schwindel verschreibet / welches auch *Borellus*, *Quercetanus*, *Henricus à Brahe*, und andere mit Exempeln bestättigen/auch zugleich gegen die schwere Noth rühmen / absonderlich wann man es von dem neuen Liecht biß zum vollen Schein gebraucht/ wie davon *Ettmüllerus* in seinen Anmerckungen über deß *Schræderi* Apotheckerkunst *p.*809. kan gelesen werden.

§. 4.

Ob nun wol der Pfau in Ansehung der Federn ein sehr schöner Vogel ist / so wird er doch hierinnen von denen so genannten Paradiß-Vögeln oder

AVIBUS PARADISIACIS

weit übertroffen/welche also genennet worden/ weilen die gemeine Leut darvor gehalten haben/ sie kämen auß dem Irrdischen Paradiß der Türcken. Allein weilen unlaugbar/ daß sie nicht auß Türckey/ sondern auß Ost-Indien/ und zwar der Moluccer Insul kommen/so nennen sie andere Lateiner lieber MANUCODIATAS, welches ein verdorben Moluccisches Wort ist/ und MANOTTO TIWATTA, das ist / Gottes Vogel heissen sollen/wie sie die Einwohner in den Molucken Insuln nennen ; haben sonsten ein artliches Ansehen/ indem die oberste Federn auf dem Kopff sehr zart / weich und blaulicht-grün/ die unterste am Kinn dicht und schön gelb/auch glantzend sind / der Schnabel klein / und der gantze Leib mit gelb-rothen Federn geziert/welche doch an der Brust und Leib sehr breit und glantzend gelb sind. Die Flügel glantzen von schwartzer und rother Vermischung / ohne welche auf dem Rücken zwey schwartz-glantzende Federfaden/ so 3. Spannen lang sind/und nicht recht rund/aber auch nicht eckicht/wie Schustersdrät zu sehen sind/wie sie in deß *Besleri Gazophylacio* abgemahlt und beschrieben sind.

§. 5.

Weilen nun jetztgemeldter Author mit dem *Cardano*, *Aldrovando* und dem gemeinen Mann auch vorgibt/daß diese Vögel keine Füsse hätten/ so fragt sichs/ob deme also seye ? allwo zwar bekandt und unläugbar ist/daß vor diesem die meiste/ja fast alle Paradiß-Vögel / so auß Indien gekomen/ keine Füsse gehabt : Allein es ist doch auch gewiß und am Tag/daß solche von den Indianern abgeschnitten worden / es seye nun solches deßwegen geschehen/daß sie sich ohne Füsse besser præpariren und halten/oder wie andere meinen/besser an die Cascetten und Hüte zu Plumagen hefften liessen. Nachdem aber die Moluccischen Insuln unter die Regierung von Bantam gekommen / werden auf Veranlassung der Holländer die Füsse nun an den Vögeln gelassen/wie sie nicht allein von *D. Wormio in Museo p.*294. damit abgemahlt und beschrieben/sondern auch von mir und andern in vielen Kunst- und Naturalien-Kammern also gesehen worden / auch in der berühmten Dreßdischen Kunstkammer täglich verschiedene können gesehen werden.

§. 6.

Es finden sich aber diese Paradiß-Vögel von unterschiedlicher Grösse/ dahero einige Naturkündiger/als *Aldrovandus*, *Jonstonus* und andere deren wol fünfferley/oder doch zum wenigsten zweyerley Arten gedencken / nehmlich der grossen und kleinen ; wiewohlen andere solches nur vor eine unterschiedene Grösse nach dem Alter/und nicht vor ein unterschiedene Speciem halten wollen / indem sie an der Gestalt sonsten gantz überein kommen : Man wolle dann die so genannte Königs-Vögel vor das eine Geschlecht halten/ welche deßwegen von einigen Lateinischen

MANUCODIATÆ REGIÆ

genennet werden / deren Abbildung in der III. Figur deß Kupfferblats zu sehen / welche von dem jenigen Königs-Vogel/so der seel. Theologus Herr *D. Joh. Ernestus Gerhardus*, weiland Prof. zu Jena in seinem Museo gehabt/ genommen/ und von *M. Dan.* Grützmann in einer Anno 1667. allda gehaltenen *Disputation de Avibus Paradisiacis harumque Rege* weitläufftig beschrieben worden.

§. 7.

Ob nun wol in jetztermeldter Disputation zimliche Nachricht von diesen Königs-Vögeln zu finden/ so verhoffe doch dem curieusen Leser ein grössers Vergnügen zu geben/wann demselben eine genauere Beschreibung dieser Vögeln/welche unter deß Herrn *Herberti de Jagers*, weiland Oberkoopmans bey der Ost-Indischen Compagnie zu Batavia Nova hinterlassenen *MSS.* gefunden/ allhier mittheilen werde/ welche auß dem Holländischen ins Teutsche übersetzet/also lautet : Die zweyte Sat. von den Paradiß-Vögeln wird ins gemein Königs-Vögeln genannt / weilen nicht allein unser Volck / sondern auch die Indianer selbsten dafür halten/ daß sie die Könige von gedachten Vögeln seyen / wiewohln solches von etlichen Arovanen nicht zugelassen wird ; sicher aber ist es/ daß sie unter und mit den andern Paradiß-Vögeln fliegen/ auch um dieselbe Zeit / da die grossen kommen/in Arov fliegen. Unterdessen ist dieser Vogel viel seltzamer/rarer und schöner/dann die gemeine/ indem er nicht in solcher Menge komt/ als die grossen / ist auch viel mühsamer zu schiessen/weßwegen auch wenig darvon zu uns gebracht werden.

§. 8.

§. 8.

Dieser Vogel nun ist viel kleiner / dann der gemeine und grosse Paradiß-Vogel / ungefähr 7. zwerche Finger lang / ohne dergleichen grossen pflaumichten Schwantz / wie an den grossen zu sehen / indem diß Vögelgen einen kleinen kurtzen Schwantz von steiffen Federn hat; nichts desto weniger hat es doch auch zwey lange und steiffe Drätgen oder Faden / so auß dem Schwantz gehen / und ungefähr so lang sind / als das gantze Vögelgen / an deren Ende sich zwey runde Kringlein auffwerffen / so eines Weißpfennings groß sind / welche auß subtilen Federgen bestehen / und wie ein Nabel gedrehet sind / oben schön Schmaragd-grün und Mäußfahl / welche zwey Drätger das rareste an diesem Vogel sind. Sein Köpffgen ist sehr klein / oben Menningroth / am Hals und im Nacken Blutroth / und breitet sich dasselbige auß. Die Aeugelein sind sehr klein / hinter welchen ein schwartz Plätzlein stehet / der untere Hals und Brust Castanienbraun / mit etwas grau vermengt. Unten an der Brust stehet ein Placken / wie ein halber Mond / von so subtilen Federn gemacht / als ob es schwartze Seide wäre. Dieser halbe Mond ist an etlichen Orten durchauß und glänzend schwartz / an etlichen mit Schmaragdgrün vermischt und widerscheinend / wie die Hälß an etlichen Andvögeln. Die Flügel sind nach Proportion deß Vögelgens zimlich groß / und viel länger als der gantze Leib von steiffen Federn / welche oben dunckel-castanien-braun sind / doch daß darzwischen rothe und glänzende Federlein hervor scheinen. Ferner ist der gantze Rück und Schwantz schön Blutroth: der Bauch weiß mit grau vermengt: an der Seite hat es lange Pflaumfedern / die oben mit Maußfaal / und neben mit schön Schmaragdgrün eingefasset sind. Die Beine sind lang und schmahl / und die Füsse sind in 4. lange Zähen getheilet / an welchen scharffe Klauen stehen. Der Leib ist klein / und hat sehr wenig Fleisch / ungefähr so groß als ein Zaun-Königlein.

§. 9.

Sonsten fällt dieser Vogel mit den Paradiß-Vögeln meistens in der Insul Arov, 17. biß 20. Meilen von Nova Guinea gelegen / welches vor sein recht Vatterland gehalten wird / indem niemand von den Arovánen jemahlen weder der Paradiß- noch der Königs-Vögeln Nester gesehen hat / sondern sie sagen einmüthig auß / daß beyde Vögel jährlich in den heissen Monaten von dar in ihr Land geflogen kämen / und hielten sich die grosse Paradiß-Vögel auf den grösten und höchsten Bäumen / die Königs-Vögel aber auf niedrig ligenden Sträuchen auf / worvon sie kleine rothe Beerlein und Erbsen essen.

§. 10.

Es wird aber der Königs-Vogel entweder geschossen / oder mit Stricken gefangen. Jenes geschiehet nach der Sonnen Untergang / wird aber langsam getroffen / theils weil er mit kleinen Trouppen flieget / theils weilen er klein und sehr geschwind ist; welches die Ursach ist / daß / wie oben gesagt worden / deren so wenig zu uns gebracht werden. Dieses geschichet mit Stricken von schwartzen Haaren gemacht / die sie von den Sagüedr oder Gomotbaum machen. So bald nun die Vögel gefangen sind / werden sie / wie die grosse / so balden auffgeschnitten / und das Ingeweid unverzüglich herauß genommen / dann sie sonsten wenig Fleisch haben. Wann dieses geschehen / werden sie gedörret / welches entweder an der Sonn oder im Rauch geschichet / und werden alsdann in Bambousen oder hohle Röhre gesteckt / wo das Vögelgen rund und länglicht wird / wie sie in Banda zu Kauff gebracht werden. Besser aber ist es / wann man sie auffspaltet / und zwischen zwey schmaale Leder bindet / weilen man also das gantze Vögelgen besser von unten und oben sehen kan. Unterdessen werden die jenige / so in die Röhre gestecket sind / in den Rauch gehänget / zuvor aber also verwahrt / daß die beyde Ende der Röhren wol zugestopffet seyn / daß kein Rauch eintringen könne. Auch muß man sie nicht gerad über das Feuer hängen / damit sie nicht warm werden / sondern also / daß sie der Rauch nur treffen könne. Die auffgespaltene müssen mit Campher bewahrt / und zwischen Papier geleget / auch der Bauch mit Spic-öhl bestrichen werden. Beyde müssen auch offt auffgemacht / in der Lufft gesäubert / und wieder auffgehoben werden / dieweilen diese Vögelein in Indien gar gern verderben / absonderlich wann sie die Füsse noch haben.

§. 11.

Diesem nun vorzukommen / haben die Arovánen vor diesem im Gebrauch gehabt / von den Paradiß- und Königs-Vögeln nicht allein das Eingeweid / sondern auch die Füsse wegzuschmeissen / damit sie sich besser bereiten / und vor der Fäulung halten liessen. Nachdem sie aber nachmahlen verstanden / daß die Holländer dadurch in den Mißverstand gekommen / als wann die Vögel nie keine Füsse gehabt hätten / und stätig in der Lufft schwebeten; so pflegen sie auf unsere Gefahr die Füsse nun daran zu lassen / da zumahlen die Arvcie Insulen heutiges Tags unter der Regierung von Bandam stehen. Biß daher *Herb. de Jager.* Worauß zu ersehen / daß der sonst berühmte

Olearius

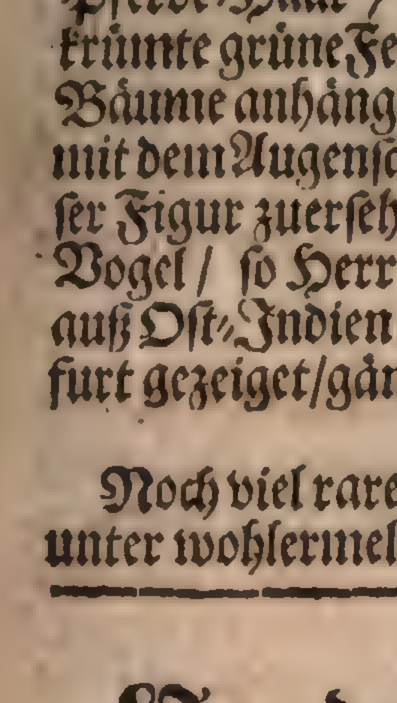
Olearius allhier der Sach auch zuviel gethan/ wann Er *ad lib.* 3. *Itiner. Ind. Mandel.* diese Wort setzet: Wir haben in der Gottorffischen Kunst-Kammer etliche Paradies-Vögel/welche zwey vollkommene Beine und Füsse haben: der Regulus aber oder König der Paradeiß-Vögel hat von Natur keine Füsse / sondern am Schwantze zwo lange Strahlen / als Pferde-Haar / an deren Ende schöne umgekrümte grüne Federn/mit welchen er sich an die Bäume anhängen kan. Wie schön aber dieses mit dem Augenschein überein treffe / ist auß unser Figur zuersehen / welche mit dem Königs-Vogel / so Herr *Vitus* vor einigen Jahren mit auß Ost-Indien brachte / und mir in Franckfurt gezeiget/gäntzlich überein trifft.

§. XII.

Noch viel rarer ist derjenige Vogel/welchen unter wohlermeldtens ũ sehr Curieusen Herrn *de* Jägers Schrifften gefunden und in der Mitten des beygesetzten Kupffers zuersehen ist/ welcher biß dahero von keinem eintzigen Scribenten/so viel mir wissend observiret / von obgemeldten Authore aber also beschrieben wird: Der krumme Schnabel an diesem Vögelgen ist etwas länger/als an dem Paradieß-Vogel/ oben etwas schwartz und unten lichtroht: der Kaũ ist etwas lichtroht und von Federn: die Füsse roth und etwas länger / als an den Paradieß-Vögeln/mit 3. Klauen. Auff dem Rücken hat es dunckelgrüne Federn/an der Brust aber sind sie etwas graulicht und hangen etwas lang von dem Bauch: der Schwantz / wie am Paradieß-Vogel / außgenommen daß nicht so viel Federn hervor schiessen / als an den Paradieß-Vögeln: die Augen dunckel und der Aug-Apffel roht. Weiter hab noch nichts erfahren können.

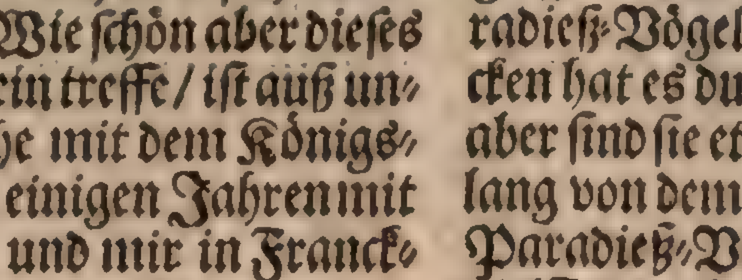
Das XXII. Capitel.

Von den Schottländischen Gänsen und Eiderdunen.



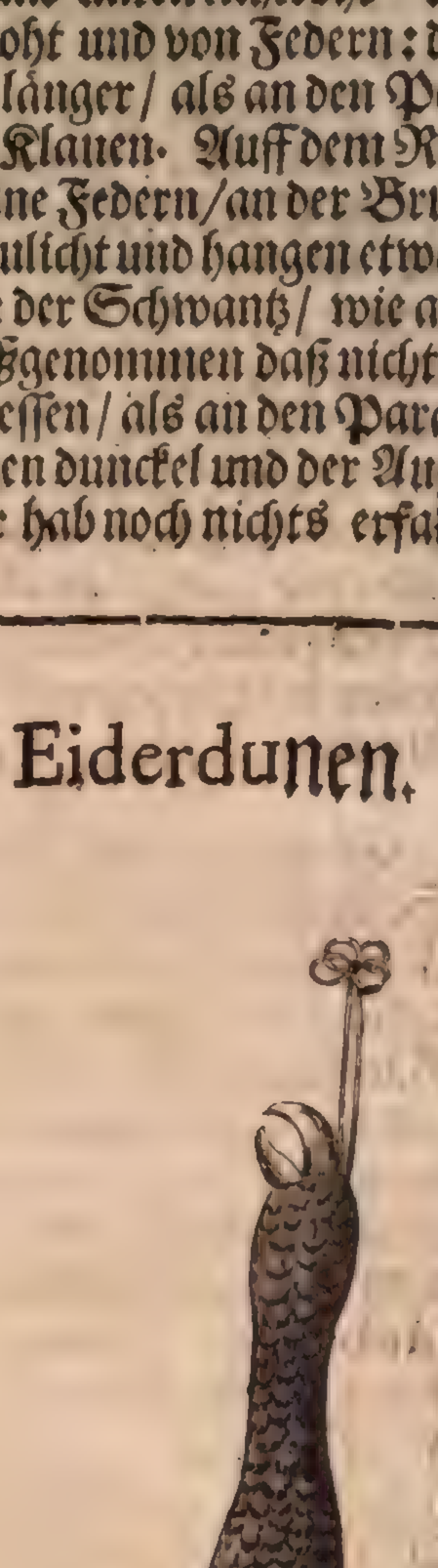
Plumæ concharum explicatæ.

Concha Anatifera.



Anser Scoticus Verus, BERNICLA dictus.

Pluma Concharum complicata.



Capricalca.

§. I.

DJe Gemeine/so wohl zahme/als wilde Gänße hier weitläufftig zubeschreiben/ achte vor ohnnöthig/ zumalen von dẽ Letztẽ gar nichts/ von den ersten aber nur einige Theile/ als das Fette und Feder-Kiel unter die Materialien kommen/von welchen man am End dieses Capitels kürtzlich handeln wird. Jetzo aber wollen wir nur die so beschreyte Schottländische Gänße oder

ANSERES SCOTICOS

sonsten auch **Baum Gänße** genandt / ein wenig betrachten / von deren wunderlichen Ursprung so vieles disputirens unter den Gelährten gemachet wird. Diese Gänse nun sind eine Art wilder Gänsen / so meistens in Schottland (worvon sie den Nahmen haben) gefunden werden und heissen bey den Schott- und Engelländern The BERNACLES oder CLARIS, bey den Franzosen aber MACQUEROLLES und MACREUSES: sind etwas kleiner als unsere Hauß-Gänse / haben einen schwartzen Schnabel / wie die wilde Gänse / aber viel kürtzer und kleiner: der Halß und die Brust sind grauschwartz geschilt / der Bauch weiß / die Flügel und der Ruck mit grau und schwartz melirt: die Spitze am Schwantz weiß / dann die übrige Federn am gedachten Schwantz gantz schwartz sind / wie solches *Fr. Willuchbee.* **im dritten Buch seiner** *Anithologi cap.*2. §. 3. *p.*274. am besten beschrieben und in obiger Figur unter Augen geleget hat.

§. II.

Es lassen sich aber diese Gänse auch in Schottland nicht allezeit und durch das gantze Jahr sehen / sondern nur im Herbst uñ Winter / da sie / wie unsere wilde Schnee- und Hagel-Gänse mit grossen Hauffen geflogen kommen und allda überwintern: daß man also allda nit weiß / woher sie kommen und wo sie gezeuget werden / wie der Edle *Robertus Sibbaldus* **in einem besondern Bericht von den Schottländischen Gänsen** / welchen er am Ende seiner *Scotiæ Illustratæ* oder *Prodromi Hist. Nat. Scot. Part.*2. *lib.*3. *pag.*38. angehänget hat / versichert: und weilen sie sich gemeiniglich an das Ufer des Britannischen Meers / absonderlich in der Landschafft Lancaster / an denjenigen Orthen / wo die so genandte CONCHÆ ANATIFERÆ liegen / niederlassen / so ist daher der gemeine Wahn entstanden / daß sie entweder aus diesen Muscheln / oder von den Bäumen / daran sich solche ohngefehr Klammern generirt oder gezeuget würden / wie jetztbelobter *Sibbaldus c. l.* nicht unrecht schliesset.

§. III.

Damit man nun recht auff den Grund dieser Sachen kommen möge / wollen wir bey dieser Gelegenheit auch die jetztgemeldte und so genandte.

CONCHAS ANATIFERAS

kürtzlich besehen / welche von einigen auch Bernacles, von andern aber / absonderlich in *Museo Societ. Reg. Angliæ* besser BARNACLENSIELS oder Bernakel-Muscheln genennet werden / und finden sie sich nicht allein in Schottland sondern auch in Norwegen / wie *D. Wormius in Musæ. p.*257. und *Jacob. in Musæ. Hafniensi p.*21. berichten. Diese Muscheln nun sind nichts anders als eine Art von Balanis marinis und bestehen auß dreyeckichten zusammen geschlossenen Schlüsselein / so außwendig glatt und wie blaulicht sind / auch unten einen runtzelichten weichen Stiel haben / wormit sie sich an die Bäume / Schiffe und andere Cörper anhangen / und wodurch das inwendige Thier oder Wurm (welcher etwa Fingers dick / weiß und 5. biß 6. Zoll lang ist) seine Nahrung suchet und sich deßwegen auch wie ein Wurm beweget und reget. Was aber noch sonderlich zumercken ist / so befinden sich an diesem Wurm einige ungekrümte Fäserlein / welche gleichsam wie Federn außsehen / absonderlich wann sie sich außgebreitet und also auß der Muschel dringen / wie oben an der 3 Figur zusehen ist.

§. IV.

Diese letztberührte Fäserlein und vermeinte Federn nun gaben der obgemeldten Meinung / wie daß nemlich die so genandte Baum-Gänse oder Bernakles aus diesen Muscheln gezeuget würden / noch einen grössern Schein / sogar / daß auch viele Gelehrte solches geglaubet / und *Michael Meyerus* diese Meinung in einem besondern Buch *de Volucri Arborea* zu behaupten gesuchet hat. Jaman hat deswegen zu Pariß in der Sorbon durch einen allgemeinen Ausspruch dafür halten wollen / daß diese Gänse deswegen nicht unter die Vögel / sondern unter die Fische zu rechnen / auch deswegen in der Fasten-Zeit solche zu essen erlaubet seyen / wie solches ein glaubwürdiger Frantzoß *D. Wormio*, **laut dessen** *Musei p.* 25. erzehlet hat. Weßwegen auch diese Gänse zu solcher Zeit auß Schott- und Engeland nach Pariß gebracht werden / wie obbelobte *Sibbaldus Prodrom. Hist. Nat. Scot. part.*2. *lib.*3. *c.*6. *p.*21. berichtet: allwo sie an statt der Fische verkaufft und genossen werden / wie jetzt beimeldter *Wormius l. c.* schreibet / welcher dieser Meynung mit dem *Scaligero, Aldrovando*, und andern auch nicht abgünstig zuseyn scheinet.

§. V.

Nachdem aber bey den heutigen Naturkündigern es eine außgemachte Sache ist / daß ein jedweder Thier sich durch seinen eigenen Saamen vermehre und also die sogenandte generatio æquivoca auch nicht bey dem geringsten Ungeziefer mehr zugelassen wird / so folget der berühmte *Willugbeius c. l.* nicht unbillich darauß / daß solche vielweniger in so grossen Vögeln statt habe uñ hält also diese Meynung billich vor eine Fabel / zumahlen der so offt belobte *Sibbaldus*, welcher alles in Schottland am besten erfahren und beschrieben / auch diesen Irrthum widerleget und gezeiget hat / daß die so falsch genandte Baum-Gänse allda nicht gezeuget würden / sondern anderstwo her geflogen kämen: die Erfahrung auch bezeuget / daß wie andere Vögel / auch diese auß ihren Eyern gebrütet würden / welche nicht allein *Senguerdus* in Zerlegung der Weiblein gesehen / sondern auch die Holländer in ihren Nordischen Schiffarten gefunden / und daß

daß die jenigen darauß gebrütet wurden / in acht genommen haben / wie *Levinus Hulsius* in den Holländischen Schiffarten *de Anno* 1595. 1596. 1597. bezeuget; und weilen diese letztere Meynung auch mit der H. Schrifft vielmehr überein kommet / wie *Franzius in Hist. Animal. pag.* 400. erinnert / so stimmen wir derselben auch williglt anbey. Wer aber noch ein mehrers von diesen Gänsen zulesen verlanget / kan des *Deusingii Diss. de Anseribus Scoticis* nachschlagen / worinnen diese Fabel weitläufftiger abgehandelt worden.

§. VI.

Was endlich diejenige Simplicia welche von dem Hauß-Vieh herrühren / anlangen thut / so hat man in den officinen das Gänse-Fett und die gezogene Schreib-Federn oder Spulen / mit welchen letztern die Feder-Händler ein grosses Gewerb treiben / ohne daß sie von denen Bett- und Pflaumen-Federn auch grossen Gewinn heben. Das erste / nemlich das Gänse-Fett oder

AXUNGIA ANSERIA

hat eine sehr erwärmende / durchdringende und zertheilende Krafft / und erweichet nicht allein innerlich den erhartenden Leib / sondern befördert auch bey den kleinen Kindern den Stuhlgang / wann es nur eusserlich auff den Nabel gebunden wird: Præserviret die Glieder von den Frostbeulen und heilet allerhand Schrunden. So wird es auch gegen den Krampff / Lähmigkeit und Contractur gegen diejenige / so von dem Scharbock rühret / worvon *Ettmüll. in Comment. Schræd. p. m.* 803. weiter zusehen ist.

§. VII.

Die Spulen oder Schreib-Kielen betreffend / so werden dieselbige Tausendweiß rohe eingekaufft und hernachmahlen gezogen / welches also zugehet: Man stecket die Kiele in siedheiß Wasser / heissen Sand oder Asche / biß sie weich werden / streiffet alsdann mit einem Messer das äusserste Häutgen davon ab / indem man dieselbige damit auff das Knie trucket und mit dem Messer darüber herfähret: Und weilen die Kiele hiedurch zusammen fallen / so entstehen an beyden Seiten zwey durchsichtige Striemen darvon / woran die gezogene Federn von den rohen unterschieden werden. Wann nun solches geschehen / so sortiret man die beste / grösseste und härteste Kielen von der Mittel- und schlechten Gattung / und bindet sie in runde Bündlein / deren eines etwa 25. 50. biß 100. in sich hält: Und werden die Sorten an den Seilern oder Bindgarn / welche sie roht färben / erkandt und einige roht Band / einige doppel roht Band genennet / wie ich solches zu Franckfurt bey einem Feder-Händler in acht genommen hab.

§. VIII.

Die übrige kleine Federn werden zu den Betten und Kissen gesuchet: welchen doch die so genandte

EJDERDUNEN

Steendunen oder Otterdunen weit vorzuziehen sind / welche überauß leichte und sehr zarte / theils weiß / theils graue Pflaum-Federn sind / so auß Island über Dennemarck herauß gesendet werden: Und rühren dieselbige von einer Art wilden Endten / EIDER genandt / her / welche in Island in den Fervensischen Insulen gefunden werden.

§. IX.

Diese Enten sollen in die See-Klippen nisten / und weilen sie sich zu gewissen Zeiten Federn / so lassen sich die Einwohner nicht ohne grosse Lebens-Gefahr mit Stricken dahinunter und sammlen diese Federlein auff / wie *D. Wormius* in seinem *Museop.* 302. solches / wie auch die Endte selbsten am besten beschrieben hat / welche mit der Schottländischen Calcâ, deren *Buchananus rerum Scotic. lib.* 1. gedencket / übereinzukommen scheinet / so dergleichen weiche Federn / ohne Kiel hat / auch dieselbe von sich selbsten abwirffet / wie *Robertus Sibbaldus in Histor. animal. Scot. Part.* 2. *lib.* 3. *p.* 21. berichtet und dieselbige *Tab. XVIII.* in obiger Figur unter Augen leget.

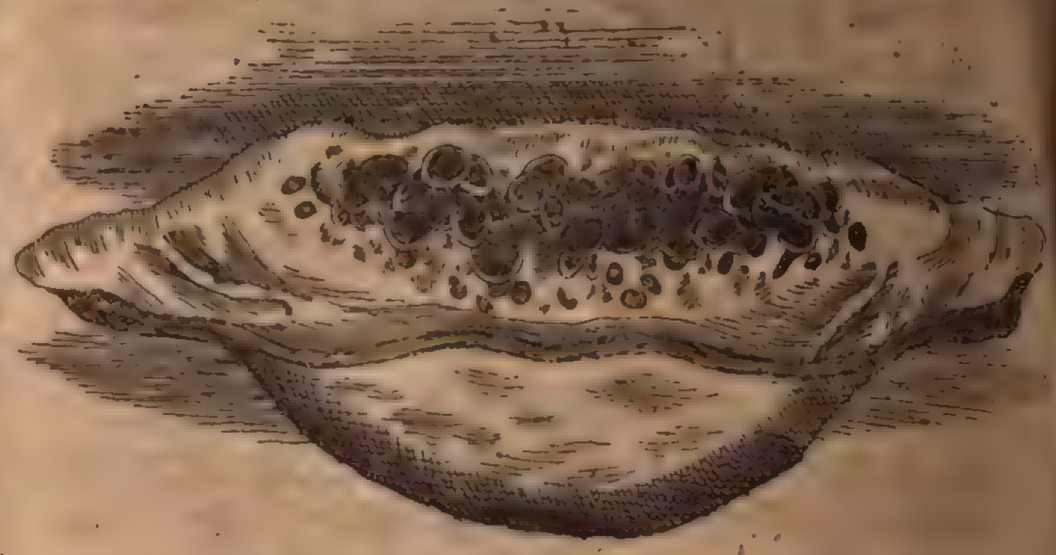
§. X.

Wie zart und weich aber diese Federlein seyen / ist darauß abzunehmen / weilen 3. Pfund davon in einen Klumpen / so kaum einer Faust dick / zusammen gepacket werdē können / doch aber nachmalen sich also voneinander thun / daß wann diese Pflaumfedern erstlich von einander gerissen und in einem Kessel behutsam über glüende Kohlen gehalten werden / ein gantzes Deckbett / so fünff Schuhe in die Länge und so viel in die Breite hat / außfüllen / wie solches von *Thomâ Bartholino Cent.* 2. *Epist.* 5. und *Reyhero Disput. de Aere* angemercket: dessen Ursach aber von *D. Ettmüllern in Disp. de Respiratione cap.* 7. §. 3. untersuchet worden. Weßwegen dann diese Eiderduneu von den grossen und vornehmen Herren zu den Reyß- und Feld-Betten sehr gesuchet / auch deßwegen weit und breit verführet werden.

Das XXIII. Capitel.

Von den Indianischen Vogel-Nestern.

Nidi hirundinum Coccineinæ naturali magnitudine *Indianische Vogelnester.*



§. I.

GLeich wie heut zu Tag die Lüsterkeit der Menschen so hoch gestiegen/ daß fast nichts zu absurd oder äckelhafftig ist/das man nicht zum appetit wol zu zubereiten weiß: Also hat man auch vor kurtzen Jahren einige Vogels-Nester zu einer grossen Rarität und Leckerbißlein auff grosser Herren Taffel gebracht / von welchen man noch wenig in Schrifften findet / weßwegen dann selbiger auch mit wenigem zu gedencken ist.

§. II.

So viel zwar findet sich/ auch bey den uhralten Medicis, daß man zur Artzney jezuweilen auch Vogel-Nestern gebrauchet habe/ deren nicht allein *Andromachus* und andere bey dem *Galeno* Meldung thun: auch noch heut zu Tag zur Gnüge bekandt/daß die Schwalben-Nester bey uns in der Hertz-Bräune und dergleichen Inflammation äusserlich mit gutem Succes auffgeleget werden; daß man aber dergleichen jemahlen in der Speise genossen / wird man nirgends lesen; biß endlich in dem vorigen Jahr Hundert diese unsere Vogel-Nester zum erstenmal in Europam gebracht und auff gewisse Art zubereitet/ unter andern niedlichen Essen-Speisen auffgetragen werden / welche dann vor desto delicater gehalten werden / je rarer und theurer sie sind; dann was nichts kostet / das schmäcket auch nichts.

§. III.

Daß sie aber so kostbahr sind / kommet daher / weilen sie nicht allein in Ost-Indien selbsten theur sind / sondern auch noch darzu eine so weite Reyß zu uns gebracht werden. Sie finden sich an den See-Klippen/ deren in den Theilen Indien / so Coromandel genennet wird/viel gefunden werden / wo sie von gewissen Vögeln mit viel Tausend zusamen getragen gebauet werden. Was aber dieses vor ein Art Vögel sey / ist noch nicht gäntzlich bekandt / obschon der berühmte Medicus in Dennemarck. *D. Wormius* zu seiner Zeit sich sehr / umb solche zuerforschen bemühet/und deßwegen an den Herrn *de Laet*, einen gleichfalls berühmten Indianischen Scribenten / einen Brieff geschrieben / welcher ihm aber weiter nichts berichten können/ als daß es kleine Vögelein / den Schwalben nicht ungleich seyen / wie solches in des Herrn *Wormii Museo p.* 311. zusehen ist. *Pomet* nennet sie Alegones, setzet aber nicht/wo er solches erfahren. Sollen gar zarte Vögelein seyn/ so bald sterben.

§. IV.

Wann nun diese Nester von den Einwohnern eingesamlet werden / schlagen sie dieselbe zu 500. in Canastre, wie den Thee: und kompt in Indien die Catien oder fünffvierthel Pfund 1. Reichsthaler / wie mich Herr *Vitus*, als er daher kommen und solche selbst gesammlet hatte/berichtet. An sich selbsten sind diese Nester so groß/als ein halbes Gauß-Ey/ weißlicht und an ihrem Wesen der Hauß-Blasen nicht ungleich / auß vielen Fäserlein zusammen gesetzt / dieweilen sie von lautern Fischzäserlein/und absonderlich von den Vögelein also zusammen gefüget werden / wie mir vor einigen Jahren Herr **D. Kempffer**/ so sich lange Zeit in Ost-Indien auffgehalten/mündlich bezeuget hat; wiewohlen andere / so auß Ost-Indien kommen / behaupten wollen / daß sie von der weissen schlotterichten Materie, darauß die Ambra-Grysea gezeuget wird / herrühren/ welche die Vögelein auff der See abpickten: dahero auch deren Stärckende Krafft entstehen soll. Bißweilen finden sich auch einige Federlein und kleine stücker von Eyer-Schalen darinnen/welches dann mehrern Glauben machet/daß es warhafftige Nester seyen.

§. V.

Was deren **Nutzen** und **Gebrauch** anbelanget/so werdē sie von den Indianern vor eine vortreffliche Magenstärckung gehaltē/welches zu meiner Zeit die Abgesandte von Siam in Paris/Anno 1687. zubehaupten suchten/und derowegen solche einigen vornehmen Königlichen Ministris, so ihnen entgegen geschickt waren

waren/ offerirten/ wie solches in der zu solcher Zeit in Franckfurt gedruckten **Reiß-Beschreibung der Abgesandten von Siam** *p.* 45. dritten Theils auffgezeichnet worden.

§. VI.

Nechst diesem werden diese Vogel-Nester auch sehr zum Beyschlaff angerühmet / wie dann insgemein diejenige Medicamenten / so den Magen stärcken / auch demselben zu statten kommen; Unterdessen wann man es bey dem Liecht besehen soll / dörffte solche Krafft und Tugend mehr von andern zusätzen/ damit sie zubereitet werden / herrühren; weswegen auch ein vornehmer Italiänischer Scribent / *Franciscus Redi* in seinen *Experimenten p.* 167. solches mehr verlachet / als approbiret; auch sonsten bekandt/daß wann man den Beyschlaff in Apothecken holen soll / es schlecht bestellt sey.

§. VII.

Die Zubereitung aber geschiehet also: Man kochet diese Vogel-Nester in Hüner- oder Kalb-Fleisch-Brühe / biß sie weich sind / worauff sie mit Butter und allerhand köstlichen Gewürtzen also angemachet werden / biß sie einen annehmlichen Geschmack bekommen/ worauff sie mit der Gabel von einander gerissen und genutzet werden/ wie von deren Zubereitung und Gebrauch Herr *Adamus Olearius* **in Beschreibung der Gottorpischen Kunst-Kammer** *p.* 24. und der Herr **von Kochberg am Ende seines Adelichen Lands und Feld-Lebens in einem absonderlichen Capitel** mit mehrern können nachgelesen werden.

Das XXIV. Capitel.
Von dem Wall-Roß und dessen Zähnen.

§. I.

Die Wall-Roß-Zähne oder DENTES HIPPOPOTAMI sind grosse und dicke Zähne / ohngefehr zwey Schuhe lang / und oben einen halben Schuh dick/auswendig graulicht/ und inwendig schön weiß / auch so hart / daß/ so man dieselbige zusammen schläget / Feuer heraus springt; werden aus Aethiopien heraus gebracht/allwo das Thier bey dem Fluß Nilo meistens zu findē ist/wie *Everh. Wilh. Happelius in Theat. Exotic. p.* 84. nebst andern bezeuget.

§. II.

Das Wall-Roß oder HIPPOPOTAMUS selbsten ist das gröste unter den Amphibiis oder denjenigen Thieren / so bald auff dem Land / bald im Wasser leben/und wird von *Thom. Bartholino* **im dritten Hundert seiner Medicinalischen Episteln** *p.* 291. nicht unbillich unter die PHOCAS oder die Meer-Kälber gezehlet; daß es aber von den Griechen ein See-Roß genennet worden/ist ohne Zweiffel daher kommen/weilen der Kopf einiger massen einem Pferds-Kopff gleich siehet/absonderlich/wann

es denselbigen aus dem Wasser strecket / wie der edle Herr *Ludolf* solches durch obige Figur in seiner *Histor. Æthiopica Lib. I. c.* 11. *num.* 2. gezeiget / allwo zugleich des gantzen Thiers Abbildung und Figur zu finden / welche mit demjenigen Wall-Roß / so in dem Umbgang des Horti Medici zu Leyden in Holland auffgebalget und ausgestopffet stehet / und ich vor diesem selbsten gesehen / ziemlich überein kommet.

§. III.

So trifft auch des *Thevenots* Beschreibung in Ansehen derselben wohl zu / wann er in dem 72. **Capitel des zweyten Theils seiner Reiß-Beschreibung** setzet / daß es an Farb Castanienbraun (welche doch an obgemeldten Haut etwas schwärtzer war /) von der Höhe eines Cameel-Thiers und noch einmahl so groß als ein Ochs sey: Einen Kopff / wie die Pferdte / doch viel dicker habe / kleine Augen und grosse offene Naßlöcher: dicke und bey nah runde (doch kurtze) Füsse / mit vier Klauen / wie das Crocodill / begabet: einen sehr kleinen Schwantz wie der Elephant / gar keine oder wenig Haar auff der gantzen Haut habe / welche so hart und dick ist / das sie nicht leicht durchschossen werden kan / es werde dann an den Kinnbacken getroffen / aus welchen ohne die übrige / zween grosse Augen-Zähne / so etwas über sich gebogen / etwa eines halben Schuhes lang / und in der dicke eines Ochsen-Horns aus dem Maul gehen / wormit es des Nachts den Fischen / des Tags aber den Früchten grossen Schaden zufüget.

§. IV.

Weilen nun Hiob c. 40. §. 10. dergleichen Eigenschafften dem Behemoth, dessen er dorten gedencket / zuleget / so sind einige Gelehrte / absonderlich der berühmte *Bochartus* in seinem geistlichen Thier-Buch oder *Hierozoico Lib. 5. c.* 15. auff die Gedancken gerathen / daß man durch den Behemoth nicht so wohl den Elephanten (wie der Ausleger biß daher gesetzet hat /) als das Wall-Roß verstehen müsse / indem er nicht allein Heu wie ein Ochs frißt / sondern auch im Rohr und Schlamm verborgen lieget / welches / wie auch die übrige Eigenschafften / so Hiob demselben ferner zuschreibet / von dem Elephanten nicht können verstanden werden / wie obbelobter Herr *Ludolf* diesen Streit weitläuffig ventiliret / und in seinem *Commentar. in Histor. Æthiop. p.* 157. gründlich erörtert hat.

§. V.

Was den **Nutzen** und **Gebrauch** dieses Thiers anlanget / so dienet es nicht allein den Einwohnern in Aethiopien zur Speiß / als welche dessen Fleisch / wie wir das Ochsen-Fleisch essen sollen; Sondern es wird auch in der Artzney gerühmet / allwo nicht allein den Zähnen / sondern auch dessen Priapo, so fast gantz beinern ist / eine grosse Krafft den Stein / todte und lebendige Frucht / nebst die Nach-Geburt zu befördern / zugeschrieben wird. Am meisten aber werden die Zähne darvon heraus gebracht / und sehr auffgesucht / als welche wegen ihres flüchtigen Saltzes und absorbirender Krafft nicht allein innerlich gegen alle Blutstürtzungen / und absonderlich gegen diejenige Alteration, so von grossen Schrecken herrühret / gerühmet / sondern auch äusserlich gegen den Krampff an Händen und Füssen gerühmet wird / weswegen entweder nur Finger-Ring oder auch gantze Gürtel darvon gemachet werden / dergleichen *Wormius* einen in *Mus. p.* 290. beschrieben. So bedienen sich auch die Zahn-Aertzte (wie sie sich nennen) dieser Zähne sehr / indem sie diejenigen Zähne / welche sie an statt der ausgefallenen einzusetzen / und mit Gold-Drat an die andere zuhefften wissen / daraus drehen / weilen sie nicht so bald gelb werden sollen / wie andere / so sonsten aus dem Helffenbein gedrehet worden.

§. VI.

Letzlich muß noch eines andern Thierleins gedencken / welches von einigen Scribenten auch das Meer-Pferd oder

EQUUS MARINUS

genennet wird / weilen es am Kopff auch einiger massen einem Pferd gleichet / absonderlich / wann es in der offenen See treibet / und nur mit dem Kopff heraus gucket; wie es zum offtern von denjenigen / so in Ost-Indien reisen / gesehen werden soll: Ist sonsten ein klein / schuppichtes und etwas stachlichtes Ding / wie oben aus der Neben-Figur zu ersehen: Hat sonderlich keinen grossen Nutzen in der Artzney-Kunst / ausser daß die Aschen davon mit Fett oder weichem Hartz die verlohrne Haar wieder bringen soll / wie *Pomet in Histor. Simpl. Lib.* 1. *p.* 87. aus dem *Matthiolo* erwehnet hat.

Das XXV. Capitel.

Von denen Erd-Crocodillen / Crocodill-Stein und Kampffhaan.

§. I.

DJe Erd-Crocodillen oder SCINCI MARINI sind vielfüssige Thierlein/wie eine kleine Eidex anzusehen/ohngefehr eines halbē Schuhes lang/und eines Daumens breit / äusserlich Aschfarbigt und voller Schuppen/ mit einem langen runden Kopff und auffgespitzten Maul/ langen und runden Schwantz/worvon biß an das Haupt ein brauner Strich gehet; kamen vor diesem aus Aegypten über Marseille / allwo sie nechst dem Nilo zufinden: Heut zu Tag aber werden sie aus Italien über Venedig todt ausgenommen und auffgetrucknet überbracht / wie *Pomet in Hist. Simpl. P. 2. L. 1. cap. 29.* und *Marxius* **in seiner Material-Kammer** *p.* 186. **bezeuget.**

§. II.

Die beste sind/welche groß/dick und lang/ weiß/schwer/doch trucken und noch gantz sind. Sie müssen auch keinen dumpffichten und verlegenen Geruch haben / und noch frisch seyn; indem die alte leicht wurmstichicht werden/ und ihre Schwäntze verlieren; weswegen sie auch in Wermuth geleget / und darinnen verwahret werden sollen / wie *Schurtzius* **in seiner Material-Kammer** *pag.* 91. erinnert.

§. III.

Ihre **Kräfften** betreffend / so will man ihnen auch eine Gifft-treibende und Bezoartische Würckung beylegen / weswegen sie mit zum Mithridat gezogen worden / welche ohne Zweiffel von ihrem flüchtigen Saltz oder ⊖ vol. herrühren muß / Krafft dessen sie auch die männliche Natur stärcken und den Beyschlaff befördern sollen; dahero sie auch von den Alten unter das bekandte Elect. Diasatyrionis genommen / von dem *Mynsicht* und *Langio* aber unter ihre Confect. Pacif. und Morsulos Aphrodisiacos gezogen worden. Es ist auch nicht ohne / daß die recht veritable Scinci terrestres, oder Erd-Crocodillen dergleichen Kräfften gehabt haben: Weilen aber diese langsam oder gar nicht herausser kommen/ wie *Forestus lib.* 26. *Obs.* 26. behaupten will; die

die Scinici marini aber / so von den Venedischen Juden überschicket und in unsern Apothecken gefunden werden / dergleichen Kräfften nicht haben / wie *Gesnerus* im Thier-Buch und *Ettmüllerus in Comment. Schræd. p.* 876. geschrieben ; So kan man so sehr nicht mehr darauff bauen / ist auch nicht vonnöthen sorgfältig zu disputiren ob zu dem Mithridat der Bauch allein / zu den geilmachenden Artzneyen aber der Schwantz zugleich zunehmen sey / worvon *Ammannus, Hoffmannus* und *Dale* zusehen. Noch viel weniger ist des *Plinii* experiment zu trauen / wann Er vorgibt / daß / wann die zu Aschen verbrandte Haut auff diejenige Glieder / so von den Wund-Aertzten abzunehmen sind gestreuet wurde / der Patient keinen Schmertzen fühlen solle / worvon *Wormius in Mus. p.* 315. zusehen ist.

§. IV.

Hier gibt es Gelegenheit auch des Crocodils Steines oder

LAPIDIS CAYMANUM

zugedencken / welchen *Nicolaus Monardes* vor diesem / zu erst / und nach ihm *Wittichius* in seiner teutschen Beschreibung verschiedener *Simplicium p.* 26. *Boetius de Boot in Hist. Gemmar. p.* 353. und *Mallet* in seiner *Cosmagraphi p.* 3. *p.* 34. also beschrieben haben / daß sie in dem Magen der Crocodillen / so in Africa Caimanes heissen / gefunden würden und denen Steinen / so in gemeinen fliessenden Wasser gefunden werden / nicht ungleich seyen ; und weilen deren viele in einem Thier gefunden werden / stehet dahin / ob sie solche nicht etwa zuvor verschlungen haben. Indessen pflegen die Indianer und Spanier solche Steine fleissig zusammulen und als ein fürtrefflich Mittel gegen das Quartan-Fieber auffzuheben / vorgebende / daß / wann man dem Menschen zween derselbigen Steinen / im Anstoß des Fiebers an jeden Schlaff einen binde / solche entweder das Fieber gantz und gar vertreiben / oder doch die grosse Hitze mit Gewalt dämpffen sollen / dessen *Monardus* ein Exempel anführet.

§. V.

Die CROCODILLEN selbsten aber sind abscheuliche grausame Thiere / und die gröste Art Eydexen / welche zuweilen 18. biß 20. Schuh lang sind / weilen sie so lang sie leben / an der Grösse zunehmen / und werden deswegen in dem Buch Hiob c. 40. §. 20. durch den LEVIATHAN verstanden / wie der Herr *Ludolf* in seiner *Historiâ Æthiopicâ Lib. I. cap. XI.* und dessen *Commentario p.* 189. erwiesen wird. Sie halten sich meistens in dem Fluß Nilo in Aethiopien auff / gehen aber zugleich auffs Land / die Nahrung zu suchen / allwo sie auch die Menschen / wann sie dieselbe erhaschen / verschlingen. Doch soll man sie zuweilen so zahm machen können / daß sie den Leuten auff die Achsel springen und mit ihnen spielen / wie mich ein guter Freund so aus Orient gekommen / versichert hat ; wie sie aber gefangen werden / stellet *Mallet* im dritten Theil seiner Welt-Beschreibung von Africa *p.* 34. in einer Figur unter Augen : Es brauchen nemlich die Jäger diese Liste : daß sie einen Hacken oder Angel an ein Schwein / Hammel oder Geiß binden / und dem Thier zu jagen. Wann nun solches hungerig ist / so verschlinget es mit grosser Begierd das Schwein sammt dem Angel / welcher sich in dessen Eingeweid anhänget und es umbringet ; wormit es nachmahlen heraus gezogen wird : Soll ein weisses / wohlgeschmacktes Fleisch / so wie Capaunen schmecket / haben / dahero es auch in der Fasten genossen wird. Sonsten sollen die Crocodillen viertzig Tage ungegessen bleiben und leben können. Daß man aber vorgibt / sie könten im Kauenden öbern Kinbacken / wie den unteren bewegen / ist gantz erdichtet / indem derselbe / wie an allen andern Thieren / gantz fest und unbeweglich am Cranio ist / wie an dem Sceleto vom Crocodill zu Londen in Museo Greshamensi selbsten gesehen habe / und zeigen es auch andere auffgedörrete Crocodillen / so hin und wieder in den Kunst und Naturalien-Kammern zufinden sind.

§. VI.

Ob nun gleich das Crocodill über den gantzen Leib / absonderlich oben mit sehr dicken Schuppen also verwahret ist / das keine Musqueten-Kugel durchdringen kan / so thut es doch damit andern so keinen grossen Schaden / wie der so genandte Kemphaane oder CROCODILASTER CRISTATUS, dessen wahre und von dem lebendigen Thiere abgenommene Abbildung / wie sie oben zu sehen / mir ohnlängst von einem guten Freund aus Indien gebracht worden ; welches vielleicht der jenige grosse Wasser-Eider ist / welcher mit seinem scharffen Schwantz den Menschen ein Bein abgehauen / und deswegen von den Italiänern CAUDIRERBERA genennet wird ; worvon obbelobter *Ludolfi c. l.* mit mehrern kan gelesen werden.

Das

Das XXVI. Capitel.

Von dem Bibergeil/ Biber-Fett und dessen Haaren.

§. I.

DAs so genandte Bibergeil oder CASTOREUM bestehet aus länglicht runden Eicheln oder Säcklein/bey nahe eines Eyes groß / äuserlich braun anzusehen / inwendig mit einer Zinnetfarbichten Materie / theils einer Fettigkeit angefüllet / welche einen scharffen und etwas bittern Geschmack/nebst einem starcken und sehr widrigen Geruch haben; kommt meistens aus Litthauen über Dantzig / wiewohlen es auch in Teutschland Franckreich und andern Orten zu finden ist.

§. II.

Der Nahme dieses Mittels kommet von dem Thier / worvon es herstammet / welches Biber oder CASTOR genennet wird / und ein recht wundersames Thier ist / so von fornen einem vierfüßigen Thier / von hinten aber einem Fische ähnlich ist/und weilen es sich theils auff dem truckenen Laud / theils in dem Wasser ernehret / unter die Amphibia gezehlet wird. Der Gestalt nach siehet es vornher einem Dachs gleich / hat einen Kopff wie ein Murmel-Thier / und forn im Mund viel lange Zähne / so auswendig Pomerantzengelb / inwendig weiß sind / mit welchen es nicht allein die Bäume schaben / sondern auch dieselbe gar umbhauen kan / auch wann es jemand damit beisset/nicht nachlassen soll / biß es die Beine krachen höret. Am Leib ist es ziemlich corpulent / und ohngefehr wie ein halbjähriges Schwein / mit kurtzen Füssen wie ein Dachs/ davon die forderste Pfoten den Hunds-Füssen/ die hinderste aber den Gäns- oder Schwanen-Füssen gleich kommen: Und da es sonsten am gantzen Leib schöne dunckelbraune und sehr zarte Haare am Beltz hat/ ist der Schwantz nur eine auffgeblasene Haut / gleichsam in Schuppen unterschieden / und auswendig Aschenfarbigt anzusehen / welchen es immer im Wasser halten soll / indem es seine Höhle gar künstlicher weiß / mit etlichen Stockwercken an den Ufern bauen / und daraus den Fischen und Krebsen/wormit es sich im Wasser nehret/ nachstellen soll / wie *Johann Marius*, ein Augspurger Medicus, in seiner *Castrologia* weitläufftig darvon handelt / welche *D. Johann Franckus* nach seinem Tod in Druck gegeben hat.

§. III.

Nun fragt sichs/wo das so gerühmte Castoreum an diesem Thier wachse und zu finden sey? Unsere alte Vorfahren gaben einhellig vor / es wäre dasselbige nichts anderst / als die Geilen oder Hödlein des Bibers / weswegen es auch Bibergeil genennet worden: Ja viele setzen hierzu/daß weilen das Thier wüste / daß es deswegen von den Jägern auffgesuchet würde / sich in der Flucht dieselbe selbsten abbisse/ und von sich werffe / damit die Jäger von ihm ablassen möchten. Allein heut zu Tag wird diese Meinung von allen Gelehrten vor ein blosses Mährlein und Gedicht gehalten / ohnerachtet *Schræderus* selbsten in seiner *Pharmacop. Med. Chym. lib. 5. p.* 14. und *Vielheur* in Beschreibung frembder Materialien *pag.* 172. denselben noch beygepflichtet haben; dann zugeschweigen/ daß die Biber sich immer umb das Wasser halten/und wañ sie verfolget werden/sich leicht ins Wasser werffen könten/ so

ist erstlich gewiß / daß die Geile / ja die andere so genandte Biber-Geil / in dem Biber / wie an den Schweinen / so tieff verborgen liegen / daß das Thier solche ohnmöglich ausbeissen kan / wie *Discorides* schon zu seiner Zeit gerochen / und an der gemeinen Meinung zu zweiffeln angefangen / welcher sich *Rondeletius* nachmahlen am ersten mit Ernst entgegen gesetzet / weilen das so genandte Bibergeil so wol an den Weiblein als Männlein zu finden: Keine Gemeinschafft mit den Geburts-Gliedern hat / auch ohne diese so genandte Bibergeil noch die rechte Geilen an dem Biber gefunden werden / welche / wie an andern Thieren aus vielen funiculis und Zäserlein bestehen / da hergegen in den Bläßlein / so man restoreum nennet / nur eine braune / mit etlichen Häutlein vermischte Materie Fett und dergleichen gefunden werden / wie solches *Wormius in Muſ. pag.* 321. *Thom. Bartholinus Cent. I. Epiſt.* 9. *Hoffmannus in Clav. Schræd.* 653. und viele andere berühmte Medici, nebst dem *Geſn. Aldrovando* und andern längst erwiesen haben; Und hat man desto weniger Ursach hieran zu zweiffeln / weilen man solches alles zu Pariß in einer öffentlichen Anatomie und Zerlegung eines Bibers befunden / wo ohne die rechte Hödlein / welche kaum so groß als eines Hahnen-Hödlein sind noch 4. grosse Bläßlein unten am Leib / beym Scham-Bein gefunden. Die zwey oberste etwas kleinere / und ein Fett / die unterste aber grösser / und eine graue Materie in sich gehabt / alle aber mit einer fleischichten Haut umbgeben / wie solches nachmahlen in einer Frantzösischen Beschreibung / genannt: *Deſcription Anatomique d' un Cameleon, d' un Caſtor, d' un Dromedaire d' un Ours & d'une Gazelle*, dessen Einhalt im *Journal des Scavans Tom. V. An.* 79. *Menſ. Decemb.* zu finden ist.

§. IV.

Wañ nun diese bißher beschriebene Blasen / so man noch Bibergeil nennet / ausgeschnitten sind / werden sie zusammen gebunden / und eine Zeitlang in Schornstein gehänget / biß sie wol getrucknet / die inwendige Materie hart / und das Beutelgen auswendig braun worden / wie *Pomet* in seiner *Hiſtoire des Drogues L.* 1. *p.* 21. berichtet: Es müssen aber die Bläßlein nicht gar zu schwartz gedörret werden / indem einige Materialisten in der Meinung stehen / der schwartze halte Gifft in sich / wiewohlen aber dieses eben nicht glaublicht ist / so wird doch der schwartze nicht vor gut gehalten / wie *Schurtzius* in seiner Material-Kammer *p.* 21. berichtet / ohne Zweiffel / weilen er zur Fäulung geneiget: Es sollen auch die Säcklein nicht gar zu feist und voller Fett / sondern fein trucken und sauber seyn / auch im auffschneiden fein gelb-braun und nicht schwartz aussehen. Die auff einer Seiten mit etwas weißlichten Fette gespicket / und noch nicht eröffnet worden / hält man vor gut / wie *Marxius* in seiner Material-Kammer *p.* 74. setzet / wiegen / nach der Grösse des Thiers / 4. 6. 8. 12. biß 16. Unzen / wie *Pomet l. c.* zeiget / welcher das Dantziger Bibergeil dem Caſtoreo de Canada (so gar zu trucken / und fast ohne Geruch) weit vorziehet.

§. V.

Weilen aber das Caſtoreum an hohem Werth ist / und deswegen nicht allein aus einigen gummatibus, als Gum. ammoniaco, Oporponax, Sagapeno und dergleichen / mit dem rechtẽ Caſtoreo vermischt / nachgemachet / uñ in dergleichen fette Häutlein eingenähet wird / sondern gar auch einige Betrüger Stücker Bley / Kugel / Sand und dergleichen in die Säcklein stopffen / wie alle obgemeldte Materialisten klagen / so muß man in acht nehmen / daß das rechte veritable Caſtoreum inwendig mit Fäserlein und kleinen Häutlein durchwachsen sey / da hergegen das falsche aus einerley Wesen bestehet / und dergleichen Fäserlein und Häutlein nicht in sich hält / welches *Moyſes Charas* in der **Erzehlung derjenigen Medicamenten und *Simplicien* / so zum Theriac kõnen** *p.* 253. vor eine infallible marque hält / wodurch der Betrug könne entdecket werden; welches desto ehe an den fragmentis Caſtorei zu sehen / so die Materialisten nebst den gantzen Bläßlein auch umb etwas wohlfeilern Preiß geben: wiewohlen sie offters nur aus der äusserlichen Haut bestehen / und nicht viel taugen. So kan man sich auch etwas nach dem Gewicht richten / indem die veritable schwer und hart sind / die nachgemachte aber auffgeblasen / glatt und gläntzend / und so man daran drucket / eine gelbe Materie ausstossen / wie *Pomet l. c.* schreibet.

§. VI.

Im übrigen zeiget der Geruch des Bibergeils / daß er ein flüchtiges und öhlichtes Salz oder ☉ vol. ℘ sum in sich habe / womit er erwärmet / zertheilet / und die Nerven stärcket / weswegen es in den Haupt- und Nerven-Kranckheiten / als gantzen und halben Schlag / fallenden Sucht / verlohrnen Gehör / Schwindel und dergleichen / wie auch gegen alle Bauchgrimen hauptsächlich aber gegen die so genandte Bärmutter / Erstickung der Mutter / ein sehr herrliches Mittel ist / auch die Monatliche Zeit / und alle Reinigungen nach der Geburt befördert / wie alle glückliche Practici gestehen / ohnerachtet *Zvvelfferus in Pharm. Reg. p.* 65. solchem widersprechen wollen / welcher der einzige ist / so vorgeben will / das Caſtoreum wäre in den Mutter-Schwachheiten nicht gut / aber ohne Grund uñ raiſon, wie *D. Ettmuller in Comment. Schræd. pag.* 776. schon gezeiget / auch alle mit der Mutter geplagte Weiber widerlegen können / welche durch den blossen Geruch des Caſtorei gleich Linderung spüren. Innerlich aber wird meistens dessen Essenz oder Essentia Caſtorei gebraucht / welche nebst dem ℘ dest. und infus. in dem *Schræder.* und *Diſpenſat. Aug.* zu sehen ist.

§. VII. End-

§. VII.

Endlich brauchet man noch andere Theile von dem Biber / als dessen förderste lange Zähne oder

DENTES CASTOREI,

welche / wie die wilde Schwein-Zähn gegen das Seitenstechen dienen. Und das Fett von dem Thier oder

AXUNGIAM CASTORIS,

welches wohl von dem Fett der Bibergailen zu unterscheiden ist/und deswegen

AXUNGIA CASTOREI

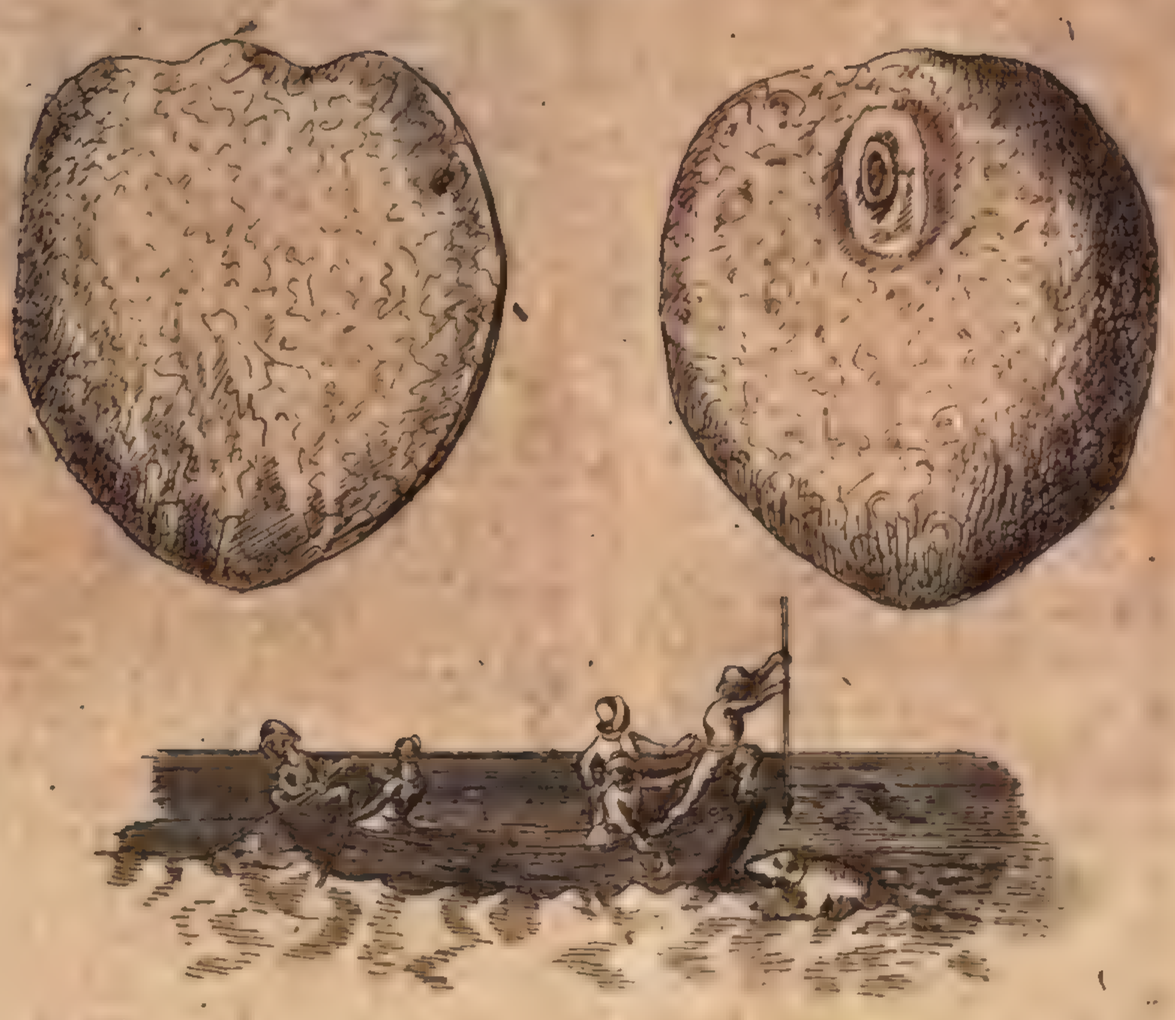
zu nennen / dienen beyde äusserlich gegen obgemeldete Kranckheiten / wiewohl das letztere durchdringender / aber auch viel theurer ist. Wie angenehm aber die Haut dieses Thiers oder

PELLIS CASTORIS

wegen der sehr zarten und sauberen Haaren sey / ist zur Gnüge bekandt: worvon diejenige/so von fetten Thieren kommen / besser und theurer sind/als die magere / und je schwärtzer sie sind/je höher sie gehalten werden. Die PILI CASTORIS oder Haar davon werden von den Hutmachern auffgesucht / und zu den kostbaren Castor-Hüten employiret / absonderlich die kurtze: Aus den langen machet man auch Castor-Strümpffe / und wann man sie verbrennet/stillen sie das Nasenbluten.

Das XXVII. Capitel.
Von der See-Kuh und deren Stein.

Lapis Manati



§. I.

Der See-Kuh Stein oder so genandte

LAPIS MANATI

ist ein länglicht runder weisser Stein / wie Helffenbein anzusehen / in der Grösse eines kleinen Ballens/ohne Geruch und Geschmack; kommet meistens aus West-Indien/und wird in dem Kopff der See-Kuh gefunden.

§. II.

Die See-Kuh selbsten wird MANATI genennet/weilen sie fornen zwey Füsse wie Hände hat: Ist ein sehr ungestaltes Thier / äusserlich braun: hat einen Kopff wie eine Geiß/aber grösser / mit einem Kalbs-Maul / grossen Naßlöchern / kleine Augen/ohne Ohren/ einen Leib/so dick wie ein Ochs/mit einem breiten und rund-stumpffen Schwantz / wie solches in des *Hernand. Histor. Rerum Medicar. Nov. Hispan. p.* 323. beschrieben und abgemahlet wird; Gehöret eigentlich unter die Amphibia oder die jenige Thiere/so in- und ausser dem Wasser leben: Und ob es schon von einigen unter die Wallfische gerechnet wird/so ist es doch kein Raubfisch/ sondern nehret sich von dem Meer-Grase: Ist etwa 16. Schuh lang / und 7. biß 8. Schuh breit/so gar/ daß wie *Jonsthonus* schreibt/man dieses Thier kaum mit 2. Ochsen führen könne.

§. III.

Auff was Art und Weise dieses Thier gefangen werde / hat *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Lib.* 1. *pag.* 83. aus andern weitläufftig beschrieben / und in einer kleinen Figur gezeiget: Es begeben sich nemlich 4. oder 5. Männer in eine Chaloupe/und rudern auff das Thier in aller Still zu / dann es gar ein leises und genaues Gehör haben soll. Wann sie ihm nun nahe gnug auff den

Leib gekommen/stösset ihn der forderste mit aller Macht einen Spieß in den Leib / worauff sich das Thier ins Wasser begiebt/aber den angebundenen Spieß mit nimt/ wormit es schon halb gefangen ist. Und nachdem es sich müde gefladdert/ auch damit einen grossen Schaum auff dem Meer erreget hat / wird es nach und nach wieder herbey gezogen/ noch einmahl gespiesset/und endlich übermannet/fast auff eben die Manier / wie die Wallfisch auch gefangen werden / worvon an einem andern Ort mit mehrern soll gehandelt werden.

§. IV.

In diesem also gefangenem Thier nun finden sich im Haupt gemeiniglich zwey grosse / so genandte See-Kuh Steine/oder Lapides Manati, welche nicht so wohl in dem Gehirn (allwo sie die Adern und Nerven zu sehr drückten/und dem Thier alle Sinnen / ja das Leben selbsten nehmen müsten) als unter dem Gehirn/an der Hirnschale hangen/ und ohne Zweiffel nichts anders sind/als der öberste Theil des Gehör-Beins oder Meatus auditorii, an welchem *Oviedus* solche gefunden hat / wie *D. Wormius in Museop.* 58 berichtet; dergleichen etwas auch in den Schweins-Köpffen/wie anderstwo gemeldet wird / zusehen ist / allwo dergleichen mürbe und weisse Beinlein auch gefunden werden / welche von den äusserlichen und innerlichen Däumpffen oder Feuchtigkeit etwas erweichet / und gleichsam von der Natur Philosophicè calciniret werden.

§. V.

Weilen aber auch andere Steine / oder dergleichen Beine / welche aus den rechten Wallfischen / so umb Spitzberg gefangen werden/ herrühren/unter dem Nahmen des Lapidis Manati verkauffet werden / wie obbemeldter *Wormius l.c.* bezeuget / so ist wohl zu mercken / daß diese falsche und Pseudomanati insgemein viel grösser sind/als die rechte / auch nicht so weiß/ sondern gelblicht: riechen zugleich nach dem Thran oder Fett von dem Wallfische / da hergegen der veritable Lapis Manati gantz keinen Geruch hat/man schabe oder stosse ihn. Indem auch das Fett an diesem Thier / wann es geröstet worden / so keinen übelen Geruch an sich nimmt/wie der Thran von dē Wallfischen. So kan man auch an der Härte dieses so vermeinten Steins den Unterscheid sehen/ welche viel grösser an dem von dem Wallfisch/als dem rechten Lapide Manati ist/welcher gleichsam aus vielen kleinen Stücklein zusammen gesetzet ist/und wann man ihn zerschläget / in dergleichen kleine Stücklein zusammen fället/wie an demjenigen/so mir zu handen kommen/erscheinet/auch zum Theil aus obigen Abrissen zu sehen ist/welche *Ulysses Aldrovandus in Musæo Metallico p.* 798. unter Augen geleget hat.

§. VI.

Den Nutzen und Gebrauch dieses Thiers/ und dessen Steines anbelangend/ so dienet das Fleisch den wilden Indianern zur Speise/weilen es einen sehr guten Geschmack / so wohl frisch/als eingesaltzen haben soll/wie *Hernandez cit. loc.* berichtet/der Stein aber wird hauptsächlich gegen die Stein-Schmertzen/Nieren- und Lendenweh sehr gerühmet / wann er entweder zuvor gebrandt oder nur gestossen/eingenommen wird / wie *Boetius de Boot in Hist. Gem. & Cap. pag.* 359. bezeuget; dahero auch in der berühmten *Pharmacopæa Bateana* ein besonder und sehr bewährtes Pulver gegen den Stein (welchen er zermalmen und treiben soll) davon gefunden wird. Andere rühmen diesen Stein auch gegen den Krampff/schwere Noth/ Colic und dergleichen so wol innerlich/ als eusserlich in Ring eingefasset oder als ein Amulet angehängt.

§. VII.

Es möchte aber jemand fragen/ob man auch dieses Medicament sicher und ohne einzige Gefahr gebrauchen könne? indem der Frantzösische Materialist *Pomet* an obbemeldtem Orth vorgeben will / daß es ein starckes Erbrechen verursache / dem Magen gewalt thue und also nicht leichtlich innerlich zugeben sey. Allein ich sehe nit woher dieses kommen solte / indem diejenige berühmte Scribenten / so diesen Stein beschrieben/dergleichen effect an ihm niemalen gespüret/auch derselbe/wie andere Bein/nebst einem grossen Theil flüchtiges Saltzes oder s. vol. ein Gelatinam oder Galrod in sich hält/welche vielmehr eine besänfftigende / als erbrechend-machende Krafft haben.

§. VIII.

Ob aber die obbelobte Würckungen des Steins von jetztermeldten Theilgen oder particulis allein herrühren können/ist billich zu zweifeln/indem auch ein ander flüchtiges Saltz dergleichen effect thun würde ; weßwegen etwas anderst darhinder stecken und die eigentliche Würckung mehr auff die von GOtt und der Natur demselben mitgetheilte Vermischung oder Textur, oder sonsten etwas ankommen muß/worvon Herr *D. Stahl*, berühmter Medicus und Professor zu Hall in Sachsen in einer absonderlichen *Disputation de Lapide Manati Membr.* 2. *§.* 6. *& seqq.* schön und vernünfftig urtheilet/ allwo der curiöse Leser ein mehrers von diesem bey uns noch nicht allerdings bekandten Medicament finden wird; wie dann auch *Lopez in Hist. gener.* 31. *Petrus Martyr. Fr. Gemara, Petr. Cieca P. I. Chronic. Peruan. c.* 31. und *Ferdinand. Oviedo l.* 13. *Hist. Nat. Ind. c.* 7. & 10. hiervon können nachgelesen werden.

Das XXVIII. Capitel.

Von dem Walrath/ Traan und Walfisch-Bein.

§. I.

DEr Walrath/ Wolram/ Welsat oder

SPERMA CETE

ist ein gantz weises/ weiches/ zartes und fettes Wesen/ gleichsam auß vielen kleinen Schuppen oder Schiebesen bestehend / eines fetten und schleimichten Geschmacks und öhlichten Geruchs: wird von der Grönlandischen Compagnie mit auß Grönland von dem Wallfisch-Fang (meistens rohe) mit gebracht und alsdann in Holland geläutert und recht zubereitet.

§. II.

Nun fragt es sich/ was diese Materie eigentlich seye/ und worvon sie herrühre? Worvon gar verschiedene Meynungen unter den Gelahrten geheget werden. Vor diesem hielten es die meinste vor den Saamen des Wall-Fisches/ dahero es auch den Nahmen bekommen/ welcher annoch behalten wird: und ist diese Meynung von einem Uhralten Medico *Cordo* nehmlich in einem eigenen Buch ventiliret worden. Andere / als *Gesnerus* halten es vor die Milch des Wallfisches. Noch Andere vor eine von dem Meer-Wasser gleichsam weiß gebeitzte Amber/ in dem das Sperma cete eben so/ wie die Amber auf dem Meer schwimmet und treibet/ auch diese Letztere offt in den Wallfischen gefunden wird / wie anderstwo gezeiget werden. Alle in alle diese Meynungen halten den Stich nicht / nachdem Herr *D. Elsnerus* schon vor vielen Jahren / gleich bey Anfang der allgemeinen Käyserl. Academie der Naturkündiger/ in denen *Miscellan. Dec.* 1. *A.* 1. *obs.* 136. *pag.* 266. gezeiget/ daß der Wallrath nichts anderst als das Gehirn von dem Wallfische oder Cerebrum Orcæ sey/ indem er offters auch die Hirn-Häutlein noch darin gefunden; welche Meynung auch *Thom. Bartholin.* in seinem Sendbrieff und *Ol. Wormius* in seiner Kunst-Kammer bestättiget haben/ welche beyde in den Nordischen Ländern/ zu Coppenhagen gewohnet und also besser davon zeugen können; weßwegen dann der berümbte *Ettmüllerus* endlich diese Opinion in einer eigenen *Disputation De Spermate Ceti* weitläufftig und stattlich behauptet hat/ welche in dessen Operibus zufinden ist.

§. III.

Hier aber ist zumercke/ daß diese Materie oder so genandte Wallrath nur von dem männlichen Geschlecht der Wallfischen herkomme/ indem das Hirn der Weiber-Fischen zu flüssig und zum Traan und Brennöhl tauglicher ist. Beyde aber sind ungeheur grosse Thier / indem Ann. 1672. den 30. Julii von Amhsterdam geschrieben wurde/ daß bey Bristol in Engeland einer gefangen worden / welcher 24. Englische Ehlen lang und dessen Mund 12. Ehlen weit und groß gewesen: Auch *Pomet in Histor. Simpl. Part.* 2. *lib.* 1. *c.* 31. berichtet/ daß Anno 1658. ein

Scelerus

Sceletus vom Wallfisch zu Pariß gesehen worden / daran die Hirnschale allein 16. biß 17. Fuß lang gewesen / dessen Kienbacken 4600. Pfund gewogen hat; und weilen der Kopff an den Männlein den dritten Theil des gantzen Thiers außmachen soll / so ist leicht zuschliessen wie ein groß quantität Gehirn darin zufinden sey / dessen viele Eymer voll auff einmal herauß genommen werden können / wann der Fisch gefangen und getödtet worden / welches also zugehet: So bald die Compagnie der Grönlandsfahrer in den grossen Schiffen eines Wallfisches gewahr wird / so fallen etliche vom Volck in Chaloupen oder Nachen (deren jedes Schiffe 3. bey sich hat) dazu jedweder 6. Menschen gehören / als 1. Steirmann / 1. Harpœnier, 1. Leinenschiesser und 3. die rudern helffen. Diese rudern also zum Wallfisch mit 10. Rudern und unterschiedlichen Waffen. Wann sie ihme nun nahe gnug kommen / daß sie ihn getrauen zu treffen / so wirfft er ihm einen eisern Wurffpfeil (den man Harpœn nennet / und ein Pfeil mit 2. Widerhacken 2. in 3. Schuh lang hat) in den Leib. So bald nun der Fisch getroffen ist / so begibt sich derselbe wol 2. biß 300. Klaffter hinunter in das Meer / weßwegen das Seil / woran der Pfeil gebunden / uñ die Lyne genennet wird / von dem Leineschiesser / fast auff solche Art / wie man die Wein in die Keller lässet / aber viel geschwinder / loß gelassen wird. Bald hernach komt der Fische wieder hervor und gibt durch die obere Lufftröhre eine solche Stimme von sich / daß inans auff eine halbe oder gantze Meilwegs hören kan. Alsdann fahren alle 3. Chalouppen wider auff ihn zu / und die Lyne / daran der Fische fest ist / weist ihnen den Weg. Welcher nun am ersten herzu kommet / schiesset ihm wider ein Harpœn in den Leib / worauff das Thier wider untergehet / wan es nun zum drittenmal hervor kommet / geben sie ihm keine Harpœn mehr / sondern stossen ihm die Lensen oder Stoßeisen wie Schweinspieß offt in Leib / welche doch nit darin stecken bleiben / weilen sie keine Widerhacken haben. Wan er nun durch viele wunden gantz ermüdet ist / so fahren sie mit den Stoßeisen gar in den Leib / biß sie ein Haupt und vornehm Viscus treffen / welches daran erkennet wird / wann nemlich das Blut auß den Lufftröhren wie ein Stroln hervor schiesset und der Fisch sich vollends zu todt wütet / auch mit seinem schwantz uñ Finnen also von sich schmeisset / daß es auff eine halbe Meil Wegs zu hören und wie ein groß Stück Geschütz so loß gebrennet wird / donnern soll; welches alles so curieus soll anzusehen seyn / daß man sich nicht satt gnug soll sehen können / wie *Schurzius* alles noch weitläufftiger, **in seiner neu eingerichteten Material-Kammer** *pag.* 98. berichtet und erzehlet. Besihe auch ferner hiervon *Friderici Martens Itinerarium Spizbergicum*, welches Anno 1675. zu Hamburg teutsch herauß kom̃en ist.

§. IV.

Weilen nun der Wallfisch nit allein in diesem Fang und Streit / sondern auch sonsten von dem Schwerdfisch / als seinem natürliche Feind / auch am Kopff verwundet wird und also das Gehirn herauß fällt / so findet man daß daher entstehende Sperma ceti auch auff dem Meer schwimmen / wie *Olaus Wormius in Muſ. p.* 34. recht geschrieben / welches sonsten auch aus dem Cranio genommen wird; wiewohlen das erstere den Schiffleuthen viel bekandter ist / so doch bey weitem nicht so lauter / auch nit so kostbahr ist / als das Letztere / wie *Thom. Bartholin. Cent* 3. *Ep.* 70. Beyde aber werdt der rohe Wallraht oder Sperma ceti crudum genennet / so gantz unsauber / gelb und nach Traan riechend ist und derowegen künstlicher Weiß muß præpariret und gelautert werden / welches nicht allein vermittelst Durchbohrung der Tonnen und Abzapffung des Traanes / wie *Schurzius c. l.* schreibet / oder durch widerholtes schmeltzen nach *Elsneri* und *Pometi* Bericht / sondern auff folgende Art geschihet / welche dem Sel. *D. Ettmüllern* von einem Dennemercker mitgetheilet und in obbelobter *Disput. de Sperm. ceti* §. 11. beschrieben wird: sie machen nemlich in Holland / wie auch zu Lübeck und anderstwo eine scharffe Lauge auß Kalck und Aschen / von welcher letztern mehr als von dem Kalck genommen wird / welche Lauge filtrirt wird / daß sie recht sauber sihet. Nachgehends wird das rohe Sperma ceti (welches zuvor / wann es gar zu trahn nicht ist / in ein Härin Beutel zuthun / damit alles Oehl dardurch gezwungen und gewunden werde) in der Lauge mit den Händen wol gerieben / auch Tag und Nacht darin gelassen. Des andern Tags wird die Lauge mit eben solchem Härin Sack davon separirt und das übrige auff ein sauber Tuch gebreitet und an der Lufft getrucknet / wie an gemeldtem Ort mit mehrerm zuersehen; welcher Proceß ohnlängst hiesigem Apothecker Hn. *Scipio* nebst dem rohen Wallrat auch auß Holland zugeschicket wurde. Das also verfertigte Sperma ceti nun muß recht weiß / fett / frisch und nicht rantzicht / noch gelb seyn / wie *Dale* in seiner *Zoologia p.* 524. lehret. Und weil es von der Lufft leicht schaden leydet / soll es in Gläsern wohl verwahret werden.

§. V.

Dieser also präparirte Wallrat hat eine sehr zertheilende und darbey Schmertzenstillende Krafft / und wird sehr fleissig in den Brustbeschwerungen der kleinen Kindern / deren Grimmen und Leibsschmertzen / auch den Alten gegen das Fallen und stossen / das gelifferte Geblüt zu zertheilen und die schmertzen zu stillen gegeben. Viele schreiben ihm auch eine geilmachende Eigenschafft zu / so gar / daß *Ettmüll. c. l.* von etlichen Franckfurtern schreibet / daß sie auch deßwegen den rohen Wallrat auf Brod / wie Butter-Brod essen sollen / welche mich darzu nit zu

gast

c. D. Lib. 2. Cap. 23.

AMBRA GRYSEA.

Äusserliches Ansehen eines Stücks Ambra Grysea wie es von der Seite anzusehen gewesen und hatte des ganze gewicht 182 Pfund.

gast laden solten/dan einem das blose Anschauē wol allen appetit verderben solte. Eusserlich wird der Wallrat in dem Empl. de Spermate ceti oder Wallratpflaster / gegen die harte Brüste und geronnene Milch der Säugenden/wie auch von dē Frauenzimmer zum schmincken gebrauchet. Wovon an gemeldtem Ort mit mehrem.

§. VII.

Uberdiß findet sich auch das Männliche Glied oder PRIAPUS CETI in den Apothecken uñ Materialien-Kammern/ welcher wol so lang als eine nidrige Stube und am Obertheile so dick / als ein dicker Mannes-Schenckel / wie dergleichen einen *Tielheur* in Beschreibung seiner Materialien *p.* 188. bey einem Barbiergesellen (so mit beym Wallfischfang gewesen) gesehen : hat eine besänfftigende Krafft und wird gegen die rothe Ruhr gerühmet.

§. VII.

Ferner kommet auch das so genandte Fischbein oder COSTA SARTORIA von dem Wallfisch her / welches die Hölländer deßwegen BALAINEN und zwar besser nennen/indem es eigentlich kein Bein noch die Rippe des Fisches ist/sondern seine Kiefer / und damit ihme statt der Zähnen/deren sie sonst keine haben / wie **Joh. Schreyer in der neuen Ost-Indianischen Reißbeschreibung** *p.* 75. bezeiget. Diese Kiefer und Hauptfeder aber sind nit auſſer/sondern innerhalb des Leibs im Rachen und an der Zahl bey 800. klein und groß von 3. bis 16. Schuh lang: haben am End Bürsten/wie Pferdhaar/worinnen die Zunge ruhet / welche man den Bart vom Wallfische nennet; dergleichē ein grosser in des seel. *D Boëklers* Kunst und Naturalien-Kammer zusehen/ welche an *D. Petersen* zu Franckfurt kommen: und kan ich selbsten ein stück zeigen. Der Fischbein aber ist dreyerley: lang / mittelmäsig und kurtz/wie aus dem Preis courant zusehen ist.

§. VIII.

Endlich wird auch der Tran oder AXUNGIA CETI von dem Speck der Wallfischen gemacht/ welcher entweder alsobald in Grönland frisch außgekochet / oder in Holland und andern Orthen auß dem in Fässern herauß gebrachten Speck gebraten wird. Der erste ist weiß und komt von den Spitzbergen/ und wird auch vor den besten gehalten/wie Marxius in seiner Material-Kammer p. 192. schreibet/ und weilen die Frantzosen den Tran in Grönland machen oder weiter/die Holländer aber in ihren Landen / so wird der Französische dem Holländischen oder Berger Tran vorgezogen / wie auß des *Pomets Histoire des Drognes p.* 74. erhellet.

Das XXIX. Capitel.

Von der grauen und schwartzen Amber.

Piscis *Ambrophagus D. Cleyer.*

§. I.

DJe graue Amber oder AMBRA GRYSEA VERA (von einigen auch der Orientalische Agstein genandt) ist ein weißgraues / offt gesprengeltes und mit schwartzen Adern durchloffenes leichtes Hartz/ eines überauß wohlriechendes Geruchs ; wird meistens auß Ost-Indien gebracht/alwo es in Klumpen von unterschiedener Grösse auf dem Meer treiben gefunden und bey uns viel theurer/als das Gold verkauffet wird / indem eine Untz davon 30. biß 40. Rthlr zu kosten pfleget / wie Vielkewr in **Beschreibung fremder Materialien** *p.* 23. berichtet. Die schwartze bechichte Materi aber wormit er gemeiniglich auff der See umgeben ist / kan vor die schwartze Amber passiren/wie Herr *Rumphius* in dem *VIII.* Ost Indianische Sendschreiben (so im Anhang dieses Buchs zu finden ist) schreibet.

§. II.

Woher nun dieses sehr kostbahre Simplex entstehe/uñ welches sein wahrer Ursprung sey? ist biß auff den heutigen Tag noch strittig/ und werden unter den Gelahrten Naturkündigern davon sehr viele und widrige Meynungen gehöret / deren *Justus Fidus Klobius* in seiner *Historia Ambræ* zum wenigsten 18. erzehlet / von welchen wir die Vornehmste/so etwa noch heut zu Tage vertheidiget werden/allhier anführen wollen : da dann viele sind / welche die graue Amber vor ein Excrement oder Mist gewisser Vögel halten/so sich auff den Klippen im Meer auff-

auffhalten sollen / welcher Meynung auch gedachter *Klobius* beypflichtet und die Gestalt solcher Vögel *pag.* 40. seines Buchs abgemahlet hat. Diese Meynung scheinet nun deßwegen nit gäntzlich ohne Grund zuseyn / weilen offters Schnabel von Papageyen oder andern Vögeln darinnen gefunden werden / wie *Olearius* an einem Ort bezeuget / daß ihm der berümbte Hamburger Materialist / *Paulus Langermann* einsmals ein stück Amber gezeiget / worinnen eine gantze Klau von einem Vogel einverleibet gewesen. Nicht destoweniger hält *Frid. Hoffmannus in Clav. Schræd p.* 380. diese Meynung vor eine Fabel / indem das hartzichte Wesen der Amber ein viel anders zeiget und dergl. Theile von den Vögeln deßwegen darinnen gefunden werden / weilen dieselbe der Amber sehr nachstehen und sie verschlucken; welches dann auch derjenigen Meynung vernichten kan / so vielmehr glauben wollen / daß die Amber ein Excrement der Wallfische sey / welcher Meinung *Fallopius Tr. de Comp. Med. p.* 180. auch beypflichtet / weilen sie offters in gewissen Wallfischen gefunden wird. Ob nun gleich dieses letztere nit ohne ist / so hat man doch hierinnen mehreren und gewissern Nachricht / daß auch die Fische / absonderlich eine Art von den Wallfischen solches hartz vielmehr in dem Meer aufsuchen und verschlingen sollen / welche *Cleyerus in Miscellan. Germ. Cur. Dec.* 2. *A.* 8. *p.* 69. beschrieben / und in einem Kupfferstück abgemahlet hat / welches oben im Anfang dieses Capitels zusehen ist: von welchen Fischen auch *Joh. Faber, Lynceus* zu Rom in *Desc. Animal. Nov. Hispan. N. A. Recchi p.* 570. *& seqq.* weitläufftiger handelt / aber dieser Meynung auch zuwider ist / welche der berümbte teutsche Medicus und Præses des Collegii Med. Imperialis Herr *D. Schrækius in Not. ad Cleyer.* Pisc. Ambrophag. gleicherweiß vor erdichtet und Fabelmässig hält; wiewohlen nicht ohnmöglich noch unglaublich ist / daß die Materi in dem Bauch der Wallfischen auch etwas maturiret und geändert werde / wann sie solche verschlingen uñ wider außspeyen / wie ein guter Freund auß Indien berichtet. Und obgleich heut zu Tag einige Franzosen als *Monconis* im 2. Theil seiner Reißbeschreibung *p.* 71. *Le Febure* und *Pomet p.* 57. seiner *Histoire des Drogues* sich flattiren / daß sie einen viel glaubwürdigern Ursprung der Amber erfunden / indem sie dieselbige vor ein im Meer erhärteten Honig oder Wachs halten; so will doch auch diese Meynung noch bey wenigen ingress finden / nachdem sie von Herr *D. Lentilio* in seinen Notis *ad D. Mezgeri Ambrologiam pag.* 295. mit zulänglichen Gründen widerleget worden. Weßwegen die meiste und vornehmste Mit-Scribenten / als *Ulysses Aldrovandus, Faber, Mezgerus, Schræd.* und dessen Außlegern einmüthig davor halten / daß / weilen die Amber wie andere Hartzen / nur in spir. vini, sich auffl̈ösen lässet / solche vielmehr vor ein Bitumen oder Erdpech / so auß gewissen Naphta-Brunnen der Erden in das Meer geronnen und alda von dem Meerwasser coaguliret werden / zu halten seye;

welcher Meynung auch *Rumphius* in einem Sendschreiben an *D. Rhya* beypflichtet / dessen Extract unter den Indianische Sendschreiben zusehen ist. Wiewohlen es auch seyn kan / daß einige hartzichte Bäume ihre Wurtzel in das Meer außstrecken und das Hartz darauß sich dem Meerwasser vermische / wie der curiose *Boyle in Transf. Philos. Angl.* 97. aus Relation eines von Ost-Indianischer Compagni berichtet: Zum wenigsten ist dieses gewiß / daß die Ambra Grysea anfangs ein flüssige uñ hartzige feuchtigkeit seye / welche auß der Erden kommet und sich wie ein Tropffen rund an dem Ufer anhänget / nach und nach aber länger wächset / wie man dergleichen Merckmahlen an dem sehr grossen Ambra Stück von 182. Pfund / so die Ost-Indische Compagnie in Amßterdam A. 1694. auß Ost-Indien bekommen hat / annoch sehen kan / welches *Nicolaus Chevalier* in seiner *Description de la piece d'Ambre Gris, que la chambre d'Amsterdam à receue des Indes Orientales* mit der Compagnie Abrissen unter Augen geleget hat / davon einer hier in der grossen Kupffertaffel zusehē ist.

§. III.

Sonsten zehlet man zwey Sorten davon / nemlich die gantz Weise und die Graue / welben aber die gantz weisse entweder gar nicht zubekom̃en / ja noch unreiffe ist / indē aller Amber erst weiß und wie Steingeschoß anzusehen seyn solosst auch noch darzu mit Gyps verfälschet ist; so bedienet man sich bey uns nur der grauen Amber / welche nebst der schwartzen fast allein bey denen Materialisten und Apotheckern gefundē wird; müssen beyde an einem Ort gehalten werden / wo keine Lufft hinkommen kan / wie *Schurzius* in seiner Material-Kammer *pag.* 9. berichtet.

§. IV.

Die beste graue Amber muß in feinen stücken inwendig voller gelben und schwartzen düpfflein / nit weich / sondern hart / doch leicht uñ wolriechend seyn. Weilen sie aber öffters verfälschet wird / so bedienen sich die Materialisten insgemein dieser Prob / das sie einen Pfriemen heiß machen und solchen hinein stechen / da dan selbiger / so ein öhl von sich gibt / vor gut passiret wird / absonderlich wan der Geruch zugleich gut ist / wie *Schræd.* in seiner Apotheckerkunst *p. m.* 169. auch gesetzet hat. Allein *Marxius* ein Nürnbergischer Materialist hat erfahren / das solches die verfälschte auch præstire / wie er in seiner Material-Kammer *pag.* 8. bekennet: weßwegen dan grössere Behutsamkeit und zugleich andere Proben vonnöthen sind / welche *Wormius* in seinem *Mus. p.* 34. mitgetheilet und berichtet hat / das die rechte Ambra nit so leicht in Wasser erweiche / als die nachgemachte / auch nit so balden weich werde / wan man sie zwischen den Fingern tractire / da hergegen die falsche wie wachs erweiche.

§. V.

Ob aber die schwartze Amber oder AMBRA NIGRA also von Natur wachse / oder ob sie künstlicher Weiß auß Bisam / Zibet / Storax / Ladano und dergleichen / wie viele meinen / gemachet werde / davon sind weder die Gelährte / noch Materialisten noch einig.

Schr-

Schurtzius spricht ohne Scheu/es seye ein Compositum, und bezeuget auch *Dale p.* 57. seiner *Pharmacol.* daß sie von den Apothecken in Engeland also gemacht/doch auch aus Ost-Indien gebracht werde. *Marxius* will zwar solches schlechterdings nicht statuiren / hält aber doch darvor / daß gemeiniglich eine Verfälschung von obigen Stücken dabey sey / anbey bezeugend/daß/weilen schlechter Abgang davon/und selbiger langsam gesucht werde/ die Materialisten auch dessen nicht viel im Vorrath hätten/ obwohlen sie bey weitem nicht so theuer / wie der vorige sey. Mir ist ein Stück zu Handen kommen/so in Indien auff der See gefunden/ und vor die unreiffe Ambra Gryſea gehalten werden will.

Den Gebrauch der grauen Amber anbelangend / so hat sie wegen der flüchtigen und schwefelichten Theilgen eine sehr erwärmende und stärckende Krafft/womit sie die Beweg- und Lebens-Geister sehr erfreuen und erfrischen kan; weswegen der Englische Cantzlar *Baco de Verulamio* dieselbe an einem Ort zu Erhaltung eines gesunden und langen Lebens rühmet. Wird derowegen in sehr vielen Haupt-Kranckheiten/ wie auch andern Schwachheiten des gantzen Leibes / absonderlich des Hertzens bey alten betagten Leuten sehr gerühmet/ wie solches der seel. *D. Metzgerus*, vor diesem allhier zu Giessen und nachmahl zu Tübingen berühmter Professor und Medicus in seinem *Tractat* von der Amber (so dessen Herr Eydam *D. Lentilius* nach seinem Todt heraus gegeben) weitläufftig gezeiget / und obbelobter *Nicolas Chevalier* in seinem *Tr.* von dem Ursprung und Krafft des grauen Ambers gelehret hat. Weilen sie aber wegen des grossen Preises vor sich und in Substantiâ (da sie mit Zucker genossen / sonsten den alten sehr dienlich ist) nicht leicht kan verschrieben werden / so wird mit dem rectificirten Brandewein eine Gold-gelbe Essentz daraus gemacht/so gemeiniglich verschrieben wird: gleichwie sie auch noch in viele in- und äusserliche Compositiones kommet / und absonderlich in grosser Menge von den Parfumirern zu allerhand parfumirten Küßlein/ Handschuh/ Beuteln/ Haar-Puder/Rauchwerck und dergleichen Galanterien verthan wird; Worzu doch die schwartze Amber mehr dienlich ist / als welche fast gar nicht innerlich gebrauchet wird/ wiewohlen sie äusserlich in allerhand Balsamen der Grauen Stelle einiger Weiß vertretten könte/als deren Würckungen und Qualitäten sie etwas nahe kommet. Joh. Limberg gedencket auch in seinem *Itiner p.* 531. eines Leuchters der von Ambra gemacht/und mit Gold eingefasset seye / so auff 12000. Cronen geschätzet worden. So meldet auch *Talander* in der Historischen Reiß-Beschreibung durch Italien *p.* 390. daß in der Kirchen zu Loretto ein Crucifix/ Leuchter / Becken und Gieß-Kanne von Amber verfertiget/ zu sehen seyn / welche alle von grossen Werth sind.

Das XXX. Capitel.

Von dem wahren und gegrabenen Einhorn.

§. I.

DAs rohe oder **wahre Einhorn**/ in den Apothecken Unicornu Verum, oder UNICORNU MARINUM genannt / ist ein sehr langer / gestreiffter und gleichsam gewunden oder gedraheter Zahn eines gewissen Grönländischen Wall-Fisches / siehet äusserlich gelb / inwendig aber weiß aus; wird von den Grönland-Fahrer nebst den See-Hund-Fellen / Thraan und dergleichen aus Grönland gebracht / allwo sie es gegen Messer / Scheren / Spiegel und dergleichen austauschen / auch offt selbsten fangen / wie *Olearius* **im dritten Buch seiner Persianischen Reiß-Beschreibung** *p.* 175. umbständlich berichtet hat.

§. II.

Der Fisch / worvon es herrühret / wird NARHUAL genennet / weilen er sich von Aasen und Todten-Cörper / so dorten Nar heissen / ernehret / und wird von dem berühmten *Thoma Bartholino* **in einem eigenen Buch davon** abgemahlet und beschrieben / daß er den andern Wall-Fischen nicht viel ungleich / und ohngefehr 30. Elen lang seye / zwey Floß-Federn auff den Seiten / 3. Hügel auff dem Rücken / und unten am Bauch nur einen habe / aus dessen lincken Ober-Kinnbacken ein langer Zahn gerad vor sich heraus stehet / wormit es das Eiß brechen soll / weswegen das so genandte Horn offters forn abgebrochen ist. Es gehet also dieser Zahn nicht aus der Nasen / wie *Olearius l.c.* redet / indem dieser Fisch keine Nase hat / und wie die andere Wallfisch / durch 2. Löcher / so oben in dem Nacken stehen / und nicht durch die Nasen respiriret / auch das Wasser daraus in die Höhe wirfft: sondern er sitzet in seiner Höhle am obersten Kinnbacken / wie die Zähne an anderen Thieren / wie solches schon längsten vom Herr *Tulpio in Observ.* und gar weitläufftig von *Olao VVormio in Musc. p.* 282. *& seqq.* beschrieben / auch in verschiedenen Figuren unter Augen geleget worden / welche mit dem Cranio, so ich vor diesem zu Amsterdam in der Schney-Kammer gesehen / sehr übereinkommen. Ob aber jeder Fisch zwey solche Zähne habe / wie *D. Jacobi in Mus. Reg. Haffn.* muthmasset / auch dergleichen eines gesehen hat / muß die Erfahrung weiter lehren. Dieses aber ist gewiß / daß unten in dem grossen Horn oder Zahn / offt noch ein kleines stecke / wie Herr *D. Reisel* in der Kunst-Kammer zu Stuttgard gesehen / und solches in *Misc. Nat. Cur. Dec.* 3. *A.* 8. *p.* 351. unter Augen legt. Weswegen *Simon Uries lib.* 1. *Grœnlandiæ Antiq. f.* 285. nicht unbillich schliesset / das diesem Wall-Fisch die Zähne / wie denen Menschen / ausfallen / und andere wachsen thäten.

§. III.

Ob man nun über dieses anjetzo beschriebenes Einhorn noch ein anderes UNICORNU VERUM in der Welt finden könne / welches an der Stirn eines vierfüssigen und einem Pferd gleich sehenden Thiers (wie biß daher viele geglaubet und vorgegeben haben) hervor schiesse? wird von klugen und vorsichtigen Naturkündigern nicht unbillich gezweiffelt / wie geschäfftig sich auch *Catelanus* **in seinem Buch vom Einhorn** gezeiget / solches mit vielen Gründen und Verantwortungen zu behaupten. Und ob zwar in H. Schrifft des Einhorns offt gedacht wird / so ist doch kein dergleichen erdichtetes Thier / sonder nur das Nasenhorn dadurch verstanden worden / wie *Andreas Baccius* solches in seinem *Tr. de Unicorn* behauptet. Es will sich gar nicht zusammen raumen / daß da dieses Thier so rar / wild / und nur in der Einöde zu finden / doch in dem Schooß einer reinen Jungfrauen soll gezeuget werden / welche dahin niemahl kommet: Und wann es so rar ist / wo kommen so viel hundert Hörner her / die man hin und wieder findet und täglich verbraucht? Indeme über die jenige Einhörner / so man in dem Königl. Schatz zu *S. Denys* bey Pariß / zu Coppenhagen in der Schloß-Kirchen / zu Dreßden in der Kunst-Kammer und andern Orten in kostbarrn Futteralen und Gold-Ketten auffhänget / siehet / fast ein jeder Materialist und Apothecker eines und mehr zeigen können / und solche nun so gemein worden / daß man eines / welches vor diesen viel tausend Thaler geschätzet worden / nunmehr umb ein paar Dutzend Thaler (wie neulich geschehen) kauffen kan. Weswegen gantz falsch ist / das solche von einen so raren Thier herkommen sollen / welches gantz erdichtet / und deswegen so wohl von Gelahrten als Ungelahrten auch auff so mancherley Weiß beschrieben und abgemahlet wird / daß man einen gantzen Bogen damit anfüllen kan / wie in des *Pometi Histoire des Drognes Part.* 2. *Lib.* 1. *p.* 9. zu sehen ist / allwo diese Hirn-Thiere gleichsam Rendezvous halten. Ist derohalbē sicherer / man meslire sich mit diesen Meynungen gar nit / welche vor vielen Jahren schon *Deusingius Tr. de Monocerote* stattlich wiederleget: zumahlen auch die heutige Materialisten / als *Schurtzius*, *Marxius*, *Pomet* und andere selbsten gestehen / daß dasjenige Einhorn / so bey ihnen zu finden / von obgedachtem Fisch herrühre; und wäre deswegen billich und recht / daß man in den gemeinen Apothecker-Tax den allzuhoch gesetzten Preiß ändere / weilen diese Hörner / wie obgedacht / sehr wohlfeil im Einkauf sind. Weshalben dann auch die Apothecker nicht mehr Ursach haben solches gar zu verfälschen / uñ an statt der kleinen Stücken Helffenbein zugeben / worvon es dann zu unterscheiden / daß es subtilere Streiffen und Fibras hat / auch dichter uñ schwerer ist / wie *Schræder* **in seiner** *Pharmac. Medico-Chym. Lib. V. p.* 43. schon gezeiget hat.

§. IV.

Seine **Kräffte oder Tugenden** sind vor diesem und noch gar zu hoch gespannet und herausgestrichen worden / indem man es vor ein gewisses Anditotum gegen das stärckeste Gift / als Arsenicū und dergleichē rühmet / so gar daß die

Herrn

Herrn Medici zu Augspurg (welche es an einem Kind probieret) Anno 1593. ein eigen Manifest deswegen auffgerichtet/ und sich alle unterschrieben/welches in des *VVormii Mus. p.* 286. zufindē/so es auch selbst an jungen Katzen und Tauben tentiret hat/aber so kein groß Wesen darvon machet. Zum wenigsten wolte ich es an einem Menschen nicht gern nachthun/ und dem Einhorn so blosser Dings allein trauen / indem bekannt ist/daß die Magen-Säure in den Thieren dem Gifft sehr widerstehe/ und dieses ihm nicht so bald / als den Menschen schaden könne. Aus dem Grund darvon zu reden/so kommt das meinste auff das flüchtige Saltz des Einhorns an / derowegen seine Kräfften mit dem Hirschhorn und Helffenbein übereinkommen/wie der Englische Cantzlar *Verulamius in Hist. vitæ & mortis p.* 85. recht geschrieben hat; kan also doch gegen die schwere Noth der kleinen Kinder/gegen den Röteln und Masern/hitzige Fieber/Leibs-Schmertzen und andere Kranckheiten wohl (aber in grösser dosi wie bißher) gebraucht worden / worvon *D. Sachsius* in seiner *Monocerologiâ* weitläufftig handelt. Man kan auch ein Galred / ☋ und ⊖ vol. daraus / wie aus andern Zähnen erzwingen / worzu aber das Unicornu noch zu theuer ist/und werden doch diese Sachen wenig mehr / als Gelatina, ☋ und ⊖. vol. CC. ausrichten.

§. V.

Sonsten findet man auch dergleichen Zähne und Hörner in der Erden / welches deswegen **Gegraben Einhorn** oder

UNICORNU FOSSILE

genennet wird / und entweder wie Beine von Menschen und Thieren oder wie Zähne und Hörner aussiehet: ist auswendig entweder gelbicht / grau oder braun / von unterschiedlicher Grösse/mürb/ leicht/ löchericht/ eines erdichten Geschmacks und fest an der Zung klebend: Inwendig zuweilen hohl/zuweilē noch eine andere weichere fette Erde in sich haltend: wird viel in der Baumanns-Höhle auff dem Hartz / in Schlesien / Hessen / in der Pfaltz / im Würtenbergischen Land und anderstwo gefunden und den Materialisten gebracht.

§. VI.

Nun fragt sichs / ob dieses Werck von rechten Thieren/als Einhorn/Elephanten und dergleichen herrühre / oder ob es so aus der Erden wachse? worvon unter den Gelehrten biß auff den heutigen Tag noch ein gewaltiger Streit ist / worvon in des *Tentzelii* **Monatlichen Unterredungen** *Act. Erud. Lipsi. An.* 82. *pag.* 150. und des *Kircheri Mundo Subterr.* viel zu finden/und noch vor wenig Jahren im Würtembergischen verschiedene so wohl schrifftliche als mündliche Conferentzen von einigen curiosen gehalten worden. Viele halten es vor solcher Thier- oder Riesen-Gebein / welche etwa zur Zeit der Sündfluth anderstwo hingeflöset/ und in der Erden also zu Stein worden/zumahlen alle Theile daran zu sehen sind / wie aus dem oben abgerissenen Sceleto, so vor diesem im Sebichenberg / vor Quedlinburg / also gefunden/ und nachmahlen von **Johann Mäyern** / Astronomo und Camerario zu Quedlinburg beschrieben worden / zu sehen ist: Wie dann auch einsmahls bey Marpurg in Hessen in einer Höhle ein Stück / einem Elephanten-Zahn nicht unähnlich/ aber überwunderlichen Grösse gefunden worden. Andere hergegen als *Bootius* und *VVormius in Mus. p.* 54. halten es vor eine Margam oder daraus erharteten Stein/welche durch Spielen der Natur solche Gestalten bekommen/nicht anderst/als wie die Häring und andere Fisch auff den Islebischen Schieferstein abgemahlet werden / welcher Meynung auch der sel. *D. Bauschius* in einem eigenen *Tr. de Unicornu Fossili* beypflichtet. Diese beyde widerwärtige Meynungen suchet *D. Ettmüllerus in Comment. Schræd. p.* 810. also zu vereinigen / wann er vermeint / daß diejenige Stück/so an der Grösse und Gestalt den Beinen von andern Thieren gleich kommen / von diesen herrühren / und also zu Stein werden können: Andere aber/so gar zu groß seyn / per lusum Naturæ aus der Marga gezeuget seyn. Wir indessen können uns hierbey nicht weiter auffhalten/und überlassen es dem Catheder auff hohen Schulen/indem es mit der Wagschaale der Apothecker nicht kan ausgemacht und gewogen werden. Genug daß es auch ein gutes und abgängiges Materiale ist / und heut zu Tag zu vielen Artzneyen gesuchet wird.

§. VII.

Den **Kräfften** nach hat es benebenst einer anhaltenden und adstringirenden Qualität/ auch eine Schweiß-treibende Gewalt an sich/ und ist deswegen / wie die Terra Sigillata in den hitzigen und gifftigen Fiebern / wo sich ein Durchfall eräugnet/ein vortreffliches Mittel: versüsset alle übernatürliche Säuere im Leib/ und stopffet auch gemeine Bauch-Flüsse/ rothe Ruhr und dergleichen/wann man ein Scrupel oder halbes Quint darvon in einem gegen die Kranckheit streitenden Gewässer einnimmt. Einige wollen auch einen Spiritum davon erzwingen/welcher doch nichts anderst ist/ als ein säuerlichtes ☍ oder Wasser/ welches mit dem ☋ Terræ Sigillatæ überein kommet / und auch dergleichen Kräffte hat. Unterdessen wird von einigen erinnert/daß ehe man das gegrabene Einhorn bey den Menschen gebrauche / solches zuvor an Hunden und andern Thieren solle probiret werden / weilen es bißweilen etwas gifftiges bey sich haben soll / wie *D. Frid. Hoffmannus in Clav. Schræderianâ p.* 191. sorgfältig erinnert hat.

Das XXXI. Capitel.

Von dem weissen Fischbein/ Schild-Krotten und See-Hunden.

Testudo

Sepia Piscis.

Der See-Hund.

§. I.

DAs weisse Fischbein / Lateinisch OS SEPIÆ genandt/ist eine weisse und leichte Krust oder Schale / oben und unten erhöhet und bäuchicht/ auff einer Seiten etwas hart und glatt / auf der andern rauh/doch sehr mürb wie Bimstein: hat einen etwas scharffen Geschmack: findet sich aller Orten am Ufer des Meers/wie in Holland ohnfern Leyden bey Cadvvic op See zu sehen: allwo es die Holländer Zee-Schuym das ist: See-Schaum nennen: Doch bringen die Tyroler die schönsten aus Welschland auff dem Rücken / und verkauffen sie tausend weiß / wie *Marxius* aus dem *Schurtzio pag.* 146. seiner *Material*-Kammer berichtet.

§. II.

Der Fisch / wovon es herrühret/ heisset SEPIA, Black-Fisch oder Black-Küttel / und wird wegen seiner abscheulichen Gestalt auch eine Meer-Spinne genannt / welcher doch auch in der Speise genossen wird. Dieser Fisch träget auff seinem Rücken das so genannte Fischbein/ von welchem die gröste Stücker vor die beste gehalten werden / weilen sie meistens von den Goldschmieden zu Formen gebraucht werden/ welchen die kleine Stücklein nicht dienlich sind / so hergegen von den Perruquen-Machern unter das Haar-Puder gestossen werdē; die allergrösten Stücker aber sollen nie über einen halben Schuh groß seyn / wie *Pomet in Histor. Simplic. P.* 2. *p.* 92. angemercket hat.

§. III.

Uber jetztbemeldten Gebrauch dieses Fisch-Beins hat es auch in der Artzney seinen Nutzen / indem es / wie andere See-Gewächs und Muscheln alle scharffe Säure versüssen und etwas anhalten soll; weswegen es vor ein sonderlich Mittel gegen den weissen Fluß der Weiber gebrauchet wird / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. p.* 8. *ib.* meldet. Eusserlich aber dienet es zu den Augen- und Zahn-Pulver / gegen den Scharbock im Munde / absonderlich wann es mit Löffel-Kraut-Safft oder dessen ⸗ getränckt wird; weswegen auch die Lacca Florentina oder Kugel-Lac gut zu den Zähnen ist / unter welche das weisse Fischbein auch genommen wird / weilen es die Farben / wie auch Firnuß gläntzend machen soll / wie *Vielheüer* in **Beschreibung frembder Materialien** *pag.* 182. in acht genommen.

§. IV.

Gleichwie nun der Black-Fisch ein dergleichen zartes Bein auff seinem Rücken führet / also haben die **Schild-Kröten** oder TESTUDINES

her-

Leguaan Ind: Orient.

Lacerta volans contractis alis.

Salamandra
seu
Jecco

Chamaeleon.

Arâne Indorum.

Lacerta volans expansis alis.

Lacerta Domesticus Ind.
Bali dictus

Chamaleon Anthonicus

hergegen eine sehr harte Krust und Schild auff demselben / worunter sie sich gäntzlich verbergen können/wie oben auß dem Abriß zuersehen/ welcher die Gestalt dieses Thiers also unter Augen leget/daß es ohnnöthig ist solches weitläufftiger zubeschreiben. In Regard aber der inneren Theilen haben sie ein sehr kleines Hirn / so kaum einer Bohne groß / obschon an den grössern der Kopff / wie ein Kalbs-Kopff seyn soll. Weßwegen sie auß gantz dumb und einfältig/ doch mit den Augen sehr scharffsichtig sind. Das Hertz ist so gestalt/daß man meinen solte es habe 3. Hertzen / und weilen solches wie ein Lilie anzusehen/als will *Pomet l.c.p.*85. seinen Lands-Leuten / den Frantzosen sehr grosses Glück und gute Progreß in den Americanischen Insuln (wo sie häuffig zufinden) dahero prognosticiren/ gleich als ob die gantze Welt vor die Frantzösische Lilien gewachsen sey! am besten ist/daß die alte Propheten gestorben sind/ꝛc.

§. V.

In dessen gibt es verschiedene Species von den Schild-Krotten/ indem sich einige in den Wassern auffhalten/welche **See-Schildkrotten** TESTUDINES MARINÆ heissen: Andere aber in der Erden/so deßwegen auch **Erd-Schildkroten** oder TESTUDINES TERRESTRES genennet werden; wiewohlen die See-Schildkroten zuweilen auch auff Land gehen und derowegen unter die Amphipia gerechnet werden. In Teutschland finden sie sich meistens in sumpffigten und morastichten Orthen/dergleichen zu meiner Zeit umb Philipsburg gefunden wurden. Die grösten aber hat man in Africa, auff der Insul Moritz / allwo sie in solcher grösse gefunden werden/daß/ wann zwey Personen auff eine sitzen/dieselbe ungehindert fortgehen kan und soll eine Schale so groß seyn/daß ihrer sieben oder acht/einer an dem andern darauff sitzen können / wie *Mallet* in **Beschreibung des gantzen Erd-Krayses** *Part.* 3. **von Africa** *p.*55. **berichtet** und in einem Kupfferstück unter Augen leget; welches desto glaublicher/weilen *D. Wormius* einen Schild davon gehabt/so in der länge 4. Schu/in der Breite dritthalb und in der Dicke einen Zoll gehabt/ welche noch und andere kleinere er in seinem *Museo p*, 316. beschrieben hat.

§. VI.

Auff was Art und Weiß nun solche grosse Thiere in Indien gefangen werden / hat auß *R.P. du Tertre* Relation obgemeldter *Pomet l.c. p.*86. angeführet. Sie werden nehmlich 1. zu der Zeit in der See ergriffen/wann sie sich paaren und aneinander hangen / da zuweilen das Männlein und Weiblein zugleich ergriffen werden/die Weiblein aber mehrentheils echappiren sollen. 2. Werden sie auch mit Spiesen/ wie das See-Kalb oder Manati gefället / welcher ihn durch den Schild gestossen wird. 3. wird ihnen zu der Zeit wann sie ihre Eyer auff das Land legen/auff den Dienst gelauret/wiewohlen sie gar vorsichtig damit seyn sollen / indem sie ein oder etliche Tag zuvor/und zwar bey der Nacht und Mondschein zuvor auß der See zu Land steigen und sich einen Platz außsuchen/ welchen sie so gleich verlassen / wann sie jemanden am Ufer erblicken. Die andere Nacht suchen sie dann solchen Ort wider auff / machen mit den Forderfüssen eine Grube etwa eines Schuhes breit und drithalb Schuh tieff/worinnen sie auff einmal auff 200. biß 300. Eyer legen sollen / welche eines kleinen Ballen groß sind und nachdem sie zugescharet/ nach 40. Tagen außgehen sollen.

§. VII.

Den **Nutzen** der Schildkroten anlangend/ so werden sie an denjenigen Orthen / wo sie zu finden sind/zur Speise gebraucht / und soll das Fleisch von den grössern dem Ochsen-Fleisch so ähnlich seyn daß es fast gar nicht / als an dem Fette/welches grünlicht-gelb/ zu unterscheiden ist und soll eine Krotte zuweilen eine halbe Tonne Fleisch geben/den Kopff/ Halß / und Eyer nicht mit gerechnet / worinnen sich allein 30. Menschen satt essen können. Ja man kan noch 15. biß 20. Maaß Oehle oder Fett / so goldgelb ist/darvon schmeltzen / worinnen man andere Speise / wan es noch frisch ist/kochen/und wan es alt ist/in den Lampen brennen kan. Dieses **Schildkrotten-Fett** oder AXUNGIA TESTUDINUM wird von den Indianern vor ein sonderliches und bewehrtes Mittel gegen alles Gliederweh/ absonderlich in den Hüfften und Knien / auch andern Flüssen gehalten. Wie auch gegen den Krampff und Nervenkranckheiten: das Fleisch aber dessen Brüh und safft wird den Schwind- und Lungensüchtigen gerathen. Auß dem schild und untersten Schalen aber werden allerhand Galanterien/als Kistlein/Fudralen / Schreibtafeln / Kämme / allerhand Stiele zu Lancetten/Scheer und andern Messer und dergleichen verfertiget / welche in grossem Wehrt gehalten werden.

§. VIII.

Zu eben dergleichen Galanterien wird die Haut von einem Fisch/so man

Den See-Hund

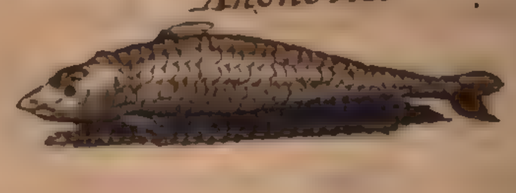
nennet/angewendet/welche sehr rauh und hart/ auch gantz krauß / wie Chagrin aussiehet / mit welchem Nahmen sie auch von vielen beleget wird; und kan deswegen auch von den Kunst-Schreinern zum poliren des holtzes gebrauchet werden. Die beste muß breit und groß/graubraun/rauh und schön granulirt / auch noch mit den Ohren und Floß-Federn begabet seyn; wird zu allerhand Sachen/als Bücher einzubinden/ Fuderalen/am meisten aber zu Messer-Stielen gebraucht; worzu auch die Haut von einem andern dergleichen Fisch/ so ROUSSETTE genennet wird / und voll kleiner Sternen ist / pflegt employret zu werden / worvon offt allegirter *Pomet l.c.* kan gelesen werden. Das

Das XXXI. Capitel.

Von der Haussen-Blase / Caviaro, Botargo Anchorien und Sardellen.

Icthio-Colla.

Anchovies



Sardellen

Silurus.

§. I.

DJe Hausser-Blasen / Fischlein oder ICTHIO COLLA bestehet auß weisen und zusammen gewundenen Häuten zu Kräntzen formiret / hat einen schleinicht- und leimichten Geschmack und ist ohne Geruch; wird in Moscau von einem grossen uñ droben vom Original abgemahlten Fisch / HUSO oder Hausen genandt / zubereitet und von dar über Arch-Angel in Holland und andere Länder verführet / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Part. 2. lib. 1. c. 32. p. 75.* berichtet.

§. II.

Nun fragt es sich / auß welchen Theilen dieses Fisches die so genandte Hauß-Blase zubereitet werde? worvon unterschiedliche Meinungen geführet worden. Viele halten es vor die Blase dieses Fisches / so vom Haupt durch den gantzen Leib gehen soll / wie **Vielheur in Beschreibung frembder Materialien** *pag.* 173. berichtet und ist auch *D. Willugbii*, ein gelahrter Engeländer und neueste Scriptor von den Fischen / zu dieser Meynung nicht ungeneigt. Andere / als *Schræderus, Ettmüllerus* und *Pometus* halten dafür / daß sie nicht allein von der Blasen / sondern auch von andern heutichten und nervosen Gliedern / ja den Knorbeln und Beinen (mit welchen er freylich auch begabet ist) zubereitet werde / indem alle solche Theile in Stücken zerschnitten und in Wasser eingebeitzet / nachmahlen bey einem gelinden Feur zu einem Brey und Leim gekochet / und ehe alles kalt worden / erstlich zu dünnen Häutlein und nachmahlen zu runden Kringen und Kräntzen formiret werden. Doch kan es auch geschehen / daß auff eben diese Manier von andern Fischen dergleichen Materie zubereitet werde / wie *Rajus* bey dem *Dale in Zoologia p.* 517. nicht unbillich meinet.

§. III.

Die beste Hausen-Blase muß weiß / durchsichtig und nicht gelb seyn / wie *Schurzius* in seiner **Material-Kammer** *p.* 27. schreibet / und erfordert *Marxius* in der **teutschen Material-Kammer** *p.* 26. daß sie sich gern brechen lasse. Man muß aber wohl achtung geben / daß sie nicht mit gelbem Leim und andern schweren und stinckenden Sachen inwendig angefüllet und gefüttert seye; weßwegen diejenige / so gantze Einschläg davon kauffen / nicht allein ein oder ander Tutzend von den Kräntzen durchsehen / sondern die gantze quantität visitiren sollen. Und weilen in den dicken Kräntzen der gröste Betrug vorgehet / so kauffen andere lieber diejenige Hauß-Blasen / welche in kleinen und schmahlen Kräntzen von 1. biß anderthalb Untzen kommen / welche nicht so sehr gefüttert werden können; allein es ist auch diesen nicht allemahlen zu trauen / und ist das sicherste / daß man die Kräntze auffbiege und wie sie inwendig beschaffen / auch ob sie nicht übel riechen / zu sehe. Und weilen diese

Waar

Waar leicht von der Lufft Schaden leydet/ so muß sie wohl verwahret und zugeschlossen gehalten werden/ wie *Pomet c. l.* darvon weiter zusehen ist.

§. IV.

Den **Nutzen** und **Gebrauch** anlangend/ so werden die Hauß-Blasen in der Artzney nicht sonderlich gebrauchet / ausser daß einige solche innerlich gegen das Blut-Speien und eusserlich zu den heilenden Pflastern brauchen. Sonsten aber werden sie von den Weinschencken in Franckreich sehr gebrauchet / wann sie trübe Weine wieder hell machen wollen/ indem alles Unreine sich daran hänget und mit zu Boden gehet / wie *Pomet l. c.* lehret. So macht man auch einen guten Leim zu den Lauten und andern Instrumenten / wie auch zum gebrochenen Porcellin davon. Die Köche brauchen sie auch zu den Gallerten und das Frauen-Zimmer zu Blumen und Kräntzel-Werck/ indem sie solche zerlassen/mit einem Quer-Holtz zu einem Schaum schlagen und entweder weiß oder zuvor gefärbet/ auff Silberdrat/ so zuvor zu Blumen gebenget und von den Hauß-Blasen ein Häutlein gefangen hat / auffgetragen wird. Andere machen falsche Perlen davon/und geben damit dem Band den Glantz und Steiffung.

§. V.

Sonsten findet man in Holland und Engeland noch eine andere Art von Hause-Blasen an Blättern in kleinen Büchlein / welche einige auß denjenigen / so von der vorigen in Kräntzen überblieben / gemacht zu seyn vermeynen : Andere aber von einem andern grossen Fisch / welchen man STURIONEM, SILURUM oder Stör nennet/ herleiten/ dessen Figur auch neben dem Hauße zusehen. Weilen aber jetztgemeldte Hauß-Blasen in Bächlein nicht gern fliesset / auch langsam recht weiß anzutreffen ist / als wird sie bey uns nichts geachtet; weßwegen wir uns auch nicht weiter darbey auffhalten / sondern nur mit wenigem eine andere Delicatesse, so von dem gemeldten Stör herrühret / allhier vortragen / welche insgemein Caviaro oder

CAVIARIUM

genennet wird und an Stücker / wie die grüne Hamburger Seiffe anzusehen / auß Moscau in Italien geführet/allwo es vor ein niedliche und delicate Speise gehalten wird.

§. VI.

Dieses Caviarium wird auß den Rögen und Eyern der Stör-Fischen gemachet und wird derowegen auch teutsch **Stör-Rögen** geheissen / wie *Olearius* **in der Persianischen Reiß-Beschreibung** *pag.* 204. zeiget / allwo dessen Zubereitung also beschrieben wird : Sie schlagen den Rögen von der anklebenden Haut ab/ saltzen ihn ein / und wann er also 6. oder 8. Tage gestanden / vermischen sie ihn mit Pfeffer und klein geschnitten Zipollen. Etliche giessen Essig und Baumöhl darzu und setzens vor. Ist kein uneben Essen/absonderlich/ wann man an Statt des Essigs den Safft von Citronen darauffdruckt / soll guten Appetit machen und eine / die Naturreitzende Krafft haben. Solcher Rögen wird auff der Wolga/am meisten bey Astrachan gesaltzen / zum Theil an der Sonnen gedröget / und bey etlich hundert Tonnen eingeschlagen und in andere Länder/sonderlich nach Italien/woselbst es vor ein delicat Essen gehalten und Caviaro genandt wird / verführet. Es seynd auch gewisse Leute so diesen Handel Pachtweise umb eine gewisse Summa Geldes vom grossen Fürsten an sich bringen müssen: Biß daher *Olearius*, welcher alles selbsten gesehen; doch findet man mehrere Umbstände von dessen Zubereitung bey dem *Gesnero*, auß welchem sie *Sam. Dale* auch *l. c. p.* 515. angeführet hat; *Bellonius* aber gedencket auch des **rothen** Caviaro oder

CAVIARII RUBRI,

so von den Carpen-Eyern / vor die Juden zubereitet werde / welches doch so bekandt nicht ist/wie das vorige.

§. V.

Auff eben solche Manier wird das so genandte Boutarque oder

BOTARGUM

von den Eyern eines andern Fisches / so Lateinisch MUGIL oder CEPHALUS heisset/ gemachet / welches zu Tunis in der Barbarey und zu Martegne, 8. Meilen von Marsilien præpariret und von dar in Italien gesendet wird / wie *Pomet l. c. p.* 96. bezeuget. Wie es aber præpariret werde/lehret *Sam. Dale p.* 521. *Zoologiæ* also: Sie nehmen die gantze Rögen oder Eyerstöck/ streuen grob Saltz darüber und bedecken es 4. oder 5. Stund. Nachgehends pressen und beschweren sie es zwischen 2. Bretter / Tag und Nacht/ und wann sie es gewaschen / trucknen sie es 13. oder 14. Tag lang in der Sonnen und thun es alle Nacht unter Dach: oder hangen es auch in den Rauch / doch weit von der Flam/daß es nicht zu warm werde. Soll guten Appetit zum Essen und Trincken machen und dem Wein einen bessern Geschmack geben. Das beste ist röthlicht und wird in der Fasten mit Baumöhl und Citronen-Safft genossen.

§. VI.

Gleichwie nun dieses und das vorige in Italien sehr æstimirt wird / also werden bey uns hergegen die kleine Italiänische Fischlein/ so ANCHOVIES und SARDELLEN heissen/ mehr und höher geachtet / welche beyde in dem Mittelländischen Meer / und Province Languedoc und in Spanien/und zwar bey der Nacht/ im Majo, Junio und Julio gefischet werden / in wel-

welchen Monathen sie auß der grossen und offenen See/ in das Mittelländische Meer steigen und in Levante eylen / und wollen einige Schiffer behaupten / daß sie Trouppenweiß/ unter Geleit ihres Königes / wie die Bienen/ schwimmen. Man stecket bey dem Fang gemeiniglich Feuer an / so auff Rösten in den Schiffen lieget / dadurch sie verblendet werden. Doch sollen diejenige / so ohne Feuer gefangen werden/besser seyn/dann die mit Feur gefangen werden / welche sich nicht wohl halten lassen. Wann sich nun diese Fischerey geendiget/so schneidet man

den ANCHOVIEN

die Köpff ab / damit sie desto besser außgenommen und zugleich von den Sardellen unterschieden werden / welchen man die Köpffe lässet; wiewohlen sie auch daran erkennet werden können/daß die Anchovien runde Rücke haben auch kleiner seyn;

Die SARDELLEN

aber gröber und platter anzusehen. Beyde aber müssen klein/frisch/hart/ außwendig weiß und inwendig rothlicht seyn/ auch wann man die Fäßlein auffmachet / nicht übel riechen/ sondern in einer wohlschmäckenden Sauce und Brühe liegen: Kommen insgemein in kleinen Fäßlein von 25. biß 26. Pfund/ und geben beyde sehr gute Salät / mit Citronenschalen/ Gewürtz und Baumöhl angemacht / müssen aber zuvor von oben herunter abgerissen/wohl gereiniget werden/wie *Schurzius l.c. p.*82. lehret. Indessen werden in Teutschland viel klein geschnittene Hering für Sardellen verzehret. Die dürre Sardellen taugen nichts: werden wie Bücking gemacht/ worvon *Pomet c.l. p.*90. zusehen.

Das XXXIII. Capitel.

Von dem Zitter-Fisch TORPEDO genandt / Schiff-Henmer oder REMORA, wie auch Schwärd- und Säge-Fischen.

Serra. Piscis

Xiphia, ou Spaad.

Gladius Xiphiæ

Remora.

§. I.

Alle diese obgenandte Fische haben zwar keinen sonderlichen Nutzen in der Medicin, und kompt auch nichts darvon unter die Simplicien: Weilen sie aber theils in einigen Natural- und Material-Kammern gefunden werden / theils noch nicht deutlich und gründlich gnug beschrieben worden / so habe denselben auch hier einen Platz gönnen wollen/ und zusehen / was von einem oder dem andern etwa zu glauben / oder zuverwerffen seye?

§. II.

Was nun den ersten / nemlich den Zitter-Fisch anlanget / so wird derselbe im Lateinischen gemeiniglich

TORPEDO

genandt / weilen er die Glieder nicht allein zitterend und bebend / sondern auch eine Zeitlang schlaffend und unempfindlich machet/wie

alle

alle diejenigen / so in Ost-Indien oder Persien (wo er meistens anzutreffen ist gewesen / bezeugen/und hat mir Herr *Johann Gottfried Vitus* noch vor wenigen Jahren erzehlet / daß / als er noch in Ost-Indien gewesen / sie mit den neu-ankommenden Europäern offters eine Wettung angestellet hätten/ob sie diesen Fisch ohne Zittern und Erstaunen der Glieder in die Hände fassen könten / welche diese jedesmahl verlohren hätten.

§. III.

Die Gestalt dieses Fisches hat Herr *D. Engelbertus Kempffer* auß selbst eingenommenem Augenschein in seiner *Decad. Observat. Exotic.* §. 4. also beschrieben / daß sie eusserlich den Rochen sehr nahe kommen / wann man den Schwantz nur außnehme/ausser daß der Leib etwas runder und auff dem Rücken vielerley Flecken zu sehen seyen. So hat auch dieser Fisch zwey Paar Augen-Lieder / worvon die innere auß durchsichtigen Häutlein bestehen/ mit welchē er unter dem Wasser offters blicken thut. Der Schwantz/ so sich etwas über den Rücken erhebet/ist fleischicht / und wann er etwan zwey Kampffer-Läng von dem Leib gestrecket/theilt er sich in die Zwerch/wie an andern Fischen / in zwey Floß-Federn / welche sich am End Creutzweiß übereinander legen. Das Männlein hat eine harte außgespitzte und knorbelbeinichte Ruthe eines Zolls lang/ am End mit zwey kleinen Löchlein versehn/ worauß man einen fetten/ weisen und zehen Saamen drucken kan. Das Weibgen aber hat an beyden Seiten des Bauches viel bleiche Eyer/ wie das Gelbe in den Hüner-Eyern anzusehen / welche in einem durchsichtigen Wasser schwimmen. Von den andern Theilen dieses Fisches hat *Matthiolus* und absonderlich *Rhedus* schon guten Bericht gegeben/ weßwegen wir von dessen Anatomie nicht weiter handeln / sondern nur seine Würckungen noch etwas genauer beobachten wollen.

§. IV.

Vor allen Dingen aber ist die erzitterend- und unempfindlich machende Krafft dieses Fisches wohl zubetrachten / welche nicht blosser dings also beschaffen ist / als wann einem der Fuß oder anderes Glied schlaffen thut/ sondern man empfindet dabeneben eine geschwinde und unversehene Kälte / so den gantzen Leib durchdringet/ die Lebens-Geister anficht / und nicht allein alle eusserliche Glieder sondern auch das Hertz zitterend und bebend machet/ welches vielmehr klopffen soll / wann der Fuß von dem Fisch gerühret und getroffen wird/nicht aber so sehr/wann man den Schlag an die Hände bekommet. Ja dasjenige Glied / so am meisten gerühret worden/scheinet gleichsam verrencket zu seyn / krachet und bebet / daß wer den Fisch in Händen hat/ gezwungen wird denselben so bald fallen zu lassen. Solches alles nun kommet nicht blosser Dings von einem blossen Dunst oder Vapore her / welchen der Fisch von sich gibt/indem der Fisch nicht zu allen Zeiten / auch nicht so sehr unter / als ausser dem Wasser zitterend machet/ ja wann er todt ist / dergleiche Kräfften gar nicht hat : sondern er würcket solches alles durch einen sehr behenden/ unversehenen / und gleichsam blitzenden Schlag oder Contorsien / da er auff einmahl zuentwischen suchet / und deßwegen also blitzend sich beweget / wie das Indianische Stachel-Schwein / wann es seine Spitzen außschiesset oder wie einige muthwillige Affen/ wann sie andere zuerschrecken / geschwind und unversehens zittern. Je lebhafft und stärcker nun ein solcher Fisch ist / je grössers Zittern er verursachet / weilen er stärcker blitzet / und also seine erstarrende Dünste stärcker einschläget/wormit er nicht allein die Menschen/ so ihn halten oder irritiren zitterend machet/ sondern sich auch gegen andere Fische verthädiget / welche er auff eben solche Art erstarrend machen kan. Daß er aber die Fischer oder Fischleuth auch also zitterend machen könne / wann sie ihn mit den Seilern/ oder Stecken und Rudern anrühren / wie *Plinius* vorgibt/ist gantz falsch und bloß erdichtet : wiewohlen nicht zu laugnen ist/daß wann diejenige/welche ein oder mehrmahlen von ihm gerühret werden / die Hand nahe zu ihm strecken/ohne denselben anzurühren / doch eine erstarrende Kälte empfinden / welches ohne Zweiffel von der Furcht herrühren mag.

§. V.

Hier möchte jemand fragen / ob man dann kein Mittel habe/ wormit man sich präserviren könne/daß dieser Fisch einem nicht schaden könne? und wormit das von ihm erregte Zittern zu curiren seye? worauff zuwissen/daß/ was die erste Fänge anlanget/man den Würckungen dieses Fisches widerstehen könne / wann man den Athem starck und lange an sich halten kan/welches ein gewisser Africaner / so den Fisch ohne eintzigen schaden halten konte / obbelobten Hn. **Kempffern** entdecket hat / welcher es nachgehends selbsten vor gut befunden / und glaubet / daß bey Haltung des Athems/ die halitus so auß seinem Leib gedrungen/des Fisches schädliche Dünste vertrieben und zurück gejaget hätten. Wegen der andern Frag hat man sich der Curation wegen so sehr nicht zubekümmern/ indem das ereigte Zittern und übrige symptomata so balden wiederumb von sich selbsten/ ohne eintzigen Schaden vergehen und weichen/ wie alle und jede / so es selbsten erfahren bezeugen.

§. VI.

So gewiß und warhafftig es sich nun also mit

obbemeldtem Zitter-Fisch verhält/so ungewiß und falsch ists/was man von dem so genandten ECHENEIS

REMORA

oder Hemm-Fisch biß daher in die Welt geschrieben hat/ welcher ein mit vollen auffgeblasenen Seegeln mitten im Meer treibendes Schiff auff einmal soll arrestiren können/wann er sich nur unten daran hange / wie *Plinius*, *Scalig. Aldrovandus*, *Olearius* und viele andere glauben / auch mit Exempeln zu beweisen suchen. Wie könte doch immermehr ein so kleiner Fisch (dessen Gestalt *Olearius* in der Gottorffischen Kunst-Kammer *Tab.* 25. *N.* 2. wie sie oben zusehen abgerissen hat) den so gewaltigen Lauff eines grossen Schiffes anhalten können / da er selbsten in der Bewegung ist und keinen festen Fuß hat? welches diejenige allerdings vor unmöglich halten werden/welche nur ein wenig in die Bewegungs-Kunst und Mechanicam gegucket haben. Zwar ist es nicht unmöglich / daß durch sonderliche Vortheil kleine Cörpere wol grössere bewegen / auch in der Bewegung hemmen können: Allein Beyderseits müssen dieselbige festen Grund haben; dahero *Archimedes* einmahl soll gesaget haben: Da mihi ubi subsistam & totam movebo terram! Man gebe mir einen Platz/wo ich festen Fuß setzen könne/ so will ich die gantze Erde bewegen; allein dieses gehet hier nicht an/ indem der Fisch eben so wohl in der See schwebet als das Schiff/ und dahero dieses nicht hemmen kan / wie *Franciscus Bayle* in seinen *Problematibus Physicis pag.* 95. *Probl.* 62. solches wohl erinnert hat. Und obschon *Hugo* Lindschot in seiner Orientalischen Schiffart c. 48. schreibet/daß als sie einsmahls aus Portugal nach Mosambique segeln wollen und mit vollem Seegel vor Wind gegangen seyn / das Schiff dannoch nicht fort gewolt / welches von diesem Fisch kommen seye / welchen der Steurmann mit dem Schwantz am Hintertheil des Schiffes / mit dem Kopff aber am Rohr feste sitzend gesehen habe: so müste doch ehe das Rohr zerrissen oder das Stück von dem Schiff gar abgerissen seyn/ehe sich das Schiff in vollem Seegel davon hätte stellen lassen. Weßwegen ohne Zweifel dieses von einer gantz andern Ursach hergekommen/ zumahlen obgemeldter Author hinzusetzet / daß das Schiff nicht allein gehemmet / sondern gar in etwas zurück gewichen seye/ welches ohne Zweiffel von einigen auß dem Meeres-Grund treibenden Dünsten/dessen Fluht/Wuht oder andern Ursachen hergerühret hat und nachmahlen aberglaubischer Weiß diesem Fisch beygemessen worden / zugeschweigen / daß fast kein einiger Scribent solches selbsten gesehen zu haben versichert / sondern alles von hören sagen melden / so gar / daß *Aristoteles lib.* 2. *Hist. anim.* nach Erzehlung dieser Hemmungs-Krafft hinzu setzet / wie einige wollen: *Plinius* auch *lib.* 9. außdrücklich setzet / daß man solches glaube; worauß *Le Grand* in seiner *Hist. Nat. Art.* 7. *pag.* 389. nicht unbillich schliesset / daß alles / was man hiervon saget / ein pures eytceles Gedicht und Fabel seye.

§. VII.

Viel leichter aber ist zu glauben/was man von der grossen Gewalt des Schwerd- und Säge-Fisches schreibet / dessen Gewehr und Waffen / welche ihme GOtt und die Natur gegeben / jedermann unter Augen leuchten; wiewohlen auch derselben zuweilen mehr zugeschrieben wird/als es sich im Werck selbsten befindet: Wann zum Exempel *Oppianus* ein alter Griechischer Poet das Schwerd des ersten Fisches viel härter/als einen Diamanten machet / welches *D. Hannæus in Miscellan. Acad. Natur. Cur. Dec.* 2. *A.* 8. *Obs.* 107. *pag.* 243. bilich widerleget hat/ damit man dann der Sachen auch hier nicht zu viel thue / so wollen wir auch beyde Fische kürtzlich besehen.

§. VIII.

Den ersten / nehmlich den Schwerd-Fisch / betreffend / so wird derselbe bey denen Gelahrten

XIPHIAS und GLADIUS

geheissen / weil sein öberster Kinnbacken sich in ein langes und breites Bein / wie ein Schwerd anzusehen / erstrecket / welches offt 5. Spannen lang/und unten an der Wurtzel 5. Zoll / oben an der Spitz aber einen Kauffer breit ist: welches Schwerd er wohl bey anderthalb Handbreit in ein Schiff soll ragen können/wie *Olearius* in der Gottorpischen Kunst-Kammer *p.* 37. berichtet: Und wann dieser Fisch seine Stärcke wüste / dörffte er dem Wallfisch selbsten/wofür er sich sonsten sehr förchtet / grossen Schaden zufügen. Sonsten aber hat der Fisch selbsten eine sehr dünne Haut / daß ihn die kleine Fische gern anzwacken / auch ein gewisser Saug-Egel ihm sehr gefährlich ist/und sich in seine Seite sencket/wie solchen nebst dem Fisch *Bocco aux Recherches & Observ. Naturelles p.* 287. schön beschrieben und abgemahlet hat. Ist sonsten ein ziemlich grosser Fisch/und gemeiniglich bey 4. Elen lang/das Schwerd nicht mit gerechnet / dessen innerliche und äusserliche Theil obbemeldter *Hannæus c. l.* vor andern aus selbst-eingenommenem Augenschein sehr eigentlich und deutlich beschrieben hat: wird aber sonsten zu nichts anders gebrauchet/als daß entweder der gantze Fisch oder das Schwerd hin und wieder in den Kunst-Kammern gezeiget wird.

§. VIII.

Gleiche Bewandtnuß hat es auch mit dem andern Fische/welcher an Statt des Schwerds eine Säge führet/und deßwegen

SERRA

FRI-

PRISTIS und im Teutschen der Säge-Fisch genennet wird. Dieses ist auch ein sehr groſser/ aber auch frembder Fisch/ so sich meistens in der West-See auffhält / und schneidet in schnellem Lauff / wie eine Säge / mit obgemeldtem zackichten Schnabel / welcher auff beyden Seiten wie eine Säge außsiehet. Dieses Roſtrum serratum findet man von unterschiedlicher Grösse: Die grössern sind fast zwey Ehlen lang und oben / da sie am Kopff gesessen eine halbe Ehle breit / dergleichen einer / nebst zweyen kleinen in der Gottorpischen Kunst-Kammer zusehen und vom Herrn *Oleario* in der Beschreibung *Tab. XXV. Num.* 1. *pag.* 28. gemeldet worden. *Wormius* beschreibet in seinem *Museo pag.* 288. ein anderen dergleichen Schnabel / so nur vierthalb Schuh lang ist und fünfftehalb Pfund wieget/ welches mit demjenigen / so *Jacobæus in Museo Regis Dan. pag.* 15. beschreibet / überein kommet / worinnen ermeldter Author zwey Gänge/ so sich der Länge nach erstrecken/ in acht genommen. Sie sind alle braun / und hin und wieder zu finden; wie dann der Fisch selbsten auch bey verschiedenen Materialisten auffgehälget zusehen / deren Herr *D. Hermanni* Weyland berühmten Professor Botanices zu Leyden vor diesem in dem Eingang seines Hausses verschiedene auffgehänget hatte; Wie dann auch etliche zimlich grosse zu Franckfurt am Mayn in des Herrn *De Rese* und Heuhen/ vornehmen Materialisten Behausungen/zusehen sind.

Das XXXIV. Capitel.

Von den See-Mäusen.

Fig. I.

Ova Raiarum, vulgò

Fig. II

See-Mäuse.

§. I.

Unter diejenige Artzneyen / so in Teutschland noch nicht allerdings bekandt/gehören auch die so genandte See-Mäuse/ welche man in Holland bey einigen Materialisten findet und nichts anders sind/als ein doppeltes und inwendig hohles schwartzbraunes Heutgen / ohngefehr anderthalb Zoll breit/ glatt und streiffigt / viereckicht wie ein Küssen / weßwegen sie von dem *Rondeletio* auch im Lateinischen Pulvinaria oder Küssen genennet werden: Haben an den 4. Ecken längliche und schmahle Schwäntzger / wie in der 1. Figur bey den Buchstaben a.b.c.d. zuersehen/ und auff der einen kurtzen Seiten eine öffnung mit c bezeichnet/ sonsten aber sind sie aller Orthen zugeschlossen / ob man sie schon leicht voneinander theilen kan / wie in der 2. Figur zusehen ist.

§. II.

Sie finden sich vornehmlich in See- und Holland / und sind eigentlich keine Mäuse/ sondern werden nur von dem gemeinen Mann also genennet / weilen sie mit einer kahlen außgestreckten oder zusammen gepresten Mauß einige Gleichheit haben / obwohlen sie nicht eine graue Mauß-Farbe haben / sondern schwartzbraun anzusehen sind. Mit besserem Fug werden sie von den Gelahrten Ova Rajæ piscis oder Rochen-Eyer genennet / weilen die junge Rochen darinnen wachsen / welche zuweilen noch darinnen gefunden werden/ und wann sie durch die förderste Eröffnung herauß gekrochen sind; so wirffet das Meer diese so genandte See-Mäuse/als ihr Gehäuse/an das Ufer auß / weßwegen sie auch öffters mit etwas Schlam umbgeben sind. Und daher mag es vielleicht kommen / daß sie so wohl von vielen Naturkündigern / als auch von den Medicis selbsten nichts geachtet und so gar mit Stillschweigen übergangen worden/daß man in Teutschland fast ihren Nahmen nicht gehöret / obschon *Aristoteles* zu seiner Zeit ihrer schon Meldung gethan / auch *Gesnerus* im Fisch-Buch *pag.* 74. *Aldrovandus Tr. de piscibus, lib. XIII. c. VII. pag.* 380. & Rondeletius,

Jonstonius, Cerutus und andere solche deutlich beschrieben und zum theil in einem Abriß vorgestellet haben / welcher doch nicht allemahl mit der Sachen selbsten / wie der unserige / überein kommet. Am allerklärsten aber schreibet der Curiose und berühmte Straßburger Raths-Herr / Herr **Brackenhöfer** in seinem *Manuscript*. **über seine Kunst- und Naturalien-Kammer** davon also: „Ova piscis Ra„jæ, Rochen-Eyer sind viereckicht / etwas länger / als breit. Die Länge ist anderthalb Zoll / „die Breite 2. Zoll: Sind flach / doch in der Mitte bäuchicht / wie ein Küssen / bestehende auß einer dünnē Haut / uintē wie oben / so etwas schaumicht; rings umb diese gehet ein einfaches „dünnes Häutlein / wie ein Membrana oder gar „dünnes Papier / welches das Küssen zu allen 4. „Seiten umbgiebet / gleichsam wie vorgeschossen an den Kleidern / die man mit Taffet fütsen oder da man Spitzen ansetzet (*vid. Fig.* 1. „*lit. f.*) Die Farbe ist schwartzbraun / haben an „dē Ecke gleichsam einige Hörner / etwa anderthalb Zoll lang. Diese 4. Hörner sind von eben „der Farbe / auch Substantz und Materie / wie „das Küßlein / nemlich eines dünnen Pergaments / aber nicht einfach / wie das umbgeben„de Häutlein / sondern doppelt oder hohl / doch „aber zusammen nidergedruckt und Spitzen „sich am Ende etwas zusammen. Am Küßlein „findet sich auch fornen alezeit eine apertur oder „Oeffnung / wo sich das Thier herauß begibt. „Viele heben dergleichen als etwas Rares auf / „und wissen nicht was es sey? Biß daher Herr **Brackenhöfer Seligen** / dessen sehr viele und curiose Schrifften / darinnen er alle und jede Naturalia, so sich in seinem *Museo* befunden / gar genau beschrieben / wohl meritirten / daß sie von denen hinterlassenen Herrn Erben einmal zum öffentlichen Truck befördert würden.

§. III.

Es finden sich zwar einige von denen Gelahrten / so behaupten wollen obenbelobte Scribenten hätten nicht so wol der Rochen-Eyer / als deren Uterum oder Gebär-Mutter / worinnen sie gezeuget würden / beschrieben; allein diese sind schon längstens von dem Weltberühmtē Dänischen Anatomico, *Nicolao Stenone* **in einem Brieffe an Herrn** *Pisonem, de Raja Anatome* abgefertiget und nicht allein mit wichtigen Argumentis widerleget / sondern auch mit *D. Simon Paulli* überzeuget / daß solche Häutger nit der Rochen Bärmutter / sondern etwas anders seyn müsse / welchen der berühmte Dänische Medicus *D. Oliger Jacobæus in Museo Reg. Dan. p.* 17. beypflichtet. Es stehet auch nicht entgegen / daß weder Eyerschal / noch der gelbe Dotter hierin / gleich in anderen Eyern gefunden werde: Indem bekand / daß die vierfüssige Thier / ja der Mensch selbsten / auß einigen Häutichten Bläßgern gezeuget werden / welche von den heutigen Anatomicis Eyerlein oder ovula genennet werden / ob sie schon weder gelbes noch auch eine harte Schaal darumb finden können.

§. IV.

Was endlich ihrē Nutzen oder Gebrauch anlanget / so werden diese See-Mäuse von dem gemeinen Mann in Holland mit gutem Succeß gegen die wütende Gülden-Ader oder hæmorrhoides cœcas gebraucht / indem sie den schmertzenden Orth damit räucheren / worauff der sonsten sehr empfindliche Schmertz so bald nachlassen soll / wie solches Herr *D. Christianus Maximilianus Spener*, in einem besondern **Brieffe** / so er *in Anno* 1700. **auß Ambsterdam an mich von den See-Mäusen geschrieben** / bezeuget / auch diese Würckung einem flüchtigen Saltz und schmertzstillendem narcotischen Schwefel / so in diesen Häutgen verborgen stecket / und wan sie angestecket werden / außrauchet / nicht unbillich zuschreibet / welcher darvon mit mehrerm handelt / und ist dessen Epistel in meinen *Polychrestiis Exoticis* von dem neubegierigen Leser zu finden.

Das

Das XXXV. Capitel.

Von den Krebs-Augen/ See-Krebsen/ Barnelen und Schlangen-Cronen.

§. I.

DJe so genandte **Krebs-Augen** oder LAPIDES ℭ. sind weißlichte / harte und runde Steinlein / oben bäuchicht und unten platt / mit einem kleinen Grübgen / eines erdichten Geschmacks / ohne Geruch; nach des Materialisten *Marxii* Bericht / meistens aus der Marck Brandenburg / allwo die Krebs in so grosser Quantität gefunden werden / daß die Renth-Cammer von denselben allein viel Tausend Thaler Licent jährlich ziehen soll/wie mich ein Königlich Preußischer Bedienter versichert hat.

§. II.

Sie finden sich fürnehmlich in den Bach-Krebsen oder ASTACIS FLUVIATILIBUS und zwar nur zu der Zeit / wann sie sich mausen oder häuten / etwa im Majo, Junio und Julio, da der jenige weisse Safft / oder Liquor, worinit sie erfüllet sind / in ihnen erhartet und zu diesen Steinlein wird / welche also in oder an den Magen der Männlein gezeuget / vor keine Augen können gehalten werden. Wann sie aber wieder Schale setzen / wird man diese Steinlein nicht finden / indem sie aus eben diesem Safft oder Milch / oder auch aus dem Häutlein der so genannten Krebs-Augen soll gezeuget werden / wie *Helmontius de Lith. c. 7. §. 32.* und *Ettmüllerus in Comment. Schræd. p. 311.* aus denselben lehren.

§. III.

Es werffen aber die Krebse solche Steinlein entweder selbsten von sich / welche etwas blaulicht sind / und von denen Materialisten / als *Schwartzen*/ *Marxen* / und andern vor besser gehalten werden / als die jenige / so aus den abgesottenen Krebsen genommen werden / und weiser sind / weilen sie durch das Saltz / welches man hinein wirfft / etwas geändert werden / wie *Hoffmannus in Clav. Schræd. p.* 698. vermeint. Und dahero kommt es / daß sich bey den Materialisten insgemein zweyerley **Sorten** von den Oculis ℭ finden / nemlich OCULI CANCRORUM ALBI oder die weisse Krebs-Augen und OCULI ℭ COERULEI, **die blaulichten.** Indessen muß man sich wohl vorsehen / daß man keine falsche und nachgemachte Krebs-Augen einkauffe / worüber ein bekanter Apothecker zu Hanau in einen Process und Inquisition gefallen und fast ruiniret worden / ohnangesehen Er denjenigen Materialisten nennen können / bey

welchem er solche gekauffet; welcher sich ohne Zweiffel mit seinen Sorten wird heraus gewaschen haben / indem einige Apothecker gemeiniglich nicht so wohl die beste Sorten von den Materialien/sondern die Mittel oder Meslanen fordern/welche insgemein nicht viel taurget: Daß aber die Krebs-Augen in Holland aus einer weissen Erde oder gar aus gestossenen Tabacks-Pfeiffen nachgemachet / und mit einem gewissen hierzu gemachten Instrument und Stempel also formiret werden / bezeuget nicht allein die Erfahrung / sondern es hat solches ein gewisser Medicus, so sich bey dem Polnischen Envoyé zu Pariß auffgehalten / den Materialisten *Pomet* versichert / daß er zwey Personen zu Amsterdam gekennet / welche nichts anderst thäten / als solche Krebs-Augen machen; welches gedachter *Pomet* (als der es von allen verstunde) gantz irr gemacht / daß er nicht wuste/ob er alle Krebs-Augen vor gekünstelt oder vor natürlich halten solte / zumahlen er in des Charas Apothec ersehen hatte / daß man ein Evol davon haben könte/welches keine Erde geben kan / wie in dessen *Histoire des Drogues P. 2. Lib. 1. c. 43. p. 95.* zu lesen ist. Allein es hätte sich der gute Materialist leicht helffen können/wann er unter den wahren und natürlichen und unter den falschen nachgekünstelten Krebs-Augen einen gebührenden Unterscheid gemacht hätte / welcher theils aus solcher Chymischen Prob / theils auch durch einen ~ acidum, so man über die gestossene Krebs-Augen schüttet/zuerkennen / welches so kein Zischen und Gären auff den falschen / als auff den rechten wird erregen können/es seye dann / daß sie von den Krebs-Schüsseln oder Muscheln nachgemacht seyen.

§. IV.

Die rechte und natürliche Krebs-Augen nun haben eine sehr versüssende Krafft / wormit sie alle unnatürliche Säure in dem Menschlichen Leib sehr brechen / verschlingen und præcipitiren können; weswegen sie gegen den Sood/ Colic / Seitenstechen / Nieren-und Lenden-Stein/hitzige und Wechsel-Fieber / äusserliche und innerliche Verwundung täglich in der Artzney verschrieben werden. Wie dann die Krebse selbsten nicht allein zur Speise der Gesunden/sondern auch den Krancken dienen/welchen die aus den gestossenen Krebsen und den Schalen gemachte Krebs-Suppen sehr dienlich sind. So brauchet man auch die zu Aschen gebraunte Krebse oder

CINERES CANCRORUM

welche auch bey den Materialisten zu finden/ und unter verschiedene Compositionen kommen; von welchem allen der sel. *D. Sachsius* in seiner *Gammarologia* oder Krebs-Beschreibung / und zwar in dessen 2. Buch sehr weitläufftig handelt.

§. V.

Hieher gehören auch die See-Krebse oder

ASTACI MARINI,

welche offters so groß und starck sind / das sie mit ihren Scheeren einen Menschen leicht umbringen können/ wann sie solchen zu fassen bekommen: Haben eine so harte Schale / daß man sie mit Beilen von einander hauen muß: Sind/ wann sie noch schwartz und nicht abgesotten/abscheulich anzusehen/und galte zu meiner Zeit zu London in Engeland einer einen Sterling oder Kopffstück. Diese See-Krebse haben ein sehr hartes und unverdauliches weisses Fleisch/ welches deswegen mit Citronen-Safft und Pfeffer genossen wird. In der Artzney aber schreibet man den schwartzen Spitzen/welche sie fornen an den Scheeren haben und

APICES NIGRI CHELARUM

genennet werden/ eine absonderliche Krafft gegen die hitzige und gifftige Fieber zu / weswegen sie in denen heut zu Tag so sehr berühmten Englischen Gifft-Kugeln oder PULVERE BEZOARDICO Anglorum, sonsten auch Pulv. Cantuano genant/das erste und fast das Haupt-Stücke abgeben / dessen man viele Beschreibungen hat / unter welchen die jenige / welche *Charas* in seiner Königl. Apothec *cap.* 19. setzet/fast die beste ist/und mit der Engeländer Beschreibung sehr überein stimmet / welche in der *Pharmacopæa Bateanâ p.* 126. zu finden ist.

§. VI.

An statt dieser Scheeren haben die grosse Indianische Garnelen oder SQUILLÆ ARENARIÆ, (welche *Rondeletius* Mantis nennet / weisse und zackichte Beinlein/wie Palmzweige anzusehen / welche überaus glatt / und wie das schönste Helffenbein anzusehen/dergleichen mir zwey/nebst dem rechten Abriß dieses Thieres (so hiermit dem curiosen Leser mittheile) zu Handen kommen. Diese Beinlein werden von einigen Land-Streichern Schlangen-Cronen oder

CORONÆ SERPENTUM

genennet/und sehr heraus gestrichen/obwohlen sie gantz keine Gleichheit mit einigen Cronen haben. Weswegen andere solche falsche Schlangen-Cronen von den Milch-Zähnen der Span-Färckeln/ so ausgetruncken haben/ machen/wie von beyden Herr *D. Shræckius* in seinen Anmerckungen über die 106. Observation *Anni V. Dec.* 2. *Miscell. Acad. Nat. Cur. p.* 212. zusehen ist.

Das

Ulrici Vrsatura Unionum destinatus

Das XXXVI. Capitel.

Von den Perlen und der Perlen-Mutter.

§. I.

DJe Perlen UNIONES oder MARGARITÆ sind kleine und gekörnte Steinlein/ entweder gantz rund oder eckicht / weißlicht und etwas durchsichtig/haben einen erdichten Geschmack/wie die Austern oder Muscheln / worinnen sie gezeuget werden; kommen meinstens aus Persien/Ost- und West-Indien; wiewohlen dergleichen auch in Liefland und Böhmen sollen gefischet werden/wie *Balbinus in Hist. Bohem. Part. I. p.* 74. berichtet: welchem desto eher zu glauben ist/weilen auch Herr *D. Weber* Professor Juris und Hist. zu Giessen/ vor diesem in der Grafschafft Schwartzburg und Herr Waldschmid / Bibliothecarius in Franckfurt in dasigem Stadt-Graben in gemeinen Muschelu Perlen gefunden / wie beyde mir selbsten erzehlet/auch zum Theil gezeiget haben.

§. II.

Von dem Ursprung und Wachsthum dieser Perlen finden sich verschiedene Meynungen unter denen Gelehrten / indem viele mit dem alten *Plinio* darvor halten / sie würden aus dem Thau / so in die eröffnende Muscheln tropfet / generiret. Allein diese Meynung ist gantz falsch / indem unlaugbar/daß die Perle-Muscheln aus dem Grund des Meers und anderer Wässern / wohin der Thau nie kommen kan / gefischet und gelanget werden müssen. Weswegen andere als *Petrus Joh. Faber* die Perle vor einen Außsatz oder Finnen der Austern halten will/welches doch auch nicht glaublich. Etwas besser raisonnirt *Anshelmus Boëtius* im zweyten Buch von den Edelsteinen *p.* 167. hiervon/und schreibet/daß das Thierlein in den Muscheln zu gewissen Zeiten eine zähe Feuchtigkeit von sich speye/woraus die Schale entspringe/welche deswege aus so vielen Blättlein bestehet. Wann aber das Thier keine Kräfte mehr habe / solche Feuchtigkeit von sich zu werffen/bliebe dieselbe daran hangen und würden die Perlen darvon gezeuget / welche also mit den Muscheln einerley Wesen hätten: Welcher Meinung auch *VVormius in Muscop.* 109. unterschrieben hat. Am allerbesten aber scheinen es diejenige zu treffen/so die Perlen vor Eyerlein der Muscheln halten: worvon (S. T.) Herr *Barthol. Crasselius*, Pfarrer in Nidda/ einen sehr curiosen Bericht an (Tit.) Herr Pfarrer Schilling/Stadt- und Garnison Prediger in Giessen/gethan: welchen dem begierigen Leser hiermit gäntzlich mittheile:

Die Nachricht/so ich von denen Perlen/und sonderlich von deren Generation und Ursprung/aus specialer Kundschafft sicherlich und umbständlich erlanget habe / und dem Nächsten zu besserer und gewisserer Erkäntnuß dieses/bey allen Menschen so belobten/Geschöpffs billich/ und zumahl auff Ersuchen auch willig bekandt machen soll/bestehet in folgenden:

Als ich auff meiner Reise Anno 1700. mich in Liefland befande/und eine Zeitlang in Riga auffhielte/geschahe es/ daß in meinem Quartier ein Königlicher Schwedischer Inspector über eine Perlen-Fischerey in Liefland und Ingermanland/namentlich Herr Krey/einlogirte/und mit mir an einem Tisch speisete. Dieser

ser discurirte immer viel von der Perlenfische-
rey/ und von unterschiedener Beschaffenheit
der Perlen: darbey er deren vielerley Gattun-
gen aufzeigete / und hauptsächlich von dem ei-
gentlichen Ursprunge der Perlen gar be-
theuerlich und glaubwürdig bezeugete / daß
solche nichts anders als die Eyer der Mu-
scheln wären / von welchen sie herkämen / und
daraus wieder Muscheln würden.

Darvon hatte er auch an Ihro Königli-
che Majestät von Schweden einen aller-
unterthänigsten Pflicht-mässigen Bericht
und umbständliche Beschreibung auffgese-
tzet / so er mir nicht nur zu lesen / sondern
auch abzuschreiben communicirte. Dar-
aus ich nun insonderheit folgende merck-
würdige und zum Beweiß dienende Pun-
cte angemercket habe / und zwar zufor-
derst / wie dasige Perlen-Fischerey nicht et-
wa in der See / sondern nur in kleinen
Flüssen und Bächen geschehe / und vor-
mahls nur denen Bauren bekandt gewesen
sey / welche dieselbe heimlich getrieben /
und alle erfischete Perlen nach Moscau ver-
handelt haben; Nachgehends aber / da
solches Ihro Königlichen Majestät kund
worden / seyn von Derselben die allergnä-
digste Verordnungen und Befehle ergan-
gen / daß hinförder niemand bey hoher
Straffe mehr Perlen nach Moscau ver-
kauffen / sondern solche dem König durch
die darzu verordnete Bediente liefferen /
und zwar dafür ein gewisses empfangen
solle. Darauff ist es geschehen / daß
zwar nicht so viel Perlen mehr gefischet /
und nach Moscau getragen / aber auch we-
nige oder gar keine an die Königliche Com-
missarien gelieffert worden seyen / und das
Werck mehr in Untergang als zum Fort-
gang gerathen ist. Da haben dann die Kö-
nigliche Commissarien viel zu thun gehabt /
das sie vors erste derjenigen Oerter kundig
worden sind / wo Perlen-Muscheln sich be-
funden / und hernach auch Leute darzu ge-
funden und erlanget haben / die umb solche
Perlen-Fischerey gründliche Wissenschafft
gehabt / und recht damit umbzugehen ver-
ständig und geschickt gewesen sind. Hierzu
aber sind ihnen die arme und einfältige
Bauers-Leute am tüchtigsten und dienlich-
sten gewesen / die haben davon die beste
Nachricht und Wissenschafft gehabt / und
von solchen ist folgendes genau erkundiget /
und nachgehends auch in der That gewiß
und warhafftig also befunden worden. Nemlich

1.

Die Perl-Muscheln finden sich in keinen
andern Bächen / als in denen / darinnen
rein und frisches Quell-Wasser fliesset / und
sonderlich / wo Schmerlen und Forellen sich
auffhalten.

2.

In solchen Bächen haben sie ihr Lager
sehr verborgen in tieffen Tümpffen / wo
viel Sand und grießlichter Boden ist / dar-
innen sie sich tieff einscharren / und dick bey
einander liegen.

3.

In diesen ihren Lagern dörffen sie / wann
man Perlen bey ihnen antreffen will / nicht
eher auffgestöret und angegriffen werden /
als vom medio Julii biß zu dem medio Au-
gusti, dann vor der Zeit haben sie noch kei-
ne / und nachhero seyn solche schon von ihnen
als ihre Eyer ausgelegt / und junge Muscheln
draus geheckt; und ist dieses ihre eintzige Heck-
Zeit im gantzen Jahr.

4.

In denen Lagern findet man beyderley
Muscheln / nemlich Männlich- und Weibli-
chen Geschlechts beysammen / und ist unter
ihrer äusserlichen Gestalt und Ansehen ein
solcher Unterscheid zusehen und zu fühlen /
daß die Perlen-Fischer alsobald wissen kön-
nen / was ein Männchen oder Weibgen sey /
ehe sie solche auffmachen.

5.

Bey den Männlichen finden sich nim-
mermehr keine Perlen / sondern eintzig bey
denen Weiblichen. Diese haben hinten auff
dem Rücken ein Lege-Därmgen / welches
von der Stätte an / da die Muschel an der
Schale oder Perl-Mutter angewachsen ist /
aus dem Leibe heraus gehet / und biß zum
Schwantze hinaus reichet. Und darinnen
dann stecken drey oder vier Perlen nachein-
ander von unterschiedener Grösse / so daß die
förderste am grösten / die zweyte etwas klei-
ner / die dritte noch kleiner / und die vierdte
und letzte am allerkleinsten ist; Gleichwie
bey einem Vögelein oder Hüngen im Eyer-
stock vor dem Lege-Darm die Eyer nachein-
ander gradatim angewachsen sich finden.

6.

Diesen Weiblichen oder Lege- und Heck-
Muscheln wissen die Perlen-Fischer auff son-
derliche und geschwinde Art gemächlich bey-
zukommen / ehe sie sich feste zuschliessen /
das sie ihnen ohne gewaltsames Auffbrechen
die Perle oder Eyer aus dem Lege-Därm-
gen streichen / und sie ohne Verletzung wie-
der ins Wasser und ins Lager thun / darin-
nen sie nicht nur lebendig bleiben / sondern
auch ein ander Jahr wieder Perlen haben;
Daß es ihnen so wenig Schaden und an fer-
nerer Fruchtbarkeit hindern mag / als einem
Krebse / wann man solchem gleich alle Eyer
unter dem Schwantz abnimmt / und ihn wie-
der ins Wasser thut.

7.

Die Mares, weil solche obgedachter massen kändtlich gnug und ohne Perlen sind/ werden gar nicht auffgemacht/ sondern gleich zurücke gethan. Bey denen Fœminis aber findet sich/ daß zuweilen auch ein und die andere keine Perlen bey sich hat/ welche dann entweder unfruchtbar sind/ oder die Eyer schon von sich geleget haben. Und bey einigen/ die schon angefangen haben zu legen/ findet man nur noch 3. oder 2. oder nur eine Perle in dem Lege-Däringen.

8.

Die Perle/ so bald sie von der Muschel ausgelegt ist/ wächst jählings/ bricht auff/ wird lebendig und eine junge Muschel daraus; daher auch ausserhalb der Muschel schwerlich eine oder wohl gar keine soll gefunden werden/ die noch brauchbar sey.

9.

Dessen zu mehrerem Beweiß dienet unter andern diese sichere und wahre Begebenheit/ da ein Perlen-Fischer einem vornehmen Liefländischen von Adel/ und Königlichem Schwedischen Major, eine ausgelegte schöne Perle gebracht/ welche dieser auff seinen Tisch vor sich gelegt/ und mit grosser Belustigung und Verwunderung lang geschauet/ endlich aber an derselben wahr genommen hat/ daß sie/ ehe Er sichs versehen/ von selbsten sich auff und wieder zu gethan/ und in Gestalt einer jungen Muschel gezeiget hat. Welches gar hoch betheuret und versichert worden. Da auch die Muschel-Schaalen oder Perlen-Mutter inwendig so genaue Aehnlichkeit und Gleichheit mit den Perlen haben/ daß daraus Perlen formiret werden können/ die man vor rechte eigentliche und gute Perlen ansehen möchte/ läst sich aus allem angeführten leicht schliessen/ woher das komme.

10.

Uber das/ so ist kein andere Art und Weise je erfunden/ noch zu erfinden/ wie und wodurch sonsten die Generation und Fortpflantzung der Muscheln geschehe/ als durch die Perlen. Dannenhero auch die Perlen-Fischer einige Lager der Perlen-Muscheln in den Bächen hägen/ denen sie keine Perlen ausnehmen/ sondern sie dieselbe ausbrecken lassen/ damit die Muscheln nicht in Abgang kommen. Worauff sie dann auch in solchen geheckten Lagern hernach die meisten jungen Muscheln finden/ die anfänglich auch von aussen gar schön und Perlen-farbicht seyn sollen.

Dieses ist es/ womit ich die rechte Wahrheit von eigentlicher Herkunfft der Perlen habe an den Tag legen sollen und wollen; welches alles verhoffentlich Grundes und Beweises genug seyn wird/ daß die Perlen derer Muscheln Eyer seyen/ und nicht/ wie sonsten ohne Grund von vielen gemuthmasset worden/ aus dem Thau/ sondern aus ordentlicher Begattung der männlichen Muscheln mit den weiblichen generiret werden; gleichwie man auch hier zu Lande an denen wilden Muscheln und an denen Schnecken es ebenfals findet/ daß sie Eyer haben/ welche denen sogenandten Wasser-Perlen ähnlich sehen/ aber doch nicht/ wie die rechte Perlen-Muschel Eyer/ alsbald/ wann sie von ihnen genommen und getrucknet sind/ solche Härte bekommen/ daß die jenige/ so zum Anschnüren groß genug sind/ von den Perlen-Drehern durchbohret und rund gedrehet werden können.

Solte allenfals hierwieder ein oder anders Dubium vorkommen/ könte man dargegen aus noch mehreren Umbständen/ weiteren Beweiß beybringen. Indessen werden verhoffentlich die hie angezeigte Puncten denen meisten gnug zulänglich und gültig seyn.

§. 3.

Wo und auff was Art und Weise nun die Perlen/ sowohl in Ost- als West-Indien gefischet werden/ hat *Travernier* in seiner Reiß-Beschreibung sehr weitläufftig erzehlet/ dessen Worte auch *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues part. 2. c. 46. p. 97.* angeführet hat; und weilen solches alles mit der beschwornen Relation und Abriß/ so *Isaac* Bandt *A. 1681. d. 30. Decembr.* aus Tutucoryn (wo die besten Orientalische Perlen gefischet werden) an *Herbertum de Jager* Ober-Kauffmann geschrieben/ und ich unter dessen Manuscripten gefunden habe/ übereinstimmet/ auch in deß *Mallets* Welt-Beschreibung *Part. 1. pag. 113.* also unter Augen geleget werden; so will dieselbe hiermit kürtzlich beysetzen: Wann nehmlich in den jenigen Ländern/ wo die Perlen wachsen/ und Costa de Pescaria genennet werden/ der Perlen-Fang ausgeschrieben worden/ kommen die Indianer sowohl als Mahometaner häuffig herbey/ und nachdem sie ein gewissen Tribut an die Holländer (welche sie mit 4. Kriegs-Schiffen in währendem Perlen-Fang vor den Corsaren und See-Räubern beschützen) bezahlet haben/ begeben sich ihrer etliche zusammen in die kleine Schiffe oder Nachen/ woraus sich einer in die See tauchet/ und die Muscheln auffsuchet/ wie oben aus der Figur bey Anfang deß Capitels zu sehen ist. Diesem Täucher nun wird erst-

lich ein starckes Seil A.A. (wie aus beygesetzter grösser Kupffer-Tafel zu sehen ist) um die Brust gebunden/ woran oben ein ausgehöhlter Stein ist/ welcher im Nacken bleibet. Unten an den Füssen ist noch ein anderer schwehrer Stein C, woran das Seil D. wormit der Täucher hinunter gelassen wird/ welcher mit ledernen Handschuh B. versehen ist / damit er nicht von den scharffen Muscheln (welche allda in grosser Menge/ und wie Berge auffeinander ligen / und leicht geschöpfft werden) verletzet werde. Wann er nun mit den Muscheln das Netzlein F. (welches oben mit einem eisernen Ring von einander gesperret) gefüllet/ und nöthig hat Athem zu hohlen/ gibt er mit dem Seil B.B. seinen Cameraden ein Zeichen/ welche ihn geschwind in die Höhe ziehen/ da ihm dann / wegen ausbleibender Respiration, offt das Blut aus Nasen und Ohren dringen soll/ und also diesen armen Leuten beschwerlich genug seyn muß. Weßwegen anderstwo die Perlen-Fischer das Haupt mit einer dichten Kappen/ woran ein langer Canal, durch welchen er Lufft schöpffen kan/ verwahren soll / wie *Vielheur* in **Beschreibung frembder** *Materialien*/ *p.* 176. berichtet. In Böhmen aber soll man die Muscheln mit Netzen aus den Wassern ziehen / allwo es auch Perlen-Brunnen geben soll / wie ob-angeführter Jesuit *Balbinus* in seiner **Böhmischen Geschicht-Beschreibung** *l. c.* erwehnet.

§. 4.

Sobald nun diese Perlen-Fischer eine Quantität Muscheln beysammen haben / pflegen die jenige / so arm und Geld-bedürfftig sind / dieselbige gleich zu verkauffen: die andern aber warten so lang/ biß die Perlen-Fischerey sich gäntzlich geendiget hat / machen auch die Muscheln nicht auff / damit sie die Perlen nicht verletzen / sondern lassen sie ligen/ biß sie von sich selbsten auffspringen: wiewohlen solche öffters gelb darvon werden. Solche Perlen aber werden nachmahlen in Sicilien/ Holland und anderstwo mit einem Instrument, so *Bootius l. c. p.* 181. abgemahlet / durchbohret/ und in Europa nach dem Carat verkaufft / welches ein Gewicht von 4. Granen ist / wormit auch die Diamanten verkauffet werden/ wie *Pomet l. c.* schreibet.

§. 5.

Den Preiß anlangend/ so wird die Perle/ so vollkommen schön ist/ allezeit mit der Zahl/ wie viel Gran sie wiegt / multipliciret / und so viel heraus kommet/ so viel Cronen wird sie geschätzet; wie obgemeldter *Bootius de Lop. & Gem. p.* 177. und *Kunckelius* in dem Send-Brieff von der Art / Erkäntnüß und Güte der Edelgestein *p.* 114. lehren. E.g. 1. Gran gilt 1. Crone. 2. Gran mit 2. multipliciret / macht 4. so viel Cronen sie gilt / 1. Carat hat 4. Gran / welche mit 4. multiplicaret / 16. Gran / und also so viel Cronen machen/ wie aus folgender Tabell zu ersehen:

Gran.		Crone.
1.		1.
2.		4.
3.		9.
Carat.		
1.		16.
1¼.		25.
1½.		36.
1¾.		49.
2.		64.
2¼.		81.
2½.		100.
2¾.		121.
3.		144.
4.		256.
5.		400.
6.		576.
7.		784.

§. 6.

Hier aber ist zu mercken / daß vorhergehender Werth nur bey den Orientalischen Perlen statt habe/ indem die Occidentalische oder

MARGARITÆ OCCIDENTALES

kaum den 10. Theil solches Werthes ausmachen/ und weilen sie nicht so hell/ clar und weiß sind/ wie die andere/ und daher wenig geachtet werden/ 1. Carat kaum ¼. Thaler kostet / wie *Bootius l. c. p.* 179. zeiget; wiewohlen sie in der Artzney den Orientalischen wenig nachgeben werden / worvon unten soll gehandelt werden.

§. 7.

Sonsten werden die Orientalische Perlen oder

MARGARITÆ ORIENTALES

insgemein in die Zahl-Perlen/ welche schön groß und rund sind/ und die Saat-Perlen/ welche klein und eckicht aussehen / getheilet/ worvon die gantz kleine unansehnliche/ so nicht gebohret werden können / Stoß-Perlen/ genennet / und den Materialisten verkauffet werden/ welche dieselbige wieder in 3. Sorten theilen / nehmlich / die Electas oder auserlesene/ welche gantz und gar weiß: die Feine oder Finas, welche etwas schwärtzer/ und dann die Mittelgattung oder Massanas, welche gar gemein/ schwartz/ zerbrochen/ und mit allerhand

Unrath

Unrath vermenget sind/ wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *p.* 58. schreibet. Die Besten müssen recht weiß/ clar/ durchsichtig/ und von den Veritabel-Orientalischen seyn/ wie *Pomet. l. c.* nach der Materialisten Meynung schreibet.

§. 8.

Indessen unterstehen sich einige/ aus dergleichen kleinen Perlen/ grosse zu machen/ worvon einen schönen probirten Proceſs unter deß seel. *D Tacken Mſs.* gefunden/ welcher also lautet: Nimm Wein-Essig/ destillire und setze ihm zur Purification in MB. 20. ☌ ☽. so wird sich eine weisse Materi præcipitiren/ davon soll man den Essig alsdann abgiessen/ welcher nun essentialisch worden ist. Diese Essentiam aceti schütte auff geriebene Perlen/ und stelle sie in einem Kölbsein cum alembico cæco an die Sonne/ so werden die Perlen sich solviren/ ihr Oehl aber wird auff der Essenz deß Essigs schwimmen. Dieses Oehl soll man mit einem silbern Löffel abnehmen/ und in kalt ▽ wohl verwahren. Auff diese Weiß magst du so viel Perlen solviren als du wilt/ und was der ☩ nicht mehr solviren kan/ darauff magst du andern giessen. Endlich abstrahire den Essig von den Perlen und von der Maſsâ, formire Perlen daraus/ so groß als du willst/ und nachdem du dir ein Form und Zänglein angeschaffet/ stosse den vergüldeten Stifft durch/ und stecke sie in das vergüldete Säublein/ das voller Löcher ist/ und setze es miteinander in ein weit verdeckt Glaß an die ☉ ♃. ☌ ☽. wo sie fein heiß scheinet/ daß sie wohl trucken werden/ darffst sie aber mit keiner Hand anrühren. Wann sie nun wohl ertrucknet/ so nimm die Perlen/ und stosse eine jede besonder in ihr eigen Oehl/ und stecke sie wieder an ihren eigenen Ort: das thue so offt und viel/ biß sie dir an der Farb gefallen/ und recht Orientalisch seyn: denn nach einem jeden Eintuncken gewinnen sie von ihrer Seel/ dem Oehl/ ein Häutlein. NB. Wann man diesen Proceſs machen will/ so muß man ihn zwischen Pfingsten und Jacobi anstellen. Die Instrumenten/ damit man das Ohl abschöpfft/ müssen beneben der Spatel und Messerlein von Silber seyn/ wie auch das Zänglein vergüldet/ auch der Stifft. Ehe man den Taig formiret/ muß der Perlen-Kalck mit weiß Lilien-Oehl imbibiret werden.

§. 9.

Zuweilen werden die Perlen auch gelb und unscheinlich/ da man sie wieder mit dem ♁ weiß machen kan/ welcher das oberste Häutlein wegfrisset. Weilen aber auff solche Manier sie kleiner/ leichter/ und also am Werth geringer werden; so reiben sie andere mit Alabaster/ weissen Corallen/ weissem Vitrol, Weinstein/ und dergleichen. Andere säubern sie mit Reiß und Saltz. Etliche geben sie auch den Tauben zu fressen. Wann sie nur Flecken haben/ beitzet man sie einen Tag in Walpern-Thau/ so auff Lattich gesammlet worden/ wie in deß *VVormii Museo p.* 110. zu sehen ist.

§. 10.

Was endlich den Nutzen der Perlen anlanget/ so dienen die Orientalische nicht allein vornehmen und reichen Leuten zum Schmuck und Zierath/ sondern man will denselbigen auch eine vortreffliche Tugend/ die Natur/ Hertz und Lebens-Geister zu stärcken/ ja gar die Schwind- und Lungen-Sucht/ nebst andern gefährlichen und gifftigen Kranckheiten zu curiren/ beylegen; welches man theils wohl gelten ließ/ wann man sie in ihre eigene Milch/ woraus sie gewachsen/ resolviren könnte/ wie *Helmontius Tr. de Febr. cap.* 8. §. 7. und *Tachenius in Clav. Hipp. p.* 121. reden. Weilen aber hierzu ein besonderer und noch wenig bekandter Schlüssel gehöret/ und also die Perlen/ wie sie heut zu Tag gebrauchet werden/ etwa nur die scharffe Säure in dem Leib versüssen und verzehren/ so kan man solchen so grosse Kräffte/ die oben gemeldet worden/ nicht wohl zuschreiben. Unterdessen setzen doch Reiche und Arme einen grossen Glauben darauff/ weßwegen nicht allein viele Præparata davon gemachet und verschrieben werden/ welche im *Schrödero* und dessen Auslegern *Hoffmanno* und *Ettmüllero* zu sehen: sondern sie kommen auch unter viele alte und neue Composita, welche in denen Dispensatoriis und Practicis zu finden.

§. 11.

Weilen unterdessen die sogenannte Perl-Mutter/ oder

MATER PERLARUM

aus eben der Materie, worvon die Perlen herrühren/ entsprossen ist/ wie oben gezeiget worden/ und also zweiffelsohn eben dergleichen Tugenden und Kräfften an sich hat; so wäre zu wünschen/ daß/ zumahlen bey Unvermögenden/ das so bekannte Perlen-Wasser/ und andere dergleichen kostbahren Artzneyen/ nicht aus den Perlen selbsten/ sondern der Perl-Mutter gemachet/ und darnach taxiret würde/ indeme es doch zu wagen ob die rechte Perlen darzu kommen/ wofür es zu zahlen ist. Es ist auch nicht viel daran gelegen/ ob man die rechte Perlen-Muscheln/ darinnen sie wachsen/ nehme/ oder die grosse sogenandte

nandte Perle-Mutter / welche aus grossen breiten / äusserlich grauen und ungleichen / inwendig aber weiß glänzende Schalen bestehen / worinnen sein Lebtag keine Perlen gewesen / und nur deß Glantzes wegen so genennet werden / wie *Pomet* in seiner *Material*-Kammer *p.* 73. *C.* 48. *p.* 104. lehret. Indessen wird darbey auff die Grösse / Dicke und Glätte gesehen / wie *Marxius* in seiner neuen *Material*-Kammer *p.* 124. schreibet.

§. 12.

Den Kräfften nach kommet sie den Perlen sehr nach / und wird das bekandte Specificum antifebrile davon gemachet: Aeusserlich aber kommt es unter das Unguentum Nihili. Was die Perle-Mutter-Schneider vor schöne Arbeiten darvon machen / ist bekandt / und kan man zu Amsterdam an der Tupffisteinernen Tafel / mit einem von Perlen-Mutter eingelegten Krantz / welcher in deß Kunst-reichen Meister **Ditrich von Reißwig** Hause stehet / ein herrliches Muster sehen / welches *Vielheur* in Beschreibung frembder *Materialien p.* 179. weitläufftig beschrieben hat.

Das XXXVII. Capitel.

Von den Meer-Bohnen / Indianischen Muschel-Schalen / SOLEN, Purpur- und Zahn-Schnecken / wie auch Schlangen- und Otter-Köpfflein.

§. 1.

DJe so genandte Meer-Bohnen / oder

UMBILICI MARINI

sind runde platte Muscheln / oben gleich und braun / mit runden Streiffen / und unten weiß / mit Gold-gelb vermenget / auch etwas hohl / wie ein Menschen-Nabel / davon sie auch den Nahmen haben / werden meistens von den Italianern heraus gebracht / und wann sie schön rein / und mit ihren Farben gezieret / werden sie mehr æstimiret / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *p.* 95. davon schreibet.

§. 2.

Von ihrem Ursprung finden sich unterschied-

schiedliche Meynungen. Einige als *Augustinus Scilla Tr. de Corpor. Petrificatis* hielte sie vor unzeitige oder zusammengefallene Muscheln / wie *Sam. Dale* in *Zoologia p.* 49. meldet. Allein heut zu Tag ist es gewiß und ausser allem Disputat, daß diese Meer-Bohnen nichts anders als gewisse Deckel oder Opercula seyen / welche das Loch einer See-Muschel/ so Cochlea Cælata genennet/ und in dem mittelländischen Meer gewöhnlich gefunden wird. Dieser Deckel ist unten / wo er das Käutgen oder Nabel hat/ fest an den Fisch oder Schnecken / so in der Muschel ist / angewachsen / und kan dieselbe gedachte Muschel/ wann er den Deckel nach sich ziehet/ so genau verwahren/ daß kein Tropffen Wasser darein kommen kan/ obschon er gantz zu Grund gehe / wie *Rajus* solche Muscheln mit der Schnecken auff seiner Reiß in Italien selbsten gefunden hat / welche nebenst dem Deckel oder Faba marina, so genau darauff schliesset / bey Herr Bibliothecario **Waldschmiden** zu Franckfurt selbsten gesehen/ wie er sonsten von dem curiosen *Buonanni* in seinen *Ricreatione dell' occhio, è della mente Parte 2. p.* 178. *Num.* 14. beschrieben und abgemahlet worden.

§. 3.

Sie haben/ wie fast alle See-Gewächs / eine versüssende Krafft/ und kommen den bösen Augen zu gut/ wann man sie rein und klein stösset/ und unter den Augenwassern gebrauchet. Ob sie aber auch äusserlich / als ein Amulet, (wie sie in Silber eingefasset/ den kleinen Kindern angehänget wird) darzu helffen können/ lasse an seinen Ort gestellet seyn; zum wenigsten kan ich wenig Wesen davon machen / und noch viel weniger von den andern Muscheln

NERITA,

welche andere an statt deß Umbilici Marini gebrauchen/ wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues P. l.* 1. *c.* 52. *p.* 106. berichtet.

§. 4.

Eine gleiche Bewandtnüß hat es mit der Indianischen Moschel-Schale / welche Lateinisch

BLATTA BIZANTINA

genennet / auch vor ein dergleichen Deckelein einer Muschel gehalten wird: ist lang und schmale / dunckel-braun / wie ein Klau oder Nagel anzusehen. Und daherο mag es vielleicht kommen/ daß der gemeine Mann öffters beredet wird/ als ob die Materialisten die grosse Bauren-Nägel von den Jungen einhandelten/ welchen diese Schalen fast gleich sehen/ auch wann man sie am Licht anzündet / also stincken / und deßwegen gegen die Erstickung der Mutter gerühmet werden.

§. 5.

Weilen nun diese Blatta Byzantina insgemein auch

UNGUIS ODORATUS

genennet wird / so hat sich ein grosser Streit unter den Gelehrten erhoben / ob diese beyde vor ein Ding zu halten seyn? worvon verschiedene Meynungen gefunden worden / welche obangeregter *Dale c. l. p.* 500. mit mehrerem angeführet hat; und weilen der alte Unguis odoratus, entweder einen sehr guten Geruch / oder zum wenigsten einen wie Bibergeil gehabt/ die Blatta Byzantina aber sehr übel und wie Horn stincket / so kan diese vor jene nicht pasiren; zumahlen aus den alten Schrifften erhellet/ daß der Unguis Odoratus eine länglichte zweyschüsselichte Muschel oder Concha Bivalvis gewesen / wie der hierin sehr wohl vertirte Engeländer *M. Listerus c. l.* in einem Brieff an *M. Dale* weitläufftig ausgeführet.

§. 6.

Mit grösserem Recht kan man eine andere Muschel so bey den Scribenten

SOLEN

genennet wird/ mit der alten Ungue Odorato vergleichen/ weilen sie eben also gestaltet/ und aus 2. langen Schüsselein bestehet / wie obangeführter *Buonanni l. c. p.* 164. solche unter Augen leget; wiewohlen es ihm auch an dem Geruch ermangeln dörffte/ in Ansehen dessen viele darfür halten / daß man heut zu Tag den rechten Unguem Odoratum in Europa gar nicht mehr finden und haben könne; weßwegen der Solen auch nur schlechter Dings Unguis und Onyx genennet wird. Soll gegen den Stein und verschlossenen Urin gut thun/ wie in deß *VVormii Museo. p.* 216. darvon geschrieben ist.

§. 7.

Zu diesen medicinalischen Muscheln gehören auch die Purpur- und Zahn-Schnecken / oder ENTALIA und DENTALIA, unter welchen doch eine ziemliche Verwirrung in Acht genommen wird. Jene sind länglichte/ gestreiffte / und an beyden Enden stumpffe Röhrlein: Diese aber etwas länger / und an einem Ende zugespitzte Röhren / welche einige vor Zähne gewisser Fische gehalten/ und deßwegen ihnen solchen Nahmen gegeben haben. Allein diese Meynung kan nicht bestehen/ weilen es durchaus keine Zähne / sondern dergleichen Röhrlein und Muscheln sind / worinnen gemeiniglich ein Wurm von solcher Grösse gefunden wird/ wie ob belobter *Buonanni in Recreatione mentis & oculi Part.* 7. *p.* 141. *num.* 9. zeiget; an deren statt heut zu Tag entweder ein ander dergleichen Röhrlein BUCCINUM genandt/ oder auch andere kleine Conchæ Venereæ unter diesem Nahmen verkauffet werden / welche sonsten auch

Schlangen und Otter-Köpfflein genennet werden: dienen den Sudlern mehr zu Auszierung der Zähnen und andern Sachen/als zur Medicin, wiewohl die gantz kleine/so wie Porcellan aussehen/ deßwegen von den Frantzosen auch PORCELLAINES EN COQUILLAGE genennet werden / an statt der Perlen-Mutter und der Perlen selbsten können gebrauchet werden. Wormit die ENTALIEN auch überein kommen/ auch unterdas gelbe Zugpflaster/von welchen die Italianer alle dergleichen gestreiffte Höltzer und Galanterien ENTAGLIE nennen; von welchen in *Act. Angl. N.* 197. mit mehrerm gehandelt wird.

§. 8.

Was die übrige Muscheln und See-Gewächse anlanget/ so werden selbige

In Conchilia { Univalvia / Bivalvia / Turbinata } oder { Einschüssel. / Zweyschüsselichte. / Gewundene }

getheilet / in welchen die Natur sowohl mit wunderschönen Farben / als allerhand Figuren also spielet/ daß man gantze Kunst- und Naturalien-Kammern damit angefüllet / auch verschiedene grosse Tractaten davon geschrieben findet/ worunter deß *Aldrovandi*, *Buonanni* und *Listeri* Schrifften hierinnen den Ruhm behalten.

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem COEMAN-SCORPION- und Eyderen-Oehl / wie auch SALAMANDER und Ratten-Eyder.

CUMAN *Indiæ Orient.*

§. 1.

Das Cœman-Oehl/ ist ein gelb-rother Tran oder Balsam / von einem wunderlichen Thiergen dieses Nahmens/ welches Form einem Krebs / und hinten einem Scorpion gleich sichet/ und immer in den See-Muscheln wohnet; findet sich in Ost-Indien/ von denen das Oehl zuweilen in Europa gebracht wird.

§. 2.

Dieses Thiergen/ COEMAN genannt / ist ohngefähr 3. biß 4. Zoll lang/ an der fordern Helfft deß Leibes mit einer Schale/wie die die Garnelen/aber etwas härter versehen / hat auch zwey Scheeren / deren eine gröffer und breiter ist wie die andere/ wormit

wormit es die Muscheln / worinnen es sich verbirget/ gar genau zuschliessen kan; die andere Helfft deß Leibes ist gantz weich und häutticht/ worinnen/ wie in den Krabben eine Materie, so doch gantz roth ist/ und entweder bey einem Kohl-Feuer/ oder an der Sonnen in ein Oehl zerschmeltzet/ welches von den Insulairen sehr hoch gehalten wird. Ob nun gleich dieser Cuman sich in den Felsen und Bäumen (wo es sich von faulen Blättern und Früchten ernährer) auffhalt/ so steiget er doch jährlich einmahl an das Ufer deß Meeres/ entweder seine Eyer zu legen oder sich zu baden/ und wann ihm die vorige Muschel zu klein geworden/ siehet es sich eine andere aus / und springet mit einer solchen Behändigkeit hinein/ daß man seinen Hinder-Leib fast gar nicht zu sehen bekommet: Und wann ihrer mehr beysammen / streitten sie und beissen sich um die Muscheln/ welche die jenige einnehmen/ so die Oberhand behalten. Ja es stellet sich auch zur Wehr/ wann man es fangen will/ schreyet nicht allein *gré, gré, gré*, sondern knappet auch mit der grössern Scheer umb sich / und wann es jemand damit fasset/ wird es sich eher tödten lassen / als daß es die Scheere wieder auffthue; weßwegen es die Frantzösische Scribenten als *P. du Tertre*, *P. du Plumier*, und andere

SOLDAT

genennet haben.

§. 3.

Sobalden sie nun die Indianer gefangen haben/ fädemen sie solche mit den Köpffen ein / und hängen sie an die Sonn/ daß sie sich in obbesagtes Oehl resolviren/ welches so dick/ als Butter wird/ und sehr übel riechet. Dieses Oehl soll sehr vortrefflich und gantz infallibel seyn/ alle Flüsse/ so sich in die Glieder setzen/ zu zertheilen / auch die frische Wunden / wie der beste Wund-Balsam/ heylen / weßwegen es auch die Wilden sehr hoch und theuer halten / wie aus obgemeldten Jesuiten solches *Pomet* im zweyten Theil seiner Frantzösischen *Material* - Kammer *p.* 94. erzehlet. Das Fleisch von dem Coeman mischen die Indianer mit den Coccels-Körner/ umb die Fische damit doll zu machen / und zu fangen / wie *Rumphius* in seinem *Amboni*schen Kräuter-Buch *Cap. de Tuba baccifera* berichtet/ wie aus dem Anhang dieses Buchs zu sehen ist.

§. 4.

Gleichwie aber das vorbesagte Oehl hier zu Land noch gäntzlich ohnbekannt ist / also ist das Scorpion-Oehl oder

OLEUM SCORPIONUM

desto gemeiner / welches aus dem Baumöhl worinnen die lebendige Scorpionen erstícket sind/ bestehet; wiewohlen ohne das Einfache/ oder ℔ Scorpionum simplex, auch ein vermischtes oder ℔. Scorpionum compositum in den Apothecken auffgehalten wird. Beyde dienen sehr wider den Lenden- und Blasen-Stein/ befördern den Harn/ und heylen die Scorpionen-Stich/ wovon *Schröderus* zu sehen.

§. 5.

Auff eben diese Manier wird auch das Eydexen-Oehl/ oder

OLEUM LACERTORUM

zubereitet / wann nehmlich die lebendige Eydexen im Baum-Oehl ertränckет werden / welche aber nicht darinnen ligen bleiben / wie die Scorpionen / sondern bald wieder heraus genommen werden / weilen ihre Krafft meistens in einem erschreckenden mumialischen Geist bestehet / welche die Lebens-Geister in dem menschlichen Cörper in die Enge treibet / und also verursachet/ daß dieselbige von unnatürlichen Bewegungen abstehen / wie *Zvvelfferus* in seiner *Pharmacopœia Regia p.* 267. raisoniret: Allwo dieses Oehl vor ein sonderbahr Geheimnüß gegen die Brüche gerühmet wird / so bißdahero unter Fürsten und Herrn herum gegangen / und in geheim gehalten worden. Muß äusserlich eingerieben werden / wie *Etmüllerus* in seiner *Praxi de Hern. p.* 206. zeiget.

§. 6.

Nachdem nun die gemeine grüne Eydexen / worvon es gemacht wird / so bekandt sind / daß es nicht nöthig ist solche allhier zu beschreiben / so will dem curiosen Leser an deren Stell / einige Ost-Indianische Eydexen in beygesetzter Kupffer-Tafel mittheilen / welche in deß gelehrten Manns *Herberti de Jager Msc.* gefunden / worunter der erste und gröste / so die Holländer in Indien Lequam nennen/ immer mit einer gespaltenen und zweygespitzten Zunge spielet / wie die Schlangen / welches an den andern nicht in acht genommen wird.

§. 7.

Nechst darunter finden sich die fliegende Eydexen/ oder

LACERTI VOLANTES,

theils wie sie aus der Erden kriechen / theils wie sie sich mit ausgebreiteten Flügeln in die Höhe schwingen / von welchen letzteren man schon einen Abriß in den *Miscellaneis Acad. German. Curios. Dec.* 2. *Anno* 2. *p.* 488. findet / welcher von *D.* Grimmen mit aus Ost-Indien gebracht worden.

§. 8.

Hieher gehöret auch der so beschreyte

SALAMANDER,

von welchem die Alten vor gewiß erzehlet haben/ daß er im Feuer unverbrennlich sey; welches doch ein blosses Mährlein ist / indem die Erfah-

Erfahrung bezeuget/ daß dieser Salamander sich zwar eine Zeitlang in dem Feuer wehre/ und solches mit dem aus seinem Corpus dringenden milchichten Safft etwas auslösche/ endlich aber auch verbrenne/ wie solches Herr *D.* Wurffbain an den Einheimischen zu Nürnberg offt erfahren/ die Holländer auch an dem Ost-Indianischen grossen Salamander/ JECKO genannt/ gesehen/ dessen rechte/ und vom lebendigen abgezeichnet Figur hiebey gesetzet/ weilen solche unter den andern Salamandern/ so obbelobter Herr Wurffbain in seiner *Salamandrologia Curiosa* unter Augen geleget/ nicht zu finden ist. Dieser Salamander ist einer guten Spann lang/ hat eine blaulichte Haut/ mit breiten röthlichten Flecken/ auff deren jedem mitten ein gelb Düppelgen stehet: heisset

JECKO,

weilen er einen solchen Thon und Stimme von sich gibt; dahero *Adamus Oleander* in der *Orientali*schen Reiß-Beschreibung Jürgen Andersen *lib.* 1. *c.* 7. erzehlet/ daß/ als einsmahls ein junger Prædicant zu Batavia Nova unter der Predigt diesen Thon Jecko, Jecko, (so ein Salamander in der Maur von sich gabe) gehöret/ solcher vor Schrecken verstummet sey/ meynend es sey der Teuffel/ oder/ wie es ein anderer/ so aus Indien gekommen/ dem berühmten Herrn *Ludolf* vor eine Geschicht erzehlet/ es hiesse ihn jemand Gek oh! Gek oh! oder ô Narr/ wie in dessen *Commentar. ad Histor. Æthiop. p.* 167. zu lesen ist. Ob er aber so gifftig sey/ wie andere davon schreiben/ will obgemeldter Herr *D. VVurffbain* fast in Zweifel ziehen/ indem weder die Schlangen noch Eydexen einigen Gifft bey sich haben/ sie werden dann zum Zorn erregt und böß gemacht/ wie anderwärts von den Schlangen erwehnet worden.

§. 9.

Endlich muß man auch deß Ratten-Eydexes/ welcher sonsten

CHAMÆLEON

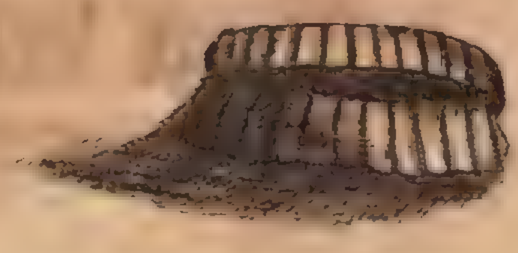
heisset/ nicht vergessen/ welcher alle Farben derjenigen Dingen/ welchen er sich nahet/ annehmen soll/ ausgenommen die Rothe und Weisse; welches daher kommen mag/ weilen er sehr mager/ und fast lauter Haut und Knochen ist/ wie aus dem Abriß zu sehen: daß also die Farben leicht durch ihn scheinen mögen: wiewohl *Monconisius* in seiner Reiß-Beschreibung bezeuget/ daß er es an seinem Chamæleon nie gesehen habe. Was aber unsere Vorfahren davon geschrieben/ daß er nichts esse/ und von der blossen Lufft lebe/ ist gäntzlich falsch/ indem *Vossius lib. de Ortu & Progr. Idolatriæ* bezeuget/ daß er Fliegen/ Raupen und dergleichen esse/ welche bey dessen Anatomie zu Pariß auch im Magen gefunden werden/ wie in dem *Tr. Description Anatomique d'un Cameleon &c.* zu lesen ist.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Brand-Schlangen-VIPERN oder Natter-Küchelein/ Otter-Leber und Schlangen-Fett.

Exorcista Indiæ Orientalis qui Serpentibꝰ
inhiando fistula dulce canit

Pasjiri-pamu Serpens viridis Indiæ
Orientalis in arboribꝰ latitans



f. 3
Amphisbæna

Fig. 4.

Serpens Indiæ Orientalis Bovem sugendo deglutiens.

§. I.

DJe Natterküchlein oder
TROCHISCI DE VIPERIS
sind runde/ dünne und sehr leichte Küchlein/ eines Kopffstücks groß/ wie Zwieback schmeckend/mit welchen das abgekochte Vipern oder Schlangenfleisch vermischet / und zu solchen Küchlein formiret wird; können meistens aus Italien über Padoa und Venedig/ nebst einem grossen Testimonio, damit man sich bey Auffleggung des Theriacs darauf verlassen/ und daß sie richtig præparirt seyen / beweisen könne / wie Dielhewr in Beschreibung frembder *Materialien p.*193. redet.

§. II.

Zu diesen Trochiscis nun werden vor andern die Italiänische Vipern oder Welsche Nattern/ welche in hitzigen Orten gefangen werden / gesuchet / wiewohln in deren Ermanglung auch unsere Nattern und Braudschlangen / so sich umb alte Gebäue/ Weyern / Seegmühlen und Hecken auffhalten / nicht undienlich sind/ wie *Marxius* in der *Material*-Kammer/ *p.*214. nebst andern schreibet: Gilt auch nach *D. Hoffmanns* Sinn *in Clav. Schrad. p.*689. gleich viel/ ob es Männlein oder Weiblein seyen/ welche letztere sonsten von den meisten vor besser gehalten werden/ ohne Zweiffel deswegen/ weilen sie an dem platten und breiten Kopff/ wie auch den blitzenden Augen eher vor den andern Schlangen zu erkennen sind / von welchen die Männlein wegen ihres kleinen und stracken Kopffs nicht so wol unterschieden werden können/ wie *Charas* in seiner Historie der *Theriacs-Ingredientien pag* 30. muthmasset. Alle aber sind entweder im Früling oder im Herbst/ und wie es *Marxius c.l.* deutet / vor und nach Georgen Tag / vor der Sonnen Auffgang zu fangen/ da sie am fettesten sind/ und nach solcher Zeit nichts mehr an ihnen zu finden ist/ die weilen sie alles in die Eyer verzehren/ welche sie/ wie andere Schlangen auch in den Sand scharren/ und von der Sonnen ausbrüten lassen / es seye dann/ daß sie solche zuweilen etwas zu lang bey sich behalten/ bis die Jungen in dem Leib schon ausgehen: dahero die Meynung entstanden / daß die junge Vipern den Müttern den Leib durchfressen / oder daß die Vipern allein ihre Jungen lebendig gebähren sollen/ da doch solches zuweilen auch an den andern Schlangen geschiehet / wie *Frid. Hoffm. c.l. p.* 688. aus des *Redi Observ. de Viperis* angeführet hat. Wie irrig und lächerlich aber derjenigen Vorgeben sey/ welche behaupten wollen/ daß die Vipern sich durch den Mund paaren/ und dardurch empfangen sollen / ist aus des *Wormii Museo p.*263. zuersehen/ allwo gezeiget wird/ daß sie / wie alle andere Thiere sich vermehren / und sich nur im paaren lecken / oder gleichsam küssen sollen.

§. III.

Es werden aber die VIPERÆ oder Welsche Nattern / nachdem sie gefangen worden/ entweder lebendig beschrieben und verschickt / oder so bald getödtet/ auffgetrucknet / und auf verschiedene Art præparirt. Jene sollen recht lebhafftig/ fett und dick/ auch frisch gefangen seyn/ und muß man / so balden sie ankommen / die Einschläge öffnen / und die abgestandene oder verstorbene auswerffen/ die andern aber unter Moos in Tonnen schlagen/ und an einen temperirten Ort stellen / weilen sie weder Frost noch Hitze vertragen können/ allwo sie wol 6. Monat ohne einige Speise lebendig bleiben: doch muß man wol Achtung geben/ daß sie nicht ausbrechen/ und hin und wieder sich verkriechen/ da sie leicht grossen Schaden thun könten/ und wann man sie heraus langet/ muß man sie nur gelind am Schwantz angreiffen / und nicht hart drucken/ sonsten sie böß werden/ und um sich beissen; weßwegen sie andere mit dem Zänglein fassen/ wie *Ponet.* in seiner *Hist. Gen. des Drogues Part.*2. *lib.* 1. *c.*27. *p.*61. treulich warnet.

§. IV.

Die auffgedörrete Viperschlangen oder
VIPERÆ EXSICCATÆ
sind vor diesem / auch wol heut zu Tag noch an etlichen Orten also præparirt worden / daß sie erstlich die lebendige Vipern / ehe sie ihnen die Köpff und Schwäntze abschneiden / weidlich peitschen/ damit sie also zum Zorn erreget/ ihren Gifft wegspeyen möchten; und weilen man vermeinet / daß solcher sich alsdann aus dem gantzen Leib in den Kopff ziehe/ diesen nebenst dem Schwantz hinweg schneiden. Allein wie abgeschmackt und unverständig diese Meinung seye/ hat obgemeldter Frantzos *Moyses Charas* nicht allein in dem schon *allegirt. Tr.* sondern auch in einem eigenen Frantzös. Buch *de Viperis* stattlich erwiesen; indem er zeiget / daß / weil *Helmontius* schon vor diesem gelehret/ auch *D. Ettmüller* in einer eigenen *Disputation de Morsu Viperæ* weitläufftig dociret / die Viperschlangen/ (welche von grossen Herren ohne Schaden in der Speise genossen werden /) an und vor sich nicht gifftig seyn / sondern durch den Zorn/ wann sie irritiret würden / dergleichen gifftige Bisse / wie die gifftig-böse und erzörnte Menschen selbsten/ anbringen und anlegen könten: Und ob zwar der berühmte Italiäner *Franciscus Redi* in seinen *Obs. de Viperis* durch gewisse Experimenta behaupten wollen/ daß der Speichel von den Schlangen den Gifft in sich hege/ und wann solcher in die Stiche und Wunden komme/ den Menschen tödte/ so hat doch belobter *Charas* ihn mit andern Observationen widerleget; und weilen also obige Præparation auf einem falschen Grund beruhet/ so unterlässet jetztgemeldter Apothecker das obige Geiseln gäntzlich / sondern hauet den Nattern nur den

Kopf und Hals/sampt dem Schwantz hinweg/ nit als ob solche vergifftet/sondern weil sie kein oder wenig Fleisch an sich haben/ doch aber ein ☉.vol.und ♃ geben: Nachmahlen ziehet er sie ab/nimmt sie aus/ leget das Hertz/ Leber und das Fett zu anderm Gebrauch allein/und trucknet nachgehends das übrige Fleisch und Cörper an der Lufft im Schatten; welche also auffgetrucknet zu Paquetten in Bündlein/ deren jedes 12.dutzet hat/ gebunden/ und anderwärts verschicket werden: müssen recht trucken/groß/ lang/schwer und wichtig/ auch frisch/und nicht wurmstichicht seyn/wie *Pomet.c.l.* unterrichtet.

§. V.

Eine nicht geringere Reformation und Verbesserung brauchten die obbeschriebene Viperküchlein oder TROCHISCI DE VIPERIS, welche in Italien also gemacht werden: Erstlich sieden sie die zuvor wol abgebrügelte und abgestreiffte Vipern in Wasser/ worein sie eine Hand voll Saltz/und so viel Dillsaamen werffen/ und zwar so lang/ bis sich das Fleisch von den Spinis ablöset/ welches alsdann die alte Weiber mit den Fingern abklauben/ in der Brühe zerreiben/und unter 3.Theile/davon ein Theil gestossenen Zwiback knäten/und die Trochiscos daraus formiren/wie solches *Zwelfferus* öffters mit Augen gesehen/ und in seinen *Animadversionibus in Pharmac. Aug.p.*210.weitläufftig beschrieben hat. Nun kan ein jeder/so ein wenig in die Apothecken gucket/ leicht erachten/was in diesen Trochiscis vor eine Krafft seye/ indem die Würckung des Schlangenfleisches/ und was davon herrühret/ von diesem flüchtigen Saltz und balsamischen Oel dependiret/welche beyde in der Brühe/ worinnen sie gekochet worden/ und welche sie wegschütten/ geblieben/aus welcher auch ehe ein ☉. vol. und Ol. als aus dem so ausgemergelten Fleisch zu erzwingen ist; zu geschweigen/ daß solches durch das gemeine Saltz und Dill (welche beyde das übrige Gifft scilicet! corrigiren sollen/) verdorben und figirt werde; weßwegen diese so gemachte Trochisci nichts als unnützer Zwieback ohne Kräfften sind/wie obbelobter *Zwelfferus c.l.* und *in Pharmacop:Reg.p.*133.längst erwiesen/ welchem *Charas c.l.* in allem beypflichtet/ und deswegen aus den obbeschriebenē und auffgedrockneten Vipern/wañ sie zu Pulver gestossen/entweder mit Tragant/so in Spanischem Wein zerlassen/oder mit Gummi Azor dergleichen Küchlein formiret/ worzu er auch das Hertz und Leber mischet/welche mit besserm Grund zum Theriac genommen solten werden/ als die gemeine/ welche entweder aus Italien/ oder von Montpelier in Franckreich kommen/ deren jene weißgelb/ diese aber schwartzlicht aussehen/ weilen sie in Franckreich mit dem Peruvianischen Balsam/so schwartzlicht ist/in Italien aber mit Muscaten-Oel angemacht werden sollen/wie *Pomet.l.c.* berichtet; müssen beyde wol verschlossen/und nicht an der freyen Lufft gehalten werden/weilen sie darinn gar wurmstichicht werden/wie *Marxius c.l.* lehret. Welches auch bey den gantzen und außgetrucketen Vipern/ wie auch denen Hertz und Leber in Acht zu nehmen/ zu welchen *Pomet* auch Wermuth und Queckßilber/ die Würm zu vertreiben/leget.

§. VI.

Den Kräfften nach haben die Brand- und andere Schlangen eine Gifft- und Schweißtreibende Art/ welche in dem flüchtigen Saltz beruhet/ weßwegen nicht allein das Fleisch davon gegen die Krätz/ Außsatz/ Frantzosen und dergleichen gerühmet/ sondern auch die

SPINÆ VIPERARUM

gegen solche und andere hitzige Kranckheiten/ als ansteckende Flecken-Fieber/ Pest und dergleichen gebraucht werden: zu welchem End auch die obgemeldte Trochisci de Viperis eins von den Hauptstücken des Theriacs abgeben/ deren Tugenden *Fabius Paulinus* in einem eigenē *Tr.de Viperis in Trochisc.præparatis* beschrieben hat: wovon auch *Abbatius de Admir. Vip.Nat.& mirif. Facult.* zu sehen ist: Und weilen sie gleiche Würckung mit dem Bezoar thun/so wird auch das gepülverte Fleisch in den Apothecken BEZOARTICUM ANIMALE genennet/ von welchen und andern Præparatorien, als Sal. vol. Spir. Ol. Vin. &c. *Schroederus*, und dessen Außleger *Charas* in seiner Apotheck und andern zu lesen sind. Eusserlich wird nicht allein das Schlangenfett oder

AXUNGIA VIPERINA

zu allen Augengebresten vor ein gewiß Mittel gerühmet/ sondern man hat auch in Italien gewisse Schlangenhöhlen/worinnen die Außsätzige durch äusserlich Anrühren der Schlangen zum Schweiß gebracht/ und geheilet werden/ welche *Kircherus in Art.Magn.lib.*3.*p.*7. und *Caßpar Ens Tr.de singularibus in Italiâ inveniendis* schön beschrieben hat.

Das XL. Capitel.

Von dem Indianischen Schlangenstein/ Oder PIEDRA DELLA COBRA.

§. I.

Piedra della Cobra, oder der Indianische Schlangenstein ist ein schwartzer/ glatt- und glänzender Stein/ von unterschiedlicher Grösse/ doch gemeiniglich eines Groschen groß/ einer Linsen an der Gestalt nicht ungleich/ in dem er mitten etwas dicker/ als umb den Rand ist/ hat bißweilen auf einer/ bißweilen auch auf beyden Seiten einen weißlicht-schmutzichten Flecken/ wiewohln er öffters auch gantz schwartz/ wie ein Probierstein ist/ dessen Figur von unterschiedener Grösse zu Anfang dieses Capitels Lit. D. zu sehen ist. Die Lateiner nennen ihn Lapidem Serpentinum Magneticum, weilen er das Gifft/ gleich wie der Magnet das Eysen/ an sich ziehen solle/ weßwegen ihn Herr *D. Ettmüller* in seinen Anmerckungen über den *Schræderum pag.* 797. Magnetem Venenorum, das ist/ den Gifft-Magnet mit andern tituliret.

§. II.

Die jenige Schlange/ darinnen dieser Stein soll gefunden werden/ ist schon längst vom *Garciâ ab Horto* beschrieben/ und wird von den Portugiesen Cobra de Capelos genennet/ nicht deßwegen/ als ob sie etwa mit einem Haar begabet sey/ noch daß dieselbige gleichsam einen Deckel oben auf dem Kopff/ wie einen platten Hut träget/ der sich auch hin und her bewegen soll/ unter welchem der obbenannte Stein soll gefunden werden/ sondern weilen sie den Kopff dick auffblähet/ wann sie sich gegen die Schlangenfänger setzet/ wie auß dem Kupfferstück Lit. A. B. zu ersehen ist; und deßwegen wird sie von den Portugesen Cobra Capello, das ist/ eine Hauptschlang/ und von den Indianern auf Telingisch Nāga-pāmu genennet: Ist sonsten/ wann sie sich nicht auffblähet/ wie eine andere Schlang anzusehen/ wie auß der Figur Lit. C. zu ersehen/ welche unter deß Herrn *Herb. de Jager* MSc. gefunden wird. Sie wird in Ost-Indien in deß grossen Mogols Reich hin und wider gefunden/ obwohlen nur in einem gewissen District die Steine in derselbigen gezeuget werden sollen/ wie auß der *Flora Sinensi* solches *D.* Fried. Hoffmann in seinen Anmerckungen über den *Schræderum p.* 681. anführet. Sie werden auch nach Bericht keine Steine geben/ sie seyen dann zum wenigsten 2. Schuh lang/ und sollen sie bißweilen 25. Schuh an der Länge haben/ wie an einer Haut/ so in Batavia Novâ auffgehoben worden/ abzunehmen/ deren

Schlange ein Mägdgen von 18. Jahren soll verschlungen haben/wie *Pomet* in seinem Anhang der *Materialien p.*8. aus andern meldet.

§. III.

Ob es sich nun mit diesem Stein in der That so befinde/lasse an seinen Ort gestellt seyn; doch ist nicht zu verschweigen / daß einige vornehme Scribenten zweiffeln wollen/ob es ein natürlich gewachsener/und in obbeschriebenen Schlangen gefundener Stein sey/indem *Monſ. Tavernier* in seiner berümte Reys-Beschreibung selbsten der Meinung ist/sie würden von den Braminen oder Indianischen Pfaffen/(welche damit Handlung treiben/) künstlicher Weiß zubereitet / und dem aberglaubischen Pöbel vor Schlangensteine auffgeschwätzet/ von welchen es die Matrosen und Portugesische Soldaten also gehöret/ und nachdem sie solchen in Europam gebracht/auch diesen Aberglauben außgestreuet. Zum wenigsten ist dieses gewiß / daß/ obschon einige dergleichē Steine in den Schlangen gefunden würden / doch viele andere nachgemacht/ und unter solchem Namen verkaufft worden/deren Description *Monſ. Pomet* in obangezogenem Ort/wie folget/entdecket:

℞. Bezoard. animal. Gallorum ℥j.
Pulv. bufon.,
Cancr. } menſ. Jun. præp. ana ℥ß.
Terr. Sigill. in Decoct. rad. Scorz. & Contrayeru præp. ℥j.
Unicorn. foſſil. ℥j.

Diese Species mache man zu einem subtilen Pulver / und formire mit der Gelatina Viperarum (gleich dem Englischen Gifftpulver / mit dem sie eine grosse Gemeinschafft hat/) dergleichen Steine / welche eben den Effect thun/ als die natürlich gewachsene; wie dann eben dergleichen Magnetischer Gifft- und Schlangenstein von dem sehr berühmten Medico Herrn *D. Cnöfelio* gemachet/ und in den *Miſcell. Curioſ.* der Kayserl. *Societät Dec. I. Ann. VI. p.* 29. beschrieben worden.

§. IV.

Was den Nutz und Gebrauch dieses Steins betrifft / so hält man ihn vor eine souveraine Artzney gegen alle gifftige Schlangen- und andere Bisse und Wunden / an welche er sich fest anhängen/und nicht eher abfallen solle / bis er alles Gifft/so sich um ihn hängt/ außgesogen habe; wie dann *P. Kircherus*, der berühmte Jesuit/nicht allein in seinem *Regno Nat. Magnetico cap.* 5. *pag.* 58. sondern auch in seinem *illuſtrirten China pag.*80. davon meldet / daß er es nicht glauben wollen/ wann er nicht die Prob selbsten an einem Hund / welchen eine Viper gestochen/ genommen hätte/ welches auch *Tachenius* nachmahlen in einem besondern Brieff an Hertzog Johann Friederich/ Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg vor wahrhafftig berichtet hat / welcher in dem Frantzösischen *Journal des Scavans Eph. VII. An.*68. *die* 17. *Sept.* zu lesen ist. Ein gleichmässiges Rühmen von diesem Stein machten die 3. Franciscaner-Münch / deren *Franciſcus Redi* ein Italiänischer gelehrter Edelmann in seinen *Phyſicalischen Experimenten pag.* 4. weitläufftig gedencket; diese brachten auß Ost-Indien dergleichen Steine mit sich in Italien/rühmeten dero Krafft an eines hohen Fürsten Hofe/ als aber solche obgedachter *Redi* an verschiedenen Thieren in Beyseyn vieler curieser und gelehrten Leute erfahren und probiren wolte / bestunden die gute Herren Patres wie Butter an der Sonnen/indem ohnerachtet diese Stein denen gifftigen Wunden applicirt wurden/doch fast alle Thiere daran sterben muſten/ wenige aber mehr durch ihre gute Natur/ als durch die Krafft des Steins erhaltē wurdē/wie solches bey obbelobtem/und sonsten sehr glaubwürdigen Scribenten weitläufftig zuersehen ist. Vielleicht würde er mehr præſtiren / wann er wie die Englische Gifftkugeln innerlich gebraucht würde; wie ihn dann also gegen das beygebrachte Gifft *Pometus* aus *Taverniers* Reys-Buche/ andere aber gegen die Pest selbsten recommendiren.

§. V.

Sonsten wird dieser Stein von den jenigen/ welche seiner Magnetischen Krafft noch Glauben zumeſſen / auf folgende Manier applicirt: Sie machen / wo die Wunde zu klein ist / eine incision, damit etwas Blut herauß gehe: hängen darauf den Stein an oder auf die Wunde/ welcher so lang soll ankleben / biß das Gifft herauß gezogen: Endlich legen sie den Stein in Frauenmilch/ oder wann solche nicht zu haben/ in Kühmilch / lassen ihn 10. bis 12. Stund darinnen ligen / so soll sich das Gifft so gar in die Milch ziehen/ daß diese einer Apoſtem-Materie gleich werde/ der Stein aber wird also von dem Gifft gereiniget / und bekommt seine vorige Kräfften wider.

§. VI.

Die Prob deß Steins/ ob er richtig und gut seye / ist zweyerley: 1. Nehmen sie ihn in den Mund / und wann er gerecht ist / so wird er sich so balden fest am Gaumen anhencken. 2. Werffen sie ihn in ein Glaß Wasser / und wann er nicht verfälschet ist/ so wird er anfangen zu sieden / und von unten biß oben an kleine Bläßlein auffwerffen/ worvon obberührter *Pomet* in dem Anhang seiner *Material-Hiſtorie pag.*8. zu sehen ist.

§. VII.

Sonsten gibt es in Ost-Indien noch vielerley Schlangen / als die zweyköpffige Amphisbæna, welche

welche nächst der grünen Baum-Schlange Pasjiri-pamu in beygesetzter Kupffer-Tafel Fig. 3. & 4. unter Augen ligen. Ja es soll eine grosse Schlange darinnen geben / welche einen gantzen Ochsen durch starckes Saugen zermalmen und einschlucken soll / wie auß der 4. Figur zu ersehen / und in den *Miscellan. German. Curiosis* weiter zu lesen ist. Wie aber die Schlangen-Beschwerer in Indien die Schlangen mit gewissen Pfeiffen / so auß Flaschenkürbsen gemacht sind / an sich locken / zeiget die 1. Figur in dieser Tafel.

Das XLI. Capitel.

Von dem Bien-Honig / Wachs und Spanischen Fliegen.

§. I.

GLeich wie der gemeine / und jederman bekandte Bien-Honig /

Oder

MEL COMMUNE

zweyerley ist / nehmlich der Weisse / an der Sonnen auß den Bien-Rosen von sich selbsten außgelauffene / und so genannte Jungfern-Honig (welcher der beste ist /) und der Gelbe / so über dem Feuer gehalten / und durch einen spitzigen Sack / entweder mit 2. Stöcken / oder einer Kelter außgepresset wird: Also hat man auch zweyerley Sorten von dem überbliebenen Wachs / welches entweder gelb ist / und

CERA FLAVA

genennet wird / so meistens auß den alten Bienstöcken herrühret: und wie der Honig in grosser quantität auß der Moscau und Pohlen über Dantzig / und auß der Provintz Languedoc in Franckreich kommt; Oder siehet gantz weiß auß / und heisset deßwegen auch

CERA ALBA

welches entweder von Natur also auß den jungen Bienstöcken kommet/ und alsdann CERA VIRGINEA oder Jungferwachs heisset/ oder wird auf den Wachsbleichen künstlicher Weiß also gebleichet; dergleichen nicht allein in Holland/und Italien zu Venedig/sondern auch hin und wieder in Teutschland / als zu Hamburg/ Regenspurg/Augspurg/Nürnberg/Stutgard und anderstwo sehr viel zubereitet wird; wiewohlen auch ein Unterscheid darunter ist/indem die Venetianer ihr Wachs gern in groben Scheiben / die andern aber in kleinen Theilen machen / wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.* 75. zeiget. Das allerbeste wird in Welschland gemacht / und muß schön weiß und hart seyn / einen gantz blatten Geruch haben/und nicht nach Unschlitt schmecken/womit es offters vermischet wird / wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *p.* 24. und *Vielheyr* in Beschreibung frembder *Materialien p.* 172. bezeugen.

§. II.

Die Biene/ welche sowol das Wachs als den Honig im Frühling und Sommer in ihre Stöcke eintragen/vermehren sich gleich andern dergleichen Insecten durch ihre eigene Bruth / auß welcher erstlich ein weisses Würmgen / und nachmahl ein dergleichen weisse Fliege entstehet/so nachmahlen gelb und braun biene wird; Ist derowegen gantz falsch/ was *Virgilius* und andere vorgegeben / daß nehmlich die Bienen auß dem faulenden Ochsen- oder Löwen-Fleisch gezeuget würden/ indem die so genannte generatio æquivoca bey den Gelehrten längst außgestäupt ist/auch ein gewisser Frantzos/ so deßwegen einen Ochsen zu todt prügeln / und verfaulen lassen / so gar keinen Bienschwarm davon erlangt / daß er vielmehr nebst einem unsäglichen Gestanck nur einen Hauffen abscheulicher Würm und Maden davon bekommen; wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Part.* 2. *lib.* 1. *p.* 48. solches weitläufftig beschrieben hat. Nachdem aber die junge Bienen in der alten Stöcken nicht Platz gnug haben/als suchen sie durch das Schwärmen ihre eigene Wohnung/ umb welche Zeit man wol Achtung auf sie zu geben hat/ sonsten der junge Schwarm fortgehet; weswegen andere das Schwärmen durch Vergrösserung der Stöcke zu verhindern suchen/ worgegen ein sonderliches Secretum, so über 200. Reichsth. gekostet / in *D. Joachimi Jungii Historiâ Vermium p.* 43. in Teutscher Sprach beschrieben wird. Was aber die Arbeit der Biene/ und wie man ihrer pflegen müsse/anlanget/habens nicht allein heut zu Tag einige Curiosi in verschiedenen Sprachen / absonderlich *Buttlerus Tr. de Apibus* beschrieben/sondern man findet auch bey den uhralten Scribenten gantze Bücher davon/welche *Colerus* im 13. Buch seiner *Oeconomie pag.* 328. weitläufftig angeführet hat.

§. III.

Was aber den Gebrauch des Honigs anlanget/ so hat er eine erwärmende / trucknende und reinigende Krafft / weßwegen derselbe so wol innerlich in allerhand Brustschwachheiten und innerlichen Verwundungen gegeben / als auch äusserlich in Clystiren und Auffschlägen gebraucht wird/ es seye nun der gemeine Bien-Honig/ oder das mel Anthosatum, das ist Rosmarinhonig/mel Mercuriale oder Bingelkrauthonig und dergleichen. So macht man auch ein destillirt Gewässer oder aq. mellis zu den Augen-Gebrechen: Ein Spir. mellis, womit einige die Corallen-Tinctur verfertigen/Tinct. Ol. mellis, und noch andere Sachen mehr/ wovon *Schræderus* und dessen Außleger zu sehen ist. Was er in den Haußhaltungen/ und bey den Lebkuchenbeckern vor Nutzen schaffe / ist zur Gnüge bekandt/und werden vor andern die

Nürnberger Honigkuchen

sehr æstimirt/welche also gemacht werden:

℞. I. ℔. Honig / und ¼. ℔. Syrup/ laß es kochen/ bis es braun wird; hierauf nehme eine kleine zerschnittene Citronenschale/Cardamomen/ Muscatenblumen/jedes 1. Quintl. Pfeffer 1. Loth / Rocken- und Weitzenmehl ein jedes gleich viel/ biß es ein guter Teig wird / und wann alles Stückweiß abgeschnitten und gewogen/daß das eine so groß als das ander wird/ so druck endlich alles in eine Form/und backe es gelind/ so sind sie fertig.

§. IV.

Beym Gebrauch des Wachses ist dieser Unterscheid zu halten/ daß wo man etwas zertheilen will/das gelbe Wachs; wo man aber kühlen will/ das weisse Wachs hierzu nehme/ dahero jenes in den Hustschwachheiten / dieses aber in den Nieren-Beschwerungen vorzuziehen/wie *Ulysses Aldrovandus Lib.* 1. *De Insect. p.* 186. wol erinnert: dessen Ursach *Hoffmannus in Cluv. Schræd. p.* 702. zu seyn erachtet/ weilen durch das Bleichen die flüchtige und warme Theilgen des gelben Wachses außrauchen und vergehen: in Ansehen deren das gelbe Wachs / wie auch der Vorstoß oder PROPOLIS wärmer/ als das weisse sind; dahero auch das gelbe mehr zu allerhand Pflastern und Salben/ als das weisse gebrauchet wird/ausser daß das weisse Wachs/absonderlich das granulirte/ oder wie es die Frantzosen nennen/ CIRE GRENEE auch zu den Pomaden genommen wird/wovon *Pomet l. c.* zu sehen ist. So macht man auch das Siegelwachs von dem gelben/ und wird das rothe oder CERA SIGILLATA RUBRA mit Cinober oder Orcanetta: das grüne oder CERA SIGILLATA VIRIDIS mit Grünspan: das gelbe oder CERA SIGILLATA CITRINA mit Orlean: das schwartze oder CERA SIGILLATA NIGRA mit Kienrauch gefärbt / und in allerhand Farben zu Kuchen gemacht. Wann man aber Terpenthin darunter

runter

runter mischet / so entstehet das so genannte Bettwachs darvon/womit die Tapissirer ihre Tücher / und die Haußmütter die Bettzüchen wächsen/ daß die Federn nicht durchstechen : kan auch zum Baumwachs gebraucht werden. Endlich werden auch Wachsfackeln / Kertzen und Wachsstöcke daraus gemacht/ wiewohln die kleine Wachs-Liechtlein/ so man gegen den Blasenstein braucht / mehr von dem weissen Wachs gemacht werden.

§. V.

Nach den Bienen folgen unter den Medicinalischen Insecten die so genannte Spanische Fliegen oder

CANTHARIDES.

welche kleine und länglichte Goldkäferlein sind / so außwendig grün und schön gleissen / als wann sie übergüldet wären; haben einen sehr stinckenden Geruch/ und scharff-brennenden Geschmack / und werden nicht allein in Spanien (wovon sie den Namen haben/) sondern auch bißweilen in Teutschland auf den Rosenstöcklein/ Eychbäumen / Welschen Hollunder und dergleichen / aber nicht jährlich gefunden / indem sie ein oder zwey Jahr außsetzen/wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *pag.*24. in Acht genommen ; dahero *D. Geierus* in einem eigenen *Tr. de Cantharidibus cap.*2. dafür halten will / daß die Spanische Fliegen hier zu Land sich nicht vermehren / weilen man niemahlen deren Ovulen gefunden ; sondern vermeynet/ sie kämen aus andern Ländern hergeflogen / weilen sie sich auch bald wieder verlieren : nehren sich sonsten von dem Safft der Baum- Blätter / fliegen des Tags herumb / und des Nachts sammlen sie sich bey Hauffen. Diese Käferlein pfleget man alsdann einzusammlen/ und mit dem Dampff von Essig zu tödten / wie der Apothecker *Vieillieur* in Beschreibung frembder *Materialien p.*171. berichtet/ und kan man deren übeln Geruch / welcher sich im Auffdörren spüren lässet/ vertreiben / wann man sie eine Zeitlang an der Sonnen ligen lässet/ wie *Marxius* in seiner *Material*-Kammer *pag.*73. unterrichtet. Sie müssen noch frisch/ doch recht trucken und gantz seyn / dann sie in zwey oder drey Jahren sich leichtlich von sich selbsten verzehren/ und zu Milben werden/ wie *Pomet in Hist. Simpl. Part.*2. *lib.*I. *p.*46. schreibet.

§. VI.

Von diesen Spanischen Mücken werden fast alle Blasen-Pflaster oder Vesicatoria gemacht / wann man nehmlich die äusserliche Flügel / Kopff und Füsse (welche zu schwach und nichts würcken/) abschneidet/ und das übrige unter Sauertaig / oder das gelbe Zugpflaster mischet / nachmahlen in der Grösse eines halben Kopffs in den Nacken / auf die Puls/ oder die jenige Orte/ wo man Fontanellen setzen will / leget / da sie dann die Haut roth machen/ und Blasen erwecken / welches durch das schafer Sal. vol. und sehr spitzige Theilgen geschiehet / welche *Borrichius in Act. Haffniens. Vol.* 4. *Observ.*80. *p.*186. mit Hülff der Vergrösserungs-Gläser darinnen gesehen : dergleichen Vesicatoria dann in allen Augen- Kranckheiten / Krampffmässigen Zuckungen / gifftigen Fiebern/ Podagra und vielen andern Kranckheiten trefflich gut thun/ wie *Geierus l.c.* weitläufftig zeiget. Einige/ als *Thom. Barthol. Cent.* 4. *Epist.*54. *p.*346. wollen sie auch innerlich gegen den Trippert und dergleichen geben / wo *Ettmüllerus in Com. Schræd. p.*820. die gantze Cantharides erwehlet. Allein wie gefährliche Zufälle darauf erfolgen können/ hat der alte Susannen-Bruder bey dem *Henrico ab Heer* erfahren / welcher an statt der gestärckten ♀. einen Blutharn bekommen : dahero *Langius Lib.*I. *Epist.*47. die Obst- und Garten-Diebe damit entdecken lehret.

Das

Das XLII. Capitel.

Von der rohen Seiden und deren Zubereitung.

§. I.

DJe rohe Seide oder SERICUM CRUDUM sind länglicht-runde / zarte Bälglein/ungefähr eines Tauben-Eyes groß/und an der Farb weiß/ gelb oder grünlicht / worinnen der eingesponnene Seidenwurm öffters auch zu finden; kommen meistens aus Spanien und Italien/wiewol deren auch in Teutschland zu finden sind.

§. II.

Den Seidenwurm selbst / auch wie er sich vermehre/ spinne und ernehre / hat eine Franckfurter Mahlerin/ Namens **Maria Sibylla Gräfin**/ geborne Merianin / in dem sehr curieusen Buch **von der Raupen wunderbaren Verwandlung** *pag.* I. *& seqq.* sehr artlich beschrieben und abgemahlet/welches Buch **Herr** *D. Hennike* vor diesem ins Lateinische übersetzet/ und an mich addressirt hat; weilen aber ermeldte Frau kurtz darauf mit ihrer Familie in West-Indien gezogen / ist solche Version bis dato noch nicht in Druck gekommen. Die Sach selbsten verhält sich also: Der Seidenwurm ist anfangs eine weisse Raupe/ welche sie zu spinnen vorhat/ gelblicht/eingeschrumpffen / und etwas durchsichtig wird. Alsdann schlenckelt er mit seinem Kopff herum/ und lässet die Seiden aus seinem Munde: darauf er in eine papierne Dutte gethan wird/damit ihm die Arbeit desto leichter werde. Die jenige Leute aber/die sie in gar grosser Menge haben/pflegen Gesträusicht von Bäumen/ daran sie spinnen sollen/ in ein besonder Gemach zustellen / wie oben aus der Figur zu sehen. Wann nun die Spinnzeit vorhanden / und mancher Wurm keinen rechten Ort zu spinnen findet/ oder man ihn mit Speiß überlädet/so spinnt er gar nicht/ sondern schrumpfft ein/und wird ohne Gespinst zu einem Dattelkern. Sonsten aber spinnt er sehr embsig/und ist so fleissig/bis er sein völliges Ey vollführt / welches ablang / und entweder weiß/gelb und grünlicht ist. Wann es weiß ist, so werden zuvor seine unterste runde Füßlein von gleicher Farbe gewesen seyn: ist es aber gelb/so werden die Füsse auch so geschienē haben.

Nach

nach Vollführung des Bälckleins wird er zu einem Dattel-Kern/welches im Schütteln rappelt/da die Seiden abzuspinnen/sonsten sie sich außbeissen/und die Seide zum haspeln untüchtig wird/ wie unten auß der Figur zu sehen ist. Solcher Dattel-Kern verändert sich in ein absonderlich Motten-Vögelein oder Papilionem, wie solches in allen andern Raupen in dem allegirten Buch observiret und abgemahlet worden; und gleichwie jede Range eine besondere Art Vögelein gibt/ so geben die Seiden-Würme ein weisses Mottenvögelein/ welches einen halben Tag zu thun hat/ biß es deutliche und trockne Flügel oder seine vollkommene Gestalt bekomme/nach welcher es sechs Füßlein/zwey braune Hörner/ zwey braune Aeuglein/ und vier weisse Flügel hat/ darinnen bräunlichte Streiffen zu sehen sind; die Indianische aber sind viel grösser und gantz bund/ wie ich deren Abriß ohnlängst mit lebendigen Farben bekommen hab. Das Männlein ist subtiler und kleiner/ als das Weiblein/ und hat dieses einen dickeren/ das Männlein aber einen dünnern Leib. So bald sie nun ihre Stärcke bekommen/ so paaren sie sich und legen noch selbigen Tag/oder den Tag hernach und so fort etliche Tage gelbrunde Eyerlein/ wie die Hirschen-Körnlein/ und sterben alsdann die Vögelein. Auf jedem Ovulo oder Ey ist ein kleines Pünctlein/ welches bräunlicht scheint. Man kan auch bald erkennen/ob etwas Nutzbahres von ihnen außschlieffen möchte; wofern sie eingefallen/ eingedruckt oder wie leere Hülsen scheinen/ so kombt nichts hervor/ dann sie sind verdorben. Nachdem man nun gern hätte/ daß die neuen Seiden-Würmlein keinen Salat essen solten/ so hebt man sie an einem kalten/ sonst aber an einem warmen Orth auf; oder man stelt sie an die Sonne/ oder gar in warme Stube/ so kriechen die Würmlein auß den gemeldten Pünctlein hervor/ die sich selbst herauß beissen. Die Zeit aber/ in was Monat diß geschehe/ ist nach jetztbesagtem Bericht einzurichten/ indem sie wegen früh oder spath empfangener Hitze/ entweder im April oder May herauß kommen. So bald sie nun außgekrochen/ legt man ihnen Salat vor/ und pflegt man im Außbutzen/ und neue Speiß zu geben/sehr subtil mit ihnen umbzugehen/ weilen sie gar zart sind; dahero etliche Tauben-Federlein/etliche Penselein dazu nehmen. Man muß ihnen auch keine nasse Blätter geben/ dann so bald sie etwas faules oder nasses essen/ werden sie erkrancken und gar sterben. Die Würmlein/ so vier Tag alt/häuten sich/ worüber auch viele sterben. Ja wann die Zeit vorhanden/ daß man ihnen die Maulbeer-Blätter gibt/ so häuten sie sich abermahl zu unterschiedenen mahlen. Wann ein Gewitter kommen will/und es zu Blitzen beginnt/so muß man sie zudecken/ sonst bekommen sie die Gelbsucht/worvon sie sterben. Besser ist es auch/daß man ihnen die Blätter von rothen und weissen Maulbeer-Bäumen nicht untereinander mische/ dann/ wie man sagt/ sie also vollkomenere Bälglein machen. Zudem so essen sie auch die weisse Maulbeer-Blätter lieber/ dann von den rothen/ weilen jene subtiler und süsser sind. Wann er nun mit der neuen Speise der Maulbeer-Blätter fleissig versorgt worden/so wird er nach und nach grösser/ und kombt endlich zu einer solchen Grösse/welche auß acht Gliedern bestehet/ auff deren jeden beyderseits schwartze Ringlein und zuletzt noch zwey Fäslein sind. Wann sie gleichsam durchsichtig und hell werden/fangen sie bald an zu Spinnen/werden hernach zum Dattel-Kern/ und schicken/ wie oben gemeldet/sich zu ihrer Veränderung/durch welche sie sich vermehren.

§. 3.

Sonsten schreibet ein gewisser Franzoß *M. Isner*, in einem besondern und sehr curieusen Buch von den Seiden-Würmen (*des Vers à Soye*) daß man sich eine grosse quantität Seiden-Whrme künstlicher Weise zuwegen bringē köñe/ wañ man ein ertragende Kuhe/so bald kalben will/ im Frühling sonst mit nichts anders als blossen Maulbeerblättern ernehre/auch wañ sie das Kalb geworffen/ noch 8. Tag also fortfahre/ nachgehends so wohl der Kuh als dem Kalbe solche Blätter etliche Tage zu fressen gebe/ das Kalb in Stücken zerhaue/ und alles untereinander oben auf den Boden eines Hauses lege/ biß alles zur Fäulung komme; da alsdann kleine Würmlein hervorkommen sollen/ welche wie die andere mit Maulbeer-Blättern ernehret gleichfals Seiden spinnen; und weilen solche vielmehr/als die andern Spinnen sollen/ so füget er hinzu/ daß die Seiden-Händler deßwegen alle 10. oder 12. Jahre diesen Process reiterirten/ wie *Pomet* solches auch auß obbemeldtem Authore in seiner *Hist. des Drogues Part. 2. lib. 1. c. 30. p. 71.* angeführet und in der *Figur* unter Augen geleget hat. Ob dem nun also seye/ lasse an seinem Ort und zu fernerer Erfahrung außgestellet seyn; zum wenigsten kan es ohne Saamen oder den gemeldten Ovulis der obgemeldten Motten-Vögelein nicht geschehen/welchen solche etwa auff die Maulbeer-Bäume geleget/und von der Kuh und Kalb verzehret worden/ welche nachmahlen von der Fäulung auffgehen können.

§. 4.

Die von den Würmen gesponnene Bälglein/ werden von dem Frauen-Volck also abgehaspelt/ daß sie erstlich die öberste Blockseide abnehmen/ nachmahlen viele zugleich in ein Becken mit Wasser legen/welche alle nur einen Faden geben/ wie oben auß der Figur zu sehen. Und dieses ist die rohe und natürliche Seide/ welche nur weiß und gelb ist. Alle andere Coleuren sind gefärbt. Mit beyden aber wird in Spanien/ Italien und anderstwo ein grosser

Handel geführet / welchen *Schurzius* in seiner *Material*-Kammer *p.* 101. und den folgenden weitläufftig beschrieben hat. Weilen aber solcher die Materialisten nicht angehet / so vergnügen wir uns mit der rohen Seiden / welche noch an den Bälglein ist / und könten diejenige am besten zur Artzney gebraucht werden / worauß sich die Moltenvögelein selbsten gebissen haben / weilen sie doch zu dem Haspeln untüchtig sind: den gantzen aber ist in der Artzney nicht zu trauen / es seye dann das eingesponnene Dattel-Korn zuvor herauß genommen; Und weilen sie gar schwer zu pulverisiren sind / so schneidet *Pomet c. l.* solche gantz klein / biß man sie durch einen Flor oder dünnes Tüchlein sieben könne.

§. 5.

Dem Gebrauch nach wird der rohen Seiden eine Hertz-stärckende Krafft zugeschrieben / und werden deßwegen unter die Species Liberantes, Diamoschi dulc. und Pleris Archontic. genommen / wie der Apothecker Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag.* 186. in Acht genommen hat; worzu dann auch die Carmesin-rothe Seide gerühnet und deßwegen mit unter die Confect Alkermes gezogen wird / an deren statt *Hoffm. in Clav. Schræder. p.* 703. den Safft auß den gran. Cherm. (womit sie sonsten roth gefärbet wird) commendiret; worvon *Eichstadius* auch im *Tract. de Confect. Alkerm.* zu lesen wäre. Daß aber die rothe seidene und gezwirnte Fäden / gegen allerhand Blut-stürtzung gut thun / kommet mehr von dem starcken Binden der Glieder als der Seiden selbsten her.

Das XLIII. Capitel.

Von den Spinnen / absonderlich denen so genandten TARANTULEN.

§. 1.

Die Spinnen (ARANEI oder ARANEÆ) sind ein sehr bekandtes Ungeziefer / dessen man verschiedene Arthen findet / und hat *Plinius* acht / *Avicenna* zwölff / andere mehr auch weniger Species erzehlet / worvon *Aldrovandus* und hauptsächlich *Listerus Tract. de Aran.* zu sehen sind; welcher letztere auch andere Ungeziefer / als Raupen / Fliegen / Käfer und dergleichen / in ihre gewisse Geschlechter und Classen eingetheilet hat. Insgemein aber können die Spinner kürtzlich in zwey Haupt-Geschlechte eingetheilet werden / nemlich in die zwey-äugige und die acht-äugige Spinnen / worvon die erstere Art klein Gewebe / die letztere aber die Spinn-webe würcket / und derohalben mehr Augen vonnöthen hätte. Unter beyden ist wieder ein grosser Unterscheid / welcher entweder von deren Grösse / Farb / Anzahl und Gestalt der Füssen und andern Umbständen genommen wird. Alle aber vermehren sich durch ihre eigene Eyerlein / welche die Weiblein in kleine Knöpfflein zusammen gewunden / eine Zeit lang an und bey sich tragen / nachmahlen aber in die Ecken und Winckel verstecken / biß sie im Sommer von der äusserlichen Wärme vollends außgebrütet und auffgeschlossen werden / da alsdann die kleine junge Spinnen in grosser Anzahl hervorkriechen.

§. 2.

Zu denen acht-äugigen Spinnen gehöret die so beschreyete TA-

TARANTULA

welche auch in grosser Herren Museis und Kunst-Kammern / als eine rarität gezeiget wird / wie auß *Jacobæi Mus. Reg. Hafniensi p.* 24. zu ersehen ist. Diese Spinne nun hat ihren Nahmen von Tarento / einer Griechischen Stadt in Apulien / weilen sie nicht allein allda meistens gefunden wird / sondern auch dorten am ärgsten und vergiffteſten ist / da sie hergegen in andern Ländern / als in Persien eine solche Tragœdi nicht anstellet / wie *D.* Kempfer in seinen *Obs. Exoticis* §. 4. bezeuget / ob sie wohl auch dorten umb die Stadt Kaschan und anderstwo gefunden wird / wie *Olearius* schon in Acht genommen / und im 4. Buch seiner Persianischen Reiß-Beschreibung *cap.* 35. *p.* 496. berichtet hat / allwo der Abriß auch zu finden.

§. 3.

Ob nun zwar einige von denen so wunderlichen Würckungen dieser Spinnen / auch der seltzamen Cur / welche man gegen dieselbige brauchet / zweiffeln wollen / so hat doch noch kürtzlich ein sehr berühmter Medicus zu Rom *D. Georg. Baglivius*, so wohl auß seines Vattern (welcher lang in Apulien als Medicus gelebet) aus seiner eigenen Erfahrung alles bestättiget und so wohl die Spinne selbsten / als die Zufälle / welche sie erreget / sampt der Cur in einem besondern *Discurs de Anatome, morsu & effectibus Tarantulæ*, schön beschrieben / und dasjenige / was *P. Kircherus* im 3. Buch seiner *Magnet*-Kunst *p.* 8. *c.* 2. davon weitläufftig geschrieben / meistens confirmirt hat: Auß welchem wir das nützlichste und nothwendigste allhier erinnern wollen.

§. 4.

Was dann vor das erste die Gestalt dieser Spinnen anlanget / so ist solche ohngefehr so groß als eine Eychel / und über den gantzen Leib haaricht / wie oben auß der *Figur* zu ersehen. Sie hat auch gleich andern würckenden Spinnen / acht Augen / und vornen an dem Mund zwey krumme Spitzen / welche wie eine Zang gegen einander stehen / und von dem curiösen Jesuiten *Philippo Buonanni* in dessen *Micrographia* gar schön unter Augen geleget worden / weilen die Spinne hiermit ihren Biß verrichtet und den Gifft mittheilet. Der äusserlichen Farb nach ist sie entweder grau / weißlicht / schwartzlicht wie ein Floh / auch zuweilen mit Flecken und Sternlein gezieret. Wie sie aber inwendig im Leibe beschaffen seye / kan man wegen ihrer weichen und zarten Beschaffenheit so genau nicht in Acht nehmen: wird aber doch mit den andern Spinnen übereinkommen / deren innere Theile und Viscera wie die Krebse im Leibe sollen beschaffen seyn / wie *Hoockius in Micrograph. Obs.* 47. mit seinem Vergrösserungs-Glas in Acht genommen hat: und sind darunter absonderlich die Behälter der Faden / so sie Spinnen / sehr curiös / welche *Fr. Redi Tr. de Generatione Insect.* gar artlich beschrieben hat.

§. 5.

Was zweytens den Biß dieser Spinnen betrifft / so ist zu wissen / daß solcher nicht zu allen Zeiten des Jahres vergifftig und gefährlich seye / sondern nur im heissen Sommer / als in den Hunds-Tagen und zur Zeit der Erndte / da sie die Schnitter und Reisende ohne Unterscheid / sie mögen schlaffen oder wachen / auch wann man ihr schon nichts zu leid gethan / anfeindet und wie andere Thiere beisset / dahero die Schnitter auch kurtze Stieffeln anthun / sich damit vor denselben zu beschützen. Wann nun jemand gebissen worden / so thut es ihm eben so weh / als ob ihn eine Biene gestochen hätte / und zeiget sich ein gelber oder schwartzer Ring umb die Wunde / worauf die übrige Zufälle folgen / welche sehr unterschiedlich sind / nachdem die Tarantula groß oder klein / und von dieser oder jener Farbe gewesen ist. Ins gemein aber spühret man in dem verwundeten Theil erstlich einen grossen Schmertzen / biß dasselbe nachmahl gar unempfindlich wird: Nachgehends folget grosse Hertzens-Angst / und eine grosse Traurigkeit / daß sie immer seufftzen / und wann sie gefragt werden / wo es ihnen weh thäte / antworten sie entweder gar nicht oder schlagen auf die Brust; viele können diese oder jene Farb nicht vertragen / sondern werden davon geängstiget. Andern lauffet der Leib auf / steigt ihnen auf und wollen sich brechen: Andern bricht der kalte Schweiß auß: weltzen sich im Koth / wollen geschlagen sein / begeben sich in die Einöde / oder bey die Todten-Gräber ꝛc. welches alles von einem schwermüthigen Geblüt / so von dem Gifft gleichsam geronnen und wie in den gifftigen Fiebern in etwas coaguliret wird / herrühret; weßwegen man auch in der Cur dergleichen Artzneyen / welche das Geblüt und die Lebens-Geister wieder in den vorigen Lauf bringen / und das Gifft außtreiben / gebrauchet / wie obbelobter *D. Baglivius* weitläufftig zeiget.

§. 6.

Wann aber alle dergleichen Artzneyen nichts verfangen und helffen wollen / so müssen die hierzu abgerichtete Musicanten herbey / welche allerhand Thon und Melodien anstimmen / biß sie den rechten Laut treffen / indem nicht jedweder Sonus den Patienten reg machet und zum Tantzen beweget / sondern es muß derselbe so wohl der Grösse / als der Farb der Tarantulæ proportioniret seyn; weßwegen auch nicht alle Patienten von einem Instrument beweget werden / sondern einige tantzen nach der Schalmey / andere nach der Violin / andere nach einem andern musicalischen Instrument, ob sie schon solches ihre Leb-Zeit über nicht gesehen noch gehöret haben. Insgemein aber müssen sie geschwind und mit kurtzen Intervallen spielen / welche Melodie sie Tarantella nennen / dergleichen

chen oben eine zu sehen ist: mit dergleichen Thon die Tarantula selbst zum springen beweget / hervor gelocket und gefangen wird: wann nun der rechte Thon getroffen wird / so fangen sich die sonst halbtodte Patienten allgemach an zu regen / hohlen tieffe Seufftzer / springen auf und tantzen mit sehr wunderlichen Leibs-Bewegungen und Crimassen / zwey biß drey Stund lang / da sie sich nieder auf das Bett setzen und den Schweiß abtrucknen müssen: und nachdem sie ein wenig geruhet haben / fangen sie wieder an zu tantzen / so daß sie täglich wohl zwölff Stund mit dem Tantzen zubringen müssen / wodurch sie doch nicht matt / sondern viel stärcker werden. Solchen Tantz müssen sie wohl vier Tag continuiren / und alle Morgen bey aufgang der Sonnen anfangen / biß sie wieder zu recht kommen. Und weilen sich die folgende Jahre / umb die Zeit / da die Kraucken gebissen worden / die Kranckheit wieder reget / müssen sie alsdann auch wieder einige Tage nach der vorigen Tarantelle Tantzen / biß endlich der Morbus gar außbleibet.

§. 7.

Damit wir aber letztens wieder auf unsere einheimische Spinnen kommen möchten / so wollen wir noch mit wenigen Worten deren Nutzen und Gebrauch berühren / welcher von einigen gegen die Wechsel-Fieber gerühmet wird / indem sie dieselbige in einer Haselnus entweder an den Hals hängen / oder auf die Puls binden / welches Mittel auch das viertägige Fieber vertreiben soll. Gleicherweiß legen sie auch die Spinnwebe mit einem Ey-Weiß und Kien-Rus auf die Pulß / welches Mittel im dreytägigen Fieber nicht unrecht befunden hab. Sonsten aber werden eben solche Spinnwebe gegen das überflüssige Bluten gerühmet / welches sie bald stillen können. So pfleget der gemeine Mann auch vieles von dem Spinnen-Stein zu schwatzen / und solchen vor ein sonderlich Gifft-treibendes Mittel zu rühmen / und weiß mich zu erinnern / daß ein hiesiger Gärtner deßwegen die grosse Kreutz-Spinnen in Schachteln aufgehoben / damit er solchen Stein erlangen möchte; weilen aber *Boëtius* und andere gelehrte Authoren / so von allerhand Steinen geschrieben / dessen gar nicht gedencken / so zweiffle / ob sich die Sach damit also verhalte: und ob schon neulich bey einem guten Freund einen Stein / worauf eine Spinn abgebildet war / gesehen / so ist doch noch ungewiß / ob er von einer Spinne gekommen oder also in der Erden gezeuget worden sey.

Das XLIII. Capitel.

Von den Kußennellen oder Coccionellen, Carmin, Florentiner-Lac. &c.

§. 1. Die

§. 1.

DJe Coccionellen / wie sie bey den Materialisten zu finden / sind kleine / platte / zum Theil vier- zum Theil drey-eckichte Körner / außwendig Silberfarb und rauhicht / wie Chagine, inwendig aber roth / wie Ochsen-Blut anzusehen: werden sonsten auch Cochinillie und Französisch Cochenille, von den Teutschen aber Kutzenellen genennet / und pflegen auß West-Indien über Cadix nach Marseille / Holl- und Engeland / auch von dorten in andere Länder gebracht / und in hohem Preiß verhandelt zu werden.

§. 2.

Sie finden sich / wie fast alle Indianische Scribenten und Materialisten / so davon gedencken / berichten / auf denen Indianischen Feigen / einem in Teutschland wohl bekandten Gewächs / welches wohl eines guten Fingers dicke und stachelichte Blätter / gelbe und runde Blumen / auch erstlich grüne und endlich rothe Feigen träget / von welchen die Mexicaner und Einwohner in Peru diese Cochinillen sorgfältig und mit grossem Fleiß gesamblet / und von den Spaniern mit der Silber-Flothe in Europam gebracht werden.

§. 3.

Ob nun die Kutzenellen vor einen Saamen dieses Gewächses / oder sonsten etwas zu halten seyen? davon sind biß auf den heutigen Tag noch verschiedene Meynungen. Einige halten es vor den Saamen / dahero auch die meiste Apothecker die Cochinellen unter die andern Saamen stecken und in ihren Catalogis als ein Sem. Coccionellæ setzen; und ob zwar solches biß daher von andern gelehrten Medicis vor einen Irrthum gehalten worden / so unterstehet sich doch *Pomet*, ein Französischer Materialist, in seiner neu-außgegebenen *Histoire des Drogues lib.* I. *cap.* 25. *p.* 30. solchen zu vertheidigen / theils / weilen Coccionella von Cocco herkäme / und bey den Spaniern ein kleines Korn heisse / wie in seinem Anhang *pag.* 13. zu sehen; theils / weilen nicht allein *Wilhelmus Piso* in seiner *Historie* der Brasilianischen Gewächsen eine Art Indianischer Feigen / deren Gewächs Jamacaru genennet / und von *Mons. Pomet* abgebildet wird / weitläufftig beschreibet / an welchen die Coccionellen wachsen sollen; sondern auch ihn ein bekandter Franzoß / *Rousseau* mit Nahmen / welcher sich lang in West-Indien aufgehalten / versichert / daß die Cochionillen nichts anders als der Saamen und Körner von den Indianischen Feigen seyen / dessen Brieffe an jetzt berührtem Orth zu finden ist. Weilen aber doch eben dieser Materialist auch einen andern sehr weitläufftigen Bericht / von einem Geistlichen / so eben so wohl sich in Neu-Spanien lang aufgehalten hat / überkommen / worinnen die Coccionella vor ein gewisses Thierlein so an diesem Gewächs zu finden / gehalten wird / wie *l. c.* mit mehrerm zu sehen ist / so scheinet er doch noch gantz zweiffelhafftig in seiner Meynung zu seyn / indem er auch alle / so eine gewissere Nachricht hätten / in seinem *Appendice p.* 13. umb fernern Unterricht ersuchet / daß er doch endlich gewissen Grund hätte / was eigentlich diese so kostbare Waare sey?

§. 4.

Andere und zwar die meiste / so wohl von den Medicinischen als Indianischen Scribenten halten die Coccionell vor ein gewisses Thierlein / wie *Erasmus Franciſci* diese Meynung auß allen also zusammen gezogen: Dieses sind Würmer / so an den Blättern eines Baums (ein Geschlecht der Feigenbäume) kleben / und m't einem dünnen Häutlein bedecket seyn. Solche wissen die Indianer gar behende anzunehmen / werden hernach getrucknet und naher Spanien geführet / allda sie in hohem Preiß verkaufft werden u. s. w. welches mir desto glaubhaffter und wahrscheinlicher vorkommet / weilen nicht allein der berümbte *Hernandez*, welcher alle Kräuter und andere natürliche Dinge / so in Neu-Hispanien wachsen / vorstellet / in einem besondern kostbarē und sehr rarẽ Buch / so in Rom mit vielen Figuren getrucket worden / *lib.* 3. *c.* 45. *p.* 75. zeuget / daß die Cochinilla nichts anders sey / als die in den Indianischen Feigen gefundene runde Würmlein / welche äusserlich weiß / inwendig aber roth seyn und entweder selbsten darinn / wie bey uns dergleichen in den Gallöpffeln Rüstebäumẽ ꝛc. wachsen oder von den Einwohnern mit Fleiß darauf gesetzet und ernehret würden: Sondern auch die Welt- berümbte und die Natur täglich mehr untersuchende Königliche *Societät* in Engeland dieser Meynung auch in so weit beygepflichtet / daß die Coccinillen mehr vor Thierlein / als einen Saamen zu halten seyn / wie *Sam. Dale* in seiner *Pharmacologie p.* 491. zeiget; und eben diese Meynung bestättiget auch die berümbte Königliche *Societät* der Wissenschafften zu Pariß / welche auch erfahren / daß die Kutzenellen von dem Indianischen Feigen-Baum (Opuntia) herrühret / welche in Guatemala Früchte trägt / so / wann sie zeitig sind und aufgerissen werden / eine grosse Menge solcher Thierlein außschütten / welche die Einwohner auf leinen Tüchern auftrucknen / wie auß des Hn. *Du Hamel Hist. Reg. Scient. Acad.* solches *in Act. Erud. Lipſ. A.* 1703. *Menſ. Maj. pag.* 219. beschrieben wird.

§. 5.

Was aber dieses vor eine Art der Thierlein sey / davon sind abermahlen unterschiedliche Meynungen. *Marxius* ein Materialist von Nürnberg schreibet in seiner *Material*-Kammer / daß Coccionelleu-Mücken oder Fliegen seyen / welche in Spanien in einem außgespanntem und mit Honig bestriechenem Tuch / woran sie kleben bleiben / gefangen würden. Andere hal-

halten es vor eine sechsfüßige Qualster oder Cimicem: andere vor das Nest eines Wurms; welche Meynungen doch alle nicht passiren können/nachdem ein berümbter Engeländer/*Doct. Edvvardus Tyson* in Erfahrung kommen/daß es eine Art kleiner Schröder seye/welche er auch abgerissen/ in den *Actis* obbelobter Königlichen *Societät Num.* 176. unter Augen stellet/ welches dann der Warheit desto ähnlicher scheinet/ weilen zuweilen die Flügel von diesen Schrödern unter den Cochinellen/ gefunden werden. Ja es setzet *Ammanus* in seinem Büchlein *de Materiâ Med.* daß/ so man diese vermeinte Cochinellen-Körner in heiß Wasser lege/ deren Füsse auch zu sehen seyn; wiewohlen ich solche weder in warmen Wasser/ noch mit dem Vergrösserungs-Glas habe sehen können/ und dahero leichtlicher zu glauben/ daß/ wie der Kopff und Flügel/ also auch die Füsse diesen Thierlein abgerieben seyn.

§. 6.

Wie sonsten diese Thierlein gezeuget und nachmahlen von denen Einwohnern gesamblet und gereiniget werden/ ist in der Relation eines Alten Spaniers/ so viele Jahr der Orthen gelebet/ in obberührten Engelischen *Actis* erzehlet. Anfangs lässet sich ein kleines Knöpfflein oder Bläslein an den Indianischen Feigen-Blättern sehen/ worinnen/ gleich es in den jungen Galläpffeln geschiehet/ eine Made oder kleiner Wurm/ ohne zweiffel auß seinem eigenen Seminio und Eyerlein/ durch die Wärme der Sonnen gezeuget wird/ welcher/ wie andere Würme und Raupen/ nach und nach in solchen Käfer oder kleinen Schröder verwandelt wird. Wann nun diese Käfer zur perfection gekommen sind/ so werden sie mit einem dicken Rauch (wie die Bienen mit dem Schwefel) getödtet/ und mit denen untergelegten Leilachen aufgefangen/worauf sie/durch Rüttelung der Blätter/leichtlicht fallen. Nachgehends werden sie an der Sonnen gedörret/ davon sie sich zusammen ziehen/ und also runtzelicht werden/ und wann sie dürr gnug sind/ werden sie gelind mit den Händen gerieben/ biß die Flügel- Füse und dergleichen abgerieben/ welche durch Außschwingung und andere Handgriffe davon abzusondern sind.

§. 7.

Unterdessen ist zu wissen/ daß man wohl drey- biß viererley Sorten von der Cochinillen bey denen Materialisten finde/ davon die erste la Cochenille Mesteque von den Frantzosen genennet wird/ und biß daher von uns beschrieben worden: die zweyte/ welche Coccionella Campeschana benennet wird/ bestehet auß lauter Stücklein von der vorigen/ worunter andere Körner/Hülsen und rothe Thierlein/ so unsere Kinder Herr-Gotts-Kälber nennen/ und andere Unreinigkeiten vermischet sind; wiewohlen auch die erstere/ wann sie schon einmahl zum Färben gebraucht und wieder auffgedörrt worden/ unter diesem Nahmen verkaufet wird. Die dritte ist Coccionella Tetrechalla, welche nichts anders/ als die bloße Erde ist/ so unter der Campescham zu finden. Die vierdte/ endlich ist die wilde Cochinelle oder diejenige Körner/ welche an den Wurtzelen der grossen Pimpernellen oder Pimpinella Sanguisorba zu finden/ davon an einem andern Orth soll gehandelt werden.

§. 8.

Unter allen diesen ist die erste die beste/welche dicke/ schwere/ saubere und wohl-gedörrete Körner haben soll/ so außwendig eine Silberfarbe oder gleichsam graue-glänzende Coleur haben/ und wann davon eines im Mund zerbissen wird/den Speichel gantz roth färbe; die leichte/magere und klein-körnichte muß man nicht annehmen/auch zusehen/daß keine Steinlein darunter gemenget seyn/ wie es offt/ wann diese Waare zu theuer ist/ zu geschehen pfleget.

§. 9.

Was den Nutzen und Gebrauch der Kutzenellen anlanget/so sind sie biß daher eben nicht sonderlich in der Artzney- Kunst verschrieben worden/ ob schon *Samuel Dale l. c.* denenselben eine Hertz-stärckende/ Gifft- und Schweistreibende Krafft/ mit welcher sie dem gefährlichen Flecken-Fieber/ ja der Pest selbsten gewachsen seyn/ zuschreibet; welches desto mehr zu glauben/ je bekandter es ist/ daß dergleichen Thierlein auch sehr viel flüchtige Theilgen oder Sal. vol. bey sich führen/ in Ansehen dessen sie auch den verschlossenen Harn in Dysuria befördern/ wie *Ettmüllerus in Schræd. diluc. p.* 543. berichtet. Unsere Apothecker hergegen gebrauchen sich derselben offt/ indem sie ihren Aquavit und Magen-Wasser damit roth färben/ auch die Alchennes-Güsse auf Marcipanen damit anmachen/wann sie den Zucker mit dem Crem. Tart. oder andere saure Sachen vermischen und mit den Kutzenellen färben: Am meisten aber werden solche von den Färbern zu der Carmosin-rothen Farb gesuchet/ welche zu jedem ℔. Garn/ Strümpff oder Tuch ein Loth (so auf 15. alb. kombt) Coccionellen brauchen/ und nachdem das Garn zuvor mit Alaun und Wein-Stein gebeitzet/ mit denen in Weitzen-Kleyen-Wasser auffgelößten Kutzenellen zu färben wissen. In Orient nehmen die Türcken zu zwey Theilen von denen Cotschinellen/ ein Theil Bazgendge (ist eine frembde Frucht/ so auf einer Art Eich-Baum wächset) und ein Theil Wein-Stein/ stossen es zusammen und machen darauß eine überauß schöne Scharlach-Farbe.

§. 10. Es

§. 10.

Es werden auch noch einige andere pretieuse Waaren von den Katzenellen zubereitet/ als Carmin, Florentinische Lacca, Pezetten und dergleichen. Das erste/ nehmlich

CARMIN,

ist der beste Theil von der Coccionella, bestehend auß einem sehr zarten und subtilen Mehl oder Pulver/ einer hoch-rothen und gleichsam Sammeten Coleur; und wird diese Fæcula mit einem besondern Wasser/ welches mit einem säuerlicht-saltzichten Saamen/ dem Wurm-Saamen nicht ungleich/ welchen man Chouan nennet/ und mit einer frembden/ dem Zimmet ähnlichen Rinde/ Autour genannt/ angemachet wird/ wie solches *Pomet* in seiner *Material-Histori lib.* I. *pag.* 34. zeiget. Ich zweiffle aber nicht/ man könne diese Fæculam auch bey uns ohne dergleichen frembde Gewächse verfertigen/ wann man die Cochinellen entweder mit gemeinem Wasser/ welches mit der Pottasch angeschärffet ist/ extrahirt und nachmahlen solche præcipitiret/ wie der berümbte und Curiöse Engeländer/ *Rob. à Boyle* nicht allein auß der Curcuma, sondern auch andern Kräutern/ ja den Cochinellen selbsten dergleichen subtile Pulver (welche die Mahler LACCAS nennen) erhalten/ wie in dessen *Tr. de Coloribus Exper. XLIX. p.* 464. zu ersehen/ und der gleichfals sehr bekandte Italianer *Neri* solche auch auf andere Weise in seiner **Glasmacher-Kunst** *pag.* 160. zu machen lehret/ allwo des **Merrets und Hunckels Anmerckungen** ein mehrers zeigen. Andere thun etwas von der Orlean zu diesem Carmin, wodurch es aber zu hell und gleichsam Pomerantzen-farbicht wird. Man braucht es zu der Mignature-Arbeit/ und zu den kostbahresten rothen Tüchern/ und Tapetzereyen von grossem Wehrt.

§. 11.

Die FLORENTINER-LACC oder LACCA FLORENTINA

wird also genennet/ weilen sie anfangs auß Italien/ von Florentz über Venedig in Franckreich und Teutschland gebracht worden/ wird aber heut zu Tag auch zu Paris und andern Orthen eben so gut und noch besser zugerichtet. Man hat verschiedene Gattungen davon/ und kan man sie im Preiß nach Belieben haben. Die feinste aber ist leicht/ zart/ lässet sich bald zerbrechen/ und ist an der Farb hoch-roth. Die andere Sorten sind mit vielem Gummi und andern Dingen vermischet/ und fallen an der Farb schwartz-purpur. Sie bestehen aber alle auß einer Massa/ so von dem Fischbein oder Osse Sepiæ und einer rothen Tinctur, welche auß den Kutzenellen Fernamboni, Presilien-Holtz/ Alaun und Arsenico, mit einer starcken Laugen gezogen/ gleich wie der Indich angemacht und zu kleinen runden Küchlein formiret wird: werden zur Mahlerey Oehl- und andern Farben gesuchet.

§. 12.

Wann diese Florentinische Lacca abgestanden oder nicht wohl gerathen/ wird mit zuthun etwas Krayden und Gummi die

LACCA IN GLOBULIS oder Kugellacc

darauß formiret/ welche auß runden Kugeln bestehet/ und eine bleiche Purpur-Farb hat. Doch gehet auch hierinnen grosser Betrug vor/ indem einige zu viel Krayden darzu nehmen/ und die Kugeln äusserlich so zu schmincken wissen/ daß man vermeinen solte/ sie wäre durchaus gut: ist derowegen zuzusehen/ daß sie in der Mitten seye/ wie außwendig. Sie dienet ingleichem zur Mahlerey.

§. 13.

Man findet auch eine

platte Lacc,

welche von einigen

LACCA COLOMBINA

genennet und also bereitet wird: Man nimbt das jenige was die Tuch-Scherer von den Scharlach-Tüchern abgeschoren/ lässet es in einer starcken Laugen sieden/ schüttet die Tinctur über weisse Krayde und Englischen Alaun/ macht einen Teig darauß/ welcher zu vier-eckichten und eines Fingers dicken Stücken/ so groß als man will/ formiret/ getrocknet und ingleichen zum Mahlen auffgehoben wird. Die so von Venedig kommet/ gehet der Holländischen und Französischen vor/ weilen die Krayden in Italien netter ist/ und die Tinctur viel eher annimbt/ als andere: soll hoch an der Farb seyn und keine Sand-Körner in sich haben.

§. 14.

Uber diese hat man auch eine

flüssige Laccam,

welche von Presilien-Holtz gemacht/ und an gehörigem Orth abgehandelt wird.

§. 15. End-

§. 15.

Endlich gehöret auch die

PEZETTA RUBRA

oder

rothe Pezetten

hieher / welche entweder auß dem besten Crespon oder saubersten Holländischen Leinwad / welche mit den Cochinellen wohl tingiret müssen seyn / bestehet / und deßwegen bey uns die Läpgen-Farb genennet wird. Die besten kommen von Constantinopel / sind hoch an der Farb; und wann sie gut / färben sie schön roth. Werden von dem Weibs-Volck sehr zur Schmincken gesucht / und färbt man sonsten auch allerhand Confituren und Aquavit damit. Die

blaue Pezetten

gehöret anderstwo hin.

§. 16.

An statt der Pezetten gebrauchen sich andere

der rothen Portugiesischen Wolle /

welche auß Portugall kommet / und nichts anderst / als eine mit den Cochinellen gefärbte Baum-Wolle ist / welche zu runden Küchlein / in der grösse und dicke eines Reichs-Thalers formiret / und also verhandelt wird: Ist aber so gemein und bekandt nicht / wie die Pezetten. Sie muß indessen schön roth / recht trocken und sauber seyn: dann sie ingleichen die Früchten und Gallret zu färben gebrauchet wird. Von der Carta di Spagna oder dem Spanischen Roth auff Blättern (mit welchem das Spanische Roth auff Porcellin oder in Muscheln übereinkombt) ist anderwerts schon gehandelt worden / beyde aber finden sich bey den Parfumierern / welche über solche und dergleichen Marchandisen eigene Catalogos führen.

Unvorgreiffliches Bedencken
Von
Kunst- und Naturalien-Kammern insgemein.

NB.

Specialer Vorbericht an den geneigten Leser/

So wol dieses als nechst-künfftigen Tractätleins.

In denenselben wird von folgenden Dingen gehandelt werden.

Das I. Capitel.

Von der natürlichen Zuneigung eines jedweden Menschen zur Betrachtung der Natur.

Das II. Capitel.

Von Zweyerley Haupt-Mitteln / zu mehr und mehrer Erkäntniß der Natur zu gelangen.

Das III. Capitel.

Absonderlich von der ersten Gelegenheit / Kunst- oder Naturalien-Kammern zu erfinden.

Das IV. Capitel.

Von den vielerley Nahmen der so genannten Kunst- oder Naturalien-Kammern.

Das V. Capitel.

Von noch-unterschiedenen mehren Nahmen derselben.

Das VI. Capitel.

Ob wol einige gantz-accurat-eingerichtete Naturalien-Kammern irgend seyen zu finden.

Das VII. Capitel.

Wie dann den fürnehmsten Hindernüssen zu begegnen / und [Eine Natural-Kammer recht anzulegen] für erst mit den Artificialibus zu verfahren sey?

Das VIII. Capitel.

Dann und absonderlich / von Natural-Sachen und Raritäten recht zu disponiren.

Dem Wohl Edlen/ Vest- und Hochgelahrten

Herrn Johann Caspar Ufenning/

Der Medicin berühmten Doctori und Practico Hollatico:

wie auch

Dem Wohl Ehrenvesten/ Vorachtbahrn und Wohlgelahrten

Herrn Johann Grahmern/

Wohlfürnehmen Materialisten in Hamburg:

Meinen sonders groß geneigt-hochgeehrten Herren/ und sehr-liebwerthen Freunden:

SIntemal dem Herrn Doctor, eben bey dieser Seiner dritten Verehligung/ gegenwärtige Schrifft zueigne / davon ist nöthig/ so wol Ihme selbst/ als Andern/ die solches vor ein impertinent-stücke achten möchten / wolmeinende liche Nachricht zu ertheilen. Zuförderst aber wünsche demselben von Hertzen Glück: und sol Ihm so sehr genügsam nicht seyn/ bey diesem vollscheinenden Herbst die / wie gedacht / dritte Hochzeit-Rose zu brechen / als meiner Auffrichtigkeit selbst / Ihm alle fernere selbstersinnlichste Gedeylichkeit hierzu zu gönnen.

Mich nimmt aber nicht wenig Wunder/ daß Er/ solcher meiner freundschuldigsten Affection, die Ihme von unsern beyderseits-ersten Academischen Studiren / nemlich von ungefehr zwantzig Jahren hero / ohne deß genugsam bekant ist / ein außdrücklich Zeugniß eben durch Verse von mir erwartet / und mich zu eben der Zeit / da unter guten und bösen Versen insgemein gar schlechter Unterschied gemachet wird / ja der schlimmeren Verse hin und wieder weit mehr gemacht/ als jährlich in hiesigem Belt Muscheln / Hering- und Ahle gefangen werden; daß/ sag ich/ mein vielgeneigter Herr Doctor zu seiner Hochzeit / Mich (wiewol etwas über die Gebühr) Landbeschrieenen Geitz-hals der edlen Zeit / und der Ich so wol un gedachter / als anderer Ursachen willen / das Poëtisiren nunmehr fast gar verlobet/ dennoch ein Carmen zu machen / bittet / gleichsam ob kein Tantz ohne dergleichen Music gethan werden könte.

Ein Temperament derhalben zwischen Seinem Verlangen und meiner Erträglichkeit zu treffen; so hab ich gedacht / Ihm lieber was Ernstlichs/ als gar nichts / zu dediciren. Und dieses um so vielmehr / je mehr Ihn versichere/ daß Sein Nahme ohne dem schon bey Mir / in der Rolle der jenigen guten Gönner und Freunde gestanden / die entweder selbst Medici sind/ oder die Medicin zu æstimiren wissen; und deren allezeit zwey und zweyen / auf welche das Loß fallen wird/ ich gegenwärtige General- und ferner-erfolgende Special-Kunst-Kammer-Gedancken/ zu dediciren/ bey mir beschlossen habe/ als welche Materie vorlängst beliebet; durch partheiliche Herausgebung derselben/ bey geneigten Gemüthern nunmehr versuche/ mehr und mehr zu freundlicher Communication hervor zu locken / um/ endlich ein vollständig und wolgeordnetes Inventarium der fürnehmsten Natural Raritäten-Gemächer/ so ins gemein/ doch nicht zum bequämsten/ Kunst-Kammern genennet werden / zu machen: so viel nehmlich ich des Tages über von Ampts-Verrichtungen / Praxi, oder sonst einigen privat-Ergötzlichkeiten in Experimental-Sachen / ermüdet / nebenst dem vorgenommenen Haupt-Werck Theatri Naturæ Leopoldini, vel Physicæ Augustæ, Experimentali huic Seculo præsertim accommodandæ, mit flüchtiger Feder zu Papier zu bringen vermag.

Hat also der Herr Doctor hiemit einen kleinen Anfang/ statt eines ansehnlichen Hochzeit-Geschencks / zu empfangen/ und zu Ende desselben / Ein Rosen-Bild/ deutende auf seinen Zustand/ und meinen obigen wolgemeinten Wunsch / daß nehmlich / nach dem Ihm die Ersten 2. Ehe-Rosen zwar köstlich zuvor geblühet / aber kurtz darauff / nach Gottes Verhängniß / wieder verwelcket: also möge diese an gleichmässigem Ruhm / schöner Gemüth-Leibes- und Standes-Gaben glänzende

de dritte Rose / wie die vorigen / ohne Dornen / Ihm lang-erfreulich blühen / annehmliche Früchte bringen / und eher nicht / als nach beyderseits erlangtem geruhigem Alter / für dem unvermeidlichen Nord-Wind der uns allen gemeinen ..... keit / sich neigen.

Inmittels / was benebenst dann Ihn betrifft / mein gleichfals viel-geneigt-geehrt-liebwerthester Herr KRAHMER / daß auch Sein nahme hiemit wird / auf dieses Papier Sich einzufinden / von mir bemühet / wolle Er nicht übel deuten ; inmassen solches das Loß / dessen ich kurtz vorher erwehnt / gemacht / und meinem ermessen nach / **Krahmer** / **und Pfenninge** Sich allzeit gantz wol zusammen geschicket haben. Am allermeisten ist solches seinen vielfältigen Meriten / die Er mir beständig biß anher / in Beförderung meiner geringfügigen Correspondenz , und andern Dingen bezeigt / und meiner daher-gefaßten gantz dienstschuldigsten Liebe zuzuschreiben. Zu geschweigen / daß deßfals ich mit keinem bloßen Mercurialischen Geist / sondern einem Mann von mir bewusten etwas curiösern Schrodt und Korn vermeine zuthn zu haben: davon Ich jedoch nicht deutlicher schreiben mag / theils gegen Ihm keinen etwa-besonderlichen Neid zu erwecken ; theils und am allermeisten / aldieweil weder des Herrn piecät / noch meine eigene Gewohn-und Freyheit des Gemüths verträgt / auch nur dem Schein müssiger flatterey / Raum zu geben : obschon ich mit bestand der Warheit zeugen / und der Herr / Gewissens wegen / ohne Schamröthe gestehen könte / daß eben so viel / oder nicht viel mindern Theil dessen / was in Italien die Stadt Neapolis an dem berühmt- und gelehrten Simpliciario, Ferrando Imperato, und die Stadt Verona, an Calceolario , und seinen Nach folgern / gehabt / die Löblichste Respubliqv Hamburg heutiges Tages landkündig an den Herren Langermännern / und in geheim an Herrn Johann Krahmern besitze.

Und gleichwie bey Herrn D. Pfenningen ich bey gegenwärtiger Gelegenheit gesucht / den billichen Verdruß / den Er etwa bey Durchlesung dieses meines Kunst-Kammer-Discurses schöpffen möchte / durch Zusatz einer merckwürdigen Centifolien-Rose / in etwas zu besänfftigen: also / dem Herrn gleichergestalt alle besorgliche Unlust zubenehmen / habe vor gut befunden / Anhangß-weise mein Bedencken dabey zufügen / so ich habe / über die von dem Herrn vor diesen mir-übersendete Brasilianische Frucht / Kavits genannt; vorauß / weil der Herr mein Gefühl darüber begehret.

In Hoffnung derhalben geneigten Annehmens / wünsche von grund des Hertzens dem Herren in seinem zunehmenden Alter / von Gott allezeit einen beständig-freudigen Geist; und allen beyden / continuirende beste Leibes-disposition, nebst allem andern / selbst-verlangtem Wolergehen: und verharre

Meiner sonders groß-geneigt-viel-geehrt-und liebwerthen Herren.

Kiel / den Octobr. 1674.

stets beflissenster dienst-fertiger Freund /

DBMD

Das

Das I. Capitel.

Von der natürlichen Zueignung eines jedweden Menschen zur Betrachtung der Natur.

§. 1.

UNter allen weltlichen Wissenschafften ist keine so lieblich / keine den Menschen so vergnügend / und die Begierde dazu Ihm gleichsam angebohren / als die Wissenschafft von Dingen der Natur. Niemand wes Glaub- oder Unglaubens / wessen Stand oder Alters er auch sey / ist hiervon außgenommen; oder im alten Heydenthum selbst so blind und unempfindlich gewesen / der / so Er anders nur einen Unterscheid zwischen Linck und Recht / zwischen weiß und schwartz zu machen gewust / zum öfftersten über die edlen Geschöpffe Gottes / über Himmel und Erden / über Berg und Thal / über Morgen und Abend-röthe / und sonderlich Frühlings-Zeit über die allenthalben sich gleichsam verjüngende Natur / in Feld- und Wäldern / mit denen daselbst befindlichen mancherley Arth Thieren / Kräutern und Blumen / und über deroselben wunder-schöne Gestalt / als einen / von weiten anzuschauen köstlich-gewirckten Babylonischen Teppich / in Geniessung der hindurch-streichenden saufften West-Winde / sich nicht von Hertzen erfreuet: ja gar zu so viel Göttern gemacht / so vielerley natürliche Cörper Er / der Heyde / über-umb- und unter sich befunden; inmassen Er und alle die übrigen seines gleichen gesehen / daß auch das geringste Graß hervorzubringen / über alle ihre menschliche Kräfften sey; und daher geschlossen / es müsse dieses Alles von einer weit höheren und Göttlichen Krafft seinen Anfang / von einer verborgenen übernatürlichen Ursach / sein Wesen und Ursprung haben.

§. 2. Oder auch bey uns Christen / welcher geringster Bauer ist so ungehobelt und schlecht / der / in Betrachtung des annehmlichen Sonnen-schein- und Regens; Veränderung der Winde / oder ruhigerer Beschaffenheit der Lufft; Donner- und Hagels-fruchtbahren Schnees / oder lieblichen Thaues; und bißweilen zwar strenger / jedoch nicht allzeit gantz-ungesunder Kälte; oder andern Abwechslungen des Gewitters; nicht seinen besondern Fleiß dahin wende / wie Er aus täglicher Erfahrung dergleichen Dinge / sich mehr und mehr geschickt mache / von künfftiger Frucht- oder Unfruchtbarkeit des Jahrs / daraus zu judiciren; und in solchem seinem Prognostico bißweilen / aus seinen Bauer-Regeln / wol die allerklügsten Kalender-Schreiber übertreffe? Und solche Sorgfalt nicht eigentlich oder allein / darum / al dieweil das Wol und Weh seiner Hauß / und Land-Wirthschafft / nechst GOtt / auf einigem seinem Fleiß oder Faulheit beruhet. Denn da nützet er mit seiner bluth-sauren Arbeit gemeiniglich niemand weniger / als ihme selbst / indem sein fürnehmster Pflug und äge ist / das Käyser / Könige / Fürsten / Herren / Adel und Unadel von Ihm ernehret werden: sondern / weil die gütige Natur auff freyem Felde am allerliebsten / sich allen Menschen als eine schönste Venus zeigt / und eine lieblichste Empfindung Ihrer selbst / allen und jeden so tieff ins Hertze sencken / und so mächtig darinnen herscht / daß weder bey einfältigen Leuten einige Arbeit so schwer / noch bey Gelehrt- und Viel-erfahrnen irgend eine Gemüths-übung so wichtig und streng / daß beyderseits Rauhigkeit sich nicht zuweilen mit kurtzer Geniessung frischer Lufft / und Anschau- und Geniessung einer grünen Saat oder lieblicher Bluhmen und Früchte / in etwas mildern liesse.

§. 3. Ja ein kleines / auff mütterlicher Schoß annoch-schwebendes Kind / gibt sein besonderes Frolocken mit deutlichen Liebes-Zeichen zu verstehen / im fall Ihm ein schöner Apfel / oder eine Gölden- und Silberne Müntze wird gezeiget. Uber welches-Gold oder Silber es sich freut / nicht darumb / weil es zu einer Müntze / das ist / zu einem Mittel zu kauffen und verkauffen / und unsere sündliche Begierden zwischen Handel und Wandel / als einen Nagel an der Wand / fest zu setzen / von Menschen gepräget ist: sondern / weil Silber und Gold ein dermassen köstliches / und von der Natur gereinigtes Metall ist / das auch dasselbe abzumahlen / der beste Mahler der Welt keine bessere Tinctur von was anders / als eben von Gold und Silber entlehnen kan / gleicher Gestalt / als man die Sonne am Himmel durch kein ander Mittel / als durch Hülffe Ihrer selbst / oder Güte Ihrer eigenen Strahlen / vermag zu schauen.

§. 4. Woher aber solche von Natur uns eingepflantzte Zueigung und Gegenliebe zur Natur entstehe / ist unschwer zu erweisen / gestalt man nur die wenige Müh nehmen / und durch alle Schrancken passirter Zeiten / in Gedancken zurück-gehende / den höchst-gesegneteß Zustand unserer Ersten Eltern im Paradies ewegen wolte. Denn daselbst finden wir / daß GOtt der HErr dieselbigen Gerecht / Heilig / Unsterblich / Schön / Herschende über alle Seiner Hände Werck / und mit herrlichen Gemüths-Gaben gezieret / erschaffen. Aus welchem letzteren geflossen / daß / als GOtt allerley Thire auff dem Felde / und allerley Vögel unter dem Himmel / für Ihn gebracht / umb / denenselben solche Nah-

men zu geben/ die Ihrer Natur gemäß/ unser erster Philosophus, Adam solcher Gestalt/ auch dis sein erstes Schul-Recht rühmlich gethan/ und so wol Sich/ als alle seine Nachkommen/ mehr und mehr in heiliger Betrachtung der Wunderthaten Gottes/ geübet hätte/ im fall er nicht den höchsterbärmlichen Sünden-Fall gethan/ und der vermeinten Süssigkeit eines blosen verbothenen Apfels/ die allerunschätzbahreste fernere Vollkommenheit Seiner selbst/ und in derselben die täglich-mehr- und mehr-anwachsende Erkäntnüß des Apfel-runden Kreises der gantzen Welt/ mit Ihren Behältnüssen/ nebenst der Wolfahrt so vieler tausend von Ihm fortgepflantzten Seelen/ hindan gesetzet hätte.

§. 5. Wiewol Er nun durch solchen grossen Fehl-tritt ein hoch-schätzbares Gut verlohren/ und das Ihm-eingedrückte Bild Göttlicher Majestät so liederlich verderbt und zerbrochen: So sind doch/ dem Höchsten sey Danck/ aus solchem Schiff-bruch noch etliche wenig Stück und Taffeln von jetzt-gedachter Gerecht-Heilig-Unsterblichkeit/ Schönheit/ Herrschafft/ und anderer hoher Gemüths-Gaben über geblieben. Er hat die göldene Wag-schale der angeschaffenen Gerechtigkeit zerbrochen/ und gantz zur Ungerechtigkeit gemacht: Christus aber hat Sie durch sein Verdienst wiederum ergäntzet. Das Ihm anvertraute Räuch-faß seiner Heiligkeit und geziemenden Lob-Opffers gegen GOtt/ hat Er durch ungehorsam von dem Altar seines Hertzens herabgestürtzet/ und die feurige Kohlen des Antriebs zu himmlischer Andacht auff die Erden/ ja gar der Hellen zu/ verstreuet: Christus hat dieselbigen von Ewigkeit her schon wieder zusammen gesucht/ auff den Altar seines Creutzes gebracht/ und den Myrrhen-Geruch Seines Leydens angeflammet/ umb/ uns in Sünden erkalteten/ neue Heiligung vom Himmel herab gedeylich zu erwecken. Adam hatte den Rock seiner und unser Unsterblichkeit durch thörichte Ausstreckung seiner Hand zurissen: Christus hat das Kleid seiner Menschligkeit aus dem Schoß der Mutter hervorgebracht/ und die schändliche Blöße unserer zum ewigen Tort verdammten Seelen/ vor dem zornigen Antlitz und grimmigen Rach-Schwert seines Vatters damit bedecket. Adam/ weil Er sich zum verbotenen Baum zu nahe gemacht/ hat die Rosen-Blüthe seiner Uhr-springlichen Schönheit den Nord-Winden Göttlichen Fluchs unterwürffig gemacht/ und die stachlige Dornen tausenderley Kranckheiten zu Seiner und Unser Bestraffung erhalten: Jedoch ist dieser Rosen-Garten menschlicher Schönheit nicht gäntzlich vertilget/ und sind noch etliche Bett und Pflantzen desselben übrig blieben: ja deroselbigen so ein schönes und unvergleichliches comportament, daß sinnreiche Gemüther biß auff den heutigen Tag kaum tüchtig sein mögen/ die köstliche Proportion aller Glieder/ die wunder-samen Bluth- und Wasser-gänge/ und alle Bewegung des überauß-künstlichen Uhrwercks des gantzen menschlichen Leibes/ außer welchem keine Edlere und schönere Creatur auff Erden ist/ gnugsam heraus zu streichen/ oder absonderlich den warhafftig-darin-liegenden Grund der meist- und schönsten Mathematischen Wissenschafften/ gnugsam zu Tage zu legen.

§. 6. Ferner so war Adam/ nechst GOtt/ ein Monarche der gantzen Welt/ und kriegte von GOtt seinem Schöpfer Krohn und Scepter über Erd und Meer/ über zahm- und wilde Thiere; den Er aber nicht mit treuen Händen geführet/ sondern zerbrochen/ und in seinen Nachkommen/ gleich wie vor der Härte und Rauhigkeit der Lufft in Kleider/ also vor vielerley Thiere Gewalt/ in Höhlen/ Häuser/ und Städte sich verbergen müssen: Nichts desto minder zu schlüssen/ was für eine vollkommene Majestät des Menschen vor Alters nur aus blossem Gesichte unserer ersten Eltern gegen alle andere Creaturen/ hervorgeleuchtet haben muß; so erhellet solches theils aus der Schrifft/ theils aus der natürlichen Erfahrung. Die Schrifft lehret uns/ daß die allerliebsten Bothen GOttes/ die heiligen Engel/ uns zu unsern Dienern und Wächtern gegeben sind/ und auffs genaueste auff uns ja auff unser Füsse und Tritt achtung geben. Die Erfahrung aber bezeugt/ daß kein Tieger/ kein Löw oder Wolff so grimmig/ der einen Menschen für sich anfallen solte/ Er seye denn von Hunger/ von Zorn/ oder andern Begebenheiten dazu gereitzet. Und ist im Gegentheil aus Exempeln bekand/ welcher gestalt/ wenn solchen Bestien beständig nur wohl gethan wird/ Sie durch zahm-werden/ ihre Demuth und Reverentz dem Menschen gnung bezeugen.

§. 7. Und endlich zu unserm Zweck/ oder auf unserer ersten Eltern angeschaffene schöne Gemüths-Gaben wieder zu kommen/ die theils im Willen zum Gutẽ und theils im Verstande der Neigung zur Warheit und Wissenschafften allerhand schöner natürlicher Dinge bestanden: So ist zwar nicht ohne/ daß Adam auch deßfals ein Principal-Stück vom ersten mehr-als göldenen Kleinod seiner Glückseeligkeit/ [verstehe den Witz/ natürlicher Dingen vollkömmlich nachzudencken] vermehrt und zernichtet/ und gleichsam von der Taffel seines Gehirns/ so viel schön-und herrliche darin-aufgezeichnete Dinge/ vorsetzlich/ ja grausam und thöricht außgelescht: jedennoch/ und zum wenigsten/ ist jetzt-gedachte geblößte Taffel/ so fern uns noch geblieben/ das wiederumb und auffs neu was darauff notiret werden kan/ und gleichsam voll selbstbegierig/ was scheinbahres anzunehmen/ nach dem gemeinen Sprichwort: Natura Humana Novitatis avida; Ein jeder Mensch mag von Natur gern etwas Neues wissen. Ein neugebohren Kind/ wegen seiner in weltlichen Dingen/ angeerbten Unerfahrenheit/ ist gleich einem

einem lediegen Geschirr / darinnen nichts Würckliches zwar enthalten ; jedenoch zum wenigsten dieß an ihm zu loben ist / daß etwas darein gesencket werden kan / es sey gut oder böse / glaub-würdig oder irrig. Dieß sind gleichsam die letzlich-noch überbliebenen wenig Funcken / die unsern Verstand erleuchten / und theils zu einer philosophischen Freude reitzen / so bald wir mercken / das wir etwas / vor diesem uns unbekantes / gefaßt ; Theils mehr und mehr entzünden / ersprießlichen Zusatz mehrer Wissenschafft zu nehmen : Ja gar so viel und mächtig bey uns würcken / daß mancher viel eher Schläge oder andere Gewalt verschmertzen als von seiner einmahl-gefaßten Meynung abstehen wolte.

§. 8. Der Unterscheid bestehet nur in diesem / daß alle und jede nicht eben gleich zu / den richtigsten Weg zur Wissenschafft betretten / aus vielerley Ursachen / die hier anzuführen unnöthig sind ; Und manche viel lieber was neues hören mögen / was dem Einhalt des Achten Gebots entgegenlaufft ; Als was durch Erforschung natürlicher Dinge / zu desto besserer Erleuchtung ihres Verstandes / und Beförderung der Ehre GOttes / worinn / wiewol mit stummen Munde / jedoch auf ihre Maß / Himmel und Erde selbst geschäfftig seyn / gereichen möchte.

§. 9. Unterdessen / auch eben die se / die eben allemahl den richtigsten Weg nicht ergreiffen / sind endlich so ohngesinnet nicht / daß zum wenigsten / aus blossem Anschauen der so herrlichen Geschöpffe GOttes / und derer so mancherley Arten / an äusserlicher Gestalt und Würckung Sie nicht mässige Rührung einiger Gemüths-Freude bey sich verspüren / und fals es gleich auch die allerwiderwärtigsten Sauer-Töpffe der Welt wären / nicht bey vorfallender Gelegenheit / von Menschen zwar ungezwungen / aber allermassen gezwungen von dem unerschöpften Glantz dero so mancherley Gaben der Natur / herauß brechen und sagen solten : Ey wie ist GOtt doch so wundersam in Seinen Wercken ! wie spielet doch hier und dar die Natur so schön und dergleichen.

Das II. Capitel.

Von Zweyerley Haupt-Mitteln / zu mehr und mehrer Erkäntniß der Natur zu gelangen.

§. 1.

WEil demnach gantz unleugbahr / und aus angeführten Umbständen erhellt / daß einem jedweden die Neigung zur Wissenschafft der Natur hertz-inniglich anhanget : so entstehet die nützliche Frage : Wie dann zu einigem Theil verlangter **Vollkommenheit** in menschlichen Wissenschafften sey zu kommen / weil gleichwol die Erfahrung bezeugt / das nur die wenigsten darin excelliren ? etliche diesen die nächsten seyn / jedoch so gar hoch sich nicht versteigen ? Andere hingegen nur in der Mittelstraße beruhen / mit ihrem Geiste zwar nichts sonderlichs erreichen / gleichwol aber nicht gantz in der untersten Tieffe sitzen bleiben ? Andere ein klein wenig besser gesinnt / als die allerschläffrig-und niederigsten / sich mit einem Anfang gemeiner und trivial-Wissenschafft behelffen müssen ? andere endlich / entweder aus Thummheit und Einfalt / von natürlichen Dingen nichts verstehn und lernen / oder aus Boßheit und Geitz ihre geistliche Vergnügung in blossen Mammons-Diensten suchen ? und hingegen alle Menschen in der gantzen Welt einerley vernünfftige Seele / einerley fünff Sinnen / einerley innerlichen Beruff zu möglichster Erforschung der Wunderthaten GOttes haben :

§. 2. Hierauff dient zu wissen / daß zweyerley Haupt-Wege / die uns zur Erforschung natürlicher Dinge führen / sind : der Eine / das Göttliche Wort : und der Andere / das Licht der Natur / oder die auf Erfahrung gegründete gesunde Vernunfft.

§. 3. Das Wort Gottes zeiget uns etlicher massen den Weg zur Erkentnüß natürlicher schöner Dinge : und dasselbige mag ein jedweder in diesem fall / so gutt oder irrig außdeuten / auf seine Verantwortung / als Er will und kan ; allermassen bekant ist / daß des **Heiligen Geistes** principal-Werck in der Bibel nicht ist / eine vollkommene Physike zu lehren / sondern mit himmlisch-und Göttlicher Lehre / den Menschen zur Seeligkeit zu beruffen.

§. 4. Die Vernunfft lehret uns das jenige / was Sie von den 5. Sinnen gelernt : und ist nicht verbunden / dem Plato oder Aristoteles, und seinem Anhang / dieß oder jenes / zu blossem Gefallen zu glauben / eh und bevor Sie aus der Erfahrung versichert / das solches mit Natur und sichtbahrer Ordnung der Dinge über einstimme.

§. 5. Und solche Erfahrung so wohl natürals künstlicher Sachen zu erlangen / ist jederzeit rechtschaffenen Folgern der Philosophie so eine süsse Reitzung gewesen / daß auch Platodas höchste Fürstenthum des Gemüths hierinnen gesucht ; Archimedes in seinen Cirkeln sich lieber ermorden lassen ; der Sinnreiche Cartesius alle Scholastische Verfolgung mit Generösem Geist verlachet ; und Aldrovandus zu Bononi-

en / wiewol Er nicht eben einer von den subtilsten Philosophis gewest / gleichwol und zum wenigsten nur eine unersättliche Begierde gehabt / allerhand Cörper der gantzen Welt zusammen zulesen / und zu letzt darüber fast gar zum Bettler worden.

§. 6. Aber wie viel und grosse Abhaltungen hingegen sind / die auch den fürtrefflichsten Gemüthern bißweilen entweder aus sonderbahrer Schickung Gottes / und Angelegenheit Geistlichen und andern Berufs ; oder aus Boßheit des Teuffels / und seiner cörperlichen Werckzeuge ; Oder aus gewissen und wiedersinnlichen Umbständen des Glücks ; oder aus andern Ursachen / sonst in den Weg geleget werden ! Davon ist hier nicht Zeit / außfürlich zu gedencken ; ausser des einigen / daß auch der an Gemüthe / Leib / und Glück / begabteste Mensch / dennoch zu seiner Curiosität nicht die gantze Welt durch reisen / und die so mancherley Schätze der Natur / in- und ausser aller ihrer Geburth-Stadt zuerforschen vermag ; sondern von hunderten offt kaum eins und anders / und dieses zwar in Ost-jenes in West-Indien kriegt zu schauen / also / daß manch löblicher Vorsatz / aus blosser Entlegenheit der Orthe / Unsicherheit zu reisen / und Mangel der Dinge nicht kan sein Ziel erreichen.

Das III. Capitel.

Absonderlich von der ersten Gelegenheit Kunst- oder Naturalien-Kammern zu erfinden.

§. 1.

SOlcher Schwer- und Gefährligkeit entgegen / haben endlich curiöse Gemüther hin und wieder gedacht / welcher gestalt / wo nicht alle Sorten der gantzen Welt / jedoch zum wenigsten eine scheinbare Anzahl vielerley außerleßner Stücke der Natur / aus See und Land / aus Ober- und Unter-Irrdischen Theilen der Erde / so wohl in- als außländischer Oerther / möchten mit Fleiß zusammen gesucht / in gewisse Repositoria oder Scrinia gesetzt / nachgehens weiter und weiter vermehrt / und einiger massen in Ordnung behalten werden. Und solches zuförderst durch eigene Untersuchung der Natur / so wol zu Hause / als durch Hülffe vielerley Reisen und Schiffahrten ; demnach auch durch münd- und schrifftliche Correspondentz ; und durch Hülffe der löblichen Kauffmanschafft / die Ich nur bloß umb solcher Nutzbarkeit willen gar hoch zu schätzen pflege.

§. 2. Und ist dergleichen Anstalt anfänglich zwar ein allerbequemstes Thun für Fürsten und Herren / oder sonst wolbegütterte Leute / gewesen. Es befindet sich aber je und allewege die Ergötzlichkeit und inerliche Gemüths-Freude aus Erforschung der Gaben der Natur bey philosophischen Hertzen so unschätzbar und groß / daß auch mittel- und niedrigere Stände nachgehends und sonderlich itziger Zeit / sich nicht mässigen können / einen Versuch zu thun / allerhand groß und kleiner / vollkommen- oder mittelmässige kunst-Antiquitäten-Schatz- und fürnemlich Naturälien-Kammern / Conclavia, Musea Repositoria, oder auch nur kleine Scrinia Rerum Naturalium Selectiorum, gleich wie zu eigener Belustigung / also zu anderer Ergötz- und nützlicher Beschauung auffzurichten.

§. 3. Dergleichen Exempel in- und ausserhalb Europa / aus unsern und vorigen Zeiten hervor zu suchen / und gleichsam ein allgemein Inventarium der meisten Naturäl-Sachen / die irgend zu finden / zusammen zu bringen / Ja zwar eine geräumne Zeit hero der Meinung gewesen / aber vielfältig daran / so wol von äusserlichen Abhaltnüssen / als innerlicher Gemüthes Unlust / etwas zu schreiben / gehindert worden ; biß endlich mich überwunden / und zu Beförderung guter Künste / (nach meiner Wenigkeit) so viel mir theils aus eigener Erfahrung / theils aus Lesung glaubwürdiger Schrifften / und ein und anderer Correspondentz mit guten Gönnern und Freunden bekant / in Gottes Nahmen zu einer ordentlichen Consignation den Anfang mache / und allen besorglichen Verdruß des Lesers vorzubeugen / also das Werck zu versüssen hoffe / daß weder an denckwürdigen raren Sachen an sich selbst / noch annehmlicher Beschreibung derselben / (hindangesetzt aller irrigen / von Alters her fortgepflantzten Meinungen) was gebrechen solle.

§. 4. Ehe und bevor Ich aber eine richtige Verzeichniß dero mir solcher Gestalt kund-gewordenen Kunst- oder Naturäl-Kammern / und dero fürnehmsten Behältnüsse zu Papier bringe : so achte Ich / wo nicht nöthig / doch nützlich zu seyn / mit wenigen zuvorher zu erörtern / (1.) die vielerley Nahmen / und Beschaffenheit der so-genanten **Kunst-** oder **Naturalien-Kammern** ins gemein ; (2.) die fürnehmsten Ursachen / warumb biß anhero die wenigsten ordentlich eingerichtet zu finden : (3.) Wie solchen Unvollkommenheiten zu begegnen / und dergleichen **Kammern** also einzurichten seyn / daß weder dem äusserlichen Splendor was entgehen / noch auch den Regeln guter Philosophie zu nahe getreten werden möge. Welche drey Puncte / nachdem Sie dann ab-

abgehandelt; so sollen hernach die mir-biß anher bekante Raritäten-Gemächer / (was dero Naturäl-Sachen betrifft) nach Eintheilung der Länder / in gehöriger Ordnung folgen.

§. 5. Es hat zwar in Italien Anno 1672. Johann Baptista Ferretius ein Buch in Folio, mit diesem Titul: Musæ Lapidariæ Antiquorum, herauß gegeben / und in desselbigen / an den Leser gerichteten Vorrede / unter andern erwehnt / daß Er ein gewiß Specimen ad varia Musea constituenda, tàm apud Principem, quàm apud Eruditum Virum, gelehrter Welt vortragen wolte: Aber zugeschweigen / daß ich nicht weiß / ob solche versprochene Probe von Curiositäten nunmehr herauß; so wolte ich dem fürnehmen Autori wol glücklichere Influentzen dazu / als Er zu jetzterwehnten Seinen Musis Lapidariis gehabt / gantz nicht mißgönnen. Und erwarte so viel mehr mit sehnlichem Verlangen / was die kluge Feder des Edlen Herrn D. Georgii Hieronymi Velschii zu Regenspurg / in diesem / und dazugehörigen Basibus, der gelehrten Welt zu seiner Zeit vortragen wird / in seiner Pinacothecâ Universali, so wie Ich aus Seinem / am Monat Augusti neulichst an Mich abgelassenen freundl. Antwort-Schreiben / schliesse / und sicher vermuthe / daß Er darin nicht sowol / oder allein von Naturalien / als nachdencklichen alt- und neuen Schrifften / Müntzen / Statuen / Kleidern / Rüstungen / Mathematisch- und anderen Instrumenten / und andern dergleichen Artificial-Sachen fürnehmlich handeln / und diese von keinem biß dato befahrene weit- und tieffe See so mancher hierzu-gehörigen Historien und Antiquitäten / als ein kluger und glücklicher Jason oder Columbus zuerst besegeln werde.

Das IV. Capitel.

Von den vielerley Nahmen der so genannten Kunst- oder Naturalien-Kammern.

§. 1.

WAs aber gegenwärtigen meinen absonderlichen Zweck / bloß nur die mir-bekanten Behältnüsse merckwürdiger Naturäl-Sachen / in ein allgemein Inventarium zu bringen / betrifft: so befinde Ich zuförderst nöthig / von denjenigen vielerley Nahmen / womit der gleichen Gemächer und Repositoria beleget werden / umbständlich zu gedencken / und darzustellen / wie füglich oder unbequem / so wol in Teutscher / als Griechisch- Lateinisch- und andern Sprachen / bald diese bald andere Titul gebrauchet werden; anfangende von der Latein- und Griechischen / als älteren / und denen / welchen wir heutiges Tages noch den besten Krafft und Safft weltlicher Erudition zu dancken haben.

§. 2. Absonderlich derhalben und fürs Erste / finden sich bey den Griechen / oder bey neueren Autoren zwar / die sich aber hierzu der Griechischen Sprache bedient / ohngefehr diese drey Nahmen: (1.) Θαυματοφυλάκιον (2) Φυσιοτεχνοταμεῖον, und (3) ἐξωτικὸ θαυμαλιεργηματοταμεῖον.

§. 3. Θαυματοφυλάκιον: ist ohngefehr so viel / als eine Bewahrung Wundersahmer Dinge: denn θαῦμα heist Miraculum, oder Wunder / wovon sonsten auch das Wort Thaumaturgus gezogen / und GOtt dem HErrn / der allein wunderbar ist in Seinen Wercken / zugeeignet wird: und φυλάττω ist so viel / als custodio, ich bewahre; daher auch kommt φύλαξ und φυλακίτης, ein Wächter φυλακὴ oder Custodia ein Gefängnüß; und solcher gestalt jetztgedachtes θαυμαλοφυλάκιον gleichsam als eine Wunder-Gefängnüß / oder Custodie von mancherley Abentheuren. Welcher Titul derohalben den Naturälien-Kammern gar wol kan gegeben werden.

§. 4. Φυσιοτεχνοταμεῖον; Ein Natur- und Kunst-Gemach / oder da so wol natürliche als künstliche Dinge in Vorrath gehalten werden. Den φύσις, wie bekant heist die Natur; und τέχνη, die Kunst / von welchen beyden sonst auch Technophyum kommt / oder eine Werckstatt / da allerhand Künste hervor kommen / und gleichsam / als von der Natur selbst / gebohren werden ταμεῖον aber ist so viel als Penu vel Promtuarium, ein Vorrath von vielen Dingen / oder ein Zimmer selbst / da ein Vorrath verhanden ist; wie dann eben dies Wort ταμεῖον gefunden wird / daß es absonderlich vor ein verborgen Gemach / und heimliche Kammer / darinn man den Geld-Schatz verwahrt / gebrauchet worden. Und erhellet also / daß solches / von dreyen zusammengesetztes Wort / nicht eben bequem / als wie das erste / sich bloß auff die Naturalien-Kammern schicket / sondern was mehreres in sich begreifft.

§. 5. Εξωτικὸ θαυμαλιεργηματοταμεῖον: ist ein Wort wol 10. Ellen lang / wo nicht als der halbe Diameter der Erde; und das ehe 2. heiß Suppen kalt werden / als man nur einmahl selbiges aussprechen solte. Aber ernstlich hiervon zu melden / so hat solches der weiland Edle Herr D. Sachsius wolmeinendlich inventirt, und mit solchem Titul die welt-beruffene Kunst- und Raritäten-Kammer Ihr. Chur-Sächsischen Durchl. zu Dresden begabt / gleichsam davor haltende / gleich wie darinnen eine unsägliche Abundantz von vielen Dingen; also erfodere so ein Werck einer so sumptuösen

Weit-

Weitläufftigkeit / auch einen grossen Nahmen: welcher auff Teutsch etwan so viel / als ein Frembd- und Wunder-Wercke-Vorrath / oder Versammlung von vielerley Außländischen wunderbahren Dingen und Raritäten. Denn ἐξωτικὸς, heist Frembd oder Außländisch: θαῦμα, ein Wunder / wie vorhin gedacht; ἔργον ein Werck; und ταμεῖον einen Vorrath / wie gleichfalls vorhin erwehnet. Und weil derowegen gedachter Herr Sachsius durch das Wort Frembd oder Außländisch (lib. 1. Gammarolog. cap. 3. p. 50.) am allermeisten natürliche Dinge und Raritäten verstehet / so kan derselbige Titul gar wol auff gegenwärtiges und folgende Deutsche Tractätlein von Naturalien-Kammern appliciret werden. Er hätte aber / in Betrachtung / daß zu Dreßden fast mehr Splendor und Vorrath an mancherley Artificial- als Natural-Sachen befindlich / das Griechische Wort noch länger / und ἐξωτικοτεχνοθαυματοεργημαλοταμεῖον darauß machen können.

§. 6. Ferner sind etliche Wörter / die zwar gäntzlich und eben so wol Griechischer Ankunfft / als die ersten: aus Gewohnheit aber / und freyem Gefallen der Autorum, gemeiniglich lieber Latein- als Griechisch geschrieben / und also / so zu reden / Römischer Bürgerschafft theilhafftig gemacht werden; nehmlich diese: Musèum, Gazophylacium, Thesaurophylacium, Thesaurarium, Cimeliarchèum, Tameotheca, und dergleichen.

§. 7. Musèum, oder wie es sonst / wiewol nicht recht Musæum, geschrieben wird / auff Griechisch Μουσεῖον, hat seine Benennung von den beruffenen 9. Abgöttinnen / den Musen / als Vorsteher- und Hoffmeisterinnen unsers Studierens; und heist insgemein so viel / als ein Studier-Platz oder Orth / da man scharffsinnigen Gedancken ihre ungehinderte Freyheit / abgesondert von dem unruhigen Pöbel / lässet; wie dann absonderlich vorzeiten unsern dem Berg Olympus, ein den Musen geweiheter Ort / oder auch sonst ein gewisses den Musen gefeyretes Fest / Musèum soll geheissen haben. Heutiges Tages aber wird dieses Wort nicht allein gelehrter Leute ihren Stuben / die voll Bücher / sondern auch ohne Bücher dergleichen Logimenten und Kammern gegeben / da allerhand rare Natur-Sachen mit Fleiß auffgehoben / und zu jedermanns so wol Augen als innerlicher gut philosophischer Hertzens-Lust dargestellet werden.

§. 8. *Gazophylacium*, auff Griechisch γαζοφυλάκιον, herkommende von dem Wort φυλάττειν, custodire, und γάζα, welches von zwey- oder dreyerley Bedeutungen ist. Denn erstlich wird es gebraucht insgemein / vor ein jedweder Ding / so man besitzet / und als sein Eigenthum bewahret. Weil aber wir unter denen Dingen diejenigen für andern in acht zu nehmen pflegen / die uns am meisten gekostet / so wird absonderlich ein Schatz / oder der Königliche Schatz / bey den Persianern / wie im Curtio zu finden / mit dem Wort Gaza beleget. Und endlich / weil so wol in offendlichen Welt- und Geistlichen Regimentern / als auch in eines jedweden Privat- und Hauß-Stande nichts Kostbahrers insgemein pflegt gehalten / und sorgfältig Tag und Nacht gesucht zu werden / als Geld / So ist auch eben dieses am allermeisten biß anher unter allen leiblichen Schätzen / für den gröβten gehalten worden. Und würde also Gazophylacium nach der ersten Bedeutung so viel heissen / als ein Behältnüß von Hab und Gut: nach der andern so viel / als ein Kasten und Kammer / worinnen was im Hause oder sonst vor das Kostbahrste gehalten wird / in guter Verwahrung wird genommen: und nach der dritten so viel / als eine Geld-Lade / oder Gottes-Kasten / wie Doct. Luther gegeben Joh. 8. v. 20. Diese Wort redet JEsus an dem Gottes-Kasten / da Er lehret im Tempel. Denn also stehet im Grund-Text: Ταῦτα τὰ ῥήματα ἐλάλησεν ὁ Ἰησοῦς ἐν τῷ γαζοφυλακίῳ, διδάσκων ἐν τῷ ἱερῷ. Einem Philosopho hingegē ist es um Geld und Gut nicht so sehr zu thun / als umb dasjenige / was einiger massen zu sinnreicher Vergnügung des Gemüths / und Perfectionirung guter Wissenschafften kan gereichen; achtende offtmahls höher einen geringen Stein / darinn die Natur sich curios erwiesen / als halb so viel Silber oder Gold; eine stoltze / grosse / stachlichte / schöngefleckte / und nach Geometrischer Proportion sich allzeit enger und enger zuspitzende Außländische Schnecke höher / als gantze Kisten und Schräncke voll / die über See und Land / auß Ost- und West-Indien / zu Trost der armen / unglücklichen / und in Sorgen des Reichthums sich selbst auffreß- und verzehrenden Mammons-Knechte hinzugeführet werden. In welchem letzteren Verstande und Gebrauch des Wortes Gaza demnach / Gazophylacium gutt-Philosophisch / oder noch eigentlicher / gutt / Physicalisch / so viel als ein Raritäten-Gemach von allerhand schön- und außerlesenen / Frembd- und einheimischen Natürlichen Dingen / heissen würde / derer unterschiedene der weiland fürnehme Medicus zu Nürnberg / Herr D. Michael Rupert Beßler / Physicus daselbst zu sammen gebracht / von seinen Unkosten auff 35. Kupffer-Taffeln in Folio abbilden lassen / doch ohne dazu gehörige Beschreibung / die etliche Jahr biß anher durch Brieffe von Herrn Johann-Barthol Oehlern / Buchhändlern in Leipzig / an mich gesonnen worden / und mit dem Wort Gazophylacium intituliret.

§. 9. *Thesaurophylacium* hält eben dieß in sich was itzt-erwehntes Gazophylacium; und sind anders nicht von einander / als im Lateinischen Gladius und Ensis, oder im Teutschen Speck und fett Schweinfleisch unterschieden. Denn was

das

das Wort Gaza bedeutet / das bedeutet auch Thesaurus: und Phylacium kommt wiederumb her vom Wort φυλάσσω vel φυλάττω, Ich verwahre. Wird jedoch allermeist und sonderlich für Ærarium publicum, oder einen / zu allgemeinen Nutz gemeinten Schatz / den man eher nicht / als in der höchsten Noth angreifft / fürnehmer Regenten / Fürsten / und Republiquen, genommen. Und.

§. 10. *Thesaurarium* ebenfalls; welches mit itzt-vorhergegangnem Titul herkommet vom Griechischen Wort Thesaurus: und dieses gleichsam von ἐς ἀυριον τίθεσθαι, das ist / Etwas / fürnehmlich aber Gold und Geld / biß morgen / das ist / biß zu morgender Benöthigung / hinsetzen. Und weil von Woche zu Woche / von Monath zu Monath und Jahren / es allezeit wiederum Morgen Morgen heißt / so erinnern sich dessen zum Deckmantel ihres filtzigen Geitzes so manche Geitzhälse in der Welt / daß ihnen noch nicht der rechte Tag und Stunde erschienen / ein Theil von ihren Reichthümern zur Ehre Gottes und Beförderung freyer Künste anzuwenden: sondern es sind ihre continuirliche Thesauri; es heist allezeit / ἐς ἀυριον θέναι, vel τίθεσθαι, biß morgen aufzuheben. Und dieses vielleicht auch nicht ohne alle raison: denn Sie sich ja heimlich befürchten müssen / es möchte eine Zeit kommen / das Gott stürbe. Wenn Sie derowegen vorher nichts gesamlet hätten / wer wolte Sie dann oder die Ihrigen hernach versorgen? Aber darnach trachten die Heyden / die von Gott nichts wissen.

§. 11. *Cimeliarchèum*, auf Griechisch κειμηλιαρχεῖον, oder auch κειμηλιάρχιον; ist unterdessen nicht zu vergessen / welches eigentlich so viel bedeutet als ein gewissert Orth oder Hauß / da Cimelia, (von κεῖμαι jaceo, ich liege) das ist / köstliche Gefäß / und anderer kostbahrer Vorrath zu geist- und weltlichen Gebrauch aufgehoben werden; nachgehends aber auch Naturalien-Gemächern von geringerem Werth zu geeignet ist / darumb weil Fürsten und Herren inner dero Kunst-Kammern einen nicht-geringen Splendor suchen / daß unter so mancherley natürlichen Raritäten / sonderlich auch köstliche Dinge von Crystall / Jaspis / Agstein / Elffenbein / Perlenmutter / Perlen / Jobelen / Kleinodien / und dergleichen Dingen von hohem Preiß / hervor leuchten / und der ankommenden Beschauer Augen / als so viel strahlende Sterne / gleichsam in Confusion, und das Gemüthe selbst in wunderns-volle Verwirrung bringen mögen.

§. 12. Nicht minder finden sich etliche andere Griechische / Lateinisirte Wörter / zusammen-gesetzt von Ταμεῖον, daß ist / Vorrath; θαῦμα, Wunder; τέχνη, Kunst; πίναξ, das ist / eine Taffel eine Schrifft / oder Verzeichnüß; Abacus, ein kleiner Tisch oder Cantor-Brett / da dergleichen Sachen drauff geleget werden; und von dem Wort θήκη, Theca, das ist / Repositorium, Schranck / Behältnüß / Kasten / Laden / oder Futer: und werden gleichfals bißweilen als Titul zu Benennung so wol Naturalien- Kunst- als Antiquitäten-Bücher- und andere Gemächer / eines bequemer für dem andern / gebrauchet. Nehmlich diese: *Tameotheca*, *Thaumatotheca*, *Technicotheca*, *Pinacotheca*, *Abacotheca*.

§. 13. *Tameotheca* der halben (Ταμειοθήκη) wird etwan auf Teutsch ein Behältnüß auß-erlesenen Vorraths heissen / mit welchem Nahmen der berühmte Herr D. Welschius zu Augspurg / die vor weniger Zeit zu München / durch kläglichen Brand verdorbene über-auß-kostbahre Kunst- und Naturalien-Kammer des Churfürsten von Bayern benennet wie in dem dritten Jahr-buch der Naturæ Curiosorum; (observat. 32. p. 51.) zu sehen.

§. 14. *Thaumatotheca* (θαυματοθήκη) so viel / als Wunder-Behältnüß / oder Kammer von vielerley wunderbahren Dingen.

§. 15. *Technicotheca* (τεχνικοθήκη) so viel als ein Kunst-Gemach oder Enthalt mancherley-rar- oder ungemeiner Wercke von subtiler netter und sauberer Arbeit / der künstlichen Meister in Mahlen / Giessen / ätzen / Poussiren / Schneiden / Graben / Poliren / Löthen / Zusammenfügen / Drähen / und dergleichen. Und mit diesem Nahmen werden absonderlich diejenigen gesammelete rare Sachen von dem fürtrefflichen Herrn D. Thoma Bartholino (libri d. Unicornu, c. 37. p. 278.) benennt / die offentlich zu Pisa, der schönen Stadt Florentinischen Gebietes zu sehen; davon zu seiner Zeit / und an gehörigem Ort / im absonderlichen Capitel wird gehandelt werden.

§. 16. *Pinacotheca* aber (πινακοθήκη) wird fürnemlich von neuen Autoren gar sehr gebraucht / weil es einige Verwandschafft mit den *Pinacothecis* der Alten scheint zu haben / genommen von dem Wort πίναξ, welches anfangs so viel / als eine vierkantige Taffel / oder ein Brett / darauf man vor alters gessen / wie auß dem Vitruvio zu schlüssen; davon dann auch kommt πινάκιον, ein klein Täflein / item ein Orth / da man Schrifften und Bücher verwahret; wie bey gedachtem Vitruvio (lib. c. 6. 5.) zu sehen. Item ein Laden / oder Gemach / da man Gemählde / Silberwerck / Kleider / und anderen Schmuck aufstellet: hernachmahls aber auch so viel / und ins gemein / als ein Behältnüß allerhand Sorten natür- und künstlicher rarer Dinge. Und

§. 17. *Abacotheca*, (ἀβακοθήκη) ist fast eben dieses; denn es hat seinen Nahmen von ἄβαξ, Ἀβακος,

ἄβαξ. ein Tisch / oder Taffel: gleichsam als wolte man sagen / Μὴ ἔχων βάσιν, da kein Gestühl oder Fuß daran ist / wie Vossius (in Etymologico) erinnert; und die man so wol an die Wand hangen / als platt auff etwas nieder gelegt / zu allerhand Dingen / und unter diesen zur Credentzung der Becher und anderer Trinck-Geschirr brauchen kan: item ein Mahler-Täflein / die Farben darauff zu tragen / welches in noch kleinerer Form heutiges Tages gebracht / also / daß von den Mahlern am Daumen der Hand / nebst dazu-gehörigen Pinseln / gehalten werden kan / wegen bequemer Politur oder Glätte / von Ihnen eine Polite wird genennet. Item ein Zehl-brett; deßhalben die Rechenpfenninge / die man darauff zu zehlen pflegt / gleichfals Abaculi genennet werden. Und was in der Bau-Kunst an Capitellen Cörinthischer Säulen / Abacus genennet werde / davon lese man bey Bernardino Baldo, bald zu Anfang seiner Anmerckungen de Verborum Vitruvianorum Significatione. Gleich wie man nun auf dergleichen Abacos gepflogen hat / allerhand / zu täglicher Nothdurffe dienliche Geräthschafften zu legen / und deß wegen die jenigen **Gemächer / Schräncke** / oder andere Behältnüsse / Abacothecæ genennet worden sind: also ist es eben nicht ungereimt / auch auff gegenwärtigen Zweck zu appliciren / oder / falls solches von andern geschehen / von denselben ohn alle Hinderniß vor bekant anzunehmen. Ja das Wort

§. 18. *Apotheca* (Ἀποθήκη) oder Werckstatt / darinnen vielerley gute Artzneyen / zu Erhalt- und Wiederbringung menschlicher Gesundheit bereitet / und daraus täglich in allen Städten verkauffet werden / ist eben nicht bloß und allein auff dieses zur Medicin-gehöriges Thun / gerichtet: sondern wir finden beym Plinio (lib. 14. c. 14.) Columellâ, Vitruvio, und im Corpore Juris, das für alters mit solchem Nahmen allermeist Scheuren / Frucht-Gewölbe / und Wein-Keller sind belegt / und hernachmahls vielmehr allererst denen heutiges Tages so-genanten Apotheken, oder Medicamental-Officinen ist gegeben worden; auch endlich den **Naturalien-Kammern** / (ja gar bequäm) zugeleget werden kan / weil auch hieselbst viel herrliche / schön- und natürliche Dinge / die so wol zur Leibes-Gesundheit / als philosophischer Gemüths-Erfrischung dienlich / colligirt, in gewisse Facher und Behältnüß ordentlich gethan / zu freyer Belustigung erhalten / und vorsetzlich also zu reden / rechtschaffen apothekisirt, das ist / in sichern und guten Stand gesetzet werden. Denn τίθημι heist pono, oder / ich setze / davon kommt θήκη, ein Behältnüß / ἀποτίθεσθαι, etwas wohin versetzen / und also Apotheca, wohin man etwas niedergesetzt / oder zur Verwahrung gestellt. Ja gar das jenige / was wir sonst Zeug-Häuser / Rüst-Kammern / oder dergleichen nennen / sind / Ἀποθῆκαι τῶν ὅπλων, Apotheken der Wehr und Waffen genennt worden / wie vorhin erwehnter Bernardinus Baldus (de Verb. Vitruvianor. Signif.) lehret. Und der sehr-gelehrte Vossius in seinem Etymologico schleußt also: Apotheca Vox generalis est. Unde à JCtis & aliis tribuitur Vinorum, Olei, Librorum, similibusque receptaculis; das ist: Apotheke ist ein gemein Wort: deßwegen wird es von Juristen und andern / den Behältnüssen der Weine / des Oehls / der Bücher / und dergleichen / zugeeignet. Und biß hieher von Griechisch- und Latein genommenen unterschiedenen Nahmen der **Kunst- und fürnehmlich Naturalien-Kammern**. Welchen Wörtern folget:

§. 19. *Raritheciu*m, oder Raritäten-Gemach: halb-Griesch von Theca, und halb-Lateinisch von Rarus, a, um: dessen sich Herr D. Wedel / Medicinæ Professor zu Jena / an zweyen Orden des Dritten Jahr-Buchs des Collegii Naturæ Curiosorum in Heil. Röm. Reich / zu Benennung der Natural-Raritäten Seines gnädigsten Fürsten / gebraucht: nehmlich Observ. 70. pag. 118. und Observ. 142. pag. 263. Er wird aber nicht übel nehmen / daß dergleichen / aus zweyerley Sprachen zusammen-gesetzte Wörter / aus philosophischer Freyheit / (niemand zum præjuditz) gleichsam für Grammaticalische Bastarde und Hurenkinder halte; als wir sonst auch sehen an dem Wort Herbipolis, Archidux, Archipincerna, Protomedicus (wiewohl etliche die Medicin auch vom Griechischen Μέδειν deriviren) Protonotarius, und dergleichen.

Das V. Capitel.

Von noch-unterschiedenen-mehren Nahmen derselben.

§. 1.

Wer dieses ist weder die Lateinische Sprache für Sich / noch Ihre Europæische Töchter und Nachbarinnen so arm / daß Sie nicht auch von dem Ihrigen / zu mehr und mehrer Benennung Curiöser-Gemächer von Naturäl-Sachen / ein- und andere Titul contri-

tribuiren könten. Und finden sich allermassen im Lateinischen diese: Camera, Conclave, Conditorium, Repositorium, Promptuarium Naturæ, Scrinium, Arca: im Italiänischen Il Museo, un Studio: im Frantzösischen Galleria, Chambre des Rarites, Cabinet: im Engelischen a Threasure: und im Teutschen/ **Schatz-Karitäten-Vernunfft-Kunst-Naturalien-Gemach** oder **Kammer.** Von welchen allen/ als wie von den vorhergehenden/ was etwan absonderlich möchte beyzumercken seyn/ kan kürtzlich aus folgendem erhellen.

§. 2. *Camera* scheinet für erst ein pur-lauter-Lateinisch Wort zu seyn; und bedeutet ins gemein einen jedweden/ obenwerts zu gewölbten Orth. Und sintemal/ desto besserer Sicherheit wegen/ auff Fürstlichen Schlössern die meisten Säle/ Audienz-Stuben/ Vor- und Bey-Gemächer/ und andre Logimenter gewölbt/ deren ein- und anders zu asservirung rarer Dinge gewidmet pflegt zu werden; so hat mannachgehends alle andere Naturalien-Gemächer/ ob Sie schon nur platt-gedeckt/ und nicht gewölbt/ dennoch Kunst-Kammern genennet/ und also diesen letzteren Nahmen behalten. Hingegen die zwey berühmten Philologi, Vosius nemlich (in Etymologico) und Joh. Schefferus (de Militiâ Navali, Addendis ad Libr. II. p. 325.) wollen das Wort Camera aus dem Griechischen Wort καμάρα machen; gleich als ob es was neues wär/ das bißweilen auch wol ein Lateinisch Wort in Griechischer Sprache zum Bürger auffgenommen würde.

§. 3. *Conclave* oder *Conclavium*, insgemein ein verschlossen inneres Gemach/ und abgesonderter Ort unter dem innern Dach; oder eine allgemeine Beschliessung vieler Logimenter in einem Hause/ die unter ein Schloß gehören: wovon mit mehrem obervehnter Baldus (de Verb. Vitruv. Sign.) besehen werden kan. Und weil dann einem Karitäten-Gemäch voraus zuträglich/ nicht vor jederman offen stehen zu lassen/ so kommt Ihm auch unter andern der Titul eines Conclavis gar füglich zu.

§. 4. *Conditorium*; heist zwar beym Plinio (in Epist.) und sonst/ ein Grab. Alldieweil es aber den Nahmen hat é Condendo vel abscondendo, vom Verbergen/ oder etwas an einen Ort vor allgemeinen Anlauff abzusöndern; und dieses nicht minder schönen zusammen-gesuchten Natur-Dingen vonnöthen ist: so ist am Tage/ daß jetzt-erwehntes Wort bequem genugsam einigen Natural-Kammern kan/ und vielleicht pflegt gegeben werden.

§. 5. *Repositorium*, fast eben das/ oder so viel als Apotheke/ davon im vorigen Capitel gedacht. Und sind vorzeiten Repositoria absonderlich gebraucht/ und durch selbiges Wort verstanden worden/ Simse oder Gesimse/ darauff man unsern vom Tische Speisen auff gesetzet.

§. 6. *Promtuarium Naturæ* oder Natur-(natürlicher rarer Stücke) Vorrath. Mit selbigen Titul begabet der Edle Fabius Columna (de Purpura cap. 15. §. 2.) des Ferrand. Imperati Museum oder Naturalien-Kammer zu Neapolis: und kommt das Wort Promptuarium mit Tameothecá überein/ davon im vorhergehenden Capitel §. 4. und 13. gehandelt worden.

§. 7. *Scrinium* (welches Wort die nachfolgenden Griechen angenommen haben) bedeutet nicht ein gantz Zimmer oder Gemach/ sondern nur einen Schranck: und wer also nicht das Vermögen hat/ eine vollkommene Kammer mit allerhand raren Natur-Dingen außzuzieren/ mag sich zum Anfang so lange mit einem Schranck behelffen. Und

§. 8. *Arca* scheinet auch zwar nur so viel/ als ein klein Behältnüß/ zu deuten: man findet aber beym Martiali (lib. 9. eprigr. 4.) daß Arca Jovis so viel heist/ als alle des Jupiters sein Schatz-oder Haab und Gut. Und fals wahr ist/ daß Arca (ein Kasten) und Arx (ein Schloß) beyde den Nahmen ab Arcendo, das ist/ vom Abhalten/ oder Abwendung der Diebe und gewaltthätiger Leute/ haben solle; so kommt es mit jetzt-erwehntem Wort/ Scrinium, so viel näher überein/ und ist nicht nöthig/ uns hierinn auffzuhalten.

§. 9. *Il Museo*, bey den Italiänern; ist eben so viel/ Museum beyden Lateinern/ davon in des vorigen Capitels paragrapho 7. gehandelt. Die zwey Edle Herren/ Ludovicus Moscardus zu Veron, und Manfredus Septala zu Meyland/ gebrauchen in Beschreibung ihrer eignen Karität-Kammern im Titul das Wort Museo; wie ingleichen Lateinisch (Musèum) Aldrovandus, die Calceolarii, Wormius, und andere in dergleichen Handel gethan.

§. 10. *Un Studio* ist gleichfals ein Wort der Italiäner; und/ aus der Ankunfft von Rom/ leicht zu ermessen was es bedeute. Und verstehen Sie hierunter nicht allein eine Academie oder hohe Schul/ oder auch den Fleiß und lehrsame Hurtigkeit selbst/ welcher von Tugend-Gemüthern daselbst getrieben wird; sondern alle andre Orte mehr/ da offentliche Gelegenheit ist (und also nicht minder in Naturalien-Kammern) mehr und mehr was gutes zu lernen.

§. 11. *Galleria* ist/ nach gemeiner Meinung/ ein Frantzösisch Wort; und heist so viel/ als ein Spatzier-Gang und offentliche philosophische Bahn oder Laube/ da allerhand Curiositäten in Behertzigung zunehmen/ dergleichen zu Pisa in Italien/ und das Ambulacrum des Medicinischen Gartens zu Leyden/ davon an gehörigen Orten gehandelt werden wird. Es gebraucht sich aber auch im Italiänischen dieses Wortes/ jüngst-gedachter Septala (ein

hurtiger / und gegen die Frembden sehr höflicher Mann) und intitulirt sein curios Buch / Anno 1666. gedruckt / Musco ó Galeria: und gut-zeit vor Ihm schreibt der auch-Edle / sehr-fleissig-und accurate Jurist / Johann Henrich von Pflaumern / in seinem Italiänischen Mercurio, (part. 2. pag 37.) da Er von Neapolis handelt / außdrücklich also: Prorsus enitere, ut Galleriæ (ita vocant Itali rarissimi artificii pretiique rerum Receptaculum) lustrandæ copia fiat.

§. 12. *La Chambre des Rarites*; sagen auch die Frantzosen / dergleichen nutzbare Bibliotheck der Natur / darinnen man / wer nur will / gnugsam und ohne Bücher etwas gutes zu meditiren gelegenheit findet / damit zu verstehen zu geben. Und das Wort

§. 13. *Cabinet*, oder ein Gemach / und Kasten / wird gleichfals von Ihnen gebraucht / worinnen von raren Sachen pflegt was mit Fleiß verwahrt zu werden.

§. 14. *A Threasure* hingegen sagen die Engelländer / welches so viel ist als Thesaurarium, ein Schatz entweder in Schräncken / und Kasten verwahrt / oder auch frey in der Stuben / zu Zirath derselben und jedermanns Beschauung / auff ein Staffel-weise steigendes klein Repositorium, bey vor aus denen von Adel in Holstein / auffgesetzt / und bestehende von Göld-und Silbernen Bechern / Flaschen / Credentz-Tellern / Leuchtern / und dergleichen: welches alles zwar als ein Theil ihres Schatzes den Titul eines Tresoors führen könte / es wird aber / nach hiesiger Landes-Arth fürnehmlich das Repositorium mehr und Schranck als die Auffsetze selbst / also geheissen

§. 15. Endlich und zuletzt auff unser geliebte Mutter Sprach zu kommen; so ist allbereit zu Anfang dieses Capitels gedacht / daß man bißweilen des Wortes **Schatz-Karitäten-Vernunfft-Kunst-Naturalien-Gemach** oder **Kammer** sich bediene. Unter welchen das Wort

§. 16. **Schatz-Kammer** / ist nicht zum bequemsten / die Gemächer von Natural-Sachen damit zu exprimiren. Und

§. 17. **Karitäten-Gemach** / trifft gegenwärtig-und folgender Schrifften Zweck so viel näher / wenn nur nicht auff Kunst-Stücke zu grosse Reflection darbey genommen wird.

§. 18. **Vernunfft-Kammer** / gefällt mir deßhalben noch viel besser; welches Wort ich nur an einem eintzigen Orte gefunden / nemlich bey Alberto Reimaro, im Register Seiner / Anno 1662. Deutsch herauß-gegebenen Neuen Stadt Rom; wiewol Ich im Text selbesten das Wort nicht funden / stimmende gar artig überein mit dem so-genannten Il Studio der Italiäner / wovon allhier im 10. paragr. Bericht geschehen.

§. 19. **Kunst Kammer.** Dieser Titul stehet mir darentgegen wiederumb so viel minder an; und wäre (sonderlich wo ein weitläufftig-und grosser Vorrath verhanden ist von allerhand Künst-und Natürlichen Raren Sachen) am besten / man fügte beyderley Sorten absonderlich zu Ihres gleichen; und hielte ein eigen Logiment für diese / und wiederumb ein eigenes für jene Dinge / aus Ursachen / die in folgendem Capitel etwas klährer sollen für Augen gestellet werden. Und sind endlich

§. 20. **Naturalien-Gemächer / Schranck / und Kammern** derhalben / oder dergleichen Titul (zum wenigsten zu diesem meinem schrifftlichem Vorhaben) am besten. Denn ob zwar allerhand schöne Künste / und derer offt mehr arbeitsam-und kostbahr-als grossen Nutzen habende Meister-Stücke / ich billich in ihren Würden lasse; ja über so manche künstlich-fertige Hand / bey vorfallender Gelegenheit / mich gerne mit andern verwundern thue: so ist doch daran selten so viel beständig und zu allen Zeiten gleichförmig / als was vor Art Dinge die Natur alleine / täglich hervor bringt / vor ein / zwey / drey / oder mehren hundert und tausend Jahren hervor gebracht / oder über eben so viel Zeit / im Fall dieser bewohnliche Erd Klumpen so lange dauren wird / noch ferner wird ans Liecht gebehren: da hingegen was ein Künstler gemacht / das tadelt gemeiniglich der ander: welches am wenigsten geschehen würde / wenn die Vollkommenheit desjenigen / was die guten Leute aus ihrer wol hundert-mahl veränderlichen-Phantasie gemacht / unmittelbahr allezeit aus der innersten Natur dergleichen Dinge quällte.

§. 21. Doch eh ich von diesem Capitel gantz abweiche / so ist noch übrig / aus respect der Naturalien-Kammern / von Ihnen noch einerley zu erinnern: Nemlich dieß kleine Pünctlein: daß ich offt außdrück-und vorsetzlich / nicht **Natural-sondern Naturalien-Gemächer / Schränck** oder **Kammern** schreibe; verstehende solche Behältnüß / darein vielerley natürliche rare Stücke zusammen getragen sind / zur Belustigung / Information, und andern löblichem Nutz deß Menschen: zum Unterscheid der Natural-Kammern oder Behausungen / die entweder die Natur in Berg und Klüfften / ohngefehr den Einsamkeit-liebenden / zu sichern Höhlen / und Enthaltnüssen gemacht / oder die da und dort von Menschen-Händen in Felsen / ohne Kalck / Holtz / und gebackene Stein gemacht / ebnes fals sich lassen zu Ober-und Unter-Irdischer Wohnung brauchen: dergleichen in Nieder-Sachsen / am Hartz / unfern vom Brucero oder Blockes-Berge / in der Grafschafft Blanckenburg / der Regenstein ist / (ins gemein der Reenstein genannt / und auseinem

Fel-

Felsen also gehauen / daß gantze Gemächer Stall / Raum und Kammern / nebenst dazugehörigen / aus eben dem einigen Felsen gegrabenen Krippen / Tisch- und Bancken / bewohnlich gemacht / und ein Exempel recht schaffener / und merckwürdiger Natural- oder Natürlichen Kammern worden.

Das VI. Capitel.

Ob wol einige / gantz- accurat- eingerichtete / Naturalien-Hammern irgend seyen zu finden?

§. 1.

WAs aber am allermeisten / und hauptsachlich die **Naturalien-Kammern** / so viel mir Ihrer bewust / und gleichsam deroselbigen Seele / eine gantz und gar untadelhafftige / billich erforderte Ordnung betrifft / dergestalt / daß weder an äusserlichem Splendor, noch zu gleich an gut- Physical- und curiöser Dispositirion das geringste Mancament sich finde; und vielmehr alles sauber und nett an seinem Orth / gleichsam nach der Schnur und Winckel-Maß dastehe; alle Winckel und Wände / mit ihren Aufsätzen / abhangenden Dingen / und dergleichen / mit dazwischen gelassenem gnungsamen Raum / zum auf- und abspatziren / eine gutte harmonische Größe / Figur / sortirung und Situation, gegen einander haben; ja ein erfahrner / und in Experimentali Rerum Naturalium Studio geübter Præfectus dergleichen **Vernunfft-Kammern** die meisten Stücke beneficio Methodi, ohne sonderbahre Müh und Auffsuchung der bey- geschriebenen Numern oder Catalogi, bey dunckler Nacht / wenn es noth doch finden könte: So muß ich gestehen / daß ich lieber was anders thun / als die alhier- einfallende Frage / Ob nemlich irgend wol in der Welt eine / nach allen denen Qualitäten sich befindende Naturalien-Kammer jemahls gewesen seye / oder noch seye / nach meinem geringfügigen Ermessen erörtern wolte / in Betrachtung / daß gleich wie Plato eine schöne Respubliqu zwar im Gehirn prächtig erbaut / aber keinen Menschen noch Hund davon zu sehn bekommen; gleich wie der sinnreiche Verulamius einen herlichsten neuen Atlas beschreibt / darinnen biß dato noch niemand keinen Vogel singen hören; oder gleich wie Ich selbst vor wenig Jahren eine viel schönere Neue Welt (genannt das edle Reich der Cosmosophorum) als Columbi America wa entdeckt / und ohne Schiff und Segel dahin zu kommen / die Fahrt gewiesen / welches Cosmosophisches gelobte Land noch biß anhero in keiner Land- oder See- Carten mit dem geringsten Strich oder Punct angedeutet zu finden: also ich leicht schlüssen kan / daß entweder ich unumbgänglich in grosse disgratie und Ungunst hin und wieder gerathen würde / fals ich aus Trieb der Warheit / ein- und andere mancamenten / die auch wol an den fürnehmsten Orthen der Welt vorgehen / berühren solte / oder zum wenigsten dessen kurtzen Bescheides mich zuverssehen hätte / daß obgesetzte Conditiones und Requisita einer perfecten Naturalien-Kammer / mehr in einer Academischen müssigen Speculation, und blossen Wunsch und Worten bestünde als sich von jemand / practiciren liesse.

§. 2. Aber gewiß und warhafftig / wenn wir die Sache genau erwegen / so verlirt hierunter eben so eine unbezwingliche Schwerigkeit nicht / zur Vollkommenheit zu kommen / wie der Context des folgenden Capitels uns geben wird.

§. 3. Unterdessen weder hohen und niedrigen Stands-Personen / zu dero Verkleinerung die Raritäten-Kammern halten / noch deroselben Præfectis, Kunst-Kämmerern / und Aufsehern zum Præjuditz, wil ich in gebührender modestie mit wenigen nur berühren / und nicht so sehr aus einigem Momus- oder Aristarchus Geiste schreiben / als glimpflich / einem jeden / der von dergleichen Dingen vernünfftig judiciren kan / zu bedencken stellen / ob nicht unterschiedliche augenscheinliche Fehler / oder wie soll ich gelinder reden? ob nicht einige kleine unvermerckt- eingeschlichene Mancamentgen eben die jenigen seyn / die hin und wieder gnungsam sind zu spühren; Worunter keinesweges verstanden haben wil dieß / daß etwa in einer wol-bestellten Naturalien-Kammer alle / oder die meisten Sorten natürlicher Cörper nothwendig da seyn solten / die in der Welt zu finden; denn dieses kan nicht seyn / und soll auch nicht seyn / oder ist auch nicht nöthig: sonst meritirten Sie nicht den Titul der Raritäten. Sondern ich befinde etliche andere / vielleicht wichtigere / Dinge in den meisten **Naturalien Gemächern** zu desideriren / die ührsprünglich hafften **theils** an Seiten des **Herren** / der eine dergleichen Kammer besitzt; **theils** an seit des *Præfecti*, oder derjenigen Persohn / zu dero Verwahrung / Auffsicht / und Disposition das gantze Gemach anbefohlen ist; und **theils** an Seiten des **Logiments** an sich selbst / mit denen darin- enthaltenen Dingen.

§. 4. Denn was unter den **Besitzern** / vor- auß fürnehmer Naturalien-Kammern / so wol Fürsten und Herren / als sonsten auch anderer / dergleichen Dinge Liebhaber / von Privat Stande betrifft; so sind Sie beyderseits zwar wegen Ihrer Curiosität und Beliebung / allerhand ungemeine Dinge zusammen zu brin-

bringen / gar sehr zu loben ; es schleiget aber gemeiniglich bey Jhnen / nebenst der innerlichen Gemüths-Freude hierob / eine kleine Unmässigung einer / wiewol unsträfflichen / Ehrsucht gar zeitig ein / so / daß nach erhaltenem scheinbaren Anfang / solch ihr Vernunfft-Cabinet mit Raritäten außzuziehren / alles nicht eben auffs aller genaueste sortiren / und gewissen dazu-gehörigen mehrern Cörpern / ins künfftige ihren Ort so lange ledig lassen / sondern von gegenwärtigen Dingen alsofort eine- und andere Repositoria erfüllen / hiemit das Auge nur mag erfüllet werden. Und wann dann hernach mehr Sachen hin und wieder dazwischen gesetzt / und / zu Behaltung guter Physicalischer Ordnung / die übrigen Sachen alle zugleich / 1. 2. 3. und mehr / ja wol 10. oder 100. Mahl umbgesetzt / und wieder umbgesetzt werden sollen ; So erwächset dann mehr und mehr / mit zunehmender Anzahl der Dinge / auch der Verdruß und Abscheu vor der Müh / dergleichen Umbsetzungen zu wiederholen. Und was derohalben von mehren Cörpern nachgehends hinein gekaufft oder verehret wird / dasselbige setzt oder hängt man alsdann oben / unten / oder an die Seiten / so gut und wohin man kan / es sey ein Fisch / oder ein frembdes See-Gewächs ; ein außländischer Vogel / oder Corallen-Strauch ; oder sonst was es wil. Denen giebt man denn eine Stelle / nicht nach dem Rigor der Philicalischen Wissenschafft / sondern nach Erträglichkeit des Orths : welches Ich unvorgreifflich die erste Staffel zur Confusion und künfftiger mehr und mehrer Unordnung nenne. Welchem Unheil / welcher Gestalt vorgebauet werden könne / wird gegen Anfang des folgenden Capitels gemeldet werden.

§. 5. Hernach auch so wird einem jeden zwar billich frey gelassen / ob Er das jenige / was Er am meisten Kostbahr hält / in einem absonderlichen kleinern Schranck / binnen der Raritäten-Kammer / verschlüsen / und den Schlüssel dazu vor sich allein behalten wolle : allein ein accurater Philosophus giebt darauf nicht achtung / was dieß und jenes koste ; sondern zu beybehaltung gutter Ordnung / sortiret ein jedes zu seiner Arth / und zum Exempel / legt nicht eine köstliche Perle zu einem Bezoar-Stein / des vorwendens / daß beyde kostbahr seyn : sondern läßt jene beym Muschel- und Schnecken-werck / diesen aber bey denen unterschiedenen Arthen / Gliedern / und Excrementen vierfüssiger Thiere / davon er genommen / bleiben.

§. 6. An Seiten der **Kunst** oder **Naturalien-Kämmerer** / oder derer Personen / die zu sorgfältiger Verwahrung dergleichen Gemächer / von Jhrer Obrigkeit beeydigt / (niemanden jedoch zum Præjudiz zu schreiben) finden sich bißweilen wol diese Mancamente / daß Sie zwar hurtig- und wackere gelehrte Leuthe / in Studio Historico, und Antiquitäten / Re Nummariâ, ac Vestiariâ veterum, Philologiâ, Mathesi, Linguis, ac Eloquentiâ, oder dergleichen seyn / hingegen von Physico-technicis Rebus, und heutiges Tages vorauß eifrigst allenthalben getriebenem Studio Experimentali, keinen / oder nur mittelmässigen Staat machen / dieweil Sie von Jugend auf / oder durch andere Gelegenheit / nicht dahin geführet ; vielweniger Jhnen selbst die Mühe nehmen / bald dieß bald jenes mit einiger Hand zu zeichnen / zu projectiren / ins Klein- oder Grosse zu bringen / zu schleiffen / ätzen drehen / häumern / schmältzen / löthen / treiben / bilden / schnitzen / hobeln / polieren / solviren / reinigen / coaguliren / hefften / bohren / pressen / und dergleichen / nachdem es bald die / bald eine andere Beschaffenheit / bald dieses bald jenes natürlichen Cörpers erfordert / so anders alles soll neet / bequem / und schön in richtiger Ordnung stehen.

§. 7. Absonderlich aber ist dieß / auf Philosophisch zu reden / ein betrübter Handel / daß an einigen Orthen nicht so wol gelehrten Leuthen / als Kunstdrehern und Uhrmachern / die Schlüssel zu Raritäten-Gemächern / und derer Inspection, anvertrauet werden. Weßhalben denn so manche schöne Natural-Sachen / zwar wohl in einigen unterschiedenen Schränck- und Fächern / jedoch in seltzamer Confusion da liegen / ja guten theils aus Nachlässigkeit zerstreuet / zerbrochen / und zernichtet werden / dieweil die gutten Leuthe auf Sachen Jhrer Kunst und Handwercks sich gut genung verstehen ; in gründlichen Wissenschafften aber gemeiniglich das wenigste oder o.

§. 8. Und noch viel beschwerlicher ists / wenn die / denen Rarität-Gemächern vorgesetzte Personen / nicht gnungsam salarirt / und dahero theils zu schläffriger Sorgfalt veranlasset / theils gar andere Neben-Dinge zu tractiren / Jhr Außkommen auf mancherley Arth und Umbwege zu suchen / und solcher Gestalt zu so viel mehrer Distraction des Gemüths genöthiget werden : welches einer guten Disposition in curiösen Museis eben so grossen Nachtheil bringet / als an gutt- und fleissiger Bereitung bewehrter Medicamenten sonst in Städten bißweillen geringen Vortheil gibt / wenn die Apothecker sich selbst der Krancken Cur unternehmen / ad Consulares Honores adspiriren, in Wein Korn- Vieh- Holtz oder andere Handelungen und Monopolia sich vertieffen / und fleissiger in Jhrem Contoer ; Wein-Keller / Korn-Boden / und ausser des Hauses / als etwan in Jhrer Officin sich finden lassen ; worüber

Lise-

Liſetus Benancius, (de Fraud. & Pharmacop. p. 29.) in Franckreich klaget. Und dieſes ſo fern von Manèamenten vieler Rarität-Zimmer / an Seiten der Perſohnen.

§. 9. Uber dieſes iſt auch an dem Gebäude oder an dem Conclavi ſelbſt zur Zeit ein Mangel / in dem es entweder nicht lichte / geſund / rein / dichte und trucken genung ſituirt, oder voraus ſo wohl für die ankommende Beſchauer und andere / zum auf- und ab-ſpatzieren / als für die Raritäten ſelbſt / und ihren Apparat, zu enge.

§. 10. Und endlich / mehr-gedachte Raritäten / und Natural-Sachen ſelbſt betreffend; Geſtalt auch an allen andern Umbſtänden kein Mangel nicht vorginge / ſo gehet doch unter Ihnen aus eigener Natur / nach Unterſcheid des Alters / ſchattenhafften / oder der Sonnen unterworffenem Lager / Staub / Hitz- und Kälte / Trocken und Feuchtigkeit / und andern Veränderungen der Lufft / ſo mancherley Veränderungen vor; zu geſchweigen der Würme / Mäuſe / Motten / Spinn- und Fliegen / daß ein ſorgfältiger Kunſt-Kämmerer / wenn Er ſonſt nichts anders zu thun hätte / und Ihm den Wohlſtand Seiner anvertrauten Dinge von Hertzen will angelegen laſſen ſeyn / wochentlich / ja bißweilen täglich / gnungſahm zu thun / und zum öfftersten ein wachendes Auge darauff zu haben / findet.

Das VII. Capitel.

Wie dann den fürnehmſten Hindernüſſen zu begegnen / und (Eine Naturalien-Kammer recht anzulegen) für erſt mit den Artificialibus zu verfahren ſey?

§. 1.

Welcher Geſtalt nun ſo wol angeregten / als andern disordren, in Promtuariis Naturæ, zu remediren / und dergleichen Cabinet oder weitläufftigere Enthaltnüß aufs genaueſt-zierlichſt-Unvernunfft-mäßigſte / als müglich / zu disponiren ſeyen; ſo iſt nicht beſſer / als daß wir in itzt-gebrauchtem Methodo fortfahren / und die unterſchiedene Hülff-Mittel und Conditionen / die von wol-disponirten Muſeis erfodert werden / wiederumb in unterſchiedliche Punct abtheilen / unter welchen der Erſte / ſich auf die Perſohn des Beſitzers beziehet; der andere auf den Præfectum oder dem die Schlüſſel und Kammer anvertrauet ſind; der Dritte auf das *Cabinet* oder die Kammer ſelbſt; und dann der Vierdte auf die Natürlichen raren Sachen / die darinn verwahret werden.

§. 2. Von Seiten des Beſitzers wird erfodert / daß Er mit dero gleichen raren Dingen fürnehmlich Gottes Ehre / alsdann den Nutz des Nechſten / und guter Künſte-Beförderung / und endlich hernach Seinen eigenen Ruhm / Splendor und Ehre ſuche; nicht aber aus dieſen dreyen vom letzten den Anfang mache: und alſo weder Sich übereile / ein noch viel-zu-unvollkommenes Werck jedermanns Augen vorzuſtellen / als wodurch nur / wie im vorigen Capitel erwehnt / ein groſſer Grund-Stein zu erfolgenden vielen Confuſionen geleget wird; noch auch zu ſchläffrig darinnen ſey / und gar zu genau / ſo wol ein erkleckliches Deputat zu Beyſchaffung der Dinge / mit allem dazu-gehörigen Vorrath als genungſahme Salaria den præfectis und Ihren Handlangern / wie nicht minder auch etwas zu Unterhaltung curiöſer Correſpondentz, zu conſtituiren.

§. 3. Von Seiten des *Præfecti* iſt / zu Erbauung der Wiſſenſchafften / nützlich / daß Er nebenſt dem hertz- und Ernſtlichem Vorſaz / der Kammer aufs fleiſſigſte vorzuſtehen / ſey ein Gelehrter / und nicht ein Uhrmacher / Dräher / oder andere Künſtler und Handwercks-Mann; oder auch / was die Gelährten betrifft / ſey keinem gewiſſen Particular-Studio allein ergeben; ſondern der / wo nicht in Omni Scibili gnungſam verſirt, doch in den meiſten / voraus Materialdisciplien oder andere / einiger Polymathie / Pantaſophie / oder Encyclopædie mehr-Erfahrne / bißweilen conſulire / und gleiches Fuſſes alsdann nebenſt dem heutiges Tages höchſteigenden Phyſico-Mathematiſchen Experimental Studio, abſonderlich auch zu Technicis, Mechanicis, und andern dergleichen Handübungen / darunter am allernöthigſten das Mahlen / Zeichnen / Proportioniren / und Gebrauch des Circkels / des Lineals / und verjüngenden Maß-Stabs begriffen / eine außdrückliche Inclination trage: dergleichen Dinge Ich davor halte / daß Sie zu einer vielwerthern Perfection des Gemüthes dienen / als ſelbe aus der Eitelkeit etlicher Italiäniſch- und Frantzöſiſcher Wörther / in Converſation mit andern / ſuchen.

§. 4. Nachgehends / ſo iſt ſolcher geſtalt dann nöthig / daß Er / ehe und bevor Er die Natürliche außerleſene Cörper / in Schränck und Repoſitoria aufſetze / im Kopff herum trage / und zu Papier projectire ein General- und in phyſicâ elegantiori wol-gegründete Diſpoſition des gantzen Werckes; da nicht allein die jeni-

gen Dinge / die würcklich zugegen seyn: sondern auch andere künfftige hinein gesetzet werden. Welchen letztern immittels gut ist / hin und wieder einen ledigen Raum zu lassen / hiemit um eines oder zweyer neu-ankommender Stücke willen / das gantze Werck nicht allezeit umgesetzt / und von Fach zu Fach geändert werden darff: oder die gegenwärtige Dinge anfangs was weitläufftiger von einander zu setzē: so kan das / was ferner darzu kommt / ohn alle Müh fein artig an seinen gehörigen Ort dazwischen gethan / und nur etliche / die ihm zur Rechten und Lincken die nächsten / ein wenig fortgerücket werden.

§. 5. Aus *respect* des Zimmers oder Kammer-fält dieses zu bedencken: (1) Das es fein geraum / und so wol für ankommende frembde Personen zum hin- und wiedergehen / als auch für eine viereckigte lange Taffel / langhin in die mitten zu setzen bequäm; oben gewölbt / und nicht getäffelt; ringsum gemauret / und nirgend bemahlt / es seye dann nur am obersten Mittelstein / und daran gehenden Regeln des Gewölbes; unten mit Reguliren Marmorsteinern gepflastert; und im übrigen genugsam für Mäusen / Ratten / Katzen / einnistelnden Schwalben / einbrechenden Dieben / Wind / Staub / Platzregen und Feuers-Gefahr verwahret; wol (doch nicht übermäßig) mit Fenstern versehen und lichte: wie sonst auch von gesunder / reiner und trockener Lufft; und nach Erträglichkeit des Gebäudes / gegen Süd-osten fürnehmlich / oder zum wenigsten gegen Süd-Westen / keines weges aber gegē Norden situirt.

§. 6. (2) Das Natural-Sachen / als das Principaliste / darinnen mit allerhand Artificial-Dingen nicht überhäuffet werden: sondern gleich wie allenthalben Bibliotheken / mit denen dazugehärigen Kupffer-stücken / Land- und See-karten / Frembd und unterschiedener Arten Papier / von Seiden / Bast / Rohr und dergleichen / nahe bey Kunst-Kammern constituirt, und also besonders zu finden: So muß auch in Naturalien-Musēis selbst / an Artificial Sachen / die etwan aus Europa, aus Ost- und West-Indien zusammen gebracht / kein Uberfluß nicht seyn / und entweder dergleichen Dinge gantz außgelassen / und in absondere Gemächer gethan / oder die Sachen mehr Ratione Materiæ, als Ratione Artificii ac Usus, zu andern Natural-Sachen sortirt / oder / wo gleichwol in einem absonderlichen Schranck und Ort unterschiedliche Artificialia gethan / und in einem special Catalogo registiret / ihre Materie jedoch / daraus Sie fürnehmlich gemacht / den Haupt Catalogo der gantzen Neturalien-Kammer einverleibt / und mit den übrigen pur-Naturalien-Cörpern / nach physicalischer Ordnung reducirt, und als so viel außerlesene Objecta einer wol-gegründeten curiösen Technico Mathematischen Experimental-Physike / in richtigster Ordnung / gehalten werden.

§. 7. Und unter itzt-erwehnten *Artificial* Sachen / mit ihren gehörigen Behältnüssen / stehen benahmentlich diese / nebenst schon-erwehnter Bibliothec: (a.) Ein *Antiquarium*: dessen ansehnliche Exempel bey den alten Römern wir albereit umbständlich aus Plino (lib. 35. c. 2. und Alex-ab Alexandris, libr. 5. genial. dier. c. 24.) zu nehmen haben. Und kommen heutiges Tages dazu allerhand schöne Gemälde / Monumenta, Inscriptiones, Statuen / Heidnische Brust-Bilder / geschnitzt- und gehauene / oder gegossen / mittel und kleiner grösse Statuen / von Menschen und Vieh / die eigentlich Lateinisch Sigilla (gleichsam so viel / als kleine Signa dola) genennet werden: Item allerhand Aschen-Töpff / und Trähnen Gläser der Alten; überbliebene Lampen von viel-Jährig-brennenden Lichtern; Strick und Stränge von alten unverbrenlichen Leichen-kleidern / von Amiantho oder Stein-Flachs gemacht; und dergleichen. Fürnehmlich aber / oder nicht minder / allerhand frembde oder sonst verwahrens-würdige alt- und neue Müntzen / Madaglien, und Gepräge / von Gold / Silber / Ertz / anderer Materie / die an stat des Metalles jemahls vor Geld gebrauchet worden sind: dergleichen dinge nur allein theils asservirung in gewissen saubern Schräncken und Schub-laden / theils gründliche Wissenschafft und kentnüß / wackere Historicos, Genealogisten und Philologos erfodert / und in der Hoch-Fürstl. Gottorffischen Bibliotheck daran keinen mangel hat. Wozu auch gezogen werden können seltzame alt- und neue Kleider vielerley Nationē; derer etliche bald im anfang itzt gedachter Gottorffischen Kunst-Kammer der hochberühmte Herr Olearius beschrieben. Wie nicht minder eine absonderliche Dactylothec, oder Behältnis von allerhand Finger-Ringen. (β) Ein *Cabinet* von vielerley *Mathematischen Instrumenten* / so woll Musicalischen / als zu allerhand Abmessen und Astronomischer / oder auch Chronodictischen observirung und andern Sachen dienlich: als da sind groß- und kleine Perspectiven / Micriscopia, Brenn-Gläser / Prysmata, Polyedra, Mettallen- und Gläserne / platt und runde / erhoben und hohle / Cylindrisch- und kegel-förmige Spiegel / zu vielerley Ergötzligkeit / steh-heng- und lauffende Schlag- und Zeiger-gemein- und Perpenticulir-Uhren; versuchte / doch noch zur Zeit noch nirgend beständig-gangbahre Mobilia oder Moventia Perpetua, mechanicé constructa; ja der unvergleichliche grosse / vom Wasser getriebene Erd und Himmels Globus, præsentirende gantz artlich die Erde in Convexo, und den Himmel in Concavo mit unterschiedlicher grösse der Sternen / in welchem Globo 9. 10. biß 12. Persohnen stehen / und dieses künstliche Firmament umb ihre Köpff und Füsse sich herumb waltzen sehen können / hat allein verdient ein eigenes / in dem Hoch-Fürstlichen

chen Viridario gelegenes Hauß zu kriegen. Und die gleichfals treffliche / vom künstlichem Schraube-werck gemachte ungemeine grosse Sphæra Armillaris Copernicana, die nicht wie andere unbeweglich da stehet / sondern alle motus Planetarum circa Solem Hypothesi illi congruos darzeiget / hat gleichfals meritirt, den jenigen von der Kunst-Kammer geschiedenen ansehnlichen Ort auff der Gottorffischen Bibliothec, und ist nicht ohne Verwunderung anzuschauen. [7] Ein *Armamentarium* oder **Rüst-Kammer**: Worein gehören so mancherley Wehr und Waffen der alten Römer und unserer näheren Vorfahren / oder auch heutiges Tages der Japonier / Sineser / Americaner / Lapp- und Grönländer / ꝛc. bestehende in Geschoß / in Handführen / schleppen / werffen / hauen / stossen / graben / schlagen / splittern / brennen / einzwengen / klemmen / ꝛc. benahmentlich Bogen und Armbrust / Köcher / Worff- und Schoß-Pfeile / Picquen / Schilde / Lantzen / Maurbrecher / Karn / Räder / Schläudern und Hand Granaten / Schwerdter / Dolche / Degen / Spaden / Schufflen / Minier-Kasten / Pedarden / Streit-Hämmer / Morgen-Stern / Feuer-Mörser / Mußqueten / Feldschlangen / halb- und gantze Cartaunen / und andere dergleichen hart-lautende Vocales mehr / und Consonantes von Metali, mit den Feinden ex Canone zu disputiren; Item Pantzer / Harnisch / Pantelier und Gürtel ꝛc. Wie nicht minder auch unterschiedene Art Ketten-Werck / unaufflößliche Schlösser / und frembde Schlüssel. (8) Ein *Technicarchèum* oder *Technicotheca*, von gewissen Kunst-Sachen / geringerer nothwendigkeit: Als da sind / (*ad Fusoriam* gehörig /) schön- und nett-gegossen oder geschmoltzen- und dann wieder verhärtete Sachen / von Glaß / Metall / Gips- oder Wachs: oder (*ad Plasticam, Cœlatoriam, Tornatoriam, Serixatoriam, Textoriam* gehörig) Curiös-poussirte Wachsbilder / zierliche Gips-Arbeit / hoch und schön-getriebene dinge von Zihn / Ertz und Silber / nebenst Trinck- und anderen Geschirren von vielerley gesiegelter Erde / Porcellain, Crystall / Achat / und Lasur-Stein / wie auch von ausländischem Fenchel- und Campher-Holtz / Elffenbein / Wallroß-Zähnen / Nasen- und Einhorn / und dergleichen zu künstlich-gedrehete / regulier- und irregulire Sachen / von itz-erwehntem und andern Holtz / Bein und Hörnern / wie auch von Silber und Agtstein / ja auch von Glase; köstliche Kästlein und Laden / von Cypressen und Ebenholtz / schlecht / oder auch eingelegt mit subtilen allerhand Farben Holtz / Stroh ausländischer Vogel-Federn / Bluhmen-Blättern / Schild-Krött / Stein-werck und Perlen-Mutter; oder auch Wind-mühlen / und andere kleine proportionirte structuren / innerhalb Gläser eines engen Halses / künstlich zusammen gesetzt; wie auch wunder-künstlich und gleichsam gemahlte / treffliche Gewebe / gewirckt-gestickt-oder genehenete Sachen / von Seide / Wolle / Haaren / Drat / fäsichten Wurtzeln / Magney, Seehund-Därmen / ꝛc. oder (*ad Matæotechnicam* gehörig) gantze Gestöck von allerkleinesten Schachtelgen / Leffel und Becher in einem Kirsch-Kern / weitläufftige gantze Schrifften / die ein eintzig Pfeffer-Korn bedeckt / Pferd und Reuter / die unzerbrochen durch ein Nadel-öhr gelassen werden können / güldene Flöh-Ketten / und dergleichen.

§. 8. Denen aber gar viel weiter an Würden vorgehen / und einen mässigen Raum in Naturalien-Kammern / für allen andern mit bestem Recht finden können / etliche zwar wenige / aber desto rarere *Chymi*sche **Kunst-Sachen** / die woraus eine lange zeit unverderblich sind; als etliche Oehle und Balsam / Saltze / Tincturen / oder steiffere und trocknere Mixturen / Arcana, Electra Metallica, transmutirte Metallen / und calcinirte dinge: zu welchen letztern vornemlich gehört der sogenante Phosphorus Bononiensis, oder sonderbahre Art von einem Kisel-stein / der in diesem Seculo zu Bononien gefunden / und biß auff ein gewiß Tempo calcinirt / und alßdann bey Tage den Sonnen-Strahlen entgegen gesetzt / nicht allein dieselbigen / als in einen Schwamm begierig eintrinckt / sondern auch eine zeitlang beständig erhält / und nachgehends im finstern als ein faul-glimmend Holtz darzeiget: dessen Ursachen zu ergründen / sich zwar viel wackere Leuthe bluth-sauer werden lassen / und unter diesen vorauß Licetus zu Padua einen gantzen Tractat geschrieben; aber er siehet darinn durch das dicke Brillen-Glaß der Peripatetischen Philosophie: Und niemand von allen den andern hat näher zum Ziehl geschossen / als Mazotta, ein Pater zu Bononien / in seiner dreyfachen Philosophie: Von welcher Materia aber was ists nöthig / viel fernern Redens machen?

Das

Das VIII. Capitel.

Dann und absonderlich / von Natural-Sachen und Raritäten recht zu disponiren.

§. 1.

NAchdem nun zur gnüge erzehlt / wie nahe oder ferne allerhand durch Kunst gemachte Dinge zwar einen absonderlichen Ort verdienen / doch aber / und fürnemlich / Ratione Materiæ dem Universal- Naturalien-Register einzuverleiben seyn; so kommt nun erst recht zu dencken / welcher gestalt eine so viel bessere Manier nahmhafftig gemachet werde / als ohnmühsam Ich biß anher vermeinet / fast alle Kunst-Kammer-Dispositiones der Welt zu straffen.

§. 2. Und bedencke ich mich derhalben nicht / frey herauß zu bekennen / was ich meine / und davor halte / das etliche Rariteten-behältnüsse zwar scheinen / in ziemlicher Ordnung zu stehen / und die scheinbahre eintheilung der natürlichen Cörper in Mineralia oder Vossilia, Vegetabilia, und Animalia zu führen: aber / zu geschweigen / daß vielleicht wol noch andere Exempel sind / die bey uns noch eine vierte und mehre consideration erwecken: So ists nicht mit außgerichtet / bey so einer Summarischen eintheilung zu verbleiben / und hernach der einfältigen Alphabetischen Ordnung sich zu bedienen: sondern man muß weiter dran. Und obs gleich niemand unter allen andern Autoren / in fernerer eintheilung der dinge / dem berühmten Olao Wormio (in seinem Museo es entweder zuvor / oder zugleich gethan: So sind doch viel herrlich- und nötige Subdivisiones oder fernere Special-eintheilgungen der dinge von Ihm noch unberührt geblieben / voraus des Muschel- und Schnecken-Wercks / davon die Autores, sie seyn auch wer sie wollen / über alle massen leicht und flüchtig mit dem Fleder-Wisch drüber her gefahren / und sich in Special-eintheilungen nicht zu vertieffen getraut / weil sie eine grosse weitläufftigkeit dabey gemercket / oder auch ihrer Dignität ungemäß zu seyn erachtet / sich umb so mancherley von der See außgeworffene leere Schnecken-häuser und Muscheln so bekümmern / die kein Brodt ins Hauß bringen / gleichsam als ob uns schimpfflich sey / das jenige sorgfältig zu betrachten / was GOtt der HERR selbst Ihme nicht disreputirlich gehalten / nebst andern Creaturen der Welt zu schaffen; oder die wahre Philosophie præcisè an das Teuffels-Geld und Sorgen der Nahrung gebunden sey.

§. 3. Diesem nach getraue ich Mir hiemit gantz steiff und fest / und ohne Ruhmrätigkeit / wie auch ohne Maßgebung / gelehrter Welt nechstkünfftig darzustellen / welcher gestalt die Wissenschafft von Natürlichen dingen / oder einiger Versuch / von derselben etwas zu schreiben / gantz mit andern Händen / nach dem Geist des heutigen Experimental-Seculi angegriffen werden muß / als etwa bißanherigen Liebhabern gemeiner Aristotelischer / Plinianischer / und anderer völlends einfältiger Legenden möchte erträglich fallen. Allein mich klärer hier schon heraus zulassen / versaget der enge Raum des Papiers und die kürtze der Zeit.

§. 4. Und wil kürtzlich vielmehr nur von diesem melden / weil so mancherley Cörper in Naturalien-Kammern / an Grösse / Figur / Sorten und Ankunfft seyn / wie dann wol zu verfahren / das alles zugleich im ersten Anblick Venerabel und prächtig scheine / wozu gantze Crocodiel / ungeheure grosse Schild-Padden / außgestopffte weiß und graue Bären / Schwerdt- und andere Fische / schröckliche Rochen / getrocknete junge Walfische / Carcharias-Hunde / Aegyptische Mumien ꝛc. Das Ihrige contribuiren; Und gleichwol der geheimen Physikalischen Disposition innerhalb dero viel engeren Fächer / keine gewalt geschehe / gestalt sonsten das gantze Logiment seinen Splendor und Gratie verlieren würde? So dient zu wissen / und niemand hat mir hiezu den Weg gewiesen / daß zu dieser Art ein Stiel / folgender gestalt zu machen sey.

§. 5. **Erstlich** ist klar genung und sonder zweiffel / das Cörper / die etwas groß / ausser den Repositoriis muß ein Orth gegeben werden: Ich vermeine aber / auß Liebe richtiger Philosophie und Ordnung / nützlich zu seyn / nicht allein derer Namen und Numer an gehörigen Ort des Universal-Catalogi zu zeichnen: Sondern auch in die Repositoria selbst / ein nach verjüngtem Maß-stab gezeichnetes kleines Conterfait in die jenige stellen zusetzen / wohin das grössere Original / der Physicalischen Ordnung nach / gehöret.

§. 6. **Zum andern** ist mir auch dieses gar wol bekant / das fleissige Kunß-Kämmer er hin und wieder die ausser den Repositoriis befindliche etwas grosse Cörper / rings umb / und an der Decke oder Gewölbe so fern annehmlich genung und wol disponiren daß sie einen unterscheid der grösse der Cörper haltende / gleichsam staffelweise / oder als wie die Orgelpfeiffen stehen / allezeit die grössern und grössern / biß zu den grösten / und rückwarts wieder herab / nach einander fügen / und

in

in solcher Proportion, wo sichs thun läst / eine Wand der andern gleichmässig correspondiren lassen. Aber ich finde auch hier sehr schöne Fehler/weil ich gemeiniglich sehe / daß sie zwar die auff- und -absteigende Differentz der Grössen/ nicht aber zugleich auch den Unterscheid der Natur-Geschlechter/ oder Arthen der Dinge / welches am allernötigsten wäre / beobachten / in eben derselben Reyhe/bißweilen ein Armadill neben einem Strauß-Ey/eine Coccos Nuß neben einem steinern Schwam / oder ein Paradieß-Vogel neben dem Fisch Remorâ, und was anderen ist zu finden. Worüber ich an denen Orthen / die den Nahmen einer berühmbten Gallerie führen / und diesen Umbstand gar wol verbessert haben könten / an meinem Gesichte mich nicht viel minder offendirt befinde / als wenn jemand ein glüend Messer in meinen Augen herum spatzieren liesse. Welchem Ubel aber gar leicht zu remediren/ wenn man nur alle grössere Cörper zu erst sortirte / dann über das Repositorium, wo kleine Mineralia sind/auch grössere Mineralia, und wo Vegetabilia &c. auch Vegetabilia &c. nach Orgel-Pfeiffen-Manier verfügte. Mich nimt zum höchsten Wunder daß biß dato noch niemand sonst an diese elende Invention gedacht. Je schlechter sie aber ist je mehr sind andere überzeuget/daß sie den rechten Weg einer richtigen Kammer-Disposition nicht genug verstanden / oder vielleicht / sie zu vollführen / nicht gnungsamen Raum gehabt.

§. 7. **Zum dritten** und absonderlich/ den in den Repositoriis befindliche kleinere Sachen betreffend / welche Repositoria an etlichen Orten bloß und offen gelassen / oder an andern mitgefensterten Thüren / vor Staub und Rauberey verwahret werden; So hat solches so fern zwar seine gewieste Wege: wenn aber / bey täglich anwachsender Zahl / die Species, beständiger Physicalischer Ordnung wegen/ zum öfftersten hin und her zu rücken seyn/ so pfleget nicht allein mehr und mehr Unlust aus dem vielen umsetzen zu erwachsen: sondern es kommt auch dieses dazu/ daß manchmahl aus kleineres / und in vielen Exemplarien bestehendes Ding / wird verworffen / zerbrochen / zerdrückt / oder mit andern confundirt. Denn entgegen dencken manche / Sie haben einen schönen Fund gethan / daß Sie grosse / lange / unten niedrig- und oben etwas erhöhete/ von dem Schreiner in viel kleine Fächer und quadrat-spacia eingetheilte öffene Kasten / als wie manche Gärtner zu ihren Garten-Saamen haben / gebrauchen. Aber zu geschweigen/daß Ich mehrmahls mit Verdruß gesehen/ daß offt 2. 3. Und mehrerley Species in ein Fach/von kleinen Dingen/gethan: verliret hierunter sonderlich diese Beschwerlichkeit / daß wenn schon alle Fächer in so einem Kasten voll und hernach noch eine andere Species, Methodo Physica dazwischen ist zu bringen / so muß es entweder mit einerley confundirt, oder alle / auf diese Speciem folgende Species von Fach zu Fach aus ihren Winckeln heraus geklaubet werden.

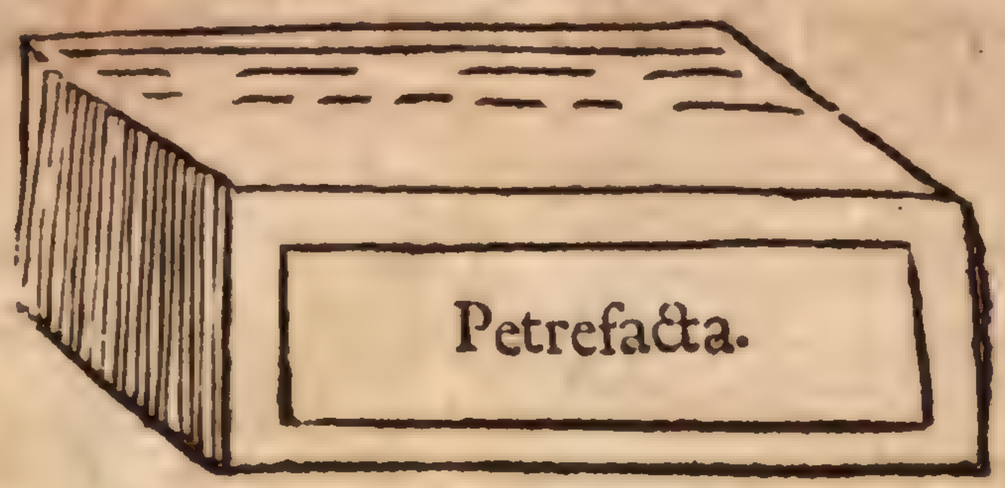
§. 8. Derhalben beliebt mir vor mich diese Phantasie/daß ich zu meinen Scriniolis, und denen darin-befindlichen kleinen Cörpern/so viel deren Species sind / so viel kleine offene Schubladgen von Blech / und mit öhl-farbe vermahlet/oder deren Boden von Pappe / und die vier Wände herumb / von dünnen Führnen oder Cypressen Holtz lasse machen / einen Zoll

hoch / 2. 3. oder 4 Zoll breit / und 3. 4. oder 5. Zoll lang / nach Unterscheid der Dinge / (gnung / daß Sie alle einerley Höhe haben / und in Repositoriis vorwarts als nach der Schnure stehen) und richte darinn eines von den besten Exemplaren der Speciei auf / die andern meistentheils zu boden legend; Aeusserlich aber füge Ich ein Zettelgen an / mit Auf-Schreibung des Nahmens / wie aus gegenwärtiger Figur bezeichnet mit diesen Worten / Coralium Rubrum Fruticescens, ist zu sehen.

§. 9. Solcher Gestalt haben wir zweyerley Vortheil: erstlich kan ein jeder Ankömmling/ohne viele Dolmetschung/ von selbsten sich wegen der meisten Dinge informirt befinden. Und fürs ander/als solche Scatulæ nicht zu compress, sondern in mäßiger distantz von einander gesetzet werden / kan allezeit gantz bequem eine neue Scatula mit ankommender neuer Specie, dazwischen gesetzt / und etliche benachbahrte nur ein klein-wenig näher zusammen gerücket werden.

§. 10. Wenn manche Exemplaria der Specierum gar zu klein / also / daß sie den obersten Rand der Schachtel kaum erreichen: und dennoch die Species soll frey gesehen werden; So brauche man diesen Vortheil: Entweder man fülle die Schachteln mit Sand / oder man formiere ein vierkantiges / in die voderste halbe Schachtel passendes Stücke feinen Thons (Argillæ) oder Wachs/ und setze das Exemplar entweder bloß und aufgerichtet darein/ oder wenn sie als Böhmische Diamanten / geschliffene Nordische Crystallen / oder seltzam-gebildete Orientalische Perlen / noch zu klein/thue man dieselbige in ein subtil Confection / Gläßigen/ binde es zu / setze es in die Schachtel/und schreibe vorwarts/wie vorhin gezeigt / den Nahmen dran/ so ist die Sache richtig.

§. 11. Und gleich wie in dem Universal Catalogo es nöthig / die Species nicht nach dem Alphabeth, sondern Methodicè, nach ihrer Natur in richtige Clasles ein zutheilen / anfangende von Corporibus Meteoricis, und fortfahrende ad Terras, Salia, Sali. Sulfura, Sulfura simpliciora & Bitumina, Lapides primarios, & Petrefacta, Metalla, Metallica, & Metallis affinia, indeque ad Arbusculas & Herbas, Plantarumque Radices, Cortices, Ligna Ramos, & Germina, Folia Flores, Semina & Fructus, Succos, & Recrementa, biß man kommt ad Hominem Ipsum & Bruta, ac utrorumque Partes, & partium Recrementa; porro autem ad Corpora quoque Difformia, videlicet Lapidei Plantas, vel Plant. Animalia &c: Also ist auch nützlich / und dienet sehr / so wol zur Information der Fremdden / als allezeit frischer Erinnerung des Præfecti, eben dieselbigen Titulos, singulis Specierum Classibus voran zusetzen/ geschrieben auff ein Papier; und dieses voran-geleimet auf die eine Seite eines länglichen / 1. Zoll-hohen / und fein glatt-behobelten Stücklein Holtzes / wie gleichfalls aus beygefügtem Schemate, cum Titulo de Petrefactis, zu sehen.



§. 12. Und zu itzt-erwehnten Animalibus gehörten zwar auch nun etliche rare Lebendige Thiere: Aber die würden eine Raritäten-Kammer gar schlecht zurichten. Item außländische Bäume-und Kräuter gehörten auch darein; aber wer will oder kan aus einem beschlossenen Cabinet endlichen gar eine Land-schafft machen.

§. 13. Deßwegen ist dieses noch letzlich zu mercken übrig / daß lebende Thiere zwar am allerbequämsten in grosse Thier-Gärten / Vivariis und Heldern / wie auch groß und kleine fremdde Gewächs in wol-angelegten Lust-Gärten und Pomerantzen-Häussern erhalten werden: es stünde aber einen Kunst-Kämmerer nicht übel an / zu Perfectionirung Natürlicher Wissenschafft / und zu Completirung Seines Universal Catalogi, alles dergleichen demselbigen einzuverleiben / und beynebenst auff Unkosten der Obrigkeit / Ein groß Raritäten-Buch / da alle Ihm bewuste Raritäten der Welt / in der aller accuratesten Ordnung / mit Wasser-Farben / in natürlicher Grösse und Colör / oder / wo die Cörper zu groß / nach dem verjüngten Maaß-Stab gemahlt / in groß Folio zu verschaffen / mit dazwischen-gefügten Beschreibungen / nicht allein wie alles heisse / was es seye / und wohin es nach Hause gehöre / &c. sondern zugleich und fürnehmlich auch / seiner inneren Qualitäten nach / und fürnehmsten glaubwürdigen Experimenten/die jemahls / und in diesem Seculo voraus/in Teutschland Italien/Franckreich/Dennemarck / Holl-und Engeland/&c in Physico-Mathematico-Sechnicis, zu nützlicher Kundschafft kommen.

NB. NB. NB.

§. 14.

§. 14. Ich lebe gesichert / daß solches ein Bibliotheken-würdiges Werck würde seyn: mit dessen süsser Einbildung aber Ich mich gar gern vergnüge / und in dem großen Buche der Welt / so gut Ich vermag / mich ergötzend / mit David spreche: HERR unser Herscher / Wie herrlich ist dein Nahm in allen Landen! Wie sind deine Wercke so groß und viel! Du hast sie alle weißlich geordnet: und die Erde ist voll deiner Güte:

Wer Ihrer achtet/
Der
hat eitel Lust daran.

Anhang.

SO nun schon bey itzt-herauß gegebenem Præliminar-Discurs oder Unvorgreifflichem Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern ins gemein / es sein gnungsames Verbleiben haben könte / und also ad Specialiora zu gehen / keine Nothwendigkeit nicht wäre: So habe ich doch vor nützlich erachtet / den günstigen Leser (1.) Von denjenigen Partheyen / da in folgenden Tractätlein gehandelt werden soll / zu einem kleinen Vorschmack / einen kurtzen Catalogum dero mir bekanten Conclaviùm, Schräncke und anderer Behältnüsse von Natural-Sachen / darzustellen / hiemit Er summarischer Weise weiß / wessen Er sich nechst-künfftig zu versehen / und Gelegenheit daraus nehmen mag / was Ihm noch mehr von dergleichen Dingen bewust / so wol an Kammern / als Raritäten selbst; wie ich gantz fleissig bitte / zu communiciren. (2.) Vermöge der obigen Dedication, bitt absonderlich Hn. D Pfenningen den Abdruck des Altenburgischen dreyfachen Rosen-Königs schuldig: Und (3.) Herrn Krahmern mein Bedencken von dero mir übersendeten Brasilianischen Frucht / Kavitz genant / die Ich wenig anders / als vor Mucuna, die George Marggrav beschreibet / halte. Folget derowegen kürtzlich hiemit der am Monath Julio schon in Quarto von Mir herauß-gegebene / und nun hin und wieder vermehrte.

I. CATALOGUS.

Oder

Index Alphabeticus,

(Juxtà Situs Locorum dein aliter disponendus)

deutende auff ihr-alt- und neue / groß- und kleine / voll-kommen- oder erst angefangene / mir-bekante /

Kunst- Antiquitäten- Schatz- und fürnehmlich Naturalien-Kammern / Conclavia, Musea, Repositoria, oder auch nur kleinere Scrinia.

Rerum Naturalium Selectiorum; bey Ansehnlichen Stands- und Privat-Personen im- und außerhalb Europæ.

Agra in Indien.
Der große Mogol.

Altorff.
D. Mauritius Hoffman.

Amsterdam.
N. Blaeu.
N. Bruyn.
N. Colbius.
Joh. Pott.
Georg Reinst.
N. Rulters.
D. Schwammerdamm.
N. Volker.

Arle / oder *Aquæ Sextiæ*.
Peireskius.

Augspurg.
D. Georg. Hieronymus Velschius.

Basel.
Remigius Felschius.
D. Platerus.

Berlin.
Churfürstl. Durchl. zu Brandenb.

Bevensen im Lüneburgschen.
Sigism. Schellhammer.

Bononien.
Ulysses Aldrovandus.
N. Vintimiglia.

Breßlau.
Joh. Kretschmar.

D. Laurea, und nach Ihm die Volgnadii, Gebrüder.
D. Laurentius Scholtzius, und nach ihm N. Kalenberger / und nach diesem N. Crusius.
D. Philipp. Jacobus Schsius,

Bourdeaux.

N. Ræmundus.

Brüssel.

Die Jesuiten.

Cölln.

Herr von Fürstenberg.

Constantinopel.

Käyser. Ibrahim Bassa.

Cusco in Peru.

Inga / König.

Dantzig.

N. Breynius.
N. de Noyens.

Darmstadt.

Landgraff von Hessen.

Delpht.

D. Dacket.
D. Gravesande.
D. von der Meer.
Le Revier.

Dresden.

Churfürstl. Durchl. von Sachsen.

Enkhüsen.

D. Paludanus.

Florentz.

Groß-Hertzog.

Franckfurth am Mayn.

D. Horstius.

Friedrichstadt.

N. Ovenii Soccr.

Geißlingen.

Joh: Ludwig Guerius.

Genua.

Edel-Lenthe.

Gotha.

Hertzog Ernst. Durchl.
M. Reyher.

Gottdorff.

Hertz. Christian-Albrecht/Durchl.

Haag.

N. Nieropius.
Johann Schellhammer.

Hall in Sachsen.

Fürst Albrecht.
Laurentius Hofmannus.

Hamburg.

D. Fogel.
D. Hußwedel / nachgehends in Schweden.
Johann Mossauer.
David Schellhammer.
N. Sivers.
D. Otto Sperling.

Hanau.

Graff Friedrich Casimir

Harburg.

Partold de Longon

Hildesheim.

D. Friedrich Lachmund

Jena.

D. Rolfinck
D. Wedel

Jerusalem.

König Hiskias

Inspruck.

Ertzhertzogen von Oesterreich

Kiel.

J. D. M.

Koppenhagen.

Königl. Majestät.
C. Thomas Bartholinus.
Herr N. Charisius
D. Henrich Fuiren
D. Olaus Wormius

Sassen Lauenburg

Hertzogen daselbst

Leipzig

N. Bosius
Bürgemeister Lorentz
N. Meyer
D. Elias Sigism: Reinhard

Leyden

Anatomie-Kammer
D. Johann Horn
N. Knolter
Medicinalischen Gartens Ambulacrum

Londen.

Königliche Societät
Johann Tradesco

Lübeck.

Doctor N N

Lyon.

N. Serviel

Magdeburg

Herr Otto de Gvericke

Malta

Johann Franciscus Habela

Mantua

Fürsten Gonzagæ

Meyland.

Manfredus Septata

Meßina

D. Petrus Castellus

Mexico

König Monzuma

Mompelier

N. Castellanus
Jubertus

München

Chur. Fürstl. durchl. zu Bayern

Neapolis

N. Caraffa
N. Cioffi
Donatus, Eremit
Ferrandes Imperatus

Königl. Stadthalter
N. Scipani

Nürmberg
D. Mich: Rupert Besler
Herr Dilher
D. Hillinger
Raths-Bibliothec

Padua
N. Bonavidius
Bruzi
N. Corradinus
Sala
Speronius S.
Sertorius Ursatus

Pariß
Guil. Musicus
Pretesegle
Cardinal Richelieu

Picton
N. Coutantus

Pisa
Medicinische Facultät

Prag
Kay. und Könige in Böhmen
Rudolphus I Churf. zu Sachsen
Pratolin
Groß Hertzog von Florentz

Puna in Peru
Inga, König

Quedlinburg
N. Homburg

Rom
N. Aldinus
N. Angelonus
Kayser Augustus
Barberini
Burghesii
Fürst Federicus Cæsius
Fabius Columna
N. Corvinus
Fabricius Christianus
Farnesii
N. Gualdi
N. Guilandinus
Athanasius Kircher
Ludovisii
Maffæi
Matthæi
Franciscus Peregrinus
Asinius Pollio
Cassianus à Puteo
Wilhelm Riva

Schweinfurth
D. Bauschius

Stetin
M. Rango

Straßburg
Baar-Füsser-Closter
Münster

Stuttgard
Fürst-Würtenbergi-Durchl.

Venedig
Foscarini
N. Grimani
Joh. Franciscus Loretan
Sanct Marcus Kirche
N. Rosinus
Rusini (wo nicht eben derselbe Rosinus ist)
N. Vendramenus

Veron
Calceolarii
Ludwig Moscardi

Vlissingen
del Cornè

Ulm
Joseph Furtenbach
N. Weickmannns

Uranienburg
Tycho von Brahe

Wedel
Johann Rist

Weinmar
Weimarsche Fürstl. Durchl.

Wien
Kayserl. Majestät

Wolffenbüttel
D. Conerding

Zürch
D. Conrad Geßner

Es soll auch Paul Boccon in seinen Observationibus de Reb : Nat : unterschiedliche Musea erzehlen: welches Buch mir aber noch nicht zu Gesicht kommen. Und schweige / was hin und wider bey Materialisten und Apotheckern von Ratitäten in unterschiedener abundantz zu finden. Item Forgesio, einem Engeländer habe ich noch keinen gewissen Orth assignirt/weil Er mit seinen Selecten Sachen durch Holl- und Deutschland bald da bald anderswo gewesen. Jngleichen finde ich / daß in Schrifften von Cimeliarchéo Ambrosiano, und Vindobonensi meldung geschicht: ins künfftige aber wird specialer davon geredet werden.

Altenburgischer Drey-facher

Rosen-König.

DJese schön- und herrliche dreyfache Rose / gewachsen aus einem einzelen Stiel / der mitten durch alle 3. particulir-Rosen gehet / centifolien Arth / und billig vor einen König aller andern Blumen / ja aller Rosen selbst zu schätzen / hat geblühet Anno 1657. zu Altenburg in Meissen / in Herrn Christoff Richters Garten / und ist von dannen zu erst abgemahlt / hernach zum Kupfer-stich befödert von weiland Herrn D. Leonhardo Ursino, Medicinæ & Botanicæ Profess. daselbst. Weil ich aber gesehen / daß solcher Abdruck nicht vielmer zu bekommen / habe ihn / zu Conservirung des billichen Gedächtnüsses dieser Blummen-Königlichen Ratität / mit eigener Hand vom Kupffer-stich abgerissen / und 6. oder 7. Reichsthaler ungeachtet / bey einem perfecten Meister in Holland / in Buchsbaum-Holtz / welches so viel zierlich- und deutlicher läst / copeylich schneiden lassen: die nun dem Herrn D. Pfenning / mit wiederholtem anfangs-gethanen Wunsch / zu seiner Hochzeit wolmeinentlich thu verehren. Und dieß so vielmehr / weil mir uns erinnern / daß der liebe Mann (wolgedachter

ter Herr Ursinus) unser beyderseits Præceptor gewesen ist : ein Mann / in Poranico Studio voraus unersättlich / und nachgehends / als ein viel zu emsiger Zephyrus, gleichsam in der Schoß seiner allerliebsten Floræ, oder Blumen-Ergötzlichkeit / tödtlich verblichen. Zu Lübeck hab ich Anno 1665. zu Ende Monaths Junii auch eine dergleichen Centifolien-Rose mit meiner Hand gepflücket / in dem Garten meines Seel. Schwiegervatters / Herrn Herman Pinciers / Præfecti magni & Senioris im hochwürdigen Thumb-Capitel daselbst.

Von der Arth und Weise / wie dergleichen Bluhmen-Verdoppelung vorgehe / wäre was zu speculiren; Aber ich muß mich der kürtze gebrauchen. Meine unvorgreiffliche Meinung / nach der heutigen Reformirten Philosophie / ist die: Alle Kräuter und Bluhmen bekommen ihr Wachsthum durch Hülffe der Fermentation. Das Principaliste in solcher Fermentation ist der Spiritus, oder das aller-subtilst-reinst-unbalsamischte Wesen / was in dem gantzen Erd-Gewächse zu finden ist. So lange solche Fermentation währt / so lange wächst auch der Baum oder das Kraut: Wenn die auf höret / so stehet auch der Wachsthum stille / die Blätter verwelcken / und sie / sambt Saam und Früchten fallen ab. Gleich wie nun alles / was subtil und flüchtig ist / mit dem Icaro sich gern in die Höhe giebet; also auch dieser Pflantzen Spiritus und wüttert im vegetabilischen Cörper so lang herum / auf- und abwärts / als Sonnen-Strahlen / oder als ein Spiel-Ballon / der anstossend an ein Wand / von dannen hin und wieder zurücke prallet; biß mehr-gedachter Spiritus obenwärts einiger maßen / doch nicht gäntzlich / zu freyerem Durchbruch kombt; und also sich durch-reissend- oder durch arbeitende / zu oberst durch etliche kleine Schweiß-Löcher der äusersten Haut / an dem Gipffel des Erd gewächses; reißt mit sich etliche gröber und schleimige Elementarische Cörper / die solcher gestalt nebst ihm hernach zu Bluh- und Früchten werden.

Nachdem nun dergleichen / von innerlichen fermentirenden Spiritu aufgerissene Löchlein groß und klein / viel oder wenig / rund oder eckicht / lang oder kurtz / regulier oder irregulier / in naher oder zerstreuter Ordnung stehen; nachdem schickt sich auch die Zeit / Grösse / Colör / Anzahl / Figur / und Situation der Blätter an: / und nachdem ein Kraut mehr oder minder von solchem Spiritu hat; wie auch / nachdem die äusserliche Wärme der Lufft mehr oder minder dergleichen Fermentation befödert / nachdem befinden wir solches aus dem Effect mit Händ und Augen: und wünschen den Peripateticis einen schönen Bonus dies, die in diesen und dergleichen Dingen nichts anders wissen / als von ihren formis specificis zu reden.

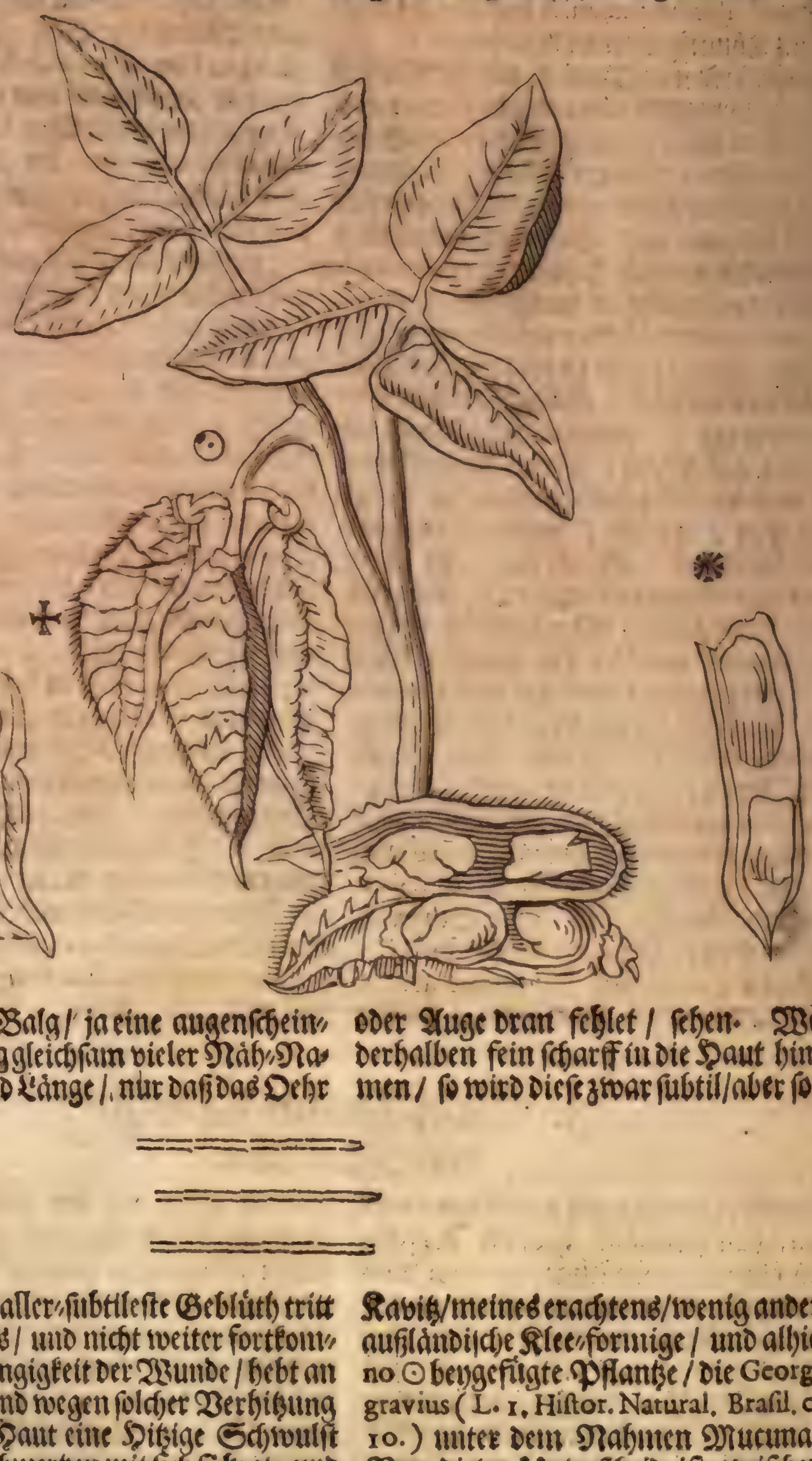
Ich habe inmittels aus berührtem Principio vor diesem einen fürnehmen / und in Natur-Sachen nicht schlecht-erfahrnen Cavalier zu persuadiren versucht / ob Er nicht zu zeit / wenn den Hirschen die jungen Hörner beginnen zu wachsen / rings-herum mit einer Lanciet, eine regulire Scarification in Radice recens crescentium corniculorum möchte lassen thun / und hernach solche Geweyhe an dem Kopff des Thieres zu kriegen / derer Sprützen / als 2. Krohnen neben einander hervor-wachsen möchten: aber ich habe nichts außzurichten vermocht / da doch die Natur unsselbst den Weg zeiget / so wol in Bluhmen / in so mancherley Hahnen-Kämmen / Schwämmen der Bäume / als Hirsch-Geweyhen; in denen eben darum so eine große Varietät zu finden ist / al dieweil / bey erstem hervor-brechen der Hörner / die Schweiß löcher der Haut nicht bey allen in einerley Ordnung und Situation werden geöffnet / indem sich die Thiere an Bäum und Höltzer reiben / den horn-treibenden Conatum der Natur (oder Impetum Formæ Specificæ Peripateticæ, dadurch so viel mehr zubefördern.

3. Brasilianisch Kaviß / oder Muncuna.

INmittelst erinnere mich aus obiger Dedication, daß gleichfals Herrn Krahmern Ich eine freund-willige Relation meiner Meinung von dem mir zugesendetem Kaviz Brasiliano hiemit abstatte. Welches nichts anders war / als eine leere Schale / von einer außländischen Frucht / darinnen 2. Phascoli, oder Türckische Bohnen / also zu reden gewesen / in der Grösse / als in folgender Figur sub signo * und + zu sehen; an Colör äusserlich dunckel-brau / als etwan der beste Cannöhl oder vielmehr die Casia Caryophyllata pflegt zu pariren / und inwendig zugleich auff etwas gläntzende Aschen-Farbe fallend / dieweil die vielen subtilen Fäser / aus welchen die gantze Hülse / gleichsam als ein Filtz gewürcket ist / in sanffter gedämpfter Ordnung glatt an ein ander liegen. Eusserlich aber wird man itzt-gedachter Fäsemchen genungsam innen / indem sie nicht allein augenscheinlich zu sehen sind / welcher Gestalt sie / als eine subtil-herauß-stehende Castanien-braune Wolle / an beyden Seiten der lang-herab-gehenden zweyen Runtzeln / die sub Signo + etlicher massen angedeutet stehen / und höher nicht an denselben / als etwan der Schimmel / am Brod / hervor-wachsen: Sondern auch / die Haut nur ein wenig damit gerührt / ein schmertzhafftes Jücken

und

und Röthe / die so bald nicht wieder vergehet / als davon entstanden ist / erreget eben auff solche Arth / als wenn einer mit Nesseln gehauen worden / oder etwas von Feder-Weiß (Armiantho) in die Haut gerieben. Deßwegen dann wolgedachter Herr Krahmer gar artig schreibet / es seye sehr scharff / Actu non Potentia. Welches / gar bequäm raisoniret / Ich nach heutiges Tages-Alamodischer Philike / das ist / nach Anleitung der unläugbaren Sinnen / so erkläre: Die Nesseln und dieses Kavitz erregen Hitze / Schwulst und Schmertzen an unsrer Haut / nicht wegen ihrer hitzigen Qualität / die von dem Peripatetischen Figmento ihrer Formæ specificæ herrühre; sondern wegen ihrer stachligen Figur / die in der Textus ihrer Materiæ ist gegründet. Wer es nicht glauben wil / der setze Brillen auff / und sonderlich nehme ein gut Microscopium vor die Hand; so wird er in Vergrösserung nichts / denn gleichsam ein Igel-



Fell / Kastaneen-Balg / ja eine augenscheinliche Versammlung gleichsam vieler Näh-Nadeln dieser Dick- und Länge / nur daß das Oehr oder Auge dran fehlet / sehen. Wenn dieserhalben fein scharff in die Haut hineinkommen / so wird diese zwar subtil / aber so viel tiefer gemacht; das aller-subtileste Geblüth tritt hin und wieder aus / und nicht weiter fortkommende / wegen Engigkeit der Wunde / hebt an zu fermentiren / und wegen solcher Verhitzung der äusserlichen Haut eine Hitzige Schwulst zu geben / die Schmertzen mit sich führet: und dergleichen Dinge heissen die Galenici hernach / mit Ehren zu melden / Calida in quarto Gradu, gleichsam als ob sie wegen excessiv-hitziger Complexion dergleichen hitzige Schwulst verursachet hätten. Und ist dieses Brasilianische Kavitz / meines erachtens / wenig anders / als die außländische Klee-formige / und alhier sub Signo ☉ beygefügte Pflantze / die Georgius Marggravius (L. 1. Histor. Natural. Brasil. cap. 19. p. 10.) unter dem Nahmen Mucuna darstellt. Nur dieser Unterscheid ist zwischen beyden / daß der Autor die Länge der Frucht setzt auf eine Spann / und drüber: diese unsrige aber ist über 3. Zoll nicht lang. Worauff gar leicht kan geantwortet werden. Hernach werden die äusserlichen Runtzeln der Frucht beym Autore,

tore, transversim oder in die Quere gesetzet; und in meinem Exemplar stehen sie in die Länge. Was ist hierauf zu sagen? Ich versichere den Herrn Krahmer/und alle andere/ so dies lessen/ daß in den Figuren des Marggravs und Pisonis Ich unterschiedene Extravagantien von Ihren Orginalibus gefunden / berührende nicht aus Schuld der Autorum, sondern aus Unwissenheit des Mahlers oder Form-Schneiders; dergleichen Leute in Verfertigung einer Figur nothwendig irren müssen / wenn sie selbe nicht nach dem Leben / und Original, oder nach einer richtigen Copia; sondern nur bloß nach einer / Ihnen vorgelegten wortlichen Beschreibung / und also / so gut sie können / nach ihrem bedüncken machen; in welchem Fall auch wol der allerklügste fehlen kan. Und halte derhalben davor / daß die Autores, in Mangel und Erinnerung des Originalis, zum Künstler etwan werden gesagt haben: Macht mir so und so eine Frucht / äusserlich rauch / und mit Runtzeln. So hat der Mahler vielleicht gedacht / es gar zu gut zu machen; da derer Runtzeln nicht mehr denn zwey erhobene auff jeder Seite sind / die Länge hinab / und derer hingegen wol mehr denn 8. oder 9. in die queer gemachet.

Solches ist meine Meinung / die sonderlich Herrn Krahmern / und Seinem Gechrten Herrn Schwager / [Tit.] Herrn **David Schellhammern** in Hamburg zu Gefallen / unmaaßgeblich zu Papier gebracht / und dem letztern zugleich ergebensten Danck sage / daß aus Seiner curiosen Rarität-Schachtel Er mich so wol damit / als mit zu gleich übersendetem Cipero Babylonico; und Pipere Æthiopicô; beschencken / wie auch sonst fernern Annehmlichen Beyschub zu mehrer Raritäten-Erforschung / gewogenst Sich anheischig machen wollen. Befehle sie derowegen beyderseits so viel hertzlicher Gottes Schutz zu allen continuirenden Wohlvergnügen.

NB.

Noch specialer Vorbericht an den geneigten Leser /

So wol dieses / als nechst-künfftigen Tractätleins.

In denenselben wird von folgenden Dingen gehandelt werden.

Cap. 1. Von den kostbahren Raritäten eines Ingæ; Königs in Peru.

2. Von der überaus-kostbahren Curiosität des letzten Mexicanischen Königes Montezuma.

3. Von Schatz- und Raritäten-Hauß des grossen Mogols in Ost-Indien.

4. Von dem Schatz-Hauß und Naturalien-Kammer Königs Hißkiä zu Jerusalem.

5. Vom einer seltzsamen Drachen-Haut auff der alten Bibliothek zu Beyzantz.

6. Von Kunst-Zimmer Ibrahim Bassæ / auch zu Constantinopel.

7. Von Herrn Johann Francisc. Habela Vernunfft-Kammer / auff der Insul Malta. Und

8. Vom Naturalien-Gemach des berühmten Medici / Petri Castelli in Sicilien.

Vorstellung etlicher

Kunst- und Naturalien-Kammern/ in America und Asia.

Dem Hoch-Edlen/ Vest- und Hochgelahrten

Herrn D. Georgio Hieronymo Welsch/

Fürnehmen Patricio und weitberühmten

Medico zu Augspurg;

wie auch

Dem Edlen/ Ehrenvesten und Wolgelahrten

Herrn Cornelio Langermann/

Wolfürnehmen Materialisten und meritirten Ober-Alten der Stadt Hamburg.

Meinen sonders Großgeneigt-respectivè Vielgeehrt- und Schwägerlich-geliebten/ sehrwehrten Gönnern und Freunden:

EBen gegen dieselbige Zeit/ da meinem Hoch-Geehrten Herrn Doctori Ich die Dedicirung gegenwärtigen ersten Special-Tractätleins von Kunst- und Naturalien-Kammern zugedacht/ habe Desselben mir sehr angenehmes anderes Antwort-Schreiben vom 15. Octobris, und das dabey-gefügte Titularische Verzeichnüß dero Ihm bekanten Raritäten-Gemächer/ so vieler Er Sich fürnehmlich aus Italien und Franckreich erinnert/ empfangen; und dannenher so viel minder mein freund-ergebenstes Gemüth/ nebst schuldigen Danck für diese seine so liebe Affection, verbergen sollen: Ihn warlich versicherende/ daß gleich wie seine gantz-ungemeine Lehr- und Sinnreiche Erfahrenheit/ sein unabläßicher Fleiß/ und mehr und mehr sich häuffende Meriten bey gelehrter Welt/ ihm vorlängst den Weg zur Nahmens-Unsterblichkeit bereitet: Also meines theils nichts mehr verlange/ als durch solch gantz billiches Bekäntnuß meiner Ergebenheit/ Ihm nechst-künfftig zu so viel umbständlicher Nachricht mehrer/ zu meinem zweck dienender/ Dinge/ freundlich zu locken; der ich zwar von 20. Jahren hero/ eine unveränderte Beliebung zu dergleichen Dingen gehabt/ und deßwegen manchen hoch- und geringern Orth/ und Gaben der Natur/ mit einiger Attention betrachtet/ zu geschweigen/ was auffer dem/ in so wol gedruckt- als geschriebenen Reise- und Länder-Beschreibungen/ oder andern guten Büchern/ nebst münd und schrifftlicher Correspondenz, mir bey müssiger Zeit notiret: jedennoch aber in der Menge dero so manigfaltigen Landschafften und Gaben der Natur/ ober und unter der Erden/ und täglich sich häuffenden mehr und mehr Anmerckungen curiöser Leute/ mich nicht mässigen kan noch sol/ bey guten Gönnern und Freunden/ bißweilen ferner noch aus dero Erfahrung/ einen so viel grössern Zusatz zu gegenwärtigem von allen andern fast-unversuchtem Werck/ zu schöpffen. Als derohalben an geneigtem Annehmen dieses itzigen Special-Tractätleins/ von Seiten des Herrn Doctoris, Ich keinen Zweiffel trage; so verlanget mich täglich nach Verfolg mehrerer Nachricht/ aus Seinen Gemüths-Schätzen desto vollständigern Reichthum zu erlangē/ als der mit mir offentlich/ und vielleicht/ nicht ohne eine billiche kleine Indignation, bekennen muß/ welcher gestalt in Curriculo Studii Naturæ heutiges Tages/ absonderlich die Doctrina de Cameris Naturalium dispositis hucusque, & accuratiùs disponendis, in die Anzahl derjenigen Wissenschafften zu rechnen sey/ die noch zur Zeit meist-unberührt geblieben.

Gleich wie aber zu glücklicher Anlage/ Vermehr- und Completirung eines Naturalien- oder Raritäten-Gemachs/ gar schwerlich zulangen wil/ das jenige/ was ein curiös Gemüthe etwa durch vielen Fleiß da und dort mit eignen Händen/ aus der See/ oder oben und unter der Erden colligiret/ umb/ einen gleichsam-kurtzen Begrieff der Natur/ in gewachsenen Originalien selbst/ seiner und anderer Gemüths Belustigung vorzustellen; sondern/ nach Erträglichkeit eines jedweden Vermögens/ vonnöthen ist/ so wol durch fleissige Correspondenz, als würcklichen Einkauff unterschiedener selecter Dienge/ freinde Hülffe zu suchen/ hiemit/ so zu reden sein Hauß nach und nach voll werde; also pfleget/ zu diesem letzteren/ die löbliche Kauffmanschafft/

schafft/und in deroselben der allersauberste/ delicat-gesundest-und unserer Medicin und curiösen Wissenschafften sehr-nahe-trettende Materialien-Handel/den allerkräfftigsten Beyschub zu thun / indem die Herrn Materialisten die meisten Sorten der Dinge/ die inn-und ausserhalb Europa / in Ost-und West-Indien/ die Schooß der Erden und See / an Thieren/Gewächs-und Mineralien / zur Gesundheit und physicalischer Belustigung des Menschen hervor bringt / in herrlicher abundanz, nach erheischender Nothdurfft und Bewandnüß Ihrer Commercien/ in Ihren Häusern haben/ und eben deßwegen den honorabeln Titul der Materiariorum oder Materialisten führen / von dem Wort Materia , welches entsprungen scheinet von dem Wort Mater; dieweil Sie nehmlich so manche schöne Sachen/so die allgemeine Mutter der Dinge/die gütige Natur/ zeuget/ vor jedermans Augen und zu beliebter Erhandlung stellen: oder auch Miropolæ und Aromatarii, wegen der köstlich-und besten Sorten gedachter Wahren/nehmlich Gewürtzen/fürtrefflichsten balsamischen Oehl und Specereyen; die Gott der HErr selbst so hoch geehrt/daß derer/ als eines sonderbahren pertinenten Stückes zum Räuchfaß Aaronis, und den Levitischen geistlichen Ceremonien/zum öfftersten in H. Schrifft wird gedacht? ja gar dieselbigen geheiligt/ das ist/zur Zubereitung des heil-Salb-öhles [*Exod.* 30. *v.*24.25.) benahmentlich diese Specereyen/ nach Apothecker-Kunst zusammen zu setzen/ verordnet hat / nemlich/ die an balsamischen Kräfften reiche/ädelste/flüssende Myrrha/oder Stacte; den Hertz-erquickenden Cinnamet; den wolriechenden/glieder-stärckenden / Aromatischen schönen Calmes; die so wol an angezogenem Orth / als sonst (*Psal.*45.*v.*9.) nachdencklich gepreste Cassien oder Kezia; und Oehl vom Oehlbaum. Unter welchen durch itzt-gemeldte Cassiam, Josephus, im 3. Buche von alten Jüdischen Geschichten / cap.9. und Castalio (in der Lateinischen Biblischen Version) die Iris oder Viol-Wurtzel / andere Autores was anders/ und ich/ ohne jemandes præjuditz, jedoch nicht ohne erhebliche Ursache/ das kostbahre Agallochum, auff Teutsch Paradieß-Holtz/oder dessen geschiedenes/und zur Zerflüssung so viel bequämer gebrachtes Hartz/verstehe. Und ist dabey zu mercken/daß/meines bedünckens/ weder an angezogenem Orth des 2. Buches Mosis/durch das Wort/Apothecker-Kunst/noch im Hohen Lied Salomonis (c.5.v.13.) durch die Würtz-Gärtlein der Apothecker/ oder sonst/ eben præcisè der heutiges Tages von der Materialien-Handlung abgesonderte/ und in specie also-genandte Apothecker-Stand zu verstehen sey: sondern gleich wie das Wort Apothecke / an und für sich selbst/ein allgemeines Wort ist/deutende auff Behältnüsse/Kammern/und Repositoria solcher Dinge/ die sich irgend an einem Ort zu künfftigem Gebrauch asserviren lassen/ als da sind/Getreyde/Früchte/Wein/Oel/ und nit allein Medicamenten; ja allerdinges auch Wehr und Waffen / wie umbständlicher hiervon in vorhergehendem Tractätlein (von Naturalien-Kammern insgemein/(cap.4.§.18.) von mir erörtert worden: also haben vor alters solche Titul allerdings meritirt die kostbaren/und bey uns voraus grossen Verlag erfordernde Behältnüsse der so wol roh-als etlicher massen zubereiteten Medicamentorum Simplicium: um welcher Fürtrefflichkeit willen biß dato noch unter den Italiänischen Medicis selbst diejenigen/ die Ihren Scholaren den Nutz und heilsamen Gebrauch gedachter Simplicium erklären/ einen von Ihren besten Titulu halten/daß Sie Simpliciſten / und die Herren Materiarii, die solche Dinge auffrichtig zuhanden schaffen / Simpliciarii genennet werden.

Unter welchen zwar/was itzt-gedachte Italiäner betrifft / einer von den Gelehrt-und berühmtesten gewesen ist / kurtz vor unserer Zeit/ zu Neapolis / der sehr-curiöse Mann / Ferrandes (oder Ferdinandus) Imperatus : von dessen fürtrefflicher Naturalien-Kammer nechstkünfftig / wenn erst von Constantinopolitanischen / Maltäsisch-und Sicilianischen Natural-Raritäten/und dero Besitzern/ wird tractiret seyn/ mit Fleiß sol gehandelt werden. Und mag hier nur so lange dienen das Zeugnüß welt-kündiger gelehrter Leute/ die des erwehnten Materiarii zu Neapolis / und seines Naturalien-Gemachs mit Ruhm gedacht / benahmendlich der in Blumen-verliebt-schreibende Jesuit/ Johann. Baptista Ferrarius, (lib.4.Florum Culturæ, c.2.p.437.) und nach Ihm Kircherus, der/dem Nahmen und Schrifften nach / Unsterbliche/(Mund.Subterr.lib.8. Sect 1.c.9.p.39.) und vor diesen beyden / der gantz-curiöse Edle Herr Fabius Columna, an unterschiedenen Orthen seines von mir neu publicirten Tractats de Purpurâ ; wie auch nachgehends so wol in Italien / der auß Westphälischem Minden gebohrne / aber zu Padua hoch meritirte Medicinæ Professor, Joh. Veslingius, (de Plantis Ægyp.c.30.) als in Teutschland Pflaumerus (part. 2. Mercur. Ital.pag. 59.) D. Sachsius zu Breßlau/(vid. Ann. I. Ephemer. Naturæ Curiosorum, Obs. 131. pag. 293.) D. Simon Schultz zu Thoren/ (Ann. III. Ephemer. Observ. 190. pag. 360.) und ausser Teutschland der welt-berühmte Herr Th. Bartholinus, an etlichen Orthen seines netten Tractas vom Einhorn; wie auch Cent. 1. Ep. Med. 49. pag. 201.

Aber von unserm gemeinen Vatterland vielmehr/dem Teutschen Reich/zu melden; wem ist hierinnen wol unbekant das löbliche Beginnen der gute weit-außsehende Verstand/ün die reichlich-blühende/durch gantz Teutschland/ja durch Europa / berühmte Materialien-Handlung Seines Seel. Hn. Vatern/Tit. Hn. Paul Lan-

germanns / Mein sonders-geneigt-liebwerth-geschätzter Herr Schwager? Welcher sein Vatter / hiemit Er den von GOtt und dem Glück Ihm gleichsam in die Hand gegebenen güldenen Schlüssel zu den bewehrtesten Apothecken mehrentheils Teutschlands und der Nordischen Reiche / in Seinen Erben erhalten möchte / hat Er keiner Unkosten gespahrt / so wol seine / stets-richtig-geführt- und deßwegen sehr-hochgebrachte Handlung / durch unabläßige Correspondenz, und was dem anhängig / in gutem Esse zu erhalten: wodurch sein Hauß hin und wieder / in allen Winckeln / Kammern / Keller- und Söllern / gleichsam zu einem täglich-sich veränderndem Schauplatz so mannigfaltiger schönen Gaben der Natur / und vieler kostbahrer Raritäten worden / deren theils kläglichen und schädlichen Brand / der sich vor ohngefehr 11. oder 12. Jahren in Hamburg ereignete / ich Ihnen nicht mag in schmertzhafftes Gedächtnüß bringen: als sonderlich Ihn / mein viel-geneigter Herr Cornelius Langermann / als ältesten seiner Herren Söhne / von Kindheit an / in vätterlichen / so-schönen Fuß-Stapffen zu behalten / und bey anwachsenden Jahren / durch auffgetragene viel-jährige Reisen in und durch Italien / Franckreich / Spanien / Engelland / Holl- und Teutschland / mehr und mehr qualificirt zu machen. Zu geschweigen / mit was vor Ruhm und Nutzen des Hu-

Schwagers nächster Herr Bruder (Tit.) Herr D. Langermann / fürnehmer Medicus, und Ihrer Hoch-Fürstl. Durchleucht. zu Braunschweig / ꝛc. biß anher wohlbestellter Archiater, zu Seinem Zweck en particulier / so viel weitere curiöse Reisen / biß über die Grentzen Europä / gethan; und / welcher gestalt des Drittens von Ihnen / (Tit.) Herrn Paul Langermanns / und der übrigen Herren Brüder / hurtiger Geist / mit nicht-geringerm Lobe Ihrer respectivè Professionen / in Londen / Hanover / und Hamburg sich täglich finden lassen.

Denen allen demnach / als theils Liebhabern / theils Selbst-erfahrnen frembder Länder / und löblichen Besitzern vielfältiger / von dannen herkommender Raritäten / unter dem Nahmen meines groß-geneigten Herrn Schwagers / als Primogeniti, gegenwärtiges von Americanisch- und Asiatischen Natural-Sachen handlendes Tractätlein / wolmeynend wil dediciret haben / Sie freundlich bittende / Sie geneigen / solches für ein kennbahres Zeichen / nicht minder meiner begierigen Curiosität / das in offentlichen Schrifften noch nie außgeführte Kunst-Kammer-Studium möglichst in Ordnung und in die Höh zu bringen / als sonderlich meiner unverfälschten Affection und Geflissenheit gegen Sie samt und sonders / anzunehmen. Womit Sie / nebst allen / die Ihnen lieb / Göttlichem Gnadenschutz auffs fleissigste befehle / und bleibe

Meines insonders Großgeneigt-Hochgeehrt- und liebwerthen Herrn /

Respectivè Herrn Doctoris in Augspurg / und Herren Schwäger

dienst-ergebenst- und schuldigster Freund

Kiel / den 15. Novembr. 1674.

D.B.D.

Das I. Capitel.

Von den kostbahren Raritäten und Prang-Zimmer Ingæ, Königes in Peru.

§. 1. Als nun in vorhergehendem Tractätlein so wol von Kunst- als Naturalien-Kammern und Behältnüssen / zur Gnüge erwiesen ist / warumb und woher Sie entstanden / wie vielerley deroselben Nahmen seyn / welcher gestalt Sie eine Gemeinschafft miteinander haben / oder nicht / und sonderlich / auff was Arth und Weise die Natural- und wiederumb die Artificial-Sachen / à part auffs accurat- und ordentlichste von geschickten Curatoribus und so genandten Kunst-Kämmerern / zu disponiren seyn / mit gethaner Beyfügung eines ansehnlichen Verzeichnüsses dero biß-anher mir bekandten Raritäten-Gemächer der gantzen Welt / so wol heutiges Tages / als vor Alters; bey so wol privat- als höhern Stands-Personen / im- und außerhalb Europa; doch so / daß man die daselbst-namhafft gemachten Städte und Länder nicht Geographisch / sondern nur bloß nach dem Alphabet erzehlt / umb so wol der Memorie, als curiöser Begierligkeit des geneigten Lesers / ohn allen Zeit-Verlust zu dienen / und klärlich vorzustellen / an welchem Orthe der Welt dergleichen Musea oder Scrinia jemals an Tag gekommen: so hat mir gefallen / von allen denselben / und denen / davon mir aus Lesung Selecter Autorum, und continuirender Correspondenz deßfalls mit wackern Leuthen / so wol münd- als schrifftlich / noch ferner was kundig werden wird / absonderlich zu handeln / und / verlassende nunmehr die vorige Anleitung des Alphabeths, der situation der Länder / so viel möglich / nach zu gehen; den Anfang machende von denen / so uns am allerentlegensten sind / und immer näher und näher einwarts rückend / so lange / biß wir an einer gewissen Stadt / unsers geliebten Teutschlandes / und in demselben benahmentlich unter den drey schönsten Städten / an der Allerschönsten von ihnen / der Käyser- und Königlichen Stadt / Breßlau / als meiner liebwerthesten Vatter-Stadt / das gantze Werck / beruhen lassen.

§. 2. Und

§. 2. Und theilen derohalben die jenigen Städt oder Orte dero biß anher bewohnten Welt/da jemahls meines wissens/ einige Naturalien-Gemächer/ oder kleinere Raritäten-Behältnisse gewesen sind / oder noch sind/ hauptsächlich und summarischer Weise ab/ in diese 3. Reviere; daß sie nemlich/ (erwehnte Städte) gelegen sind/oder auch noch liegen/entweder **gantz ausser** Europâ, oder an **Gräntzen** Europæ, oder in Europâ **drinnen** / und gleichsam in deroselbigen Schoß.

§. 3. Was also immittelst und hiemit die **Oerter die ausser** Europâ **sind**/belanget; so werden solche zu unserm Zweck / in Americam und Asiam entschieden. America **oder West-Indien** wiederumb in das Südliche / und Nordliche: und unter den Ländern Americæ Meridionalis, oder des **Südertheils von West-Indien**/so von Christen biß anher erobert worden/ist *Peru* oder *Peruvia* das fürnehmste/gröst- und edelste; dessen Haupt-Stadt / ja die fürnehmste Stadt in der gantzen mittägischen neuen Welt/ist Cuscum, oder *Cusco*, so weiland/ vor der Spanier Ankunfft / die Residentz war der Ingarum, oder der Könige und Monarchen von Peru: eine grosse / ins vier eck-gebaut-gewaltig- und feste Stadt/ und an Schönheit nit viel weichende/den gröst- und zierlichsten Städten in Spanien und Franckreich; ja in gantz Europa: an einem lustigen Ort gelegen / befestigt mit einem Schloß / und sonderlich mit 4. der fürnehmste Paläste/die aus lauterm Marmor und den allerschönsten Quater-Steinen köstlich erbauet/ prangend; wie der Autor des kleinen Atlas (Edit Germ. part. 2. p. 387. a.) bezeuget/und folgendes darbey setzet: „Ihre Gassen sind allesamt nach der Schnur geführet/Creutz weise abgetheilt: und wird keine unter allen gefunden / durch welche nicht ein schönes lauters Bächlein fliesse / die beyderseits mit Steinen eingefaßt sind. (Wiewohl sie nachgehends/ nach Ferrarii Bericht/in Lexico Geograph. vom Erdbeben übel zugerichtet seyn soll.)

§. 4. In dieser fürtrefflichen Stadt nun gleichwie die Ingæ oder Peruanischen Könige/ Ihr fürnehmstes Reichthum beysammen gehabt; also hat absonderlich der Letzte von Ihnen gantze Wercke von Gold auffgeführet/und an herrlicher Pracht/allen Peruanischen/ und andern heydnischen Königen es weit zuvor gethan/wie Erasmus Francisci, im dritten Theil (pag. 1639.) seines Ost- und West-Indianischen Lust-Gartens berichtet. Denn seine Burg oder Königl. Schloß ist nicht mit Kalck und Steinen/sondern mit lauter gediegenem Gold bedecktgewesen: und nechst der Burg ein Garten / der mit nichts anders/ denn Gold gepflastert: und Bäume darein mit ihren Blättern/ Blum- und Früchten / in schöner Ordnung gesetzt / nicht lebend / grünend/ oder wachsend/ sondern gleichfalls von Golde / in grosser abundantz, und Lebens-Grösse/also/daß selbiger Garten gleichsam einen von so viel Sonnen gläntzenden Wald präsentiret; und fast jemand in Zweiffel gerathen solte/ob in der gantzen Welt so viel des besten / gelb-gläntzenden Metalls zu finden seye: Ich aber am allermeisten über diesen an Gold unersättlichen Midas mich verwundere / daß der so gar abscheuliche Uberfluß von den leb-losen so vielen Klumpen Dreck ihm endlich einmal kein Grauen oder Verdruß erwecken können. Ja man will sagen/daß auch sein Sarg/und sein gantzes Grab-Gewölbe von klarem Gold gewesen: und viel andre Dinge mehr.

§. 5. Doch/daß ich zu unserm Zweck wiederumb näher komme / und desfalls auch etwas Lobwürdiges von Ihm erzehle; so ist zu mercken/ daß gleichwohl bey solcher seiner Prodigalität diese Art einigerley Curiosität bey Ihm mit eingelauffen/ daß nehmlich Er nicht allein gantz güldene Bäume im Garten / wie gedacht / sondern auch so wohl in- als ausserhalb desselben / so vielerley Geschlechter und Arten von vierfüssigen Thieren / von Vögeln / Würmen / Kräutern / Blumen / und anderer Erd-Gewächse / in gantz Peru gewesen/deroselben nach dem Leben gemachte Bildnüsse Er von pur-lauterem Golde/und mit kostbaren Edelsteinen auffs herrlichste ausgeziert/ und in gewissen **Gemäch- und Kammern** seines Königlichen Pallasts ordentlich auffgesetzt / zu täglicher Belustigung gehalten / nicht allein wegen der Materie/woraus solche Bilder gemacht / sondern auch wegen der äusserlichen Figur/und so mannigfaltiger Gestalt der Dinge; und also sich über-curiös bemüht/die Reichthümer der Natur / gleichsam in einen kurtzen Begriff / und güldenes Register zu bringen. Welches aber nur ein Todten- und Schatten-Werck gewesen/gegen dem / was in folgendem Capitel von Montezumâ, dem Mexicanischen Könige/nach Darzwischen-Setzung folgender wenig Zeilen/bald erhellen wird.

§. 6. Denn/ehe wir dazu gelangen/dient folgendes noch von Ingâ, dem Peruanischen Könige/zuwissen. Er nemlich hat ferner auch ausser festen Landes/weit von Cusco/seiner Residentz/ am äussersten Theil des Königreichs/ auff **der Insul Puna** einen so viel köstlichern Garten und Schloß gehabt/und offters sich dahin begeben; in welchem gleichfalls alles von Silber und Gold gleichsam geblitzet: und sonderlich ein gantz kostbares **Prang-Zimmer** daben gehabt/ worinnen zugeschweigen dero von Gold und in Lebens-Grösse abgebildeten allerhand Arten von Peruanischen Land-Thieren/ Vögeln / Fischen / Bäum- und Pflantzen/ gantze göldene Riesen-Bilder gestanden. Alles Koch- und Trinck-Geschirr / alle Eß- und Tafel-Servitz, von Golde; und warumb nicht/ ja warlich ohn allen Zweiffel / auch s. v. den Stuhl und Nacht-Topff/von Golde? dergleichen Insolentien ohngefehr Martialis zu Rom an Bassâ bestrafft/mit diesen Worten (lib. 1. Epig. 38.)

Ventris onus misero, nec Te pudet, excipis Auro:
Bassa, bibis Vitro: cariùs ergò cacas: Das ist:
Schämst du dich/ Bassa/ nicht/ ins Gold dich zu entbürden:
Du trinckst aus Glaß: und hältst den Mist in höhern Würden.

Das II. Capitel.

Von der noch kostbarern Curiosität des Mexicanischen Königs Montezumæ.

§. 1. Aber noch noch viel überflüssiger / ja zu allen Zeiten unvergleichlich / und grösserntheils nützlicher sind gewesen/ die allerhand Natur-Sachen / so wol copeylich von Gold/ Edelgestein und Silber / als in selbständig- und lebendigen Originalien bestehende curiöse Reichthümer des Montezumæ, Muteczumæ, oder Motezumæ, letzten Königs in dem mächtigen Königreich Mexico/ welche die fürnehmste Landschafft ist von Neu-Spanien im Nordertheil der neuen Welt ja wol in gantz America; seinen Namen habende von Mexico/ der daselbst gelegenen berühmt- und gewaltigen Königlichen Haupt-Stadt und heutiges Tages Residentz des Königlichen Spanischen Statthalters/ bestehende in vielen schönen Pallästen/ und mehr dann 70000. Häusern.

§. 2. Denn von Seinen (des Montezumæ) daselbst befindlichen unterschiedlichen kostbaren Pallästen/ Gärten/ Lust-Seen/ Thier- und Vogel-Häusern / so wol in- als ausserhalb der Stadt/ berichtet der im vorigen Capitel angezogene sehr-fleißig-curiöse Autor, Erasmus Franciscì, im dritten Theil seines Ost- und West-Indianischen Lust-Gartens (pag. 1719. seq.) aus einem andern Scribenten/ folgende Dinge/ die ich allhier/ zu gegenwärtigem Zweck/ etwas kürtzer zusammen gezogen.

§. 3. Unter denselbigen Pallästen hat König Montezuma einen Garten/ und in dem Garten ein Lust-Hauß gehabt / darinnen alles von Marmel und Jaspis auffs beste ausgearbeitet gewesen. Es waren darinnen allerhand Lust-Pfüle oder Seen/ auf welchen allerhand Meer- und andere Wasser-Vögel in grosser Anzahl zu finden: und zwar für die See-Vögel/ Seen voll Saltzwassers. Für die Strom-Vögel süß Wasser. Dergleichen Seen rein zu halten/ sie zu gewisser Zeit abgelassen / und dann wiederumb/ vermittels dazu-gehöriger Canäle/ bewässert / und sonderlich jetzt-bemeldete so mancherley Arten Vögel / täglich mit Fischwerck/ Würmen/ Maitz/ oder kleinerer Saat/ und anderer ihnen bequämer Nahrung/ versehen worden. Welches alleine nur was für ein kostbares Thun muß gewesen seyn / mag beynebenst dahero etlicher massen ermessen werden/ daß zu blosser Fütterung dieser Vögel/ 300. Mäñer verordnet gewesen sind/ die sonst nichts anders zu thun gehabt; und ausser diesen sonst noch andere/ von welchen die Vögel / wenn es die Noth erfodert / mit Artzneyen und andern Hülff-Mitteln erhalten worden: welche Curiosität warhafftig an diesem Americanischen grossen Alexander/ (und hätte bald geschrieben/ andrem Salomon/ so viel nemlich die Beförderung weltlicher Wissenschafften betrifft/) billich auffs höchste ist zu loben.

§. 4. Er hat ferner auch ein grosses / und am Boden/ mit unterschiedener Art Marmor kostbar-eingelegtes Theriotrophéum oder Thier-Hauß gehabt/ in welchem viel kleinere Häußlein/ oder grosse Vogel-Gebaure / von ohngefehr 9. Füssen; worinnen vielerley Raub-Vögel gespeist/ und gehalten worden; und sie mehrentheils mit Hünern füttern lassen; welches letztere jedoch/ einer unnützen Verschwendung fast nahe kommende/ so viel minder zu rühmen stehet. Und haben hernach dergleichen Vögel-Häuser ihre Endschafft durch schädliche Feuers-Brunst erlanget.

§. 5. Noch mehr: an einem andern Ort hat Er grosse höltzerne Kasten gehabt / in welchen Löwen/ Tiegerthier/ Wölffe/ Füchse und allerhand Art zahm- und wilde Katzen: an einem andern Ort Knaben und Frauens-Personen/ die von Natur weiß an Haut und Haaren: und wiederumb anderswo seltzame Mißgeburten / so wohl weib- als männlichen Geschlechts; Zwerge/ Höckerichte/ und viel andere Menschen-Wunder: deren einem jedweden Er absonderliche Behältnüsse und Zimmer/ wie auch gewisse Leute/ die ihrer in Kranckheiten gepflogen/ zueignen lassen. Und ist/ kurtz davon zu melden/ dieser so gar curiöse Pallast des Königes Montezumæ, ein kurtzer Begriff der Gaben der Natur seines Königreichs / und gleichsam der andere Kasten Noä gewesen.

§. 6. Woran Er jedoch sich nicht vergnügt befunden: sondern/ gleich wie von dem Ingâ in Peru in vorigem Capitel gedacht/ also hat dieser Mexicanische Monarch an einem Theil zwar sich gleichsam als einen klugen Alexander und Salomon/ an dem andern aber zugleich als einen in das leblose Gold gar zu sehr verliebten Midas erwiesen; indem er nicht allein aller lebendigen Thiere Geschlechter/ die in seiner Herrschafft zu finden gewesen seyn / in denen so kostbaren Vivariis, Lust-Seen/ Häldern/ Thier- und Vogel-Häusern / Kasten/ Gebauern/ Zimmern/ und Cabinetten in Originali gehabt; sondern auch derer Bildnüsse von Gold und Silber: und zwar so lebhafft gebildet/ daß solche kein Europäischer Künstler besser hätte machen können.

§. 7. Ja

§. 7. Ja etliche solcher Abbildungen hat Er gar von Edelgestein bereiten lassen / so geschicklich / daß kein Mensch leichlich zu errathen vermocht/ mit was für einem Instrument sie so künstlich bereitet wären. So solle man auch weder in Wachs/ noch in Seiden Gewürck einige zierlichere Bildnüssen finden können/ als Er von blossen und allerhand Farben Vogel-Federn zugerichtet gehabt: von dergleichen Arth Bildern von Vogel-Federn zu seiner Zeit / und an einem andern Orth / mit mehren sol gehandelt werden.

Das III. Capitel.

Ob König Montezuma wol gethan / daß er Zwergen und allerhand Miß-geburten / unter seinen Raritäten / gewisse Behältnüsse zugeeignet?

§. 1.

INmittelst entstehet aus vorhergangenen Capitels fünfften §. diese Frage; Ob Montezuma wol fein gethan/ daß Er / nebst so mancherley schönen Sorten natürlicher Cörper/ die Er so wol in Originali, und grossen theils lebend als in obberührten Abbildungen von Gold und Silber copeylich gehabt / zugleich auch vor Zwerge/ übel gewachsene elende Menschen/ und Mißgebuhrten / absonderliche bequäme Kasten oder andere Behaltnüsse procurirt, sie mit nöthiger Speissung / Kleidern / Lagerstatt / und Artzneyen versehen / und diese dergleichen Irrungen und Fehltritte der Natur/ zu einem continuirlichen Spectakel und Objecto lüsterner Curiosität/ in seiner Königlichen Residentz gehalten? Oder/ eben diese Frage/ in so viel weiteren Terminis, ohne applicirung auf Exempel/ Diseurs weiß/ also einzurichten: Ob Monstra, Ungeheuer/ und Mißgeburthen/ oder derer Abbildungen/ sich wol in Kunst- und Naturalien-Gemächer schicken?

§. 2. Ursach zu zweiffeln scheinet dieses: (1.) weil dergleichen Dinge außdrückliche Denckzeichen sind einer sonderbaren Imperfection der jenigen natürlichen Ursachen / von welchen sie entsprungen. In Kunst- und Naturalien-Kammern aber befleissigt man sich lieber / so viel möglich / auff die allervollkommensten und rarsten Stücke. (2.) Weil alle oder die meisten Mißgewächse eine den Augen verdrüßliche Deformität oder Heßligkeit mit sich führen; Da hingegen in Cabinetten und Raritäten-Behältnüssen / eine allenthalben hervorleuchtende Nettigkeit und Zier gesuchet wird / als eine von den fürnehmsten Behörungen.

§. 3. Hierauf dient zu wissen/ daß angeregte zwey Bedencken so erheblich nicht sein als Sie scheinen: und mit eben so viel / ja doppelt mehren Beweißthümern / das Wiederspiel gar leicht zu behaupten. Denn (1.) sind Monstra **oder Miß-gewächse eben so wol Gottes Werck** / als die übrige Geschöpfe/ ob schon die Dienerin Gottes/ die Natur/ in Herfürbringung jener / wegen darzwischen gekommenen accidental-Ursachen / die mancherley ändrungen unterworffen sind / etwan einen Fehltritt gethan/ und aus Veranlassung selbiger / zu einer andern intention genötigt worden/ als sonst ihre gewöhnliche / erst- und haupt-sächliche intention oder Vorsatz gewesen wäre. Was also Gott in der Anzahl seiner Geschöpffe vertragen kan / dem kan der Mensch ja leichtlich und gern / auch einen Neben-Raum in seiner Curiösität vergönnen.

§. 4. Zum [2.] **wil man ja in Curiösen Gemächern mehrentheils Raritäten haben. Was** meritirt **aber den Titul der Raritäten mehr / als** Monstra? sintemal sie eben deßwegen im lateinischen Monstra genennet werden / oder ihren Nahmen von der *Monstranz*, oder Monstriren/ das ist / von offentlichem Darzeigen/ und fleissiger Beschauung/ führen / aldieweil es rar und selten geschieht/ daß dergleichen Dinge zu Tage kommen: Ja je rarer oder ungewöhnlicher sie sind; das ist/ je weiter sie von der Mittel-strasse der ordinarie-gehörigen Beschaffenheit abschreiten / je mehr verwundern wir uns darob/ oder haben einige Belustigung davon. Und fällt hierbey nicht unwürdig zu notabeniren ein / etlicher grossen Herren in Japonien nachdencklich- und gantz-nicht-sträflicher Gebrauch / die (wie auch andere Leute daselbst /) nach eigener Erfahrung/ und schrifftlichem/ doch noch nicht in Druck gegebenem Bericht / Herrn N. Schambergers/ (in seiner **Japonischen Reise-Beschreibung** von Anno 1653.) eine sonderliche Lust haben/ an krumm-gewachsenen/ halb-verfaulten und abscheulichen Bäumen/ welche sie sehr theur bezahlen/ und ihre schönste Säle mit diesen krummen und halb-wurmfressigen Klötzern zieren; welche sie bißweilen mit sonderlicher Tiefsinnigkeit betrachen.

§. 5. Oder / ein klein / doch warhafftiges/ Exempel von Sachen / die dem Urtheil unsers andern äusserlichen Sinnes / des Gehörs/ unterworffen/ kürtzlich mit beyzufügen; so wird insgemein eine Music / die nur ordinär/ nicht sonderlich æstimirt / ob sie schon an und vor sich selbst̄ gut genung/ dieweil sie keine grobe dissonantzen gibt/ oder dē Regulis Compositionis entgegen lauffende Fehler führet. Ist aber eine Harmonie über alle massē künstlich uñ accurat gesetzt/

gesetzt/so pflegen wir uns alsdann / denen die Natur nur etwas von Judicio Aurium gegeben/ zum höchsten zu verwundern/preisen derer Autorem, und werden darob bißweilen fast halb-entzückt. Oder auch/ist eine Music gar zu abscheulich und übel gesetzt/also/daß sie vom mittelmaß richtiger Güte und einer ordinarie-erträglichen Zierligkeit gar zu weit hinab / in 1000. disonantien sich versteigend/mehr einem Hunde-bällen/Heulen der Wölffe/und Katzen Geschrey / als einer Music zu vergleichen ist: so pfleget in etlichen Fällen nichts desto minder unsere empfindende Seel einigerley Vergnügligkeit/ auch aus dergleichen monströsen Music zu haben; zum Exempel / in diesem Fall: Es ist jährlich bißhero ein-oder zweymahl nach Kiel kommen ein blinder Bettelmann/welcher sich leiten lassende von seinem vorangehenden/ und an ein mässig Band gebundenen Hunde/ der des Bettlers Weibe von einer Strassen zur andern folgt/]mit den Händen ein Lied auf der Violin/wiewol nur langsam/und mit vorsetzlich falschen (von mir deßfals-genung-abgemerckten) Griffen spielet; mit dem Mund aber ein Teutsch Lied/von Versen zu Versen / darein singt/dessen Harmonie / mit der Phantasie auf der Violin / gantz und gar keine Gemeinschafft nicht hat. Solche so-harte Disonantien thun musicalschen Ohren im Anfang etwas weh: welcher Schmertz aber so fort darauff in ein Lachen verkehret wird / in Betrachtung/ daß der lose Hudler/als ob er nicht besser geigen könte / diese verdrüßliche Unordnungen des Klanges / welcher zu gleich von der Violin/ und aus seinem Munde geth / dermassen beständig und ordentlich weiß zu halten/daß auch dem besten Künstler schwer fallen solte / ohne vorhergen vielen Versuch / es nach zuthun; ja eben so schwer / als einem ist / beyde Armen zugleich in unverrückter Geschwindigkeit / rund herum in der Lufft zu bewegen / doch so daß sie nicht beyde zusammen einerley Weg / sondern die Rotation des einen Armes von dem Leibe ab/und die andere dem Leibe zu hielte.

§. 6. Und wäre gar leicht/das jenige / was bißanhero von Objectis des Gesichts und des Gehöres gedacht / auch von den übrigen 3. Aeusserlichen Sinnen / zu erweisen / wie nehmlich alles das / was denenselben monströs / ungewöhnlich und seltzam ist / nicht eben nothwendig umb solcher insolentien willen müsse getadelt werden; ja viel mehr / je weiter und mehr es von gehöriger mediocrität abgehet; je höher verwundern wir uns darob. Welches wir dann im übrigen auch in Moralibus zu lernen haben / zum Exempel an König Salomon / und an dem Marcolfus / oder einem andern Narren. Je von ungemeiner Weißheit jener war/ je ein grösseres Wunder der Welt war er auch: und je possirlicher sich ein Narr anstellet/ je mehr und hefftiger pflegen fürnehmer Regenten Höfe / über solche Moral-Monstra, oder abentheurliche Jecken/sich zu ergetzen.

§. 7. Ferner (3.) auf unsern vorigen Zweck allermeist / von Natural-Monstris, und seltzam-gebildeten Abendtheuren / und das solche / der Naturalien-Kammer gar wol werth seyn / wieder zu kommen; so lehret die Erfahrung/daß gleichwol viel der jenigen Cörper / und benahmendlich zwar die / so etwa wegen ungemeiner Grösse/ im Geschlecht der Menschen / der anderen Thiere / oder der Erd-gewächse / eine Verwunderung erwecken / nicht eben so fort für Monstra und Scheusale der Welt zu halten seyn; als da bißweilen sind grosse ungeheure Rettig/Melonen/ hoch-und gefüllte Bluhmen / oder 2. 3. und mehr Bluhmen an einem Stiel / die ordinarie sonst nur einzel blühen; Dick-und Breite / von 6. 7. oder mehren Stengeln zusamen-gewachsene Stengel der Coron-imperial, oder Kayser-Krohne; etlich 20. biß 30. aus einem einzigen Gersten-Korn gewachsene Halmen; und dergleichen: inmassen den meisten / diesem Thun ein wenig-nachdenckenden / unlaugbar ist / und unschwer seyn kan / Sie zu bereden / daß solche Extravagantien der Natur/vermuthlich mehr werden der Lüsternheit derselben/einem Wachsthums-überfluß / und plus quam perfection, als einer verhaßt-und verächtlichen Unvollkommenheit/seyn bey zumessen.

§. 8. Und (4.) endlich) / gleich wie ein geringeres Purpur-Tuch nebenst einem besten gethan/wegen dieser seiner *Opposition* außdrücklich und so viel mehr die Gütte des besseren vorstellet: oder gleich wie eine schöne Jungfrau den Ruhm preiß-würdiger Schönheit für sich zwar gnung verdienen kan: fals Sie sich aber mit andern gesellt /die zwar nicht gantz heßlich/ denen doch die Natur so hohen Grad annehmlicher Gestalt nit gegeben/dem Urtheil der Menschen so viel durchdringender/liebreich oder auch majestätischer / gleichsam als ein andere Venus und Juno, durch die Augen ins Hertz leuchtet: also ist/dünckt mir/Sonnenklar und am Tage/daß solcher gestalt auch/ wokö stliche Raritäten in Fürstl. oder andern Kunst-und Naturalien-Kammern seyn/der operfection uñ Zierde so viel deutlicher sich äussert/und philosophischen Gemüthern ein so tief-sinnigers Nachdencken erweckt/so fern alle oder die meisten Stücke / die etwa in einem schönen / licht-und gesunden Logiment/sauber und ordentlich aufgesetzt/da und dort mit darzwischen-füging oder auch opposition unterschiedener / zu ihren Geschlechtern gehörigen / monströser Gestalten ander Cörper/in orginali, oder Copey/so viel mehr illustrir, und beyderseits mit einander / vergesellschafftet werden.

§. 9. Die Krafft itzt-angeregter oppositon, auisser dem / was kurtz nur vom Purpur/ und

und einer schönen Jungfrau erwehnt/findet sich in tausend Exempeln mehr. Unter welchen Mir nicht mehr beliebt / als eines noch hierbey zufügen / genommen von der Architectur. Ists nicht wahr/wenn ein guter Baumeister seinen lehr-begierigen Jünger sorgfältig unterweist/ wie er so wol zu Papier / nach verjüngtem Maaß-stab / alle Theile eines schönen Gebäudes nach dem Modulo der oder jener Säulen-Ordnung richtig proportioniren / oder im grossen Werck selbsten hernach sein eigen Winckel-Maaß/Bley-Wage/Schnur und Loth/da und dort anlegen/oder andern/solches zu thun / ohne augenscheinlichen Irrthum / anbefehlen solle; so hat Er so fern sein Ampt verrichtet: Und wenn das Gebäude hernachmahls selbst / zu glücklichen Stunden aufgeführet ist / so verdienet es/seiner Regularität wegen/seinen Ruhm? welche Regularität sich gründet auf die natürliche Proportion der Glieder des menschlichen Leibes / worauf der köstliche Autor, Vitruvius, alzeit mit höchstem Eifer und Fleiß gegangen ist/wie solches theils Bernhardus Baldus (de Verborum Vitruv. Signif. sub tit. Denticuli) etlicher massen bezeugt/schreibende: Magnus Naturæ Imitator erat Vitruvius, & Monstorum osor & exagitator; das ist: Vitrivius war ein grosser Nachfolger der Natur/und gehässiger Verfolger unförmlicher ungeheuret Wercke; theils Vitruvius selbst so viel deutlicher uns lehret / indem Er (libro 4. Archit. cap. 1. §. 4.) außdrücklich sich heraus läst in diese Worte: Non potest Ædes ulla sine Symmetriâ atque proportione rationem habere compositionis, nisi uti ad Hominis bene figurati Membrorum habuerit exactam rationem; Das ist: **Es kan kein Gebäude/ dem es an richtiger Gleich-einstimmung aller Theile desselben unter sich/ und an** proportion **gebricht/für wol-zusammen-gesetzt gehalten werden / es treffe denn gantz genau mit den Gliedmassen eines wolgestalten Menschen überein.** Welches ich mir vorgenommen hatte/weitläufftiger außzuführen/ und der Feder den Lauff zu lassen/eine summarische Anatomische Civil-Bau-kunst/oder Architectonische Anatomie / zu so viel mehrer Belustigung des Lesers / anzudeuten / von Glied zu Gliede des menschlichen Cörpers/ie minder von allen Zeiten des Vitruvii biß anher /so ein artiger parallelismus oder Vergleich zwischen dem Menschen/ als Grunde vieler anderr Mathematischen/ Wissenschafften mehr / und absonderlich zwischen den Civil-Gebäuden / in acht genommen worden.

§. 10. Aber noch kräfftig-und erbaulicher wird einem begierigen Schüler der so edlen Wissenschafft seyn/sals sein Lehrmeister / nach sattsamlich vorgelegten Regeln / worinnen die Natur eines richtigen Gebäudes bestehe/ zum Uberfluß auch bey allen oder den meisten derselben / eine außdrückliche opposition und Gegenhalt irrsamer Exempel / die da und dort in der Welt anzutreffen seyn / vor Augen stelle. Denn solcher gestalt drückt der Schüller / aus opposition aller beyder / den wahren zierlichen Anstand und gebührende Regularität / so viel tieffer in sein Gedächnüß ein: dergleichen diese ist/die ich zur Zugabe hiemit wil nahmhafft machen / betreffende die Förm-oder Unförmligkeit der Dächer / in Bürger-und höherer Personen Häusern.

§. 11. Ein Dach nemlich sol einem Gebäude das jenige seyn/ was bey dem Menschen natürlicher weise ist das Obertheil des Haupts oder auch / ausser dem / der darauf gesetzte Hut. In Italien derhalben hat es mehrentheils nur platte / gantz nicht-hoch-zugespitzte Dächer. In Teutschland hingegen / aus respect des mehrern Schnees / hat man die Dächer aus Nothwendigkeit was höher zu führen / und gleichsam dem Kopff einen so viel höhern und spitzigern Hutt auffsetzen müssen. Diese Licentz / in Auffführung des Dachs / haben die Zimmer-Leute / und anderer / der mit dem Menschlichen Cörper harmonischen Bau-Kunst unterfahrne Leute / und nach und nach weiter extendiret / als sie gesolt / und machen hier zu Lande biß dato die Dächer dermassen spitz- und hoch/daß die perpendiculier-Linie derselben gemeiniglich gleich ist / ja umb ein mercklich Stücke noch vorgeht / der übrigen Höhe der Wand / genommen von der Unter-schwelle der Thür am Eingang des Hauses/ biß auf den untersten Stein des Dachs. Welches / daß es seltzam und lächerlich sey/wer es nicht/als etwa in Bau-Sachen minder erfahren / begreiffen kan/der belustige sich an dieser Figur/vorstellende (welches eben so viel ist) einen Zwerg/stehende biß an die Hüfften unter einem grossen Hutte.

§. 12. Aber genung von diesem nur beyläufftig eingekommenem Punct / durch Veranlassung der Pracht- und Raritäten-Gebäude / des Mexicanischen Königes.

Das IV. Capitel.

Von des grossen Mogols Schatz- und Raritäten Hauß zu Agra in Ost-Indien.

§. 1.

GAgäntzlich Americam zu verlassen / und in Ost-Indien / als dem berühmtesten Theil Asiens / nachgehends in Persien / und Judäa / ebenmässig auch etwas Denckwürdigs / so zu Kunst- oder Naturalien-Kammern gezogen werden möchte / hervor zu suchen; so findet sich die grosse / reich- und schöne / doch nicht gar alte / und der Form eines halben Mondes gleich-scheinende Stadt Agra / davon auch die herum-liegende Landschafft ihren Namen hat / wie Johann de Laet (de Indiâ verâ c. 1. p. 10.) meldet / und selbige umbständlich hernach von pag. 39. biß 50. beschreibt; gelegen in der grösten Landschafft Indiens / so Indostan genennet wird: ja fast für eine Königin oder Königmässige Princessin in Orient zu schätzen / unter dem Gebiett des grossen Mogols welcher in gedachter Stadt zum öfftersten seine / und zwar fürnehmste Residentz und Schloß gehabt / welches gedachter Johann de Laet: (l. d. pag. 40.) beschreibt mit diesen Worten / die eben nicht nöthig sind / in Teutsch zugeben: Ad eandem (civitatem Agram) spricht Er: Regia Arx sita est, totius Orientis maxima & superbissima, quippe penè quator milliaria Anglica occupans, undiquaq; muro, è quadratis saxis structo, circumdata: intra quem duplex Vallum jacet: interiùs est Regis Palatium & Prætorium, aliaque Ædificia, incredibili magnificentiâ structa. Wie auch kurtz darauf sagt Er ferner: (pag. 41.) Sequitur Regia Arx, cujus muri ad viginti quinque cubitorum altitudinem è rubro saxo ducti sunt, super locum nonnihil editum; Opus stupendum, & amœnissimo in omnes partes prospectu; præsertim ad ripam Fluminis, ubi opere cancellato structum est, cum fenestris aureis; è quibus Rex certamen Elephantorum solet prospicere. Und sonderlich beschreibt Er mit Fleiß mehr gedachte Königliche Burg oder Schloß im fünfften Capittel desselbigen Buchs (pag. 126. & seq.) wohin sich der günstige Leser kan verfügen.

§. 2. Hierinnen nun ist des grossen Mogols reichstes Schatz-Haus zu finden gewest / wie Erasmus Francisci (part. 3. des Ost- und West-Indianischen Lust-Gart. p. 1438.) meldet: und in dem selbigen / acht grosse Gewölbe / inn- und über der Erde / theils mit Gold theils mit Silber angefüllet.

§. 3. In einem unter diesen sind lauter Kleinodien und Edelgesteine / Diamanten / Rubinen / Sappihre / Schmaragde / Oniche / und dergleichen; wie auch Perlen; alle in ungemeiner Grösse / gesammlet gewesen: welches in Warheit Sachen sind / von kostbarer Curiosität / und Würden.

§. 4. Ein anders ist verordnet gewesen / zu den Geschencken / welche andere Potentaten durch Ihre Gesandten an den Mogol geschickt.

§. 5. Wir wollen / zu desto mehrer Erklärung dessen / was itzo vorgebracht / etwas umbständlicher aus obgedachtem Johanne de Laet, (d. Ind. c. 7. p. 137. seq.) gedencken / und von dem grossen Reichthum Achaberis etwas melden /

den / welchen er seinem Sohn Selim / und Enckel / des Selims Sohne / als Printzen / die zu gedachten Autoris Zeit gelebt / verlassen.

§. 6. Derer Schatzes Uberfluß gar leicht ist abzunehmen / (1.) aus der Grösse und Weitläufftigkeit Ihrer Länder: (2.) daß niemand in des grossen Mogols Reiche / als von seiner Freygebigkeit begüttert gewesen ist; und Er wieder nehmens / wem und was er gewolt / sich zum Erben gemacht aller seiner groß- und kleinen Unterthanen: (3.) daß solche Sammlung so viel Jahr gewehret / und wenig davon wieder hinweg gethan wird: (4.) ja daß viel den äusserlichen Fürsten mit Gewalt wird abgenommen: (5.) oder sonst guttwillig von denselben Ihm täglich treffliche Präsenten zugesendet werden.

§. 7. Und ist also nit zuschätzen der unsägliche Reichthum / der bloß nur in dieser Königl. Burg an grossem Vorrath / an gölden- silbern- und ährnen Müntzẽ / ja an gantzen klumpen und stücken Goldes / an Geräthschafft von Ertz / Gold / göldenen Arm und Hals-bändern / köstlichen Porcellainen / ja an gantzen gegossen oder getriebenen göldenen grossen Bildern der Elephanten / Pferde / Cameel / und dergleichen / wie nicht minder an so wol Türckisch- als Persianischen und andern mit Gold und Silber gestickten köstlichen Decken; allerhand Seiden- Woll und Baumwollenen Zeugen aus Bengala / Persien / Tartarey und plätzen Europä; oder auch an Zelten / Lacken / Umbhängen / und Tüchern / auf der Reise / und zu häußlicher Pracht zu brauchen; an stirnehmen / und köstlich-eingebundenen fast vier und zwantzig tausend Büchern; an groben Geschütz- und Büchsen / samt dazugehörigen Kraut und Loth / Patron-Taschen / Schwerdtern / Dolchen / Bogen / Pfeilen / und anderer Krieg / -Rüstung; an schönen geputzten Sätteln / Gold- und Silber reichen Gezäum / und anderm Reit- und Fahr-Zeuge &c. gefunden worden. Zu geschweigen / was seines theils Selim nachgehends an gepräcbten grossen Stücken Silbers / an geschnitten und rohen / groß- und kleinen Diamanten / Rubinen / Smaragden / Perlen / Corallen &c. in großer Menge dazu gethan; oder über dieses noch so manche köstliche Degen und Dolche / derer Handgriff und Scheiden mit den köstlichen Steinen versetzt; göldene / gleichfals reich versetzte / und andere Glöcklein / derer man sich des Orths zum Vogel-fang zu Pferde gebrauchet; köstlich gefiederten Haupt-Zierath / starck vergöldete Lantzen / derer Spitzen mit Edelsteinen besetzt; Sonnen-Schirme; ja zwey Königliche Trohn von Golde / und drey von Silber; Hundert silberne andere Stühl / und fünff von Golde; 200. kostbahre Spiegel; schön- und köstliche Becher / Krüge / Schalen / und andere Gefäß zum getrenck; sehr viel ringe von hohem Werth; und anders mehr / für sich finden: theils hin und wieder in andern Schlössern / benahmendlich in der Burg Gualiar, Narvar, Ratambor, Hasier, Rotas, und sonderlich Lahor, zu finden gewesen ist.

§. 8. Dergleichen köstliche Dinge ich meine / vor rechtschaffene / und Kunst- oder Naturalien-Kammern anständige Dinge / gar wol passiren können.

Das V. Capitel.

Ob wol in Persien dergleichen sey zu finden?

§. 1.

In Persien hingegen scheinet / daß wenig oder nichts von so-reichlich- und Curiösem Vorrath dergleichen Dinge / mag zu finden seyn. Denn / hat es mit Königlichen Palläst- und Lust-Gärten / und dergleichen sonst-üblichen prächtigen Anstellungen daselbst / so eine schlechte und zu keinem sonderbahren Splendor angelegte Beschaffenheit gehabt / als Petrus della Velle, ein Römischer Patricius, der Pilgramm genennt / im andern Theil seiner Reise-Beschreibung (im vierdten Send-Schreiben) zu verstehen giebet / und gegen Anno 1618. Denselbigen Theil Orients besehen: So bleiben wol allerhand rare Dinge / und mit denen einige bequäme Naturalien-Gemächer / und Raritäten-Versammlungen / so viel mehr dahinten.

§. 2. Denn (1.) von dem Frauen-Zimmer-Garten beym Königlichen Pallast zu Escrèf, schreibt Er (pag. 132. a.) also: Auf dem Hügel ist ein verborgen Garten / für das Frauen-Zimmer gemacht / und mit starcken Mauren und Thürnen umbgeben: nicht gar groß / aber gantz eben / voller Bluhmen und wolriechender Kräuter / wie auch unterschiedlicher Früchte; insonderheit aber Pomerantzen und Limonien / in grosser Menge. Ich habe aber (setzt Er dabey) weder einige Laub-Hütten / noch Spring-Brunnen / noch dergleichen Lustbarkeiten / darinn gesehen / wie dann NB. In gantz Orient nichts solches zu finden / weil sie es entweder nicht machen können / oder nicht achten. Mitten im Garten / wo die vier Haupt-Gänge denselben

selben creutz-weiß theilen / ist ein achteckigtes Hauß gebauet / welches gar klein / aber etliche Stock-werck hoch ist/und vielgemahlte und vergüldete / aber / wie bey ihnen gebräuchlich / sehr kleine Gemächer hat / allein darinn zu schlaffen und zu sitzen.

§. 3. Dieses Escrèf, wie der Autor vorher [pag. 97.] berichtet hatte / sol eine / damals zu bauen angefangene neue Stadt gewesen seyn; davon ich jedoch/nach unterschiedener fleissigen Nachsuchung in andern Autoribus und Land-Charten / nichts finden können.

§. 4. Unterdessen [2.] von eben demselben/ von dem Herrn della Valle nahmhafft gemachten Orth / finde ich [pag. 132. b. 133. a.] **von des Königes Garten-Hauß** ferner folgends: Dieses Hauß ist auch nicht groß / und hat unzehlich viel Gemächer in unterschiedlichen Stock-wercken / so aber gleichfalls sehr klein / wiewol zierlich gemahlet / und kostbahr vergüldet seyn.

§. 5. Dieses ist jedoch noch etwas Curiös/ was kurtz darauf erfolget; daß nehmlich unter andern eine Kammer seyn soll/so in einem jeden Viereck zween grosse Spiegel / wie ein Fenster habe. Und diese 8. Spiegel sollen / wie klärlich zu ermessen / von allen Seiten noch so viel dergleichen Kammern præsentiren/ und auf solche Weise das Gesicht sehr annehmlich betrügen. Von dem übrigen Zierrath aber dieses und der andern geheimen Gemächer (die Sie Wohnungen der Einsamkeit nennen sollen) bezeuget Er / daß dieselbigen nur theils an köstlich-gestickten Matratzen / die zu Landsbräuchlichen Nidersitz-oder liegen/und zu des Königs Kurtzweil mit dem Frauen-Zimmer / gewidmet seyn / theils außgebreiteten schönen Teppichten/bestehen sollen.

§. 6. Ingleichen [3.] **von der gar zu schlechten Mahlerey** der Persianer setzt der Herr della Valle so fort dieses dabey: Ich habe in diesem Hauß etliche Mahler angetroffen/ und viel ihrer Gemählde gesehen. Unter andern wiesen sie mir den König mitten unter seinem Frauen Zimmer / welches sange / und auf musicalischen Instrumenten spielete / abgemahlet. Es gleichte aber dieses Bildnüß dem König so wenig / als mein Gevatter Andreas Pulice mir gleichet. Es sind alle ihre Gemälde / wiewol sie mit den schönsten und frischesten Farben gemahlet seyn/nichts werth/ weil sie kein Leben in sich / noch einige Arth haben / und die besten Meister in dieser Kunst nichts als Stümpler seyn.

Das VI. Capitel.

Ob König Salomon einige Kunst-oder Naturalien-Kammer zu Jerusalem gehabt?

§. 1.

Derowegen laßt uns von Persiẽ hinweg/ und zu den Grentzen Europä uns was näher machen; doch so/daß wir Palæstinam, oder das Heilige / in Gottes Wort so hoch Gelobte / nachgehends aber unter der Türckischen Herrschafft gäntzlich entheiligte Land / und in dem selben die wiewol zerstörte/ jedennoch zu ewigem Andencken uns angeschriebene alte Jüdische Haupt-Stadt Jerusalem / nicht unberühret lassen / umb/zu sehen/ ob einige entweder buchstabliche klare Nachricht/ oder vernunfft-mässige scheinbare Muthmassung/ irgend woher sey zu schöpfen/daß itztgedachter König Salomon / gleich wie Er ein Herr von allen Gaben des Verstandes / Glückes/und Macht/ von GOtt hochbegabet gewesen / und in allen Wissenschafften versirt, also die curiöse Intention gehabt / viel rare köstliche Dinge / zu Seiner und Anderer Gemüths-Belustigung/zu halten / und bequäme Behältnüsse/gleichsam als so viel **Kunst-oder Naturalien-Kammern**/ dazu zu deputiren.

§. 2. Waran demnach gantz keinen Zweifel trage: und sind der Anzeigungen dessen/ nach meinem Bedincken / gantz sattsam und gnung. Denn [1.] was in der Welt nur einiger massen zu Vergnügung seines herrlichen Gemüths dienen möchte / gab Ihm GOtt; oder/wie im prediger [cap. 2, v. 10.] stehet / **Alles was seine Augen wünschten** / das ließ **Er** (Salomon / durch Gottes Schickung) **Ihnen**.

§. 3. **Er that grosse Dinge** / wie eben daselbst [v. 4.] gesagt wird: **Er baute Häuser** / verstehe fürnehmlich diese / in 20. Jahren von Ihm vollbrachte / als die allerprächtigste und majestätischen zwey; den Tempel/oder des **Herren Hauß** / und des **Königs Hauß**; wie geschrieben stehet im 1. Buch der Könige/ cap. 9. v. 10. Welches der Dolmetscher der Chaldäischen Biblischen version, beym prediger / cap. 2. v. 4 also umbschreibet: Ædificavi, domum Sanctuarii, ad expiandum peccata Israel, & domum Refrigerii Regis; & Conclave, & Porticum, & Domum judicii, de lapidibus dolatis, ubi sedent Sapientes, & exercent Judicaturam.

§. 4. **Und** [3.] **ausser diesem pflantzte Er Weinberge**: (4.) **machte Ihm Gärten und Paradieß-oder Lust-Gärten**/ (v. 5.) oder Pomaria, das ist / Obst-Gärten / wie in der Vulgatâ zu lesen; oder Viridaria, das ist / schöne grün und wolbewachsene Lust plätze/

wie

wie in der Syrischen Version stehet; mit welcher das Wort / liebliche Orthe / oder anmuthig-ergötzende Reviere / aus dem Arabischen Text / mit einstimmet. **Und pflantzet allerley fruchtbare Bäume drein:** welche Worte der Dolmetscher der Chaldäischen Version, fast wunderlich beschreibet mit diesen Redens-Arthen: **Ich habe mir daselbst alle Geschlechter von Kräutern gepflantzet / theils zum Gebrauch der Speisen und Trancks / und theils zur** Medicin, **allerhand Würtz-Kräuter habe ich mir darinn in demselben gezeuget; unfruchtbar- und würtz tragende bäume; und allerley fruchtbares Bäum Gewächs / die mir die** Lemures **und** Spiritus noxii, **das ist / die Nacht-Gespenste und bösen Geister** (ein schlechter Titul für Salomons Kauf-Leute) **aus Indien zu geführet haben.**

§. 5. Nicht minder [5] **machte Er Ihm Teiche** (v. 6.) **daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume** / oder / wie eben derselbe Dolmetscher aus dem Chaldäischen an diesem Orth so viel artiger schreibt: **Er maß ab oder erforschte ein Behältnüß der Wässer / derer er nöthig hatte / die Bäum und Kräuter zu befeuchten.** Ja (6.) fals mehr-erwehntem Chaldäischen Dolmetscher (v. 8.) zu trauen / so hat Salomon beynebenst **Gesund Wasser und warme Bäder** (Thermas & Balnea) accommodirt, **und selbige mit Röhren / die warm / und andere die laulecht Wasser führeten versehen:** Vor welche worte aber die Paraphrasis der Arabischen Version hat: Comparavi mihi Cantores & Cantatrices inter delicias cum Filiis Hominum; nec non Viros ac Mulieres, Potum præbentes: oder nach der Syrischen: Feci mihi Pincernas & Propinatrices; und nach der Vulgatâ: Scyphos & Urceos in Ministerio ad Vina fundenda; oder in unserer Teutschen Bibel: **Und schaffte mir Wollust der Menschen allerley Seiten-Spiel.**

§. 6. Ja (7.) Er schrieb grosse Bücher von vielerley schönen Dingen der Natur; und redete absonderlich (1. Reg. 4, v. 33.) **von Bäumen / vom Ceder an zu Libanon / biß an den Isop / der aus der Wand wächset.** Auch (8.) **redete Er von Vieh und Vogeln; von Gewürm und Fischen.**

§. 7. Am allernachdencklichsten oder denckwürdigsten aber / und zu colligirung der kostbahrsten Raritäten am aller bequämsten sind (9.) gewesen die durch die Welt beruffene / allerreichst-beladene / vielmahl wiederholte und glücklich-abgefertigte drey-jährige **Schiffahrten / nach und zurück von Ophir;** durch welche Er Ihm pflegt zu sammlen Silber und Gold / (Ecclesiast. 2. v. 8.) **und von den Königen und Ländern einen Schatz-** oder / wie der Arabische Text meldet / Pulcerrima quæque Regum & Regionum, das ist / die schönsten Sachen von Königen und Ländern. Worunter allerdings verstanden / und billich / nach Anleitung **des heil. Geistes** selbst / mit eingerechnet werden / allerhand **Edelgesteine** / und das **kostbare Holtz** Almugim, (2. Chron. 9, v. 10.) welches insgemein für **Ebenholtz** gehalten wird. Zu geschweigen des **Elffenbeins** / (1. d. v. 21. & 1. Reg. 10. v. 22.) davon Er seinen Königlichen Stuhl gemacht / und mit Gold reichlich außgezieret; zu geschweigen der **Affen und Pfauen;** an statt dessen letzteren Wortes jedoch aus Ursachen / die Ursinus Vol. 1. Analect. Sacr. (L. 3. Anal. 22. & l. 5. Anal. 32.) angeführet / so viel bequemer **Papageyen** verstanden werden; davon auch beym Lipenio, in seinem gelehrten Buch de Navigatione Salom. (pag. 777. und 801.) mit mehrem ist zu lesen.

§. 8. Zu geschweigen endlich (10.) oder nur kürtzliche Meldung hier bey zufügen / von so köstlichen **Geschencken außländischer Könige und Potentaten;** davon geschrieben stehet: (2. Chron. 9. v. 24.) **Und Sie brachten Ihm / ein jeglicher sein Geschencke; Silber- und Göldene Gefässe; Kleider; Harnisch; Würtze; Roß- und Mäuler;** jährlich. Woselbst vor oder bey dem Wort **Würtze** / der Syrische Text setzt **Myrrhen;** der Arabische aber **Stacten** / oder flüssende **Myrhen / Weyrauch und Würtze.** Kürtzlich: **Allerhand kösilich-wolrüchende Specereyen.**

§. 9. Wer wolte derhalben wol dencken / daß Salomon / als ein Herr / von so hohen von Gott erleuchtetem Verstand / Macht / Ehre / reichthum / und Curiosität / der zwar wegen deß so überhäufften Zuflusses von zeitlichem Glück / und dabey ihm gegebener Weißheit / derer eiteler Dinge endlich wenig geachtet (verstehe / das Hertz nicht daran gehenget) jedoch Sie gantz keiner Philosophischen Consideration und gewisser Logimenter in seiner Königlichen Burg solte werth geschätzet haben? Es stehet außdrücklich ja ferner (1. Chron. 9. v. 25.) geschrieben: **Und Salomon hatte vier tausend Wagen Pferde / und zwölff tausend Reisigen: Und man thät sie in die Wagen-stätte.**

§. 10. Gleich wie er nun diese ebenfals grosse Anzahl der Pferde / oder sonst **Roß und Mäuler** nicht hat hinein in die weite Welt von sich hinweg lauffen lassen / wohin sie nur gewolt; sondern denselben ihre gewisse Stationes und Stallungen assigniret gewesen seyn und also ist nicht vermuthlich / daß er die köstliche balsamische **Gewürtze und Specereyen** wird auf die Strassen verstreut; die ihm verehrten / ohne zweifel schön polirt- und mit Edelge-

delgestein versetzten **Harnische**/ seinen Bauer-Mägden und Küchen-Buben angelegt; die prächtigen frembden **Kleider** zerrissen: die schönen **Gefesse** zernichtet; **Papageyen und Affen** an Bäume gehengt / und mit Pfeile zur Wolluſt nach ihnen geschossen; das **Helffenbein und Ebenholtz** unnützlich verbrennt; **Edelgesteine** zermalmet; und endlich das überhäuffte **Silber und Gold**/ das zwar wie Steine auff der Gassen gelegen/ deßwegen aber so fort / als Steine/ von sich hinweg geschmissen / oder aber wol gar in Abgrund der See versencket: sondern dies und jenes an gehörige Oerter und Plätze gethan/ und Summa sein gantzes Schloß / zu einer allerreichsten und prächtigsten **Kunst- und Naturalien-Kammer** und etlichen tausend Repositoriis **der köstichsten Raritäten gemachet haben.**

Das VIII. Capitel.

Von Königs Hißkiä Schatz-Hauße gleichfals zu Jerusalem/ und denen daselbst befindlichen Raritäten.

§. 1.

Ingleichen finden wir/unter den Nachfolgern Salomons in seinem Reich/ von dem frommen König **Hißkia**/ als dieser von seiner Kranckheit genesen/ und von den Babylonischen Gesandten becomplementiret worden/ an zweyen absonderlichen Orthen **Heiliger Schrifft** / solche Nachricht/ die wir / als ein zimlich-klares Zeugnüß/ von damals-schon-üblichen **Schatz- und Naturalien-Kammern**/ zu unserm Zweck vor gantz genehm und bequäm erkeñen können.

§. 2. Denn in dem (1.) **im andern Buch der Könige am 20. Capitel** / (v. 13.) gesagt wird; Hißkia aber war frölich mit ihnen/ und zeiget ihnen das gantze **Schatz-Hauß**/ **Silber**/**Gold**/ **Specerey** / und das beste **Oehl** / und die **Harnisch-Kammer**/ und alles / was in seinen **Schätzen** verhanden war &c. oder (2.) in dem mit meistentheils-gleichen Worten beym Propheten **Esaia**/ am 39. Capitel / (v. 2.) stehet: **Und zeiget ihnen das Schatz-Hauß**/ **Silber und Gold und Specerey**/ köstliche **Salben**/ und alle seine **Zeug-Häußer** / und allen **Schatz**/ den Er hatte; oder kürtzlich (v. 6.) **Alles**/ **was seine Vätter gesammlet hatten**/ (daß also Hißkias der Erste/auch deßfals/ nicht zu Jerusalem gewesen): Was ist das anders/ als ein Exempel eines illustren Königlichen Schatzes und **Raritäten-Gemachs**?

§. 3. Es werden ja außdrücklich hiemit/ und mit Nahmen genennt; (1.) in genere oder insgemein/ **Schätze**: die warlich nicht einem jeden bey offenen Thüren Preiß gegeben / oder einen jeden zum Raub gelassen / sondern mit Fleiß verwahret / und deßwegen / als was sonderliches / den Babylonischen Gesandten gezeiget worden seyn; vor welches wort (**Schätze** Castalio in seiner Lateinischen Bibel gebraucht das Wort Apparatus, oder **Vorrath** / von vielen schönen Dingen; und (2.) in specie; **Gold** und **Silber**: Thimiamata (bey den LXXII. Dolmetschern) oder Odoramenta, das ist / köstliche **Räuchwerck**: Aromata (nach der Vulgatá] oder schöne **Gewürtz** und **Specereyen**: Unguenta optima, vel preciosa, oder / welches eines ist / in der Englischen Bibel / *the precious Oiutment*, das ist / **die besten und kostbahrsten Salben** oder Oleum optimum, **das beste Oel** / nach der buchstäblichen Hebräischen Version: Balsamum, oder **Balsam** / bey dem Castellione, Gutta (nach der Arabischen Bibel) das ist Stacte / [die wir LXXII haben] oder die **beste Myrrhen**: item Tus, oder **Weyrauch** / wiederumb nach dem Araber; ingleichen Pigmenta Vária, nach der Vulgata, das ist / also zu reden / allerhand **frische wol zubereitete Farben und Mahlerey**: und Vasa oder **Gefäß und allerhand** preciöse **Geschirr** / wie zwischen den Hebräischen Grund-Text / und bey der Arabischen Version, zu sehen.

§. 4. **Und die Behältnüsse** selbst dergleichen Dinge belangend / gleichfals als so viel **Naturalien-Kammern** des Königs Hißkiæ / finden wir mit unterschiedenen gar bequämen / zu diesem Zweck dienenden / **Nahmen** benennt / als da sind diese: ⊖ικος, oder Domus, **ein Hauß**: und zwar Domus desiderabilis, [bey dem Hebräischen Text: ein dem **Könige** hochbeliebtes Hauß: Domus Thesaurorum suorum, **Sein Schatz-Hauß**: Domus vasorum suorum, [wiederumb bey dem Hebräischen/ und der Vulgatà] **ein Haus** seiner [verstehe köstlichen] **Gefäse** / oder **Geschirre**: Domus Aromatum, gelch-

gleichfals nach der Vulgatâ) ein **Würtz oder-Specereyen-Hauß**: Domus Pinacothecæ suæ, bey (der Hebräischen Version,) ein **Hauß seiner geheimsten Register**: Apotheca supellectilis suæ, (nach der Vulgatâ] **eine Apotheck** / oder ordentliche Verfassung seines außerlesensten Vorraths: tous les Cabinets, (nach der Frantzösischen Bibel/) oder **alle seine innerste absonderliche Zimmer**: Æratium suum, (nach dem Arabischen/) oder **Sein Königlicher Geld-Schatz**: Cella Gazæ suæ, (nach dem Syrischen und Arabischen) **Keller oder Gewölbe zu seinem Schatz**: Cella Aromatum, (nach der Vulgatâ) oder **Würtz-Keller**: Omnia Armamentaria sua, **alle seine Zeug-Häuser** / wiederumb nach dem Syrisch- und Arabischen) oder bloß nur Armarium, (beym Castalione) das ist/ **Rist- oder Harnisch-Kammer**. Welches wir alles in den allgemeinen Nahmen eines königlichen **Raritäten-Hauses** / mit guttem fug ein- und hiemit dieses / von Asiatischen **Pracht-Zimmern** handelndes Tractätlein/ itziger Zeit beschlüssen.

Anhang.

Von den Civil-Bau-Kunst / so fern nehmlich der fürnehmste Grund derselben genommen ist.

Von der Proportion der Gliedmassen / unsers Menschlichen Leibes.

IM Neunten Paragrapho des 3. Capitels/ ist durch Veranlassung/ von den **Zwergen und Mißgeburthen Königes** Montezume in Mexico, zu reden / etwas von dem alten Romanischen / und höher als Er voriger Zeit gehalten worden gelahrten Bau-Meister Vitruvio, gemeldet worden / welcher gestalt nehmlich Er allerwegen die Natur zum Pol-Stern und Richtschnur seiner Actionen gesetzet / und nicht vor wolgebaut erkennen mögen / welches nicht aus der Symmetrie der Glieder des menschlichen Leibes / guttentheils dargethan / bekräfftigt / und illustrirt werden möchte.

Als nun zwar dergleichen löbliche Hypothesin oder gethanen Außspruch des / Vitruvii ich gedacht hätte/ von Glied zu Gliede/ aus Exempeln der Anatomie/ zu beleuchten / und mich anheischig machen kan / solches genugsam ins Werck zu stellen: so ist doch auch dieser Raum/ gegenwärtiger Paginæ oder Seite / noch viel zu enge darzu.

Dieselbe derhalben jedoch zu füllen; so mag so fern dem **geneigten Leser** dienen folgendes Stück auß dem Vitruvio, daraus erhellet / welcher gestalt Gott und die Natur / uns Menschen unsere eigene Fuß-Stapffen zu einem Maaß oder Modulo richtiger Bau-Ordnungen / recommendiret; und gedachter Autor kein Narr / oder sonst auch kein blosser Werck-Meister und Handwercks-Mann / sondern gar viel weiter-hinaus sehender Mensch gewesen/ indem Er seine Wissenschafft auf so richtigen Grund gesetzt und sonstumb viel andere Wissenschafften mehr / ausser seiner Bau-Kunst/ aufs fleissigste/ sich bekümmernd / schändlich von unsern Vorfahren/ die sich an dem verfürischen Aristotele ammeisten nur vergaft / negligirt, und für einẽ blossen Architectum (hätte bald gesagt/ Zimermañ) oder nit viel mehr geschätzet wordẽ.

Die Worte lauten also l. 4. cap. 1. Ibique, (in Jòniâ) Templa deorum immortalium constituentes, cœperunt Fana ædificare: & primum Apolini Panionio ædem, uti viderant in Achaja, constituerunt, & eam Doricam appellaverunt, quod in Doricon civitatibus primum factam eo genere viderunt. In ea æde cum voluissent columnas collocare, non habentes Symmetrias earum, & quærentes quibus rationibus efficere possent, uti ad onus ferendum essent idoneæ, & in aspectu brobatam haberent venustatem; dimensi sunt virilis pedis vestigium; & cum invenissent, pedem sexdam partem esse altitudinis in homine, ita in columnam transtulerunt: & qua crassitudine fecerunt basim scapi, tantum eam sexies cum capitulo in altum extulerunt. Ita Dorica columna virilis corporis proportionem, & firmitatem & venustatem in ædificiis præstare cœpit. Item postea Dianæ constituere ædem quærentes, novi generis speciem, iisdem vestigiis, ad muliebrem transtulerunt gracilitatem: fecerunt primum columnæ crassitudinem altitudinis octavâ parte: ut haberent speciem excelsiorem, basi Spiram supposuerunt pro calceo, capitulo volutas, uti capillamento concrispatos cincinnos præpendentes dextrâ ac sinistrâ, collocaverunt, & Cymatiis & Encarpis pro crinibus dispositis, frontes ornaverunt: truncoque toto strias, uti stolarum rugas, matronali more demiserunt. Ita duobus discriminibus columnarum inventionem unam virili sine ornatu nudam specie, alteram muliebri subtilitate, & ornatu symmetriaque, sunt imitati. Posteri verò elegantia subtilitateque judiciorum progressi, & gracilioribus modulis delectati, septem crassitudinis diametros in altitudinem columnæ Doricæ, lönicæ octo semis, constituerunt. Id autem genus, quod Iones fecerunt, primo Ionicum est nominatum. Tertium verò, quod Corinthium dicitur, virginalis habet gracilitatis imitationem: quod virgines propter ætatis teneritatem gracilioribus membris figuratæ, effectus

reci-

recipiunt in ornatu venustiores. Ejus autem capitull prima inventio sic memoratur esse facta: Virgo civis Gorinthia, jam matura nuptiis, implicita morbo decessit. Post sepulturam ejus, quibus ea viva poculis delectabatur, nutrix collecta & composita in calatho pertulit in calatho pertulit ad monumentum, & in summo collocavit: & uti ea permanerent diutius sub divo, tegula texit. Is calathus fortuito supra acnanthi radicem fuerat collocatus. Interim pondere pressa radix acanthi media, folia & cauliculos circa Vernum tempus profudit; cujus cauliculi secundum calathi latera crescentes, & ab angulis tegulæ ponderis necessitate expressi, flexuras in extremas partes volutarum facere sunt coacti. Tum Callimachus, qui propter elegantiam & subtilitatam artis marmoræ, ab Athenienſibus catatechnos fuerat nominatus, præteriens hoc monumentum, animadvertit eum calathum & circa foliorum nascentem teneritatem, delectatus genere & formæ novitate, ad id exemplar columnas apud Corinthios fecit, symmetriasque constituit, ex eoque in operum perfectionibus Corinthii generis distribuit rationes.

NB.

Vorbericht an den geneigten Leser /

So wol dieses / als nechst-künfftiger Tractätlein.

In denenselben wird von folgenden Dingen gehandelt werden.

1. Von Kunst- und Naturäl-Raritäten-Gemächern in Gräntzen Europæ / zu Constantinopel:
2. Auff der Insul Malta:
3. und im Königreich Sicilien.

(Diese Dreyerley sind auch vor diesem schon promittirt worden: haben aber wegen Kürtze der Zeit ietzt nicht beygebracht werden mögen: sondern werden ihren eigenen Titul / nehmlich von Kunst- und Naturalien-Kammern / in Gräntzen Europæ / kriegen.

4. Dann in Europa selbst / zu Neapolis:
5. Und Rom; &c.

Vorstellung etlicher Kunst- und Naturalien-Kammern / in Africa / und an Gräntzen Europä.

Dem Hoch-Edlen / Hochgelahrten

Herrn D. Caspar Marchen /

Ihrer Chur Fürstl. Durchl. zu Brandenburg wohlbetrauten Rath / und deroselben weitberühmten fürnehmer Archiatro.

wie auch

Dem Wohl-Edlen / Vest- und Hochgelahrten

Herrn Georg Ernst Heldberg /

Philosophiæ practicæ, Fürnehmen Professori P. zum Kiel / und jetzo der Löbl. Philosophischen Facultät hieselbst wol meritirten Decano,

Meinen insonders-geneigt-hochgeehrten Herrn / respective Gevatter / Collegæ gutten Günnern und Freunden:

Zu welcher Zeit / und an welchem Orthe des bißanher leider / verunruhigten Heil. Röm. Reichs / diese gegenwärtige Schrifft / und dero wolgemeinte Zu-Schrifft / Ihn antreffen

treffen werde / mein gantz geehrt- und liebwerthester Herr Gevatter / Herr D. Marchi, ist mir eben so wenig bekandt / so wenig entweder ihme ich völlig herzehlen / oder er selbst in einigen Zweiffel ziehen kan das jenige / offtwiederholte treu-gemeinte Andencken seiner Person / und desiderium bey guten Freunden / womit selbige / nebst mir / Ihn fast täglich / biß an das Turennische Lager hinan / unter hertzlichem Wunsch aller erträglichen Befindligkeit / verfolgen. Derer Ungewißheit aber ungeachtet / und in Erinnerung so viel mehr / dero unter Uns jüngsthin gepflogenen Achtjährigen special-collegialischen Verbündligkeit / wozu Uns das Interesse der hiesigen Medicinischen Facultät / damahls einmüthiglich gewiesen ; so läst mir die daher entstandene Obligation gegen seine beständig-verspürte Humanität / Freundschafft / und vielerley Liebes-Bezeigungen / nicht zu / dieses sich heut abstürtzende alte Jahr / ohne ausdrück- und offentliche Begrüssung seiner / als eines so absonderlich-lieben / ja in Trauer- und andern Fällen bewerth befundenen / und deßhalben billich hoch schätzbahren Gönners und Freundes / dahin zu legen. Wünsche derhalben von Grund des Hertzens / daß / wo ihn nicht gegenwärtige Schrifft / meinem Verlangen nach / in kurtzer Zeit antreffen / und meinen ihm zugedachten inbrünstigen Neu-Jahrs-Wunsch aller perennirenden Prosperität / vor Augen so wohl des Leibes / als geneigten Gemüths vorstellen / jedennoch der Höchste in seiner neu-angetretenen / und rühmlich bißanher bekleideten honorablen Function, (bey diesen beschwerlich- und verworrenen Zeiten sonderlich) stärcken / vor allem Unfall gnädiglich bewahren / das allgemeine Vaterland in Fried und Ruh wieder setzen / in demselben Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. von Brandenburg / und anderer gleichmässige / höchstrühmlichst-ergriffene Reichs-hülffliche Waffen segnen / und in Summa gleich wie die allgemeine Sicherheit Uns schencken / also einem jeden / nach seinem Stande / sein Vergnügen geben / und solcher Gestalt in kurtzem / meinem groß-geneigt- und hochwerthen Herrn Gevatter / nebst andern hochnützlichen affairen / denen sonder Zweiffel höchst-verlangten Deliciis suis Chymiæ Selectioris, restituiren möge.

Befinde inzwischen nicht nöthig / von dem Zweck / oder auch Einhalt gegenwärtiger Schrifft viel Worte zu machen ; inmassen diesen der Context selbst / falls er lesens würdig / darthut / und jener in vorhergegangenen zweyer hierzu gehörigen Tractätlein / zur Gnüge dargestellet worden. Bitte nur diß wenige gern anzunehmen / und in Versicherung meiner beständigen Ergebenheit / mir seine alte Affection unverändert bey sich zu conserviren. Womit ich so ferne von ihm ab / und nachmals zu ihm / mein auch Groß-geneigt- und Sonders-Vielgeehrter Herr Collega, Herr Professor Heldberg / mich wende / und (in Betrachtung so wohl seiner von GOtt ihm verliehenen / unserer Academie nützlich-mehr und mehr hervorleuchtenden Gaben / als dero absonderlichen liebreichen Neigung / die ich gemercket / daß er zu meinen geringfügigen Concepten trägt / in diesem passu mich mehr von seiner Collegialischen Liebe / als eigener Würdigkeit des Wercks / gereitzt befunden / bey Demjenigen einen kleinen Verdruß meiner Sachen zu erwecken / der sich nicht mässigen kan / sie über dero Gebühr zu æstimiren. Oder so etwas Tüchtiges daran / so ist es vielmehr dem Einhalt der Dinge selbst / als mir / dero Referenten beyzumessen. Habe auch am wenigsten den gantzen Zweck nöthig / meinem hochgeehrten Herrn Collegen weitläufftig zu erörtern ; inmassen ihme / gleich wie andern guten Freunden / theils mund- theils schrifftlich / alsobald bey Herauß-gebung des ersten Tractats / kund gemacht / wohin mein Absehen gehe / nehmlich ein Universal Inventarium der merckwürdigsten Naturäl-Raritäten / in noch sonst nie versucht- oder zu Tage gebrachter Ordnung / zu stifften ; und also ihm und andere / zu möglichster Beytragung mehr und mehrer Nachricht / aufs freundlichste ersuchet. Zweiffle auch gar nicht an einigem Theil guten Effects, seiner deßfals behülfflichen Correspondentz mit wackeren / ihm bekandten fürnehmen / wohlgereisten Leuten. Deßwegen so vielmehr mich zu aller auffrichtigen Collegialischen ferneren Liebe und Freundschuldigkeit erbietend / unter getreuem Wunsch eines glücklichsten Neuen Jahrs / und ergebung in Gottes gnädigen Schutz / verbleibe

Meinen insonders-Groß-geneigt-HochgeEhrten

Respectivè Herrn Gevatters / Herrn Collegæ, sehrwerthgeschätzten Gönner und Freunde

Kiel / den 31. Decembr. A. 1674.

stets dienstschuldigster

D. B. D.

Das I. Capitel.

Von den Schätzen/und einem köstlichen Geschirr des sehr-curiösen Königes Ptolomæi Philadelphi in Aegypten.

§.

ES ist in jüngst- herauß gegebener Schrifft von Americâ und Asiâ, im Namen Gottes numehr zu specialer Erzehlung dero mir-bekandten Raritäten-Gemächer der Welt/der Anfang gemachet worden. Und benahmentlich zwar ist umbständliche meldung geschehn/was in diesem pass zu Außziehrung des ädlen Studii Cosmosophici, oder niedlicher Wissenschafft von allerhand sichtbaren schönen Dingen/ König Inga zu Peru/ König Montezuma in Mexico/ der grosse Mogol in Indien/ und König Salomon/ nebst dem König Hißkias/ in Palæstinâ, ein jeder für sich/ contribuiret. Worauß der geneigte Leser genung wird schliessen können/ was er numehr so wohl in diesem/als folgenden Monathlichen Tractätlein/vor Dinge zugewarten/ und/ Summâ, nachgehends vom gantzen Werck/ oder vorgenommenen allgemeinen Inventario mehr denn tausend denckwürdiger/ in verwahrung genommener Naturâl-Stücke der Welt/ für præsumtion zu machen habe.

§. 2. Wollen derhalben nun itzterwehnte West- und Ost-Indien/ nebst Palæstinâ verlassen; und gleichsam einen Sprung thuende von Jerusalem ab/ zwischen dem Mittelländisch- und Rothen Meer/ in das benachbarte Africam hinein/ Uns daselbst zu erinnerlichen Gemüths-Augen stellen/ die allerprächtigste Krone/ Zier/ und Außbund Aegyptens/ die uhralte/ überaus lustig- und herrlich-gelegene/ Volckreiche Stadt Alexandria/ in erwegung/ daß König Ptolemæus Philadelphus/ so gegen Anno 3666. nach Erschaffung der Welt/ oder 283. Jahr ohngefehr/ für Christi Geburt/ floriret hat/ wo nicht eine absonderliche vollständige Raritäten-Kammer/ jedoch ein- und andere gewisse Behältnüsse zu seinen kostbarsten Sachen gehabt. Denn (1.) ist gnungsam bekandt/ daß/ wo nicht allen Regenten der Welt/ doch den meisten/ dieses gantz gemein/ und fast zu allen Zeiten ein pertinent Stücke ihres Estats gewesen/ einen gewissen Schatz in Bereitschafft zu halten/ der so wohl zu Ehren/ als im fall der Noth anzugreiffen gewiedmet. Und schreibet dannenhero Josephus (lib. 12. Antiq. cap. 2.) zu gegenwärtigem Zweck gar bequem/ daß eben der König Ptolomæus/ von welchem das gantze Capitel handelt/ gewisse Schatz-Meister in Bestallung gehabt/ denen Er seine Jubelen und Kleinodien/ als den kostbarsten Theil seiner Schätze/ anvertrauet habe.

§. 3. (II.) So hat es auch dieser köstlichen schönen Provintz/ oder Landschafft Aegypten/ an den auserlesensten Gaben der Natur/ wegen sonderbahrer Güte des Himmels/ ersprießlicher Bewässerung/ und so wohl inn- als äusserlicher Fruchtbarkeit der Erden/ nie gefehlet: zugeschweigen/ was vor so mancherley rare Sachen durch gelegenheit der Commercien/ und fremdder Herren Geschencke/ die übrigen Theile Africæ, das benachbarte Arabien und Palæstina, oder ausser diesen/ Griechenland/ Armenien/ Syrien/ Persien/ und die weiter hinaus-entlegene Indianische Länder und Insulen/ von Zeit zu Zeiten herbey gebracht/ und Ptolemæi Schatz vermehret.

§. 4. (III.) Ingleichen ist gewiß/ daß die alten Aegyptier dermassen kein rauh und ungeschliffenes Volck gewesen/ daß von Wissenschafften und Künsten ihnen vielmehr zu aller Zeit fast alle Welt einmüthig ein Zeugnüs gegeben habe; und dieses umb so viel mehr bekräfftigen die zwar leblosen/ doch sinnreich von ihnen erkünstelte Hieroglyphica, oder Lehr-Bilder/ das köstliche Begräbnüß/ Mausolæum genannt/ und so manche aufgeführte ungeheure Lasten der Obelisken/ und starcken Pyramiden; daß also wir vieler Autorum beypflichtende Worte nicht mühsam hier beyzubringen/ vonnöthen haben; ohne was ausser diesen die wiewohl-kleineren/ aber umb so viel kostbahrere Manufacturen/ an Gold-Silber- und Edelgestein-Werck betrifft. Davon schreibet Josephus in angezogenen Orth also: Es hätte König Ptolemæus/ seine Mildigkeit gegen die Juden/ un derer hohen Prinster/ den Eleazarum/ zu bezeugen/ nebst Kannen/ Schüsseln/ Schalen/ funfftzig Talent Goldes/ viel Edelgesteine mit geschickt/ und den Schatz-Meistern/ denen solche Kleinodien vertrauet waren/ befohlen/ daß sie den Kunstreichen Meistern/ ich wiederhole/ den kunstreichen Meistern/ unter solchen Kleinodien und Edelgesteinen/ die Wahl lassen solten. Und als Er (Josephus) nachgehends erzehlet/ was der König noch viel grössere Unkosten und Fleiß auff die Beschenckung des Tempels zu Jerusalem gewendet/ die alle umbständlich in selbem Capitel beschrieben werden/ und einem/ der es lieset/ eine Verwunderung erwecken; so setzt er nachdencklich diese Wort: Solches alles ist durch die Geschickligkeit der jenigen/ die daran gearbeitet/ vollbracht worden. Denn es waren trefflich wohlerfahrne und wunderbarliche Künstler: doch hat des Königes Fleiß/ der sich des Wercks mit sonderm Ernst angenommen/ vielmehr dazu gethan; sintemal er die Werckleute nicht allein mit überflüssiger Bereitschafft gewaltiglich versahe/ sondern auch der gemeine Regiments-Sachen sich gäntzlich entschluge/

schluge/selbst in eigener Person dabey war/da mans zurichtet / und aller Arbeit zusahe. Dasselbige macht / daß die Werckleute und Künstler desto fleissiger waren. Denn dieweil sie sahen/ daß sich der König der Sachen so ernstlich annahm / haben sie desto grössern Fleiß auff die Arbeit gelegt.

§. 5. (IV.) Ja / daß er selbst gute Erfahrenheit in dergleichen Künsten gehabt/ und in Technicis geübt gewesen/erhellet unter andern darauß / daß mehr erwehnter Josephus kurtz vorher berichtet hatte/welcher gestalt Ptolemæus benahmentlich den göldenen Tisch/ den er nach Jerusalem zu verehren entschlossen/im Sinn gehabt hätte/fünffmal gröser machen zu lassen. Als er aber verstanden/ daß so ein grosser Tisch zu täglichem Gebrauch nur ungeschickt seyn würde ; habe er denselbigen/ mit so viel köstlich- und schönern Kleinodien/und was das Gold betrifft/mit künstlich-erhoben- gegraben außgestochen- und von allen 4. Seiten correspondirender Blumen-Laub-Granat-Apffel- und Trauben-Arbeit/ derer natürliche Farben durch keine Mahlerey/sondern durch blosse natürliche Farben der darzu-sich schickenden Edelgesteine gethan/und im übrigen dieses so hoch-denckwürdig / und fast inæstimable Werck/mit Krätzen/Riegen/ Spitzen/Hefften/und anderem Zierath/auffs überflüssigste schmücken / (alles nach seiner eigenen Invention) und umb dieser Ursach willen Ihm zuvorher ein Modell oder Muster des Tisches im Tempel / zu seiner genauesten Speculation und fernerer Eintheilung/machen lassen/dieweil er sich(ich gebrauche nun wieder- umb des Josephi Wort) auf allerley Werck und Kunst wol verstund / auch neue wunderbarliche Arbeit außsinnen/und was schon vorhin nicht entworffen war / auß seinem eigenen Verstand erfinden / und den Künstlern angeben konte.

§. 6. Oben auf dem Tisch ist ein krauß Wasser-Werck gewesen / und mitten darinn von Edelsteinen eingelegte gleichsam-Sterne. Umb das Krauß-Werck aber hat ein Geflecht/ wie ein Seil/herumb gehangen/in der mitten rund und lang ; Auf welchem Crystall und Agstein eingeleget worden. Wovon ich allermeist darumb hier Meldung beyfügen wollen / massen mir das Wort Agstein einigerley Nachdencken macht / und ich solches so fern behalten / weil ich es also in der verdeutschten Edition des Josephi, zu Straßburg An. 1617. gedruckt / befunden / deutende eigentlich auf Succinum, so auff Teutsch Agstein oder Bernstein genennet wird. Dergleichen ich aber fast nit vermuthe / daß in berührtem äusserlichem Geflechte des krausen Wasser-Wercks / wird gewesen seyn. Denn (1.) ist ein grosser Zweifel / ob das Succinum dazumal schon sey / und sonderlich in Aeffypten / wohin Teutschland oder Preussen keine Correspondentz gehabt/ bekant gewesen. (2) Weiß ich selbsten wohl/ daß in mehrern Orthen der Welt / als in Preussen / ja gar in Ost-Indien / nach heutiges Tages vieler Meinung / das Succinum zu finden sey: Aber unter dem Europäischen und Orientalischen so genannten Succinis, die zwar an güldischer Durchsichtigkeit scheinen ein thun zu seyn ; bedünckt mich / ist so ein grosser Unterscheid so wohl an Härte/als an Geruch/ als zwischen Glaß / und Benzöe / oder einem andern wohlrüchenden medicinalischen Hartze. Dann das rechte/(Europäische) Succinum, wie bekandt / ist unter allen Bituminibus Terræ das Härteste / und läst sich mit den Fingern so leicht zerreiben / und springt im zerstossen / als ein Glaß. Deshalben es auch die alten Teutschen/nach Taciti Anzeigung / Glessum (so viel als Glaß) genennet haben. Mein Succinum Indicum aber / und was ich anderswo unter diesem Titul gesehen/läst sich/wie Benzoé, Tacamahac, oder ander geschmeidiges Hartz/mit geringerer Gewalt zerreiben. Und riecht lieblich fast bloß/und von sich selbsten/ohne sonderlich-nötiges Reiben und Brennen; da das Europäische Succinum hingegen so gar lieblich nicht / sondern was strenger / fuliginöser/oder rauchiger/ja gar nichts riechet / es werde dann seine Textur theils durch starckes Reiben/ theils vom warmen trockenen / oder auch bequämen kalt- und flüssigem Feuer (Menstruo, vel liquore solvente) zergliedert. (3.) Doch/ was soll ich sagen ? Ich finde im Griechischen Text selbst des Josephi, das Wort Electrum, welches auf Teutsch Agstein oder Bernstein heiß/gebrauchet. Denn also lauten daselbst die Wortt: χρύσαλλον τε λίθον καὶ ἤλεκτρον συντετύπωτο. Aber dieser Scrupel ist auch nicht sonderlich schwer zu heben / wenn wir nur theils die Zeit / da Josephus gelebt / und theils den doppelten Verstand des Wortes Electrum, recht erwegen.

§. 7. Denn (α.) hat so wohl dieser Josephus als Plinius, der sich ebensfalls des Worts Electri in Schrifften bedient / allbereit nach Christi Geburt / ja nach Zerstörung Jerusalem/und also eine gute Weile nach Vertilgung der Griechischen Monarchie gelebet. Zu welcher Römer / und jüngerer Griechen Zeit/ derhalben man allemal ein Griechisch Wort nicht gantz genaue genommen ; und noch weniger des Josephi, oder des damaligen gantzen Seculi Thun gewesen / in genauer Wissenschafft der Medicamentorum Simplicium, und sonderlich Corporum Fosilium, sich also tieff zuversteigen/und deroselben Qualitäten durch vielerley Experimenten zuerforschen / als solches Studium zu unserer Zeit / und in Europa vorauß / nach und nach excoliret wird. Und welches noch ärger / der gute Plinius. an welchem mehr eine unersättliche Zusammenschreibungs-Arbeit/ als grosses scharffes Ingenium zu loben/an eben den jenigen Orthen/da

er des Electri gedenckt / sich theils mit Poetischen Fabeln / theils mit hören-sagen und Wieder sagen behilffet. (β.) Zu dem so heist Electrum auch eben allezeit nicht so viel / als Agstein: Sondern in Corpore und Institutionibus Juris, ja beym Plinio selbst an einem Orth / wird es ausser dem vor so viel / als eine Mixtur, auß gewissen theilen Goldes und Silbers zusammen geschmoltzen/genommen: und beym Paracelso deutet es vollends auf eine Mixtur, von allen Metallen/unter abmerckung der Vereinigung gewisser Planeten/verfertigt. Wäre das derhalben so gar ungereimt/so man sagte / Ptolemæus hätte an vorhiner wehntem herumbhangenden Geflechte des künstlichen Wasser-Wercks gewisse stücke Crystall/und sothanen metallischen Electri einlegen/und umb einander versetzen lassen? In welchem Handel jedoch einem jeden gantz gern frey gelassen wird / mit beygebrachter meiner Conjectur überein zustimmen / oder auch davon ab/und zu dem verbrennlichen Agstein zu gehen.

§. 8. Wäre aber Josephus ein Teutscher gewesen/ oder hätte originaliter Teutsch geschrieben / so muß ich bekennen / daß eben auß dem Worte Agstein im übrigen ein neuer Zweifel entstehen könte; Ob es nehmlich nicht möchte verdruckt oder verschrieben seyn / und Agt-Stein / so viel als Agat-Stein / oder Achat-Stein / welcher kein Bitumen, oder verbrennlicher schwefflicher-Safft / sondern ein gewachsener harter Stein / und zwar ein Edelgestein ist/ und bißweilen so kostbar / ja kostbarer als der Crystall / heissen solle. Dergleichen Arth Stein Lateinisch Achates genennet/für Alters vorauß/wegen seiner Klarheit/und seltzamen Unterschiedligkeit der Farben/in hohem Werth gewesen / und heutiges Tages zu Petschier-Steinen aptirt/und künstlich darein gegraben wird; auß grössern Stucken aber/allerhand niedliche kostbare Geschirr gemachet werden: von dergleichen ich zwar ein und ander Exempel auß alten Historien vorbringen könte: aber allen andern gehet an Grösse/ Schönheit/Rarität/und Kostbarkeit vor die bloß und allein Käyser-würdige fürtreffliche

Achatine grosse Schale
des Großmächtigsten / Unüberwindlichsten
Käysers
LEOPOLDI,

Welche zu Wien in seinem Käyserlichen Schatz/ als eines von den principalisten Stücken / und auß Orientalischem Agat gemacht/ hält im Umfang 2. Wiener Ellen und ein Drittheil; in die Breite aber/von einem Ende der Handhaben biß zu dem andern genommen / 1. Ellen minder 2. Zoll. Und welches das admirabelste / gleich wie die Natur in den Achat-Steinen viel und seltzame Figuren/als ob sie ein mahler gemahlet hätte/ unserm Gesicht vorzustellen pfleget / und ich in meinen Scriniolis einen Oual-runden nagel-grossen blaß durchsichtigen/Orientalischen Achat habe / in welchem die darzwischen gekommene schwärtzere Stein Säffte ein sehr artiges Bäumlein / oder Gewächs / einer Ericæ ähnlich/exprimirt: also ist in der Höle Allerhöchst gedachter Römischen Käyserl. Maj. unschätzbaren Achatinen Schale / eine gantze Rey zwölff natürlich-gewachsener Characteren / dieser Figur / und etwas krumm-geführter Ordnung/

B XRISTO R fXα+

zu sehen/welche der weltberühmte Herr Petrus Lambecius daselbst/nach beywohnendem sinnreichen Nachdencken / in folgende Wort außdeutet:

BEATORI ORBIS:
oder/
BEATORI GENERIS HUMANI,
CHRISTO REGI
SEMPITERNO, TRI-UNI, CRUCIFIXO.

Und ist dieser Schalen Abbildung zu finden in dem ersten Theil Ephemeridum dero des Heil. Röm. Reichs Naturæ-Curiosorum Societät (obs. 112.pag. 263.) als welche Rarität/nebst etlichen andern / gleichfalls uncemeinen Dingen / auff allergnädigsten Befehl / und höchst-/preißliche Mildigkeit Ihrer Röm. Käyserl. Maj. Anno 1670. Dero Hof-Kupffer-stecher zu Kupffer gebracht: und solche Kupffer-Platten / zu desto herrlicher Außzierung gedachter Ephemeridum, Der Käyser unserer Societät nach Breßlau senden lassende/grossen theils dadurch gezeigt / welcher gestalt Sie eine Allergnädigste reflexion zu Dero allerunterthänigstem Collegio, Sacri Sui Imperii, Curioso tragen.

§. 9. Welcher bißanheo geführter Discurs, hiemit es nicht scheine/ als ob mit demselben von Königes Ptolmæi Person und Schätzen zuweit abgegangen seye; Sihe da/ so will ich

ich erzehlen/was Ihre Hoch Fürstl. Regierende Durchl. zu Gottorff/ Hertzog Christian-Albrecht/ mein gnädister Fürst und Herr/ Anno 1662. im Monath Augusti, auf Seiner damaligen Reise durch Franckreich zu St. Deyns daselbst/ nahe Paris/ im Königl. Schatz gesehen: nemlich ein köstliches/ von Orienthalischen Agath gemachtes Geschirr/ mit zweyen Henckeln/ welches König Ptolemæus/ Phyladelphus in Egypten/ aus einem Stücke/ ziemlich groß/ soll haben verfertigen lassen mit vielen hieroglyphischen Figuren und Emblematibus, die so künstlich darauf geschnitten/ daß gantzer 30. Jahr darüber gearbeitet worden/ und anitzo besagtes Stück/ wegen seiner Kunst und Antiquität/ nicht gnung zu schätzen seye; wie solches ich aus der curiösen Beschreibung derselbigen Reise/ nebenst andern merckwürdigen Sachen mir gemercket/ so von den Wohlgebohrnen Herrn/ Hn. Hans Wilhelm von Reichel/ des Herrn Bischoffen von Lübeck/ Hoch Fürstl. Durchl. Hertzog August Friedrichen/ anitzo geheimen Rath/ und Amtmann zu Uthin/ auf selbiger Reise abgefasset/ und mir gewogenst/ zu so viel glücklicher Auszierung so wol dieses/ als künfftiger Kunst-Kammer Tractätlein vergönnet worden. Welches Geschirr in Warheit/ wo nicht wegen seiner Grösse/ und sonderlichen Meister-stücke der Natur/ wie zwar das Käyserliche/ jedoch aller massen wegen seiner Kunst und Antiquität sehr hoch zu rühmen; falls nur nicht etwa was gedichtetes hierunter verstirt, weil doch die Frantzösische Nation in Erfindung vieler scheinbarer Dinge für den andern glücklich ist; und man bey den Præfectis gedachten Königl. Schatzes zu St. Denys läst dahingestellet seyn/ aus was vor historischen Documenten/ oder glaubwürdigen Traditionen sie zu beweisen dencken/ daß solches Geschirr gewiß und warhafftig Königs Ptolemæi gewesen/ und nicht nachgehends vielmehr/ den König in Franckreich nur etwas zu flattiren/ von einem schlauen Künstler in speciem also erkünstelt seye.

Das II. Capitel.

Ein mehrers von der Curiosität Königs Ptolemæi/ und trefflichen Bibliothek desselben.

§. 1.

WEr lasset uns bey der Persohn Königs Ptolemæi/ und seiner Ruhmwürdigen Curiosität/ noch mit wenigem aufhalten/ und ferner/ wiewol kürtzlich erörtern/ welchergestalt Er mehr/ als andere vor und nach Ihm/ in damaligem Königreich Egypten/ zu außerlesener wissenschafft von Dingen der Natur/ eine absonderliche Inclination getragen.

§. 2. Solches erhellet (V.) daraus/ daß zuvorher- und offt-erwehnter wackerer Autor, Josephus, erzehlet/ Er/ der König/ als er die nach Alexandria beruffene/ mit Freuden empfangen- und aufs beste accommodirte 72. Griechische Dolmetscher an seiner Taffel gehabt/ von Weisheit mit ihnen zu reden angefangen/ und einem jeglichen eine Frage von natürlichen Sachen/ die eines fleissigen Nachdenckens bedürfft/ aufgegeben habe: und/ nachdem Sie allzumal unterschiedlich und weißlich darauf geantwortet/ seine Kurtzweil/ Lust/ und Freude daran gehabt habende/ dergleichen Mahlzeit zwölff Tagelang zugerichtet; wir nicht minder zuletzt/ nach mild-reich- und honorabeler Abfertigung dieser seiner solieben Gäste/ von Eliazaro dem hohen Priester schrifftlich begehret hätte/ wo irgend derer 70. Männer einer/ zu Ihm zukommen Lust haben würde/ Er Ihm solches vergünnen wolte: dann seine Lust (sind Worte Josephi) und Freude seye/ mit Gelehrten Leuten freundlich Gespräch zu halten; wolle auch seinen Reichthum gern an solche Leute wenden.

§. 3. (VI.) Absonderlich derhalben ist unschwer hieraus zuschlüssen/ daß dieser kluge/ fromme/ curiöse/ und gegen gute Künste freygebige Herr/ aus bloser freyer Gemüths-Regung/ und zu vermeintem Gemeinem besten/ keines weges aber aus Hoffarth und Ehr-Geitz/ oder sträfflicher Eigennützigkeit gethan/ daß er bedacht gewesen/ wie er/ nach Micrælii (Lib. I. Syntagm. Histor. Sect. 3. pag. 64.) Bericht/ in derjenigen Enge des Landes/ die zwischen dem Rothen und Ægyptischen/ oder letztern Theil des Mittelländischen Meeres ist/ den längst vorher von Sesostri versuchten/ aber zu keiner perfection gebrachten Canal/ tieffer graben/ ihn Schiff-reich machen/ denen Commercien des Mittel-Ländischen Meeres und der Indianischen Reiche/ eine kürtzere Strasse öffnen/ und beyde Meere/ (das Roth- und Mittelländische) gleichsam zusammen koppeln möchte. Worinnen er sich jedoch gemässigt/ und davon abgelassen. Denn als ihm solches die Natur-kündiger wiederrathen/ auß Beysorgung/ es möchte auß solcher Wasser-Leitung eine schädliche Fluth sich ergiessen/ und diese das gantze Aegypten/ oder den mehrern Theil dessen/ mit seiner äusserstten Ruin/ unter Wasser setzen; hat er ihrem Abrathen gar weißlich und heilsam gefolget.

§. 4. (VII.) Das allermerckwürdigste Denckzeichen aber/ seiner nie ermüdeten Curiosität/ halte ich ausser Zweiffel/ seye die von ihm zu Alexandria gestifftete/ durch den

gantzen Erdboden/ bey allen Völckern biß auf den heutigen Tag hochberühmte kostbare Bibliothek. Von dergleichen Sachen zwar/ (nehmlich von Bücher-Kammern/ oder Bücher- und Schrifften-Behältnüssen) viel zu handeln / dieses gegenwärtigen / oder folgenden Tractätlein Zweck nicht ist : in massen aber auch solch Beginnen des Königes zu soviel mehrerm und kräfftigerem Beweißthum der bißanherberührten Königlichen Curiositäten dient : so hoffe ich / wird dem geneigten Leser nicht verdrüßlich seyn / gleich wie dem hochweisen Stiffter derselben Bibliotheck/ seinen bey aller Posterität hiedurch erworbenen billichen Ruhm / also einer kurtzen Beschreibung derselben / den Raum zu etlichen wenig Zeilen / als nützlichen Rest dieses Capitels/ gar gern zu günnen.

§. 5. Sein Absehn derhalben ist damit gewesen / daß / weil er sich seiner Sterbligkeit schuldig bewußt / seinem Namen jedoch / durch Conservirung der herrlichst- und nutzbarsten Schrifften / die ungezweiffelte Unsterbligkeit hinterlassen möchte. Hat deßwegen keiner Müh / keiner Sorgfalt und Kosten gespart/ auß allen Orthen der Welt / durch unterthänige treue Dienste seines Demetrii Phalerei, so von Athen zu ihm in Aegypten flüchtig gewesen / viel tausend Bücher zu verschreiben / und derer ein grosses Theil / ins Griechische übersetzen / jedoch keines ihm höher angelegen seyn lassen/als des Gesetzes Gottes habhafft zu werden ; schrifftlich darzu gereitzt durch embsiges Anhalten gedachten Demetrii / so ihm gerathen / nach Jerusalem an Eleazarum/ als hohen Priester der Juden daselbst/ zu schreiben / daß er auß einem jedweden Stamm/ sechs feine/ des Gesetzes Gottes wolerfahrne Männer nach Alexandria sendete / auß derer Dolmetschung ein klarer und einhelliger Verstand der Jüdischen Bücher/ und sonderlich des Gesetz-Buches // zu schöpffen wäre. Diß eben ist das allererste / womit Josephus in offt-angezogenem 12ten Buch von alten Geschichten / das 2. Capitel anfänget / also schreibende: Darnach ward Ptolemäus Philadelphus König in Aegyptenland ; regieret bey neun und dreyssig Jahr / und ließ das Gesetz Gottes in die Griechische Sprache verdolmetschen. Desgleichen gab er alle Hierosolymitanische Bürger / so in Aegyptischer Dienstbarkeit verhafftet waren/ derer bey hundert und zwantzig tausend gewesen / freyledig ; und solches aus der Ursach: Dann Demetrius Phalerius / welcher über des Königes Liberey verordnet war / befließ sich allerhand Bücher / die nützlich zu lesen / und dem König annehmlich/ wo er sie auf dem gantzen Erdboden bekommen möchte / auffzukaufen / und in die Königliche Liberey zu stellen. Denn des Königs Lust und Freude stund zu mancherley Bücher.

§. 6. Und ist solcher gestalt nicht zu glauben / das er es / wie na bericht Lipsii (Syntagm. d. Bibliothcc. cap. 2.) einige davor halten/ auf anstifften und nach dem Exempel des Aristotelis gethan. Oder die Worte/ (Instructione & Exemplo Aristotelis adjutus) müssen anders außgelegt / und milder/ das ist/ von blosser Einkauffung eines guten theils derjenigen Bücher/ die Aristotelis dem Theophrasto / und dieser dem Neleo hinterlassen habe/ verstanden werden ; als von welchem letzteren sie hernach Ptolemæus erhandelt/ und nebenst denen / die er zu Athen und Rhodis gekaufft / nach Alexandriam hinbringen lassen. Verstehe nach Alexandriam/ gelegen am äussersten Ende des Mittelländischen Meers/ und durchwässert von einem / sich in kleinere Ströme vertheilenden Arm des Flusses Nili ; die fast gröst- und reicheste Stadt Aegyptens: und der fürtrefflichsten Wercke des grossen Alexandri eines. Dennes sollen/ wie Theophilus Urbinus, in seinem artigen Türckischer-Städte-Büchlein/ auß dem Eustachio anmercket / sonst noch 16. andere Städte dieses Namens seyn.

§. 7. Die Anzahl der Bücher / in der Alexandrinischen Bibliothek/ betreffend ; so gedencket ihrer Seneca (de Tranq. An. cap. 9.) von vier hundert tausenden. Ammianus Marcellinus aber (lib. 22.) und A. Gellius (lib. 6. cap. ult.) setzen noch 300. tausend darzu/ und geben die Summa von siebenhund rt tausend. Unter welchen das Gesetz-Buch Gottes / so ihm die Aeltesten von Jerusalem/ im Namen ihres hohen Priesters / zum Geschencke mit gebracht / auff Pergament mit göldenen Buchstaben geschrieben/ und nett eingebunden gewesen ; und er / der König / ihnen gar freundlich für allen andern aber/ wie Josephus berichtet/ GOtt im Himmel/ davor gedancket.

§. 8. Doch wie alles Irrdische der Nichtigkeit endlich unterworffen ist : also ist nach zweyhundert und etzlich und zwantzig Jahren/ nach dem Alexandria von Julio Cæsare eingenommen worden / nicht zwar vorsetzlich/ oder auß Boßheit/ sondern (wie auch itzt-gedachter Gellius bezeugt) ohngefehr durch Unglück und unversehens/ von den Kayserlichen Hülff-Völckern in Brand gesteckt ; welchen Thränwürdigen Bücher-Brand Lipsius (L. ante c. pag. 12.) etwas klärer / folgender gestalt beschreibet : Totum hoc, quicquid fuit Librorum, Bello Civili Pompejano periit, cum Cæsar in ipsâ Urbe Alexandria Bellum cum Incolis gereret, &, tuitionis suæ causa, Ignem in Naves misisset, qui & vicina Navalia, ipsamque Bibliothecam comprehendit & absumsit.

§. 9. Uñ sol zwar/ wie der hochberühmte Herr Thomas

Thomas Bartholinus (de Biblioth. suæ Incendio, pag. 32.) anführet / von der Cleopatrâ (Antonii) etlicher massen reparirt, jedoch noch einmahl wiederum / benahmendlich von den Arriauern / angesteckt / und in Rauch und Asche verkehret worden seyn; wervon beym Lipsio (pag. 13.) mit mehrem kan gelesen werden.

Das III. Capitel.

Von einer sonderbaren Drachen-Haut / weiland in der Byzantinischen Bibliothek.

§.

DEr gelehrte Mann / Bellonius, so sich wegen seiner fleissig- und curiösen Reisen in und durch Aegypten / Griechenland / Judæam / Syrien / und fernere Plätze Morgenlandes / sehr berühmt gemacht gedenckt an einem Orthe (lib. 2. Obs. cap. 15.) daß die jenigen / so von Constantinopel nach Alexandria gleichzu reisen wolten / von Norden nach Süden zu schiffen haben: und (cap. 18.) man / wenn der Wind favorabel, in acht Tag und Nächten / gar wohl überkommen könne. Wir kehren den Außspruch umb; und genungsam betrachtet habende / was etwa zu Alexandria vor Raritäten Königes Ptolemæi zu sehn oder zu suchen gewesen seyn / richten im Meer der Gedancken / das Schiff unserer Betrachtung rectà von Süden / gegen Norden; und uns getrauende / von Alexandriâ nach Byzantz oder alt Constantinopel / in einem Augenblick unsere Uberfahrt zu thun / wollen auff dero daselbst weiland befindlichen Bibliothek / die gantze Poesi des Homeri, mit göldenen Buchstaben geschrieben auf eine 120. Schuh-lange-Drachen-Haut / weil solche / der Grösse wegen / für eine sonderbare Rarität / und Wunder der Natur gehalten wird / zu unserem Kunst- und Naturalien-Kammer-Abhandlungs-Zweck / erwegen / unser Bedencken auf unterschiedene Puncten / in deutlicher Ordnung richtend.

§. 2. Unter welchen / was (1.) die Stadt Byzantz / in welcher die Bibliothek / mit der so viel-beruffenen Drachen-Haut gewesen / betrifft; so ist allbereit erwehnet / und ohne dem gnugsam bekandt / daß eben sie die jenige sey / die nachmals Constantinopel genennet worden / von dem Christlichen Kayser Constantino Magno / welcher sie etliche Jahr nach A. C. 300. herrlich geziert / renovirt, benamendlich mit Kirchen / Schulen / und andern nützlichen Wercken versehen / erweitert / von Rom den besten Zierath und alle Magnificentz dahin gebracht / (weßwegen sie auch neu Rom genennet worden /) und Summa zu einer Majestätischen Kron und Käyserin des gantzen Erdbodens gemacht / das ist / den Sitz der Römischen Monarchie dahin transferiret / nachdem Severus und Gallienus, sie zuvorhero (ein jeder zu seiner Zeit) verdorben; und Severus vorauß / gegen den sie sich zwar biß auffs äusserste gewehrt / sie dermassen geängstigt / daß ihrer viel aus Noth sich gegen die Feinde hindurch geflüchtet / und ersoffen; andere in der Stadt gegen einander loß gezogen / sich ermordet / und für grossem Hunger auffgefressen; oder sonst auß Mangel Munition, gedrungen worden / die besten Statuen / und Bilder der Stadt / so wohl von Metall / als Stein / abzubrechen / und über die Mauren hinab auff der Feinde Köpffe zu schmeissen / wie hievon Thomas Rivius, ein Engelländer / (Hist. Navalis lib. 1. cap. 30.) berichtet.

§. 3. Sie ist gelegen an der Ost Seiten Europæ, zwischen den beyden Meeren / Ponto Euxinio, oder dem schwartzen Meer / und Propontide, so sonsten Mar de Marmora, oder das Marmorische Meer / geheissen; am Thracischen Canal / engen Meer-Schlund / oder Ochsfurth / so zu reden / auff Lateinisch / (aus dem Griechischen genommen) Bosphoro Thracio: und also gleichsam der Schlüssel des Ponti, Propontidis, und Archipelagi, oder des Ægeischen Meers. Ja dermassen vortheilhafftig und schön situiret / daß es nicht gnungsam zubejammern / daß / nachdem sie A. Chr. 1453. unter das Mahometische Joch gebracht / solcher gestallt die Beherrschung der daselbst-gelegenen edlen Länder / von den Christen hinweg / und bey den unglaubigen / Gottlosen Türcken blieben; inmassen sie heutiges Tages beständig annoch mit hoffärtig- und verächtlichem Rücken ansieht unser in tausend innerliche Feindseligkeiten zergliedertes Europa / in dero Gräntzen sie liegt; vor sich aber / als ein wachender Hund / Asien nie auß ihren Augen lässet; Aegypten und mehr Plätze Africæ gleichsam unter dem kräfftigen Daumen ihrer Rechten hält; und mit der Lincken an sich ziehet nicht minder den unglaublichen Vorrath der Fische / die ihr das angräntzende schwartze Meer / mit darzugehöriger Mæotischen Pfütze giebet / als so manche benachbarte Völcker / die rings-umbher der zu-stürtzenden Flüsse sich bedienen. Pfuy! hat unsere Christenheit nicht ein unschätzbar Kleinod verlohren! wiewohl die Häuser meistentheils nur schlecht erbauet / und / nach proportion der Grösse der Stadt / äusserlich auff den Strassen / ein schlechter Splendor zu finden / wie etlicher

etlicher massen auß dem Busbequio (Epist. I. Legat. Turcic. pag. 67.) zu schliessen ist.

§. 4. Vor Constantini Zeiten aber sol diese mächtige Stadt/ Antonius, L. Septimii Severi Sohn Antoniam genennet haben / wie Micrælius (Syntagm. Histor. lib. 2. Sect. 3. pag. 393.) berichtet. Ich sage / eine mächtige Stadt. Denn/nach Theophili Urbini (im Türckischer-Städte Büchlein/ pag. 223.) Erzehlung/ sollen sich 7477. groß- und kleine Gassen daselbst; 5337. groß- und kleinere Tempel; 447. Christliche Kirchen; 418. Herbergen; 100. Hospitäle; 895. Bäder; 947. offentliche Brunnen; 584. Mühlen; 20. Märckte; 515. grosse Schulen; 1652. kleine Schulen; 24. Thor; und eine halbe Meile Umbfangs; und bey siebenmal hundert tausend Einwohner daselbst befunden.

§. 5. In dieser grossen Volckreichen Stadt nun (II.) Byzantz / oder Constantinopel / hat der löbliche Kayser Constantinus unter andern auch/wie dem Rud. Hospiniano (lib. 3. de Us. & Abus. Templorum, cap. 6. pag. 101. b. (glaubbar bedünckt / zu obberührter Bibliothek / bey St. Sophien Kirche/den ersten Grund geleget; welche Kirche die aller fürnehmste in gantz Constantinopel / köstlich gewölbet / und mit Marmelsteinen gezieret / ja / nach Urbini (l. antè d. pag. 241. 242.) anmercken/eine von den grösten der Welt seyn sol; denn man darinnen ein Schiff / so man gleich alle Segel fliegen liesse / umbwenden könte. Und sey sothane Bibliothek nachgehends von Kayser Theodosio dem Jüngern dermassen vermehrt und gezieret worden / daß 10. Myriades oder Millionen / das ist / hundert tausend Bücher / derer Anzahl hernach auff hundert und zwantzig tausend gestiegen / darum zu finden gewesen sonderlich geistliche / als zu welchen voraus er eine grosse Beliebung gehabt/und / so viel dieses betrifft / König Ptolemæo in Ægypten fast wenig nachgegeben.

§. 6. Es ist aber dieser schön- und herrlichen Bibliothek / gegen Ann. Chr. 474. zu Zeiten Basilici, damaligen Kaysers in Orient/ nach aussage Micrælii (lib. 2. Synt. Histor. Sect. 4. pag. 438.) eben so kläglich / als vormals der Alexandrinischen / gegangen. Denn / als irgend woher der meiste Theil der Stadt in gewaltigen Brand gerathen/so nach Erasmi Francisci Bericht/ (lib. 4. des Ausländ. Kunst- und Sitten-Spiegels pag. 152. a.) auff dem Kupffer- oder Roth-giesser-Marckt angegangen: ist neben den 120. tausend Büchern / zugleich die Drachen-Haut verdorben.

§. 7. Mit welcher / wie auch / mit deme darauf geschriebenen Poemate selbst/ (des Homeri) was es (III.) für eine Bewandnüß gehabt / und was uns von denen hierunter versirenden Ungewißheiten zu judiciren / am aller-glorwürdigsten bedüncke; dahin sol die Sorge und Einhalt der folgenden 2. Capitel gerichtet werden.

Das IV. Capitel.

Ferner von derselbigen Drachen-Haut: und fürs erste / ob solche Drachen / als sie beschrieben werden / je zu finden?

§.

Und zwar zuförderst könte bald anfänglich jemand in Zweiffel ziehen: Ob jemals wol Drachen gewesen / was sie eigentlich / wie vielerley / und an welchem Orthe der Welt sie anzutreffen seyen?

§. 2. Wiewol nun bekennen muß/ daß ich die Zeit meines Lebens keinen Drachen gesehen/ ohne von der Arth / die Händ und Füsse haben / gehen / reden / schreiben / ihren Neben-Christen verfolgen / belügen / lästern drücken / ja gar demselben bißweilen zur Höll/ und Teuffel werden / derer es mehr in der Welt giebt / als Haar auff meinem Haupte; auch so bald nicht vermeine / dergleichen Arth Schlangen/oder in Wildnüß-Hölen-uñ Einöden zwar wohnende / ungeheure / groß- und abscheuliche / gegen Menschen feindselige / ja denselben mit ihrem Ansehn und Athem vergifftende / alte/zwey-oder vierfüssige/und darzu noch wol geflügelee Drachen / zu Gesicht zu bekommen / als derer Gestalt grausam / der Rachen mächtig / der gantze Corper dick und lang / und die dannenher-rührende Stärcke groß und wundersam seyn sol / davon so viel in Büchern zu finden / ja gar die Heilige Schrifft zu solchem behuff angezogen wird/ ohngeachtet man gleichwol hierbey auch billich erwegen solte / daß über so manche (wo nicht alle) Ebreische Benennugen der unvernünfftigen Thiere / die Herren Außleger ins gemein gantz unterschiedlicher Meinung seyn/ wie auß dem Lob-würdigsten grossen Tractat Samuelis Bocharti, Hierozoicum genennt/ gnugsam zu ersehen: so mag ich doch / in Erwegung / daß gleichwol so manchen wackern Leuten / die an der gemeinen Opinion biß auff den heutigen Tag noch etlicher massen feste halten / (ob schon die wenigsten von

von ihnen ihrer eigenen Augen Zeugschafft in dieser Sache sich rühmen / oder andere dessen versichern können) nicht gäntzlich in allem widersprechen.

§. 3. Unter welchen mir / von denen itzt-lebenden / so wol wegen viel-berühmter Erudition Civil-Geschicklichkeit / Curiosität / und hurtigen Schrifften / als sehr liebreichen Freundschafft / in erinnerlichen Sinn kommt Herr **Georg Caspar Kirchmayer** / in einer de Draconibus, Anno 1661. herauß gegebenen Dissertation (Disputat. Zoolog. 5.) In folgenden passibus aber ich hoffe / Er nachgehends seine Meynung werde in etwas geändert haben; indem Er (I.) die Confusion der Autorum nicht eben so genau in acht genommen / die ich gemerckt / daß Sie ohn Unterscheid bald diß / bald jenes / vor bekandt annehmen / was irgend nur zu heßlicher Vorstellung dergleichen Thiere gelangen mag / als nahmentlich sind / schädlich blitzende Augen / Flammen-speyung / gifftiger Athem / Füsse / Flügel / Schlangen-formiger schwantz / Leibes-Stärcke / Geschwindigkeit / und dergleichen. Ich möchte aber wol eine eintzige Speciem der natürlichen Cörper wissen / die nicht zum wenigsten in einem Orthe der Welt in abundantz (NB. in Abundantz) zu finden seye. Wo ist aber heutiges Tages das ordinärie-Wohn-Hauß dergleichen Drachen? Und doch sollen Sie eine gewisse Species Mundi seyn.

§. 4. Hernach (II.) bedünckt mich / macht Herr Kirchmayer / nach seiner Höfligkeit und Gelindigkeit von Nierembergio gar zu grossen Staat / indem Er Ihn für sich citirende / (cap. 2. §. 5.) Naturalium Scientissimum, das ist / einen in natürlichen Dingen erfahrensten Mann / nennet. Welchen Titul zwar diesem Autori nicht eben gantz disputirlich machen / oder so manche gute Anmerckungen / die Er hat / verächtlich halten will: wenn es aber in vielen Stücken hingegen / mit dem guten Nierembergio nur nicht etwan auch heissen möchte / als wie Martinus Schookius (Orat. 25. pag. 519.) von dem Fabel-händler Plinio schreibet: Quod semper Verum scribat, quando non Mentitur. Welches letztere wir sanffter auß-sprechen / und also reden wollen: Nierembergius semper Verum scribit, quando per credulitatem ipse non decipitur. Vom Plinio aber halte ich vor wahr / daß er ja wol zu Zeiten sich des grossen Messers gebraucht; zum Exempel in diesem passu den Herr Kirchmayer (mich wunderts zum höchsten) so deutlich für genehm hält / also in seiner obangezogenen Disp. V. Zool. (c. 1. §. 5.) schreibend: In India in tantam adolescunt magnitudinem Dracones, ut & Cervos, & Tauros deglutiant, notante Plinio. Das ist: In Indien erlangen die Drachen / durch ihr wachsthum eine Grösse / dermassen / daß sie auch Hirschen und Ochsen verschlingen. Warum auch nicht Elefanten? Doch kan es seyn / wenn sie erstlich in stücken zerrissen / oder noch jung sind. Plinii Geist hat sich wohl vorzusehen / daß er schlaffende nicht etwan auf so einen Drachen zu sitzen kommt; sonst möchte er / gleich jenem / auf einer grossen Schildkrött eingeschlaffenem Wandersmann / in unbekante Oerther verführet werden. Wo wolte die Welt hernach so einen trefflichen Physicum wieder kriegen? Wenn Plinius bißweilen so grausame Dinge / die in Indien seyn sollen / erzehlet / kommt mir fast eben vor / als heutiges Tages die Landstreicher thun / die von einem Marck zum andern ziehen / und neue Zeitungen von schröcklichen Mißgeburthen / von streitenden Krieges-Heeren / Türckischen Säbeln / Todten-Köpffen / die in der Lufft gesehen seyn sollen / auff offentlicher Strasse singende / vergeben / es seye in Ungern oder Oesterreich geschehen; und wenn sie in Oesterreich / Böhmen / oder Mähren seyn / so streuen sie ebenmäßige Legenden von Nieder-Teutschland oder Nordischen Orthen aus; und in beyder theils Ländern ist dann selten ein Hund oder Katze / geschweige ein Mensch / dem dergleichen warhafftig vor Augen kommen.

§. 5. Endlich (III.) wolle Herr Kirchmayer nicht ungütig nehmen / daß noch in ein- und anderem kleinem Umbstand ohne einige Abbruch unserer Hertz-inniglichen guten Freundschafft / ich etlicher massen von seiner Meynung / die er jedoch wol / wie vorhin gedacht / Zeit diesem geändert haben mag / abgehe. Er beruffe sich / was absonderlich die geflügelte Drachen betrifft / so wol in der Vorrede / als im Context. (c. 2. §. 2. und 3.) auf eine damals neue / und vor gewiß-geglaubte Zeitung aus Rom / vom Monat Nov. 1660. Jares; welche also lautet: Als dieser Tagen etzliche unser Jäger in den nächsten Wäldern gejagt / ist einem unter ihnen ein junger Drach / so groß / als ein grosser Hund begegnet. Den er in einen Flügel geschossen; darauff der Drach auf ihn zu gelauffen / er aber entflohen / und Gelegenheit bekommen / noch einen Schuß zu thun. Da er ihn dann in den Rachen geschossen / hernach folgends umgebracht. Aber daß diese Relation verdächtig / wird mir ein jeder leicht zugeben / wer folgende zwey Ursachen / (Conjunctim, und nit disjunctim zu nehmen / mit mir bedencken will.

§. 6. Denn 1. weiß man ja wol / was vor Autorität insgemein den wochentlichen Avisen sey beyzumessen. Wer denen allemal / als Evangeliis / trauen wolte / der würde sich sehr betriegen. 2. Absonderlich wird hoffentlich ja in diesem Punct / Herrn Kircheri / als eines zu Rom gesessenen / grund-gelehrten / und in natürlicher Dinge Wissenschafft sehr sorgfälti-

fältigen Mannes Relation, etwas mehr/als einer fliegenden Zeitung/da niemand weiß/wer derselbigen erster Erfinder ist/glauben zugeben seyn: welcher Kircherus aber / wie bald folgen wird/die Sache mit etwas andern Umständen erzehlet. Und (3.) immittels schet doch die physicalische Curiosität des Romanischen Avisen-Schreibers/ der unter andern jetzt also schrieb:

Ein junger Trach/so groß/als ein grosser Hund. Nun wissen wir des Trachen Grösse. Sehr wol gegeben!

§. 7. Aber lasst uns die Romanische Avise/ mit Herrn Kircheri Relation kürtzlich hiemit einander entgegen halten / genommen aus seinem Mundo Subterraneo: (lib. 8. sect. 2. cap. 2. pag. 90. b.)

Der Avisen-Schreiber setzt:	Herr Kircherus schreibt:
1.) Etzliche der Romanischen Jäger	(1.) Ein Ramanischer Fleischer
(2.) hätten in den nächsten Wäldern	(2.) hätte an sümpffigen Revieren in der See
(3.) gejaget;	(3.) Wasser-Vögeln nachgestellet/
(4.) und seye Ihnen ein junger Drach / so groß/als ein grosser Hund/begegnet/ꝛc.	(4.) und seye Ihm ein grosser Drach / in grösse eines Vulturis, oder Geyers begegnet/ꝛc.

Stimmt dieses beydes nicht artig überein?

§. 8. Und was der gute Herr Kircher ferner anmercket / (Er vergebe es mir) ist alles auch eben nit so richtig. Denn (1.) berichtet er/das ein **verwegener Kerle** gewesen / so auff die Wallstadt hinauß gegangen / dem getödteten gifftigen Drachen **den Kopff von dem Rumpff abgesondert**/ und nach Rom gebracht hette. Welchen Kopff ihm der Kunst-Kämmerer Cardinals Barberini hernach gezeiget; und setzt alsobald drauff diese Worte: Bipes erat, contratio tamen situ monstruosus, cartilagineis Anserum instar pedibus instructus; & omnibus in meo Museo spectandum exhibetur. Wie kan aber Herr Kircher die eigentliche Structur und situation der Füsse desselbigen Drachen/ nebst seiner übrigen Gestalt / von Glied zu Gliede/ aus blosser Relation gedachten Fleischers/ und hernach **des verwegenen Kerles**/recht abcopirt bekommen haben/ weil **nur der Kopff** nach Rom gebracht/ und der übrige Rumpff liegen blieben? Und gleichwol sagt Herr Kircher/daß in seinem Naturalien-Gemach Er diesen Drachen (verstehe im Bildnüß) vor jedermanns Augen gestellet habe. Wie ist er versichert/daß der Mahler den Drachen recht gemahlet? Mich bedünckt/und ich habe auch schon im Ende des ersten Tractatus erwehnt/daß diß ein unvermerckt-aber sehr-gemeiner Irrthum sey / von Natur der Dinge/ in Mangel des Originals derselben / aus deren Copey sich zu informiren wollen. Denn zu geschweigen / daß ein Mahler in Cöpirung eines Dinges glücklicher / als der ander ist/ und die Natur doch allzeit Meister spielet; so dencke man doch/wie viel tausend Figuren und Abbildungen sind in Büchern und sonst zu finden/ da der Mahler oder Kupfferstecher nur hat müssen mit einer/ ihm zur Anleitung geschehenen/ wortlichen Beschreibung zufrieden seyn / und hierauff dann das Werck gerichtet? Mich bedünckt/es kan nicht fehlen; Diebe müssen stehlen; und in Bildern/die uns unterrichten sollen von Sachen/gehörig zu freyen Künsten/ schleichen viel irrsame Zusätze bey ein / entstanden aus der Mahler oder Kupfferstecher Invention, Gehirn/und eignen Dünsten.

§. 9. Alsdann (2.) setzt Kircherus von solchen seinem/ entweder abgemahlt-oder endlich auch außgestopfftem Drachen (Er mag ihn dann bekommen haben / wie und von wannen er will) diß dabey; Typus Draconis hic est; das ist: **Das Bildnüß des Drachen ist dieses.** Solch Bildnüß aber hat Er dem Text mit-einzuverleiben/darauf vergessen. Oder hat er einen **ausgestopfften Drachen** würcklich bey sich; so laufft auch deßfalls/aus schulderer / die freimbde Erd-oder Wasser-Thiere auffspannen/trocknen / und stopffen / vielerley theils **Irrthum**/ theils **Betrug**/ mit unter. **Irrthum** darumb / weil die meiste vorige Proportion der Glieder gantz anders gekehrt und gerichtet wird/als sie natürlich vor dem gewesen: **Betrug** aber auch vollends / weil nichts gemeiners / als daß benahmendlich die Rajæ Clavatæ, oder **Stein-Rochen/Nagel-Rochen**/die so wol in der Ost-See/oder Belt/ als sonderlich in West-See / umb die Insul Hilligland/ (meinem gnädigsten **Fürsten in Holstein** zuständig) gefangen / von den Schiffern hernach exenterirt, getrocknet/ wunderlich außgespannt / gekärbt / gebeuget/ und Drachen-oder Basilisken-formig accomodiret werden. So entlegener demnach die Länder seyn/wohin etwa so ein Unthier geführet wird/ je grösser Rarität ist es: und werden Unerfahrne gar leicht zur Leichtgläubigkeit verleitet; wie dann eben so einen außgespannten/ mit 2. oder 4. sonder wol 6. oder 8. füssigen Rochen/ in Italien/ der Edle Herr Ludovicus Moscardus, zu Veron/ unter dem Nahmen eines Basilischen/ oder geflügelten heßlichen Drachens/ in sein Museum bekommen/ desselben Bildnüß (lib. 3. cap. 73. pag. 232.) darthut/ und zu Ende des Capitels (pag. 234.) den Betrug mit diesen Worten gar recht entdecket: Mà é Opera fattitia, che di un Pesce Raggia vien formato in tal modo da Ciurmatori o Zaratani, e da quelli vien mostrato sopra de Banchi as popolo volgare, per il vero Basilisco.

Das

Das V. Capitel.

Continuirung des vorigen / nebst kurtzer Abhandelung von Wasser-Drachen.

§. 1.

WEr diß [3.] was mehr-erwehnter Pater Kircher von einem zu Rhodis vormals schädlich-wütenden/Gifft/Feuer/Dampff/und Rauch speyenden / spitz-öhrigen/breit-geflügelten/vierfüssigen/von einem Casconier ritterlich erlegt-und neulichst dann (pag. 91.) abgemahlten / Ochsen-grossen Drachen/ von Anno 1345. zu desto mehrer Verhasst-machung des gantzen Drachen-Geschlechts/ weiß nit aus was vor historischem Grund / und billich sonst unumbstößlichen Documenten erzehlet-ist zwar erschröcklich / und mag ichs/dem fürnehmen Mann zu Ehren / nit schnur-gleich leugnen : jedoch auch gäntzlichen Beyfall nit zu geben/ biß alle Scrupel gehoben sind / wird hoffentlich der Freyheit meines Gemüths gern perdoniret werden.

§. 2. Und letztlich (4.) was beym Kirchero (pag. 93. b.) von einem geflügelten zwey-füssigen Drachen auß der Schweitz / sorgfältig angeführet wird ; darentgegen kan dieß moviret werden: daß (1.) einer / genennet Cysatus, der dem Kirchero die Erzehlung gethan / in seiner Beredsamkeit sich gar zu hoch versteiget / und weiß nicht von wie viel und grossen Feuer-Funcken / die der Drache durch die Lufft von sich gesprützet hätte/ fabulirt. Hätte Cysatus die Sache noch grausamer machen können / ich glaube/er würde hundert mehre Schein-Worte aus allen Ærariis Poëticis, und noch so vielen Mellificiis Oratoriis, darzu entlehnet haben. (2.) Zu dem/so ist weder dem Referenten / noch folgends Herrn Kirchern / zu ihrer Autorität sehr profitabel, daß (pag. 94. a.) stehet/derselbige Drache hätte einen Schlangen-Kopff gehabt; und bald in der darauff-folgenden sechsten Zeile lieset man ; ein Kopf/wie ein Pferdt. Das heist/mein Herr Cysate ; Historicum oportet esse memorem. Doch läst sich jenes mit der Figur/und dieses mit der Grösse / vielleicht entschuldigen.

§. 3. Diß ist aber gewiß/daß Herr Kircherus nit von mir allein / sondern von vielen andern mehr/gar sehr beklaget wird/ daß hin und wieder in seinen sonst hochschätzbaren Schrifften/ jedoch wegen gar-zu-guthertzigen Leichtgläubigkeit/so manchen unmüglich-wahren Erzehlungen/die Er wegen unersättlicher Curiosität von andern Leuthen da und dort empfangen/ gar zu deutlich Raum gegeben. Worunter/ob angeregte Drachen-Historien / nach allen Umbständen zu glauben seyn/will ich dem Urtheil des Lesers hinterlassen.

§. 4. Meine/wiewol gantz unvorgreiffliche/ Meynung von Drachen / ist sonst in Summa diese : (1.) Ich glaube/daß Drachen in der Welt seyn/gewesen seyn/und noch seyn werden. (2.) Am allermeisten aber viel anders nit / als sehr alte/ und wegen Alters / sehr groß-gewordene Schlangen. (3.) Und dieses wegen ihres reichlichen Lebens-Balsams/und Nahrung-reichen innerlichen Fleisch-Safftes / dessen sie gnugsamen Vorrath haben/und derhalben ohne sichtbahre Speise sehr lang in der Erden sich enthalten können. (4.) Ich vermuthe auch/daß/je grösser und älter sie worden/je leichter könne geschehen/daß nach so oft-wiederholten jährlichen Abbalgungen/ zur Seiten ihres Cörpers / da sie am dicksten sind / und also am genauest-und schmertz-hafftigsten sich klämmen/die neue hervor-blühende Haut/einige dilatation, seitwarts herauß / und flügel-formige Epiphyses ; oder dünn-häutige Außwachsungen/gewinnen möge. (5.) Oder auch ohne dem sonst von Natur/ bey zärterem Alter/und kleinerem Leibe/geflügelte Drachen auffwachsen. (6.) So muß ich endlich auch wol so vielen Autoribus in der welt glauben geben/ daß Drachen zu finden seyn/die nicht allein 2. Flügel / grausamen Rachen/ Halß / Rücken/ Bauch/ und Schwantz/ sondern darzu noch etwa 2. Füsse haben; dergleichen beynebenst in Herrn Thomä Bartholini Lehr-reichem Buche de Unicornu (cap. 7. pag. 51.) zusehen ist. (7.) Und am aber-glaubwürdigst-Curiös-und nachdencklichsten ist/was zum Uberflusse noch von vierfüssigen Drachen der Carpatischen Gebürge/ nur noch neulich Anno 1671. und 72. Herr D. Johann Paterson Hain/ Physicus zu Epperies/auß Ungarn/ dem seel : Herrn D. Sachsen nach Breßlau geschrieben / und ihm viel noch frische / mit Lacte Lunæ bewachsene Knochen/ übersendet ; (welche Drachen aber ohne Flügel sind) davon sehr fein zu lesen im Dritten Jahr oder Volumine Ephemeridum Curiosarum Germaniæ, und daselbst in der 139. und 194. Observation.

§. 5. Hingegen bin ich noch schwer darzu zu bereden/daß (1.) die jenigen mittelmässige Drachen / davon gleich itzo bey numero 6. und 7. des vierten Paragraphi gedacht / das ist / die 2. oder 4. Füsse haben/irgend zu der abscheulichen Grösse gelangen / derer die alten / ungeflügelten / und sonderlich ohn-füssigen kriegenden Schlangen sind / davon unter num. 2. und 3.

gedacht worden; und von unterschiedlicher Länge / in folgendem Capitel wird gehandelt werden. (2.) Noch viel minder kan ich glauben / daß irgend ein Drach habe Flügel / mag klein oder groß seyn / und damit fügen könne; Denn ihr sogenanter Flugzeug / hat gegen der Last und grösse des übrigen Cörpers / keine proportion, wodurch sie durch die Lüffte / als Vögel geführet werden könten! Eben / als Herr Kirchmayer das Exempel vom Strauß gar bequäm angeführet; und ich die Magellanische Gans / so D. Olaus Wormius (lib. 3. Muſ. c. 19. pag. 300. 301.) aus dem Clusio gar schön beschreibt / anfüge. (3.) Und daß Menschen von blossem Ansehen der Drachen vergifftet werden / ist eine weltkündige Phantasey und weiß nicht / ob vom Plinio / oder andern seines gleichen / ausgesprengte / offenbahre Flüge: ohne [F.]

§. 6. Fals schlüßlich auch irgendwo Schlangenförmige Wasser-Drachen seyn möchten / die gleichsam Flügel an beyden Seiten hätten / wie vielleicht Aristotelis und Plinii Vorgeben seyn mag etlicher Massen; wiewol Jonstonus (d. Piscibus) und Schonefeld Ichthyolog. pag. 16. gar was anders unter dem Wort Draco Marinus, nehmlich einen ordinarie-

Fisch / sonst Araneus, oder Peterwanneken genennt / gar recht verstehen; So meinete ich / daß solches vielmehr mit Haut umbwachsene kurtze Pfoten / und gleichsam Floßfedern wären / als ich bey anderer Gelegenheit bewiesen / daß zu gleichmäßigem Exempel / die 2 vordersten kurtzen / fast dreyeckichten dicken schwartzen Floßfedern am Braun-Fisch oder Meer-Schwein (Phocænâ vel Turſione) einer Septentrionalischen Arth von Delphinen / nichts anders seyn / als inwendig vielbegliederte / und in 5. Finger abgetheilte / mit schwartzer glentzender Haut / gleichsam als Corduban / umbwachsene Hände derselben: Die ihnen zum schwimmen zwar was dienen; aber zugleich auch deßwegen von der Natur vermuthlich gegeben sind / entweder in coitu sich zu firmiren / (wie dann dieser Arth Fische perfecte Genitalia Muliebria, humanis ſimillima, und an dero Seiten / Milchreiche glanduloſas papillas dabey / ich in der Anatomie notiret habe) oder auch ihre Jungen / als ein saugendes Kind / an sich zu halten / und zu treiben. Welche Anatomie von mir umbständlich beschrieben / der geneigte Leser finden kan in vorhin angezogenem dritten Theile der Ephemeridum unſers Collegii Naturæ Curioſorum, obſervatione 20.

Das VI. Capitel.

Von der Beschaffenheit der göldenen Schrifft / der Drachen-Haut / und des Homeri darauff gebrachten Gedichten.

§. 1.

WArumb ich was weitläufftiger / als vielleicht zu lesen bequäm / ein Theil physicalischer Frage von Drachen außgeführet / ist Ursach / nicht allein die wunderliche Drachen-Haut auf der Byzantinischen Bibliothek; sondern beynebenst auch / weil bey künfftiger Beschreibung unterschiedener Europäischer Kunst- oder Naturalien-Kammern / bißweilen einiger vermeinter Exemplarien von Drachen / wird gedacht werden müßen / und die gantze Lehre davon / einiger Circumſpection bedarff. Hiemit derhalben das Fürnehmste / so zu diesem Handel gehöret / einmal für allemal erörtern möchte; so habe der Feder bißanhero / so viel freyeren Lauff gelassen / und mich allzeit alsdann zurück anhero / auff itzt-vorhergegangenes Capitel zubeziehen.

§. 2. Was nun mittelst den obigē vorgesteckten Zweck und Anlaß sothaner angestellten Frage von Drachen / nehmlich die mit göldenen Buchstaben auff eine Drachen-Haut geschriebene Poetische Gedichte des Homeri betrifft; als welche Raritäten aus reſpect theils ihrer Materie / theils gölde-

nen Zeichnung / nicht habe in diesen Kunst-Kammer-Tractätlein vorbey gehen lassen mögen / voraus weil es seyn kan / daß andere Raritäten mehr daselbst (zu Byzanz auff der Bibliotheck) anzutreffen mögen gewesen seyn; so erwachsen Uns ferner hiemit folgende Conſiderationes.

§. 3. (1) Ob die so genante Haut / ein gantzes / oder von vielen zusammen-gesetztes Stück gewesen? Denn obschon dieses / als eine überflüssige Frage möchte geschätzet werden / inmassen ja von sich selbst klar genug seye / das die Scribenten so viel allarms von dero Länge zu 120. Schuhen / nicht würden gemachet haben / falls nicht wäre ein gantzes / unzerschnittenes Exemplar Drachen-Haut / und sie derhalben / wegen so ungewöhnlicher Länge / für eine sonderbare Rarität æſtimirt geweſen. Aber warum æſtimiret man nicht eben so wohl / und noch mehr / entweder die göldene Schrifft / oder die Anzahl der Verse / die auf so geringen Raum gebracht? oder alles beydes zusammen; Gott gebe / ob die Haut / ein gantz oder subtil zusammen-geflicktes / und entweder auf Sineſiſche Manier in viel

glei-

gleiche Falten und Blätter zusammen-gelegtes / oder auff alte Runische Arth (vide Olaum worm. Mus. lib. 4. cap. 12. pag. 382.) rund-umgewunden-oder gerolltes Stück gewesen.

§. 4. Denn / was die **Göldene Schrifft** betrifft / mit dergleichen Buchstaben auch das **Gesetz-Buch Gottes** von Jerusalem dem König Ptolomäo nach Alexandria / als eine fürtreffliche Rarität geschicket worden / wie davon oben (cap. 2. §. 7.) gehandelt ist; so ist nicht zu vermuthen / daß den damahligen Griechen das Muschel-Gold / und also / durch Beyhülff eines Pinsels / die Buchstaben / (wie heutiges Tages zwar) auffs allersubtileste zu schreiben / oder zu mahlen / sonderlich bekandt gewesen. Sondern gleich wie biß dato noch in uhr-alten Griechischen Gemählden / uñ Götzen-Bildern zu sehen ist / daß das darauff gebrachte Gold zwar herrlich und schön / als wenn es nur jüngst auffgetragen wäre / ist zu sehen / aber auff einem sonderbaren beständigen weiß- und rothen etwas-dicken Grund: also werden sie / auff membranen curiös zu schreiben / zum Gold auch einen / wiewol subtileren / Grund gehabt / und so viel mehr Kunst / viel göldene Schrifft / die nur dünne / leserlich / und beständig seyn solte / auf engen Raum zu bringen. Wenn derhalben von Scribenten derselbigen Homerischen göldenen Schrifft auff der Drachen-Haut gedacht wird / und sie vielleicht die Künstlichkeit der Schrifft zu notabeniren dadurch vermeinet mögen viel Leser nicht eben so gar genau es gemerckt / und sich viel mehr über die Länge der Haut / von 120. Schuhen / als wenn solche nothwendig von einem Stück müste gewesen seyn / verwundert haben. Ja der fleissige Erasmus Franciſci, der (lib. 4. Außländ. Kunst- und Sitten-Spiegels / pag. 1252.) aus dem Zonarâ, und noch älterem Malcho Bizantio Sophistâ, dessen Werckes gedenckt / nennet es ausdrücklich ein **schön und selten Buch**. Warum können derhalben seine Blätter / derer Raum etwan in summa 120. Schuh außgetragen / nicht aus vielen / und zwar den besten Häuten / membranen / oder dergleichen / seyn außerlesen worden?

§. 5. Zu dem / was dann die Proportion **des gar geringen Raumes / gegen die grosse Anzahl der Verse** belanget; so hab ich bereit erinnert / das vielleicht auch deßhalben mehr / als umb die kahle Drachen-Haut / Scribenten zu thun gewesen. Man considerire doch 120. Schuh / derer ein jeder zu 12. Zollen gerechnet wird / gegen des Homeri ohngefehr sieben und zwantzig tausend / sieben hundert / und fünff und neuntzig Verse / die aus seinen Büchern Iliados und Odysseæ sollen von Wort zu Wort da zu befinden gewesen seyn. Denn / wo ich mich nicht / wie leicht geschehen kan / verzehlet / so hat der gantze Homerus 27795. Verse / salvo errore calculi. Nehmlich

ILIADOS

Das Buch	Verse:
A.	612.
B.	881.
Γ.	461.
Δ.	544.
E.	914.
Z.	529.
H.	482.
Θ.	561.
I.	712.
K.	578.
Λ.	847.
M.	471.
N.	837.
Ξ.	522.
O.	746.
Π.	867.
P.	761.
Σ.	616.
T.	424.
Υ.	503.
Φ.	611.
X.	515.
Ψ.	897.
Ω.	804.
Summa	15694.

ODYSSEÆ

Das Buch	Verse.
A.	444.
B.	434.
Γ.	496.
Δ.	847.
E.	493.
Z.	331.
H.	347.
Θ.	586.
I.	566.
K.	574.
Λ.	639.
M.	453.
N.	440.
Ξ.	533.
O.	556.
Π.	481.
P.	606.
Σ.	429.
T.	604.
Υ.	394.
Φ.	432.
X.	501.
Ψ.	372.
Ω.	546.
Summa	12101.

§. 6. Diese Summa mit 120. dividirt, geben zu jedem Schuh 2310. Verse; und bleiben in allem noch 75. Verse übrig. Diese 75. aber so fern nur hinweggethan / und eine Summa von 27720. Versen / darauß gemacht / kommen auff jeden Zoll / 192. und ein halber Vers. Wer wird diese untereinander / auff die Läng- oder Tieffe eines blossen Zolles bringen? man thue dan aber auch die 12. halbe oder 6. gantze Verse von einem jedwedē Fuß hinweg / daß also von dē 120. Schuhē / zu 27720. versen gerechnet / 6. mal 120. verse / das ist 720. abgezogen werden; so bleiben von itzt-

gedachten 27. Tausend / 700. und zwantzig Versen/nur 27000. und wäre also zu verstehen/ daß ein jeder Vers auch eine absonderliche Zeile hätte. Weil aber auff einem Zoll so viel Verse zu fassen/der Raum desselben zu gering/ so lasst uns 2. 3. 4. 6. 8. ja 22. Verse/zu jeder Zeile nehmen / und also die 192. einem jeden Zoll zukommende Vers/ mit 2. 3. 4. 6. 8. und 12. dividiren; so werden wir aus dem Facit einer jedweden Division, die Anzahl der zeilen / so viel derer zu jedem Zoll kommen werden/ bald sehen/wie folget:

Tempel des Vulcani, die Bücher Iliadis und Ulyssex, zur Verwahrung niedergelegt/ angetroffen / ihme dieselbigen zugeschrieben/ und vor die seinigen außgegeben.

§. 14. Und was den andern betrifft; so finde ich/ auch hievon zu zweiffeln/ zweyerley Anlaß: Die eine genommen aus dem Æliano; die andere aus einem Scribenten neuerer Zeit/ genennt Lomejerus.

§. 15. Ælianus, im 13. Buch seiner Historien (cap. 14.) schreibt/ Homeri Carmina wären zu anfang nur stückweise gemacht / gesungen und hernach von Hipparcho, dem Sohn Pisistrati, und warhafftigem Schüler des Platonis, dem allerweisesten zu Athen/ zu erst nach Athen gebracht/ und von ihm die Rhapsodi, das ist/ die Gelach-Sänger oder Schmarutzer-Poeten/ gezwungen worden / dieselben in offentlichen Zusammenkünfften der Griechen zu singen.

§. 16. Johann-Lomejerus aber (de Bibliothe-

bis, cap. 7. sect. 2. p. 127.) schreibt Lateinisch/ (aber hier alsofort verdeutschet) also: Es sol des Theodosii Junioris, welcher die Constantinopolitanische Bibliotheck umb viel tausend Bücher vermehrt/ Ehgemahl/ Endocia, des Leontii (eines Athenischen Philosophi) Tochter / die Homerocentra (ὁμηρόκεντρα) oder Stücke von Homeri Gedichten/ zusammen geflückt und getragen; oder/ sonst von einem gelehrten Mann colligirt, aber zerstreut und unvollkommen hinterlassen/ perfectionirt, zusammen gelapt/ oder gepletzt/ und in Ordnung gebracht haben. Mit welchem Lomejero dessfalls auch Helvicus in seinem Theatro Historico (pag. 101. i.) übereinstimmet/ und Sie Eudoxiam nennende / nebst einer andern/ genandt Falconia, aus dem Gyraldo zu zwey Poetinnen machet / die sich mit zusammen-gerafften Versen aus dem Homero und Virgilio, berühmt gemachet hätten. Und nun genug einmal von der Byzantinischen Trachen-Haut.

Das VII. Capitel.

Von Ibrahim Bassæ unvergleichlicher Magnificentz, Pallast / und daselbst befindlichen Raritäten zu Constantinopel.

§. 1.

ICh muß mich bemühen/ den ohn-zweiffel bißanher-gehäufften Verdruß / dem günstigen Leser mit folgender so viel-lustigerer Erzehlung hinwiederumb zu versüssen; und je weniger Raritäten in dem alten Byzantz zu holen gewesen seyn; desto heller und häuffiger wird itzo/ bald alles gleichsam von Gold/ Silber/ Edelsteinen/ und köstlichen Manufacturen / in Vorstellung des itzigen Constantinopels/ gläntzen.

§. 2. Woselbsten/ was für Herrligkeit und allercuriöseste Pracht in dem Schloß des Durchläuchtigen Ibrahim Bassä / Groß-Visiers/ und obersten Stadthalters des Türcken über alle seine Länder/ so vor diesem ein Christ/ und zwar der Geburth ein Genueser / auß dem hochberühmten fürnehmen Adelichen Hause der Justinianorum gewesen) mit allen dabey-befindlichen Pertinentien/ sol zu sehen gewesen seyn; verstehe so manche kostbahre Taffeln/ Säulen/ gewölbte Gänge und Gallerien/ Garten/ Grotten/ und Lust-Hölen / Fontainen / Cascaden oder künstliche Wasserfälle/ Bibliothek/ Globi, oder Erd- und Himmels-Kugeln/ sonderlich- und ungemeine Schau und Brenn-Gläser/ Prismata, Polyedra, Spiegel/ Optische Gemählde/ Uhrwercke/ Mathematische Instrumente; nebst einer herrlichen Rüst-Kammer/ in Kunst-Zimmer sonderlich/ in welchem viel schöne Prunck- oder Pracht-Lädgen/ mit Smaragden/ Rubinen/ Demanten/ Türckissen/ Gold / und Perlenmutter versetzt; die dabey nicht zu vergessen: dieses und dergleichen ist umbständlich zu finden im dritten Buche des ersten theils / dero von Philipp Zesen aus Frantzösischer ins Hochteutsche/ aber sehr affectirt-übersetzte/ und [so fern] zu lesen verdrüßlich/ an sich selbst aber/ und wegen sinnreichen Vortrags der Sachen/ gar fein-inventirter Romaine/ Ibrahim Bassa intitulirt.

§. 3. Dergleichen Schrifften Romanzi, oder Romainen genennet werden/ und nichts anders sind/ nach Joh. Gersonis, Parisischen Cantzelrs/ Urtheil (in libello, de superstitiosâ Dici Innocentium Observatione) als gleichsam Poetische Bücher von Kriegs-Händeln zusammen gesetzt / in welchen der grössere Theil ertichtet ist/ mehr eine Neuligkeit und Verwunderung zu erwecken/ als die Warheit selbst eigendlich kund zu machen; (ich setze darzu/ doch so/ daß alles so vorgestellet werde / hiemit so wol eine sinnreiche Verflechtung der Actionen und seltzamen Begebenheiten / den Leser von Anfang biß ans Ende / in eifriger fort-lesung allzeit an sich halten / als von äusserlichem Schein möglicher Warheit/ gleich ob alles würcklich so/ wie es beschrieben wird/ in der Welt vorgegangen wäre/ mit abgegangen werde. Welche Leichtgläubigkeit derhalben so viel eher beym Leser erhalten wird/ so vielmehr ihm unterschiedene wahre Historien vorher bekandt/ die in solchen Büchern / unter frembden Nahmen der Personen vorgebracht/ künstlich verworffen / und mit bey-

beygesetzten allerhand zierlichen Reden / veränderlichen Glückes-Fällen / schönen Lehrreichen Moral- und Physical-Discursen / Liebes- und Zauber-Händeln / &c. außgespickt und gezieret werden / dermassen / daß man hernach selbst nicht eigentlich weiß / was davon wahr / und was von freyem Geist des Autoris darzugesetzt / gleich wie auß itztgedachter Romaine von Ibrahim Bassa / wie sonsten auch aus der vom Barclajo schön-inventirten Argenis, auß der Ariana, auß der Arcadia, und sonderlich auß Herrn Buchholtzens / denen allen weit-vorgehendem / ja unvergleichlichem Teutschen Herculeo und Herculisco, gnugsam ist zu sehen: vordergleichen herrlichen Schrifften ersten Vatter und Großvater ich aber gar bald halten dürffte die Griechisch-geschriebenen schönen Æthiopica des Heliodori, aus welchem / meines behalts / in der Arcadia ein uñ anders subtil abgestohlen ist.

§. 4. Doch heutiges Tages ermangelts auch nicht bey etlichen jungen Poetischen Flatter-Geistern / an Unwissenheit des Zweckes und Manier / eine rechte Romaine zu schreiben: und bringende / statt derer / nur etliche zaghaffte leb- und geist-lose / ungesaltzene Liebes-Träume vor / verdienen allermeist das Urtheil des Herrn Harsdörffers / welcher im 47sten Gespräch-Spiel des 1. Theils / (§. 23.) also schreibet: **Betreffende die ohne Reimen gesetzt in ungebundener Rede verfaste Lust- und Liebs-Gedicht / (les Romans) wollen solche einen sonderlichen Lehrnutzen / benebenst erfreulicher weiß vorwenden: Aber es ist ein süsser Gifft / und tieff-verborgene Gemühts-Gefahr / bey welcher ein so beliebtes Verderben waltet. Die vorgebildte Ritter zu Fuß** (Cavelleros andandes) **die fleissigen Schäfferinnen ohne Stab und staub / erregen dergestalt unsere Gedancken / daß wir mit ihnen weinen / lachen / trauren / Verlangen tragen / und allen ihren Begierden gleichsam würcklich beypflichten / ob wol sie nur erdichtet / und niemals gewesen / noch seyn werden.**

§. 5. Ob derhalben nun alles / oder ob es nur kaum halb / oder ein viertheil wahr und unwahr seye / was vorhin-gedachter Jesius von der vortrefflichen Magnificentz Ibrahim Bassä vorbringt; davor lasse ich einen jedweden Leser selbst rathen: und will / bloß nur Extracts weise / nach Ordnung der Blätter setzen / was vorgenommenem Zweck / von **Kunst und Natural-Rariteten** zu handeln / mehr oder minder (doch etlicher massen) etwa scheint zu dienen.

§. 6. Und schneidet also der Autor wacker auff / pag. 138. schreibende / **die Thore am neu-aufgebauten Schloß** wären von Ebenholtz / und mit silbernen Nagel-Puckeln reichlich besetzt gewesen. pag. 139. den **Schlüssel** zu solchem Bau / hätte er von Onich-stein / einer verwunderlichen Grösse gehabt. Im Vorhoffe (pag. 140.) sey gewesen ein köstlicher Brunn / da aus etlichen Stücken von Agat / Onich / Türckis / Corallen / Topaß / und Smarago / Wasser-Strahlen herfür gesprungen. Und was mehr merckwürdig erzehlet wird / sind folgende Dinge:

§. 7. Ein **Lust-Garten** (pag. 143.) ehe man in das gantz-Inwendige gekommen. Ein **Gewölbe** / darunter man aus dem Vorhoff hinein gangen auf einem Alabasternen Grund mit unterschiedenem Marmel und Jaspis aufs künstlichste eingelegt.

§. 8. Im Garten ein schöner Brunn (pag. 144.) ein **Irrgarten** (ibid.) und Busch-werck (pag. 145.) von Pomerantzen-Citronen-Granat-Bäumen / und Myrten-Sträuchen. Eine acht-eckichte Lust-Höle / oder **Grotte** / worinnen gleichsam alle Wunder der grossen Zeug-Mutter (**Jesius** hätte nur lieber bald das Wort Natur setzen mögen] beysammen: und unter denen köstliche Perlen-Mutter und Meer-Muscheln / woran die Sonne prächtig gespielet / feuer-färbige / als schwartz- und weisse: seltzam-gehärtete (ich verstehe in Stein verwandelte) Dinge: zugeschweigen der dabey befindlichen **Wasser-Künste / Cascaden** / oder Wasser-Fälle von Crystallenen Felsen; und tausenderley köstliche Dinge mehr.

§. 9. Aus der Lust-Höle und Garten hernach / von hinten des Schlosses hinauff pag. 147.) durch ein köstlich Vorgemach / über den Saal / ein **Bibliothek** / da alle Bücher / in vielerley Sprachen / mit göldenen weiß- und grün-geätzten Blächen überzogen / und in Schräncken von Ebenholtz mit güldnen Spitzen; mit vielen außerlesenen dabey befindlichen **Land-Taffeln** / Erd- und Himmels-Kugeln / und allerhand Instrumenten; benahmentlich Perspectiven / Spiegeln / Uhrwercken / Zirckeln / und dergleichen. Perspectivische Gemählde / Prysmata (die nennet Zesius pag. 148. Waltzen; hat sich wol gewaltzet / man siehet wol / daß Herr Zesius in Opticis und Geometricis trefflich erfahren ist /) oder drey-eckete Crystall / darinnen alles / gleichsam mit Regenbogen boruret außsiehet / Brillen.

§. 10. Schön und köstlich mit Stein-werck außgesetzte Schreib-Lädgen: ein Tisch von Ebenholtz / mit golde geätzt / und außstaffiret: oben drauff ein Schreibezeug / mit licht-braunen Smaragden allenthalben außgelegt. Er wird vielleicht Hyacinthen meynen / weil sonsten die Smaragden grün. Doch kan der Herr **Pferde-Hold im blauen Feld** / Herr Jesius / wol auch braune Smaragden gesehen haben.

Das

Das VIII. Capitel.

Dann ferner von seiner Rüst-Kammer / Prang-Zimmer / kostbarem Bad / und eigener Person.

§. 1.

FErner / nach HErrn Jesens (pag. 148) Bericht / ist innerhalb der fürtrefflichen Residentz Ibrahim Bassä zu sehen gewesen eine **Rüst-Kammer** / worinnen ein Siegs-Zeichen von einem Magnet gehalten / in der Höh schwebend; unterschiedene Waffen der alten und neuen Kriegs-Leute der gantzen Welt; jede nach ihrer gehörigen Arth / gantz ordentlich sortiret. Fürnehmlich aber Persische Säbeln / derer Handgriff und Scheiden von klarem Golde / und völlig mit Steinen besetzt. Tartschen und Köcher / wie auch Bogen und Pfeile / mit Türckissen fast gantz und gar bedeckt; Wind und Wasser Büchsen (p. 149.) &c.

§. 2. Und endlich **ein gantz Gemach voll** herrlicher historischer **Gemählde** [p. 149. seqq.] nebenst (p. 176.) des Ibrahims **innerem und prächtigem Zimmer**; worinnen das Gewölb und Mauren / zum Boden oder Grund gehabt haben ein köstlich Bluhm- Vogel- und Früchte-Werck / über und über geziehret / und die Natural-Farben mit Topazen Hyacinthen / Opalen / Smaragden / Rubinen / Demanten / Carfunkelen / exprimirt. Rings herumb eine Taffel von Eben-Holtz / gehalten von göldnen Armen.

§. 3 Sonsten aber auch (p. 177.) etliche **Zimmer** von unterschiedlichem **Agstein**. Etliche Fässer / (ich verstehe Gefäß oder Geschirr) von Crystall und Agat. Etliche Baum grosse Zacken von Corall.

§. 4. Ja alles / was Persien / China / Japan / und alle Morgenländer / an-rar und schönen Dingen hervor bringen / war daselbst häuffig zusehen.

§. 5. Zugeschweigen dero / gegen vorhingedachtem inneren Zimmer gelegnen köstlichen **Badstube** Ibrahims: derer Bänke rings herumb (ins 8 eck) von Jaspis und Chalcedonier berettet. Und in jedwedem Winckel eine Corinthische Säule von Jaspis; mit erhabener schöner Arbeit daran. Von oben / schöne herab-haugende Bluhm-Wercke aus grünem Jaspis / mit durchgeflochtenem Golde (pag. 178.) und darzwischen-haugende Encarpi, oder Ehren-Kräntze.

§. 6. Unter welcher fürtrefflichen / ja Königs-würdigen Zier / war die fürnehmste / daß zwischen den acht Säulen auch eben so viel Fächer waren / derer 4. mit grossen güldenen Geschirren erfüllet zum Rauchwerck / und was sonst zum Bade nöthig / gemacht: In den andern vieren / stunden vier Frauen-Statuæ von weissem Marmel / überauß künstlich: theils schienen ihre Kleider ab / die andern wieder anzulegen.

§. 7. Das Wasser / das in der Wanne war kam aus zween Geschirren von Crystall geschossen; aus dem einen warm / und aus dem andern kalt: In dergleichen **Badstuben** (wo anders so eine jemahls zu Constantinopel gewesen ist) solte es wol ein herrliche Lust seyn zu baden / und auf gute Bekehrung oder Stürtzung des Groß-Türcken / ein leckere / wol aromatisirte Kalte Schal aus Porcellain zu trincken.

§. 8. Busbequius gedenckt sonst auch dieses Ebrahim oder Ibrahim Bassä / an unterschiedenen Orthen / und nennet ihn (Epist. IV. Leg. Turc. pag. 338.) einen Pohlen: wie dies hange mit dem Geschlecht von Justinian, dessen der Ibrahim vielmehr / als ein Pole / und also ein Italiäner sol gewesen seyn / davon oben (§. 2.) aus Zesio Meldung geschehen / fals eben dieser Zesius solchen Nahmen nur nicht etwan fingiret; lasse ich dahin gestellet seyn / und mag mir den Kopff nicht darüber zerbrechen.

Das IX. Capitel.

Von etlichen Raritäten der Insul Malta / und Weiland daselbst des Tempels der Abgöttin Juno.

§. 1.

SO dern verlasse nunmehr Constantinopel. Und mich begebende von dar denen verstreut-liegenden Griechischen Insulen vorbey / wiederum in das freye mittelländische Meer / befinde meinem Zweck dienlich zu seyn / anzuländen bey Melite oder Malta / der zwar kleinen / aber so viel mehr von Pauli schiff-bruch und heutiges Tages Ritterlichen Johanniter Oden / vielen herrlichen Naturalien und Fruchtbarkeit des Bodens / berühmten Insul: so ihren Nahmen haben sol von Melle, oder Honig / dessē Menge / ja der beste in der gantzē welt da seyn sol / wie Hen. Bünding im andern theil seines Itinerar. Sacr. (p. 132.) angemercket / gelegē zwischē dem königreich Sicilien und Africa:

und also nicht minder/ als vorhin Byzantz/ an den Gräntzen des edlen Europä. Dann ob schon jemand sey/so sich dieses Eyland lieber nach Africa/als nach Europa zuziehen bemühen möge/wie bey Hn. D. **Burch. Niederstedt**/ de Maltâ Veteri ac Novâ [lib. 1. c. 3.) zu sehen: so hat solche Meinung doch keinen Grund.

§. 2. Er/ **Bünting**/ schreibet auch/ daß die aller wol-schmeckesten [das ist/ best-riechenden/ **Rosen**/ schöne **Violen** und **Baumwoll** daselbst wachsen: kein **Schnee noch Eiß** jemals dagesehen; auch keine **Schlangen**/und vielmehr hübsche **Weiber**/ schöne kleine **Händlein**/ und niemand schädliche **Scorpionen**/daselbst seyn sollen.

§. 3. **Und weil der Apostel S. Paulus**/ als Er gefangen nach Rom gesandt war/ an dieser Insul Nordwerts gestrandet/und nachgehends drey Monden daselbst geblieben; haben die Christen eine Capell dahin gebauet. Worvon auch nicht weit abgelegen ist eine Höle/ mit 2. Löchern und Gemächern/ darin Er gefangen gelegen haben sol: in welcher eine härtliche schöne weisse Erde/ genennt Terra di San Paolo, mit darinn gewachsenen **Steinen** genennt Petrogloſſa, oder Glossopetræ, das ist/ **Schlangen-Jungen**/wie auch eine Arth rundlicher kleiner glatten Steinlein/ **Natter-Augen** genennt/gegraben und als ein bewehrtes Mittel gegen alles Gifft/ so man die Dinge nur bey sich trüge [was sag ich von der Erden innerlichen Gebrauch? von den Inwohnern ja fast durch gantz Italien gehalten werden/ darumb/ weil Paulus die Otter/ die Ihm an die Hand gefahren/ ins Feuer geschleuckert/und Er unbeschädigt blieben.

§. 4. Unter welchen/ was absonderlich die so genannten **Schlangen-Jungen-Steine** betrifft; so hat man derer unterschiedene Arthen; blosse/ und in ihrer Erde fest sitzende/

als in dieser Figur zu sehen ist: etliche groß- mittelmässig- oder kleinere; an Seiten gekärbt/ oder glatte; lang oder kurtze; stumpff- oder scharff-gespitzte/ als wie mit mehren diese Figuren darthun.

§. 5. Was dieses für Sachen eygentlich seyn? Zu derer Frage Erörterung mag ich mich hier nicht herauß lassen/ weil vielerley/ (wiewohl-Curiöse) Considerationes hierbey einfallen/ welche grösser/ als die bereit-abgemessene capacität dieses Tractätleins ist; und **kan der geneigte Leser deßfalls** seinen Regreſs am bequämsten nehmen/ zu meinen Anmerckungen über Fabii Columnæ Buch de Purpurâ, welches gleich eben diesen Winter/da gegenwärtige Schrifft hervor kommt/ auff meine Veranlassung/ und/ was die beykommende zierliche Holtz-Schnitte betrifft/ auff meine Unkosten/ in Truck gegeben/ bey Herrn **Joachim Rennmann/der Kielischen Universität Buchdrucker**/von ihm mit schönen neu-gegossenen Typis gedruckt/ist zu finden

§. 6. Was diese Sachen aber nicht seyn/ nehmlich keine in Stein verwandelte Schlangen-Jungen/das ist leicht zuermessen. Denn (mit wenig Worthen das fürnehmste zu melden) so sind die grossen von denselben zwar breit genung/ aber zu kurtz; und die kleineren haben so wol diese/ als andre figürliche Abschreitungen von gemeiner proportion der Schlangen-Jungen.

§. 7. Zu dem folgt auch nicht: Paulus hat eine Schlange vom Finger geschleudert; deshalben hat Er alle Schlangen aus der gantzen Insul heraus verflucht. Oder wo steht dieß letztere geschrieben? Und so Er sie gleich auch alle verbannt und verflucht hätte; so folgetferner nicht/ daß ihre Zungen/ Augen/ Ruckgrad/ und andere Glieder derselben/ darumb zu Steine worden. Denn in welchem glaubwürdigen Buch oder Capitel der Apostel-Geschichte/ steht auch dieß letztere geschrieben?

Und

§. 8. Entweder es ist wahr/daß keine Schlangen in Malta mehr gefunden werden; oder ist nicht wahr. Ists wahr; woher wird bewiesen/ daß eben Paulus solches gewürcket habe/und nicht GOtt vielmehr/ob auch St. Paulus sein Tage nicht dahin durch Ungewitter und Schiffbruch gekommen wäre. Ists aber nicht wahr; wer heisst euch dann so lügen? Ich zwar kan mich rund herauß auff Ja oder auff Nein nicht bescheiden / denn ich keinen ehrlichen Menschen biß dato in demselbigen Eyland gesehen: Jedoch dieß und das den Heiligen/ ohne Biblischen Grund zuzuschreiben / und Gottes Wort darüber vorbey zu gehen/wäre/bedünckt mich/dem Geschöpffe eine grössere Macht / als Gott dem Schöpffer/zuzuschreiben.

§. 9. An diesem aber (bey unserm Zweck zu bleiben) ist kein Zweiffel/daß/ hindangesetzt der Norder-Seite desselben Orths/gegen der Sonnen Auffgang noch etliche Mauren und überbliebene Stücke sollen zu sehen seyn / von dem uhralten köstlichen Tempel der Abgöttinn Juno.

§. 10. Als dieser im Flor gewest/sagt Bünting/daß viel schöne Kleinodien uñ Schätze; insonderheit aber das köstlichste Elffenbein / als was sonderlichs/sich darinn befunden: und als solches / nach Eroberung der Insul / dem Numidischen König Maſiniſſæ, sein Schiff-Capitain überbracht / Er/ der König/ sol eiligst befohlen haben / dasselbige zurück zu bringen / und sothanen entführten Kirchen-Schatz/wieder an seinen Orth zu stellen.

§. 11. Hiervon nun könte und solte vielleicht was umbständlich gehandelt werden: weil aber vorhin gedachter Herr Burchhard Niederstedt (lib. 1. de Malt. c. 5 p. 14.) so fern diesem Thun ein Genügen gethan: mag der günstige Leser sich dahin verfügen/ und seine Belustigung darauß nehmen.

Das X. Capitel.

Von Herrn Habelâ/ Melitensischen Vice-Cantzlers/ Raritäten-Zimmer.

§. 1.

WAs aber den Zustand neuerer Zeiten betrifft; so hat die Haupt-Stadt Malta biß dato ihren Nahmen mit der gantzen Insul gemein; ist so wol an sich selbst/als mit einem darinn-gelegenen Schloß befestigt: und wird von einem Groß-Meister regiert/welcher auß allerhand Nationen / ohne Unterscheid/ pflegt erwehlt zu werden.

§. 2. Und in derselbigen Stadt / oder nicht weit davon/ auff einem wolangelegten Prædio oder Land-Guth/(hiemit ich zu meinem Zweck fortfahre) ist Anno 1630. wohnhafft gewesen ein fürnehmer/ leutseeliger / und in allerhand Wissenschafften/ (sonderlich was Antiquitäten betrifft) gar curiös-uud erfahrner Mann/ Nahmens Herr Johann-Francisc. Habela/des Geistlichen Ritter-Ordens von Jerusalem/und Vice-Cantzler der Insul: welcher ein fein Museum oder Raritäten-Gemach zu eigener und anderer hurtigen Gemüther Belustigung / und in demselben nicht minder viel schöne selecte Dinge der Natur / als alte Monumente und Gedächtnüsse / in fleissiger Verwahrung gehegt/wie solches auß mehr-gedachten Herrn Niederstädts/und Herrn Th. Bartholini Zeugnüß / die beyde in Malta gegenwärtig gewesen/und die Sachen gesehen/ erhellet.

§. 3. Von welchen der Erste / das Museum oder Conclave Herrn Habelâ / außdrücklich ein Antiquarium (lib. 1. de. Malt. cap. 5. p. 17.] intitulirt, und (lib. 2. c 4. pag. 60.) von dem darinbefindlichen alten Aschen-Topff / oder Leichen-Gefäß/also schreibet: Extra Veterem Urbem [Maltam] multa deorum Simulacra, Columnæ Marmoreæ ruptæ, fractæ, aliaque præclara Antiquitatis Monumenta sæpius inventa sunt, quæ laudabili prorsus operâ, hac nostrâ ætate collegit Fr. Johannes Franciscus Abela, Sacræ & eminentissimæ Religionis Hierosolymitanæ Vice-Cancellarius, in Prædio suburbano Promontorii Cortini (Casino di S. Giacomo dictum) curiosè asservata. Idem ille Urnam veterem, in subterraneâ spelunca reperram, hoc Elogio ornavit:

Phœnicum Urnam, qui primi à Gigantum interitu
Pulsis Phœacib. Melitam tenuêre fortunatam,
Cum incluso Cadavere, imò Cinere
Post Io & amplius Lustra ex antiquæ Urbis Latebris Effossam.
Fundi Herus publico Rei Antiquariæ Bono
Hic prope Cæmiterium vetus P. C.
Anno Salutis M DC XXX. Adventûs verò Sacr. Ord. Hierosolym. C.

§. 4. Von dem Andern/dem Hn. Bartholino/sind folgende Dinge observiret: Eine Statua Harpocratis, an dessen rechten Seite des Helms/ dem ansehn nach/ein geflochtener Zopff Haare/ als ein gekrümt Horn/herab gehangen; (de Unicorn. c. 2. p. 27.) Hüfftenknochen/ein Zahn/und Ribbe von Riesen; (Cent. I. Ep. Med. 53. p. 225.) Holtz in Stein verwandelt/noch in diesem Seculo, binnen der benachbarten Africanischen stadt Tripoli; (ib. ut & lib. de Unicorn. c. 37. p. 290. ac Cent. 2. Hist. Anat. 100. p. 354) und nit nur die einige/sondern zwey Urnas Sepulchrales, oder verbrennter

brennter Leichen-Töpffe. Denn also lauten auch seine Worte/(Cent.I.Epist.Med.I.d.) Binas quoque Urnas Phœnicum nobis monstravit, qui ejectis Gigantibus Insulam postea incoluerunt: quarum altera Fœminæ habebat faciem, Ornamentis & Vittis dependentibus, magnitudine humanâ, in quâ Cineres invenerat.

Das XI. Capitel.

Von D. Petri Castelli Curiosität/zu Messina/ im Königreich Sicilien.

§. 1.

WNd ist nun Zeit / Europä so viel näher zu kommen / und nach Verlassung/ auch der Insul Maltha/(gleich wie der Stadt Constantinopel/ und Alexandria vorhin) näher an Italien zu rücken/nach darzwischen-gesetzter kurtzer Herumbschauung / ob was/ und an welchen mehrern Gräntzen Europä noch möchte zu notabeniren seyn / so unserer biß anher-gefasten Intention gleicher Gestalt ein Vergnügen bringen könte.

§. 2. Da dann nah an dem äusserstẽ Ende Italiens/ gleich über/ zwischen demselben und der Insul Malta/ gelegen ist (ja vorzeiten dem Italien anhängig gewesen seyn soll) das von GOtt und der Natur so viel höher gekrönte Königreich Sicilien. Auß dessen principalisten Stadt/ und Königlichen Residentz Palermo/ mir zwar eben nichts hieher-dienliches beyfällt: nechst dieser aber wird Messina von allen für eine von den übrigen sehr-fürnehmen æstimiret; woselbst mit grossem Ruhm seines Nahmens und würcklicher guten Meriten/ gelebt der fürnehme D. Petrus Castellus; davon mir / so viel seine curiöß-zusammen-colligirte Natural-Raritäten betrifft / folgendes zur Kundschafft kommen:

§. 1. (1.) Der mehrmals und zwar mit billichem Lob erwehnte Herr D. Thomas Bartholinus schreibt von ihm/ Anno 1644. im Monath April/ aus Messina/ an Herrn D. Olaum Wormium nach Koppenhagen (ins Teutsche allhier gegeben) also: **Ich gebrauche mich des** Castelli familiarität/ **der gäntzlich darob ist/ Bücher von vielerley Lahr herauß zu geben. Hat in seinem** Museo **allerhand curiöse Dinge der Natur gesammlet. Besitzt** Sceleta, **oder zusammen-gesetzte Geriebbe unterschiedener Thiere; als Zibeth-Katzen/ Schwerd-Fische** (Xiphiæ) **und anderer. Hat auch Augen von Zibeth-Katzen / und derer selben Zibetisches Behältnüß (oder starck-riechendes Glied) eben so dargezeiget / als Er in der Historie dessen Thieres beschrieben hat. Er ist ein Besitzer von vielerley Muschel-Werck/ so in Stein verwandelt. Und hab ich bey Ihm gesehn/ von einem Indianischen Palm-Baum eine Frucht / die man mit keinem Hammer zerschlagen kan.** (qui incudem eludat.)

§. 4. (2.) An einem andern Orth (nehmlich de Unicorn. cap. 37. p. 276.] gedencket Er/ daß Er bey Ihm viel **Ammons-Hörnlein** gesehen/ und mit Ihm auß der Erden gesammlet habe. Verstehe eine gewisse Arth Steine/ die/ weil sie die Gleichheit eines gekrümbten Bocks-Horns führen / Cornua Ammonis, Cornua Arietina, oder **Bock-Hörnlein/ Ammons-Hörnlein** genennet werden/ und heutiges Tages vorauß im Hartz/ umb Hildesheim/ gar viel gefunden werden/ wie hiervon Herr **D. Lachmund** zum Theil de Mineralibus Hildesiensibus gar schön geschrieben; und ferner ohne Zweiffel mit mehrem diese Sache berühren wird/ in seinem gelehrten und curiösen Tractat de Lapide Judaico, der nun bald wird herauß kommen/ wie Er mir nur gleich nun geschrieben.

§. 5. Herrn **Bartholini** Worte/ von den Sicilianischen Steinernen Bocks-Hörnlein/ bey D. Castello, sind diese/ an itzt-angezognem Orth: Varias in magnitudine & figurâ Cornuum Ammonis differentias lib. 4. Histor. Balnei Bollensis proposuit Joh. Bauhinus, magni Casp. Bauhini Frater, qui legi meretur. Nos verò Arietinis Cornubus simillima complura Ipsi ex Colle Messanensi cum Petro Castello, summo loci Doctore, eruimus eâ parte, quâ alti° Hortus public° assurgit.

§. 6. Und fällt mir bey diesen Schluß-Worten (Hortus publicus assurgit:) zu mehrerm Beweiß der sonderbahren Curiösität des Petri Castelli, dann dieses auch ein/ was ich vor diesem sonst gelesen / welcher Gestalt nemlich Er / der Geburth ein Römer / und vor diesem in dem Archigymnasio zu Rom Professor (oder/ wie sie daselbst reden/ Lector] Simplicium, nächst an der Stadt Messina / denselbigen Medicinischen schönen Garten fundirt, dessen Verzeichnung/ (wie derer **der vielberühmte Herr D. Elsholtz**/ Floræ Marchic. Introduct. pag. 5. gedenckt) zu Tage gebracht/ ein Theatrum (verstehe Anatomicum) Laboratoria Chimica, und andere nutzbahre Dinge gestifftet: die wir aber an seinem rühmlichen Orth lassende/ in folgendem Tractat rectà nunmehr uns in Europam hinein begeben wollen.

Vor-

Vorstellung etlicher

Kunst- und Naturalien-Kammern/ In Italien zu Neapolis und Alt-Rom

Denen

Wol-Edlen/ Vest- und Hochgelahrten/

Herrn Sebastian Scheffer/

Der Medicin weitberühmbten Doctori und Practico in der Käyserl. Freyen Reichs-Stadt Frauckfurt am Mayn:

Und

Herrn Johann Wilhelm Schmidt/

Gleichfals der Medicin Fürnehmen Licentiato und glücklichen Practico, in der löblichen Stadt Lüneburg:

Meinen sonders groß-geneigt-Hochgeehrten Herrn / und sehr liebwehrten Freunden.

WAs Τάξις oder Ordnung / für ein Ding / und wieviel daran gelegen sey/ das dadurch als durch Ketten und Bande / das jenige so aus Stücken zusammen gesetzt / befestigt werden / und allem besorglichen Untergang entgegen/ eine merckwürdige Zeit bestehen möge; solches bezeugt an allen theilen dieß gantze überauß-schöne Wunder Gebäu der Natur; es bezeugens alle / so wol Geist- als Weltliche Societäten / und eines jedweden Menschen eigenwillige publiqu- oder privat-occupation, wodurch er vermeint / zur fülle seines Wunsches / und einigem Grad wo nicht wahrer / doch scheinbahrer Gemüths-Leibes- oder Glücks-Vollkommenheit zugelangen. Ja die Fürsten der Finsternüß und alle Teuffel der Hölle selbst / fals sie einmüthig unter sich/und einander absonderlich bey deme / vom Beelzebub Ihm-assignirten Ampte bleiben/ empfinden auff ihre maaß / ein ruhig- und unzertrenntes Reich; wie uns hiervon der Mund der himmlischen Warheit / und Stiffter aller heilsamen Ordnung lehret.

Gleich wie nun von solchem Wort / Τάξις ein anders entsprungen ist / Tactica, welches auff Teutsch den Nahmen der Wissenschafft/ Schlachtordnungen zu stellen / führet: also ist am Tage / das dieses ein weit mehreres in sich begreifft/und zu verstehen giebet / welcher Gestalt nicht allein die Soldatesca im Felde/nebst dero Atiglierie und Pagage / sondern inn- und ausserhalb Krieges/zu Wasser und Lande/viel andere Cörper mehr / so die Natur und Kunst hervorgebracht / nach ihrer erträglichkeit zu sortiren und in eine auff gewissen Zweck zielende Ordnung / dergestalt zubringen seye / das so wol ein beständiger nutz davon zuhaben / als eusserlich auch eine unsträffliche Schönheit daran zu spühren stehe.

Derhalben dünckt mir am bequämsten zu seyn/folgender gestalt zu verfahren/das nehmlich erst Tactica Generalis, oder eine allgemeine Wissenschafft und Universal-Disciplin von allerhand Ordnungen / constituirt; und selbige alsdann zunächst in die Natür und Künstliche / (Tacticam Naturalem & Arbitrariam) entschieden werde.

Von Tacticâ Naturali ist oben bereits schon etwas meldung geschehen / und nicht ohne billiche verwunderung und Lob GOttes zu spühren / (daß ich vieler anderer Exempel / so uns dieses schöne Welt-Gebäude äusserlich vorstellt/geschweige) an unserem eigenen Menschlichen Leibe / fals man nur einiger massen mit fleiß in demselben beherzigen wil / welcher gestalt **die Haare des Haupts** / gleich wie von ihrem Schöpfer gezehlt / also vom Scheitel anfangende / in richtiger Ordnung hernach denselben rings-umbgeben; **die Schweißlöcher der Haut** / und sonderlich an dem ersten Gliede eines jedweden Fingers der inwendigen Hand / in seltzam-herum-geführten Reihen stehen; **das Gewebe der** Musculorum sonderlich / von der Natur über alle Mechanische nachfolge/zubereitet ist; **die Lufft-Röhre** / als das principalste Stück unsers natürlichen Stimm-Wercks/(der Brust) bestehend auß tausend Circul-förmigen Cartilaginösen Gliedern / und herab-langende von der höhe des Halses / biß an das innere Haupt-

Rad unserer Lebens- und Schlag-Uhr / [das Hertze] sich eben auff solche geometrische manier in der Lincken / als wie in den rechten Blase-Balg [die Lungen] erst in zwey grosse / dann in mehr und mehr mittelmässige / klein- und kleinere vielfältige / und endlich kleineste / Aeste vertheilt / einem umgekehrten Schönen Baum der gantz ordentlich gewachsen / zu vergleichen; oder **das Hertz** / als das Roth- und Mittel-Ländische Meer unsers Fleischlichen Aegyptens / durch ordentlichen zu- und abfluß / vermittels sonancherley Blut- Milch- Wasser- Gallen- Speichel- uñ anderer Gänge / die übrigen Glieder des Leibes befeuchtet / und von denselbē mehrentheils wiederum befeuchtet / erfüllet und erhalten wird; **die Blut-Schleusen in Adern** (Valvulæ Venarum) gleicher gestalt ihre geziehmend- und wol-disponirte situation erlangt; die Spitzen an den **würbeln des Rück-Graats** / gleichsam als so viel Zähne in einem Kamm / in stoltzer reyhe stehen &c.

Tacticam Arbitrariam aber nenne ich die / so sich gründende auff Exempel der so-wundersamen weisen / und gütigen Vorgängerinn (der Natur) Menschlicher Witz zu allerhand theils Nutzen und Nothdurfft / nach und nach erfunden / so / das sich fernere eintheilung derselben / in die Lustige und Ernstliche / von selbsten uns gleichsam an die Hand giebt. Unter welchen beyden / was.

Tacticam Ludicram betrifft; so ist richtige Ordnung / und Sinn-reiche dispositiõn gleichsam die Seele und Meisterinn / in dem Schach- Kegel- Charten / und vielerley andern Spielen.

Tacticam Seriam aber allermeist / oder die Ernstliche / theile ich ferner ab in Militarem und Togatam.

Tactica Militaris ist wiederum zweyerley; Campestris, zu thun habende mit Schlacht-Ordnungen zu Felde; und Navalis, mit dergleichen zur See.

Tactica Togata, breitet sich zu Friedens-Zeiten auß in alle Handwercker / Wissenschafften / und gute Künste. Und sintemahl derer ein fast unbeschreiblicher Unterscheid ist; so will ich nur zweyer davõn gedencken.

Tactica Hortensis heißt die eine; und ist nichts anders / als der fürnehmste Theil der Garten Architectur; und / ein gantz unterschieden thun seyende von der Horticultur, bestehet am meisten darinn / das alle / so wol essential, als andere Stück und Theil des Gartens / über und an der Erde / in einem bequämen Comportament und hin und wieder in möglist-correspondirender Regularität sich befinden / wie nicht minder die darein-gehörige Bäum' und Kräuter zu dergleichen disposition gebracht werden / das allerwegen schöne prospecten daher entstehen / una die Cultur der Erdgewächse so viel besser handthieret werden kan. Unter welchen guten Ordnungen deßfals / was absonderlich die Bäume betrifft / Quincunx, oder setzung deroselben ins Creutz / von vielen Jahren bißanher den Titul der vollkommenst- und zihrlichsten Ordnung / behalten.

Und endlich Tactica Conclavium heisst die andere; das ist / die Wissenschaffs / wie Kunst- und Naturalien-Kammern recht eingerichtet werden sollen. Welche zu einer neuen und absonderlichen Disciplin zu machen / ich vielleicht der Erste bin / der solches in offentlichen Schrifften versucht; und deßwegen für gut befinde / eh und bevor ich meine special-Meinung von Stück zu Stück eröffne / dem günstigen Leser einigen Vorschmack zu erwecken / durch glaubwürdige Vorstellung vielerley Cabinetten und Curiösen Gemächer der Welt. Von welchen etliche scheinen etwas nahe (wiewol gar sehr wehnige) etliche was entfernter / etliche (und die meisten] auffs allerfernst- und weiteste / benötigter guter regularität und disposition, beyzukommen.

Weil demnach Sie beyderseits / Meine sonders Groß-geneigt-Liebwehrte Herrn und Freunde / durch unverdrossene Beytragung mehr und mehrer Correspondence, und absonderlich / Herr D. Scheffer / durch wiederholte Ubersendung mir sehr angenehmer selecten Cörper und Abriesse / HErr L: Schmidt aber durch un-erfoderte würckliche Contestirung seines verlangens / so er trägt zur Continuatiou angefangener Tractätlein / mir ihre sanffte Hand gebothen: so erkenne ich / meiner schuldigkeit und eigenen Ehre zu seyn / nach dem ich einige Curiöse Gemächer auser Europa in vorigen Schrifften auffgesucht / und nachgehends mancherley verhinder-muß erlitten in begleitung nunmehr Ihres sehr werth-geschätzten Nahmens / gleich zu nach Italien zugehen / gantz freundlich bittende / sie gegenwärtige wolgemeinte Dedication, eben so annehmen / als ich sie gebe / wollen / unter unsrem allerseits Hertzlichen Wunsch / continuirender Vergnüglichkeit / so viel deroselben bey itzigen gefährlichen Zeiten etwa kan geschöpfet werden. Wenn diese nur erst vorbey / und das die von dem Martialischen Krebß noch übrig-gelassene wenig Länder Europæ, auch noch werden geschwind hergehalten haben / wird hoffentlich ein höchstverlangter allgemeiner Friede / der aber noch weit darhinten / mir so viel freyeren Fuß gestatten / den Kern Italiens / Spanien / Franckreich / und die übrigen Provinzen Europæ, mit meiner anwachsenden Tactica Conclavium, durch zugehen. Befehle sie inmittels hertzlich Göttlichem Schutz / und verbleibe

Meiner sonders-Groß-geneigt-Hochgeehrten
Herrn und Freunde
stets dienstwilliger und auffrichtiger

Kiel den 19. Julii. 1695.

D.B.D.

Das I. Capitel.

Vom Eingang in Europam: und in derselben von Italien ins gemein.

§. 1.

WEst- und Ost-Indien / mit Africâ, haben wir in vorhergehenden zwey Tractätlein/zu unserm Zweck/besehen; und von dar uns so viel näher gen Europam zu machen/das Schiff unserer Schrifftlichen Abhandelung/nach Constantinopel/Malta und Messina gekehret.

§. 2. Nun bietet uns die Großmächtige Königin Europa gleichsam selbst die Hand/ und leitet uns rechten Weges nach Italien; als welche Landschafft / nächst anstossende an das Königreich Sicilien / in Summarischer Betrachtung so wol ihrer eigenen Form oder äusserlichen Gestalt / als die übrigen / rings umb ihr liegenden Provinzen und Länder Europæ, nicht unbequem einem herab-werts gestreckten Arm / gleichsam einer prächtig-geschmückten Jungfrau/ wird verglichen; derer Haupt nemlich Spanien seye; Die Brust Franckreich; die Hals-Kette das Alpen- oder besser/ Pyræneische Gebirge / und der (wiewohl ziehmlich weit davon-abhangende) Rhein-Strom; der an der Hals-Ketten und Brust hangende Schau-Pfenning oder Kleynod/ das Königreich Böhmen; das Hertze/Teutschland; die meisten theile des Rockes / Ungarn/ Polen/ Preussen / Liefland / Littauen / Muscau / Wallachey / Siebenbürgen / Bulgarie/ und ein theil Griechenlandes; der tieff-herabhangende Gürtel/die Donau; der lincke Fuß/ Reussen; der rechte Fuß / Constantinopel: der lincke Arm / Nieder-Sachsen / Holstein / mit dem Königreich Dennemarck; und endlich Italien der rechte Arm / wie gedacht: Deme Henricus Bünting / (in seinem Biblischen Reise-Buch) das Königreich Sicilien / gleichsam als einen Reichs-Apffel in die Hand gibt/ wie in dero von ihm desfalls inventirt- und vorgestelleten Land-Taffel zu sehen.

§. 3. Oder/wie im kleinen deutschen Atlas (part. 1. pag. 10. b.) meldung geschieht / fals man Europam, auß dem Strabone, nicht so wol einer sanfftmüthigen Jungfrau / als einem grimmigen Drachen / vergleichen wolte; so solle Spanien das Haupt; Franckreich den Hals; Teutschland den gantzen Leib; Dennemarck den lincken; und Italien den rechten Flügel / daran præsentiren.

§. 4. Oder absonderlich/ und so viel bequämer / wird Italien heutiges Tages von mehreren theils Scribenten / einem Seieffel / oder gestiefelten Menschen-Fuß/vergliechen: dessen Hüffte / biß an die Knie / das Alpen-Gebürge das Vordertheil oder Schien-Bein/die gantze Gegend am Tyrrhenischen Meer; die Wade/ der gantze Strich gegen das Adriatische Meer; der unterste Fuß/und die Ferse / die Landschaften am Jonischen Meer; und endlich die Zehen desselbigen Fusses/die äusserstem / dem Sicilien gleich übergelegene/Ufer sein sollen: Wie dann fürandern solchen Vergleich / wiewol nur mit zwey Worten / der vielberühmbte Zeilerus (Itinerar. Ital. pag. 3. a.) vor bekant annimt/und den mehrbegierigen Leser/ auff Cluverii und Magini Geographie hinweiset. Zu welcher Emblematischen Vorstellung ich vermeine/auch dieses nicht ungereimt dazu gethan werden könte / das nehmlich das Apenninische Gebürge / Italien lang hindurch theilend in zwey theil / auff die Schien-Pfeiffe / oder Schenckel-Knochen / inwendig in erwehntem gestieffelten Fuß / deuten möchte.

§. Und lassen einem jedweden frey / was dessen phantasie auß dieser adelen Landschafft im übrigen mehr für ein Bild / ob etwan ein Ephey-Blath/wie Eustathius oder ein Eichen-Laub/ dessen länge grösser / als die breite / wie Plinius, Solinus, und andere (citante Atl. min. part. 2. pag. 178.) oder was andres / drauß machen wolle.

§. 6. Dieses aber ist gar gewiß und weltkündig/ daß gleich wie mehrgedachtes Italien wegen souderbahrer Güte des Himmels/ trefflicher Gelegenheit des Orths / fruchtbarkeit des Bodens / und daher-entstehendem reichen Uberfluß von Rind- und anderm Vieh/ Pferden/Milch und Käse/Fischen / Muschelwerck/ Vögeln / Wein / Oehle / Mandeln/und vielen andern herrlichen Früchten und Bluhmen/ von delicatem Geschmack und Geruch / wie nicht minder wegen so mancherlei arth gesund und warmer Brunnen / Metall- und Berg-Arthen: Vorrath an Alabaster / Marmel/ Porphyr- und andern Steinen / Alaun/ Schweffel / Saltz / und dergleichen / mehr für ein irrdisch Paradieß und kurtzen Begrieff dessen / was sonsten die luxurios- und lüsternde Natur/stückweise in ander Länder vertheilet/ als eine gemeine Landschafft / ist zu nennen: also hat das Sinnreiche Nachdencken der Menschen vielfältige Gelegenheit gefunden/ den äusserlichen Sinnen so viel mehr zu schmeicheln und wol zuthun / durch künstliche Stifft- und Erbauung/in und ausser Städen so mancher admirabel-schönen Palatien/Pracht und Lust-Häuser / die mit aller Geräthschafft reichlich versehen / Pyramiden / Obelisken / und anderer Seulen/Statuen/und Schnitzwercks

Ge-

Gemählde Theatern / und Amphitheatren, Scenen / die theils nach der Civil theils nach der Garten Architectur von Bäum- und Bind-Werck gemacht / daran die gehörigen Farben Natürlich mit wachsenden Bluhm- und Früchten gegeben werden / ja so mancher grosser realer Gärte / Bluhm- und Baum-Schulen / Löben / Bogen / Irr- und Bogen-Gänge / Spatzier-Plätze / Erfrischungs-Hölen / Grotten / Fontainen / und andern Spring-wercks / Cascaden und Wasser-Fälle / mit Corallen / Moß- und Muschelwerck aufs zierlichste versetzt / und äusserlich gantz prächtig nach der Prospectiv mit Cypressen, Brust-Bildern auf postamenten, und dergleichen / beschützt / zugeschweigen / so mancher kost-bahrer delicioesen Bäder / Lust-See / Teich und Hälder.

§. 7. Wobey dañ aber die ädele Nation, als die warhaftige wiederbringerin der vormahls verlohrnen guten Wissenschafften und freyen Künsten / gleichwol das jenige auch / was zu Belustig- und Erbauung eines Virtuœsen Gemüths gereichen mag / gantz nicht vergessen: ja vielmehr umb eben dieser Ursach willen / gleich wie Sich hin und wieder durch gantz Italien in viel schöne gelehrte Genossenschafften / so daselbst Academien genennet werden / vertheilt / also ausser denselben nicht minder zu Ihrer eigenẽ / als vieler Frembden und durchreisenden Gemüths-Ergötzlichkeit / viel herrlicher Bibliotheken / Musea, und Gallerieen / mit Büchern / Gemählden / Antiquitäten / Medaglien und Müntzen / Mathematischen Instrumenten / ausserlesenen Natürāl- Kunst-Sachen / aufs curioseste accommodirt, und in diesem Seculo vorauß / Lob-würdigst annoch zu sammlen und halten pfleget.

Das II. Capitel.

Absonderlich von der Landschafft Campanien / und dero daselbst-liegenden Stadt Neapolis.

§. VI.

Ob ein grössere Anzahl derhalben in den schönsten Städten Italiens / derselben Kunst- und Naturalien-Kammern zu finden ist; desto nöthiger wird nun seyn / in Vorstellung ihrer / eine solche Ordnung zutreffen / das von denjenigen der Anfang gemachet werde / die am fernesten von uns entlegen sind; und ich dann immer näher und näher herein-warts rücke / biß ich zu seiner Zeit / nach abgelegtem Schrifftlichen herum-reisen / dessen annoch der gröste Theil restirt / das geliebte Vatterland erlangend / meine Feder daselbst gleichsam zur Ruh und nieder legen werde.

§. 2. Und wenden uns solcher Gestalt zu erst nach Neapolis hin: welche ausserlesene / Volckreich- und sehr alte Stadt / (vor diesem Parthenope intitulirt) wegen ihrer sonderbahren Magnificenz, Lufft und lustigen Situation an fruchtbahren Hügeln / und stillem Fisch-reichen Meer / gar billich meritirt, vor die Königin Campaniens, [ja des gantzen Neapolitanischen Königreichs] vor ein Amphitheatrum und Schauplatz aller erdencklichen Ergötzligkeit; und itztgemeldte Glückseelige Landschafft Campanien selbst / (oder Terra di Lavoro) als der Kern und fettestes Marck von Italien / wegen des reichen / von GOtt gesegneten Uberflusses an delicatesten / Jährlich doppelt-tragenden Bluhm- und Früchten / wolgebauten Aeckern / schönsten Feldern und Wiesen / als angenehmsten Wohnungen der Bienen / an frölich-liegenden Weinbergen / schattenhafften Thälern / nutzbarsten Marmorbrüchen / (und weiland Ertzgruben) heiß-flüssenden Schweffel-Ströhmen / unbeschreiblichen Werckstätten / der unterirrdischen Natur / oder oben an guter Pferd und anderer Vieh-Zucht / nicht unbillich / ja wol vor etwas mehr / als ein Europäisches Canaan oder Arabien / gerühmt zu werden.

§. 3. Deßwegen die Uhralten Römer bereit bey strenger Hitze / sich nirgends lieber / als dahin gezogen; nirgend vergnüglicher / als umb Neapolis, ihrem Sinnreichsten Nachdencken / eine retirade gesucht; und Ihre Nachfolger noch heutiges Tages / von schweren Ampts-Sorgen oder Wollüsten ermüdet / nirgends einen bequämern Platz / als eben da herumb / in den prächtigsten Land-Häusern / und Lust-Gärten / unter Geniessung so mancher schöner warmen gesund- oder kühlen Erfrischungs-Brunnen / und unter dem Vorwand gesuchter Gesundheit / zu mehrerm Lauff ihres lüsternen Wolseins / nehmen.

§. 4. Der freyen Künste jedoch / und aller besten Gelegenheit darzu / hierbey nicht vergessen. An welchen gleich wie Neapolis jederzeit florirt / die Römische Jugend studirens halben dahin gezogen / und die Poëten vorauß daselbst sich treflich gern auffgehalten / massen Georgica Virgilii daselbst geschrieben seyn / dessen Grab nicht weit von Neapolis bey dem lustigen Berg

Pau-

Pausilypo (oder Sorgen-Stiller) noch heutiges Tages zu finden ist; wie nicht minder Horatius, und nachgehends Statius, Claudianus, Sannazarius, und andere / sich selbiger Gegenden recht wol bedienet: also laßt uns zu unsrem Zweck / von der uhr-alten Curiosität deß Edlen Herren Lucülli, dann aber / zu unsern Zeiten sonderlich / von den selecten Gemächern / deß Vice-Ré oder Königlichen Stadthalters / deß Edlen Fabii Columnæ, des Natur-liebenden Imperati, und anderer / etwas melden.

Das III. Capitel.

Von der Magnificenz und Curiosität / weyland deß Edlen Herrn / Luculli.

§. 1.

WAs dem nach erwehnten Edlen Römer / den L. Lucullum betrifft / dessen Lebens-lauff Plutarchus absonderlich beschrieben; so hat derselbe gelebt zur Zeit Mithridatis, Königes in Ponto, mit dem Er auch / als ein Oberster Krieges-Führer oder Imperator, einen groß- und schweren Krieg / zu Wasser und Lande / geführt / Ihn mit Schwerdt und Hunger geängstigt / ja gar auß seinem Reich treibend / durch solche seine glückliche Tapfferkeit / der gantzen Römischen Nation ein unsterbliches Lob erworben; wie solches Cicero Orat. pro Archia, §. 21.) beredsam herauß zustreichen weiß.

§. 2. Auß diesem Kriege / und sonst / hat er einen so gar-grossen Reichthum zusammen gebracht / daß er endlich auch nicht gewust / wo damit hin. Und ist derhalben / an stat / daß er durch freygebig-seyn und stifftung Virtuöser Dinge inn- und ausserhalb seines Orths / ihm einen so viel-schönern Nahmen bey aller Nachwelt hätte machen können / von dem Preiß seiner vorigen tapfferen Helden-Tugenden / auff den schlüpffrigen Pfad der weichen Wollust getretten / hat sich gen Neapolis verfügt / und in dermassen üppige Ruh gesetzet / daß er / oder sein Reichthum / darüber auch gar zum Sprüchwort worden. Antonius Sanfelicius (à Gaselio, An. 1580 Rostochii editus, de Campaniâ, pag. 23.) schreibt also: Asiaticam prædam iis in sumtibus consumsit Lucullus; de quâ gaza profusâ Xerxes Togatus à Pompejo dictus; welches letztere / wiewol ohne Meldung des Nahmens / der Autor auß Plinio (lib. 9. cap. 54.) genommen. Oder / wie Plutarchus gar artig redet / Est in Luculli Vitæ, sicut veteris Comœdiæ, Exordio, legere Actiones Politicas & Expeditiones; in calce Compotationes, Cœnas, & tantum non Comessationes, Faces, & omne genus Ludi. Er hat / wenn etwan andere fürnehme Herrn auß Rom Ihn auff seinem Land-Guth besuchet / ein banquet auff 5000. Rthlr. geschwind anrichten lassen können / und solches fast nur für ein Ordinarie-Werck geschätzet.

§. 3. Gleich wie aber fürtreffliche Ingenia ohne vermischung einiger kleinen Thorheit selten zu finden seyn / und solcher gestalt auch mitten unter den Lastern / bißweilen ein merckli-cher Strahl angebohrner Tugend hervor zu leuchten pfleget: also / von seiten Luculli, auch seine nahmhafftigste Eitelkeiten auffs glimpflichste außzudeuten / muß ich gestehen / oder kömmt mir vor / daß Er nichts mit den Händen seines Gemühts umbfasset / und / was nur magnific, in scheinbahren Versuch gezogen hätte.

§. 4. Und ist deßwegen berühmt das köstliche Land- und Lust-Hauß / so Er ausser Neapolis, über Pozzuol hin / an dem Misenischen Vorgebürge auff dessen höhe anitzt ein Wacht-Thurm befindlich ist) erbauet / von grosser Pracht / bequämen Raum / platten Dächern / und darzwischen hervor-ragender runden Kuppel / annehmlichen prospecten / und innerlichen kunstmässigen disposition. An welchem jedoch Plinius (lib. 18. c. 6.) diß billich tadelt / daß kein Ackerbau / oder Länderey dabey; und Pompejus, nach Plutarchi aussage / dieses; daß es zwar ein Hauß wäre / gar herrlich und wol auff den Sommer gerichtet / nicht aber zur winterlichen Bewohnung aptirt: wiewol der Winter derer Orthe nur kurtz ist / und gantz gelinde.

§. 6. Es hat erwehnter Lucullus, in oder an solches sein Hauß / hiemit es ihm niemals an Fischen ermangeln möchte / grosse Fisch-weyher angelegt / und zu diesem Ende den Berg durchbrochen / umb / das offenbahre See-wasser hinein zu leiten. Worauff es das Ansehen hat / das Sallustius (de Bello Catilinar.) stachelt / indem er also schreibet: Quid ea memorem, quæ nisi his, qui videre, nemini credibilia sunt; à Privatis compluribus subversos Montes, Maria constrata esse?

§. 6. Wiewol / ich finde an einem Orth / daß dieselbige Villa, oben am Berg Miseno gelegen / nicht so wol dem Lucio Lucullo, als Marco, seinem Bruder / zugeeignet wird; und ein ander / gleichfalls-prächtig Land-Hauß hingegen / nach Pozzuolo näher zu / bey Piscina Mirabili und Centum Cellis, unter dem Titel [illegible] Villæ

Villæ Lucullianæ, geleget wird: wo solches Wort Marcus nur nicht etwa ein Fehler des Kupfferstechers ist. Welche gelegenheiten der Orthe so viel deutlicher zuverstehen/ befinde ich dienlich/ aus Zeileri Itinerario Italiæ (cap. 7. pag. 168.) ein Stück derjenigen Land-Charte herauß zunehmen/ so wird man den unterscheid so viel besser ersehen können:

LI.

a. *Villa Luculli Situs*, juxta Zeilerum, qui L. Lucullum subintelligit: *Villa* verò *M. Lucilli* juxta Autorem alium. Hodie Specula in Summo; de quâ confer *Pflaumerum* part. 2. Mercur. Ital. Pag. 98, 99.
b. Theatrum Miseni.
c. Circus Baulis.
d. Villa Pompeji.
e. Lacus Avernus.
f. Mare Mortuum.
g. Centum Cellæ.
h. Villa Cæsaris.
i. Piscina Mirabilis.
k. *Villa Lucullana*, juxta dictum Autorem alium.
l. Bajæ.
m. Situs Montis Cinerum Novi, & Academiæ Ciceronis.
n. Pozzuolo, vel Puteoli.
o. Amphitheatrum.

§. 7. Dem aber sey/ wie ihm wolle/ an welchem Orthe auch des lustigen Neapolitanischen districts, das Land- und Lust-Hauß *L. Luculli* mag gelegen haben; so steht zu mercken/ das Er in kurtz-vorhin-erwehnte/ von dem Meer eingeleitete/ Fisch-hälder/ welche der Plutarchus Diætas Marinas nennet/ über dieses noch gantze Vivaria, oder grosse versammlungen Austern und Perlen-Muscheln hinein gelegt/ hiemit sie sich darin vermehrend/ seinem wollüstigen mund nie gebrechen möchten. Welche arth/ Austern zuhägen/ zu allererst Sergius Orata, nach Plinii (lib. 9. c. 54.) erzehlung/ erfunden haben soll/ ebener Massen/ als Fulvius Hirpinus (vid. Plin. ibid. c. 56.) der Anfänger gewesen/ auff grün- und trockenem Lande/ von allerhand Garten-Schnecken Vivaria, Schnecken-gehäge/ oder Schnecken-Stütterey en zu halten: wie noch heutiges Tages/ in einigen Orthen Teutschlands/ gebräuchlich ist.

§. 8. Und/ daß er nicht minder auch absonderliche Ornithotrophea oder Vogel-Häuser gehabt erscheint aus diesen Worten Plutarchi: Pompejus ægrotans, cùm præcepisset Medicus ei, ut Turdo vesceretur, negarent autem servi, æstivo Tempore eos usquam, nisi in *Luculli* Vivariis reperiri, prohibuit inde peti; ob schon Pompeji Land-Gut nicht weit von des *Luculli* war gelegen.

§. 9. Dahin verfügte Er sich nun/ nachdem Er der Ehren voll/ nach Glücklich-geendigtem Kriege sich entschloß/ einer sanfftern Lebens-arth zugenieſſen; und senckete den Rest seiner Jahre in tausend Wollüste ein/ so/ das dem Catoni, seinem sonst guten Freund/ diß thun sehr mißgefiel. Und sol folgender Zeit/ wie Zeilerus (d. Ital. c. 7. membr. 16. p. 167. b.) anmerckung thut bey diesem/ des Luculli, Land-Gut/ ein Städtlein erbauet worden seyn/ so man daher Lucullanum genennet habe: davon aber kaum etliche Ruinæ noch zu finden.

§. 10.

§. 10 Unterdessen erscheint aus angeführten umständen genugsam / was Lucullus dennoch für ein hurtiger Mann / in sachen zur Wasser-leitung / Mechanica, Bau-Kunst / Fisch-Auster- und Vogel-hältern gehörig gewesen: und mag ich die dabey-befindlichen memorable Taffeln (γραφὰς) Kostbahre Substructiones (ἐιπεδομὰς) statuen (ἀνδριάντας) Gärte / und dergleichen / aus offterwehntem Plutarcho nicht genau durch-suchen / neben dem / was Plinius (lib. 15. c. 25) gedenckt / Er / Lucullus, sey der erste gewesen / durch dessen verordnung / nach erhaltenem Sieg vom König Mithridates, Kirsch-bäume aus Ponto nach Italien verpflantzt / und (lib. 36. c. 6.) der sonderlich-vom ihm beliebte schwartze Marmor, zu Rom bekandt gemachet worden.

§. 11. Welche daselbst von ihm beygeschaffte sorten von allerhand Fischen / Austern / Perlen-Muscheln / und Vogeln / wie auch jtzt-berührerter schwartzer Marmel / den man von seinem Nahmen Lucullanischen Marmel genennt / und Kirschbäume / gleich wie es rechte Originalia Natürlicher Cörper sind / und deßwegen in Curiositäten-Gemächer allermassen gehörten / wenn nur die arth / sich zu halten / nicht zu unbequäm / und gar zu grossen Platz / auch unkosten / nicht erforderte: also erscheinet zum wenigsten gleichwol darauß / das Luculli Landhauß / nicht ohn allen Grund gesunder Vernunfft / in gegenwärtigen Kunst- und Naturalien-Tractat gezogen worden.

§. 12. Wie dann auch / daß Er so wol in dergleichen / als vielen andern Theilen der Physica, kein Kind gewesen / erhellet sonderlich auß seines grossen Freundes / des Ciceronis, andern Buch der Academischen Quæstionen / in dem Er bald im Anfang desselben ein gar Groß Ingenium (Magnum Ingenium, Magnumque optimarum Artium Studium) und kurtz darauff (cap. 2.) Divinam quandam rerum Memoriam, von Ihm rühmet. Setzt (auch) cap. 4. dieß gar nachdencklich dabey: Majore studio Lucullus cum omni Literarum genere, tum Philosophiæ deditus fuit, quàm, qui Illum ignorabant, arbitrabantur. Nec verò in eunte ætate solùm; sed & Quæstor aliquot annos, & in ipso Bello.

§. 13. Was sag ich von seiner schönen Bibliotheck / welche zu stifften / und mit köstlichen vielen Manuscripten zu versehen / Er gantz keiner Unkosten gespart? und so gütig mit derselben verfahren hat / daß Er sie nicht / als einen unbrauchbaren Schatz / verschlossen: sondern allen und jeden Lahrbegierigen Griechen und andern / mildreich auffgethan / ihnen ihre gelehrte deambulation und Zeit-vertreib darin verstattet / und zu einem berühmten Wohn-Hauß der Musen gemacht?

§. 14. In Summa (schreibt Plutarchus) es war sein Hauß allen / nach Rom hin-Reisenden Grichen / nicht minder ein Gastfreyer Eß- und liebe Trinck-Saal / als ein Ruhm-würdiger Versamlungsplatz (Prytaneum) der virtuoesten Gemüther. Zuletzt aber soll ihm ein Liebes-Tranck beygebracht worden / und er daran gestorben seyn / wie Plinius (lib. 25. cap. 3.) berichtet.

Das IV. Capitel.

Von der Gallerie des Vice-Rè zu Neapel.

§. 1.

SO lasset uns demnach aus der wiewol Lustigen Landschafft des Neapolitanischen gebiethes / in die Stadt selbst hinein spatzieren / und was zu unsren zeiten vorauß sich für Curios- und galante, hoch und mittlern Standes-Leuthe / als Besitzer fürnehmer Raritäten / in erwehnter Stadt köstlichen Häusern und Palästen befunden / oder noch sich finden lassen / durch unverdrossne Schrifft / der macht der Vergessenheit entreissen.

§. 2. Unter denen Raritäten-Gemächern wird zuförderst gerühmt / die mit gewaltigen Kunst-Stücken und theuren Sachen erfüllte Gallerie des Vice-Rè, oder Königlichen Spanischen Stadt-Halters / in seinem Pallast welcher steht in der seite der Stadt gegen die See zu / und den Winckel hält zwischen dem Castel nouvo (oder der neuen Burg) und den Navalibus, oder gedeckten Schiffstellungen.

§. 3. Es soll aber gedachte Gallerie nicht wol zu sehen zubekommen sein / es seye dann / in deß Vice-Rè Abwesenheit / wie Pflaumerus (part 2. Mercur. Ital. pag. 37.) lehret; von welchem folgende / vom Ihm daselbst gesehene Dinge / nahmhafft gemachet werden: Allerhand Arthen von Armatur und Rüstung; viel alte Müntzen; eine Musicalische Uhr / oder Glocken-Spiel; etliche Marmol-steinere Tische / auf Mosaisch- oder Musivische Manier köstlich eingelegt; ja Statuæ von Edelgestein: die aber füglicher Simulara parva, Idola; oder Sigilla (so viel / als kleine Signa) als Statuæ, geneinnet werden.

Das V. Capitel.

Von dem Palast des Fürsten Tiberii Caraffæ.

§. 1.

Auſſer dieſem gedenckt auch Zeilerus [d. Ital. c. 7. pag. 165. a.] deß Fürsten Tiberii Caraffæ, und deſſelben/wegen alter Marmol-Steinerner Statuen/beſehens-würdigen Palasts zu Neapel. Mit welchem Pflaumerus [Merc. Ital. part. 2, pag. 59.] folgender Gestalt einstimmet: Nec mirnus ſpectabile eſt (Palatium) Caraffæ, ob copiam veterum è Marmore Statuarum, & Coloſſæum ex ære Caput.

§. 2 Und rühmet der hochberühmte Thomas Bartholinus (d. Unicorn. cap. 7. pag. 49.) ſo wol itztgemeldeten Palast / als deß Beſitzers ſelbſt/des Italiäniſchen Herrn / Curioſität in natürlicher Dinge Wiſſenſchafft / gar höchlich.

Das VI. Capitel.

Von Herren Fabii Columnæ Curioſität.

§. 1.

Ingleichen hat ihm / gegen anfang itztlauffenden Seculi, und folgende Jahr/ durch betracht-colligir-und vorſtellung vieler nachdenckens würdiger Dinge der Natur/ein unvergängliches Lob erworben/ der von extraction zwar ein Römer / der Geburth aber ein Neapolitaniſcher von Adel/Herr Fabius Columna: deſſen Tractat von der Purpur und andern purpur gebenden Schnecken / vor dieſem zu Rom gedruckt / ich unlängſt wieder hervor geſucht / und vom Untergang zubefreyen / mit darzugehörigen/in Bux-Baum geſchnittenen Figuren / zu nochmahligem Druck befödert.

§. 2. Dieſer Herr Columna, maangeſehen Ihn ſein Stand und Vermögen / nach itziger Welt-Arth / genungſam vielleicht entſchuldigt hätte/ fals Er was minder das Studium Naturæ, und die Lateinerey/ihm hätte angelegen laſſen ſeyn: ſo hat doch ſein generœſer Geiſt deßfalls allen eitlen Wahn gar rühmlich überwunden/ und er den gröſſten Theil ſeiner Vergnügung darinn geſucht / welcher geſtalt er nie auß der Natur / und dieſe auß ſeinen Armen gelaſſen würde.

§. 3. Denn erſtlich/ hat Er Anno 1592. zu Neapolis ein Buch edirt/ſo er Phytobaſanum intituliret / und in demſelbigen dargethan / was von unterſchiedenen außerleſenen Kräutern/ für beſſer-und mehrere Nachricht/ſo wol wegen dero Gattung/ als Krafft und medicinaliſchem Brauch/ ſey zu nehmen / als biß anher beym Theophraſto, Dioſcoride, Plinio, Galeno, und andern/befindlich geweſen iſt; mit Beyfügung etlicher Fiſch oder ſchwimmenden Thiere/die vor dieſem nicht ſonderlich bekandt geweſen / oder von Autoren beſchrieben worden. Und zwar ſolches alles aus eigener Erfahrung und unverdroſſenem Fleiß/ſogar/daß Er auch kein bedencken getragen / Pinſel und Stech-Eiſen/ nebſt der Feder / ſelbſt in die Hand zunehmen/ und unterſchiedene feine Figuren / in Kupfferſtich zu bringen.

§. 4. Hernachmals / Anno. 1606, und 1616, hat er mit der gleichen Materie Sich wieder hervor gethan / und gleichſam einen Zuſatz gebende zu dem/was er im Phytobaſano tractirt, zwey abſonderliche Theil ſeiner ferneren Schrifften zu Rom drucken laſſen / unter dieſem titul: Ecphraſis minus Cognitarum Stirpium; mit gelehrtem Zuſatz unterſchiedlicher ſchönen Obſervationen / die er de Aquatilibus ac Terreſtribus gehabt. Auß welchen Texten hin und wieder erhellet/daß Er ſo viel artige Cörper muß haben ſelbſt in Originali gehabt / und zu ſein-und anderer nützlicher Beluſtigung / in einem abſonderlichen logiment aufgehoben.

§. 5. Zum Exempel / im 21ten Capitel itzt-gedachter, Obſervationen de Aquatilibus ac Terreſtribus, (pag. 44. 45.) nimmt er zu fleiſiger Behertzigung vor / allerhand ſonſt-ungewöhnlich Stein-Werck / und durch Trockenheit hartgewordene Tiburtiniſche Kalkichte Sediment-oder Abſatze des Waſſers; Tropf-Steine / und ſchwämmige Stalagmiten; in allerhand (pag. 46.) ſteineren Muſchelwerck und Schnecken; Bocks-Hörner / oder Cornua Hircina. eine Arth Steine/ wegen ihrer krauß-und krum in ſich gebogenen Figur / alſo genennet / die er (pag. 47. 48.) mitten in Felſen und ſteinichten Orthen gefunden; Schweins-und Ziegen Klauen / (pag. 48.) in Stein verwandelt; ingleichen viel anderer Stein- und Muſchel-Werck mehr / als da ſind unterſchiedene Pectines und Pectunculi, oder groß und kleine

kleine St. Jacobs-Muscheln / in Stein verwandelt / wo es nicht vielmehr deroselben in der Erden verharrete blosse äusserliche Adrucke sind; Conchæ rotundæ Striatæ, oder kleinere runde Muscheln / mit gefalteten oder strichreichen Schalen; Patella vel Lepas marina, oder platte Ohr-Muscheln; groß- und kleine Erd- und Wasser-Schnecken / ꝛc. wie auch (pag. 54.) Buccinum Lapideum læve, oder steinern glattes Düt-Horn; (eine Arth von Schnecken) welche Arth / daß sie sonderlich bey Neapolis in felsichten Orthen gemein sey / Er cap. 22. erwehnet: Murex Auritus Marmoreus maximus Exoticus cap. (31.) oder grosse außländische Stachel-Schnecke / die Er von Neapol von einem Fontacinen Meister verehrt bekommen habe; und dergleichen Dinge mehr zum Angedencken hat theils beschrieben / theils Copeylich zugleich vorgestellt / und daselbst-ständig in seinem Cabinett aufgehoben.

§. 6. Und insonderheit hat Er Anno 1616. sein Curioses Nachsinnen dahin gewendet / die Natur / Eigenschafft / Unterschied / und uhralten Gebrauch obgedachter Purpurschnecken so deutlich vorzustellen / als vor diesem noch niemand so glücklich gethan: und zu solchem Ende / gleich wie Er für nöthig gehalten / das Schnecken-Hauß und Fleisch der warhafftigen Königlichen Purpur, zu jedermanns so viel gründlicherer Nachricht / in gehöriger Grösse und Form / abzubilden: also hat Er / nebst dieser / noch viel andre /

einigen Purpur-Safft gebende / Muscheln und Schnecken mehr / in verwahrung gehabt / und derer Abrisse zugleich beygefüget; die ich aber / Zeit / Papier / und Unkosten zusparen / allhier nicht wiederholen mag: und erzehlet / (de Purp. c. 11. §. 4. das über dieses viel Bucardia bey Ihm zufinden gewesen / oder Steine / in Form eines Hertzen; die aber vermutlich nichts anders sind / als Kerne / oder das inwendige / so durch Lagwierigkeit der Zeit / inner zwey und zweyen / auf einander passenden allerhand Arthen Muschel-Schalen / in der Erden in Stein verhärtet / und also die eusserliche Figur eines Hertzen / von den zweyen Concavitäten und Schluß-Gliedern (Cardinibus) gedachter Schalen / angenommen.

§. 7. Endlich finde ich in denen / Anno 1651. zu Rom gedruckten / Mexicanischen Medicinal-Beschreibungen Nardi Antonii Recchi, einige Annotationes und Lehr-reiche Zusätze / die mehr gedachter Herr Columna von vielerley mehrer Erfahrenheiten darzu gethan / und auch deßfals nicht ermüden mögen / seine in dem Natur Studio ungemeine Curiosität / mehr und mehr an Tag zu geben.

§. 8. Wiewol nun / in Betrachtung / das (1.) die meisten seiner Schrifften zu Rom / und nicht zu Neapel gedruckt: (2.) Er / der Columna, ein gar fürnehmes Glied der Romanischen Societät gewesen / die den Nahmen der Linceorum, oder Scharffsichtigen führend / von dem löblichen Fürsten Federico Cæsio, gestifftet worden (3.) und der Columna seines Auffenthalts / so Er zu Rom gehabt / selbst gedenckt / in dem Er von einer außländischen Muschel (d. Purp. cap. 17. §. 3.) also schreibet / Crassâ est Testâ, quam Romæ habuimus: So wird mich jedoch der günstige Leser / um folgender Gegen-Ursachen willen / gar gern entschuldigen / daß ich lieber anietzt / unter dem Titel der Stadt Neapolis / als nechstkünfftig in folgendem Tractat, da von Kunst- und Naturalien-Kammern des neueren Roms gehandelt werden wird / von mehr gedachten Columnâ, und dessen Curiosen Beginnen / habe handeln wollen. Denn (1.) hat Er ja / und zwar seinen ersten Tractat, alhier im §. 3. erwehnt / eben so wol zu Neapoli, als die andern zu Rom / drucken lassen: zum (2.) ist er zwar von Herkunfft und Stamm ein Römer / so viel ich weiß / aber von Geburth und Vatter-Stadt / ein Neapolitaner. Zu dem (3.) was ist gemeiners als daß fürnehme Herren / wo nicht zu ihrer beständigen Wohnung jedoch abwechselnde / bald zu Rom / bald Sommers-Zeit zu Neapolis, / ihre Residence nehmen? Und (4.)

haben wir gleichfals für uns einigerley autorität; nehmlich die außdrückliche Worte seines eigenen Colegen in der Luchs-Aeugigen oder scharffsehenden Societät / deß Joh. Fabri; welcher in Histor. Mexican. pag. 550.) also schreibet: Dom. Fabius Columna Lynceus, sedulus maximè rerum Naturalium Scrutator; qui non modò in Juris scientiâ multum pollet; sed in Matheſi (Opticâ præcipuê) ac Plantarum Animaliumque Cognitione, Neapoli nunc ab omnibus, ceu Oraculum consulitur.

Das VII. Capitel.

Von dem Museo, Herrn Vincentii Cioffi.

§. 1.

ICh wil zwar nicht für gewisse Warheit Außgeben / ob sonst noch ein anderer Neapolitanischer von Adel / oder sonst fürnehmer Mann / Nahmens Herr Vitentius Cioffi, eben so wohl / als andere daselbst / oder an andern Orthen / ein vollständig Kunst- und Naturalien-Gemach gehabt / in dem mir nicht mehr von demselben bewust / als was Licetus an etlichen orthen des sechsten Buchs seines Tractas de Reconditis Antiquorum Lucernis gedenckt. Denn der Autor verfolgt nur daselbst seinen special-vorgesetzten Zweck / und lässt uns zu unserer Nachricht wenig übrig.

§. 2. Jedoch ist leichtlich zu vermuthen / das ausser denjenigen uhralten Lampen / oder behältnüssen der viel-jährig-brennenden unterirrdischen Lichtern / Er viel andere rare Sachen mehr / die so wol die Natur / als Kunst hervor gebracht / gehabt: und wird uns gar geringen Schaden oder Zeit-Verlust geben / sein [des Cioffi] Angedencken / aus folgenden / Anmerckungen Liceti, zu erfrischen.

§. 3. Im 34ten Capitel oberwehnten 6ten Buches (pag. 806.) schreibt der Autor also. Clar. Vir, Vincentius Cioffius, Neapolitanus, instructum Cimeliis Antiquitatis Musèum habuit: è quo transmisit ad me plusculas icones antiquiorum Lucernarum. Im 35ten Capitel darauf (pag. 811.) nennt Er dieß Musèum, ein Gazophylacium, oder Schatz-Behältnüß: und macht im folgendem 36ten Capitel (pag. 814.) noch mehr complementen / meldung thuende von dem insigni Gazophylacio Nubilisimi Viri, Dn. Vincentii Cioffi. Daß ich also nicht nöthig habe / die übrig andern Außsprüche Liceti, da Er den blossen Nahmen Cioffi, und etwa seines Musèi. anführt / zu gedencken; wie befindlich ist cap. 37. (pag 818.) cap. 39. (pag. 824.) cap. 40. (pag. 826.) und cap. 45. (pag. 842.)

Das VIII. Capitel.

Von Marii Scipani Cabinett.

§. 1.

GLeich wie die güttige Natur in ihrer Schoß / ober und unter der Erde / oder in Flüssen / Teichen / und Seen / nichts verborgen hält / oder jemals hervor gebracht / welches durch menschlichen Witz und Erfahrenheit / auf gewisse Maaß / nicht könne in der Medicin zu einigem Nutzen gemachet werden: also stehet / Naturalien-Kammern zu halten / oder denenselben mit guter direction vorzustehen / niemand besser an / als Medicis, sintemal diesen alle / oder die meisten Mineralien / Berg- und See-Gewächse / Bäume / Kräuter / und Thiere nach ihrem Nahmen / Geschlecht / Volkommenheit / Herkommen / Grösse / Qualitaten / Würckung / und Nutz / nebst richtiger Manier zu philosophiren / am besten bekant sind / oder billich bekandt sein sollen.

§. 2. Diesem nach ist in vorhergehenden tractats letztem Capitel deß berühmten Medici, D. Petri Castelli, mit Lob zu gedencken / zu unsrem Vorhaben Ursach genommen worden / handelnde daselbst von Mesina in Sicilien / als einem bekanten Theil / oder Stück der Grantzen Europæ.

§. 3. Folget nun hier / zu Neapolis ein ander Medicus, Merius Scipani, oder Schipani, welchen Herr Th. Bartholinus (Cent. 1. Ep. Med. 49. p. 202.) magnum Virum, einen hochfürtrefflichen Mann / wie nicht minder p. 202. Senem venerandum, den vielgeehrten Alten / und seines Vattern / deß auch hochberühmten Herrn Casp. Bartholini gewesenen guten Freund; ja gar (d. Unicorn. c. 7. p. 49.) Hippocratem Campaniæ redivium nennet / und von Ihm in angezogener Epistel (p. 205.) rühmt / daß

daß er zu Neapolis zuerst die Vesicatoria, oder Blasenziehungen/und Fontanellen in Gebrauch gebracht habe.

§. 4. Absonderlich gedenckt Er [l. d. p. 202.) Seines/deß Scipiani, Vorraths an allerley Natur-Sachen/ und dero dabey befindlichen auß-erlesenen Bibliothek; dessen Cabinets sonsten auch Herr D. Sachsius (Gammarol. lib. 1. c. 3. §. 14. p. 52.) wiewol nur dem blossen Nahmen oder Titular-Anzeigung nach/gedenckt. Und in solchem raritäten-Gemach/ sagt Herr Bartholinus (d. Unicorn. l. d.) daß Er unter andern/ Melagrides Veras, oder warhafftige Africanische Hennen observirt, dergleichen Arth Vögel sonst bey dem Aldrovando Gallina Gvineæ, von andern Gallina Numidica, Perdix novæ Terræ, und von den Einwohnern des Königreichs Congi, Querele; genennet wird/ein sehr schöner Vogel/ schwartz von Federn/ die durch und durch mit weissen Flecken bezeichnet sind: und ist so wol die Abbildung so einer Guineischen Henne/ als dero Beschreibung/ außdrücklich beym Marggrafio (Histor. Nat. Brasil. lib. 5. c. 2. p. 192.) Jonstono (d. Avibus p. 158. Tab. 57.) und Wormio (lib. 3. Mus. cap. 18. p. 297.] zu finden: mit welchen conferire/ was Salmasius ad Suetonii Caligul. c. 22. vel 23. annotiret.

§. 5. Der Abriß aber/ den Herr Olearius in Beschreibung der Göttorffischen Kunst-Kammer (Tab. 15. fig. 3.) giebt/ komt mit itz-angezogenen nicht in allem auffs genaueste überein. Doch setzt Er in Erklärung desselben/ (pag. 26.] diese Worte: Ein außgestopffet Huhn auß Guinea, deren wir 6. etliche Jahr im Vogel-Hause lebendig gehabt; Sie haben zwar auch Eyer gelegt/ aber nicht zum außbrüten sitzen wollen.

Das IX. Capitel.

Von der berühmten Naturalien-Kammer/ Ferrandis Imperati.

§. 1.

Unter privat-Personen aber zu Neapolis hat es keiner an Curiosität und glücklichem Fleiß/ allerhand schöne Narural-Raritäten in eine Behausung zu bringen/ dem Ferrandes Imperatus zuvor-oder nach-gethan: welcher ist gewesen einer (und zwar gelehrter) von den fürnehmsten Aromatariis oder Materialisten selbigen Orths/ wohnende unfern vom Palatio Ursinorum, nahe an dem so-genanten Berg Oliveti, in einem Hause/ so nach Pflaumeri (part. 2. Merc. Ital. p. 59.) gutachten/ allen andern Palästen und Häusern der Herren zu Neapolis vorzuziehen sey/ nicht so wol wegen ausserlicher Kunst und Pracht desselben (wiewol es auch nit eben gar unansehnlich/) als wegen dero darin-enthaltenen natürlichen Wunder-Sachen so der löbliche Mann von allen Orten zusamen gesucht/ in gewisse Repositoria eines dazu-aptirten Gemaches gesetzt/ und jedermans Besichtigung gantz gern gegünnet.

§. 2. Zeilerus (Ital. c. 7. p. 165. b.) nennt Ihn auf Teutsch einen Gewirtz-Händler: und nur gantz kurtze Anzeigung thuende/ daß in demselbigen Hause sehr wunderliche Sachen der Natur/ als seltzame Meer-Gewächs/ Thiere/ Vögel/ Magnet, Erd-Gewächs/ Schrifften/ Faden/ dem das Feur nichts thut/ und dergleichen/ zu sehen gewesen seyn/ verweiset uns auf Pflaumerum, der alles viel genauer betrachtet/ und die fürnemsten Stücke darauß/ nach eigener ruhmwürdigen Curiosität/ erzehlt; als da sind folgende: Byssus Marina, oder Purper-Mooß/ tunckeler Farbe/ und einem dünnen Haar zuvergleichen: die Schnecke oder Muschel selbst (Concha) daran dieser Byssus als Haar-oder Wolle wächst/ und eigentlich Pinna, oder grosse Steck-Muschel/ darumb/ weil sie allezeit im Meer aufgericht stehet/ genennet wird. item (p. 60.) ein Tuch oder Seiden-förmiges Gewebe (Pannus Byssinus) aus solcher wolle gemacht: subtile/ von Ægyptischen Bäumen abgezogene/ Wolle/ die Plinus (lib. 19. c. 1.) und Ulpianus, Xylon nennen sollen: Seide von Indianischen Seiden-Würmen: ein Zwerg/ drey Quer-Hand groß; Tatavus auß Brasilien (sonst Tatou, Armadill, oder Schild-Vercken) Chiraftes (was diß sey/ fällt mir nicht bey); Chamæleon, oder Asiatisches Farben-veränderndes Thier/ ein Männlein und Weiblein; Eine arth von geschwäntzten Affen und mit Menschen-Gesicht; Onocrotalus (ein Eselschreier oder Kropff-Gans) ein grosser Crocodil: ein Zahn/ und der Schwantz vom Meer-Roß/ so sonst Hippopotamus genennet wird/ von dessen Leder ich ein Stück von Herrn David Schelhammer auß Hamburg bekommen habe; ein Meer-Kalb; eine Schild-Kröte/ von den Italiänern Tartaruca genennt; ein gesternter Salamander, in Eydexen gestalt; Remora (p. 61) oder Schiff-halter/ Baum-Endten/ ein Zaun-König Trochilus, mit gläntzenden Viol-blauen Federn; Avis Diomedea, eine Arth räuberischer See-Vögel; von welchem/ als einem sonst-unbekanten Vogel/ Herr D. Lachmund mir unlängst ein gelehrt Tractätlein zugeschrieben/ in Holland gedruckt/ ich halte ihn aber vor eine Holsteinische

steinische Schlag- oder Schlack-Mäve- Fer- uer / Eiß- und Paradieß-Vögel ; von welchen (Paradieß-Vögeln) Pflaumerus beyfügt / das die Weiblein auf dem Rücken der Männlein nisten / und beyderseits keine Füsse haben sollen ; welches letzte aber nunmehr gnungsam bekant ist / daß es falsch sey: Ein Meer-Specht mit gläntzenden rothen Federn auß America; zwey länglichte Hahnen Eyer: Allraun (Mandragoræ radix) beyderley Gattung von Natur gebildet / wers glauben wil: Magnet auß der Insul Ilva ; worunter er nicht eben gemeinen Eisenzieher / sondern den weissen Magnet, oder weissen Calamit, dessen Boëthius (d. Lapid. & Gem. lib. 2. cap. 255.) gedenckt / und ich unter meinen Sachen ein Stücklein habe / vielleicht verstehet / gebrochen in erwehnter Insul Ilva / die sonst Elba genendt / in dem Tyrrhenischen oder Unter-Meer / der Stadt Plumbino (Piombino) gleich über / in der fronte Hetruriens, und des Kirchen-Stats / von weiten gleichsam zwischen Rom und Pisa liegend / von Zeilero (Ital. c. 1. p. 10 b.) als eine / da Eisen / Zinn / Bley / Schwefel / und anders dergleichen zufinden sey / gerühmet wird.

§. 3. Jngleichen und ferner berichtet Pflaumerus (l. d. p. 61.) von Imperati Raritäten-Gemach / daß daselbst von Ihm observirt worden wären: ein zwar kleiner / jedoch an Kräfften so viel stärckerer Æthiopischer Magnet / an dem diß sonderlich zu mercken / daß Er ein schwer stück Eisen (pag. 63.) nicht an sich hält / es seye dann beyden eine halbe / von Ertz gebildete / hole Kugel darzwischen gefüget / ꝛc. Papier von Schilff; wie auch ein anderes / beyden Jndianern übliches / von Seide ; item von Baum-Rinde / mit Japanischen Buchstäben ; und wiederumb ein anders von Palmen-Blättern / mit Egyptischen Characteren bezeichnet; Longobardische alte Schrifft auff Papier ; eine Jndianische (trockne) Tinte; gewachsen Silber; ein Crystall / Wasser in sich haltende / dergleichen sonst auch Cardanus (d. subtilit. lib. 7.) sol gesehen haben / ꝛc. (pag. 63.) Ein unverbrennlicher dünner Faden von Amiantho, Asbesto, oder Stein-Flachs / davon Pflaumerus (pag. 46.) mit mit mehrern zulesen; ein stücke steinern Holtz darauß man Feur schlagen kan; ein gläntzend / steinern Messer / bey den Juden zur Beschneidung dienlich / und bey den Jndianern zu abhauung der Bäume gebraucht.

§. 4. Nochmehr; Ceratites oder Bocks-Horn-Stein / (p. 64. 65.) so sonst Cornu Ammonis geneñet wird ; eine in Stein verwandelte höltzerne Taffel ; und ebenfalls ein Krebs / Schwamm / (Fungus) Netze / und Nuß von Steine ; dergleichen Cörper Pflaumerus (pag. 66.) vermeynt / daß Imperatus dieselbigen aus deme / von Neapolis unfern gelegenen / Fluß Silaro vielleicht bekommen haben möge.

Das X. Capitel.

Ein mehrers von Demselben; und seinem Sohn / Francisco Imperato.

§. 1.

WJr fahren weiter fort; und wollen erwegen / was andere glaubwürdige Scribenten mehr / von seiner / deß Imperati, so wol Person / als Raritäten-Kammer / für nachricht geben.

§. 2. Derhalben am allerneisten finde ich / daß der Edle Herr Fabius Columna, von dessen Curiosität absonderlich und außführliche Abhandelung bereits oben / im 6ten Capitel dieses Tractats geschehen / ihm sehr hoch affectionirt gewesen / und von solchem seinem lobwürdigen Beginnen / gar rühmlich gesprochen hat. Denn / nach dem er in dem feinen Tractat de Purpurâ (cap. 11. §. 4.) es ein Amplisimum oder weitläufftiges Museum intitulirt, und berichtet hatte / daß daselbst vielerley Arth steinerne / an Figur einem Ochsenhertz beykommende Conchæ, Bucardia genennet / anzutreffen seyen; nennt Er (cap. 12. §. 5.) den Imperatum einen hochgelehrten Mann / und gedachtes Museum einen gnungsam erfülten Schatz aller natürlichen Dinge ; auß welchem er auch eine Concham Anomiam oder Muschel mit ungleichen Schalen / notirt, und abgezeichnet darstellt: dergestalt er dann auch cap. 14. sonst noch eine andere Arth von solchen irregulier-Muscheln / eben aus demselben Musèo gehabt: welches er ferner [cap. 15. §. 2.] nennet einen reichsten Vorrath Promtuarium der Natur und darauß eine andere / in Stein verhärtete / Concham Anomiam τριλοφον striatam, beybringt.

§. 3. Folgends / (cap. 16. §. 5.) nennt er ihn selbst einen reichesten Promum , oder hervorgeber natürlicher Dinge : und bringt deßhalben einen mit Crystallen durchwachsenen Steinernen Muschel-Kern / unter dem Nahmen Conchæ Fasciatæ , gemmea concretione repletæ, hervor / mit vermelden / das viel andere dergleichen Stein-Gewächse mehr / und allerhand steinerne Muscheln / Schnecken / Buccina, oder so genannte Blas-Hörner / die Perlenmutter / ja ein Fuß und Klau / und andere Glieder von vierfüssigen Thieren / daselbst gewesen sein.

§. 4.

§. 4. Absonderlich hält Er eine Außländische gedoppelte weisse / und mit erhobenen holen / vorwerts-spitzig-aus-gehende Streich- oder Falten gleichsam gewapnete stoltze Schnecke/oder Muschel/für Rar/die Er (cap. 17.) unter dem titul Conchæ Exoticæ, margine in Mucronem emissæ, vorstellend / Plinio vor diesem schon bekant gewesen zu sein vermuthend/sagt/ daß Er eine davon zu Rom gehabt / und eine andre gleichförmige zu Neapel bey Imperato gesehen habe: wie dann derer 2. oder 3. Exemplar auch in meinen Scriniolis befindlich sind.

§. 5. Endlich (cap. 18. §. 4.) sol mehr erwehnter Fer. Imperatus dem Columnæ eine außländische graulecht-gelbe schöne Schwim-Schnecke / dergleichen von Ihm Concha Natatilis Νηϊλώδης genennet wird / mit einer gleichmässigen /auß gelbe in Castaneen-braun fallenden/verehret haben.

§. 6. Und so viel biß anher auß dem Columnâ. Welchem folget der Bluhmreich-schreibende Jesuit, Johann Baptista Ferrarius; der nennt Ihn (Florum Culturæ lib. 4. c. 2. p. 437.) einen in Botanicis, oder der Kräuter / erfahrensten Mann/ und sein Musæum, ein mit fremdem und gantz wundersamen Vorrath / so wol Natural als Medicinalischer Dinge/ außgerüstetes Musæum; in welchem Er unterschiedene Herbaria viva oder Bücher/ darinnen die trocknen Kräuter in Originali eingeleimt/gesehen habe.

§. 7. Ein anderer / so vielmehr berühmter Jesuit, Herr Pater Athanasius *Kircherus* zu Rom/ nennet Ihn über dieß einen berühmten Antiquarium; und was Er in desselben Museo für Steine gesehen / auff welchen die Natur unterschiedene Plantas gar deutlich exprimirt, derer vier arthen macht Er im 3ten Buch seines Mundi subterran. (Sect. 1. cap. pag. 39.) nahmhafftig.

§. 8. Der in Auffsuchung der Natur unersätlichfleissige Aldrovandus zu Bonnonien, (lib. 4. Musæ. Metall. cap. 62. p. 825.) schreibt/ daß Er vor Jahren beym Imperato zu Neapolis, einen in Stein verwandelten Kienbacken eines Elefanten gesehen habe: wie ich dann auch in einem geschriebenen kurtzen Reise-Tractätlein/ weiß nicht wessen Autoris, von eben daselbstbefindlichen steinern Schwämmen / Riesen-Knochen ꝛc. folgende Wort gefunden habe: Il Studio di Ferrando Imperato, pieno de Rarità, cioè Cocodrilli, Serpenti, Osse di Giganti, Fonghi impetriti, vite di Mare, Pellicani, Remolo, picciolo pesce, che fà fermare si Vascelli in Mare, é diverse altre Cose curiose. Wobey zu mercken/ daß il Studio alhier nicht so viel heist/ als Studium, oder das studiren; sondern so viel/ als die Studier- und Naturalien Kammern selbst / darinnen ein Curios Gemüth allerhand objecta hat / seine feie gedancken darinn zu üben.

§. 9. Der hurtige Johannes Veslingius, (d. Plantis Æg. c. 30.) nennet Ihn / wie Ferrarius vorhin/ einen (in käntnüß der Kräuter) peritissimum oder erfahrensten Mann.

§. 10. Herr Thomas Bartholinus [d. Unicorn. c. 37. p. 277.] schreibt/ daß Er in Imperati Museo ein stück vom Berg-Horn oder gegrabenen Elfenbein/ so Armsdicke / gesehen habe; und fällt kürtzlich (ibid. pag. 281.) auß Imperati beschriebener Historiâ Nat. auff den von gantzen Höltzern und Bäumen / die in Stein verwandelt / angenehmen discurs, an einem andern Orth seiner gelehrten Schrifften (Cent. 1. Fp. Med. 49. pag. 201.) nachgehens zu völliger Nachricht dieses schreibend: Adhuc visitur Museum *Ferrantis Imperati*, Pharmacopæi summi, quod instructissimum est omnibus Naturæ miraculis, de quo Aldrovandi ad Imperatum ibidem exstat Epistola, comparans hujus Museum cum Mensâ divitis, cujus micæ sufficiant adornando Museo Ulysiano. Welche Worte auch Herr D. Sachsius (lib. 1. Gammarolog. 1. cap. 3. §. 14.) angeführt: und schreibt Herr Bartholinus, seines Orths/ also ferner: Descripsit ejus filius Franciscus omnium historiam cujus Nepos jam bonis potitur, & Pronepos, ultra ætatem sciens, exteris ostendit singula. Franciscus tamen autor Operis non fuit, sed Colantonius Stelliola, cujus in Præfatione meminit, Præceptor magnorum virorum, Scipani, Severini &c.

§. 11. Ihr angeregter Herr Sachsius gedenckt auch sonst/ (Anno 1. Ephemer. Natur. Curios. obs. 131. pag. 293.) daß beym Imperato befindlichen/ von Natur gewachsenen Silber-Bäumleins/ auß Francisc. Imperati Discurs. Natural: welches vielleicht eben das jenige sein wird/ davon im vorhergehenden Capitel (§. 3.) meldung geschehen.

§. 12. Gedachten Franciscai Natural-Discurs, wie auch Ferrandis Imperati Historiam Nat. habe ich biß dato nicht habhafft werden können. Deßwegen muß mich nochmals mit einer kleinen allegation aus andern behelffen; und verweise den Leser theils in den Annum II. Ephemer. Nat. Curios. woselbst pag. 400.) in der Anmerckung über die 100te observation Herr D. Volgnad/ fürnehmer Medicus zu Breßlau/ unter dem Titul/ Balla generata nel Ventre vaccino, von einem so-genennten Kalbes-Ey / oder einer im Kalb-Magen verhärteten / und mit Haaren verfilzten Kugel / die beym Imperato zu finden / gedenckt: theils in Annum III. eben derselbigen Ephemeridum, woselbst Herr D. Simon Schultz / Königl. Medicus in Polen/ und Physicus zu Thoren (obs. 190. pag. 360.) in seinem gelehrt- und Curiœsen Discours, den Er von Hahnen-Eyern führe / auch ein dergleichen Ey beym Imperato, auß Aldrovandi Schrifften angezogen.

§. 13. In Summa / ich habe offentlich nun/ so wol in diesem als vorigem Capitel/ genug-

nugsam kund gethan / was Imperatus für ein wackerer / Curioser / gelehrt- und galanter Mañ / und sein Raritäten-Hauß anders nichts / als ein compendiös-eingezogenes Hauß der gantzen wunderbarlichen Natur gewesen / auch nachgehendes geblieben / und mit Täglichen schönen Zusätzen ohn allen Zweiffel von vorhingedachtem seinem Sohn Francisco, vermehret worden ist; welcher unter andern Raritäten auch einen Æriten oder Adler-Stein eines Kopffes-groß haben sol; wie der auch Curiöse / und dergleichen Dinge voraus-kündige Herr David Schellhammer aus Hamburg / Anno 1674. d. 4. Novembris an mich geschrieben.

Das XI. Capitel.

Von den Raritäten Donati, deß Eindsidlers.

§. 1.

EIn anderer / Nahmens Donati, so vor diesem ein Apothecker gewesen / soll auch allerhand schöne Raritäten zu Neapel gehabt haben / wie mich gleich itz-gedachter Herr David Schellhammer in eben dem Schreiben erinnert.

§. 2. Verstehe in der Apotheck der Mönche zu St. Cathrinen; wie solches aus 3. oder 4. Worthen Herrn Sachsii Gammarol. pag. 52.) erhellet / welche Er ungezweiffelt genommen auß Herrn Th. Bartholini so viel außführlicherem Bericht; den ich der merckwürdigkeit achte / beyzufügen: Exstat quoque, schreibt Er / Musæum F. Donati Eremitæ, Parmacapolæ olim S. Catharinæ Monachorum, qui de arte pharmaceuticâ librum edidit, & de Elixire vitæ; quorum tamen operum autor est P. Castellus, qui apud eum diverterat: item Descriptionem Floris Passionis. In hujus Musæo varia exponuntur Sceleta variorum animalium. Hujus Elixir vitæ est farrago multorum ingredientium &c.

§. 3. Und gedenckt auch der Hochgelehrte und Simreiche Herr Olaus Borrichius, Professor Regius in seinem liebwerthen Schreiben auß Copenhagen vom 22. August. passirten Jahres / an mich / was Er zeit seiner löblichen Reise an selbigem Orth in acht genommen: Neapoli hodie Pharmacopolium S. Catharinæ adjunctum habet Musæum rariorum Naturalium, non pœnitendâ diligentiâ collectum. Ubi visus mihi est Infans biceps, *V*itulus biceps, *V*isus & Infans quatuor pedum, ab uno pectore descendentium.

Das XII. Capitel.

Von Joh. Vincentio Portâ.

WEr aber Joh. Vincentius Porta zu Neapolis gewesen / oder noch sey / und ob man denselben zu den Freunden und Nachkommen deß berühmten Joh. Baptistæ Portæ zu rechnen habe / oder nicht / und wie weit oder eng sich seine Curiosität erstrecket / getraue ich mir nicht zu melden.

§. 2. Jedoch / will ich / wie wol nur den blossen Nahmen / indeme von dem fürtrefflichen Medico und Polyhistore zu Augspurg H. D. Georg. Hieron. Velschio, am Monath Octobr. vorigen Jahrs mir-übersendeten Catalogo, dero Ihm bekandten Pinacotheken / oder Kunst- und Naturalien-Gemächer Italiens, angetroffen; so mag ich auch dessen Meldung nicht gäntzlich vorbey lassen gehen; vielleicht möchte sich nechst-künfftig was Specialere Nachricht finden.

Das XIII. Capitel.

Von Alt-Rom/und etlichen Raritäten Käysers Augusti.

§. 1.

MOrmit wir demnach das Königreich Neapolis verlassend/ zwar wol etwas näher herein/ nach Rom uns wenden; jedoch weder von dero großmächtigsten Stadt Magnificenz, noch der Einwohner selbst / der alten Römer kostbahren Wohlüsten / die sonderlich in den blühenden ersten Käyserthümen unvergleichlich floriret / viel gedencken wollen/ als worvon vorlängst alle Bücher voll geschrieben.

§. 2. Dieses aber ist nicht in stillschweigen dahin zulegen/daß Käyser Augustus, gleich wie er ein Feind der vorigen überflüssigen grossen Pracht und gar zu sumtuœsen Splendors, also ein liebhaber der mediocrität/guter wisenschafften und Künste gewesen/und sein Land-Hauß unfern Rom / oder Prætorium, nicht so wol köstlich/und seinem/ ob schon höchsten Stande gemäß/ als außwendig nur mit etwas Busch-Werck und Schattengängen; inwendig aber an stat fürtrefflicher Statuen und Gemählde/ die Wände mit Sachen von blosser antiquität und rarität / als da waren Köpfe und andere Gliedmassen von ungeheuren Thieren/Riesen Knochen/und aller Helden Rüstungen/gezieret/ wie beym Suetonio, in Beschreibung seines Lebens-Laufs/ am 72. Capitel zu lesen.

§. 3. Daß Er gleichwol auch von guten Gemählden zu Judiciren gewust / und deßwegen daß vom Antidoro oder dessen Schüler/ dem Nicia von Athen, gemachte Bildnüß deß Hyacinthi, Ihm / so gar sehr gefallen lassen/ daß Ers auch/ nach dem er sich der Stadt Alexandria bemächtigt / mit sich nach Rom genommen / erscheinet auß Plinii Auffage / (lib. 35. cap. 11.)

Das XIV. Capitel.

Ob Cicero auf Raritäten was gehalten?

§. 1.

ICh hätte/der Zeit nach/dem Ciceroni, in Curiœser äufsuchung deß alten Roms/ vielleicht den Vorgang lassen sollen/ weil er eine mässige Zeit eher / als Augustus, im Flor gelebt: die würde aber deß Käysers/hat billich den Vorzug behalten.

§. 2. Was demnach nun hier den Weltberuffenen weisen Römer Ciceronem betrifft; angesehen er nicht allein seiner Beredsamkeit/ Burgermeisterlichen Ampts / und Civil-qualitäten halben / in grossem Ansehen gewesen; sondern über dieses auch in ein nicht-geringes Theil der Naturkündigung sich vertiefft / wie auß seinen Schrifften bekandt / und dabey an Mitteln/einige rare Sachen für sich zu sammlen / ihm gäntzlich nicht gefehlet. so ist nur bloß die Frage / ob er auch würcklich solches gethan?

§. 3. Hierauf mit Ja zu antworten/scheinen uns zu leiten etlich Loca deß Ciceronis selbst in Brieffen nach Athen, an seinen Atticum geschrieben. Denn bald in des ersten Buches fünfften Epistel bittet Er ihn/ja nicht zu unterlassen/ falls er daselbst einige Ornamenta γυμνασιώδη, oder Zierrathen / zu seiner Schule dienlich/antreffen möchte / dieselbe zu kauffen/ und obald müglich / zu übersenden.

§. 4. Es giebt aber der Context folgenden sechßten/7. Und achten Brieffes so fort / und deutlicher uns an die Haud / daß sein Verlangen nicht sowol auff einige Natural Raritäten/ als künstlich-außgearbeitete Sachen/ gerichtet gewesen / die sich zu stifft oder Außziehrung seiner Academie oder Philosophischen hohen Schule/am meisten geschickt / und itzt Hermæ itzt Hermæ Pentelici, itzt Signa Magarica, und andere dergleichen Signa, itzt Hermeraclæ genennet werden.

§. 5. Hermæ nehmlich oder Herma Signa, daß ist/kleine Mercurii, oder viereckte kleine Abbildungen deß Mercurii: der gleich wie er vor einen presidenten der freyen Künste und Beredsamkeit gehalten wurde / so waren auch diese Hermæ ein algemeines Zeichen (und gleichsam Schutzbild) der damaligen Academien oder Librareien. Und zwar waren sie ohne Händ und Füsse / mit blossem Haupt / zu und umb Athen gemacht; zu bezeigen / das die Beredsamkeit der Kräfften solte sein / hiemit sie keiner äusserlichen Hülffe vonnöthen hätte. Und warumb sie auf ein biß unten hinab viereckt / oder auff ein enge-zulauffendes länglich-vierkantiges Postamentgen gesetzet / dessen un-

terschiedene Ursachen trägt uns der Italiänische Scribent, Vincentius Cantari vor d. Imaginib. deor. pag. 325. 327. und vermahlet die Virilia dabey ab/ die mitten auß der Vorder-Seite das vier-eckes/ hervor gestanden.

§. 6. Hermæ Pentelici wurden genennet/ absonderlich solche kleine Mercurialische Statuen oder Götzen/ die ex Marmore Pentelico gemacht/ wie Paulus Manutius (Commentar. ad Epist. 6.) auß dem Suidâ und Aldrovandus (lib 4. Musæ. Metall. cap. 57. pag. 774.) auß Petro Crinito, lehrt; innassen dergleichen Dinge unzehlich viel von den Heyden wurden gemacht/ bald auß lauter Marmel/ bald unten auß Marmel/ oben mit Metallinen Köpffen/ wie einige dem Ciceroni gekauffte/ und ihm deßwegen so viel angenehmer gewesen.

§. 7. Signa Megarica wurden Sie auch intituliret/ von Megarâ, der Griechischen Stadt/ unfern von Athen gelegen/ woselbst Sie am meisten gemachet worden/ als in der Haupt-Stadt desselbigen Gebiethes/ oder Theils/ der Helladi zugehörig.

§. 8. Hermeraclæ aber so viel/ als deß Mercurii und Herculis Bilder zusammen/ wie Manutius (ad Ep. 8.) gar bequäm erkläret. Und dieß um so vielmehr/ weil nicht allein Mercurius, sondern viel andere Abgötter mehr/ auff eben solche viereckete Manier gebildet worden. Ja/ gedachter Cartari wil (pag. 328.) behaupten/ daß Mercurius und Hercules wol einerley gewesen; also schreibend.: Se non fù Hercule il medesimo, che Mercurio, ben fù da lui poco differente.

§. 9. Ob aber und was für Delicatezzen sonst erwehnter Cicero auff seinen Land-Gütern hin und wieder/ sonderlich auf seiner Academie oder Puteolano gehabt/ welche seine Schul/ mit darzu-gehörigen Wäldlein/ Sommer-Laube/ Gallerien/ und Bibliotheck/ mittelen weges gelegen war gegen das Neapolitanische hin/ am See-Gestäde/ da man vom See Averno nach Pozzuol reiset/ ja dichte am Wasser/ so daß Er vom Fenster hinab die Fische zur Lust speisen und fangen können; diß gehöret eigentlich nicht hieher/ und kan davon Herr Sandys in seiner (verdeutschten Reise-Beschreibung pag. 580. und 581.) wie auch von dem dabey Anno 1538. in einer Nacht schädlich entstandenen Aschberge/ so Mons Novus genennt wird/ Pflaumerus (part. 2. Merc. Italpag. 87. seq.) und nach Ihm Zeilerus (d. Ital. cap. 7. p. 169. b.) besehen werden. Unterdessen ist oben in der Figur des dritten Capitels/ unter dem literâ m. ohngefehr die Situation gedachten Asch-Berges/ und Ciceronis Schul angedeutet worden.

Das XV. Capitel.

Von den Vogel-Häusern Luculli, zu Frascati, ausserhalb Rom.

§. 1.

ZUletzt finde ich auch/ daß gleich wie Lucullus, im Neapolitanischen ein köstlich Land-Hauß gehabt/ davon oben gedacht; also nicht zwar inn-jedoch unfern und ausserhalb Rom/ ohngefähr 12. Italiänische/ oder zwey und eine halbe teutsche Meilen davon/ über dieses noch/ in oder an dem Städtlein Frascati, so am Fuß des Berges Apennini liegt/ ein gleichfals-berühmtes Lust-Hauß/ und in demselben allerhand Ergötzligkeiten/ absonderlich aber grosse Vogel-Häuser gehabt/ die Ornithones auß dem Griechischen/ oder Uccelliere nachgehends auff Italiänisch/ etwas deutlicher aber Ornithotrophèa oder Aviaria genennen werden; und diese/ nach Aussage deß Autoris deß Ritratto di Roma Antica (pag. 105.) so groß/ daß Lucullus unter eben demselbigen Dach/ da Er sein Taffel-Gemach/ und in demselben zum offterstenn die schönsten Gerichte von gebratenen Vögeln gehabt/ zugleich umb die Fenster herumb fliegen und schwimmen können sehen/ mancherley Arthen lebendiger so wol Lufft- als Wasser-Vögel/ wie M. Varro berichten solle/ und zu dem Ende Joh. Meursius (de Luxn Romanorum, cap. 15. fin.) conferirt werden kan.

§. 2. Der gantz-fleissige durchsucher Italiens, Joh. Henricus von Pflaumern/ gedencket auch/ (part. 2. Mercur. Ital. pag. 2.) dieses/ nach Trascati gehörigen/ Lucullanischen Herrn-Hofes: und sollen dergleichen Aviaria zu erst zu Brindisi (vor alters Brundusium geneunt) in Calabrien von M. Lælio Strabone, Ritter-Ordens/ erfunden sein/ wie Plinius (lib. 10. c. 50.) meldung thut; dem hernach/ nach D. Casp. Schwenckfelds Anzeigung (lib. 1. Theriotroph. Silef. pag. 2.) M. Varro, Lucullus, und andre gefolget haben.

ENDE.

INDEX
SIMPLICIUM ET MATERIARUM IN MUSEO MUSEORUM RECENSITARUM.

A.

ABelmoschi 107
Acacia vera 389
vulgaris 390
Acetum vini 318
scilliticum 201
Achiotl 8
Acidulæ nat. & artificiales 97
Acmella 206
Adamas 42
Adamica terra 2
Adianthum album 216
nigrum ibid.
vulgare ibid.
Ægagropila 216. 448
Ærugo 76
Æs caldarium 75
ustum 76
Ætites 63
Agallochum 258
Agaricus mineralis 4
quercus 338
trochiscatus 338
vegetabilis ibid.
Agnus Castus 128
Schythicus vegetab. 458
Alabastrum 56
Alcali Sal 25
Alcanna 196
Alce 428
Alga Saccharifera Island. 240
Alkermes 304
Alquifoux Gallorum quid? 79
Aloe caballina 376
hepatica ibid.
lucida 376
succotrina ibid.
Aloes lignum 258
Alumen botryoides 16
catinum 17
fæcum 17
plumosum ibid.
rubrum spurium 16
verum ibid.
rupeum seu de rocca 17
saccharinum ibid.
scajolæ seu scissile 17
ustum 16
Zigenhainense ibid.
Ambra grysea vera 479
cruda 479
nigra 480
Amethystus 42
Ammi 43
Amomum 108
Dioscoridis 109
Plinii 250
racemosum 109
Ammoniacum gummi 401
sal 428
Amydum vel Amylum 142
Amygdala amara 330
dulcia 329
Ampelitis 36
Anacardia 301
Ananas 280
Anatrum 18
Anchusa 196
Angelica 202
Anil 10
Anisum 115
stellatum 116
Anseres Scotici fabulosi 465
veri 466
Antipathes 105
Authora 176
Anthraces 36
Antimonium crudum 90
diaphoreticum 92
Antimonii butyrum ibid.
crocus metall. 92
flores ibid.
hepar 92
minera 90
Regulus simplex 91
Martialis ibid.
medicam. ibid.
sulphur auratum 92
vitrum hyacinth. 91
nigrum ibid.
purpur. ibid.
Antihecticum Poterii 79
Antophylli 295
Aphronitrum 19
Aper 454
Indicus ibid.
Mexicanus ibid.
Apti dentes 455
Aqua benedicta Rulandi 92
fortis 20
Regia ibid.
Aquila 63
Arabicum Gummi 390
Aracus aromaticus 286
Arbor regundorum finium 9
Philosophi 72
Arcanum corallinum 96
duplicatum 20
Areca 286
Argentum 71
foliatum ibid.
in musculis ibid.
Musicum ibid.
Vivum 39
Argilla 4
Aristolochia vid. Rad. arist.
Armena bolus 3
Arsenicum album 37
citrinum ibid.
nativum an detur? ibid.
rubrum 38
Arum 201
Asarum ibid.
Asparagi semen 145
Asphaltum 32
Assa dulcis 357
fœtida 256
Astroites lapis 67
Atramentum commune 25
Sinense ibid.
Avanturine 75
Aves Paradisiacæ 463
Aurantia 308
Sinensia ibid.
Auripigmentum 38
Aurum 68
albicans ibid.
foliatum in libellis 69
libris ibid.
finum 69
mistum ibid.
Fulminans 70
in musculis 69
Aurum Musicum 69
Potabile 70
Sophisticum 69
Axungia humana 419
Lunæ 2
Solis ibid.
Taxi 452
vitri 27
ursi 453

B.

BAccæ alkekengi 350
juniperi 274
lauri 321
myrthi 348
myrtillorum ibid.
Badian 116
Balanus Myrepsica 332
Balaustia 231
Balsamum alb. Perav. 405
de Copaiba 406
nigrum Peruvian. 405
Saturni 83
verum 402
Banillia 286
Barometra unde constent 94
Basaltes 56
Bazgendge 337
Bdellium 272
Beculo Beloculo vid. Ipecac.
Been album 190
rubrum ibid.
Belemnites 54
Benzoe 357
Bergerac 299
Berniclæ 465
Bexugillo 147
Bezetta cœrulea 518
rubra 518

Bezoar equinum 438
Germanicum 449
mulinum 439
occident. 446
orientale 444
ſimiarum 423
Bezoarticum animale 505
minerale 92
Bismuthum 88
Bitumen Judaicum 32
Blanc d' Eſpagne 89
de Perle ibid.
Blatta Bizantina 501
Bois de Palile 388
Boleti 432
Bolus Armeniæ 3
Leiningenſis ibid.
Toccavienſis ibid.
Bombax 353
Boramez 458
Borrax Venet. 20
Botargum 486
Botritis cadmia 75
Braſilienſe lignum 275
Broullamini 3
Bryonia communis 202
Indica vid. Mechoac.
Butyrum ☿ 92

C.

CAccao 283
Cadmia foſſilis metallica 37
nativa metalli expers 59
Cadmia factitia 59. 75
Cagoſanga vid. Ipecac.
Calambac 259
Calaminaris lapis 59
Calamita bianca 47
Calamus aromaticus 181
ſacchatiferus 240
Calbahar 105
Calculus humanus 420
Callimus lapis 64
Calloti 26
Camphora 359
Borneana ibid.
Japanenſis ibid.
Cancamum 368
Canella 250
alba 254
de Milano 252
Canelle matte 251
Cancri fluviatiles 493
marini 493
Cancrorum marinorum chelæ 494
oculi 495
Canna ſaccharifera 241
Cantharides 509
Capilli Veneris 216
ſyrup. 217
Capoc 253
Cappares 334
Capſicum 300
Carabe 35
Caranna 371
Caraquen 285
Carbunculus 42
Cardamomum majus 125
maximum 126
minus 125
Carduus benedictus 246
Cariza 322
Carlina 172
an delaſſet? ibid.
Carneolus 44
Carpo-Balſamum 402
Carthamus 232
Carui ſemen 118
Caryophilli aromatici 294
Regii veri 296
ſpurii ibid.
Caſſia Ægyptiaca 341
Braſilienſis ibid.
Caryophillata 249
Cinamomea 250
fiſtula 241
lignea 248
pro clyſteribus extr. 342
Caſſonada 342
Caſſutha 218
Caſtaneæ 323
Caſtoreum 473
Caſuarius 461
Cataputia 347
Catechu 5
Cajous 302
Caviaro, 486
Cedrus 272
Libani 273
Cedria 273
Cera alba 509
citrina 509
flava ibid.
rubra ibid.
ſigill. Hiſpan. 398
Chinenſis ibid.
Ceraſorum gummi 391
Ceratonia 313
Ceraunia 54
metallica ibid.
Cervus 430
Cervinum bezoar 431
cornu 431
lachryma 431
os de corde 432
ſebum 432
Ceruſſa 81
antimonii 92
nigra 80
Ceterach 246
Chalcitis 23
Chalybs 85
Chagrin 441
Chaquerille 252
Chamepythis 246
Chamomilla Romana ibid.
vulgaris ibid.
Charta Hiſpanica 196
Chermes 303
China 170
China Chinæ 256
Spuria 257
Chocolata 283
Chryſocolla 7. 77
Chryſolithus 44
Cicer 144
Cichorium 202
Cinamomum 250
Cinnabaris antimonia 92
factitia 95
nativa 95
Cingulum Mercuriale 94
Cineres clavellati 25
jovis 78
Cinis infectorius 24
Citrus 305
Citrulli ſemen 144
Clincant 75
Cnicus 247
Coatli 264
Cobaltum 37
Coccinilia 516
Coccognidium 144
Cocos 324
Maldavienſis 326
Cocculi di Levante 327
Coffi 282
Colcotar vitrioli 23
Colocynthus 344
Colophonium 409
Colla piſcium 485
Colubrinum lignum vid. lign.
Conchites 67
Confectiones variæ 244
Contrayerva 304
Copal 368
Corallia alba 105
nigra ibid.
rubra 104
Corallina 106
Cordis Cervi oſſa 431
Coriandrum 123
Cornua Ammonis 67
Cornu Alcis 428
Cervi 431
Rhinocerotis 424
Cortices capparum 335
caryophyllod. 249
granatorum 232
ligni ſancti 263
mandragoræ 199
mezerei 159
Wintheran. 353
thymiamatis 370
Coſmeticum Cluvii 89
Coſta ſartoria 480
Coſtus albus 175
amarus 176
corticoſus 254
dulcis 175
ventricoſus 254
Cranium humanum 423
Crayon 80
Craye de Briancon 7
Creta 7
Umbria 8
Crodilaſter criſtatus 472
Crocus 254
Martis 85
Metallorum 92
Cryſtallus 45
montana ibid.
Cryſtalli æris 76
Lunæ 71
Tartari 319
Cubebæ 300
Cucumeris ſemen 144
Cucurbitæ ſemen ibid.
Culilavvan 249
Cuminum 119
Æthiopicum ibid.
Cupreſſus 246
Cuprum 73
Cuſcuta 218
Cutis humana 421
Cymolia terra 2

Cyperus longus 187
rotundus ibid.
Cysteolithus 60

D.

Dactyli 312
Daucus Creticus 111
nostrâs 112
Dentalium 500
Dentes apri 454
castorei 475
elephanti 421
hyppopotami 470
Diagridium 386
Dictamnus albus 202
Creticus 213
Diphryges 54
Diphyes 63
Doronicum 202
Dudaim 213

E.

Ebenum 279
Ebur 422
fossile 423
Philos. calcin. 422
Email 79
Emplastrum Norimberg. 81
Elaterium 202
Electrum vid. Succin.
Elemi 373
Elephas 421
Elleborus albus 157
niger ibid.
Encardia lap. 79
Emula 202
Entali 500
Equinum bezoar 436
Equi Lusitanici 436
Marini an vento concipiant? ibid.
Persici 436
Epithymum 218
Eringium 202
Esula ibid.
Euphorbium 382

F.

Fabæ 144
S. Ignatii 238
Marinæ 500
D. Thomæ 347
Faufel 331
Fernambuc 275
Fel tauri inspissatum 433
terræ 420
vitri 27
Figuræ Talisman. 67
Filtrum lapis 60
Florée d' Inde 225
Flores æris 54
auriculæ 287
casiæ 342
granatorum 231
jovis 79
marcasitæ 89
Martis 81
Varii 247
Flores metallici 42
Fœniculum 121
stellatum 116
Folia acmellæ 206
Ind. 211
lauri 322
sennæ 222
Folliculi sennæ 223
Fontes Soterii 97
Fritta quid? 28

G.

Gagates 35
Galanga major 187
minor 187
Galbanum 361
Galena 79
Gamaicu 52
Gallæ 336
Turcicæ 337
Gemmæ 41
Nucis Maldiv. 326
Gentianæ radix 202
Geodes lapis 64
Gialappa 154
Gin-sem radix 225
Glastum 225
Glacies Mariæ 46
Glans unguentaria 332
Glycirrhiza 177
Glossopetræ 65
Alzeienses ibid.
Gossypium 353
Grana d' Avignon 304
chennes 303
Paradisi 120
Granatilli 346
Granatus arb. 231
lapis 43
Grapp 197
Gratiola 246
Groesin 29
Guajacum 264
Gummi Ammoniacum 401
anime 367
Arabicum 390
carannæ 371
ceraforum 391
elemi 373
guttæ 384
hederæ 382
laccæ 397
sandaracha 273
senica 390
serapinum 362
Gypsum 56

H.

Hæmatites 48
Hepar antimonii 92
lapidis album 4
rubrum ibid.
Herba Thée quid? 208
Herbæ variæ offic. 246
Hermodatilis 161
Hirculus 234
Hostiæ 143
Honatte 354
Hydragyron 93
Hydrotites lapis 64
Hysterolithus 63
Hypocystis 43. 392

L

Jasminum 247
Jaspis 44
Ichthyocollæ 486
Imperatoria radix 202
Inde flottante 12
Indigo Dominico. 12
lauro ibid.
platto xerquios ibid.
quatimalo ibid.
Ipecacuanha 147
Iris Florentina 179
lapis 45
Ilatis sativa 225
Judaicum bitumen 32
Judaicus lapis 53
Jujubæ 311
Juncus odoratus 238
Juniperus major 274
minor 275
baccæ 274
Malvaticum ibid.
sal ibid.
spiritus ibid.

K.

Kapoc 353
Kermes 304

L.

Lacca 517
Florentina 518
in globulis 518
Lac Lunæ 4
Lacmus 225
Ladanum 392
Lapis Aetites 63
Amianthus 50
Armenus 57
Asbestus 50
Astroites 67
Bononiensis 52
Bufonius 64
Calaminaris 59
Caymanum 472
Contrayervæ 167
filtrum 61
Florentin. 50
fulminaris 54
metallicus ibid.
Gamaica 52
hæmatites 48
hystericus 63
infernalis 71
Islebiensis 54
Judaicus 54
Lazuli 57
Lygdius 50
Lyncis 54
Manati 475
medicamentosus 23
Mexicanus 61
mirabilis 23
molybdites 80
nephriticus 44
Ophites 50
Parius 50
pavonius 53
porcinus 455
prunellæ 19
sabulosi Palatin. 67
schistus alb. 17

Lapis Schistus commun. 48
pellucidus 17
Schvvarzvvaldensis cum Fig.
plantarum 54
Serpentinus 50
Specularis 46
Spongiæ 61
Thracius 35
Variolatus 52
Violaceus 64
Lasetpitium 357
Lavendula 247
Lauri bonæ 322
folia ibid.
oleum ibid.
Lazuli lapis 57
Levisticum 202
Lichen 228
Lignum Acajoux 279
agallochum 258
aloes ibid.
ambratum 279
asphalatum 260
Brasilium 275
buxi 279
Campesche 277
Camphoratum 279
Carabaccium 279
Cedri 272
Colubrinum 279
Ebenum 279
Fernambuc 275
Fustel 279
Guajacum 262
de Japon 275
Lamen ibid.
lentiscinum 269
literatum 279
nephriticum 267
Panava vel Pavana 279
Rhodinum 261
Sambaram 279
Sanctum 262
Sandalum album 270
flavum 271
rubrum 271
Sapan 276
Sassafras 265
Tamarisci 266
Lilium convallium 247
Limatura Martis 85
Lini semen 146
Linguæ Melitenses 65
Liquidambra 370
Liquiritia 177
Lithargyrium argenteum 83
aureum 83
Lucerne 137
Ludus Helmontii 420
Lupini 146
Lycium 388
Lycopodium 227
Lyncurius lapis 54

M.

MAcis 293
oleum ibid.
Magnesia 40
Magnes 47
Magisterium jalappæ 154
jovis 79
marcasitæ 89
terræ sigillatæ 3
Majorana 246
Mala aurantia 306
Sinensia ibid.
Citria 305
Punica 232
Malabathrum 211
Malachites 56
Maltha 33
Malva 246
Manati 480
Lapis 480
Manna Calabrina 378
Mastichina 273
Montis 379
Mandragora 199
Manigette 121
Manucodjata 463
Mss. Digbæi ubi lateant 22
Marchasita 88
argentea ibid.
aurea ibid.
Marcasitæ magisterium 89
Marga saxatilis 4
Margaritæ occident. 496
orientales 496
sunt ovula 495
Margaritas minores majores reddere 497
Margaritarum piscatio 495
Maroquin 398
Massicots 82
Mars 84
Martis minera ibid.
Solaris 5
Marum verum 215
Mastiche 269
rubra ibid.
Mater perlarum 495
Mazatli 280
Mechoacanna alba 153
nigra vid. Jaluppen.
Melanteria 23
Melaquette 277
Mel 510
Melissa 246
Melligette 126
Melonum semen 144
Mercurialis aqua 94
cingulum ibid.
Mercurius dulcis 96
præcipitatus ibid.
resuscitatus ibid.
sublimatus 96
virgineus 93
vitæ 92
vivus 93
Mexachuchitl 299
Merzereum 202
Milium Solis 144
Minera & Hassiaca 4
Mercurii 93
Minium 81
Misi 23
Molochites 56
Momordica 351
Moschus 442
Moxa 229
Mumia 417
alba 422
nativa 419
Muminahi ibid.
Muris Montani axungia 454
Musa 212
Muscerda 6
moschade 6
Muscus arboreus 228
cran. hum. 420
fontanus 228
terrestris 227

N.

NAphtha 33
Napi semen 146
Nardus Celtica 233
Indica ibid.
Nasturtii semen 146
Natrum Ægyptiacum 18
Nephriticum lignum 267
lapis 44
Nicotiana 219
Nigella 120
Nihilum album 75
Nitrum 18
fixum ibid.
præparatum 20
Spiritus ibid.
anticolicus ibid.
Noir d' Allemagne 318
d' Espagne 258
Nux avellana 332
Ben 332
Cocos 324
Maldiv. 326
Indica condita 292
Lampertiana 332
moschata mas 290
fœmina ibid.
Regia 292
Pinea 330
Ponticæ 332
Vomica officinar. 327
vera Antiq. 289

O.

OBlatæ 143
Ochra ibid.
plumbaria ibid.
factitia 80
Oculi cancri 494
serpentum Melitenses 66
Oesypus 459
Oleum de Cade 273
cinamomi 252
laurinum 322
nucistæ destill. 292
expressum ibid.
olibani 334
olivarum 334
Omphacinum 318
palmæ 313
petræ album 33
nigrum ibid.
rubrum ibid.
Rhodinum 261
terræ 34
Olivæ 333
Omphacium 318
Onosma 197
Opalus 43
Opium 394
Ophites 57
Opobalsamum 402
Opopanax 363
Orcanette 197
Orichalcum 54
Orseille de Lyon 226

Orleana humida 8
sicca 9
Oriza 141
Os de corde bovis 433
cervi 431
sepiæ 484
Osteocolla 59
Hassiaca ibid.
Ostracitis cadmia 75
Ostrutii radix 202
Ova struthionum 460
Oxicedus 273

P.

PAlma 312
Palmites 313
Panacea Mercurialis 96
Pancratium 201
Pancopal 368
Panis Aëtiticus 46
Papaver album 394
nigrum 394
rhœas 247
Paradysi grana 120
Pancira brava 159
Passulæ majores 316
minores 327
Pedra del porco 456
Perelle 226
Perigueur 41
Persicorum flores 248
nuclei 146
Petroleum 33
Petroselinum hortense 145
Macedon. 114
Peucedani radix 202
Phosphorus 52
Pierre pretieuse de Grenoble 44
Pilæ Damarum 449
marinæ 102
Pilulæ Francofurtenses 376
Pimenta de Chiapa 250
Pinea Indica 280
Pini nuces 330
resina 409
Piper Æthiopicum 299
album 298
Hispanicum 300
Jamaicense 250. 299
longum 299
nigrum 297
Tabasci 250,277
Pissaphaltum 32
Pisselæon 34
Pistacia 330
Pix 409
Placitis 75
Plumbago 80
Plumbum 79
marinum 80.81
minerale 79
ustum 81
Poleponze 307
Polium montanum 214
Pompholix 75
Porphyrites 56
Potelot 80
Poudre Duc 293
Pruna de Brignole 323
Damascena 323
Sylvestria vid. Acac.
Pulmo vulpis 452
Pulmonaria arborea 228
Pulpa Cassiæ 342
Pulvis bez. Anglicus 167
Imperialis 92
Pyrius 91
Sympatheticus 22
Pumex 59
Venetus 60
Purpurine 75
Pyrethrum 191
Pyrites 88

Q.

QUercus 336
viscus 337

R.

RAdix acori adult. 180
nostr. 181
anthoræ 177
aristotoch. longæ 193
rotundæ ibid.
arthanitæ 161
behen alb. 190
rubr. ibid.
Cardopatiæ 172
Carlinæ ibid.
Chinæ 169
Contrayervæ 166
Cyclaminis 160
Cyperi longi 187
rotund. ibid.
Curcumæ 189
doronici 76
galangæ maj. 187
min. ibid.
Radix hellebori albi 158
nigri ibid.
jalappæ 154
ipecacuanhæ alb. 147
nigr. 148
ireos Florent. 179
nostr. ibid.
liquiritiæ 177
mechoacannæ 153
meu 174
Ninsing 163
Pareiræ bravæ 159
Pistolochiæ 195
Pulsatillæ 171
Pyrethri 191
Rhabarb. 149
Monach. 151
Rhapont. 152
Rhodia 202
Rub. Tinctor. 197
Sarsaparillæ 168
serpent. virgin. 165
thymeleæ 159
variæ officinales 201
viperina Virgin. 165
Zedoar 185
Rasura ligni sancti 261
Realgar 38
Remora 488
Rhinoceros 424
Rhus 226
Risigallo 38
Rochetta 26
Rosa Hierochuntina 109
Rosette 276
Rosmarinus 246
Ros solis ibid.
Rubia tinctorum 197
Rubinus 42
Rubrica 8
Ruscus 201
Rusma 38

S.

SAbina 246
Saccharum Canariense 243
Candum album 244
rubrum ibid.
Maderiense 243
de Mambu 241
penidium 245
Thomæum ibid
Saturni 83
Saffra 39
Safranum 237
de Gatinois 236
Sagapenum 362
an venenosum? ibid.
Sal alcali 25
ammoniacum 428
commune fontanum 14
marinum ibid.
gemmæ commune 13
rubrum 14
Indum 14
Jovis 79
petræ 18
pyramid. Ægypti 14
vitri 27
Sandaracha miner. 56
vegetab. 273.274
Sandix 82
Sanguis Draconis 386
Martis Geilf. 86
Santalum alb. 270
citrinum 271
cœruleum 266
rubrum 271
Santonicum 132
Sapo communis 433
Venetus 434
Saponetto odorifero 139
Sapphirus 43
Sarcocolla 365
Sarda 44
Sarsaparilla 168
Sassafras 265
Scammonium 385
Scasscarilla 252
Schagren 431
Schœnanthum 238
Ambonicum ibid.
Scilla 200
Scinci marini 471
Sebesten 210
Secco 317
Selenites 46
Semen agni casti 128
ammeos 11
anisi 115
bombacis 354
carni 118
carthami 237
cinæ 132
crithmi 122
coriandri 123
cumini 119
dauci cret. 111
flore cauli 134
fœniculi 121
fœnugræci 135
lycopodii 228
Magaleppæ 138

Semen mannæ 141
nigellæ 120
orizæ 141
petroselini Macedon. 114
ricini 345
santonici 132
saxifragiæ 127
seseli 113
staphisagriæ 131
thlaspios 130
Semina varia officin. 143.144
Sena 222
Serapinum gummi 362
Sericum 512
Serpentani Virgineana 165
Sesamum 145
Seseli 113
Sileris semen ibid.
Siliqua 513
Siliquastrum 300
Smalta 40
Smaragdus 43
Smectis 78
Schmiris 49
Soldanella 224
Solen 500
Sophisticatio Virginum 16
Soude 24
Sory 23
Spanter 89
Specularis lapis 46
Sperma ceti 477
Spica Celtica 234
hortensis ibid.
Indica 233
Spiritus nitri 8
terræ sigillatæ 3
vini 317
rectificatus ibid.
Vitriol. Philos. 92
Spodium 422
Spongia Lunæ 52
marina 103
solis 52
Squilla 201
marina 494
Stracte 364
Stalactites 67
Stannum 78
cinereum 88
Stil de grain 305
Stinci marini 506
Stœchas Arabica 239
Storax Calamita 369
liquida 370
Struthio 460
Suber 257
Succinum album 35
flavum ibid.
nigrum 35
Succolada 283
Succus liquiritiæ 178
Sulphur auratum antim. 92
caballinum 30
flavum ibid.
scisile 31
virgineum 30
vivum 29
Sulphuris balsamum 31
flores ibid.
lac ibid.
spiritus 31
Sulphuris spiritus coagulatus 20
oleum per camp. 3
Sumac 224
Syrupus 242
violarum adult. 12

T.

TAbacinus clyster 219
Tabacum ibid.
Tabaxir 241
Tacamahaca 274
Talcum argenteum 51
aureum ibid.
an oleum fundet ibid.
Tamarindi 343
Tamarisci cortex 266
lignum 266
Tarantula 514
Tartarus albus 319
chalyb. 320
emeticus. 92
ruber 319
vitriolatus 320
Tartari cremor 319
crystalli ibid.
sal 320
oleum p. d. ibid.
Terebinthina com. 488
Cypria 407
Veneta 407
Terra Aceldema 5
Adamica 2
alba 7
antiscorbutica 4
Catechu 2
Chia 2
Citria 6
Colonienſis 8
Cymolia 2
Japonica 5
Ilsania ibid.
Norimberg. rubra 7
Terra Sigillata 2
Arabica 2
Bohemica ibid.
Gallica 3
Greiffensteinensis 2
Hierosolymitana 2
Laubacensis ibid.
Lemnia ibid.
Lignicensis ibid.
Livoniensis ibid.
Melitensis 2. 66
Strigoniensis 2
Turcica ibid.
Ungarica ibid.
Terræ Sigillatæ magisterium 3
spiritus 3
Terra viridis 7. 77
vitrioli dulcis 24
Umbria 8
Thee appropriatum 210
boye 209
commune 208
Thermæ 100
artificiales 101
Thora 177
Thus 366
Thymiama 369
cortex 370
Thymus 246
Tinctura Benzoini 358
Lunæ 72
Tinctura Martis 86
Solaris 4
Topasius 43
Tormentilla 203
Torna sanguinis asinini 438
Solis 226
Tornesol en pate 216
Torpedo 488. pierre ibid.
Tragacanthum album 400
nigrum 401
Tripolis 7
Trochisci allandal 545
alkekengi 350
hedichroi 215
de viperis 345
Tuba baccifera 327
Turpethum 156
minerale 97
Tutia 75

V.

VAinigliæ 286
Venus ut dealbetur 84
Veratrum 158
Verdello 56
Vermicelli 143
Vermillon 95
d' Espagne 96
Vernix 418.
Victorialis longa 203
rotunda ibid.
Vinum Alonense 317
Hispanicum ibid.
de Thin ibid.
Vipera 504
Viperina Virginiana 165
Viride æris 76
Viride montanum 7. 77
Viscum Alexandrinum 337
aucuparium ibid.
corylinum ibid.
quernum ibid.
Visnaga 112
Vitri fel 27
Vitriolum album 22
Anglicum 22
de Cypro ibid.
Goslariense 22
Pisanum ibid.
Romanum 22
Salisburgense ibid.
Scanicum 22
Suecicum 22
Ungaricum ibid.
Vomitivum 23
Vitrioli sal 23
Spiritus ibid.
nocumenta ibid.
Vitrum Venetum 28
Umbilicus marinus 500
Veneris 246
Ungula alcis 429
Unguentum armarium 22
Unicornu fossile 482
verum marin. 481
Urucu 8
Usnea cranii hum. 420
Vulpis pulm. 452
Indica ibid.
Ultramarinum 85
Uvæ Corinthiacæ 317
Damascenæ 316
passæ 315

X.

XYlaloes 258
Xylobalſamum 402
Xylon vid. Bombax.

Z.

ZAffera quid? 39
Zedoaria 185
Zibebæ 316
Zibethum 450
Zinck 89
Zinghi 116
Zingiber 183

Zweytes Register
Uber die Teutſche Nahmen aller Materialien.

A.

ACmellen-Blätter 206
Adler-Stein 63
Agſtein/wo er eigentlich herkome? 35
Alabaſter-Stein 56
Alaun 17
Alaun-Zucker 17
Aloe 376
Alkermes-Safft 304
Alraun 199
Altzeyer Schlangen-Zungen 60
Anver-Kraut 213
Amber die graue/was es ſeye? 479
die rothe 479
die ſchwartze 479
Ammey-Saamen 11
Ammiac 428
Amomum 109
Anchovies 486
Anime das Hartz 367
Aniß 115
Holtz 278
Arabiſch Hartz 390
Armenier-Stein 57
Armeniſche Bolus-Erde 3
Arſenic das gelbe 37
rothe 38
weiſe / wie es gemacht werde? 37
Aſand 357
Aſur-blau 57
Auripigment 38

B.

BAlſam aus Aegypten 403
Indien der ſchwartze 404
der weiſſe 404
Tolu 405
Baumwoll 353
Saamen 354
Bauren-Senff-Saamen 130
Bdellium 372
Beerlapp-Saamen 228
Behrn-Wurtzel/die rothe 190
die weiſſe 190
Beinbruch-Stein 59
Bentzoin 357
Berg-Zinober 95
Berg-Chryſtall 45
Grün 7.77
Bertram-Wurtzel 191
Bezoar der Occidentaliſche 446
der Orientaliſche 444
von Pferden 438
Biber-Geile 473
ſind keine Geilen 474
Bieſam 442
Körner 107
Blau zu färben 12.277.349
Blech 85
Bley 79
Bley-gelb 6.80
weiß 81
Blumen-Kohl-Saamen 134
Blut-Stein 48
Bocks-Blut 450
Horn-Saamen 135
Borres 20
Braunſtein 41.48
Brusken-Wurtzel 201
Bruſt-Beeren/die rothe 311
ſchwartze 310

C.

CAffe 283
Farb 278
Caliatur-Holtz 271
Cameel 426
Heu-Blumen 238
Capern 334
Baum-Rinde 334
Caranna 371
Cardamömlein die groſſe 125
kleine 125
Carniol 44
Caſſien in Röhren 341
Caſſonat-Zucker 242
Caſtanien 323
Cedrenbaum 273
Hartz 273
Chermes-Beer 303
Safft 304
China China-Rinden 255
China-Wurtzel 170
Chocolaten/wie ſie zumachen? 283
Chryſolith-Stein 44
Citronen 305
Coccionellen/was ſie ſeyn? 516
Coffi iſt keine Bohne 282
Cocos-Nüſſe 324
Coccel-Körner / worvon ſie herrühren? 327
Coeman 502
Colophonium 410
Coloquinten 344
Cometen-Ey 462
Copal-Hartz 368
Corallen wie ſie gefiſchet werden 104
die rothe 105
ſchwartze 105
weiſſe 105
Corallen-Mooß 106
Coriander 123
Corinthen 317
Wein 318
Cretiſcher Diptam 213
Thym-Seyde 218
Vogelneſt-Saamen 111
Cryſtall 45
de montaigne 46
Cubeben 30
Cyperwurtz die Lange 187
Cyperwurtz die runde 187
Cypreſſen-Nüſſe 246

D.

DAtteln 312
Diagrydium 385
Diamant-Stein 44
deſſen Preiß 45
Dinte/die gemeine 23 232
die Chineſiſche 23
Diptam/der Einheimiſche 245
Cretiſche 213
Donnerkeil/der gemeine 54
metalliſche 54
Drachen-Blut 386
wo es herkome? 386
Drath 87
Dudaim 213

E.

EBenholtz 278
Eberzähne 454
Eberwurtzel 172
ob ſie andere Leut müde mache? 173
Egyptiſcher Schlottendorn-Safft 389
Eichenmiſtel 337
Eiderdunen 467
Einhorn das gegrabene 842
rechte / woher es rühre? 481
Eiſen 85
Blum 86
Holtz 279
Elephanten-Lauß 501
Zähne 421
Engliſch braun-roth 8
Erd-Flachs 50
wie er zu ſpinnen? 51
Eſel 438
aus Aethiopien 439
Eſels-Blut 439
Milch 438
Eſſig 318
zumachen 187
Euphorbium 381

F.

FEderweiß 17
Feigen 322
Feigbohnen 144
Feld-Kümmel 119
Fenchel-Holtz 265
Saamen 135
Ferber-Röthe 197
Fieber-Rinde 255
Firnuß 274
Fiſchbein das weiſſe 484
ſchwartze 484
Fiſch-Körner 327
wo ſie herrühren? 328
Fleiſchleim 365
Flöh-Saamen 144

Florentiner-Lac 517
Seiffe 139
Steine 50
Frantzosen-Holtz 264
Frauen-Eyß 46
Frauen-Haar 216
Syrup 217
Fuchs der gemeine 452
Indianische 452
Lungen 453
Latwerg 453

G.

Galban 361
Galgant 187
Gallis 336
Gallmey 59
Gelbe Erd 6
Gelb zu färben 191.278
Gimsen-Kugel 448
Gentian-Wurtzel 201
Gicht-Körner 144
Gifft-Wurtz 166
Glaß-Gall 27
Glaß-Kraut 25
Glaß-Schleiffen 7
Gold 68
Büchlein 69
Tinctur 70
Gold-Glett 83
Granaten 232
Blüthe 232
Safft 333
Schalen 233
Stein 43
Grapp 197
Grüne Farb 12
Grieß-Holtz 267
Steine 44
Grünspan 76
Gummi gutt 286
Gurckern-Kerne 144

H.

Haarstrang-Wurtzel 202
Haselnüsse 332
Haselwurtz 202
Hausen-Blasen 486
Blumen zu machen 487
Heidelbeern die einheimische 247
welsche 248
Heintzelmäncher 200
Helffenbein 422
das gebrandte 423
gegrabene 423
Hermodatteln woher sie eigentlich entstehen? 161
Hirschhorn 430
Hirsch-Kreutzlein 431
Hirschzungen 246
Hohlwurtz die lange 193
runde 193
teutsche 193
welsche 193
Honig 509
Hunde zu tödten 328
Hütten-Rauch 37
Hyacinth-Steine 43

J.

Jalappa 154
Japponische Erde 5
Tabac 219
Indianischer Balsam 405
Indianische Nüsse 292
schwärtze Dinte 23
Vogel-Nester 468
Indig/wie er gemacht werde? 12
Ingber der graue 183
weisse 184
Johanns-Brod 313
Ipecacuanha 147
Juden-Leim 32
Stein 53
Jungfern-Milch 358

K.

Kalmus 181
Kermes 303
Kesselbraun 8
Kichern die rothe 144
weisse 144
Kienrauch 410
Kockel-Körner 327
woher sie kommen? 327
Kostenwurtz die bittere 176
süsse 175
weisse 175
Krähen-Augen die gemeine 327
schwartze 328
Krafft-Mehl wie es zu machen? 142
Krebs-Augen 439
zu fangen 357
Kreiden 7
Kuchenschell 171
Kugel-Lac 517
Kümmel der Römische 119
schwartze 120
Kupffer 73
gebrandt 74

L.

Labacher Siegel-Erd 2
Lack 397
von Florentz 397
in Kugeln 517
Lac-Kunst 398. 411
Lacmus 225
Ladanum 392
Land-Gummi 391
Lasur-Stein 57
Lavendel-Blumen 247
Läuß-Saamen 131
Lerchen-Schwamm 338
Letterhout 278
Lorbeern 321
Blätter 321
Oehl 322
Luchsen-Stein 54
S. Lucien-Holtz 278

M.

Magaley-Saamen 138
Magnet-Stein 47
Mägden-Holtz 279
Mohn-Saamen 144
Safft aus Egypten 394
Majoran-Saamen 143
Maltheser Sigill-Erd 266
Schlangen-Zungen 65
Mandeln die bittere 329
süsse 329
Manna wovon sie herrühre? 378
Marien-Milch 2
Mäuß-Dorn 201
Gifft 37
Meister-Wurtz 202
Meer-Ballen 102
Bohnen 503
Hirschen 144
Saltz 14
Schwämme 500
Zwiebeln 200
Meng 81
Menschen-Hirnschale 423
Metall 54
Mortadellen 455
Mücken-Gifft 57
Mumien 417
so natürlich ist 419
Muscaten-Blüth 293
Nüsse 250
eingemacht 292
samblung 291
Muscheln 503
Deckel aus Indien 501
Mutter-Näglein 295
Zimmet 250
Myrrhen 364
Myrobolanen 340

N.

Naeglein wie sie wachsen 294
Zimmet 249
Nasen-Horn 424
Nattern 504
Nießwurtz schwartz 158
weiß 158
Nürnberger Pflaster 81

O.

Ochsen-Gall 432
Steine 433
Oblaten wie sie zu machen? 143
Oelbaum 333
Oliven 333
Operment 38
Opopanax 363
Oleum wie er gemacht werde? 9

P.

Paradiß-Körner 120
Vögel/ob sie Füsse haben? 463
Perlenmutter 495
Perlen sind Eyer der Muscheln 495
Pfauen-Spiegel 462
Pfeffer der lange 299
rothe 300
schwartze 297
weisse / ob er natürlich wachse 398
Pimper-Nüsse 330
Pimsen Stein 60
Pocken-Stein 52
Wurtzel 170
Polixander-Holtz 27
Pomerantzen 306
Blüth 306
Schalen 307
aus Sina 308
Pomerantzen-gelb zu färben 9
Portugiesische Schminke 296
Purgier-Körner 346
Printz-Metall 54
Pruncllen 223

Q.

Queckſilber 93
so præcipitiret 96
sublimiret 96
Quendel der Römische 246

Quendel der welsche 246
Quittenkern 144

R.

Rhabarber 149
der Mönchen 151
weisse 153
Rhapontic die gemeine 202
Pontische 152
Raupen-Klee 137
Reiß 141
Rheinblumen 239
Rhinocer-Horn 424
Rohren-Caßien 241
Röhmischer Kümmel 119
Rose zu Jericho 109
Rosinen 315
die kleine 317
Rosmarin 247
Röthe 198
Roth zu färben 197. 198. 276
Rubin auß Böhmen 42
Orient. 42

S.

Safflor 237
Saffran 235
Saffian-Leder 398
Sagapenum 362
Salmiac 427
Salpeter 18
Santel gelb 271
roth 271
weiß 271
Sandel-Taffet 271
Saphir 43
Sardellen 486
Sarsaparillen 168
Savonette 180
Scammonien 385
Scharlach-beer 303
weid 304
Schaaf-Indig 12
Schagren wie es zu machen? 439
Schell-Hartz 409
Schieferweiß 81
Schlangen-Augen 66
Küchlein 505
Zungen 65
Schmack 226
Schmaragd 43
Schmeltzglaß 75
Schnecken-Klee 137
Schnupp-Tabac 221
Schottendorn-Safft auß Aegypten 389
Schreckstein 57
Schwaden 141
Schwefel 30
Schwein-Zähne 454
Scorzonern-Wurtzel 203
See-Mäuse 491
Seidenheußlein 512
Seiffe wie sie zu sieden? 434
die Venedische 434
wohlriechende Italianische wie sie zu machen? 139
Senett-Blätter 222
Schotten 223
Sessel-Saamen 113
Siegel-Erd 2
Wax 398
auß China 360
Silber 71
Silberglett 83
Spanisch roth 196
weiß 89
Spießglaß/ob es roh zu brauchen? 90
Spic 234
Stahl 85
Stanniol 78
Stärckmehl wie es zu machen? 142
Steingrün 7. 77
Stintzi 502
Stöchas-Blumen 239
Storax 269
der weiche 370
Strausen-Eyer 461
Sumach-Saamen 224
Süß-holtz 377

T.

Tabac 219
Clystier 220
Tacamahaca 374
Talck 51
öhl 52
Tamerinden 343
Tamarisken 266
Terpenthin 408
Teer 410
Teuffelskoht 356
Thee 208
Thym-Seide 218
Traganth 400
Trippel-Erd 7
Trusen-Asche 24
Turbith das mineralische 97
vegetabilische 156
Tutien 75

U.

Volen-Wurtz 179
Venedisch-Glaß 28
Seiffe 434
Vitril 22
Vogelnester auß Indien 466
Saamen 144

W.

Wachholder Hartz 274
Wax 509
Waffen-Salb 420
Wallraht 477
Wallroß Zähne 470
Weid/ wie er gemacht werde? 225
Weid-Asche 24
Weinstein 319
Weiß Fischbein 484
Nicht 75
Weiß-wurtz 202
Weyrauch 366
Rinden 370
Wilde Schwein auß Indien 453
einheimische 454
Zähne 453
Wißmuth 88
Wohlriechende Seiffe 139
Wolle 488
Wundbaum-Holtz 378
Wurm-Saamen 132
Wurtz-Nelcken 294

Z.

Zeller-Nüsse 333
Zibeth 448
Zimmet der lange 250
Weise 175
Zinnober 95
Zitter-Fische 488
Zitwar 185
Saamen 144
Zucker wie er gemacht werde? 242
von Alaun 17
Bley 83
candirt zu machen 244
penid zu machen 244

Register

Über alle Kranckheiten / gegen welche dienliche und bewährte Mittel in diesem Werck beschrieben sind.

A.

ABgehauene Glieder zu heilen 352
Afftergeburth zu fördern 20. 46 119
Alte Schäden und Löcher 59. 169
an Füssen 199
Angefressene Beine 382
Angesicht glántzent zu machen 51
roth zu machen 197
weiß zu machen 17. 46 358
Ansteckende Kranckheiten zu verhüten 255
Angst des Hertzens zu stillen 374
Appetit zu stärcken 15. 186. 298. 334
zu Kalck und Kreyden 154
Auffblöhung der Mutter von eusserlicher Lufft 292
Auffwallung des Geblüts 271
Augen der Kinder in Mutter-Leib klar zu machen. 122
Entzündung 268
gegen die Blattern zu præserviren 232
Gebrechen 44. 76. 136. 271
Nebel 184
Außfall des Affters 101. 349
der Mutter 101. 337. 349
Auffsatz 30. 101

B.

BAngigkeit des Hertzens 374
Bärmutter zu stillen 57. 451. 475
Bauchflüsse 232. 340
der Kinder 269
Bauchgrimmen 221
der Kinder 451
Beinbrüche 59
Beisen der Augen 366. 391
Bergkatze 83
Bien-stich 64
Blattern der Kinder 52. 366. 323
Blutiger Harn 48. 216
Blutspeyen 35. 48. 56 311. 332. 366
Blutstürtzung 3. 16 48. 87. 105. 231. 258 337. 349. 420. 388. 395
in Fleckenfiebern 3
der Mutter cum abortu 20
Böse Grind 332
Bräune 19. 454
Brechen zumachen 91. 92
so übermäßig / zu stillen 269. 302. 332
Brüche ohne Schnitt zu heilen 15
Brust-Schwachheiten 31. 116. 122 178. 180. 244. 310. 311. 317 328. 452
der kleinen Kinder 478

C.

CAtarrhen 265
Chiragra 162. 230
Colic 15. 57. 118. 125. 156. 210
Colic mit der innerlichen Gicht 164
Contractur der Glieder 164. 325. 368. 419. 453

D.

Darmgicht 35. 164. 289. 362
der kleinen Kinder 70. 116 289
Darmzwang
Dickwanst oder Corpulentia nimia 169
Donner-Schlag zu curiren 56
zu præserviren 106
Dorne außzuziehen 214
Dorne-Stich zu heilen 419
Durchbruch 3. 4. 35. 56. 141. 227 231. 273. 292. 332. 337. 395
in hitzigen Fiebern 3
der Kinder 293
Durst / so übermäsig ist / zu stillen 19

E.

Eckel des Magens 302. 334
Engbrüstigkeit 201. 310 212
Entzündung
Erbrechen zu stillen 269. 395
Erfrohrne Glieder 34
Erhartete Nerven 363
Erkältete Geburts-Glieder 443
Erstarrendmachende Bisse 287
Erstickung 289
der Mutter 192. 221. 356

F.

FAllende Sucht 72. 92. 164. 462
der kleinen Kinder 70
Fallen von oben 198. 422. 449
Fäulung zu verhindern 307. 308. 317 365. 403
Faul Fleisch in den Wunden 16. 76
Feuer-Mähler 273
Fieber 75. 279. 257. 289. 292. 456
mit Clystirn zu curiren 257
Filtz-Läuse 94
Finnen im Gesicht 83 210. 320
Flechten 320
Flecken im Angesicht 89
der Haut 232
Flecken-Fieber 167. 254. 256. 456
Fliegen zu tödten 37
Fliegende Hitze 98. 319. 344
Fliesende Schäden 80
Flug der Kinder 289
Flüsse 35. 265. 274. 311 313. 358 367. 392
Fontanellen Küglein 162
zu setzen 72
Frantzosen zu heilen 91. 94. 96. 169 170. 263
Frucht im Leib zu stärcken. 292. 308 313. 329
zu fördern 323

G.

GAllen-Fieber 310
Geblüt zu reinigen 213
Geburt zu treiben 20. 46. 119. 214 304. 421
Gedächtnüß zu stärcken 118. 125 164. 260. 301. 302
Gegröß-Adern zu öffnen 218
Geilheit der Männer zu mindern 19 129. 164. 203
zu stärcken 285
Gelbsucht 55. 56. 159. 170. 266. 320 419. 556
von Steinen 189. 420
Geronnen Geblüt 152. 422
Geschwär innerlich und äusserlich 31
Geschwulst des Zahnfleisches 323
Gicht 30. 95. 210. 289.
Gichtflug 289
Ginx-Husten 289
Gifftige Thier-Bisse 234. 287
Gifft zu treiben 67
Glieder-Kranckheiten 95. 98. 101 274. 332. 344
Glied-Schwämme 273. 401
Grind 320
Gülden-Ader / so zu sehr wütet 352
so zu sehr fliesset 373
Guten Athem zu machen 117. 239
Geruch in die Kleider zu machen Geschmack in Mund zu erregen 112

H.

HAar außzurotten 30. 385
gelb zu machen 38
Milben außzurotten 228
poudre 180. 228
zu befestigen. 103
Harnen / so zu überflüßig 35
zu machen 112. 207
Harte Bruste 478
Harte Geschwär 332
Leiber 317. 325
Haupt-Flüsse 474
Haupt-Schmertzen 361
vom Magen 184. 280
Schwachheit vid. Hitzige Fieber
Wunden 374
Haupt zu stärcken 285
Hectic 228
Hefen-Mutter 57
Heiserkeit 310 37 098
Hertzens-Angst und Bangigkeit 289. 374. 372
Hertz Geblüth 337
Hertz-Gespann 289 374. 372
Hertz-Klopffen 252. 304. 443
Hertz-Weh und Zittern 252. 304 28
Hertz-Wurm 105
Hexerey
Hitzige Fieber 3. 19. 276. 289. 307 361. 456
mit verschlossenem Leib 344
Leber 319. 344
Schäden und Wunden 83 228
Hollenzöpffe

Hüfftwehe 130
Hunds-Bisse 166
Hüner-Augen 303
zu tödten 330
Husten 30.178.285.310.311.313.358.370.401
der Kinder 180.244.329
so langwierig 216

J.

Innerliche Schäden und Wunden 195
Jucken an heimlichen Oertern 228
der Haut 91.100
Irrigkeit 361
Jungfrauschafft wieder zu bringen 161.279

K.

Kalte Brand 212
Fieber 75
Pisse 274.350
Keichen 30.178.344
Knollen am Halse 401
Kopffwehe 361
so langwierig 344
Krätze 30.87.94.96.100.170.263.266
Krebs-Schäden 3.169.303.405
Kröpffe 60.103
Kupffer-Handel 210
Kurtzer Athem 201.362

L.

Lähmigkeit 30.34.98.102.127.254
nach der Colic 164.289.362
vom Scharbock 98
der Zungen 292.302
Langes Leben zu machen 201
Langwierige Kranckheiten 86.218
Lauffende Gicht 30.91.98.228
Läuse der Kinder zu vertreiben 131.385
Lauß-Sucht 94.131
Leber zu reinigen 198.214 218
kühlen 271
so sie verstopfft/zu eröffnen 228
Lendensucht 19
Lenden-Stein 98 112
wehe 310.350
Liebes-Tränckе 167.289
Lungensucht 30 48.122.170.216.228.285.310.311.317.329.330.358
welche Saurbrunnen sie leiden könne? 98
Lungen-Verletzung 358

M.

Magen-Angst 252.372
Erkältung 57.173.174.255.295.298
Geschwär 56
Sauer 320
Stäckung 115.285.329.330
wehe 15.308.372
Mähler im Angesicht 303
Mannheit zu stärcken 115.210.285.329.330.451.471
Masern 52.166.365
Mäuse und Ratten zu tödten 37
Melancholey 57.86
Milch zu vertreiben 258.478
Milch zu zeugen 2.4.9.45
Miltz-Beschwerung 4.158.216.218.266.320.335
Härte 161
Verschleimung 214
Mißgewächse und Monkälber zu treiben 194
Monatliche Reinigung zu fördern 5.173.186.194.198.207.236.289.319.322.362.395.
in den Flecken-Fiebern zu stillen 3
so überflüßig ist 337
Motten zuvertreiben 78.212
Mutter-Erstickung 362.363.474
Flüsse 392
Schmertzen 59.91.102.112.174.221.255.296.306.356
Verwundung und Ritze 352

N.

Nabel-Wurm 28
Nachgeburt zu treiben 287.362.365
Natürliche Wärme zu stärcken 281
Nasenbluten 16
Verstopffung 161
Nerven-Kranckheiten 96.101.453
vom Scharbock 101
von Dornen gestochen 423
Nieren- und Lendengrieß 98.112.128.178.207.268.350 461.476
mit gar zu grossen Schmertzen 221
Nieren- und Lendenweh 228

O.

Offene Schäden zu heilen 59
Ohnmachten 164.259.252.294.304
der Gebährenden 164.304
der Schwangeren 252
Ohren-ausfliesen 161
Geschwär 161
wehe 354

P.

Pest zu curiren 30. 167. 172. 307.308.361
verhüten 173.274
Pestilentzialische Drüsen 38
Fieber 237
Pferde zu curiren 91.92
so Bauchbläsicht/zu heilen 178
Pocken 52.365
Podagra 101.162.170.230.449
Purgierung der Gall 151.342.346.370.380
des Gewässers 155.159.180.224
Der Melancholy 158.218.223
des Schleims 157.338.344.346
durch äusserliche Mittel 161
Purgierung/so übermäßig / zu stillen 269

Q.

Quartan-Fieber 256. 279 472

R.

Raserey 166
Reinigungen der Kindbetterinnen zu fördern 121.474
Rötheln 323
Rothe Augen 17.106.366
Rothlauff 7.17.80.228.462
Rothe Ruhr 8.16.56.87.105.148.251.292.332.340.366

S.

Samen-Fluß 35.406
Sauerbrunnen / wie sie zu brauchen 98
durch Kunst gemacht 99
Sauer im Leib zu versüssen 105
Scharbock 4 20.98.210.255. 307
Schaben und Motten zuvertilgen 212
Scharffer Urin 392
Schlaff zu bringen 199
zu vertreiben 283
Schlaff-Sucht 192.254
Schlag-Fluß 34.166.215.239.255.302.382
Schlag/gantz und halb 72.454
Schlangen-Bisse 166.279
Schmertzen von unbändigen Winden 374.355
Schnupffen 121.358
Schrunden an Brüsten 352
dem Mund 352
heimlichen Oertern 352
Schulter-Schmertzen 374
Schwartze Gall 266
Schwartze Unreinigkeit der neugebornen Kindlein zu purgiren 329
Schwerer Athem 216
Geburt 46.64 250
Noth 192.230.337.344.419.455.
im Leib 35
Schwindel 35.184.218.239. 285.295.301.344.449.463
Schwinden der Glieder 50.302
Schwind- und Lungen-Sucht 170.285.325.408.449.40
Schwitzen/so überflüssig 56.349
Schwürungen der Gebährenden zu fördern 252.287.289.365
See-Kranckheit 307
Seitenstechen 19.57.449.454
Sood 4.8.314
Splitter im Aug 44
Stacheln aus dem Leib zu ziehen 214
Stein zu curiren 151.160.274.408.420
treiben 281.320.350.454.476
Steinschmertzen 44 55 57.102 329.350.476
der Kinder 54
Stinckende Arme 16
Athem 117
Füsse 16
Stösse zu heilen 198.449

T.

Taubsucht und hart Gehör 354
Tertian-Fieber 256.279
Tobsucht 57.158.230

Todte Frucht zu treiben 287.322. 470
Toller-Hund-Biß 166
Trieffende Augen 212
Trippert 350. 406
Trübe Augen 122
Wasser klar zu machen 61

U.

Uberbein 373
schiessende Gall 476
Verrenckung 198
Verschlossener Harn 207
Verschluckte Ring 141
Verwundung der Geburts-Glieder 195
Unfruchtbarkeit der Männer 211
Weiber 111.451
Ungarische Kranckheit 19
Unzeitige Geburth zu erforschen 110
zu verhüten 64
Unrath an Ochsen/Pferd und Schafen 273
Urin zu treiben 188.322.323

W.

Wand-Läuse zuvertreiben 94
Warme Bäder wie sie zu brauchen? 101
durch Kunst zubereitet/ 102
Warzen zu vertreiben vid. Hüner-Augen.
Wasser klar zu machen 61
Wasserscheu 166
Wassersucht 86.71.115.170.180. 224.279
zu verhindern 188
nach Fiebern zuverhüten 172
Wasser zum Bart butzen 261
Wechsel-Fieber 20.256.361
Wehen der Kindbetterinnen / welche falsch sind/zu vertreiben 119
Weisser Fluß der Weiber 111 296. 422
Weisse Haut zu machen 17.46.78. 87.89
Narbe zu machen 59
Ruhr 16
Welcker Magen 334
Wespen-Stich 64
Windsucht 308
Winde zu zertheilen 287.289
Wölffe zu tödten 177
Wunden 552.405
Wundigkeit der Kinder 59
Würme der Kinder 49.106.133.157 161.279.256.289.454
so breit und lang 346
Wurm-Fieber 133.256
Wüterich oder cicute zu widerstehen 113

Z.

Zahnbluten 6.16.231.232
vom Scharbock 231 398
Zahnwacklen 188.232.270
Zahnwehe 192.270.295.372
Zahn-Weinstein zu vertreiben 50.60
Zauberische Kranckheiten und Vergifftungen 289.326.372
Zipperlein 210.456
Zittern 30
der Glieder vom Queckstlber 122
Zittermähler 273

Bedeutung aller Chymischen und Medicinalischen Zeichen/welche in diesem Buch zufinden sind.

☉	Aurum	Gold	♆	Spiritus
☽	Argentum	Silber		Spiritus vini
♀	Cuprum	Kupffer		Phlegma
♃	Stannum	Zinn	△	Aqua
♄	Plumbum	Bley	▽	Aqua fortis
♂	Ferrum	Eisen	☿	Aqua Regia
☿	Argent.vivum	Queckstlber	♁	Oleum
☿	Merc. sublimatus	Sublimat.	☥	Acetum
☿	Merc.Præcipitatus	Præcipitat.	R	Tinctura
♃	Antimonium	Spieß-Glaß	∴	Arena
♂	Arsenicum	Mäuß-Gifft	MB	Mariæ balneum
♃	Sulphur	Schwefel	BV.	Balneum Vaporis
☽	Sal	Saltz	♄	Sublimare
♄	Nitrum	Salpeter	♄	Præcipitare
♄	Alumen	Alaun	S.S.S.	stratum super stratum
♁	Vitriolum	Victril	☽	Nox
♁	Viride æris	Grünspan	☉	Dies
♁	Sal armoniacum	Salmiac	℞	Recipe
♁	Tartarus	Weinstein	M.	Manipulus
♀	Cornu Cervi	Hirschhorn	℔	Libra
			ß	Semis
			℥	Uncia
			ʒ	Drachma
			℈	Scrupulis
			gr.	Granum
			g.	Gutta
			p.	Pugillus
			q.s.	quantum sufficit
			q.v.	quantum vis

nehme
eine Hand voll
ein Pfund
halb
zwey Loth
ein Quint
ein Scrupel
ein Gran
ein Tröpfflein
eine halbe Hand voll
so viel gnug ist
so viel du wilst

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Valentini, Michael Bernhard, / Major, Johann Daniel, / Major, Johann Daniel,

Museum Museorum, Oder Vollständige Schau-Bühne Aller Materialien und Specereyen Nebst deren Natürlichen Beschreibung, Election, Nutzen und Gebrauch, Aus andern Material- Kunst- und Naturalien-Kammern, Ost- und West-Indischen Reiß-Beschreibungen, Curiosen Zeit- und Tag-Registern, Bd.: [1]

Franckfurt am Mayn (1704)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Nat 136 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11200350-5
VD18 12320218-001